
UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY

66 F

Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXI

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

Einundzwanzigster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1904

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.
Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XIV.

Namenregister zu den Personalnachrichten.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 1. u. 2. Heft. Januar-Februar 1904.

Zur Einführung.

Auf dem letzten Blatte des 20. Jahrgangs hat sich der Begründer und bisherige Herausgeber des Zentralblatts in warmen Worten von seinen Lesern verabschiedet. Mit diesem ganzen grofsen Leserkreis weifs sich der neue Herausgeber eins, wenn er den gegenwärtigen Jahrgang nicht zu eröffnen vermag, ohne Herrn Geheimrat Hartwig des allgemeinen und aufrichtigen Dankes zu versichern für die treue und erfolgreiche Wirksamkeit, die er durch das Zentralblatt zum Wohle der deutschen Bibliotheken, des bibliothekarischen Berufs und der ihm nahestehenden Wissenszweige entfaltet hat. Er hat diese unausgesetzte zwanzigjährige Arbeit zum Teil unter erschwerenden Gesundheitsverhältnissen auf sich genommen und sich ihr auch dann noch unterzogen, als er die Bürde des Bibliotheksamtes schon von sich getan hatte. Wir begreifen seinen Wunsch nach Entlastung auch von dieser Arbeit und wünschen, dafs er sein Otium cum dignitate lange und ungetrübt geniefsen möge. Lebewohl sagen wir ihm nicht. Wir hoffen ihm noch öfter in diesen Blättern zu begegnen. Dafs sein Name auch ferner mit dem Titel des Zentralblatts verbunden bleibt, wird man selbstverständlich finden.

Wenn ich jetzt die Redaktion übernehme, so habe ich nicht nötig ein neues Programm aufzustellen. Das Bestreben des Blattes wird auch ferner sein mit der Förderung der praktischen Interessen der Bibliotheken und des bibliothekarischen Berufs die Wissenschaftlichkeit zu verbinden, ohne die weder unsere grofsen Bibliotheken noch ihre Beamten denkbar sind und der das Zentralblatt seine Beachtung weit über die bibliothekarischen Kreise hinaus verdankt. Einige Aenderungen in der Berichterstattung und in der Anordnung der kleineren Mitteilungen, die bereits Herr Geheimrat Hartwig in seinem Schlufswort als wünschenswert bezeichnet hat, sind ebenso äufserlicher Natur wie die neue Rechtschreibung, die auch den Uebergang zum „Zentralblatt“ gefordert hat. Eine prinzipielle Neuerung zeigt nur die Bibliographie zum Bibliotheks- und Buchwesen in ihrer sachlichen Gruppierung und der Heranziehung der wichtigeren Zeitschriftenaufsätze. Diese Abteilung ist zugleich bestimmt die Berichterstattung von rein bibliographischen Angaben zu entlasten.

Die Herausgabe des Zentralblatts habe ich neben meinen amtlichen Pflichten nur übernehmen können im Vertrauen auf die Unterstützung der bisherigen Mitarbeiter und der übrigen Fachgenossen sowohl an den deutschen Bibliotheken im weitesten Sinne als auch an denen des Auslandes. Dafs sie mir gewährt werden wird, wage ich zu hoffen auch auf Grund der freundlichen persönlichen Beziehungen, die mich mit vielen von ihnen verbinden. Es ist mir aber eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle darum zu bitten.

Berlin, Anfang Dezember 1903. P. Schwenke.

Verein deutscher Bibliothekare.

4. Jahresversammlung zu Halle am 5. und 6. Oktober 1903.

Verzeichnis der Anwesenden:

a) Vorstand: 1. Abteilungsdirektor Dr. Schwenke-Berlin, Vorsitzender. 2. Geh. Rat Direktor Dr. v. Laubmann-München, stellvertretender Vorsitzender. 3. Bibliothekar Dr. Naetebus-Berlin, Schriftführer. 4. Abteilungsdirektor Dr. Ippel-Berlin, Schatzmeister. 5. Direktor Prof. Dr. Ebrard-Frankfurt a. M. 6. Hofbibliothekar Dr. Schmidt-Darmstadt. 7. Oberbibliothekar Prof. Dr. Schulz-Leipzig.

b) Vereinsmitglieder: 8. Oberbibl. a. D. Prof. Dr. Ascherson-Berlin. 9. Bibl. Dr. Berghoeffer-Frankfurt a. M. 10. Bibl. Prof. Dr. Befs-Halle. 11. Bibl. Dr. Brandis-Berlin. 12. Oberbibl. Prof. Dr. Cohn-Breslau. 13. Stadtbibl. Prof. Dr. Curtius-Lübeck. 14. Oberbibl. Prof. Dr. Ehwald-Gotha. 15. Kustos Dr. Fiebiger-Dresden. 16. Direktor Prof. Dr. Focke-Posen. 17. Bibl. Dr. Fritz-Charlottenburg. 18. Volontär Dr. Füchsel-Greifswald. 19. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen. 20. Direktor Dr. Gerhard-Halle. 21. Oberbibl. Dr. Grulich-Halle. 22. Bibl. Dr. Günther-Danzig. 23. Bibl. Dr. Häberlin-Göttingen. 24. Oberbibl. Dr. Haupt-Giefsen. 25. Sekretär Dr. Heiland-München. 26. Oberbibl. Dr. Helfsig-Leipzig. 27. Bibl. Dr. Hirsch-Berlin. 28. Erster Bibliothekar Dr. Hofmeister-Rostock. 29. Bibl. a. D. Prof. Dr. Hottinger-Südende b. Berlin. 30. Bibl. Dr. Jaeschke-Elberfeld. 31. Oberlehrer a. D. Prof. Dr. Klufsmann-München. 32. Bibl. Dr. Kopp-Berlin. 33. Bibl. Dr. Kuhn-Breslau. 34. Bibl. Dr. Kunze-Stettin. 35. Bibl. Dr. Losch-Halle. 36. Bibl. Dr. Luther-Berlin. 37. Bibl. Dr. Marquardt-Breslau. 38. Oberbibl. Prof. Dr. Meyer-Strafsburg. 39. Sekretär Dr. Mitius-Erlangen. 40. Bibl. Dr. Moeltzner-Berlin. 41. Direktor Dr. Münzel-Hamburg. 42. Bibl. Dr. Nentwig-Warmbrunn. 43. Bibl. Dr. Ockler-Halle. 44. Volontär Dr. Oehler-Halle. 45. Assistent

Dr. Otto-Berlin. 46. Bibl. Dr. Paszkowski-Berlin. 47. Bibl. Dr. Pfennig-Berlin. 48. Bibliotheksvorstand Oberst z. D. Pfuelf-München. 49. Oberbibl. Dr. Roth-Halle. 50. Assistent Dr. Rugenstein-Leipzig. 51. Bibl. Dr. Schmid-Stuttgart. 52. Bibl. Dr. Schmidt-Dresden. 53. Oberbibl. Dr. Schnorr v. Carolsfeld-München. 54. Bibl. Dr. Schultze-Halle. 55. Bibl. Dr. Schulz-Leipzig. 56. Bibl. Dr. Stange-Erfurt. 57. Stadtbibl. Dr. Steinhausen-Kassel. 58. Hilfsbibl. Dr. Trommsdorff-Berlin. 59. Bibl. Dr. Türck-Breslau. 60. Oberbibl. Dr. Valentin-Berlin. 61. Bibl. Dr. Voulliéme-Berlin. 62. Hilfsbibl. Lic. Willkomm-Jena. 63. Bibl. Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin. 64. Oberbibl. Prof. Dr. Zarncke-Leipzig. 65. Bibl. Dr. Zedler-Wiesbaden.

c) Nichtmitglieder: 66. Amanuensis Dr. Doublier-Wien. 67. Bibl. Dr. Escher-Zürich. 68. Bibl. Dr. Lundstedt-Stockholm. Am zweiten Tage auch: 69. Bibl. Dr. Brando-St. Petersburg.

Begrüfsungen lagen vor vom Vorstandsmitglied Bibl.-Dir. Dr. Erman-Breslau, der im letzten Augenblick durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, vom Vorstand der Gehe-Stiftung Petermann-Dresden, der zugleich seinen Bericht „Die Gehe-Stiftung zu Dresden im Arbeitsjahre 1902/03“ zur Verteilung freundlichst übersandt hatte, ferner von Universitätsbibliothekar Dr. Hittmair-Innsbruck und Dr. Eichler-Graz.

1. Sitzung. Montag den 5. Oktober, Vormittag 9 Uhr.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit dem Dank an die Hallenser Kollegen für das am vorangegangenen Abend gebotene Willkommen, sowie an die Universität Halle für die freundliche Ueberlassung des Versammlungslokals, begrüfst im Namen des Vorstandes die so zahlreich erschienenen Mitglieder des V. D. B. und mit besonderer Freude auch die anwesenden ausländischen Kollegen, die Vertreter der deutsch-österreichischen, deutsch-schweizerischen und der skandinavischen Fachgenossen. Er gedenkt dann des schweren Verlustes, den die Vereinigung der deutschen Bibliothekare durch den Tod Karl Dziatzkos erlitten hat, von dem 1897 zuerst eine Zusammenkunft der Fachgenossen angeregt worden ist und der auch in allen weiteren Versammlungen das belebende und vermöge seines überlegenen Wissens und der ihm eigenen Durchdringung aller Gegenstände das leitende Element gewesen ist. Wenn er auch mit der Gründung eines förmlichen Vereins und der Loslösung von der Philologenversammlung nicht ganz einverstanden war, hat er sich doch energisch an den Vereinsarbeiten beteiligt. Namentlich hat er sich seit der letzten Versammlung mit grofsem Eifer und Erfolg den Arbeiten der Rabattkommission gewidmet und hat sich gerade hierbei, wie Redner glaubt, von der Notwendigket und Nützlichkeit eines festeren, über die jährlichen Zusammenkünfte hinausgehenden Zu-

sammenschlusses der Fachgenossen überzeugt. Allgemein bekannt und anerkannt ist seine Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens, seine Wirksamkeit für die Vereinheitlichung der Katalogisierungsgrundsätze, seine Lehrtätigkeit, der zahlreiche jüngere Fachgenossen ihre Schulung verdanken, dann seine wissenschaftlichen Arbeiten, die speziell auf dem Gebiete des ältesten Buchdrucks geradezu epochemachend gewesen sind und von denen wir als reife Frucht noch die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst erwarteten. Ebenso sehr wie den tätigen Bibliothekar und den scharfsinnigen Gelehrten betrauern wir in ihm die liebenswürdige, gesellige, auf alle Interessen eingehende Persönlichkeit, die auch aufserhalb der Sitzungen einen Mittelpunkt der Versammlungen zu bilden pflegte.

Aufser ihm sind uns seit der letzten Versammlung noch eine ungewöhnlich grofse Anzahl Fachgenossen durch den Tod entrissen worden: Direktor K. K. Müller in Jena, ein regelmäfsiger Besucher unserer Zusammenkünfte, der uns noch die letzte Tagung in Jena durch seine eingehende Sorgfalt zu einer so angenehmen gemacht hat; von Bibliothekaren in leitender Stellung ferner Geh. Hofrat Zangemeister in Heidelberg, Stadtbibliothekar Keuffer in Trier und Th. Münster in Stettin; von sonstigen Bibliotheksbeamten Mich. Fell, Sekretär in Würzburg, Georg Kerber, Hilfsbibliothekar an der Bibliothek des Abgeordnetenhauses in Berlin, Franz Ritter, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in Köln, Paul Weiland in gleicher Stellung an der Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt a. M. Wir werden allen diesen Fachgenossen ein ehrendes Gedenken bewahren. (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.)

In der letzten Versammlung waren wir leider genötigt uns scharf abwehrend mit den Mafsregeln des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu beschäftigen, der Entziehung des Börsenblattes und den Bestrebungen, die sich auf Abschaffung oder Verminderung des Kundenrabatts auch den Bibliotheken gegenüber richten. Das dadurch gegebene gespannte Verhältnis zum Buchhandel hat seitdem im Vordergrund des bibliothekarischen Interesses gestanden und erst neuerdings ist insofern eine Aenderung eingetreten, als unsere erste Forderung, die Wiedergewährung des Börsenblattes, vom 1. Juli an bewilligt worden ist. Zu dieser Lösung hat sicher viel beigetragen, dafs eine Reihe hervorragender Buchhändler gegen den Beschlufs des Börsenvereinsvorstandes Stellung nahmen und dafs der neugegründete Akademische Schutzverein mit auf den Plan trat, indessen darf der Vorstand des Bibliothekarvereins das Verdienst in Anspruch nehmen, den aufgedrungenen Kampf mit möglichster Energie geführt zu haben. Er hat es namentlich abgelehnt in Verhandlungen einzutreten, die den Bezug des Börsenblattes von Zugeständnissen in der Rabattfrage hätten abhängig machen können. Als ein unzweifelhafter moralischer Erfolg ist zu bezeichnen, dafs bei dieser Gelegenheit der Bibliothekarverein als Vertreter der bibliothekarischen Interessen sowohl von Seiten des Buchhandels als von amtlicher Stelle anerkannt

worden ist. Auf die noch schwebende Rabattfrage wird an anderer Stelle zurückzukommen sein.

Im übrigen ist die Zeit seit der letzten Zusammenkunft im Bibliotheksleben friedlich verlaufen. Was an bemerkenswerten Tatsachen von einzelnen Bibliotheken zu berichten ist, wird man im 2. Jahrgang des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken zusammengestellt finden, der infolge ungünstiger Umstände leider erst spät im Jahre wird ausgegeben werden können. Von mehr in die Augen springenden Ereignissen sei nur genannt die Eröffnung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen, der neuerdings die Begründung einer Stadtbibliothek in Bromberg gefolgt ist: dann die Erweiterung der Paulinischen Bibliothek in Münster zur Universitätsbibliothek. Ein neues Gebäude hat die Universitätsbibliothek in Freiburg i. B. bezogen und im Neubau befinden sich noch Heidelberg, Kassel (Murhardsche Bibliothek) und Danzig (Stadtbibliothek). Das gröfste Ereignis im heimischen Bibliotheksbau, das neue Gebäude der Königlichen Bibliothek in Berlin, ist wenigstens insoweit in greifbare Nähe gerückt, als der Bauplatz von den alten darauf befindlichen Gebäuden geräumt wird und in dem bevorstehenden Winter die Fundamente fertiggestellt werden sollen.

Die innere Arbeit der Bibliotheken vollzieht sich geräuschlos und tritt wenig in die Oeffentlichkeit. Soweit sie in Zahlen ausgedrückt werden kann, wird sie im nächsten Jahrbuch eine vollständigere Darstellung als früher finden. Leider haben aufser den preufsischen Staatsbibliotheken nur wenige Anstalten Zeit und Mittel gefunden, die statistischen Aufnahmen bei sich durchzuführen. Was die eben genannten preufsischen Staatsbibliotheken betrifft, so wird ihr innerer Betrieb in der nächsten Zeit beherrscht sein von der Arbeit an dem Gesamtkatalog, dessen Herstellung seit Januar 1903 in Angriff genommen ist, nachdem vorher ausschliefslich daran gearbeitet worden war, die alphabetischen Kataloge möglichst in die gleiche Ordnung zu bringen. Bekanntlich wird der Zettelkatalog der Königlichen Bibliothek abgeschrieben und die Abschrift in kleinen Abschnitten bei den übrigen zehn Bibliotheken herumgeschickt, die ihre Verbesserungen und Ergänzungen hinzufügen. Von der Gröfse der Arbeit kann man sich schwer eine Vorstellung machen. Aufser der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs mit mehreren Beamten, die von Berliner Bibliotheken hierzu abkommandiert sind, wird an jeder Universitätsbibliothek allermindestens ein Beamter ständig davon in Anspruch genommen und das wird voraussichtlich auf mehrere Jahrzehnte hinaus der Fall sein. Man wirft natürlich die Frage auf, ob der zu erwartende Gewinn diese gewaltige Arbeit lohnt, und man kann geneigt sein sie zu verneinen, wenn man allein die positiven greifbaren Resultate in Betracht zieht. Anders stellt sich die Rechnung, wenn man den grofsen idealen Gewinn erwägt, den das Zusammenarbeiten der Bibliotheken zu einem gemeinsamen Zweck mit sich bringt. Jedenfalls ist die Arbeit eine so interessante, dafs sie verdient auch von den nicht

unmittelbar beteiligten Bibliotheken aufmerksam verfolgt zu werden. Sollte es einmal möglich sein, woran jetzt noch nicht zu denken ist, den Gesamtkatalog zu drucken, dann allerdings würde auch der greifbare Vorteil, der sich daraus für alle Bibliotheken ergäbe, die aufgewandte Mühe reichlich aufwiegen. Doch wollen wir davon absehen uns dieses Zukunftsbild jetzt auszumalen und uns lieber den einzelnen Punkten unseres Programms zuwenden.

Hierauf wird die Tagesordnung bezüglich der gröfseren Verhandlungsgegenstände festgestellt und die Einschiebung der weniger umfangreichen Referate von der zur Verfügung stehenden Zeit abhängig gemacht.

1. Die Vorbildung zum bibliothekarischen Beruf.

a) Referat von Direktor Dr. Gerhard-Halle.

M. H.! Auf dem Wege, den Bibliotheksbeamten eine fachmännische Vorbildung zuteil werden zu lassen, gingen andere Staaten uns Deutschen voran. In Italien wurde schon 1869 durch den Minister Bargoni eine Kommission eingesetzt, die Vorschläge zur Reorganisation der öffentlichen Bibliotheken machen und u. a. auch untersuchen sollte, ob an den Universitäten ein Kursus für Bibliologie als Vorbereitung zum Bibliotheksdienst einzurichten sei. Durch die Ministerial-Verfügungen vom 25. Juni 1870 und 22. März 1871 wurden Bestimmungen über die Examina der höheren und niederen Bibliotheksbeamten getroffen und in dem Regolamento vom 20. Januar 1876 ein Corso tecnico für künftige Bibliothekare angeordnet, der zunächst an der Vittorio Emanuele in Rom eingerichtet, durch das grundlegende Regolamento vom 28. Oktober 1885 aber und das Dekret vom 25. Oktober 1889 auch auf die anderen grofsen Bibliotheken des Landes ausgedehnt wurde.[1])

Frankreich besitzt seit langen Jahren in der École des Chartes ein Institut, das wenigstens hinsichtlich einiger Fächer als eine Art Vorschule für künftige Archivare und Bibliothekare betrachtet werden kann, und seit einem Jahrzehnt werden auch an der Sorbonne bibliographische Vorlesungen gehalten. Durch Ministerial-Erlafs vom 23. August 1879 wurde die Anstellung als Bibliothekar bei den Universitäts-Bibliotheken von einer Fachprüfung abhängig gemacht, der man sich erst nach zweijährigem praktischen Dienst an einer Bibliothek unterziehen kann,[2]) und für die Beamten der Bibliothèque Nationale sind durch den Erlafs vom 17. Juni 1885 sogar zwei Fachprüfungen vorgeschrieben, vor der Annahme als stagiaire und vor

1) Münzel, Das italienische Bibliotheks-Reglement vom Jahre 1885. Centralblatt f. Bibliotheksw. 7. 1890. S. 223 ff.

2) Diese Bestimmungen erfuhren durch spätere Erlasse, besonders durch das Arrêté vom 20. Dezember 1893, einige Aenderungen; vergl. Maire, Manuel pratique du Bibliothécaire. S. 34 ff.; Graesel, Handbuch der Bibliothekslehre. S. 470.

der Beförderung zum sous-bibliothécaire, und zwar beide mit verschiedenen Anforderungen zur Anstellung beim Département des Imprimés oder dem Département des Manuscrits.

In England sind zwar seitens des Staates keine besonderen Einrichtungen zur fachmännischen Ausbildung der Bibliothekare getroffen, nur die Kandidaten für den Dienst am British Museum haben sich einer auf die speziellen Verhältnisse dieses Instituts zugeschnittenen Prüfung zu unterziehen;[1] um so eifriger aber nimmt sich die Library Association der Ausbildung für den Dienst an den zahlreichen Free Public Libraries an, indem sie eine Reihe von technischen Kursen eingerichtet hat und seit 1885 auch Prüfungen abhalten läfst. Ebenso betreibt in den Vereinigten Staaten die American Library Association die Ausbildung von Bibliothekaren und Bibliothekarinnen für die so zahlreich aufblühenden Free Public Libraries. Neben der von Melvil Dewey 1887 am Columbia College begründeten, 1889 mit ihm nach Albany übergesiedelten Hauptpflanzschule für den bibliothekarischen Nachwuchs sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe solcher Schulen in Amerika entstanden.[2])

Noch früher als in den genannten Ländern hatte man in Oesterreich einen Anlauf genommen, den Eintritt in den staatlichen Bibliotheksdienst zu regeln. Schon im Jahre 1858 war im Unterrichtsministerium ein „Entwurf einer Vorschrift über die Prüfung der Kandidaten des Bibliothekendienstes" ausgearbeitet worden;[3]) aus verschiedenen Gründen aber wurde dieser Entwurf wieder ad acta gelegt und die Frage harrt dort noch heute ihrer endgiltigen Lösung. Zwar hat seit 1874 das Institut für österreichische Geschichtsforschung unter seinen Aufgaben auch die, die fachmännische Heranbildung von Beamten für Bibliotheken, Archive und Museen zu erzielen, und es werden daher an ihm auch Vorlesungen über Bibliographie und Bibliothekskunde gehalten; da dieselben aber für den Eintritt in den Bibliotheksdienst nicht obligatorisch sind, blieb diese Einrichtung ohne wesentlichen Einflufs. Ein Ministerial-Erlafs vom 28. November 1895 setzte, im Anschlufs an die bisherige Praxis, eine Norm für die Qualifikation zum staatlichen Bibliotheksdienst fest: es wurde darin von den Bewerbern verlangt: die Erlangung des Doktorgrades von einer inländischen Universität oder die Approbation für das Lehramt an Gymnasien oder Realschulen, der Nachweis der erforderlichen Sprachkenntnisse sowie die sonstige Eignung für den Bibliotheksdienst. Bewerber, die diesen Bedingungen genügen, werden als Praktikanten eingestellt und sollen nach einer einjährigen vollständig befriedigenden Probepraxis vereidigt werden. Die Frage, worin diese Eignung für den Bibliotheksdienst besteht, welche Fachbildung im einzelnen von den Bewerbern zu verlangen und wie sie nachzuweisen sei, wurde

1) Macfarlane, Library administration. London 1898. S. 6—7.
2) Vergl. Graesel a. a. O. S. 477.
3) Frankfurter, Die Qualifikation für den staatlichen Bibliotheksdienst in Oesterreich. Vortrag. Wien 1898. S. 7 ff.

in dem Erlafs, der zunächst nur die Regelung der Rechtsverhältnisse der Bibliotheksaspiranten bezweckte, nicht erörtert. Dafs die Regelung auch dieser Fragen dringend erwünscht wäre, wird in den Kreisen der österreichischen Fachgenossen fast allenthalben anerkannt: im österreichischen Verein für Bibliothekswesen wurde die Vorbildung für den Bibliotheksdienst mehrfach zum Gegenstand der Besprechung gemacht und namentlich in den dort gehaltenen Vorträgen von Eichler[1]) und Frankfurter[2]) sachgemäfs und gründlich erörtert.

In Deutschland machte sich das Bedürfnis einer Vorbildung für den bibliothekarischen Beruf dringend erst geltend, seitdem es einen solchen Beruf überhaupt hier gibt. Bis in die siebziger Jahre waren ja die Beamtenstellen, wenigstens an den Universitätsbibliotheken, fast durchweg als Nebenamt an Dozenten verliehen, die sich die für die Führung des Amtes erforderlichen technischen Kenntnisse allmählich im Amte selbst, so gut oder so schlecht es ging, erwerben mufsten. Zwar fehlte es auch in Deutschland nicht an Männern, die schon früh die Notwendigkeit einer fachmännischen Ausbildung der Bibliotheksbeamten betonten. Vor fast einem Jahrhundert schon wurde von Martin Schrettinger der Name „Bibliothekswissenschaft“ geprägt[3]) und seitdem hat mancher tüchtige Fachgenosse das Studium dieser Wissenschaft empfohlen und gefordert; ich nenne aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur die Namen Ebert, Förstemann und Zoller. Aber solche Stimmen verhallten wirkungslos, solange die Zahl derer noch so gering war, die sich für eine Vorbereitung auf den bibliothekarischen Beruf zu interessieren Veranlassung hatten. Und darum wurde denn mit jener Forderung zugleich fast immer auch die andere erhoben, dafs die Bibliothekarstellen nicht mehr im Nebenamt verwaltet, sondern zu selbständigen Aemtern gemacht würden. Wie es schon vor ihm Ebert getan hatte, so verlangt 1840 auch Jaeck im Serapeum (Jg. 1. S. 85), dafs man zu Vorstehern der Universitätsbibliotheken selbständige Beamte mache, die sich als Beamte der Bibliothek durch langjährige Erfahrung die nötige Vorbildung erworben haben, und wenige Jahre darauf wiederholt an derselben Stelle die gleiche Forderung Zoller. „Jedes Amt“, sagt er unwillig, „betrachtet man doch am Ende als Selbstzweck, nur auf den Bibliothekariaten ruht seit jeher der Fluch, dafs sie immer nur als Mittel zum Zwecke dienten“ (Serapeum Jg 9. 1848. S. 34). Am nachdrücklichsten aber und wirksamsten trat dann später Anton Klette in seiner bekannten, 1871 anonym erschienenen Schrift für die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes ein, und schon in den siebziger Jahren fing man allenthalben an, auch an den Universitätsbibliotheken die frei werdenden und neubegründeten Stellen

1) Eichler, Begriff und Aufgabe der Bibliothekswissenschaft. Vortrag. Leipzig 1896.

2) Frankfurter, Die Qualifikation usw. Wien 1898.

3) Versuch eines vollständigen Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft. München 1808—1829.

mit Berufsbibliothekaren zu besetzen. Und damit wurde denn auch die Vorbildungsfrage dringender.

Dafs der Anwärter auf eine Bibliothekarstelle — ich spreche hier nur von den wissenschaftlichen Beamten — einer besonderen Vorbildung bedarf, darüber gibt es heute keine Meinungsverschiedenheit mehr. Die Frage ist nur: 1. Was gehört zu dieser Vorbildung? und 2. wie wird sie am besten erworben? Ueber den ersten Punkt, den Umfang der erforderlichen Vorkenntnisse, herrscht unter den Fachgenossen im grofsen und ganzen eine erfreuliche Uebereinstimmung. Schon Ebert hat im Jahre 1820 in seinem auch heute noch lesenswerten Büchlein „Die Bildung des Bibliothekars" einen Umrifs der Kenntnisse gegeben, die als Vorbedingung der Tauglichkeit zum bibliothekarischen Beruf zu fordern seien. Es sind dies im einzelnen: Gründliche Sprachkenntnisse, und zwar sowohl im Griechischen und Lateinischen, wie auch in der französischen, italienischen und englischen Sprache, ferner ein ernstes und tiefes Studium der Geschichte, der Literargeschichte und Bibliographie, der Diplomatik, einige Kunstkenntnisse, wenigstens soweit sie die Kupferstecher- und Holzschneidekunst betreffen, und endlich das Studium der Encyklopaedie, um, wie er sagt, „sich gleiche Achtung und gleiches Interesse für jedes Fach menschlicher Kenntnisse anzueignen, ohne welche er sich im Sammeln die betrübteste Einseitigkeit zu Schulden kommen lassen wird, und um sich eine gründliche Kenntnis des Wesens, der Teile, der Grenzen und der mannigfaltigen Berührungspunkte der Wissenschaften zu erwerben, deren er bei dem Geschäft des Ordnens stündlich bedarf" (S. 10—11). Zu diesen Vorkenntnissen, die nichts weiter gewährleisteten als die Möglichkeit, ein brauchbarer Bibliothekar zu werden, müsse dann noch die praktische Vorbereitung auf die eigentliche Geschäftsführung kommen. Lesen wir diese Ausführungen Eberts, so muten sie uns auch heute noch durchaus modern an: sie enthalten im grofsen und ganzen schon die gleichen Anforderungen, die auch wir heute an den künftigen Bibliothekar zu stellen gewohnt sind. Von diesen Grundzügen sind denn auch spätere Schriftsteller, die sich zu unserer Frage äufserten, nicht wesentlich abgewichen. Einen ausführlicheren Studienplan der Bibliothekswissenschaft stellte 1874 Rullmann auf,[1]) worin er im Allgemeinen die Ebert'schen Forderungen wiederholt, ihnen aber noch einige andere hinzufügt, nämlich das Studium der hebräischen Sprache, ferner, was wichtiger ist, die Entwicklungsgeschichte der Buchdruckerkunst und des Buchhandels und ein theoretisches Studium der eigentlichen Fachwissenschaft, und zwar ihrer Geschichte, der Bibliothekographie oder Bibliothekenkunde und der Bibliothekonomie oder Bibliothekenlehre.

1) F. Rullmann, Die Bibliothekseinrichtungskunde zum Theile einer gemeinsamen Organisation, die Bibliothekswissenschaft als solche einem besonderen Universitätsstudium in Deutschland unterworfen. Freiburg i. Br. 1874. S. 22—24.

sowie ein Praktikum im genauen Katalogisieren und im Klassifizieren. Dafs er schliefslich auch die Archivwissenschaft in das bibliothekswissenschaftliche Studium aufgenommen wissen will, hatte den praktischen Zweck, damit durch dieses Studium zugleich das Personal für die Archive ausgebildet werden könne. In etwa der gleichen Weise wie Ebert und Rullmann bestimmen auch neuere Fachgenossen den Umfang der bibliothekarischen Vorbildung, so Graesel, Eichler, Frankfurter u. a., und auch ich wüfste diesen Anforderungen keine wesentliche hinzuzufügen, aufser der einen, die ich nachher noch besprechen werde, nämlich der eines wissenschaftlichen Fachstudiums überhaupt. Verständnis der beiden alten klassischen Sprachen und von den neueren des Französischen, Englischen und Italienischen, Bekanntschaft mit der Geschichte des Schrift- und Buchwesens, worunter also auch Kenntnisse in der Palaeographie, der Geschichte des Buchdrucks und des Buchhandels gehören, Kenntnis der allgemeinen Literaturgeschichte und Bibliographie und schliefslich der eigentlichen Bibliotheksverwaltungslehre — das sind im grofsen und ganzen die Anforderungen, die man an einen wissenschaftlichen Bibliothekar stellen mufs. Ob man nun aber die Gesamtheit dieser Kenntnisse, wie es Eichler tut, unter dem Namen „Bibliothekswissenschaft“ zusammenfassen soll, scheint mir zweifelhaft. Dieser Begriff ist ja überhaupt vielfach angefochten worden, wie ich glaube mit Unrecht; jedenfalls aber sollte er nur auf die Kenntnisse angewandt werden, die sich wirklich auf die Bibliothek, ihre Einrichtung, Verwaltung, Geschichte usw. beziehen, wie es auch von Graesel geschieht. Die Gesamtheit der Kenntnisse, die das Buch im weitesten Sinne zum Gegenstande haben, bezeichnet man besser, wie es Eichler selbst einmal (a. a. O. S. 30) vorschlägt, als „Buch- und Bibliothekswissenschaft“ oder, noch deutlicher, mit Dziatzko als „Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen“, drei Gebiete, die nach ihm aufs engste zusammen gehören, indem Schrift- und Buchwesen „die Grundlage und unerläfsliche Ergänzung des Bibliothekswesens“ ausmachen.[1])

Weniger Uebereinstimmung als über den Umfang der Vorbildung herrscht über die Art, wie sie zu erwerben ist. Die älteren Schriftsteller hatten bei der Empfehlung fachwissenschaftlicher Kenntnisse wohl nur im Auge, dafs der Einzelne sich diese Kenntnisse im Amte selbst durch privates Studium aneignen solle. Den Vorschlag einer Art von systematischer Ausbildung der Anwärter durch andere macht zuerst, soweit ich sehe, Ebert, der in der vorhin erwähnten Schrift (S. 26) befürwortet, „dafs auf jeder Bibliothek eine Supernumerarstelle mit der blos durch Fleifs und Brauchbarkeit verbürgten Hoffnung des einstigen wirklichen Einrückens errichtet würde. So hätte der Bibliothekar die Freude, seinen künftigen Nachfolger selbst zu bilden.“ Auch eine Art Fachprüfung schwebt ihm schon als Ziel vor, wenn er

1) Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 10. 1896. Vorrede S. I.

sagt: „Der Besetzung der gemeinsten und unbedeutendsten Aemter des gewöhnlichen Lebens geht eine Prüfung oder doch die Forderung einer beglaubigten Nachweisung früherer Vorbereitung voraus, nur das Amt eines Bibliothekars ist bisher ohne alle Prüfung vergeben — ja wohl oft geradezu als eine bequeme Sinecurstelle fügsamer Gesellschafter erteilt worden“ (a. a. O. S. 25). Einen umfassenderen Vorschlag zur Förderung der bibliothekarischen Ausbildung macht dann Schrettinger 1829. „Bei der Hauptbibliothek des Landes“, sagt er, „errichte man eine Art Bibliothekar-Pflanzschule, woraus die übrigen Bibliotheken mit tüchtigen Subjekten versehen und dadurch zugleich eine übereinstimmende Bearbeitung und Verwaltung aller Bibliotheken im Lande erzielt werden kann“.[1]) Ebenso empfiehlt auch Zoller in dem schon erwähnten Aufsatze im Serapeum von 1848 die Errichtung von Bibliothekarschulen, ohne sich aber darüber zu äufsern, wie er sich ihre Einrichtung denkt.

Während nun diese Autoren als Stätte der Ausbildung durchweg die Bibliothek annehmen, trat 1874 Rullmann mit einem von aller bisherigen Gepflogenheit vollständig abweichenden Vorschlage an die Oeffentlichkeit, indem er die bibliothekarische Vorbildung zum Gegenstande des Universitätsstudiums gemacht wissen will. Er präzisiert seinen Vorschlag näher dahin, „dafs zur Ausbildung der deutschen Bibliotheksbeamten an einer oder, wenn es später das Bedürfnis verlangt, an mehreren unserer Hochschulen von bewährten Fachmännern auch rein auf die Bibliothekswissenschaft bezügliche Vorlesungen gehalten würden“.[2]) Für dieses Universitätsstudium, dessen Dauer er auf drei Jahre ansetzt, stellt Rullmann einen Studienplan auf, den wir vorhin schon besprachen, und wünscht, dafs nach Beendigung des Studiums vor einer aus den betreffenden Dozenten zu bildenden Examinationskommission bezüglich der Qualifikation zum bibliothekarischen Berufe eine Prüfung abgelegt werde, deren Bestehen allein zu einem bibliothekarischen Amte berechtige. Durch ein solches bibliothekswissenschaftliches Studium, meint er, würde die Gefahr beseitigt, dafs einzelne Fächer, wie es an den Universitätsbibliotheken durch die ein Spezialfach vertretenden Dozenten so leicht geschehe, in einseitiger Weise bevorzugt würden.

Diese Vorschläge Rullmanns erfuhren eine scharfe Kritik und entschiedene Ablehnung durch Steffenhagen.[3]) Das vorgeschlagene bibliothekswissenschaftliche Universitätsstudium mit dem Examen als Abschlufs genüge nicht, da es eine blofs theoretische Vorbildung gewähre. Die Hauptsache für den Bibliotheksdienst sei die praktische Ausbildung; man solle deshalb nur solche Anwärter anstellen, die

1) M. Schrettinger, Versuch eines vollständigen Lehrbuches usw. Bd 2. S. 190, und ebenso in dessen Handbuch der Bibliothek-Wissenschaft. Wien 1834. S. 149.

2) a. a. O. S. 22.

3) Zur Reform unserer öffentlichen Bibliotheken. II. Grenzboten 1875. I. Sem. Bd 1. S. 456 ff.

längere Zeit als Hilfsarbeiter an einer Bibliothek mit Erfolg tätig waren. Ein Universitätsstudium hält auch er für nötig, aber nicht das von Rullmann empfohlene bibliothekswissenschaftliche, sondern ein anderes wissenschaftliches Fachstudium. „Denn allerdings“, sagt er, „sind wir der Meinung, dafs mit einer lediglich bibliothektechnischen Ausbildung des Beamtentums den Bibliotheken nicht gedient ist, dafs vielmehr jeder Bibliothekar auch in dem Gebiete einer einzelnen Fachwissenschaft vollkommen zu Hause sein soll“ (S. 457). Diesen Ausführungen ist durchaus beizustimmen. Unsere gröfseren Bibliotheken sind wissenschaftliche Institute und bedürfen zur sachgemäfsen Pflege der auf ihnen vertretenen Wissenschaften, zu ihrer Vermehrung wie Katalogisierung, auch fachwissenschaftlich gebildeter Beamten. Gewifs mufs ein Bibliothekar im Stande sein, sich auch in ein anderes wissenschaftliches Gebiet als seine Fachwissenschaft einigermafsen einzuarbeiten, aber er wird das mit Erfolg nur können, wenn er eben in einem Fach die Methode wissenschaftlichen Arbeitens kennen gelernt und geübt hat. Treffend sagt Karl Schulz im ersten Jahrgang des Centralblattes für Bibliothekswesen: „Tiefe Kenntnisse auf irgend einem Wissensgebiete sind dem Bibliothekar notwendig; ohne Einsicht in die Art und die Wege wissenschaftlicher Forschung ist der Bibliothekar ein untergeordneter Registrator“ (S. 490).

Für den richtigen Weg der Vorbildung halten wir also diesen: Zunächst ein gründliches Universitätsstudium in irgend einem Fache und als Ausweis desselben das betreffende Staatsexamen; dann eine mehrjährige Ausbildung im praktischen Bibliotheksdienst an einer gut verwalteten Bibliothek und während dieser Ausbildung und Hand in Hand mit ihr die Aneignung der vorhin geschilderten wissenschaftlichen Kenntnisse, die aufser einer Fachwissenschaft von jedem Bibliothekar gefordert werden müssen. Hat der einzelne Gelegenheit, diese wissenschaftlichen Kenntnisse durch das Hören von Vorlesungen und die Teilnahme an bibliographischen usw. Uebungen zu gewinnen, so kann das seiner Ausbildung nur vorteilhaft sein. Aber es ist verkehrt, die Bibliothekswissenschaft von vornherein statt der Philologie, Theologie oder eines anderen Faches zum Gegenstand des Universitätsstudiums zu machen. Was Rullmann von einem solchen Universitätsstudium der Bibliothekswissenschaft erhofft, eine gröfsere Gleichmäfsigkeit in der Bildung der Bibliotheksbeamten, ist in unseren Augen gar nichts Erstrebenswertes; es würde dadurch, wie Kochendörffer mit Recht sagt, „nur eine gröfsere Einseitigkeit der Beamten herbeigeführt werden, ohne dafs eine Garantie für deren praktische Befähigung gewonnen wäre“.[1] Nein, wir wollen gar keine Schablonen-Bibliothekare haben, sondern wünschen im Interesse unserer Bibliotheken, dafs ihre Beamte die verschiedensten Wissenschaftsfächer vertreten und sich so durch ihre Fachkenntnisse gegenseitig ergänzen.

Von solchen Voraussetzungen gingen auch die Mafsregeln aus,

1) Grenzboten 45. 1886. I. S. 268.

die die preufsische Regierung in neuerer Zeit zur Hebung der Vorbildung ihrer Bibliotheksbeamten getroffen hat. Nachdem schon 1886 an der Universität Göttingen eine Professur für Bibliotheks-Hilfswissenschaften errichtet und dem Direktor der dortigen Universitätsbibliothek übertragen worden war, wurde durch Ministerial-Erlafs vom 15. Dezember 1893 die Befähigung zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst in Preufsen einheitlich geregelt. Dieser Erlafs bezeichnet in der Geschichte des preufsischen Bibliothekswesens einen wichtigen Merkstein. Auf seine Einzelheiten brauche ich hier nicht näher einzugehen, da er Ihnen allen genau bekannt ist. Wie ich ihn beurteile, kann nach den obigen Ausführungen kaum zweifelhaft sein: ich halte die durch ihn gegebene Regelung der Vorbildung im allgemeinen für die den Interessen unserer wissenschaftlichen Bibliotheken durchaus entsprechende. Mit Recht wird zum Mittelpunkt der Vorbildung die praktische Tätigkeit an einer wissenschaftlichen Bibliothek gemacht; die dafür angesetzten zwei Jahre reichen für einen eifrigen und geschickten Volontär aus, um die verschiedenen Zweige des Bibliotheksdienstes praktisch kennen zu lernen und sich zugleich die geforderten wissenschaftlichen Kenntnisse anzueignen. Allerdings mufs der Bibliotheksvorsteher, dem er zugeteilt ist, bei der Beschäftigung des Volontärs nicht in erster Linie die Ausnützung seiner Kräfte, sondern seine Ausbildung im Auge haben, und er mufs ihm daher auch die Teilnahme an etwa wünschenswerten Vorlesungen ermöglichen. Dafs der Volontär vor seinem Eintritt den Nachweis eines mit gutem Erfolge erledigten Universitätsstudiums zu führen hat, ist, wie oben dargelegt wurde, das einzig Richtige; und zwar hat als dieser Nachweis das Staatsexamen zu gelten, nicht die Promotion. Das erstere ist daher unbedingt zu fordern, während auf die Promotion m. E. allenfalls auch verzichtet werden könnte. An diesem Punkte bedarf der Erlafs noch einer Ergänzung. Es giebt ja Wissenschaften, deren gründliches Studium nicht durch ein Staatsexamen nachgewiesen werden kann, weil es an einer staatlichen Einrichtung dazu fehlt. Ich denke dabei besonders an die Studierenden der orientalischen Sprachen, Leute, die an unseren wissenschaftlichen Bibliotheken äufserst brauchbar und sehr begehrt sind. Da der Staat für sie in einem praktischen Berufe keine Verwendung und daher auch kein Staatsexamen eingerichtet hat — aufser den Prüfungen am orientalischen Seminar für moderne Sprachen —, so mufs er billigerweise einen anderen Nachweis von der Gründlichkeit des Studiums, etwa die Vorlegung einer literarischen Leistung, gelten lassen. Das Gleiche gilt auch für andere Spezialwissenschaften, z. B. das Studium der Kunstgeschichte.

Was die durch den Erlafs angeordnete bibliothekarische Fachprüfung betrifft, so liegt über sie jetzt schon eine mehrjährige Erfahrung vor, und diese Erfahrung hat die Zweckmäfsigkeit der Einrichtung bestätigt. Die Prüfungen haben gezeigt, dafs unsere Anwärter auf ein Bibliotheksamt bei aller Verschiedenheit ihrer Spezialfächer über eine gewisse gleichmäfsige Ausbildung in technischer und bibliothekswissen-

schaftlicher Hinsicht verfügen. Eine Garantie dafür, dafs sie tüchtige Beamte werden, gibt das allerdings noch nicht; das wird vielmehr in erster Linie von den individuellen Eigenschaften des einzelnen abhängen. Ebert sagt einmal, es gelte auch vom Bibliothekar: non fit, sed nascitur. Und darin hat er recht; denn wem die ächt bibliothekarischen Eigenschaften abgehen, wie Ordnungssinn, Dienstfertigkeit usw., aus dem wird trotz aller Ausbildung kein tüchtiger Bibliothekar. Es sollte deshalb den Bibliotheksvorstehern die Befugnis erteilt sein, einen angenommenen Volontär, wenn er sich als ungeeignet für den Bibliotheksdienst erweist, ohne weiteres wieder zu entlassen, ohne erst die Bestätigung seiner Untauglichkeit durch die Fachprüfung abwarten zu müssen.

Der besprochene Erlafs handelt nur von der Befähigung für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst. Seit etwa einem Jahrzehnt aber gibt es an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Preufsen noch eine zweite Kategorie von Beamten, die sog. Expedienten. Es sind das Subalternbeamte, die meist aus den Militäranwärtern genommen und an den Bibliotheken mit den mehr mechanischen Arbeiten beschäftigt werden. Diese Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt. Da wir angewiesen sind, bei der Wahl dieser Beamten besonders zu beachten, ob der Anzustellende auch einige Sprachkenntnisse besitzt, und es überhaupt nicht schwer ist, für diese Stellen Leute mit guter Schulbildung zu bekommen, die meisten Expedienten auch von ihrer Tätigkeit als Feldwebel oder Sergeanten schon eine gewisse Schulung im Bureaudienst mitbringen, so leisten sie der Bibliothek recht gute Dienste: die Führung des Ausleihejournals, der Verkehr mit auswärtigen Benutzern, das Rechnungswesen, die einfachere Korrespondenz, unter Umständen auch die Aufsicht im Lesesaal und der Ausleihedienst kann ihnen meist unbedenklich anvertraut werden.

Es sei mir noch gestattet, kurz die Frage zu berühren, ob auch Frauen zum Bibliotheksdienst geeignet sind. Die neuerlich begründeten Bibliothekarinnen-Schulen haben ja zunächst wohl nur den Zweck, Beamtinnen für Volksbibliotheken und Lesehallen heranzubilden, und in dieser Hinsicht liegen ja auch schon einige ermunternde Erfahrungen vor. Ich trage aber kein Bedenken, zu erklären, dafs ich Frauen auch für den Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken geeignet halte. Und zwar dürften sie zunächst für den sog. mittleren Dienst, also etwa für die den Expedienten zugeteilten Arbeiten brauchbar sein: sicherlich aber werden zahlreiche Frauen unbedenklich auch am Dienst der wissenschaftlichen Beamten teilnehmen können. Die selbstverständliche Voraussetzung dabei wäre nur, dafs sie dieselbe Vorbildung nachzuweisen hätten, wie sie von den männlichen Anwärtern gefordert wird.

Ich schliefse mit dem Wunsche, es möchten auch andere deutsche Staaten ähnliche Einrichtungen treffen, um die Vorbildung ihrer Bibliotheksbeamten zu regeln, wie sie in Preufsen zum Heile der Bibliotheken und zur Hebung unseres Standes bestehen.

b) Korreferat von Oberbibliothekar Dr. Schnorr v. Carolsfeld-München.

Gestatten Sie mir zunächst über das Verhältnis des Ihnen soeben vorgetragenen Referates und des mir freundlichst zugewiesenen Korreferates die Bemerkung vorauszuschicken, dafs dieselben völlig unabhängig von einander sind, da das Referat mir nicht vorgelegen hat. Ich mufs daher von vorneherein um Entschuldigung bitten, wenn ich in meinem Vortrage mich nicht auf die Aeufserungen des Herrn Referenten beziehe, ob nun meine Bemerkungen mit jenen übereinstimmen oder nicht.

Ich schicke gleich voraus, dafs mir die Notwendigkeit einer fachlichen Vorbildung unserer jungen Leute ganz zweifellos zu sein scheint, einer Vorbildung, die sich natürlich aufzubauen hat auf der gründlichen Durchbildung in einer Fachwissenschaft, ohne die eine besondere Bibliotheksschulung nicht möglich ist. Das heutige Bibliothekswesen hat quantitativ wie qualitativ eine solche Ausdehnung genommen, dafs die reine Ausbildung durch die Praxis nicht mehr genügt, durch den Charakter des Gelegentlichen viel zu viel Lücken läfst; vielmehr genügt dem Bedürfnisse allein die systematische Schulung. Diese mufs aber notwendigerweise durch ein Examen ihren Abschlufs finden, ein Examen, dessen Anforderungen nicht zu gering sein dürfen, wenn auch die Vielseitigkeit des Bibliothekswesens neben einer gemeinschaftlichen unverrückbaren Grundlage in gewissen Fächern eine Spezialisierung für den einzelnen Kandidaten nötig machen wird. Das Examen soll meiner Anschauung nach durchaus die Stellung einnehmen, die in anderen Fächern das zweite dem Abschlusse des Universitätsstudiums nach einiger Zeit folgende Examen hat. Diese Höhe der Stellung mufs die Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst aus zwei Gründen erhalten: einmal wegen der in Zukunft sicher immer noch steigenden Anforderungen an die Bibliotheken, dann aber wegen der Stellung unseres Standes, den zu heben uns wohl allen am Herzen liegt; ohne eine solche Vorbildung mit ernster Prüfung am Ende wird es uns schwer gelingen, die Bibliothekslaufbahn als eine selbständige, neben den anderen Beamtenkategorien gleichberechtigte herauszuarbeiten.

Als Grundlage für die Erreichung dieses Zieles, dann aber auch als nötige Vorbedingung für die Festlegung der Art der Vorbildung unserer Kandidaten sehe ich eine Umbildung unseres Bibliotheksdienstes an durch Trennung desselben in einen höheren und einen mittleren, neben welchen Kategorien der niedere fortbestehen würde. Es ist zweifellos, dafs im Bibliothekswesen eine ganze Reihe von Arbeiten mehr oder minder mechanischer Art, die aber doch richtige Bibliotheksarbeiten sind, durch vollständig ausgebildete Bibliothekare nicht besorgt zu werden brauchen, sich sehr wohl für eine weniger hoch geschulte Kategorie eignen. Zu trennen ist diese von den schon jetzt vielfach verwendeten Subalternbeamten für den formellen Dienst, den Kanzleibeamten. Wir werden, wenn von Vorbildung der Bibliotheksbeamten gesprochen wird, diesem mittleren Dienste zugleich unsere Aufmerksam-

keit zuzuwenden haben, da auch diesen Beamten eine bibliothekarische Schulung zu Teil werden mufs. Da auf der mir unterstellten Bibliothek seit Jahren solche Beamten zur Verwendung kommen, kann ich aus Erfahrung die Forderung aufstellen, dafs sie volle Gymnasialbildung besitzen; Kenntnis der lateinischen, dann einiger modernen Sprachen läfst sich bei den Katalogisierungsarbeiten, dann auch im Ausleihedienste nicht entbehren. Nach Ableistung seiner Militärpflicht kann der Aspirant sofort in die Bibliothek treten, wird hier in die Praxis eingeführt, mit den nötigen Partien der Bibliographie sowie der Einrichtung der Bibliothek vertraut gemacht und kann etwa auch einen Teil der später zu besprechenden Vorträge für die höheren Beamten mitbesuchen. Wenn auch wie bei ähnlichen Kategorien anderer Zweige der Staatsverwaltung mit Rücksicht auf den Wert der geleisteten Arbeit einige Zeit nach dem Eintritte Bezahlung erfolgen kann, so wird die eigentliche Anstellung doch erst auf Grund eines etwa zwei Jahre nach Eintritt stattfindenden Examens erfolgen können. Ich verspreche mir von dieser mittleren, gleich der höheren Kategorie wirklich bibliothekarisch geschulten Beamten ganz Wesentliches, eine bedeutende Entlastung der höheren von formeller Arbeit, die oft von nicht so sehr an selbständige geistige Produktion Gewöhnten williger und sorgfältiger geleistet wird. Aufserdem gestaltet sich der Bibliotheksbetrieb unter Heranziehung des mittleren Dienstes um ein Beträchtliches billiger.

Neben diesen mittleren Dienst tritt nun der höhere. Ich wende mich zunächst zur Besprechung der Vorbedingungen, indem ich mich z. T. an die z. Z. in Preufsen geltenden Bestimmungen halte. Zu fordern ist zunächst das Reifezeugnis eines deutschen Gymnasiums. Die Einschränkung auf das humanistische Gymnasium halte ich nicht für angemessen, die Bestimmungen dürfen nicht so lauten, dafs sie uns selbst unter Umständen unangenehme Einschränkungen auferlegen, was hier sehr leicht der Fall sein könnte. Wenn ich ferner die Bestimmungen b und c des preufsischen Erlasses zusammenfasse, die als Vorbedingung das erste oder das Examen eines Faches und den Erwerb des Doktorgrades fordern, so kann ich mich damit nicht einverstanden erklären. Meinem Standpunkte gemäfs, in der Bibliothekslaufbahn eine Beamtenlaufbahn wie in jeder anderen zu sehen, erscheint mir die erstere Bedingung völlig genügend, die Ableistung eines Examens, das dem Abschlusse des Universitätsstudiums in einem Fache entspricht. Ich sehe davon ab, die darnach in den einzelnen Fächern und einzelnen Staaten in Betracht kommenden Prüfungen zu besprechen, dies würde zu weit führen. Neben dieser Universitätsprüfung den Doktorgrad zu fordern, halte ich nicht für richtig. Gewifs ist es durchaus begrüfsenswert, wenn die Beamten an wissenschaftlichen Bibliotheken sich die Doktorwürde erwerben, dem äufseren Ansehen des einzelnen wie der Anstalt kann dies durchaus nur förderlich sein. Aber die Forderung stellen, heifst m. E. nur, sich eine Anzahl zum Bibliotheksdienst durchaus geeigneter Kräfte ferne halten; dieses Opfer ist der Titel nicht wert, zumal er wenigstens jetzt noch unter recht verschiedenen Bedingungen erworben

wird. Trotzdem kann ich mich der Anschauung nicht verschliefsen, dafs er für gewisse Fächer an Stelle des Examens als Vorbedingung wird aufgenommen werden müssen; so bei Studierenden der orientalischen Sprachen, Musik, Kunstgeschichte, wo eben ein deckendes Examen nicht besteht. Ich glaube also auch hier wieder, dafs wir in unserem Interesse, um nicht passende Elemente von der Karriere auszuschliefsen, Ausnahmen machen müssen. Von sonstigen Vorbedingungen des preufsischen Dienstes bleiben Leumunds- und Gesundheitszeugnis bestehen. Den Nachweis der Mittel für den Unterhalt zweier Jahre möchte ich fallen lassen, da doch manche sich durch Stundengeben fortbringen müssen, den Nachweis also nicht erbringen können. Dagegen würde sich vielleicht die Festsetzung einer Altersgrenze empfehlen.

Sind nun die Vorbedingungen erfüllt, so beginnt mit dem Eintritte in die Bibliothek die eigentliche fachliche Schulung. Meines Erachtens mufs sie zwei Jahre umfassen, und beantworte ich gleich hier die wichtige Frage, wo sie zu geschehen habe, mit der Antwort, dafs sie nicht auf der Universität zu erfolgen hat, sondern in der Hauptsache an der Hauptbibliothek des Landes durch deren Beamte. Eine Professur für Bibliothekswissenschaft genügt unserem Bedürfnisse nicht. Die Ausbildung mufs im engsten Zusammenhange mit der Praxis geschehen, in den Räumen einer grofsen Bibliothek, die das nötige Material bietet, den Unterricht zu beleben und zu illustrieren. Ferner mufs der Unterrichtsstoff zweifellos auf mehrere Lehrer verteilt werden wegen seines Umfanges und der Notwendigkeit, den Inhalt der Vorträge immer mit dem raschen Fortschritte dieser Gebiete in Einklang zu bringen; ist ja schon die Zusammenstellung des Materials bei dem bedauerlichen Mangel zusammenfassender Darstellungen mit grofser Mühe und grofsem Zeitaufwande verbunden. Diese Momente scheinen mir hinreichend für die Anschauung, dafs nicht ein Professor den Unterricht erteile, sondern mehrere ältere in der Praxis stehende Beamte. In der Bibliothek mufs dann für den Unterricht der nötige mit dem erforderlichen Materiale ausgestattete Raum zur Verfügung stehen, in dem die Vorträge und Uebungen abgehalten werden könnnen. Dies alles ist, zunächst wenigstens, nur an einer grofsen Bibliothek denkbar, sodafs kleinere Staaten ihre Kandidaten etwa mit Stipendien an eine solche senden werden. An einer grofsen Bibliothek wird sich aber wohl mit dem vorhandenen Personale der ganze Unterricht bewältigen lassen, also auch der juristische Teil über das Recht des Buches. Prinzipiell ist die Beiziehung eines Universitätsdozenten dabei durchaus nicht ausgeschlossen, so kann sehr wohl ein Vertreter der Palaeographie dem Vorstande der Handschriftenabteilung zur Seite stehen u. ä.

Gegenstände der Vorträge dürften folgende sein:

1. Geschichte des Buches;
2. Geschichte der Buchdruckerkunst;
3. Geschichte des Buchhandels;
4. moderne Herstellung des Buches;
5. moderner Buchhandel;

6. Recht des Buches;
7. Bibliothekswesen mit Bibliographie;
8. Bibliothekswesen der Landesbibliothek
9. Bibliothekswesen anderer Bibliotheken;
10. Bibliotheks-Bauten und -Einrichtung;
11. Handschriftenkunde;
12. Sprachwissenschaft.

Auf die Einzelheiten vermag ich hier nicht einzugehen. Ich möchte blofs auf den letzten Gegenstand, den Unterricht in Sprachwissenschaft mit ein paar Worten zurückkommen, da ich diesen Punkt für besonders wichtig erachte. Die preufsische Instruktion sagt: „Aufserdem ist zu verlangen eine für bibliographische Arbeiten ausreichende Kenntnis der englischen, französischen und italienischen Sprache." Ich erachte es für dringend nötig, hier eine höhere Forderung zu stellen. Es ist natürlich — und ich habe mir die sofort gegen diesen Plan auftauchenden Bedenken auch selbst vorgehalten — es ist natürlich nicht möglich, alle literarischen Sprachen zu beherrschen, und glücklich zu nennen sind die grofsen Bibliotheken, die unter ihrem Personale Spezialisten genug haben, um unseren sprachlichen Problemen und Aufgaben gerecht zu werden. Doch auch auf den kleineren Bibliotheken ergeben sich solcher Probleme genug — ich brauche nur an den akademischen Tauschverkehr zu erinnern. Nach Besprechung mit einer Autorität auf sprachwissenschaftlichem Gebiete, die auch für bibliothekarische wie bibliographische Arbeiten regstes Interesse hat, mufs ich es für ebenso möglich, wie erwünscht halten, den Kandidaten des Bibliotheksfaches in einem Ueberblicke die wichtigeren Literatursprachen vorzuführen, wobei die einzelnen Gruppen mehr oder minder eingehend zu besprechen wären; dabei kämen nur diejenigen Teile der Grammatik in Betracht, die für die Titelfassung besonders wichtig sind. Selbstverständlich sind für die drei Sprachen Französisch, Englisch, Italienisch eingehendere, aufserhalb des bibliothekarischen Unterrichtes zu erwerbende Kenntnisse zu verlangen. Ich leugne nicht, dafs die Kenntnisse, die auf dem vorgeschlagenen Wege für andere Sprachen erreicht werden, nur Fragmente sind, aber diese Bruchstücke sind besser als nichts. Ich halte es doch, um ein ganz kleines Beispiel herauszugreifen, für nicht unwichtig, dafs der junge Bibliotheksbeamte allein an dem Namen des bekannten Statistikers Kőrösy drei Eigentümlichkeiten des Ungarischen lernen kann: die Betonung der ersten Silbe, die Aussprache des s als sch, den Unterschied zwischen ő und ö, also überhaupt die Bedeutung des Accentzeichens. So wird bei Durchsprechung der wichtigeren Sprachen unter beständiger Beiziehung von Beispielen aus der Praxis viel zu lernen sein, das sich besonders bei den Titeln als sehr von Nutzen erweisen wird, bei denen der Verfassernamen nicht im Nominativ steht, wie vielfach im Russischen. Dafs ähnliche Bedürfnisse auch auf anderen Gebieten bestehen, zeigt das Erscheinen des hübschen Buches von Stumme über Arabisch, Persisch und Türkisch. Auf weitere Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen.

Mit diesen konversatorischen Vorlesungen würden die ersten drei Semester auszufüllen sein, das vierte müfste, worauf ich das gröfste Gewicht lege, dem Arbeiten auf einer zweiten Bibliothek gewidmet sein, deren Wahl der Genehmigung unterliegen würde, da sie nicht zu klein sein darf, andererseits aber auch nicht zu grofs, sodafs wirklich der ganze Dienst durchgenommen werden kann.

Als ein wichtiges Moment betrachte ich die Zeugnisse, die die beiden Bibliotheksvorstände über die an den zwei Bibliotheken zugebrachten Semester auszustellen haben; sie sollen eine strenge Beurteilung der Kandidaten enthalten und für die Schlufsbeurteilung von wesentlicher Bedeutung sein. Auch wird es sich empfehlen, den Kandidaten am Ende des 3. Semesters auf besondere Lücken aufmerksam zu machen, damit ihm das vierte zur Ausfüllung dienen kann.

Im fünften Semester findet das Examen statt. Ich brauche nach dem Gesagten kaum zu betonen, dafs es m. E. sehr ernst zu nehmen ist; auf schwache in dem Urteile der beiden Bibliotheksvorstände besonders hervorgehobene Punkte ist besonderes Gewicht zu legen. Das Examen besteht zunächst aus einer gröfseren schriftlichen Arbeit, die nicht Klausurarbeit sein soll, sondern unter Benützung des ganzen in der Bibliothek vorhandenen Materials, wenn nötig auch unter Beiziehung anderer Bibliotheken zu bearbeiten ist. Themata werden sich genügend finden: es ist auch selbstverständlich, dafs der Begriff der bibliothekswissenschaftlichen Arbeit dabei so weit zu fassen ist, wie nur irgend möglich. Ich sehe in dieser Arbeit auch den Ersatz für die entfallende Doktorarbeit, zudem bildet sie die Analogie zu den gröfseren schriftlichen Arbeiten anderer Examina. Ob daneben aus bestimmten einzelnen Prüfungsgegenständen auch kleinere schriftliche Arbeiten zu fordern sind, ist noch zu erwägen

Neben den schriftlichen Teil des Examens tritt der mündliche. Er erstreckt sich auf alle vorgetragenen Fächer. Dabei läfst es sich nicht vermeiden, dafs je nach der Vorbildung des Kandidaten die Prüfung einzelne Fächer mehr hervorhebt, andere zurücktreten läfst. Eine volle Befreiung sollte in keinem Fache erfolgen. Geschichte und Bibliographie der Fächer, welche die Kandidaten auf der Hochschule betrieben, sind eingehend zu prüfen. Bei der Besprechung des Realkatalogs wird sich auch Gelegenheit bieten, Fragen zu stellen, die sich auf die allgemeine Systematik der Wissenschaften beziehen: ebenso bieten bibliographische Fragen die Möglichkeit, solche aus der Literaturgeschichte zu stellen. Wünscht ein Prüfling in Sprachwissenschaft oder Palaeographie einem besonderen Examen unterworfen zu werden, so kann das nur zur Empfehlung dienen und wird das Resultat im Zeugnisse zu vermerken sein.

Ich stehe am Schlusse der Erörterungen, die ich mir für heute vorgesetzt habe. Dabei glaubte ich mich auf die wissenschaftlichen Bibliotheken beschränken zu müssen, an denen die Bewegung vollständiger fachmännischer Ausbildung zunächst einzusetzen hat. Für die wissenschaftlichen Bibliotheken aber erachte ich, um das Gesagte

nochmals kurz zusammenzufassen, eine systematische fachmännische, nicht nur eine gelegentliche Ausbildung für unbedingte Notwendigkeit. Diese Ausbildung müssen Männer der Praxis in die Hand nehmen und zwar nach Bedürfnis mehrere, damit das ganze Gebiet der nötigen Materien vorgetragen werde. Nach zwei Jahren der Fachbildung und Praxis hat der Kandidat ein Examen abzulegen, in dem Ernstes verlangt wird und in dessen Mittelpunkte eine gröfsere schriftliche Arbeit steht. Auf diese Weise, hoffe ich, wird unser Stand tüchtige Elemente heranziehen, zumal wenn ihm durch Schaffung eines ebenso wirklich bibliothekarisch geschulten mittleren Dienstes eine Menge formeller Arbeit abgenommen wird. Auf diese Weise wird die Karriere eine immer klarere und das Klarerwerden wird trotz der Erhöhung der Anforderungen immer mehr tüchtige Kräfte veranlassen, unserem Berufe sich zuzuwenden.

Nach Eröffnung der Debatte bemerkt

Paszkowski-Berlin: Ein erwärmender Zug der Begeisterung ist durch die Ausführungen der Herren Referenten gegangen und wir können ihnen für die ideale Auffassung, die sie von unserem Berufe haben, nur dankbar sein. Ohne Zweifel wird von dem zukünftigen Bibliothekar eine sehr gründliche und vielseitige Bildung zu verlangen sein; dennoch scheinen die Forderungen, die die Herren Referenten stellen, zu weit zu gehen. Insbesondere möchte ich mich gegen eine Verlängerung der Vorbereitungszeit aussprechen, denn das hiefse viel Geduld bei den Anwärtern voraussetzen und — ein langes Leben. Denn schon jetzt werden die Bibliotheksaspiranten recht alt, bevor sie in eine feste Stellung kommen. Dagegen möchte ich nicht verzichten auf die Promotion als Vorbedingung. Der Doktortitel ist dem grofsen Publikum gegenüber immer noch von Wert als erkennbares Zeichen eines gewissen Abschlusses der Universitätsstudien. Zudem ist er gerade den Kreisen gegenüber erforderlich, mit denen die Bibliothekare vorzugsweise in Berührung kommen, den akademischen Kreisen. Da würde es in der Tat eine Herabwürdigung des Standes bedeuten, wollten wir auf diesen Titel verzichten. — Dem geforderten Besuch mehrerer Bibliotheken ist zuzustimmen, ja es wäre gewifs mit Freude zu begrüfsen, wenn es jedem Bibliothekar ermöglicht würde etwa durch ein Reisestipendium einige Monate hindurch die deutschen und ausländischen Bibliotheken zu besuchen, um sich durch Anschauung eine genauere Kenntnis ihrer Einrichtungen zu verschaffen. Der Bibliothekarverein sollte auf die Aufbringung solcher Mittel bedacht sein. — In Bezug auf das Staatsexamen möchte ich den Wunsch aussprechen, es möchten die verschiedenen Staatsexamina nicht gleich bewertet werden: jetzt ist die bestandene Referendarprüfung mit der Oberlehrerprüfung gleichgestellt. In Betreff der Notwendigkeit einer vielseitigen sprachlichen Ausbildung stimme ich Herrn Schnorr v. Carolsfeld zu. Es gibt ja an allen Bibliotheken sprachkundige Herren, die gewifs bereit sein würden ihre Kollegen in einigen Lektionen in die Geheimnisse der russischen, ungarischen und anderer Sprachen einzuführen, soweit das für das Verständnis eines Titels und etwa einer Vorrede nötig ist.

Hottinger-Berlin: Ich stimme darin mit den Referenten überein, dafs die Vorbildung gar nicht streng genug genommen werden kann. Wir alten Leute haben den Mangel des früheren Zustandes kennen gelernt. Wenn wir nun aber die Forderungen an Vorbildung so hoch schrauben, ist es wünschenswert, dafs das Ziel ein recht freundliches ist. Wenn ich zwanzig Jahre lang Bücher ausgebe und einstelle, so ist das kein erstrebenswertes Ziel. Da mufs eine Entlastung der oberen Karriere durch einen mittleren Dienst, der eine Menge Schreibwerk abnimmt, angestrebt werden. Dazu müssen besondere Kräfte ausgebildet werden. Vor allem ist die Heranbildung von Frauen zum Bibliotheksdienst in Erwägung zu ziehen. Ich beschäftige mich seit Jahren mit dieser Ausbildung von Damen zum Bibliotheksdienste. All die Themata, die hier genannt sind, werden bei uns behandelt. Redner geht dann ausführlich auf die theoretische und praktische Ausbildung seiner Schülerinnen ein und hebt besonders ihre Verwendbarkeit für den mittleren Dienst hervor, zugleich betonend, dafs Damen auch in pekuniärer Beziehung viel leichter zufrieden gestellt werden können als männliche Arbeitskräfte: desgleichen seien ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der modernen Sprachen und Literatur, wie auch ihr Taktgefühl im Verkehr mit dem Publikum ein nicht geringer Vorzug. Zur Ausbildung sei mindestens ein Jahr nötig.

Zedler-Wiesbaden schliefst sich im wesentlichen Paszkowski an und ist ebenfalls gegen eine Verschärfung des Bibliotheksexamens.

Ebrard-Frankfurt erklärt sich mit dem Korreferenten einverstanden. Die mittleren Beamten müssen noch mehr zur Entlastung der wissenschaftlichen Beamten dienen. Die gehobenen Subalternbeamten zerfallen in Frankfurt in zwei Kategorien. Die erste ist durch einen ehemaligen Buchhändler vertreten, der das Abiturientenexamen absolviert hat. Dieser Beamte hat den Verkehr mit den Buchhändlern, Buchbindern und das Ausleihgeschäft. Die zweite Kategorie sind die „Assistenten“ nach der Terminologie der Stadt Frankfurt. Diese haben die Registratur. Nicht bewährt hat sich die Aufsicht im Lesesaal durch die mittleren Beamten, da dieselben häufig durch Fragen wissenschaftlicher Art in Verlegenheit gesetzt wurden. In neuester Zeit ist das weibliche Element hinzugetreten: eine Bureaugehilfin stenographiert und schreibt Maschine, hilft im Ausleihgeschäft, in der Kanzlei und macht alle Schreibereien im amtlichen Verkehr.

Jaeschke-Elberfeld weist auf einzelne Ungerechtigkeiten hin, die bei der Annahme von Volontären zu Tage treten, da es Fächer gebe, in denen ein Aspirant den Anforderungen des preufsischen Reglements nie gerecht werden könne, wie z. B. ein Studierender der Kunstgeschichte; infolge dessen seien Einschiebungen von Leuten, die nicht die vorgeschriebene Vorbildung genossen hätten, nicht zu vermeiden. Redner wendet sich in weiteren Ausführungen gegen derartige Einschiebungen in die Bibliothekskarriere. Zur Frage der Bibliothekarinnenschule bemerkt er, dafs es praktischer und einfacher wäre,

wenn die einzelnen Bibliotheksvorstände die weiblichen Hilfskräfte selbst ausbilden würden.

Haupt-Giefsen teilt die Erfahrungen mit, die er mit der eigenen Ausbildung von Anwärtern gemacht hat, und spricht seine Bedenken gegen eine Ausdehnung der preufsischen Verhältnisse auf Hessen aus.

Der Referent nimmt hierauf Gelegenheit auf einige der bisherigen Ausführungen sich zu äufsern, und geht auf die Differenzpunkte zwischen ihm und dem Korreferenten näher ein; er wendet sich besonders gegen des letzteren Forderung eines schriftlichen Examens. Solange das Doktorexamen vorgeschrieben sei, sei eine wissenschaftliche Prüfungsarbeit überflüssig; dagegen spreche auch die Erfahrung, die er in seiner Eigenschaft als Examinator gemacht habe, da die jetzige mündliche Prüfung vollauf genüge, um die Tauglichkeit eines Anwärters zu erkennen.

Wolfstieg-Berlin: Die Frage ist: was sollen die Beamten des mittleren Dienstes auf den Bibliotheken tun und wie sollen wir sie für ihre Tätigkeit zweckmäfsig erziehen und vorbilden? Ich bin einverstanden, dafs es untunlich ist ihnen die Aufsicht im Lesesaal zu überlassen, weil diese mit der Erteilung wissenschaftlicher und bibliographischer Auskunft verbunden ist und selbständiges Handeln voraussetzt. Von den übrigen Arbeiten ist für den mittleren Dienst geeignet der Ausleihedienst, Helfen beim Arbeiten an den Katalogen, das Zettelschreiben von modernen Werken — höchstens von 1650 an — in solchen Sprachen, dafs Subalterne mit Sekundanerbildung die Titel lesen und verstehen können. Kenntnisse dieser Art sind die Voraussetzung der Annahme von Subalternen männlichen oder weiblichen Geschlechts. Dann können sie aber arbeiten mit der preufsischen Instruktion und später, unter der Voraussetzung ständiger Kontrolle, auch beim Realkatalog. Schwieriger wird es beim alphabetischen Bandkatalog, weil es da beim Einfügen der Titel grofser Praxis bedarf. Subalterne sind dagegen wieder sehr geeignet für den ganzen Expeditionsdienst, Registratur, Rechnungen, Korrespondenz. Die Erziehung der für den mittleren Dienst bestimmten Personen muſs auf diesen Erwägungen aufgebaut werden. Sie müssen Latein lernen, soviel zum Titellesen nötig ist, das Schreiben französischer und englischer Geschäftsbriefe, dazu Rechnungswesen, Journal, Fortsetzungslisten und die Technica ihres Berufes, wie Maschinenschreiben, Stenographie usw. Es wird jetzt der Versuch gemacht, weibliche Hilfskräfte für den mittleren Dienst an staatlichen Bibliotheken vorzubilden. Ich glaube, an mafsgebender Stelle beschäftigt man sich sehr mit diesen Dingen. Um die Damen gleichzeitig auch in den Volksbibliotheken verwenden zu können, wird verlangt, dafs sie aufser in den vorher erwähnten Gegenständen auch gründliche Kenntnis der Literatur seit der Zeit der Renaissance besitzen. Das kommt auch unserem Dienste zu gute, aber vor allem geschieht es um der Volksbibliotheken willen. Ich habe in meiner Schule auch gelegentlich auf die hervorragendsten Schriftsteller des Altertums und des Mittelalters hingewiesen. Praktisch

üben wir auch die Damen im Büchersuchen und Ausleihen und vor allem im Titelzettelschreiben. Auch sorge ich dafür, dafs die Damen einige Wochen in Volksbibliotheken arbeiten. Unnütz ist aber alles, was über die klar gefafste Aufgabe der Subalternen hinausgeht.

Paszkowski-Berlin schlägt vor, die Frauenfrage in einer späteren Versammlung zu behandeln und dann vorher festzustellen, welche Grundsätze an den Bibliotheken bei der Beschäftigung weiblicher Hilfsarbeiter befolgt werden und wie diese sich bewährt haben.

Geiger-Tübingen: Ich hätte gewünscht, dafs bei dem historischen Ueberblick, den uns der Herr Referent gab, etwas mehr geboten worden wäre; vielleicht hätte sich auf Grund von Fragebogen mehr Stoff zusammentragen lassen. Die Beantwortung wäre freilich für manchen keine leichte Aufgabe gewesen. Wenn ich an meine eigene 22jährige bibliothekarische Tätigkeit denke, so mufs ich gestehen: mich hat niemand gefragt: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?" Ich bin mir vorgekommen, wie das Maultier, das im Nebel seinen Weg sucht. Wir werfen unsere Leute ins Wasser und trauen ihnen zu, dafs sie schwimmen können: eine umgekehrte mittelalterliche Hexenprobe; ein Gottesurteil ist es aber unter keinen Umständen. In Württemberg können wir ein solches Examen, wie es der Herr Korreferent verlangt, aus mancherlei Gründen nicht einführen. Vielleicht zeigt unser Weg, dafs das, was Sie formuliert haben, des Guten zu viel ist, dafs man schwimmen lernen kann, auch ohne dafs man so gründlich für Schwimmgürtel sorgt. Aber wir brauchen um unserer gemeinsamen Arbeiten willen diese notwendige Einheit auch in der Vorbildung und Ausbildung, und das Bild, das der Herr Korreferent gezeichnet hat, ist auch für mich das Ideal eines Bibliothekars. Auch für Württemberg wünsche ich die Verwirklichung dieses Ideals, aber man kommt sich vor wie ein Moses, der nur aus der Ferne das gelobte Land schaut.

Schmid-Stuttgart: Gestatten Sie mir wenige Worte bezüglich des praktischen Bibliothekarexamens. Ich möchte glauben, dafs bei demselben die Anforderungen in mäfsigen Grenzen zu halten sind. Ein praktisches Examen ist ja immer ein zweischneidiges Schwert, insofern in einem solchen der Kandidat mit Dingen gequält wird, die er im Laufe der Praxis so wie so mehr oder weniger lernt. Dazu kommt, dafs derjenige, der als studierter Mann die Bibliothekskarriere ergreift, vielfach eine Beschränkung seines Spielraums, seiner Chancen erfährt. Dieser Beschränkung aber entspräche es wenig, wenn auf der andern Seite die Anforderungen bezüglich der praktischen Vorbildung etwa gar höhere wären, als in andern Staatszweigen. Im Süden liegen die Dinge besonders ungünstig. In Württemberg z. B., wo zwei wissenschaftliche Bibliotheken bestehen, wäre es kaum recht verständlich, wenn ein junger Mann nach absolviertem Universitätsstudium und abgelegtem akademischen Examen sein Fach an den Nagel hängen wollte, um sich auf die so sehr beschränkte Aussichten bietende bibliothekarische Ausbildung zu verlegen. Für uns im Süden und speziell in Württemberg wäre die Frage der Einführung eines Biblio-

thekarexamens wohl überhaupt erst diskutabel, wenn bezüglich der Anstellung als Bibliothekar volle Freizügigkeit im Reiche eingeführt würde. Allein ob eine solche in Aussicht zu nehmen, ist sehr fraglich. Nach der bisher bestehenden rechtlichen Lage der Dinge wenigstens braucht der reichsangehörige Ausländer in einem deutschen Einzelstaat nur dann ebenso behandelt und angestellt zu werden wie Angehörige dieses Einzelstaats, wenn er die gleichen Bedingungen erfüllt hat, wenn er z. B. für Preufsen die preufsischen und nicht die württembergischen Examina aufweisen kann. Hierbei wird es schon angesichts des Fehlens einer einheitlichen Zentralbehörde wohl auch künftig bleiben. Es gilt also sich zu bescheiden, und in kleinen Staaten ist vielleicht noch auf längere Zeit von der Einführung eines Bibliothekarexamens Abstand zu nehmen. Da aber, wo die Bedingungen für ein solches gegeben sind, dürfte es sich empfehlen den Bogen nicht zu überspannen und unter Umständen sogar Dispens zu gewähren. Der Forderung eines Fachstudiums dürfte die Forderung tunlichster Einführung der Fachvertretung an die Seite zu stellen sein. Es sollen an den Bibliotheken Vertreter tunlichst vieler Disziplinen angestellt sein. Dieser Grundsatz ist z. B. an der Landesbibliothek in Stuttgart verwirklicht. In dem dortigen fünfköpfigen Bibliothekarkollegium befindet sich nämlich ein Theologe, ein Altphilologe, ein Mathematiker, ein Finanzmann und ein Neuphilologe. Nun darf ich mir vielleicht noch einige Worte erlauben bezüglich der Kategorie von Bibliotheksbeamten, die in der Mitte zwischen den Bibliothekaren und den sog. Expedienten stehen. Eine solche Beamtenkategorie haben wir an der Landesbibliothek in Stuttgart schon lange. Die betreffenden Beamten haben die württembergische Volksschullehrerprüfung und aufserdem die württembergische Kollaboratur- (jetzt Präzeptorats- bezw. Reallehrer-)prüfung, die der Versetzungsprüfung von Klasse 7 in Klasse 8 eines Gymnasiums bezw. einer Realschule gleichkommt, gemacht und sie versehen den gesamten Ausleihe- und Lesesaaldienst. Dieser Dienst wäre an einer Landesbibliothek, auf der Desiderien der verschiedensten Art an die Ausleihe- und Lesesaalbeamten herantreten, und speziell an der Landesbibliothek in Stuttgart, auf der diese Desiderien einer traditionell gewordenen Maxime zufolge mit grofsem Entgegenkommen behandelt werden, durch sog. Expedienten kaum zu bewältigen. Auf der andern Seite aber ist die Arbeitskraft der Bibliothekare für diesen Dienst zu kostbar. Eine mittlere Kategorie von Beamten dürfte daher für denselben das Gegebene sein. Und diese Kategorie hat sich auf der Stuttgarter Bibliothek gut bewährt. Für diejenigen Desiderien, die sich am Ausleihe- und Lesesaalschalter nicht ohne weiteres erledigen lassen, stellen wir unsere Kataloge zur Verfügung, zu denen überhaupt jedermann unbeschränkten Zutritt hat, und bei deren Benutzung das Publikum sich der Beihilfe eines Bibliothekars bedienen kann, der neben anderen Obliegenheiten auch die Aufgabe hat, die Katalogsaal-Besucher zu beraten.

Valentin-Berlin erklärt sich gegen das Fallenlassen des Doktorexamens besonders mit Rücksicht auf das Publikum, dessen nunmehr

etwas gestiegene Meinung von uns dann wieder zurückgehen würde: theoretisch sei der Doktortitel allerdings überflüssig. Redner wendet sich dann zu dem von Jaeschke berührten Kapitel der Einschiebungen, hierbei betonend, dafs in dem preufsischen Reglement über die Zulassung der Bibliotheksanwärter eine heikle Stelle sich befinde, die den besonders von den jüngeren Kollegen schwer empfundenen Einschiebungen Tür und Tor offen lasse. „In dem Reglement ist für die Anstellung in dem staatlichen Bibliotheksdienst die Habilitation der Privatdozenten gleich bewertet wie das Staatsexamen. Ein Uebertritt von Privatdozenten aber mufs unser Renommee besonders in den Augen der akademischen Welt schädigen, da in der Regel sich doch nur solche Dozenten zum Uebertritt in die Bibliothekskarriere entschliefsen, die keine oder wenige Aussichten in der akademischen Laufbahn haben. Deshalb sollte ein Weg gefunden werden, um dieses Odium von unserem Stande zn nehmen.“ Der Redner wendet sich dann zu der Frage der Beschäftigung der mittleren Beamten und schildert bei dieser Gelegenheit, wie früher auch die wissenschaftlichen Beamten, wenigstens an der Berliner Bibliothek, mit dem Aussuchen und Einstellen der Bücher beschäftigt waren: allerdings sei dies eine grofse Last für die Beamten gewesen, für die Anstalt selbst aber eine segensreiche Einrichtung, deren Wert man erst erkannt habe, seitdem die Unterbeamten mit dieser Tätigkeit betraut wurden. Redner stellt zum Schlufs die Frage, ob in dieser Beziehung mit den mittleren Beamten Erfahrungen gemacht seien.

Schulz-Leipzig wendet sich mit wenigen Worten gegen die Ausführungen des Vorredners in der Dozenten-Frage, indem er die Konsequenzen des augenblicklichen Vorbereitungsdienstes klarlegt. Gerade für eine Spezialbibliothek wie die seinige fehle es an geeigneten Anwärtern, deshalb greife er lieber zu einem Privatdozenten, als zu einer sonstigen verkrachten Existenz. Im übrigen aber sollten wir alle dahin wirken, tüchtige junge Leute für unseren Beruf zu interessieren.

Berghöffer-Frankfurt drückt sein Erstaunen aus, dafs beide Referenten das Doktorexamen hintenansetzen wollen, das er dem sogenannten Staatsexamen auf jeden Fall vorziehen müsse. „Wir sind in einer Periode der Schablonisierung der Beamten: es ist aber ein grofser Unterschied zwischen uns und anderen Beamten. Bei uns steht im Vordergrund die wissenschaftliche Arbeit und unsere Aufgabe ist es, auch andere hierin zu fördern: deshalb brauchen wir einen Befähigungsnachweis, dafs wir selbständig wissenschaftlich arbeiten können und diesen gibt allein die Doktorarbeit, nicht aber das Staatsexamen.“

Schwenke-Berlin: In der bisherigen Debatte ist ein prinzipieller Unterschied zwischen den Ausführungen der beiden Referenten nicht zum Ausdruck gekommen. Der erste Referent ist für Beibehaltung der jetzt in Preufsen bestehenden freien Art der Vorbildung der Korreferent dagegen für die Schaffung eines grofsen Instituts, einer Bibliothekarschule, in der die einzelnen Fächer von Spezialisten gelehrt

werden. Die auf drei Semester berechnete Lernzeit an dieser Schule soll ein Bestandteil der Volontärzeit sein, eine Verlängerung derselben enthält also sein Vorschlag nicht, nur die schriftliche Arbeit tritt als ein Mehr hinzu. Ich stehe nicht an zu erklären, dafs mir die Vorbildung in einer Bibliothekarschule durchaus das Wünschenswerte scheint. Jetzt steht es in Preufsen allerdings jedem Volontär frei im zweiten Jahr nach Göttingen zu gehen und dort die bibliothekswissenschaftlichen Vorlesungen, die in diesen zwei Semestern gehalten werden, zu hören und sich an den bibliographischen Uebungen zu beteiligen. Viele machen aber davon keinen Gebrauch und bei diesen hängt es ganz vom Zufall ab, ob sie in die Hände von Vorgesetzten kommen, die Lehrtalent und zugleich Zeit haben sich um die Volontäre zu kümmern. Mehr oder weniger sind diese doch auf Selbstbelehrung angewiesen, und so gute Seiten diese auch haben mag, lückenhaft wird sie immer bleiben. Das beweisen auch die Erfahrungen bei der Fachprüfung. Die Volontäre haben ihre Universitätsstudien hinter sich, sie haben gelernt wissenschaftlich selbständig zu arbeiten, aber nun sollte man ihnen nicht ein neues akademisches Bibliotheksstudium zumuten, sondern ihnen das, was sie brauchen, nicht nur das Praktische, sondern auch das Theoretische, möglichst vollständig und gründlich überliefern. Dazu braucht man die Schule, entweder eine für das ganze Reich oder zwei, eine für Nord- und eine für Süddeutschland. Für die nächste Zukunft ist an eine solche Einrichtung kaum zu denken, und so sollte man vorläufig wenigstens für geeignete Lehrbücher der verschiedenen bibliothekarischen Disziplinen sorgen. Das an sich vortreffliche Buch von Gräsel ist doch für den Lernenden nicht ganz zweckmäfsig und manche Dinge, wie z. B. die Verhältnisse des Buchhandels, sind darin nur gestreift. Ebenso müfsten wir Lehrbücher haben für die Geschichte des Buchwesens, für Literärgeschichte usw. Mir schwebt als Muster die englische Library Series vor. Vielleicht tritt einer oder der andere Kollege diesem Gedanken etwas näher. Auch für die mittleren Beamten sollte man Lehrbücher schaffen, wenn man sie nicht alle in gemeinsamen Schulen vorbilden kann. — Der Ersatz des Staatsexamens durch die Habilitation ist unter Umständen nicht zu entbehren, wenn wir uns Spezialisten sichern wollen, für deren Fächer es keine Staatsprüfung gibt, wie z. B. für Orientalia.

Münzel-Hamburg betont die Brauchbarkeit der mittleren Beamten und schildert ihre Verwendung bei der Hamburger Stadtbibliothek. Die Verschiedenheit der in der Debatte zutage getretenen Bestimmungen gibt ihm Anlafs eine Veröffentlichung aller auf die Bibliotheken bezüglichen Erlasse anzuregen.

Die Debatte wird hiermit geschlossen. In einem kurzen Schlufswort tritt der Korreferent nochmals für die Notwendigkeit des Staatsexamens ein. Von der Fassung einer Resolution, die von Geiger-Tübingen und Valentin-Berlin gewünscht, von den beiden Referenten aber angesichts der bestehenden Verschiedenheiten an den einzelnen Bibliotheken widerraten wird, sieht die Versammlung ab.

2. Zur äufseren und inneren Organisation der Bücherhallen.

Referent: Bibliothekar Dr. Fritz-Charlottenburg.

Die Fortschritte der Bücherhallenbewegung, wie sie sich etwa im Verlaufe eines Jahrzehnts unter der stetig wachsenden Teilnahme weiterer Kreise vollzogen haben, einer näheren Betrachtung zu unterwerfen, soll heute meine Aufgabe nicht sein. Ohne daher auf den Gang der Entwicklung im einzelnen einzugehen, werde ich nur gewisse für die äufsere und innere Organisation grundlegende Fragen herausgreifen und die Grundsätze ins Auge fassen, die für die weitere Ausgestaltung des Bücherhallen- und damit des gesamten städtischen Bibliothekswesens von Wichtigkeit sind. Ich bin mir aber wohl des Umstandes bewufst, dafs es dabei keinen wesentlichen Punkt geben dürfte, der im Laufe der letzten Jahre nicht schon Gegenstand der Erörterung gewesen wäre. Die knappste Zusammenfassung der Ziele und Aufgaben der Bewegung bieten die zuerst im Jahre 1896 veröffentlichten Grundsätze der Comenius-Gesellschaft; diese sind dann weiter ausgeführt in dem Vortrage Nörrenbergs über Mittel zur Förderung der Lesehallenbewegung, gehalten auf der Bibliothekarversammlung zu Bremen im Jahre 1899, einem Programm, das, wie die erwähnten Grundsätze der C.-G., auch für die fortschreitende Entwicklung der Sache seine Geltung behalten wird.

Aber im Laufe der vier Jahre, die seit jener Versammlung in Bremen verflossen sind, ist die Bücherhallenbewegung über die ersten Anfänge hinausgekommen, und mit manchem schönen Erfolge — auch manchem Miserfolge — haben sich die praktischen Erfahrungen bedeutend gemehrt. Mancher Gedanke, der seiner Zeit als Norm für die künftige Entwicklung galt, hat jetzt, zur Verwirklichung gelangt, seine Geltung erst zu beweisen, neue Gesichtspunkte treten in den Vordergrund: da heifst es prüfen und vor allem das Ganze im Auge behalten.

Gegenüber den Erfolgen, die zum Teil die gehegten Erwartungen bei weitem übertroffen haben, dürfen wir uns der Tatsache nicht verschliefsen, dafs die Bücherhallenbewegung keineswegs überall im Sinne des Reformgedankens, der „Allgemeinen Bildungsbibliothek“ für alle Schichten der Bevölkerung, durchgedrungen ist. In vielen, selbst gröfseren Städten haben alle Bemühungen, so scheint es, keinerlei Spuren hinterlassen, an anderen Orten hat man sich damit begnügt, ältere Volksbibliotheken etwa durch Angliederung einer Lesehalle auf eine höhere Stufe zu heben, hat aber im übrigen das Niveau der Anstalt unverändert gelassen und somit von vornherein die Möglichkeit abgeschnitten, einer weiteren Entwicklung d. h. einer Neugestaltung des gesamten städtischen Bibliothekswesens die Wege zu ebnen.

Die Ursachen für das im ganzen genommen langsame Fortschreiten, ja Stagnieren der Bücherhallenbewegung sind mannigfacher Art.

Im Vordergrunde steht in der Regel der Mangel an verfügbaren Mitteln, vielfach fehlt es aber auch noch immer, trotzdem die Agitation

hier deutlich genug hervorgetreten ist, an der richtigen Einsicht in die Ziele der Bewegung, und damit hängt schliefslich zusammen der Mangel an Einheitlichkeit, der zu Tage tritt, wenn man die Neubegründungen von Volksbibliotheken und Lesehallen in ihrer Mehrzahl überschaut. Die Wirksamkeit der verschiedensten Faktoren, seien es Gemeinden, Vereine oder Privatleute, die alle oft nur darauf bedacht sind, die lokalen Verhältnisse zu fördern, ohne sich in Beziehung zu verwandten Bestrebungen zu setzen, führt in ihrer kommunalpolitischen Sonderbündelei zu einer verhängnisvollen Zersplitterung der Kräfte und verursacht durch falsche Oekonomie naturgemäfs unverhältnismäfsig grofse Kosten, die vor weiterem Ausbau des Unternommenen leicht zurückschrecken lassen.

So kommt es, dafs meist nur die Gemeindeverwaltungen gröfserer Städte in günstiger finanzieller Lage überhaupt den Mut haben, entscheidend vorzugehen und ihr Bibliothekswesen von Grund aus umzugestalten, während kleinere Orte und vor allem die Landbezirke mit verschwindend wenigen Ausnahmen nicht über ausreichende Volksbibliotheken verfügen. Wir dürfen aber einen Punkt von grofser Bedeutung niemals aus den Augen lassen und müssen fragen: was kann geschehen um eine möglichst gleichmäfsige Ausbreitung der Bücherhallen in die Wege zu leiten? was kann unter Berücksichtigung des Umstandes, dafs in der Regel keine grofsen Geldmittel zur Verfügung stehen, getan werden, der Bewegung einen festern Rückhalt und innern Zusammenhang zu geben?

Ich glaube, dafs es in erster Linie die äufsere Organisation ist, bei der der Hebel anzusetzen ist, und dafs der Gedanke der Zentralisierung unsres Bibliothekswesens, soweit es nicht staatlich ist, sondern sich in freier Entwicklung herausgebildet hat, mehr als bisher im Mittelpunkt der Erwägungen stehen mufs.

Unserem Bibliothekswesen verleiht seine Vielgestaltigkeit das typische Gepräge und läfst eine wirksame Zentralisierung höchst erschwert erscheinen. In ein und demselben Orte finden sich neben der Stadtbibliothek gelehrten Charakters vielleicht noch 1—2 ebenfalls aus städtischen Mitteln unterhaltene Lehrerbibliotheken, aufserdem noch verschiedene Vereinsbüchereien. Nun erscheint plötzlich ein Aufruf, der den Bürgern die Begründung einer Bücher- und Lesehalle ans Herz legt, es bildet sich ein Komitee, welches Beiträge sammelt, dasselbe übernimmt die Organisation, und die neue Anstalt tritt ins Leben. An eine ausreichende finanzielle Fundierung oder gar an die Anstellung eines tüchtig vorgebildeten Fachmannes ist in der Regel nicht zu denken; die Bibliothek wird bei chronischem Geldmangel unter der opferwilligen Hilfe der Herren und Damen des Ausschusses nebenamtlich von irgend jemand verwaltet, während die gut dotierte Stadtbibliothek und die übrigen Büchereien kaum benutzt werden.

Wir haben da einen Fall, der heutigen Tages keine Seltenheit bildet. Bei der bequemen und ausgedehnten Oeffnungszeit und sonstigen Vorteilen der Volksbibliothek wird diese ihr Publikum von Tag zu Tag

vergröfsern und den anderen Büchereien die wenigen Leser vollends entziehen. Die in der Volksbibliothek vorhandenen Bücher finden sich nun aber zum grofsen Teil auch in den anderen Bibliotheken: die letzteren geben unnötiges Geld dafür aus, in jener fehlt es oft an Mitteln, um die erforderlichen Mehrexemplare anzuschaffen.

Was soll solchen Verhältnissen gegenüber geschehen? Zunächst mufs bedauert werden, dafs es dazu überhaupt hat kommen können. Es liegt mir selbstverständlich fern, der oft in hohem Mafse aufopferungsvollen Tätigkeit von Vereinen oder Privatleuten irgendwie nahe zu treten: gerade sie haben oft unter den schwierigsten Verhältnissen Grofses geleistet und sich unvergängliche Verdienste erworben.

Aber im Hinblick auf die drohende Zersplitterung und manch andre Gefahren mufs doch grundsätzlich an der Forderung festgehalten werden, die m. E. den Kernpunkt der ganzen Bücherhallenfrage ausmacht und die als Norm unbedingte Geltung beansprucht: nämlich, die zentrale allgemeine Bildungsbibliothek als kommunale Einrichtung zu begründen und den gesamten städtischen Bücherbesitz unter einheitliche Verwaltung zu stellen.

Eine solche Organisation unter der fachmännischen Leitung eines wissenschaftlich gebildeten Bibliothekars bietet die sicherste Gewähr für absolute Tendenzlosigkeit und bürgt auch am meisten dafür, dafs die Bedürfnisse aller Bevölkerungsschichten in gleichmäfsiger Weise berücksichtigt werden, sie beseitigt die Gefahr der Zersplitterung der Kräfte und bietet zudem alle diese Vorteile auf die billigste Weise. Die besonders von Nörrenberg erhobene Forderung, ältere Stadtbibliotheken auszugestalten und weiteren Kreisen zugänglich zu machen oder wenigstens räumlich und unter gleicher Verwaltung mit Bücher- und Lesehallen zu vereinigen, steht mit diesen Vorschlägen durchaus im Einklang. Es ist damit doch noch nicht gesagt, dafs gleich alle Bestände, namentlich solche wissenschaftlichen Charakters, der allgemeinsten Benutzung zugänglich gemacht zu werden brauchen; auch der Einrichtung verschiedener Leseräume steht dabei nichts im Wege. In Quedlinburg und Worms hat man meines Wissens zuerst damit begonnen, die bestehenden Stadtbibliotheken in modernem Sinne umzugestalten; von Neubegründungen ist vor allem neben Charlottenburg und Elberfeld die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen hier zu nennen die unter Wahrung des Charakters einer wissenschaftlichen Anstalt ihre Pforten weiteren Kreisen öffnet und durch die beabsichtigte Einrichtung von Wanderbibliotheken als Zentrale ihre Wirksamkeit auf die ganze Provinz ausdehnen wird. Zur weiteren Veranschaulichung der Sache führe ich noch als Beispiel Charlottenburg an. Hier existieren an städtischen Büchersammlungen 1) die Volksbibliothek, an die sich später Filialen anschliefsen sollen 2) die Magistratsbibliothek 3) die Bibliothek der Lehrer an den Gemeindeschulen 4) verschiedene Bibliotheken der Lehrerkollegien der höheren Schulen. Während die Volksbibliothek und die Magistratsbibliothek bereits unter gemeinsamer Verwaltung stehen, führen die genannten Lehrerbibliotheken noch ein

Sonderdasein. Dies hat zur Folge, dafs, ähnlich wie in dem vorhin geschilderten typischen Falle, die letzteren, namentlich die Bürgerschullehrer-Bibliothek, eine grofse Anzahl von Werken von allgemeinem Interesse anschafft, die auch in der Volksbibliothek vorhanden sind. Nun ist die Benutzung der Lehrerbibliothek wegen der spärlichen Leihstunden verschwindend gering, und es kommt beständig der Fall vor, dafs die für die Lehrerbibliotheken Leihberechtigten auch Bücher, die dort vorhanden sind, lieber aus der Volksbibliothek holen und die Bestände der Sonderbibliotheken so zum grofsen Teil unbenutzt bleiben. Da nun die Ausgaben für alle diese Bibliotheken aus dem Stadtsäckel fliefsen, so empfiehlt es sich, und der Vorschlag ist auch bereits gemacht, sämtliche städtische Büchersammlungen unter einheitliche Verwaltung zu stellen und so die überflüssige Anschaffung von Dubletten, auch die Kosten der Verwaltung zu vermindern. Selbstverständlich müfste jedoch die Beschaffung der pädagogischen und sonstigen Fachliteratur den betreffenden Anstalten weiter überlassen bleiben. Ein Verkehr der verschiedenen Anstalten mit der Zentrale etwa mittelst Kastendreirad könnte weiter von grofsem Nutzen sein und würde jene für die durch die neue Organisation verursachten Beschränkungen wohl entschädigen.

Nicht so einfach liegt ja nun freilich die Sache an Orten, wo es sich nicht lediglich um die Zentralisierung des städtischen Bücherbesitzes handelt, sondern wo neben kommunalen Büchersammlungen Bibliotheken, die für die Allgemeinheit berechnet sind, existieren, aber als Vereinsgründungen, als selbständige Anstalten organisiert sind. Hier würde es auf besondere Vereinbarungen ankommen; jedenfalls wird die Sache aufserordentlich erschwert, und mir ist bis jetzt noch kein Fall bekannt geworden, dafs eine solche wünschenswerte Kooperation von verschiedenen Seiten begründeter, an ein und demselben Orte befindlicher Bibliotheken versucht worden wäre. Nicht so leicht werden die Stadtverwaltungen darauf eingehen, wo ihnen eine eingehendere Kontrole erschwert oder gar unmöglich gemacht wird, und man hat auch das Gefühl, dafs ein solches Verhältnis etwas Problematisches an sich hat, und fragt sich, was in solchen Fällen daran hindert, derartige von privater oder von Vereinsseite erfolgte Gründungen nicht lieber gleich in städtische Verwaltung zu übernehmen.

Gibt man überhaupt zu, dafs der Gedanke einer möglichst weitgehenden Zentralisation gutzuheifsen sei, so wird man nach dem Gesagten auch die Forderung nicht als unberechtigt von der Hand weisen dürfen, dafs die Begründung allgemeiner Bildungsbibliotheken, die doch überall als ein unabweisbares Bedürfnis erkannt werden, grundsätzlich als Sache der Kommunen aufzufassen ist. Es ist dies ja auch tatsächlich von einer gröfseren Anzahl von Gemeindeverwaltungen geschehen und es hat sich bis jetzt dabei in jedem einzelnen Falle gezeigt, dafs auch Gemüter, die sich anfänglich der Sache gegenüber ablehnend verhalten hatten, angesichts der Erfolge den Widerstand aufgegeben haben.

Man darf wohl geradezu behaupten, dafs die weitere Entwicklung der Bücherhallenbewegung davon abhängt, in welchem Mafse der Ge-

danke der Zentralisierung unter kommunaler Verwaltung Geltung gewinnt und weiter von den Stadtverwaltungen in die Praxis umgesetzt wird. Es ist zu bedauern, dafs bisher nur eine geringe Anzahl von Städten die Verpflichtung anerkannt haben, durch die Begründung von Bücherhallen für die geistigen Bedürfnisse aller Bevölkerungsschichten in ausreichendem Mafse zu sorgen, und in ihrer Mehrzahl den Ruhm, hierfür nachdrücklich eingetreten zu sein, der privaten oder der Vereinstätigkeit überlassen haben. Die Zahl und die Höhe der von privater Seite zufliefsenden Stiftungsbeträge hat sich ja erfreulicherweise im Laufe der letzten Jahre aufserordentlich gesteigert: ich erinnere an Beispiele, wie das des Prof. Leo in Berlin, des Kommerzienrats Müller in Görlitz, Fälle, in denen es sich um die Summe von $1^3/_4$ Millionen bezw. 100 000 M. handelt, es wird aber hoffentlich immer mehr Brauch werden, derartige Vermächtnisse und Schenkungen in die Hände der Stadtgemeinden zu legen, wie es s. Z. Werckmeister in Charlottenburg getan hat, und an die Uebernahme bindende Verpflichtungen zu knüpfen, durch die der Charakter und die Tendenzlosigkeit der Anstalt für alle Zeiten gewahrt bleiben und einer weiteren Entwicklung im Sinne der vorhin genannten Grundsätze der freieste Spielraum gelassen wird.

Es wurden bei dem bisher Gesagten die Verhältnisse gröfserer Stadtgemeinden ins Auge gefafst, damit ist aber erst die eine Seite der Sache berührt.

Es hiefse, auf halbem Wege stehen bleiben, wollte man nicht ebenso die Verhältnisse kleinerer Gemeinden und der Landbezirke einer Prüfung unterwerfen und sich über die dafür am besten geeignete Organisation des Volksbibliothekswesen klar zu werden suchen.

Hier, wo die Geldmittel meistens noch viel spärlicher fliefsen, als in den grofsen Städten, wäre es durchaus verfehlt, die einzelnen Gemeinden zu selbständigem Vorgehen zu veranlassen und Leistungen von ihnen zu verlangen, die weit über ihre Kräfte gehn und in noch viel höherem Mafse, als in dem vorhin geschilderten Falle, zur Zersplitterung führen. Auch hier bietet sich in einer richtig durchgeführten Zentralisation ein Mittel, das eine gesunde Entwicklung und gleichmäfsige Förderung der Sache verbürgt.

An verschiedenen Ansätzen in dieser Richtung fehlt es nicht. In Schleswig-Holstein haben in einigen Kreisen die Landratsämter eingegriffen und Wanderbibliotheken begründet. Aehnliches wird von der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek für die Provinz Posen vorbereitet, und ein völlig ausgeführtes Programm, das zunächst auf die Verhältnisse Oberschlesiens zugeschnitten ist, bietet die 1902 im Auftrage der Kgl. Regierung zu Oppeln verfafste Schrift des Reg.-Rats Küster „Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken". Im Schlufskapitel handelt dort der Verfasser von der Notwendigkeit eines Verbandes der oberschlesischen Volksbibliotheken. Es heifst dort in den einleitenden Paragraphen: „Der Verband soll diejenigen oberschlesischen Volksbibliotheken zusammenfassen, welche sich die unter 1 und 2 der Normalsatzungen für oberschlesische Volksbibliotheksvereine aufgeführten

Grundsätze zu eigen gemacht haben. Gleichgültig ist die Organisationsweise der Einzelbibliotheken, mag ihr Träger nun ein Volksbibliotheksverein oder ein Verein anderer Art (Gewerbe-, Bürgerverein usw.), ein öffentlicher Verband oder eine Einzelperson sein.“ (§ 1.) „Der Verband bezweckt die Pflege des Gemeingefühls der Bibliotheksverwaltungen und die einheitliche Verwertung ihrer Erfahrungen für die innere und äufsere Ausgestaltung des oberschlesischen Volksbibliothekswesens. Ihm liegt daher ob: die Zusammenfassung der geistigen, technischen und wirtschaftlichen Erfahrungen der Einzelbibliotheken, deren kritische Verarbeitung unter Vergleichung der Volksbibliotheksbewegung im übrigen Deutschland, und darauf fufsend, die Anregung zur inneren Verbesserung der Anstalten und zur äufseren Entwicklung des Bibliotheksnetzes. Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört die Ausarbeitung eines motivierten und zugleich die statistischen Ergebnisse verarbeitenden Sachkatalogs.“ (§ 2.) Ferner unter § 7: „Der Verband stellt einen Bibliothekar im Hauptamt an, zu dessen Aufgaben insbesondere die Revision der Bibliotheken und die Bearbeitung des Musterkataloges gehört.“

Auf die Anstellung des Verbandsbibliothekars wird in den Ausführungen, die sich an diese versuchsweise formulierten „Satzungen“ anschliefsen, das Hauptgewicht gelegt, da durch die Tätigkeit eines solchen erst eine einheitliche und zweckmäfsige Wirksamkeit der einzelnen Bibliotheken ermöglicht werde. Die Vorteile, die durch eine derartige Organisation erreicht werden, liegen auf der Hand. Die durch die Anstellung eines Fachmannes entstehenden Kosten werden reichlich aufgewogen durch einen zweckmäfsig eingerichteten Verwaltungsmechanismus und vor allem durch eine sachgemäfse Bücherauswahl: die Leiter der einzelnen Bibliotheken werden entlastet: die Verwertung der Einzelerfahrungen ermöglicht ferner eine einheitliche Fürsorge und gleichmäfsige Vervollkommnung.

Die Gründung des Verbandes ist vor wenigen Wochen in Gleiwitz tatsächlich erfolgt. Auf Veranlassung der Kgl. Regierung hatten sich daselbst mehrere Landräte, Kreisschulinspektoren und die Vertreter von 76 Volksbibliotheken eingefunden. Von diesen Bibliotheken sind 57 private, die übrigen öffentliche Veranstaltungen. Diese 76 Bibliotheken erhielten einen staatlichen Zuschufs für 1902 von 23 605 M., vom Bergfiskus 1 500 M., von den Kreisverwaltungen 1 800 M., von den Kommunen 4 500 M., insgesamt aus öffentlichen Mitteln 33 780 M., aus privaten 38 900 M. Zu den Kosten des Verbandes hat der Oberpräsident bis zum 31. März 1904 2 000 M. zur Verfügung gestellt. Es ist dankbar zu begrüfsen, dafs, wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, die Regierungen damit beginnen, zu derartigen Organisationen die Hand zu bieten. In dem vorhin erwähnten Programme Nörrenbergs wird auf die in den einzelnen Provinzen bestehenden Landesbibliotheken hingewiesen: diese seien vor allem berufen, den Zentralpunkt für eine weitere Gliederung des provinziellen Bibliothekswesens zu bilden, eine Forderung, die ja nun in Posen der Verwirklichung nahe

gebracht ist. Im grofsen und ganzen liegen aber für die ländlichen Bezirke die äufseren Verhältnisse nicht so günstig, wie es bei gröfseren Stadtgemeinden der Fall ist: die letzteren sind in der Regel durch gröfsere Finanzkraft und einheitlichere Verwaltung, auch durch räumliche Geschlossenheit leichter in den Stand gesetzt, durchgreifend vorzugehen, während dort mit Einschlufs der kleineren Städte eine solche Zentralorganisation auf mannigfache Hindernisse stofsen dürfte. Wo sich günstige Aussichten bieten, mufs darauf hingearbeitet werden, dafs, wie es in Oberschlesien geschehen ist, unter der möglichst weitgehenden Unterstützung durch die Behörden der kooperative Zusammenschlufs sowohl der lokalen wie der gröfseren Vereinigungen, die sich die Hebung der Volksbildung zum Ziele setzen, erfolgt und alles Zerstreute zu gemeinsamer Arbeit organisiert wird.

Die Hauptarbeit der Propaganda für die Bücherhallenbewegung wird darin zu bestehen haben, dies sei nochmals ausdrücklich betont, den Gedanken der Zentralisierung im allgemeinsten Sinne mehr als bisher in den Mittelpunkt zu rücken und ihm überall zur grundsätzlichen Geltung zu verhelfen; so wird am besten der drohenden Gefahr entgegengetreten, dafs die Bücherhallenbewegung verflacht und sich unter Preisgabe der wichtigsten Zielpunkte in Sonderbestrebungen auflöst. Es wäre dies umsomehr zu beklagen, als es doch den Bemühungen der letzten Jahre gelungen ist, auch die breitere Oeffentlichkeit von der Notwendigkeit der Reform unseres Bibliothekswesens, soweit allgemeine Bildungsinteressen in Frage kommen, zu überzeugen, und umsomehr, als eine Reihe von hervorragenden Erfolgen als Wegzeiger für die weitere Entwicklung dienen können. Es fehlt auch wohl in weiteren Kreisen heute, neben dem Mangel an der richtigen Einsicht, an dem Mute zu einer kräftigen Initiative; auch die ungünstige wirtschaftliche Lage spielt dabei natürlich eine grofse Rolle und erklärt das Fehlschlagen so mancher zu Beginn der Bewegung gehegten Hoffnungen.

Bei der anzustrebenden Zentralisierung unseres Volksbibliothekswesens fällt selbstverständlich dem wissenschaftlich gebildeten Fachmann die Hauptrolle zu, anders wie es heute bei der Mehrzahl solcher Anstalten populären Charakters der Fall ist. Bis jetzt steht noch immer bei der Verwaltung der Bücher- und Lesehallen der Laienbibliothekar im Vordergrunde, häufig unter der Aegide eines ebenfalls aus Laien bestehenden Komitees, ein Umstand, der unter den obwaltenden Verhältnissen gewifs erklärlich und unvermeidlich ist, aber doch auf die Dauer im Interesse der Sache nicht als normal und berechtigt angesehn werden darf. Ich habe, um einen Ueberblick zu geben, die Leiter von 70 reichsdeutschen Volksbibliotheken, und zwar sämtlich gröfserer Städte, nach ihrem Berufe zusammengestellt und teile hier das Ergebnis mit: es sind davon

21 Volksschullehrer bezw. Rektoren,
11 Lehrer an höheren Schulen,
7 Frauen,
5 Juristen,

4 Buchhändler bezw. Kaufleute,
2 Hochschulprofessoren,
1 Geistlicher,
1 Beamter mit Gymnasialbildung,
in 5 Fällen wird nur der Ausschufs genannt,
in 13 Fällen hat ein wissenschaftlich gebildeter Bibliothekar die Oberleitung.

Von diesen 70 Bibliotheksvorständen waren ferner 22 im Hauptamt tätig, 48 im Nebenamt.

Es ist natürlich nicht zu verlangen, dafs jede Volksbibliothek einen bibliothekarisch geschulten Fachmann als Leiter anstellt, das wäre eine Verschwendung der Kräfte und stände keineswegs im Verhältnis zu der im einzelnen zu leistenden Arbeit. Der vorhin angeführte Gedanke der Zentralisierung zeigt auch hier den rechten Weg. Die Tätigkeit der nicht fachmännisch geschulten Bibliothekare, die meist ein nicht geringes Mafs von Opferwilligkeit und Selbstverleugnung erfordert, gewifs in Ehren: aber bei einer solchen nebenamtlich und dilettantisch ausgeübten Tätigkeit ist doch die Gefahr sehr grofs, dafs die zweckmäfsige innere Organisation zu kurz kommt. Es dürfte nicht schwer sein dies mit tatsächlichen Beispielen zu belegen: ein Blick in den Katalog mancher kleineren Volksbibliothek genügt, um die Unzulänglichkeit der Einrichtungen, namentlich der Bücherauswahl klar darzutun. Nun läfst sich die Organisation und fortdauernde Oberaufsicht durch einen wissenschaftlich gebildeten Bibliothekar ohne erhebliche Kosten überall ermöglichen, es wird in den meisten Fällen gar nicht nötig sein, neue Kräfte anzustellen, sondern man wird sich darauf beschränken können, die Tätigkeit geeigneter Fachmänner etwa aus benachbarten gröfseren Städten in Anspruch zu nehmen und damit den ersten Ansatz zu einer weitergehenden Zentralisierung zu schaffen.

Ueber die Stellung, die dem städtischen Volksbibliothekar von Rechtswegen gebührt, hat E. Jeep im laufenden Jahrgange der „Blätter f. Volksbibl. u. Lesch." eingehend gehandelt. Seine Ausführungen, eine zeitgemäfse Weiterentwicklung der von Klette betonten Grundsätze, soweit die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs in Frage kommt, sind, wie ich meine, nicht nur im Interesse der Bücherhallensache und der Ausgestaltung des städtischen Bibliothekswesens, sondern auch im Interesse des gesamten bibliothekarischen Standes gutzuheifsen.

Es mufs gefordert werden, dafs ganz abgesehen von seiner äufseren Stellung der fachmännisch gebildete Leiter allgemeiner Bildungsbibliotheken in allen Fragen, die die innere Organisation betreffen, unter alleiniger Verantwortlichkeit nach innen und aufsen selbständig dasteht. Die Bücherauswahl, soweit es sich nicht um speziellere Fachliteratur handelt, mufs ausschliefslich in den Händen des Bibliothekars liegen: nur so kann eine gleichmäfsige Wahrnehmung der verschiedenen Interessen und vor allem die absolute Tendenzlosigkeit gewährleistet werden. Auch durch die Herstellung des besten Musterkatalogs darf und wird

die selbständige Arbeit des Bibliothekars niemals überflüssig werden. Im Hinblick auf die Ziele der Bücherhallenbewegung wäre es gewifs falsch und ein taktischer Fehler, die Bearbeitung eines Musterkataloges mit Rücksicht auf die seiner bedürftigen bibliothekarischen Laien zu fordern. Uebrigens stellen die Bücherverzeichnisse unserer gröfseren Bildungsbibliotheken bereits Musterkataloge dar oder bilden doch mindestens die Grundlage zu einem solchen und werden auch tatsächlich in weitgehender Weise als Wegweiser benutzt. Die Herausgabe eines für den praktischen Gebrauch eingerichteten, allen Ansprüchen genügenden Musterkataloges dürfte als die Arbeit eines einzelnen kaum bewältigt werden können.

Hier wie in vielen anderen Fragen der inneren Organisation spricht alles für eine gemeinsame Tätigkeit, und der Wunsch ist bereits öfters laut geworden, es möge ein engerer Zusammenschlufs der in der Bücherhallensache arbeitenden Kräfte erfolgen.

Wie weit nun auf den alljährlich stattfindenden Bibliothekarversammlungen die Angelegenheiten der populären Bibliotheken in Betracht gezogen werden können, wird von der künftigen Entwicklung der Sache abhängen. Jedenfalls aber empfiehlt sich, wie es bereits im vorigen Jahre von Ernst Schultze für die nordwestdeutschen Volksbibliotheken mit gutem Erfolge versucht ist, regelmäfsige Konferenzen der Volksbibliothekare der verschiedenen Gegenden zu veranstalten und so die Gelegenheit zu einer fördernden Zusammenarbeit und zu gegenseitiger Anregung zu schaffen. Die Anbahnung derartiger Beziehungen zwischen den Leitern und Beamten der einzelnen Anstalten mufs zunächst die Basis für ein weiteres gemeinsames Vorgehen bilden; wird doch die freie Entschliefsung und Selbständigkeit des einzelnen nicht im mindesten dadurch berührt. Dagegen wird ein solcher Meinungsaustausch bei persönlicher Berührung für die Weiterentwicklung der innern Organisation in erster Linie von unschätzbarem Werte sein und namentlich mit dazu beitragen, das so verschiedene Niveau unserer Bücherhallen zu heben und nach und nach auszugleichen.

Parallel mit diesem Gedanken geht der inzwischen bereits verwirklichte Plan, die, wie es in dem seiner Zeit versandten Ausschreiben heifst, in Buch- oder Broschürenform erschienene Literatur, die Satzungen, Formulare, Jahresberichte, Bücherverzeichnisse, Abbildungen, Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze der einzelnen Bildungsbibliotheken zu sammeln und zu einer Art von Archiv zu vereinigen; als geeigneter Ort dafür wurde die städtische Volksbibliothek zu Charlottenburg ausersehn, und ich bin in der Lage mitzuteilen, daſs bereits eine stattliche Sammlung vorhanden ist, die sich hoffentlich mit jedem Jahre der Vollständigkeit weiter nähert. Es soll dadurch erreicht werden, dafs jedem an der Bücherhallensache Interessierten die Benutzung des gesamten Materials möglichst erleichtert werde und für statistische und andere Zwecke eine zuverlässige und dauernde Grundlage gesichert bleibt.

Ich habe versucht, die Notwendigkeit der Zentralisierung unserer

populären Bibliothekswesens und den Wert des Zusammenschlusses der auf diesem Felde tätigen Kräfte darzutun und als Kernpunkt der Sache überhaupt näher zu begründen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dafs ein dauernder Erfolg im Sinne der Reformbewegung nur auf dieser Grundlage möglich ist. Mit allem Nachdruck mufs darauf hingearbeitet werden, weitere Kreise für die praktische Ausführung der dargelegten Grundsätze zu gewinnen; nur dann kann es gelingen, der Bücherhallenbewegung den Rückhalt zu geben, dessen sie dringend bedarf, um ihrer sozialpolitischen Aufgabe nach allen Seiten gerecht zu werden.

Der Referent hatte nachstehende 4 Thesen aufgestellt:

1. Bei der Begründung von Bücher- und Lesehallen ist, soweit nicht besondere Verhältnisse dagegen sprechen,[1] für gröfsere Stadtgemeinden die kommunale Verwaltung neben möglichst weitgehender Zentralisierung des gesamten städtischen Bibliothekswesens anzustreben.
2. Für kleinere Stadtgemeinden empfiehlt es sich, in Verbindung mit den ländlichen Bezirken gleichfalls eine Zentralisierung herbeizuführen durch die Bildung von Verbänden der einzelnen Volksbibliotheken oder durch den Anschlufs an die in den einzelnen Provinzen bestehenden Landesbibliotheken.
3. Als Verbandsbibliothekar ist ein wissenschaftlich gebildeter Fachmann anzustellen, der über die Auswahl der Bücher allein zu entscheiden hat und seiner Behörde wie dem Publikum gegenüber verantwortlich ist.
4. Im Interesse der gleichmäfsigen Förderung ist zu wünschen, dafs die von den verschiedenen Regierungen gewährten Geldunterstützungen sowie die Beurlaubungen staatlich angestellter Bibliothekare zum Zwecke der Organisation von Bücherhallen nach einheitlichen Grundsätzen erfolgen.

In der Debatte spricht zunächst Focke-Posen sich für die drei ersten Thesen aus, stellt jedoch den Antrag, dafs in der 1. These an geeigneter Stelle eingeschaltet werde: „soweit nicht besondere Verhältnisse dagegen sprechen.“ Das Volksbibliothekswesen, das mit Recht immer gröfsere Bedeutung gewinne, müsse unter der Oberleitung wissenschaftlich gebildeter Bibliothekare stehen. Von gröfster Wichtigkeit sei die Mithilfe der Landräte, Kreisschulinspektoren, Pastoren und Lehrer. Eigenartig liegen die Verhältnisse in der Provinz Posen, wo neben kulturellen Faktoren innerpolitische Fragen die Gestaltung des Volksbibliothekswesens bedingen. Dieses sei kürzlich an die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in der Weise angegliedert worden, dafs letztere nicht nur das Organ sei für die Beaufsichtigung schon bestehender und für die Begründung neuer Volksbibliotheken, namentlich der Kreiswanderbibliotheken, sondern dafs sie auch durch Einrichtung, Unterhaltung und ständige Vergröfserung einer für sich bestehenden Provinzial-Wanderbibliothek die lokalen Volksbibliotheken durch zeitweilige Ueberlassung gröfserer oder kleinerer Büchergruppen

1) Nachträglich aufgenommener Zusatz; vgl. unten.

zu stärken habe. Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek gehe hier Hand in Hand mit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die in der Begründung von Volksbibliotheken in ländlichen und kleineren städtischen Gemeinden einen wesentlichen Teil ihrer Aufgabe erblicke und in jeder Hinsicht eine segensreiche Tätigkeit entfalte. Redner macht einige nähere Angaben über die in Betracht kommenden Verhältnisse der Provinz Posen und über die Organisation der Provinzial-Wanderbibliothek. Durch diese neue Einrichtung gewinne die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in noch höherem Maſse als bisher den Charakter einer Provinzial- oder Landesbibliothek. Ihre universelle Aufgabe, die auch in der Zusammensetzung der Bestände — etwa 83 % wissenschaftlicher und belehrender gegenüber 17 % belletristischer Bücher ohne die Provinzial-Wanderbibliothek — zum Ausdruck komme, werde auch durch die demnächst zu eröffnende Königliche Akademie nicht geändert werden, obwohl diese naturgemäſs ihre literarischen Bedürfnisse bei der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek decken und auf diese Weise die Bedeutung der Bibliothek nach der wissenschaftlichen Seite hin verschieben werde. Zu erwägen sei allerdings, ob nicht vom bibliothekstechnischen Standpunkt aus eine Abzweigung der volkstümlichen und belletristischen Bestandteile unter Beibehaltung der gemeinsamen Verwaltung anzustreben sei. Redner schlieſst mit dem nochmaligen Hinweis auf die hohe Bedeutung einer günstigen Stellungnahme der wissenschaftlichen Bibliothekare zu dem Volksbibliothekswesen.

An der weiteren nichts wesentlich Neues bringenden Debatte beteiligen sich noch Jaeschke-Elberfeld, Hottinger und Trommsdorff-Berlin, sowie Türk-Breslau. In einem kurzen Schluſswort betont der Referent, daſs hinsichtlich der Organisationsfrage der Bücherhallen ein Unterschied zwischen Neubegründungen und schon bestehenden Bibliotheken zu machen sei, bei welchen letzteren es natürlich auf die örtlichen Verhältnisse ankomme. Das Ideal bleibe aber Einheitlichkeit der Verwaltung und der Räumlichkeiten. Nachdem sich der Referent mit dem Fockeschen Zusatzantrag einverstanden erklärt hat, werden die ersten drei Thesen von der Versammlung angenommen, während die vierte nicht die Zustimmung der Majorität findet.

2. Sitzung. Montag den 5. Oktober, Nachmittag 4 Uhr.

3. Bericht der Rabattkommission.

Referent: Oberbibliothekar Dr. Helſsig-Leipzig.

Referent gedenkt zunächst der durch den Tod des Geh. Reg.-Rat Dziatzko in der Kommission entstandenen Lücke, in die auf Grund einer durch den Vorstand vorgenommenen Ergänzungswahl Direktor Gerhard-Halle getreten ist. Der Bericht teilt sodann mit, daſs die Kommission wiederholt Rundschreiben an die einzelnen Bibliotheken gerichtet hat und von diesen durch Angaben über die bei ihnen bestehenden Rabattverhältnisse unterstützt worden ist, aus denen sich ergeben hat, daſs diese bei den deutschen öffentlichen Bibliotheken.

zum Teil sogar bei denen derselben Stadt, sehr verschieden liegen. Doch waren unter 49 Bibliotheken, deren Verhältnisse sich feststellen liefsen, nur 11, die von einer Durchführung der Verkaufsbestimmungen, wie sie von der Delegierten-Versammlung der buchhändlerischen Kreis- und Ortsvereine im April 1902 aufgestellt worden waren und nach welchen bei Verkäufen an Behörden, öffentliche und Anstalts-Bibliotheken auf Bücher nur ein Rabatt von 5 %, auf Zeitschriften keiner gestattet sein soll, nicht mehr oder minder empfindlich betroffen werden würden. Bei nicht weniger als 31 unter diesen 49 Bibliotheken beträgt der bisherige Rabatt 10 % auf Bücher, und unter diesen 31 haben drei Fünfteile aufserdem einen Rabatt — teils von 10 %, teils von 5 % — auf Zeitschriften mit Ausnahme der häufiger als zwölfmal im Jahre erscheinenden. 10 % haben auch die öffentlichen Bibliotheken Oesterreich-Ungarns. Während nun in Berlin, Leipzig und München die Ortsvereine im vergangenen Jahre Beschlüsse gefafst haben, durch welche den öffentlichen Staatsbibliotheken dieser Städte der bisherige Rabatt gewahrt wird, wurden an anderen Orten von den Kreisvereinen in Verbindung mit einer Reduktion des allgemeinen Kundenrabatts auf 2 % Versuche gemacht, auch die Bibliotheken zu einer Reduktion ihres bisherigen Rabatts nach Mafsgabe der erwähnten Verkaufsbestimmungen zu bewegen. Doch haben bisher so gut wie alle Bibliotheken in Rücksicht auf die ihnen durch die Etats gezogenen Grenzen und auf die Unmöglichkeit, gegenüber der wachsenden Bücherproduktion ihre Anschaffungen künftig zu verringern, dahingehende Anforderungen abgelehnt und erklärt, dafs sie bei Durchführung dieser Bestimmungen genötigt sein würden, soweit nur immer möglich, antiquarischen Bezug an Stelle der Neuanschaffungen treten zu lassen. Der Bericht betont, dafs eine Reduktion des Bibliotheksrabatts einer Minderung der sächlichen Etats der Bibliotheken in der Wirkung gleichkomme, somit dem Interesse der Gesamtheit und auch dem der Buchhändler selbst widersprechen würde, da unser geistiges Leben eine fortgesetzte Vermehrung der öffentlichen Bücherschätze in verstärktem Mafse erfordere, und widerlegt die von buchhändlerischer Seite aufgestellte Behauptung, dafs dem Sortiment bei Abzug eines Rabatts von 10 % überhaupt kein Vorteil mehr bleibe, durch Hinweis auf die Tatsache, dafs auch da, wo dieser Abzug stattfindet, Sortimenter immer noch gern die Lieferungen an Bibliotheken übernommen haben.

In der Debatte erklärt der in den vorhergehenden Versammlungen als Referent über das Verhältnis der Bibliotheken zum Buchhandel tätige Oberbibliothekar Schulz-Leipzig:

Als ein warmer Freund des Buchhandels habe ich auf der Bibliothekarversammlung in Gotha, als die Resolution zu Gunsten der Pflichtexemplare gefafst wurde, gewissermafsen als ein daran geknüpftes Entgegenkommen die Meinung geäufsert, die Bibliotheken könnten dem Versuch des Buchhandels, den Kundenrabatt einzuschränken, sich freundlich gegenüberstellen. Ich fand damals unter den Kollegen keine Zu-

stimmung. Als es sich dann auf unserer Versammlung in Jena um die Entziehung des Börsenblatts und die vom Börsenverein der Buchhändler selbst damit in enge Verbindung gebrachte Beschränkung des Rabatts für Private und für Bibliotheken sowie Behörden handelte, mufste ich meine Anschauung als gänzlich aussichtslos aufgeben und ich habe mich der energischen Jenaer Resolution für die Aufrechterhaltung des bisherigen Rabatts der Bibliotheken angeschlossen. Ich sehe nunmehr mit den Kollegen meine Aufgabe darin, die Resolution und unsere Interessen mit Nachdruck zu vertreten, zumal die preufsischen Ministerien und der Reichskanzler durch Verfügungen von 1890 die ihnen unterstellten Behörden direkt angewiesen haben, auf die Herabsetzung des Rabatts auf 5 % durch den Börsenverein nicht einzugehen und an dem bisherigen Kundenrabatt festzuhalten. Wenn wir in der Jenaer Resolution noch den Kundenrabatt der Privaten als die Interessen der Bibliotheken nicht berührend preisgaben, so glaube ich jetzt, nachdem der Börsenverein die Abschaffung des Kundenrabatts für Private und Bibliotheken als eine in engem Zusammenhang stehende Angelegenheit betreibt, indem die erstere die letztere bedinge, dafs wir den Bestrebungen des von Leipzig ausgehenden Akademischen Schutzvereins nicht in kühler Reserve gegenüberstehen können. Beide Arten des Rabatts stehen und fallen zusammen, so verkündigt es der Börsenverein, und so drängt uns dieser selbst von unserer dem Sortimentsbuchhandel entgegenkommenden Haltung, wollen wir anders unsere Resolution aufrecht erhalten, mehr und mehr ab. Wir können daher gar nicht anders, als die Bestrebungen des Schutzvereins unterstützen. Erst die Resolution der Eisenacher Rektorenkonferenz hat den zähen Widerstand des ersten Vorstehers des Börsenvereins gegen die Freigabe des Börsenblattes gebrochen. Der Schutz der Universitätsbibliotheken gegen die Schwächung ihrer Kaufkraft durch die Beseitigung des Rabatts war ein sehr wichtiger Grund für die Gründung des Schutzvereins. Auf dieselbe haben die Jenaer Verhandlungen und die energische Verteidigung unserer Interessen namentlich durch die Kollegen Dziatzko, Schnorr von Carolsfeld, Gerhard und Schwenke lebhaft eingewirkt. Die Universitätsbibliotheken sind doch Glieder der Universitäten und sie können gar nicht anders, als mit ihren Rektoren gehen. Sehen die Bibliotheken dem Vorgehen des Börsenvereins ruhig zu, so lange sie nicht selbst betroffen sind, so werden sie ihren Rabatt auch verlieren; es ist nur eine kluge Taktik des Börsenvereins, seine Gegner zu trennen und die Orts- und Kreisvereine allmählich und schrittweise die Beschränkung und Aufhebung des Rabatts den Kunden auferlegen zu lassen. Die Gründer des Schutzvereins haben auf die Unterstützung ihrer Bestrebungen durch die Bibliotheken gerechnet und glauben sie nicht entbehren zu können.

Ich glaube, dafs der Preisnachlafs durch Gewährung von Rabatt so alt ist, wie der Buchhandel selbst. Seit mehr als 100 Jahren wird er immer wieder bekämpft. Wenn er bis jetzt nicht abgeschafft werden konnte, so vermag ich darin nicht die Zähigkeit eines Mifsbrauches zu

sehen, sondern mir scheint der Rabatt ein wirtschaftlich notwendiges, für den Absatz werbendes Element. Wer ihn ganz beseitigen will, verkennt die Natur des Handels und namentlich die des Handels mit nicht absolut notwendiger Ware. Sollte es dem Börsenverein in seiner Eigenschaft als Zwangs- und Strafanstalt wirklich gelingen durch unermüdliche Aufpasserei, die ohne kleinliche Gehässigkeit nicht ausführbar ist, die Gewährung von Preisvorteilen seitens des Sortimentes zu beseitigen, so ist die Minderung des Umsatzes eine unausbleibliche Folge. Noch hat aber der Herkules des Börsenvereins der Hydra Rabatt nicht alle Köpfe abgeschlagen, und es wird ihm auch nicht gelingen, so lange der Verleger nicht darauf verzichten kann, wenig gehende Bücher mit Preisnachlafs zu vertreiben. Der Rabatt ist nur eine Art des Preisnachlasses; diesen überhaupt zu beseitigen ist undenkbar. Zur Zeit arbeiten noch einflufsreiche Vereine und Gesellschaften — die Redner näher charakterisiert — mit Vertrieb neuer Bücher unter Gewährung hohen Rabatts an ihre Mitglieder. Ihr Beispiel weist vielleicht auf gangbare Wege auch für die Bibliotheken hin. Wie hoffnungslos die Bestrebungen zur völligen Beseitigung des Rabatts im Buchhandel sind, beweist eine Schrift des Wiener Verlegers Pichler „Ein Wort zur Kundenrabattfrage" (Wien 1902. Verlag von A. Pichler's Witwe u. Sohn; nicht im Handel), welche die Zustände im österreichischen Buchhandel kennzeichnet. Der Redner gibt aus ihr Mitteilungen.

Der Wert und die Bedeutung der Bücherschen Denkschrift wird vom Buchhandel durch einen Entrüstungsfeldzug zu verhüllen und zu unterdrücken gesucht. Eine Flut von Entstellungen und Schimpfereien ist gegen den ausgezeichneten und nur von edlen Beweggründen geleiteten Verfasser losgelassen. Lassen Sie sich dadurch nicht in Ihrem Urteil über die Denkschrift beeinflussen, die einen wichtigen Handelszweig aus grofsen wirtschaftlichen Gesichtspunkten einer scharfen Kritik unterwirft und unter allen Umständen zur Prüfung schwierig gewordener Zustände und zum Einschlagen neuer Bahnen anregen sollte. Gedenken Sie in dieser Frage des schwerwiegenden Urteils unseres verehrten Altmeisters Hartwig. Gegenüber den auch hier ausgesprochenen Ansichten möchte ich betonen, dafs Bücher durchaus einen gesunden Sortimenterstand bewahrt wissen will, dessen nützliche Wirksamkeit er nicht verkennt. Das Konditionsgeschäft und die Versendung von Novitäten soll vom Sortiment weiter gepflegt werden. Aber die überwuchernde Ueberfüllung des Standes soll nicht künstlich erhalten werden, indem die Verbreitung der Geistesware nur und ausschliefslich durch diesen Zwischenhändler geschehen kann, was der Börsenverein als Ziel hinstellt. Haben die Verleger selbst in dieses Programm eine Bresche durch den Reisebuchhandel gelegt, so werden auch andere Beteiligte berechtigt sein, ihren Interessen eine wirksamere und billigere Vertretung zu verschaffen, als sie der Sortimenter gewähren kann. Diesem bleibt ein grofses Feld für nützliche und gewinnbringende Tätigkeit; aber der Vermehrung des Standes wird die Einschränkung des Ertrags

wirtschaftlich notwendige Grenzen ziehen Der bisher nicht gehemmte und kaum anders als durch die wirtschaftliche Aussichtslosigkeit zu hemmende Andrang selbständiger Kräfte in den Sortimentshandel drückt den Erwerb auf seinen bedauerlich tiefen Stand. Die Erhöhung des Erwerbs durch zwangsweise Beseitigung des Rabatts rückt nur die wirtschaftliche Aussichtslosigkeit etwas weiter hinaus, sie beseitigt nicht den Uebelstand, dafs die Vermehrung der Sortimentsgeschäfte eine viel gröfsere ist, als die mögliche Steigerung des Absatzes rechtfertigt.

An der Entstehung und Verbreitung der deutschen wissenschaftlichen Literatur sind nicht blofs Verleger und Sortimenter interessiert, sondern auch die Autoren und die Käufer. Während erstere seit langen Jahren eine feste Organisation im Börsenverein besitzen, der die Interessen seiner Glieder mit gröfster Rücksichtslosigkeit und ohne auf Widerstand zu stofsen geltend macht, haben Autoren und Käufer einen wirksamen Schutz durch Vereinstätigkeit bisher nicht gefunden. Diesen will ihnen der Akademische Schutzverein gewähren, der wohl einseitiger Interessenpolitik des Börsenvereins entgegenzutreten, nicht aber den Buchhandel zu schädigen beabsichtigt. Er gedenkt vielmehr Vertrieb und Absatz wertvoller Werke auf jede Weise zu fördern und damit dem Buchhandel und dem Geistesleben nützlich zu sein. Die Bibliothekare können durch Beteiligung an dem Schutzverein gerade diese seine positive Aufgabe pflegen, die, wie wir hoffen, auch zur Versöhnung der Gemüter führen wird.

Doublier-Wien erklärt, dafs die vorjährige Resolution von günstiger Wirkung für die österreichischen Bibliotheken gewesen sei, die den Rabatt von 10 % behalten haben.

Schwenke-Berlin weist darauf hin, dafs die Amerikanische Library Association sich in ihrer letzten Jahresversammlung ebenfalls mit der sie bedrängenden Antirabattbewegung beschäftigt hat. Es sind dort sehr energische Reden gehalten worden und man hat in Aussicht genommen nötigenfalls den Novitätenkauf zu unterlassen oder einzuschränken.

Im übrigen gestaltet sich die Debatte, an der etwa die Hälfte der Anwesenden tätig teilnimmt, zu einer vertraulichen Aussprache über den Stand des Rabatts und der Rabattbewegung an den einzelnen Bibliotheken, über die Mittel zur Abwehr der Kürzung, das Verhältnis zum Buchhandel und zum Akademischen Schutzverein. Der letztere wird von vielen Seiten als wertvoller Bundesgenosse begrüfst und der persönliche Beitritt empfohlen, wenn auch die Bibliotheken sich nicht ganz mit ihm identifizieren können. Für die Büchersche Schrift tritt namentlich Geiger-Tübingen warm ein. Wegen vorgerückter Zeit wird die Debatte abgebrochen und die Formulierung einer Resolution auf die nächste Sitzung verschoben.

3. Sitzung. Dienstag den 6. Oktober, Vormittag 9½ Uhr.

Nach Beendigung der Mitgliederversammlung des V. D. B. (s. unten Nr 8) werden die Verhandlungen des Bibliothekartags wieder

eröffnet. Der **Vorsitzende** begrüfst den neu eingetroffenen Gast Dr. **Brando** aus St. Petersburg. Sodann schlägt er unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden vor, an den früheren Leiter der Hallenser Bibliothek Herrn Geh.-R. **Hartwig** einen telegraphischen Grufs zu senden mit dem Dank der Versammlung für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit als Herausgeber des Zentralblatts.

Die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die **Rabattfrage** führt nach längerer Erörterung über den Wortlaut, der am besten geeignet sei den Standpunkt der Versammlung zum Ausdruck zu bringen, zur Annahme der folgenden Resolution:

> Gegenüber den fortgesetzten Bestrebungen der Buchhändler, den seit langen Jahren üblichen Rabatt der Bibliotheken zu beschränken und schliefslich aufzuheben, betont die Versammlung deutscher Bibliothekare wiederholt die Notwendigkeit, die Kaufkraft der Bibliotheken ungeschmälert zu erhalten. Die dauernde Beibehaltung des bisherigen Rabatts erscheint der Versammlung im Interesse der dem allgemeinen Wohle dienenden öffentlichen Bibliotheken notwendig und mit dem Wohle des Buchhandels vereinbar.

Von den beiden im Programm genannten Korreferenten über die „Bibliographie der neu erscheinenden Literatur und die Bibliotheken" ist Bibliothekar Dr. **Simon** infolge eines amtlichen Auftrags am Erscheinen verhindert. Der zweite Korreferent hat einen speziellen, mit dem vorliegenden Thema in loserem Zusammenhang stehenden Gegenstand zur Bearbeitung übernommen. Es wird beschlossen seinen Vortrag als selbständiges Referat vorauszunehmen.

4. Die gedruckten Katalogzettel der Kongrefsbibliothek in Washington.

Referent: Hilfsbibliothekar Dr. **Trommsdorff**-Berlin.

„Die Bibliographie der in Deutschland neu erscheinenden Literatur und die Bibliotheken" ist als ein Verhandlungsgegenstand unserer diesjährigen Versammlung aufgestellt worden. Wir haben also zu untersuchen, welchen Nutzen die bestehenden Bibliographien den Bibliotheken leisten, und welche Mängel und Lücken sie aufweisen, und sodann zu erwägen, ob und wie sie verbesserungs- und erweiterungsfähig sind, oder ob ein neues, unseren Anforderungen entsprechendes Unternehmen ins Leben gerufen werden mufs und kann. Treffend bemerkt Milkau in seiner erschöpfenden Untersuchung über Zentralkataloge und Titeldrucke:[1] „Es liefse sich unschwer feststellen, wie grofs — vom idealen Gewinn nicht zu reden — der materielle Vorteil für die Bibliotheken eines Landes oder eines Staates wäre, wenn jede zugleich mit dem Erscheinen der Publikation oder spätestens 14 Tage nachher die nach

1) Zbl. f. Bw. Beih. 20. 1898. S. 112.

bibliothekarischen Grundsätzen aufgenommenen Titel von einer Zentralstelle in genügender Zahl geliefert erhielte, um alle ihre Kataloge damit versorgen zu können. Das ist das nie aus dem Auge zu verlierende Ziel, und einmal wird und mufs es erreicht werden.“ „Einstweilen“, so mufste Milkau im Jahre 1898 hinzufügen, „ist man ihm ... nur sehr wenig näher gerückt, trotz der seit langen Jahren hundertfältig angestimmten Klagen über die ungeheuerliche Zeit- und Kraftvergeudung, die darin liegt, dafs an so und so viel Bibliotheken zugleich eine und dieselbe Arbeit vorgenommen wird, die einmal für alle geleistet werden könnte.“ Inzwischen ist aber in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo man seit der ersten Versammlung der Bibliothekare im Jahre 1876 die Mittel und Wege zu einer Zentralkatalogisierung immer wieder erörtert hatte,[1] nach mancherlei vergeblichen Versuchen dies Ziel, soweit die heimische Literatur in Betracht kommt, nahezu erreicht worden. Unser Herr Vorsitzender hat daher mit Recht gewünscht, dafs bei der heutigen Verhandlung ein kurzer Bericht über das grofsartige amerikanische Unternehmen erstattet werde.[2] Dieser Auftrag ist mir zuteil geworden.

Bekanntlich[3] haben einige grofse amerikanische Bibliotheken, die Boston Public, New York Public, John Crerar und Harvard College Library, schon seit vielen Jahren es aufgegeben, in der üblichen Weise Titeldrucke auszuschneiden und aufzukleben, und sind dazu übergegangen, direkt bedruckte, zum Einordnen fertige Katalogzettel herzustellen. Dem Beispiel der genannten Bibliotheken folgten neuerdings die Carnegie Library in Pittsburgh und die Library of Congress in Washington. Fast überall wurden aber diese Zettel nur zum Nutzen des eigenen Instituts verwendet. Erst ein zu Beginn des Jahres 1894 neugeschaffenes Unternehmen bedeutete einen wesentlichen Fortschritt. Das Library Bureau zu Boston unterzog sich nämlich der grofsen Mühe, für die wichtigsten neuen amerikanischen Erscheinungen Katalogzettel zu drucken und an alle Interessenten zu verkaufen. Von ihm übernahm die Arbeit im Juni 1896 die Publishing Section — seit 1900 Publishing Board genannt — der American Library Association und dehnte sie im Januar 1898 auf die einzelnen Artikel einer Anzahl periodischer Veröffentlichungen, später auch von einigen Sammelwerken aus.[4] So dankenswert diese Veranstaltung war: das Problem war damit nicht gelöst; die Beschränkung auf ungefähr ein Drittel der in The Publishers' Weekly verzeichneten neuen einheimischen Literatur und der Preis von 7 ½ bis 10 cents für den Zettel hatten den Abnehmerkreis nicht grofs werden lassen. Doch wurde die Angelegenheit von dem Bibliothekarverein weiterhin eifrig zu fördern gesucht; man kam aber bei der unvollkommenen

1) Vgl. Deweys Bemerkungen im Library Journal 26. 1901. Conf. S. 128.

2) Eine ausführliche Anzeige brachte bisher nur die Rivista delle biblioteche 13. 1902. S. 49—53: Una proposta americana per un catalogo cooperativo per Guido Biagi.

3) Vgl. für die folgenden Bemerkungen insbesondere Milkau a. a. O. S. 94—106.

4) Vgl. L. J. 25. 1900. Conf. S. 88; 26. 1901 Conf. S. 194 f.

Grundlage, wie sie das mangelnde Entgegenkommen der Verleger bildete, bis zum Jahre 1900 nicht wesentlich weiter.

Da richteten sich endlich die Blicke und Hoffnungen aller Fachleute auf die Library of Congress zu Washington, die aus einer ursprünglich nur für den Gebrauch der Kongrefsmitglieder bestimmten Bücherei in den letzten Jahrzehnten zu der gröfsten Bibliothek und zugleich der Nationalbibliothek der Vereinigten Staaten herangewachsen war und am 3. April 1899 in Herbert Putnam einen Mann von ungemeinem Organisationstalent als Leiter erhalten hatte. Dieser brachte dem Gedanken, dafs der Wunsch einer Zentralkatalogisierung am besten mit Hilfe der Kongrefsbibliothek erfüllt werden könne,[1] volles Verständnis und gröfste Bereitwilligkeit entgegen,[2] und das Resultat der eingehendsten Erwägungen war, dafs die Kongrefsbibliothek sich bereit erklärte vom 1. November 1901 ab ihre gedruckten Katalogzettel zum Selbstkostenpreis abzugeben.[3]

Die Hauptbedingungen für eine erfolgreiche Tätigkeit waren hier offenbar erfüllt.

Erstens nämlich verfügt die Kongrefsbibliothek über ein Material, wie auch nur annähernd keine andere amerikanische Bibliothek. Sie erhält vor allem die neu erscheinende Landesliteratur, leider nicht ganz vollständig — ich komme noch darauf zu sprechen —, aber doch zum allergröfsten Teil, da ihr gesetzlich alle in den Vereinigten Staaten hergestellten, zum Schutz des literarischen Eigentums eingetragenen Werke spätestens am Tage des Erscheinens und aufserdem alle Drucksachen der staatlichen Behörden zugehen. Die Bibliothek bekommt ferner alle Erwerbungen der Smithsonian Institution, d. h. die Zeitschriften und Veröffentlichungen fast aller wissenschaftlichen Gesellschaften der ganzen Erde, sie vermehrt sich durch ihren eigenen Tauschverkehr und durch Geschenke jährlich um eine grofse Menge wertvollster Literatur, und sie kauft schliefslich mit ihrem seit kurzem riesigen Anschaffungsfonds — 68 000 Doll. im Jahre 1901/02, 91 000 im folgenden Jahre! — die wichtigsten Werke aus allen Gebieten mit Ausnahme der Medizin, deren Pflege sie der Bibliothek des Surgeon General's Office überläfst, und der Geologie, für die die Bibliothek des Geological Survey sorgt. In dem mit dem 30. Juni 1902 schliefsenden Verwaltungsjahre bezifferten sich die Pflichtexemplare von Büchern im engeren Sinne auf 7257 Bände, die Zuweisungen von staatlichen Behörden und der Smithsonian Institution auf 14 934, die Erwerbungen aus dem Tauschverkehr auf 13 875, die Geschenke auf 13 564 und die Ankäufe der Druckschriftenabteilung auf 29 700; das sind insgesamt 79 330 Neuerwerbungen.[4] Der Gesamtbestand an Druckschriften betrug

1) Vgl. z. B. Melvil Dewey: Printed catalogue cards from a central bureau. The Library N. S. 2. 1901. S. 130—134.

2) Man lese seinen bei der Jahresversammlung des Bibliothekarvereins im Sommer 1901 gehaltenen bemerkenswerten Vortrag: „What may be done for libraries by the nation", abgedruckt im L. J. 26. 1901. Conf. S. 9—15.

3) L. J. 26. 1901. S. 802—805; Report of the Librarian of Congress 1901. S. 64—77.

4) Im Jahre 1902/03 88 281.

am 30. Juni 1902 ausschliefslich der Dubletten 941361 Bände, nämlich 726326 Bücher und 215035 kleine Schriften.[1] Aus diesen Angaben erhellt, dafs ein grofser Teil des Zuwachses anderer nordamerikanischer Bibliotheken in der Kongrefsbibliothek zu finden sein dürfte.

Dazu kommt ein Zweites. Die Kongrefsbibliothek ist wie fast alle amerikanischen Bibliotheken mit Zettelkatalogen ausgerüstet, und Zettel der sogenannten standard oder postal size von $12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$ cm Gröfse, wie sie hier verwendet werden, sind auch sonst im allgemeinen Gebrauch. Aeltere Bibliotheken benutzen noch mehrfach Zettel, die auch $12\frac{1}{2}$ cm breit, aber nur 5 cm hoch sind, die sogenannte index size; andere Formate sind ganz vereinzelt vertreten. Die gedruckten Katalogzettel der Kongrefsbibliothek können also in der Regel den Katalogen anderer Bibliotheken einverleibt werden, zumal bei einem Beschneiden am unteren Rande auf 5 cm Höhe sehr selten wesentliche Teile der Titelaufnahme verloren gehen.

Drittens war die notwendigste Voraussetzung für eine allseitige Verwendbarkeit gedruckter Katalogzettel vorhanden. Seit lange herrscht nämlich in ganz Nordamerika grofse Gleichmäfsigkeit sowohl in der Aufnahme der Titel wie in der Wahl der Ordnungswörter. Die in der Kongrefsbibliothek bisher gültigen Instruktionen konnten daher, nachdem sie unter Mitwirkung des Bibliothekarvereins[2]) nochmals eingehend durchberaten und in Einzelheiten geändert worden waren, beibehalten werden, ohne dafs zu befürchten war, sie möchten von der Praxis anderer Bibliotheken allzusehr abweichen.

Es versteht sich nun von selbst, dafs das grofse Unternehmen in allen technischen Einzelheiten sorgfältig vorbereitet wurde, so dafs später nur geringfügige Aenderungen notwendig waren. Seit dem 1. September 1902 ist die Arbeit in allen wesentlichen Punkten fest geregelt.

Ich will Ihnen nun die getroffenen Einrichtungen kurz vorführen und hinzufügen, welche Erfahrungen man bisher gemacht hat. Meine Angaben beruhen aufser auf einigen direkten Mitteilungen der Verwaltung der Kongrefsbibliothek auf den von ihr herausgegebenen und mir freundlichst übersandten Drucksachen, nämlich dem im August v. J. erschienenen Handbuch,[3]) einem Sample Catalog mit vierzig Zetteln, den Bulletins No 1—3 vom 1. Juli und 15. September 1902 und 1. Mai 1903, dem Information Slip No 1 vom 10. August 1903 und den beiden

1) Report of the Librarian of Congress 1902. S. 17.

2) A. L. A. Rules — Advance edition. Condensed rules for an author and title catalog. Prep. by the cooperation committee of the American Library Association, 1883, rev. by the advisory catalog committee, 1902. Issued by the Library of Congress. Washington Aug. 1902: Gov. Pr. Off. Library Division; besprochen im L. J. 27. 1902. S. 903f. Die endgiltige Ausgabe soll Ende d. J. erscheinen.

3) The Library of Congress. Catalogue Division — Card Distribution Section. Handbook of card distribution. 1st ed. Washington 1902: Gov. Pr. Off.; vgl. L. J. 27. 1902. S. 895f.

letzten Jahresberichten,[1] ferner auf einigen anderen Bibliotheksberichten und verschiedenen Angaben im Library Journal.[2])

Parkman, Francis, 1823–1893.

The California and Oregon trail; being sketches of prairie and Rocky Mountain life, by Francis Parkman, jr. With an introduction by Edward G. Bourne, PH. D. New York, T. Y. Crowell & co. [1901]

1 p. l., xix, 416 p. front. (port.) 11 cm.

Added t.-p. in red and black, enclosed in ornamental border.

Subject entries: 1. The West. 2. Indians of North America. 3. Prairies. 4. Rocky Mts. 5. Oregon trail. [6. Frontier life.]

1-16630—M 1 Aug 29

Library of Congress, no. F592.P256. Copyrighted July 3, 1901.

Die Herstellung der Druckzettel liegt der Katalogabteilung der Kongrefsbibliothek ob, die beiläufig bemerkt seit dem 1. August 1902 aus 91 Beamten mit zusammen 87 740 Doll. Jahresgehalt zusammengesetzt ist, nämlich dem Vorsteher, 67 Assistenten mit mehr als 720 Doll., 17 mit 600 Doll. und weniger Gehalt und 6 Dienern. Am 1. Juni 1898 hatte man mit dem Druck begonnen, zunächst nur für die Pflichtexemplare; seit dem 1. Januar 1901 konnten dann alle Neuerwerbungen einbezogen werden mit Ausnahme ganz unbedeutender kleiner Drucksachen, besonders Geschäftskatalogen und Anzeigen. Aufserdem aber sollen allmählich Titeldrucke aller vorhandenen Druckschriften erscheinen. Putnam hat nämlich eine Neueinteilung und -Aufstellung der gesamten alten Bücherbestände eingeleitet, und im Anschlufs daran werden Abteilung für Abteilung die Titel auf Grund der Bücher selbst neu aufgenommen und gedruckt. Bis 1. Mai v. J. waren Titeldrucke hergestellt für die Abteilungen „Geschichte von Oesterreich-Ungarn" und „Mathematik" und den gröfseren Teil der Abteilungen „Bibliographie und Bibliothekswissenschaft", „amerikanische Geschichte," „englische Geschichte". Im ganzen sind bisher gegen 110 000 Titelaufnahmen erschienen. Die Druckzettel werden nun nicht nur als Hauptzettel ver-

1) „Report of the Librarian of Congress for the fiscal year ending June 30, 1901" und „1902". Washington 1901. 02: Gov. Pr. Off.

2) Insbesondere 27. 1902. S. 314—318. Conf. S. 67—71. 86—88. 156—163; 28. 1903. Conf. S. 162 f. 188—191.

wendet, sondern auch als Verweisungen, indem man die erforderlichen Ordnungswörter schriftlich auswirft, mit schwarzer Tinte für Namen, mit roter für Sachwörter. Zur Erleichterung dieser Arbeit wird bei jeder Aufnahme der Inhalt des betreffenden Werkes, soweit er sich aus dem Titel nicht ohne weiteres entnehmen läfst, genau angegeben, und aufserdem werden bei Büchern der neukatalogisierten Abteilungen die sachlichen Ordnungswörter, subject entries, von denen in dem in Amerika so verbreiteten und auch in der Kongrefsbibliothek eingeführten dictionary catalogue verwiesen werden mufs, noch besonders vermerkt. Für allgemeine Wort- und Namenverweisungen sind natürlich besondere Zettel erforderlich; sie werden vorläufig noch mit der Schreibmaschine hergestellt.

Die Zahl der Zettel, die für jedes Werk gedruckt werden, ist im allgemeinen 100, für ganz unbedeutende Schriften, auf die keine Bestellungen zu erwarten sind, 50; wo aber ein gröfseres Bedürfnis vorausgesetzt werden darf, werden 200, 300 und mehr, bis zu 1000 Zettel abgezogen. Für den eigenen Gebrauch sind durchschnittlich 23 Stück bei Pflichtexemplaren, 20 bei anderen Werken erforderlich; dazu kommen 25 Exemplare jedes Zettels für einen noch zu erwähnenden besonderen Zweck.

Ueber die äufsere Herstellung der Zettel bemerke ich nur weniges. Der Druck erfolgt in dem Gebäude der Bibliothek selbst, in dessen Erdgeschofs im Jahre 1900 eine Nebenstelle der Staatsdruckerei eingerichtet worden ist. Täglich werden 225 Titel gedruckt, das sind im Jahr gegen 70000. Die Titel werden immer zu 40 auf grofse Formen verteilt, die gedruckten Kartonbogen dann sehr genau zerschnitten, und die Zettel schliefslich durchlocht. Man verwendet nur zwei Grade einer klaren Antiquatype, und zwar Cicero für die vorangestellten Ordnungswörter, den eigentlichen Titel, Verfasser und Verlagsvermerk, Petit für die Angabe des Umfangs, Formats und andere Bemerkungen. Die Ordnungswörter werden fett, zusätzliche Angaben dazu kursiv gedruckt, gesperrt wird nichts. Die Zettel tragen alle eine Ordnungsnummer und bei Werken der neukatalogisierten Abteilungen die Signatur; dazu kommt bei Pflichtexemplaren neuerdings das Datum des Erscheinens.

Ich habe nun noch einiges über die Bezugsbedingungen zu sagen. Für die Ansetzung des Preises war mafsgebend die gesetzliche Bestimmung, nach der von allen staatlichen Veröffentlichungen gegen Erstattung der Herstellungskosten und einen Aufschlag von 10 % Abdrücke erhältlich sind. Nun wird der Zettelvorrat der Kongrefsbibliothek natürlich nach der laufenden Nummer aufbewahrt; mithin ist eine Bestellung nach Nummern am leichtesten auszuführen, und dementsprechend der Preis dafür am niedrigsten angesetzt. Er beträgt für den ersten Zettel jedes Titels 2 cents, für jeden folgenden 1/2 cent. Bei Bestellung nach Verfasser und Titel wird für jeden ersten Zettel ein Zuschlag von 1/2 cent erhoben; Preiserhöhungen treten ferner ein, wenn der Kongrefsbibliothek durch die Form des Auftrags, z. B. die Auslassung bekannter Vornamen oder des Erscheinungsjahres, besondere

Mühe erwächst. Bedeutende Ermäfsigungen erhalten dagegen die Abnehmer ganzer Serien und die Abonnenten auf alle oder einen bestimmten Teil der neu herauskommenden Titel. Zu beachten ist schliefslich, dafs den Bestellern bei ihrem ganzen Verkehr mit der Kongrefsbibliothek keine Portokosten entstehen, da dieses Institut nicht nur für die von ihm ausgehenden, sondern auch für die an dasselbe gerichteten Postsendungen Portofreiheit geniefst.

Um die Abnehmer zu unterrichten, für welche Werke Titeldrucke in der Kongrefsbibliothek vorrätig sind, und ihnen zugleich Bestellungen nach den Nummern zu ermöglichen, hat man zwei verschiedene Wege eingeschlagen. Am einfachsten gestaltet sich die Sache für Pflichtexemplare. Das dem Kongrefsbibliothekar unterstellte Copyright Office, dem die Aufgabe obliegt die von den Verlegern eingesandten Drucksachen zu registrieren, veröffentlicht dem Gesetz vom 3. März 1891 zufolge ein Verzeichnis aller empfangenen Verlagswerke unter dem Titel „Catalogue of Title Entries of books and other articles entered in the Office of the Register of Copyrights, Library of Congress, at Washington, D. C., under the Copyright law, wherein the copyright has been completed by the deposit of two copies". Der erste Teil dieses Verzeichnisses, „books proper", wird in der Katalogabteilung der Kongrefsbibliothek bearbeitet und gibt jetzt bei jedem Titel die gleiche Seriennummer, wie der für dasselbe Werk gedruckte Katalogzettel.[1]) Das Jahresabonnement auf den Katalog kostet 5 Doll. und ermöglicht also den Bibliotheken, die es eingehen, genau zu wissen, was die Kongrefsbibliothek an neuen amerikanischen Büchern erhalten hat, und Zettel nach der Nummer zu bestellen.

Schwieriger war es, die Kenntnis der sonst vorhandenen Titeldrucke mit ihren Nummern zu vermitteln. Die Kongrefsbibliothek hat drei verschiedene Einrichtungen getroffen. Erstens versendet sie täglich die Korrekturbogen an zehn bevorzugte Stellen umsonst, an andere Abnehmer gegen ein Jahresabonnement von 30 Doll., das aber erklärlicherweise nur 21 Bibliotheken sich haben leisten können. Zweitens hat die Bibliothek neuerdings Reisekataloge hergerichtet, die alle oder einen bestimmten Teil der Zettel in alphabetischer Ordnung enthalten. Sie sollen in einer Rundreise an solche Anstalten gesandt werden, die bei Neukatalogisierungen ausgedehnte Zettelbestellungen machen wollen. Am 18. Oktober v. J. ging der erste Reisekatalog ab, der alle bis dahin gedruckten Zettel enthielt. Bis 30. September d. J. sollten drei weitere Kataloge fertig sein, einer für amerikanische Geschichte mit 25000 Zetteln, ein zweiter für Bibliographie mit 3000, ein dritter für Jurisprudenz mit 1200 Zetteln. Drittens hat sich die Kongrefsbibliothek entschlossen ihre sämtlichen gedruckten und noch zu druckenden Zettel an 25 grofse Bibliotheken in allen Teilen der Vereinigten Staaten zu schicken, wofern die Empfänger die Verpflichtung übernehmen die Zettel alphabetisch geordnet aufzubewahren und allgemein zugänglich zu machen.

1) Handbook S. 24. 3.

Bemerkenswert sind schliefslich noch zwei Mafsnahmen der Kongrefsbibliothek, die lediglich im Interesse der bestellenden Bibliotheken getroffen worden sind. Einmal ist der Gang der Katalogisierungsarbeiten so beschleunigt worden, dafs für Bücher von allgemeinem Interesse durchschnittlich zwölf Tage nach Empfang die fertigen Zettel versandt werden können. Sodann nimmt die Kongrefsbibliothek bei ihren Ankäufen jetzt in ausgedehntester Weise auf die Erwerbungen der anderen Bibliotheken Rücksicht. Einige ihrer Hauptkunden, die Harvard College und John Crerar Library, die öffentlichen Bibliotheken in Boston und New York und die Universitätsbibliotheken von Pennsylvania, Princeton und Columbia, senden ihr Duplikate ihrer Bücherbestellungen, und die Kongrefsbibliothek kauft nun nach Möglichkeit sofort die gleichen Werke, die nicht auf andere Weise in ihren Besitz gelangen. Vor allem aber erwirbt sie jetzt die meisten ihr als Pflichtexemplare nicht zugehenden neuen amerikanischen Erscheinungen. Das zur Zeit geltende Gesetz über das Urheberrecht, auf dessen Verbesserung man aber eifrig hinarbeitet, schreibt nämlich vor, dafs neue Auflagen eines schon geschützten Werkes nur dann neu eingetragen werden müssen und lieferungspflichtig sind, wenn sie „substantial changes" enthalten. Was aber unter einer wesentlichen Aenderung zu verstehen sei, ist natürlich recht verschiedener Auffassung unterworfen; daher werden neue Auflagen selten neu geschützt und gelangen also in der Regel nicht kostenlos in den Besitz der Kongrefsbibliothek. Gerade diese Bücher werden aber von den übrigen Bibliotheken sehr viel angeschafft. Um nun nicht in zahllosen Fällen die Zettelbestellungen nicht oder nicht richtig ausführen zu können, kauft die Kongrefsbibliothek jetzt meist diese Bücher, auch wenn sie für ihre eigenen Zwecke nicht erforderlich sind.

Die Folge beider Mafsregeln ist, dafs alle Aufträge zur gröfsten Zufriedenheit ausgeführt werden. Von den Bestellungen auf Zettel von Pflichtexemplaren können über 90 % binnen 24 Stunden erledigt werden; gestatten die Bibliotheken die Lieferung innerhalb zweier Wochen, so erhalten sie noch weitere 9 %. Von Titeldrucken anderer Bücher erhalten kleinere öffentliche Bibliotheken 75 %, gröfsere über 50 %, Universitätsbibliotheken bis zu 25 % ihrer Bestellungen, vorausgesetzt immer, dafs der Kongrefsbibliothek eine angemessene Zeit für die Erledigung der Aufträge zugestanden wird.

Ein abschliefsendes Urteil über den Wert des jungen Unternehmens läfst sich auf Grund der bisher vorliegenden Berichte wohl noch nicht aussprechen. Der Anklang, welchen es bei den amerikanischen Bibliotheken gefunden hat, ist aber bedeutend. Bis zum 30. Juni 1902 hatten 212 Bibliotheken Zettel bezogen; ein Jahr später betrug ihre Zahl 281. Davon waren 166 öffentliche Bibliotheken, nämlich 19 mit mehr als 100000 Bänden, 49 mit 25000 bis 100000, 41 mit 10000 bis 25000, 57 mit weniger als 10000 Bänden, 20 Universitäts-, 21 Collegebibliotheken, 74 verschiedener Art. Der Bedarf an Druckzetteln stieg so sehr, dafs von Januar bis Juni dieses Jahres doppelt

so viel versandt wurden, wie in der ersten Hälfte des vergangenen. Ueber die Gröfse des Bezugs der einzelnen Bibliotheken kann ich nur ein paar Angaben machen. In der Princeton University Library werden die Zettel der Kongrefsbibliothek benutzt, soweit es nur irgend möglich ist; in der John Crerar Library werden sie für ein Drittel bis ein Viertel der zu katalogisierenden Bücher verwendet, und je 21 Stück jedes Titeldrucks benötigt; die Yale University Library kaufte in sechs Monaten 11000 Zettel; von der New York Public Library werden zur Versorgung der 18 Zweigbibliotheken für alle Neuanschaffungen je 54 Exemplare der betreffenden Katalogzettel bestellt. Eine ins einzelne gehende lehrreiche Schilderung der praktischen Verwendung der Zettel gibt der um das Zustandekommen des Unternehmens sehr verdiente Bibliothekar der John Crerar Library zu Chicago, Clement W. Andrews, in dem letzten Jahresbericht seiner Bibliothek,[1] auf den ich besonders hinweise.

Allgemein anerkannt werden besonders die Promptheit der Bedienung, sodann die Genauigkeit und bibliographische Ausführlichkeit der Aufnahmen, die auch grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken, wie der Harvard College Library, ermöglicht haben die Bücher ins Fach zu stellen, ohne Druckzettel und Vorlage nochmals zu vergleichen, endlich in den weitaus meisten Anstalten der Gewinn an Zeit und Kosten. Insbesondere in den grofsen Bibliotheken ist dieser Vorteil hervorgetreten: in der John Crerar Library wird der Zeitgewinn bei amerikanischen Büchern auf mehr als eine Woche, die Kostenersparnis bei jedem Titel auf 10 % geschätzt; in der Princeton University Library werden nach sorgfältigsten Berechnungen bei der Katalogisierung jedes Werkes mindestens 10 cents gespart.

Verwendet werden die Zettel natürlich für die verschiedensten Kataloge und auch sonst zu mannigfachen Zwecken, in der John Crerar Library gibt man sie sogar an Benutzer ab. Je mehr die Kongrefsbibliothek die grofsen Schwierigkeiten aller Art überwinden wird, und je ausgedehnteren Gebrauch die anderen Bibliotheken von ihrer Arbeit machen werden, um so gröfser wird der Nutzen werden. Nebenbei hat die Verwendung der Zettel eine andere recht gute Wirkung herbeigeführt. Man folgt nämlich in allen wichtigen Katalogisierungsfragen immer mehr dem Beispiel der Zentralbibliothek, und man lernt andererseits völlige Gleichmäfsigkeit in nebensächlichen Dingen als unwesentlich und unnötig zu betrachten.

Ich schliefse meinen Bericht mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, dafs diese Druckzettel noch eine grofse Rolle in der Zukunft der amerikanischen Bibliotheken spielen werden, da man sich auf der Kongrefsbibliothek ebenso sehr bemüht allen Bedürfnissen gerecht zu werden, wie man auf der anderen Seite bereit ist persönliche Wünsche dem gemeinsamen Vorteil zum Opfer zu bringen. Und diese gegen-

1) The John Crerar Library. 8th annual report for the year 1902. Chicago 1903. S. 18. 22—25.

seitige, weitgehendste Unterstützung bei einem grofsen im Interesse aller unternommenen Werke ist von dem in so vieler Hinsicht beachtenswerten Unternehmen vielleicht dasjenige, was wir uns zunächst am meisten zum Muster nehmen können.

5. Die Bibliographie der in Deutschland neu erscheinenden Literatur und die Bibliotheken.

Referent: Oberbibl. Prof. Dr. Schulz-Leipzig.

Im vorigen Jahre hatte ich eine Fortsetzung des bereits in Gotha behandelten Gegenstandes: Die Bibliotheken und der Buchhandel übernommen und 7 Thesen aufgestellt, von denen nur die beiden ersten zur Verhandlung kamen. Die Angelegenheit des Kundenrabatts ist inzwischen durch die Uebertragung derselben an die Rabattkommission von meiner Aufgabe ausgeschieden. Auf Wunsch unseres Vorsitzenden habe ich die übrigen Thesen einer Umgestaltung unterzogen, welche der Schwierigkeit des Gegenstandes sich mehr anzupassen sucht, als dies früher geschehen war. Die Sätze lauten:

1. Die Bibliographie der neu erscheinenden Werke, die für die Zwecke des Buchhandels des deutschen Sprachgebiets vortrefflich bearbeitet wird, bedarf für die Bedürfnisse der Bibliotheken der Verbesserung und Ergänzung hinsichtlich
   a) der Vollständigkeit,
   b) der Anpassung der Titelaufnahmen an die Instruktionen für die Kataloge der preufsischen Bibliotheken,
   c) der Kennzeichnung verhüllter Sonderdrucke, vertuschter Dissertationen und Programme, in den Handel gebrachter Regierungsdrucke,
   d) der Anführung der Vornamen,
   e) einer konsequenten Aufdeckung von Titelauflagen und mit verändertem Titel wieder ausgegebener Werke,
   f) des wünschenswerten zeitlichen Zusammenfallens der Uebersendung des neuen Buches an die Hinrichs'sche Buchhandlung für die Titelaufnahme im Börsenblatt mit der allgemeinen Versendung im Buchhandel,
   g) einer rechtzeitigen Voranzeige künftig erscheinender Bücher, auch soweit sie nur durch Zirkulare angekündigt werden.

2. Die buchhändlerische Bibliographie bedarf der Ergänzung durch Verzeichnung aller Drucke, die zum Vertrieb oder zur Verteilung in Interessentenkreisen ohne Vermittelung des Buchhandels bestimmt sind, wie der Festschriften, Bücher für gewisse Stände oder Zwecke, Regierungsdrucksachen, Universitäts- und Schulschriften, Privatdrucke etc. unmittelbar nach deren Erscheinen.

3. Es sind die Mittel und Wege zu prüfen, durch welche die bibliographische Verzeichnung dieser Werke zu ermöglichen und wie sie zu veröffentlichen wäre. Sind dazu die Pflichtexemplare heran-

zuziehen, so wäre zu erwägen, inwieweit die bestehenden Vorschriften geeignet sind, bibliographische Zwecke mit den Pflichtexemplaren zu erreichen, ob nicht durch pünktlichere und strengere Durchführung der Vorschriften jene Zwecke gefördert werden könnten und endlich, ob nicht eine Reform der zum Teil veralteten Vorschriften über die Pflichtlieferungen anzustreben ist.

4. Es ist zu erwägen, wie entweder im Anschlufs an die Bibliographie des Buchhandels oder durch Erweiterung der Titeldrucke der Kgl. Bibliothek zu Berlin den deutschen Bibliotheken Titeldrucke für ihre Katalogisierungsarbeiten zur Verfügung gestellt werden können.

Die in den Kulturländern erscheinenden Bibliographien dienen entweder wesentlich buchhändlerischen Zwecken, oder sie verfolgen ausschliefslich wissenschaftliche Ziele, oder endlich sie sind Verzeichnisse der auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung an ein staatliches Depot oder an eine Bibliothek abgelieferten Werke. Der letzteren Art gehören die Bibliographie de la France und die Bibliografia italiana an. Die französische Bibliographie besteht seit 1811 und erscheint wöchentlich. Trotz vieler Mängel ist sie unentbehrlich. Das italienische Bücherverzeichnis erscheint als eine Errungenschaft des geeinten Italien seit 1867 zweimal im Monat und weist grofse Vorzüge auf.

Die wissenschaftlichen Zwecken dienenden Bibliographien sind sehr zahlreich und mannigfaltig. Sie betreffen meist bestimmte Wissensgebiete und umfassen längere Zeiträume. Von periodischen Verzeichnissen haben wir das der Universitätsschriften seit 1885, die musterhaft verzeichneten Neuerwerbungen der Königlichen Bibliothek zu Berlin seit 1892 und das Jahresverzeichnis der deutschen Schulprogramme seit 1890. Ich erwähne noch die sehr nützlichen achttägigen Verzeichnisse im Literarischen Zentralblatt und der Deutschen Literaturzeitung. Ich verkenne nicht, dafs beide kritischen Zeitschriften der Bibliographie, die für sie Beiwerk ist, kaum mehr Raum widmen können. Aber es läfst sich doch nicht unterdrücken, dafs diese bibliographischen Mitteilungen uns sehr viel vollständiger geboten werden sollten und dafs sich ihnen recht wohl ein besonderes wöchentliches Organ widmen könnte. Gerne erwähne ich unter den wissenschaftlichen Bibliographien so vortreffliche Arbeiten wie die unseres Kollegen Müller über die Vereinsschriften, die hoffentlich bald eine Fortsetzung findet, das Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften von Milkau, das der Berliner von Erman, das der Schulprogramme von Klufsmann. Grofse systematische Arbeiten dürfen wir von Kollegen erwarten über die Bibliographie der Mathematik und über die Literatur der Universitäten.

Von besonderer Wichtigkeit sind für uns die Bibliographien zu buchhändlerischen Zwecken. Sie haben in Deutschland eine grofse Ausdehnung und sehr anzuerkennende Vollkommenheit erlangt, sodafs der deutsche Buchhandel hierin dem ausländischen unzweifelhaft überlegen ist. Dabei haben die deutschen Bibliographien eine viel gröfsere

Anzahl von Druckerzeugnissen zu bewältigen als die ausländischen. Nach der Zeitschrift Droit d'auteur liegen folgende Zahlen für eine internationale Uebersicht der Erzeugnisse der Druckerpresse vor:

		Werke	Zeitungen und Zeitschriften
Deutschland	(1900)	24 800	7 500
„	(1901)	25 300	—
Oesterreich	(1900)	5 500	2 800
Frankreich	(1900)	10 000	6 700
England	(1900)	7 100	(1898) 3 500
Italien	(1900)	10 000	(1899) 2 400
Vereinigte Staaten	(1900)	6 300	21 000.

Leider sind keine einheitlichen Grundsätze bei diesen Zählungen angewendet, die Zeitschriften sind von den uns weniger interessierenden Zeitungen nicht geschieden. Von der grofsen ziffermäfsigen Vermehrung der Druckerzeugnisse in Deutschland in den letzten 20 Jahren ist wenigstens ein Teil auch auf die gröfsere Vollständigkeit der bibliographischen Verzeichnung zurückzuführen. Immerhin bieten die Zahlen einen Anhalt zur Beurteilung.

Die periodische deutsche Bibliographie beginnt, wenn wir von den Mefskatalogen absehen, 1797 mit den halbjährlichen Bücherverzeichnissen der Hinrichs'schen Buchhandlung. Es ist das Verdienst dieser sehr rührigen und tüchtigen Geschäftsfirma, dafs sie diese Verzeichnisse durch den Wechsel der Zeiten bis heute fortgeführt und dafs eine ganze Anzahl von Erscheinungsformen der Mitteilung von Neuigkeiten, die seit 1834 begonnene und seit 1866 tägliche des Börsenblatts, eine wöchentliche, monatliche, vierteljährliche sich daran angeschlossen hat. Endlich ist Hinrichs seit 1851 auch in Konkurrenz mit den alten geschätzten Unternehmungen von Heinsius und Kayser getreten, anfänglich durch kürzere Titel hinter jenen zurückstehend, dann diesen Mangel mehr und mehr ausgleichend und durch systematische Uebersichten wieder vorangehend. Heinsius ist der übergrofsen Konkurrenz seit 1898 erlegen. Kayser erscheint gefährdet, wird aber fortgesetzt. Von 1851 bis 1898 erschienen in Deutschland gleichzeitig drei grofse Bücherlexika in mehrjährigen (zumeist fünfjährigen) Zwischenräumen. Immer schwerer war es geworden, den einzelnen Lexicis eine tiefergehende individuelle bibliographische Arbeit zu widmen und dafür Arbeitskräfte zu finden. In immer gröfserem Mafse war das halbjährliche Hinrichs'sche Verzeichnis für alle drei zur wesentlichen Quelle geworden. Damit prägte sich der Charakter des blofsen Konkurrenzunternehmens mehr aus. Zu bedauern wäre es, wenn auch das Kayser'sche Unternehmen erdrückt würde. Kann dieses die Konkurrenz in seiner gegenwärtigen Form nicht aufrecht erhalten, so läge es nahe, diese zu ändern und nach der Art des französischen Bücherlexikon von Quérard-Lorenz gröfsere Zeiträume zusammenzufassen, kurze biographische Notizen über die Verfasser zu

geben und auf die bedeutsameren Werke gegenüber der Flut der Tagesliteratur sich zu beschränken. In dieser Umgestaltung würde das Werk sicher lebensfähig bleiben.

Die deutsche Bibliographie verdankt sonach der buchhändlerischen Tätigkeit viel. Eine sehr tüchtige Arbeit ist auch der Schlagwort-Katalog von Georg und Ost, mit 1883 beginnend und bis in die neuere Zeit von Georg fortgesetzt. Eine überaus nützliche, ihren Urheber hoch ehrende Arbeit des Buchhandels ist endlich der Gesamt-Katalog von A. Russell (1881—95). Er ist durch seltene Zähigkeit, zielbewufste Arbeit und selbstlose Opferfreudigkeit der Eigenwilligkeit der deutschen Verleger geradezu abgerungen worden, bedarf aber schon jetzt der Umarbeitung und Ergänzung.

Bei der vielgestaltigen politischen Entwickelung des deutschen Sprachgebiets hat ein amtlicher Einflufs auf die Bibliographie niemals stattgefunden, das Urheberrecht ist nie von der Abgabe der Werke an eine staatliche Behörde abhängig gemacht worden. Aber auch im Sinne des Börsenvereins der Buchhändler ist die Mitteilung der Neuigkeiten des Buchhandels nicht „amtlich". 1835 hat der Grofsvater des jetzigen Inhabers der Hinrichs'schen Buchhandlung, Rost, dem Börsenblatt die Mitteilung der Neuigkeiten angeboten und der Börsenverein ist darauf eingegangen. So besteht noch heute die periodische Bibliographie des deutschen Buchhandels als ein Privatunternehmen der Hinrichs'schen Buchhandlung, welches sich dem Börsenverein nur freiwillig dienstbar gemacht hat. Bestrebungen, die Bibliographie zur Sache des Börsenvereins zu machen, haben nicht zum Ziele geführt, da man wohl der Ansicht war, die individuelle Tüchtigkeit und Energie einer einzelnen Firma biete Vorzüge, die denen einer amtlichen Arbeit die Wage halten. Ich habe mich davon überzeugt, dafs die Hinrichs'sche Buchhandlung grofse Arbeit und Mühe aufwendet, um die Bibliographie vollständig zu geben, pünktliche Einsendung der Werke herbeizuführen, auch Titelauflagen als solche zu kennzeichnen. Sogar den Selbstverlag sucht sie heranzuziehen. Bei allen diesen Bemühungen hat sie mit den gröfsten Schwierigkeiten zu kämpfen, denn der deutsche Verleger ist im allgemeinen ein sehr unabhängiger und selbstbewufster Herrscher in seinem Reiche. Er läfst sich auch durch Bitten nicht erweichen und die Antwort auf solche ist oft genug: „Das machen wir wie wir wollen." Damit hängt es zusammen, dafs die von der Hinrichs'schen Buchhandlung geplante neue Auflage von Russells Gesamt-Verlagskatalog sehr bedauerlicher Weise bis jetzt nicht in Angriff genommen werden konnte. Auch den Wünschen, die wir Bibliothekare noch gegenüber der buchhändlerischen Bibliographie trotz aller Anerkennung derselben auszusprechen haben, stehen wenigstens teilweise solche praktische Schwierigkeiten entgegen. Bemühungen, die über die Förderung der buchhändlerischen Zwecke hinausgehen und mit Opfern verbunden sind, die dem Handel nicht Nutzen bringen, werden weder von einem buchhändlerischen Privatunternehmen, noch von dem Börsenverein erbeten werden können.

Unter 1 der Thesen habe ich solche Wünsche zusammengefafst, die auch den Interessen des Buchhandels entsprechen oder deren Erfüllung keine nennenswerten Opfer verlangt.

a) Wir müssen eine gröfsere Vollständigkeit in der Aufführung der erschienenen Werke für wünschenswert halten. Da die Hinrichs'sche Buchhandlung nur die ihr eingesandten Werke aufnehmen kann, bleibt eine nicht unerhebliche Zahl von verkäuflichen Büchern unverzeichnet. Manche Verleger versäumen die Einsendung ihrer Werke, andere unterlassen sie, weil sie nur auf lokalen Absatz rechnen, so bei Adrefsbüchern, Führern usw. Manchmal zieht wohl auch ein Verleger oder Drucker den Vertrieb zum Ladenpreis oder mit geringem Rabatt der ihm zu teueren Vermittelung durch den Sortimentsbuchhandel vor. Begreiflicherweise fehlt sowohl der mehrgenannten Buchhandlung, als auch dem Börsenverein der Zwang, wie er bei der Ablieferung der Pflichtexemplare besteht. In den Fällen, in denen der Hersteller eines Buches dem Sortimentsbuchhandel nicht wenigstens 20 % Rabatt gewähren will, mangelt das Interesse für die Einsendung des Buches zur Mitteilung des Titels im Börsenblatt, da der Buchhandel ohne einen angemessenen Gewinn seine Arbeit versagt.

Damit ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein nicht zu beseitigender schwerer Uebelstand der deutschen Bibliographie gegeben. Ein dringendes öffentliches Interesse verlangt die Verzeichnung und Kundgebung jedes, auch des unbedeutendsten literarischen Erzeugnisses; die dem Handel und dem Erwerb durch denselben dienende Bibliographie des deutschen Buchhandels zieht nur die Erscheinungen in ihren Bereich, welche diesem Erwerbe dienen.

b) Bis zu einem gewissen Grade könnten ohne Störung der buchhändlerischen Zwecke die Titelaufnahmen den Instruktionen für die Kataloge der preufsischen Bibliotheken angepafst werden, so hinsichtlich der Wahl der Ordnungsworte und in der Behandlung der Diphthonge.

c) Eine arge Belästigung bilden für Bücherkäufer und namentlich für Bibliotheken die nicht als solche bezeichneten Sonderdrucke, die oft vor dem Heft der Zeitschrift erscheinen, welches den Aufsatz enthält, und dann bei gröfserem Umfang den Eindruck kleiner Monographien machen. Sehr leicht wird ein solches maskiertes buchhändlerisches Erzeugnis angeschafft und die Bibliothek, welche auch die Zeitschrift bezieht, besitzt es dann ganz unnützer Weise doppelt. Leider wird ein solches Verfahren immer noch selbst von hoch angesehenen Verlagsfirmen geübt. Ganz ebenso ist es mit den Dissertationen, welche ohne als solche kenntlich gemacht zu sein in den Handel gegeben werden und den Erwerber täuschen. Eine sehr grofse Zahl von Dissertationen erscheint unter solcher Maske; unerschöpflich ist darin auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft der mit einer Mietbücherei verbundene Verlag von Struppe & Winckler in Berlin; aber auch angesehenste Verleger scheuen sich nicht, auf diese Weise eine unter ihrer Flagge segelnde Schrift eines angehenden Gelehrten für

etwas anderes auszugeben als sie ist. Leider scheint auch der Verfasser dabei nicht zu empfinden, dafs er mit der Zustimmung zu diesem Verfahren eine Undankbarkeit sowohl gegen die Fakultät begeht, welche die Schrift geprüft, als auch gegen den Lehrer, der ihn zu ihrer Abfassung angeregt und dabei geleitet hat. Die kleine Täuschung, mit welcher der Verfasser einer solchen Schrift seine Gelehrtenlaufbahn beginnt, verursacht den Bibliotheken manche pekuniäre Einbufse, da sie ja die gleiche Schrift im Dissertationen-Austausch später unentgeltlich erhalten. Aehnlich verhält es sich mit Programmen, die oft ein zweites Mal gedruckt, dann aber nicht als Programme bezeichnet werden, und mit in den Handel gebrachten Regierungsdrucken, z. B. Gesesetzentwürfen usw. aus den Reichstagsdrucksachen.

d) Die Angabe der Vornamen mufs immer wieder von neuem als unumgänglich nötig für die Individualisierung der Autoren bezeichnet werden. In dankenswerter Weise hat der Ausschufs für das Börsenblatt 1902 durch eine Bekanntmachung die Verleger ersucht, den Vornamen auf den Titeln mitanzugeben. Leider ist diese Aufforderung ebenso ergebnislos geblieben, wie die von mir 1901 ausgesprochene Bitte (Zbl. f. B. Jg. 18. S. 359). Im Gegensatz zu dem Kollegen W. Paszkowski (Deutsche Literaturzeitung 1903. Sp. 2350) halte ich die Angabe der gesamten Vornamen, jedoch unter Hervorhebung des Rufnamens, für wünschenswert. Wenn auch für die Einordnung ins Alphabet nur der Rufname in Betracht kommt, so sind die anderen Vornamen doch zur Unterscheidung bei Uebereinstimmung des Familiennamens und des Rufnamens nötig. Bei der Zunahme der Bevölkerung in den Städten vermehren sich die Träger häufig vorkommender Familiennamen sehr stark, und wir müssen bei unseren Katalogen auch die Zukunft ins Auge fafsen. Ich beklage es daher sehr, dafs bei den Dissertationen jetzt so häufig der Lebenslauf, der Anlafs bietet zur Nennung des vollen Namens, wegleibt.

e) In der Aufdeckung der Titelauflagen und mit verändertem Titel wieder ausgegebener Werke bietet die Hinrichs'sche Bibliographie gewifs zum heimlichen Groll mancher Verleger schon sehr Anerkennenswertes. Das sonst so verwerfliche Holzpapier ist hier ein Bundesgenosse in dem Bestreben, sich gegen illoyales Gebahren zu schützen. Auch anastatische Neudrucke sollten als solche gekennzeichnet werden, sowie die „neuen und vermehrten Auflagen“, die Titelauflagen mit Anfügung einiger Bogen oder auch nur einiger Blätter sind. Diese letzteren sollten ohne gleichzeitige besondere Ausgabe und Ankündigung des Nachtrags für die Besitzer der früheren Auflage gar nicht zulässig sein.

f) Sehr störend ist für die Bibliotheken die frühere oder spätere Versendung der Werke an die Hinrichs'sche Buchhandlung gegenüber der allgemeinen Versendung im Buchhandel oder auch gegenüber der Verschickung zur Kritik an die Zeitschriften und gegenüber der Zusendung der Freiexemplare an den Autor. Manchmal, besonders in

der Ferienzeit oder kurz vor Weihnachten, wird eine teilweise Versendung vorgenommen und nach Wochen oder Monaten erst die allgemeine. Die Bibliothek erhält Bestellungen unter Berufung darauf, dafs das Buch erschienen sei und sie mufs den Bestellern antworten, dafs dies nicht der Fall sei. Ihre Lieferanten sind nicht in den Stand gesetzt, ihr das Buch zu schaffen.

g) Ganz im argen liegt die rechtzeitige Voranzeige künftig erscheinender Bücher. Das wöchentliche Hinrichs'sche Verzeichnis sucht sie nach Zirkularen, Anzeigen im Börsenblatt usw. zu geben, aber seine Anzeigen sind ganz unzureichend, unvollständig und verspätet. Ich glaube, dafs die Verleger die Bedeutung der Voranzeigen für den regelmäfsigen und schnellen Absatz sehr unterschätzen. Die Zirkulare gelangen meist nur an die Sortimentsbuchhandlungen, die nicht im Stande sind, sie weiter zu verbreiten. Oft versenden auch die Verleger keine Zirkulare. Knappe Voranzeigen an einer leicht zugänglichen und übersichtlichen Stelle, wie im wöchentlichen Verzeichnis, sind ein dringendes Bedürfnis. Sie sollten 3—4 Wochen vor der Ausgabe des Buches veröffentlicht werden.

Mit den Thesen 2 und 3 weise ich auf eine oft und schwer empfundene Lücke im literarischen Verkehr hin, deren Ausfüllung von der buchhändlerischen Bibliographie nicht verlangt werden kann. Eine grofse Anzahl von Druckwerken werden hergestellt und erlangen eine bald kleinere, bald gröfsere Verbreitung, ohne für den Handel und zum Verkauf bestimmt zu sein. Es sind Drucke, die von Behörden, Vereinen, auch von Privaten veranlafst werden und oft von grofser Bedeutung und bedeutendem Wert sind. Sie werden wissenschaftlich benutzt und in Büchern und Zeitschriften angeführt. Aber auf Bestellungen dieser Werke bei einer Bibliothek kann der Bibliothekar sie nicht blofs nicht anschaffen, er vermag vielfach nicht einmal Auskunft darüber zu geben, ob diese Werke und wo sie dem Druck übergeben worden sind. Ein grofser Teil oft bedeutsamer geistiger Arbeit des deutschen Volkes bleibt verborgen und ungenutzt: vom Staat, von Behörden und von Vereinen aufgewendete Druckkosten tragen nicht die Früchte, die sie tragen könnten und sollten. Was überhaupt durch Druck vervielfältigt wird, gehört in gewissem Grade der Oeffentlichkeit an, und diese hat auf jedes Erzeugnis des geistigen Lebens ein Recht, wenigstens soweit, dafs es bibliographisch verzeichnet und in einer Bibliothek hinterlegt wird. Die Schwierigkeit, dieses Ziel zu erreichen, ist grofs. Möge unser Verein erwägen, welche Wege einzuschlagen und welche Mittel anzuwenden sind, um eine Besserung der bisherigen Zustände zu erreichen. Die in den meisten deutschen Staaten noch geltenden Vorschriften über die Ablieferung von Pflichtexemplaren sind ungenügend und ermöglichen nicht die Verwendung derselben für bibliographische Zwecke.

Zu These 4. Wie mein Vorredner auseinandergesetzt hat, gewährt die Kongrefsbibliothek zu Washington den Bibliotheken der Vereinigten Staaten eine grofse Erleichterung in ihren Katalogisierungsarbeiten

durch Lieferung gedruckter Titel. Für die deutschen Bibliotheken könnte, um den gleichen Zweck zu erreichen, eine Benutzung der Titel der buchhändlerischen Bibliographie in Betracht kommen. Manchen Schwierigkeiten, welchen die Herstellung der Titeldrucke in naher Verbindung mit dem Buchhandel begegnen könnte, wäre vielleicht durch eine Erweiterung der Titeldrucke der Königlichen Bibliothek zu Berlin zu begegnen.

Ich empfehle Ihnen meinen Antrag, eine Kommission zur Prüfung dieser Fragen zu ernennen, die der nächsten oder besser übernächsten Bibliothekarversammlung Bericht zu erstatten hat.

Zu den Ausführungen des Referenten bemerkt

Wolfstieg-Berlin. Hier möchte ich die Frage der Regierungsdrucksachen anschneiden. Ich bin ja in der Lage zu übersehen, wie wichtige Sachen uns für die Bibliographie verloren gehen. Ich erinnere nur an die Petitionen aus dem Jahre 1899, als die Ausführungsgesetze zum BGB. kamen. Diese Petitionen sind zumeist gedruckt, aber soweit sie nicht ganz oder auszugsweise in die Zeitungen geraten sind, nicht im Buchhandel erschienen. Wenn man wenigstens die Regierung bäte, die Verzeichnisse solcher wissenschaftlich wertvollen Drucksachen zusammenzustellen und das Verzeichnis im Reichsanzeiger zu publizieren. Jetzt ist die Sache so, dafs uns die Existenz von solchen Drucksachen bibliographisch vollkommen verloren geht. Dann erinnere ich zweitens an die Drucksachen der geheimen Gesellschaften. Das ist eine ganze Literatur. Die Freimaurerliteratur z. B. ist nicht nur sehr schwierig zu bekommen, sondern auch schwierig zu bibliographischer Aufzeichnung zu bringen. Wenn der Bibliothekartag den Grofslogen gegenüber den Wunsch ausspräche, dafs wenigstens die Titel alljährlich zusammengestellt und irgendwo publiziert würden, so würden sich, glaube ich, die Grofslogen dazu verstehen. Das müfste die Kommission mit in Betracht ziehen.

Nachdem noch Geiger-Tübingen zur Erwägung gegeben hat, ob nicht der Verein auf die Redaktionen der Staatshandbücher behufs Angabe der Vornamen einwirken könnte, wird der vorgeschrittenen Zeit halber auf eine weitere Diskussion verzichtet und der Antrag des Referenten angenommen. In die Kommission werden gewählt Schulz-Leipzig, Wolfstieg-Berlin und Paszkowski-Berlin und ihr anheimgegeben, sich durch Zuwahl zu verstärken.

6. Kleinere Gegenstände und Schlufs der Versammlung.

Da die Zeit nicht ausreicht, um den Vortrag des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Bibliothekar Professor Dr. Haebler zur Verlesung zu bringen, wird beschlossen, denselben in die gedruckten Verhandlungen aufzunehmen (s. unten Nr. 7).

Im Namen der Statistischen Kommission legt der Vorsitzende Korrekturabzüge der Betriebsstatistik für 1902/03 vor und knüpft daran einige Bemerkungen. Die in der vorigen Versammlung in Aussicht genommene Erhebung zur Statistik der Bibliotheksgebäude hat

stattgefunden und ist von Dr. Paszkowski vorläufig in Tabellenform gebracht worden. Dabei hat sich aber herausgestellt, dafs noch eine grofse Anzahl Rückfragen nötig sind, ehe es möglich ist, die Ergebnisse zusammenfassend zu veröffentlichen.

Schliefslich findet ein Meinungsaustausch über Zeit und Ort der nächsten Versammlung statt. Bei weitem die Mehrheit ist für Rückkehr zum Pfingsttermin. Eine Einladung, die Schmid-Stuttgart von seiner Bibliothek überbringt, findet allgemeine Zustimmung, vorbehaltlich des satzungsgemäfsen Beschlusses des Vereinsausschusses.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende schliefst die Versammlung mit dem Dank für die hingebende Arbeit der Teilnehmer und bittet diejenigen, welche die Universitätsbibliothek besichtigen wollen, sich der Führung des Direktors Dr. Gerhard anzuschliefsen, während für die, welche jene schon kennen und die Marienbibliothek zu sehen wünschen, Bibl. Schultze zur Führung bereit ist.

Bevor die Teilnehmer auseinandergehen, richtet Geiger-Tübingen Worte des Dankes an den Vorstand und Vereinsausschufs und speziell an den Vorsitzenden für die Leitung der Versammlung.

7. Ueber den Plan eines Typenrepertoriums der Wiegendrucke.

Referent: Bibliothekar Prof. Dr. Haebler-Dresden.

Als ich damit beschäftigt war, in den grofsen Bibliotheken von Spanien und Portugal das Material für meine Tipografia und Bibliografia Iberica zu sammeln, machte sich mir sehr bald die Notwendigkeit fühlbar, zur schnelleren Orientierung über die zahlreichen Typenalphabete, die ich nach den beglaubigten Erzeugnissen jedes einzelnen Druckers aufzunehmen hatte, eine systematische Anordnung für dieselben herzustellen. Nachdem ich für fast alle der häufiger vorkommenden Majuskel-Buchstaben daraufhin vorläufige Zusammenstellungen veranstaltet hatte, kam ich zu der Ueberzeugung, dafs kein anderer Buchstabe in gleicher Weise wie das Majuskel-M dazu geeignet sei, die Grundlage für eine systematische Einteilung abzugeben, da kein anderer gleich mannigfaltige und gleich in die Augen springende Formverschiedenheiten aufzuweisen hatte. Ich habe meine Alphabete daraufhin entsprechend geordnet, und habe damit im weiteren Verlaufe der Arbeit die günstigsten Erfahrungen gemacht.

Als ich nach Deutschland zurückgekehrt war, trat ich mit A. Claudin in Briefwechsel, welcher damals die Materialien für seine Histoire générale de l'imprimerie en France zusammentrug, in welcher er bekanntlich zum ersten Male in gröfserem Umfange Typenalphabete zum Abdruck gebracht hat. Obwohl Claudin diese Alphabete nur auf die eigentlichen Texttypen — mit Uebergehung der sogen. Auszeichnungstypen — beschränkt, so handelte es sich in diesem Falle doch bereits um eine bei weitem umfänglichere Masse, als bei meinen iberischen Forschungen. Trotzdem gelangte Claudin, völlig un-

abhängig von meinen eigenen Ermittelungen, zu einem durchaus entsprechenden Resultate. Er hatte die Freundlichkeit, mir für meine Typenstudien die Separatdrucke seiner Typenalphabete zur Verfügung zu stellen, und in dem Meinungsaustausch über diesen Gegenstand empfahl er mir gelegentlich, die Alphabete nach der Form des Majuskel-M anzuordnen, wie er es selbst getan, und womit er eine grofse Uebersichtlichkeit erzielt habe.

Bald darauf veröffentlichte Rob. Proctor seinen Index of early printed books in the British Museum. Dieses Werk hat bekanntlich neben seiner Bedeutung als Katalog einer der gröfsten und reichhaltigsten Inkunabel-Sammlungen der Welt auch als systematischer Beitrag zur Kunde der Wiegendrucke insofern einen hervorragenden Wert, als Proctor darin den Versuch gemacht hat, für jeden einzelnen Inkunabel-Drucker ein Verzeichnis sämtlicher in seiner Werkstätte zur Verwendung gelangten Typen aufzustellen. Und zwar begnügt sich Proctor nicht mit einer einfachen Aufzählung der Typen, sondern er fügt derselben zahlreiche Hinweise bei über die Verwandtschaft der Typen unter einander, resp. über die unterscheidenden Merkmale, mit deren Hilfe verwandte Typen in den Händen verschiedener Drucker erkannt und gesondert werden können. In diesen Angaben Proctors ist eigentlich das gesamte Material — soweit es ihm im British Museum zugänglich war — für ein Typenrepertorium der Wiegendrucke enthalten, und mein Plan eines solchen ist denn auch erst ausgereift, indem ich genötigt war, in umfänglicherer Weise mit den Typenangaben Proctors zu arbeiten.

Es fiel mir nämlich damals die Aufgabe zu, die Inkunabeln der Kgl. öff. Bibliothek in Dresden — ca. 2300 Nummern — neu zu verzeichnen. Die Bibliothek verfügte nur über einen älteren, ohne ausreichende Sachkenntnis gearbeiteten Inkunabelkatalog, in welchem vor allem auf jeden Versuch Verzicht geleistet war, diejenigen Inkunabeln, welche eines Ursprungszeugnisses entbehren, ihrem wahren Ursprunge nach einzuordnen. In dieser Aufgabe, die Proctor für das British Museum in mustergültiger Weise gelöst hatte, sah ich deshalb das nächste Ziel meiner Tätigkeit, und dabei bin ich, Schritt für Schritt weiter vordringend, nach und nach unmerklich zu derjenigen Ausgestaltung meines Typenrepertoriums gelangt, über die ich hier Bericht erstatte.

Die unendlich fleifsigen Vorarbeiten Proctors kranken an dem einen wesentlichen Mangel, dafs Proctor zur Charakterisierung der zahllosen Alphabete, die er verzeichnet, keine systematische Ordnung befolgt hat. Er hat weder einen bestimmten Buchstaben — wie z. B. das Majuskel-M — noch andere besondere Merkmale zu einer durchgehenden Charakterisierung verwendet, sondern er begnügt sich, besonders so weit es sich um gothische Typen handelt, auf Verwandtschaften und Aehnlichkeiten oder auf die unterscheidenden Formen einzelner Buchstaben hinzuweisen. Beides aber geschieht nicht in einer methodisch-erschöpfenden Weise. Die Angaben bleiben ebenso oft

ohne erkennbare Gründe weg, als sie gegeben werden. Zudem ist, aus Gründen der Raumersparnis, die Art der Zitate eine derartig abgekürzte geworden, daſs das Arbeiten mit Proctors Typenvergleichungen ganz auſserordentlich beschwerlich, und auſserdem mit einiger Aussicht auf annähernd gesicherte Resultate nur für denjenigen möglich ist, der in einer umfänglichen Sammlung von Inkunabeln und in der einschlägigen Faksimileliteratur über ein umfängliches Vergleichsmaterial verfügt.

Es scheint, daſs Proctor im Laufe der Arbeit selbst angefangen hat die Mängel zu empfinden, die aus der Systemlosigkeit seiner Vergleichungen hervorgehen. Er hat wenigstens für die romanischen Typen, die ja an sich bei weitem schwerer zu unterscheiden sind, da ihre Formen bei weitem weniger Abwechslung aufweisen, eine methodischere Bezeichnung zwar nicht streng durchgeführt, aber wenigstens in beträchtlicherem Umfange angebahnt. Er hat nämlich fast durchgängig die Form des Q und dessen Verbindung mit dem folgenden u verzeichnet, und auſserdem ein Maſs für die Type angegeben.

Auf die von Proctor in seinem Index angewendete Typenmessung muſs ich um deswillen etwas näher eingehen, weil ich dieselbe zu einem wesentlichen Faktor in meinem Plane eines Typenrepertoriums gemacht habe. Proctor miſst den Raum, welchen 20 Zeilen der jeweiligen Texttype einnehmen, in der Weise, daſs er von der Zeilenbasis der untersten Zeile, ohne Berücksichtigung der unter dieselbe hinabragenden Unterlängen, bis zu dem oberen Zeilenrande der Minuskeln in der 20. Zeile den Abstand feststellt, indem er wiederum die über die Zeile hinausragenden Oberlängen unberücksichtigt läſst. Das Maſs hat den auſserordentlichen Vorteil, daſs es fast in jedem einzelnen Falle, selbst da, wo reichlich Fleisch an die Typen angesetzt oder Durchschuſs zwischen die Zeilen eingeschoben ist, mit voller Sicherheit abgelesen werden kann. Es hat allerdings den Nachteil, daſs es sich nicht mit der früheren Art der Messung nach Kegelhöhe ohne weiteres in Einklang bringen läſst, und dieser Umstand hat zu meinem aufrichtigen Bedauern Proctor veranlaſst, seiner eigenen Methode der Messung wieder untreu zu werden. In den Veröffentlichungen der Type Facsimile Society hat Proctor leider neuerdings die Messung nach 20 Zeilen voller Kegelhöhe eingeführt, also mit Berücksichtigung von Ober- und Unterlängen und von totem Fleisch. Abgesehen davon, daſs dies Maſs bedeutend weniger leicht genau abzunehmen ist, ist seine Einführung in die Fachliteratur auch um deswillen zu beklagen, weil die Anwendung zweier verschiedener Messungssysteme durch ein und denselben Forscher in Arbeiten von ganz übereinstimmendem Charakter notwendiger Weise zu Irrtümern und Verwechslungen Anlaſs geben muſs. In diesem Falle aber ist das Bessere — wenn anders die Messung der vollen Kegelhöhe ein Besseres sein soll — entschieden der Feind des Guten, und ich würde es aus methodologischen Gründen unbedingt vorgezogen haben, wenn Proctor seine ursprüngliche Art der Messung, nachdem er sie ein-

mal in einem Buche von so weiter Verbreitung, wie sein Index, eingeführt hatte, auch dauernd beibehalten hätte.[1])

Jedenfalls habe ich die alte Proctorsche Messung von 20 Zeilen ohne Ober- und Unterlängen für mein Typenrepertorium adoptiert. Sie bildet, neben der Form des Majuskel-M, das ausschlaggebende Ordnungsprinzip für die Typen, nach welchem die nach der Form des M zusammengehörigen Alphabete innerhalb ihrer Gruppe angeordnet werden.

Einzelne Formen des Majuskel-M sind in der Tat so originell, dafs sie allein schon ausreichen, um den Ursprung eines Druckerzeugnisses erraten zu lassen. Immerhin ist dies eine seltene Ausnahme. Bei weitem die meisten M-Formen finden sich gleichmäfsig bei einer gröfseren oder geringeren Anzahl von Druckern wieder. Ja es gibt gewisse weit verbreitete Formen, welche bei den verschiedensten Druckern aller Länder wiederkehren, so dafs die Zahl der Alphabete mit gleichem Majuskel-M sich auf mehrere Hunderte beläuft. Um in diesen grofsen Gruppen die Nachforschung zu erleichtern, dazu dient in erster Linie die Messung der Type, die, wie gesagt, nach dem Proctorschen Verfahren vorgenommen ist.

Eine Ungenauigkeit der Messung, wie sie bei der vollen Kegelhöhe von 20 Zeilen schwer zu vermeiden wäre, ist bei diesem Verfahren infolge der sehr klaren Begrenzungslinien kaum zu befürchten. Trotzdem darf man nicht vergessen, dafs die Mafse immerhin nur einen Annäherungswert darstellen. Das Mafs wird um deswillen niemals ganz genau der wirklichen Gröfse des Satzes entsprechen, weil ja das Papier zum Zwecke des Druckabzuges angefeuchtet wurde. Je nachdem dies in gröfserem oder geringerem Mafse geschehen war, je nachdem das Papier sich bei dem Trocknen stärker oder weniger stark zusammengezogen hat, werden kleine Differenzen in dem Raum von 20 Zeilen unvermeidlich sein, obwohl sie von ein und demselben Satze abgezogen sind. Papiersorte und Druckpraxis können daher jeder Zeit bei ein und derselben Type gewisse kleine Schwankungen in den Mafsen bedingen. Ganz besonders ist darauf zu achten, dafs die für den Druck auf Papier gewonnenen Mafse — und diese sind es in erster Linie, die in dem Typenrepertorium Berücksichtignng finden werden — beinahe niemals übereinstimmen werden mit den Mafsen der Pergamentdrucke. Da das Pergament für den Druck weit stärker als das Papier eingeweicht werden mufste, und da seine Dehnbarkeit diejenige des Papiers bei weitem übertrifft, aber in sich weit gröfseren Schwankungen unterliegt, ist es fast unmöglich, für die Pergamentdrucke bestimmte Typenmafse aufzustellen. Im allgemeinen werden die Mafse des Satzes auf Pergament meist erheblich kleiner sein als

1) Ich habe mich allerdings inzwischen davon überzeugt, dafs sachlich die eine Art der Messung ganz ebenso genau — die volle Messung: von der Grundlinie der ersten bis zu der der 21. Zeile — durchführbar ist. Es würde sich also nur darum handeln, die sämtlichen erlangten Mafse noch einmal festzustellen.

auf Papier. Ich habe eine Zusammenziehung bis zu 10 % der Papiergröfse wiederholt beobachtet. Anderseits habe ich Pergamentblätter gefunden, deren Satzgröfse kaum von derjenigen des Papiers abweicht. Ganz besondere Vorsicht ist dann gebóten, wenn es sich um Pergamentfragmente handelt, die nach dem Drucke noch eine weitere Verwendung, als Deckblätter, Umschläge etc. gefunden haben. Dabei haben sich infolge wiederholter Befeuchtung, langandauernder Zerrung etc. die Originalmafse meist derartig verändert, dafs man nur ganz annäherungsweise mit den tatsächlich vorliegenden Gröfsen operieren kann.

Natürlich läfst die Messung dann vollkommen im Stich, wenn der Satz durchschossen ist. Bei einigen alten Typen kann man entschieden im Zweifel sein, ob der weitere Linienabstand von einem Durchschufs, oder nur von reichlichem toten Fleische herrührt. Hier kann natürlich nur die Untersuchung einer möglichst grofsen Anzahl von Druckerzeugnissen einer und derselben Type entscheidend sein. An sich ist bei gewissen Gruppen von Inkunabeln der weite Zeilenabstand noch kein vollgiltiger Beweis für die Anwendung von Durchschufs. Trotzdem ist derselbe natürlich in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Folge eines solchen. Bei Drucken der späteren Inkunabelzeit wird man sogar ausnahmslos überall auf Durchschufs schliefsen dürfen, wo der Zeilenabstand die Buchstabengröfse übertrifft. In allen diesen Fällen gehört schon ein gewisser Grad von Uebung dazu, um nach dem durchschossenen Satze die Gröfse des undurchschossenen zu erraten. Immerhin wird dies mit Zuhilfenahme eines der umfänglicheren Faksimilewerke oft mit einer ziemlichen Sicherheit gelingen. Ich habe daran gedacht, auch die Mafse für den durchschossenen Satz, wenigstens bei solchen Druckern, die denselben in gröfserem Umfange zur Anwendung gebracht haben, in dem Typenrepertorium zu berücksichtigen. Allein der Versuch scheiterte daran, dafs es sich herausstellte, dafs der Durchschufs in den Drucken ein und desselben Meisters und ein und derselben Type keineswegs immer der gleiche war. Vor der Unmöglichkeit, alle vorkommenden Varietäten, wenn auch nur in der Form von Verweisungen, zu berücksichtigen, habe ich mich genötigt gefunden, die Mafse für den durchschossenen Satz durchgängig fortzulassen.

Die Zahl derjenigen Typen, welche durch die Form des M und die Mafse des Satzes so weit charakterisiert werden, dafs sie mit einer anderen Type nicht verwechselt werden können, ist schon ziemlich beträchtlich. Für die ältesten Zeiten des Buchdrucks werden diese beiden Kriterien in der Mehrzahl der Fälle schon zur Ursprungsbestimmung ausreichend sein. Für die spätere Inkunabelzeit dagegen wird man allerdings damit kaum imstande sein, mehr als annäherungsweise das Land des Ursprunges, resp. die Heimat des Druckers zu erraten. Es giebt M-Formen, die einen ausgesprochen landschaftlichen Charakter haben. Ganz besonders sind es die französischen Drucker, welche bestimmte Typenformen in auffälliger und fast ausschliefslicher Weise bevorzugt haben. Die wenigen Fälle, in welchen eins der beiden

von den französischen Druckern erfundenen M im Auslande vorkommt, betreffen ausschliefslich solche Meister, die entweder selbst Franzosen gewesen und nur in die Fremde ausgewandert sind, oder doch solche, die ihre typographische Schulung in den Druckereien Frankreichs durchgemacht haben. Auch die niederländischen Typen zeichnen sich durch originelle Formen und eine besondere Gestaltung des Majuskel-M aus; nur ist in diesem Falle die landschaftliche Begrenzung eine erheblich weniger sichere, da die Typen niederländischen Charakters in einem grofsen Teile Niederdeutschlands so zur Verwendung gelangt sind, dafs man eine Filiation, wie bei den französischen Typen, nicht nachweisen kann. Bei weitem weniger eigenartig und landschaftlich scharf umgrenzt sind die Baseler Typen, denen H. Harrisse eine seiner letzten Arbeiten gewidmet hat. Ihre Verbreitung über ein ausgedehntes Ländergebiet steht unzweifelhaft damit in Verbindung, dafs gerade von Basel aus eine sehr grofse Anzahl von Druckern ins Ausland gegangen ist, um die Kunst Gutenbergs auszubreiten. Allein die Mannigfaltigkeit in der Ausgestaltung der einzelnen Typen, denen generell ein gemeinsamer Baseler Typus nicht abzusprechen ist, ist eine so grofse, dafs man nicht mehr entscheiden kann, wie weit wirkliche Abhängigkeit oder lediglich formale Anpassung in Frage kommt.

Es liegt in der Natur der Sache, dafs Deutschland und Italien, die Länder, in denen die Druckerkunst ihre älteste und ausgebreitetste Entwicklung gefunden hat, nicht in gleichem Mafse landschaftlich begrenzte Formen aufweisen, als die Länder, in denen später die Druckerkunst unter einem einheitlicheren Impulse Verbreitung gefunden hat. Natürlich sondern sich aus der gewaltigen Masse der deutschen und italienischen Inkunabeltypen eine Reihe von Gruppen aus, die einen ausgesprochen landschaftlichen Typus tragen. Aber die Wanderungen der deutschen Typographen verschleppen diese Typen örtlich in der wunderbarsten Weise. Und so kommt es, dafs wir viele anfänglich ziemlich eng örtlich begrenzte Typenformen weiterhin fast in allen den Ländern vereinzelt wiederfinden, wohin deutsche Meister als Drucker ihre Schritte gelenkt haben.

Dagegen sondert sich eine nicht so sehr landschaftlich, als vielmehr verwandtschaftlich scharf begrenzte deutsche Typengruppe aus der Masse aus: die sogenannte Brandistype. Die Type besitzt an sich keineswegs eine stark ins Auge springende Sonderform. Das M gehört im Gegenteil demjenigen Typus an, der vollkommen international von allen Formen dieses Buchstabens am häufigsten, über 300 Mal, vorkommt. Trotzdem ist gerade das M der Brandistype durch das Herabziehen der vorderen Spitze so charakteristisch, dafs es mit keiner anderen Form verwechselt werden kann. Und dieses M findet sich nur in denjenigen Druckereien, welche von den zahlreichen Mitgliedern der Familie Brandis, von ihren zeitweiligen Gesellschaftern und ihren Schülern im östlichen Deutschland und in den nördlichen Nachbarländern begründet worden sind.

Innerhalb der gröfseren Gruppen sind natürlich die einzelnen

Typen nicht hinlänglich charakterisiert durch die Form des M und das Mafs von 20 Zeilen. Hier bedarf es vielmehr in einer grofsen Anzahl von Fällen einer sehr eingehenden Untersuchung, um wirklich sichere Unterscheidungsmerkmale herauszufinden. Ja, in einzelnen Fällen ist eine absolut sichere Unterscheidung lediglich auf Grund des Alphabetes der einzelnen Type tatsächlich nicht durchzuführen. Im allgemeinen haben die Inkunabeldrucker ganz unverkennbar einen gewissen Wert darauf gelegt, eigene, von denen aller anderen Drucker verschiedene Typen zu verwenden. Selbst die venetianischen Typen, mit ihrer auf den ersten Blick geradezu verblüffenden Gleichartigkeit, weisen bei genauerer Untersuchung dennoch so vielfache, unscheinbar kleine aber dennoch bezeichnende Unterschiede auf, dafs es mir in hohem Grade zweifelhaft geworden ist, ob die Annahme, dafs schon in der Inkunabelzeit von Venedig aus ein Handel mit fertig gegossenen Typen betrieben worden ist, wirklich den Tatsachen entspricht. Man hat auf ähnliche Weise auch die weite Verbreitung gewisser Baseler Typen zu erklären versucht; aber auch in diesem Falle enthüllt uns ein sorgfältiges Studium der einzelnen Typenformen, besonders wenn man die Lupe zu Hilfe nimmt, dafs die Uebereinstimmung der Typen bei weitem mehr nur eine generelle ist, während bei aller Gleichheit im Typenbilde doch in kleinen Einzelheiten immer wieder Verschiedenheiten zu Tage treten, welche es ausgeschlossen erscheinen lassen, dafs die in ihrer allgemeinen Erscheinung allerdings durchaus übereinstimmenden Typenalphabete aus denselben Matrizen gegossen oder mit denselben Punzen hergestellt sind.

Das trifft, wie gesagt, selbst für gewisse, anscheinend völlig gleichartige venetianische Typen zu, obwohl es allerdings nicht immer möglich ist, die unterscheidenden Merkmale so bestimmt zu erfassen, dafs man sie, wie es das Typenrepertorium erfordert, für sich allein hinreichend bestimmt charakterisieren könnte, um, ohne die Möglichkeit einer Vergleichung mit den nächstverwandten Typen, eine Verwechslung vollkommen auszuschliefsen. In einzelnen Fällen sind die Typen tatsächlich noch immer verschieden und, wenn man sie nebeneinander hält, vielfach unschwer zu unterscheiden, obwohl alle Buchstabenformen, alle Zutaten des Druckapparates eine solche Uebereinstimmung zeigen, dafs eine blofse Beschreibung die Unterscheidungsmerkmale nicht mehr mit ausreichender Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen vermag.

Natürlich wird zur näheren Unterscheidung verwandter Typenformen in erster Linie das Majuskel-Alphabet heranzuziehen sein, da dessen Formen mannigfaltiger und leichter zu erkennen sind. Auf der anderen Seite ist allerdings zu bedenken, dafs in Druckerzeugnissen geringeren Umfanges häufig bei weitem nicht alle Buchstaben des Majuskel-Alphabetes vorkommen. Die seltener erscheinenden Lettern, wie B, G, K, X, Y, Z sind deshalb prinzipiell so viel als immer möglich aufser Acht zu lassen. Sehr dankbare Kriterien sind im allgemeinen die Buchstaben F und L, die vielfach selbst dann noch von dem generellen Typus abweichen, wenn sonst auch das ganze Alphabet

übereinstimmt. Trotzdem gelingt es bei gewissen weit verbreiteten Typenformen nicht, die Unterscheidung bis ins einzelne lediglich mit Hilfe des Majuskel-Alphabetes durchzuführen.

Proctor hat vielfach zur Unterscheidung das Minuskel-h zu Hilfe genommen. Die Form von dessen mehr oder minder geringeltem Schwanze gibt allerdings ein ziemlich leicht zu erkennendes Kriterium. Allein seine Brauchbarkeit wird dadurch erheblich verringert, dafs sich in denjenigen Typen, die an sich einander ähneln, sich fast immer auch die gleiche Form des Minuskel-h vorfindet. Während es also zur Trennung von kleineren Gruppen innerhalb einer Menge gleichartiger Alphabete recht gut zu verwenden ist, versagt es gemeiniglich da, wo es gilt, mehrere fast übereinstimmende Typenalphabete von einander zu sondern.

Ein wesentlich brauchbareres Hilfsmittel, auf welches gleichfalls schon Proctor hingewiesen hat, ist das Abteilungszeichen. Seine einfache oder doppelte Form, seine rechte oder verkehrte Stellung, seine gröfsere oder geringere Neigung gegen die Horizontale, endlich die Länge der Striche ergeben eine solche Fülle von Varietäten, dafs das Abteilungszeichen in einer aufserordentlich grofsen Zahl von Fällen ein leicht kenntliches Unterscheidungsmerkmal abzugeben vermag, wo andere bezeichnende Unterschiede nur mit Mühe aufzufinden sein würden. Dagegen leidet dieses Merkmal an dem einen schweren Fehler, dafs es keineswegs in derselben Weise, wie die meisten anderen Typen, konstant ist. Es kommt nicht nur sehr häufig vor, dafs der Drucker in ein und demselben Druckerzeugnis und in Verbindung mit ein und derselben Type gleichzeitig verschiedene Formen des Abteilungszeichens unterschiedslos zur Verwendung bringt — ein Fall, der ja an sich noch immer ein charakterisierendes Merkmal abzugeben imstande wäre —, sondern es kommt auch nicht eben selten vor, dafs derselbe Drucker bei Verwendung der gleichen Type in dem einen Drucke die eine, in einem anderen eine andere Form des Abteilungszeichens entweder ausschliefslich anwendet, oder doch in einer solchen Weise bevorzugt, dafs es unmöglich wird, auf Grund dieses Merkmales die Zugehörigkeit der Type festzustellen. Ich habe in dem Typenrepertorium in vielen Fällen in Ermangelung von besseren Unterscheidungsmerkmalen die Form des Abteilungszeichens als solches zu Hilfe nehmen müssen. Aber ich habe einesteils dies immer nur da getan, wo bessere Unterschiede nicht festzustellen waren; anderseits habe ich von einem Hinweis auf dieses Zeichen vielfach da Abstand nehmen müssen, wo sein Gebrauch nicht hinreichend konsequent war, um eine wirkliche Unterscheidung zu begründen.

Das Vorkommen verschiedener Abteilungszeichen in ein und derselben Type wird nicht selten schon ein Anfang von Typenmischung sein. Diese Mischung kommt aber auch in aufserordentlich vielen Fällen nicht nur für die Accessoria einer Type, sondern auch in dem Typenalphabete selbst in gröfserem oder geringerem Umfange vor. Ich kann nicht in Abrede stellen, dafs darin eine grofse Schwierigkeit für

die Ausgestaltung des Typenrepertoriums vorliegt. Anzunehmen ist ja selbstverständlich, dafs, wenn man von den Versuchsformen der allerältesten Drucke absieht, eine jede Type wohl in ihrer ältesten, ursprünglichen Form annähernd einheitlich und rein zur Verwendung gelangt sein wird. Allein wir wissen anderseits schon von manchen alten und berühmten Druckwerkstätten — z. B. Peter Schöffer, Ulrich Zell u. a. m. —, dafs sie gewisse Typen fast niemals rein, sondern fast immer in der Weise verwendet haben, dafs mindestens die Majuskeln unterschiedslos in zwei bis drei verschiedenen Formen vorkommen. Es gehört schon ein recht erheblicher Grad von Uebung dazu, um auch nur einigermafsen sicher trennen zu können, welche von diesen Formen zusammengehören und also eine ursprünglich einheitliche Type bilden. Fast immer wird es sich, wenn ein Druck in der unvermischten Type auftaucht, herausstellen, dafs die Zusammengehörigkeit doch noch eine andere war, als man annehmen zu müssen glaubte. Um das Typenrepertorium zur Bestimmung solcher mit gemischten Alphabeten gedruckten Bücher verwendbar zu machen, blieb natürlich nichts anderes übrig, als unter jeder der vorkommenden Formen des M das betreffende Alphabet aufzuführen. War es mir gelungen, die Type in ihrer reinen Form aufzufinden, so wurde sie natürlich zunächst als reine Type charakterisiert. Es erfolgte dann erst nachträglich der Hinweis darauf, dafs die Type auch vermischt mit einer oder mehreren anderen Typen Verwendung gefunden hat. Bei Typen, die mir nur in gemischtem Zustand begegnet sind, blieb dagegen nichts anderes übrig, als in jeder durch die Form des M bedingten Gruppe sämtliche Doppelformen der Buchstaben, soweit sie zur Charakterisierung notwendig waren, aufzuführen unter Kreuzverweisungen von einer Gruppe zur anderen.

Unberücksichtigt habe ich grundsätzlich alle diejenigen Typen gelassen, welche wir nur aus Drucken kennen, die der Ursprungszeugnisse entbehren, und die auch nach äufseren Gründen nicht zu datieren sind. Ein Blick in Proctors Index, wo diese Typen am Ende jeder Druckstätte unter Miscellaneous aufgeführt sind, zeigt, dafs deren Anzahl keineswegs geringfügig ist. Einzelne solcher Typen sind allerdings inzwischen ihren rechtmäfsigen Besitzern vindiziert worden. Wo das nicht möglich gewesen ist, glaubte ich aber auf ihre Aufnahme verzichten zu müssen. Das Typenrepertorium ist in erster Linie als ein Hilfsmittel gedacht, um undatierte Drucke oder Bruchstücke von Druckerzeugnissen nach ihrem Ursprunge festzustellen; demnach konnten nur solche Typen darin Aufnahme finden, deren Zugehörigkeit annähernd feststeht. Der blofse Hinweis darauf, dafs mit einer gewissen Type gewisse nach ihrem Ursprung nicht zu charakterisierende Drucke hergestellt sind, schien mir nicht hinreichend wertvoll, um deshalb das Repertorium mit einem immerhin umfänglichen Ballast von Hinweisungen zu belasten, deren Erlangung vielfach Opfer an Zeit und Arbeit erfordert hätte, die mit der Bedeutung des Resultates jedenfalls nicht in Einklang gestanden hätten. Das ist die erste Gruppe von Typen, die grundsätzlich unberücksichtigt geblieben ist.

Dasselbe ist aber noch mit einer anderen Gruppe von Typen geschehen. Aus der Methode der Anordnung nach der Form des M und dem Mafse von 20 Zeilen ergibt es sich von selbst, dafs es nicht möglich war, die Auszeichnungstypen in dem Repertorium unterzubringen. Eine prinzipielle Unterscheidung, was man als Auszeichnungstypen anzusehen hat, ist allerdings unmöglich. Wir betrachten als solche diejenigen Typen, die lediglich für den Satz von Titeln, Kopfleisten und Ueberschriften Verwendung finden, aber auch solche, die uns nur in Diagrammen, in Holzschnitten oder in Marginalien geringen Umfanges begegnen, also im wesentlichen die gröfsten und die kleinsten Typenformen. Alle diese Typen können ebenso gut auch als Texttypen Verwendung gefunden haben. In den Missalien, und ganz besonders in dem Canon missae finden sich vielfach selbst die gröfsten Auszeichnungstypen als Texttypen verwendet. Aehnliches findet man auch in anderen liturgischen Drucken — Agenden, Hymnarien, Antiphonaren, usw. — und in der grofsen Gruppe der Donate. Die kleinen Typen anderseits, die wir zunächst nur als Diagramme und Marginalien kennen lernen, sind meist wohl bestimmt gewesen, gleichzeitig als Kommentartypen für die juristischen und grammatikalischen Drucke zu dienen. Man mufs jedenfalls immer darauf gefafst sein, dafs irgend ein neu aufgefundener Druck uns Typen, die wir bisher nur als Auszeichnungstypen kannten, in ihrer Verwendung als Texttypen vorführen kann. Endlich dürfen wir auch das nicht vergessen, dafs manche Druckerei der Inkunabelzeit mit Typensorten so reich ausgestattet gewesen ist, dafs ganze Typensätze, trotz einer ausgebreiteten Druckertätigkeit, nicht zur Verwendung gelangt sind. Diese Tatsache enthüllt uns die von K. Burger in den Monumenta typographica veröffentlichte Typenprobe des Erhart Ratdolt in Augsburg, welche nicht nur eine, sondern 3 Typensorten enthält, die uns in keinem der doch aufserordentlich zahlreichen Drucke Ratdolts wieder begegnet.

Für das Typenrepertorium mufste es als mafsgebend gelten, dafs nur solche Typen darin Aufnahme finden konnten, die zur Herstellung eines Textes gedient haben. Soweit sich irgend das Mafs für 20 Zeilen — wenn auch nur aus Vorworten oder umfänglicheren Kapitelüberschriften — feststellen, und zwar auch da, wo es aus 11 Textzeilen — 10 Zeilen, einmal mit, und einmal ohne Zeilenabstand gemessen — nur berechnet werden konnte, habe ich dann aufgenommen, wenn gleichzeitig aus diesen Textfragmenten die Form des M festzustellen war. Bei den grofsen Missal- und Kanontypen war es freilich vielfach nicht möglich, ein M aufzufinden. Im Canon missae ist dasselbe meist nicht verwendet worden; in anderen Drucken dieser Art sind die Majuskeln fast durchgängig durch Initialen ersetzt. So weit aber den Anforderungen des Systems Genüge geleistet werden konnte, sind auch die gröfsten Typen in das Repertorium aufgenommen worden. Nur aus Rücksichten der Bequemlichkeit habe ich bei Missaltypen die Messung auf 10 Zeilen, bei Kanontypen auf 5 Zeilen beschränkt. Da 20 Zeilen dieser Typen

auf einer Seite vielfach nicht Platz haben, wird damit der Genauigkeit der Mafse besser gedient, als wenn man durch Berechnung das Normalmafs herstellen wollte.

Nach diesen systematischen Grundsätzen habe ich das gesamte Material der weit über 2000 Inkunabel-Texttypen, die zu meiner Kenntnis gelangt sind, für das Typenrepertorium geordnet. Dem Repertorium selbst habe ich eine tabellarische Form gegeben.

Jede durch die besondere Form des M bedingte Gruppe, gleichviel ob dieselbe nur aus einem, oder aus mehreren hundert Alphabeten zusammengesetzt ist, bildet eine Tabelle. Dieselbe trägt an ihrer Spitze eine Beschreibung des M, mit besonderer Hervorhebung der unterscheidenden Merkmale; dieselbe wird durch eine konventionelle Darstellung der M-Form noch weiter verdeutlicht. Innerhalb der Gruppe hat jedes Alphabet seine laufende Nummer, und zwar beginnt die Zählung stets mit den kleinsten Alphabeten und schreitet nach der Zunahme des Mafses fort. Da die Gruppen gleichfalls numeriert werden, und zwar in der Weise, dafs die Gruppennummer dem M als Exponent beigeschrieben wird, so ist jedes einzelne Alphabet, zum Zwecke der Verweisungen und Zitate, durch die beiden Zahlen unzweideutig bezeichnet, z. B. M^2 15 = das 15. Alphabet in der 2. Gruppe.

Die zweite Kolumne jeder Gruppentabelle enthält die Mafse für die Höhe von 20 Zeilen. In die dritte Kolumne habe ich Namen und Druckort des Typographen eingetragen. Im Unterschiede zu Proctors Index kommt es hier nicht selten vor, dafs mehrere Typen Proctors zusammengezogen werden, da sich ein und derselbe Drucker des öfteren an verschiedenen Orten derselben Type bedient hat, die in diesem Falle im Repertorium nur einmal aufgeführt wird. Dagegen habe ich in denjenigen Fällen, wo ein und dieselbe Type nach einander ohne nachweisbare Verschiedenheiten von mehreren Druckern verwendet worden ist, für jeden einzelnen Drucker eine besonders gezählte Eintragung gemacht, selbst dann, wenn, wie bei gewissen Augsburger Typen, der Zweifel berechtigt ist, ob wir es im einzelnen Falle wirklich mit einer besonderen Druckerei, oder vielmehr nur mit der Herstellung von Druckerzeugnissen für fremde Rechnung, für einen eigentlich nur als Verleger zu betrachtenden Herausgeber zu tun haben.

In einer vierten Kolumne habe ich die Bezeichnung der Type in Proctors Index aufgenommen. Diese Verweisung besitzt ja an sich für das Typenrepertorium keine besondere Wichtigkeit. Allein bei den vielerlei dankenswerten Hinweisen, welche Proctor über die Art der Verwendung einzelner Typen und über die Verwandtschaften derselben mit anderen in seinem Index gegeben hat, erschien mir diese Anführung, in der gleichzeitig eine Kontrolle der Vollständigkeit enthalten war, nicht überflüssig. Auch glaube ich damit die Verwendbarkeit von Proctors Index für typenvergleichende Studien erleichtert zu haben.

In der fünften Kolumne habe ich Verweisungen auf Faksimile-Reproduktionen der Typen aufgenommen. An sich soll und mufs ja

das Repertorium allein ausreichen, um eine bestimmte Type nach ihrer Zugehörigkeit zu charakterisieren. Immerhin aber wird es in vielen Fällen eine dankenswerte Kontrollmafsregel bilden, wenn man den mit Hilfe des Repertoriums ermittelten Ursprung des einzelnen Typenalphabetes durch das Faksimile des Gesamteindruckes eines mit dieser Type hergestellten Druckerzeugnisses nachprüfen kann. Auch glaube ich damit denjenigen einen Dienst zu erweisen, welche das Repertorium nicht nur zur Ermittelung des Ursprunges einzelner Druckerzeugnisse verwenden, sondern mit dessen Hilfe Studien zur Geschichte der Wanderungen in der Verbreitung gewisser Typenformen vornehmen wollen. Für viele Länder ist ja schon der Versuch einer systematischen Reproduktion sämtlicher Typenformen gemacht worden: für die Niederlande durch Holtrop, für Frankreich durch Thierry-Poux und Claudin, für England durch Duff, für Spanien von mir selbst. Für die Hauptgebiete der Druckerkunst, Deutschland und Italien, liegt die Sache bei weitem weniger günstig. Immerhin sind Lippmann's Druckschriften, Burgers Monumenta typographica, die Whoolley Photographs und die Publikationen der Type Facsimile Society sehr dankenswerte Anläufe. Freilich läfst sich ein Uebelstand nicht verkennen: dafs nämlich meist für die Reproduktionen aus begreiflichen Gründen die originelleren ungewöhnlichen Typen bevorzugt worden sind, die an sich leichter zu erkennen sind, während die undankbare Aufgabe, gerade die zahlreich vertretenen, überaus ähnlichen, nur an einzelnen mühsamer aufzusuchenden feinen Unterschieden auseinander zu haltenden Typen darzustellen, recht stark vernachlässigt worden ist. Nur die zuletzt genannten englischen Unternehmungen haben auch dieses Gebiet in Angriff genommen, aber natürlich noch bei weitem nicht zu erschöpfen vermocht. Und, was besonders zu bedauern ist, bei dem Mangel einer systematischen Erfassung der Aufgabe dienen die an sich höchst dankenswerten Typendarstellungen vielfach nur höchst unvollkommen dem Zwecke einer feineren Typenunterscheidung.

Diesem Zwecke ist nun in dem Typenrepertorium ganz besonders die sechste Kolumne gewidmet, deren Aufgabe es ist, die einzelnen Typenalphabete näher zu charakterisieren und auf die unterscheidenden Merkmale jeder einzelnen Type hinzuweisen. Selbst bei den Typen, welche an sich durch die Form des M und die Gröfse ausreichend unterschieden werden, habe ich einige nähere Angaben über die Formen der übrigen Buchstaben nicht für überflüssig erachtet in der Annahme, dafs immerhin bisher noch nicht erkannte Typen verwandter Gestaltung aufgefunden werden könnten, oder dafs ähnliche Typen späterer Zeit, die ja im Repertorium unberücksichtigt bleiben mufsten, als Inkunabeltypen irrtümlich darin gesucht werden könnten. Zur näheren Beschreibung der Typen sind in erster Linie die Majuskeln herangezogen. Um den Text so kurz und gemeinverständlich als möglich zu gestalten, habe ich eine gröfsere Anzahl konventioneller Zeichen zur Bezeichnung der Typenformen eingeführt. Deren Bedeutung und Verwendung wird in der einleitenden Gebrauchsanweisung des Typenrepertoriums zu er-

klären sein. Nur ausnahmsweise wird die Beschreibung durch wörtlichen Text gebildet. Da wo die Unterschiede der Majuskeln fehlen, werden, wie oben erwähnt, einzelne Minuskeln und sonstige Druckzeichen zu Hilfe genommen. Andere charakteristische Accessoria werden zwar nicht im Texte, gelegentlich aber anmerkungsweise Erwähnung finden.

Die nähere Beschreibung der Typen hat insofern den Anlafs zu einer Durchbrechung der Anordnung streng nach dem Ausmafse der Typen gegeben als es sich bei gewissen häufig vorkommenden Typenformen von annähernd übereinstimmender Gröfse empfahl, die Reihenfolge nicht ausschliefslich von der Typengröfse, sondern vielmehr innerhalb eng begrenzter Gröfsenschwankungen vielmehr von der gröfseren oder geringeren Uebereinstimmung der Gesamttype abhängig zu machen. In denjenigen Gruppen, die, an sich zahlreich, eine grofse Anzahl von Typen ganz ähnlicher Gröfse aufweisen, würde, bei strenger Anordnung nach den Mafsen, fortwährend auf die Beschreibung derselben charakteristischen Unterscheidungsmerkmale zurückzukommen, oder, was die Brauchbarkeit des Repertoriums entschieden beeinträchtigen würde, zu verweisen sein. Ich habe es in diesen Fällen vorgezogen, unter Beibehaltung der durchlaufenden Zählung, für die besonders häufig vorkommenden Gröfsenmafse Unterabteilungen einzuschalten, die Mafsdifferenzen von 3—4 Millimeter zusammenfassen, dafür aber solche Typen in sich vereinigen, die einander durch charakteristische Formunterschiede besonders nahe stehen. Es ermöglicht diese Anordnung demjenigen, der eine Type von besonderer Eigenart sucht, eine wesentlich raschere Orientierung, als wenn er aus der grofsen Anzahl annähernd gleich grofser Typen in reiner Gröfsenanordnung diejenigen Alphabete zusammensuchen müfste, die er zur Vergleichung mit der gegebenen Type bedarf.

Die eben geschilderte Anordnung bezieht sich auf denjenigen Teil des Typenrepertoriums, der sich auf die gothischen Alphabete bezieht. Für die romanischen Typen ist eine etwas abweichende Gestaltung der Tabellen unerläfslich. Das Majuskel-M der romanischen Typen ist, ganz im Gegensatze zu den gothischen Formen, durchaus kein bequemes Leitmotiv. Vielmehr habe ich nach dem Vorgange Proctors das Q in seiner Verbindung mit dem u als solches bevorzugt. Auch so aber ist die Zahl der möglichen Gruppen eine bei weitem beschränktere als bei den gothischen Buchstaben, und gewisse Typengröfsen, besonders von 75—78 und von 104—107 Millimeter für 20 Zeilen, kommen in einer solchen Massenhaftigkeit vor, dafs eine Orientierung innerhalb der Hauptgruppen keineswegs leicht und sicher zu bewerkstelligen ist. Auch hier bin ich deshalb zu der Ueberzeugung gelangt, dafs sich die Bildung von Unterabteilungen nach bestimmten formalen Gesichtspunkten empfiehlt. Während sich aber diese Unterabteilungen bei den gothischen Typen bequem innerhalb der Hauptgruppen einfügen liefsen, ist es mir für die romanischen Typen ratsam erschienen, die Unterabteilungen vielmehr in der Form von Ergänzungstabellen anzuordnen.

Die Haupttabellen der romanischen Typen werden in ihrer Anordnung ganz denen der gothischen Tabellen entsprechen, nur daſs statt des M das Qu für die Bildung der Gruppen maſsgebend ist. Kolumne 1—6 enthalten aber genau wie dort die fortlaufende Nummer, das Maſs, den Namen des Druckers, die Proctorsche Nummer, den Hinweis auf eventuelle Faksimilia und die nähere Charakterisierung der Type. Dazu werden aber nun eine gröſsere Anzahl von Hilfstabellen kommen, in denen z. B. das Vorkommen des Majuskel- oder Minuskelzeichens für die Abbreviatur rum (R und ꝝ), der z-artigen Form des m, des langen ſ am Schlusse der Worte, der Form für die Abbreviatur bus u. a. m. das gruppenbildende Motiv abgeben. Diese Hilfstafeln werden aber nur drei Kolumnen aufweisen: die erste für die Form des Qu, die zweite für das Maſs und die dritte für die Verweisung auf die Haupttabelle. Es wird damit freilich durch die sich nötig machende wiederholte Aufführung ein- und derselben Type etwas mehr Raum in Anspruch genommen als bei den gothischen Typen, ich habe mich aber bei der praktischen Verwendung dieser Hilfstabellen überzeugt, daſs sie eine wesentliche, innerhalb der groſsen Gruppen kaum zu entbehrende Erleichterung für die Benutzung des Repertoriums bilden.

Ideell soll das Typenrepertorium natürlich alle irgendwie bekannt gewordenen Inkunabeltypen in gleichmäſsig vollständiger Weise beschreiben. Praktisch läſst sich dieses Ideal zunächst allerdings nicht vollkommen erreichen. Eine absolute Vollständigkeit ist ja in Arbeiten dieser Art überhaupt etwas Unerreichbares. Aber auch innerhalb des Erreichbaren bin ich mir vollkommen bewuſst, daſs mein Typenrepertorium in seiner gegenwärtigen Form noch nicht den gröſstmöglichen Grad der Vollständigkeit erreicht hat. Es ist zunächst hervorgegangen aus demjenigen Originalmaterial, welches mir die ca. 2300 Inkunabeln der Kgl. öff. Bibliothek in Dresden darboten. Ich habe dann den ganzen Index von Proctor exzerpiert, sowie die gesamte Literatur der Faksimilia tributpflichtig gemacht. Wiederholte Besuche in München, Leipzig, Zwickau und anderen Orten habe ich stets für die Erweiterung meines Typenschatzes nutzbar zu machen gesucht. A. Claudin hat mich durch Ueberlassung seiner Typenalphabete gleichfalls unterstützt. Welche Schwierigkeiten aber der Sache entgegenstehen, davon wird man sich besonders leicht und schnell überzeugen, wenn man Claudins Histoire générale de l'imprimerie mit demjenigen Teile von Proctors Index vergleicht, welcher den Typen der Pariser Drucker gewidmet ist. Es kommt dazu, daſs die Literatur der Faksimilia überhaupt keine unmittelbar verwertbaren Resultate ergibt. Selbst wenn das Majuskel-M in den Reproduktionen vorkommt — was natürlich nur in einem beschränkten Teile der Darstellungen der Fall ist — so fehlt doch noch immer ein zuverlässiges Maſs, welches nur von den Originalen abgenommen werden kann. Es scheint mir deshalb, wenn anders das Repertorium der an sich erreichbaren Vollkommenheit zugeführt werden soll, unerläſslich, die Typenuntersuchungen in Paris, im Haag und in London fortzusetzen.

Dabei schwebt mir nicht die Nachforschung nach unbekannten Typen, sondern lediglich die dem System entsprechende Verarbeitung der bekannten Typen vor, eine Arbeit, die selbst bei beschränkter Zeit recht wohl durchführbar wäre.

Andrerseits glaube ich aber auch nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, dafs das Repertorium schon in seiner gegenwärtigen Gestalt imstande ist, recht vielfach Nutzen zu stiften. Es kommt denn doch schliefslich nicht allzuviel darauf an, wenn diese oder jene in einem vereinzelten Falle verwendete Type nur unvollständig charakterisiert werden konnte, oder sich den Nachforschungen ganz entzogen hat. Für diejenigen Typen, welche in der Inkunabelzeit eine einigermafsen ausgebreitete Verwendung gefunden haben, ist das Repertorium in seiner gegenwärtigen Gestalt wohl schon annähernd vollständig. Ich habe mit seiner Zusammenstellung vor nunmehr ziemlich drei Jahren begonnen und ich bin in dieser Zeit schon recht oft in der Lage gewesen, dasselbe sei es im eigenen Interesse, sei es im Interesse anderer, die sich fragend an mich gewendet hatten, zu benutzen, und ich habe dabei vielfach geradezu verblüffende Resultate erzielt. Ich habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, dafs das Typenrepertorium den zunächst liegenden Zweck, die Bestimmung undatierter oder fragmentarischer Druckerzeugnisse auf ihren typographischen Ursprung, vollkommen befriedigend zu erfüllen imstande sein wird. Es kann sich meiner Ansicht nach lediglich darum handeln, ob dieser und andere mit seiner Hilfe zu erreichende Nebenzwecke hinreichend wertvoll sind, um die immerhin mit nicht unerheblichen Kosten verbundene Ausgestaltung und Drucklegung desselben zu rechtfertigen.

8. Auszug aus dem Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung des V. D. B.

Der Vorsitzende erstattet den Bericht über die Geschäftstätigkeit des Vorstandes, in der die Angelegenheit des Börsenblattes einen breiten Raum eingenommen hat. Die Zahl der Mitglieder ist um 25 gestiegen und beträgt zur Zeit 305. Der Bericht des Schatzmeisters ergibt einen Kassenbestand von 1476 M. 70 Pf., wovon noch die Kosten der Versammlung und des Jahrbuchs für 1903 zu bestreiten sind. Nach Kenntnisnahme der Berichte wird dem Vorstand Entlastung erteilt.

In Erledigung eines Schreibens des Direktors Professor Pietschmann-Göttingen wird auf Antrag des Vorstandes einstimmig beschlossen für das geplante Erinnerungszeichen an Karl Dziatzko 100 M. zu bewilligen, um es ermöglichen zu helfen, dafs statt eines Reliefs eine Marmorbüste hergestellt wird.

Die auf Erfordern des Berliner Amtsgerichts I zwecks Eintragung des Vereins vom Vorstand beantragte Aenderung der Satzung wird in der den Mitgliedern vor der Versammlung zugestellten Fassung angenommen.

In den Vereinsausschufs wird an Stelle K. Dziatzkos Direktor Erman-Breslau bis zum Ablauf der Amtsperiode zugewählt.

Rezensionen und Anzeigen.

Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Teil 2. Handschriften zur Geschichte Danzigs (Nachträge). Handschriften zur Geschichte von Ost- u. Westpreufsen. — Handschriften zur Geschichte Polens. — Sonstige Handschriften historischen Inhalts. — Ortmannsche Handschriften. — Uphagensche Handschriften. Bearbeitet von Dr. Otto Günther, Stadtbibliothekar. Danzig (L. Saunier) 1903. (VII, 588 S.) 8. [Katalog der Danziger Stadtbibliothek verfert. u. hsgg. im Auftrage der städtischen Behörden. Bd II.]

Die Danziger Stadtbibliothek war bisher nur in geringem Umkreise bekannt und hatte auch nur geringe Benutzung. Erst die seit 1896 von den städtischen Behörden ins Werk gesetzte Reorganisation hat ihr zu reicherem Leben verholfen, das in dem 1904 zur Vollendung kommenden Neubau noch lebhafter pulsieren wird. Der Stadtbibliothekar Dr. Otto Günther hat die Neuordnung mit Energie durchgeführt, bereits einen Teil der Kataloge neubearbeitet und durch zahlreiche Publikationen gezeigt, dafs er die teilweis unbekannten Schätze der Bibliothek zu heben bemüht ist. Jetzt verdanken wir ihm den zweiten Band des Handschriftenkatalogs, dessen erster Teil 1892 vom Archidiakonus A. Bertling, dem damaligen Bibliothekar, veröffentlicht wurde und die auf Danzig selbst bezüglichen Hss. verzeichnete.

Günthers Fortsetzung ist eine mustergültige Leistung und verrät überall den erfahrenen Bearbeiter. Bei der Katalogisierung der einzelnen Handschriften ist die Beschreibung des Aeufseren vorausgeschickt (Stoff, Umfang, Höhe und Breite, Datierung, Einband), es folgt die Inhaltsangabe, zum Schlufs Mitteilungen über die Provenienz und ehemaligen Besitzer der Hss. Die Inhaltsbeschreibung ist erschöpfend, sie giebt nicht nur Titel, Anfangs- und Endworte im Wortlaute des Originals, sondern scheidet auch gegebenen Falls genau zwischen den Redaktionen und Formen der literarischen Denkmäler und erläutert die Beziehungen zu andern Stücken, ohne die Grenzen einer Katalogbearbeitung zu überschreiten. Auch bei Beschreibung von Sammelhandschriften mit Hunderten von Stücken ist weise Mafs gehalten, alles Wichtige ist hervorgehoben, Unwesentliches wird kurz zusammengefafst, man hat überall das sichere Gefühl, präzis und ausreichend über den Handschrifteninhalt unterrichtet zu werden. Man vergleiche die Beschreibung der Hss. des Bartholomäus Wartzmann und der sog. Ferberchroniken sowie der Sammelbände 1204, 1326, 1327, 1517, 1625, Uph. fol. 131—136 u. a. Ueber die späteren Rezensionen des Kulmer Rechts möchte man genauer belehrt sein, aber hier fehlt es überhaupt noch an Untersuchungen.

Die Anordnung des Katalogs ist eine systematische, etwa in folgender Art: Praehistorisches, Miscellanea, Urkunden und Statuten, Landtagsakten, Kirchengeschichte, Münzwesen u. a., Chroniken, Geschichte der einzelnen Orte in alphabetischer Ordnung. In den Nachträgen ist die Ordnung des ersten Bandes befolgt.

Die Herkunft des Handschriftenmaterials ist nach Zeit und Ort ziemlich begrenzt. Das 14. Jahrh. erreichen nur wenige Hss., und aus Danzig stammen die Sammlungen fast ganz als Nachlässe gelehrter und patriotischer Männer. An Wichtigkeit ragt weit unter ihnen die Sammlung des Ratsherrn Valentin Schlieff († 1750) mit mehr als 150 meist wichtigen Mss., an Umfang die Bibliothek Gralath hervor, zu nennen sind die Sammlungen von Weickhmann, Schwarzwald, J. B. Schmidt, als besondere Sammlung werden noch aufbewahrt die Manuskripte des Quartiermeisters des hohen Quartiers K. G. Ortmann († 1778) und die inhaltreiche Uphagensche Majoratsbibliothek des Ratsherrn Joh. Uphagen († 1802), die zugleich einen grofsen Teil der Bücher des Kriegsrats Rosenberg († 1795) umfafst. In neuerer Zeit kamen die Sammlungen des Predigers Mundt und des westpreufsischen Geschichtsvereins hinzu, in letzterer sind die Manuskripte des Regierungspräsidenten Wegner (westpreufsische Dorfpapiere und Mennonitica) und des bekannten Danziger Historikers Hirsch hervorzuheben.

Die Bibliothek besitzt hierdurch ein reiches vollständiges Material zur Geschichte Danzigs, es ist aber schon zum gröfsten Teil in Bd 1 des Katalogs verzeichnet; das Hauptinteresse des 2. Bandes gewähren die Handschriften zur Geschichte Ost- und Westpreufsens und die Uphagenschen Handschriften, die neben den Gedanensia ebenfalls hierher gehören. Besonders sticht die Menge der Chroniken zur Geschichte des Ordenslandes hervor, die in Kaspar Hennenbergers Landtafel und dem Notizenbuch des Elbinger Chronisten Christoph Falk (Ms. 1259 des Katalogs) verzeichneten Chroniken sind gröfstenteils vertreten und Günther gibt hier für weitere Chronikenforschung wertvolle Fingerzeige (vgl. zu Nr 1270, 1271, 1278, 1280).

Seine genauen Angaben über Einband und ehemalige Besitzer erlauben häufig die Besitzfolge zu erkennen und führen vielleicht noch zur Auffindung der einen oder andern Chronik, die jene Chronisten noch kannten, die aber jetzt verschollen ist. Interessant ist gerade diese Gruppe der Falk-Hennenbergerschen Hss. (Nr 1259—64, 1267—72, 1277, 1280, 1281, 1284, 1295, 1326, 1327, 1600, Uph. qu. 16), von denen sechs in dem gleichen Einband des Buchbinders Wolf Arzt auf dem Kneiphofe zu Königsberg die gemeinsame Herkunft verraten. Teils aus Osianders oder vielmehr seiner Schwiegersöhne Aurifaber und Joh. Funcks, teils aus Christoph Falks Besitz gingen sie, erstere durch die Hand des Michael Scrinius, an Kaspar Hennenberger über. Sein Nachlafs fand sich, wie es scheint, zum Teil im Besitz der Familie von Bodeck, um endlich in die Bibliotheken Schlieff, Gralath und Rosenberg zu gelangen, wenn auch zersplittert und nicht als geschlossene Gruppe. Auch in Gotha befindet sich eine Hennenbergersche Hs. (aus Rosenbergs Besitz), die ebenfalls Joh. v. Bodeck besafs, Hans Mülfelts annales enthaltend. Diese Annalen gehören zu Hennenbergers Quellen, er hat die Gothaer Hss. selbst aus dem Königsberger Ms. 1567 kopiert. Aber auch diese Königsberger Hs. hat Einträge von Hennenbergers Hand und ist wohl aus Hans Mülfelts, Kürschners in der krummen Grube zu Königsberg, in seinen Besitz übergegangen. Wolf Arzt hat den Band gleichfalls wenn auch mit andrer Pressung gebunden.

Hervorragend wichtig ist Ms. 1326. Es enthält zahlreiche originale Schriftstücke zu den Osiandristischen Streitigkeiten, die noch kaum benutzt sind, und insbesondere 50 Blatt eigenhändige Briefe des Herzogs Albrecht von Preufsen, die unbekannt waren. Auch Ms. 1327 enthält inhaltlich hierher gehörende Aktenstücke.

Die Handschriften zur polnischen Geschichte enthalten überwiegend Abschriften, bieten aber ebenfalls manches Interessante. Nutzbar wird der Katalog in hohem Grade durch ein vorzüglich gearbeitetes Register, das 76 enggedruckte Seiten umfafst. Man vergleiche die Reichhaltigkeit der Artikel Danzig, Preufsen, Polen.

Aufgefallen ist mir die Schreibung Maeletius für das gewöhnliche Maletius bei Ms. 1271; N . . . chens Chronika (zu Ms. Uph. fol. 34) ist wohl zu Nenchen zu ergänzen (vgl. Toeppen, Elbinger Geschichtsschreiber S. 109).

Ich zweifle nicht, dafs Günthers Wunsch, der Katalog möge die Erforschung der Geschichte Danzigs und Altpreufsens fördern helfen, bald in Erfüllung geht, ist doch im Katalog selbst schon manches neue Resultat niedergelegt.

Königsberg. K. Boysen.

Umschau und neue Nachrichten.

Vom Buchhandel. Der Strom von Druckerschwärze, den Büchers Schrift „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft" entfesselt hat, hat sich immer noch nicht ganz verlaufen. Inzwischen ist das Buch in zweiter Auflage erschienen, in der eine Anzahl Unrichtigkeiten beseitigt und mehrere Kapitel, darunter das sehr lesenswerte über die „Ueberproduktion", hinzugekommen sind, jedoch ohne dafs in den alten Bestandteilen der stark aggressive Ton

gemildert wäre, der zu mancher Mifsdeutung Anlafs gegeben hat. Die Gegenschriften richten sich natürlich in der Hauptsache gegen die erste Auflage. Unter ihnen haben wir nicht weniger als drei offizielle: die „Ausschreitungen des Buchhandels" von R. L. Prager im Auftrag des Börsenvereins, „Theorie und Praxis", bearbeitet vom Vorstand der Kreis- und Ortsvereine, und K. Trübners „Wissenschaft und Buchhandel" im Auftrag der Deutschen Verlegerkammer. Auf Einzelheiten dieser Schriften kann hier unmöglich eingegangen werden. Dem Bibliothekar, der es für seine selbstverständliche Pflicht hält auch die andere Seite zu hören, ist die Lektüre von Prager und namentlich von Trübner zu empfehlen. Die Schrift des letzteren ist ohne Zweifel die vornehmste, sie haftet weniger als die anderen an Nebendingen und einzelnen Ausdrücken, aber auf den Kern der Frage geht auch sie zu wenig ein. Man könnte nach diesen Schriften glauben, dafs im Buchhandel alles in schönster Ordnung ist, sobald die Geltung des Ladenpreises durchgesetzt ist; nur ganz nebenbei wird zugestanden, dafs es auch sonst einige schwache Punkte geben möge. Noch weniger positiven Gewinn verspricht das „aus nationalökonomischem Standpunkt" unternommene und „für die Angehörigen des deutschen Buchhandels und die ihm nahe stehenden Kreise" bestimmte Buch von Ph. K. Koehler „Das deutsche Buchgewerbe im Dienste der Wissenschaft". Die vorliegende 1. Lieferung ist erst beim 17. Jahrhundert angekommen und ist wenig mehr als ein Auszug aus der Dissertation des Verfassers von 1896, der sich der Text hier und da wörtlich anschliefst. Einen wirklichen Gewinn wird man dagegen von Gust. Fischers „Grundzügen der Organisation des deutschen Buchhandels" (Samml. nationalökon. u. statist. Abhandl. Bd 41) haben, obgleich oder gerade weil sie ohne Rücksicht auf die Büchersche Schrift geschrieben sind. Die recht verwickelten und selbst den Kreisen, die dem Buchhandel nahe stehen, nicht ohne weiteres durchsichtigen Verhältnisse werden hier sehr klar auseinandergesetzt. Allerdings fehlt, was bei der Benutzung zu beachten ist, auch hier nicht die apologetische Tendenz, aber die Tatsachen, die man nur manchmal noch eingehender zu erfahren wünschte, sind wenigstens nicht durch Polemik verdunkelt. Das Buch scheint daher bestimmt bei den weiteren Verhandlungen über den Gegenstand, der noch nicht sobald von der Tagesordnung verschwinden wird, eine gewisse Grundlage abzugeben. Inzwischen mehren sich die Zeichen, dafs der Buchhandel selbst beginnt die Schäden im eigenen Lager etwas vorurteilsfreier anzusehen. Eines der Hauptübel, die übergrofse Anzahl der Sortimentsbuchhandlungen, ist bereits im Börsenblatt zum Gegenstand ernsthafter Erörterungen gemacht worden. Auf der anderen Seite erläfst der „Akademische Schutzverein" eine Erklärung, in der er sich dagegen verwahrt, dafs der Zusammenschlufs der Bücherkäufer und der sonstigen am Buchhandel interessierten Kreise, der gegenüber der festen Organisation des Buchhandels nur naturgemäfs ist, als „Feindseligkeit" gegen den letzteren aufgefafst werde. Es ist in der Tat im höchsten Grade wünschenswert, dafs die vorhandenen wirtschaftlichen Differenzen in ruhigem Tone ausgetragen und dafs die kontradiktorischen Verhandlungen, die das Reichsamt des Innern demnächst über die Verhältnisse des Buchhandels veranstalten wird, nicht durch persönliche Gereiztheit verschärft werden. Die Bibliotheken speziell haben das gröfste Interesse daran mit dem Buchhandel in Frieden zu leben. Bis jetzt haben auch die meisten Kreis- und Ortsvereine, in deren Händen zunächst die Rabattbewegung liegt, Verständnis gezeigt für die besondere Stellung, die die Bibliotheken als Bücherkäufer einehmen. Nur an einer Stelle ist der Krieg erklärt, in Freiburg i. B., wo der bisherige Rabatt von 10% nicht so sehr von den Lieferanten der Bibliothek, als vom Kreisverein gekündigt worden ist. Wir beglückwünschen die dortige Verwaltung zu der Festigkeit, mit der sie sich dem Terrorismus der buchhändlerischen Organisation widersetzt, und hoffen, dafs ihr der Erfolg nicht fehlen möge. Nostra res agitur. Gelingt es dem Pfälzer Verein dort durchzudringen, wird sein Beispiel sicher anderwärts Nachahmung finden.

Die Gesellschaft der Bibliophilen schreibt einen Wettbewerb (Preis 1000 M.) aus für eine Schrift über das deutsche Buch im Zeitalter des Barock und Rokoko (c. 1600—1750). Die vollständige Bekanntmachung mit den näheren Bedingungen s. auf dem Umschlag dieses Heftes.

Ueber die Schaffung einer Bibliographie des Forstwesens beriet die 4. Versammlung des internationalen Verbandes forstlicher Versuchsanstalten in Mariabrunn am 5. September 1903. Wie das Zbl. f. d. ges Forstwesen Jg. 29. 1903. S. 494—498 berichtet, schlug der Referent Ph. Flury-Zürich vor, eine Bibliographie auf Zetteln, geordnet nach dem Dezimalsystem, im Anschlufs an das Concilium bibliographicum in Zürich ins Leben zu rufen. Von anderer Seite wurde eine Ordnung nach Stichworten gewünscht. Mit Recht hielt die Versammlung die Angelegenheit noch nicht für spruchreif und ernannte eine Kommission zum Studium der Frage. Hoffentlich prüft man vor der Entscheidung genau, ehe man sich das Dezimalsystem und die Unbequemlichkeit der Zettelbibliographie auflädt.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin bewilligte in ihrer Gesamtsitzung vom 22. Oktober ihrer Deutschen Kommission 5500 M. zur Inventarisierung der deutschen Handschriften des Mittelalters und der frühneuhochdeutschen Zeit und zur Herausgabe ungedruckter älterer Texte. Wir hoffen demnächst Weiteres über das Unternehmen aus berufener Feder bringen zu können.

Die seit dem 1. April 1903 einem weiteren Benutzerkreis zugängliche Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft in Berlin verspricht eine fühlbare Lücke unter den Berliner Spezialbibliotheken auszufüllen, zumal nachdem ihre Bestände durch einen sehr gut gearbeiteten, übersichtlichen und beispiellos billigen Katalog (691 S. geb. 1 M!) zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden sind. In derselben Bibliothek ist auch der Sammelkatalog über aufserdeutsches Recht und aufserdeutsche Volkswirtschaftslehre zur Benutzung aufgestellt, den die Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft auf Anregung des Bibliothekars am Reichsmilitärgericht Dr. Maas aus den Katalogen von 20 Berliner Bibliotheken hat ausziehen lassen.

Der Berliner Medizinischen Gesellschaft wurden aus der Bibliothek Rudolf Virchows von dessen Witwe c. 6000 Bände überwiesen, aufserdem zahlreiche Dissertationen und Separatabdrücke.

Im Lesesaal der Bibliothek des Abgeordnetenhauses fand am 19. Dezemb. die Abschlufsprüfung des bibliothekarischen Damenkursus des Professor Wolfstieg (vgl. oben S. 22) statt. Die neun Teilnehmerinnen, die sich der Prüfung unterzogen, wurden für bestanden erklärt.

Die Stadtbibliothek Bremen erhielt als Geschenk des Herrn Hermann Melchers 30 griechische Papyri, Briefe vermutlich amtlichen Charakters, aus Ešmunên in Oberägypten stammend.

In Bretten wurde am 20. Oktober das Melanchthonhaus eingeweiht und damit auch die darin aufgestellte Melanchthonbibliothek der Oeffentlichkeit übergeben. Sie enthält in erster Linie die Werke Melanchthons, daneben aber auch die Schriften seiner Freunde und Gegner, sowie die Literatur über dieselben. Der Umfang beträgt rund 3000 Bände Drucke und etwa 50 Autographen Melanchthons. Die ganze Sammlung, die bereits Stücke von erheblicher Seltenheit enthält, ist von unserem besten Melanchthonkenner, Professor Nikolaus Müller in Berlin, zum Teil durch Stiftungen und Schenkungen zusammengebracht und von demselben mit aller für Drucke des

16. Jahrhunderts erforderlichen Sorgfalt in einem Zettelkatalog verzeichnet. Sie kann auch durch Versendung nach auswärts benutzt werden.

In Breslau bildete sich eine Vereinigung Schlesischer Bücherfreunde mit der Aufgabe, in Schlesien das künstlerische und das Sammelinteresse für das Buch zu fördern.

In Düsseldorf siedelte am 1. November die Lesehalle in das ihr von der Regierung überlassene Hofgartenhaus über.

Seiner Vaterstadt Eupen vermachte der in Neapel verstorbene Rentner Robert Lensch die Summe von 40000 M. zur Begründung einer Volksbücherei. [Comen.-Bl.]

Der k. Hof- und Staatsbibliothek in München wurden die wissenschaftlichen Kollektaneen des Dichters und Literaturforschers Wilhelm Hertz aus dessen Nachlafs zum Geschenk gemacht. Doch ist die Benützung der wertvollen Sammlung handschriftlicher Aufzeichnungen zur deutschen, nordischen, englischen und französischen Sprach-, Literatur-, Sagen- und Kulturgeschichte nur mit Einschränkungen gestattet und jede Publikation daraus nach dem Wunsche des verstorbenen Gelehrten ausgeschlossen. — Eine weitere aufserordentlich wertvolle Bereicherung erfuhr die Handschriftenabteilung der k. Hof- und Staatsbibliothek durch den handschriftlichen Nachlafs Andreas Felix von Oefeles, der nach dem Tode des Urenkels, Archivdirektors Edmund Freiherrn von Oefele, von der Familie der k. Hof- und Staatsbibliothek überwiesen wurde. Andreas Felix von Oefele (1706—1780), der Herausgeber der Scriptores rerum Boicarum (1763), war von 1746—1778 Vorstand der Münchener kurfürstlichen Hofbibliothek und hat umfängliche handschriftliche Sammlungen historischen Inhalts hinterlassen. (Vergl. Allg. D. Biogr. Bd 24. S. 162—164). — In der Druckabteilung derselben Bibliothek wurde ein glücklicher Fund gemacht, indem von 5 Bucheinbänden Pergamentblätter aus der 36zeiligen Bibel abgelöst wurden; so sind nun neben einem vollständigen Exemplar des 42zeiligen wenigstens Proben des 36zeiligen Bibeldrucks Gutenbergs in der k. Hof- und Staatsbibliothek vorhanden. Zwei der neu gefundenen Blätter rühren, wie es nach den Initialen und Kapitelüberschriften scheint, aus demselben Exemplar her, wie denn auch die Bücher, aus denen sie gewonnen wurden, beide aus der Bibliothek des Münchener Jesuitenkollegiums stammen; der Text enthält bei dem einen, unbeschnittenen Jeremias XXXVI, 15—XXXVII, 16, auf dem andern, von dem nur 29—30 Zeilen erhalten sind, Jeremias XXXII, 33—40; XXXII, 42—XXXIII, 5; XXXIII, 7—12 und 13—22. Von den übrigen drei Blättern bietet eines, das aus der Bibliothek des Klosters Fürstenfeld und vorher des Klosters Scheyern stammt, den vollen Text (Jeremias VII, 30—IX, 9) mit nur wenig beschnittenem breitem Rand. Die letzten beiden sind unbekannter Herkunft; das eine davon ist ein Doppelblatt, dessen oberer Teil abgeschnitten ist, so dafs noch 25—26 Zeilen übrig geblieben sind, und enthält aus der Epistel Pauli an die Hebräer II, 2—9; II, 12—III, 1; III, 7—14; III, 19—IV, 7; IX, 10—15; IX, 20—28; X, 2—12; X, 17—27, das letzte bewahrt nur 15 Zeilen von oben aus und zwar Esdras lib. III, cap. IV, 4—9; 17—22; 30—34 und 40—44. [Mitt. d. HStB.]

Die von Geh. Rat Professor Konrad von Maurer in München hinterlassene überaus wertvolle Bibliothek ist kürzlich nach Amerika verkauft worden. Ein reicher Gönner der Harvard-Universität in Cambridge hat sie gelegentlich der am 10. November erfolgten Eröffnung des Germanischen Museums dieser geschenkt. Die Bibliothek, über welche ein gedruckter Katalog vorliegt, gilt als die bedeutendste Privatsammlung auf dem Gebiete der deutschen und nordischen Rechtsgeschichte, besonders

letztere dürfte nur in wenigen öffentlichen Bibliotheken gleich vollständig vertreten sein. Zweifellos wurden unsere Bibliotheken aufser durch den Mangel an Mitteln auch dadurch vom Kaufe abgehalten, dafs ihnen aufserordentlich viele Dubletten daraus entstanden wären. Trotzdem kann man es bedauern, dafs wieder eine derartige Sammlung Deutschland verloren geht. Indessen ist es doch gerade in diesem Falle erfreulich, dafs sie in ihrer neuen Heimat ganz besonders berufen ist, der Pflege deutscher Wissenschaft zu dienen. Die Verhandlungen über den Verkauf wurden durch die Buchhandlung von Otto Harrassowitz in Leipzig geführt. Von dem Umfang der Sammlung gibt der Umstand eine Vorstellung, dafs die Verpackung 256 Kisten erforderte.

Oesterreich. Das reichhaltige 4. Heft 1903 der Mitteilungen des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen enthält u. a. einen Nekrolog auf den am 27. Oktober verstorbenen erst im Frühjahr 1903 in den Ruhestand getretenen Vorstand der Wiener Universitätsbibliothek Hofrat Grassauer. Als charakteristische Momente seiner Tätigkeit werden hervorgehoben die Aufstellung der Bibliothek nach dem „Numerus currens", die streng alphabetische Katalogisierung und die Verteilung wissenschaftlicher Referate unter die Beamten. Die Entwickelung, die die Universitätsbibliothek unter seiner Leitung (1885—1903) genommen hat, wird bezeichnet durch die Erhöhung des Anschaffungsetats von 15000 auf 30000 Gulden, die Vermehrung des Beamtenkörpers um neun Stellen und die Erweiterung der Benutzungsräume und öffentlichen Stunden. — Der neu ernannte Vorstand Reg.-Rat Haas übernahm die Verwaltung im Juli. Seitdem hat eine bedeutende Vergröfserung der Katalogräume stattgefunden, die allerdings in der Regel nur den Mitgliedern des Lehrkörpers der Wiener Hochschulen zugänglich sind. Ferner ist durch Aufstellung zweier Zettelkästen, die täglich zweimal (um 8 und 12 Uhr) geleert werden, jetzt eine fakultative Vorausbestellung eingeführt worden.

Frankreich. Das Hauptverdienst des am 5. November 1903 verstorbenen Inspecteur général des bibliothèques et des archives Ulysse Robert ist die Herausgabe des jetzt beinahe vollendeten Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Von den 41 Bänden der Abteilung Départements ist kein Bogen ohne seine Durchsicht aus der Presse gekommen. — Die in der Nähe der Stammbibliothek untergebrachte Skandinavische Abteilung der Bibliothèque Ste-Geneviève in Paris (vgl. Zbl. 1903. S. 395) wurde am 6. November eröffnet. Sie ist zweimal wöchentlich zugänglich und enthält ca. 20000 Bände. — Ueber die Krisis im französischen Buchhandel hat „La Revue" (früher Revue des Revues) eine Umfrage bei den grofsen Verlegern und den Redakteuren der wichtigsten Revuen und Tageszeitungen veranstaltet und die Antworten in einem lesenswerten Aufsatze (vgl. Bibliogr.) zusammengestellt. Im allgemeinen sind die Befragten der Ansicht, dafs von der schlechten Verkäuflichkeit des Buches, deren Gründe sie an sehr verschiedenen Stellen suchen, mehr der Roman als die praktische und wissenschaftliche Literatur betroffen ist. Von mehreren Seiten wird eine bessere Fachbildung der Buchhändler gefordert und dabei auf das deutsche Vorbild hingewiesen. Es ist beachtenswert, dafs gleichzeitig auch in Nordamerika und England der Plan von Buchhändlerfachschulen nach deutschem Muster erörtert wird, während man bei uns, und wohl nicht mit Unrecht, über den Rückgang des durchschnittlichen Niveaus klagt.

Grofsbritannien. Die letztjährige (26.) Versammlung der „Library Association" unterschied sich durch zwei Momente von ihren Vorgängern: durch zahlreichen Besuch aus Amerika und durch die Teilnahme einer grofsen Anzahl von pädagogischen Vereinigungen. Beide Erscheinungen lassen sich auf eine Quelle zurückführen: für diesen Kongrefs, der vom 8.—10. Septbr. in Leeds tagte, war die Parole „Bibliotheken und Volkserziehung" ausgegeben

worden, und der gröfste Teil der Referate, Vorträge und Diskussionen, die der gehaltvollen Eröffnungsansprache des wiedergewählten Präsidenten, Professors W. M. Dixon, folgten, war der erziehlichen Aufgabe der öffentlichen Bibliotheken gewidmet. H. M. Thompson sprach über Jugendbibliotheken auf Grund seiner Erfahrungen in Cardiff, Frau S. C. Fairchild, die Vicevorsteherin der New-Yorker Bibliotheksschule in Albany berichtete über „Schulen und Bibliotheken in Amerika“, J. Ballinger (Cardiff) las über „Kinder-Lesehallen“. Dr. A. Hill, Vorsteher des Downing College in Cambridge, setzte sich nicht so sehr für — oft vorzeitig ins Leben gerufene — Bibliotheksgründungen, als für eine genauere Ueberwachung und Organisierung der Hauslektüre der Jugend ein. Dadurch kam die Frage der amerikanischen Wanderbibliotheken (Travelling Libraries) ins Rollen und die Anregung der Popularisierung der „besten“ Bücher. Dieser ganze Komplex bibliothekspädagogischer Fragen führte zu lebhaften Diskussionen, ohne mit mehr als Anregungen zu enden. Neben diesem Haupt-Programmpunkt traten eigentliche bibliothekarische Fragen in den Hintergrund. Doch fand H. R. Tedder, Bibliothekar des Londoner Athenaeum Club, Gelegenheit, viel Gutes, viel Bekanntes und manches Neue über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Bibliographie“ zu sagen. H. Bond (Woolwich) richtete einen Appell an alle staatlichen Behörden, ihre Veröffentlichungen den Bibliotheken unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, S. L. Jast (Croydon) sprach von der Notwendigkeit, öffentliche technische Bibliotheken einzurichten. Der letzte Tag war fast völlig der Frage von Zweigbibliotheken und ihrem Verhältnis zum Mutterinstitut gewidmet; auch darin ist der Einflufs Amerikas zu erblicken. Ein interessantes Unternehmen führte sich beim diesjährigen Kongresse ein: eine Gruppe von Fachleuten las eine ausführliche Liste der hervorragendsten Erscheinungen in ihrem Fache vor. Infolge des (sehr begreiflichen) Entgegenkommens der englischen Verleger konnte jedes dieser Bücher während der Dauer des Kongresses eingesehen werden. Nicht weniger nützlich war auch eine Fachausstellung (Bilder, Pläne, Drucksorten etc.), die sogar internationalen Charakter hatte. Cr.

Die John Rylands Library in Manchester gibt neuerdings in vornehmer Ausstattung ein Quarterly Bulletin heraus, dessen erste Nummer April-June 1903 uns vorliegt. Sie bringt neben einer Einleitung, worin die Nützlichkeit des Unternehmens begründet wird, Nachrichten über die Bibliothek, ein Verzeichnis der eingelaufenen Geschenke, eine systematisch geordnete Uebersicht der neuen Jahrgänge, eine Liste der gehaltenen Zeitschriften und das Bibliotheksreglement. Bibliothekar der am 6. Oktober 1899 eingeweihten hervorragenden Sammlung (s. Zbl. 1899. S. 426. 567) ist Henry Guppy. A. G.

Italien. Die 6. Versammlung der Società bibliografica Italiana, die in Florenz vom 20.—24. Oktober tagte, fafste eine Anzahl Beschlüsse von allgemeinerem Interesse. Befürwortet wurde die Inangriffnahme einer italienischen Biobibliographie. Bezüglich der Sammlungen des Regionalbureaus der internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften wurde der Wunsch ausgesprochen, sie möchten wie in Deutschland und Frankreich sofort gesondert veröffentlicht werden, aber in Zettelform nach Art der Züricher zoologischen Bibliographie. Angeregt wurde die Abfassung eines historisch-bibliographischen Wörterbuches der Wiederaufrichtung Italiens, die Schaffung eines Bollettino delle pubblicazioni musicali italiane, die Herausgabe eines Katalogs der Musikhandschriften in den italienischen Bibliotheken und Archiven. Sehr geteilt waren die Ansichten in der Frage, ob die Staatsbibliotheken für die höheren Studien reserviert bleiben sollten, doch wurde die Frage bejaht unter der Voraussetzung, dafs für die allgemeinen Bildungszwecke besondere Bibliotheken geschaffen würden, zu deren Gunsten einige weitere Resolutionen gefafst wurden. Endlich wurde, wie das auch von der Gesellschaft Dante Alighieri in ihrer letzten Sitzung geschehen ist, Beseitigung der Einfuhrzölle

auf italienische Bücher gewünscht. — Der Antiquar und Herausgeber der Bibliofilia Herr L. S. Olschki äufsert sich in seiner Zeitschrift mit einiger Ironie über diese Vielgeschäftigkeit der Società bibliografica, von der man bisher noch keine praktischen Erfolge gesehen habe, und beschwert sich gleichzeitig sehr über die Zollplackereien bei der Ausführung und Einführung von Büchern und Handschriften. Diese werden, wenn es den Zollbeamten beliebt, als Kunstwerke behandelt, deren Ausfuhr nur mit Genehmigung der Königlichen Galerien erlaubt ist, und auf Kosten des Absenders an diese geschickt, die aber selbst nichts davon verstehen. — Der Brand im Vatikan ist glücklicherweise ohne jeden Schaden für die Sammlungen abgelaufen. Durch die Geistesgegenwart des Präfekten P. Ehrle sind die wenigen Blätter, die überhaupt in Gefahr waren, sofort in Sicherheit gebracht worden. Es sind nur einige dem Restaurator Marre gehörige Gegenstände verbrannt, darunter ein Herkulanensischer Papyrus, an dem vergebliche Aufwickelungsversuche gemacht worden waren.

Aus amerikanischen Bibliotheken. Von der Boston Public Library liegt die Annual List of new and important books für 1901—1902 (Boston 1903) vor, worin auf Grund des monatlich erscheinenden gedruckten Bulletins der Anstalt die in dem genannten Jahre erfolgten neuen Erwerbungen nach folgender Synopsis of classification verzeichnet werden: (1) Reference Books, (2) Genealogy, Heraldry, (3) Biography, (4) History, (5) Fine Arts, Archaeology, (6) Geography, Travels, (7) Language, Rhetoric, (8) Literature, (9) Medicine, Hygiene, (10) Science, (11) Philosophy, Education, Ethics, (12) Religion, Theology, (13) Social Science, (14) Law, Legislation, Patents, (15) Useful and Industrial Arts, (16) Amusements, Games, Sports, (17) Fiction, (18) Books added to Children's Room, (19) Associations, Clubs, Institutions, (20) Periodicals, Annuals, Indexes, (21) Books for the Blind, (22) Old Books, Incunabula, (23) Public Documents in statistical Department. Neben der Zentrale (Bibliothekar J. L. Whitney) besitzt die Bibliothek 10 Zweigbibliotheken und 21 Ausgabestellen in der Stadt.

Die John Crerar Library in Chicago übersandte ihren 8. Annual Report für 1902 (Chicago 1903). Die Bibliothek, die, wie wir an dieser Stelle bereits früher (Jg. 19. S. 496) berichteten, in Ergänzung der beiden am Orte befindlichen grofsen Büchersammlungen, der Stadtbibliothek und der Newbery Bibliothek, als Präsenzbibliothek hauptsächlich die naturwissenschaftlichen, technischen und sozialen Wissenschaften pflegt, hat seit ihrer Begründung im Jahre 1897 einen aus den zu Gebote stehenden reichen Mitteln erklärlichen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Zahl der Leser stieg von 18584 im Jahre 1897 auf 66512 im Jahre 1902, der tägliche Durchschnitt der Besucher von 80 auf 213, die Entnahme von Büchern aus den Repositorien von 6995 auf 39606 Bände jährlich und von 30 auf 127 Bände täglich, die Zahl der Bände in der Bibliothek von 29141 auf 89219. Bibliothekar ist C. W. Andrews.

Nach dem 12. Annual Report of the Trustees of the Free Public Library of Jersey City, N. J., vom 1. Dezember 1902 (Zbl. 16. 520; 17. 594; 19. 496) wurden in dem mit 30. November 1902 beendeten Berichtsjahre 435212 Bände gegen 421279 im Vorjahre nach Hause verliehen. Davon entfielen auf die schöne Literatur 316459, auf die übrige Literatur 118753. Neu hinzukamen 7975 Bände. Die Bibliothek unterhält 14 Ausleihestellen in der Stadt, ihre Einnahmen betrugen im Berichtsjahre rund 35000 Dollars, die Ausgaben rund 28500 Dollars. Die Bibliothek gibt alle zwei Monate eine gedruckte Zugangsliste unter dem Titel The Library Record heraus.

Die Public Library in Providence, Rhode Island, hat (Providence 1903) ihren 25. Jahresbericht veröffentlicht. Die Bibliothek besitzt z. Z. etwas über 100000 Bände; es wurden 1902 123014 Bände gegen 120604 Bände im Jahre 1901 benutzt. Das Einkommen der Bibliothek belief sich auf etwas über 50000 Dollars.

Die Bibliothek des Augustana College in Rock Island Ill. ver-

sendet alle zwei Jahre eine wissenschaftliche Abhandlung, die unter dem zusammenfassenden Titel Augustana Library Publications erscheint. Die erste Nummer kam 1898 heraus. Sie enthielt The mechanical composition of wind deposits by J. A. Udden; die zweite Abhandlung aus dem Jahre 1900 An old Indian village stammte von demselben Verfasser, die jetzt vorliegende dritte Nummer enthält Studies in the idyl in German literature von Gustav Albert Andreen. Die Anstalt wünscht Schriftentausch.

Die Abteilung für Bibliography (Division of Bibliography) der Bibliothek des Kongresses zu Washington hat auch in diesem Jahre unter der Leitung ihres Vorstehers, des Herrn A. P. C. Griffin, eine Reihe von gedruckten Listen über die Bestände einzelner Fächer der Sammlung veröffentlicht, die den Benutzern, insbesondere den auswärtigen, als Wegweiser dienen sollen. Lediglich für diesen praktischen Zweck berechnet, erstreben sie keine bibliographische Vollständigkeit, bilden aber ohne Zweifel auch in dieser Beschränkung ein wertvolles literarisches Hilfsmittel. Wir nennen die Select lists of books on the cabinets of England and America (8 S.), on the constitution of the United States (14 S.), on labor particularly relating to strikes (65 S.), on mercantile marine subsidies (100 S.), die, wie die vorhergehende, auch die bezügliche Zeitschriftenliteratur mit berücksichtigt; ferner die lists of references on industrial arbitration (15 S.), on federal control of commerce and corporations (8 S.), on Anglo-Saxon interests (12 S.), on government ownership of railroads (14 S.), on old age and civil service pensions (18 S.), on the negro question (28 S.).

Die seit 1850 in Bezug auf Gesamtkatalogisierung erschienene Literatur haben zwei Beamte der Catalogue Division der Library of Congress bearbeitet unter dem Titel Bibliography of cooperative cataloguing and the printing of catalogue rules with incidental references to international bibliography and the universal catalogue (1850—1902) by Torstein Jahr and Adam Julius Strohm. Washington 1903 (116 S.). Die sorgfältige Arbeit ist Separatabdruck aus dem vom Bibliothekar des Kongresses Herbert Putnam veröffentlichten Report for the fiscal year ending June 30, 1902. A. Graesel.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Paul Otto.

Allgemeine Schriften.

Annuaire des sociétés savantes par H. Delaunay. Introduction de M. le Prof. C. M. Gariel. 1903. Paris: H. Le Soudier 1904. X, 783 S. 10 Fr.

Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog. Hrsg. von Anton Bettelheim. Bd 5. (1901.) M. d. Bildn. v. Friedr. Nietzsche in Heliograv. Berlin: G. Reimer 1903. VII S., 128 Sp. u. 450 S. 12 M.

*Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. von Dr. K. Trübner. Jg. 13. 1903—1904. Strafsburg: K. J. Trübner 1904. XL, 1404 S. 1 Portr. 14 M., gbd. 15 M.

Year-Book of the Scientific and Learned Societies of Great Britain and Ireland: A Record of the Work done in Science Literature and Art during the Session 1902—1903. Comp. fr. Official Sources. 20. Annual Issue. London: C. Griffin & Co. Lim. 1903. VIII, 304 S. 7 Sh. 6 d.

1) Der Versuch, die Literatur des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens einschliefslich der wichtigeren in Zeitschriften und Sammelwerken erscheinenden Aufsätze zusammenzustellen, der an sich keiner Rechtfertigung bedarf, mufs sich aus naheliegenden Gründen des Raumes und der Materialbeschaffung ge-

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Altmann, Wilhelm. Öffentliche Musikbibliotheken. Ein frommer Wunsch. Ztschr. der internat. Musikges. Jg. 5. 1903. S. 1—17.

Annuaire des bibliothèques & des archives pour 1903, publié sous les auspices du Ministère de l'Instruction publique. 18. année. Paris: Hachette & Co. 1903. 284 S. 2,50 Fr.

Ein neues Arbeitsfeld für Buchhandlungsgehilfen? (Z.) [Zum Aufsatze „Die Subalternbeamten im Bibliotheksdienst" im Zbl. f. Bw. Jg. 20. 1903. S. 292—294.] Buchhändlerwarte Jg. 7. 1903/04. S. 4—6.

Ballinger, John. The Library Association Conference at Leeds [1903]. Library N. S. Vol. 4. 1903. S. 411—423.

Ballinger, John. Children's Reading Halls. Libr. Assoc. Record Vol. 5. 1903. S. 552—558.

Deutsche Bibliotheken in den Vereinigten Staaten. Beil. z. Allg. Ztg. 1903. Nr 264.

Bond, Henry. Government Publications and Public Library. Library Association Record Vol. 5. 1903. S. 444—451.

*Book-Collections in Iceland. (København o. J.: Mart. Truelsen.) 8 S. 4°.

Bousset, Alice. Ein biographischer Beitrag zum Bibliothekarinnenberuf (Helene Höhnk). Frau Jg. 11. 1903. S. 176—177.

Bousset, Alice. Die Frau im Bibliotheksfach. Daheim Jg. 40. 1904. S. 7.

Breull, H. Winke für die Einrichtung von Hausbibliotheken und kurze Anleitung zum Genufs dichterischer Meisterwerke. Verzeichn. empfehlenswerter Geschenklitteratur. Dresden: Gewerbe-Buchhandlg E. Schürmann 1903. 32 S. 0,50 M.

Chilovi, Desiderio. Le librerie ambulanti. Nuova Antologia (Anno 38, fasc. 763). Vol. 107. S. 463—480. (Auch Sonderdr.)

Crüwell, G. A. Robert Proctor. Zbl. f. Bw. Jg. 20. 1903. S. 579—582.

Doublier, Othmar. Die Versammlung deutscher Bibliothekare in Halle. Referat erstattet im Oesterr. Verein f. Bibliotheksw. am 23. Okt. 1903. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 7. 1903. S. 178—183.

---

wisse Grenzen auferlegen. Betroffen wird davon naturgemäfs in erster Linie die Literatur der ausländischen Bibliotheken, soweit sie nicht für unsere Verhältnisse von einigem Interesse ist, ferner die spezielle Technik des Buchgewerbes und die mehr ästhetisch-literarische Seite der Bücherliebhaberei. In der Handschriftenkunde ist das formale, nicht das stoffliche Interesse für die Aufnahme mafsgebend, das Archivwesen ist ganz ausgeschieden. Auch dem grofsen Felde der Bibliographie sind gewisse Grenzen zu ziehen: es ist unmöglich alle Schriften aufzunehmen, die nebenher die Bibliographie ihres Gegenstandes behandeln, ebenso wenig die in Zeitschriften enthaltenen periodischen Bibliographien, die mehr als einmal im Jahre erscheinen. Vielleicht ist es möglich diese später gesondert zu verzeichnen und das Verzeichnis durch Nachträge auf dem laufenden zu erhalten. — Die Titel erscheinen hier in gröfseren sachlichen Gruppen, innerhalb derselben alphabetisch geordnet. Es besteht die Absicht, sie nach Abschlufs des Jahrgangs eingehender systematisch geordnet nochmals zusammenzustellen und mit einem alphabetischen Register zu versehen. — Für das vorliegende Heft ist die seit Oktober 1903 erschienene Literatur berücksichtigt, soweit sie nicht bereits in den letzten Heften des Zbl. verzeichnet ist. Den Aufnahmen ist nach Möglichkeit die preufsische Instruktion zu Grunde gelegt. Sie ganz durchzuführen verbietet einesteils der Unterschied von Bibliographie und Katalog, sowie auch der Umstand, dafs uns nicht alle Stücke im Original zugänglich sind. Um so mehr bitten wir die Leser um freundliche Unterstützung durch Berichtigung von Fehlern, durch Einsendung von Schriften und Sonderabdrücken und durch Hinweis auf Veröffentlichungen an entlegeneren Stellen, entweder an die Redaktion oder an den Bearbeiter. Die eingesandten Schriften werden wie bisher durch * bezeichnet. Red.

Eichler, Ferd. Der Realkatalog I. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 7. 1903. S. 171—178. [Wird fortgesetzt.]

Fairchild, Salome Cutler. What American Libraries are Doing for Children and Young People. Libr. Assoc. Record Vol. 5. 1903. S. 541—551.

Herz, H. Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Volksbibliotheken und Lesehallen. Borromäus-Blätter Jg. 1. 1903. S. 13—16. [Wird fortgesetzt.]

Hirsch, Paul. Verein deutscher Bibliothekare. 4. Jahresversammlung zu Halle am 5. und 6. Oktober 1903. Vorbericht. Zbl. f. Bw. Jg. 20. 1903. S. 529—533.

Jäschke, Selchow u. Hörnlein. Die Volkslektüre, ihre Bedeutung für das Volksleben und die Leseanstalten in gröfseren, mittleren und kleinen Ortschaften. Vorträge ... auf der 33. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin am 3. Okt. 1903. Berlin: Gesellschaft f. Verbreitg. v. Volksbildung 1903. 45 S. (S.-A. aus dem Bildungsverein Jg. 23. 1903. S. 228—242.)

Jast, L. Stanley. Technical Libraries. Library Association Record Vol. 5. 1903. S. 167—172.

Minto, John. Recent Attacks on Public Libraries. Libr. Assoc. Record Vol. 5. 1903. S. 559—568.

Moore, H. Keatly. University Extension Lectures and Public Library. Library World Vol. 6. 1903. S. 117—123.

Passigli, Ugo. La profilassi e l'igiene pubblica nella biblioteca dell' avvenire. Gazzetta medica Lombarda Anno 62. 1903. S. 204—209. 213—218.

Proceedings of the Twenty-Sixth Annual Meeting of the Library Association. Held at Leeds 8th—11th Sept. 1903. Library Association Record Vol. 5. 1903. S. 473—539.

New York State Library. Melvil Dewey Director. Bulletin 78. Library School 14. 16. Annual Report of New York State Library School 1902. Albany 1903. S. 199—223. 10 cents.

Home Education Department. Melvil Dewey Director. Bulletin 42. Public Libraries 12. Report on Public Libraries 1902. Albany 1903. S. 211—260. 15 cents.

The Library Association. Report of the Proceedings at the Twenty-Sixth Annual Meeting, held at Leeds Sept. 7th to Sept. 11th, 1903. Library World Vol. 6. 1903. S. 88—112.

Schildt, A. Zur Einrichtung öffentlicher Lesehallen. Blätter f. Volksbibl. Jg. 4. 1903. S. 193—204.

Schmidkunz, Hans. Bibliothekslehre und Pädagogik [Graesel, Handbuch der Bibliothekslehre]. Allg. Deutsche Lehrerztg 1903. Nr 42. S. 493—495.

Schukowitz, Hans. Alte Buchdeckelweisheit. Eine bibliothekswissenschaftliche Skizze. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1903. Nr 273. S. 9787—9789.

Schultze, Ernst. Volkstümliche Bibliotheken. Liter. Echo Jg. 6. 1903/04. Sp. 81—94. 160—166.

Simpson, Frances. Syllabus for a course of study in the history of the evolution of the library in Europe and America: thesis for the degree of Bachelor of Library Science in the State Library School of the University of Illinois. Champaign, Ill. (1903): D. H. Lloyde & S. 91 S. 1 Doll.

Stewart, J. D. The Library in Fiction. Library World Vol. 6. 1903. S. 126—130.

Thompson, Herbert M. The Relations between Public Education and Public Libraries. The General Question: with Special Reference to Recent Experiences at Cardiff. Library Association Record Vol. 5. 1903. S. 452—466.

Trembley, Maurice, & Dr. Charbonnier. Les bibliothèques de voyage. Revue biblio-iconographique 3. Sér. Ann. 10. 1903. S. 403—405.

[Russ.] Wolter, E. A. Otčet o poězdkě po bibliotekam Avstrii i Germanii osen'ju 1901 goda. [Bericht über e. Reise nach den Bibliotheken Oesterreichs u. Deutschlands im Herbst 1901.] St. Petersburg: Akad. d. Wiss. (Leipzig, Vofs) 1903. VIII, 98 S. 1 Rub.; 2,50 M.

Einzelne Bibliotheken.

Universitets-Bibliothekets Aarbog for 1899. XIII. Hefte 1. Kristiania: H. Aschehoug & Co. i kom. 1903. 113 S. 1 Kr.

Apponyi, Gr. Alexander. Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften, gesammelt und beschrieben. Bd 1. XV. u. XVI. Jahrh.; Bd 2. XVII. u. XVIII. Jahrh. (bis 1720). München: Jacques Rosenthal 1903. VIII, 488; III, 423 S. 30 M. Gedr. in 125 Ex.

Lunds Universitets Årsberättelse 1902—1903. Lund 1903: Berlingska Boktr. 4°. S. 21—28: Biblioteket.

*Stadtbibliothek in Cöln. Gereonskloster 12. Benutzungs-Ordnung vom 22. Dezember 1900. 3. Abdruck. Cöln 1903: Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, A.-G. 8 S.

Beer, Rudolf. Die Handschriftenschenkung Philipp II. an den Escorial vom Jahre 1576. Nach einem bisher unveröffentlichten Inventar des Madrider Palastarchivs. Jahrb. der Kunsthistor. Sammlungen d. Allerh. Kaiserhauses. Bd 23. 1903. T. II. S. I—CXXV.

Björnbo, Axel Anton. Die mathematischen S. Marcohandschriften in Florenz. Bibliotheca Mathematica 3. F. Bd 4. 1903. S. 238—245.

Early english printed books in the University Library Cambridge (1475 to 1560). Vol. 3. Scottish, irish and foreign presses; with addenda. Cambridge: Univ. Press 1903. XX, 1313—1744 S. 15 Sh.

Der Brand über der Vatikanischen Bibliothek (msc.). Histor.-Polit. Blätter f. d. kath. Deutschland. Bd 132. 1903. S. 778—781.

3. Nachtrag zum Bücherverzeichnis der Städtischen Bibliothek in Hildesheim. (Mit Sonderabteilung: Hildesheimisches.) Hildesheim 1903: Gebr. Gerstenberg. IX, 36; IV, 6 S.

X. Nachtrag zum Bücherverzeichnis der Haupt-Bibliothek der kaiserlichen Marine-Akademie und -Schule enthaltend die vom 16. Juli 1902 bis 20. August 1903 in Zugang gekommenen Bücher. Kiel 1903: C. Schaidt. 89 S.

*Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 166/167. 3. verm. Aufl. Charlottenburg 1903: A. Gertz. 4 Bl., 497 S. 0,30 M.

Catalogue de la Bibliothèque Centrale du Ministère de l'Intérieur et de l'Instruction publique. T. 1. Bruxelles 1903: v. Asche & Cie.

British Museum. Catalogue of printed books. Supplement. M-Mazzoni. London 1903: W. Clowes & Sons, lim. 438 Sp. 4°.

Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. (Auteurs.) T. 15 (Boirac-Bonnay). Paris 1903: Impr. Nationale. 1196 Sp. 11,25 Fr.
Daraus Sonderdr.: Catalogue des ouvrages de saint Bonaventure. 48 Sp.

Catalogue des livres et manuscrits formant la bibliothèque de feu M. le Chevalier Xavier de Theux de Montjardin, ancien Prés. de la Soc. d. Bibliophiles de Belgique. Gand: C. Vyt 1903. 135 S.

*Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam. Catalogus der Handschriften. III. Schenking-Diederichs. Fransche Afdeeling. Bewerkt door J. Hellendoorn. Amsterdam 1903: J. H. de Bussy. VII, 338 S. 1 Portr.

Chilovi, Desiderio. L'archivio della letteratura italiana e la Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Firenze, R. Bemporad e figlio 1903. 29 S.

*Clemen, Otto. Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliothek. Heft 3 (Schluß). Berlin: C. A. Schwetschke & Sohn 1903. 2 Bl., 115 S. 3,20 M.

Couderc, C. Inventaire d'une collection de chartes offerte à la Bibliothèque nationale par M Grave, correspondant du ministère de l'instr. publ. Paris 1903: Impr. Nation. 24 S. [Extr. du Bull. histor. et philol. 1902.]

Črnologar, Konrad. Die Schloßbibliothek in Weißenstein. Mitteilungen des Musealvereins für Krain. Jg. 14. 1903. S. 129—136.

Degli Azzi, Giustiniano. Cimeli Colombiani della Biblioteca Comunale di Perugia. Bibliofilia Anno 5. 1903. S. 223—225.

Donzelli, Ernesto. Progetto della biblioteca Nazionale di Firenze: relazione. Napoli 1903: R. Pesole. 42 S. u. 2 Taf. 4°.

Doubleday, W. E. The American Library Association Conference [1903]. Library N. S. Vol. 4. 1903. S. 424—431.

*Ebrard, Friedrich Clemens. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Jg. 19. 1. Apr. 1902 bis 31. März 1903. Frankfurt a. M. 1903: Gebr. Knauer. 10 S. 4°. (S.-A. aus dem Bericht des Magistrats, die Verwaltung usw. betr.)

*Ehrle, Franz. Der Brand im Vatikan. Köln. Volksztg v. 13. 11. 03. Nr 953. Abgedr. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1903. Nr 268. S. 9455—56.

(Eitner, Rob.) Neue Erwerbungen der Königl. Bibliothek zu Berlin, bestehend in Kopien aus dem päpstlichen Kapellarchiv zu Rom 1815 . . . kopiert. 4 S. Beilage zu Monatsheften f. Musik-Gesch. Jg. 35. 1903. No 11.

Die Eröffnung der Dresdener Volkslesehalle. Volks-Bibliothek Jg. 23. 1903. S. 275—276.

Eine neue Berliner Freibibliothek [der Korporation der Berliner Kaufmannschaft]. Berl. Illustr. Ztg. Jg. 12. 1903. S. 679 [mit einer Photographie des neuen Lesesaals].

Van den Gheyn, J., S. J. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique. T. III: Théologie. Bruxelles: H. Lamertin 1903. XII, 515 S. 12 Fr.

Goldmann, Arthur. Zur Geschichte der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Zwettl. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 7. 1903. S. 16—23. 70—76. 102—113. 158—167.

Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr., Magisterstr. 28. VII. 1. Juli 1902/1903. Königsberg 1903: R. Leupold. 16 S.

Congrès international des bibliothécaires. Jubilé de M. Léopold Delisle. Réunion du 8 mars 1903. Discours et adresses. Paris 1903: Impr. Nationale. 2 Bl., 91 S.

Katalog der Eidgenössischen Bibliothek — Catalogue de la Bibliothèque fédérale. 1. Supplement, 1899—1903. Bern: Lack Aeschlimann & Jost 1903. IV, 167 S.

Katalog der Königlichen Bibliothek zu Erfurt. 1. Geschichte. Erfurt 1903: Ruebsam & Söhne. 128 S.

Katalog der Bibliothek des Märkischen Museums zu Witten a. d. R. T. 1. (Witten 1903.) 32 S. (Beilage zum Jahrbuch d. Vereins f. Orts- u. Heimatskunde in der Grafschaft Mark. Jg. 16. 1901—1902. W. 1903.)

Kais. Marine. Deutsche Seewarte. IV. Nachtrag zum Katalog der Bibliothek der Deutschen Seewarte zu Hamburg. 1901 und 1902. Hamburg 1903: Hammerich & Lesser. VI, 62 S. 1,50 M.

Katalog der Bibliothek des Allg. Schweiz. Stenographenvereins umfassend die seit 1896 eingegangenen Bände. (Weiterführung des Hauptkatalogs von 1890 und dessen Nachtrag von 1896.) 6. Ausg. Nach d. Stande der Bibl. v. 1. Sept. 1903. Wetzikon bei Zürich: Buchhdlg d. Allg. Schweiz. Stenographen-Vereins (H. Bebie) 1903. IV, 44 S.

Katalog der großherzogl. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. 31. Zugangsverzeichnis 1902. Heidelberg: C. Winter 1903. 2665—2714 S. 0,50 M.

Supplement zum Katalog der Allg. Lesegesellschaft [in Basel] vom Sept. 1895 bis Sept. 1903. (Basel: Emil Birkhäuser 1903.) II, 88 S. 1,50 Fr.

Kohut, Adolf. Die Goethe-Sammlung in Budapest (im Palaste der ungarischen Akademie der Wissensch.). Zeitschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 377—382.

Kopp, Karl Alois. Die Stiftsbibliothek von Beromünster. Historisch-bibliographische Skizze. I. Geschichtliches. Luzern: J. Schill in Komm. 1903. 24 S. 4°. Jahresbericht üb. d. Mittel-Schule zu Bero-Münster (Kanton Luzern) f. d. Schuljahr 1902/03. Beilage.

Lijst van periodieken te raadplegen in de Bibliotheek der Rijks-Universiteit te Leiden. Leiden 1903. 1 Bl., 45 S. 4°.

Liste des ouvrages sur le service des postes qui se trouvent au Bureau international de l'Union postale universelle. Berne: Lierow & Cie. Octobre 1903. 10 S. 4°.

Millunzi, Can. Gaetano. (Il Tesoro), la Biblioteca e il Tabulario della Chiesa di santa Maria Nuova in Monreale. Arch. stor. Siciliano. N. S. Anno 28. 1903/04. S. 41—72.

Mitis, Frhr. Oskar v. Leibniz in der Wiener Hof-Bibliothek (1713). Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 7. 1903. S. 145—149.

Omont, Henri. Concordances des numéros anciens et des numéros actuels des manuscrits latins de la Bibliothèque Nationale, précédées d'une notice sur les anciens catalogues. Paris: E. Leroux 1903. XLVII, 204 S. 8 Fr.

Omont, Henri. Inventaire sommaire des nouvelles acquisitions du département des manuscrits de la Bibliothèque nationale pendant les années 1900—1902. Bibl. de l'Ecole des Chartes T. 64. 1903. S. 5—30. 221—258. (Auch Sonderdr.)

Paris, L. La bibliothèque Wittert [poss. l'université de Liége]. Rev. d. biblioth. et arch. de Belgique. T. 1. 1903. S. 297—305.

Poëte, Marcel. La Bibliothèque historique de la ville de Paris. Une exposition à l'hôtel Saint-Fargeau. Saint-Denis 1903: Bouillant. 15 S. (Sonderabdr. aus Correspondance historique et archéologique.)

*(Reiche, B.) Katalog der Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin. Bestand vom 1. Aug. 1903. Berlin: G. Reimer in Komm. 1903. XXVIII, 691 S. 1 M.

31. annual Report of the board of directors of the Chicago public library. June, 1903. Chicago: Public library 1903. 54 S.

51. Annual Report of the Trustees of the Public Library of the City of Boston 1902—1903. Boston 1903: Municipal Print. Off. 146 S. [Darin S. 129—144: General Index and Key to the Annual Reports of the Boston Library Nos 1—51, 1852—1903.]

(Scheven, Paul). Die Dresdner Lesehalle. Volkswohl Jg. 27. 1903. S. 278 bis 279.

Schmidkunz, Hans. Neue Wissenschaftsbauten. [Speziell Wünsche für den Neubau der Königlichen Bibliothek zu Berlin.] Berliner Architekturwelt Jg. 6. 1903. S. 255—260.

New York State Library. Melvil Dewey Director. Bulletin 81. Bibliography 35. A Selection from the Best Books of 1902 with Notes. Albany 1903. S. 199—230. 10 cents.

Statistica dell' incremento delle Biblioteche governative e dei lavori ai cataloghi nell' anno 1902. Boll. uffic. del ministero dell' istruzione pubblica Anno 30. 1903. S. 1908—1911.

Subject List of works on the mineral industries and allied sciences in the library of the Patent Office. London: Office (1903). 302 S. 6 d. Patent Office Library Series No. 13; Bibliographical Series No. 10.

*XVI. Verzeichnis der von der Grofsherzoglichen Regierungs-Bibliothek in der Zeit vom 1. Decbr. 1902 bis zum 30. Novbr. 1903 erworbenen neuen Bücher. Schwerin 1903: Bärensprung. 42 S.

*Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek zu Dresden. No. 16. Oktober 1903. Dresden 1903: M. & R. Zocher. 7 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bethe, E. Die antiken Terenz-Illustrationen. Mit 7 Abbildungen. Jahrb. d. kais. deutschen archäolog. Instit. Bd 18. 1903. S. 93—108.

Blau, Ludwig. Über den Einflufs des althebräischen Buchwesens auf die Originale und auf die ältesten Handschriften der Septuaginta, des neuen Testaments und der Hexapla. Festschr. z. 70. Geburtstage A. Berliners. 1903. S. 41—49.

Blochet, E. Mussulman manuscipts and miniatures as illustrated in the recent exhibition at Paris. Burlington Magazine 1903. July S. 132—145. December S. 276—285.

Body, Albin. Note sur la vente des manuscrits de l'abbaye de Stavelo. (1847). Société des bibliophiles Liégeois. Bulletin. 6. S. 194—195.

*Burdach, Konr. Bericht über Forschungen zum Ursprung der neuhochdeutschen Schriftsprache und des deutschen Humanismus. Aus der Ab-

handlungen der Kgl. Preufs. Akad. der Wiss. v. J. 1903. Berlin: Ak. d. Wiss. (G. Reimer in Komm.) 1903. 62 S. 4°.

Goodspeed, Edgar J. A Medical Papyrus Fragment [mit photogr. Reproduktion]. American Journ. of Philol. Vol. 24. 1903. S. 327—329.

En konfiskerad handskriftssamling. Histor. Tidskr. Årg. 23. 1903. S. 276—282.

Jouguet, Pierre, et Gust. Lefebvre. Papyrus de Magdôla [3. Jahrh. v. Chr.]. Bull. de corresp. hellén. Année 26. 1903. S. 95—128.

Lévi, Israel. Un Problème de Paléographie Hébraïque. Rev. d. études juives T. 57. 1903. S. 1—6.

Liebermann, F. Aus einem Handschriftenkatalog [mss. of Sir Tho. Phillipps . . sold by Sotheby . . 27. April 1903]. Arch. f. d. Stud. d. neueren Sprachen. Bd. 111. 1903. S. 176—177.

Lugano, P. Memorie dei più antichi miniatori e calligrafi Olivetani. Roma 1903: E. Loescher e C. 112 S. 16°. 1,50 L.

Naveaux, Léon. Encore quelques manuscrits historiques Liégeois. 2. article. Société des Bibliophiles Liégeois. Bulletin. 6. S. 196—223.

Pellegrini, A. Autografi di Champollion a Firenze. Bessarione Ser. 2. Vol. 5. 1903. S. 187—205.

Reinach, Salomon. Un Manuscrit de Philippe le Bon à la Bibliothèque de Saint-Pétersbourg. Gazette des Beaux Arts T. 29. 1903. S. 265—278. T. 30. S. 53—63. 371—380.

Schramm, Albert. Zur Geschichte der Stenographie in der alten Kirche. Korr. Bl. . . d. Kgl. Stenogr. Instit. zu Dresden Jg. 48. 1903. S. 62—66. 220—223. 241—246. 265—268.

Schultze, Vict. Codex Waldeccensis (Dw Paul), unbekannte Fragmente einer griechisch-lateinischen Bibelhandschrift. München, C. H. Beck 1904. 23 S. 8°. 2,50 M.

Swarzenski, Georg. Die Regensburger Buchmalerei des X. u. XI. Jahrh. [Rez. v. Arthur Haseloff]. Gött. Gel. Anzeigen Jg. 165. 1903. S. 877—904.

Swarzenski, Georg. Reichenauer Malerei und Ornamentik im Übergang von der karolingischen zur ottonischen Zeit. Repertor. f. Kunstwissensch. Bd 26. 1903. S. 389—410. [Schlufs folgt.]

Thoits, E. E. How to decipher and study Old Documents: Guide to reading Ancient MSS. Intro. by C. Trice Martin. 2. ed. London: E. Stock 1903. 166 S. 4 Sh. 6 d.

Tobler, A. Bruchstücke altfranzösischer Dichtung aus den in der Kubbet in Damaskus gefundenen Handschriften. Sitzungsber. d. Kgl. preufs. Akad. d. Wiss. 1903. S. 960—976.

Buchgewerbe.

Barbéra, Piero. Nuovo saggio del catalogo ragionato, in corso di stampa, delle edizioni barbériane. Firenze 1903: tip. Barbéra di Alfani e Venturi. 16 S.

Per la sesta riunione della società bibliografica italiana, Firenze, ottobre 1903.

Die russische Bücherproduktion St. Petersburgs im Jahre 1902 I (W. H.). Börsenbl. f. d. D. Buchhandel 1903. Nr 253. S. 8688—8689.

Catalogue raisonnée. Works on bookbinding. Practical and historical examples of bookbindings of the XVIth to XIXth centuries from the collection of Samuel Putnam Avery, A. M., exhibited at Columbia Univ. Library 1903. (Vorr. Charles Alexander Nelson.) Privately print. New York: (Columbia Univ. Libr. 1903.) XII, 108 S.

Dodgson, Campbell. The Invention of Wood-Engraving: a French Claim considered. [Henri Bouchot, Incunables xylographiques 1903.] Burlington Magazine Vol. 3. 1903. No. 8. S. 205—209.

Falk, Fr. Der „Pilger" im Wappen der Gänsefleisch zu Mainz in rechter Deutung. Zbl. f. Bw. Jg. 20. 1903. S. 526—528.

Faloci-Pulignani, M. L'arte tipografica in Foligno nel XVI. secolo (fine). Bibliofilia Anno 5. 1903. S. 231—236.

Hanotaux, Gabriel, et Georges Vicaire. La Jeunesse de Balzac. Balzac imprimeur 1825—1828. Paris: A. Ferroud 1903. VI, 263 S. 25 Fr.
*Kautzsch, Rudolf. Die deutsche Illustration. Leipzig: B. G. Teubner 1904. VI, 120 S. 1 M.; gebd. 1.25 M. = Aus Natur und Geisteswelt. Bdch. 44.
Keidel, George C. The Editio Princeps of the Greek Aesop. American Journ. of Philol. Vol. 24. 1903. S. 304—318.
Die Lithographie von ihrer Erfindung bis zur Gegenwart. Mit e. Anh.: Die photomechanischen Reproductionsverfahren. Redigirt von Dr. Richard Graul und Dr. Richard Dörnhöffer. Wien: Gesellsch. f. vervielfält. Kunst (1895—) 1903. 12 Lfgn (à 5 M.). 4°. VII, 314 S. = Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart. Hrsg. v. d. Gesellsch. f. vervielfält. Kunst. Bd 4.
Osborn, Max. Die Wiedergeburt des Holzschnitts. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 257—284. 346—366.
Proctor, Robert. The Early Printers of Köln [Voulliéme, Der Buchdruck Kölns]. Library N. S. Vol. 4. 1903. S. 392—402.
Steele, Robert. What Fifteenth Century Books are About. I. Scientific Books. Library N. S. Vol. 4. 1903. S. 337—354.
Tordi, Domenico. La stampa in Orvieto nei secoli XVI e XVII: appunti. Parte 1. Perugia 1903: Unione tipogr. coop. 84 S.
Venturi, Lionello. Sulle origini della xilografia. [Mit Illustr.] Arte. Anno 6. 1903. S. 265—270.
Zedler, Gottfried. Über die Donat- und Kalendertype [Schwenke, Donat- und Kalendertype]. Zbl. f. Bw. Jg. 20. 1903. S. 513—526.

Buchhandel.

Offizielles Adrefsbuch des Deutschen Buchhandels. (Begründet von O. A. Schulz.) Jg. 66. 1904. Leipzig: Börsenverein d. D. Buchhändler. XX, 190. 414, 13 S., 1 Portr. Gbd. 16 M.
Book Prices Current. Vol. 17. London: E. Stock 1903. XXXVII, 687 S. 27 Sh. 6 d.
Bulle, Oskar. Die literarische Ueberproduktion. Beil. z. Allg. Ztg 1903. Nr 266 (21. XI.).
A Catalogue of the Publications of the University of Chicago Press. Autumn ed. Chicago: Univ. Chic. Press 1903. XI, 52 S.
Les grands éditeurs et les directeurs des grands journaux: La Crise du livre en France. La Revue. Année 14. 1903. Vol. 47. S. 145—166. 341—355.
Per l'esportazione dei libri italiani all' Estero. Giornale della libreria Anno 16. 1903. S. 550—552.
Fischer, Gustav. Grundzüge der Organisation des Deutschen Buchhandels. Jena: G. Fischer 1903. X, 234 S. 3 M. = Sammlg. nat.-ökon. u. statist. Abhandlungen des staatswiss. Sem. zu Halle a. S. Hrsg. v. Joh. Conrad. Bd 41.
Horst, Herm. Neue Kritiken über die von Herrn Prof. Dr. Bücher in Leipzig im Auftrage des — Akadem. Schutzvereins — verf. Denkschrift „Der deutsche Buchhandel u. die Wissenschaft". Mit e. Anhange: Der deutsche Buchhandel als Prügelknabe v. Buchhdler Frdr. Schiller. Stuttgart: E. Leupoldt 1903. 22 S. 0,50 M.
Kirsch, Peter Anton. Unterdrückungsversuche von Büchern wegen gallikanischer, kurialistischer und jansenistischer Tendenzen. Zbl. f. Bw. Jg. 20. 1903. S. 549—579.
Kleemeier. Die englischen Bücherauktionen 1902 [Frank Rinder. The Book Sales of 1902]. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1903. Nr 261. S. 9121—9125.
Knorrn, Gustav Wilhelm. Der Nationalökonom Bücher und der deutsche Sortimentsbuchhandel. Eine Antwort auf Büchers Schrift: „Der deutsche Buchhandel u. d. Wissenschaft." Waldenburg i. S.: E. Meltzer 1903. 56 S.
(Krieglstein, Karl von). Die Vofsische Buchhandlung in Berlin 1693 bis 1903. Auf Grund urkundlichen Materials zusammengestellt und als Handschrift gedruckt. Berlin: Vofsische Buchh. 1903. 1 Bl., 35 S., 7 Bl.
Le Poittevin, G. Traité de la presse. Réglementation de l'imprimerie, de la librairie, de la presse périodique, de l'affichage et du colportage

et Infractions, commises par l'impression, l'écriture et la parole. T. 1—3. Paris: L. Larose 1902—1904. 3 Bde. 30 Fr.

Olschki, Leo S. Le fiscalità italiane nell' esportazione ed importazione di libri antichi. Bibliofilia Anno 5. 1903. S. 205—211.

Plomer, H. R. A Chester Bookseller, 1667—1700: Some of his Customers and the Books he sold them. Library N. S. Vol. 4. 1903. S. 373—383.

Radowitz' Denkschrift über Presse und Censur. Mitgeteilt von Prof. Dr. Ludwig Geiger. Zeit (Wien). Bd 37. 1903. S. 76—78.

Rivington, Charles Robert. Notes on the Stationers Company. Library N. S. Vol. 4. 1903. S. 355—366.

Tourneur, Victor. Le Catholicon Breton. Rev. des biblioth. et arch. de Belgique T. 1. 1903. S. 312—319.

Verzeichnis von Aeufserungen zu Bücher „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft". Börsenbl. f. d. D. Buchhandel 1903. No. 177, 179—187, 190, 193 ff.

Williamson, R. M. Bits from an old Book Shop. London: Simpkin, Marshall, Hamilton, Kent & Co. 1904. 119 S. 6 d.

Winkler, Rudolf. Karl Franz Koehler. Off. Adrefsbuch d. D. Buchhandels 1904. S. III—VIII. M. Portr.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Bulle, Oskar. Kultur und Presse [Emil Löbl]. Beil. z. Allg. Ztg 1903. Nr 278.

Döberl, M. Die Publizistik in Bayern vor 100 Jahren. Beil. z. Allg. Ztg 1903. Nr 262.

Ferrandina, Alf. Censimento della stampa cattolica in Italia: note statistiche, storiche, critiche. Napoli 1903: libr. della Croce. 360 S. 2 L.

Grimme (Postrat). Neu aufgefundene Zeitungen des 17. Jahrhunderts I. II. Kölnische Ztg 1903. Nr 920 und 925.

Heidenheimer, Heinrich. Von Zeitungen und Zeitschriften in älterer und neuerer Zeit. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 337—340.

Sell's Dictionary of the Worlds Press. (23. ed.) 1903. London 1903. 992 S. 4°. 7 Sh. 6 d. [Die „Welt" ist Grofsbritannien und die Kolonien.]

Zur Vorgeschichte der „Allgemeinen Zeitung" (K. O.). Beil. zur Allg. Ztg 1903. Nr 250.

Bibliographie.

Register zum Zoologischen Anzeiger. Hrsg. von J. V. Carus. Jg. 21—25, Nr 549—684 und Bibliographia zoologica III—VII. Leipzig: W. Engelmann 1903. IV, 558 S. 23 M.

Arnold, Robert F. Zur Geschichte des Buchtitels. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 7. 1903. S. 167—173.

Bericht über die psychiatrische Literatur im Jahre 1902 redigiert von F. Schuchardt. Berlin: G. Reimer 1903. 261 S. = Allg. Ztschr. f. Psychatrie. Literaturheft zu Bd 60.

Betz, Louis P. Goethe in Frankreich. Eine bibliograph. Studie. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 383—388.

Bianu, Joan, si Nerva Hodos. Bibliografia Românéscă Veche 1508—1803. Tomul 1. 1508—1716. Editiunea academiei Române. Bucuresci 1903: J. V. Socec. IX, 572 S. 4°.

Bibliografía del Ilmo. Sr. D. Mariano Cidad Olmos, Obispo. Valladolid 1903: J. R. Hernando. 15 S. Nicht im Handel.

XII[e] Bibliographie géographique annuelle 1902. Publiée sous la direction de Louis Raveneau. 320 S. 5 Fr. = Annales de Géographie No. 65. 1903.

Bibliographie numismatique de M. J.-M. A. Chautard. Gazette numismatique Année 1903. S. 4—8.

Boer, T. J. de. Friesche Bibliographie. 1901—1902. De vrije Fries (D. 20.) 1903. S. 209—220.

Borgen, Baldur. Fortegnelse over lægevidenskabelig Literatur for Aarene 1859—1902. Kjøbenhavn: J. Lund 1903. 80 S. 1 Kr.

Bosmans, H., S. J. Sur un pamphlet concernant les travaux à effectuer au port d'Ostende, publié en 1660 à Bruxelles. Note bibliographique. Rev. des biblioth. et arch. de Belgique T. 1. 1903. S. 287—291.

Brière, Louis. Bibliographie du Maine pour l'année 1902. Revue historique et archéol. du Maine T. 54. 1903. S. 300—329.

Bygdén, Leonard. Svenskt Anonym- och Pseudonym-Lexikon. Bibliografisk Förteckning öfver uppdagade anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. Häft 6. Upsala: E. Berling 1903. Sp. 482—608. = Skrifter udg. af Svenska Litteratursällskapet. 17: 5.

Catalogue des travaux du Prof. G. Colasanti, 1870—1903. Archives Italiennes de biologie T. 29. 1903. S. 496—500.

International Catalogue of Scientific Literature. 1. annual Issue. M. Botany. Part 2. London: Royal Society (Jena: G. Fischer) 1903. XIV, 626 S. 17,40 M.

Charléty, Sébastien. Bibliographie critique de l'histoire de Lyon depuis 1789 jusqu'à nos jours. Lyon: A. Rey; Paris: A. Picard & fils 1903. VI, 259 S. 7,50 Fr. = Annales de l'Univ. de Lyon. N. Sér. II. Droit. Lettres. Fasc. 11.

Chavero, Alfredo. Apuntes viejos de bibliografia mexicana. México 1903: J. I. Guerrero y Cª. 93 S. 4º.

Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes, publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. T. 7: Les mille et une nuits (quatrième partie). Liège: H. Vaillant-Carmanne 1903. 6 Fr.

Ciàmpoli, D. Un' edizione rarissima de' Trionfi. Bibliofilia Anno 5. 1903. S. 211—222.

Classification bibliographique décimale. Tables générales refondues établies en vue de la publication du Répertoire bibliographique universel. Edition française publiée avec le concours du Bureau bibliographique de Paris. Fasc. no 15: Histoire, géographie, biographie, généalogie. Bruxelles: au siège de l'Institut 1903. 100 S. = Publication de l'Institut international de bibliographie no 25.

Eitner, Rob. Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker u. Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrh. Bd 9. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1903. 480 S. Subskr.-Pr. 10 M. Einzelpreis 12 M.

Fermi, Stefano. Lorenzo Magalotti scienziato e letterato (1637—1712): studio biografico-bibliografico-critico. Firenze: B. Seeber 1904. 264 S. 4 L.

Franco, Luigi. Degli scritti su Vittorio Alfieri: bibliografia e critica: saggio. Roma 1903: Industria e lavoro. 135 S. 3 L.

Hamberg, H. E. R. Rubenson 1829—1902. Utgifna skrifter. Kungl. Svenska Vetenskaps-Akademiens årbok för år 1903. S. 126—129.

Hazlitt, W. Carew. Bibliographical collections and notes on early english literature (Ser. 4), made during the years 1893—1903. London: Quaritch 1903. IV, 446 S. 36 Sh.

Hödel, F. Die Literatur des Stenographiesystems Stolze-Schrey. Ein literaturhistorischer Rückblick mit einem vollständigen Literaturverzeichnis. Berlin: Buchhdlg. d. Stenographenverbandes Stolze-Schrey 1903. 60 S. 0,75 M.

Geographisches Jahrbuch. Begründet 1866 durch E. Behm. Bd 26. 1903 hrsg. von H. Wagner. Hälfte 1. Gotha: J. Perthes 1903. 248 S. 7,50 M.

Technisch-chemisches Jahrbuch 1901. Ein Bericht üb. d. Fortschritte auf d. Geb. d. chemischen Technologie. Hrsg. von Dr. Rud. Biedermann. Jg. 24. Braunschweig: F. Vieweg & Sohn 1903. XII, 710 S. gbd. 15 M.

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Agrikultur-Chemie. 3. Folge Jg. 5. 1902. Der ganzen Reihe Jg. 45. Hrsg. von A. Hilger u. Th. Dietrich. Berlin: P. Parey 1903. XXXVI, 580 S. 26 M.

Jahresbericht über die Fortschritte und Leistungen auf d. Geb. der Hygiene. Begr. von weil. Prof. J. Uffelmann. Jg. 19. Bericht über 1901. Hrsg. v. A. Pfeiffer. Braunschweig: F. Vieweg & Sohn 1903. X, 669 S. 12 M. = Deutsche Vierteljahrsschr. f. öffentl. Gesundheitspflege Bd 34. Suppl.

Jahresbericht über die Fortschritte der Physiologie. Hrsg. von L. Hermann. N. F. des physiolog. Theiles der Jahresberichte von Henle usw. Gen.-Reg. zu Bd 1—10. Jgg. 1892—1901. Bonn: E. Strauss 1903. II, 140 S. 7,50 M.

Frommels Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie. Jg. 16. Bericht über das Jahr 1902. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1903. XI, 1283 S. 28 M.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte im Gebiete der Ophthalmologie. Redig. von Julius v. Michel. Jg. 33. Bericht f. d. Jahr 1902. 1. Hälfte. Tübingen: H. Laupp 1903. 400 S. 13,80 M.

*Jellinek, Artur L. Bibliographie der vergleichenden Literaturgeschichte Bd 1 (1902 03). Berlin: A. Duncker 1903. 77 S. = Beiblatt zu den „Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte".

Jireček, Hermenegild. Právnický život v Čechách a na Moravě v tisícileté době od konce IX. do XIX. století. V nakresich dějepravných, životopisnych a knihopisných líči. [Das Rechtsleben in Böhmen u. Mähren in d. 1000-jähr. Zeitraum vom Ende d. IX. bis z. Ende d. XIX. Jahrh. in geschichtl., biogr. u. bibliogr. Skizzen dargest.] Prag: Nakl. autorovým 1903. VIII, 528 S. 4°. 8 Kr.

Deutscher Journal-Katalog für 1904. Zusammenstellung v. üb. 3000 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 41 Rubriken geordnet. Jg. 40. Leipzig: Schulze & Co. 127 S. 1,75 M.

Catalogue of Polish scientific literature. Katalog literatury naukowej polskiej ... T. 3. Zeszyt 1. Krakow 1903: Drukarni Universytetu.

Komorzynski. Zur Geschichte der Blume im deutschen Buchtitel. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903 04. S. 284—287.

Krahmann, Max. Fortschritte der praktischen Geologie. Bd 1. 1893—1902. Zugleich General-Register der Zeitschrift für prakt. Geologie Jg. 1—10. 1893—1902. Berlin: J. Springer 1903. XXII, 410 S. 18 M.

Krauss, Friedr. S. Die Volkskunde in den Jahren 1897—1902. Berichte über Neuerscheinungen. Romanische Forschungen Bd 16. 1903. S. 151—320. (Auch Sonderdr. 6,60 M.)

Karl von Kupffers Schriften. Arch. f. mikr. Anat. Bd 62. 1903. S. 716—718.

Labande, L.-H. Bibliographie des ouvrages de M. Alphonse Sagnier. Mémoires de l'académie de Vaucluse. 2. Sér. T. 3. 1903. S. 232—236.

Lange, Wilhelm. Verzeichnis neuer hessischer Literatur. Ztschr. d. Ver. f. hess. Geschichte u. Landeskde N. F. Bd 27. 1903. S. I—IX.

Liste des publications de la société d'archéologie Lorraine (1849—1900). = Table alph. génér. d. public. de la soc. d'archéol. Lorraine (1849—1900). 1903. S. XV—XXXI.

Literatur-Bericht (über Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen). Arch. f. Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen. Jg. 13. 1903. S. 133—163.

Literatur-Nachweis für die Vorlesungen über Heimatskunde an der königl. Akademie zu Posen. M. Illustr. aus der Prov. Posen u. e. Verzeichnis der Kartenwerke u. Karten üb. d. Prov. Posen. Lissa: F. Ebbecke 1903. 24 S. 0,40 M.

Marguillier, Auguste. Bibliographie des ouvrages publiés en France et à l'étranger sur les beaux-arts et la curiosité pendant le 2. semestre de l'année 1903. Gazette des Beaux Arts. 3. Pér. T. 30. 1903. S. 512—528.

Mazzatinta, Giuseppe. Bibliografia Alfieriana. Riv. d' Italia Ann. 4. 1903. S. 685—720.

Mérimée, E., et A. Morel-Fatio. Notes bibliographiques sur les auteurs du programme de l'agrégation d'Espagnol (Concours 1904). Bull. hispanique. T. 5. 1903. S. 434—438.

Meuss. Die Marineliteratur im Jahre 1902. Marine-Rundschau Jg. 14. T. 2. 1903. S. 992—1008.

Mourlon. Bibliographia geologica. Avancement de l'œuvre et referendum au sujet du mode de publication. Bruxelles: Hayez 1903. 3 S. 0,35 Fr.

(Extr. du Bull. de la Soc. belge de géologie, de paléontologie et d'hydrologie t. XVIII, procès verbaux, séance du 28. juillet 1903.)

Nigido-Dionisi, Giacomo. L'accademia della Fucina di Messina (1639–1678) ne' suoi rapporti con la storia della cultura in Sicilia. Con cenni biografici, indicazioni e descrizioni bibliografiche. Catania: N. Giannotta 1903. 290 S. 4 L.

Notice bibliographique sur Alexis Millardet [141 Nos]. Mém. d. l. soc. d. sciences phys. et natur. de Bordeaux. 6. Sér. T. 3. 1903. S. XXXVII—XLVII.

Pagel, René. Bibliographie Noyonnaise suivie de la bibliographie de la Rosière de Salency, publ. sous les auspices du comité archéol. et hist. de Noyon. Auch 1903: L. Cocharaux. VII, 316 S. 10 Fr.

Paltsits, Victor Hugo. Bibliography of the Works of Father Louis Hennepin (Separate (25 copies printed) from Hennepin's „A New Discovery", ed. by Reuben Gold Thwaites). Chicago: A. C. Mc Clurg & Co. 1903. 22 S.

Pingrenon, Renée. Les livres ornés et illustrés en couleur depuis le XVe siècle en France et en Angleterre, avec une bibliographie; guide du bibliophile et du biblioscope. Paris: Daragon 1903. 162 S. 5 Fr.

Répertoire méthodique de l'histoire moderne et contemporaine de la France. Année 1901. (4. Année.) Paris: Société Nouv. de Librairie et d' édition 1903. XL, 334 S. 16 Fr.

Rowe, Ernst. Drei literarische Eintagsfliegen aus dem Jahre 1786. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 335—337.

Rudelsheim, Marten. Repertorium van de artikels betrekking hebbende op de germaansche philologie in de belgische tijdschriften verschenen tot 31. December 1900. Liège: Faust-Truyen 1903. 13 S.

Sabatier, Paul. Nouveaux Travaux sur les documents franciscains. Notes de bibliographie critique sur les études de H. Tilemann, A. G. Little et du P. Mandonnet. Paris: Fischbacher. 1903. 35 S. 1,50 Fr. = Opuscules de critique historique fasc. 7.

Schoen, Henri. Le théâtre alsacien. Bibliographie complète du théâtre alsacien. Biographie des auteurs. Strassburg: J. Noiriel 1903. 330, XLI S. 2,80 M.

[Russ.] Slavjanověděnie v 1901 godu. Sistematičeskij ukazatel' trudov po jazykoznaniju, literaturě, etnografii i istorii. [Die Slavistik im J. 1901. Syst. Verz. der Arbeiten zur Sprachkunde, Literatur usw.] St. Petersburg: Akad. d. Wiss. (Leipzig: Voſs.) 1903. XXII, 237 S. 1,20 Rub.; 3 M.

Söderbaum, H. G. Nils Peter Hamberg 1815—1902. Utgifna skrifter m. m. Kungl. Svenska Vetenskaps-Akademiens arbok för ar 1903. S. 109—118.

Spiess. Repertorium der im Laufe des Jahres 1902 in deutschen und ausländischen Zeitschriften erschienenen Aufsätze über öffentliche Gesundheitspflege. Deutsche Vierteljahrsschr. f. öffentl. Gesundheitspflege. Bd 35. 1903. S. 847—1078.

[Russ.] Ukazatel' literatury o sionizme. [Verzeichnis d. Literatur über d. Zionismus.] St. Petersburg 1903: S. M. Muller. X, 212 S. 1 Rbl.

Vereine und Zeitschriften für deutsche Volkskunde I. II. Deutsche Erde Jg. 2. 1903. S. 32. 127—128. [Wird fortgesetzt.]

Vicaire, G. Manuel de l'amateur de livres du XIXe siècle 1801—1893, Fasc. 14. [= T. 5. Sp. 577—1000.] Paris: A. Rouquette 1903. 10 fr.

Vidier, A. Bibliographie de l' histoire de Paris et de l' Ile de France pour les années 1901—1902. Bull. de la soc. de l' histoire de Paris et de l' Ile de France Année 29. 1902 (1903). S. 129—241.

Verzeichnis der literarischen Arbeiten des Dr. Heinrich Zeller-Werdmüller 1869—1903. Archiv f. Schweizergeschichte 1903. S. 180.

Wegelin, Osc. Early American poetry: a compilation of the titles of volumes of verse and broadsides, written by writers born or residing in North America, and issued during the 17th and 18th centuries. N. York: O. Wegelin. 1903. 86 S. 3 Doll.

Wilson, Louis N. A bibliography of the published works of President G. Stanley Hall. Amer. Journ. of Psychology. Vol. 14. 1903. S. 417—430.

Bibliophilie.

Société des amis des livres. Annuaire. Année 24. Paris 1903: Impr. des Beaux Arts. 105 S. 7 Fr.

Axon, William E. A. Michael the Bishop in Praise of Books. Library N. S. Vol 4. 1904. S. 367—372.

Beraldi, Henri. Le Baron de Clay. (Bibliophile d'Eylac.) Soc. des amis des livres. Annuaire. Année 24. 1903. S. 47—55.

Claye, A. de. (d'Eylac.) La bibliophilie en 1902. Soc. des amis des livres. Annuaire. Année 24. 1903. S. 25—46.

Gautier, Jules, et Roger de Lurion. Marques de bibliothèques et Exlibris franc-comtois (II. part.). Besançon (1903): impr. Jacquin. 38 S. (10 planches.) 3 Fr.

Grolig, Mor. Die Bibliothek des Ladislaus v. Bozkowicz (1485—1520) in Mährisch-Trübau. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Mähren. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 7. 1303. S. 149—158.

Joline, Adrian A. The diversions of a booklover. New York: Harper 1903. 6, 323 S. 3 Doll.

Kleemeier, Fried. Joh. Englische Büchersammler. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 288—298.

Krieger, Bogdan. Die Hohenzollern und ihre Bücher. Hohenzollern-Jahrbuch 1903. S. 112—141.

Ross, Andrew. Old Scottish Bookplates. Journ. of the Ex libris Soc. Vol. 13. 1903. S. 157—160.

Salomons, Israel. Jewish Bookplates. Journ. of the Ex libris Soc. Vol. 13. 1903. S. 149—150.

Tausin, Henri. Bibliographie des ouvrages, plaquettes, articles de revues et des journaux écrits en français sur les ex-libris. Paris: Lechevalier 1903. 20 S. 2,50 Fr.

Antiquarische Kataloge.

Beijers'sche Bh. Utrecht. No. 208: Kunst, Archaeologie, Ansichten, Spiele. Sport. 611 Nrn. — No. 209: Musikliteratur. 902 Nrn.

Bertling Dresden. No. 48: Hymnologie, Liturgik, Volkslieder. 600 Nrn.

Breslauer & Meyer Berlin. Vorzügliche neue deutsche, englische und französische Bücher jeder Art. 1679 Nrn.

v. Doleisch Kassel. No. 1: Werke aus verschied. Wissenschaften. 475 Nrn.

Ficker Leipzig. No. 13: Hebraica und Iudaica. (Bibl. v. Dr. S. Mandelkern Leipzig.) 1351 Nrn.

Buchhandlung Fock Leipzig. No. 223: Strafrecht. (Bibl. v. Prof. Seuffert Bonn u. Prof. Friedmann Prag.) 2761 Nrn. — No. 227: Klass. Philologie. (Bibl. v. Prof. K. Dziatzko Göttingen, W. Ribbeck Berlin, L. v. Spengel München.) 4524 Nrn. — No. 228: Geschichte. (Bibl. v. Prof. Dümmler Berlin, Gengler Erlangen u. K. v. Hegel Erlangen.) 3431 Nrn. — No. 230: Mathematik, Physik. (Bibl. v. Prof. Puchta Czernowitz, Schell Karlsruhe, Schröder Karlsruhe.) 5419 Nrn. — No. 231: Kirchengeschichte, Kirchenrecht. (Bibl. v. Prof. J. F. v. Schulte.) 2594 Nrn. — No. 232: Chemie u. Pharmazie. 5153 Nrn.

Greif Wien. No. 39: Kultur- und Sittengeschichte. 1288 Nrn.

Hiersemann Leipzig. No. 297: Oesterreich-Ungarn, Balkanstaaten. 1825 Nrn.

Hoepli Mailand. No. 136: Deutsche Literatur und Sprache. 3826 Nrn.

Jacobsohn & Co. Breslau. No. 190: Hervorragende Werke. 73 S.

Köbner Breslau. No. 254: Auswahl aus verschied. Wissensch. 1011 Nrn.

Löffler Leipzig. No. 26: Von allem etwas. 1178 Nrn.

Lüneburgs Bh. München. Lager- und Weihnachtskatalog. 32 SS.

Mueller Halle. No. 99: German. u. roman. Sprachen u. Literatur. 883 Nrn. — No. 102: Griech. u. röm. Literatur u. Sprachwiss. 667 Nrn.

Nijhoff Haag. No. 319: Breviario Grimani, manuscrits, incunabula, Aldine Press etc. 383 Nrn.
Olschki Venedig. Bull. No. 47: Miscellan. No. 455—627.
Perl Berlin. No. 45: Kunst. 508 Nrn.
Prager, R. L., Berlin. No. 163: Prakt. Rechtswissenschaft. 2682 Nrn.
Raabe's Nf. Königsberg. No. 218: Staatswissenschaften u. Volkswirtschaft. 3237 Nrn. — No. 219: Sozialwissenschaft. 1486 Nrn.
Jacques Rosenthal München. No. 33—35: Geheime Wissenschaften. Folklore. III—V. No. 3657—8875.
Schaper Hannover. No. 71: Erste, seltene und Original-Ausgaben. L—Z. No. 1272—2556.
Scholz Braunschweig. No. 100: Kultur- u. Sittengeschichte. 2173 Nrn.
Schöningh Osnabrück. No. 49: Sammlung des Kartographen Dr. Bruno Hassenstein Gotha. 2530 Nrn.
Schulz, O. A., Leipzig. No. 30: Autographenkatalog. 686 Nrn.
Speyer & Peters Berlin. No. 17: Geburtshülfe. 1186 Nrn. — No. 18: Gynaekologie, Kinderkrankheiten. 1059 Nrn.
Stargardt Berlin. No. 218: Autographen u. Urkunden. 694 Nrn.
Strobel Jena. No. 16: Bücher für Bibliophilen. 679 Nrn.
Teufen Nachf. Wien. No. 5: Geschenksliteratur. 35 SS.
Thury, Baumgartner & Co. Genf. No. 41: Savoie et les pays voisins, héraldique. 1148 Nrn.
Völcker Frankfurt a. M. No. 244: Deutsche Literatur seit 1750. 2788 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 148: Vermischtes. 2823 Nrn.

Bekanntmachungen.

Bibliothekarische Fachprüfung 1904.

Die Herren Volontäre der preufsischen Staatsbibliotheken, deren zweijährige Volontärzeit entweder schon abgelaufen ist oder im Jahre 1904 abläuft, werden ersucht, behufs Wahl eines geeigneten Termins für die bibliothekarische Fachprüfung baldmöglichst über den Zeitpunkt, an dem das zweite Jahr ihrer Volontärzeit zu Ende gegangen ist, eine vorläufige Mitteilung an den Vorsitzenden der Kommission für die bibliothekarische Fachprüfung Bibliotheksdirektor Professor Dr. Pietschmann in Göttingen gelangen zu lassen.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Die Jahresversammlung für 1904 wird in der Pfingstwoche in Stuttgart abgehalten werden.

Zugleich wird daran erinnert, dafs die Mitgliederbeiträge im Laufe des Januar an den Schatzmeister Abt.-Dir. Dr. Ippel, Berlin W 64, Königl. Bibliothek, einzusenden sind (frei einschliefslich Bestellgeld).

Personalnachrichten.

In Berlin starb, wie wir erst jetzt erfahren, am 11. 8. 03 der Vorstand der Bibliothek des Grofsen Generalstabs Oberst z. D. Heinrich Burchardi. An seine Stelle trat seit dem 14. 11. 03 Oberst z. D. Viktor v. Scheffer, geb. 13. 8. 52 in Klein-Gablick (Kreis Lötzen), aktiver Offizier bis 1903.

An der Königlichen Bibliothek Berlin wurde der Hilfsbibliothekar Lic. theol. H. Hülle zum Bibliothekar und der Assistent Dr. P. Otto zum Hilfsbibliothekar ernannt. Der Oberbibliothekar an derselben Bibliothek Dr. R. Schröder, bisher mit der Leitung des Gesamtkatalogs der preufsischen

Bibliotheken beauftragt, wurde als Oberbibliothekar und Vertreter des Direktors an die Universitätsbibliothek Kiel versetzt.

Dem Direktor der Stadtbibliothek Cöln, Dr. Keyfser, ist das Prädikat Professor verliehen worden.

An der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. sind als Volontäre eingetreten am 1. Juli Dr. phil. Victor v. Reufs (Personalien s. Jahrb. d. D. Bibl.) und am 16. November Dr. phil. Emil Rothpletz (geb. 6. Dez. 1872 in Aarau in der Schweiz, prot., studierte Geschichte); ferner an der Universitätsbibliothek Göttingen am 4. November Dr. phil. Rudolf Seippel und an der Universitätsbibliothek Halle am 3. August Dr. phil. Richard Oehler (Personalien s. Jahrb.).

Der Assistent Dr. Weifsenborn, bisher in Göttingen, wurde der Universitätsbibliothek Halle überwiesen.

Der Direktor der k. Hof- und Staatsbibliothek in München, Geheimer Rat Dr. G. von Laubmann, wurde von der Società Bibliografica Italiana zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

An der k. Hof- und Staatsbibliothek in München sind als Volontäre eingetreten: am 1. Oktober 1903 Dr. Karl Schottenloher (geb. 11. Januar 1878 zu Hainsacker bei Regensburg; studierte Geschichte, deutsche Sprache und Realien; Staatsexamen 1901; promovierte 15. Juli 1903), am 30. November 1903 Max Müller (geb. 16. Sept. 1880 zu Metten; studierte klassische Philologie und Geschichte; Staatsexamen 1903) und am 1. Dezember 1903 Waldemar Sensburg (geb. 12. Nov. 1876 zu Villa Giebelbach bei Lindau; studierte deutsche Sprache und Realien; Staatsexamen 1903).

An der Universitätsbibliothek Krakau wurde der Amanuensis Dr. Adam Belcikowski zum Scriptor und an der Studienbibliothek Salzburg Dr. Ernst Ritter v. Frisch zum Praktikanten ernannt. Es starben der Stiftsbibliothekar in Admont P. Jakob Wichner und der Amanuensis der mährischen Landesbibliothek in Brünn Dr. Ladislaus Hoffmann. [Mitt. d. Oest. Ver.]

Am 6. September starb Charles Ammi Cutter, zuletzt Bibliotekar der Forbes Library, Northampton, Mass., am meisten bekannt durch seine Rules for a dictionary catalogue, mit deren Neubearbeitung er gerade beschäftigt war, und durch seine Expansive classification.

Unmittelbar bevor dieser letzte Bogen des vorliegenden Heftes die Presse verläfst, geht uns die traurige Nachricht zu, dass

Herr Geheimer Regierungsrat Dr. O. Hartwig

Bibliotheksdirektor a. D.

am 22. Dezember in Marburg verschieden ist.

Unter dem ersten Eindruck dieser schmerzlichen Botschaft vermögen wir unsern Lesern heute lediglich die schlichte Mitteilung von dem unerwarteten Verlust zu machen und behalten uns eine eingehende Würdigung der Verdienste des Heimgegangenen für die nächste Nummer vor.

Redaktion und Verlag
des Zentralblattes für Bibliothekswesen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 3. Heft. März 1904.

Otto Hartwig †

Im ersten Heft des 20. Jahrganges dieser Zeitschrift hatte ihr Herausgeber geäufsert, vielleicht sei dieser der letzte unter seiner Leitung erscheinende Jahrgang des Blattes, sei es, dafs ihm der Tod in dem kommenden Jahre die Feder aus der Hand nehmen, sei es, dafs er sie freiwillig niederlegen werde. Und als das Jahr zur Neige ging und der Ruhebedürftige von der Redaktion zurückgetreten war, da nahte auch schon der Tod und nahm dem greisen Gelehrten die Feder aus der Hand. Wie er es sich immer gewünscht und worum er noch kurz zuvor Theodor Mommsen beneidet, das ward ihm zu teil: sanft und unerwartet ist Otto Hartwig zu Marburg am 22. Dezember 1903 verschieden.

Er war am 16. November 1830 zu Wichmannshausen in Niederhessen als Sohn des dortigen reformierten Pfarrers Hermann Hartwig geboren. Den ersten Unterricht im Latein erhielt er vom Vater, der 1838 die Pfarrstelle zu Hundelshausen bei Witzenhausen übernommen hatte. Ostern 1842 kam der Knabe auf das neuerrichtete Progymnasium zu Eschwege, 1844 auf das Gymnasium zu Hersfeld, welches er Ostern 1850 mit dem Zeugnis der Reife verliefs. Er bezog nunmehr die hessische Landesuniversität Marburg, um auf Wunsch des Vaters Theologie und Philosophie zu studieren und fand in der dortigen Stipendiatenanstalt Aufnahme. Der junge Student hörte fleifsig Kolleg u. a. bei zwei Professoren, denen er später noch amtlich und persönlich näher treten sollte, bei Henke und Gildemeister, pflegte daneben aber auch die akademische Geselligkeit, indem er zunächst in eine christliche Studentenverbindung eintrat, bald aber mit einigen Gleichgesinnten eine Burschenschaft begründete, der er mehrere Semester hindurch mit Eifer angehört hat. 1852 ging er nach Halle, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Marburg zurück, wo er im Frühjahr 1855 mit dem Prädikat „Sehr gut“ das theologische Staatsexamen bestand. In Göttingen arbeitete er dann seine Dissertation aus, auf Grund deren ihm die philosophische Fakultät zu Marburg unter dem 11. März 1857 die Doktorwürde verlieh. Nach kurzer Tätigkeit als Hauslehrer in

Reinhausen bei Göttingen wurde er in demselben Jahre als Repetent an der Stipendiatenanstalt zu Marburg angestellt mit der Verpflichtung, neben den den Stipendiaten zu erteilenden theologischen Repetitorien täglich noch zwei Stunden auf der Universitätsbibliothek zu arbeiten. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit Lust und Liebe. Da aber die kirchlichen Verhältnisse im Kurfürstentum die beabsichtigte Habilitation dem freisinnigen reformierten Kandidaten aussichtslos erscheinen liefsen und das väterliche Erbteil — der Vater war Ende 1856 verstorben — aufgebraucht war, so kam im Jahre 1860 die Berufung als Prediger der deutschen evangelischen Gemeinde zu Messina sehr gelegen. Fünf Jahre war Otto Hartwig als Seelsorger in Sicilien tätig und benutzte die Gelegenheit, um neben seiner amtlichen Tätigkeit Land und Leute genau kennen zu lernen, sich auch mit der Geschichte der Insel gründlich vertraut zu machen. Im August 1865 kehrte er nach Deutschland zurück. 1866 finden wir ihn, nachdem er dem Predigerberufe aus persönlichen Gründen entsagt, als Gymnasialhilfslehrer in dem ehemaligen Universitätsstädtchen Rinteln a. W., doch schon nach zehnmonatlicher Tätigkeit daselbst erhielt er durch Vermittelung seines früheren Lehrers, des Bibliothekars Henke, die durch den Tod K. Vorländers vakant gewordene Sekretärstelle an der Universitäts-Bibliothek zu Marburg. In Marburg hat er 9 Jahre, seit 1874 als Unterbibliothekar gewirkt, zuerst unter Henke, später unter Caesar, dem er auch nach seinem Weggange in Freundschaft verbunden geblieben ist. Im Frühjahr 1876 wurde ihm als Nachfolger Theodor Bernhardys die Leitung der Universitätsbibliothek Halle übertragen, diese hat er bis zu seinem Scheiden aus dem Amte geführt.

Hartwig fand in Halle keine leichte Aufgabe vor. Das alte Bibliotheksgebäude am Paradeplatz entsprach ebensowenig mehr den Anforderungen der Neuzeit wie die Kataloge der Sammlung; auch galt es empfindliche Lücken der Bibliothek auszufüllen. Hartwig war die geeignete Persönlichkeit, um als Reorganisator nach allen diesen Richtungen hin Wandel zu schaffen, zumal er eine gründliche bibliothekarische Schulung genossen hatte. Schon während seiner Marburger Repetentenzeit war er besonders durch Gildemeister gefördert worden, indem dieser ihn systematisch zum Bibliothekar auszubilden gesucht hatte. Was ihm noch gefehlt, das hatte er sich während seiner späteren vieljährigen amtlichen Tätigkeit zu Marburg in reichem Mafse erworben. Dazu kam eine umfassende Bildung und ein praktischer Blick. Er ging sofort tatkräftig an das Werk und machte ganze Arbeit. Ein Bibliotheksneubau war bereits geplant, aber die Sache seit Jahren nicht über die ersten Erwägungen hinausgekommen. Im Verein mit dem Universitätsbaumeister von Tiedemann wurden die Vorarbeiten nunmehr nach Kräften beschleunigt und der Bau nach erfolgter Genehmigung des Ministeriums, welches reiche Mittel bewilligt hatte, 1878 begonnen und 1880 vollendet. Im Herbst des genannten Jahres wurden die Bücherbestände in das neue, an der Friedrichstrafse gelegene Gebäude übergeführt.

Die bisherigen Kataloge beizubehalten trug Hartwig Bedenken. Eine Umarbeitung des noch von Ersch angelegten alphabetischen Katalogs erwies sich als unmöglich, die systematischen Kataloge waren veraltet. So entschlofs er sich zur vollständigen Neukatalogisierung und erhielt auch hierzu seitens der Regierung — es begann die Zeit, in der das Bibliothekswesen Preufsens einen nachhaltigen Aufschwung nahm — bereitwillig die erforderlichen Fonds. Es gab damals noch keine amtliche Instruktion für die Katalogisierung der preufsischen Universitätsbibliotheken, und so mufste er die Regeln selbst zusammenstellen. Nachdem dies in einer durchaus zweckentsprechenden Weise geschehen war, wurde bereits Ende 1876 mit dem Schreiben der Zettel für den in zwei Exemplaren geplanten alphabetischen Zettelkatalog begonnen. Nahezu zwanzig Jahre lang herrschte nun in Halle für die Zwecke dieser Neukatalogisierung eine rege bibliographische Tätigkeit und ein ganzer Stab jüngerer Gelehrter ist der Reihe nach durch Hartwigs Schule gegangen. Nach Vollendung des Zettelkatalogs wurde 1884 die Herstellung der systematischen Kataloge, deren Schema bekanntlich als drittes Beiheft dieser Zeitschrift veröffentlicht worden ist, in Angriff genommen und bis 1888 durchgeführt. Die Neuetikettierung und die Umstellung der Bücherbestände machte den Beschlufs. Auch die mit der Universitätsbibliothek verbundene reichhaltige von Ponickausche Bibliothek wurde bis 1895 neukatalogisiert. Daneben hatte Hartwig gleich im Anfang die Handschriften der Bibliothek, die 1890 durch den Erwerb der Sammlung Morbio eine wertvolle Bereicherung erfuhren, revidieren und umordnen lassen und seine Sorge auch dem im Entstehen begriffenen Zettelkatalog der Dissertationen und Programme zugewendet. Für den Lesesaal wurden 1889 neue Ordnungen bekannt gegeben, 1891 folgte ein Verzeichnis des Zeitschriftenbestandes. Hartwig sorgte ferner, um hier gleich noch zwei wichtigere Begebnisse einzureihen, für eine würdige Vertretung der Bibliothek an der deutschen Bibliotheksausstellung in Chicago 1893 — hier wurde sein Schema prämiiert — und für ihre Beteiligung an der zweiten Säkularfeier der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg 1894 durch eine Festgabe, das Album Academiae Vitebergensis, die Fortsetzung der von Förstemann in den vierziger Jahren veröffentlichten Wittenberger Universitätsmatrikel.

Hatte Hartwig bei der Umgestaltung der Bibliothek ein hervorragendes Organisationstalent bewiesen, so bewährte er in den laufenden Geschäften ein gesundes Urteil, einen sicheren Takt und eine geschickte, feste Hand. Sein umfangreiches, stets präsentes Wissen kam ihm dabei ebenso zu statten wie sein phänomenales Gedächtnis. Dabei war er ein sparsamer Haushalter und ein vorsichtiger Rechner. Bei allen seinen Unternehmungen strebte er unentwegt vorwärts, verlor sich, getreu dem von ihm oft gebrauchten Spruche: „Das Bessere ist der Feind des Guten", nicht in Einzelheiten, sondern behielt immer das Ganze im Auge. Gegen die ihm unterstellten Beamten war er streng, aber gerecht, sorgte väterlich für sie, soviel er konnte, und ist manchem

später zum Freund geworden; wir erinnern nur an Karl Verner, dem er wie seinen einstigen Vorgesetzten Caesar und Gildemeister im Zbl. f. Bw. ein Denkmal gesetzt hat. Er sah es gern, wenn die Beamten sich in ihren Musestunden literarisch betätigten. Für die Hebung seines Standes ist er stets eingetreten und hat aus diesem Grunde den bibliothekarischen Fachprüfungen von jeher das Wort geredet, auch die Begründung des Vereins deutscher Bibliothekare freudig begrüfst. Den Bibliotheksbenutzern zeigte er bei aller Festigkeit gegen unberechtigte Ansprüche und Wünsche ein grofses Entgegenkommen, dem Forscher stellte er seinen bibliothekarischen Beistand und, wie dies Wilhelm Schrader dankbar öffentlich bezeugt hat, seinen nimmer versiegenden Rat auf Verlangen jederzeit selbstlos zur Verfügung. Ganz seiner durchaus liberalen Gesinnung entsprach es, wenn er auch die Versendung der Handschriften von Bibliothek zu Bibliothek und im Zusammenhange damit die photographische Vervielfältigung von Handschriften mit Eifer befürwortet hat.

Neben seiner amtlichen Wirksamkeit, zu der noch eine im Auftrage des Ministeriums geübte langjährige gutachtliche und beratende Tätigkeit in Bibliotheksangelegenheiten des preufsischen Staates zu rechnen ist, entfaltete Hartwig ein reges literarisches Schaffen auf geschichtlichem, literarhistorischem und bibliothekswissenschaftlichem Gebiete. Es steckte eben eine echte Gelehrtennatur in ihm verbunden mit einem unermüdlichen Arbeitsdrange.

Bereits seit 1855 war er in der Darmstädter Allgemeinen Kirchenzeitung, in der Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Leben sowie in den Grenzboten schriftstellerisch aufgetreten. Seine 1857 bei Elwert in Marburg erschienene Dissertation handelt von dem Leben und den Schriften Heinrichs von Langenstein. Schon vor seiner sicilianischen Zeit hatte er sich der Geschichte zugewendet und in den von Waitz herausgegebenen Forschungen zur deutschen Geschichte eine Studie über die ersten Anfänge des Gildenwesens veröffentlicht, ferner in einer 1860 zu Kassel gedruckten Abhandlung die Entstehung und Fortbildung der Sage von der Wiederkunft Kaiser Friedrichs des Staufers untersucht. Die Frucht in Sicilien unternommener weiter Ausflüge bildete ein Reisehandbuch für Sicilien in der Baedekerschen Sammlung; die Ergebnisse fleifsiger wissenschaftlicher Studien daselbst, für die er eine reiche, später nach Strafsburg gekommene Bibliotheca Sicula zusammengebracht hatte, waren zunächst das im Jahresbericht des Rintelner Gymnasiums von 1867 publizierte Stadtrecht von Messina, (mit einer rechtsgeschichtlichen Einleitung versehen auch als erstes Heft eines Codex juris municipalis Siciliae erschienen), das seine Fortsetzung auf Grund der von Hartwig gesammelten Materialien später in W. v. Brünnecks umfangreichem Werke Siciliens mittelalterliche Stadtrechte (Halle 1881) gefunden hat; sodann: Aus Sicilien. Kultur- und Geschichtsbilder (Kassel und Göttingen 1867—69) und zahlreiche Zeitschriftenaufsätze, zunächst aus der Zeit von 1866—67, wie Beiträge zur Geschichte Siciliens im Mittelalter in Sybels historischer Zeitschrift,

Eine Konstitution König Konrad IV. in den „Forschungen zur deutschen Geschichte". Kaiser Heinrich VI. und die Geschichtsschreibung in Gelzers Protestantischen Monatsblättern; sodann Die Franzosen in Sicilien in K. Hillebrands Italia Bd 1. 1874, Su la data degli sponsali di Arrigo VI con la Costanza erede del trono di Sicilia in den Memorie della Reale Accademia dei Lincei von 1877/78, Re Guglielmo I e il suo grande ammiraglio Majone di Bari im Archivio storico per le province Napoletane von 1883, Die Uebersetzungsliteratur Unteritaliens in der normannisch-staufischen Epoche im Zbl. f. Bw. 1886 etc. Auch die Herausgabe der von Laura Gonzenbach auf Hartwigs Anregung aus dem Volksmund gesammelten Sicilianischen Märchen (Leipzig 1870) möge gleich im Anschluſs hieran genannt sein. Das Studium der sicilianischen Geschichte führte ihn naturgemäſs zur italienischen Geschichte überhaupt. Die Schicksale von Florenz, wo er gern und längere Zeit geweilt hat, nahmen sein besonderes Interesse in Anspruch. 1875—80 veröffentlichte er Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte der Stadt, 1880 eine Chronik von Florenz aus den Jahren 1300—1313 und weiterhin Aufsätze in Journalen. Von seinen sonstigen geschichtlichen Arbeiten erwähnen wir noch die in der Revue historique 1875 niedergelegten Travaux relatifs à l'histoire du moyen âge en Allemagne, die Herausgabe der neuen Folge von Reinhold Paulis Aufsätzen zur englischen Geschichte (Leipzig 1883), die Biographie seines politischen Freundes Ludwig Bamberger (Marburg 1900) sowie seine bis 1867 reichende Selbstbiographie Lehr- und Wanderjahre eines alten deutschen Bibliothekars (Halle 1900), als Manuskript in ganz kleiner Auflage gedruckt. Noch in den letzten Jahren beschäftigte ihn ein Stammbaum der Familie Hartwig. In das literarhistorische Gebiet fallen u. a. die Lebensbeschreibung und Briefe Charlotte Diedes, der Freundin Wilhelm von Humboldts (Halle 1884), die Herausgabe eines bisher ungedruckten Gedichtes von Friedrich Leopold zu Stolberg „Die Zukunft" im 13. Bande des Archivs für Literaturgeschichte (1885) und die im Zbl. f. Bw. erschienene Abhandlung zur ersten englischen Uebersetzung der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm (1898); in das philologische die Veröffentlichung von Theodor Heyses Orestie des Aeschylus (Halle 1884).

In der Bibliothekswissenschaft hat sich Hartwig einen bleibenden Namen gemacht durch die Begründung des „Zentralblattes für Bibliothekswesen". Die Ziele, die ihm vorschwebten, sämtliche bibliothekswissenschaftlichen wie technischen und organisatorischen Fragen einer allseitigen sachlichen und vorurteilsfreien Prüfung und Darstellung zu unterziehen, für die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes und in Verbindung damit für eine Verbesserung der äuſseren Lebensbedingungen der in Zukunft fachmännisch vorzubildenden Bibliotheksbeamten einzutreten und sich daneben die Förderung der Bibliographie und Literaturwissenschaft angelegen sein zu lassen, sind während der 20 Jahre des Bestehens der Zeitschrift dank den, wie bereits einmal hervorgehoben, günstigen Zeitumständen, wesentlich gefördert worden. Hartwigs weitgehende persönliche Beziehungen kamen ihm für die

Redaktion ungemein zu statten. Das Verhältnis zu den Lesern faſste er als ein rein persönliches auf, als eine Art Vertrauensverhältnis, wie er dies noch in seinen Abschiedsworten hervorgehoben hat. Er hat fleiſsig selbst an dem Blatte mitgearbeitet — noch der Jahrgang 1903 brachte aus seiner Feder die Biographie der Pellechet — und zu manchem der Beihefte, wie zu der Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von Johann Gutenberg, die erste Anregung gegeben, zu dieser auch selbst mit beigesteuert. Daneben hat Hartwig zur Besprechung von Tagesfragen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens auch in anderen Zeitschriften nicht selten das Wort ergriffen. Er behandelte die Pflichtexemplare der deutschen Buchhändler in der „Post" v. J. 1880, die Entwickelung des preuſsischen Bibliothekswesens im letzten Jahrzehnt in der „Nation" 1894, die Bewegungen auf dem Gebiete des internationalen Bibliothekswesens in „Cosmopolis" 1897, den Neubau der Königlichen Bibliothek in Berlin in der „Nation" v. J. 1898 etc.

Hartwig ist, wie erwähnt, der Hallischen Bibliothek treu geblieben; einen 1886 an ihn ergangenen Ruf nach Breslau als Nachfolger Dziatzkos lehnte er ab. Sein Wirken fand die verdiente Anerkennung. Zahlreiche in- und ausländische Ordenszeichen sind ihm verliehen worden; 1884 wurde er zum Oberbibliothekar ernannt, 1889 erhielt er den Charakter als Geheimer Regierungsrat, 1894 den Titel Bibliotheksdirektor; 1896 wurde er in die Kommission für die Prüfung der Kandidaten des Bibliotheksdienstes in Preuſsen, 1898 in das Kuratorium der Königlichen Bibliothek zu Berlin berufen; 1898 von der Società bibliografica Italiana zum korrespondierenden Mitglied erwählt etc. Infolge eines Augenleidens, welches ihn schon öfters heimgesucht hatte, jetzt aber in schwerster Form zurückgekehrt war, trat er nach längerer Beurlaubung am 1. Dezember 1898 in den Ruhestand und siedelte nach Marburg über, wohin ihn die Anhänglichkeit an seine hessische Heimat zog. Er erhielt bei dieser Gelegenheit, wie schon aus Anlaſs seines sechzigsten Geburtstages, von den damaligen und früheren Beamten der Anstalt ihn hoch erfreuende Beweise der Anhänglichkeit und Treue.

Hartwig war seit den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts mit Marie Müller, Tochter des in Marburg 1850 gestorbenen Obergerichtsdirektors J. J. Müller, glücklich verheiratet; seine Frau schenkte ihm fünf Kinder, von denen er vier in früher Jugend verlor. Mancher wird sich der in dem gastlichen Hartwigschen Hause verlebten anregenden Stunden gern erinnern.

Er hat in Marburg seine volle Gesundheit nicht wiedererlangt, doch hätte niemand geahnt, daſs das Ende so nahe sein sollte. Noch am Tage vor seinem Tode hatte er einen Kieler Bekannten empfangen und sich mit ihm länger unterhalten; am Morgen des 22. Dezember verschied er plötzlich infolge eines Gehirnschlages in den Armen seiner Gattin. Er wurde in Marburg bestattet, am Grabe sprach nach dem Geistlichen noch Professor Varrentrapp einige Worte. Auch auf den

Verewigten passen die Worte, die er selbst einst in seinem geliebten italienischen Idiom Theodor Wüstenfeld nachgerufen hat: questo dotto tedesco, così nobile e così disinteressato, lascia di sè una benedetta memoria.

Göttingen. A. Graesel.

Tycho Brahe und Friedrich Wilhelm von Sachsen.

Um den dreihundertjährigen Todestag Tycho Brahes († 24. Oktob. 1601) durch ein würdiges Denkmal zu ehren, hatte die Stockholmer Akademie den Plan gefafst, das für den Begründer der praktischen Astronomie charakteristischste Werk, die Astronomiae instauratae mechanica, in einer Faksimileausgabe den Fachgenossen allgemein zugänglich zu machen. Die ungemeine Seltenheit des auch für den Laien nach den verschiedensten Seiten hochinteressanten Buches wurde mit als Grund für die Auswahl angeführt: denn nur fünf Exemplare seien bekannt.

Gleich nachdem dieser Beschlufs durch ein Rundschreiben mitgeteilt worden war, brachte Leopold Delisle in einem die Geschichte wie den Inhalt des Buches gleich trefflich erörternden Aufsatz im Journal des Savants (1901. S. 79 ff.) aus den Schätzen der Pariser Sammlungen Nachricht über vier weitere Exemplare, und in der Vorrede zu dem wohlgelungenen durch Photolithographie hergestellten Neudruck, der die beschlossene Ehrung in glücklichster Weise ausführte. (Holmiae in officina rei militaris Suecanae arte photolithographica excudebat Axel Lagretius anno MCMI) konnte der verdiente Herausgeber B. Hasselberg auf Grund der ihm von den verschiedensten Seiten gewordenen brieflichen Mitteilungen 14 bezw. 16 erhaltene Exemplare aufzählen. Obwohl diese Ausgabe keinem derer, die sich weiter um die Mechanica bemühten, bekannt geworden zu sein scheint, wirkte doch das einmal geweckte Interesse fort. Durch den schönen Aufsatz T. E. Richters (Zbl. f. Bw. 1903. S. 56 ff.) über zwei weitere Exemplare aufmerksam gemacht, brachten L. Cohn und Ad. Hofmeister (a. a. O. S. 290 ff.) neue Nachträge, so dafs die Zahl der bis jetzt durch die Literatur bekannt gewordenen Exemplare, abgesehen von den bei Brunet I^{5}, Sp. 1200 erwähnten, auf 21 bezw. 23 gestiegen ist, und zwar finden sich drei in Kopenhagen, eins in Stockholm, eins in Lund — in diesem sind die Bilder nicht koloriert und deshalb ist nach ihm die Faksimileausgabe gemacht worden —, eins in München (Universitätsbibliothek), eins in Leiden, vier in Paris (drei in der Bibl. Nat., eins in der Bibliothek der Sternwarte), eins in Prag (Strahover Bibl.), eins in der Bodleiana in Oxford, eins im British Museum, drei in Berlin, zwei in Dresden, eins in Breslau und eins in Rostock: zwei weitere in bayrischen Bibliotheken befindliche sind Herrn Prof. Oberhummer bekannt geworden (s. Faksimileausgabe S. 9).

Ist somit die Behauptung von der ungemeinen Seltenheit des Buches nicht mehr aufrecht zu erhalten, so ist doch das vielseitige

Interesse, welches sich an das Buch selbst knüpft, so grofs, dafs es im höchsten Grade wünschenswert erscheint, möglichst alle Exemplare kennen zu lernen. Ist doch das Buch keineswegs nur eine bibliothekarische und typographische Merkwürdigkeit als Werk eines druckenden Astronomen, sowenig wie die Bücher des Johannes Regiomontanus, der ja auch für seine astronomischen Schriften eine eigene Druckerei in Nürnberg einrichtete. Denn die Geschichte der Mechanica bietet zugleich ein wertvolles Quellenmaterial für die Periode von Tychos Leben, in der er nach Jahren glänzendster Lebenshaltung sich um eine neue Heimat für seine wissenschaftliche Tätigkeit bemühen mufste.

Wenn aber Tycho auch sein Buch dem gelehrten, astronomische Studien leidenschaftlich pflegenden Kaiser Rudolf II. widmete und somit die hauptsächlichste Absicht, in der er druckte, klar ersichtlich ist, und wenn wir auch wissen, dafs Tycho es durch seinen Sohn mit einem an den Kaiser gerichteten Schreiben diesem selbst übergeben liefs (s. S. L. E. Dreyer, Tycho Brahe übersetzt von M. Bruhn S. 280), so erwog er doch gleichzeitig auch noch andere Pläne, wie den der Uebersiedelung nach Schweden und in die Generalstaaten (Dreyer S. 284), und auch diese suchte er durch Uebersendung von Exemplaren an einflufsreiche Persönlichkeiten zu fördern. Endlich aber wird eine erschöpfende Zusammenstellung der Adressaten ebenso interessante Belehrung über die wissenschaftlichen Beziehungen bringen, die Tycho gepflegt, wie die zentrale Bedeutung illustrieren, die er in seiner Wissenschaft gehabt hat. Denn die meisten Exemplare, die uns über die Empfänger unterrichten — von den bisher bekannten nicht weniger als zwölf —, enthalten Dedikationen; für philologische Kreise am interessantesten sind die, die Tycho an den Wittenberger Taubmann (Berlin) und den grofsen J. J. Scaliger (Leiden) gerichtet hat.

Aus diesen Gründen halte ich es für angezeigt, noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen, da ich in der Lage bin, wichtige Nachträge zu liefern.

Nicht gekannt und nicht genannt unter den fürstlichen Gönnern Tychos ist zunächst ein Fürst, auf dessen Wohlwollen, wie die erhaltenen Beweisstücke zeigen, der auf vornehme Bekanntschaften immer viel Gewicht legende Mann besonderes Gewicht gelegt hat, und auf dessen Wohlwollen er wegen der auch jenen erfüllenden Liebe für die Wissenschaften unbedingt rechnen durfte, nämlich Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen, der Stammvater der alten Altenburger Linie, der seit 1591 das albertinische Sachsen für die minderjährigen Prinzen verwaltete. Dieser freigebige und prachtliebende Fürst war nicht nur ein rücksichtsloser Verfechter lutherischer Lehre, deren frommer Bekenner und Diener er zugleich war, sondern auch ein eifriger Förderer aller theologischen und historischen Studien, die er auch selbst lebhaft betrieb, und ein begeisterter Bibliophile, wie zahlreiche Bücher seiner schönen, zum grofsen Teil durch Ernst den Frommen nach Gotha gekommenen Bibliothek (vgl. Zbl. f. Bw. 18. 1901. S. 444) beweisen;

vor allem aber stand er wegen seiner unbedingten Hingebung an die Habsburgischen Interessen und seiner oft bewährten Treue in höchstem Ansehen bei Rudolf II., so dafs Tycho an seiner Fürsprache viel gelegen sein mufste.

Im Herbst, wohl Ende September, 1598 hatte Tycho Brahe das gastliche Schlofs seines Verehrers, des Grafen Rantzau bei Wandsbeck verlassen, wo mit den von Uraniburg mitgenommenen Typen und Holzstöcken durch den Hamburger Drucker Philipp de Ohr in wirklich glänzender Ausführung und Ausstattung 1597 — die Vorrede ist unterschrieben pridie Calendarum Januarii Anni Epochae Christianae Vulgaris CIↃIↃIIC — die Astronomiae instauratae mechanica gedruckt worden war. Der Kaiser Rudolf hatte ihn, zuletzt durch seinen Leibarzt Hagecius (vgl. P. Gassendi, Tychonis Brahei vita S. 157, Dreyer S. 285) — diesem ist das in Prag erhaltene Exemplar der Astronomiae instauratae mechanica dediziert — nach Prag eingeladen, so dafs Tycho den wesentlichsten Zweck der Herausgabe erreicht hatte. Ueber Wittenberg, wo er nach der von Richter (Zbl. f. Bw. 1903, S. 61) veröffentlichten Dedikation an Taubmann am 25. Oktober 1598 verweilte, kam Tycho nach Dresden; sein Aufenthalt hier währte, weil in Prag Pestilenz und Dysenterie wütete (Dreyer S. 285), länger als er erwartet hatte; im Dezember finden wir ihn wieder in Wittenberg bei seinen Freunden (Dreyer a. a. O. Anm. 3).

Während Tycho in Dresden verweilte, hatte er Gelegenheit genommen, sowohl dem Administrator als dessen „geliebten Pflegesöhnen“ ein Exemplar seiner mechanica zu überreichen: beide Exemplare sind erhalten, das den Prinzen gewidmete in Dresden — Richter hat es bekannt gemacht —, das Friedrich Wilhelm übergebene in der Gothaer Bibliothek. Diese beiden Exemplare sind „die zwey Bücher von der Astronomia und Chemya“, auf die sich die im Dresdener Archiv in Konzept oder Abschrift erhaltene Anweisung Friedrich Wilhelms vom 15. November 1598 (vgl. Richter S. 61) bezieht, laut der „einem Denischen vom Adel Ticho Brahe genannt“ als Gegengabe des Fürsten eine goldene Kette mit anhangendem „Contrafett“ der Prinzen im Wert von 130 fl. 19 gr. überreicht worden ist; dieses kostbare Geschenk aber ist wohl der sprechendste Beweis dafür, wie hoch Friedrich Wilhelm selbst die erhaltene Gabe zu schätzen wufste. Eine Beschreibung des Dresdener Exemplars hat Richter gegeben; auf unser Exemplar will ich nur mit wenigen Worten eingehen; eine genaue Beschreibung des Druckes selbst ist nach den von Delisle und Hasselberg gegebenen Mitteilungen unnötig.

Die Bilder und Randleisten des Gothaer Exemplars sind koloriert, ebenso die schönen Vignetten, Stirnleisten und Initialen; der Einband ist grüne Seide, wie bei dem Rostocker und Oxforder, mit goldenen Randverzierungen. In die Mitte des gleichfalls durch Goldstreifen gebildeten Rhombus ist ein schönes Schlingornament gesetzt, dessen Mittelschild auf dem Vorderdeckel einen seine Jungen nährenden Pelikan, auf dem Rückendeckel einen einköpfigen Adler zeigt. Die

Rückseite des Titelblattes ist leer, während in mehreren der anderen Exemplare entweder der kolorierte Stich Geyns von 1586 eingeklebt ist, der den Astronomen im Federbarett zeigt, oder das von Hasselberg seiner Ausgabe vorgesetzte Porträt, das ihn baarhäuptig anno aetatis 52 darstellt (s. auch Studnička, Prager Tychoniana S. 46); da Tycho das Dresdener und Gothaer Exemplar persönlich überreicht hat, war eine derartige Vorstellung in effigie unnötig. Auf der Innenseite des Vorderdeckels ist die von Schreiberhand mit roter Tinte in Majuskeln geschriebene Dedikation aufgeklebt: Illustrissimo et celsifsimo principi ac domino, dño Friderico Guilhelmo, duci et electuræ Saxonicæ administratori, landgravio Thuringiæ, marchioni Misniæ etc. domino suo clementiss(im)o; es folgen dann in schwarzer Schrift die sieben Disticha, die sich, nur mit verändertem Anfang, auch in den Widmungen an Scaliger (Leiden), Grimani (Oxford) und Ulrich von Mecklenburg (Rostock) und, bis auf das Enddistichon, auch in der an Wolfgang Theodor von Salzburg finden. Der erste Vers lautet *En, Fridrich Wilhelm, dux inclyte, picta colore Organa sidereas apta notare vias.* Unter die, anders als die Distichen, in Kursive geschriebene Anrede *Celsitud: Tuae submisse addictissimus* hat Tycho Brahe eigenhändig seinen Namen gesetzt. Ganz abweichend ist das Dedikationsgedicht des Dresdener Exemplars: da dieses und das Gothaer gleichzeitig übergeben wurden, hatte Tycho, um die Gaben individuell zu sondern, für das den Prinzen bestimmte ein neues Epigramm gedichtet. Dafs er es vortrefflich verstand, lateinische Verse zu machen, zeigen auch andere von ihm in seine Bücher eingesetzte Gedichte; da er ein geistreicher Mann war, fand er leicht auch für denselben Gegenstand mannigfachen Ausdruck und mannigfache Gedanken.

Aufser diesem kostbaren Exemplar, welches das 24. bekannte ist, besitzt die Herzogl. Bibliothek noch ein zweites (n. 25), gleichfalls koloriertes und in grüne Seide gebundenes ohne Dedikation, das in Golddruck wie zahlreiche andere aus Tychos Presse hervorgegangene Bücher (vgl. Studnička S. 46, Delisle S. 84, Zbl. f. Bw. 1903, S. 280) auf dem vorderen Deckel das Bild, auf dem hinteren Deckel das Wappen Tychos zeigt mit den selbstbewufsten und feinpointierten Umschriften: Hic patet exterior Tychonis forma Brahei, Pulchrior eniteat quae latet interior und Arma, genus, fundi pereunt; durabile virtus Et doctrina decus nobilitatis habent.

Diesen Gothaer Exemplaren reihe ich zwei weitere (n. 26, 27) an, von denen es verwunderlich ist, dafs sie in diesem Zusammenhang noch nicht herangezogen sind, obwohl es nahe lag, gerade am Ort ihrer Aufbewahrung nach solchen zu suchen. In Wien nämlich haben sich, wie mir Th. Gottlieb in oft erprobter Liebenswürdigkeit mitteilt, auch zwei Exemplare von 1598 erhalten, beides auch Prachtexemplare, das eine in blauen Samt, das andere, wie das eine Pariser, in blaue Seide gebunden. Leider läfst sich, da die ehemals in ihnen enthaltenen

eigenhändigen Widmungen Tychos herausgenommen sind, jetzt nicht mehr feststellen, wem sie gewidmet waren.

Seit dem Erscheinen des Faksimiledruckes hat sich also bis jetzt die Zahl der bekannten Exemplare um mehr als die Hälfte vermehrt, und vielleicht trägt auch diese Veröffentlichung dazu bei, noch mehrere aus dem Dunkel hervorzuziehen, in dem sie bis jetzt sich verbergen.

Bekanntlich ist das Buch Tychos mit denselben Holzstöcken — nur der Titel ist verschieden und die topographia insulae Venusiae ist mit anderer Orientierung eingesetzt — nach seinem Tode 1602 in Nürnberg apud Levinum Hulsium noch einmal gedruckt worden; auch diese Ausgabe besitzt die Herzogl. Bibliothek. Ob der Druck wirklich so viel schlechter ist, als der des Originals, habe ich nicht kontrolliert; jedenfalls ist der Vorwurf Richters, daſs es mit Druckfehlern gleich auf dem Titelblatt losgehe, nicht zutreffend; denn die seiner Meinung nach in INSTUMENTORUM ASTONOMICORUM ausgefallenen R sind in Wirklichkeit vorhanden, nur haben sie sich in kleiner Form unter den Schutz der gröſseren Typen geflüchtet.

Eine kurze Bemerkung sei noch über die Originalausgabe gestattet. Tycho versandte und überreichte nur gebundene Exemplare und zwar sind sie gebunden, wie die übereinstimmenden Golddruckverzierungen, die schon auf Uraniburger Drucken zu finden sind, zeigen, in der mit der Presse Tychos verbundenen Buchbinderei. Alles also an diesen Büchern, der Inhalt, die Abbildungen, der Typen- und Bilddruck, die Ausstattung durch den Illuminator, der Text der poetischen Dedikationen, der Einband, geht auf Tycho zurück. Ich weiſs nicht, ob es noch Druckwerke gibt, für die sich eine solche Einheitlichkeit der produktiven und technischen Ausführung nachweisen läſst bei einem Autor, den alle Kundigen als einen der ersten Männer seiner Wissenschaft rühmen.

Fast in denselben Tagen wie die Mechanica stellte Tycho noch ein zweites Werk fertig, das, demselben Rudolf II. wie die Mechanica gewidmet, offenbar demselben Zwecke wie jene dienen sollte, das aber von Tycho selbst nur handschriftlich und erst von Keppler im Druck verbreitet worden ist, nämlich die Stellarum octavi orbis inerrantium accurata restitutio, deren Vorrede mit den Worten schlieſst: Hanc igitur ipsam instantis huius Anni strenulam ut tua Imperatoria Maiestas Clementi vultu accipiat et excipiat, summa demissione rogo, cui me meaque studia omnia ad obsequia quaevis pro virili praestanda paratissima quam humillime voveo. Dabantur prope Hamburgum in Arce Ranzoviana Wandesburgo circa terminos Germaniae et Cimbricae Chersonesi. Anno 1598 postridie Calendarum Januarii. (Dreyer S. 279 f., Gassendi S. 150.)

Unter den Abschriften dieses Werkes, die Tycho in einer beträchtlichen Anzahl durch vorzügliche Schreiber[1]) auf Papier und

1) von Zach, in der von F. Jacobs angeführten Abhandlung, erwähnt ausdrücklich, daſs das Haager und das Gothaer Pergamentexemplar von demselben Schreiber geschrieben ist; das Gothaer Papierexemplar zeigt aber eine ganz

Pergament herstellen und meist denselben Personen wie die Mechanica zugehen liefs — in den dem Erzbischof von Salzburg (Paris Bibl. Nat.), Ferdinand von Medici (Kopenhagen) und dem Dogen Grimani (Oxford) übersandten Bänden finden sich beide sogar vereinigt (vgl. Delisle S. 85. Hasselberg S. 8 f., 14 f.) — hätte Dreyer (S. 280) zwei weitere anführen können, wenn er die 'Beiträge zur älteren Litt. oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. Bibl. zu Gotha' von Friedrich Jacobs gekannt hätte. Im ersten Heft (S. 189 ff.) dieser Beiträge beschreibt F. Jacobs ausführlich zwei Gothaer Handschriften des Werkes, die eine auf Pergament (= memb. I 110) geschrieben und demselben Administrator Friedrich Wilhelm wie die Mechanica gewidmet, und eine Papierhandschrift (cod. chart. A 984), dem Herzog Ulrich von Mecklenburg dediziert, der von Tycho das jetzt in der Rostocker Universitätsbibliothek erhaltene Exemplar der Mechanica erhalten hatte. Diese Handschrift hatte Herzog Ernst II. von Gotha-Altenburg aus der Bibliothek des in Halle verstorbenen Professors der Mathematik Karsten erworben, der früher Professor der Mathematik in Bützow in Mecklenburg gewesen war. Da Jacobs die beiden codd. genau beschrieben hat, beschränke ich mich auf diesen Hinweis, füge nur hinzu, dafs beide jetzt in gemeinen Pappband gebunden sind, und dafs in die Pergamenthandschrift das kolorierte Bild von Geyn eingeklebt ist.

Die von Dreyer erwähnten Abschriften, die an den Erzherzog Matthias und an den Wiener Kanzler Caraducci (vielleicht waren diese beiden Männer einst Besitzer der zwei Wiener Exemplare der Mechanica) geschickt wurden, befinden sich jetzt in der Wiener Hofbibliothek s. n. 10 705 (auf Pergament) und n. 10 707 (auf Papier); diese besitzt auch noch eine dritte (auf Papier, n. 10706) ohne besondere Dedikation. Der Katalog der Wiener Handschriften (Tabulae codicum manuscriptorum praeter Graecos et Orient. in bibl. Palat. Vindobonensi asservatorum vol. 6, S. 230) bringt die auffallende Bemerkung, dafs cod. 10705 und cod. 10706 aus dem Jahre 1600 stammen. Dazu bemerkt mir aber Th. Gottlieb, dafs in allen drei Handschriften das Datum radiert sei und die neuen Datumzahlen alle auf Rasur stehen, um diese Zahlen mit denen der Dedikationen in Einklang zu bringen; die Jahreszahlen unter der Vorrede sind richtig erhalten.

Aber Tycho Brahe, der gelehrte Astronom, und Friedrich Wilhelm, der gelehrte Politiker, hatten aufser der durch die gegenseitigen Geschenke dargetanen persönlichen Beziehung noch eine zweite, durch die sie für die Geschichte des Bücherwesens und der Druckerei auf gleiche Stufe gestellt werden: beide waren zu fast derselben Zeit selbst Druckherren, beide haben, wie die erhaltenen Druckdenkmäler zeigen,

verschiedene Hand. Die Haager Abschrift gehörte dem Prinzen Moritz v. Oranien, in dessen Besitz sich auch das eine der Pariser Exemplare der Mechanica (Delisle S. 84) befunden hat. Die Angabe Dreyers, dafs T. zwei Jahre später (also 1600), eine prachtvoll eingebundene Abschrift an den Kurfürsten von Sachsen gesandt habe, mufs auf einem Irrtum beruhen: vielleicht meint er unsere Handschrift; denn 1600 existierte kein Kurfürst von Sachsen.

auf die schöne Herstellung durch die Presse einen grofsen Wert gelegt und typographische Glanzleistungen zu verzeichnen; beide haben auf eigener Presse eigene Werke — Tycho nur solche, Friedrich Wilhelm einige eigene neben mehr fremden — in die Welt hinausgehen lassen, in der sie, jeder auf seine Weise, eine gewichtige Stellung einnahmen.

Tycho hat gedruckt in Uraniburg, in Wandsbeck, in Prag. Friedrich Wilhelm hat seine fürstliche Druckerei in Torgau errichtet und hier und in Annaburg drucken lassen. Die vier von Delisle als in Paris vorhanden aufgezählten Uraniburger Drucke Tychos besitzt auch unsere Bibliothek. Ich führe sie in chronologischer Reihenfolge an, indem ich zugleich einige Nachträge und Ausführungen zu Delisles Aufzählung gebe.

1. Tychonis Brahe Dani De Mundi Aetherei Recentioribus Phaenomenis. Liber Secundus Qui Est De Illustri Stella Caudata ab elapso fere triente Nouembris Anni 1577, usq; in finem Januarij sequentis conspecta. Uraniburgi cum privilegio. Am Schlufs: Uraniburgi In Insula Hellesponti Danici Hvenna imprimebat Authoris Typographus Christophorus Vveida. Anno domini. M.D.LXXXVIII. 4°. — Ueber der Schlufsschrift erscheint zum ersten Mal der auf das Titelblatt der Mechanica gesetzte Holzschnitt: ein auf einem untergeschlagenen Mantel sitzender, nach links emporschauender Astronom, die Rechte mit dem Zirkel auf den Himmelsglobus legend; neben ihm ein vor einer Schlange zurückschreckender Knabe; links von unten nach oben SVSPICIENDO, rechts von oben nach unten DESPICIO: alle aus dem Bild für die Situation Tychos zur Zeit des Wandsbecker Druckes vermuteten Erklärungen sind demnach hinfällig. Der Einband unseres Exemplars ist ein uraniburgischer Originalband (Pergament mit Goldpressung): vorn Tychos Brustbild, hinten Tychos Wappen mit den oben S. 106 schon angeführten Umschriften. Das Buch ist nach Eintrag auf dem Titelblatt in Leiden von Jac. Bircherod 1648 für 2 floren 2 ſt. gekauft.

2. Tychonis Brahe Dani Epistolarum Astronomicarum Libri. Quorum Primus Hic Illustriss: Et Laudatiss: Principis Gulielmi Hassiae Landtgravii ac ipsius Mathematici Literas, unáq: Responsa ad singulas complectitur. Uraniburgi Cum Caesaris Et Regum Quorundam Privilegiis. Anno CIƆIƆXCVI. 4°. — Der von Delisle angeführte Titel (Imprimebantur Uraniburgi. Prostant Francofurti apud Godefridum Tampachium MDCX) ist offenbar erst vorgesetzt worden, als der Rest der Auflage dem Frankfurter Buchhändler übergeben worden war. Ich will darauf aufmerksam machen, dafs die das Schlofs und die Sternwarte von Hven darstellenden hochinteressanten Holzschnitte, die sich am Schlufs der Mechanica finden, zum ersten Mal in diesem Buche veröffentlicht sind. Geprefster Pergamentband.

3. Tychonis Brahe Astronomiae Instauratæ Progymnasmata Quorum hæc Prima Pars De Restitutione Motuum Solis Et Lunae Stellarumque Inerrantium Tractat. Et Praetereá de admirandâ Nova Stella Anno 1572. exortâ luculenter agit. Typis Inchoata Uraniburgi Daniæ, Absoluta Pragae Bohemiae M.DC.II. 4°. — Zwischen Druckangabe und Titel findet

sich der verkleinerte bei n. 1 beschriebene Holzschnitt, auf dem aber die Schlange weggelassen ist, mit gleicher Inschrift. Die Vorrede ist von den Erben Tychos an Rudolf II. gerichtet (Pragae pridie Calendarum Augusti Anni Christiani vulgaris M.D.C.II); den Schlufs bildet ein Druckfehlerverzeichnis (vgl. Zbl. f. Bw. 1903. S. 61).

4. Tychonis Brahe De Mundi Aetherei Recentioribus Phaenomenis Liber Secundus Typis Inchoatus Vraniburgi Daniae. Absolutus Pragae Bohemiae CIↃIↃC. III. Cum Caesaris. Et Regum Complurium Privilegiis. Die Vorrede an Johann Barvitius, S.ae Caesareae Majestati a Consilijs, & secretis intimus, ist von Tychos Schüler Franciscus Gansneb Tengnagel unterschrieben Ex Musaeo Uranico Pragae quinto Non: Februarij Anni Christiani Dionysiaci vulgaris CIↃDCIII. Am Schlufs unter einem schlecht nach dem Bild am Schlufs der Mechanica geschnittenen Holzschnitt mit der gleichen Beischrift (Despiciendo suspicio) ist zu lesen Pragae Bohemorum absolvebatur Typis Schumanianis. Anno domini M.DC.III. — Beide Werke n. 3 und 4 sind in einen Pergamentband zusammen gebunden; der Titel keines hat den Zusatz Prosta(n)t Francofo(u)rti apud Godfridum Tampachium, wie die Pariser Exemplare (vgl. auch Zbl. f. Bw. 1903. S. 59). Auf dem Titel findet sich der Vermerk des früheren Besitzers: Andreas Gerh. Mayr possessor comparavit sibi Onoldi Ao. 1625.

Von der Druckertätigkeit Friedrich Wilhelms, der ich mich jetzt zuwende, ist mehrfach, aber immer unvollständig gehandelt worden. Zuerst hat ihrer rühmende Erwähnung getan Salomo Gefsner in der Threnologia Academiae Vitebergensis (Threnologiae de tristissimo simul ac beatissimo obitu Friderici Wilhelmi. Jenae 1603), in der sich die für Friedrich Wilhelm bezeichnende und allen späteren Behandlungen zu Grunde liegende Stelle findet: Noster itaque Fridericus Wilhelmus eruditorum libris et literarum studiis nihil habuit prius, nihil antiquius: ac proinde, quoties a Rei publicae negotiis aliquid nactus erat temporis, in Bibliothecam se abdebat, nunc insignes historias evolvens, nunc Poetarum & Oratorum sententias colligens, nunc ipse commentationibus sese exercens: Illaque sua industria eo usque progressus est, ut non modo linguae latinae sed etiam aliarum & praecipue exoticarum cultissimaeque omnis generis doctrinae insignem cognitionem ac copiam acquisiverit. Testatur hoc, quam multis sumptibus collegit, Bibliotheca; testantur libri, quos S. C. evolvit; testatur Typographia, quam intra arcem nitidissimis typis instruxit, & quoties per occupationes licuit, crebro revisit. Auf diese Stelle verweist schon W. E. Tentzel in seinen Monatlichen Unterredungen 1698, 606 f., wo auch eine Reihe in Torgau gedruckter Bücher aufgezählt und auch die später immer wiederholte und mit besonderer Lebhaftigkeit erörterte Angabe gebracht wird, dafs Friedrich Wilhelm mit silbernen Typen habe drucken lassen [1]): zuerst hatte der Torgauer Superintendent Paul Hofmann

1) Vielleicht ist die ganze Erzählung (s. auch A. v. d. Linde, Gesch. der Erfindung der Buchdruckkunst III. S. 938) nichts als eine steigernde Erklärung der nitidissimi typi Gefsners; jedenfalls wird, wenn die Bücher mit

in der geschichtlichen Einleitung seiner Jubilate-Predigt 1671 — ich kenne diese Stelle nur aus dem Zitat Reinhards — von der „Fürstlichen, ganz silbernen Druckerei auf dem Schlosse" geredet. Ich meine, diese an sich verwunderliche, aber bei dem prachtliebenden Fürsten immerhin nicht unmögliche Kuriosität kann billig auf sich beruhen.

Ausführlich handelt über die Torgauer Druckerei in der Einladungsschrift zur dritten Säkularfeier der Buchdruckerkunst im Torgauer Gymnasium der Rektor Mich. Heinrich Reinhard (De Typographia Torgaviensi Illustri. (Torgau) 1740. 10 Bl. 4°) und diese Schrift ist die Hauptquelle auch für F. A. Grulich, der in seinen Denkwürdigkeiten der altsächsischen kurfürstlichen Residenz Torgau (Dessau 1834) S. 121—125 der Torgauer Hofbuchdruckerei und der silbernen Offizin einen besonderen Abschnitt gewidmet hat; die zweite von J. Chr. A. Bürger besorgte Auflage (Torgau 1855) hat diesen fast unverändert wiederholt. In keiner einzigen dieser Abhandlungen ist eine auch nur einigermafsen vollständige Zusammenstellung der von Friedrich Wilhelm gedruckten Schriften gegeben, obgleich diese wichtig und bedeutend genug sind, nicht nur aus bibliographischen Gründen, sondern in ungleich höherem Grade als Quelle besserer Erkenntnis der Persönlichkeit Friedrich Wilhelms und der Gesinnung, in der er seine Administration geführt hat, sowie endlich als Kennzeichen der die Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts beherrschenden Interessen. Ebensowenig erschöpfend und zuverlässig wie die Grulichsche Aufzählung ist das, was B. Röse in seinem biographischen Artikel über Friedrich Wilhelm in Ersch und Grubers Encyklopädie Sekt. I. T. 50. S. 81f. beibringt.

In Torgau selbst scheint nicht viel von den aus dem Fürstlichen typographeion Friedrich Wilhelms hervorgegangenen Büchern erhalten zu sein: in der Bibliothek des Gymnasiums findet sich, nach den Angaben L. Frankes im Gymnasialprogramm 1875 S. 23, nur die deutsche und lateinische Ausgabe der Hauspostille, und in der von Carl Jacob mit gröfstem Eifer zusammengebrachten Sammlung von Torgaviensia, deren Verzeichnis mir Herr Prof. Eberhardt zugänglich gemacht hat, wird nur ein einziges in der silbernen Druckerei selbst hergestelltes Buch genannt. Deshalb ist es wohl der Mühe wert, einmal zusammenzustellen, was unsere Gothaer Bibliothek, in die die alte Torgauer Bibliothek Friedrich Wilhelms zum gröfsten Teil übergegangen ist, von solchen Drucken besitzt und was ich sonst noch über die hierher gehörigen Drucke ermittelt habe.

Wann Friedrich Wilhelm die Druckerei eröffnet und welche Summen er auf sie verwendet hat, ergeben vielleicht noch einmal genauere Nachforschungen im Dresdener Staatsarchiv; auf eine von mir

silbernen Typen hergestellt waren, ihr Wert dadurch nicht erhöht, und wenn es nicht der Fall war, ihr Wert nicht vermindert. Auf meine Bitte hat Herr Heinrich Wallau diese Frage vom technischen Standpunkt untersucht; ich verweise auf seine im folgenden abgedruckten Bemerkungen.

dorthin gerichtete Anfrage konnte nach den Repertorien und Registranden Auskunft darüber nicht erteilt werden. Vor 1594 scheint Friedrich Wilhelm nicht gedruckt zu haben. Aus dem, was in der Gothaer Bibliothek von seinem persönlichen Nachlafs erhalten ist, ergibt sich für die Einrichtung der Torgauer Druckerei selbst nichts: nur einmal, in dem Schreibkalender von 1596 (11. Febr.) vermerkt der Herzog, dafs er dem Schriftgiefser 20 Taler entrichtet habe. Aus einer Verfügung vom 3. Juli 1598 (Chart. A 548. f. 266) erfahren wir, dafs der Buchdrucker seiner Fürstlichen Gnaden Jacob Popperich hiefs, und dafs er den Verkauf von Büchern, Papier u. a. mit dem Kammerschreiber Hans Scherff zu verrechnen hatte: eine Zahlung von 100 fl. an ihn wird gebucht 28/X. 1595 und eine gleich hohe 31/XII. desselben Jahres. Auf ein freundschaftliches Verhältnis des Herzogs zu ihm läfst der Umstand schliefsen, dafs dieser von dem Buchdrucker „zu einem jungen Sohn zum gevatter gebetten“ wird (6/IV. 1596). Auch Zahlungen an den Buchbinder zu Weimar (50 fl. 4 g. — 100 fl. 3 ₰) und zu Wittenberg (28 fl. 1 g. 6 ₰) finden sich unter den Einträgen des Herzogs (10/XII. 1599. 18/XII. 1599. 25/XII. 1601): die Posten beziehen sich vielleicht auf Weihnachtsgeschenke, zu denen Friedrich Wilhelm in Torgau gedruckte Bücher in Prachtband binden liefs. Von den Büchern, die in der Officina illustris hergestellt worden sind, wird nur die Hauspostille Lutheri Lateinisch in folio erwähnt, deren Druck am 5/X. 1595 angefangen worden ist.

Auch Magister Wanckel, der wenn auch nicht den technischen Betrieb, so doch die gelehrte Versorgung der Druckerei in der Hand hatte und die Aufsicht über den Druck führte, erscheint in den Aufzeichnungen des Herzogs. Trotz seiner kostspieligen fürstlichen Passionen und trotz seiner glänzenden Hofhaltung vergafs dieser doch auch seinen verehrten Berater und Helfer nicht, wenngleich die „Verehrungen“ weder sehr hoch noch sehr häufig sind: am 19/IV. 1596 zahlt Friedrich Wilhelm an Joh. Wanckel 50 Taler „wegen vertierung des ersten theils der Hauspostill Luteri“ und am 20/I. 1599 40 Joachimicos „strenae loco“.

Von den Einschreibkalendern Friedrich Wilhelms haben sich, um dies hier einzufügen, die aus den Jahren 1592/3, 1595/7, 1599, 1601/2 in der Gothaer Bibliothek erhalten. Einträge in die fünf ersten Jahrgänge sind deutsch oder lateinisch gemacht, der Kalender 1601 hat vom 26/V. an fast nur italienische Vermerke, einmal hat der Herzog sich des Französischen bedient; die Einträge von 1602 sind fast ausschliefslich französisch geschrieben und sie reichen bis zum 2. Juli, also bis 5 Tage vor seinem Tod. Man sieht aus den fremdsprachlichen Notizen, dafs Friedrich Wilhelm sich lateinisch, italienisch und französisch fliefsend und ebenso leicht wie in seiner Muttersprache auszudrücken wufste. Zugleich ist aber diese sprachliche Gewandtheit das einzige Element, aus dem wir nach den Kalendern auf eine höhere Bildung und geistige Interessen bei dem Herzog schliefsen

könnten: denn in den Einträgen selbst, die, soweit sie nicht Akte der Frömmigkeit berühren, sich fast ausschliefslich auf Reisen, Spazierritte, Empfänge, Jagden, Besuche, Spiel-Gewinne oder -Verluste beziehen, ist von solchen nicht die Rede.

Der lebhafte Eifer, welchen Friedrich Wilhelm selbst und die Seinen für die Druckerei und die Arbeiten derselben hatten, wird einstimmig von allen Gewährsmännern bezeugt, und ebenso, dafs der Herzog sich persönlich an den Aufgaben derselben beteiligte; doch ebenso sicher ist, dafs als eigentlicher Arbeiter, wie schon oben erwähnt, der Lehrer am Torgauer Gymnasium Joh. Wanckel seine Kraft einsetzte: seinem Namen begegnen wir nicht nur unter denen der Verfasser von Werken, die in Torgau gedruckt werden, wobei wir ihn vor allem als geschickten Uebersetzer kennen lernen, sondern es tragen auch die in fremden Werken sich findenden lateinischen Disticha vielfach seine Unterschrift. Von ihm verfafst ist das oft in den Torgauer Drucken wiederholte Epigramm auf die sächsische Raute, für dessen Worte die Anfangsbuchstaben von Friedrich Wilhelms Namen verwandt waren. Friedrich Wilhelms Mündel Christian ernannte den fleifsigen Mann, der sein Lehrer gewesen war, zum Professor der Geschichte in Wittenberg; als solcher ist er in Wittenberg gestorben: über ihn vergleiche man, aufser Zedler und Jöcher, die Miscellan. Lips. T. 5. 1717. S. 11 f. und Grulich-Bürger S. 221 ff.

Die wichtigsten Aufschlüsse über die Anschauungen der durch die Druckerei vertretenen Männer und Kreise geben die Bücher selbst. Alle dienen theologischen oder kirchlich- und praktisch-politischen, immer in streng konfessionellem Geiste verfolgten Zielen. Dafs am Ende des 16. Jahrhunderts Luthers Hauspostille ins Lateinische übertragen wird, um sie in weiteren Kreisen bekannt zu machen, und dafs die Passion in lateinischen Elegien behandelt wird, sind jedenfalls nach den verschiedensten Seiten hin bemerkenswerte Tatsachen, die hier wenigstens hervorgehoben sein mögen.

Am meisten bedaure ich, dafs sich unter den Gothaer Büchern kein Exemplar der Originalausgabe des Torgauer Katechismus von 1594 befindet. So oft auch dieses Buch genannt wird, so selten scheint es zu sein; selbst F. Cohrs, der erfahrenste Forscher auf dem Gebiet der Katechismusliteratur, kennt kein Exemplar der ersten Ausgabe. Dafs ich eine Beschreibung des Büchleins geben kann, verdanke ich der Güte des Herrn Archivrat E. Jacobs in Wernigerode.

Aber die Bedeutung Friedrich Wilhelms für das deutsche Buchwesen ist mit seiner Eigenschaft als Druckherr noch nicht erschöpft. Es geziemt sich auch in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dafs er es gewesen ist, der am 22. Mai 1596 (s. Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchh. IX. 1884. S. 73 f.) Universität und Stadt Leipzig anwies, darüber zu wachen, dafs bessere *Correctores* in den Druckereien gehalten würden und die gedruckten *Scripta* nicht mit so vielerlei *erratis* unter die Leute kämen; und ebenso, dafs unter seiner Administration (s. a. a. O. S. 109) durch die Verordnung „Von den Buchhändlern und Buch-

druckern“, welche man den ersten schüchternen Versuch der Kodifikation des Prefs- und Buchhandelsrechts genannt hat, das Zensurwesen in Kursachsen zum ersten Mal geregelt worden ist.

Ich zähle nunmehr die von Friedrich Wilhelm gedruckten Bücher auf.

1594.

1. Ein Christliches Handbüchlein Vor Die Durchlauchtige Hochgeborne Fürstin vnd Fräwlein, Fräwlein DOROTHEA SOPHIA vnd Fräwlein ANNA MARIA Hertzogin zu Sachssen Landgräffin in Düringen vnd Marggräffin zu Meissen etc. Aus Christlicher Gottseliger vnd reiner Lehrer Büchern vnd Schrifften zusammengetragen . . . . . . In Fürstl. Sächs. Druckerey zu Torgaw, Anno M.D.XCIIII. 23 Bogen (A—X) klein 8⁰. Der Titel ist in abwechselnd schwarzen und roten Typen gedruckt. — Das Buch war das Handexemplar der beiden Töchter Friedrich Wilhelms Dorothea Sophia (s. zu n. 4) und Anna Maria (geb. 1589). [Fürstl. Stolbergische Bibliothek in Wernigerode.]

Die Gothaer Bibliothek besitzt von diesem Torgauer Katechismus (nach Carl Jacob — s. o. S. 111 — sind nur die Ausgaben von 1594, 1598 und 1601 in Torgau gedruckt) eine Leipziger Ausgabe von 1634 mit folgendem Titel: Fürstlicher vnd Anderer Gottfürchtiger Kinder Handbüchlein, Darinnen zu finden Fragen vnd Antwort vber den Catechifmum D. Mart. Luth. Fragestücke auff die Feste: Sprüche, darinnen die Christlichen Glaubens Artickel gegründet: Feine Gebet vnd Reimsprüche. Aus Gottseliger reiner Lehrer Schrifften zusammen bracht, durch Georg Zölner Jenens. . . . . Leipzig in Verlegung Gottfried Grofsen Im Jahr 1634. Klein 8⁰.

1595.

2. Precationes, Ab Illustrissimo Principe Ac Domino, Domino Friderico Wilhelmo, Duce Saxoniæ, Tutore & Electoratus Administratore, Comite Provinciali Thuringiæ, Marchione Misniæ, ac Principe Hennebergensi congestæ: Et summa quotidie pietate usurpatæ. Vignette. Torgae In Illustriss: Celf: Ipsius Officina, Anno M.D.XCV. — Bordüre; auf der Rückseite des Titels: Wappen in Bordüre mit der Jahreszahl 1594: 1 Distichon. Jede Seite ist in Randleisten (im ganzen 4 Muster) eingeschlossen. 4⁰. 335 S. — Am Schlufs in Bordüre 2 Disticha Ad S. Trinitatem, Wappen; darunter: Torgæ, in Officina Ilustri, Anno M.D.XCV. Unser Exemplar hat einen Eintrag Friedrich Wilhelms und Polycarp Lysers, der dies Exemplar von Friedrich Wilhelm zum Geschenk erhalten hatte. — Pergamentdeckel mit Goldpressung.

Ein Gegengeschenk Polycarp Lysers an Friedrich Wilhelm ist nach der vom Verfasser in sechs Distichen ausgeführten handschriftlich eingetragenen Dedikation — das Buch selbst ist Christian III. von Dänemark gewidmet — das Gothaer Exemplar der Passio Domini nostri Jesu Christi secundum quatuor Evangelistas, paraphrasi exposita, Et In certos Actus membraq; tributa: edita à Polycarpo Lysero, Theologiae Doctore. Dresdae. Am Schlufs: Dresdae Excudebat Hieronymus Schütz 1597. 12⁰. In rötlichen Samt gebunden.

3. Precationes. Ab Illustrissimo Principe Ac Domino, Domino Friderico Wilhelmo, Duce Saxoniæ, & Electoratus Administratore laudatiſs: Comite Provinciali Thuringiæ, Marchione Misniæ, ac Principe Hennebergensi, &c. congestæ: Ab eiusdemq: Illustr: Celſitud: summa quotidie pietate usurpatæ. Wappen Friedrich Wilhelms, darunter: Torgæ, Typis Illust. Princip. Elect. Saxon. Administr. Anno M.D.XCV. Rückseite: Bild Friedrich Wilhelms 1594. 4°, o. Seitenzahl, 50 Bl. Pergamentband mit Goldpressung.

4. Syntagma Piarum precationum Ab Illustrissimo Principe Ac Domino, Dn. Friderico Guilelmo, Duce Saxoniae, & Electoratus Administratore laudatissimo, Comite Prouinciali Thuringiae, Marchione Misniae, ac Principe Hennebergensi congestum: ab eiusdemq: Illustr: Celsitudine Suma quotidie pietate vsurpatum. Darunter (in deutschen Lettern): Christliche Gebet, Welche fürnemlichen Der Durchlauchtigste, hochgeborne Fürst vñ Herr, Herr Friderich Wilhelm, Hertzog vñ Administrator der Chur Sachssen, Landgraff in Thüringen, Marggraff zu Meissen, und Fürst zu Henneberg, ꝛc selbsten colligirt: Mit welchen auch S. F. G. sich morgens vnnd abends, Göttlicher allmechtigen Hand andächtiglich zu befehlen pflegen. In F. Sächſs. Officin zu Torgaw, 1595. — Titelbordüre wie in den Precationes n. 2. — 1^b Bild Friedrich Wilhelms in Holzschnitt wie in n. 3. 2^a Wappen mit dem Epigramm M(ag.) J(ohann) W(anckels): Votum pro inclyta RVTA Saxonica über und einem Distichon unter dem Wappen. Bordüre. — 4°. 568 S. Die lateinischen Gebete stehen auf dem linken, die deutsche Uebersetzung auf dem rechten Blatt; alle Blätter sind mit Bordüren geschmückt, denselben vier wie in n. 2. Die Schluſsseite wie in diesem, nur z. T. in Antiqua statt in Kursive, mit eingesetztem Cum privilegio, und statt der lateinischen deutsche Zahlen. — Brauner Lederband mit Goldverzierung in denselben Mustern wie n. 3. Auf dem vorderen Goldschnitt ist das Sächsische farbige Wappen angebracht.

Eigenhändige Widmung Friedrich Wilhelms an seine älteste Tochter aus erster Ehe Dorothea Sophie (geb. 1587, s. o. n. 1), die spätere Aebtissin von Quedlinburg, deren Initialen nebst der Jahreszahl 1595 auf dem Vorderdeckel erscheinen. Auch ein Eintrag dieser Prinzessin findet sich in dem Buch, am Ende ein gleicher von Sabina von der Pfalz.

Die lateinischen Gebete des Syntagma 4—128 enthält die schön geschriebene Gothaer Pergamenthandschrift memb. II 163, deren Titel die Unterschrift hat: Anno Salutis 1594. Gebunden in Pergament mit den für die Bände Friedrich Wilhelms verwendeten Eckornamenten, in der Mitte das Wappen (rechts Kurschwerter, links Rautenwappen) tragend, zeigt das Buch nicht, wie vermutet worden ist, die Hand des Herzogs, dessen Schrift nur einmal in einem untergeschriebenen Worte erscheint. Eine von Friedrich Wilhelm eigenhändig korrigierte Abschrift eines deutschen Gebetes von 1592 findet sich im cod. Goth. chart. A 1256.

Eine italienische Ausgabe der Gebete erschien unter dem Titel: Preghiere Et Divotioni raccolte dela sacra Scrittura per il commandamento Del Illmo & Ecc^{mo} Principe & Sig^{r} il Sig^{r} Federigo Guiglielmo Duca di Sassonia &c. A Weimar. 1602. 12^{0}. o. Seitenzahl. 145 Bl. Die Uebersetzung hat wohl Friedrich Wilhelm selbst besorgt.

5. Precationes, Ab Illustrissimo Principe Ac Domino, Domino Friderico Wilhelmo, Duce Saxoniæ, Tutore & Electoratus Administratore, Landgrauio Thuringiæ, Marchione Misniæ, ac Principe Henneberg: congestę: Et summa quotidie pietate vsurpatę. Torgae, In Officina Illustri, Anno 1596. Am Ende: Torgae, — Anno || 15—96. Dazwischen das Sächs. Wappen. Quer 8^{0}, o. Seitenzahl, 148 Bl. — Dies ist das Handexemplar Friedrich Wilhelms mit seinem Eintrag. Vielgebrauchtes, schön gebundenes Buch: Leder mit Goldpressung.

6. Andächtige Gebet, In allerley Geistlichen vnd Leiblichen Nöhten täglich zu gebrauchen. Durch Eine Christliche, Fürstliche Person, aufs Frommer Gottseliger Leute Gebet: Büchlein mit Fleifs zusam̃en gebracht. vnd auffs newe wieder auffgelegt. — Unter einer Vignette: Mit Privilegien In Fürstl. Sächfs. Officin zu Torgaw Im Jahr MDXCVI. 384 Seiten, davon 1/2 u. 38 S. unpag. Auf der letzten Seite: Gedruckt zu Torgaw in F. Sächfs. Officin — Wappen Friedrich Wilhelms — Im Jahr MDXCvj. Sämtliche Seiten sind von Randleisten umrahmt. (Weimarische Bibliothek.)

In Gotha finden sich folgende Neudrucke:

a) Christliche ANdächtige Gebet, vnnd schöne Sprüche, auff alle Tage in der Wochen neben andern schönen Trostreichen Gebeten. Auff allerhand Noth vnd Anliegen gerichtet. Vor diesem, Von einer Hohen Fürstlichen Person zusammen gebracht und verfertiget. Itzo aber von newen durch ein Liebhaber des Gebets durchsehen vnd an etlichen örtern vermehret: Gedruckt zu Hall in Sachsen bey Peter Schmidt. MDCXVII. — Unten auf dem Titel handschriftlich: Dorothea Marghgräffin zue Brandenburg den 22 Martii Anno 1624. — Klein 8^{0}, 645 paginierte, 17 unpaginierte Seiten. Lederband mit Goldpressung.

b) Andächtige, Christliche Gebet, In allerley anliegen täglich zu gebrauchen, Von dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friderich Wilhelm Hertzogen zu Sachsen, ꝛc selbst colligirt, vnd auff vieler Gottseliger, vornehmer Personen Christliches begehren, wiederumb in Druck verfertiget, Neben einer Vorrede Herrn D. Matthiae Hoë, Churf. Sächs. Ober Hofpredigers, etc. Mit Churf. Sächs. Special Privilegio begnadet. Leipzig, Gedruckt durch Abraham Lamberg, in Verlegung Gottfried Grofsen, Anno M. DCXXIV. Titelbordüre Am Schlufs: Leipzig, Typis Lambergianis. Gedruckt durch Paul Schedtlern. Im Jahr M. DC. XXIV. Kl. 4^{0}. 8 + 436 + 20 S. Abwechselnd roth und schwarze Schrift. Alle Seiten in Bordüren, Bild Friedrich Wilhelms mit Wanckels Epigramm. — Einst im Besitz von Bernhard, Herzog zu Sachsen, 1699.

1596.

7. 8. 9. D. Martini Lutheri Concionum diebus dominicis et festis domi publiceque habitarum, Ad Mandatum Illustriss. et Celsissimi Principis Ac Dn: Dn: Friderici Wilhelmi, Ducis Saxoniæ, Tutoris & Electoratus Saxonici Administratoris, Landgr. Thuringiæ, & Marchionis Misniæ &c. In Latinum sermonem à M. Johanne Wanckelio traductarum. Pars I hyberna (4 Bl. u. 879 num. S.); Pars II æstiva (2 Bl. u. 681 num. S. u. 1 ungez. Bl.) Cum Privilegio. Elaborata Torgae in Officina Illustri, Anno M.D.XCVI; Pars III (2 Bl. u. 693 num. S.) Autumnalis & de Festis. . . M.D.XCVII. Am Ende von Bd 3, unter Errata u. dem Wappen Friedrich Wilhelms: Torgæ In Officina Illustri, Anno M.D.XCVII. 4⁰. — Titelblatt mit reicher Bordüre, alle Seiten mit schmaler Randleiste verziert; Holzschnitte vor den einzelnen Sonntagen. Laut Eintrag Friedrich Wilhelms eignes Exemplar. Brauner Lederband mit Goldverzierung u. Sächsischem Wappen auf Vorder- u Rückendeckel.

1597.

10. D. Martini Lutheri Theologi Conciones Diebus dominicis et festis domi publiceque habitae, Illustrissimi Et Celsissimi Principis Ac Domini, Dn: Friderici Wilhelmi, Ducis Saxoniae, Tutoris & Electoratus Saxonici Administratoris, &c jussu In Latinum sermonem a M. Johanne Wanckelio traductæ. Cum Privilegio Elaboratæ Torgæ in Officina illustri. Anno M.D.XCVII. fol. 1226 S. — Sehr schöne Randleisten und Illustrationen, die in unserem Prachtexemplar illuminiert sind. Am Schlufs: Torgae coeptum hoc opus, feliciter absolvebatur Anneburgae In Officina Illustri. Non: IX Anno M.D.XCVII. Prachtband: Braunes Leder mit reichem Golddruck. Vorne das Sächsische, hinten das Pfälzische Wappen: s. zu n. 11. 12. Goldschnitt mit Ornamenten. Vgl. Unschuld. Nachr. 1712. S. 74.

Dieses Buch wurde umgedruckt in 8⁰ (Lipsiae, imprimebat Michael Lantzenberger cum privilegio sumtibus Henningi Grossii Bibliop. Anno MDIIC) mit etwas geändertem Titel, auf dem der Band mit Unrecht als pars prima bezeichnet ist.

Von demselben Werk besitzt die Herzogliche Bibliothek auch einen herrlichen Prachtdruck auf Pergament in 2 Bdn, in denen Bilder und Titelblatt nicht illuminiert sind; beide Bände sind in den gleichen Prachtband wie n. 9 gebunden (1—612. 613—1226): dies war die glänzendste Leistung der Torgauer Presse. Diese Prachtausgabe erwähnt de Praet im Catalogue de livres imprimés sur velin III 121; auch auf die übrigen auf Pergament gedruckten Bücher in Gotha war de Praet von F. Jacobs aufmerksam gemacht worden.

Die Absicht, in der diese Uebersetzung gedruckt worden ist, spricht am kürzesten eine Stelle der Vorrede von n. 17 aus: 'Vnd ist eben diese Postill aus gnedigstem Befehl S. F. G. auch ins Latein vertiret worden, zu dem ende, damit sie von Aufswertigen vnd der deutschen Sprach vnerfahrnen mit nutz gelesen vnd verstanden werden möchte.'

11. 12. Johannis Claii Hertzbergensis Explicationum Anniversariorum Euangeliorum Pars Prior. Accesserunt Joachimi a Beust in Planiz J. C. Disticha. Torgæ In Officina Illustri M.D.XCVII. — Pars Posterior Anneburgæ in Officina Illustri M.D.XCVII; am Ende Torgae In Officina Illustri, Anno M.D.XCVII. 4°; 294 u. 302 Bl.; Titelbordüre. — Beides Prachtbände: braunes Leder mit reicher Goldpressung; vorn das Sächsische, hinten das Pfälzische Wappen. Friedrich Wilhelms zweite Gemahlin, die er 1591 geheiratet hatte, war Anna Marie von der Pfalz; s. n. 10 und n. 17.

13. Land Tags Predigt Wie Christliche Landschafften auff ergangem Aufsschreiben jhrer gnädigen vnd Landſs-Fürstlichen Oberkeit sich auff gemeinen Land-Tägen: Bevorab bey gegenwertiger vorstehender Gefahr gemeiner Christenheit wegen des Türcken bezeigen vnd verhalten sollen Gehalten Zu Weymar in der Schloſskirchen, auf dem angestalten Land Tag daselbsten 6 Decembr. Anno 1595. durch Georgium Mylium,, D. vnd Professore zu Jhena. Torgaw, In Fürstlicher Sächs. Druckerey, ꝛc. Im M.D.XCVII. Jahr. — 4°. 16 Bl. (Eintrag: 10 ₰ gelts den 7. may Anno 1597; Preisangaben finden sich auch bei den meisten übrigen Stücken des diese Rede enthaltenden Sammelbandes).

1598.

14. Dei Gratia Friderici Wilhelmi, Ducis Saxoniæ, Tutoris et Electoratus Administratoris, Landgrauii Thuringiæ, Marchionis Misniæ, &c. Exercitationes horarum subcisiuarum. In duos libros tributæ, Quorum Priore Præcepta ad instructionem Principis & ciuilem vitam vtilia; posteriore exempla historica ad præcipuas doctrinæ moralis partes accommodata continentur. Cum Elencho Capitum & Indice historiarum. — Vignette. — Elaboratæ Torgæ In typographeio principali, Anno M.D.XCVIII. Folio; 592 S. und 4 + 7 Bl. — Am Schluſs der praefacio findet sich ein Epigramm M. Johannes Wanckels in 5 Distichen an die 3 jungen sächsischen Prinzen, an die auch die Vorrede Friedrich Wilhelms gerichtet ist. Pergamentband mit Goldpressung, auch auf dem Rücken; auf der Vorder- und Rückseite das Sächs. Wappen; auf dem Vorderdeckel I(ohan) P(hilipp) H(erzog) Z(u) S(achsen); Johann Philipp ist der Sohn Friedrich Wilhelms.

Das Buch ist ein glänzendes Zeugnis für die umfassende Belesenheit, den sittlichen Ernst und den guten Willen, den der Fürst in der Erziehung seiner Mündel betätigte. In der von Friedrich Wilhelm an die jungen Herzöge von Sachsen gerichteten Vorrede findet sich die folgende interessante Stelle: „Nullum praeterire diem patimur, quo non in lectione bonorum authorum et studio latinitatis aliquid legamus, scribamus aut meditemur. Artium enim et humaniorum literarum studia tantum abest ut a nobis aliena esse concedamus, ut etiam cuiuis bono Principi summo esse ornamento eadem censeamus. Homines enim cum et ipsi simus, cur non iis studiis post pietatis exercitia et curas guber-

nationis vacemus, quae iuventutem decent, virili aetati prosunt, senium oblectant?“

15. **Johannis Claii Hertzbergensis Meditationum Piarum Ex** Historia Passionis Ac Mortis Domini nostri Jesu Christi, juxta quatuor Euangelistarum narrationem, Libri quinque. Am Schlufs 3 Gedichte Paul Ebers in Distichen. Torgae, in Officina Illustri, M. D. XCVIII. Titelbordüre: mit Holzschnitten illustrierter Prachtband: 4⁰, 240 Bl. Einband: Leder mit Goldpressung wie 8. 9.

16. Conradi Heresbachii Ic De educandis atque erudiendis Principum liberis, Rei publicæ gubernandæ destinatis Deque Republica Christiane administranda, Libri duo. Quibus accesserunt Joan: Joviani Pontani, Joan: Sturmii, Francisci Petrarchae, Erasmi Roterodami aliorumque id genus autorum opuscula cognitu dignissima. Spartam nactus hanc exorna. Erudimini qui judicatis terram. Psal. 2. V. 10. Wappen Friedrich Wilhelms. Excusa Torgæ In typographeio illustri, Anno M D. XCVIII. Kl. folio, 544 S. + 10 und 1 Bl. Die Rückseite des Titels bringt ein Widmungsgedicht Friedrich Wilhelms an seine Mündel. Am Schlufs (S. 545: Ad lectorem) wird ein Nachtrag aus des Verf. Handexemplar gegeben; darunter das Wappen Friedrich Wilhelms und Torgæ. In Officina Illustri, Anno M. DC. IIC.

1601.

17. Haufspostill Uber die Sontags vnd der fürnemesten Feste Euangelien, durch das gantze Jahr. Doct. Martini Lutheri. Auff gnedigsten Befehl, defs Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Friederich Wilhelm, Hertzogen zu Sachssen, Vormund, vnd der Chur Sachssen Administratorn, ꝛc. Aus dem Jehnischen Exemplar mit sonderm Fleis corrigirt, vnd mit nützlichen Marginalien auffs newe zugericht. Torgaw, In Fürstlicher Sächfs: Officin, Im MDCI Jahr. — Bordüre mit alt- u. neutestamentlichen Darstellungen, unten das Sächs. Wappen, koloriert; Vorderseite des letzten Blattes: Gott dem Vater, Gott dem Sohn, vnd Gott dem heiligen Geiste, dem einigen, ewigen Gott sey Lob vnd Ehr, für diese heilsame Lehre, vnd für alle seine Wohlthat in Ewigkeit, Amen. Koloriertes Wappen Friedrich Wilhelms (1594). Darunter: Gedruckt zu Torgaw, In Fürstl: Sächfs: Officin. Im Jahr, M. DCI. — Holzschnitte vor jeder Predigt mit Bordüren, koloriert. Kolorierte Initialen. — Folio, 978 S. + 4 und 1 unnum. Blatt. Auch dies ist ein prächtiger Druck: die Randnoten sind gefafst nach dem Vorbild der von Johann Wilhelm seinem Jenenser Exemplar beigeschriebenen Vermerken. Brauner Lederband mit reicher Goldpressung; auf dem Vorderdeckel Brustbild Johann Friedrichs des Grofsmütigen, auf dem Hinterdeckel ein sehr schlechtes Bild Luthers. Unser Exemplar hat Bernhard von Meiningen (s. o. n. 6, b) seiner Schwägerin Magdalena Sibylle, der ersten Gemahlin Friedrichs I. von Gotha-Altenburg, 1679 geschenkt.

Die Herz. Bibliothek besitzt das Handexemplar der Lutherischen

Hauspostille des Herzogs Johann (Jena 1579), welches mit den Porträts Johann Wilhelms und Sophie Dorotheas geschmückt ist: diesen Schmuck haben regelmäfsig die einst zum Besitz Johann Wilhelms, des Vaters Friedrich Wilhelms und Johanns, gehörigen Bücher: und ebenso besitzen wir das Handexemplar Friedrich Wilhelms selbst (Jena 1575), welches die gleiche Dekoration auf dem Vorderdeckel hat, auf dem Rückendeckel aber das Sächsische und Pfälzische Wappen, s. o. n. 11. 12.

18. Horologii Principum Sive De Vita M. Aurelii Imperatoris Libri III. Axiomatis politicis et exemplis memorabilibus refertissimi. Ab Illustrissimo viro Dn. Antonio de Guevara, Episcopo Accitano, D. Caroli V. Imperatoris consiliario historico compositi, & nunc Illustrissimi Celsissimique Principis ac Domini Dn: Friderici Wilhelmi, Ducis Saxoniæ Proëlectoris, &c. jussu, Ex Lingua Castellana, Adhibitis Gallicis et Italicis versionibus in Latinam linguam traducti, & notis margini insertis illustrati, studio Johannis Wanckelii, M. & P. L. Kleines Wappen Friedrich Wilhelms. — Torgæ in Typographeio Principali. Anno MDCI. Cum. S. Caesar. Majest. & Proëlect. Saxon. Privilegio. Kl. fol., 36 Bl. + 703 S. Schöner Pergamentband mit Goldbordüren. Vorn und hinten Wappen. — Dem Buche ist vorangeschickt ein Gedicht Friedrich Wilhelms in 17 Distichen an Christian II. von Sachsen zum Beginn seiner selbständigen Regierung, als Gratulation zum *natalis imperii*.

19. Christliche Leichpredigt. Vber dem Begräbnüſs der Wolgebornen vñ Edeln Frawen, Frawen Elisabeth, geborner Herrin von Tschernembl, des Wolgebornen vnd Edelen Herrn, Wolffen, Herrn von Schönburgk, Herrn zu Glauchaw vnd Waldenburgs, ꝛc. geliebten Gemahlin. Welche den 28. Martii, iñstehenden 1601. Jahres, sampt einem Jungen Herrlein seliglich in Gott vorschieden . . . Gehalten von M. Johanne Scheubner, der zeit Pfarrern vnd Superintendenten alldar. Gedruckt zu Torgaw. In Fürstlicher Sächſsischer Officin. In diesem Druck erscheint eine neue schärfere und sehr zierliche deutsche Type.

Ebensowenig wie ein Original des Katechismus besitzt die Gothaer Bibliothek von dem Hausbuch Eleonorens von Würtemberg, das diese Schwägerin des Herzogs unter Beihilfe des Doktor Johann Christian Rebhold 1600 (s. Reinhard S. 17. Grulich-Bürger S. 223) in der Druckerei ihres Schwagers drucken liefs, eine Originalausgabe. Das merkwürdige und verwunderliche Buch ist bei uns vorhanden in einem Jenenser Nachdruck von 1608: es war ursprünglich, wie die Christliche Andächtige Gebet (s. n. 6, a), im Besitz von Dorothea Marggr. zue Brandenburg (28. X. 1631) und hat folgenden Titel: Sechs Bücher Auſserlesener Artzney vnd Kunst Stück, fast vor alle deſs Menschlichen Leibes Gebrechen vnd Kranckheiten. Auſs vielen beschriebenen Artzney Büchern, So bey Fürstlichen vnd andern hohen Personen verwahret werden, Mit sonderm Fleiſs zusammen getragen. Vnd in solche richtige Ordnung bracht, daſs ein jeder, was zu fürfallender Schwachheit dienlich, ohne besondere Mühe darinne finden kann. Cum Privilegio. Gedruckt zu Jehna, durch Christoff Lippold. Anno M.DC.IIX.

Ueber 1601 hinaus hat Friedrich Wilhelm nicht gedruckt: das im Meſskatalog 1602 verzeichnete Torgauer Buch (Cod. nund. pag. 39) ist das Horologium principum von 1601. Am 23. September 1601 legte der Herzog die Administration nieder und verlieſs Torgau: seit 17. Oktober 1601 residierte er wieder in Weimar, wo er am 7. Juli 1602 gestorben ist, nicht ganz dreiviertel Jahre nach Tycho.

Gotha. R. Ehwald.

Anhang.

Zu den sogenannten Silbertypen der torgauischen Druckerei des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen.

Von der Linde bezeichnet in seiner Gesch. d. Erf. d. B. III. S. 938 die Nachricht des Superintendenten Hofmann vom J. 1671 ohne weiteres als „Märchen“. . . . „irgend ein mit silber gedrucktes gelegenheitsblatt“ . . . ist nach Linde der Hauptgrund für die Entstehung des Märchens! Will man diese verfehlte Bemerkung nicht als Scherz auffassen, so ist sie für die technische Betrachtungsweise Lindes recht bezeichnend. Er steht eben technischen Dingen, wie so häufig, auch hier völlig verständnislos gegenüber.

Die mir vorgelegten Drucke der Herzoglichen Druckerei sind 1. Precationes von 1595; 2. Precationes mit Seitenumrahmungen von 1595: 3. Meditationes von 1598: 4. Horologium Principum von 1601. Sie erweisen eine besondere Vorliebe für „Kursivschrift“, ohne Zweifel die Lettern der vornehmen Welt jener Zeit. In unseren Drucken sind 4 Grade, darunter 2 Schnitte von nahezu Text-Gröſse nach heutiger Benennung verwendet und zwar ist der eigentliche Text der Nr 1, 3 und 4 fast durchaus in Kursivtypen gedruckt. Die technische Prüfung der Drucke erbringt unschwer einen bestimmten Hinweis auf die Beschaffenheit des Typenmetalles, weil sich gerade die leicht zerbrechlichen Kursivtypen zu einem solchen Nachweis gut eignen. Nun kommen aber Abbrüche der in der Kursiv häufigen „Ueberhänge“ auffallend selten vor. Hält man damit zusammen die immerhin derbe Behandlung des Satzes durch das Druckverfahren und den saubern guten Guſs, so steht eine besonders gute Beschaffenheit des Metalls sicher. Es war ohne Zweifel hart, dabei aber nicht spröde und brüchig. Der Guſs ist, von wenigen zufälligen Verletzungen abgesehen, durchweg scharf und technisch sicher ausgeführt. Form und Justierung der Typen lassen bei 1 freilich zu wünschen übrig. Erhebliche Nachbesserungen dieser Type sind indessen bei Nr 4 zu erkennen.

Will man der Tradition, die von „silbernen“ Typen der herzoglichen Druckerei berichtet, eine reale Unterlage nicht absprechen, so möchte ich im Hinblick darauf, daſs die Drucke meinen Erklärungen nicht widersprechen, sie vielmehr in gewissem Sinne stützen, folgenden Möglichkeiten Raum geben:

1. Silberlegierung. Es handelt sich bei dem für die empfindlichen Kursivtypen verwendeten harten und zähen Metall vielleicht um eine kräftige Silberlegierung. (An Guſs aus reinem Silber ist schon des hohen Schmelzpunktes und anderer technischer Gründe wegen nicht zu denken. Insbesondere bietet unlegiertes Silber gerade nicht die erforderliche Härte und Widerstandsfähigkeit, von den Gieſsschwierigkeiten und Retouchen an den gegossenen Stücken ganz abgesehen.) Es besteht, nach gütiger Mitteilung der Rudhardschen Gieſserei in Offenbach a. M., technisch kein Hindernis, eine Legierung von z. B. 76 T. Blei, 12 T. Antimon, 12 T. Silber zu vergieſsen, wo also das Silber annähernd die Stelle des früher häufig verwendeten Kupfers vertritt. Für die Möglichkeit einer Blei-Silber-Legierung überhaupt spricht schon das häufige Vorkommen silberhaltiger Bleierze.

2. Zinnlegierung. Weniger berechtigt, aber nicht undenkbar wäre eine Erklärung der „Silbertypen" durch die Annahme, daſs das herzogliche Metall einen starken Zinnzusatz, unter Erhöhung des Antimon-Gehaltes, erhalten habe. Mit solchem Metall gegossene Typen erscheinen allerdings sehr schön weiſs und glänzend und behalten das „silberweiſse" Aussehen längere Zeit. Der erhöhte Antimonzusatz bewirkt die erforderliche Härte.

Zu den obengenannten vier Drucken der Herzoglichen Druckerei noch einige typographische Bemerkungen:

1. Precationes von 1595. Eine als „Privatdruck" im heutigen Sinne besonders reizvolle typographische Kostbarkeit! Oktav, Satzspiegel 83 × 127 mm, 20 Zeilen + Kustoszeile, ohne Blatt- und Seitenzahl, mit Kustoden, Viertelbogen-Signaturen A bis Z, a, b (mit K, ohne U, W), 4-Seitenweise gedruckt, demgemäſs hat die Heftlage nur 1 Bogen (= 4 Kolumnen). Kursivtype des Textes = 17,4 Punkt Kegel, undurchschossen gesetzt (vgl. Ausschluſsspieſs Sign. K 4, Zeile 4 v. o.). Type mit vielen Ueberhängen *ſ f g Q β* u. a. Ligaturen für lateinischen Satz: *us, is, ſp;* auſserdem die üblichen *fi ſi ff ct st* u. a. Auf den geringen Typenvorrat weist hin: der Druck im $^1/_4$ Bogen, der gleichzeitig, d. h. 4 Kolumnen in der Presse, vorgenommen zu sein scheint, sowie das Fehlen des Versals *D* auf der 4. Kolumne der Druckform in Sign. N und P, wo als Notbehelf stehende Antiqua-D verwendet sind. Wasserzeichen des Papiers mit engen dünnen Sieblinien: das Kur-Sächsische Wappen in italienischem Schild, im Reif der Krone: *DRESTEN*; nur 1 Bogen, Sign. a, zeigt eine andre Wassermarke: Tartsche mit Jagdhorn.

2. Precationes mit Seitenumrahmungen von 1595. Alle Seiten durch künstlerisch geschnittene Umrahmungen in 4 verschiedenen Zeichnungen reich geschmückt. Textschrift stehende Antiqua gleichen Kegels wie Kursiv der Nr 1 = 17,4 Punkt; undurchschossen. Oktav, Satzspiegel der Randleisten 109 × 156 mm. Gedruckt im $^1/_2$ Bogen = 8 Seiten. Die 4 Randleisten sind jeweilig in den Druckformen zu 4 Kolumnen umgewechselt. I. Form 1. 4. 5. 8. Seite, II. Form 3. 2. 7. 6. Seite.

3. Meditationes von 1598. Oktav, Satzspiegel 105 × 155 mm + Kustoszeile. Neue Kursivtype auf gröfserm Kegel = 19,6 Punkt. Etwas steilere Stellung der Buchstaben, mehrfache Verbesserungen der Justierung. Schwungvolle Versalien und Schlufszüge an den gemeinen m, a, e und an anderen. In $^1/_2$ Bogen = 8 Seiten gedruckt.

4. Horologium Principum von 1601. Klein Folio. Zu den beiden Kursivtypen von 1 und 3 treten zwei neue, kleinere Kursivschriften von 14,8 und 10,8 Punkt Kegel. Der stattliche Band und seine tüchtige Ausführung lassen auf eine erhebliche Vergröfserung der Druckerei-Einrichtungen schliefsen.

Mainz. Heinrich Wallau.

Bibliographische Miszellen.

Georg Bartisch's aus Königsbrück (S.)[1] „Augendienst (1583) liegt mir auf der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden (Ophthalm. 3)[2]) in dem, dem Kurfürsten August zu Sachsen († 11. Februar 1586) verehrten, bunt illustrierten Prachtexemplare vor. Nur um auf dieses in vieler Hinsicht denkwürdige Werk auch hier[3]) aufmerksam zu machen, gebe ich eine Stelle aus der Vorrede wieder: „Solcher Leute findet man jetziger zeit sehr viel, die sich der Augen vnd des Gesichtes curation vnterstehen vnd fürnemen,[4]) so zum teil hohes, zum teil niedrigs Standes, Geistliche vnd Weltliche Personen sind, vnd zuuoraus die sich Erbare vnd Wirdige nennen lassen, welche zwar billich es andern wehren vnd verbieten, ja sie darumb straffen vnd daruon abhalten solten, aber doch selbst gemeiniglich am ehesten vnd am meisten thun vnd treiben. Darzu sind auch geringere Leute zu finden, welche mit solchen sachen wollen vmbgehen, als Handwercksmenner, Bürger vnd Bawer, die es hinterm Ofen, oder bey einem Schuster, Schneider, Kürschner, Becker, Schmide, oder dergleichen Handwercken auff der Werckstad, oder in der Scheune, hinterm Pfluge vnd Mistwagen gelernet vnd erfaren haben. Es mangelt auch nicht an alten Weibern, losen Vetteln, Theriacksleuten, Zahnbrechern, vertorbenen Krämern, Ratten vnd Meusemennern, Spitzbuben, Kesselflickern, Säwschneidern, Schirganten vnd Bütteln, vnd anderm leichtfertigem, erwegenem, vnnützem Gesindlin, das sich alles dieser edlen Cur aus grosser vermessenheit vnd freuel vorsetziglich anmasset vnd vnterstehet, Deren etliche, vnd doch nicht wenig, mit stadlichen Kleidungen, köstlichem Golde vnd Silber, viel Knechten vnd Pferden, vbermessigen Tracht vnd Pracht, grossem geschrey vnd allfantzerey, hin vnd wider sich sehen vnd hören lassen, dardurch viel guter Leute, nicht allein schendlich vnd vbel betrogen vnd herümb geruckt, sondern auch vber die masse geschatzt vnd vbersatzt, darzu endlich gar verterbet vnd gesterbet werden".

Helffrichs Reise ins heilige Land als Nachdruck (1584). „September 1584" datiert ein Spruch der kurfürstlich-sächischen Schöppen zu Leipzig an Johann Helffrich[5]) daselbst, folgenden Wortlautes: [6])

1) Er nennt sich Bürger, Oculist [von „occulere" — lucus a non lucendo!], Schnit vnd Wundarzt in der Churfürstlichen Alten Stadt [heutigen Neustadt] Dresden; man vergleiche über ihn die „Allgemeine Deutsche Biographie", wo jedoch sein Geburtsort falsch angegeben ist.

2) Bll. 5—10 fehlen leider.

3) Man vgl. Deutsche medizinische Wochenschrift XXIX. 1903. Nr 29.

4) „Unvermögens halber" hatte auch er nicht studieren gekonnt, sondern sich „zu der chirurgia halten müssen".

5) Ein Artikel über ihn fehlt in der „A. D. B."

„Hat der Churfürst zu Sachsen ... vff ewer vnterthänigstes Ansuchen vber ewer Büchlein, darinnen ihr die Reyse ins heilige Land beschrieben. ein gnädigst privilegium ertheilet vnd darinnen dasselbe nach zu trucken oder auch da es anderswo nachgetruckt. in diesen Landen zu verkauffen bey Straff 100. Reichsthaler, vnd Verlust der nachgetruckten Exemplarien verbotten, dessen vngeachtet, haben die Buchführer allhier obbemeltes ewer Itinerarium. so zu Franckfurt am Mayn nachgetrucket. öffentlich feyl gehabt Ob nun gleich dasselbe nicht besonders vnnd allein. sondern neben etlichen andern Büchern. so von gleichen Reysen geschrieben. in ein Volumen zusammen getruckt. da aber dennoch obgedachtes privilegium gebührlichen publiciret worden. vnnd sie dessen Wissenschafft also bekommen hetten, etc. So were ein jeder insonderheit in die Straff defs obbemelten privilegii gefallen. V. R. W."

Mehrere Auflagen des Vordruckes sind mir bekannt, das corpus delicti aber konnte ich nicht erlangen.

„Apollo [Müllner] der Leukopeträer" von Professor Krug in Leipzig (1820) wurde konfisziert. Zwei von einander abweichende Auflagen hat dieses literarische Kuriosum erlebt, deren erste bisher nur[1]) in „Ephem. litter. 654m" der k. ö. Bibl. zu Dresden ermittelt worden ist; man vgl. mich in der „Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte" N. F. XI. 1897. S. 474f.

Blasewitz. Theodor Distel.

Rezensionen und Anzeigen.

L'art typographique dans les Pays-Bas (1500—1540). Reproduction en facsimilé des caractères typographiques, des marques d'imprimeurs, des gravures sur bois et autres ornements employés dans les Pays-Bas entre les années MD et MDXL. Avec notices critiques et biographiques par Wouter Nijhoff. Livr. 1—4. La Haye, Martinus Nijhoff. 1902. Fol.

Diese Publikation will, wie der Prospekt besagt, alle zwischen 1500 bis 1540 in den Offizinen der Niederlande, einschliefslich Belgiens, verwendeten Typen und Druckermarken sowie die interessantesten damaligen Buch-Illustrationen und -Ornamente in getreuem Faksimile zur Darstellung bringen. Sie ist einerseits als eine Fortsetzung der berühmten Monuments typographiques von J. W. Holtrop gedacht, andererseits soll sie einen Atlas zu der von Nijhoff vorbereiteten „Bibliographie de la typographie néerlandaise des années 1500—40"[2]) bilden. Der Umfang ist auf 15—20 Lieferungen zum Preise von je Fl. 7,50 berechnet; jede Lieferung soll 12 Tafeln, jede Tafel durchschnittlich 4 Abbildungen enthalten.

Der Plan ist zweifellos gut, denn wenn der in Rede stehende Zeitabschnitt auch keine Glanzperiode der niederländischen Buchdruckerkunst bildet, so sind die damaligen Drucke selten, und Bücherfreunden mufs daher ein Werk, mit dessen Hilfe sie in zweifelhaften Fällen den Typographen zu ermitteln vermögen, willkommen sein. So prächtig aber auch das äufsere Ansehen der bisher erschienenen vier Lieferungen ist, so wird ihr Inhalt doch für diesen Zweck vielfach nicht ausreichen. Der Herausgeber hat sich nämlich darauf beschränkt, Titelblätter, Schlufsblätter und halbe Textseiten

6) Da das betreffende Urteils-Konzeptbuch nicht mehr vorliegt, so folge ich Carpzov zu const. 6, def. 8, part. II. der Gesetzgebung des Kurfürsten August von Sachsen vom 21. April 1572 („Jurispr. for. Rom.-Sax.").

1) Der Verlagsbuchhandlung (Brockhaus) fehlt dieselbe ebenfalls. [Aber auch vorhanden in Berlin K. B. Al 5986. Red.].

2) Von dieser hat der Verf. bisher acht Hefte „Feuilles provisoires" in je 50 Exemplaren drucken lassen, die anscheinend nicht in den Handel gekommen sind.

faksimilieren zu lassen, die, so interessant sie auch an sich sind, doch immer nur eine Anzahl Buchstaben, nicht aber vollständige Alphabete enthalten. Ohne die letzteren kann man aber, namentlich wenn man das Druckjahr festzustellen beabsichtigt, kaum auskommen: für bibliothekarische Zwecke ist daher die Publikation in ihrer jetzigen Gestalt nicht ausreichend. Aber auch der Kunstforscher kommt zunächst nicht auf seine Rechnung. Er erkennt zwar sofort, dafs sich unter den abgebildeten Illustrationen, Umrahmungen und Initialen neben Arbeiten damaliger einheimischer Künstler, alte Stöcke aus dem XV. Jahrhundert, ferner Kopien nach Holbein, Graf und anderen deutschen Meistern, endlich Arbeiten in französischem Geschmack befinden. Aber er hat doch keine Lust, in jedem einzelnen Falle langwierige Untersuchungen darüber anzustellen, in welchem deutschen Druckwerk das betreffende Original zuerst erschienen ist und ob diese oder jene Initiale von dem französischen Originalstock oder von einer Kopie gedruckt ist, sondern er erwartet darüber Auskunft vom Herausgeber. Dieser hüllt sich einstweilen jedoch in Schweigen, und wir erfahren nur, dafs der Schlufslieferung „kritische und biographische Angaben" kostenlos beigegeben werden sollen. An ein Werk, das 200—250 M. kosten soll, darf man aber die Anforderung stellen, dafs der Text nicht eine blofse Beigabe bildet, sondern mit aller Sorgfalt ausgearbeitet wird. Es werden sogar so viele bibliographische und kunstgeschichtliche Fragen zu erörtern sein, dafs überhaupt ein einzelner, selbst wenn er die gröfste Mühe und Sorgfalt verwendet, nicht in jedem Falle den Sachverhalt aufzuklären im stande sein wird. Um so mehr hätte der Herausgeber jeder Lieferung einen provisorischen Text beifügen und alle Leser um ihre Unterstützung bitten sollen; dann würde ihm am Schlufs die Ausarbeitung des Gesamttextes keine allzu grofse Mühe verursachen. Heute hingegen mufs jeder aus dem Fehlen eines erläuternden Textes und aus der Unsicherheit über den Umfang des Werkes den Schlufs ziehen, dafs dessen Veröffentlichung überstürzt und ohne genügende Vorarbeiten erfolgt sei. Leider scheint dadurch sogar das Weitererscheinen des sonst so ansprechenden Werkes in Frage gestellt zu sein, denn nachdem die ersten vier Lieferungen einander in schnellem Tempo gefolgt waren, ist fast seit Jahresfrist kein neues Heft erschienen. Man darf aber wohl hoffen und wünschen, dafs es gelingen möge, diese Stockung zu überwinden. Wenn der Herausgeber sich entschliefsen würde, dem Text den ihm gebührenden Platz einzuräumen und die Alphabete vollständig zu reproduzieren (was sich mit dem Text ja sehr gut vereinen liefse), dann könnte er seinem Unternehmen wohl genügend neue Freunde zuführen, um es ohne weitere Unterbrechung zum Abschlufs zu bringen. Am leichtesten dürfte dieses Ziel in der Weise zu erreichen sein, dafs er der nächsten Lieferung einen provisorischen Text, der zugleich die vorhergehenden Hefte umfafst, beilegt und darin auch die Art und Weise, in welcher die Alphabete nachgetragen werden sollen, an einigen Beispielen veranschaulicht.

Potsdam. W. L. Schreiber.

Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Inkunabelbibliographie von Ernst Voulliéme. Bonn: H. Behrendt 1903. (16 Bl., CXXXIV, 543 S.) 8°. = Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXIV.

Das vorliegende Werk ist von langer Hand vorbereitet, fast 10 Jahre hat der Verfasser an ihm gearbeitet. Für gar manche Inkunabelsammlung fehlt es heute auch in Deutschland noch an einem orientierenden Verzeichnis und dieser Mangel macht die Zusammenstellung der gesamten Wiegendrucke einer Stadt und zumal einer so bedeutenden Druckerstadt wie Köln zu einem aufserordentlich schwierigen und mühevollen Unternehmen. Voulliéme wird jetzt nach vollbrachter Arbeit erleichtert aufatmen und das um so mehr, als er die Feder mit dem Bewufstsein hat aus der Hand legen können, dafs sein Werk für jede weitere Untersuchung des Kölner Buchdrucks im 15. Jahrh.

die dauernde Grundlage sein und bleiben wird. Nächst dem Verfasser gebührt für diese wertvolle Gabe, aus der auch die Forschung über die Anfänge des Buchdrucks in anderen deutschen Städten vielfachen Nutzen ziehen wird, der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde unser lebhafter Dank.

Das Werk zerfällt in zwei Teile. Der erste gibt eine knappe, stellenweise freilich und besonders da, wo es dem Verfasser um die Zurückweisung entgegenstehender Ansichten zu tun ist, auch etwas breiter fliefsende Darstellung dessen, was über das Leben der einzelnen Drucker Sicheres hat ermittelt werden können, sowie eine Charakterisierung ihrer Druckerpraxis, der von ihnen gebrauchten Typen und des in ihren Werken angewandten Bilderschmuckes, der allerdings im Kölner Buchdruck des 15. Jahrh. keine grofse Rolle spielt. Der zweite Teil enthält eine bibliographische Beschreibung aller Kölner Drucke des 15. Jahrh. und zugleich einen Nachweis über die den Kölner Druckern fälschlich zugeschriebenen Prefserzeugnisse. Die Drucker sind nach der Zeitfolge, die Drucke alphabetisch nach dem Verfasser bezw. nach dem sachlichen Stichwort geordnet. Man kann sich mit diesem Ordnungsprinzip, wenn man bedenkt, dafs das Werk in den weitaus meisten Fällen als Nachschlagewerk zur Vergleichung und Bestimmung undatierter Drucke benutzt werden wird, nur einverstanden erklären. Der Verfasser hat aufserdem durch Tabellen dafür gesorgt, dafs man über die den einzelnen Druckern zugehörigen Werke eine leichte und rasche Uebersicht gewinnt. Freilich betrachte ich es als einen Mangel, dafs V. in diesen Tabellen die Gruppen, innerhalb deren die undatierten Drucke wieder alphabetisch geordnet sind, nicht schärfer hervorgehoben hat; hier wäre meines Erachtens auch mehr Rücksicht auf die vermutliche chronologische Folge am Platze gewesen. Ich verkenne die grofsen Schwierigkeiten einer genaueren zeitlichen Anordnung der undatierten Drucke, zumal bei Druckern, deren Werke zum allergröfsten Teil — bei Ulrich Zell z. B. mehr als $^5/_6$ aller seiner Drucke — keine Jahreszahl tragen, durchaus nicht, aber warum ist nicht wenigstens in der tabellarischen Uebersicht die bei der Beschreibung angegebene ungefähre Zeitbestimmung in Klammern beigefügt?

Für den ersten Teil standen dem Verfasser namentlich in Ennens, Merlos und Zaretzkys Veröffentlichungen sehr brauchbare Vorarbeiten zur Verfügung. V. hat dank dieser von einer eignen Durchforschung des Kölner Stadtarchivs Abstand nehmen können, und so dankenswert es auch sein wird, wenn der Kölner Kollege Zaretzky das archivalische Material, soweit es noch unbekannt geblieben ist, auch weiterhin ans Licht fördert, so darf man es V. doch nicht grofs verdenken, dafs er sich einer so langwierigen Arbeit, deren Ergebnis im Verhältnis zu der an sich schon nicht so beträchtlichen Ausbeute seiner Vorgänger doch wohl nur eine spärliche Nachlese gewesen sein würde, bei seinem entfernten Wohnort nicht unterzogen hat. Immerhin hat die intensive Beschäftigung mit den Kölner Drucken V. befähigt, das Bild der einzelnen Drucker nicht selten individueller und wahrheitsgetreuer zu gestalten, als es seinen Vorgängern möglich war. Selbst für Ulrich Zell, über den wir die eingehende, von Zaretzky herausgegebene Monographie Merlos besitzen, gewinnen wir aus Vs Arbeit eine ungleich zuverlässigere Uebersicht über seinen Verlag. In der Frage, ob der Kölner Prototypograph aus der Gutenbergischen oder der Fust-Schöfferschen Offizin hervorgegangen sei, wagt V. keine Entscheidung. Wenn er aber auf Grund von Stichproben zu der Ueberzeugung gelangt ist, dafs sich diese Frage aus einem von ihm nicht versuchten, eingehenderen Studium der Zellschen Technik und einer Vergleichung der Ergebnisse mit der ältesten Mainzer Praxis nicht lösen lassen werde, so wäre ich neugierig zu erfahren, welcher Art diese Stichproben gewesen sind. Eine genaue Analyse und Vergleichung der frühesten Typensysteme wird uns zweifellos noch wichtige Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser wie so mancher anderen noch schwebenden Frage geben.

Natürlich hat auch V., so besonnen er in seiner Kritik ist, so sorgfältig er die landläufigen Ansichten geprüft und so erfolgreich er das in den Drucken enthaltene Material zur Ergänzung der nur allzu lückenhaften Ueber-

lieferung verwertet hat, nicht überall das letzte Wort gesprochen. Wie aber die neuen völlig gesicherten Resultate,[1]) vor allem die über die Druckerpraxis der einzelnen Drucker gemachten Beobachtungen, eine nicht zu unterschätzende Bereicherung unserer Kenntnis des Kölner Buchdrucks bilden, so wird seine eindringende Behandlung auch für die noch strittig bleibenden Fragen ohne Zweifel der Ausgangspunkt erneuter Untersuchung werden. Eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten Probleme ist die Frage, welchem Drucker der Kölner deutsche Bibeldruck zuzuweisen ist. Die Gründe, mit denen V. für Quentell als Drucker eintritt, erscheinen mir keineswegs durchschlagend. Während auf die Bibelholzschnitte mit Rücksicht auf deren erschöpfende Behandlung durch Kautzsch nicht weiter eingegangen ist, hat V. den Quentellschen Titelholzschnitten eine sorgfältige und ergebnisreiche Untersuchung gewidmet. Ebenso ist es ihm gelungen den von Proctor noch gesondert behandelten Drucker der Legenda aurea von 1485 mit Ludwig von Renchen zu identifizieren.

Am Schlusse des darstellenden Teils wird die Kölner Bücherzensur im 15. Jahrh. behandelt. V. vermutet, dafs der nicht genannte Dialog, der 1478 den Anstofs zu dem ersten Kölner Zensurprozefs gegeben hat, der Dialogus inter clericum et militem gewesen sei und dafs der Strafantrag gegen den ebenfalls unbekannten Drucker von Seiten der Kirche erfolgt sei. Merkwürdig ist alsdann freilich, dafs dieser Druck in Köln nicht weniger als neun Auflagen erlebt hat. Allerdings haben sich die Kölner Drucker, wie Vs interessante Ausführungen zeigen, nicht sonderlich um das damals in die Hände der Universität gelegte Zensurrecht gekümmert, und verbotene Früchte haben auch zu jenen Zeiten schon den Appetit nur um so mehr gereizt. Nun wurde aber nach einer anderen Nachricht der Münzmeister Erwin vom Stege[2]) auf Befehl des Kaisers gefangen genommen, weil er mit der Presse des Nikolaus Götz, die dieser bei seinem Weggange von Köln dort zurückgelassen hatte, 1480—81 einen Dialogus gedruckt habe. V. hält es für sehr wahrscheinlich, dafs es sich in diesem Falle um eben denselben Dialog wie im Jahre 1478 gehandelt habe, und in der Tat hat dies auch die höchste Wahrscheinlichkeit für sich. Dann aber müssen wir auch mit V. annehmen, dafs der kaiserliche Befehl ohne weitere Prüfung des Falles erteilt wurde, denn wie er ganz richtig bemerkt, hatte der Kaiser kein Interesse daran, jemanden wegen Verbreitung einer Schrift, welche wie der genannte Dialog die Superiorität der weltlichen Macht gegenüber der Kirche vertrat, zur Rechenschaft zu ziehen. Eine solche Annahme unterliegt aber doch schweren Bedenken. Dazu kommt, dafs der Dialog, an den V. denkt, schon im Anfang des 14. Jahrh. verfafst ist. In den Schickungsverzeichnissen des Kölner Stadtarchivs heifst es aber an der betreffenden Stelle: Rait zo halden up die ghene, die den dyalogum concipiert ind haint doin drucken etc. Der Ausdruck concipiert könnte vom Schreiber doch nicht gewählt sein, wenn es sich um ein Buch handelte, das der gelehrten Sachverständigenkommission als eine aus älterer Zeit stammende Schrift bekannt sein mufste. Die Sache

1) Gegen Hölscher (Börsenblatt f. d. Deutschen Buchh. 1903. S. 6019) und Proctor (Library Ser. II. Vol. 4. S. 397) möchte ich betonen, dafs über die Deutung von Götzens Wahlspruch Sola spes mea mre virgis grã im Vschen Sinne wohl kein Zweifel obwalten kann. Die Buchstaben sind gröfstenteils so schlecht geschnitten, dafs die ohne weiteres zuzugebende Möglichkeit der Lesung von re = te hier nicht ausschlaggebend sein kann.

2) Dieser Erwin vom Stege erscheint auch in einem im Wiesbadener Staatsarchiv vorhandenen, vom 30 Oktober 1468 datierten Schuldbrief Eberhards von Eppstein, Herrn zu Königstein, der darin bezeugt, dem Mainzer Dr. Humery „Erwin von Steges wegen“ 100 Gulden schuldig zu sein. Es ist mir bisher nicht gelungen, etwas näheres über den Anlafs dieses Schuldverhältnisses zu ermitteln.

scheint mir noch keineswegs aufgeklärt. Möglicherweise hängt der Weggang des Nikolaus Götz mit diesem Prozefs zusammen.

Was den zweiten Teil der Vschen Arbeit, die bibliographische Zusammenstellung der Kölner Drucke betrifft, so war V. schon längst an der Arbeit, als das Proctorsche Monumentalwerk erschien. Dafs auch V. aus diesem Werke, der bedeutendsten Leistung, welche die Forschung über den Buchdruck des 15. Jahrh. aufweist, Nutzen gezogen hat, ist selbstverständlich und wird auch von ihm anerkannt; für jede derartige Arbeit hat Proctor die Grundlage geschaffen. Wäre der Proctorsche Index einige Jahre früher erschienen, so würde V. jedenfalls viel Mühe und Arbeit erspart geblieben sein. Er würde aber auch bei der Beschreibung der Drucke in einigen Punkten wohl anders verfahren sein. Mit der blofsen Angabe der Zahl der in den einzelnen Drucken vorkommenden Typensorten würde er sich dann wohl nicht begnügt, sondern die Typen auch näher bezeichnet haben. An einen Spezialkatalog, der eine einheitliche, örtlich begrenzte Sammlung von Drucken umfafst, kann und mufs heute unbedingt eine solche Forderung gestellt werden. Dafs diese hier noch nicht erfüllt ist, kann man bedauern, man darf dem Verfasser daraus aber keinen Vorwurf machen. Denn wer würde, wenn wir Proctors Arbeit nicht besäfsen, eine solche Forderung wohl gestellt haben? V. war in seiner Druckbeschreibung schon zu weit vorgerückt, als dafs er die mit grofsen Opfern nicht nur an Zeit sondern auch an Geld verbundene Arbeit nach dem Erscheinen des Proctorschen Werkes noch einmal von Grund aus hätte revidieren können. Auch die Beifügung von Proben aller in den Kölner Drucken vorkommenden Typen, auf die bei der Beschreibung der Drucke jedesmal hätte Bezug genommen werden können, wäre eine sehr willkommene Zugabe gewesen, die allerdings sehr bedeutende Mehrkosten verursacht haben würde. Dafür hätte man sich den Verzicht auf nochmalige Beschreibung der von Hain mit * versehenen Nummern gewifs gern gefallen lassen, zumal bei Drucken, die durch Angabe nicht nur des Druckorts, Druckers und Druckjahrs, sondern auch des Tages des Erscheinens so festgelegt sind, dafs in gewöhnlichen Fällen die Anführung des Inhalts durchaus genügt; solcher Drucke giebt es aber unter den Kölnern weit über 200. Die Beschreibung ist ja zweifelsohne sehr zuverlässig. V. hätte es aber nicht unterlassen sollen, die überall dort, wo eine Jahresangabe in den Drucken fehlt, hinzugefügte Zeitbestimmung jedesmal kurz zu motivieren, damit man die Gründe dafür nachprüfen könnte. Die in der Einleitung als für die Datierung in Betracht kommend von ihm geltend gemachten Momente sind doch viel zu allgemein gehalten, als dafs aus ihnen der Grund für die versuchte genauere zeitliche Fixierung der Drucke im einzelnen zu ersehen wäre. Vor allem aber hätte V. an vorhandenen unverfänglichen Zeugnissen rücksichtlich der Datierung nicht achtlos vorübergehen sollen. Merlo „Ulrich Zell" S. 26 geht allerdings wohl zuweit, wenn er behauptet, dafs die Mehrzahl von Zells undatierten Drucken auf Grund alter handschriftlichen Einzeichnungen in Originalbänden der Kölner Stadtbibliothek der früheren Zellschen Druckperiode zuzuweisen seien, aber aus der Luft gegriffen ist diese Behauptung, wie Ennens Katalog der Inkunabeln der Kölner Stadtbibliothek zeigt, doch auch nicht. Ennen vermerkt S. 28f. hinsichtlich des zwei Zellsche Drucke: Gregorius, regula pastoralis (V. Nr 509) und Rodericus Zamorensis, Speculum vitae humanae (V. Nr 1025) enthaltenden Sammelbandes, dafs auf dem Vorsatzblatt sowohl wie am Schlusse sich die Notiz finde: . . . Anno domini 1472 fuit liber iste impressus et totaliter preparatus ut cernitur . . . V., der Ennen zitiert, gibt für beide Drucke als Zeit ca. 1470 an, ohne uns auch nur ein Wort darüber zu gönnen, wie er zu dieser Ignorierung einer völlig unverdächtigen Ueberlieferung kommt, die Proctor der zeitlichen Anordnung seiner Drucke 851 ff. mit Recht zu Grunde gelegt hat. Auch sonst noch, wie bei den Stücken des Kölner Sammelbandes Ennen Nr 1/5, vermifst man die doch zu erwartende Rücksichtnahme auf den Ennenschen Katalog.

Im übrigen steckt gerade in dieser Druckbeschreibung eine solche Fülle von Arbeit, Fleifs und Sachkenntnis, dafs wir allen Grund haben die Gabe in der Gestalt, in der sie geboten, freudig und dankbar willkommen zu heifsen.

Wiesbaden. Gottfried Zedler.

Umschau und neue Nachrichten.

Der zweite Jahrgang (1903) des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken, dessen Erscheinen für den Herbst in Aussicht genommen war, ist mit einer unliebsamen Verspätung wenigstens noch vor Jahresschlufs den Mitgliedern des Vereins Deutscher Bibliothekare als Vereinsgabe zugegangen und zugleich im Buchhandel (Leipzig, O. Harrassowitz) ausgegeben worden. Er wird sich hoffentlich ebenso als nützliches Nachschlagebuch bewähren wie sein Vorgänger, von dem dies allgemein anerkannt worden ist. Da er den meisten Lesern des Zbl. zur Hand sein wird, darf von einem näheren Eingehen auf den Inhalt hier abgesehen werden. Die erste Abteilung umfafst diesmal 163 (gegen vorher 147) Bibliotheken. Was zu deren Geschichte und Literatur seit Abschlufs des ersten Jahrgangs zusammengestellt ist, ergänzt mehrfach (vgl. z. B. die gröfseren Erwerbungen der Berliner Königlichen Bibliothek) die Berichterstattung in den letzten Jahrgängen des Zbl. Die zweite Abteilung weist jetzt 456 aktive wissenschaftliche Bibliotheksbeamte bezw. Aspiranten nach, darunter zum ersten Mal zwei Damen (in München HB und Breslau StB). Eingehender Beachtung sei der statistische Teil empfohlen, in dem 31 Bibliotheken mit mehr oder weniger vollständigen Angaben vertreten sind. Als vollständigste Gruppe tritt dem Leser die der preufsischen Staatsbibliotheken entgegen. Natürlich wollen die Zahlen vorsichtig und unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse gewertet sein. Aber man könnte z. B. das gefährliche Ueberwuchern der Zeitschriften und Fortsetzungswerke nicht schlagender darstellen als es auf S. 127 ganz von selbst geschieht (von den augenblicklichen besonderen Verhältnissen in Münster ist natürlich überall abzusehen). Auch die Summen für antiquarische Anschaffungen auf derselben Seite geben zu denken: bei den meisten preufsischen Bibliotheken entsprechen sie nur dem „Extrafonds“ auf S. 126, Sp. 5, und man sieht auch nicht, wie überhaupt Antiquaria vom Ordinarium angeschafft werden können, wenn Zeitschriften und Fortsetzungen so viel davon festlegen, dafs schon für neue Bücher nur ein verschwindender Teil zur Verfügung bleibt. Nur die Königliche Bibliothek in Berlin weist einen gröfseren Betrag für Antiquaria nach, wenn man 15 459 M. so nennen darf. Jeder Kenner der Bibliothek und des antiquarischen Marktes wird die Summe lächerlich niedrig finden. Sagte doch kürzlich der Keeper of printed books im British Museum Mr. Fortescue (Athenaeum vom 7. 11. 03. S. 616), er würde leichten Herzens die Hälfte der Staatsschuld zur Ergänzung seiner Sammlung ausgeben können — und das bei einer Bibliothek, die unseren Verhältnissen gegenüber als lückenlos gelten kann! In Berlin sollte, ohne jede Uebertreibung gesprochen, jährlich mindestens das zehnfache des wirklich ausgegebenen Betrags für Antiquaria zur Verfügung stehn.

Trübners „Minerva“ für 1903/04 ist ziemlich gleichzeitig mit dem vorher besprochenen Jahrbuch erschienen. Sie ist seit langem das ganz unentbehrliche internationale Nachschlagebuch, zu dessen Lobe in Bibliothekskreisen nichts mehr gesagt zu werden braucht, das aber, nach gelegentlichen Wahrnehmungen zu urteilen, in Gelehrtenkreisen immer noch nicht nach Verdienst bekannt und gewürdigt ist. Freilich wächst der Umfang und damit auch der Preis für ein Werk, das man immer in neuester Ausgabe auf dem Schreibtische haben möchte, recht bedenklich. Dafs sich bei der Gröfse des Gebiets

auf das sich die Minerva allmählich ausgebreitet hat, manche Ungleichheiten einschleichen, ist nicht wohl zu vermeiden. Gerade aus Anlafs der oben berührten Frage fällt mir auf, dafs beim British Museum seit einigen Jahren die Angaben über den sächlichen Etat fehlen, obgleich die Hauptzahlen aus den Estimates for civil services zu entnehmen sind: es sind für Ankäufe 22000 £, wovon bei weitem das meiste auf die bibliotheksmäfsigen Abteilungen kommt; für Einbände in der Druckschriftenabteilung 7300 (darunter für Kleben und Umbinden an den Katalogen 2200), in der Handschriftenabteilung 800, in der Abteilung der orientalischen Bücher und Handschriften 370; für Druck von Katalogen in denselben Abteilungen 3000, 750 und 542 £.

Der Entwurf zum preufsischen Staatshaushaltsetat für 1904/05 enthält folgende Mehrforderungen für Bibliothekszwecke (abgesehen von dem Mehr an Besoldungen nach Mafsgabe des Dienstalters der Beamten): zwei neue Bibliothekarstellen bei der Königlichen Bibliothek und eine bei der Universitätsbibliothek in Berlin, dazu eine feste Zulage von 900 M. in der Besoldungsgemeinschaft der Bibliothekare bei der Königlichen und den Universitätsbibliotheken, ferner je 1800 M. zur Remunerierung aufserordentlicher Hilfskräfte bei den Universitätsbibliotheken in Greifswald und Münster. Nur formale Bedeutung hat ein jährlicher, künftig wegfallender Mietbetrag von 37050 M. für die von der Königlichen Bibliothek benutzten, jetzt im Umtausch der Krone übereigneten Grundstücke Behrenstrafse 41/42. Für den Neubau der Akademie der Wissenschaften, der Königlichen und der Universitätsbibliothek auf dem Akademieviertel ist eine zweite Rate von 1750000 M. eingestellt. Es ist zu erwarten, dafs der Bau mit tunlicher Beschleunigung gefördert wird, weil, wie der Etat mitteilt, das bisherige Gebäude der Königlichen Bibliothek zur Schaffung einer Aula für die Universität mit über 2000 Sitz- und Stehplätzen und einiger Hörsäle gebraucht werden soll. — Ein Neubau wird ferner gefordert für die Universitätsbibliothek in Münster, die gegenwärtig in der um 1600 als Jesuitenkolleg gebauten, jetzt viel zu engen und dazu feuergefährlichen „Alten Akademie" untergebracht ist. Als Bauplatz ist ein in der Nähe der Universität, am Bispinghof gelegenes 4408 qm grofses Stück eines Kasernengrundstücks in Aussicht genommen. Die Kosten des Grunderwerbs betragen 123600 M., die Baukosten für das Verwaltungsgebäude 127000, für das Magazingebäude 133000, dazu für künstliche Fundamentierung 31200 M., wozu noch die Kosten der Nebenanlagen und der inneren Einrichtung kommen werden. Zunächst wird der Betrag für den Bauplatz und eine erste Baurate von 150000 M. gefordert. Die ganze Summe wird gedeckt aus den Bewilligungen der Provinz Westfalen und der Stadt Münster für Umwandlung der Akademie zur Universität und aus Beiträgen des Münsterschen Studienfonds. In Münster wird aufserdem ein einmaliger Betrag von 1000 M. zur Ausfüllung von Lücken in der Bibliothek des historischen Seminars verlangt. — Bei der Universitätsbibliothek Göttingen soll die elektrische Beleuchtung in den Bücher- und Geschäftsräumen erweitert und die ganze Anlage an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen werden, wodurch ein einmaliger Aufwand von 5500 M. nötig wird. — Für die Herstellung des Gesamtkatalogs der preufsischen Bibliotheken ist eine 7. Rate von 15000 M. ausgeworfen.

An den Bibliotheken der Technischen Hochschulen ist für Berlin ein laufender Betrag von 1650 M. zur Annahme eines Hilfsarbeiters eingestellt, in Aachen 1000 M. zur Erhöhung des Anschaffungsfonds auf 14000 M., bei der neugegründeten Hochschule in Danzig aufser dem Anteil an dem für Lehrmittel, Bibliothek und Sammlungen zusammen ausgeworfenen Halbjahresbetrag von 35000 M. eine einmalige Bewilligung zur Schaffung der Bibliothek von 80000 M. und vom 1. Juli an eine Bibliothekarstelle. Diese steht hier wie bei den anderen Technischen Hochschulen in einer Position mit den Rendanten- und Sekretärstellen und ist ebenso wie diese mit 1800—4200 M. dotiert. Die Neubegründung der Danziger Hochschulbibliothek hätte die Veranlassung geben sollen, allmählich von diesem System abzugehen, das in

Anbetracht der wachsenden Bedeutung der Hochschulen und der technischen Literatur nicht mehr angemessen ist. Es sollte auch in Preufsen darauf Bedacht genommen werden, Bibliotheksbeamte mit technischer Hochschul- oder mathematisch-physikalischer Universitätsbildung für die Bedürfnisse der technischen Bibliotheken auszubilden und die Stellen mindestens entsprechend den Bibliothekarstellen an den Universitätsbibliotheken zu dotieren, wie es z. B. in München der Fall ist. — Im Erdgeschofs des **Alten Museums** in Berlin sollen die bisherigen Räume des Münzkabinets zu Bureau- und Bibliothekszwecken eingerichtet werden; die allgemeinen Kosten betragen 145 400 M., dazu für innere Einrichtung der Bibliothek 10 600 M. — Endlich ist für die Gerichtsbibliotheken eine dauernde Erhöhung des Anschaffungsfonds um 33 100 eingestellt, davon 3000 für die Oberlandesgerichte und 30 100 für die Land- und Amtsgerichte.

Beim **Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken** ist die Abschrift des Katalogs der Königlichen Bibliothek so weit gediehen, dafs Ende Februar der Buchstabe B erledigt sein wird. Die Vergleichung mit den Beständen der Universitätsbibliotheken ist jetzt (9. 2) bis zum Artikel Augustinus einschliefslich beendet. Bis zu diesem Punkt beträgt die Zahl der in Umlauf gesetzten Hauptzettel 28 338, hinzugefügt wurden von den Universitätsbibliotheken 17 157 — rund 60 %. Abgeschickt sind bis jetzt im ganzen 285 Sendungen, die letzte den Abschnitt Bagm—Bahq umfassend. Voraussichtlich wird bis Anfang, spätestens Mitte März der Umlauf des Buchstaben A beendet sein. Die Geschäftsstelle wird dann bereit sein Anfragen, die sich auf diesen Abschnitt des Gesamtkatalogs beziehen, zu beantworten.

In dem Organ des Vereins der deutschen Musikalienhändler „Musikhandel und Musikpflege" vom 16. Januar richtet die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig an den Verein die Aufforderung, die deutschen Musikalienhändler zu freiwilliger Spende ihrer Verlagsartikel zu Gunsten einer **Reichs-Musikbibliothek** zu vereinigen, in der (wohl sehr problematischen) Hoffnung, einer der deutschen Staaten, die grofse Musiksammlungen besitzen, werde seine Sammlung dem Reiche überlassen und dieses werde sich der Weiterführung und Ausgestaltung annehmen.

Infolge einer Anregung des Oberbibliothekars Dr. Geiger in Tübingen hat der **Zentralausschufs für innere Mission** in der in Berlin am 8. Dezember 1903 abgehaltenen Sitzung beschlossen seine Drucksachen den deutschen Universitätsbibliotheken regelmäfsig zu überweisen und durch Aufnahme dieses Beschlusses in das Protokoll auch die Vereine und Verbände der inneren Mission zu gleichem Tun zu veranlassen.

Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. **Oskar Mann**, ist von der mit Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers im Auftrage der Kgl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften unternommenen Expedition zur Erforschung der persisch-kurdischen Mundarten mit Ablauf des Jahres 1903 zurückgekehrt. Der ursprüngliche Plan, bis zum September 1904 auch noch das türkische Kurdistan zwecks sprachlicher Studien zu bereisen, hatte aufgegeben werden müssen, weil es der deutschen Botschaft in Konstantinopel nicht gelungen war, die dazu nötige Spezialerlaubnis zu längerem Studienaufenthalte von der Hohen Pforte zu erlangen. Mann hat vom Oktober 1901 ab alle wichtigeren Mundarten des westlichen Teiles des iranischen Sprachgebietes eingehend studiert und bringt sehr umfangreiche Sammlungen mit, die eine fühlbare Lücke in der Kenntnis der iranischen Sprachen ausfüllen werden. So sind die Dialekte der Provinz Fars, der alten Persis, zum ersten Male untersucht worden, ferner die Sprache des Lur-Stammes, der wilden, im Südwesten Irans hausenden Nomaden. Die im Mai 1902 von Mann unter-

nommene und trotz aller möglichen widrigen Geschicke durchgeführte Aufnahme der elamitischen Inschriften und Skulpturen in Malamier bringt neues Material für die Erforschung persischer Geschichte in den vor-achaemenidischen Zeiten. In den kurdischen Sprachgebieten hat Mann etwa anderthalb Jahre verweilt und die bislang der Wissenschaft gänzlich unbekannten ostkurdischen Mundarten eingehend studiert. Von grofser Tragweite ist die Entdeckung alter epischer Volksgesänge unter den Mukri-Kurden, deren Stammessitze südlich vom Urmiasee sich befinden. Gegen 10000 Verse hat Dr. Mann nach dem Diktate eines berufsmäfsigen Barden aufgezeichnet, der weder lesen noch schreiben konnte, sondern alles aus dem Gedächtnisse vortrug. Kurz vor seiner Heimreise, im August 1903, erkrankte Mann am Typhus wohl zum Teil infolge der vielen körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen. Nach seiner Widerherstellung kehrte er von Tabriz aus über Tiflis-Odessa nach Berlin zurück.

Die Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf nahm am 19. Januar einen Vertrag mit der Preufsischen Staatsregierung betreffend Uebernahme der bisherigen Königlichen Landesbibliothek an. Nach diesem Vertrag, der nur noch der Allerhöchsten Genehmigung bedarf, übereignet der Staat der Stadt Düsseldorf den ganzen Bestand der Bibliothek zum 1. April 1904 und zahlt aufserdem einen Betrag von jährlich 5500 M. Die Stadt übernimmt den Bestand als Grundlage für eine Stadtbücherei und verpflichtet sich, diese in geeigneten Räumen aufzubewahren, sie dauernd zu erhalten und zu ergänzen und sie in angemessener Weise dem Publikum zugänglich zu machen. Mit der Verwaltung ist dauernd ein für die Anstellung im staatlichen Bibliotheksdienst befähigter Bibliothekar zu betrauen. Bezüglich der Anstellung werden nach dem Beschlufs der Stadtverordnetenversammlung die für Staatsbeamte geltenden Grundsätze mafsgebend sein; die Bezüge richten sich nach dem Normaletat für die wissenschaftlichen Lehrer an den höheren Schulanstalten. Ueber die sächliche Dotation, die Organisation und anderweite Unterbringung der neuen Stadtbibliothek ist noch kein Beschlufs gefafst, aber es ist zu erwarten, dafs Düsseldorf nunmehr auch darin den anderen grofsen westdeutschen Städten nacheifern wird, die durch die Pflege ihrer wissenschaftlichen Bibliotheken für ganz Deutschland vorbildlich sind.

Der von dem Oberbibliothekar Prof. Velke erstattete Bericht über die Stadtbibliothek Mainz für 1902/03 weist eine rege Tätigkeit der Bibliothek und eine erfreuliche Entwickelung der ihr angegliederten Gutenberg-Sammlungen (Museum und Bibliothek) nach. Von der Gutenberg-Gesellschaft wurden dem Museum 2000 M. überwiesen. Eine gröfsere Sammlung von Initialen und Buchschmuck wurde aus unvollständigen und beschädigten alten Drucken, die deshalb billig erworben werden konnten, zusammengestellt. Seit Abschlufs des Berichts ist erfreulicherweise das im Handel befindliche Pfistersche Donatblatt, von dem eine Seite in Veröffentl. der Gut.-Ges. II. Taf. 7 abgebildet ist, für das Gutenberg-Museum angekauft worden. Leider ist die Mitgliederzahl der Gutenberg-Gesellschaft immer noch bei weitem nicht so grofs wie sie sein müfste, um das Museum öfter in den Stand zu setzen, wertvolle deutsche Druckdenkmäler vor dem drohenden Verkauf ins Ausland zu bewahren.

Für die k. Hof- und Staatsbibliothek in München sind in den Entwurf des Finanzgesetzes für die Finanzperiode 1904/05 folgende Positionen eingesetzt: für persönliche Ausgaben 119040 M. (davon 70420 M. Gehalte der 18 pragmatischen Beamten und 39230 M. Gehalte der 7 nichtpragmatischen Beamten und 20 Diener); für Kanzleikosten und Regieerfordernisse 18800 M., zur Anschaffung neuer Werke und deren Einband 85000 M., für Instandsetzungsarbeiten an dem Gebäude der Bibliothek 67500 M. Im Personaletat ist gegenüber der vorangegangenen Finanzperiode nur die Forderung für

1 Funktionär und 1 Diener neu eingestellt. Dagegen erhöht sich der Betrag für Bücheranschaffung um 15000 M. (bisher 70000 M.); die Direktion hatte Erhöhung auf 100000 M. beantragt. Die Position für bauliche Arbeiten ist nicht durch neue Bedürfnisse der Bibliothek oder des in demselben Gebäude untergebrachten Reichsarchivs, sondern durch die Notwendigkeit gründlicher Ausbesserung an Dachungen, Fassaden und im Innern des Gebäudes veranlafst. E. P.

Von dem Handschriftenkatalog der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel ist soeben der 8. oder, wenn wir den aufser der Reihe erschienenen die Musikhandschriften enthaltenden Band mitzählen, der 9. Band erschienen, der die grofse Abteilung der „Augusteischen" (von Herzog August gesammelten) Handschriften zu Ende führt und zugleich die kleine aber wertvolle Gruppe der Weifsenburger Handschriften anschliefst. Das Register zu diesen beiden, fünf Bände umfassenden Abteilungen wird demnächst nachgeliefert werden. Es bleiben nun noch die Codices Gudiani, die Blankenburger Handschriften, die „Extravagantes" und die „Mss. nova" zu bearbeiten übrig. Der 8. Band schliefst mit der laufenden Nummer 4187. Der verdiente Verwalter und Hüter der Wolfenbütteler Schätze hat den allergröfsten Teil dieser Nummern in der bekannten knappen, aber genauen und zuverläfsigen Weise selbst beschrieben und er ist so glücklich gewesen bei der Braunschweigischen Staatsregierung die offene Hand zu finden, die nötig war um das Werk in so würdiger Ausstattung und mit zahlreichen vorzüglich ausgeführten Faksimiles versehen herauszugeben. Wir ergreifen mit Freuden diese Gelegenheit, Herrn Geh. Hofrat von Heinemann zur nahe bevorstehenden Vollendung des 80. Lebensjahres unsern aufrichtigen Glückwunsch darzubringen. Dafs er sich mit dem vorliegenden Band von der Einzelarbeit am Katalog zurückzieht, wird man dem Senior der aktiven deutschen Bibliothekare nicht verdenken. Aber es ist ein erfreuliches Zeichen von Rüstigkeit und Frische, dafs er die Gesamtleitung des Werkes auch ferner in der Hand zu behalten gedenkt.

Vom Antiquariatsbuchhandel. Die „Bibliotheca Magica et Pneumatica" (Kat. 31/35) der Firma Jacques Rosenthal in München verdient eine besondere Erwähnung nicht nur wegen des reichen Inhalts, sondern auch wegen der Beigabe eines alphabetischen Registers, durch das die fast 9000 Nummern meist sehr abgelegener und seltener Literatur leichter zugänglich gemacht werden und durch das der Katalog dauernd als bibliographisches Hilfsmittel brauchbar bleiben wird. Ueber die Höhe der Preise ist ja kein Wort mehr zu verlieren. Aus den reichlich eingestreuten französischen und englischen Beschreibungen und Anmerkungen geht klar hervor, dafs sie auf das Ausland berechnet sind. Dafs man dort diese gesuchte Polyglottie, die viele deutsche Antiquare zur Schau tragen, geschmackvoller finden sollte als daheim, können wir uns übrigens nicht denken, zumal wenn sie solche Blüten hervorbringt wie „Frauen. Femmes. Wives (!)" in dem vorliegenden Katalog.

Bücherauktion Lempertz. Im März wird die Bibliothek und verwandte Sammlungen des vor einigen Jahren verstorbenen bekannten Antiquars Heinrich Lempertz sen. durch die Firma J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Cöln a. Rh. zur Versteigerung kommen. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam schon deshalb, weil sich die Sammlung zu einem grofsen Teil auf das Buchwesen im engeren Sinne bezieht: Geschichte des Buchdrucks, des Buchhandels (u. a. viele Buchhändlerporträts), des Bucheinbands (darunter auch eine Anzahl Prägestempel vom 16. Jahrhundert an), des Papiers (namentlich eine umfangreiche Sammlung von Wasserzeichen und Papierproben). Neben einer Reihe von interessanten Inkunabeln sowie vielen Holzschnitt- und Kupferwerken und Einblattdrucken des 16—19. Jahrhunderts

ist eine grofse Serie von Initialen und auch eine Anzahl Originalholzstöcke verzeichnet. Unter den Handschriften ist besonders hervorzuheben ein Entkrist von 1336 mit Federzeichnungen und ein einst Simrock gehöriges Leben Jesu mit Armenbibel aus dem 14. Jahrhundert. Die Zahl der Originalurkunden beträgt über 200. Aufser der Literatur über Buch- und Schriftwesen sind Kunst, Geschichte, Geographie, Pädagogik, Medizin, Naturwissenschaften usw. reich vertreten. Der gut ausgestattete mit Textillustrationen und Lichtdrucktafeln versehene Katalog, von dem uns Aushängebogen vorliegen, ist von der oben genannten Firma zu beziehen.

Schweiz. Frauen an wissenschaftlichen Bibliotheken. In der Schweiz sind Frauen an wissenschaftlichen öffentlichen Bibliotheken schon seit mehreren Jahren angestellt. Es sei nur daran erinnert, das Dr. Ricarda Huch (jetzt Ceconi) vor ihrer Verheiratung an der Stadtbibliothek in Zürich als wissenschaftliche Gehilfin tätig war. In Bern, wo es fast kein Privat- und nur ziemlich wenig Behörden-Bureaux ohne eine sog. Bureautochter (fille) gibt, besorgt auf der Stadtbibliothek ein Fräulein als „Custos“ den Ausleihdienst und die einfacheren Bureauarbeiten, eine Frau als „Abwartin“ das Holen und Einstellen der Bücher und die Hausdienergeschäfte. An der Hochschul-Bibliothek Bern ist seit 1897 eine kaufmännisch vorgebildete „Tochter“ beschäftigt, die sich so eingearbeitet hat, dafs sie in dem Vierteljahr zwischen dem Tode des letzten Bibliothekars (Dezember 1900) und dem Dienstantritt des neuen alles Wesentliche zur Aufrechterhaltung des laufenden Betriebs zu besorgen im stande war. Jetzt versieht sie als „I. Gehilfin“ den Ausleihdienst ziemlich selbständig und hat sich rasch in die zu Gunsten der Benützer eingerichteten Aenderungen des Ausleihbetriebs und die straffere Führung der Geschäfte durch den neuen Vorstand eingewöhnt. Sie mufs auch wie früher schon, die Bücher holen und einstellen, da die bisher fehlende Numerierung noch nicht vollendet und deshalb kein Diener (Abwart) dazu verwendet werden kann. Gleichzeitig ist sie auch geschult, den ebenfalls nicht akademisch gebildeten II. Gehilfen nach Bedarf in der Aufsicht des Lesezimmers zu vertreten. Wenn sich auch die Grenzen nicht-akademischen Wissens bemerkbar machen, so ist doch innerhalb des vorhandenen und durch die mehrjährige Ausleihtätigkeit erweiterten Bildungsgebietes die Arbeit im allgemeinen zuverlässig und bibliothekssicher. Der Verkehr mit den entleihenden Studenten ist gleich weit entfernt von dem Amtsdünkel eingewöhnter subalterner Kräfte wie von etwa zu vermutenden Auswüchsen galanter Art. An der Hochschul-Bibliothek ist auch eine ältere Dame aus besten Kreisen, die schon früher an einer süddeutschen Bücherhalle mitgeholfen hatte, seit 1902 während des Sommers als freiwillige Hilfsarbeiterin mit grofser Aufopferung und unermüdlichem Eifer tätig und zeigt sich auf den verschiedensten Gebieten der Bibliotheksarbeit zuverlässig verwendbar. Endlich sind seit März 1903 an dieser Bibliothek die bis dahin vom II. Gehilfen mitbesorgten Dienergeschäfte ebenfalls einer Frau als „Abwartin“ übertragen worden. — An der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern sind seit 1898 zwei nicht-akademisch gebildete Gehilfinnen, darunter eine als Sekretärin des Direktors zur vollen Zufriedenheit beschäftigt, ebenso hat die Zentralkommission für die Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde eine Bureauangestellte. — Ob noch an anderen gröfseren Bibliotheken der Schweiz Frauen angestellt sind, vermag ich zur Zeit nicht zu sagen. Die gemachten Erfahrungen zeigen aber, dafs weibliche Kräfte auch bei fehlender akademischer Bildung auf gröfseren Bibliotheken in der Regel zuverlässige Dienste leisten. Insbesondere scheinen sie berufen, den wissenschaftlichen Beamten solche Arbeit abzunehmen, die der Hochschulbildung nicht bedarf. Dadurch werden mehr Kräfte für die höheren Bibliotheksaufgaben frei, mit denen noch so manche Bibliothek aus Mangel an Personal und Zeit im Rückstand ist. Die Anstellung studierter Frauen an Bibliotheken ist aber in dem Lande der Studentinnen, Assistentinnen und Privatdozentinnen nur noch eine Frage der Zeit und — des Geldes. Längin-Bern.

Frankreich. In dem Bericht, den der Deputierte Simyan über den Etat des Unterrichtsministeriums für 1904 erstattet hat (Chambre des Députés. Sess. 1903. No 1202; vgl. auch Bibliographe moderne Ann. 7. 1903. S. 346—349), werden auch die Verhältnisse der Pariser Staatsbibliotheken behandelt. Der Berichterstatter behauptet, dafs von den Beamten der Druckschriftenabteilung der Bibliotèque Nationale, denen er im übrigen alle Gerechtigkeit widerfahren läfst, zu wenige sich durch wissenschaftliche Leistungen und Sprachkenntnisse auszeichneten. Das Personal werde zu sehr bureaukratisiert und das Aufsteigen zu ausschliefslich nach dem Dienstalter geregelt. Die Gehälter seien zu niedrig: mit 40 Lebens- und 20 Dienstjahren erhalte ein Beamter 3600 Fr. Der Bericht schlägt vor, das Bureau des bibliothèques im Ministerium und ebenso das Dépot légal mit der Generalverwaltung der Nationalbibliothek zu verbinden; dadurch könnten einige Stellen gespart und deren Dotierung zur Aufbesserung der übrigen Beamten verwandt werden. Auch für die anderen „öffentlichen" Bibliotheken von Paris, Bibl. de l'Arsenal, Mazarine und Sainte-Geneviève, verlangt der Berichterstatter Reformen im Personal und im Betrieb. Sie müfsten der Bibl. Nat. angegliedert werden, sodafs auch das Personal durch alle vier Bibliotheken rangiere. Im Etat selbst hat die Kommission zwei Abstriche von je 4000 und einen von 5000 Fr., welche die Regierung bei der Bibliothèque Nationale vorgeschlagen hatte, abgelehnt und die früheren Zahlen wiederhergestellt. Diese sind: persönlich 445 000, sächlich 274 150, aufserdem für Kataloge (besonders den Druck des alphabetischen Katalogs) 100 000 Fr. Die Positionen für die drei anderen Pariser Bibliotheken betragen 146 000 Fr. für persönliche und 65 400 Fr. für sächliche Ausgaben. Dazu kommen einige auch auf die Départementsbibliotheken bezügliche Ansätze: Catalogue des manuscrits et incunables: 15 000, Services généraux des bibliothèques 39 000, Souscriptions scientifiques et littéraires, bibliothèques municipales et populaires, échanges internationaux 164 000 Fr.

Italien. Bibliotheksbrand in Turin. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar ist ein Teil der Biblioteca Nazionale in Turin ein Raub der Flammen geworden, ein Unglück, das in der neueren Bibliotheksgeschichte nur im Untergang der Strafsburger Bibliothek seines gleichen findet. Das 1713—1720 errichtete Gebäude der Universität, in dessen oberen Geschossen die Nazional- (früher Universitäts-) Bibliothek in einer grofsen Anzahl von Sälen untergebracht ist, nimmt ein ganzes trapezförmig gestaltetes Strafsenviertel ein, mit der ca. 80 m langen Hauptfront nach der arkadengesäumten Via Po, in die vom Beschauer links die Via Virginio, rechts die Via Vasco mündet. An der Ecke der Via Vasco, in deren Nähe sich auch die Verwaltungsräume der Bibliothek befanden, sahen am 26. Januar morgens $1\frac{1}{2}$ Uhr Vorübergehende die Flammen aus den Fenstern brechen. Es hielt schwer überhaupt Einlafs in das Gebäude zu finden, weil der Pförtner die Schläge gegen seine Tür für einen Karnevalscherz hielt, und so verging kostbare Zeit, während deren sich der Brand weiter nach der Mitte des Gebäudes, zu gleicher Zeit auch nach oben und unten ausdehnte. Fünf Familien von Universitäts-Unterbeamten, die oberhalb der Bibliothek im Dachgeschofs wohnten(!), konnten sich mit genauer Not retten. Versuche mit einer Löschflüssigkeit, die diese Beamten unternahmen, waren gänzlich erfolglos. Es gelang ihnen nur die Bibliothekskasse zu retten. Ebenso wurde im Untergeschofs die Universitätskasse und das Universitätsarchiv glücklich geborgen. Dagegen scheint eine Rettung der Bibliotheksbestände von vornherein unmöglich gewesen zu sein, weil das Feuer den Zugang zu ihnen verwehrte und dieses von der Feuerwehr nur mit Hilfe von Leitern von den Fenstern der Aufsenfront und vom Dach aus bekämpft werden konnte. Ganz abgeschnitten war auch der im Mittelpunkt des Hauptflügels gelegene Saal mit dem kostbaren Handschriftenbesitz der Bibliothek. Man hatte wohl gehofft das Feuer bewältigen zu können ehe es zu ihm vordrang, und erst verhältnismäfsig spät suchte man sich durch eine kleine eiserne Nottür Eingang zu verschaffen, die von

diesem Saale auf den oberen Arkadenumgang des Innenhofes hinausführte. Aber die verschlossene und verriegelte Tür leistete lange Zeit allen Versuchen sie aufzubrechen Widerstand. Als sie endlich gegen 5 Uhr nachgab, stand der Saal schon in Flammen, und die Feuerwehr begnügte sich Wassermassen hinein zu werfen, die ebenfalls nicht wenig Schaden anrichteten. Erst Stunden später drangen herbeigeeilte Bibliotheksbeamte (die man leider nicht sofort gerufen hatte), unter ihnen namentlich der Bibliothekar Carlo Frati, in den Saal ein und es gelang ihnen unter Lebensgefahr einen kleinen Teil der Handschriften zu retten, ehe die Decke einstürzte. Weshalb man die Rettungsarbeiten nicht rechtzeitig von den Fenstern der Via Po aus versuchte, bleibt unklar. Zugestandenermafsen war die Feuerwehr ohne nähere Kenntnis der Räume und ihres Inhalts und den ungewohnten Aufgaben eines Bibliotheksbrandes stand sie begreiflicherweise ratlos gegenüber.

Der Handschriftensaal war der äufserste zur Bibliothek gehörige Raum im Hauptflügel; hier machte das Feuer halt, obgleich es erst gegen Mittag ganz bezwungen wurde. Die nach den anderen Seiten gelegenen Säle blieben verschont, darin auch der gröfste Teil der Inkunabeln, die Musikalien, Kupferstiche usw. Verbrannt sind von Druckwerken etwa 32000 Bände (die ganze Bibliothek enthielt 320000), darunter namentlich die Abteilungen Philosophie, „Polygraphie“ und Bibliographie. Von den 4200 Handschriften sind nach neueren Nachrichten nur etwa 800 als gerettet anzusehen, darunter aber viele von Feuer und Wasser beschädigt. Die Pergamenthandschriften haben, auch wenn sie nicht unmittelbar vom Feuer ergriffen waren, vielfach gelitten, indem unter Einwirkung der Hitze die Blätter zusammengeschrumpft und fest zusammengebacken sind. Noch läfst sich nicht genau übersehen, was untergegangen und was gerettet ist. Fast ganz vernichtet sind die orientalischen und die romanischen (französischen und italienischen) Handschriften, die noch vieles Unveröffentlichte enthalten haben sollen, ebenso die Sammlungen zur Geschichte des Hauses Savoyen. Gerettet sind erfreulicherweise die meisten der aus Bobbio stammenden und auch ein Teil der übrigen lateinischen Handschriften, ebenso eine Anzahl griechische, darunter die besonders wertvolle von Theodorets Kommentar zu den kleinen Propheten. Bis auf einige Blätter untergegangen ist das Gebetbuch des Herzogs von Berry mit den kunstgeschichtlich wichtigen Miniaturen flandrischen Ursprungs, für das Léopold Delisle den Namen „Heures de Turin“ geprägt hatte[1]). Dagegen sind die Handschriften des Kardinals Della Rovere, mit vielen Miniaturen des 15. und 16. Jahrhunderts, gröfstenteils erhalten.

Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt worden. Man hat auch in diesem Falle Kurzschlufs in der elektrischen Leitung angenommen und erzählt, dafs der Präfekt der Bibliothek Franc. Carta vor kurzem beantragt habe, die fehlerhafte Leitung zu verbessern, dafs aber die nötigen 4000 Lire vom Ministerium nicht bewilligt worden seien. Doch scheint es ganz ausgeschlossen, dafs die Ursache in der Beleuchtungs- oder Heizungsanlage zu suchen ist. Die ersten Anfänge sollen von der Decke des Saales ausgegangen sein. Wie dem auch sei, zu der verhängnisvollen Ausbreitung des Feuers haben jedenfalls noch andere Umstände beigetragen, darunter offenbar die mangelhafte Isolierung der Säle und das Fehlen feuersicherer Korridore, das auch die Rettung der Kostbarkeiten verhindert hat. Die Lehren, die sich aus diesem traurigen Ereignis für die Bewahrung der Bücher- und Handschriftenschätze ergeben, werden hoffentlich von den Verwaltungen und Aufsichtsbehörden gründlich beherzigt werden, nicht nur bei Neubauten, bei denen selbstverständlich alles geschieht, um solchen Katastrophen vorzubeugen, sondern auch bei den immer noch vorhandenen alten Gebäuden mit Holzdecken, Holztreppen und mangelhafter Zugänglichkeit der Räume. Instruierung und regelmäfsige Einübung der

1) Die Miniaturen sind 1902 als Festschrift für L. Delisle in Lichtdruck veröffentlicht worden, leider nicht farbig.

Feuerwehr, wie sie seit langem in Göttingen gehandhabt wird, dürfte da vor allem am Platze sein.

Auch nach anderer Seite hin werden die Folgerungen aus dem unersetzlichen Verlust, den hier die Wissenschaft erlitten hat, gezogen werden. In der Pariser Académie des inscriptions ist bereits angeregt worden, alle wichtigen Handschriften in französischen Bibliotheken photographisch aufnehmen zu lassen, und dem Vernehmen nach wird infolgedessen der Unterrichtsminister 100 000 Fr. dafür von der Kammer verlangen.

Leichter als der Verlust der in Turin vernichteten Handschriften ist natürlich der der gedruckten Bücher zu verschmerzen, zumal die kostbaren Abteilungen verschont geblieben sind. Das meiste dürfte ersetzbar sein. Behufs Wiederherstellung der bibliographischen Abteilung hat bereits die Società bibliografica Italiana einen Aufruf zu Spenden an Büchern und Geldbeiträgen erlassen, und die französische Académie des inscriptions hat beschlossen, ihre verfügbaren Veröffentlichungen zu überweisen. Es wäre zu wünschen, dafs auch in Deutschland und speziell an den Bibliotheken, die dem traurigen Geschick der italienischen Schwesteranstalt die gröfste Teilnahme entgegenbringen, in Erwägung gezogen würde, was an verfügbaren Beständen zum Ersatz beigesteuert werden könnte. P. S.

Rufsland. In St. Petersburg hat sich bei der Russischen Bibliologischen Gesellschaft eine Sektion für Bibliothekswissenschaft unter dem Vorsitze des Bibliothekars der russisch-slavischen Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Dr. E. Wolter gebildet. In der ersten Sitzung, im November v. J., gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Fachgenossen Alexander Feodorovič Enmann, weiland Bibliothekar bei der zweiten Abteilung der Akademie, K. Dziatzko und F. Grassauer, und hielt einen Vortrag über die zeitgemäfsen Aufgaben der russischen Bibliothekswissenschaft.

Nordamerika. Bei Gelegenheit der Weltausstellung in St. Louis beabsichtigt die American Library Association im Oktober d. J. eine internationale Bibliothekarversammlung zu veranstalten. Sie ladet die bibliothekarischen Vereinigungen und die Fachgenossen überhaupt dringend zur Beteiligung ein. Einzelheiten sollen später mitgeteilt werden.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Paul Otto.

Allgemeine Schriften.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. von Erich Liesegang. Jg. 5. 1904. Nr 1/2. Leipzig: O. Harrassowitz. Jg. 4 M.

Die meistgelesenen Bücher (Herbst 1902 bis Herbst 1903). Literar. Echo Jg. 6. 1903/04. Sp. 513—521.

Dorez, Léon. La sixième réunion de la società bibliografica italiana (Florence 20—24 oct. 1903). Rev. d. biblioth. An. 13. 1903. S. 271—291.

Verein deutscher Bibliothekare. 4. Jahresversammlung zu Halle am 5. und 6. Oktober 1903. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 2—73.

The Library. A Review (quarterly). Ed. by J. Y. W. MacAlister and A. W. Pollard. 2d Series. Vol. 5. No [1] 17. London: K. Paul, Trench, Trübner & Co. 1904. Jg. 10 Sh. 6 d.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography. Vol. 6. No 1. 15th January, 1904. London: Library Assoc. Jg. 12 Sh.

The Library World. A Medium of Intercommunication for Librarians (Monthly). Vol. 6. 1904. No 67 (Jan.) London: Library Supply Co. Jg. 6 Sh.

Molmenti, Pompeo, presidente della società bibliografica italiana. Relazione letta nella seduta privata del 21. ottobre 1903. Riv. d. biblioteche Anno 14. 1903. S. 162—167.

Mori, Attilio. Cronaca della VI riunione della società bibliografica italiana tenuta in Firenze dal 20 al 24 ottobre 1903. Riv. d. biblioteche Anno 14. 1903. S. 157—161.

Polybiblion. Revue bibliographique universelle. Partie littéraire. Sér. 2. T. 59. (100 de la collection). Livr. 1. Janv. 1904. Partie technique. Ser. 2. T. 30 (102 de la coll.) Livr. 1. Janv. 1904. Paris: Polybiblion. Jg. 20 Fr.

Revue biblio-iconographique. Année 11. 1904. No 1. Paris. Jg. 12 Fr. [Mit der Beilage: Répertoire des ventes.]

Richter. Bilder aus der Geschichte und Arbeit der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft. Zu ihrem 100jähr. Jubiläum am 7. März 1904. Beibl. zur Allgem. Missions-Ztschr. Jg. 31. 1904. S. 1—16.

Who's who. 1904. London: A. & C. Black. XX, 1700, 64 S. Gbd. 7 Sh. 6 d.

Who's who in America. A bibliographical dictionary of notable living men and women of the United States. 1903—1905. Establ. 1899 by Albert Nelson Marquis. Ed. by John W. Leonard. Chicago: A. N. Marquis & Co. (1903). LXIV, 1744 S. 3,50 Doll.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begründet von Otto Hartwig. Hrsg. von Paul Schwenke. Jg. 21. 1904. H. 1/2. Leipzig: O. Harrassowitz. Jg. 15 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bestallung eines kurfürstlichen Bibliothekars [Daniel Vischer] aus dem Jahre 1586. Dresdner Geschichtsblätter Jg. 12. 1903. S. 201.

Brown, James Duff. Public utilization of existing [british] libraries. Library. Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 93—102.

Bube, Wilhelm. Die ländliche Volks-Bibliothek. Ein krit. Wegweiser und Musterkatalog nebst Heimatbibliotheken und Winken zur Einrichtung und Leitung. 3. umgearb. u. verm. Aufl. Berlin: Trowitzsch & Sohn 1903. VII, 143 S. 1,80 M.

Burpee, Lawrence J. Modern Public Libraries and their Methods. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada. 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 2. S. 3—48.

*Zur Erinnerung an Otto Hartwig. [Worte am Sarge gesprochen von Pfarrer Scheffer und Prof. Varrentrapp.] Marburg 1904: H. Bauer. 9 S.

Ewen, Jos. Prof. Dr. Max Keuffer, † den 7. Juli 1902. Trierisches Arch. Erg. H. 3 = Trierische Chronik H 2. S. 1—3.

Foster, Will. E. Charles Ammi Cutter: a memorial sketch. Libr. Journ. Vol. 28. 1903. S. 697—704.

Fritz, G. Zur äufseren und inneren Organisation der Bücherhallen. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 27—37.

Gerhard, K., und H. Schnorr v. Carolsfeld. Die Vorbildung zum bibliothekarischen Beruf. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 6—26.

Van den Gheyn, J., S. J. Anciennes bibliothèques de Belgique. (Sylv. Balau, Les sources de l'histoire de Liège au moyen âge 1903.) Rev. des biblioth. et arch. de Belgique T. 1. 1903. S. 379—383.

Hassell (-Zehlendorf), Ulr. von. Oeffentliche Bücher- und Lesehallen — ein Bildungsmittel für das Volk? Reformation Jg. 3. 1904. S. 58—60.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jg. 2. Leipzig: O. Harrassowitz 1903. 2 Bl., 144 S. 3,40 M.

Kropotkin, Sophie. Lending libraries and cheap books. Nineteenth Century Vol. 53. 1904. S. 69—78.

Papini, Carlo. Sulle moderne applicazioni elettromeccaniche in sussidio dei servizi di trasmissione e di distribuzione dei libri e manoscritti nelle biblioteche pubbliche. Riv. d. biblioteche Anno 14. 1903. S. 170—173. [Behandelt nur die Boston Public Library.]

Pollard, Alfred W. Robert Proctor [mit Bild]. Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 1—34.

Rath, Willy. Unsere Volksbüchereien. Frkf. Gen.-Anz. 1903. Nr 292.

Schmidkunz, Hans. Bibliotheksorgen. [Graesel, Handbuch der Bibliothekslehre.] National-Ztg. Sonntagsbeil. 1903. Nr 48.

Schüddekopf, Carl. Paul von Bojanowski. (Zu seinem 70. Geburtstage.) National-Ztg 1904. Nr 49.

Tenius, G. Öffentliche Bibliotheken und Lesehallen im Jahre 1900. Statist. Jahrb. Deutscher Städte Jg. 11. 1903. S. 281—312.

Witkowski, Georg. Deutsche Bibliotheken auf der Auswanderung nach Amerika. III. National-Ztg. 1904. Nr 49. [Abgedruckt im Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 23. S. 954—956.]

Ziemer, H. Die Bücherausstattung des Konferenz- oder Lehrerzimmers. Gymnasium Jg. 22. 1904. Sp. 1—8.

Einzelne Bibliotheken.

Agnelli, G. Relazione [della biblioteca Comunale di Ferrara alla commissione di vigilanza nell'] adunanza 17. giugno 1903. Ferrara 1903: A. Soati. 43 S.

Auvray, L. Sur le classement des manuscrits de Petau. Bibliographe moderne Ann. 7. 1903. S. 334—336.

Awans, R. d', Les archives et la bibliothèque communales de Malin. Arch. des biblioth. et arch. de Belgique T. 1. 1903. S. 384—393.

*Bericht über die im Museum vereinigten Sammlungen der Stadt Wiesbaden f. d. Verwaltungsj. 1902 (1. Apr. 1902—31. März 1903). Wiesbaden 1903: C. Schnegelberger & Co. 7 S. 4°. [Landesbibl. S. 4—7.]

*Stadtbibliothek Coblenz. Bericht für das Verwaltungsjahr 1902 (1. April 1902 — 31. März 1903). S.-A. a. d. Berichte üb. d. Verw. u. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten . . . (S. 145 f.) Coblenz 1903: H. L. Scheid. 4°.

*Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg im J. 1902. Hamburg 1903: Lübcke & Wulff. 8 S. S.-A. aus d. Jahrb. d. Hamb. Wissensch. Anstalten Bd 20.

Bertoni, Giulio. La biblioteca estense e la coltura ferrarese ai tempi del duca Ercole I (1471 — 1505). Torino 1903. Besprochen von Erasmo Percopo. Rassegna crit. d. letteratura Ital. Anno 8. 1903. S. 138—148.

Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. 1904. No 37. Gennaio. Firenze: R. Bemporad & figlio. Jg. Italien 6 L., Ausland 8 L.

Early Printed Books in the University Library of Cambridge, 1475—1640. Vol. 3. Scottish, Irish, and Foreign Presses. With Addenda. Cambridge: Univ. Press (1903). 449 S. 15 Sh.

Der Brand der Nationalbibliothek in Turin (xy.) Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 24. S. 994—995.

Brockelmann, C. Verzeichnis der arabischen, persischen, türkischen und hebräischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Breslau. Breslau: M. & H. Marcus. V, 53 S. 2 M.

*Board of education. South Kensington. Catalogue of prints. I. Modern etchings of the foreign schools in the National Art Library Victoria and Albert Museum. London 1903: Wyman & Sons. 275 S. 4 Sh.

Catalogue of the books, manuscripts, maps and drawings in the British Museum (Natural History). Vol. 1. A—D. London: British Museum 1903. VIII, 500 S. 4°. 21 Sh.

Collijn, Jsak. Notes sur quelques incunables français conservés à la bibliothèque de l'université d'Upsala. Rev. d. biblioth. Ann. 13. 1903. S. 255—261.

Dennis, Alfred L. P. Special collections in American libraries: The oriental collection of Count Paul Riant now in the library of Harvard University. Libr. Journ. Vol. 28. 1903. S. 817—820.

Dinse, Paul. Katalog der Bibliothek der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Versuch e. Systematik der geograph. Literatur. Im Auftrage des Vorstandes bearb. Berlin: E. S. Mittler & S. 1903. XXVII, 925 S. 12 M.

Dionne, N.-E. Historique de la Bibl. du Parlement à Quebec, 1792—1892. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada. 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 1. S. 3—14.

Dodgson, Campbell. Catalogue of early German and Flemish woodcuts preserved in the department of prints and drawings in the British Museum. Vol. 1. Printed by Order of the Trustees. London: Brit. Mus. 1903. XII, 568 S. 21 Sh.

Egger, H. Kritisches Verzeichnis der Sammlung architektonischer Handzeichnungen der k. k. Hofbibliothek. T. 1. Wien: Hof- u. Staatsdruckerei 1904. 78 S., 5 Taf. fol. 16 Kr.

Garroni, Ezio. Relazione del progetto per l'edifizio della biblioteca Nazionale centrale in Firenze. Roma 1903: Unione coop. editrice. 14 S.

*Gigas, E. Katalog over det Store Kongelige Bibliotheks Haandskrifter vedrørende Norden, særlig Danmark. Bd 1. Kjøbenhavn: Gyldendalske Bogh. 1903. 3 Bl., V, 329 S.

Greg, Walter Wilson. Capell's Shakespeariana. Catalogue of books presented by Edward Capell to the Library of Trinity College in Cambridge. Cambridge: Univ. Press 1904. VIII, 168 S. 7 Sh. 6 d.

Haffkine, Aimée. Note sur la bibliothèque publique de Kharkow. Rev. d. biblioth. An. 13. 1903. S. 268—270.

Hand, Thomas W. The Leeds Public Free Libraries. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 1—28.

Hastings, Charles H. Report on the card distribution work of the library of congress. Libr. Journ. Vol. 28. 1903. S. 708—711.

*Heinemann, Otto. Die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben. Bd 8 = Abt. 2. Die Augusteischen Handschriften. V; Abt. 3. Die Weifsenburger Handschriften. Wolfenbüttel: J. Zwissler 1903. V, 328 S. 8 Taf. 20 M. [Register erscheint später.]

Herrmann, Fritz. Eine Bücherschenkung an die Pfarrkirche zu Alsfeld aus dem Jahre 1371. Mitt. d. Oberhess. Geschichtsver. N. F. Bd 12. 1903. S. 89—93.

Hoe, Rob. Catalogue of books by English authors who lived before the year 1700 forming a part of the library of Robert Hoe. Vol. 3. New York: G. H. Richmond Dec. 1903. 3 Bl., 350 S. 20 Doll.

*Schweizerische Landesbibliothek. 7. Jahresbericht 1902 erstattet von der Schweizerischen Bibliothek-Kommission. Bern 1903: Haller. 32 S.

James, M. R. The Ancient Libraries of Canterbury and Dover. The Catalogues of the Libraries of Christ Church Priory and St. Augustine's Abbey at Canterbury and of St Martin's Priory at Dover. Now first collected and published with an introduction and identifications of the extant remains. Cambridge: Univ. Press 1903. XCV, 552 S. 20 Sh.

*Stadtbibliothek zu Crefeld. Katalog der Handbibliothek des Lesesaals. Crefeld 1904: Kramer & Baum. 4 Bl., 28 S. [Vorr. unterz.: Dr. Bahrdt.]

Katalog der Kantonsbibliothek Luzern. Bd 1. A. Litteraturgeschichte. S. 1—68. B. Schöne Litteratur und Kunst. S. 69—271. Luzern 1903: H. Keller. 271 S.

Katalog der Freiherrlich von Lipperheide'schen Kostümbibliothek. Mit Abbildungen. Lfg 21—22. Berlin: F. Lipperheide (1904). Bd 2. S. 289 bis 384. 4°. 2 M.

Kurschat, A. Fünfter Nachtrag zum Katalog der Bibl. der Litauischen literarischen Gesellschaft. Vom 24. Dez. 1901—7. Nov. 1903. Mitt. d. Lit. literar. Gesellsch. H. 27/28 (Bd 5. H. 3/4). 1902. 1903. S. 350—356.

Lagge, Gust. Catalogue annoté de la bibliothèque artistique et littéraire de l'Académie royale des beaux-arts et école des arts décoratifs de la ville de Bruxelles. Bruxelles 1903: E. Guyot. 1170 S. 20 Fr.

Liebermann, F. Mittelenglische Handschriften [Aus M. R. James, The Western manuscripts in the library of Trinity College, Cambridge; Cambridge 1902.] Arch. f. d. Stud. d. neueren Sprachen. Bd 111. 1903. S. 406—407.

*The John Crerar Library. Supplement to the list of serials in public libraries of Chicago and Evanston corrected to April 1903. Printed by order of the board of directors. Chicago (1903). IX, 101 S.

List of works on the history of mathematics (including works printed before 1800) in the New York Public Library. Bull. of the New York Public Library Vol. 7. 1903. S. 464—495.

Locock, C. D. An Examination of the Shelley Manuscripts in the Bodleian Library. Oxford: Clarendon Press 1903. IV, 75 S. 4°. 7 Sh. 6 d.

Meier, Gabriel. Sebastian von Beroldingens Bibliothek nebst einem Anhang über die Bücher-Zensur im Lande Uri. X. Histor. Neujahrsbl. Hrsg. vom Ver. f. Gesch. u. Altertümer von Uri a. d. J. 1904. S. 1—12.

Millot, F.-M.-Gustave. Catalogue de la bibliothèque municipale de Chalon-sur-Saône. T. 3. Géographie. Histoire. Chalon-s.-S.: Bertrand 1903. 404 S.

Nardini, C. I manoscritti della biblioteca Moreniana. Vol. 1. fasc. 1. (Provincia di Firenze.) Firenze 1903: Galletti & Cocci. S. 1—32. 0,50 L.

Paszkowski, W. Die Hugo Heimannsche öffentliche Bibliothek und Lesehalle in Berlin in den ersten vier Jahren ihres Bestehens u. ihr gedruckter Katalog. Arch. f. soz. Gesetzg. u. Stat. Bd 18. 1903. S. 631—636.

*Potter, Alfred Claghorn. Descriptive and historical notes on the library of Harvard University. Cambridge, Mass.: Libr. of Harvard Univ. 1903. 45 S. = Bibliographical Contributions ed. by William Coolidge Lane No 55.

*Pratt Institute Monthly. November 1903. Library Number (Report). Brooklyn, New York. 25—47 S., 1 Abb.

Priebsch, R. Aus deutschen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Brüssel. II. Ztschr. f. deutsche Philologie Bd. 36. 1904. S. 58—86.

*Root, Azariah S. Annual Report of the librarian of Oberlin College for the year ending August 31, 1903. Reprint from Oberlin College annual Reports 1903. Oberlin, Ohio 1903. 8 S.

Rostagno, E. La mostra degli „Autografi" di „Vittorio Alfieri" nella r. biblioteca Mediceo-Laurenziana. Riv. d. bibl. Anno 14. 1903. S. 145—157.

*Städtische Sammlungen [der Stadt Mainz]. 1. Stadtbibliothek [und Gutenberg-Museum] 1902/03. S. 1—5. 4°. S.-A. aus d. Verwaltungsrechenschaft d. Grofsh. Bürgermeisterei Mainz für 1902/03.

Scano, Mar. Catalogo illustrato dei libri preziosi, rari, ricercati e curiosi, degli Aldini e dei Giuntini, stampati dopo l'anno 1500 esistenti nella r. biblioteca univers. di Cagliari. Cagliari 1903: tip. lit. Commerciale. 170 S.

Scheurleer, D F. Catalogus der muziekbibliotheek van D. F. Scheurleer. Vervolg [op catalogus van 1893]. 's Gravenhage 1903: Gebr. Giunta d'Albani. 6 Bl., 357 S. Nicht im Handel.

Schippel, Max. Eine politische Musterbibliothek [Bibliothek des deutschen Reichstages]. Sozialist. Monatshefte Jg. 1904. Bd 1. S 99—102.

Schleinitz, O. v. Die „Passmore Edwards" Volksbibliotheken und Institute. Blätter f. Volksbibl. Jg. 5. 1904. S. 10—12.

Sorbelli, A. La biblioteca capitolare della Cattedrale di Bologna nel sec. XV. Notizie e catalogo. Atti e memorie della R. deput. di storia patria per le provincie di Romagna. Ser. 3. Vol. 21. 1903. S. 439—616 [darin App. IV. S. 611—616: Elenco di cataloghi editi di biblioteche capitolari o monastiche italiane per la seconda metà del sec. XIV e per il sec. XV].

*Bodleian Library. Staff-Kalender 1904. Oxford o. J.: H. Hart. 66 Bl., 11 S.

Bristol Public Libraries, Reference Library, Stuckey Lean Collection. Ed. by Norris Matthews. London: Simpkin 1903. XII, 268 S. 4°. 10 Sh. 6 d.

*Subject Index of the modern works added to the library of the British Museum 1881—1900. Ed. by G. K. Fortescue. Vol. III. N—Z. Printed by Order of the Trustees. London: British Museum 1903. 945 S.

*Sury, Charles. Université libre de Bruxelles. Le catalogue de la bibliothèque. Rédaction. Disposition. Classification systématique. Bruxelles: O. Lamberty 1903. 46 S.

Tanner, J. R. A descriptive catalogue of the naval manuscripts in the Pepysian Library at Magdalene College, Cambridge. Vol. 1. General introduction. Register of ships. Register of sea officers. London: Navy Records Society 1903. XII, 452 S. = Publications of the Navy Records Society. Vol. 26. [Nur für Mitglieder.]

Tawney, Charles H., and Fred. W. Thomas. Catalogue of two Collections of Sanskrit manuscripts preserved in the India Office Library. London 1903: Eyre and Spottiswoode. 60 S. 2 Sh.

Trommsdorff, P. Die gedruckten Katalogzettel der Kongressbibliothek. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 42—51.

Voordecker, Leo. Moderne Bibliotheken II. De Stadsbibliotheek te Mechelen. [Mit Abbildung.] Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen Jg. 1. 1903. S. 266—271.

Warner, G. F. Illuminated Manuscripts in the British Museum. Miniatures, borders, and initials reproduced in gold and colours. With descriptive text. Ser. 4. London: Brit. Mus. 1903. 17 Bl., 15 Taf. u. Ges.-Tit. u. Vorr. (2 Bl., XII S.) zu Ser. 1—4. fol. 60 Sh.

Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Zuwachs seit Abschluss des Kataloges Bd II, Nr 4 (Oktober bis Dezember 1903). Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 15. S. 645—647.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

L'Amateur d'autographes. Revue rétrospective et contemporaine. N. S. publiée sous la direction de Noël Charavay. Année 37. 1904. No 1. Paris: N. Charavay. Jg. 10 Fr.

Aristophanis comoediae undecim cum scholiis. Codex Ravennas 137, 4, A, phototypice ed. Praefatus est J. van Leeuwen. Leiden: A. W. Sijthoff. 1904. XXXVIII S. u. 192 Bl. in Phototyp. (45×50 cm). Geb. in Halbleder 225 M. = Codices graeci et latini photographice depicti duce Scatone de Vries. T. 9.

Barone, Nicola. Gli studi Paleografici e Diplomatici in Napoli e nelle provincie napoletani dal 1818 all' età nostra. 21 S. = Atti della accademia Pontoniana Vol. 33. (Ser. II. vol. 8.) 1903. Memoria No 9.

Franck, J. Die Überlieferung des Hildebrandsliedes. Ztschr. f. deutsches Altertum. Bd 47. 1903. S. 1—55.

Gering, H. Die germanische Runenschrift Vortrag, gehalten im Anthropolog. Ver. zu Kiel am 20. Januar 1902. Mitt. d. Anthropolog. Ver. in Schleswig-Holstein. H. 16. 1903. S. 9—22.

Gollob, Eduard. Verzeichnis der griechischen Handschriften in Österreich aufserhalb Wiens. (Mit 11 Tafeln.) 173 S. = Abhandlung VII in Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. Bd 146. Jg. 1902/03. Wien 1903. [Auch S.-A. 5,90 M.]

Das Breviarium Grimani in der Bibliothek von San Marco in Venedig. Vollständige photographische Reproduction hrsg. durch Scato de Vries. Vorwort von Sal. Morpurgo. Lief. 1. Leiden: A. W. Sijthoff; Leipzig: K. W. Hiersemann 1904. 4 Bl. u. 144 Taf., davon 25 in Farbendruck. fol. 200 M. Erscheint in 12 Lieferungen; auch m. italien. u. franz. Titel u. Text.

Huet, Busken G. Twee Bijbels met miniaturen der Nationale Bibliotheek te Parijs. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen Jg. 1. 1903. S. 259—262.

Kellen, Tony. Bücher und Bücherpreise im Mittelalter. [Auszug aus E. Michael, Gesch. d. dtsch. Volkes. Bd 3.] Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1903. Nr 298. S. 10664—66.

Mentz, Arthur. Die Stenographie zur Zeit der Karolinger. Arch. f. Stenogr. Jg. 55. N. F. Bd 3. 1903. S. 225—235.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. Hrsg. v. Anton Chroust. Serie 1. Lfg 12. München: F. Bruckmann 1903. 10 Taf. 2°. 20 M.

Reinach, Sal. Deux miniatures de la bibliothèque de Heidelberg attribués à Jean Malouel. [Illustriert.] Gazette des Beaux-Arts. Fér. 3. T. 31. 1904. S. 55—63.

Annual Report on the search for Hindi manuscripts for the year 1900 by Syamsundar Das. Allahabad 1903: United Prov. Gov. Press. 4 Bl., 138 S., 4 Bl. Abbildungen. 2°.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of the duke of Buccleuch & Queensberry, preserved at Drumlanrig Castle. Vol. 2. London: H. M. Stationery Office 1903. 243, IX S. 1 Sh. 1 d.

Revue des autographes, des curiosités, de l'histoire et de la biographie. Paraiss. chaque mois. Année 38. 1904. No 278. (Janv.) Paris: G. Charavay. Jg. 4 Fr.

Shipley, F. W. Certain sources of corruption in Latin manuscripts. A study based upon two manuscripts of Livy: Codex Puteanus (fifth century) and its copy codex Reginensis 762 (ninth century). Amer. Journal of Archaeology. Ser. 2. Vol. 7. 1903. S. 1—25. 157—197. 405—428.

*Steffens, Franz. Lateinische Paläographie. II. Entwicklung der lateinischen Schrift von der Zeit Karls des Grofsen bis zum Ende des XII. Jahrhunderts. Freiburg (Schweiz): B. Veith (1904). Taf. 36—70. 2°. Subskriptionspr. 14 M.

Stein, Henri. Le manuscrit de Boèce revendiqué par la Bibliothèque nationale. Bibliographe moderne Ann. 7. 1903. S. 332—333.

Vitelli, G. Da Papiri Greci dell' Egitto. III. Atene e Roma Anno 6. 1903. Sp. 333—338.

Buchgewerbe.

Barbèra, Piero. Editori e autori. Studi e passatempi di un libraio. Firenze: G. Barbèra 1904. 4 Bl., 337 S. 4 L.

Inhalt: Stampatori umanisti del rinascimento. Nicolò Bettoni. Dav. Passigli. Vinc. Batelli. Gli ultimi anni di un editore (Gasp. Barbèra). L'ultimo dei classici (P. Galeati). La stampa e il risorgimento italiano. Ricordi tipografici di un viaggio agli Stati Uniti. Ricordi tipografici di un viaggio all' Argentina. Autori e editori. I progressi della tipografia.

Barth, Hans. Johannes Randegger [Kartendrucker]. Ein Lebensbild nach Aufzeichnungen und Mitteilungen bearbeitet. Winterthur 1903: Geschw. Ziegler. 17 S. 1 Portr. = Neujahrsblatt der Stadtbibl. Winterthur f. 1903 u. 1904. 239stes Stück.

Bethmann, Waldemar. Technisches vom Einbandleder. Blätter f. Volksbibl. Jg. 5. 1904. S. 3—8.

*Boktryckeri-Kalender 1902—1903. Årg. 9 & 10. Under medverkan af framstaende fackmän utgifven af Wald. Zachrisson. Göteborg: W. Zachrisson 1903. 2 Bl., IV, 192 S. 1 Portr.

Inhalt: Frih. P. Hierta, Boktryckerikonstens uppfinning och guldålder; C. A. Goës, „Ecce Mundus", en engelsk bokbindares arbete [Cobden-Sanderson]; Kristian Kongstad, Konstnär, träsnidare, boktryckare. Självbiografi; Fyra Märkesmän (E. Oldenburg, M. Truelsen, Th. Goebel, Th. L. de Vinne); M. Truelsen, Konkurrencen; W. Zachrisson, Tankar om bokutstyrsel; Från Helsingborgs-utställningen 1903; J. Hyberg, Walter Crane; Bok-och Stentryckerier i Sverige, Norge, Danmark, Finland.

*Kölns Buchdruck im 16. Jahrhundert. Köln. Volksztg. 1904. Nr 3.

*Burger, K. Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Deutsche u. italienische Inkunabeln in getreuen Nachbildungen hrsg. von der Direktion der Reichsdruckerei. Lief. 8. Taf. 176—200. Berlin 1904: Reichsdruckerei. (Leipzig: O. Harrassowitz in Komm.) fol. 20 M.

Buschmann, P. Boekwezen en boekdruk. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen Jg. 1. 1903. S. 278—280.
Eckardt, J. H. Deutsche Kartenstecher und Kartenverleger des 18. Jahrhunderts. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1903. Nr 281. 283. 287. 301.
Alte Einbände. Von einem alten Bibliophilen. N. Fr. Presse. Nr 14081.
Enschedé, J. W. Een Amsterdamsch speelkaartenmaker in het begin der 19de eeuw. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekwezen Jg. 1. 1903. S. 263—265.
*Haebler, Conr. Bibliografía Ibérica del siglo XV. Enumeración de todos los libros impresos en España y Portugal hasta el año de 1500. Con notas críticas. La Haya: M. Nijhoff; Leipzig: K. W. Hiersemann 1904. VII, 385 S. 20 M.
Haebler, Konr. Über den Plan eines Typenrepertoriums der Wiegendrucke. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 59—73.
*Hampe, Th. Nürnberger Ratsverlässe über Kunst u. Künstler im Zeitalter der Spätgotik u. Renaissance (1449) 1474—1618 (1633). Bd 1. 2. Wien: K. Graeser & Kie; Leipzig: B. G. Teubner 1904. XXXIV, 618. 541 S. = Quellenschriften zur Kunstgeschichte. Bd 11. 12. [Berücksichtigt sind auch die graphischen Künste.]
Jost, Petrus Canisius. Die Radierer und Kupferstecher [der Schweiz] des 18. und 19. Jahrh. Kathol. Schweizer-Blätter Jg. 19. 1903. S. 37—52. 161—176. 213—230.
Madan, Falconer. A Chart of Oxford Printing, „1468"—1900. With Notes and Illustr. Plates. Oxford: University Press 1903. 50 S. 4°. (Limited to 100 Copies. For private circulation.)
Mennyey, Giovanni. Le leggi sulla stampa e le responsabilità del tipografo: conferenza tenuta alla sede della scuola tipografica e di arti affini in Torino il 31 maggio 1903. Torino: Scuola tipogr. 1903. 30 S.
Picot, Emile. Une édition inconnue du „Praeconium Crucis" de Marco Dandolo [1514]. Bibliographe moderne Ann. 7. 1903. S. 301—306.
Podestà, Bart. Guida alla mostra storica dell' arte tipografica in Firenze, in occasione della VI riunione della società bibliografica italiana, ottobre 1903. Prato 1903: Giachetti, figlio e C. 58 S.
Redgrave, Gilbert R. The water-marks in paper. Library. Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 91—92 u. Taf.
Rivers, John. The Gutenberg Missal Controversy. Library World Vol. 6. 1904. S. 173—175. [Resumé, aber ungenügend und irreführend.]
Wells, Amos Russell. Studies in the art of illustration. N. York & Chicago, Revell: 1903. 240 S. 12°. 1,25 Doll.
Wolkenhauer, A. Über die ältesten Reisekarten von Deutschland aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Deutsche Geograph. Blätter Bd 26. 1903. S. 120—138.

Buchhandel.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Jg. 71. 1904. Nr 1. Leipzig: Börsenver. der D. Buchhändler. 4°. [Erscheint täglich; für Nichtmitglieder nur durch den Vorstand des Börsenvereins.]
Nordisk Boghandlertidende. Aarg. 38. 1904. No 1. København: Thieles Bogtr. 4°. Jg. 7 M.
Bogormen. Danske Boghandlermedhjælperes Tidsskrift. Hæfte 1. Dec. 1903. Udg. af Boghandler-Medhjælper-Foreningen, Kjøbenhavn. 24 S. [Soll in zwanglosen Heften erscheinen.]
Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz. Organ des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler. Jg. 45. 1904. Nr 1. Wien. 4°. Jg. 17,60 M.
Celichowski, Z. Polskie indeksy książek zakazanych. Rozprawka bibliograficzna. [Polnische Indices librorum prohibitorum.] Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. Tom 10. 1904. S. 35—45.
The Publishers' Circular and booksellers' record of British and foreign literature. Vol. 80. 1904. No [1] 1957. London: S. Low, Marston & Co. 4°. Jg. 6 Sh. 6 d.

Le Droit d'auteur. Organe mensuel du bureau international de l'union pour la protection des œuvres littéraires et artistiques. Année 17. 1904. No 1. Berne: Impr. coopér. 4°. Jg. 5,60 M.

Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Organo ufficiale dell' associazione tipografico-libraria italiana. Anno 17. 1904. No 1. Milano: Ufficio dell' associazione tip.-libr. ital. Jg. einschliefsl. Bullettino d. pubblicaz. ital. 12 L. [Die früher beigegebene Bibliografia Italiana wird nur noch an Mitglieder der Associazione tipogr. abgegeben.]

Hilfsbuch für den Berliner Buchhandel. Hrsg. vom Vorstande der Korporation der Berliner Buchhändler 1904. Berlin (1904): G. Bernstein. 143 S. 1 Portr.

[Russ.] Adresnaja Kniga Knigoprodavcev i izdatelej v Rossii. 1903/04. [Russisches Buchhändleradrefsbuch.] St. Petersburg: R. E. Girnlein 1903. XXXII, 131, 144 S. 2 Rubel.

Koehler, W. Das deutsche Buchgewerbe im Dienste der Wissenschaft. Denkschrift zur Kritik u. Abwehr d. Bestrebungen des akademischen Schutzvereins aus nationalökonomischem Standpunkt verfafst. Heidelberg: K. Winter (1903). XVI, 171 S. 3 M.

Livingston, Luther S. American Book-Prices Current. (Vol. 9.) A Record of books, manuscripts and autographs sold at auction in New York, Boston and Philadelphia from Sept. 1. 1902 to Sept. 1. 1903 with the prices realized. New York: Dodd, Mead & Co. 1903. XVIII, 761 S. Gbd. 28,80 M.

Madjera, Wolfg. Schimpf und Lob des Büchernachdrucks. Deutsches Volksbl. Wien. 1903. Nr 5350.

Mac Lehose, Robert. Net books. Why it is not practicable to make a reduction in their price to libraries? Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 52—58.

Recueil des conventions et traités concernant la propriété littéraire et artistique publiés en français et dans les langues des pays contractants avec une introduction et des notices par le Bureau de l' Union internationale pour la protection des œuvres littéraires et artistiques. Leipzig: G. Hedeler 1904. XXXII, 876 S. 12 M.

Röthlisberger, Ernst. Der interne und der internationale Schutz des Urheberrechts in den verschiedenen Ländern mit besonderer Berücksichtigung der Schutzfristen, Bedingungen und Förmlichkeiten übersichtlich dargestellt. Leipzig: Börsenver. d. D. Buchhändler 1904. 43 S. 4°. 3 M.

Schäfer, Karl. Verlagsrecht an Beiträgen zu periodischen Druckschriften. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 8. S. 339—340.

W. H. Smith & Son, das grofse Londoner Bücher- und Zeitungshaus. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 10. S. 429—431.

La statistique internationale des œuvres intellectuelles. Droit d' Auteur Ann. 16. 1903. S. 121—127. 133—141.

The Publisher's Weekly. The American Book Trade Journal, with which is incorporated: The American Literary Gazette and Publisher's Circular Vol. 65. 1904. No 1 (whole No 1666). New York. Jg. (2 Bde) 3 Doll.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Vergilbte Blätter [Zeitungen aus d. J. 1609. 1610]. Deutsche Buchdrucker-Ztg Jg. 31. 1904. S. 1.

24. Année. Catalogue-tarif . . . des journaux, revues et publications périodiques publiés à Paris jusqu' en Novembre 1903. Paris: H. Le Soudier. 1904. 364 S. 5 Fr.

Consentius, Ernst. Friedrich der Grofse und die Zeitungs-Zensur. Mit Benutzung der Akten des Geheimen Staats-Archivs. Preufs. Jahrbücher Bd. 115. 1904. S. 220—249.

Deutscher Journal-Katalog für 1904. Zusammenstellung von über 7000 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 41 Rubriken geordnet. Jg. 40. Leipzig: Schulze & Co. 127 S. Kart. 1,75 M.

Preisliste der durch das kaiserliche Post-Zeitungsamt in Berlin und die Kaiserlichen Postanstalten des Reichs-Postgebiets im Jahre 1904 zu beziehenden Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. Berlin: Reichsdruckerei. 4 Bl., 484 S. 4°. [Dazu im Laufe des Jahres 16 Nachträge.]

Preisverzeichnis der in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitungen und periodischen Druckschriften f. d. J. 1904. Bearb. v. d. k. k. Post-Zeitungs-Amte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim. IX, 317 S. 2°. 2.40 K.

Deutsches Zeitschrifttum in St. Louis, Mo., dem Schauplatz der Weltausstellung 1904. Deutsche Erde Jg. 3. 1904. S. 32.

Zeitungskatalog 1904. Rudolf Mosse. Annoncenexpedition. 37. Aufl. Berlin: R. Mosse (1904). XXIV S., 498 Sp., 18 S. 4°.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Anuario de la prensa Chilena publicado por la biblioteca nacional 1898. Santiago de Chile 1903. 2 Bl., 313 S.

Bibliografia española. Revista general de la librería, de la imprenta y de las industrias que concurren á la fabricación del libro. Año 4. 1904. No 1. Madrid. Jg. 12 Fr.

Bibliographie française publiée par H. Welter, Libraire. Bulletin mensuel des nouveautés de la librairie française. Ann. 1. 1904. No 1. Paris: H. Welter. Jg. 3,50 Fr.

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie Publié sur les Documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. Année 93. Sér. 2. 1904. No 1. Paris: Cercle de la librairie. Jg. 20 Fr.

Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen Boeken, Kaarten, enz. verkrijgbaar in den boekhandel. No 1. Januari 1904. 's Gravenhage: M. Nijhoff.

*Norsk Bogfortegnelse for 1899. Udg. af Universitets-Bibliotheket. Christiania: H. Aschehoug & Co. i kom. 1903. 83 S. 2 Kr. [S.-A. aus Univers.-Bibliothekets Aarbog.]

Classification bibliographique décimale. Tables générales refondues établies en vue de la publication du Répertoire bibliographique universel. Fasc. 16. Résumé des tables. (Publication de l'Institut internat. de bibliographie No 25.) Bruxelles: Inst. int. de bibl. 1903. 44 S. 4 Fr.

Dela Montagne, V. A. Schuilnamen en deviezen uit vroeger tijd. XVIII—XXII. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. Jg. 1. 1903. S. 272—277.

A List of bibliographies published in official documents of the United States. May, 1902 to April, 1903 incl. Libr. Journ. Vol. 28. 1903. S. 774—776.

Przewodnik bibliograficzny. Miesięcznik dla wydawców, księgarzy, Antykwarzy, jako też dla czytających i kupujących książki. Rok 27. 1904. No 1. [Bibliographischer Führer.] Kraków: G. Gebethner & sp. Jg. 4 M.

Rowe, Ernst. Siebzehn Druckfehler in Verfassernamen. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 424—428.

Schulz, K. Die Bibliographie der in Deutschland neu erscheinenden Literatur und die Bibliotheken. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 51—58.

Thron, J. Das Institut international de Bibliographie in Brüssel. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1903. Nr 292—295.

Verzeichnis der Promotionen an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen. Deutscher Reichsanzeiger 1903. Nr 305 (TH. Braunschweig 1903); 1904. Nr 17 (Universitäten S.-S. 1903); Nr 25 (TH. München 1903).

Wöchentliches Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Jg. 1904. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs. Jg. 10 M.

Fachbibliographie.

Adrefsbuch der Adrefsbücher. Verzeichnis von neueren Fach-, Handels-, Städte- und Länder-Adrefsbüchern der Welt. Jg. 9. 1904. Leipzig: Schulze & Co. 61 S. 0,75 M.

Ami, H. M. Bibliography of Canadian Geology and Palaeontology for the year 1901. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 4. S. 169—182.

Bethune, C. J. S. Bibliography of Canadian Entomology for the year 1901. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 4. S. 161—167.

Bibliographia agronomica universalis: repertoire bibliographique des travaux parus sur l'agriculture, dirigé par E. Ottavi et A. Marescalchi, avec la collabor. de MM. Dewitz et Vermorel. No 1: publications parues depuis le 1er janvier 1903. Casale Monferrato: Ottavi frères 1903. 56 S. = Bibliographia universalis: publication coopérative de l'office international de bibliographie: contribution No 40.

Bibliographia geologica. Répertoire des travaux concernant les sciences géologiques dressé d'après la classification décimale par Michel Mourlon avec la collab. de G. Simoens. Sér. A. T. VII se rapportant aux publications antérieures à 1896. Bruxelles 1903: Hayez. 3 Bl., 392 S. [einseitig gedruckt]. 8 Fr.; Sér. B. T. VI se rapportant aux travaux parus à partir du 1er janvier 1896. Bruxelles 1903: Hayez. 3 Bl., 398 S. [dsgl.]. 8 Fr.

Abfällig rezensiert von Emm. de Margerie, Un essai de bibliographie géologique. Bibliographe moderne Ann. 7. 1903. S. 257—270.

Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publiés jusqu' au 6. novembre 1903, classée dans l'ordre des Codes avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris: Marchal & Billard 1904. XXXII, 180 S. 1,50 Fr.

Bibliographie der gesamten wissenschaftlichen Literatur über den Alkohol und den Alkoholismus . . . Red. u. hrsg. von E. Abderhalden. Berlin: Urban & Schwarzenberg 1904. XII, 504 S. 20 M.

Medicinische Bibliographie des In- und Auslands [1903]. Schmidts Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin. Bd 280. 1903. S. 273—362.

Bibliographie mensuelle des chemins de fer, publiée s. la dir. de L. Weissenbruch. Ann. 1903. No 1. Bruxelles: P. Weissenbruch. 4°. 10 Fr. Auch in englischer Ausgabe: Monthly Bibliography of railways.

Orientalische Bibliographie. Begr. von Aug. Müller. Bearb. und hrsg. von Lucian Scherman. Jg. 16 für 1902. H. 1. Berlin: Reuther & Reichard 1903. Jg. 10 M.

Urologische Bibliographie [6. XII. 1902—10. XII. 1903]. Monatsberichte f. Urologie. Bd 8. 1903. S. 721—752.

International Catalogue of Scientific Literature. 2. Annual Issue. R. Bacteriology. London: Royal Society. (Jena: G. Fischer) 1903. VIII, 435 S. 20,40 M.

Dyroff, Adolf. Jahresbericht über die deutsche Literatur zur nacharistotelischen Philosophie (1897—1903). Arch. f. Gesch. d. Philosophie Bd 17 (N. F. 10). 1903/04. S. 144—157. 275—287.

Ergebnisse der Anatomie und Entwickelungsgeschichte hrsg. von Fr. Merkel und R. Bonnet. Bd 12. 1902. A. u. d. T. Anatomische Hefte. Abt. 2. Bd 12. 1903. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1903. X, 932 S. 27 M.

*Dramatic Folios of The Seventeenth Century Exhibited at The Grolier Club, New York, December 3d to 12th, 1903. (New York: De Vinne Press.) 27 S.

*Goedeke, Karl. Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 2. ganz neu bearb. Aufl. Nach d. Tode des Verf. fortgef. v. Edm. Goetze. H. 23. (Bd 8. S. 49—400.) Dresden: L. Ehlermann 1904. 9 M.

Jahres-Bericht über die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Landwirtschaft. Zum Gebrauche f. prakt. Landwirte begründet von Oek.-R. Dr. Buerstenbinder. Jg. 17. 1902. Hrsg. v. R. Thomsen u. M. Willner. Braunschweig: F. Vieweg & Sohn 1903. XXXVIII, 619 S. Gbd. 10 M. (10,80 M.)

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Chirurgie. Red. u. hrsg. v. Prof. Dr. Hildebrand. Jg. 8. Bericht üb. d. Jahr 1902. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1903. XII, 1364 S. 34 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der Physiologie in Verbindung mit Fachgenossen hrsg. von L. Hermann. N. F. des physiolog. Teiles der Jahresberichte von Henle usw. Bd 11. Bericht über das Jahr 1902. Stuttgart: E. Strauss 1903. VI, 341 S. 15 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der Tier-Chemie oder der physiologischen und pathologischen Chemie. Begründet von Rich. Maly . . . Bd 32 üb. d. Jahr 1902. Hrsg. u. red. von Rudolf Andreasch u. Karl Spiro. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1903. VII, 1142 S. 32 M.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Unter Mitw. von Ed. Flatau red. von E. Mendel u. L. Jacobsohn. Jg. 6. Bericht üb. d. Jahr 1902. Berlin: S. Karger 1903. VI, 1333 S. 35 M., gbd. 38 M.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte im Gebiete der Ophthalmologie. Red. von Julius v. Michel. Jg. 33. Bericht f. d. J. 1902. 2. Hälfte. Tübingen: H. Laupp 1903. VII, 401—771 S.; 117 S. Bibliographie des Jahres 1902. 18,20 M.

Jahresbericht über die Neuerungen und Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzenkrankheiten. Hrsg. von M. Hollrung. Bd 5. Das Jahr 1902. Berlin: P. Parey 1904. VIII, 408 S. 15 M.

W. Roth's Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Hrsg. v. d. Redaktion der Deutschen militärärztl. Ztschr. Jg. 28. Bericht f. d. Jahr 1902. Ergänzungsbd zur Deutschen militärärztl. Ztschr. Berlin: E. S. Mittler & Sohn 1903. XXXVIII, 185 S. 5 M.

Jahresberichte über das höhere Schulwesen, hrsg. von Conrad Rethwisch. Jg. 17. 1902. Berlin: Weidmann 1903. Getr. Pag. [c. 780 S.] 16 M.

Technische Literatur. La littérature technique. Technical Literature. Internationale Wochenschrift für die Literatur auf dem Gesamtgebiete der angewandten Wissenschaften hrsg. von Otto Wolters. Jg. 1. 1904. Nr 1. Hannover: Gebr. Jänecke. 4°. Vierteljährl. 2,60 M.

[Eine „vollständige Uebersicht über die technische Literatur in den Hauptkultursprachen, und zwar einschliefslich der Journalliteratur" mit Schlagwortregister wird erstrebt.]

*Loewe, Victor. Bücherkunde der deutschen Geschichte. Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Literatur. Berlin: J. Raede 1903. VII, 120 S. 3 M.

Maas, Georg. Bibliographie des bürgerlichen Rechts. Verzeichnis von Einzelschriften und Aufsätzen über das im Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich vereinigte Recht sachlich geordnet. 1902. Berlin: C. Heymann 1903. 84 S. 1,50 M.

Mac Kay, A. H. Botanical Bibliography of Canada for 1901. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 4. S. 157—160.

Masslow, Oscar. Bibliographie zur deutschen Geschichte 1902/03. Leipzig: B. G. Teubner 1903. IV, 172 S. (Heftweise der historischen Vierteljahrsschrift Jg. 6. 1903 beigegeben.)

Mendelssohn Bartholdy, A. Gesamtbericht über die Literatur des deutschen Zivilprozefs- und Konkursrechts und der freiwilligen Gerichtsbarkeit für das Jahr 1902. Ztschr. f. deutschen Zivilprozefs Bd 32. 1903. S. 495—554.

Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exakten Wissenschaften. Hrsg. von R. Friedländer & Sohn. Jg. 26. 1904. Nr 1. Berlin: R. Friedländer & Sohn. Jg. 4 M.

The zoological Record. Vol. 39. Being records of zoological literature relating chiefly to the year 1902. Ed. for the Zoological Society of London by David Sharp. London: Zoolog. Society 1903. (Getr. Pag.) Gbd. 30 Sh.

Rosenthal, Karl. Bibliographie der finanzwissenschaftlichen Litteratur für das Jahr 1902. Finanz-Archiv Jg. 20. 1903. Bd 2. S. 476—488 (930—942).

Strack, A., u. a. [Volkskundliche] Zeitschriftenschau für 1902. Hessische Blätter f. Volkskunde Bd 2. 1903. S. 1*—90*.

Streitberg, Wilhelm. [Indogermanische] Bibliographie des Jahres 1901 (1902). Anzeiger für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde Bd 15. 1903. S. 1—161.

Wattenbach, W. Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrh. Bd 1. 7. v. Ernst Dümmler umgearb. Aufl. Stuttgart: J. G. Cotta 1904. XX, 513 S. 11 M.

Whiteaves, J. F. Bibliography of Canadian Zoology for 1901, exclusive of Entomology. [Vorher:] Supplement 1900. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 4. S. 149—155.

Lokale Bibliographie.

Bibliographie Bretonne 1902. Annales de Bretagne T. 19. 1904. S. 270—281.

Bodemann, E. Niedersächsische Litteratur 1902 1903. Ztschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen. Jg. 1903. S. 670—684.

Büchi, J. Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1902. Thurgauische Beiträge z. vaterländ. Gesch. H. 43. 1903. S. 211—219.

Burpee, Lawrence J. A Canadian Bibliography for the year 1901. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 2. S. 233 bis 344.

Ferrand, Henri Etudes de bibliographie alpine en 1902. Grenoble 1903: Allier frères. 44 S. [Extr. de l'Annuaire de la soc. des touristes du Dauphiné, année 1902.]

Lange, Wilh. Verzeichnis neuer hessischer Litteratur. Erscheinungen des Jahres 1902. Ztschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. Landeskunde N. F. Bd 27. 1903. S. I—IX.

Martin, J.-B. Note sur quelques ouvrages Lyonnais rares ou inconnus. Mémoires de la soc. littér. hist. et archéolog. de Lyon Années 1898—1902. S. 99—106.

Miliziade, Santoni. Bibliografia storica Marchigiana. Atti e memorie della r. deputazione di storia patria per le provincie delle Marche. Vol. 6. 1903. S. 59—102.

*Müller, Moritz. Die Literatur über die Thermen von Aachen und Aachen-Burtscheid seit der Mitte des XVI. Jahrh. Nach d. Beständen der Stadtbibliothek zu Aachen bibliographisch bearb. u. im Auftr. d. Stadtverwaltung hrsg. 2. verm. u. vervollständ. Aufl. der durch Dr. E. Fromm veröffentlichten Schrift. Aachen: Moritz Müller 1903. VIII, 71 S. 1 M.

Rieder, Karl. Die kirchengeschichtliche Literatur Badens im Jahre 1902. Freiburger Diözesan-Archiv N. F. Bd 4. 1903. S. 366—381.

Ruelle, Ch. Emile. Essai d'une bibliographie de la montagne Sainte-Geneviève et de ses abords (Ve et XIIe arrondissements). Tours 1903: Arrault & Cie. 39 S. [Extrait du Bulletin du comité de la M. S. G. T. 3.]

Schön, Th. Württembergische Geschichtslitteratur vom Jahre 1902 (mit Nachträgen aus 1900 und 1901). Württembergische Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte Jg. 12. 1903. S. 457—481.

Personale Bibliographie.

Ami, H. M. Bibliography of Dr. George M. Dawson. Proceed. and Transact. of the R. Soc. of Canada 2. Ser. Vol. 8. 1902. Sect. 4. S. 192—201.

Bengesco, Georges. Carmen Sylva (Sa Majesté la Reine Elisabeth de Roumanie). Bibliographie et extraits de ses œuvres. Bruxelles: P. Lacomblez 1904. LXIV, 303 S. 10 Fr.

Block, J. Chronologisch geordnete Übersicht über die wissenschaftlichen Veröffentlichungen, sowie über zahlreiche Manuskripte von Dr. A. Gurlt.

Sitzungsberichte d. Niederrhein. Gesellsch. f. Natur- u. Heilkunde zu Bonn 1903. A. S. 4—12.

Duine, F. Bio-bibliographie de Saint Méen. Annales de Bretagne T. 19. 1904. S. 214—240.

Franco, Lu. Degli scritti su Vittorio Alfieri; bibliografia e critica: saggio. Roma 1903: Industria e lavoro. 135 S. 3 L.

Haike, Heinrich. Chronologisches Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten Ferdinand Trautmanns. Arch. f. Ohrenheilk. Bd 60. 1903/04. S. 304.

Jecht, R. Hermann Knothes Schriften [131 Nummern]. Neues Lausitz. Mag. Bd 79. 1903. S. 170—175.

Kellen, Tony. Nostradamus-Bibliographie. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. No 22. S. 918—921.

Liste des ouvrages et mémoires publiés de 1863 à 1902 par Henri Filhol. Nouv. Archives du Muséum d'histoire natur. (Paris) Sér. 4. T. 4. 1902. Bulletin S. I—XVI.

Mammen, Franz. Julius Adolph Stöckhardts Werke. Dresden 1903: Pässler. 2 Bl., 52 S. = Tharandter Forstl. Jahrb. Bd 53. 1903. Beih.

Mazzatinti, Giuseppe. Bibliografia Alfieriana. Riv. d'Italia Anno 4. 1903. S. 685—720. 1072—1085.

Pellet, Marcellin. Notes bibliographiques sur l'histoire de la Révolution de Thiers. Révolution française T. 46. 1904. S. 1—12.

Richebé, R. Jules-Marie-Augustin Chautard (1825—1901). Biographie et Bibliographie numismatique. Chalon-sur-Saône: Bertrand 1903. 12 S. 1 Portr.

Verzeichnis der von Dr. Heinrich Schurtz verfaſsten Werke, Schriften und Artikel. Deutsche Geograph. Blätter Bd 26. 1903. S. 62—63.

Walden, P. Schriften von W. Ostwald. Ztschr. f. physikal. Chemie Bd 46. 1903. S. XVI—XXVII.

Woodward, Henry. List of Titles of Works and Memoirs by Robert Etheridge. Geolog. Magazine. N. S. Decade 5. Vol. 11. 1904. S. 46—48.

Bibliophilie.

Schweizerische Blätter für Exlibris-Sammler. Feuilles suisses pour collectionneurs d'ex libris. Jg. 3. 1904. No 1. Zürich: F. Amberger. 4°. Jg. 10 M.

Bulloch, J. M. Art of Extra-Illustration. London: Treherne 1903. 62 S. 2 Sh. 6 d.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann München. Nr 526: Auswahl v. wertvollen Werken. 78 S.

Alicke Dresden. Nr 45: Periodica u. Bibliothekswerke. 171 Nrn.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 488: Italien. Litteratur bis z. Ende d. 16. Jahrh. 1759 Nrn. — Nr 489: Nationalökonomie. I. Allgem. Werke. (Bibl. v. Prof. Hanssen Gött.) 747 Nrn. — Nr 490: Alsatica. (Bibl. v. Abbé Dacheux Straſsb. u. Eug. Müntz Paris.) 2207 Nrn. — Nr 491: Baden u. Rheinpfalz. 648 Nrn.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. Nr 218: Architektur, Kunst, Varia. 181 Nrn.

Carlebach Heidelberg. Nr 261: Theologie. Orientalia. Philosophie. 1628 Nrn.

Creutzer Aachen. Nr 85: Neuerwerbungen aus allen Gebieten. 1015 Nrn.

Ficker, Otto, Leipzig. Nr 14: Semitica. 1401 Nrn. — Nr 15: German. u. roman. Philologie. 1101 Nrn.

Fock Leipzig. Nr 233: Innere Medizin. (Gerhardts u. Ziemssens Bibl.) 4305 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 5: Sozialwissenschaft. 1109 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. Nr 68/69: Seltene alte Drucke, illustr. Werke, Kuriosa. 6881 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 277: Grammatiken, Lexika u. Chrestomathien von fast allen Völkern d. Erde. 4627 Nrn.

Harrwitz Berlin. Porträtkatalog H. 9: Pufendorf—Zwingli. Nr 2981—4592.
Hauptvogel Gotha. Nr 30: Miscellanea. 1037 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 294: Kupferstiche, Kupferwerke, Handzeichnungen. 869 Nrn. — Nr 296: Numismatik. 615 Nrn. — Nr 299: Genealogie u. Heraldik. 694 Nrn. — Nr 301: Amer. Linguistik u. Amerika im allg. 567 Nrn.
Hirsch München. Nr 43: Architektur. 394 Nrn.
Jolowicz Posen. Nr 148: Rechtswissenschaft. 902 Nrn.
Kauffmann Frankfurt a. M. Nr 48: Hebr. Inkunabeln u. Drucke. 291 Nrn. — Nr 49: Hebraica. 1489 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 319: Bibellatein, Neulateiner, Humanismus. 1875 Nrn.
Koehlers Ant. Leipzig. Nr 561: Anatomie, Physiologie, Zoologie. 3384 Nrn. — Nr 562: Vertebrata. Nr 3385—5722.
Lehmann, Paul, Berlin. Nr 110: Klass. Philologie u. Orientalia. 1661 Nrn.
Liebisch Leipzig. Nr 137: Bücherschatz d. evang. Pfarrers. 5741 Nrn.
List & Francke Leipzig. Nr 358: Roman. Staaten. 1887 Nrn.
Löffler Leipzig. Anz. Nr 11: Vermischtes. 315 Nrn.
Lorentz Leipzig. Nr 146: Alte u. neue Buchkunst. 1320 Nrn. — Anz. Nr 53: Musik, Theater. 456 Nrn.
Mayer Stuttgart. Nr 16: Neueste Erwerbungen. 831 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 200: Geographie. 110 SS.
Mejstrik Wien. Nr 47: Gesch. u. Hilfswiss. I. Das Deutsche Reich. 4062 Nrn.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 53: Zeitschriften, Konvolute u. Neuerwerbungen. 752 Nrn. — Nr 54: Klass. Philologie. Altertumsk. (Bibl. v. Oberlehrer Ph. Schmidt Gütersloh.) 690 Nrn.
Mueller Halle. Nr 103: Deutsche Literatur. .846 Nrn.
Nijhoff Haag. Nr 321: Philippine-Islands, Puerto Rico, Cuba. 229 Nrn.
Paul, Trench, Trübner & Co. London. Nr 10—11: African philology. 42 SS.
Perl Berlin. Nr 46: Deutsche Literatur. 982 Nrn.
Raustein Zürich. Nr 244: Werke f. Geschenke u. Hausbibliotheken. 1545 Nrn.
Schaper Hannover. Nr 72: Bücher für Bibliophilen. 915 Nrn. — Nr 73: Philosophie. 1032 Nrn.
Schmidts Ant. Dresden. Nr 7: Literatur, Zeitschriften, Revolutionsgeschichte. 1030 Nrn.
Schwager Husiatyn. Nr 6 Hebraica. 2145 Nrn.
Völcker Frankfurt a. M. Nr 245: Deutsche Literat. b. 1750 u. Flugschriften. 1789 Nrn.
Waldau Fürstenwalde. Nr 1: Deutsche u. französ. Literatur u. Verm. 352 Nrn.
Weg Leipzig. Nr 90: Pflanzen-Geographie, Floren. (Bibl. v. Baurat Freyn Prag u. Prof. Leimbach Arnstadt.) 2184 Nrn.
Winter Dresden. Nr 108: Vermischtes. 212 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 150: Alte Drucke. Holzschnitt- u. Kupferwerke v. 15.—18. Jahrh. 3856 Nrn.

Personalnachrichten.

Zum Mitgliede des Kuratoriums der Königlichen Bibliothek in Berlin wurde für die bis zum 31. März 1904 reichende Amtsperiode an Stelle des verstorbenen Theodor Mommsen der Direktor der Königlichen und Universitätsbibliothek Breslau Dr. W. Erman und an Stelle von O. Hartwig der Verlagsbuchhändler Dr. Ernst Vollert in Berlin ernannt.

Der bisherige Hilfsbibliothekar an der Berliner Universitätsbibliothek Dr. P. Trommsdorff, beurlaubt zur Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs, ist zum Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek daselbst ernannt worden, unter Belassung in seiner Beschäftigung am Gesamtkatalog.

Die Leitung der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs der preußischen Bibliotheken ist dem Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. R. Fick übertragen worden.

Der Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. J. Priesack hat den Auftrag erhalten bis zum 1. Juli d. J. bei der Bibliothek des preufsischen Historischen Instituts in Rom tätig zu sein.

In Berlin starb am 15. Januar der frühere Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Professor Dr. Ferdinand Ascherson, in weiten Kreisen bekannt als Begründer und Herausgeber des Universitätskalenders.

Der im August v. J. an der Königlichen und Universitätsbibliothek Breslau eingetretene Volontär Dr. G. Fränkel ist aus Gesundheitsrücksichten wieder ausgeschieden.

In Halle starb am 29. Dezember 1903 der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Alfred Ockler.

Zeitungsnachrichten zufolge tritt der Oberbibliothekar der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Brambach in den Ruhestand.

Dem Oberbibliothekar a. D. Dr. Rudolf Reicke in Königsberg ist aus Anlafs der Kantfeier das Prädikat Professor beigelegt worden.

An der k. Hof- und Staatsbibliothek München wurden am 1. Januar die Praktikanten Walter Fischer und Karl Rüttger zu Assistenten ernannt.

In Münster i. W. starb am 25. Januar der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Dr. Heinrich Detmer.

Der Oberbibliothekar der Grofsherzogl. Bibliothek in Oldenburg Dr. R. Mosen ist zum Geheimen Regierungsrat befördert worden.

Bei der Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg wurde dem Oberbibliothekar Prof. Dr. O. Meyer der Preufsische Rote Adlerorden IV. Klasse, den wissenschaftlichen Hilfsarbeitern Dr. Klein, Mentz und Schneider der Charakter als Kaiserlicher Bibliothekar und dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Bibliothekar Dr. Mentz der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

In Weimar feierte am 24. Januar der Oberbibliothekar der Grofsherzogl. Bibliothek Geh. Hofrat von Bojanowski unter allgemeiner Teilnahme den 70. Geburtstag.

An der Universitätsbibliothek Basel sind Prof. Dr. Gustav Binz und Privatdozent Dr. Jak. Schneider zu Bibliothekaren ernannt worden (letzterer in eine neugeschaffene Bibliothekarstelle).

Zum Vorstand der Bibliothek des India Office in London wurde an Stelle des zurückgetretenen C. H. Tawney des bisherige zweite Bibliothekar F. W. Thomas ernannt.

Am 18. Januar starb im 41. Lebensjahre Sandford Arthur Strong, seit 1897 Bibliothekar des englischen Oberhauses, vorher Bibliothekar des Herzogs von Devonshire in Chatsworth.

Zum Nachfolger Ulysse Roberts als Inspecteur général des bibliothèques ist der archiviste paléographe Camille Bloch ernannt worden.

Zum Bibliothekar der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm ist an Stelle des nunmehrigen Oberbibliothekars der Königlichen Bibliothek Dr. E. W. Dahlgren der bisherige Amanuensis der Bibliothek Dr. J. A. Bergstedt ernannt worden.

Bitte.

Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied Bd 3. S. 501 zitiert als Quelle für die drei Pestlieder Zwinglis „Zürcher Gesangbuch (1560). 8°. Seite CCCLXI". Da das Buch in Zürich nur unvollständig vorhanden ist (in einem Exemplar der Kantonsbibliothek, dem die beiden ersten Blätter fehlen), bitten wir allfällige Besitzer vollständiger Exemplare um gefällige Angabe.

Stadtbibliothek Zürich.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 4. Heft. April 1904.

Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt.

Vorbemerkung. Die beiden unterzeichneten Verfasser hatten im einzelnen die Arbeit so unter sich geteilt, dafs Dr. Freys die ganze im eigentlichen Sinne bibliographische Arbeit (Aufzeichnung der Titel, Beschreibung der Drucke und Bordüren) leistete, während die historisch-chronologischen Bemerkungen von Dr. Barge herrühren. Dr. Barge hat auch die verschiedenen Ausgaben gesammelt und das Vorhandensein der Drucke auf den Bibliotheken konstatiert — mit Ausnahme der Münchener und Würzburger Bibliotheken, für welche diese Konstatierung Dr. Freys vornahm. — Um die Bestimmung der Drucke, d. h. ihre Zuweisung an bestimmte Drucker, haben sich beide Verfasser bemüht.

In der Liste der Fundorte der einzelnen Drucke, die naturgemäfs keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht, bezeichnet:
Bamberg die Kgl. Bibliothek,
Basel die Universitätsbibliothek,
Berlin die Kgl. Bibliothek,
Breslau St. die Stadtbibliothek,
Breslau U. die Kgl. und Universitätsbibliothek,
Dresden die Kgl. öffentliche Bibliothek,
Erlangen die Kgl. Universitätsbibliothek,
St. Gallen die Stadtbibliothek,
Gotha die Herzogliche Bibliothek,
Halle die Kgl. Universitätsbibliothek,
Hamburg die Stadtbibliothek,
Helmstedt die ehemalige Universitätsbibliothek,
Leipzig St. die Stadtbibliothek,
Leipzig U. die Universitätsbibliothek,
Lübeck die Stadtbibliothek,
München St. die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek,
München U. die Kgl. Universitätsbibliothek,
Nürnberg die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums,
Rostock die Grofsherzogliche Universitätsbibliothek,
Rothenburg o. T. die Gymnasialbibliothek,

Strafsburg L. die Kais. Universitäts- und Landesbibliothek,
Strafsburg W. die Bibliothek des Theol. Studienstiftes zu St. Wilhelm.
Weimar die Grofsherzogliche Bibliothek,
Wernigerode die Fürstlich Stolbergische Bibliothek,
Wien die K. k. Hofbibliothek,
Wittenberg die Bibliothek der Luther-Sammlung,
Wolfenbüttel die Herzogliche Bibliothek,
Würzburg die Kgl. Universitätsbibliothek,
Zürich C. die Cantonalbibliothek,
Zürich St. die Stadtbibliothek,
Zwickau die Ratsschulbibliothek.

In den bibliographischen Beschreibungen ist Gotisch und Schwabacher durch Fraktur wiedergegeben, die Abbreviaturen mit p unterschiedlos durch p̄.

1. De intentionibus | Opuſculū Mḡri Andree Boden- | ſtein Carl- ſtadij. compilatum [!] ad Sctī emulor: Thome cōmoditatē | Idem | Tolle doctoris ſolidam Mineruam | Hoc nihil cernes ſupereſſe libro | Nam ſacri Thome placuit labores comme- morare. | Idem ad Lectorem. | Lector amande rudi ne com- moueare Minerua | Quam ſubito Pallas tempore diua dedit | Accipe fulgentis logice munuſcula: poſthac | Accipies rutilo: munera digna: Ioue | Iſta tamen Thomas dedit ꝛ celeſtis Apollo | Perge viam Triuie deinde cacumen adi ||

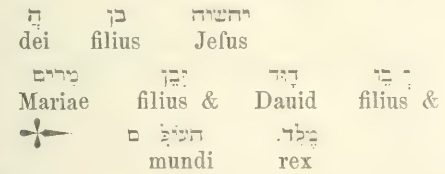
4°. 50 foliierte Bll. Sign. Aij—Hiiij: die Bogen A bis G haben je 6, der Bogen H hat 8 Bll. Ohne Kustoden, mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Acutiſſimo artiū p̄feſſori Chriſto | fero Sertorio alias ſchappeler Gallenſi. viro celeberrīo: fau | tori ſingulari. Magiſter Andreas Bodenſtein S. P. D. || u. noch 34 Zz. — Der Text selbst beginnt Bl. 4v: Queritur vtrū Logica ſit p̄ncipa- | liter de primis inten- tionibꝰ. ¶ Argumētū p̄mū. ꝛ p̄bat̄ autoritatibꝰ ꝛ rōne p̄s affirātiua | u. noch 33 Zz. — Bl. 50r Z. 24: Datū Vittenburge in edibus noſtris. Anno dn̄i. M. D. vij. | in feſto Laurencij q̄ fuit. x. Auguſti. | ... — Z. 37: Impſſum Lipt̄ʒk p̄ Melchiarē [! Lotter. || — Bl. 50v: Extemporale Ricardi Sbrulij Hexaſticon. | u. noch 12 Zz. Rest der S. leer. [Leipzig, Melchior Lotther. 1507, 10. August.]

Riederer, Versuch eines vollständigern Verzeichnisses von Andr. Carlstadts Schriften (in dessen: Abhandlungen aus d. Kirchen-, Bücher- u. Gelerten-Geschichte. Stück 4. Altdorf 1769. S. 473—499) Nr 1; G. Bauch, Andreas Carlstadt als Scholastiker, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Bd 18. 1898. S. 40 ff. — Breslau U. Leipzig U. Würzburg.

2. [Rot:] DISTINCTIONES | THOMISTARVM: | [Schwarz:] *πολλακι και κηπωρος ανηρ μαλα καιριον ειπεν* | hoc eſt: latino carmine | Saepe etiam eſt olitor valde opportuna locutus || Magiſtri Ricardi Sbrulii Tetraſtichon | Ad Lectorem. | Vt lepidus notis blanditur ubiq; catellus | Et ferus ignotos mordet

ubiq; viros | Sic pius hunc notum laudabit quisq; libellum | Ignotumq; (scio) dilaniabit atrox. || Magistri Andreae Bodenstein Trochaicū | Sotadicū trimetrū acatalecticū ad occipicii | punctores. | Irruunt canes : edaxq; liuor : in quos | Nesciunt, nihil valet probare liuor | Est enim uetus nigre modus loquele | Turpiter q, obloqui iuuat prophanos. ||

4°. 30 Bll., welche von Bl. 2r—29r unten rechts mit Buchstaben (A—Z, aa—zz, a—i) paginiert sind. Ohne Kustoden: mit Randnoten. Antiqua — Bl. 1v: Ad Lectorem Richardus Sbrulius. | Te lector monitum uelim parumper | . . . — Z. 20: Andreas Bodenstein ad Thomistas | Scotistas facili credam didicisse labore | u. noch 14 Zz. — Bl. 2r: DISTINCTIONES SIVE FORMALITA | tes Thomistarū. Quas in vnum, ex S. T. & eius | imitatoꝝ dictis . . . . | . . . | . . . | . . . | . . . | . . . M. Andreas Bo | denstein Carolstatensis Sacrae theologiae baccalaureus | imbecillis collegit. | u. noch 28 Zz. — Bl. 29v Z. 34: . . Sit doctrina procul Christo contraria nostro Cu- | ius in exiguo testabor corpore laudes. || ¶ Impressum Wittenburgii per Joannem | Gronenberg. Anno .M.D.VIII. | III Kalendas Janua: || — Bl. 30r: Ad Illustrissimū. D. D. Fridericū : ducem Saxoniae. sacri | romani imperii prefectū pretorio & principem electorē | . . . | . . . | . . . | . . Andreae Bodensteini Carolstatini Sapphica | eplā cōmendantis sese eius celsitudini. | u. noch 32 Zz. — Bl. 30v im oberen Teile:



Ganz unten:

ABK

[Wittenberg, Johann Grunenberg. 1508.]

Riederer Nr 2. Vgl. Bauch a. a. O. S. 46 ff. Die hebräischen Lettern am Schlusse sind die frühesten, welche in einem Wittenberger Drucke vorkommen. — Berlin. Breslau U. Leipzig U.

3. D. Andree Carolstatini docto- | RIS ET ARCHIDIACONI VVITTEN- | BVRGENSIS : CCCLXX : ET APOLOGE- | ticę Cōclusiōes ꝓ sacris literis & Vuitten- | burgeñ. ita editę vt & lectoribus | ꝓfuturę sint. || Puerulo legittime docente | palinodiam cano. ||

4°. 20 Bll. Sign. Aiij—Eiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: D. Andreas Bodenstein Carolstatinus, respōsuris nōnullis | subscribēdis, cōclusiōes . ccclxx . subiectas, aduersus eos, qui | . . . Z. 29: D. Nicasius Claii Herczbergeñ. philosophię Mgr̃ ꝓ bacca- | laureatu in Theologia respondebit & alii. || — Bl. 2r: i Textus Bibliae per ecclesiasticum doctorē allegatus, plus | valet, ac vehementius vrget, q;

dictum [!] allegantis. || u. noch 31 Zz. — Bl. 19 r Z. 31: ¶ Date Vuittenburge causa exercendi ingenij. Die vero ıx. | Mensis Maij. ANNO Dñi. M. D. XVIII. — Bl. 20 r Z. 24: ¶ Habes candide lector: Conclusiones CCCVI. | quas lege: & me dilige. atq; foeliciter viue. | ¶ Impress: Vuittenburgij per Joannē Viridimontanū. Anno salutis. M. D. XVIII. — Bl. 20 v leer. [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1518, 9. Mai.]

Auf dem Titel sind 370 Thesen angekündigt. Aber es folgen im Druck 380 fortlaufend numerierte Thesen. Doch ist — wohl versehentlich — die 87. These übersprungen, so dafs es in Wahrheit 379 Thesen sind. Daran schliefsen sich noch 26 Nachtragsthesen. Als Gesamtsumme ergeben sich 379 + 26 = 405 Thesen (nicht, wie am Ende des Druckes angegeben ist, 406). — Die Disputation über dieselben wurde begonnen bei der Promotion des Nicasius Claji aus Herzberg zum biblischen Baccalaureus am 14. Mai 1518. Vergl. Förstemann, Liber decanorum S. 22, dazu den Schlufs der Vorrede, wo Carlstadt diese Disputation als bevorstehend ankündigt. — Der Neudruck der Thesen bei Löscher, Reformations-Acta II. 67—104 legt den Gengenbach'schen Sonderdruck eines Teiles der Thesen (vergl. Nr 4 unseres Verzeichnisses) zu Grunde und fügt die übrigen Thesen unserer Gesamtausgabe im Nachtrage an. In Wahrheit ist unsere Gesamtausgabe zugleich die Originalausgabe und die einzige, deren Veröffentlichung Karlstadt vornahm. Deutsch finden sich die Thesen bei Walch XVIII. Sp. 656 ff.

Riederer Nr 7; Panzer Annales IX. 72. 40; Knaake in der Weimarer Lutherausgabe II. 153. Anm. 1. — Gotha. Helmstedt. München St. und U. Nürnberg. Zwickau.

4. Contra D. Joannē | Eckiū Ingoldstadiensem. D. Andreae Boden | stein Archidiaconi wittenbergensis Apolo- | geticae propositiones. pro Reuerēdo patre D. | Martino Luther. || [Zierleiste.] || Ex wittenbergk. VII. die | Mensis Julij. Anno domini. M. | CCCCC. XVIII. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 135 : 113 mm. Schriftfeld 87 : 82 mm). Fünf unzusammenhängende Leisten, von denen die fünfte in der oben angegebenen Weise das Schriftfeld durchquert und ebenso wie die Kopf- und Fufsleiste zwischen den schmäleren Seitenteilen steht. Von den letzteren hat das rechte einfache weifse Arabesken-Dekoration, das linke ein um einen dünnen Baumstamm laufendes Band. Das gleiche Motiv ist in der mittleren Leiste, während Kopf- und Fufsleiste distelähnliche Blätter und Blumen enthalten, in deren Mitte sich unten eine Eule, oben ein etwas gröfserer Vogel befindet. Alles auf weifsem Grund.

4°. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden; mit Randnoten, sowie Seitenüberschriften auf Bl. 2v—7v. Antiqua. — Bl. 1v: AD LECTOREM. | [C]ONCLVSIONES Reuerendi patris. D. | u. noch 35 Zz. — Bl. 2r: [R]EVERENDVS Pater doctor | Martinus Luther, disputatiōis

ſuae | u. noch 33 Zz. — Bl. 7v Z. 12 (Seitenüberschrift nicht mitgezählt): mus, nec proſequimur ſophiſmata. || Raptim ex wittenbergk. VII. Die | Menſis Julij. Anno domini. | M.CCCCC.XVIII. || Rest der S. u. Bl. 8r leer. — Bl. 8v enthält einen Holzschnitt (138 : 105 mm): Im Hintergrunde eine an einem Flusse liegende Stadt, hinter der sich ein Berg mit Burg erhebt. Darüber am Himmel zwischen Sonne und Mond in einem Wolkenkranz die Dreifaltigkeit: Gott Vater hält den Crucifixus in seinem Schofse, auf dem r. Kreuzesbalken sitzt die Taube. Im Vordergrunde r. ein bärtiger Mann mit wallendem Gewande, der einem l. sitzenden schreibenden Jünglinge die Himmelserscheinung erklärt. [Basel, Pamphilus Gengenbach, 1518, nach 7. Juli.]

Dieser Druck enthält nur einen Teil der Thesen der Gesamtausgabe von Nr 3 und zwar die gegen Joh. Eck gerichteten, welche am 7. Juli 1518 bei der Promotion des Bartholomäus Bernhardi von Feldkirchen zum Formatus zur Disputation gelangten. Es sind die Thesen 102 bis 213 der Urausgabe. Ihre Ausgabe veranstaltete wohl Wolfgang Capito, der auch die Vorrede verfafste, die mit ihrer energischen Betonung des religiösen Laienbewufstseins grofse Uebereinstimmung mit seiner Vorrede zu der Basler Sammlung Lutherischer Schriften vom Oktober 1518 aufweist. In diese Sammlung sind auch unsere Thesen wieder mit aufgenommen. Vergl. Nr 5.

Jäger, Andreas Bodenstein von Karlstadt, macht S. 11 ganz verkehrte Angaben: 7. Juni statt 7. Juli: er hält unsre Thesen für die 26 (!) Nachtragsthesen und nennt als Gesamtzahl aller Thesen fälschlich 402 (statt 405). — Der Text der Thesen in diesem Gegenbachschen Nachdruck und der Nr 102 bis 213 der Urausgabe (Nr 3) differiert einigermafsen. Die Varianten giebt Löscher II, 87.

Vgl. Luthers Werke. Weim. A. Bd II. S. 154. Anm. 1. Riederer Nr 6; Panzer IX. 71. 39. — St. Gallen. München St. Zürich St.

5. AD LEONEM X. | PONTIFICEM MAXIMVM, | ¶ Reſolutiones diſputationum de uirtute indulgentia | rum reuerēdi patris ac ſacrae Theologiae doctoris Mar | tini Luther Auguſtiniani Vuittenbergenſis. | ¶ Fratris patris Silueſtri Prieratis ordinis praedicato- | rum Magiri [!] ſacri Palacij ad Martinum Dialogus. || ¶ R. P. Martini Luther ad eum Dialogū Reſponſio. || ¶ Contra D. Joannem Eckium Ingoldſtadienſem So | phiſticum argutatorem. Apologeticae propoſitiones | D. Andreae Bodenſtein Archidiaconi Vuittēbergeñ. || ¶ R. P. Martini Luther, Sermo de poenitentia. || ¶ Sermo de indulgentijs. || ¶ Sermo de uirtute excommunicationis. || ¶ Decē praecepta Vuittenbergenſi populo praedicata. | Et alia quaedam. ||

4°. 488 gezählte Seiten (häufig verdruckt, 70 und 71 zweimal gezählt) und ein leeres Blatt. Sign. a2—z3, A—Z3, Aa—Pp3 (Nn hat 6 Blätter; statt Ff ist Ef gedruckt). Mit Seitenüberschriften, Seitenkustoden und Randnoten. Antiqua und im Dialog mit Sylvester Prierias auch Schwabacher. — S. 2: AD CANDIDOS THEOLOGOS. HABETIS

hic Reuerendi patris Martini Lutheri Theo | logicas lucubrationes. . . . u. noch 32 Zz. — Carlstadts „Propositiones" beginnen S. 256 (fälschlich 226 bezeichnet): AD LECTOREM. | CONCLVSIONES Reuerēdi patris. D. Martini Lu | therij de uirtute indulgentiarum . . . | u. noch 24 Zz.; sie endigen S. 272. — S. 473 Z. 30 (ohne Seitenüberschrift): Excudebatur typis hoc opus Menſe Octobri. | An. M.D.XVIII. || — S. 488 Z. 17 (ohne Seitenüberschrift): SERMONIS DE DIGNA PRAEPARATIO- | NE CORDIS PRO SVSCIPIENDO | SACRAMENTO EVCHARISTIAE. PER R. P. MARTINVM LV- | THERIVM HABITI. | FINIS. || [Basel, Joh. Frobenius. 1518, Oktober.]

Erste Sammlung lateinischer Schriften Luthers. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek (Leipzig 1888) Nr 34 (S. 21 22); Panzer IX. 118. 120. — Basel. Hamburg. Helmstedt. München St. und U.

6. AD LEONEM X. | PONTIFICEM MAXIMVM. || ¶ Reſolutiones diſputationum de uirtute indulgentiarum | reuerēdi Patris, ac Sacrae Theologiae doctoris Martini Lu- | ther Auguſtiniani Vuittenbergenſis. || ¶ Fratris patris Sylueſtri Prieratis ordinis Praedicatorū Ma | giſtri ſacri Palatij ad Martinum Dialogus. | ¶ R. P. Martini Luther ad eum Dialogum Reſponſio. | ¶ Contra D. Joannem Eckium Ingoldſtadienſem Sophiſti | cum argutatorem. Apologeticae propoſitiones D. Andreae | Bodenſtein Archidiaconi Vuittenbergenſis. || ¶ R. P. Martini Luther, Sermo de poenitentia. || ¶ Sermo de indulgentijs. || ¶ Sermo de uirtute excōmunicationis. || ¶ Decem praecepta Vuittenbergenſi populo praedicata. | Et alia quaedam. ||

4⁰. 192 Bl. Sign. 2—4, A (auf Bl. 7 beginnend) —Ziij, a—hv (die Bogen B, D, F, H, K, M, O, P, R, Y, a, c, e, g und h haben je 8, der Bogen V 6 und die übrigen je 4 Bll.). Ohne Kustoden; mit Seitenüberschriften und einzelnen Randnoten zu Anfang. Antiqua; im Dialog mit Sylvester Prierias auch Schwabacher. — Bl. 1v: AD CANDIDOS THEOLOGOS. | HABETIS hic Reuerēdi p̄ris Martini Lutherij Theologicas | u. noch 31 Zz. — Die „Propositiones" beginnen Bl. 103 (gez. R) v Z. 8: AD LECTOREM. | CONCLVSIONES Reuerēdi Patris D. Martini Lu | therij . . . und endigen Bl. 109v. — Bl. 192r Z. 34: Excudebatur typis hoc opus Menſe Fe- | bruario. Anno M.D.XIX. || — Bl. 192v (in der Mitte): LIBER. | Candidum ac liberum lectorem opto. || [Basel, Joh. Frobenius. 1519, Februar.]

Zweite Sammlung lateinischer Schriften Luthers. Erwähnt bei v. Dommer S. 21f., Panzer IX. 120. 143. — Berlin. München St. und U.

7. AD LEONEM X. | PONTIFICEM MAXIMVM. || ¶ Reſolutiones diſputationum de uirtute indulgentiarū re- | uerendi Patris, ac Sacrae Theologiae doctoris Martini Lu- | ther Auguſtiniani Vuittenbergenſis. || ¶ Fratris patris Sylueſtri Prieratis ordinis Praedicatorū Ma | giſtri ſacri Palatij ad Martinum Dialogus. |

¶ R. P. Martini Luther ad eum Dialogum Refponfio. ¶ Contra D. Joannem Eckium Ingoldftadienfem Sophifti | cum argutatorem. Apologetice propofitiones D. Andreae | Bodenftein Archidiaconi Vuittenbergenfis. ¶ R. P. Martini Luther. Sermo de poenitentia. || ¶ Sermo de indulgentijs. || ¶ Sermo de uirtute excommunicationis. || ¶ Decem praecepta Vuittenbergenfi populo praedicata. ¶ Replica fratris Sylueftri Prieratis Ad Reuerendũ P. Mar | tinum Lutherium. | Et alia quaedam. ||

4°. 200 Bll. Sign. 2—4. A (auf Bl. 7 beginnend) —Ziij. a—i ijii [!] (die Bogen L. V und i haben je 6. die Bogen B. D. F. H. K. M. O. P, R. Y, a. c. e f und h je 8 Bll.). Ohne Kustoden. mit Seitenüberschriften und einzelnen Randnoten. Antiqua und im Dialog mit Sylvester Prierias auch Schwabacher. — Bl. 1v: AD CANDIDOS THEOLOGOS. HABETIS hic Reuerendi patris Martini Lutherij Theologi | u. noch 31 Zz. — Die „Propositiones" beginnen Bl. 105 (gez. R) v. Z. 8: AD LECTOREM. CONCLVSIONES Reuerendi Patris D. Martini | . . . und endigen Bl. 111v. — Bl. 200r Z. 29: Excudebatur hoc opus typis Menfe Augu- fto Anno. M.D.XIX. — Bl. 200v (in der Mitte): LIBER. | Candidum ac liberum lectorem opto. [Strafsburg, Matthias Schürer. 1519, August.]

Dritte Sammlung lateinischer Schriften Luthers. — Erwähnt bei v. Dommer. S. 22; beschrieben von Heyer als Nr. 50 (im Zbl. f. Bw. Jg. 9. 1892. S. 269) und von Heiland als Nr 9 (in dessen „Lutherdrucken der Erlanger Universitätsbibliothek" S. 6 f.). Panzer IX. 121. 144. — Breslau St. Erlangen. Lübeck. München St. und U. Würzburg.

8. ❧ PRIMA PARS | OPERVM REVERENDI PATRIS. AC SACRAE THEOLOGIAE DOCTORIS MARTINI LV THERII. AVGVSTINIANI | VVITTENBERGENSIS. | Refolutiones difputationum de uirtute indulgentiarũ. | Ad Leonem. x. Pontificem Maximum. Patris Fratris Sylueftri Prieratis. ordinis praedicatorum. | Sacri Palatii Magiri [!] ꝓbati. ad Martinũ liber Dialogorũ. || R. P. Martini Lutherii ad eundem Refponfio. || Contra D. Jo. Eccium Ingolftadienfem Sophifticũ argu | tatorẽ. Apologeticae propofitiones D. Andreae Bo- denftein, Archidiaconi Vuittenbergenfis. || R. P. Martini Lutherii Sermo de Poenitentia. | De Indulgentiis. De Matrimonio Sermo. è Germanico uerfus in Latinũ. Quae infunt alterae parti. uidebis in eius pagella prima. Praepofuimus materierum [!] Indicem | copiofiffimum. ||

4°. 20 ungezählte Blätter u. 303 bezeichnete Seiten. Sign. α2 bis ε3. a—z3. A—Piii. Mit Seiten-Kustoden und -Ueberschriften. sowie Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: AD CANDIDOS THEOLOGOS. HABETIS hic Reuerẽdi patris Martini Lutherij theo | . . . u. noch 33 Zz. — Die „Propositiones" beginnen S. 263: AD LECTOREM. [C]Onclufiones R. Patris D. Martini Lutherii | . . . u. endigen S. 278.

— Am Schlusse der „Secunda Pars“ S. 687 Z. 26 (Seitenüberschrift nicht mitgezählt): MENSE MARTIO. ANNO M.D.XX. [Basel. Andreas Cratander. 1520, März.]

Vierte Sammlung lateinischer Schriften Luthers. — Erwähnt bei v. Dommer S. 22; Panzer IX. 124. 167. — München St. und U.

9. R. P. DOCT. | MARTINI LV | THERII AVGVSTINIANI THEO | LOGI SYNCERI LVCVBRA | TIONVM PARS VNA. quas aedidit uſqꝫ in annum prae- | ſentem xx. Catalogum earũ | uerſa tibi pagina indicabit. || ALIO TOMO, DOMINO VO- | lente poſt hac meliora trademus, ut ab | ſoluta fuerint eodẽ autore, nempe | in Pſalmos & Paulum. || BASILEAE APVD ADAM PE | TRI. ANNO DOMINI M.D. XX. MENSE IVLIO. ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 103. — 2⁰. 26 ungezählte Bll., 542 bezeichnete S. u. 1 Bl. Sign. aij—diiij, A—Ziiij, Aa—Yyv. Mit Seiten-Kustoden u. Ueberschriften, sowie Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: ❧ CATALOGVS OPE- | RVM LVTHERIANORVM . . . — Genaue Beschreibung gibt Heyer a. a. O. S. 405 f. unter Nr 83. — Die „Propositiones“ beginnen S. 138: ❧ AD LECTOREM. | C | Oncluſiones R. Patris D. Martini Lutherij de uirtute indul- | gentiarum . . . u. endigen S. 145. Auf der letzten S. Druckersignet Petris; darunter: BASILEAE IN AEDIBVS ADAE PETRI. | ANNO DOMINI M.D.XX. | MENSE IVLIO. || [Basel, Adam Petri. 1520, Juli.]

Fünfte Sammlung lateinischer Schriften Luthers. — Panzer VI. 221. 351. — Breslau St. München St. und U.

10. DEFENSIO | Andree Caroloſtadii | aduerſus | Eximii. D. Joannis Eckii theologię | doctoris & ordinarii Ing: | Monomachiã | Patitur Caroloſtadius nonmodo Se: | Ap: ſtudiiqꝫ Ro: in Italia, | Pariſieñ. in Gallia, aut | Colonienſis in Ger- | mania iudiciũ, | ſed etiã ſin- | gulorũ | & | omniũ | Qui dialogos, aduerſus Pelagi: Hieronymi. atqꝫ Auguſti: de | peccatorꝫ meritis, de Spi: & Lit: de perfectione iuſti: & cõtra | Julia: &c̃, libros, cęterorumqꝫ eccleſiaſticorꝫ, Chryſoſtomi, | Cypriani, Cyrilli, Hilarij, Ambro: Caſſiani, Grego: Bernhar: | Bedę volumina, non ex cauda, ſed ab exordio, ad finẽ vſqꝫ, | aſſumptę materię, & legerunt & intellexerunt, ||

4⁰. 30 Bll. Sign. Aij—Giij, Bogen G hat 6 Bll. Mit Bogenkustt., — auf Bogen C & E fehlt derselbe, — und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: ¶ Reuerẽdis Patribus &. DD. Henningo Gode Prępoſito. | & Laurentio Schlamau Decano Eccleſię collegiatę & exemptę Oĩm ſanctorꝫ Vuittenbergeñ, . . . | . . . | . . . | Andreas Caroloſtadius | S, | ¶ Aduerſus Monomachia. Reuerendi patres & dñi. quã | . . . u. noch 29 Zz. — Bl. 2r: Eximio dño Eckio Caroloſtadius S. | . . . — Z. 17: . . . Data | Vuittenbergę xxviij. Auguſti, Anno, D, XVIII. | . . . u.

noch 16 Zz. — Bl. 30r Z. 5: Datę Vuittenbergę die Exaltationis. S. Crucis. Anno. M. D. | XVIII. || — Z. 14: ¶ Male excuſa expungito. ... — Z. 33: Vuittenburgę in ędibus Joannis Grunenbergij. | Anno M. D. XVIII. | — Bl. 30v in der oberen Hälfte: הכבכבכבים || Idem Proteſtatur prout in Apologeticis &c. || Saluo iure addendi &c. || — Rest der S. leer. — [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1518, 28. August, bez. 14. September.] Riederer Nr 8; Panzer IX. 72. 41. — Würzburg.

11. DEFENSIO || Andręe Caroloſtadii | ...
in gleicher Ausgabe wie vorher. — die Differenz auf Bl. 13v, wo das letzte Wort „pu=“ heifst, während der vorhergehende Druck „pu“ hat, dürfte auf einer Verschiebung des Papieres oder der Lettern während des Druckens beruhen. — nur mit dem Unterschiede, daſs die hebräischen Lettern der ersten Zeile auf Bl. 30v andere sind als in Nr 10 [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1518]. — München St. und U. — Vergl. auch unter 14.

12. Expositio super Augustini librum de spiritu et litera. Witt. 1518. 4.
Das Werk ist verschollen. Aber noch im vorigen Jahrhundert besaſs es D. Gerdesius, der seinen Titel anführt „Scrinium antiquarium“ (Gron. & Bremae 1749) I. 1. S. 22 und „Florilegium“ Ed. III. (Gron. & Bremae 1763) S. 63 f. Trotzdem schon am 21. März 1518 neun Druckbogen von dem Werke fertig gestellt waren [vergl. Luther an Joh. Lang bei Enders I. 169], kann es erst nach der Defensio erschienen sein. Denn in dieser spart sich Karlstadt die Widerlegung einer Thesenreihe Ecks für seine Adnotaciuncula in librum de Spiritu et litera auf. Vergl. Defensio Bl. 30r. Am 2. Februar 1519 schickt Luther den Schluſsbogen der Schrift an Egranus. Enders I. 409. Falsch ist die Angabe Jägers S. 8, das Buch sei schon Ende 1517 erschienen. — [Wittenberg 1518.]

13. Epitome Andree Caroloſtadij | De impij iuſtificatione, quam non | male ad inferos deductum | reductũq; vocaueris. [Dann ein Holzschnitt, 127 : 104 mm, der das kurfürstlich sächsische Wappen von kleinen Engeln umgeben darstellt in der Form, wie es am Schlusse des Wittenberger Heiligtumsbuches von 1509 steht; wohl von Cranach. Darunter:] Noli : Critice : cauſa nõ cognita p̃nũciare. |
4°. 16 Bll. Sign. Aii—Diii. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Mit Ausnahme des Titels Antiqua. — Bl. 1v: ¶ SVMMA EORVM, QVAE HAC EPITOME JVCVN- | diſſima ſimul & utiliſſima, piis ſane hominibꝰ. cõtinenť. | ... u. noch 18 Zz. — Bl. 2r: ANDREAE CAROLOSTADII IN EPITOMEN SVAM, ad expertũ ... Doctorem. Simo | nẽ Piſtoriũ, eiuſque filios ... | ... | ... praefatio. || d Ei ueritas cotidie me perurget: Eximii Docto | res ... | u. noch 20 Zz. — Bl. 16r

Z. 18: . . . Data Vuittenbergae. An- | no a natali Chriſtiano ſupra ſeſquimilleſimum. xix. || Sacroſanctae Ro. Eccleſiae omnia ſubiicimus. || Excuſa eſt haec Epitome Lipſiae apud Melchiorem Lot- | therum Anno domini. M.D.xix. || — Bl. 16v leer. — [Leipzig, Melchior Lotther. 1519, Ende Januar.]

Die Schrift ist am 14. Januar 1519 noch nicht im Druck vollendet. Vergl. den Brief Karlstadts vom gleichen Tage (Die Felicis) an Spalatin bei Olearius Scrinium antiquarium (Halae 1671) S. 56. — Am 2. Februar schickt Luther bereits das Buch an Egranus. Vergl. Enders I. 409.

Riederer Nr 11; Kuczynski, Verzeichnis e. Sammlung von nahezu 3000 Flugschriften Luthers und seiner Zeitgenossen (Leipzig 1870) Nr 2987; Panzer VII. 207. 689. — Bamberg. Dresden. St. Gallen. Gotha. München St. und U. Wien. Würzburg. Zwickau.

11. DO. AN | DREAE CAROLOSTA | dij & Archidiaconi VVitten= | burgeñ. ccclxx & Apologeti= | cae concluſiones pro ſacris | literis & VVittenbur= | geñ. compoſitae. || Eiuſdem defenſio aduerſus Mo= | nomachiam D. Joannis Eckij | Theologiae doctoris. || Inuenies deinde Epithome eiuſ= | dẽ de Impij iuſtificatione. quã | non male ad inferos dedu | ctũ reductũq; nocaueris. ||

Mit einer Titelbordüre (Auſsenrand 175 : 114, Schriftfeld 98 : 48), welche aus vier unzusammenhängenden Stücken besteht. Kopf- und Fuſsleiste sind mit monströsen Tier- und Menschengestalten auf weiſsem Grunde angefüllt; die obere enthält links unten die Jahrzahl „1519“ eingeschnitten. In jeder Seitenleiste zwei Kirchenlehrer: rechts oben Hieronymus, unter ihm Ambrosius; links oben Augustinus, darunter Gregorius, als Halbfiguren und durch die darunter gesetzten Namen gekennzeichnet.

4⁰. 58 Bll. Sign. Aij—Kiiij; die Bogen A, C, D, F und H haben je 4, die Bogen B, E, G und I je 8 und K 6 Blätter. Ohne Kustoden und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: D. Andreas Bodenſtein Carolſtatinus, reſponſuris nõnullis | u. noch 32 Zz. — Bl. 2r: i Textus Bibliae per eccleſiasticũ doctorem allegatus, plus ua- | let, ac uehementius urget, q̃ dictum allegantis. | u. noch 30 Zz. — Bl. 19r Z. 19: REVERENDIS | PATRIBVS, DD. HENNINGO GO | de praepoſito, & Laurentio Schlamau Decano Ec | cleſiae collegiatae & exemptae Omnium ſancto | rum Vuittenbergeñ. . . . | . . . | . . . Andreas Caroloſta= | dius. [Spatium.] S. — Bl. 19v: SVMMA EORVM, QVAE HAC EPITOME | iucundiſſima simul . . . — Z. 21: ANDREAE CARO | LOSTADII IN EPITOMEN SVAM, AD | expertum . . . Si= | monem Piſtorium . . . | . . . | . . . | . . . praefatio. || — Bl. 58v Z. 28: domino noſtro. Data Vuittenbergae. Anno a natiuitate Chri= | ſtiana ſupra ſeſquimilleſimum. xix. | Sacroſanctae Roma. Eccleſiae omnia ſubijcimus. | Rest der S. leer. — [Schlettstadt, Lazarus Schürer. 1519.] Ein Sammelnach-

druck der 405 Thesen (Nr 3), der Defensio (Nr 10) und der Epitome (Nr 13).

Nach der Titelbordüre, deren einzelne Teile sich in ganz gleicher Ausführung auf Schürerschen Drucken wiederfinden, wohl von Lazarus Schürer in Schlettstadt gedruckt. Vgl. Zbl. f. Bw. Jg. 17. 1900. S. 567.

Riederer (Nr 11) vermutet fälschlich Cratander in Basel als **Drucker. — Panzer IX. 73. 56. Berlin. Dresden. München St. und U. Wernigerode. Wien. Würzburg.**

15. Außlegung vnnd | Lewterung etzlicher heyligenn ge- | schrifften, So dem menschen dienstlich vnd | erschießlich seint zu Christlichem lebē. kurtz | lich berurth vnd angetzeichēt in den figurn | vnd schrifften der wagen. | In sonderheit. | Des creutzes, tzu welchem vnser goth vnd | herr, den menschen berufft. | Bedienung vnd vorwort. | Romischer Christlicher kirchen, wil ich in aller gut- | willigkeit, alletzeit gewertig, gehorsam, vnd geuolgig | sein. ¶ Laße mich auch, ein kindt weyßenn. Doch | lawts vnd inhalts heyliger schriefft. Der ich mich | in eydes crafft verbunden, vnd mein pflicht, auff ge- | meindschafft vñ gelupt Christlicher Sacramenten | betewrt hab. ||

4⁰. 26 Bll. Sign. Aij—Eiij: die Bogen B. D und E haben je 6 Bll. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: ¶ Dem gestrengen vnd Ernuhesten hern Degen- | hart Pfeffinger Ritter rc. vnd erbmarschalck | in nider Bayern . . . | . . . | M(Ein gutwillig Dienst vñ innig gebet tzuuor | u. noch 27 Zz. — Bl. 2v Z. 21: Datū Wittēberg am Sontag Letare im M. D. xix. | iar. [Spatium.] E. G. williger. Endres Bodensteinn von Carolostadt | Doctor vnnd Archidiacō tzu Wittē- bergk. | u. noch 10 Zz. — Bl. 3r: Außlegung des creutz von seinem oberstē teyl, bis an nydersten abgrund, der laut also. | u. noch 30 Zz. — Bl. 26r Z. 10: . . . Datum | wittenberg Montags nach Palmarū Anno. xix. || Rest der Seite u. Bl. 26v leer. — Die Typen sind dieselben, welche Melchior Lotther z. B. in der volldatierten Schrift Luthers „Außlegung des hundert vnd neundtē psalme" (= v. Dommer Nr 49) verwendet hat. [Leipzig, Melchior Lotther. 1519. 3. bez. 18. April.]

Riederer Nr 12; Panzer Zusätze S. 163. Nr 954c. — Berlin. Breslau St. Dresden. Gotha. Halle. Nürnberg. Wernigerode. Würz- **burg. Zwickau.**

16. Conclusiōes Carolostadij | contra D. Joannem | Eccum Lipsiae xxvij Junij | tuen- | de. ||

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij, Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Mit Ausnahme des Titels Antiqua. — Bl. 1v: ¶ Eximio. D. Joanni Ecco Metaphisice theolo- | gie assertori & mgro nro. Andreas | Carolstadius S. & resipiscen- | tiam in domino. | ¶ Nisi Sanctissimū in Chro patrē **& dñm, Dñm Leonē di- | uina . . . | u. noch 34 Zz. — Bl. 3r Z. 33:**

euolue. & vale feliciter. Datum Vuittēburge tercia paſchatos. M.D.XIX. — Bl. 3v: ¶ Subſcriptas Concluſiones. Andreas Caroloſtadius aduerſus dn̄m Joannē Eccū defendet Lipſie die xxvij Junij. M.D.XIX. | Cū D. Joan: inſiciatur omnē oīm fidelium vitam eſſe u. noch 34 Zz. — Bl. 4r Z. 28: ſectādo legē iuſticię, ſuā iuſticiā cōſtituit. ¶ Originē tam iuſte pugne. in Defenſione nr̄a. aduerſus D. Joannē, edita ſpectare licet. || — Bl. 4v leer. — [Wittenberg, Joh. Grunenberg. 1519, 26. April.]

Riederer Nr 14; Panzer IX. 74. 57. — Nürnberg. Rostock. Würzburg. Zwickau.

17. Concluſiones ca | roloſtadij contra D. | Johānem Eccum Lipſie xxvij Ju- | nij tuende. [Holzschnitt v. Dommer Ornam. 35, Titelbordure = ebda 96.]

Beschrieben von Heyer im Zbl. f. Bw. Jg. 9. 1892. S. 26/27. Nr 27. — [Leipzig. Martin Landsberg. 1519.] — Breslau St. Dresden. Gotha. München St.

18. CConcluſiōes | caroloſtadij contra D. | Johānem Eccum Lipſie xxvij Junij | tuende. [Holzschnitt.]

Mit Titelbordüre. — Beschrieben von Heyer a. a. O. S. 27. Nr 28. — [Breslau, Adam Dyon. 1519.] — Breslau St.

Die genannten „Conclusiones“ finden sich auch gedruckt in der Schrift:

19. Contenta in hoc Libello. | Eraſmi Roterodami Epiſtola, ad illuſtriſs. | Principē ac Ducē Saxoniae &c. Fridericū. | Poſitiones Joannis Eckij. ſcholaſticae. | Poſitiones Martini Lutherij theologicae. | Cōcluſiōes Andreae Caroloſtadij, theologicae. | AD LECTOREM. | [17 Zz.] | hoſpes in tempore adſis. Bene vale. ||

Es ist dies der Druck, welchen v. Dommer unter Nr 78 beschreibt. Carlstadts Conclusiones beginnen Bl. 5v: Subſcriptas Concluſiones. Andreas Caroloſtadius. ad | uerſus dominū Joannem Eckium defendet Lipſiae, | die xxvij Junij. M.D.XIX. | u. noch 30 Zz. — Bl. 6r Z. 32: Originē tam iuſtae pugnae, in Defenſione noſtra | aduerſus D. Joannē aedita, ſpectare licet. || — Bl. 6v leer. — [Leipzig, Melchior Lotther. 1519.]

Panzer IX. 74. 61. — Breslau St. Hamburg. Lübeck. München St. Nürnberg.

Dieselbe Schrift erschien auch in einer anderen Ausgabe:

20. Contenta in hoc Libello. || Eraſmi Roterodami Epiſtola, ad illuſtriſs. | Principē ac Ducē Saxoniae &c. Fridericū. | Poſitiones Joannis Eckij. ſcholaſticae. | Poſitiones Martini Lutherij,

theologicae. | Cõcluſiões Andreae Caroloſtadij. theologicae. | AD LECTOREM. | [17 Zz.] | hoſpes in tempore adſis. Bene vale. ||

Dieselbe stimmt im Aeuſseren (Format, Umfang, Titelbordüre, Signaturen und Satz) mit der vorhergehenden überein: doch finden sich auſser den angegebenen noch weitere Druckverschiedenheiten (so z. B. Z. 21 des Titelblattes „euentu“ statt „euētu“, Bl. 1v Z. 8 „imperio,“ statt „imperio.“, Z. 10 „quoq;“ statt „quoq;“, Z. 17 „enī“ statt „em̄“ u. v. a.). Die „Conclusiones“ nehmen gleichfalls Bl. 5v und 6r ein und weisen auch Druckvarianten auf, so z. B. Bl. 5v Z. 1: „ad |“, statt „ad |“, Z. 3: „xxvij. Junij“ statt „xxvij Junij“, Z. 12: „circumſtancijs“ statt „circumſtantijs“, Bl. 6r Z. 7: „putamus“ statt „putam9.“, Z. 11: „Immo volūtas noſtra, quae nō regiť a diuina voluntate |“ statt „Immo voluntas noſtra. quae non regitur a diuina volū |“ etc. Erwähnt ist diese Ausgabe in der Weimarer Lutherausgabe Bd II. S. 157. — [Leipzig, Melchior Lotther. 1519.] München U. Würzburg.

21. Diſputatio | excellentium. D. doctorū Johannis Eccij & | Andreę Caroloſtadij q̃ cepta eſt Lipſię | XXVII. Junij. AN. M. XIX. [!] || Diſputatio ſecunda. D. Doctorū Johãnis | Eccij & Andreę Caroloſtadij q̃ cepit | XV. Julij. || Diſputatio einſdem. D. Johannis Eccij & | D. Martini Lutheri Auguſtiani [!] q̃ | cepit. IIII. Julij. ||

4⁰. 62 Bll. Sign. Aij—Pij, Piij. (Bogen A hat 6 Bll.) Ohne Kustoden: mit Randnoten. Bl. 1v, Bl. 60v Z. 2 ff., sowie Bl. 61 (mit Ausnahme von Z. 18 auf 61r) und 62 Antiqua, das Uebrige Schwabacher; an einigen Stellen auch griechische Lettern. — Bl. 1v: AD LECTOREM. || Habes hic. lector quiſquis es, Diſputationem illā celebrem | quam Lipſię vidimus . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 2r: XXvij. die Junij hora ſcd'a. 1519: | ¶ Proteſtatio Caroloſtadij p̄ reſpondentē ſibi a latere | ¶ Primo illud teſtamur ꝛ vbiq; teſtatum eſſe volumus nuſq; ab eccleſia Ca= | tholica . . . dep̄hendatur | non . . . ha= | bere volumus . . . | u. noch 45 Zz. — Bl. 6r Z. 24: Reſponſio Caroſtadij. [!] — Bl. 7r Z. 3: Reſponſio. Eccij. | . . . — Z. 27: Reſpondit Caroloſtadius. | . . . — Bl. 12r: Diſputatio Secūda |. d. docco. [!] Eckij et Andree | Caroloſtadij. || u. noch 34 Zz. — Bl. 18v Z. 40: Finita eſt diſputatio. M. D. xix. | xv. Julij que erat dies veneris horam circiter | ſecundam . . . | u. noch 3 Zz. — Bl. 19r: Incipit diſputatio | Excell: theo: Johannis Eckij et | Martini Luttheri auguſt: que | cepta fuit Quarta die Julij | M. D. xix. hora ſeptīa. || u. noch 33 Zz. — Bl. 60r Z. 44: Finita ſunt hec. 14. die Julij hora octaua | preſente frequenti concione | auditorum. | Soli Deo honor et gloria. Anno. M. D. xx. || — Bl. 60v: Contra F. Luttber ꝛ D. Bodenſtein: | in Lipſenſi ſtudio has diſputabit poſitiones Eccius, | XXvij. Junij. M. D. XIX. | u. noch 35 Zz. — Bl. 61v Z. 26: ¶ Subſcriptas Cōcluſiões, Andreas Caroloſtadius, aduerſus domi= | num Joannem Eccium defendet Lipſiae, die xxvij. | Junij. M. D. XIX. | u. noch 11 Zz. — Bl. 62r Z. 38: Originem tam iustae pugnae, in Defenſiõe

nostra aduer | sus D. Joannem aedita. spectare licet. | — Bl. 62v leer. — [Erfurt, Matthes Maler. 1519.] Vgl. v. Dommer S. 42. — München St. (Fragment) und U. Würzburg.

22. Disputatio | excellentium. D. doctorū Johannis Eccij & | Andreę Carolostadij . . .

Dieselbe Schrift mit ganz gleichem Titel, auch mit den angegebenen Druckfehlern. — Die äufsere Form stimmt ebenfalls vollständig überein: doch finden sich im Innern durch das ganze Buch hindurch Druckverschiedenheiten. So z. B. Bl. 6r Z. 24: Responsio Carolostadij. | . . . — Bl. 7r Z. 3: Responsio Eccij. | . . . — Z. 27: Respondit Carolstadius |! | . . . — Bl. 12r: Disputatio Secūda . d. docto. Eckij et Andree | Carolostadij. . . . — Bl. 19r: Incipit disputatio | Excell: theolo: Johannis Eckij et | . . . — Bl. 60r Z. 47: Soli Deo honor et gloria. Anno. M.D.xix. || — Bl. 60v Z. 3: xxvij. Junij. M.D.xix. | . . . — Bl. 61v Z. 26: Subscriptas Conclusiones, Andreas Carolostadius, aduersus domi= | num . . . — [Erfurt, Matthes Maler. 1519.]

v. Dommer Nr 79. — Hamburg. München St. Würzburg.

23. Disputatio | excellentium. D. . . . | . . . | . . . M.D.XIX. || . . . | Eccij & Andreę Carolostadij . . . | . . . || . . . | . . . Augustiniani q̃ | . . . ||

Im Aeufseren stimmt diese Ausgabe mit den beiden anderen vollständig überein: im Inneren ergeben sich auf den Blättern 1—10 Druckverschiedenheiten. Bl. 1v Z. 3: quā Lipsię . . . | — Bl. 2r: XXvij die Junij hora scd'a 1519 . . . | ¶ Pr̄o illd' testamur: ꝛ vbiq; testatū esse volumus nihiq; ab ecclesia Catholica ad latū . . . debhendatur non debita | opera . . . habere volumꝰ | u. noch 46 Zz. — Bl. 6r. Z. 24: Responsio Carolostadij . . . — Bl. 7r Z. 3: Responsio Eckij. . . . — Z. 27: Respondit Carolostadius. | . . . — Die Bogen C—P sodann sind dieselben, wie in 22. — [Erfurt, Matthes Maler. 1519.]

v. Dommer Nr 80: Kuczynski Nr 591: Knaake (Weim. Lutherausg. Bd II. S. 252) meint wohl auch diese Ausgabe: Heyer Nr 46: Heiland Nr 22. — Breslau St. Erlangen. München St. Würzburg.

NB! Die Hof- u. Staats-Bibliothek München besitzt auch noch ein Exemplar, dessen Bogen A—O dieselben sind, wie in Nr. 21, während Bogen P der Ausgabe 22 angehört.

24. EPISTOLA ANDREE CAROLOSTADII | ADVERSVS INEPTAM ET RIDI- | CVLAM INVENTIONEM JO- | ANNIS ECKII ARGVTATO | RIS, QVI DIXIT, LIP- | SIAE, CVM VR- | GERET- | VR. | OPVS BONVM ESSE A DEO TOTVM, | SED NON TOTALITER. ||

4⁰. 18 Bll. Sign. Aij—Diij (auf Bl. 14r fehlt dieselbe; Bogen D hat 6 Blätter). Mit Bogenkustoden und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: VIRIS INCLYTIS ET INGENIO ET | Judicio pręcellentibꝰ D. D.

Liuino Embden. | Francfordie Juris Ciuilis profeſſori. atq; | Friderico de Salczen. Illuſtriſſimi | principis Marchionis Branden- | bergeñ. Electoris &c. phyſico. | doctoribꝰ & patronis ſu- | ſpiciēdis. Andreas Caroloſtadius | S. D. || MAluiſſem clariſſimi viri plurimas ob cauſas lacerorum | u. noch 24 Zz. — Bl. 17v Z. 27: fluũt aut eruuntur. Valete foeliciter & omnia boni conſulite. | Date Vuittenberge. Anno. M. D. XIX. || ¶ ERRATA NOXIA OBELO NOTATA. || u. noch 7 Zz. — Die „Errata" schlieſsen Bl. 18r Z. 25: Folio. xvi. linea ix. eſcam, non iſtam. || IMPRESSVM VVITTENBERGAE PER IOAN: GRVNENBERGIVM. | ANNO SALVTIS M. D. XIX. Rest der Seite und Bl. 18v leer. — [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1519.]

In unserer Schrift griff Karlstadt den Hieronymus Emser an [Bl. A iiii v]. Dieser druckte die Erwiderung auf den Angriff Karlstadts als Nachtrag an das Ende seiner Schrift: „A Venatione Luteriana" etc. bei Löscher III. 731 (ihr genauer Titel in Weim. Lutherausg. II. 657. u.). — Luther hat Emsers Schrift in Händen am 19. November 1519. Vergl. seinen Brief an Spalatin von diesem Tage bei Enders II. 262. Also wird sie wenig früher vollendet gewesen sein. Unmittelbar vor ihrer Vollendung wird Emser (da er erst im Nachtrag darauf Bezug nimmt) Karlstadts Schrift zu Gesicht bekommen haben. Diese wird somit in der zweiten Hälfte des Oktober 1519 erschienen sein.

Riederer Nr 16; Panzer IX. 73. 55. — Gotha. Leipzig U (mit eigenhändiger Dedikation Karlstadts an Spalatin). Zwickau.

25. Epiſtola | Andree Carolo= | STADII ADVER= | ſus ineptam & ri= | diculā inuen= | tionem | Joannis Eckij | argutatoris, qui dix | it Lipſiae, cū urgeretur || ¶ Opus bonum eſſe adeo | totum, ſed non totaliter. ||

Mit Titelbordüre (Auſsenrand 164 : 116, Schriftfeld 91 : 60 mm). Dieselbe besteht aus vier unzusammenhängenden Stücken, von denen die beiden seitlichen zwischen dem oberen und dem unteren stehen. Die untere Leiste enthält auf schwarzem Grunde ein um einen dünnen Stamm laufendes Band, während die beiden Seitenleisten je eine einfache Säule zeigen. Oben eine weibliche Gestalt mit Buch in einem Wagen, den vier Männer fortbewegen; zwischen den Rädern das Signet des Valentin Schumann. Diese letztere Leiste findet sich auch in einem datierten Druck Schumanns desselben Jahres „Euricij Cordi | Bucolicum | LVDICRVM. ||" als Fuſsleiste verwendet, und es ist dort der Frauengestalt die Bezeichnung Humanitas hinzugefügt.

4°. 16 Bll. Sign. Aij—Ciij: die Bogen A u. C haben 6 Blätter. Ohne Kustoden, aber mit Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: VIRIS INCLYTIS ET INGENIO ET | JVDICIO PRAECELLENTIBVS D. D. | Liuino Embden, Francfordiae Juris Ci= | uilis profeſſori, atq; Friderico | de Salczen, Illuſtriſſi= | mi principis | Mar= | chio= | nis Brandēber= | geñ. Electoris &c. phyſi= | co, doctoribus &

patronis ſuſpi- | ciendis Andreas Caroloſtadius S. D MALVISSEM CLARISSIMI viri plurimas | u. noch 33 Zz. — Bl. 15v Z. 12: eruũtur. Valete foeliciter & omnia boni conſulite, Date Vuitten | berge. Anno. M. D. XIX. || Rest der S. u. Bl. 16 leer. — [Leipzig, Valentin Schumann. 1519.]

Dresden. Halle. Leipzig St. München St. und U. Wernigerode. Wien.

26. VERBA DEI | Quanto candore & q̄ ſyncere praedicari, quan- | taq̄ ſolicitudine vniuerſi debeant addiſcere. || CAROLOSTADIVS. | Cõtra D. Joannẽ Eckiũ, qui manifeſta- | rie dixit, aliud dicendum theolo- | giſtis, aliud gregi Chriſtia- | no, aliud in ſchola, | aliud in eccleſia, | concludi- | tur | Eadem | atq̄ omnia | ſcripturarum | teſtimonia Chri- | ſtianis oĩbꝰ inculcãda. || Contenta, verſa pagella indicat. || Vuittenbergae, apud Melchiorem Lot- | therum iuniorem, Anno | M. D. XX. ||

4⁰. XXVII foliierte und 1 leeres Blatt. Sign. aij, Aiij, —, Bi, bij. Biij—Giij. Mit Bogenkustoden, — auf Bogen B fehlt derselbe, — und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: Contenta in hoc libello | PRINCIPIVM duriora q̃dam cõtinet in Eckiũ dicta. ad quae tamẽ | u. noch 33 Zz. — Bl. 2r: Reuerendo patri, fratri Jacobo Voyt Franciſ- | cano, . . . Friderici Du- | cꝫ Saxoniae . . . | . . . | . . . | . . . Confeſſori ſeu poe- | nitentiario fideli ac perdocto, Excellentiq̄ vi- | ro dño Georgio Elnero, artiũ doctori & decano & | Canonico Vuittẽbergenſi . . . | . . . amicis ac patro- | nis digniſſimis. | Andreas Bodẽſteinꝰ Caroloſtadiꝰ. S. D. | [D]Vm videtis patres doctiſſimi. q̄ copioſo et ſpiſ- ſo nugaꝝ exercitu, . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 26v Z. 17: Datũ Vuittenbergae Anno, M. D. XIX. || u. noch 21 Zz. — Bl. 27v Z. 4: cenſus ad remaledicendum abducar. || [Darunter das sächsische Wappen in derselben Form, wie bei Nr 13.] — Bl. 28 leer. — [Wittenberg, Melchior Lotther. 1520.]

Wie die Unterschrift Bl. 26v Z. 17 beweist, ist die ganze Schrift von Karlstadt noch im Jahre 1519 fertiggestellt, gedruckt aber ist sie (vergl. den Titel) erst 1520. v. Dommer Lutherdrucke S. 72 nimmt an, dafs sie neben einer Schrift Melanchthons wohl der erste Druck sei, der aus der Offizin des jüngeren Melchior Lotther in Wittenberg hervorgegangen sei.

Riederer Nr 21; Panzer IX. 75. 75; Kuczynski Nr 2988. — Dresden. Gotha. Helmstedt. Leipzig U. München St. und U. Zwickau.

27. CONFVTATIO ANDREAE CA- | ROLOSTADII EDITA | Aduerſus defenſiuam epiſtolam Joannis Ec- | kij, quam temere cõſcripſit, pro aſſertione de- | ridiculae & anxiae inuentionis, qua dixit Lip- | ſię dum acriter vrgeretur, || Bonum opus eſt a deo totum, | ſed non totaliter. || LECTOR. || ¶ Permulta cõperies, quę Theologũ | eruditum mediocriter, poſſunt | adiuvare plurimum. || ¶ Habes item hic et ridiculas argutaſq̄ &

ſerias cõ- | certaciões Eckij & Caroloſtadij. notabis attente legẽ | do, qꝫ ſtupidũ & ieiunũ ſit Eckij ingenium, Deiñ. qꝫ | violente atqꝫ ꝑturbate in minimis haereat, maxima | ac firmiſſima ſuperuolet, atqꝫ q̃ꝫ prorſus Eckiũ nihil | pudeat pigeat ue, pro defenſione criminationẽ, pro | ſolutionibꝰ cõuicia, pro explicationibꝰ ſcripturarum | dialecticas logicaleſue naenias effundere, vide, perpẽ | de, pronuncia. || Vuittenbergae, apud Melchiorem | Lottherum Juniorem, Anno | M.D.XX. ||

Mit Titelbordüre (Auſsenrand 175 : 122 mm, Schriftfeld 122 : 88 mm), welche v. Dommer S. 244 in der Anmerkung zu Nr 88 beschreibt. — 4°. 16 Bll. Sign. Aij—Diij (— in einigen Exemplaren, wie z. B. in denen der Universitätsbibliotheken München und Würzburg steht auf Bl. 14r „Cij“ statt „Dij“ —). Ohne Kustoden; mit Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: EXCELLENTI VIRO DOMINO OTHO= | ni Beckmãno, artiũ Magiſtro, Juriũqꝫ liceͤciato, atqꝫ | eccleſiae [!] oĩm ſanctorꝝ Vuittẽbergenſis Syndico, ami | co & fratri chariſſimo, Andreas Caroloſtadiꝰ, S. D. | QVOTIES inaniter admodũ pertinaciuſqꝫ, excellẽs | . . . — Z. 48: . . . Datũ Vuittenbergę. S. Agatae. an | no. M.D.XX. || — Bl. 2r: Contra Joannem Eckium Theologorum | fecem vltimam recentior Apo= | logia Carolſtadij || NISI plenus eſſes rimarum, o dñe Joannes, ventrẽ | u. noch 42 Zz. — Bl. 16v Z. 27: licet, & melioꝰ erit, qꝫ perdere noſtrã ſententiã, Vale more ſolito. | FINIS. || Rest der Seite leer. — [Wittenberg, Melchior Lotther d. J. 1520, 5. Febr.]

Die Schrift ist eine Erwiderung auf Ecks Invektive Contra Martini Ludder obtusum propugnatorem Andream Rodolphi Bodenstein Carlstadium (genauer Titel bei Wiedemann Eck, Regensburg 1865. S. 512). Am 4. Februar bekam sie Karlstadt zu Gesicht (vergl. unsere Schrift Bl. 1v), am 5. Februar schon war die Vorrede seiner Confutatio niedergeschrieben. Ihre Drucklegung erfolgte natürlich später. Noch am 23. Februar 1520 ist sie nicht abgeschlossen, wie eine Stelle des Briefes Karlstadts an Spalatin v. gl. D. bei Olearius Scrinium antiquarium (Halae 1671) S. 67 ergibt.

Riederer Nr 19; Panzer IX. 75. 74. Titel auch bei Enders II. 317. Anm. 3. — Dresden. Halle. Helmstedt. München St. und U. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

28. Von vormugen des | Ablas. wider bruder | Franciſcus Seyler | parfuſer ordens | Andres Carol | ſtat Doct. | ✦✦✦ ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 71. — 4°. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Bogenkustos, ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Allen vnd iglichen. die diſzes buch | lin, ſehen oder hören, leſzen, Empiet ich Andres Bo= | tenſtein von Carolſtat meynen dienſt. || ¶ Es ſeynt tzween brüder parfuſzer ordens, nemlich bruder | u. noch 31 Zz. — Bl. 8v Z. 20: . . . Datũ eylig | Wittenbergk Laurencij. Im. xx. iar.

. . . — Z. 25: sehnt wollen sie aber mich ye haben, alhie byn ich. Fidis. || ¶ Gedruckt zu Wittenbergk durch Johan. | Grunenberg. 1520. || Rest der Seite leer. — [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1520, 10. August.]

Panzer, Zus. Nr 988c; Kuczynski Nr 392. — Berlin. Dresden. Gotha. Helmstedt. Leipzig U. München U. Wernigerode. Zwickau.

29. Von vermüge des Ab= | las: wider Bruder | Franciscus Seyler Bar | fusser ordēs Anders | Carolstatt Do | ctor. ꝛc.

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 169 : 120 mm. Schriftfeld 90 : 73 mm) aus vier unzusammenhängenden Leisten bestehend, deren seitliche schmäler als die obere und untere sind und zwischen diesen stehen. Sämtliche zeigen auf weifsem Grunde — die seitlichen in säulenartigem Aufbau — Phantasiefiguren und Blattornamente. In der Kopfleiste zwei an den Schwänzen verbundene Delphine, aus deren nach aufsen gerichteten Mäulern Blattranken sich entwickeln, während die Fufsleiste eine Terrine enthält, aus deren Fufs nach beiden Seiten hin ebensolche Ranken hervorgehen, die am äufsersten Ende nach innen schauende menschliche Gesichter darstellen.

4°. 10 Bll. Sign. Aij—Biiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Allen vnd ygklichen. die dis biech | lin, sehē oder hörē lesen, Embiet ich Andres Bo | tenstein von Carolstatt meinen dienst. | [E]S seind zwen brüder Barfusser Ordens | u. noch 28 Zz. — Bl. 10r Z. 26: . . Datum eilends Wittenbergk Laurentij. In | dem Fünffzehenhundertsten vnd zwentzigstē jar. || . . . Z. 31: gern in geberden vngleich seind, wollē sie aber mich | ye haben, alhie bin ich. | FINIS || — Bl. 10v leer. — [Strafsburg, Martin Flach. 1520].

Die Buchstaben des Titels, die sonstigen Lettern und die E-Initiale (Bl. 2r) dieses Druckes stimmen mit denen des Martin Flachschen Nachdrucks der Schrift „Von geweychtem | Wasser vnd Saltz: |" etc. (Nr 32) überein. Daher ist auch unser Druck Martin Flach in Strafsburg zugehörig. — Er fehlt bei Charles Schmidt, Répert. Bibl. Strafsb. VI (1893).

Panzer Zus. Nr 988d; Kuczynski Nr 393. — Berlin. Leipzig U. München St. u. U. (Fragment). Rothenburg o. T. Strafsburg W. Wien. Wolfenbüttel.

30. Von geweychtem Wasser vnd | salcz Doct. Andreas Carl= | stat. wider den vnnordiē= | ten Gardian Fran= | ciscus Seyler. ||

4°. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Mit Bogenkustoden, ohne Randnoten. Schwabacher. Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem Erbarn vnd vesten Hein= | richen von Konritz, Heuptman, in Sant Joachims | tall, . . . | Empiet ich Andres Bodenstein von Karl= | stat, Doctor. meynen dienst vnd alles | gutt zuuor. | ¶ Erbarer vnd vester Herr Haubtman. Ich schick euch hie | u. noch 24 Zz. — Bl. 8r Z. 14: ¶ Hie nach folget von dem Salcz. | Rest der Seite leer. — Bl. 8v: Von dem Salcz. | ¶ Gebenedeyhung des salcz ist auß dem 4. buch der Konig, | u. noch 34 Zz. — Bl. 10v Z. 20: Datū

Wittembergk | Assumptionis Marie Im xx. JAR. | . . . — Bl. 12v Z. 18: ewigem frid. AMEN. || ¶ Gedruckt zu Wittenbergk durch Johan. | Grunenberg. 1520. || [Druckerzeichen.] — [Wittenberg. Joh. Grunenberg. 1520, 15. August.]

Riederer Nr 25; Panzer Zus. Nr 988 f. — Berlin. Helmstedt. München St. u. U. Würzburg. Zwickau.

31. Von gewehchtem Wasser vnd | saltz Doct. Andreas Carl- | stat. wider den vnuordien- | ten Gardian Fran- | ciscum Seyler. || ¶ Getruck tzu Leipßgk durch Wolffgang | Stöckel. 1520. ||

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem Erbarn vnd vesten Heinrich- | en von Konritz, heuptman, in Sant Joachims tall, | . . . | Empiet ich Andres Bodenstein von | Karlstat, Doctor. meinen dinst vnd | alles gut zuuor. || ¶ Erbarer vnd vester Herr Heubtman. Ich schick euch | u. noch 26 Zz. — Bl. 8v: Hie nach volget von dem Saltz. | ¶ Gebenedeyhung des saltz ist auß dem. iiij. buch der Konig. | u. noch 31 Zz. — Bl. 12v Z. 30: sonder du kummest, auß dem streyt zu ewigem frid. Amen. || Rest der Seite leer. [Leipzig, Wolfgang Stöckel. 1520.]

Riederer Nr 25; Panzer Zus. Nr 988 e. — Dresden. Halle. München U. Würzburg.

32. Uon gewehchtem | Wasser vnd Saltz: | Do. Andreas Carl | stat Wider den | vnuerdienten | Gardian | Franciscus Seyler. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 148 : 105 mm, Schriftfeld 121 : 77 mm), aus fünf unzusammenhängenden Leisten bestehend, deren fünfte quer unter dem Titel steht. Der Grund der oberen, mittleren und unteren ist weifs, der der beiden seitlichen, zwischen denen die anderen stehen, zum Teil horizontal schraffiert. Alle Leisten zeigen einfache Arabesken und Dekorationsstücke, die linke seitliche enthält oben das Jesuskind, dessen l. Hand die Weltkugel trägt, während die r. zum Segen erhoben ist.

4⁰. 16 Bll. Sign. Aij—Diij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem Erbarn vnd vesten Hein- rich | en von Konritz, Hauptman, in Sant Joach- | imsthal, . . . | . . . Empiet ich Andres Bo- | denstein von Karlstat, Doctor. | meinen dienst vnd alles gůt || [E]Rbarer vnd vester Herr Hauptman Ich | u. noch 22 Zz. — Bl. 9v Z. 29: Dis nachgonde teil sagt von dem | geweyheten Saltz in kürtze begriffen. || — Bl. 10r: ¶ Nun volget von dem Saltz. | ¶ Gebenedeyung des saltz ist auß dem vierdē buch | u. noch 30 Zz. — Bl. 15v Z. 10: du kum- | mest auß dem streyt zu ewigem frid. || ¶ Getruckt als man zalt nach Christus geburt | M D X X. || — Rest der Seite und Bl. 16 leer. — [Strafsburg, Martin Flach 1520.]

Der Druck entstammt der Offizin von Martin Flach in Strafsburg. Sämtliche Titelleisten und die E-Initiale auf Bl. 2r kehren wieder in dem Druck: „Hie hebet an der | Güldin paradeiß apfel mit

dem vall | Adam vnd Eua. Vnd gibt ein scho- | etc. und noch 10 ZZ. Z. 8: in reimen gemacht durch Bernhard kling | ler zu Enßheim". — 3 Titelleisten und ein Holzschnitt Christus am Kreuz [62 mm : 44 mm] 4°. 21 Bll. Sign. Aii bis Eiiii. — Bl. 21 Z. 15: „¶ Getruckt zu Straßburg durch den er | baren Martinum Flach. Als man | zalt Nach der geburt Christi. | M. D. vnd. xx. Jare." | (Exemplar vorhanden in der Zwickauer Ratsbibliothek.) Die obere, mittlere, untere Leiste, die rechte und linke Seitenleiste des Titelblattes des Karlstadt-Druckes finden sich auf dem datierten Flachschen Drucke in entsprechender Reihenfolge: als rechte Seitenleiste auf dem Titelblatt, als untere rechte Seitenleiste auf Bl. 1v, als obere rechte Seitenleiste auf Bl. 1v, als rechte Seitenleiste auf Bl. 8v, als rechte Seitenleiste auf Bl. 3v. — Die E-Initiale auf Bl. 2r des Karlstadt-Druckes steht auf Bl. 16r Z. 10 des anderen Druckes. Ebenso finden sich die Teile der Bordüre als Randleisten in anderen Flachschen Drucken von 1520, z. B. in Bernh. Klinglers Schrift „. . . wie man sich | hüten sol vor dē spiel. | . . ." Der Karlstadt-Druck fehlt bei Charles Schmidt, Rép. Bibl. Strafsb. VI (1893). Weller weist ihn fälschlich Cratander zu.

Weller Nr 1343; Kuczynski Nr 394. — Dresden. München St. und U. Wernigerode. Wien. Würzburg.

33. Von gewyhetem | wasser vn̄ saltz Doct. Andre- | as Carlstadt. wider denn | vnuordienten Gardi- | an Franciscus Seyler ⁖ ◆

4°. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem Erbarn vnd vesten Hein- | richen von Konritz [!], Heuptman, in Sant Joachims | tall, . . . | Empiet ich Andres Bodenstein vō Karl | stat, Doctor, meynen dienst vn̄ alles | gutt zuuor. || ¶ Erbarer vnd vester Herr Haubtman. Ich schick euch hye | u. noch 31 Zz. — Bl. 7v Z. 3: Hye nach folget von dem Saltz. | ¶ Gebenedeyūg des saltz ist auß dem. 4. buch der Konig, auch | u. noch 35 Zz. — Bl. 11r Z. 33: Teuffel nicht schadenn, sonder du kumest, auß dem | streyt zu | ewygem fridt. AMEN. || 1520. || — Bl 11v und 12 leer. — [Erfurt, Michael Buchfürer 1520.]

Die Typen stimmen sämtlich überein mit denen des Druckes „Ain sermonn | geschen am Ostertag | zu der frue messe zu | Stolbergk durch | Simon Hoff- | mann. | Gedruckt zu Erffurdt durch | Michael Bůchfürer ||" . . . 1523. Panzer II. 188. 1906.

Riederer Nr 25; Weller Repertorium 1520 Nr 1344; Panzer Zus. Nr 988 g; Kuczynski Nr 395. — Dresden. Gotha. Halle. Leipzig U. München St.

34. DE CANONICIS SCRIPTVRIS LIBEL- | lus D. ANDREAE Bodenstein Carol- | stadii Sacrę Theologię Doctoris, & | Archidiaconi VVitten- | bergensis. | VVITTENBERGAE APVD JOANNEM VIRI- | DI MONTANVM. ANNO DOMINI | M. D XX. |

4°. 50 Bll. Sign. A_2—N_2. Mit Bogenkustoden und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: EMINENTI VIRO D. GVOLPHGANGO KVCHIO, |

philofopho & Theologo, ac Contionatori in | Oppido Vallis S. Joachimi. Andreas Bo | denfteinius de Carolftadio S. Theo- | logie Doctor Salutem D. | Ardens iftud, ad fanctas lr̃as. defyderium, Eruditiffime Guolph= | gange, . . . | — Z. 40: Vale, VVittenberge. Anno 1520. die vero 18. Menfis Augufti. || — Bl. 2r: TRACTATVRI Canonicas & Catholicas fcriptu- | ras, hunc ordinẽ feruabimꝰ. . . . | u. noch 26 Zz. — Bl. 50r Z. 17: nicos continet canon veteris instrumẽti, || ¶ Errata abiicienda fequuntur. | u. noch 21 Zz. — Bl. 50v Z. 23: SOLI DEO GLORIA. || Rest der Seite leer. [Wittenberg, Joh. Grunenberg. 1520, 18. August.]

Riederer Nr 20; Panzer IX. 75. 69. — München U. Würzburg. — Es giebt auch Exemplare, welche in der 3. Zeile des Titelblattes den Druckfehler „Thologiẽ" haben. Z. B. in Dresden. München St. Zwickau. — Abgedruckt findet sich die Schrift bei K. A. Credner, Zur Geschichte des Canons (Halle 1847) S. 316—412.

35. DE CANONICIS | fcripturis libellus D. ANDREAE Boden= | ftein Carolftadij Sacrae Theologiae | Doctoris. & Archidiaconi | VVittenbergẽfis. || VVITTENBERGAE. ||

4⁰. 46 Bll. Sign. Aij—Liiij; Bogen L hat 6 Bll., die Bogen C, D, E, F, G, H, I & K haben je auf dem 3. Bl. keine Sign. Kustos hat nur Bogen A. Mit Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: EMINENTI VIRO D. GVOLPHGANGO KVCHIO, | philofopho & Theologo, ac Cõcionatori | in Oppido Vallis S. Joachimi. An= | dreas Bodenfteinius de Caro= | ftadio. S. Theologiae Do= | ctor. Salutem D. Ardens iftud, ad fanctas lr̃as, defyderiũ, Eruditiffime Guolphgãge, | . . . — Z. 39: . . . Vale, VVittenber- | ge. Anno 1520. die uero 18. Menfis Augufti. || — Bl. 2r: ¶ TRACTATVRI Canonicas & Catholicas fcri= | pturas, hũc ordinẽ feruabimꝰ. . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 46r Z. 3 v. u.: Poftremo nouẽ agiographos. i. 22. fcriptores feu libros canonicos con- | tinet canon veteris inftrumenti [!]. || SOLI DEO GLORIA. | — Bl. 46v leer.

München U. Wien.

36. Bedingung: | Andres Bodenſtein von Carolſtat: | Doctor vnd Archidiacon | zu Wuittemberg. || Wuittemberg. |

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij, Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: [F]Rid vnnd wolfart in Chriſto, wunſch | ich allen, ſzo dieſſen zettel ſehenn, odder | u. noch 32 Zz. — Bl. 4r Z. 31: Dat. Wittemberg, Jn doctor Carolſtats hauß, Jm | Tauſentfunffhundert, vnd. xx. Jar. || — Bl. 4v leer. — Die Typen sind dieselben wie in Druck Nr 15. [Wittenberg, Melchior Lotther. 1520. Ende September oder Anfang Oktober.]

Da Karlstadt im Eingang des Gerüchtes seiner Verurteilung als Ketzer Erwähnung tut und aufserdem Bezug auf den Dresdner Pfarrer Peter Eisenberg nimmt, so fällt die „Bedingung" nach dem 21. September 1520, an dem die Bannbulle gegen Luther und Karlstadt

in Meißen publiziert wurde (Seidemann. Beiträge zur Reformationsgeschichte Heft 1. S. 38), und vor die Ankunft des offiziellen Schreibens Ecks an die Wittenberger Universität vom 3. Oktober (gedruckt Erl. Ausg. opera varii arg. Bd IV. 305 f.). — Ungenau datiert Jäger S. 140: „vor dem 16. Oktober."

Riederer Nr 22; Panzer Zus. Nr 9881. — Berlin. Gotha. Halle. München St. und U. Rothenburg o. T. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

37. Bedingung: Andres Bodenstein von Carolstat: | Doctor vnd Archidiacon | zu Vuitemberg. ||

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij, Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ¶ Frid vnd wolfart in Christo. wunsch ich allē, so diesen | zettel sehen, oder hören leßen, . . . u. noch 33 Zz. — Bl. 4r Z. 35: . . . Dat. Wittemberg, In doctor Carolstats hauß, Im 1520. Jar. || — Bl. 4v leer. — Ist nach den Typen des Titels und des Textes von Johann Grunenberg in Wittenberg gedruckt.

Berlin. Wolfenbüttel.

38. Missiue vonn der aller | hochste tugent ge- | lassenheyt. | Endres Bo- | denstenn von | Carolstat Doctor. || Wittenbergae.

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Bogenkustos und Randnoten. Schwabacher: die Mehrzahl der Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Frid. frolickent. lieb vnd. starcken | Christlichen glauben von gott durch vnsern hern | Jhesum Christū, Wunsche ich Endres Bo- | denstein, meyner lieben mutter vnd allen | meynenn freunden. AMEN. | ¶ Ich mocht wol, yn tieffen engsten sagen. Nun o gott | u. noch 30 Zz. — Bl. 8v Z. 26: leben vorsehen, Das helff, mir vnd vns allen der güttig gott. AMEN. . . . — Z. 32: verdien ich gern, domit gott beuolhen Amen. Datū eyling Wit | tembergk dornstag am xi. tag Octobris. Im xx. Jar. | ¶ Gedruckt zu Wittembergk nach Christ gepurt. 1520. |

Die Typen sind dieselben, wie in dem Nachdruck von 1521, Nr 42. [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1520, 11. Oktober.]

Berlin. Dresden. Rothenburg o. T. — Es giebt auch Exemplare, welche in der vorletzten Zeile des Titels: „Dotcor." haben; z. B. in Helmstedt. Wernigerode. Zwickau.

39. Missiue von der al | lerhöchsten tugent ge | lassenhait. | Andree Bodenstayn | von Carolstat | Doctor. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 166 : 114 mm. Schriftfeld 125 : 80 mm). Dieselbe besteht aus kleinen weifsen zierlichen Arabesken in schwarzer Umrahmung; im unteren Teile zwei mit Windmühlen gegen einander turnierende Amoretten. Nach v. Dommer (S. 206) gehört die Bordüre Hans Schönsperger in Augsburg zu.

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Frid, frölichait, lieb, vnd starcken Christ- | lichen glauben von gott durch vnsern herrn Jesum, | wünsch ich Andreas Boden-

stayn, mei- | ner lieben mutter vnd allen mey- | nen freünden Amen: | ICh möcht wol in̄ tieffen ängsten | sagen: Nū o got . . . | u. noch 29 Zz. — Bl. 8r Z. 16: leben versehen. Das helff mir vnnd vnß allen der gütig gott. | A M E N. || — Z. 21: . . . das ver- | diente ich geren: Da mit gott beuolhen. || — Rest der Seite u. Bl. 8v leer. [Augsburg, Hans Schönsperger.]

Berlin. Helmstedt. Wien. Wittenberg.

40. Missiue von der allerhoch- | sten tugent gelas- | senhait. | An- | dree Bo- | denstayn von | Carolstat Doctor. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher, die Randnoten zum gröſsten Teil in Antiqua. — Bl. 1v: Frid, frolichkait, lieb vnd starcken Christli- | chen glauben von gott dürch vnsern herrn Jesum, | wünsch ich Andreas Bodenstayn, mei- | ner lieben mutter vn̄ allen mey | nen freünden Amē. | ICh möcht wol in̄ tieffen ängstē sagen. Nun o got | u. noch 30 Zz. — Bl. 8r Z. 26: leben ver- sehen. Das helff mir vnnd vns allen der giettig gott. A M E N. || — Z. 32: diente ich geren. Da mit gott beuolhen. || — Bl. 8v leer. [Ein oberdeutscher Nachdruck.]

Riederer Nr 41*; Panzer II. 1099; Kuczynski Nr 398. — Dresden. Leipzig U. München St. und U. Straſsburg W. Wien. Würzburg.

41. Missiue von der aller hoch: | sten tugent gelas- | senhait. | An- | dree • Bo- | denstain von | Carolstat Doctor. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aiij (auf Bl. 2 fehlt dieselbe) —Biij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Frid frolichkait lieb vnd starckē chri | stlichen glauben von got durch vnsern herrn Jesum, | wünsch ich Andreas Bodenstain, mei- | ner lieben mutter vnd allen mey | nen freünden Amen· | ICh möcht wol in tieffen ängsten sagen. Nun o got | u. noch 30 Zz. — Bl. 8r Z. 27: allen der gütig got. A M E N. | — Z. 32: diente ich gern. Damit got befolchen ⁕ || — Bl. 8v leer.

Weller Nr 1345; Kuczynski Nr 390. — Berlin. München St.

42. Missiue von der aller hochste | tugent gelassenheyt. En- | dres Bodensteynn | von Carolstat | Doctor. || Wittembergk. | 1521. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Bogenkustos und Randnoten. Schwabacher mit Ausnahme der Randnoten, welche, abgesehen von einer auf Bl. 4v, mit Antiqua gedruckt sind. — Bl. 1v: Frid. frolickeit. lieb. vnd starcken | Christlichen glauben von gott durch vnßernn herrnn Jhesum | Christum, Wunsche ich ich [!] Endres Bodenstein, meyner lieben | mutter vnd allen meynen freunden. Ich mocht wol yn tieffen engsten | u. noch 30 Zz. — Bl. 8r Z. 21: . . . Das helff, mir vnd vns allen der güttig | gott. A M E N. | — Z. 26: . . . das vor- | dien ich gern, domit gott beuolhen Amen. Datum eyling Wit- | tembergk dornstag am. xi. tag Octobris, ym. xx. Jar. | ¶ Gedruckt zu Wittembergk durch | Jo-

hannem Grunenbergk, | 1521. || — Bl. 8v leer. [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1521.]

Riederer Nr 41; Panzer II. 1098. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. München U. Strafsburg L. Wolfenbüttel. Würzburg.

43. Ettlich Sermones D. | Martini Lutheri, nüw | lich vßgangen. | Von dreierley gutem | leben, das gewissen zu vnderrichten. || Von wirdigẽ empfa- | hung des heyligẽ leichnams Christi, | gethan vff den heiligẽ Gründorn | stag zu wittẽberg, im. xxj. jar. | Von zweierlei | gerechtigkeyt. | Ein Sermon gethon | zu Erfurt vff den hinweg gen Wormbß || Von der hochsten tu- | gendt Gelassenheit, ein Missiue An | dree Bodẽstein von Carolstat. ||

4°. 36 Bll. Sign. Aij—Jiij. Ohne Kustoden. mit Randnoten und Seitenüberschriften. Schwabacher. — Bl. 1v: Eyn Sermon von dreyerley | guttem leben das gewissen zu vnderrichtẽ. | D. Martinus Luter. | [Z]Vm Ersten ist zu | u. noch 27 Zz. — Bl. 26r: ¶ Missiue von d'allerhoch- | sten tugent gelassenheyt, Andree Boden | steyn von Carolstat Doctor. | Frid, frolichteyt, lieb vnd | starcken Christlichen glauben von gott durch | vnseren herren Jesum Christũ, Wünsche | ich Andres Bodensteyn, meiner lie- | ben muter, vnnd allen meynen | freünden, Amen. || [I]Ch möcht wol, in tieffen engsten sa- | gen. . . . u. noch 16 Zz. — Bl. 35v Z. 24 (Seitenüberschrift nicht mitgezählt): got beuolhen, Amen. Datum Wittenberge rc. || Gedruckt Anno. M.D.xxj. | Mense Augusto. | — Bl. 36 leer. [Basel, Adam Petri. 1521, August.]

Erwähnt bei Riederer Nr 41; Panzer II. 1064; Heyer Nr 193. — München St. und U. Strafsburg W. Wien.

44. Von Bepstlicher heylickeit: | Andres Bodenstein von | Carolstat Doctor. || Disses buchlin beschleust durch heylige schrifft, | das Bepstliche heylickeit altzu viel yrrenn, | sundigen, vnnd vnrecht thun kan. | Wer das nit glaubt, der ist | ein boßer vnchrist. | Vuittemberg. ||

4°. 30 Bll. Sign. Aij—Giij: Bogen G hat 6 Bll., und Bl. 15 hat statt Diij die Signatur Ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem gestrengen vnd erhnvehstenn | hern Neythart võ Thungen zu Sodenberg, Ritter rc. | . . . wunsche ich An | dres Bodenstein vonn Carolstat doctor, gesuntheit in | got, vnd embiet mein willig vnd bereit dinst. | ¶ Viel gelarten vnd vngelarten, gestrenger her vnd | u. noch 26 Zz. — Bl. 30r Z. 11: . . . Datum Wit- | temberg an dem. xvij. tag Octobris, In dem Tausent | Funffhundert vnd zwentzigsten Jar. | Ich wil dem Bapst zwne grosse orden | anschreyben, biß zu seyner zeyt. || — Rest der Seite, sowie Bl. 30v leer. Nach den Typen sicher von Lotther gedruckt. [Wittenberg, Melch. Lotther. 1520, 17. Oktober.]

Riederer Nr 23; Panzer Zus. Nr 988b; Kuczynski Nr 391. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. Leipzig U. München St. und U. Rothenburg o. T. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

45. Appellation: | Andres Bodenstein võ Ca | rolstad zu dem aller heyli- | gisten gemeynẽ Cõcilio | Christlicher vorstendi- | ger vorsamelung. || Vuittemberg. ||

4°. 6 Bll. Sign. Aij, Aiij, Aiiij, Aiij [!]: in einigen Exemplaren, so z. B. in dem der Univ.-Bibliothek München, fehlt die Signatur auf Bl. 5. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Im namen Christi des hern Amen, Im Jar von | der geburt desselben unsers hern, Tausent funffhun- | dert zwentzig, . . . Am neuntze- | henden tag Octobris, . . . | u. noch 12 Zz. — Bl. 2r: [V]Or dem allerheyligsten in | got vater, vñ hern, hern Leon, dẽ zehen | dẽ Bapst zu Rom, . . . | u. noch 30 Zz. — Bl. 6r Z. 2: . . . Datum et actum | Wittenberg, Freytags des xix. tags Octobris in bey- | weßen vnd zuhoren des Anthonij Reynhart Notarij, | vñ Wolffgang, Jacobi priesters, Georg wenger, Henrich Queßen studenten. | — Z. 29: mit meynen gewonlichen namen, vnd zeychen vortzey- | chent, Zu glaubwirdig vrkundt dotzu geruffen vnd erfudert. || Rest der S. u. Bl. 6v leer. Die Typen weisen sicher auf Lotther als Drucker hin. [Wittenberg, Melchior Lotther. 1520, 19. October.]

Riederer Nr 26; Panzer Zus. Nr 988h; Kuczynski Nr 388. — Berlin. Halle. Helmstedt. Leipzig U. München St. und U. Rothenburg o. T. Wolfenbüttel. Würzburg. Zwickau.

46. Welche bucher Biblisch seint. | Disses buchlin lernet unter- | scheyd zwueschen Biblischen buchern vnd | vnbiblischen, darynnen viel geyrret haben, | vnd noch yrren, Dartzu weyßet das buch- | lin, welche bucher, in der Biblien, orstlich | seint zuleßen. || Andres Bodenstein von Ca- | rolstadt Doctor. | Vuittembergk. ||

4°. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij; auf Bl. 7 fehlt dieselbe. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Ersamen vnd namhafftigen | Wolffgang Sturtzen Burger vnd Bergmeyster in S. | Joachimßtalh, wunsch ich Andres Bondenstein [!] ge- | suntheit vnd wol leben in Christo, mit anbietung mey | ner willigen diensten. || ¶ Ersamer gonder vnd furderer, Die weil ich euch | . . . — Z. 29: . . . Datum eylung, Wittemberg Sontags nach aller | heyligen. Im Jar. M. D. XX. || — Bl. 2r: Vorred. | [N]Achdem itzt, wie ich bericht new vñ | u. noch 30 Zz. — Bl. 12r Z. 31: nicht Canonice oder Catholice genent werden. | Im Jar M. D. XX. || — Bl. 12v leer. Nach den Typen von Lotther gedruckt. [Wittenberg, Melchior Lotther. 1520, 4. November.]

Riederer Nr 27; Panzer Zus. Nr 988i; Kuczynski Nr 389; R. Wolkan in Mitteilungen des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen Bd 32. 1894. S. 292/293. — Berlin. Gotha. Helmstedt. München St. und U. Rothenburg o. T. Wernigerode. Würzburg.

47. Weliche biecher Biblisch seind | Dises Büchlin lernet vnder | schaid zwüschen Biblischen büchern vnd | vnbiblischen, darinnen viel geirret ha- | ben, vnd noch irren. Darzu weißet | das büchlin,

welche bůcher, in | der biblien, ernstlich ʒe- | ❧ ind ʒuleßen. ❧ || Andreas bodenstein Von Ca | rolstat Doctor. Wnittenberg. | ❧ ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 123, wo S. 257 auch dieser Druck erwähnt und der Presse des Melchior Ramminger in Augsburg zugeschrieben wird.

4⁰. 12 Bll. Sign. aij—ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Ersamen vnd namhafftigē wolf- | gang Sturtzen Burger vñ Bergmaister, in. S. Joachimß tal, wünsch ich Andres Bodenstain gesunthait vnd wollebē | in Christo, mit anbietung meiner willigen diensten. | ❡ Ersamer günder vnd fürderer. Die weil ich eüch als ainen | . . . Z. 25: Datum eylung. Wittemberg | Sontags nach aller haylıgen. Im Jar. M D XX. || — Bl. 2r: Vorred. | NAchdem yetz, wie ich bericht, neü vnd teütsche | u. noch 32 Zz. — Bl. 11r Z. 26: len auch gar nicht Canonice oder Catholice genent werden. || Im Jar. M. D XX. || — Bl. 11v: Beschlußred | ❡ Von Pharo (wem ist es vnbewüßt? Daʒ er ain newer kü- | nig in Egipto . . . — Z. 27: ro der halben vertbet, das er, das volck der glaubygen nider | trucken wolt. Rest der Seite und Bl. 12 leer. [Augsburg, Melchior Ramminger.]

Riederer Nr 27; Weller Nr 1342. — Berlin. Dresden. München St. und U. Wien.

48. WElche bücher | heilig vñ Biblisch seind. Diß buchlin leret vnder- | scheid ʒwüschen Biblischen büchern vnd vnbib | lischen, darinnen vil geirret haben, vnd | noch irren. Darʒu weiset das büch- | lin, welche bücher in der Biblien | erstlich seind ʒulesen. | Andres Bodenstein von | Carolstat, Doctor. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 151 : 116 mm. Schriftfeld 133 : 93 mm) aus vier unzusammenhängenden Leisten bestehend, von denen die obere und untere zwischen den zwei seitlichen stehen. Sämtliche Leisten ähneln den bei v. Dommer sub Nr 100 beschriebenen. Die seitlichen zeigen auf schwarzem Grunde Gewinde von Blumen, Blättern und Früchten, während die obere ein um einen dünnen Stamm laufendes Distelornament und die untere ähnliches Ornament nebst einem Vogel enthält; die beiden letzteren Leisten haben senkrecht schraffierten Grund.

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem ersamen vnd namhaff- | tigen Wolffgang Sturtzen, Burger vnd Bergmeister | in S. Joachimß tal wunsch ich Andres Bodenstein | gesuntheit vnd wolleben in Christo, mit an- | bietūg meiner willigen diensten. | [E]Rsamer günder vnd | . . . Z. 29: Datum | eilung, Wittemberg Sontags nach allerheiligen, Im | iar. M. D. xx. — Bl. 2r: Vorred. | [N]Ach dem yetz wie | u. noch 28 Zz. — Bl. 12r Z. 31: glaubē, sollē auch gar nicht Canonice oder Catholice | genent werden. Im iar M. D. xxj. || — Bl. 12v leer. — Die Typen sind dieselben, wie sie in dem datierten Petrischen Drucke „Ein mercklich | nütʒ predig wie man | on verschuldung mit ʒytlichē gut umb | gen sol. . . . | . . . | . . . Durch |

D. Martinum Luther beschriben." || (v. Dommer Nr 124) vorkommen. [Basel, Adam Petri. 1521.]

Riederer Nr 27; Panzer II. 1101. Wolkan S. 293 erwähnt diesen Druck und aufserdem noch einen vierten Druck der Karlstadtischen Schrift in Wernigerode. In Wahrheit ist der letztere mit unserem identisch, wie eine Einsichtnahme in das Wernigeroder Exemplar ergab. — Berlin. Dresden. München St. und U. Strafsburg W. Wernigerode. Wolfenbüttel. Würzburg.

49. Antwort Andres Bo. von Ca= | rolstad Doctor: geweicht | wasser belangend: | Wider einen bru= | der Johan. | Fritz= | hans genant: holtzuger ordens. || Wittemberg. | Im Jar M. D. Xxi. ||

4[0]. 8 Bll. Sign. —, aij, aiij, —, B, Bij, Biij, —. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem Ersamen vnnd [!] fursichtigen | Wolff Gorteyler in S. Joachims talh, wunsch ich | A. B. C. D. frid. | ¶ Ich hab eynß in der guthe, vonn bruder Fran= | ciscus Seyler parfußer holtzuher ordens, . . . u. noch 27 Zz. — Bl. 7r Z. 24: Dat. Wittemberg, am tag Seueri ym. xx. iar. . . . | u. noch 9 Zz. — Bl. 8r Z. 17: . . . geschrie= | ben, meinen gutten bereitten willen euch antzutzeygen. || Rest der Seite u. Bl. 8v leer. — Der Severustag ist nicht, wie Jäger S. 89 Anm. 2 will, der 15., sondern der 22. Oktober. So datiert die Schrift auch W. Kawerau, Johann Fritzhans in den „Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg“ Bd 29. 1894. S. 218. Gedruckt ist die Schrift (vergl. Titel) erst im Jahre 1521. [Wittenberg, Melchior Lotther. 1520, 22. Oktober. Gedruckt 1521.]

Riederer Nr 49; Panzer II. 1104; Kuczynski Nr 396. — Berlin. Dresden. Halle. München St. und U. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

(Fortsetzung folgt.)

München und Leipzig. E. Freys und H. Barge.

Jacobus Nepos.

Jacobus Nepos war während der Zeit, aus der wir Nachrichten über ihn haben, Korrektor in der Frobenschen und wohl auch in der Cratanderschen Druckerei zu Basel. Dafs er eigentlich Neff oder Näf hiefs [1]) und aus Tettnang stammte, beweist die an ihn gerichtete Vorrede vom 24. Juni 1521, die der unter dem Pseudonym Henricus Phoeniceus sich verbergende Urbanus Rhegius seiner „Anzeigung, dafs die römische Bulle merklichen Schaden in Gewissen mancher Menschen gebracht hab und nicht Doktor Luthers Lehr“ vorangestellt hat.[2]) Er fühlte sich in seiner abhängigen Stellung nicht gerade wohl

1) Was Egli, Zwingliana 1899. Nr 1. 84 noch bezweifelt.
2) Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte IX. 72.

und dachte schon im Herbst 1519 daran, sich zu verändern.[1]) Gern hätte er sich selbständig gemacht, aber Lettern und zwei Pressen würden 200 Gulden und der Betrieb einer Druckerei jährlich 900 Gulden kosten — „so wäre ich für immer ein Sklave". So beschlofs er zunächst eine Art schola privata zu gründen, Jünglinge in Kost und Logis zu nehmen und ihnen Homer, Theodors von Gaza Grammatik, Lucians Dialoge und ausgewählte griechische Epigramme vorzutragen.[2]) Doch hielt er auch öffentliche griechische Vorlesungen an der Universität.[3]) Zu derselben Zeit verheiratete er sich und zwar mit der Tochter des Buchdruckers Michael Furter.[4])

Bei einer ganzen Anzahl Baseler Druckwerke aus den Jahren 1519—1521 erscheint Nepos beteiligt. Im September 1519 liefs die „familia" Frobens in Abwesenheit des Chefs Luthers Resolutio super propositione sua decima tertia de potestate papae drucken: wahrscheinlich hatte Nepos dabei die Hand im Spiele.[5]) Ferner erfahren wir, dafs

1) Albert Burer an Beatus Rhenanus, Basel 9. Sept. 1519: Nepos nescio, qua spe aut qua conditione in nassam illectus sit, manebit iterum Frobenii immo librorum (diligentissimus) castigator. Freut sich darüber im Interesse der Wissenschaft (Briefwechsel des Beatus Rhenanus, gesammelt und herausgegeben von Ad. Horawitz und K. Hartfelder. Leipzig 1886. S. 173 f.). 12. Nov.: Nepos manet: et manet, ut solet, hoc est quotidie abire cogitat (ebd. 188). — Vor dem 10. November war N. vorübergehend nach Bern gereist, animi causa, nicht aus Furcht vor der Pest, wie Burer unterm 10. Nov. meldet (ebd. 183). — Hedio an Zwingli, 10. Dez., verweist auf einen Brief von N., der über die Pest in Basel berichte: Huldrici Zuinglii opera VII. 1830. S. 100. Am 31. Dez. hat Zw. diesen Brief noch nicht: ebd. 104. Ueber die Pest vgl. R. Staehelin, Huldreich Zwingli I. 1895. S. 158 f.). Auch im Februar u. März des folgenden Jahres war N. von Basel abwesend und in Bern: Hieron. Froben an Zw., 7. Febr. 1520: Nepos nunc recreandi animi gratia ad diem obambulat (Zwinglii opera VII. 113). Burer an Beatus Rhenanus, 15. Febr.: N. habe ihm, priusquam Basilea abiret, Grüfse an jenen aufgetragen; Bernae est relaxandi animi causa (Brfw. des B. Rh. 209). 20. März: Nepos nondum rediit (ebd. 212).

2) An Zwingli 17. April, 5. Mai, 22. Juli 1520 (Zwinglii opera VII. 130 f., 131 f. 141 f.). — Zu seinen Privatschülern gehörte z. B. Gerold Meyer v. Knonau. Ueber diesen vgl. H. Baiter, Zwingliana 1900. Nr 2. S. 160—163.

3) Dieselben Stellen und dazu: Joh. Glotherus an Zw., 10. Mai 1520 (Zwinglii opera 133) u. Burer an Beatus Rhenanus, 25. Mai (Brfw. des B. Rh. 225).

4) Glothers u. Burers Briefe u. Hedio an Zwingli, 18. Mai 1520 (Zwinglii opera 134). Vor Ostern 1521 ist seine Frau guter Hoffnung (an Zw., Zwinglii opera 168 f. — Aus dem Anfang des Briefes ergibt sich, dafs Zw. ihm die Schulmeisterstelle in Chur angeboten hatte. Die Schule wurde jedoch erst 1522 oder 1523 durch Jakob Salzmann oder Salandronius eröffnet. [T. Schiefs, Zur Geschichte der Nikolaischule in Chur während der Reformationszeit. Mitteilungen der Gesellsch. für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte XIII. 110]). — Ueber Furter: ADB 8. S. 251: Kelchner.

5) Conrad Pellicanus an Luther, Basel 15. März 1520: Sub autumno, Frobenio absente, familia sua Resolutionem de potestate Papae presserunt (Enders, Luthers Briefwechsel II. 355). Es ist die in der Weimarer Lutherausgabe II. 181 B genannte Ausgabe. Nepos an Zwingli, 22. Sept. 1519: Prela me avocant. Lutherianum opusculum de potestate Papae in manibus est, quod absolutum statim ad te perferetur (Zwinglii opera 86 f.). Burer an Beatus Rhenanus, 30. Sept. 1519: Mitto libellos de disputacione Lutheriana duos (Brfw. d. B. Rh. 180).

er die Drucklegung eines Dialogs von Zwingli Pestis[1]) beabsichtigte, während er einen Dialog von Oswald Myconius Philirenus dem Verfasser zurückschickte.[2]) Auch den Druck von Erasmus' Farrago[3]) und Antibarbari[4]) und der von Beatus Rhenanus herausgegebenen Panegyrici veteres et aliqui recentiores[5]) scheint er überwacht zu haben. Auch mit Andreas Cratander stand er in Verbindung.[6]) Wir dürfen annehmen, dafs dessen Odysseeausgabe von 1520[7]) durch Nepos, der ja gerade damals „ganz in Homer aufging", veranlafst worden ist.

Besonders wichtig aber ist die folgende Stelle aus seinem Briefe an Zwingli vom 22. Juli 1520, dem wir schon so manche Angabe entnommen haben: Novi nihil apud nos est praeter dialogum Hennonem rusticum nomine, sed nisi unum exemplar. Mox, ut spero, arte chalcographica disseminabitur. In hoc summi pontificis legatus non aliter quam olim Julius iste suis depingitur coloribus. Stilus non multum abest ab illius, qui Julium edidit. Der Briefschreiber fährt fort: Brevi Erasmi nostri Antibarbari emittentur...

Die Stelle ist dem letzten Herausgeber der beiden hier gemeinten Satiren, des Philalethis civis Utopiensis dialogus de facultatibus Rhomanensium nuper publicatis. Henno rusticus[8]) und des Julius dialogus[9]), Böcking, entgangen. Richten wir zunächst auf erstere unser Augenmerk. Aus der Briefstelle geht hervor, dafs die Originalausgabe[10]) Ende Juli oder Anfang August 1520 in Basel erschienen ist. Die Druckausstattung deutet auf die Presse Cratanders hin.[11]) Ferner

1) Staehelin I. 195 f.

2) Myconius an Zw., Luzern, 16. Febr. 1520. Nepos an Zw., 17. April (Zwinglii opera 115. 130 f.). Der an letzterer Stelle genannte bibliopola claudus ist Andreas auf der Stülzen (vgl. P. Burckhardt, die Basler Täufer. Basel 1898. S. 7).

3) B. hat N. gefragt utpote hominem probe Erasmi sensum callentem, warum die Korrespondenz des Beatus Rhenanus und Bruno Amerbach (gest. 21. Okt. 1519) aus der Farrago (Panzer, Annales typographici VI. 214. 294. Mense Octobri 1519) fortgeblieben sei (Brfw. des B. Rh. 191).

4) S. u. Nepos an Zw., 22. Juli 1520. Panzer VI. 218. 332: Mense Maio 1520; 219. 340: mense Decembri 1520. Die Exemplare der Zwickauer Ratsschulbibliothek VIII, VI, 29_{10} u. XXIV, XI, 19_1 haben Titel der letzteren und Impressum der ersteren Nummer. Vgl. noch Burer an Beatus Rhenanus, 25. Mai 1520: Erasmi Antibarbarum misissem, sed deest praefatio (Brfw. d. B. Rh. 224 f.).

5) Brfw. d. B. Rh. 263. 176. Panzer VI. 220. 342: Mense Decembri 1520.

6) Zw. läfst Mitte April 1523 beide durch Oekolampad grüfsen (Zwinglii opera 292). Sie erwidern 27. April (293).

7) Panzer VI. 222. 361.

8) Böcking, Opera Hutteni IV. 485—514.

9) Ebd. 431—458.

10) Die Zw. R. S. B. besitzt nicht weniger als vier Exemplare: II, IX, 12_3. XXII, VIII, 36_2. XXIX, V, 14_5. XI, III, 43_7.

11) Das Initial-H von Fol. a 2a des Henno kehrt z. B. auf Fol. 554 des 2. Teils der 4. Baseler Sammelausgabe von Luthers Schriften wieder, die nachweislich bei Cratander erschien. — Das Pseudonym Philalethes Utopiensis civis taucht übrigens später noch einmal auf, verändert in Ph. Polytopiensis c.

scheint Nepos anzunehmen, dafs der Dialog eine Verhöhnung des päpstlichen Legaten Pucci[1]) bezwecke. Gemeinhin wird er dagegen als eine Verspottung Arcimboldis[2]) aufgefafst. Hätte Nepos Recht, dann müfste man die Autorschaft des Jakob Sobius[3]) fallen lassen. Durch den Stil des Stückes fühlte sich Nepos an jene andere Satire, den Julius dialogus, erinnert. Auch von dieser Schrift ist eine Ausgabe bei Cratander in Basel erschienen.[4]) Sie wurde damals und später von verschiedenen Seiten dem Erasmus zugeschrieben.[5]) Auch Nepos hat ihn wohl im Sinne, da er unmittelbar darauf von dessen Antibarbari redet. Denkt er ihn sich auch im stillen als Verfasser des Henno rusticus?

Als Anfang zu dem — auch in Basel, was doch bemerkenswert ist — bei Bartholomäus Westhemerus 1541 erschienenen „Convivalium sermonum liber meris iocis ac salibus refertus . . . per Joannem Peregrinum Petroselanum" (nach Weller, Lexicon pseudonymorum = Joh. Gast aus Breisach gest. 1572, vgl. Gödeke, Grundrifs^2 II. 129) folgen „Forcianae quaestiones, in quibus varia Italorum ingenia explicantur multaque alia scitu non indigna. Autore Philalethe Polytopiensi Cive" (nach Weller: Ortensio Landi. Reusch, der Index der verbotenen Bücher I. 375 ist sich über die beiden Pseudonyme ebenso wenig klar als der Index).

1) Meine Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsschulbibliotek II. Berlin 1902. S. 69, dazu noch Staehelin I. 94. 125. 171 f. u. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft XVI. 85.

2) Vgl. zuletzt P. Kalkoff, Briefe, Depeschen u. Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521. Halle 1898. S. 81.

3) ADB 34. S. 529 f.: R. Hoche.

4) Die bei Böcking IV. 423 unter 5 genannte (Zw. R. S. B. XXIX, V, 14_3). Das Initial-I der Titelrückseite kehrt wieder auf Fol. 504 des 2. Teils jener in Anm 2 erwähnten Lutherausgabe.

5) Z. B. von Luther u. Mathesius: Enders I. 434^1 u. G. Loesche, Analecta Lutherana et Melanthoniana. Gotha 1892. S. 58 sowie von Conrad Grebel (über ihn ADB 9. S. 619—622: Meyer v. Knonau): L. Geiger in der Vierteljahrsschrift für Kultur u. Litteratur der Renaissance II. 131. Ferner steht gleich am Anfang der Einleitung zu einer Böcking unbekannt gebliebenen, Wittenberg 1567 erschienenen Ausgabe des Julius dialogus: „Norunt eruditi Erasmum Roterodamum autorem esse huius Dialogi. . . . sicut et in privatis colloquiis coram amicis non negavit". Beschreibung dieser Ausgabe: JVLIVS DIALOGVS, IN QVO IMPIETAS JVLII II PAPAE DEPINGI-/ tur, . . ADDITA SVNT / HVTTENII EPIGRAMMA-/ ta eiusdem argumenti. / M. D. LXVII. 34 Bl. 8°. (Zw. R. S. B. XXI, VI, 17_2). Die Epigramme sind die bei Böcking III. 260 ff. stehenden; zuletzt finden wir das von Melanchthon: In Julium (bei Böcking III. 262; fehlt im Corpus Reformatorum). Die Zw. R. S. B. (II. IX. 12_4) besitzt noch eine andere Böcking unbekannte Ausgabe: ☙ JVLIVS ¶ Dialogus uiri cuiuspiam eruditissimi, festiuus sane ac elegans, quomodo JV- LIVS. II. P. M. post mortem coeli fores / pulsando, ab ianitore illo D. Petro, in- / tromitti nequiuerit, . . . 24 Bl. 8°. 24^b weifs. — Die Autorschaft des Publio Fausto Andrelini dagegen haben erwiesen: L. Geiger in der Vierteljahrsschr. I. 2—48 u. G. Knod, Aus der Bibliothek des Beatus Rhenanus. Leipzig 1889. S. 108, vgl. auch Förster im Archiv f. Litteraturgeschichte XIV. 362^{29}.

Zwickau. Otto Clemen.

Die Inventarisierung älterer deutscher Handschriften.

Wie in diesen Blättern (oben S. 77) bereits kurz mitgeteilt worden ist, hat die Königlich Preufsische Akademie der Wissenschaften eine Inventarisierung der literarischen deutschen Handschriften bis ins 16. Jahrhundert in Angriff genommen. Mittlerweile hat das Unternehmen bereits eine feste Gestalt erlangt, und über die Organisation wie die ersten Schritte der Arbeit hat die neu errichtete „Deutsche Kommission" der Akademie am 28. Januar d. J. in der öffentlichen Friedrichssitzung durch die Herren Roethe, Erich Schmidt und den Unterzeichneten Bericht erstattet (Sitzungsberichte 1904. Heft 6. S. 241 f.)

Die Leser dieser Zeitschrift wird besonders Umfang und Art der für diese Inventarisierung vorgesehenen Ausführung interessieren.

Die Handschriftenbeschreibungen sollen zunächst in ein Archiv gesammelt werden, wobei für die Zukunft auch Publikationen gruppenweise je nach Bedürfnis in Aussicht genommen sind. Das eingelaufene Material wird an der Sammelstelle in Zettel über die einzelnen literarischen Werke, Verfasser, Schreiber, Besitzer, Anfertigungs-, Ankaufs- und Aufbewahrungsorte aufgelöst und diese Zettel werden sodann alphabetisch und aufserdem systematisch geordnet.

Die Handschriftenaufnahme ist zeitlich und stofflich folgendermafsen begrenzt.

Ihrer vollen Zahl nach berücksichtigt sollen werden nur die „literarischen Handschriften" in deutscher Sprache und zwar bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts. Als literarische Handschriften gelten nicht und bleiben daher von der Beschreibung ausgeschlossen die Aufzeichnungen rein geschäftlichen, praktischen Charakters: Urkunden, Akten, Stadtbücher (Protokollbücher und Eintragungen von privatrechtlichen und öffentlichrechtlichen Handlungen aller Art). Hingegen werden noch zur Literatur im weitesten Sinne gerechnet und deshalb in die Beschreibung einbegriffen alle theoretischen Arbeiten, besonders also die theoretischen Anweisungen zur Rhetorik, zum Brief- und Urkundenstil, auch die reinen Formularbücher, weil sie als Stilmuster dienen; ferner Anleitungen zur Kriegs- und Jagdkunst, Kalenderkunde, zum Würfeln und anderen Spielen; Diätetiken, Arzneibücher und Rezepte, Kochbücher; natürlich auch die Segen und Gebete. Selbstverständlich überall ist die Aufnahme einer deutschen Niederschrift in gebundener (poetischer) Form, welches auch ihr Inhalt sein mag.

Aus der späteren Zeit (nach der Mitte des 16. Jahrhunderts) sind nicht mehr alle deutschen Handschriften der eben angegebenen Art zu verzeichnen, sondern nur diejenigen, welche Werke des Mittelalters (d. h. aus der Zeit bis ca. 1350) wiedergeben. Von der neu entstandenen Literatur ist für die Zeit seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts und zwar für das ganze 16. und 17. Jahrhundert nur die sogenannte „schöne Literatur" (sowohl Poesie als Prosa), dazu Briefe, Memoiren, Segen, zu inventarisieren. Alle Arbeiten der wissenschaftlichen oder technischen Theorie bleiben mithin für diese spätere Zeit bei Seite (z. B. alle Rhetoriken).

Dies alles gilt nur für Handschriften in deutscher Sprache. Wo deutsche Stücke, die inventarisiert werden müssen, einzeln oder zu mehreren verstreut in Handschriften sonst lateinischen Inhalts vorkommen, soll dieser lateinische Inhalt gleichfalls vollständig, aber in allerknappster Form verzeichnet werden.

Im Uebrigen sollen mittel- und neulateinische Handschriften bis ins 17. Jahrhundert nur insoweit inventarisiert werden, als sie Werke von ästhetischem Anspruch, namentlich also Dichtungen enthalten.

Für die Handschriftenbeschreibung selbst ist eine Instruktion aufgestellt und ein Muster beigegeben, auch ein Honorartarif festgesetzt worden. Die Technik der geforderten Beschreibungen soll selbstverständlich allen Ansprüchen der modernen wissenschaftlichen Bedürfnisse, wie sie in den besten deutschen und ausländischen Katalogarbeiten erfüllt sind, durchaus genügen.

Indessen werden Nachweise der gelehrten Literatur, überhaupt literarische Untersuchungen nirgends verlangt. Für alle Handschriften, von denen es bereits eine gedruckte Beschreibung gibt, soll diese der neuen Beschreibung zu Grunde gelegt, dabei nachgeprüft und ergänzt bezw. verbessert werden.

Das Recht, Mitteilungen über den Inhalt der in das Archiv der Akademie eingelieferten Handschriftenbeschreibungen zu veröffentlichen oder andern solche Veröffentlichungen zu gestatten, verbleibt sowohl dem Beschreiber als der Akademie.

Die Leitung der Handschriftenaufnahme ist zwischen Professor Roethe und mir so verteilt worden, dafs ich die Bibliotheken Mittel- und Süddeutschlands, der preufsischen Provinzen Ost- und Westpreufsen, Posen, Schlesien, ferner Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens und Rufslands übernehme, während Professor Roethe den Rest von Preufsen, die übrigen norddeutschen Staaten, Hessen, Luxemburg, Frankreich, England, die Niederlande und die nordischen Länder zufallen. Ein grofser Stab von Mitarbeitern sowohl solcher an Ort und Stelle als solcher, die umherreisen, wird nötig sein. Die Anfänge der Arbeit sind vorbereitet und eingeleitet.

Einen sichern und erspriefslichen Fortgang kann unser Unternehmen nur dann erhoffen, wenn es ihm gelingt, das Interesse und Vertrauen, das Wohlwollen und die fördernde Teilnahme der geehrten Bibliotheksvorstände und Bibliotheksbeamten zu gewinnen. Den kostbarsten Schätzen, die sie hüten, mehren und verwalten, gilt unsere Bemühung. Und nur wenn sie, die von so vielfachem Dienst des Tages in Anspruch genommenen Kämmerer der edelsten und heilsamsten Vorräte unseres nationalen Geisteslebens, sich bestimmen lassen, die mannigfachen Schwierigkeiten und Hindernisse von unserem Wege fortzuräumen oder zu erleichtern und uns wie unseren Mitarbeitern die Hand zu bieten als freundliche Förderer, Berater und Helfer, nur dann werden wir im stande sein, der geschichtlichen Erforschung unserer heimischen Sprache und Literatur den ersehnten und so dringend notwendigen Ueberblick über den Inhalt jener Schatzhäuser, über den tatsächlichen Bestand der literarischen handschriftlichen Produktion in dem Bereich unseres Vaterlandes zu eröffnen. Darum möchte ich hier inständigst die oft erprobte und bewährte Hilfsbereitschaft der deutschen Bibliothekare an- und aufrufen. Und es sei mir noch ein weiteres kurzes Wort vergönnt über die hohe Bedeutung des grofsen nationalen Unternehmens unserer Akademie.

Unser Ziel ist eine Handschriftenkunde des deutschen Mittelalters und der frühneuhochdeutschen Zeit, eine Erneuerung dessen, was bereits in den Anfängen der nationalen Philologie Deutschlands von der Hagens und Büschings „Literarischer Grundrifs zur Geschichte der deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis in das 16. Jahrhundert“ (Berlin 1812) mit ganz unzulänglicher Kenntnis der Quellen und höchst dürftiger literar- und sprachhistorischer Einsicht versucht hatte. Schon dieses noch so mangelhafte Werk hat sich, obgleich entstanden, bevor überhaupt die Wissenschaft des deutschen Altertums durch die Brüder Grimm, Benecke, Lachmann und ihre Schüler geschaffen wurde, seit den Tagen seines verfrühten Erscheinens bis heute fast ein Jahrhundert lang als nicht zu entbehrendes, mannigfach förderliches Hilfsmittel der literargeschichtlichen Forschung erwiesen. Viel später hat dann Karl Bartsch allerlei Vorarbeiten begonnen und veröffentlicht, um eine Neubearbeitung und Fortführung jenes Werkes zu ermöglichen. Er plante eine „Quellenkunde der altdeutschen Poesie, welche ein Verzeichnis sämtlicher uns erhaltenen poetischen Denkmäler in deutscher Sprache bis zum Jahre 1500 umfassen sollte, mit Angabe sämtlicher Handschriften und Fragmente sowie der Orte, an denen etwas davon gedruckt ist.“ Zur Ausführung dieses Programms fand er indessen nicht mehr die Kraft. Ein Vorläufer seines Unternehmens „Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Literatur“ (Strafsburg 1886), dessen Vorwort seine Absicht ankündigte, hat den daran geknüpften Erwartungen wenig entsprochen. Desto verdienter machte er sich um die Förderung der literarhistorischen Eröffnung und Ausnutzung unserer Handschriftenschätze durch die letzte Arbeit seines an Arbeit überreichen Lebens:

„Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg verzeichnet und beschrieben" (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg Band I. Heidelberg, Gustav Köster, 1887).

Ich selbst habe in dieser Zeitschrift (Jg. 5. 1888. S. 111—133) diese Leistung gewürdigt in einem Aufsatz „Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen Handschriften der Palatina", der aus einer Rezension des Katalogs von Bartsch erwachsen war. Schwere, nicht lange danach zum Tode führende Erkrankung hatte den vielbeschäftigten Bartsch verhindert, seiner Beschreibung der einzelnen Codices eine einleitende und zusammenfassende Betrachtung irgend welcher Art beizugeben. Dafür suchte nun ich einen Ersatz zu liefern, indem ich einige wichtigste allgemeinere Probleme der historischen deutschen Handschriftenkunde auf Grund des neu gesichteten Heidelberger Handschriftenmaterials beleuchtete. Probleme, die bis damals meistens noch ziemlich im Hintergrund des wissenschaftlichen Bewufstseins zu stehen pflegten, wenn sie nicht gar gänzlich unbeachtet gelassen wurden. Es sei mir erlaubt, meine damaligen an dieser Stelle gemachten Ausführungen den Lesern wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Die grofsen Handschriftensammlungen durch bibliotheksgeschichtliche Forschung rückschreitend auf ihre älteren Quellen zurückzuführen und in ihre kleineren, meist selbständigen Bestandteile aufzulösen, das ist eine notwendige und verdienstliche Arbeit. Aber sie bedarf der Ergänzung. Sie mufs in Zusammenhang gebracht werden mit der wirklichen Geschichte der Literatur, genauer mit der Geschichte der Entstehung, Wirkung und Verbreitung, der Fortdauer und der Umbildung, des Nachlebens und Absterbens der literarischen Werke. „Der Versuch — so lauteten meine Worte — müfste gemacht werden, auch einmal ausschliefslich die Geschichte der Sammlungen deutscher Handschriften für sich zu erforschen." „Letztes — allerdings nur zum kleinen Teil erreichbares — Ziel dieser Forschung wird natürlich sein, auch für jede einzelne Handschrift Zeit und Ort und Anlafs ihrer Entstehung zu enthüllen und die Geschichte ihrer Wanderung zu schreiben." Und in dieser Beschreibung und geschichtlichen Behandlung der Handschriften selbst steckt eine rein literaturgeschichtliche Aufgabe von eminentester Bedeutung.

Den philologischen Herausgebern literarischer Werke, Lachmann und Moritz Haupt etwa und ihren Nachfolgern, ist die Handschrift lediglich Mittel zu dem Zweck, annähernd das echte Wort des Dichters herzustellen. Je treuer und sorgfältiger eine Handschrift den Text ihrer Vorlage wiedergibt, desto wertvoller ist sie für den philologischen Editor. Daher kommt es, dafs in den Einleitungen unserer Ausgaben mittelhochdeutscher Literaturwerke die benutzten Handschriften so aufserordentlich summarisch, so durchaus ungenügend beschrieben zu werden pflegen. Kaum erfahren wir in der Regel mehr über sie als den gegenwärtigen Aufbewahrungsort und ihr ungefähres Alter. Dagegen über ihre bibliotheksgeschichtliche Provenienz, über ihre Mundart und mutmafsliche Entstehungsgegend, namentlich über den Inhalt, den sie etwa aufser dem einen Literaturdenkmal, für das sie gerade der betreffende Herausgeber benutzt hat, noch enthalten, über all dies schwiegen sich die Einleitungen unserer landläufigen Editionen meistens aus. Sie schwiegen darüber, selbst wenn es sich um alte sogenannte „gute" Handschriften handelte. Wehe aber den interpolierten! wehe den Erweiterungen und Verkürzungen, den Umarbeitungen und Modernisierungen aller Art! Sie wurden — und werden teilweise noch heute — von dem einseitig auf sein Ziel, die Konstitution und Emendation des Textes, erpichten philologischen Herausgeber mit einer stolzen Handbewegung verächtlich überhaupt völlig bei Seite geschoben. Neuerdings haben freilich auch manche unserer Editoren den Handschriften an und für sich eingehendere Aufmerksamkeit geschenkt und auch die Quellen der Textüberlieferung als selbständige Erscheinungen genauer zu würdigen gesucht. Und je mehr in der germanistischen Editionstechnik das sogenannte „konservative Verfahren", der möglichst strenge Anschlufs an handschriftliche Ueberlieferung, um sich griff, je mehr die freie Tätigkeit der philologischen Kritik, zumal der „höheren Kritik", eingeengt und vielfach durch die Angst-

meierei eines förmlichen Kultus der Handschrift ersetzt ward, desto mehr hätte in der Wertschätzung auch der Herausgeber die Bedeutung der einzelnen Manuskripte steigen, desto mehr hätten die Manuskripte als eigenartige Individualitäten in ihrer Totalität d. h. nach ihrem vollen Inhalt und nach allen zufälligen Besonderheiten ihres Ursprungs und ihrer Lebensgeschichte, Anspruch auf Beachtung gewinnen müssen. Indessen geschah das, wenigstens bis zum Anfang des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts, verhältnismäſsig nur in geringem Grade und wohl nur bei den ältesten Handschriften und solchen, welche die einzige Ueberlieferung eines literarischen Werkes darboten. Wo aber zahlreiche Codices eines Literaturdenkmals vorlagen, machte man nach wie vor mit jedem einzelnen, zumal wenn er jünger war, nicht viel Federlesens.

In der Tat muſs auch immer zwischen den Aufgaben und Interessen des Herausgebers einerseits und des Literar- und Sprachhistorikers anderseits eine scharfe Grenze bestehen bleiben. Das Verhältnis der beiden letzten zu den Handschriften ist ein anderes als das des philologischen Editors. Diesem darf die einzelne Handschrift niemals Selbstzweck sein. Sie ist und bleibt ihm nur Mittel zum Zweck. Aber freilich man darf die Handschriften nicht ausschlieſslich mit den Augen des philologischen Herausgebers, nicht bloſs als nützliche Instrumente für die Herstellung der echten Gestalt einer literarischen Schöpfung ansehen. Und man darf sie auch nicht lediglich mit den Augen des Grammatikers und Sprachhistorikers als Urkunde für eine bestimmte, eigentümliche Sprachniedersetzung betrachten.

Der rein editorischen und rein grammatischen Schätzung der Handschriften gegenüber betonte ich in dem erwähnten Aufsatz des Jahres 1888: „Auch die Handschriften sind literarische Individuen, nicht bloſs die einzelnen poetischen Produktionen.“ Auch sie müssen Gegenstand der literaturgeschichtlichen Forschung sein. Und nicht bloſs die „guten“ Handschriften, die treuen Bewahrerinnen des echten Dichterwortes. Viel mehr noch die frei schaltenden, umändernden. Und vor allem gerade die Sammelhandschriften sind höchst charakteristische literarische Persönlichkeiten. Denn noch mehr als in den Abschriften eines einzelnen literarischen Werkes zeigt sich in der Zusammenstellung mehrerer, verwandter oder verschiedenartiger literarischer Erzeugnisse auf dem Raum eines Codex ein bestimmter literarischer Geschmack, ein bestimmtes literarisches Publikum mit ausgeprägten, bestimmbaren, ästhetischen, gesellschaftlichen Bedürfnissen. Für die Erkenntnis der literarischen Wirkung und Verbreitung eines Gedichtes ist es gewiſs sehr wichtig zu wissen, mit welchen anderen literarischen Produkten es zusammen in einem Corpus vervielfältigt oder verbunden worden ist.

Auf einem weiteren Hintergrund habe ich diese Gedanken dann 1891 in dieser Zeitschrift ausgeführt aus Anlaſs der Rezensionen zweier anderer handschriftenkundlicher Arbeiten: Adelbert von Kellers Verzeichnis altdeutscher Handschriften und von Oechelhäusers Beschreibung der Bilderhandschriften zum Welschen Gast des Thomasin von Zerclaere (Zbl. f. Bw. Jg. 8. 1891. S. 1 ff.).

Die Bedeutung eines derartigen systematischen Aufbaus der Handschriftenkunde auf historischer und zwar auf literar- wie sprachhistorischer Grundlage ist zu meiner Freude auch auſserhalb der engen Kreise der germanistischen Zunft, durch deutsche Historiker, anerkannt worden. Wilhelm Arndts Darstellung der lateinischen Schriftkunde im ersten Band von Pauls Grundriſs der germanischen Philologie (in der zweiten Auflage überarbeitet von H. Bloch) hat diesen Forderungen zugestimmt. Mit Recht bezeichnet er als „notwendige Vorbedingung dafür zureichende Verzeichnisse deutscher Handschriften.“

Den Lesern dieser Zeitschrift noch in frischer Erinnerung sind die Anregungen, die aus dem bibliothekswissenschaftlichen Interessenkreis der Grazer Bibliothekar Ferdinand Eichler an dieser Stelle (Jg. 20. 1903. S. 221 ff.) gegeben hat. Sie berühren sich mit den obigen Darlegungen vielfach.

Diese Probleme und ihre Lösung bilden nunmehr recht eigentlich den innersten Mittel-, Lebens- und Quellpunkt der neuen von Gustav Roethe und mir geleiteten umfassenden Handschriftenaufnahme unserer Akademie und des großen Werks, das sich darauf dereinst erheben soll: der geschichtlichen Handschriftenkunde des deutschen Mittelalters und der frühneuhochdeutschen Zeit.

Möchte diesem Unternehmen, das durch seinen Weg wie in seinem Ziel gleichermaßen die Geschichte der deutschen Bibliotheken und die Geschichte der deutschen Literatur fördern wird, die Gunst und die tatkräftige Teilnahme der deutschen Bibliothekare nicht fehlen.

Grunewald bei Berlin im März 1904. Konrad Burdach.

Rezensionen und Anzeigen.

Die finanzielle Mitbeteiligung der Gemeinden an kulturellen Staatseinrichtungen und die Entwicklung der Gemeindeeinnahmen. Mit besonderem Bezug auf preußische Verhältnisse. Von Adolph Wagner. Jena: G. Fischer 1904. V, 72 S.

Die Schrift, die, wie der Verfasser sagt, aus Erwägungen und Studien hervorgegangen ist, zu denen die Erörterung über stärkere Heranziehung der Stadt Berlin zu den Kosten staatlicher Krankenhäuser Anregung gegeben hatte, wird in dieser Zeitschrift deshalb besprochen, weil in ihr auch von den Bibliotheken die Rede ist. — Während in andern Ländern, namentlich in Frankreich, die Kommunen erhebliche Zuschüsse zu den Kosten gemeinnütziger Staatsanstalten leisten müssen, fehlt in Deutschland und speziell in Preußen eine solche finanzielle Mitbeteiligung der Gemeinden so gut wie ganz. Um diesem Mangel abzuhelfen, schlägt W. vor, daß die Städte, in denen sich staatliche Anstalten befinden, mit Rücksicht auf die besonderen Vorteile, die ihnen dadurch erwachsen, zu Beiträgen herangezogen werden. Er will diesen Grundsatz auch auf öffentliche Sammlungen des Staates, besonders auch auf Bibliotheken angewendet wissen. Hierbei verhehlt er sich jedoch nicht, daß eine solche finanzielle Mitbelastung der Gemeinden gesetzgeberisch und administrativ sehr schwer durchzuführen wäre. Deshalb empfiehlt er, die Gebühren für die Benutzung öffentlicher Anstalten mehr als bisher zu entwickeln; auf diese Weise könnten nach seiner Ansicht die Beiträge der Gemeinden entweder ganz vermieden oder doch in geringerer Höhe gehalten werden. W. hält eine derartige Ausdehnung des Gebührenwesens nicht nur für zulässig, sondern grundsätzlich sogar für geboten. Im 19. Jahrhundert habe man unter dem Einfluß gewisser geistiger und politischer Strömungen viele Staatsanstalten zur unentgeltlichen Benutzung dem Publikum freigegeben; das gehe entschieden zu weit. Es sei nicht einzusehen, warum die speziellen Interessenten, die Benutzer der Staatsanstalten, zumal im Falle ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, nicht in der Zahlung einer Gebühr einen Beitrag zur Kostendeckung liefern sollten. So könnten „an den Hochschulen und allgemein für Studenten und das sonstige Publikum" Gebühren für Bibliotheksbenutzung sehr wohl in Frage kommen. Der Verfasser sagt in dieser Beziehung: „Mit Befreiungen in berücksichtigungswürdigen Fällen (wie bei Stundung von Kollegiengeld) lassen sich die Interessen wirklich ärmerer Personen genügend wahrnehmen. Alle anderen können eine mäßige Bibliotheksgebühr recht wohl zahlen, das unhaltbare System der Kavierung der Lehrer etc. für ihnen oft völlig unbekannte Studenten und andere Leute läßt sich so beseitigen, in der Einnahme aus solchen Gebühren implicite ein Reservefonds für Verluste und allgemein wie bei den Seminaren, wenn die Einnahme nicht direkt in die Staatskasse fließen soll, ein Zuschuß zum Anschaffungsfonds gewinnen." Zu einer ausführlichen Kritik dieses

Standpunktes fehlt hier der Raum. Was die Studenten betrifft, so zahlen sie schon jetzt an vielen Universitäten bei der Immatrikulation einen kleinen Beitrag für die Universitätsbibliothek. Da dieser Beitrag von allen Studenten gefordert wird, auch von denen, die die Bibliothek nicht benutzen wollen, so trägt er freilich mehr den Charakter einer Steuer als einer Gebühr; er läfst sich natürlich beliebig erhöhen. Ob der Verfasser auch von den Professoren und Privatdozenten für die Benutzung der Universitätsbibliothek eine Gebühr verlangen will, ist nicht ganz klar ersichtlich, doch mufs man es wohl annehmen. An den übrigen staatlichen Bibliotheken könnte die Gebühr nicht von allen Angehörigen einer bestimmten Kategorie erhoben werden, sondern nur von denjenigen Personen, die das Recht zur Benutzung der Bibliothek haben; die Gebühr könnte entweder für alle Benutzer gleich oder aber nach der Stärke der Benutzung abgestuft sein. Besonders in der letzteren Form würde sie auf die Benutzung hindernd und hemmend wirken und insofern kulturschädlich sein. Sie würde voraussichtlich in weiten Kreisen des Publikums Unwillen erregen, und die Zeitungen würden nicht unterlassen, der Regierung Mangel an Liberalität und übelangebrachte Fiskalität vorzuwerfen. Ganz anders wäre es nach meiner Ansicht zu beurteilen, wenn die Benutzung der Bibliothek eine unentgeltliche bliebe, für die jetzt so häufige Ueberschreitung der Leihfrist aber höhere Strafgelder festgesetzt würden. In jedem Falle wäre zu erwägen, was auch W. anführt, ob nicht eine differentielle Behandlung der Ausländer sich rechtfertigt, die nicht nur auf den Hochschulen, sobald sie in gröfserer Zahl auftreten, den Inländern im Wege stehen, sondern ihnen auch die Benutzung der öffentlichen Bibliotheken durch den Mitbewerb erschweren. Auch könnte daran gedacht werden, die organisierten Vertretungen wirtschaftlicher oder wissenschaftlicher Interessen mehr als bisher zu den Kosten der Büchervermehrung heranzuziehen; es liegt aber auf der Hand, dafs dies nur auf dem Wege freiwilliger Vereinbarung geschehen könnte.

Berlin. Hans Paalzow.

Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen von Karl Goedeke. 2. ganz neu bearbeitete Aufl. Nach dem Tode des Verf. in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 23 (Band 8, Bogen 4—25). Dresden: L. Ehlermann 1904. 49—400 S. 8°.

Nach zweijähriger Pause liegt endlich wieder ein Heft des 'Goedeke' vor. Es umfafst die §§ 315—323. Wieder ist der Zuwachs sehr bedeutend: was hier in der neuen Auflage 352 Seiten beansprucht, war in der ersten auf noch nicht der Hälfte, auf 146 Seiten abgemacht. Diese Vermehrung verteilt sich ziemlich ungleichmäfsig: während manche Artikel (§ 319 Kerner 16 Seiten, § 320 Schwab 6 S., § 322 Houwald 8 S., die Schicksalstragödie 3 S.) im Umfang fast ganz gleich geblieben sind, andere (§ 318 Eichendorff früher 13, jetzt 18 S.; § 322 Müllner früher 11, jetzt 13 S.) nur wenig zugenommen haben, erscheinen andere sehr wesentlich ausgedehnter (§ 317 Rückert früher 26, jetzt 37 S., § 320 Uhland früher 18, jetzt 34 S., § 321 Wilhelm Müller und sein Kreis früher 16, jetzt 38 S.) Am stärksten ist das Wachstum einmal bei Grillparzer (früher 13, jetzt 84 S.), sodann in dem einleitenden Abschnitt über die Almanache und Taschenbücher (früher 8 S. mit 88 Nrn, jetzt 84 S. mit 385 Nrn). Das Mehr der Neubearbeitung betrifft so gut wie ausschliefslich die bibliographischen Partien, während die biographischen Abschnitte kaum erweitert sind: auch hat man in letzteren überall pietätvoll die Goedekesche Fassung im wesentlichen beibehalten, sich auf kleine Aenderungen und Verbesserungen in Details beschränkt. — Es stehen nun von der ersten Auflage des 'Grundrifs' noch 1007 Seiten aus: wenn auch von diesen in dem siebenten Bande manches vorweg genommen ist, mufs man doch gespannt sein, wie es gelingen wird, das Versprechen aus dem Vorwort dieses 7. Bandes, mit dem 8. Bande solle die Neubearbeitung zu Ende geführt werden, tatsächlich einzulösen. W. Sch.

Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Michael Holzmann und Dr. Hanns Bohatta, Amanuenses an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien. Band II. E—K. Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen 1903. 381 S. 8°.

Was im Zbl. f. Bw. Jg. 20. S. 74 vom ersten Bande dieses vortrefflichen Werkes bemerkt wurde, darf im vollen Umfange auch von dem vorliegenden zweiten gesagt werden. Die vielfachen Belobungen, die dem verdienstvollen Unternehmen in Fachzeitschriften und in der Tagespresse gespendet wurden, stimmen darin überein, dafs es seinem Zweck in überraschend hohem Grade entspricht. Auch in Antiquariatskatalogen begegnet man schon ungemein häufig Verweisungen auf das A.-L., bisweilen mit dem Zusatz: „Fehlt bei Holzmann und Bohatta", um anzudeuten, dafs es sich um eine besonders kostbare Rarität handelt, die sogar diesen umsichtigen Sammlern entgangen ist. Jeder spricht eben sein Lob in seiner Art aus. Für den Bibliothekar und namentlich für den Bibliophilen ist das Werk in kurzer Zeit zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden; enthält es ja schon in den vorliegenden zwei Bänden, die erst das halbe Alphabet umfassen, gegen 26000 Titel in bequemer, übersichtlicher und verläfslicher Form. Selbst wer nicht so leicht in fremdes Lob einstimmt, wird bei öfterem Gebrauch des Lexikons zugeben müssen, dafs es nur selten versagt.

Besondere Anerkennung verdient der Eifer, mit dem die Herrn Verfasser ihr Quellenmaterial immer mehr zu erweitern bestrebt sind. Aufser den im ersten Bande S. X—XVI genannten Werken haben sie zur Herstellung des zweiten eine ganze Reihe von neueren Bibliographien herangezogen, z. B. Bruun, Bibl. Danica, Collin Anonymer, Fahnenberg Litteratur des Reichskammergerichtes, Strakosch-Grassmann Bibliographie des österreichischen Unterrichtswesens etc. Vielleicht würde es sich aber empfehlen, jedem neuen Band einen Nachtrag des Quellen-Verzeichnisses voranzustellen, um die Titel der häufiger benutzten Werke in gleicher Weise, wie es im ersten Bande geschehen ist, in der kürzesten Form zitieren zu können. Nicht minder verdienstlich ist die ausgiebige Benutzung literar-historischer Monographien, z. B. Waniek über Gottsched, Lauchert über Lichtenberg, Ischer über Zimmermann, Ullrich über die Robinsonaden, Stockmayr über das Soldatenstück etc., da gerade in solchen Untersuchungen vieles enthalten ist, was die rein bibliographischen Werke noch nicht verarbeitet haben.

Bei der konsequenten Arbeitsweise der Herrn Verfasser versteht es sich von selbst, dafs sie den Begriff der Anonymität auch in diesem Bande genau so weit gefafst haben, wie im ersten; das Titelblatt ist für sie ausschliefslich mafsgebend und jedes Werk, auf dessen Titelblatt der Autorname fehlt, gilt ihnen als anonym. Infolgedessen finden sich Fälle von scheinbarer Anonymität, wie wir sie bereits im ersten Bande nachgewiesen haben, auch im zweiten in ziemlicher Menge. Hier noch ein weiteres Beispiel: Nr 1202. Epistolae Divi Rudolphi II. Imp. Caesaris Augusti ineditae . . . Viennae 1771. Verfasser (!): Joannes Barvitius. Die aus Weber (Litteratur der deutschen Staatengeschichte I. Leipz. 1800) genommene Angabe geht auf die Vorrede des Werks zurück, wo es heifst: „Joannes Barvitius, Rudolpho II. ab epistolis, autor earum est." Ganz richtig; allein gehört dieses Werk ins A.-L. und wird jemand den Kanzleibeamten darin suchen, von dem die Briefe (offizielle diplomatische Akten) eines Regenten verfafst sind?

Doch dieser Ueberflufs soll uns nicht undankbar machen. Wir wünschen vielmehr den unermüdlichen Verfassern einen glücklichen Fortgang ihres vortrefflichen Unternehmens.

Wien. Dr. A. Goldmann.

Bookbinding, and the care of books. A text-book for bookbinders and librarians by Douglas Cockerell. Published by John Hogg, London 1901. 342 S. einschl. 8 Tafeln. 8°.

Der Bucheinband und die Pflege des Buches. Ein Handbuch für Buchbinder und Bibliothekare von Douglas Cockerell. Aus dem Englischen über-

tragen von Felix Hübel. Leipzig: Hermann Seemann Nachfolger 1902. Titel, 1 Bl., 275 S., 1 Bl, 8 Tafeln. 8°.

Wenn ein Meister-Buchbinder wie Douglas Cockerell ein Buch über die Technik des Bucheinbandes veröffentlicht, so darf man etwas ganz Gutes erwarten. Die Werke seiner eignen Hand, die in der rein handwerklichen Arbeit wie in der künstlerischen Verzierungsarbeit gleich ausgezeichnet sind, bieten die Gewähr dafür. Das Buch, das er selbst ein Handbuch für Buchbinder und Bibliothekare nennt, sei den Lesern dieser Zeitschrift auf das angelegentlichste empfohlen. Der Bibliothekar mufs die Technik des Bucheinbandes in ihren Einzelheiten kennen, um die Arbeit seines Buchbinders überwachen und kontrollieren und in einzelnen Fällen angeben zu können, wie die Bücher zu binden sind. Cockerell schildert anschaulich und klar alle technischen Manipulationen vom Falzen der Bogen an bis zur letzten Verzierungsarbeit, wobei er stets den Luxuseinband von dem praktischen und dauerhaften Gebrauchseinband der Bibliotheken unterscheidet. Er gibt im Verlauf seiner Darstellung viele praktische Winke, die ebenso beherzigenswert sind für den ausführenden Buchbinder wie für den auftraggebenden Bücherbesitzer und Bibliotheksverwalter.

Wir erfahren, um nur einiges aus dem reichen Inhalt herauszugreifen, wie der Buchbinder das leider immer häufiger werdende gestrichene „Kunstdruckpapier" behandeln mufs, welche Schäden die Drahtheftung hat, wie wirklich dauerhafte Einbände herzustellen sind, wie Blätter und Tafeln „einzulegen" oder anzuränden sind, wie man Pergament glättet, Flecke aus Papier entfernt, wie man alte Bücher vor dem Neubinden zu behandeln hat. Einem mit den feineren und schwierigeren Arbeiten wenig oder garnicht vertrauten Buchbinder kann man nach den hier niedergelegten Erfahrungen eines hervorragenden Meisters guten Rat geben, wie er diese oder jene Arbeit anzufassen hat. Die Lehren des 6. Kapitels über das Beschneiden der Bücher müfste man dem Buchbinder immer von neuem einschärfen. Im 13. Kapitel wird der billige, praktische und haltbare Bibliothekseinband besonders behandelt. Kapitel 19 teilt die lehrreichen Erfahrungen über die verschiedenen Lederarten, die Vorzüge und Schäden der verschiedenartigen Prozesse des Gerbens und Färbens des Leders mit, die das von der Society of Arts hierfür ernannte Komitee gesammelt hat. Diesem aus Lederfabrikanten, Buchbindern und Bibliothekaren zusammengesetzten Komitee hat auch Cockerell als Mitglied angehört. Das 20. Kapitel enthält in ähnlicher Weise technische Mitteilungen über Papiersorten, Kleister und Leim. Das folgende Kapitel behandelt die schädlichen Einflüsse, denen Bücher ausgesetzt sind, ebenfalls nach den eingehenden und umfassenden Ermittelungen des erwähnten Komitees der Society of Arts über die Einwirkungen der Luft, des Tageslichts, der Gasbeleuchtung, Feuchtigkeit, Hitze, über Bücherwürmer u. a.

Sehr lehrreich, besonders für unsere deutschen Verhältnisse, sind auch die Abschnitte über den Entwurf der künstlerischen Verzierung der Einbanddecke und den Aufdruck des Rückentitels, die durch viele Beispiele erläutert werden.

Dem Buche sind 120 sorgfältig gezeichnete anschauliche Textbilder und 8 Lichtdrucktafeln nach alten und nach neuen, von Cockerell entworfenen und ausgeführten Einbänden beigegeben.

Die vortreffliche deutsche Uebersetzung von Felix Hübel, Mitinhaber der Buchbinderei von Hübel & Denck in Leipzig, verrät überall den sachkundigen Fachmann. In der deutschen Ausgabe sind mir folgende Versehen und Druckfehler aufgefallen: Der englische Fachausdruck „fillet" ist mehrmals unrichtig mit Filete statt mit Rolle wiedergegeben. Auf Seite 72 ist der erste Satz des vorletzten Absatzes durch Verstümmelung des Nachsatzes unverständlich geworden. Unter dem Titelbild steht fälschlich die Jahreszahl 1412 statt 1512. Figur 8 und 9 sind vertauscht, die Klichés von Fig. 45 und 84 sind verkehrt eingesetzt. Auf Seite 212 letzte Zeile sind die in der englischen Ausgabe angeführten Seitenzahlen versehentlich ganz fortgelassen; es mufs heifsen „Auf den Tafeln V, VI, VIII". Die inkorrekten Unterschriften

unter den Tafeln V und VII der deutschen Ausgabe erklären sich wohl daraus, daſs die Tafeln mit den Unterschriften in England hergestellt worden sind.

Die gefällige typographische Ausstattung beider Ausgaben gereicht den Verlegern zur Ehre.

Berlin. Loubier.

Umschau und neue Nachrichten.

Die Gründung einer mathematischen Zentralbibliothek ist schon seit einiger Zeit in der Deutschen Mathematiker-Vereinigung erörtert worden. Man rechnete damit, daſs von Verfassern und Verlegern reiche Spenden dafür eingehen würden — eine Hoffnung, die vielleicht etwas zu optimistisch ist. Trotzdem hat man aus Mangel an Mitteln von dem Plane absehen müssen und nur eine bibliographische Kommission eingesetzt, die die Benutzung der in den bestehenden Bibliotheken vorhandenen mathematischen Bestände erleichtern und zunächst einen mathematischen Katalog anlegen soll, d. h. ein Verzeichnis von selteneren Einzelwerken und schwer zugänglichen Zeitschriften mit Angabe der Bibliotheken, in denen sie sich befinden. Die Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Felix Müller (Friedenau-Berlin), E. Wölffing (Stuttgart) und A. Gutzmer (Jena), fordert jetzt die Mathematiker auf, ihr Verzeichnisse von solchen Werken, die schwer oder nicht aufzufinden sind, einzureichen, damit sie entweder nachgewiesen oder ihre Anschaffung bei einer Bibliothek angeregt werden könne. Gleichzeitig kommt aber Prof. Felix Müller auf den Plan der mathematischen Sonderbibliothek zurück (s. unten Bibliographie). Vom Standpunkt der Bibliothekspolitik würden wir die Ausführung des Gedankens in dieser letzten Form sehr bedauern. Unser Bibliothekswesen krankt schon schwer an Zersplitterung der Kräfte und infolgedessen an übermäſsiger Höhe des Verwaltungsaufwandes. Eine wissenschaftliche Spezialbibliothek, die hauptsächlich nach auswärts versenden soll, wird erst recht teuer wirtschaften. Und was wird sie enthalten? Vor allem die Tausende von Bänden der landläufigen Literatur, die schon in allen Bibliotheken in genügender Menge vorhanden sind. Zu mehr, zu dem Seltneren, nicht Alltäglichen, also gerade zu dem, was man haben möchte, werden die Mittel nicht langen. Hat die Mathematiker-Vereinigung also Geld für Bibliothekszwecke aufzuwenden, so verfahre sie anders. Sie überweise es einer öffentlichen Bibliothek mit groſsen mathematischen Beständen zur Ausfüllung von Lücken und Anschaffung seltenerer Werke, zumal solcher, die in Gefahr sind, nach dem Auslande zu gehen. Bei der liberalen Versendungspraxis unserer Bibliotheken stehen sie dann allen deutschen Mathematikern ebenso zur Verfügung, als wenn sie sich in einer Vereinsbibliothek befänden, und zwar ohne Verwaltungskosten. Man vergleiche auch die Bemerkung von H. Paalzow oben S. 188.

Die Königliche Bibliothek in Berlin hat kürzlich die der Stadt Delft gehörige niederländisch-indische Bibliothek erworben. Diese Bibliothek gehörte zu der im Jahre 1842 in Delft errichteten, vor kurzem wieder aufgehobenen Niederländisch-indischen Akademie (Instelling voor onderwijs in de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië te Delft) und stellt eine fast vollständige Sammlung der auf die holländischen Kolonien bezüglichen Literatur dar. Sie umfaſst gegen 10000 Bände, etwa 120 Karten und Atlanten, mehrere Photographie-Sammlungen, eine Menge Schrift- und Zeichenvorlagen sowie einige Handschriften. Der besondere Wert der Bibliothek liegt in den zahlreichen buchhändlerisch nur schwer oder gar nicht zu beschaffenden Publikationen: dahin gehören die in Indien selbst erschienenen, in einheimischer Sprache (malaiisch, javanisch, sundaisch, madurisch, bataksch, makassarisch, buginesisch usw.) verfaſsten Bücher; ferner Handzeichnungen,

Photographien, von der holländischen Regierung erlassene Verordnungen und Reglements, kleine Broschüren über die Geschichte, die Verwaltung, den Handel, die Industrie, den Ackerbau, die Verkehrsverhältnisse, die Banken usw. von Niederländisch-Indien. Die Literatur über das in Niederländisch-Indien geltende Recht ist besonders vollständig vertreten. Von den grofsen Tafelwerken sind Kinsbergens Oudheden van Java, die antiquarisch unter 1000 M. nicht angeboten werden, als wertvolle Erwerbung hervorzuheben. — Für die Königliche Bibliothek bedeutet der Ankauf der Delfter Sammlung vor allem eine überaus wichtige Ergänzung ihres Bestandes an Schriften, die in malaiischer und javanischer Sprache abgefafst sind: auf diesem Gebiete dürfte sie jetzt an Vollständigkeit kaum von einer andern Bibliothek aufserhalb Hollands erreicht werden. R. Fick.

Eine Bibliothek deutscher Privat- und Manuskriptdrucke hat die Gesellschaft für deutsche Literatur in Berlin auf Anregung von Prof. Max Herrmann begründet. Den Bemühungen des Genannten und der Bereitwilligkeit der Verfasser und mehrerer deutscher Bühnen (es handelt sich zum grofsen Teil um dramatische Literatur) ist es gelungen eine Sammlung von rund 7000 Nummern zusammenzubringen. Näheres darüber findet sich in der „Nat.-Ztg." vom 16. März 1904. In Würdigung ihrer Bedeutung hat die Sammlung trotz des Raummangels, an dem die Königliche Bibliothek selbst leidet, in dieser Aufstellung gefunden, und es ist zu hoffen, dafs sie demnächst auch der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht werden kann.

Der kürzlich verstorbene Botaniker Prof. August Garcke hat seine fachwissenschaftliche Bibliothek dem Deutschen Apothekerverein vermacht. Ueber den Umfang der Schenkung ist noch nichts Genaueres bekannt, da die Uebernahme noch nicht stattgefunden hat. Der bisherige Bestand der Vereinsbibliothek, die mit Erlaubnis des Vorsitzenden auch Nichtmitgliedern zugänglich gemacht werden kann, beträgt etwa 4200 Bände.

Die Freiherrlich C. von Rothschildsche Oeffentliche Bibliothek zu Frankfurt a. M. hatte im Jahre 1903 einen reinen Zuwachs von 2991 Bänden zu verzeichnen; davon wurden 1803 durch Kauf erworben. Der Gesamtbestand betrug am 31. XII. 1903 55050 bibliographische Bände. Unter den Geschenkgebern sind wie alljährlich Frau Baronin James von Rothschild und die Redaktion der Frankfurter Zeitung hervorzuheben. Die Benutzung der Bibliothek hielt sich in der Zahl der Benutzer im wesentlichen auf der Höhe des vorangegangenen Jahres. Die Zahl der benutzten Bände stieg um ca. 1200, die der im Lesesaal benutzten sogar um nahezu 2000, während die Ausleihung etwas zurückging. 19 Zeitschriften wurden alsbald nach Erscheinen 14 Tage in der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften aufgelegt. — In Bezug auf die Führung der Kataloge ist besonders zu bemerken, dafs während bereits Realkatalog und Personal- und Lokalrepertorium in je zwei Exemplaren auf dem laufenden waren, die Ausarbeitung einer Dublette zum Nominalkatalog begonnen wurde; bis zum Schlufs des Jahres waren hierfür von den bereits gedruckten Titeln 5361 ausgeschnitten und geklebt. Aufserdem wurden in die Benutzungskataloge und den Standortskatalog 13682 gedruckte und handschriftliche Zettel eingereiht. Ein neues Handschriftenverzeichnis wurde in Buchform angelegt und umfafst 176 Nummern. Die Ex-libris-Sammlung vermehrte sich auf 2073 Stück. Bgh.

Giefsen. Die Ueberführung der Bücherbestände der Universitätsbibliothek in den Bibliotheksneubau ist auf den 1. August d. J. festgesetzt. — Die „Bestimmungen über den Besuch der Universität Giefsen" sind in neuer Fassung erschienen. Nach § 44 derselben wird bestimmt: Die Kinder der Universitätslehrer, der dekretmäfsig angestellten Universitätsbeamten, ein-

geschlossen die Bibliotheksbeamten, und des Quästors geniefsen Honorarfreiheit. (Die seit einigen Jahren an den preufsischen Universitäten bestehende analoge Bestimmung trägt noch nicht wie die Giefsener den modernsten Strömungen Rechnung, indem sie nur eine Honorarfreiheit der „Söhne" kennt.)

In Graudenz soll mit Hilfe eines Legates der Frau Buchdruckereibesitzer Roethe und einer Unterstützung des Staates eine gehobene Stadtbibliothek begründet und zusammen mit der Altertumssammlung in einem eigenen Gebäude untergebracht werden. Den Grundstock der Bibliothek soll die Büchersammlung der Altertumsgesellschaft bilden. Näheres s. Bll. f. Volksbibl. Jg. 5. 1904. S. 47f.

Köln. Die Versteigerung der Sammlung Lempertz (oben S. 133) ist auf den 7.—20. April verschoben.

Der Stadt Landau hat ein Ungenannter 20000 M. zur Errichtung einer Stadtbibliothek und Lesehalle geschenkt. (Com.-Bll.)

In Meiningen wird die Stelle eines Bibliothekars der Herzoglichen öffentlichen Bibliothek ausgeschrieben: „Als Vergütung für die Verwaltung werden jährlich bis zu 2500 M. gewährt". Also sogar „bis zu" 2500 M.! Freilich immer noch ein unverhältnismäfsig hoher Verwaltungsaufwand gegenüber einem jährlichen Vermehrungsfonds von rd 450 M., aber was kann man von einer „öffentlichen Bibliothek" von 45—50000 Bänden erwarten, wenn sie mit solchen Mitteln fortgesetzt wird? [Nachträglich hören wir, dafs der bisherige Bibliothekar in seiner Stellung verbleibt.]

Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen ist unter denselben Bedingungen wie die preufsischen Universitätsbibliotheken (vgl. Jahrb. d. D. Bibl. 2. S. 113ff.) zum Leihverkehr mit der Königlichen Bibliothek in Berlin zugelassen worden.

Stadtbibliothek Stettin. Die Stettiner Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Magistratsvorlage über den Umbau des Stadtgymnasiums an der Grünen Schanze zur Stadtbibliothek mit einem Kostenaufwand von rund 95800 M. Das Büchermagazin soll in Eisenkonstruktion mit Zementbetonzwischenböden und Lipmanschen Büchergestellen in der jetzigen Aula eingebaut werden und erhält drei Geschosse, die später um zwei weitere Geschosse mit Leichtigkeit vermehrt werden können. Für den Lesesaal sind 40 Plätze, für das Zeitschriftenzimmer 12 Plätze vorgesehen. Das ganze Gebäude (von dem zwei Geschosse der Strafsenfront für städtische Bureaus reserviert werden sollen), wird mit Warmwasserheizung und elektrischer Lichtanlage versehen. Bemerkt sei, dafs der durch die vorhandenen Räumlichkeiten bedingte Grundrifs der Bibliothek grofse Aehnlichkeiten mit demjenigen der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen aufweist. Kz.

Oesterreich. Dem ersten Heft der Mitteilungen des Oesterreich. Vereins entnehmen wir die folgenden Nachrichten: Der Universitätsbibliothek Innsbruck wurde die Bibliothek des verstorbenen Professors Fortunato Demattio (italienische Literatur und Literaturgeschichte) von dessen Sohne geschenkt. — An der Wiener Hofbibliothek wird im April die seit längerer Zeit vorbereitete Ausstellung historischer Bucheinbände eröffnet worden. — Der Landesausschufs von Vorarlberg hat beschlossen eine öffentliche Landesbibliothek zu errichten.

Schweiz. Die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare hat sich ein grofses Verdienst erworben, indem sie ein Verzeichnis der an Schweizerischen Bibliotheken gehaltenen laufenden Periodica und Serien-

werke (s. Bibliogr.) veröffentlicht hat. Dem Vorwort entnehmen wir, dafs nicht weniger als 4093 Titel verzeichnet sind, die in zusammen 12108 Exemplaren an 91 Bibliotheken und 19 verschiedenen Orten gehalten werden. Schon aus diesen Zahlen kann man schliefsen, dafs es keine leichte Aufgabe gewesen ist, die der Redakteur H. Escher zu bewältigen gehabt hat. Die Kosten sind in der Weise aufgebracht worden, dafs die Bibliotheken für jeden eingesandten Titel einen Beitrag leisteten. So erklärt sich wohl der niedrige Preis von 2½ Fr. Freilich ist auch etwas an der Ausstattung, besonders am Papier gespart worden. Da aber, wie wir hören, die hergestellten 300 Exemplare bereits fast vergriffen sind, wird es bis zu einer neuen Auflage keine allzuharte Probe zu bestehen haben.

Italien. Aus Anlafs des Turiner Bibliotheksbrandes hat der Präfekt der Nationalbibliothek in Florenz und Herausgeber der Rivista delle biblioteche Guido Biagi die Leiter der italienischen Bibliotheken aufgefordert ihm mitzuteilen, welche Gefahren ihren Sammlungen drohen und welche Mafsregeln nötig sind, um ihnen zu begegnen. Er beabsichtigt die Antworten in einem besonderen Heft der Rivista zusammenzustellen. — Von derselben Seite stammt wohl ein Artikel auf dem Umschlag des Bollettino delle pubblicazioni italiane Nr 37, der, anscheinend unter der Voraussetzung, dafs das Feuer wirklich durch die Beleuchtungsanlage entstanden ist, zu bedenklichen Folgerungen gelangt: Die Bibliotheken, die nicht allgemeinen Bildungszwecken, sondern den ernsten wissenschaftlichen Studien dienen, sollen Abends gar nicht geöffnet sein. Für diese Studien genügt das Tageslicht. Wer den Tag über anderweit beschäftigt sich Abends weiter bilden will, dem stehen die grofsen städtischen Bibliotheken offen. Wenn diese einmal verbrennen, geht wenigstens nichts Unersetzliches verloren. Für die Turiner Bibliothek wäre ein eigenes Gebäude erwünscht, das endlich für Italien das Beispiel einer wirklichen Universitätsbibliothek gäbe. Wenn dort, wie bei den Universitätsbibliotheken überhaupt, die Abendbenutzung nicht zu umgehen ist, möge sie in einem ganz abgetrennten Saale geschehen, während die übrigen Teile der Bibliothek bei Dunkelheit vollständig geschlossen bleiben. — Sehr bitter äufsert sich in der Nuova Antologia Ernesto Monaci über die gesamte Bibliothekspolitik der italienischen Regierung. Wenn er übrigens schliefslich beklagt, dafs man nicht einmal genügend über den Inhalt der untergegangenen romanischen Handschriften von Turin unterrichtet sei, und darauf hinweist, dafs das, was von diesem Inhalt gerettet ist, den Ausgaben und Arbeiten der deutschen und französischen Romanisten verdankt werde, so vergifst er eine Folgerung zu ziehen, die sich angesichts des Turiner Unglücks gebieterisch aufdrängt. Ohne Zweifel wären die Turiner Handschriften gründlicher ausgenutzt worden, wenn das italienische Bibliotheksreglement die Versendung nicht durch unnütze Formen erschwerte. Wäre bei einem Versendungssystem, wie wir es in Deutschland, Oesterreich, Holland usw. haben, wirklich eine Handschrift zu Schaden gekommen, was wollte das besagen gegenüber der Tatsache, dafs jetzt hunderte unausgenutzt vernichtet sind?

Niederlande und Belgien. Die vortreffliche Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen erscheint im zweiten Jahrgange als gemeinsames Fachorgan der Niederlande und des niederländisch sprechenden Belgien. Aeufserlich kommt dies in der Zusammensetzung der neuen Redaktion zum Ausdruck, die aus zwei „Nordniederländern“, J. W. Enschedé in Overveen und P. C. Molhuysen in Leiden, und zwei „Südniederländern“, V. A. De la Montagne und Emm. de Bom in Antwerpen, besteht. Die eigentliche Geschäftsleitung liegt nach wie vor in den bewährten Händen des Letztgenannten. Aus dem Inhalt des ersten Doppelheftes heben wir hervor eine Studie von Max Rooses über die Schriften der Plantinschen Druckerei mit dem Faksimile eines Giefszettels von 1573 und den Anfang einer Geschichte der Leidener Universitätsbibliothek von P. C. Molhuysen, endlich eine sehr interessante

Mitteilung über einen Versuch, der in der Antwerpener Stadtbibliothek mit einem englischen Staubvertilgungs-Apparat „Vacuum Cleaner" gemacht worden ist. Der elektrisch betriebene Apparat saugt durch einen mit Mundstück versehenen Gummischlauch den Staub ab, ohne ihn nach aufsen aufzurühren. Es wurden in 66 Arbeitsstunden 70000 Bände gereinigt, wobei 37½ Kilo Staub beseitigt wurden. Beschäftigt waren dabei drei Spezialarbeiter und acht Aufseher. Der Verbrauch an elektrischer Kraft betrug im ganzen 176,5 Kilowattstunden, die 44 Fr. kosteten.

Nordamerika. Für den internationalen Bibliothekarkongrefs, der in Verbindung mit der Weltausstellung in St. Louis abgehalten werden soll, ist jetzt die Woche vom 17.—22. Oktober bestimmt worden. Die Verhandlungen werden in der Versammlungshalle im Ausstellungsgelände selbst stattfinden und als „Hauptquartier" für die Delegierten ist „Inside Inn", ebenfalls innerhalb des Geländes, in Aussicht genommen. Nach dem vorläufigen Programm soll über den Stand des Bibliothekswesens und der Bibliographie in den vertretenen Ländern berichtet und sollen bibliographische Projekte, bei denen internationales Zusammenwirken in Betracht kommt, und sonstige Fragen von allgemeinem Interesse behandelt werden.

Im Kampf mit dem Buchhandel, der den Bibliotheksrabatt von 25 auf 10% herabgesetzt hat, ist von der American Library Association ein „Committee on book prices" eingesetzt worden, das ein erstes Bulletin an die Bibliotheken versandt hat (abgedruckt in Publishers' Weekly vom 9. Januar). Den amerikanischen Bibliotheken wird darin empfohlen: Beachtung der Buchpreise in England und event. Bezug von dort; in den vom Ausschufs angeführten Beispielen ist der Unterschied der amerikanischen und englischen Ladenpreise für dieselben Bücher sogar sehr bedeutend. Ferner Verschiebung des Ankaufs neuer Werke aus der Unterhaltungsliteratur und statt dessen Ergänzung der Bestände an älteren und häufig verlangten Hauptwerken, Anschaffung von gebrauchten oder leicht beschädigten Büchern von Mudie und ähnlichen Instituten, Verwendung eines gröfseren Teils des Etats auf Einbände usw. Der erwähnte Preisunterschied ist eine Folge des amerikanischen Eingangszolles von 25% vom Wert, den der Buchhändler zu tragen hat, während die Bibliothek davon befreit ist.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Paul Otto.

Allgemeine Schriften.

Arnstein, O. Schrift- und Buchwesen. [Literatur der Jahre] 1899—1901. Jahresberichte f. neuere deutsche Literaturgesch. Bd 11. I, 2a (11 S.).

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. Revue mensuelle fondée en 1834 par J. Techener. Directeur: Georges Vicaire. 1904. No 1. Paris: H. Leclerc. In Paris Jg. 12 Fr., im Ausland 16 Fr.

*Yearbook of the Bibliographical Society of Chicago. 1902-1903. Chicago 1903: Mayer & Miller. 90 S. 75 c.

The Library Journal. Official Organ of the American Library Association chiefly devoted to library economy and bibliography. Vol. 29. 1904. No 1. New York: Publication Office; London: K. Paul, Trench, Trübner & Co. Jg. 5 Doll.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet

Mitteilungen des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen. Hrsg. vom Vereins-Ausschusse, redigiert von G. A. Crüwell. Jg. 8. H. 1. Wien: Gerold & Ko. in Komm. 1904. Jg. 3,50 M.

Revista de archivos, bibliotecas y museos (historia y ciencias auxiliares). Organo oficial del cuerpo facultativo del ramo. Epoca 3. Anno 8. 1904. No 1. Madrid: Tip. de la Revista. Jg. 20 Fr.

*Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten begr. von Karl Dziatzko †, fortgef. u. hrsg. von Konr. Haebler. H. 17. = Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- u. Bibliothekswesens. VIII. Halle a. S.: R. Haupt 1904. 1 Bl., 40 S., 1 Portr. 3,50 M.

Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen onder redactie van Emm. de Bom, J. W. Enschedé, P. C. Molhuysen en V. A. Dela Montagne. Jg. 2. 1904. Nr 1. 's Gravenhage: M. Nijhoff. Jg. 7,50 Fl., für Deutschland 12,50 M.

Die Volks-Bibliothek. Beiblatt zum Bildungs-Verein. Jg. 34. 1904. Nr 1. Berlin: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Jg. [mit dem Bildungs-Verein] 2 M.

Weise, Oskar. Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 2. verb. Aufl. Leipzig: Teubner 1903. 153 S. 1 M. = Aus Natur u. Geisteswelt Bdch. 4.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Barrett, Franklin T. Branch Libraries: Administration and Relations with Central Library. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 78—84.

Bohatta, H. und M. Holzmann. IV. Nachtrag zum Adreſsbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mitt. d. österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 39—41.

Bostwick, Arthur E. Library Statistics. Library Journal Vol. 29. 1904. S. 5—8.

Burgoyne, Frank J. The Planning of Branch Libraries. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 72—77.

Eichler, Ferdinand. Otto Hartwig †. Mitt. d. österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 48—51.

*Frankfurter, S. Bibliotheksbrände. Zeit Bd 38. 1904. S. 67—69.

Graesel, A. Otto Hartwig †. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 97—103.

Green, Edward. On the improvement of old libraries. Library World Vol. 6. 1904. S. 204—207.

Hitchler, Theresa. Cataloguing for small libraries. Library Journ. Vol. 29. 1904. S. 9—16.

Hortzschansky, A. Otto Hartwig †. Blätter f. Volksbibl. Jg. 5. 1904. S. 33—36.

Kunsthandbuch für Deutschland. Verzeichnis der Behörden, Sammlungen, Lehranstalten und Vereine f. Kunst, Kunstgewerbe und Altertumskunde. 6. neubearb. Aufl. Hrsg. von d. Generalverwaltung d. Kgl. Museen zu Berlin. Berlin: G. Reimer 1904. VI, 794 S. Gbd. 12 M.

Monaci, Ernesto. Per le nostre biblioteche. Nuova Antologia Anno 39. Vol. 110. 1904. S. 89—96.

Müller, Felix. Zur Frage der Begründung einer mathematischen Zentralbibliothek. Bibliotheca mathem. F. 3. Bd 4. 1903/04. S. 389—391.

Neumann, Fel. Otto Hartwig, 1830—1903: an obituary. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 57—59.

Der Realkatalog II. Von Herb. Putnam und J. C. M. Hanson. Mitt. d. österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 22—28.

Reichs-Musikbibliothek. Ein Aufruf der Firma Breitkopf & Härtel mit Bemerkungen von Wilh. Altmann. Musik Jg. 3. 1903/04. H. 10. S. 266—269.

Schröder, Ludwig. Heinrich Detmer †. Niedersachsen Jg. 9. 1903/04. S. 161.

Seerig, Robert. Volksvorlesungen und freie öffentliche Bibliotheken. Blätter für Volksbibl. Jg. 5. 1904. S. 39—40.

Sonneck, O. G. Nordamerikanische Musikbibliotheken. Einige Winke für Studienreisende. Sammelbände d. internat. Musik-Gesellsch. Jg. 5. 1903/04. S. 329—335.

Sutton, Charles W. Branch Libraries — Their Number and Cost. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 67—71.

Tait, Arthur. The public library in its relation to the technical school. Library World Vol. 6. 1904. S. 201—203.

Deutsche Wanderbibliotheken aus Siebenbürgen. Volks-Bibliothek Jg. 34. 1904. S. 46.

*Zeitschriften-Verzeichnis der schweizerischen Bibliotheken umfassend die im Jahre 1902 gehaltenen Periodica und Serien. Hrsg. von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare. [Red. H. Escher.] Zürich: Vereinigung schweiz. Bibliothekare 1904. XV, 173 S. 2,50 Fr.

Einzelne Bibliotheken.

Baker, Ernest A. The library of the university of London. Library World Vol. 6. 1904. S. 207—209.

Belschner, C. Die Anfänge der württembergischen Landesbibliothek in Ludwigsburg. Ludwigsburger Geschichtsblätter III. 1903. S. 97—100.

Bericht über die Bernische Stadtbibliothek in den Jahren 1900, 1901, 1902. (Aus dem Bericht des Burgerrats.) Bern 1904: K. J. Wyss. 13 S.

La biblioteca comunale e l'archivio storico comunale di S. Daniele nel Friule. S. Daniele: Frat. Biasutti 1903. 10 S.

*Bibliotheca Lindesiana. Collations and notes No 7. Catalogue of a collection of 1500 tracts by Martin Luther and his contemporaries 1511—1598 [by J. P. Edmond]. Privately printed 1903. XVII S., 282 Sp. 4°. 150 Ex. gedruckt, einige Ex. bei O. Harrassowitz, Leipzig, à 25 M.

Bibliotheks-Bericht [der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. 1903]. In Bericht d. Senck. Naturforsch. Ges. 1903. S. 102*—126*.

Birch, W. de Gray. Catalogue of a collection of original Manuscripts formerly belonging to the Holy Office of the Inquisition in the Canary Islands, and now in the possession of the Marquess of Bute, with a notice of some unpublished records of the same series in the British Museum, prepared under the direction of John 3rd Marquess of Bute. 2 vols. A. D. 1499—1693. Edinburgh & London: Blackwood & S. 1903. XL, 500; VI, 501—1107 S. u. je 1 Taf. 63 Sh.

Bogun, Kurt. Die Stammbuchsammlung in der Stadtbibliothek zu Königsberg. Vierteljahrsschr. f. Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Jg. 29. 1901. S. 1—62. Jg. 32. 1904. S. 36—96. (Wird fortgesetzt.)

*Bücher-Verzeichnis der Öffentlichen Lesehalle zu Jena. 2. Aufl. Jena 1904: Hofbuchdruckerei. XIV, 552, XXVII S.

Bulletin of the New York Public Library Astor Lenox and Tilden foundations. Vol. 8. 1904. No 1. New York: Library. Jg. 1 Doll.

Monthly Bulletin of books added to the public library of the City of Boston. Vol. 9. 1904. No 1. Boston: Library.

Catalogue alphabétique des livres imprimés mis à la disposition des lecteurs dans la salle de travail de la Bibliothèque nationale, suivi de la liste des catalogues usuels du département des manuscrits. 2. éd. Paris 1904: Impr. nat. 114 S.

Catalogue de la bibliothèque du musée Thomas Dobrée. T. 2: Imprimés (1re partie) par M.-Louis Polain. Nantes: Musée Thomas Dobrée 1903. XI, 610 S., 1 Portr. [T. 1 erscheint später.]

Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. (Auteurs.) T. 16. Bonniar-Bouchy. Paris 1903: Impr. Nationale. 1236 Sp. 12,50 Fr.

Catalogus der bibliotheek van Constantijn Huygens, verkocht op de groote zaal van het Hof te 's-Gravenhage, 1688. Op nieuw uitgeg. naar het eenig overgebleven exemplaar. 's Gravenhage: W. P. van Stockum & Zoon (1904). 72 S. 5,50 F. (Gedr. in 100 num. Exempl.)

(Clemen, Otto.) Zur Geschichte der Hassensteinschen Bibliothek. Beiträge zur Reformationsgeschichte H. 3. 1903. S. 85—89.

Darlow, T. H. and H. F. Moule. Historical Catalogue of the printed editions of Holy Scripture in the library of the British and foreign Bible Society. In two volumes. Vol. 1. English. London: Bible House 1903. XVI. 428 S.

Delehaye, Hipp. Catalogus codicum hagiographicorum Graecorum monasterii S. Salvatoris nunc bibliothecae universitatis Messanensis. Analecta Bollandiana T. 23. 1904. S. 19—75.

Durrieu, Paul. Les Manuscrits à peintures de la Bibliothèque incendiée de Turin. Chronique des Arts 1904. S. 43—46. 56—58. 63—65.

Dziatzko, Karl. Die Göttinger Bibliothek in westfälischer Zeit. Samml. bibliothekswiss. Arbeiten H. 17. 1904. S. 25—40.

Ecorcheville, E. Note sur un fonds de musique française de la Bibliothèque de Cassel. Sammelbände der internat. Musik-Gesellsch. Jg. 5. 1903/04. S. 155—171.

*Griffin, A. P. C. Library of Congress. A List of books (with references to periodicals) on the Philippine Islands in the Library of Congress with chronological list of maps by P. Lee Philipps. Washington 1903: Gov. Print. Office. 397 S.

Hantzsch, Viktor. Die Kartensammlung der königl. Bibliothek zu Dresden. Geogr. Ztschr. Jg. 9. 1904. S. 165—166.

Herz, H. Die Kruppsche Bücherhalle. Borromäus-Blätter Jg. 1. 1903/04. S. 33—34. 54—56.

Howe, E. R. J. Gambier. Franks bequest. Catalogue of British and American Book Plates bequeathed to the Trustees of the British Museum by Sir Augustus Wollaston Franks. (Vorr. Sidney Colvin.) Vol. 1. London: Brit. Museum 1903. XI, 458 S. und Tafeln.

*Hübl, Albert. Die Inkunabeln der Bibliothek des Stiftes Schotten in Wien. Wien & Leipzig: W. Braumüller 1904. X, 271 S. 6 M.

L'incendio alla Biblioteca di Torino. Nuova Antologia Vol. 109. 1903/04. S. 573—575.

Katalog der Bibliothek des deutschen Reichstages Zugangsverzeichnis 4 mit Titel- und Sachregister zu 1 bis 4. Berlin 1903: H. Bergmann. 1069 S.

Krumbacher, K. Die griechischen Handschriften der Turiner Bibliothek. Beil. z. Allg. Ztg 1904. Nr 47.

Sammlung Heinr. Lempertz sen., † in Köln a. Rh. Bibliothek: Handschriften. Miniaturen usw. Versteigerung zu Köln den 7.—20. April 1904. Köln: J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne). 4 Bl., 379 S., 10 Taf.

Linaker, Arturo. Notizie storiche sulla biblioteca Moreniana (Provincia di Firenze). Firenze 1903: Galletti e Cocci. 19 S.

*Annual List of new and important books added to the Public Library of the city of Boston. 1902—1903. Boston: Publ. by the Trustees. 1904. X, 238 S. 5 Cents.

Molhuysen, P. C. Moderne bibliotheken III. De Universiteitsbibliotheek te Leiden (Met platen). Tijdschr. v. boek- en bibliotheekw. Jg. 2. 1904. S. 33—44.

Neu-Erwerbungen der Bibliothek der Korporation [der Kaufmannschaft] Aug.—Dez. 1903. [Berlin 1904.] 4 S. 4°. Anlage zur Correspondenz der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin Jg. 1904. Nr 1.

Neumann, O., Katalog der Bibliothek der Wenzelskirche zu Naumburg a. S. Aufgestellt 1903. O. O. u. J. 40 S.

Omont, H. Manuscrits de la bibliothèque de Sir Thomas Philipps récemment acquis pour la Bibliothèque Nationale. Bibl. de l'école des chartes Vol. 64. 1903. S. 490—553.

(Osborn, M.) Eine Bibliothek versteckter Bücher. Nat.-Ztg 1904. Nr 179. [Deutsche Privatdrucke gesammelt von der Ges. f. dtsche Lit. in Berlin.]

Osimo, A., e F. Pagliari. Relazione-progetto per l'istituzione di un consorzio per le biblioteche popolari in Milano (Società umanitaria: sezione III. scuole d'arti e mestieri). Milano 1903: tip. degli Operai. 62 S. 4°.

Papers de Josep Tastu (1787—1849) existents avui en la „Bibliothèque Mazarine" de Paris. Revista de bibliografia catalana Any 2. 1902. S. 140—155.

Pihan. Classement des papiers Ernest Charvet [deposés à la Bibliothèque de la société académique d'archéol. . . du dép. de l'Oise]. Mémoires de la soc. ac. d'arch. . . du dép. de l'Oise T. 18. 1901—1903. S. 578—580.

Poncelet, Alb. La bibliothèque de l'abbaye de Micy au IXe et au Xe siècle. Analecta Bollandiana T. 23. 1904. S. 76—84.

Reicke, R. [Zwei Mitteilungen zur Geschichte der Königsberger Kgl. Bibliothek 1738 u. 1810.] Altpreufs. Monatsschr. N. F. Bd 40. 1903. S. 595f.

Reininger, Franz. Die Wiegendrucke in der Bibliothek des Priesterseminars in St. Pölten. Mitt. d. Österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 1—11.

*Sixth Report of William Coolidge Lane, Librarian of Harvard University. Reprinted from the Report of the President of Harvard University for 1902—03. S. 197—221.

*The Enoch Pratt Free Library of Baltimore City. 18. annual Report of the librarian to the board of the trustees for the year 1903. Baltimore 1903. 28 S.

Annual Report of the librarian of the Oberlin College for the year ending August 31, 1903. Oberlin, Ohio 1903. 8 S.

Report of the trustees of the Public Library, Museums and National Gallery of Victoria for 1902 with a statement of income and expenditure for the financial year 1901—2. Melbourne 1903: R. S. Brain. 24 S.

The annual Reports of the Ohashi public library founded in 1902. [Rep. 1.] Tokyo: Kodjimachiku Kami-rokubancho 1903. [Text japanisch.] 44 Bl. m. 1 Abbildung des Gebäudes.

Schnorrenberg, Jacob. Aus der Sammlung Heinrich Lempertz senior. Die Bibliothek. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 494—499.

Terzaghi, N. De codicibus latinis philologicis, qui Senis in Bibliotheca publica adservantur (con 1 tav.). Bull. Senese di storia patria Anno 10. 1903. S. 392—410.

Thatcher, O. J. The libraries of Rome and the facilities for study which they offer. Yearb. of the Bibliogr. Soc. of Chicago 1902—1903. S. 14—19.

Torrents, J. Massó. Manuscrits catalans de Vich. Revista de bibliografia catalana Any 2. 1902. S. 229—254.

Ungherini, A. Incendie de la bibliothèque nationale de Turin. (Lettre.) Bull. du bibliophile 1904. S. 99—104.

*Alphabetisches Verzeichnis der von der Bibliothek der Gehestiftung vom 1. Juli—31. Dez. 1903 erworbenen Bücher m. Ausn. der Antiquaria u. Fortsetzungen. Dresden: Typ. Henkler. 16 S.

Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Preufsischen Universitäts-Bibliotheken erworbenen Druckschriften. 1903. Berlin: Asher & Co. 1904. 2 Bl., 1354 S. [Register erscheinen später.] Einseitig bedruckt 24 M; zweiseitig 35 M.

Verzeichnis von Neuerwerbungen der Bibliothek des Reichsgerichts. Neue Reihe 21. 1. Sept.—31. Dez. 1903. 25 Bl. Autographie. 4°.

Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 7. 1903. I. Januar bis Juni. Zürich 1903: Berichthaus. 2 Bl., 185 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Ariosto, Ludovico. I Frammenti autografi dell' Orlando Furioso pubblicati a cura di Giuseppe Agnelli. Roma: Danesi 1904. 10 S. Text, 108 Tafeln Phototypie. 2°. 80 M.

Björnbo, Axel Anthon. Ueber ein bibliographisches Repertorium der handschriftlichen mathematischen Literatur des Mittelalters. Bibliotheca mathem. F. 3. Bd 4. 1903/04. S. 326—333.

Catalogue des manuscrits concernant Joseph-François, marquis Dupleix, gouverneur général des établissements français dans l'Inde. Laon 1903: Journal de l'Aisne. 215 S. Nicht im Handel.

Catalogus codicum astrologorum graecorum. Vol. 4. Codices Italicos praeter Florentinos, Venetos, Mediolanenses, Romanos descripserunt Dominic.

Bassi, Franc. Cumont, Aemygdius Martini, Alex. Olivieri. Bruxellis: H. Lamertin 1903. VIII, 192 S. 8 M.

Chatelain, Emile. Les Palimpsestes latins. [Revue des principaux palimpsestes latins, trouvés et déchiffrés presque tous entre 1800 et 1900.] In: École pratique des hautes études. Sect. d. sciences hist. et philol. Annuaire 1904. S. 5—12.

Cordier, P. Récentes découvertes de Mss. médicaux sanscrits dans l'Inde (1898—1902). Muséon 1903. S. 321—352.

Delisle, L. Un nouveau manuscrit de la Fleur des Histoires de Jean Mansel possédé par M. Olschki. Bibliofilia Anno 5. 1903/04. S. 269—275.

Godbey, A. H. The chirography of the Hammurabi code. Amer. Journ. of Semitic Languages and Lit. Vol. 20. 1903/04. S. 137—148.

Grierson, George A. On the modern Indo-Aryan alphabets of North-Western India. Journ. of the R. Asiat. Soc. of Great Britain and Ireland 1904. Jan. S. 67—73.

Hintze, Erwin. Ausstellung von Miniaturmalereien aus schlesischem Besitze oder schlesischer Herkunft. Veranstaltet vom Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau 8. Okt.—8. Nov. 1903. Breslau (1903): Grass, Barth & Co. 74 S. Besprochen Kunstchronik N. F. Jg. 15. 1903/04. Sp. 161—170 und von Jul. Brann, Rev. archéol. Sér. 4. 1903. S. 420—424.

(Über eine Inventarisierung der literarischen Handschriften deutscher Sprache bis ins 16. Jahrh.) Sitzungsber. d. k. preufs. Akad. d. Wiss. 1904. S. 241—242.

Justiniani Augusti digestorum seu pandectarum codex Florentinus olim Pisanus phototypice expressus. Vol. 1. Fasc. 3. Digestorum seu pandectarum libri XIII 1_{7} — XXI 1_{23}. A cura della commissione ministeriale per la riproduzione delle pandette. Roma: Danesi 1902. [1904.] Bl. 201—300. 2°. 80 Fr.

Maier, Friedr. Zur Geschichte der Stenographie in der alten Kirche. Korr. Bl. d. Kgl. Stenogr. Instit. z. Dresden Jg. 49. 1904. S. 40—45.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. Hrsg. von Anton Chroust Serie 1. Lfg 13. München: F. Bruckmann (1904). 10 Tafeln, 21 S. Text. 2°. 20 M.

Müller, F. W. K. Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch Turkestan. Sitzungsber. d. Kgl. preufs. Akad. d. Wiss. 1904. S. 348—352.

Perini, Dav. Aur. Catalogo dei codici manoscritti ed oggetti portati dall'oriente nel 1879 dal P. Agostino Ciasca, Agostiniano. Bessarione. Ser. 2. Vol. 5. 1903/04. S. 402—412.

Rico y Sinobas, Manuel. Diccionario de calígrafos españoles; con un apéndice sobre los calígrafos más recientes por Rufino Blanco. Publícalo la Real Academia Española. Madrid 1903: J. Ratés. VIII, 273 S. 4°. 4 y 4,50 pes.

Traube, L., et L. Delisle. Un feuillet retrouvé du recueil écrit sur papyrus de lettres et de sermons de Saint Augustin. Bibl. de d'école des chartes 64. 1903. S. 453—480.

Verheyden, Prosper. Het Gezangboek van Margaretha van Oostenrijk. (Met reproducties naar miniaturen.) Tijdschr. v. boek- en bibliotheekw. Jg. 2. 1904. S. 22—32.

Wessely, C. Studien zur Palaeographie und Papyruskunde. III. Leipzig: E. Avenarius 1904. 2 Bl., 136 S. (autographiert). 12 M.

Buchgewerbe.

Adam, Paul. Das sinngemäfse Restaurieren alter Einbände. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 499—506.

Arnold, Ernst. Wolrabs Dresdner Sachsenspiegelausgabe. Ein weiterer Beitrag zur Lebensgeschichte des Leipziger Buchdruckers Nicolaus Wolrab. Arch. f. Buchgewerbe Bd 41. 1904. S. 15—17.

Arnold, Robert F. Zur Geschichte des Buchtitels (Nachträgliches). Mitt. d. Österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 28—31.

Blackburn, H. Art of Illustration. New ed., rev. to date. Chapter on Coloured Illus. by J. S. Eland. Edinburgh: J. Grant 1904. 262 S. 4°. 15 Sh.

Eine Buchtitelausstellung (im Stuttgarter Landesgewerbemuseum). (S.) Beil. z. Allg. Ztg 1904. Nr 7.

Castellani, G. Una edizione anconitana del 1527. Con un facsim. Bibliofilia Anno 5. 1903/04. S. 276—282.

Chiappini, Guido. L'arte della stampa in Livorno. Note ed appunti storici. Livorno: S. Belforte & C. 1904. 4 Bl., 168 S. 1,50 L.

*Collijn, Isak. Drei neu aufgefundene niederdeutsche Einblattkalender des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Lübecker Buchdrucks. Uppsala: Akad. Bogh.; Leipzig: O. Harrassowitz 1904. 32 S., 3 Taf. = Skrifter utg. af Humanist. Vetensk.-Samfundet i Uppsala. IX. 1.

Davenport, Grill. Embroidered bindings of bibles in the possession of the British and Foreign Bible Society. Burlington Magaz. Vol. 4. 1903/04. S. 267—280.

Dziatzko, Karl. Der Drucker mit dem bizarren R. Samml. bibliothekswiss. Arbeiten H. 17. 1904. S. 13—24.

Ehwald, R. Tycho Brahe u. Friedrich Wilhelm von Sachsen. Mit Anhang: Zu den sog. Silbertypen der torgauischen Druckerei des Herzogs Friedrich Wilhelm, von H. Wallau. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 103—123.

Enschedé, Ch. Laurens Jansz. Coster de uitvinder van de boekdrukkunst. Vervolg of het Technisch Onderzoek naar de uitvinding v. d. boekdr. Haarlem: Erven F. Bohn 1904. 56 S.

Fumagalli, Giuseppe. La Scuola del Libro a Milano. Riv. d. bibliot. e d. arch. Anno 14. 1903. S. 177—188.

Garnett, Richard. The first bookbinder. Printing Art Vol. 2. 1903/04. S. 61—66.

Hermann, Georg. Haben wir eine Buchkunst? Literar. Echo Jg. 6. 1903/04. Sp. 675—683.

Klemm, Paul. Handbuch der Papierkunde. Zum Nachschlagen und zum Unterricht über Verwendung, Herstellung, Prüfung und Vertrieb von Papier. Leipzig: T. Grieben 1904. VII, 352 S. 3 Taf. 7,50 M.

Koch, Franz. Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius. Mit 8 Lichtdrucktafeln. Altpreuſs. Monatsschr. N. F. Bd 40. 1903. S. 481—507. [Auch S.-A.: Königsberg: F. Beyer 1903. 3 M.]

Mielke, Robert. Mittelalterliche Buchdeckel. Mit 5 Abbildungen. Weite Welt Jg. 23. 1903/04. S. 730—732.

Morin, Edm. Dictionnaire typographique. Lyon: L. Sézanne 1903. 2 Bl., 265 S. 4°. 12 Fr.

Pollard, Alfred W. Book Decoration, Old and New. Illustrated by initials from early Venetian work. Printing Art Vol. 2. 1903/04. S. 93—98. 125—132.

Renaissancebände in Oldenburg. Arch. f. Buchbinderei Jg. 3. 1904. S. 142—148.

Rooses, Max. De letters der Plantijnsche drukkerij. 1555—1589. (Met platen en 1 facs.) Tijdschr v. boek- en bibliotheekw. Jg. 2. 1904. S. 7—21.

Uitterdijk, J. Nanninga. De Zwolsche boekdrukker Peter van Os van Breda. Bijdr. tot de geschied. van Overijssel Ser. 2. Deel 4. 1903. S. 131—133.

Watermarks. Illustrated by Venetian and Japanese examples. Printing Art Vol. 2. 1904. S. 133—137.

Weinberg, M. Die hebräischen Druckereien in Sulzbach 1669—1851. (Ihre Geschichte, ihre Drucke; ihr Personal.) Frankfurt a. M.: A. J. Hofmann in Komm. 1904. 189 S. 4 M. [S.-A. aus Jahrb. d. jüd.-lit. Gesellsch., Frankfurt a. M. 1903—5664. S. 19—202.]

Buchhandel.

*Müllers Adreſsbuch des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige Jg. 9. 1904. Leipzig: F. C. Müller. 904 S. Gebd. in Leinwand 8 M. (Subskr.-Pr. 7 M.)

Bibl, Victor. Der evangelische Landhaus-Buchhandel in Wien. Mitt. d. Österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 11—22.

Boek en kunst. Wekelijksch overzicht van boekuitgaven, en van het wetenswaardige op het gebied van den boekhandel en de aanverwante vakken. Hfdred.: Herm. C. Diferee. Jg. 1. 1904. No 1 (52 Nrn). Haarlem: D. J. van der Wilk. 2°. Jg. 2 F.

Heinrich Brockhaus. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages. 1804 — 4. Februar — 1904. (E.) Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 28. S. 1154—1157.

Consentius, Ernst. Vom Büchermarkt im alten Berlin. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 487—490.

Denkschrift (1854—1904) zum 50jähr. Bestehen d. von Ludwig Rossberg gegründeten, jetzt unter den Firmen: Rossbergsche Verlagsbuchhandlung Arthur Rossberg, Rossbergsche Buchhandlung Jäh & Schunke, Rossbergsche Buchdruckerei bestehenden Geschäfte. Leipzig, 20. Februar 1904. 4°. 27 S. Mit Porträts.

Goldfriedrich, J. Denkschrift betreffend die Bearbeitung einer Geschichte des deutschen Buchhandels der neueren Zeit, der Historischen Kommission des Börsenvereins überreicht. 12 S. 4°. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 42. Beilage.

*Grofs, K. L. Der deutsche Buchhandel und Herr Prof. Dr. K. Bücher, Leipzig. Einige Bemerkungen zu der von Dr. K. Bücher herausgegebenen Denkschrift des Akademischen Schutzvereins. 1. Aufl. Stuttgart, E. Leupoldt 1904. 24 S. 0,60 M.

Franz Hanfstaengl. [E.] Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 50. S. 1987—1988.

Salomon Hirzel. Ein Rückblick zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages 1804 — 13. Februar — 1904. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 36. S. 1465—1467.

Robert Lutz †. [S.] Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 34. S. 1389.

Peet, Wm. H. Bibliography of publishing and bookselling. Notes and Queries. Ser. 10. Vol. 1. 1904. S. 81—83. 142 f. 184—186. [Wird fortgesetzt.]

Pfau, Karl Fr. Der Buchhändler. Eine Encyklopädie des buchhändlerischen Wissens. Leipzig: Nestmann & Wittig 1904. 305 S. In 10 Lfgen à 0,40 M. Gbd. 4,50 M.

Schiller, Friedrich. Herbert Spencers buchhändlerische Ansichten und Erfahrungen. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 46. S. 1821—1823.

Schmidkunz, Hans. Das Bücherkaufen. Literar. Warte Jg. 5. 1904. S. 321—329.

Siebeck, Paul. Die Organisation des deutschen Buchhandels und seine Bücherpreise in der wissenschaftlichen Literatur. Vortrag, gehalten in der Dienstagsgesellschaft zu Tübingen am 15. Dezember 1903. Als Manuskript gedruckt. IV, 51 S. Nicht im Handel.

Slater, J. H. The booksales of 1903. Athenaeum 1904. No 3975/6. S. 15—16. 51—52.

Voigtländer, Robert. Über das Buch und den Buchhandel. Vortrag. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 1577—1581.

The Publishers' Weekly. The American Book Trade Journal, with which is incorporated the American Literary Gazette and Publishers' Circular. Vol. 65. 1904. No 1 (Whole No 1666). New York: Publication Office.

Wilke, Karl. Johann Jakob Weber, der Begründer der „Illustrierten Zeitung". Zu seinem 100. Geburtstag. Arch. f. Buchbinderei Jg. 2. 1903. S. 189—190.

Zeitungs- und Zeitschriftenwesen.

Consentius, Ernst. Die Berliner Zeitungen bis zur Regierung Friedrichs des Grofsen. Berlin: Haude & Spener 1904. VII, 127 S. 3 M.

Hennig, Paul. Die Entwicklung des Zeitungswesens. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 27. S. 1116—1119.

Henriet, Maurice. Le premier Journal de l'arrondissement de Château-Thierry. [1807.] Annales de la soc. hist. et archéol. de Château-Thierry An. 1902. S. 127—130.

Lieby, A. La presse révolutionnaire et la censure théâtrale sous la Terreur. Révolution française T. 45. 1903. S. 306—353. 447—470. 502—529; T. 46. 1904. S. 13—28. 97—128.

Sperling, H. O. Zeitschriften-Adreſsbuch. Sämtliche Zeitschriften und alle hervorragenden polit. Tagesblätter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Hand- und Jahrbuch d. deutschen Presse. . . Jg. 42. 1904. Stuttgart: H. O. Sperling 1904. VIII, 570 S. Geb. 3,50 M.

Zenker, Ernst Victor. Bibliographie zu einer Allgemeinen Geschichte des Zeitungswesens. Wien: E. V. Zenker & Co. 1904. IX, 57 S. 3 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Allgemeine Bibliographie. Monatliches Verzeichnis der wichtigeren neuen Erscheinungen der deutschen und ausländischen Literatur. Red.: Paul Schumann. Jg. 49. 1904. Nr 1. Leipzig: F. A. Brockhaus. Jg. 2 M.

Bibliographie de Belgique. Journal officiel de la librairie. . . . Directeur-Administrateur: Ernest Vandeveld. P. 1. Livres. P. 2. Publications périodiques. An. 30. 1904. No 1. Bruxelles: Cercle belge de la librairie et de l'imprimerie. Jg. 10 Fr.

Dansk Bogfortegnelse. Udg. og forlagt af Universitetsboghandler G. E. C. Gad i Kjøbenhavn. Aarg. 54. 1904. No 1. Jg. 2 Kr.

Catalogue mensuel de la librairie française fondé par O. Lorenz, continué par la librairie Nilsson. Année 29. 1904. No 1. Paris.

Catalogo mensile della libreria italiana pubblicato dalla associazione tipografico-libraria italiana. Anno 17. 1904. No 1. Milano: Tip. Fr. Pagnoni.

Chavero, Alfredo. Apuntes viejos de bibliografia Mexicana. Mexico 1903: J. J. Guerrero y Cia. 93 S.

Van der Chijs, J. A. Proeve eener ned.-indische Bibliographie (1659—1870). Suppl. II. Batavia, Albrecht & Co 1903. 64 S. 1 Fl. = Verhand. v. h. Bataviaasch Genootsch. v. Kunsten en Wetensch. D. 55. St. 3.

First Editions of one hundred books famous in the world's literature. With some [18] facsimiles. London: J. Pearson & Co (1903?) 73 S. [Verkaufskatalog.]

Evans, Charles. American bibliography. A chronological dictionary of all books, pamphlets and periodical publications printed in the United States of America from the genesis of printing in 1639 down to and including the year 1820. With bibliogr. and biogr. notes. Vol. 1. Chicago: Privately printed for the author 1903. XVI, 446 S. 4°. Gbd. 75 M.

Asher's Monthly Gazette of current [english] literature containing a classified list of publications issued during the month of January 1904. Berlin: Asher & Co.

Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XVIII. 15. Aug. 1902 — 14. Aug. 1903. Berlin: A. Asher & Co. 1903. [1904.] 2 Bl., 479 S. 13 M.

Leon, Nicolas. Bibliografia Mexicana del siglo XVIII. Seccion 1. Parte 2. A—Z. México 1903: J. I. Guerrero y Cía. 2 Bl., 952 S. 45 M. = Boletin del instituto bibliografico Mexicano No 4.

Mourlon, Michel. Résultat du referendum bibliographique. Annales de la soc. géolog. de Belgique T. 31. 1903/04. S. BB 11—BB 16.

Pagliaini, Attilio. Catalogo generale della libreria italiana dall' Anno 1847 a tutto il 1899. Vol. 2 (E—O). Milano: Assoc. tip. libr. ital. 1904. 890 S. 33 L.

La Premsa escrita en llengua catalana durant tota l'anyada de 1902. Revista de bibliografia catalana Any 2. 1902. S. 156—173.

Répertoire bibliographique de la librairie française redigé par D. Jordell. An. 5. 1904. No 1. Paris: Nilsson. Jg. 3,50 Fr.

Verzeichnis der von den Gymnasien, Progymnasien, Real-Progymnasien, Oberreal- u. Realschulen Deutschlands und den Gymnasien Österreichs im Jahre 1901 veröffentlichten Programm-Abhandlungen. VI. Kataloge. Statist. Jahrb. d. höh. Schulen. N. F. von Mushackes Schulkalender T. 2. Jg. 24. 1903. Abt. 2. S. 282—283.

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphab. Register. Jg. 58. 1903. Leipzig: J. C. Hinrichs. 1156 S. 12 M.

Fachbibliographie.

Barwiński, Eug. Bibliografia historyi polskiej. Kwartalnik historyczny. Roczn. 17. 1903. S. 322—329.

Bibliographie anatomique. Revue des travaux en langue française. Anatomie — Histologie — Embryologie — Anthropologie T. 13. 1904. fasc. 1. Paris: Berger-Levrault & Cie. Jg. 12 Fr.

Allgemeine Bibliographie der Staats- und Rechtswissenschaften. Übersicht der auf diesen Gebieten im deutschen und ausländischen Buchhandel neu erschienenen Literatur. Hrsg.: Otto Mühlbrecht. Jg. 37. 1904. Nr 1/2. Berlin: Puttkammer & Mühlbrecht. Jg. 6 M.

Brooks, Robert C. Municipal affairs. A bibliography of the world's municipal literature. 2. ed., rev. and enlarged. London: P. S. King & Son [1903]. VIII, 346 S. 7,80 M.

Castellani, Giuseppe. Bandi. editti e tariffe monetarie a stampa. Riv. d. bibliot. e d. arch. Anno 14. 1903. S. 189—191.

Service hydrographique de la marine. 2e Supplément au Catalogue des cartes, plans, vues de côtes, instructions nautiques etc. qui composent l'hydrographie française. Ed. du 1er janvier 1904. Paris 1904: Impr. nat. 22 S.

International Catalogue of Scientific Literature. 2. annual Issue. B. Mechanics. C. Physics. London: Royal Society (Jena: G. Fischer) 1903. VIII, 132 S.; VIII, 327 S. 10,15 u. 23,50 M.

Denise, Louis. Bibliographie historique iconographique du Jardin des Plantes. Jardin royal des plantes médicinales et Muséum d'histoire naturelle. Paris: H. Daragon 1903. 268 S. 15 Fr. = Bibliothèque du vieux Paris [3].

*Dinse, Paul. Zur Systematik der erdkundlichen Literatur. Anordnungsplan der Bibliothek der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin aufgestellt und angewandt bei der Neubearbeitung des Kataloges der Bibliothek im Jahre 1903. Berlin 1904: J. Sittenfeld. 20 S.

Ergebnisse der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie des Menschen und der Tiere. . . Hrsg. von O. Lubarsch und R. Ostertag. Jg. 8. 1902. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1904. X, 713 S. 22,60 M.

Ergebnisse der Physiologie. Hrsg. v. L. Asher u. K. Spiro Jg. 2. 2 Abteilungen. 1. Biochemie. 2. Biophysik u. Psychophysik. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1903. 1: XV, 689 S. 18,60 M.; 2: XIV, 882 S. 24 M.

*Gla, Dietrich. Systematisch geordnetes Repertorium der katholisch-theologischen Litteratur, welche in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit 1700 bis zur Gegenwart (1900) erschienen ist. Bd 1. Abt. 2. Litteratur der Apologetik des Christentums und der Kirche. Paderborn: F. Schöningh 1904. VIII, 1023 S. 18 M.

Beknopte Handleiding voor antialcoholische litteratuur. Tilburg: W. Bergmans 1903. 27 S. 0,20 Fl.

Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte hrsg. von G. Schwalbe. N. F. Bd 8. Literatur 1902. Abt. 1—3. Jena: G. Fischer 1903. XVIII, 256, 304, 928 S. 50 M.

Gesamtregister zu den Jahresberichten der Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Hrsg. von G. Schwalbe. Jg. 1892—1901. Bearbeitet von Ernst Schwalbe. T. 1. Namenregister. Jena: G. Fischer 1904. VIII, 610 S. 20 M.

Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. Mit besond. Unterstützung v. Erich Schmidt hrsg. v. Jul. Elias, . . . Bd. 11 (J. 1900). Abtlg 2. Berlin: B. Behr 1903. 142 S. 7,20 M.

Index of archaeological papers published in 1902. (Being the 12. issue of the series and completing the index for the period 1891—1902.) Compiled by George Laurence Gomme. London: A. Constable & Co. 1903. 46 S.

Catalogue of Polish scientific literature. Katalog literatury naukowej Polskiej . . . T. III. Rok 1903. Zesz. 1. Kraków 1903: Z. J. Filipowski.

*Langlois, Ch. V. Manuel de bibliographie historique. (2. éd.) Fasc. 2. Paris: Hachette et Cie 1904. 2 Bl., 241—623 S. 6 Fr.

Halbmonatliches Literaturverzeichnis der „Fortschritte der Physik", dargestellt von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, redigiert von Karl Scheel (und) Richard Assmann Jg. 3. 1904. Nr 1. Braunschweig: F. Vieweg & Sohn. 4 M. [Den Berichten der Deutschen Physikalischen Gesellschaft beigeheftet; mit diesen 8 M.]

*Maas, Georg. Bibliographie des bürgerlichen Rechts. Verzeichnis von Einzelschriften und Aufsätzen über das im Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich vereinigte Recht sachlich geordnet. 1903. Berlin: C. Heymann 1904. 94 S. S.-A. aus d. Arch. f. bürg. Recht Bd 24. 1903.

Mitteilung über eine „Allgemeine Bibliographie der neuesten statistischen Literatur". Allg. Statist. Arch. Bd 6. Halbbd 2. 1904. S. 318.

[Musik-] Bibliographische Mitteilungen. [Ist Beilage zu den Monatsheften für Musik-Geschichte Jg. 36. 1904. Nr 1 ff.]

*Mühlbrecht, Otto. Übersicht der gesammten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur des Jahres 1903. Jg. 36. Berlin: Puttkammer & Mühlbrecht 1904. XXXII, 296 S. 7 M.

Muzik, H. Lehr- und Anschauungsbehelfe zu den lateinischen Schulklassikern [Gymnasialpädagogische Literatur]. Wien & Leipzig: K. Fromme 1904. XI, 160 S. 3,75 M.

Nollen, J. Scholte. A chronology and practical bibliography of modern German literature. Chicago: Scott, Foresman & Co. 1903. 118 S. 70 Cents. [Lake German Series.]

Ruelle, Ch.-Ém. Bibliographie annuelle des études grecques (1900—1901—1902). Revue des études Grecques T. 16. 1903. S. 427—482.

Schwartz, Rudolf. Verzeichnis der in allen Kulturländern im Jahre 1903 erschienenen Bücher und Schriften über Musik. Jahrb. der Musikbibliothek Peters für 1903. Jg. 10. S. 93—135.

Setterwall, Kristian. [Svensk historisk] Bibliografi 1902. (S. 407—436.) Bilaga til Historisk Tidskrift Årg. 23. 1903.

Steele, Robert. The Earliest English Music Printing: a description and bibliography of English printed music to the close of the sixteenth century. London 1903: printed for the Bibliogr. Soc. XI, 108 S., 49 Tafeln. 4°. 16 Sh. = Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society No XI.

Tufts, J. H. Notes on the bibliography of the history of philosophy. Yearb. of the Bibliogr. Soc. of Chicago 1902—1903. S. 20—31.

Vaschide, N., et von Buschan. Index philosophique. Philosophie et sciences annexes, biologie, neurologie, psychiatrie. Ann. 1. 1902. Paris: H. Welter (1904). 10 Fr.

Wolfson, A. M. Some bibliographical notes on Italian communal history. Yearb. of the Bibliogr. Soc. of Chicago 1902—1903. S. 47—78.

Young, J. W. A. Concerning the bibliography of mathematics. Yearb of the Bibliogr. Soc. of Chicago 1902—1903. S. 32—43.

Lokale Bibliographie.

Burton, John R. Bibliography of Worcestershire. Being a classified catalogue of books, and other printed matter relating to the county of Worcester with descriptive and explanatory notes. P. II. Oxford: printed for the Worcestershire Hist. Soc. 1903. VIII, 216 S. 4°.

Cordier, Henri. Bibliotheca Indo-Sinica; Essai d'une bibliographie des ouvrages relatifs à la presqu' île indo-chinoise. 1. partie: Birmanie et Assam. T'oung Pao Ser. II. Vol. 6. 1903. S. 385—406 [wird fortgesetzt].

Cordier, Henri. Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire Chinois. 2. éd., revue, corrigée et considérablement augmentée. Vol. 1. Fasc. 1. Paris: E. Guilmoto 1904. 416 Sp. 25 Fr.

Haillant, N. Bibliographie géographique vosgienne. Paris: Lechevalier 1902. 23 S. In: Congrès national des sociétés françaises de géographie (22. Session, Nancy 1901).

Labande, L.-H. Bibliographie vauclusienne. Année 1902 et supplément des années 1894 à 1901. Mémoires de l'académie de Vaucluse Sér. 2. T. 3. 1903. [mit eigener Paginierung: S. 55—61 der Lfg 4 beigegeben.]

Runge, Herm. Geschichtliche und landeskundliche Litteratur Pommerns 1902. Pommersche Jahrbücher. Bd 4. 1903. S. 140—149.

Schütze, E. Literaturbericht zur Landes- und Volkskunde Thüringens. Mitteil. d. geograph. Gesellsch. f. Thüringen zu Jena. Bd 21. 1903. S. 112—162.

Personale Bibliographie.

Bibliografía de los trabajos del Dr. Herman von Jhering 1872—1903. Buenos Aires 1903. 12 S. 0,50 M. Aus: An. Soc. Cient. Argent.

Blasius, Rudolf. Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Gustav Radde. Journ. f. Ornithologie Jg. 52. 1904. S. 45—49.

Bode, W. Schriften von Augustus Radcliffe Grote. Allg. Ztschr. f. Entomologie Bd 9. 1904. S. 2—6.

Fouque, Ch. Description bibliographique des éditions connues des œuvres de Pierre Goudelin, poète toulousain, d'après les exemplaires de la bibliothèque d'Ant. Bégué. Toulouse 1903: Passeman et Alquier. 16 S. N. i. H.

Frati, Carlo. Elenco bibliografico degli scritti di Bernardino Peyron († 1903). Supplemento. Bibliofilia Anno 5. 1903/04. S. 295—297.

Haan, F. de. Louis Emil Menger. [Bibliographie.] Modern Language Notes Vol. 18. 1903. S. 226.

Jahn, Robert. Nostradamus-Bibliographie (Ergänzungen zu Tony Kellen). Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 50. S. 1988—1989.

Kitchin, F. L. Bibliography. Karl A. von Zittel. Geolog. Magazine, Decade 5. Vol. 1. 1904. S. 94—96.

Lampe, E. Verzeichnis der mathematischen Schriften von Prof. Meyer Hamburger. Jahresber. d. deutschen Mathematiker-Vereinigung Bd 13. 1904. S. 52—53.

Lazzarini, Mario. Leonardo Fibonacci, le sue opere e la sua famiglia. Bollett. di bibliografia e storia d. scienze matemat. Anno 6. 1903. S. 98—102. Anno 7. 1904. S. 1—7.

Pfeffer, Georg. Les études sur Rabelais parues en Allemagne. Rev. d. études Rabelaisiennes An. 1. 1903. S. 188—192.

Roca, Pedro. Vida y escritos de D. José Antonio Conde. Revista de archivos, bibliot. y museos Epoca 3. Año 7. 1903. S. 279—291. 338—354. Anno 8. 1904. S. 27—42.

Schneider, Alfr. Bibliographie der Veröffentlichungen Karl Dziatzkos. Samml. bibliothekswiss. Arbeiten H. 17. 1904. S. 1—12.

Verzeichnis sämtlicher im Druck erschienenen Werke von Anton Bruckner. Wien: L. Doblinger (1903). 14 S.

Wilson, Louis N. Bibliography of the published writings of President G. Stanley Hall. Amer. Journ. of Psychology. Vol. 14. 1903. S. 681—694 (417—430).

Wolff. Wo bleibt die Lutherbibliographie? Evang. Kirchen-Ztg Jg. 78. 1904. Sp. 169—174.

Bibliophilie.

Internationales Adrefsbuch der Antiquitäten-, Gemälde-, Kunst- und Münzen-Sammler und Händler nebst Museen, Vereinen, öffentlichen und Privat-Bibliotheken. (Auch mit französ. u. engl. Titel.) = Seligs Führer durch den Sammelsport. Bd 1. Berlin: R. Selig 1903. IV, 284 S.

*Grolig, Moritz. Aus meiner Büchersammlung. Wien 1904; als Ms. gedr. von E. Kainz & R. Liebhart. 22 S. [S. 7—14 identisch mit dem Folgenden.]

Grolig, Moritz. Erfahrungen eines Bücherfreundes. Mitt. d. Österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 31—39. [Wird fortgesetzt; vgl. den vorherg. Titel.]
Grumpelt, C. A. Bücherliebhaberei und Bücherauktionswesen. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 443—459.
The Journal of the Ex-Libris Society. Vol. 14. 1904. No 1. London: A. & C. Black. 4°. Jg. 24 Sh.
Schleinitz, Otto von. Die Bibliophilen. John Passmore Edwards. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 460—468.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 492: Sozialpolitik, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus. (Bibl. v. Prof. G. Hanssen Gött.) 1817 Nrn. — Nr 494: Bibliotheca Swedenborgiana. 147 Nrn.
Basler Buchhandlung. Nr 292: Naturwissenschaften. Exakte Wissenschaften. Haus- u. Forstwirtschaft. 2327 Nrn. — Nr 293: Belletristik u. Sprachwiss. d. europ. Länder. 1989 Nrn. — Anz. Nr 178: Theologie, Philosophie, Pädagogik. 902 Nrn. — Nr 179: Vermischtes. 405 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 5: Sozialwissenschaft. 1123 Nrn.
Geuthner Paris. Nr 9: Orient ancien et moderne. 1692 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 278: Philosophie. Paedagogik. (Bibl. v. Prof. R. Haym Halle.) 2297 Nrn.
Heberle Köln. Sammlung H. Lempertz sen. Versteig. 7.—20. April. 6120 Nrn.
Hoepli Mailand. Nr 137: Mitologia, teosofia, occultismo, alchimia. 2426 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 192: Kathol. Theologie. 73 SS. — Nr 194: Vermischtes. 63 S. — Nr 195: Naturwissenschaft, Land- u. Forstwirtschaft. Tierheilkunde etc. 18 S.
Lederer Berlin. Nr 73: Vermischtes. 752 Nrn.
List & Francke Leipzig. Nr 359: Grofsbritanien, Holland u. Belgien, Skandinavien. 986 Nrn.
Loescher & Co. Rom. Nr 64: Sciences mathémat. et phys. Astronomie. 2003 Nrn. — Bollett. 65: Miscellanea. 245 Nrn. — Nr 68: Americana. 287 Nrn.
Mueller Halle. Nr 104: Theologie. 947 Nrn. — Nr 105: Philosophie. Paedagogik. 800 Nrn.
Olschki Florenz. Nr 56: Choix de livres anciens rares et curieux. II. Nr 271—668. — Bull. 48: Miscellan. Nr 628—802.
Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 553: Neue Sprachen. 1384 Nrn.
Schmidts Ant. Dresden Nr 8: Erdbeschreibung, Völkerkunde. 797 Nrn.
Stähelin & Lauenstein Wien. Nr 7: Werke aus allen Wissenschaften. 2902 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 53: Biographien, Bibliographie etc. (Bibl. Wurzbach.) 2682 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 245: Aeltere deutsche Literatur bis 1750 u. Flugschriften. 1789 Nrn.
de Vries Amsterdam. Nr 6—7: Miscellanées. Nr 1267—1645.
Weigel, Ad., Leipzig. Nr 73: Goethe u. Schiller. 661 Nrn. — Mitteilungen Nr 15: Neue Erwerbungen. Nr 2239—2585.

Personalnachrichten.

Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin Lic. theol. Hülle ist als Nachfolger des nach Deutschland zurückkehrenden Prof. Conrady an die Universität Peking berufen worden. — Der Assistent an derselben Bibliothek Dr. Albert Schulz ist zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin ernannt worden, bleibt aber vorläufig nach Danzig (Stadtbibliothek) beurlaubt.

In Braunschweig starb am 22. März der Stadtbibliothekar und Stadtarchivar Prof. Ludwig Hänselmann, nachdem er am 4. desselben Monats den 70. Geburtstag gefeiert hatte.

Dem Bibliothekar der Herzoglichen Bibliothek in Dessau Hofrat Prof. Dr. Kleinschmidt wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der Vorstand der Gehestiftung in Dresden Bacc. jur. Th. Petermann wurde von der juristischen Fakultät in Leipzig zum Doctor juris hon. c. ernannt.

Zum Vorstand der Stadtbibliothek in Düsseldorf (oben S. 132) wurde der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Kiel Dr. Nörrenberg gewählt.

An die Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe ist der bisherige Vorstand der Hochschulbibliothek in Bern Dr. Theod. Längin berufen worden.

Dem Direktor der Stadtbibliothek Metz Abbé Paulus wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

An der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek zu Posen trat am 1. Februar cand. theol. et phil. Max Oesterreich als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein. Der Genannte ist am 18. Mai 1869 in Brand (Kgr. Sachsen) geboren, studierte Theologie und Philosophie, war vom 1. April 30. September 1901 Lehrer an der höheren Knabenschule in Zossen und vom 1. Oktober 1901 bis 31. Januar 1904 Leiter der höheren Knabenschule in Lützen (Bz. Merseburg). — An derselben Bibliothek ist der am 1. Oktober 1903 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eingetretene Dr. jur. Rudolf Mülhaupt mit dem 29. Februar d. J. wieder ausgeschieden.

Der bisherige Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek Tübingen Dr. Hermelink wurde als Archivsekretär nach Stuttgart berufen; an seine Stelle trat Dr. phil. Rudolf Kapff aus Efslingen.

Zum Bibliothekar des Benediktinerstiftes Admont wurde P. Friedr. Fiedler ernannt.

Am 18. Januar verstarb der Bibliothekar des Benediktinerstifts Seitenstetten P. Godfried Ed. Friefs.

An der Hofbibliothek in Wien wurden den Kustoden Reg.-R. Karl Göttmann der Titel Vize-Direktor, Mor. Cammerloher der Titel Regierungsrat, Ferd. Menčik und Heinr. von Lenk das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

An der Universitätsbibliothek ebenda wurden Dr. Karl Ettmayer, Dr. Norb. Jokl und Leop. Telatko zu Praktikanten ernannt.

Bibliothekarversammlung 1904.

Die diesjährige Bibliothekarversammlung wird, wie schon im Januarheft des Zbl. mitgeteilt worden ist, in der Pfingstwoche in Stuttgart stattfinden. Die Zeiteinteilung ist, vorbehaltlich der weiteren Feststellung der Einzelheiten, folgende: Dienstag den 24. Mai abends Begrüfsungsversammlung; Mittwoch und Donnerstag den 25. und 26. Mai Verhandlungen, einschliefslich der ordentlichen Hauptversammlung des V. D. B., sowie Besichtigung der Landesbibliothek und anderer Stuttgarter Bibliotheken; Freitag den 27. Mai Ausflug nach Tübingen

Bei der Kürze der Zeit, die zwischen dieser und der vorhergehenden Versammlung liegt, ist von der Aufstellung eines gröfseren Arbeitsprogrammes abgesehen worden. An Vorträgen sind angemeldet: Mitteilungen über die Stuttgarter Landesbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart von Oberstudienrat Prof. Dr. Steiff-Stuttgart; Ueber Jeremias David Reufs von Oberbibliothekar Dr. Geiger-Tübingen; Ueber Wanderbibliotheken von Dr. Ernst Schultze-Hamburg. Aufserdem ist die Besprechung kleinerer technischer und Verwaltungsfragen in Aussicht genommen. Anmeldungen hierzu werden von den Teilnehmern erbeten (an den Vorstand, Berlin W 64, Königl. Bibliothek). Vom Anmeldenden wird erwartet, dafs er bereit ist, die Versammlung kurz über den Stand der betreffenden Frage zu orientieren.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1904.

Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt.

50. Von gelubden unterrichtung | Andres Bo: von Ca= | rolstadt Doctor || Außlegung, des xxx. capitel Numeri, | wilches von ge= lubden redet. || Das büchlein beschleusset, durch Biblisch, Christ= lich | rechte, aber heylige schrifft. Das Pfaffen, Monchē, vñ | Nonnen, mit gutem gewissem, vnd gottlichem willen, | sich mogen vnd sollen vermelen, vnd yn eelichen stand | begeben, vnersuchte Rhomische dispensation oder | nachgebung, die auch gar vnnotlich ist, vnd | gibet rath, das obgenante personenn yhr | gleyßnerisch leebenn, zusampt kap | pen vnd kugeln abwerffen, vñ | ynn ein recht Christlich | leben tretten. ||

4⁰. 32 Bll. Sign. Aii—Hiii. Mit Bogenkustoden und Randnoten. Schwabacher.

Bl. 1v: Dem Erbarn vnd Achtbarn Chunraden Gutman | Castner, vnd Centgrauen zu Kitzin= | gen, meinem gonder vñ freunde | wunsch ich Andres von | Carolostat wolfa= | rth vnd vil | guttes. || Nach dem, gunstiger furderer, vil seltzame gelubden, ge, | scheen, . . . | — Z. 31: . . . Datum Wittembergk am tag Joannis | Baptiste Anno M.D.xxi. || — Bl. 2r: Vorrede. | Es ist nit vorgeblich geschriebē. Alles das du opferst, | u. noch 35 Zz. — Bl. 13v: Beschluß disser Vorred. | . . . — Bl. 32v Z. 23: rechte eltern sein, vñ ewren kindern zur seligkeit helffen. | AMEN. || Gedruckt zu Wittembergk Nach Christ ge= | purt Tausent funffhundert vnnd | ayn vnnd zwentzigsten | JAR || — Rest der Seite leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521, begonnen am 24. Juni, im Druck vollendet Oktober oder November.]

Aus der Aeufserung Melanchthons in dem auf Oktober oder November 1521 anzusetzenden Briefe an Spalatin C. R. I. 487 (mitto . . . de votis Carolostadii unum, qui mihi liber, quantum licuit obiter cognoscere, sanior videtur eo quem de coelibatu latine antea edidit) ergibt sich, dafs die deutsche Schrift Karlstadts über die Gelübde erst um diese Zeit (Oktober oder November 1521) und zwar später als die lateinische erschienen ist. Da die Vorrede Joh. Bapt. 1521 datiert ist, stellt sich eine auffallend lange Druckzeit heraus. G. Kawerau vermutet darum (Luthers W. W. VIII. 315), es handle sich in der Vorrede

um Decollationis Joh. Bapt. [= 29. August]. Aber abgesehen von dem Ungewöhnlichen der Bezeichnung, erklärt sich die Verzögerung des Druckes genügend aus der damaligen Ueberlastung der Wittenberger Pressen. Luther klagt in dieser Zeit oft über Hindernisse der Drucklegung. So wird man den 24. Juni als Datum der Vorrede festhalten dürfen. — Die Lettern ergeben, daſs Nicolaus Schirlentz der Drucker ist, der in dieser Zeit fast alle Karlstadtischen Originaldrucke herstellte.

Riederer Nr 34; Panzer II. 1102; Kuczynski Nr 404. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. München St. und U. Rothenburg o. T. Würzburg. Zwickau.

51. Von gelübdten Vnderꝛichtung Andre- | as Bo: von Carolstadt Doctoꝛ || Außlegung, des. xxx. Capitel Num- | eri welchs von gelübdten reden. || Das büchlein beschleüſſet, durch Biblisch, Christlych | rechte, aber haylige gschrifft. Das Pfaffen, Mün | nichen vnd Nunen, mit gutem gewiſſen, vñ gôt | lichem willen, sich mügen vnd sollen vermelen | vnd jn eelychen stand begeben, vnersuchte | Römische dispensatiõ oder nachgebũg | die auch gar vnnotlich ist, vnd gibt rat | das obgenante personen jr gleyß- | nerisch leben, zů sampt kappñ vñ | gugeln abwerffen, vñ | jn ain | recht Christlich leben | tretten. ||

4°. 32 Bll. Sign. Aij—Hiij. Ohne Kustoden, aber mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem erbern vñ Achtbern Chunradñ | Gůtman Castner, vnd Centgrauen zu Kitzingen | meinem günner vnd fraynde wünsch ich | Andreas von Carolstat wolf- | arth vnd vil guttes. || — Z. 29: . . . Datum̃ Wittenberg am tag Joannis Bapt- | tiste Anno M.D.xxj. || — Bl. 2r: Voꝛrede. | ¶ Es ist nit vergeblich geschriben. Alles das du opfferst, | u. noch 32 Zz. — Bl. 13v: Beschluß diser voꝛ- red. | . . . — Bl. 32v Z. 23: wert jr got dienen. rechte öltern sein, vnd ewren kindern | zur seligkait helffen. | AMEN || Rest der Seite leer. — Die Typen sind dieselben, wie sie — teilweise auch in Nr 47 — in Drucken des Melchior Ramminger in Augsburg vorkommen. [Augsburg, Melchior Ramminger.]

Riederer Nr 34 Anm.; Panzer II. 1103. — Berlin. Gotha. München St. und U. Wien. Zwickau.

52. Von Gelübden vnderich- | tung Andꝛes Bo. von | Carolstadt Doctoꝛ. || Außlegung des. xxx. capitel Numeri, | welches von gelübden redet. || Diß büchlin beschlüſſet durch Biblisch, Chꝛistlich re- | chte, aber heylige schꝛifft, Daß Pfaffen, München, vñ | Nonnen, mit gůtem gewiſſen vnd göttlichem willẽ, sich | mögen vnd söllẽ vermelen, vnd iñ Eelichen standt bege | ben, vnersuchte Römische dispensation oder nachge | bung, die auch gar vnnödtlich ist. Vnnd gibt | rat, daß obgenante personen yr gleyßne- | risch leben, zů sampt kappen vnd | kugeln abwerffen, vnd in recht | Chꝛistlich leben tretten. || Anno M. D. XXII. ||

4°. 36 Bll. Sign. aij — iiij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Erbern vnd Achtbarn | Chonraden Gůtman

Castner, vnd Centgrauen zu | Kitzingen, meinē günder vnd freündē, wunsch | ich Andres von Carolstat, wolfart vnd | vil gutes. | [N]Achdem, gunstiger | fürderer, vil seltzame gelübden gescheē, | . . . — Z. 32: . . . Datum Wittembergk am tag Joan- | nis Baptiste. Anno M. D. xxj. || — Bl. 2r: Vorred. | [E]S ist nitt vergeb- | lich geschriben. Alles das opfferst | u. noch 30 Zz. — Bl. 14v Z. 17: ¶ Beschluß diser vorred. | . . . — Bl. 35v Z. 29: wert ir got dienen, rechte eltern seyn, vnd eüweren kin- | dern zur seligkeyt helffen. Amen. || Gedruckt nach Christi geburt Im | M. D. vnd XXij. Jar. || — Bl. 36 leer. — Die Typen sind die des Adam Petri in Basel. **[Basel, Adam Petri. 1522.]**

Riederer Nr 34. Anm. — Berlin. Dresden. Wien.

53. Uon gelubden vnterrichtung | Andres Bo: von Ca- | rolstadt Doctor. || Außlegung des. xxx. Capitel Numeri, | wilches von gelubden redet. || Das buchlein beschleusset, durch Biblisch, Christlich rechte, | aber heylige schrifft. Das Pfaffen, Monchen, vnd Non- | nen, mit gutem gewissem, vnd gotlichem wi len, | sich mogen vnd sollen vermechlē, vnd yn eeli- | chen stand begeben, vnersuchte Romische | dispēsation oder nachgebung, die auch | gar vnnotlich ist, vnd gibet rath, das | obgenante personen yhr gleyßner- | isch leben, tzusampt kappen vñ | kugeln abwerffen, vnd yn | einn recht Christlich | leben tretten. ||

4⁰. 24 Bll. Sign. Aij—Fiij. Ohne Kustoden, nur Bogen B hat Bogenkustos; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Erbarn vnd Achtbarn Chunraden Gutman | Castner, vnd Centgrauen tzu Kitzin- | gen, meinem gonder vñ freunde | wunsch ich Andres von | Carolstat wolfa- | rth vnd vil | guttes. || — Z. 28: . . . Datum Wit- | temwerck [!] am tag Joannis Baptiste | Anno M. D. xxj. || — Bl. 2r: Vorrede. | Es ist nit vorgeblich geschriben. Alles das du opferst, solstu mit | u. noch 38 Zz. — Bl. 10v Z. 6: Beschluß disser Vorred. | . . . — Bl. 24v Z. 12: melhet sie so werd yhr got dienen, rechte eltern sein, vnd ewren kin- | dern tzur seligkeit helffen. A M E N. || Rest der Seite leer. Stammt aus derselben Presse wie Nr 79.

München St.

54. Von den Empfahern: zeychen: | vnd zusag des heyligenn | Sacraments fleysch | vnd bluts Christi. || Vuittemberg. ||

4⁰. 14 Bll. Sign. aij—ciij (Bogen c hat 6 Blätter). Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem Erwirdigen vnd Achtparen hern Nicolao De | muth Probst vnd Archidiacon des newen wercks zu | Hall . . . Wunsch | ich Andres Carolstat D. gesuntheit vnnd wollebenn | durch Christum Amen. || ¶ Erenwirdiger großgunstiger her, Nach dem | u. noch 26 Zz. — Bl. 2v Z. 25: . . . Dat. wittemberg. Johannis Bap- | tistae. Im. xxi. Jar. || ¶ Damit disse red dester leichter vñ vernhemlicher | u. noch 4 Zz. — Bl. 14r Z. 28: durch vnsern hern Jesum Christum, Amen. || Rest der Seite und Bl. 14v leer. — **[Wittenberg, Melchior Lotther. 1521, 24. Juni.]**

Riederer Nr 35 Anm. — Berlin. Dresden. Gotha. Helmstedt. München St. und U. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

55. Von den Empfa= | hern : zaichen : vnd zusag des | hailigen Sacraments, flaisch vnd bluts | Christi. || Darunter ein Holzschnitt, 135 : 95 mm, zwei knieende Engel darstellend, welche eine gotische Monstranz tragen = v. Dommer, Bilder Nr 45.

4°. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Eerwirdigen vñ acthparn [!] herzen Nicolao Demuth Probst vñ Archidiacon des | neüwen werck zu Hall . . . | . . . wünsch ich Andreas Ca- rolstat Doctor, gesunthait vnd wol | leben durch Christum Amen. || ¶ Eerenwirdiger großgünstiger herr, nach dem etliche ab= | brünnige . . . u. noch 26 Zz. — Bl. 2r Z. 19: . . . Dat. Wittemberg. Johannis Baptiste. Im | ainvndzwaintzigsten jar. | Damit dise red bester leichter vnd vernemlicher werd, wil | u. noch 14 Zz. — Bl. 11v Z. 33: vns got durch vnsern herrn Jesum Christū Amen. | — Bl. 12 leer. — [Augsburg, Sylvan Otmar.]

Kuczynski Nr 403; Weller Nr 1713. — Berlin. München St. und U. Rothenburg o. T. Strafsburg W. Wernigerode. Wien.

56. ¶ Von den Empfa= | hern : zeichen : vnd | zusag des heyligē Sacra | ments, fleysch vnnd | bluts Christi. | Darunter ein Holzschnitt [45 : 33 mm]. An einem Altare steht ein Priester, der in der linken Hand das Abendmahl hält, während er mit der rechten einen vor ihm knieenden Mann segnet.

Mit Titelbordüre, die ein Nachschnitt der bei v. Dommer unter Nr 156 angeführten ist. Da ein solcher nach Dommer S. 268 auf einem sicheren Drucke Prüfs' von 1521 vorkommt und auch die Typen übereinstimmen, dürfte wohl Johann Prüfs der Drucker sein.

4°. 14 Bll. Sign. A_2—C_4 (Bogen C hat 6 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Eerwirdigen vnd achtparn | herren Nicolao Demuth Probst vñ Archidiacon | des neüwen werck zů Hall . . . | . . . wünsch ich Andreas | Carolstat Doctor, gesuntheit vnd wol | leben durch Christum Amen. || [E]Renwirdiger großgün= | stiger herr, . . . | u. noch 21 Zz. — Bl. 2r Z. 31: . . . Dat. Wittemberg. Johannis | Baptiste. Im ainundzweyntzigsten jar. || — Bl. 2r: DAmit dise red bester leichter | u. noch 30 Zz. — Bl. 14r Z. 23: . . . las= | sen verderben, Das helff vns got durch vnsern herrn | Jesum Christum Amen. || Rest der Seite und Bl. 14v leer. — [Strafsburg, Johann Prüfs 1521.]

Wohl Panzer II. 1108; Weller Nr 1714. — Berlin. Dresden. Zürich C.

57. Von den empfa= | hern, zaychen, vnd zůsag des hailigen | sacraments flaisch vñ | bluts Christi. || Darunter ein Holzschnitt, 55 : 45 mm, die Austeilung der Kommunion darstellend. In der Mitte hinter der Kommunionbank der Geistliche, rechts,

auf welcher Seite auch der Altar ist, kniet vor der Kommunionbank ein Mann im Pelz, links eine Frau mit Rosenkranz.

4°. 12 Bll. Sign. $\mathfrak{A}_2$—$\mathfrak{C}_3$. Ohne Kustoden, mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Dem erwirdigen vnd achtbaren Her | ren Nicolao Demůt Probst vñ Archidiacon des neüen | werckß zu Hall meinem geliebten gebieter vñ | fürderer. winsch ich Andreas Carolstat D. gesunthait vnd wolleben durch Christū Amē. || E Rwirdiger großgünstiger herr. Nach dem ettlich | u. noch 28 Zz. — Bl. 2v Z. 15: . . . Datum | Wittemberg. Johannis Baptiste. Jm. 21. jar. | ¶ Damit dise red bester leichter vñ vernemlicher werd, wil ich | u. noch 18 Zz. — Bl. 11v Z. 16: . . . verder | ben. Das helff vns gott durch vnsern herren Jesum Christum. | Amen. || Rest der Seite und Bl. 12 leer.

Riederer Nr 35; Panzer II. 1105; Kuczynski Nr 402. — Berlin. München St. und U. Weimar. Wien. Würzburg.

58. Von den empfahern : zeichen : | vnd zůsag des heiligē Sacraments, fleisch | vnd bluts Christi. Auch von anbettūg | vnd eer erbietūg der zeichen des | Neüwen Testaments. ||

4°. 20 Bll. Sign. Aij—Eiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Eerwirdigen vñ achtbarn | herren Nicolao Demuth Probst vñ Archidiacon | des neüwen werckß zu Hall . . . | . . . wünsch ich Andreas | Carolstat Doctor, gesuntheit vnd wolle- | ben durch Christum Amen. || E Erenwirdiger großgünstiger Herr, | u. noch 24 Zz. — Bl. 2r Z. 27: . . . Dat. Wittem- | berg. Johānis Baptiste. Jm xxj. jare. | Damit dise red bester leychter vnd vernemlicher | u. noch 4 Zz. — Bl. 13v Z. 12: verderben. Das helff vns got durch vnsern herrn Je | sum Christum. Amen. || Von anbettung vnd eer er- | biettung, der zeichen des neüwen | Testaments. || E Rstlich sol hie gemerckt werdē, das anbet | ten ein frucht des glaubēs ist, . . . | u. noch 12 Zz. — Bl. 20r Z. 27: . . . Der barmhertzig got wöll sein Chur | fürstlich Gnad stercken vnd also behalten. | Gott sey lob. || — Bl. 20v leer. — [Strassburg? 1521.]

Riederer Nr 35 Anm. — Dresden. Strassburg L. Wien.

59. SVPER COELIBA | TV MONACHATV ET VIDVI- | TATE AXIOMATA PER | PENSA VVITTEM- | BERGAE. | AND. BO. CAROLOSTADII. || VVITTEMBERGAE | M.D.XXI. ||

4°. 12 Bll. Sign. aii—cii (Bl. 11 hat keine). Mit Seitenkustoden, ausser auf Bl. 3v, und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: CIRCVMSPECTO BARTHOLOMEO | BACHIO CIVI ET NOTARIO OPPIDI | in valle. S. Joachimi fratri amico | ANDREAS CAROLO. | S. D. || Quo de fonte coelibatus effluxit, quem popularis clericorū | u. noch 31 Zz. — Bl. 3v Z. 28: . . . Datum Vuittembergae die | Petri & Pauli M. D. XXI. || Rest der Seite leer. — Bl. 4r: Axioma Primum. | u. noch 35 Zz. — Bl. 12v Z. 33: Alioqui non feremus diu, neque possumus diucius ferre is- | tam saeuitiam. || SIT LAVS DEO. || Impressus vuittembergae a Nicolao

Schirlenco. in aedibus Caro | loſtadii M. D. XXI. || — [Wittenberg. Nicolaus Schirlentz. 1521, 29. Juni.]

Panzer IX. 80. 115. — Gotha. Helmstedt. München U. Wernigerode. Wien.

60. DE COELIBATV, MONACHA= | TV, ET VIDVITATE. || D. ANDREA CAROLOSTADIO | AVTORE. || ANNO M. D. XXI. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 156 : 113 mm, Schriftfeld 79 : 61 mm) aus vier unzusammenhängenden Leisten bestehend. Die obere und die untere sind sehr ähnlich denen in Nr 14, nur mit dem Unterschied, dafs hier die obere dort der unteren gleicht und umgekehrt. Die Seitenleisten, von denen die linke schmäler ist als die rechte, enthalten auf weifsem Grunde Arabesken in säulenförmigem Aufbau. Diese Bordüre weist bei genauer Vergleichung der Kopf- und Fufsleiste mit denen des Druckes Nr 14 im Schnitt eine Reihe von Verschiedenheiten auf; besonders charakteristisch ist die Schreibart der Jahreszahl, die hier „1519." lautet, während Nr 14 „1519" hat. In ganz gleicher Ausführung findet sich die Bordüre unserer Schrift auf dem datierten Cratander-Druck „Eyn gemeyn | ſprüchwort, Der krieg | iſt luſtig dem vnerfar- | nen durch . . . | Eraſmū von Roterodam erſt= | lich . . . außge | legt . . ." von 1519, sodafs die Riedererſche Vermutung, auch unser vorliegender Druck sei von Cratander gedruckt, wohl für richtig zu halten ist. Bestätigt findet sich diese Vermutung durch eine Vergleichung der im Zbl. f. Bw. Jg. 17. 1900. S. 567 f. angegebenen Schürerschen Drucke. Die datierten (nämlich „Medulla" und „Vives") zeigen die Bordüre in der Form wie Nr 14; der S. 568 angegebene undatierte Druck dagegen („Nicolaus de Clamēgiis") hat deutlich die Cratander-Bordüre und ist demgemäfs, ebenso wie die Simon Hessus-Schrift Nr III (S. 567), der Presse des Basler Druckers zuzuweisen.

4⁰. 16 Bll. Sign. aij—diij. Bl. 2v, 6v, 8v, 10v, 12v und 14v haben Kustoden. Mit Randnoten und Seitenüberschriften. Antiqua. — Bl. 1v: CONCLVSIONES. | 1 Sicut uiduas reiicimus iuniores. ſic monachos, ſic presby | teros iuuenes coelibes. || u. noch 11 Zz. Rest der Seite leer. — Bl. 2r: CIRCVMSPECTO BARTHOLOMAEO BACCHIO Cl- | ui, & Notario oppidi in ualle. S. Joachimi, fratri | amico. An. Caroloſta. S. D. | Quo de fonte coelibatus effluxit, quē popularis clericorum | u. noch 27 Zz. — Bl. 4v Z. 15 (Seitenüberschrift mitgezählt): . . Datum Vuittenbergae die Petri & Pauli. M. D. XXI. || Rest der Seite leer. — Bl. 5r: AXIOMA PRIMVM. | Sicut uiduas reiicimus iuniores, ſic monachos, ſic presby= | teros iuuenes coelibes. | [H]Oc primum Pauli fuit: ſecundū à ſimilitudine du- | ctum eſt argumentum, . . . | u. noch 26 Zz. — Bl. 16r Z. 19 (Seitenüberschrift mitgezählt): ſti conſerte. Alioqui nō feremus diu, neq; poſſumus diutius fer | re iſtam ſaeuitiam. |
I
F N S || Rest der Seite u. Bl. 16v leer. — [Basel, Andreas Cratander.
I
1521, 29. Juni.]

Riederer Nr 36*; Panzer IX. 80. 116. — Basel. München St. und U. Strafsburg L. u. W. Wien. Würzburg.

61. SVPER COELIBA | TV MONACHATV ET VIDVITATE AXIOMATA | PERPENSA VVITTENBERGAE. || AND. BO. CAROLSTADII. || VVITTENBERGAE. M. D. XXI. ||

4⁰. 18 Bll. Sign. Aij—Ei (statt Ciij steht Diij). Ohne Kustoden, mit Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: CIRCVMSPECTO BARTHOLOMEO | Bachio ciui et notario oppidi in valle. S, Jo= | achimi fratri amico Andreas. Carol. S. D. | Quo de fõte coelibatꝯ effluxit, quẽ popularis cleri= | coꝝ cohors, . . . | u. noch 25 Zz. — Bl. 4v Z. 8: . . . Datum | Vuittembergę die Petri & Pauli M. D. XXI. || Axioma Primũ. | . . . — Bl. 17v Z. 2: neqꝫ poſſumus diucius ferre iſtam ſaeuitatem. || SIT LAVS DEO. || . . . | ¶ Dum Coronida ĩpoſuiſſemꝯ operi, erratuũ (quod fere fit) tũ primũ | ſeſe turba prodidit. hos. leuiculis tũ tranſitis. ſubindicare hic uiſum eſt. | u. noch 28 Zz. — Bl. 18r: PRESIDE. M. ANDREA CAROLSTADIO, MAGISTER JO- | annes Külſhaimer, Die diue Magdalenae hora terria [!] pome- | ridiana, in ede Omnium ſanctoꝝ reſpondit | ad ſequeñ. cõcluſiones ꝓformatiua. | 1521. || 1 ¶ Orationem defectuũ noſtroꝝ cognitionẽ. Eorũdemqꝫ coram | . . . u. noch 32 Zz., deren letzte lautet: uenerabile ſacramẽtũ hincinde circũfertur abrogãdas arbitror || — Bl. 18v leer.

Die am Schlufs abgedruckten Thesen hat nach einer Berliner Handschrift Th. Kolde (Zeitschr. f. Kirchengesch. XI. 1890. S. 462, 463) veröffentlicht. Ueber sie wurde nicht, wie Kolde angibt, am 13. Mai, sondern am 22. Juli 1521 disputiert. Vergl. den zweiten Eintrag s. v. Kuelsamer bei Förstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. Academiae Viteb. (Lips. 1838) S. 25: D. Joannes Kuelsamer respondit et promotus est die Magdalenę theologię formatus Baccalaurius. Dieser Druck ist also nach dem 22. Juli anzusetzen.

Riederer Nr 36 (?); Panzer IX. 80. 117. — München U. Würzburg. Wien.

62. SVPER COELIBATV | MONACHATV ET VI= | duitate Axiomata per- | penſa Vuittem- | bergae. || AND. BO. CAROLOSTADII. || Recognitus & ab Autore opibus | haud poenitendis adauctus. || Suſqꝫdeqꝫ fero riſum, cor meum | dominus vnus iudicat. || VVITTEMBERGAE | M. D. XXI. || Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 73.

4⁰. 18 Bll. Sign. Aij—Diiij (Bogen D hat 6 Blätter). Mit Bogenkustoden und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: CIRCVMSPECTO BARTHOLO- | MEO BACHIO CIVI ET NOTA- | RIO OPPIDI IN VALLE. S. JOACHI- | MI, FRATRI AMICO ANDREAS | CAROLOSTADIO. | S. D. || QVo de fonte coelibatus effluxit, quem popularis cleri= | corum cohors, . . . | u. noch 26 Zz. — Bl. 3v Z. 21: . . . Datum Vuit- | tembergae die Petri | & Pauli. | M. D. XXI. || Rest der Seite

leer. — Bl. 4r: AXIOMA PRIMVM. | u. noch 37 Zz. — Bl. 18r Z. 39: coniugatos clericos pergetis disperdere, vestrũ aliquot nominatim· VVittemberge ex officina Johannis Grunenb: Anno M.D.XXI. Bl. 18v leer. — [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1521.]

Riederer Nr 37; Panzer IX. 80. 118. Kuczynski Nr 401 bzw. 2989. — Gotha. Helmstedt. Würzburg. Zwickau.

Was das gegenseitige Verhältnis dieser vier Drucke 59, 60, 61 und 62 anlangt, so sind die drei ersten verschiedene Ausgaben einer und derselben Auflage, wenn auch der Titel nicht der gleiche ist. 60 hat die sieben „conclusiones" (Riederer Nr 33) vorangesetzt, bei 59 und 61 fehlen dieselben; dafür hat letzteres am Schlusse ein Druckfehlerverzeichnis und zwölf conclusiones für Joannes Külshaimer, von denen die vier letzten „De sacramento panis" handeln. Inhaltlich stimmen alle drei Drucke sonst vollständig überein, nur sind an einigen wenigen Stellen andere Worte gebraucht, ohne dadurch den Sinn zu ändern, an anderen verschiedene Abkürzungen angewandt, Worte ausgelassen etc. Die Ausgabe 62 ist tatsächlich, wie der Titel sagt, eine verbesserte und vermehrte.

63. Berichtung | dyesser red. || Das reich gotis, leydet gewaldt, vnd die | gewaldtige nhemen oder rauben | das selbig. || Regnũ celorũ, vim patitur. et violẽti rapiũt illud. | Matthei. XI. || Wittemberg. || Andreas Bodenstein von Carlostadt. ||

4°. 12 Bll. Sign. Aii—Ciii. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher, mit Ausnahme der Randnoten, welche mit Antiqua gedruckt sind.

Bl. 1v: Dem Erenwirdigẽ vnd achtparem hern Nicolao Demuth | probst vnd Archidiacõ des Newe werkes zu Hall meynem | wolgunstigem hern vnd ohem, wunsch ich Andres von Ca rolstat eyn [!] selig vnd lang leben durch Christum amen. Erenwirdiger gros- gunstiger her, nach dẽ ewre achtpar | . . . — Z. 31: . . . Datum Wittemberg montags nach Jacobi yhm, M, D, XXI, iar· | Chrysostomus leget gedachte schrifft also aus· Regnũ celo | rum vim patitur. . . . | u. noch 2 Zz. — Bl. 12v Z. 22: gottis, drumb fürchtet ehs | sych yhm geyst nicht, | wan ehs ver | volgt wirt. Gedrukt zu wittemberg yhm Jar. M.D.XXI. || Rest der Seite leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521. 29. Juli.]

Wie eine Stelle in dem von Koffmane in den Theol. Studien u. Kritiken Jg. 1885. S. 135 publizierten Briefe des Seb. Helmann an einen Breslauer vom 8. Oktober 1521 beweist, war zur Zeit der Abfassung dieses Briefes Karlstadts Schrift erschienen.

Riederer Nr 39; Panzer II. 1097; Kuczynski Nr 397. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. München St. und U. Rothenburg o. T. Würzburg. Zwickau.

64. Berichtung disser rede. | Das reych gottis leydet gewald vnd die | gewaldtige nhemen oder rauben das selbig. Math. Xi. |

Regnum celorū vim patitur. et violenti | rapiūt illud• || Wittemberg. || Andreas Bodenstein. von Carolstadt. ||

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Erenwirdigen vnd achtparem hern Nicolao Demuth probst | vnd Archidiacō des Newen werckes tzu Hall meynem wolgunsti= | gem hern vnd ohem, wunsch ich Andres von Carolstat eyn selig vñ | lang leben durch Christum amen. || Erenwirdiger grosgunstiger her, nach dē mir ewre achtpar erwirdē | . . . — Z. 29: got beuolhen. amen. Datum Wittemberg montags nach Jaco | bi yhm, M, D, XXj. iar. || — Bl. 2r: Chrisostomus leget gedachte geschrifft also aus. Regnum celorum | u. noch 37 Zz. — Bl. 11v Z. 19: das reich gottis, darumb furchtet ehs sich yhm geyst nicht wan ehs | veruolget wirt. || Rest der Seite und Bl. 12 leer. — Stammt aus derselben Presse wie Nr 79.

Wien.

65. DE LEGIS LITERA SIVE | carne, & ſpiritu. Andreae Boden. | Caroloſtadij Enar- | ratio. || VVITTEMBERGAE | M.D.XXI. |

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Bogenkustos und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: DOCTISSIMO PHILIPPO ME | LANCHTHONI CAROLO | STADIVS SAL. | NON *) ignorat vniuerſa VVittembergenſis Eccleſia, in qua, tu | . . . — Z. 33: . . . Data Vuit- | tembergae Hieronymi ANNO M.D.XXI. || — Bl. 2r: Judaeos quondā in legis litera haeſiſſe, Moſes, Eſaias cae- | terique prophetę, . . . | u. noch 31 Zz. — Bl. 8r Z. 28: contingimus, hoc ē voluntati dei fiducia atque fide iungi- | mur, caetera alias. || VVittembergę Anno Domini | M.D.XXI. || — Bl. 8v leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521, 30. September.]

Riederer Nr 40; Panzer IX. 81. 122; Barge, Ueber eine vergessene Schrift Karlstadts in Theol. Studien u. Kritiken Jg. 1901. S. 522 ff. — Leipzig St. München St. und U. Würzburg. Zwickau.

*) Das erste N nach links gewendet.

66. DE LEGIS LITERA SIVE | carne: & ſpiritu. Andreae Boden. | Caroloſtadii Enarratio. || VVITTEMBERGAE. | M.D.XXI. ||

4⁰. 8 Bl. Sign. Aii—Biii. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: DOCTISSIMO PHILIPPO MELANCH- | THONI CAROLOSTADIVS. SAL. | NON ignorat vniuerſa VVittembergenſis Eccleſia: in q̃: | . . . — Z. 33: . . . Data Vui | ttembergae Hieronymi ANNo M.D.XXI. || — Bl. 2r: Iudeos quondam in legis litera haeſiſſe: Moſes, Eſaias, | u. noch 33 Zz. — Bl. 8r Z. 27: uolūtati dei fiducia atq; fide iungamur: caetera alias. || Anno Domini. M.D.XXI. || — Bl. 8v leer.

Riederer Nr 40. — München U.

67. ARTICVLI SVPER CELEBRATIONE | Miſſarum, Sacramenti Panis & Vini, & diſcrimine | praecepti & promiſſionis, & alijs. | Andrae Bo. Carolo. || Sic Themata ſeu articulos aliquot digeſſi, vt eis uelut libello queas | uti. Nempe, Lector bone, ſequentia praecedentium rationem red- | dunt, Feſtinãter & curſim, hoc

ipſum, quod eſt editum, boni conſule, | Rem per ſcripturam tanquam aurificis ſtateram exige quaeſo. | Alioqui ſacras literas appellabo. Vale foeliciter. ||

4⁰. 5 Bll. Sign. Aij, Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: Andrea Bo Caloſtade [!] praeſide, religioſi patres Godſcalcus Crop | Heruordianus ſacre Theologie Lector. Et Godſcalcus Crulze | Reſpondebunt ad infra [!] ſcriptos articulos, Poſtridie | Galli ſub horam ſeptimā. Anno M. D. XXI. | Solis canonicis literis abſque contradictione caedimus & accedimus. | De promiſſione & praecepto Concluſio. | u. noch 29 Zz. — Bl. 5r Z. 30: conſecuturos quod promittit. || Rest der Seite u. Bl. 5v leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521, 17. Oktober.]

Riederer Nr 43; Panzer IX. 81. 121. — Basel. Helmstedt.

68. Von anbettung vnd | ererbietung der tzeychen | des newen Teſta | ments. | ✦✦✦ || Andreas Boten. von Carolſtatt. || ¶ Wittembergk. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aii—Biii. Mit Bogenkustos; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Achtbarn vnd namhafftigem Albrech- | ten Durern tzu Nurmbergk meynem | geliebtem gonder, Wunſch ich | Andres Bo. ꝛc. gottis | gnad vnnd | frid. | ¶ Gunſtiger furderer, nach dem, der haß vnd neyd, | . . . Z. 18: Datū Wittemberg | am tag aller heyligen. Jm. xxi. vber M. D. || Rest der Seite leer. — Bl. 2r: i Erſtlich ſoll hie gemerckt werden, das anbeten ein | u. noch 35 Zz. — Bl. 8r Z. 7: Primaten Germanie. Der barmhertzig got woll. ſ. Curf. | g. ſtercken vnd alßo behalten. || ¶ Gedruckt tzu Wittembergk, Nach Chriſt | gepurt Tauſent funffhundert vnd | ayn vnd tzwantzigſten | J a r || Rest der Seite und Bl. 8v leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521, 1. November.]

Riederer Nr 45; Panzer II. 1111; Weller Nr 1712; Kuczynski Nr 400. — Berlin. Dresden. Gotha. Helmstedt. München U. Wolfenbüttel. Zwickau.

69. Von anbetung vnd eer erbietung | der zaychen des newen | Teſtaments. | ⁎⁎⁎ || Andꝛeas Bo: von Carolſtadt. || Wittemberg. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij — Biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Achtbarn vnd namhafftigen Albꝛechten | Dúrern zu Núrnberg meinē geliebtē gün- | ner, Wünſch ich Andreas Bo. ꝛc. gotes | gnad vnd frid. || ¶ Günſtiger fürderer, nach dem, der haß vnd neid, mäch | erlay lugen vnd nachred . . . | . . . Z. 15: . . . Datū | Wittemberg am tag aller hayligē. Jm. xxj. über. M. D. || Rest der Seite leer. — Bl. 2r: j Erſtlich ſol hie gemerckt werden, dz anbeten ain frucht | u. noch 32 Zz. — Bl. 8r Z. 8: wöll Sein Curfirſtlich Gnad ſtercken vnd alſo behaltten. || Rest der Seite und Bl. 8v leer. — Die Typen des Textes finden sich wieder in dem datierten Drucke Melchior Rammingers zu Augsburg aus demselben Jahre: „Got dem aller höchſtū | jn der ewigen ſäligkait zu eeren, Vnd | der . . . | . . . jūckfraw Marie zu | lob, iſt dyß Alphabet, zu Augſpurg | jn d' kayßerlichen ſtat in den | truck geben

wo᷑den ||" (vorhanden in München St.). [Augsburg, Melchior Ramminger. 1521, 1. November.]

Panzer II. 1110. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. München St. und U. Wolfenbüttel. Würzburg.

70. Von anbettung vnd | eer erbietung der zeychen des neü= | wen Testaments. || Andꝛeas Bo. von Carolſtadt. || Wittemberg. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 165 : 115 mm, Schriftfeld 131 : 82 mm). Dieselbe besteht aus vier nicht zusammenhängenden Stücken: seitlich zwei verschiedene reich verzierte Kandelaberaufsätze, rechts mit einer Putte und Vögeln, links mit Menschen- und Tierfiguren; oben zwischen delphinartigem Manne und ebensolcher Frau ein von zwei Vögeln verfolgter Knabe; unten Arabesken, die von zwei in den Ecken befindlichen Tieren ausgehen. Alles sehr flott gezeichnet, auf weifsem Grunde.

4°. 8 Bll. Sign. Aij — Biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: ¶ Dem achtbaren vnd namhafftigen Albꝛech= | ten Dürern zů Nürnberg, meinem gelieb | ten günner, wünſch ich Andꝛeas Bo. | ꝛc. gottes gnad vnnd frid. || [G]Vnſtiger fürderer, nach dem, der haß vnd | . . . — Z. 19: Datū Wittemberg am | tag aller heiligē. | Im xxj. über | M. D. || Rest der Seite leer. — Bl. 2r: j. ¶ Erſtlich ſol hie gemerckt werden, das anbettē ein | u. noch 31 Zz. — Bl. 8r Z. 28: barm= hertzig gott wöll ſein Curfürſtlich gnad ſtercken, | vnd alſo behalten. || Rest der Seite und Bl. 8v leer. — Die Texttypen gleichen genau denen, mit welchen Johann Schwan 1524 zu Strafsburg druckt. Da aber 1521 noch kein Druck von ihm nachweisbar ist, mufs das Buch aus einer andern Presse stammen oder ein späterer Nachdruck Schwans sein. Jedenfalls handelt es sich um einen Strafsburger Druck.

Panzer II. 1112. — Basel. Berlin. Dresden. Halle. Wien.

71. Von beiden geſtaldten | der heylige Meſſze. || Von Czeichen in gemein was ſie | wirken vnd bewten. || Sie ſeind nit Behemen oder ke= | tzer, die beide geſtaldt nhemē. | ſonder Ewangeliſche | Chriſten. | ⁂ || Andres Boden. von Carolſtatt || Gedruckt in der Chriſtliche ſtatt | Wittemberg Andree | im xxi. Jar. | ⁂ ||

4°. 24 Bll. Sign. Aii — Fiii, doch fehlt Biii auf Bl. 7 und Fii ist in die letzte Zeile der Seite eingerückt. Mit Bogenkustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Erſamen Jorgen reych burger tzu Leip | tzigk meinē in ſonderheit gelibtē gonder | wunſch ich Andres gnant Carol | ſtater, gots gnad vnd | barmhertzikeit. || Gunſtiger bruder, nach dem ir ettliche predig, von | u. noch 29 Zz. — Bl. 3r Z. 3: Amen. Datum Wittemberg Martini. xxi. || Eingangk vnd Schutzred. || u. noch 28 Zz. — Bl. 24r Z. 19: ruht Salomon in gottlicher tzuſag, ſzo got Dauid ver= | ſprochen hett. iii. Reg. viii. || Gedruckt in der Chriſtlichen ſtatt wittem= | berg durch Nickell Schyrlentz | ym xxi. Jar. || Rest der Seite und Bl. 24v leer. — Die Dedikation ist vom 11., der Druck aber vom 30. November. [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521, 11. bez. 30. November.]

Riederer Nr 46; Panzer II. 1113. — Berlin. Dresden. Gotha. Helmstedt. München U. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

72. Uon Beyden gestald= | ten der heylige Messze. | Uon Czeychen yn ge- | meyn was sie wircken vnd dewten. | Sie seynd nitt Behe= | men odder ketzer, die beyde gestaldt nhe- | men, szonder Ewangelische | Christen. | Andres Bodenstein | Von Carolstatt. || Gedruckt ym xxij Jar.

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 73.

4°. 22 Bl. Sign. Aij—Eiij (Bogen E hat 6 Blätter). Mit Bogenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl 1v: Dem Ersamen Jorgen reych | burger tzu Leyptzigk meynem ynn sonderheytt gelibten | gonder wunsch ich Andres gnant Carolstater, | gots gnad vnd barmhertzikeyt. | Gunstiger bruder, nach dem yr ettlich predig, von der Messe, | und noch 31 Zz. — Bl. 2v Z. 31: Datum Wittembergk Martini. 21. | Eyngangk vnd Sthuczred [!]. | u. noch 3 Zz. — Bl. 22r Z. 4: yn gotlicher zusag, szo gott Dauid vorsprochen hett. 3. Reg. 8. | Gedruckt tzu Wittembergk durch Johann Gru= | nenbergk, Nach Christ gepurt tausentfunff hundert vnd tzway vnd tzwentzigsten | J A R. || Rest der Seite und Bl. 22v leer. — [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1522.]

Panzer II. 1441. — Berlin. Dresden. Helmstedt. Wolfenbüttel.

73. Von beyden gestal | ten der heylige Messze. || Von zeichen in ge- | meyn was sie wircken | vnd deüten. || Sie seind nit Behe= | men od' ketzer, die beyde ge- | stalt nemen, sond' Euan= | gelische Christen. || Andres Bodēstein | Von Carolstat. Getruckt jm XXII. Jar.

Mit Titelbordüre, die ein Nachschnitt der bei v. Dommer unter Nr 156 beschriebenen ist.

4°. 26 Bll. Sign. a_2—[f]$_1$ (Bogen f hat 6 Blätter). Ohne Kustoden — nur Bl. 4v hat Kustos — und ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: ¶ Dem Ersamen Jorgen reich | burger zu Leyptzigk meynem yn̄ sonderheyt | gelibten günder wünsch ich Andres | Carolstater, gots gnad vnnd | barmhertzikeyt. || Günstiger bruder, nach dem yr ettlich predig, vō | u. noch 25 Zz. — Bl. 3r Z. 13: Datum Wittembergk Martini. An. 1521. | ¶ Eingangk vnd Schützred. | Gedenck im nur keiner, das er mich mit eynem an= | dern schwert schlagē werd, . . . | u. noch 16 Zz. — Bl. 26r Z. 29: göttlicher zusag, so gott Dauid vorsprochen hatt. 3. | Reg. 8. ☛ ☚ || Getruckt vnd vollent jm Brachmond | des zweyten tags jm jar M. D. XXII. || — Bl. 26v leer. — [Strafsburg, Joh. Prüfs. 1522, 2. Juni.]

Weller Nr 2005. Ch. Schmidt (Rép. bibl. Strafsb. III. (1893) S. 37 Nr 31 führt diese Ausgabe an; doch finden sich kleine Abweichungen im Titel. — Basel. Berlin. München St. Wernigerode. Wien.

74. Uon Baiden gestaltē | der hayligē Messe· || Uon zaichen in ge= | main was sy wircken vnd deütē. || Si seind nit Behe | men

oder ketzer, die baide gestalt | nemen, sonder Ewangelisch | Christen. || Andres bodenstain | Von Carolstat· || Gedruckt im xxii iar. |

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 169 : 122 mm, Schriftfeld 101 : 65 mm). Dieselbe ist ein ganz grober Nachschnitt der bei v. Dommer unter Nr 117 beschriebenen Bordüre.

4°. 22 Bll. Sign. Aij—Eiij (Bogen E hat 6 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Ersamen Jörgen Reich bur | ger zu Leyptzick meinem in sonderhait gelibten | gonder wünsch ich Andres gnant Carolstater | gots gnad vnd barmhertzickait· | ¶ Günstiger brůder, nach dem ir etlich predig, von der meß | u. noch 29 Zz. — Bl. 2v Z. 31: Datum Witemberg Martini 21. | Eingang vnd Schützred. | ☛ Gedenck im nur kainer, das er mich mit ainem andern | u. noch 2 Zz. — Bl. 22r Z. 3: . . . Also růt Salomon in gôtli- | cher zůsag, so got Dauid versprochen het· 3· Reg· 8. || Rest der Seite und Bl. 22v leer. — 1522.

Panzer II. 1442. — Dresden. München St. Würzburg.

75. Sendbryff Andres Boden. | von Carolstatt. | Erklerung Pauli. | Ich bitt euch brůder das yhr | alle sampt ein meinung | reden welt. | i. Co. i. | Wittemberg. | M. D. xxi. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 171 : 120 mm, Schriftfeld 55 : 60 mm). Unten in den Ecken je ein Postament, auf welchem rechts ein nackter Mann und links ein nacktes Weib stehen; beide tragen einen das Ganze überwölbenden Bogen, aus dessen drei Oeffnungen Blumengewinde herabhängen, welche sich vereinigen. Zwischen den beiden Figuren das Schriftfeld; über demselben, von der Vereinigung der Blumengewinde ausgehend, 2 Trompeten blasende Amoretten. Unten zwischen den Postamenten und unterhalb des Schriftfeldes Abraham und Isaak auf dem Wege zur Opferung des letzteren. Die gleiche Bordüre kommt in Drucken des Jahres 1522 vor, in denen sich Nicolaus Schirlentz zu Wittenberg als Drucker nennt, vgl. z. B. Nr 76. 90 u. a.

4°. 4 Bll. Sign. Aii, Aiii. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem achtbarn vnd wolgelerten Anthonio | Romhilt Magistro vnd Statschrei- | ber auff S. Anneberg mey- | nem gebieter, wunsch | ich gotis fried | vñ gnad. | ⁂ | Andres Boden. von Carolstatt. || Mir hat ein guter freund, gunstiger geliebter bruder, | . . . Z. 25: . . . Datū Wittemberg, dinstags | nach Conceptionis im xxi. Jar. || u. noch 8 Zz. — Bl. 4r Z. 28: lassen ein scheinen vnnd außleuchten in die gantz welt. | Amen. || Rest der Seite u. Bl. 4v leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1521, 10. Dezember.]

Riederer Nr 47; Panzer II. 1114; Kuczynski Nr 399. — **Berlin. München St. u. U. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.**

76. Predig Andresen Boden. | von Carolstatt tzu | Wittenberg, | Von emphahung des hei | ligen Sacraments. || Wittenberg. ||

Mit derselben Titelbordüre, welche Nr 75 hat.

4°. 8 Bll. Sign. Aii—Biii. Mit Bogenkustos. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Christlichen heufflyn tzu Witten- berg

wunsch ich fried, frolickeit, vnnd wolleben Amen. | Andres Bo. vonn | Carolstatt. | *.* | Die weil ir, aus gutter begird, bewegt seyt, das hoch- | wirdig sacrament tzu empfahen, . . . | — Z. 17: . . . Datum tzu witten- berg am | Christag Anno xxi. | i Welcher wissen vñ lernen will, was ihn disses hoch | wirdigen sacraments unwirdig macht, . . . | u. noch 16 Zz. — Bl. 8v Z. 15: Den text vnd andere, wil ich mit der tzeiht | erkleren. Der fried sey mit euch amen. | Gedruckt tzu Wittenberg Nickell Schyr | lentz im Jar M. D. xxii. || Rest der Seite leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1522, 25. Dezember 1521.]

Riederer Nr 48; Panzer II. 1443; Kuczynski Nr 409. — Berlin. Dresden. Halle. München St. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

77. Andree Bo | denstains von Ca- | rolstat Predig zu Wittenberg. | Von empfahung des haili- | gen Sacraments. | M. D. XXII. ||
Mit Titelbordüre = v. Dommer 113.

4⁰. 8 Bll. Sign. bij (statt aij) —biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: ¶ Dem Christlichen heüfflin zu Wittemberg, wünsch ich | frid, frölichait vñ wolleben Amen. Andreas Bo- | denstain von Carolstat. || Dieweil jr auß guter begird bewegt seit, das hoch- wirdig sa- | crament zu empfahen, . . . | — Z. 14: Amen. Datum zu Wittenberg am Christag Anno ℳ. xxj. | j Wölcher wissen vnd lernen will, was jn dises hochwir- | digen sacraments vnwirdig macht, . . . | u. noch 18 Zz. — Bl. 8r Z. 11: haben, den text vñ andere, will ich mit der zeit erklerñ. Der | frid sey mit eüch Amen. || Got sey lob. | Rest der Seite und Bl. 8v leer. — [Augsburg, Sylvan Otmar. 1522.]

Riederer (Nr 48) kennt anscheinend diese Ausgabe nicht. Panzer II. 1444. — München U. Wien. Würzburg.

Es gibt auch Exemplare, in welchen auf Bl. 2r die richtige Signatur „aij" steht; vorhanden z. B. in Berlin.

78. Predig And- | resen Boden. Von Ca- | rolstat Zu Wittem- | berg Von Em- | phahung des | Hailigen Sacraments | Wittemberg ||
Mit Titelbordüre (Aufsenrand 159 : 114 mm, Schriftfeld 94 : 76 mm), die aus sieben unzusammenhängenden Teilen besteht. Die beiden Seitenleisten, welche die Höhe der ganzen Bordüre einnehmen, sodafs Kopf- und Fufsstück dazwischen eingesetzt sind, zeigen auf schwarzem Grunde weifse Arabesken in säulenartigem Aufbau mit verschiedenen Verzierungen, so z. B. die linke eine Trommel und andere Musikinstrumente. Das Kopfstück, welches ein einfaches Linienornament auf weifsem Grunde aufweist, war zu kurz, um den ganzen Raum zwischen den Seitenleisten auszufüllen; deshalb ist an beiden Seiten je die kleine schwarze, aus drei Mohnköpfen oder Rosenknospen bestehende Figur, die v. Dommer bei den Bordüren Nr 122 und 123 erwähnt und als ein Charakteristikum Rammingers bezeichnet, angesetzt. Das Fufsstück besteht aus zwei Bildern. Das eine (49 : 37) stellt den Apostel Andreas mit seinem Kreuze dar; er steht vor einer Art Vorhang, über welchen hinaus man in eine Landschaft sieht. Das andere (48 : 36) ist ein

verkleinertes Spiegelbild des bei v. Dommer unter Nr 60 beschriebenen Bildes.

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: ¶ Dem Christlichen heüfflin. | zu Wittenberg wünsch ich frid, frölichait, vñ | wolleben. Amen. Andres Bo. võ Car. | * | ¶ Die weil jr, auß guter begir, bewegt seyt, das hochwirdig | . . . — Z. 14: . . . Datum | zu Wittenberg am Christag Anno. xxj. | j ¶ Wellcher wissen vnd lernen will, Was jn dißes hochwir | digen Sacraments unwirdig macht, . . . | u. noch 16 Zz. — Bl. 8v Z. 14: stat in eüch haben, Dien text vnd andere, wil ich mit der zeit | erkleren. Der frydsey mit eüch. Amen. || Rest der Seite leer. — Da das Andreas-Bild in der Fufsleiste mit den bei Dommer S. 230 unter Nr 48 beschriebenen Bildchen zusammenzugehören scheint und auch die Typen mit denen anderer Drucke des Melchior Ramminger in Augsburg übereinstimmen, ist letzterer wohl als Drucker anzusehen. [Augsburg, Melchior Ramminger. 1522.]

Riederer Nr 48 Anm.; Panzer II. 1445; Kuczynski Nr 410. — Berlin. Dresden. Leipzig U. München St. Wien. Würzburg.

79. Predig Andresen Bodenstein | von Carolstat tzu Wittenberg. || Von empfahung des hey- | ligen Sacraments. || Wittenberg. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Bogenkustos; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Christlichen heufflin tzu Witten- | berg wunsch ich freid, frolickeit, | vnnd wolleben Amen. | Andreas Bo. vonn | Carolstatt. || Die weil ir, aus gutter begird, bewegt seyt, das hoch- | wirdig sacrament tzu empfahen, . . . | — Z. 16. . . . Datum tzu wittenberg am | Christag Anno. xxj. | i Welcher wissen vñ lernen will, was in disses hoch | wirdigenn sacramennts vnwirdig macht, . . . | u. noch 16 Zz. — Bl. 8v Z. 16: erkleren. Der fried sey mit euch amen. | Im Jar M. D. xxij. || — Stammt aus derselben Presse wie Nr 53 und Nr 64.

Riederer anscheinend unbekannt; Weller Nr 2006. — Berlin.

80. MDXXIIII || Ayn Sermon, ob dye | Orennbeicht, od' der Glaub al- | lain, oder was den menschen | zů wirdiger empfah͂g des | hailigenn Sacraments | geschickt mach, gepre- | diget durch An- | dreas Carol- | stadt rc. ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 124. Die Jahreszahl steht in der Wölbung des Bogens oberhalb des Blumenfestons.

4⁰. 8 Bll. Sign. aij—biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: [W]Elcher wissen vñ leernẽ will, was in disses hoch- | wirdigenn Sacraments vnwirdig macht, der | u. noch 31 Zz. — Bl. 8r Z. 20: vnd andere, wil ich mit der zeit erkleren. Der fryd sey mitt | euch. A M E N. || Got sey lob. || Rest der Seite und Bl. 8v leer. — [Augsburg, Melchior Ramminger.]

Die Schrift ist nur ein später Nachdruck der „Predig Von empfahung des heiligen Sacraments“. Jäger sah in ihr eine selb-

ständige Schrift Karlstadts und druckte ihren Inhalt S. 419—424 ab, nachdem er S. 254 bis 256 schon grofsenteils mit denselben Worten den Inhalt der „Predig Von empfahung des heiligen Sacraments“ wiedergegeben hatte. Den richtigen Sachverhalt erkannte E. Fischer in Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd 23. Jg. 1902. S. 624.

Riederer Nr 75; Panzer II. 2304. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. München St. Rothenburg o. T. Strafsburg L. Wien. Würzburg.

81. *) Sendtbrieff. D. Andree Boden: | von Carolstadt meldende seiner | Wirtschafft. || Newe geczeyt vonn pfaffen vnnd mönchenn czu | Wittemberg außgangen. || wittemberg ||

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij, Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Edeln ernwirdigen gestrengen Ernuehsten, hochgelertē Er- | bern vñ vehsten, mein vndertenig vnuerdrossen dienst, Seindt | . . . — Z. 27: Datū Wittembergk Sontag Circūsionis. [!] Anno. xxij. || Ewer. G. vnd gunst | gehorsamer williger Andreas Bodenstein | vonn Carstadt. [!] || — Bl. 2v: Jn dem namen des hern. | Wir Vicarien, Doctores, vnnd Priores des ordens einsideler | sancti Augustini . . . | u. noch 22 Zz. — Bl. 3v Z. 1: Czum Sechsten. || Nach der weyse des heiligen Pauli, sollen wir mit den Juden | . . . Z. 19: Scimus Christum reuixisse per Martinum vere | tu nobis illum deus tuere || Sequentia in laudem resurgentis Christi | per Lutheranos. || — Bl. 4 leer. — [Wittenberg. 1522, 5. Januar.]

Wolfenbüttel.

82. ¶ Sendtbrief. D. | Andree Boden. | von Carolstadt melden | de seiner wirtschafft. || Nüwe geschicht von pfaffen | vnd münchen zu Wittē- | berg außgangen. || Wittemberg.

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 156 : 115 mm. Schriftfeld 77 : 55 mm). In der Fufsleiste halten zwei geflügelte Knaben mit Stäben einen leeren Schild, in der rechten Ecke liegt ein geflügelter Knabe und in der linken sitzt ein solcher, dessen Flügel man nicht sieht, mit einer Blume in der rechten Hand. Die übrigen Teile der Bordüre enthalten 8 Brustbilder römischer Schriftsteller mit der entsprechenden Unterschrift: die Kopfleiste: „VIRGILIVS. — RATIVS. — TVLLIVS. — OVIDIVS.“; die rechte Seitenleiste oben: „VAL. MAXIMS.“ unten: „QVINILIAN9“; die linke Seitenleiste oben: „SALVSTIVS.“, unten: „M. CICERO.“ Alles auf horizontal schraffiertem Grund.

4⁰. 4 Bll. Ohne Signatur, Kustoden und Randnoten. Schwabacher und auf Bl. 3v auch Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ¶ Edeln Erwirdigen gestrengen Ernuesten, hochge- | lertē Erbern vñ vestē, mein vnderthenig vnuerdros- | sen dienst, . . . | — Z. 29: . . . ¶ Datu Wittembergk

*) Die Beschreibung dieses Druckes, der wegen seines Zustandes nicht versandt werden konnte, verdanken wir der Güte des Herrn Geh. Hofrates Dr. O. v. Heinemann in Wolfenbüttel.

Son- | tag Circumſionis [!]. Anno. XXij. || Ewer. G. vnd gunſt | gehorſamer williger || Andreas Boden- | ſtein vō Carſtadt. || — Bl. 2v: ¶ In dem na*)men [*) das „a" ist aus einem anderen Alphabet] des hern. | ¶ Wier Vicarien, Doctores, vnnd Priores des or- | dens einſideler ſancti Auguſtini . . . | u. noch 27 Zz. — Bl. 3v Z. 4: INVICTAS MAR | TINI LAVDES INTO- | NENT CHRI- | STIANI. || . . . — Z. 19: tu nobis illum deus tuere. || Sequentia in laudem reſurgentis Chriſti | per Lutheranos. || Bl. 4 leer. [1522.]

Zweifelhaft, ob es die von Riederer bei Nr 56 erwähnte Ausgabe ist. — Berlin. Würzburg.

83. Sendtbrif. D. Andree Boden | ſtein von Carolſtad meldende ſeiner | Wirtſchafft. || ¶ Newe getzeyt von pfaffen [!] vnd münchen | zu Wittemberg außgangen. ||

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij, Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ¶ Edeln erenwirdigē geſtreng̃ Ernuehſtē, hochgelertē | Erbern vnd veſtē, mein vndertenig vnuerdroſſen dienſt, | . . . — Z. 26: . . . Datū | Wittembergk Sontag Circūſionis [!]. Anno. xxij. || Ewer. G. vnd gunſt | gehorſamer williger | Andreas Boden- ſtein | vonn Carolſtadt. || — Bl. 2v: In dem namen des hern. || ¶ Wir Vicariē, Doctores, vñ Priores des ordēs einſideler | ſancti Auguſtini . . . | u. noch 23 Zz. — Bl. 3v Z. 8: ¶ Sequentia in laudem reſurgentis Chriſti | per Lutheranos. || . . . — Z. 22: tu nobis illum deus tuere. || — Bl. 4 leer. [1522.]

Weller Nr 2007. — Berlin. Dresden. München St. Straſsburg L.

84. Sendbrief. D. An. | Boden. von Carolſtat meldende | ſeiner Wirtſchafft. || Newe gezeyt von Pfaffen vnd München | zu Wittemberg. | außgangen. || Wittemberg. ||

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij—Aiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Edeln ernwirdigen, geſtrengen, Ernueſten, hochgelerten | Erbern vnd veſten. Mein vnderthenig vnuerdroſſen dienſt | . . . — Z. 26: . . . Datū Wittembergk Sontag Circumc | ſionis [!]. Anno. xxij. || Ewer G. vnd gunſt | gehorſamer williger || Andreas Bodenſtein | von Carlſtatt. || — Bl. 2v: In dem namen des herren || Wir Vicarien, Doctores, vnd Priores des ordens ainſid | ler ſancti Auguſtini . . . | u. noch 26 Zz. — Bl. 3v: Sequentia in laudem reſurgentis Chriſti | per Lutheranos. || Inuictas Martini laudes intonent Chriſtiani || . . . — Z. 15: tu nobis illum deus tuere. || Rest der Seite und Blatt 4 leer.

Die Texttypen dieses Druckes finden sich in Drucken Melchior Rammingers, insbesondere die grofse „D"-Initiale auf dem Titel kommt vor in dem von Weller Nr 2610 namhaft gemachten Rammingerschen Drucke. [Augsburg, Melchior Ramminger. 1522.]

Riederer Nr 56; Panzer II. 1449; Kuczynski Nr 411. — Berlin. München St. Weimar. Wien. Würzburg.

85. Sendtbrif. D. w | Andree Boden. | von Caralſtat meldende | ſeinner wirtſchaat. || Nüwe gſchicht von pfaffen | vnd münchē zu | Wittenberg || wittenberg. || ❦ ||

Mit Titelbordüre, die ein aus vier Stücken bestehender, Johann Prüss in Strafsburg zugehöriger Nachschnitt der bei v. Dommer unter Nr 156 beschriebenen Bordüre ist: jedoch ist die Kindergruppe in der Fufsleiste umgekehrt.

4°. 4 Bll. Ohne Signaturen, Kustoden und Randnoten. Schwabacher; Bl. 3v Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ¶ Edeln Erwirdigen ge- strengen Ernuesten. hochgeler | lerten [!] Erbern vñ vesten, mein vndertheníg vnuerdroſ- | ſen dienſt, . . . | — Z. 29: ¶ datū wittembergk Sōtag Circū- ſionis [!]. Anno. XXij· || Ewer. G. vnd gunſt | gehorſamer williger | Andreas Boden- | ſtein von Carſtadt. || — Bl. 2v: ¶ Wier Uicarien, doctores, vnd Priores, des ordēs ein- | [ſ]*)edeler ſanct Augnſtini [!] . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 3v: [Zierleiste.] INVICTAS MARTINI LAVDES | INTONENT CHRISTIANI || . . . Z. 14: tu nobis illum deus tuere, || Sequencia in laudem resurgentis Chriſti | per Lutheranos || — Bl. 4r: Item der probſt zu Wyttemburg hat ein volckyn zu der Ee genomen . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 4v Z. 10: ¶ Mynch vñ pfaffē laſſen blattē v'waſſē vñ nemen ewib || Rest der Seite leer. — Die Lettern unseres Druckes gehören nicht Thomas Anshelm in Hagenau zu, wonach die Angabe H. Barges in Zeitschrift f. Kirchengesch. Bd XXII. S. 120 zu berichtigen ist. — [Strafsburg, Johann Prüfs. 1522.]

Dresden.

86. Sendtbrif. D. | Andree Boden. | von Carſtat meldende ſein | ner wirtſchafft. || Nuwe geſchicht von pfaffen | vnd munchē zu Wittenberg | außgangen. || wyttemberg || ☙ ||

Mit demselben Nachschnitt der v. Dommerschen Titelbordüre Nr 156, welchen Nr 85 hat; doch sind hier die Seitenleisten vertauscht.

4°. 4 Bll. Ohne Signatur, Kustoden und Randnoten. Schwabacher; Bl. 3v in Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ¶ Edeln Erwirdigen geſtrengen Ernueſten· hochgeler | lerten [!] Erbern vñ veſten, mein vndertheníg vnuerdroſ- | ſen dienſt, . . . | — Z. 29: ¶ datū wittembergk Sōtag Circūſionis [!]. Anno. XXij· || Ewer. G. vnd gunſt | gehorſamer williger | Andreas Boden- | ſtein von Carſtadt. || — Bl. 2v: ¶ Wier Uicarien, doctores, vnd Priores, des ordēs ein- | ſedeler ſanct Auguſtini . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 3v: [Randleiste.] INVICTAS MARTINI LAVDES | INTONENT CHRISTIANI || . . . Z. 14: tu nobis illum deus tuere, || Sequencia in laudem resurgentis Chriſti | per Lutheranos || — Bl. 4r: Item der probſt zů Wyttemburg hat ein volckyn zů der | Ee genomen . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 4v Z. 10: ¶ Muoch vñ pfaffen laſſen blatten verwaſſen || Rest der Seite leer. — Aus derselben Presse wie Nr 85. [Strafsburg, Johann Prüfs. 1522.]

Weller Nr 2008; Ch. Schmidt, Rep. bibl. Strasb. III. S. 37. Nr 30. — Strafsburg L.

87. Von abtuhung der Bylder, | Vnd das keyn Betdler | vnther den Chri- | ſten ſeyn ſoll. || Carolſtatt. in der Chriſtlichē | ſtatt Wittenberg. ||

Mit derselben Titelbordüre, welche Nr 75 hat.

*) Das „ſ" hat sich in die 3. Zeile verschoben.

4⁰. 20 Bll. Sign. Aii—Eiii. Kustoden nur auf Bl. 3r. 4v und 8v. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Edeln vnd wolgeborn hern Wolff schlyck | Grauen zu Passau hern zu Weyssenkir | chen, Elen- bogē, vñ falckenaw, meynē | gnedigem hernn vnd patronn | Wunsch ich gottis gnad, | frid, vnd froligkeit vor | anbietung meiner | willigē gehor- | samen vñ | vnuerdrossen dinsten. | ✦◆✦ | Edeler wolgeborner, gnediger her, E. g. gebe ich zuer | kennen, . . . | u. noch 23 Zz. — Bl. 2r Z. 23: . . . Datū Wittenberg Montags nach | Conuersionis Pauli ym xxii. J a r. | E. G. diener Andres Boden | stein von Carolstatt. || Von abthuhung der Olgotzen. || i Das wir bilder in Kirchen vñ gots hewßern habē, | u. noch 6 Zz. — Bl. 15r: VDon dem andern artickell | Betdler betreffend. | ◆✦◆ | Czu vil, vnd zu wenig, hab ich von den Olgecken | u. noch 30 Zz. — Bl. 20r Z. 26: pollern, wider gottliche laher | furtfaren zu wuden | vñ toben. | ✦◆✦ || Gedruckt zu Wittenberg Nickell Schyr- | lentz, nach Christi geburt Tausent | funffhundert vñ zway vnd | zwentzigsten Jar. || — Bl. 20v leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1522, 27. Januar.]

Riederer Nr 57; Panzer II. 1452; Kuczynski Nr 412. — Berlin. Dresden. Gotha. Helmstedt. München St. u. U. Wernigerode. Wien. Würzburg.

88. Von abtuhung der Bylder, | Vnd das keyn Betdler | vnther den Chri- | sten seyn sol- | len. | ✦◆✦ || Carolstatt in der Christ- lichē | statt Wittenberg. ||

Mit derselben Titelbordüre, welche Nr 75 hat.

4⁰. 20 Bll. Sign. Aii—Eiii. Kustoden nur auf Bl. 3r, 4v und 8v. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Die übrige Beschreibung samt Impressum stimmt mit der von Nr 87 überein, doch hat der vorliegende Bl. 15r Z. 3: „✦◆✦“, während 87: „◆✦◆“ hat. Auch sonst finden sich Druckverschiedenheiten, so hat z. B.

	diese Ausgabe:	während 87 hat:
Bl. 4v Z. 12:	ertzeigen. . . . mar |	ertzeigē. . . . Mar |
„ „ „ 15:	Ehs ist auch |	Ehs kan auch |
„ „ „ 18:	das got	Das got

u. a. m. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1522.]

Berlin. Helmstedt. Wernigerode.

89. Von abthieung der | Bylder, Vnnd das keyn | Betler vnder den Chri | sten sein soll. || Carolstatt in der Christlichen | stat Wittenberg. ||

Mit einer Titelbordüre, welche derjenigen auf Nr 60 sehr ähnlich ist, aber kleine Verschiedenheiten von ihr aufweist.

4⁰. 22 Bll. Sign. Aij—Eiiij; auf Bl. 3r, 15r und 18r fehlt dieselbe; Bogen E hat 6 Blätter. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Edeln vnd wolgebornen herren Wolff Schlyck | Grauen zů Passaw herr zů der Weyssenkirchen, | Elenbogen, vnd Falckenaw, meynem gne- | digen herrn vnnd Patron Wünsch ich | gottes gnad, frid, vnnd fróligkeyt | vor anbietūg meiner willigen | gehorsamen

vnd vnuer= | drossen diensten. | E Deler wolgeborner, gnediger herr. E. | u. noch 25 Zz. — Bl. 2r Z. 24: . . . Datū Wittenberg Montags | nach Conuersionis Pauli im. xxij. Jar. E. G. diener | Andres Bodenstein von Carolstatt. | ¶ Von Abthuung der Olgötzen. | j Das wir bilder in kirchen vñ gotsheüser haben, ist | u. noch 6 Zz. — Bl. 15v Z. 12: Von dem andern artickel Betler treffend. || Z V vil, vnd zu wenig, hab ich von den | u. noch 14 Zz. — Bl. 21v Z. 2: vnd bollern, wider götliche leer fürtfa= | ren zu wütten vnd toben. || Rest der Seite und Bl. 22 leer.

Wennschon die Bordüre Differenzen aufweist sowohl von der ähnlichen Cratanderschen wie Schürerschen, so sind die Typen unseres Druckes doch dieselben, welche auch Cratander braucht. Es handelt sich wohl sicher um einen Baseler Druck. [Basel. 1522.]

Riederer Nr 57 Anm.; Weller Nr 2002. — Basel. Berlin. Dresden. München U. Wien.

90. Byt vnd vermanūg | an Doctor Och= | ßenfart. || Endreßen Boden. von | Carolstatt. || Wittenberg ||

Mit derselben Titelbordüre, welche Nr 75 hat.

4°. 5 Bll. Sign. Aii, Aiii. Mit Kustos auf Bl. 2v. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem wirdigen vnd achtbarn hern Haußen | Ochßenfart Doctor zu Leiptzig wunsch | ich Andres Bodensteinn verstand | gottlicher heilsamer schrifft. | ◆◆◆ || Wirdiger Er, an mich gelanget. Wie yr offenlich vnnd | u. noch 28 Zz. — Bl. 5v Z. 17: mit auffgehn. Dar tzu helff vnß got durch Christum | Amen. || Gedruckt tzu Wittenberg | M. D. xxii. Jar. | Nick. Schyr. || Rest der Seite leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1522.]

Die Schrift ist nach den Ende Januar in Wittenberg vorgenommenen Reformen (vergl. Bl. 4v) und vor Luthers Rückkehr von der Wartburg, also wohl im Februar 1522 geschrieben.

Riederer Nr 59; Panzer II. 1456. — München St. Würzburg.

91. Dieselbe Schrift in durchaus gleicher Ausgabe derselben Offizin, jedoch mit einer Reihe von Druckverschiedenheiten, die sich nur auf Bl. 3 vorfinden.

	So hat z. B. diese Ausgabe:	während Nr 90 hat:
Bl. 3r Z. 4:	behůt	behutt
„ 7:	Arestotele	Aristotele
„ 10:	laher, da von	laher, do von
„ 16:	ob mich gleych	ap mich gleich
„ 25:	thuett.	thuet.
„ 3v „ 3:	hett	het
„ 6-8:	sonste geschehen, die selbe außlegungħen werden mich | bringen. Ich wil yhn auch auß willen gern weichenn | vnd sie annhemen. |	= Z. 6 u. 7: sonste gescheen, die selbe außlegūghē werdē mich bringē. | Ich wil ihn auch auß will⁻ gern weichē vñ sie annhemē. |

u. a. Von Z. 13 an bis zum Schlufs der Seite ist der Satz fast durchgehends ein anderer. Die übrigen Seiten stimmen genau mit Nr 90 überein. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1522.]
München U. Würzburg.

92. Bit vnd verma | nung an Doctor | Ochßenfart. || Endreßen Bodenstein | von Carolstatt. || Wittenberg. ||
4⁰. 6 Bll. Sign. Aij—B. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl 2r: Dem Wirdigen vnd Achtbarn herren Hannsen | Ochßenfart Doctor zů Leyptzig, wünsch | ich Andres Bodenstein verstand | Göttlicher heylsamer | geschrifft. || WIrdiger Er, an mich gelanget. Wie jr offenlich | u. noch 27 Zz. — Bl. 6r Z. 22: vnser Seelen seligkeit mit auff geen. Dartzů helff vns | Got durch Christum. A M E N. || ¶ Gedruckt zů Wittenberg | M. D. XXij. Jar. || Rest der Seite und Bl. 6v leer.
Riederer Nr 59 Anm.: Weller Nr 2003; Kuczynski Nr 405. — Dresden. Gotha. München St. und U. Wien.

93. Predig oder homilien vber | den prophetē. Mala- | chiam gnant. || Andres Bo. von Carolstatt. | In der Christlichen statt | Wittemberg. ||
Mit derselben Titelbordüre, welche Nr 75 hat.
4⁰. 8 Bll. Sign. Aii—Biii. Mit Bogenkustos. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Ersamen vnd namhafftigen Bartholl | Bachē Statschreiber, yn S. Jochyms | talh. wunsch ich Andres, gnant Ca | rolstat, gotis gnad, frid, vñ | frolickeit. Amen. || Nach dem ich gunstiger freund, den grossen fleyß vnd | . . . — Z. 24: . . . Datum Wittemberg dinstag des | xviii. Februarii Im xxii Ihar || Rest der Seite leer. — Bl. 2r: Von dem Buch Malachie. | Nicht wenig seind, die sagen, das Eßdras disse Pro- | phetien hab beschriben, . . . | u. noch 33 Zz. — Bl. 8r: west ist, do er spricht. Die laste des wort gottis tzu Is- | rahel in der hand Malachi ɾc. Got behůt vnß vor vbel. | Amen. || Gedruckt tzu Wittemberg, Nach | Christ gepurth Tausent funff | hundert vnd tzway vnd | tzwentzigsten Jar. | Nick. Schyr. | ✦⬥✦ || Rest der Seite und Bl. 8v leer. — [Wittenberg, Nicolaus Schirlentz. 1522, 18. Februar.]
Riederer Nr 58; Panzer II. 1453; Kuczynski Nr 407. — Berlin. Dresden. Gotha. Halle. Helmstedt. Leipzig St. München U. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

94. Predig oder Homilien | vber den Propheten Mala- | chiam genant. || Andres Boden. von Carolstat. In der | Christlichen stat Wittemberg. ||
4⁰. 8 Bll. Sign. A_2—B_3. Mit Bogenkustos; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Dem Ersamen vnd namhafftigen Barthol. | Bachen Statschreiber in S. Jochims | tal. wunsch ich Andres, gnant | Carolstat, gotis gnad, | frid, vnd frölig- | keit. Amē. || Nach dem ich gunstiger freund, den grossen fleyß vnnd | . . . — Z. 24: . . . Datum Wittemberg, Dinstag | des xviij. Februarij. Im xxij. jar. || Rest der Seite leer. — Bl. 2r: Von dem buch Malachie. || Nicht wenig seind, die sagen,

das Esdras dise Prophe | tien hab beschriben, . . . u. noch 31 Zz. — Bl. 8r Z. 8: gewest ist, do er spricht. Die last des wort gotis zu Israhel | in der hand Malachi. rc. Got behüt vns vor übel. Amen. Rest der Seite und Bl. 8v leer.

Riederer Nr 58 Anm.; Panzer II. 1454; Kuczynski Nr 408. — Berlin. Hamburg. Helmstedt. München St. Wien. Wittenberg.

95. Ein Sermon | vom stand der Christ | glaubigen Seelen von Abra= | hams schoß vñ Fegfeür, | der abgeschydnen | Seelen. | 1523 || Doctor Andreas Boden= | stain von karlstadt. [Holzschnitt.] | Wittemberg. ||

Der Holzschnitt (54 : 45 mm) stellt das Fegfeuer dar, aus welchem ein Engel eine der Seelen befreit. Zeichnung ganz roh.

4°. 12 Bll. Sign. aij—ciij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Wolffgang kuch dem | Christlichen Leser. ¶Christlicher leser, du senest wer du wöllest, so du folgen | de Predig, . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 2r: Sant. Paulus in der Ersten | Epistel zu den Thessalonicensern. iiij. ICh will nicht brieder (spricht Paulus) das jr vnwis= | sendt seyt, . . . u. noch 30 Zz. — Bl. 7v Z. 24: Von der Schoß Abrahe | . . . — Bl. 8v Z. 14: Vom Fegfeür der menschen | vnd Abgeschyden Seelen. || . . . — Bl. 11v Z. 28: wie er die historien Jude geschicklich möcht brauchen. Rest der Seite und Bl. 12 leer. — Stammt aus der gleichen Presse wie Nr 96. [1523, Januar.]

Auf dem Titel dieser Schrift erscheint Karlstadt als „Doctor". Auf dem Titel der Schrift „Uon manigfeltigkeit des eynfeltigen eynigen willen gottes" vom 13. März 1523 bezeichnet sich Karlstadt als „eyn newer Ley" und schon am 3. Februar 1523 hatte er sich öffentlich gegen die akademischen Grade ausgesprochen (Förstemann, liber decanorum S. 28). So dürfte unser „Sermon" vor diese Zeit, also in den Januar 1523, fallen. Vergl. Jäger S. 300.

Panzer II. 1846; Kuczynski Nr 415. — Berlin. München St. Strafsburg L.

96. Ein Sermon | vom stand der Christ | glaubigen Seelen von Abra- | hams schoß vñ Fegfeur, | der abgeschydnen | Seelen. || Doctor Andreas Boden | stain von Karlstatt. [Holzschnitt.] | Wittemberg. ||

Der Holzschnitt ist derselbe wie bei Nr 95.

4°. 12 Bll. Sign. aij—ciij (Bl. 4 hat aiiij). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Wolffgang kuch dem | Christlichen Leser. || ¶Christlicher leser, du senest wer du wöllest, so du folgen | de predig . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 2r: Sant Paulus in der Ersten | Epistel zu den Thessalonicensern. iiij. || ICh will nicht brieder (spricht Paulus) das jr vnwissend | u. noch 31 Zz. — Bl. 7v Z. 23: Von der Schoß Abrahe. || . . . — Bl. 8v Z. 14: Vom Fegfeur der menschen |

vnd abgeschydẽn Seelen. || . . . — Bl. 11v Z. 28: wie er die historien Jude geschicklich möcht brauchen. || Rest der Seite und Bl. 12 leer. [1523.]
Panzer II. 1847. — München St. Wien. Würzburg.

97. Ein Sermon | vom stand der Christ | glaubigen Seelen von Abra- | hams schoß vñ Fegfeur, | der abgeschydnen | Seelen. | 1523. || Doctor Andreas Boden | stain von Karlstatt. | [Holzschnitt.] | Wittemberg. ||
Der Holzschnitt ist derselbe wie bei Nr 95 und 96. Ebenso stimmt der Druck in allem Uebrigen vollständig mit Nr 96 überein.
Dresden. Leipzig U.

98. Ein Sermon | Vom stand der Christ glaubi= | gen Seelen von Abrahams schoß vnd Feg= | feüwer der abgescheydnen Seelen. | M. D. XXiij. || Doctor Andreas Boden= | stein von Karlstatt. | [Holzschnitt.] ||
Die erste Zeile ist in Holz geschnitten und hat eine kleine Verzierung, aus Schnörkeln bestehend, über sich. — Der Holzschnitt (61 : 48 mm) behandelt den gleichen Gegenstand, wie vorher; er ist ein Nachschnitt des bei von Dommer Ornamente Nr 37 unter 5 aufgeführten Textbildes.
4⁰. 14 Bll. Sign. Aij—Dij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: wolffgang Kuch dem | Christlichen leser. || [C]Christlicher leser, du sehest wer du wöllest, so | u. noch 28 Zz. — Bl. 2r hat nur 7 Zz. — Bl. 2v: Sant Paulus in der ersten Epi= | stel zů den Tessalonicenssern. iiij. || [I]Ch wil nicht brůder (spricht Paulus) das jr | u. noch 28 Zz. — Bl. 9v Z. 26: Von der schoß Abrahe. | . . . — Bl. 10v Z. 30: Vom Fegfeüwer der menschen | vnd abgeschyden Seelen || — Bl. 14v Z. 31: het, wie er die historien Jude geschick | lich möcht brauchen. || [1523.]
Riederer Nr 63 Anm.; Panzer II. 1848; Weller Nr 2380. — Strafsburg W. Würzburg.

99. Ain Sermon von | dem stand der Christglaubigẽ | Seelen von Abrahams schoß vnd Fegfeür, | der abgeschydnen Selen. 1523. | Doctor Andreas Boden= | stain von Karlstat. | [Holzschnitt, dann Fufsstück der Titelbordüre, darunter in den Holzstock geschnitten:] Wittenberg. ||
Die erste Zeile ist in Holz geschnitten. — Mit Titelbordüre (Aufsenrand 146 : 110 mm, Schriftfeld 115 : 92 mm). Dieselbe besteht aus vier unzusammenhängenden Stücken, von denen die Seitenleisten, die ganze Höhe des Titels einnehmend, auf schwarzem Grunde einfache weifse Ranken in roher Ausführung zeigen, während die etwas breiteren Kopf- und Fufsleisten auf weifsem Grunde besser ausgeführte Blumenzweige, die Fufsleiste auch einen Vogel enthalten. — Der Holzschnitt

(64 : 48 mm) behandelt den gleichen Gegenstand, wie vorher, in wenig künstlerischer Manier.

4°. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij (auf Bl. 10 fehlt dieselbe). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Wolffgang kuch dem | Chꝛiſtlichen Leſer· | Chꝛiſtlicher leſer, du ſeheſt wer du wölleſt, ſo du | u. noch 29 Zz. — Bl. 2r: Sant Paulus inn der Erſten | Epiſtel zu den Theſſalonicenſern iiij. || JCh wil nicht bꝛüder (ſpꝛicht Paulus) dz ir vnwiſſet | u. noch 31 Zz. — Bl. 7v Z. 23: Von der Schoß Abꝛahe. | . . . — Bl. 8v Z. 14: Vom Fegfeür der menſchen | vnd abgeſchyden Seelen· || . . . — Bl. 11v Z. 27: . . . wie er die hy | ſtoꝛien Jude geſchicklich möcht brauchea· [!] || Rest der Seite und Bl. 12 leer. [1523.]

Riederer Nr 63; Panzer II. 1845. — München St. und U. Würzburg.

100. Ein Sermon vom ſtand der Chꝛiſt= | glaubigen ſeelen von Abꝛa= | hams ſchoß vnd fegfeuer, der | abgeſchidnen ſeelen. | [Holzschnitt.] | Doctoꝛ Andꝛeas Boden= | ſtein von Karlſtadt. ||

Der Holzschnitt (86 : 52 mm) stellt den gleichen Gegenstand, wie vorher, aber in künstlerischer Behandlung dar.

4°. 12 Bll. Sign. aij—ciij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Wolffgang Kuch dem Chꝛiſtlichen leſer. | Chꝛiſt= licher leſer, du ſeyſt wer du wolleſt, ſo du folgẽ | dē pꝛedig . . . | u. noch 29 Zz. — Bl. 2r: S. Paulus in der j. Epiſtel Theſ. iiij. | JCh wil nicht bꝛüder (ſpricht Paulus) das jr vnwiſſend | u. noch 33 Zz. — Bl. 8r Z. 4: Von der ſchoß Abꝛahe. | . . . — Bl. 8v Z. 29: Vom fegfeuer der menſchen vnd | abgeſchidnen ſeelen. | . . . — Bl. 12r Z. 18: . . . wie er die hi= | ſtoꝛien Jude geſchiklich möcht bꝛauchen. || Rest der Seite und Bl. 12v leer. [1523.]

Panzer II. 1849; Kuczynski Nr 414 — Berlin. Dresden. München St. und U. Wolfenbüttel. Würzburg.

101. Ein Sermon | Vom Stand der | Chꝛiſtglaubigen ſeelen | von Abꝛahams ſchoß | vnd fegfeur, der ab= | geſchydnen | ſeelen. || Doctoꝛ Andꝛeas Boden= | ſtain von Karlſtadt. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 145 : 108 mm, Schriftfeld 95 : 70 mm), welche aus vier nichtzusammenhängenden Teilen besteht. Die Fufsleiste nimmt die ganze Breite der Bordüre ein; auf ihr erheben sich die beiden Seitenleisten bis zur vollen Höhe, sodafs die Kopfleiste zwischen ihnen steht. Diese letztere, welche breiter als die übrigen ist, enthält Gott Vater, in der linken Hand den Reichsapfel mit hohem Kreuze haltend, mit der rechten segnend (vgl. v. Dommer, Orn. Nr 140). Die Seitenleisten, die sich gleichen, zeigen kandelaberartige Arabesken, das Fufsstück in der Mitte zwei Füllhörner, aus denen sich Schwäne erheben, und in den Ecken zwei mit dem Kopf nach aufsen hin liegende Delphine. Alles auf horizontal schraffiertem Grunde.

4°. 10 Bll. Sign. aij—biij (Bogen b hat 6 Blätter). Mit Seitenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Wolffgang Kuch

dem Christlichen leser. | CHristlicher leser, du sehst wer du wollest, so du folgende predig | u. noch 27 Zz. — Bl. 2r: S. Paulus in der j. Epistel Thes. iiij. | ICh will nicht brüder (spricht Paulus) das jr vnwissend seyt, | u. noch 35 Zz. — Bl. 7r Z. 3: Uon der schoß Abrahe. | . . . — Bl. 7v Z. 20: Uom fegfewr der menschen vnd | abgeschyeden selen. | . . . — Bl. 10r Z. 40: hett, wie er die historien Jude geschicklich möcht brauchen. || — Bl. 10v leer. — Die Texttypen sind die des Dommerschen Druckes Nr 350, der dem Jobst Gutknecht in Nürnberg zugeschrieben wird. [Nürnberg, Jobst Gutknecht.]

Riederer Nr 63 Anm.; Panzer II. 1850; Kuczynski Nr 2991. — Berlin. Dresden. Gotha. Halle. München St. u. U. Rothenburg o. T. Strafsburg L. Wernigerode. Würzburg.

102. Uon manigfeltigkeit | des eynfeltigen ey | nigen willen | gottes. || was sundt sey. || Andres Bodensteyn | von Carolstat | eyn newer | Ley. || Anno. M.D.xxiij. ||

Mit Titelbordüre (151 : 118 mm), die ein Nachschnitt der bei Butsch (Bücher-Ornamentik der Renaissance) auf Tafel 81 abgebildeten, dem Joh. Schöffer zu Mainz zugehörigen Bordüre ist: doch ist hier das zwischen die Postamente gehörende Fufsstück weggefallen und an seiner Stelle steht die letzte Zeile des Titels.

4⁰. 36 Bll. Sign. Aij—Jiij; in einigen Exemplaren wie z. B. in dem Würzburger, steht auf Bl. 34: Jiij statt Jij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: was sund ist. || MAn fragt zeyten was sund sey, und | u. noch 30 Zz. — Bl. 35v Z. 9: vnnd mögenn thůn, das du wilt, es sey tod oder leben, | ☘ AMEN ☘ || ☘ Gedruckt ym jair Tausent Funffhundert | vnd dryvndtzwentzick am frey= tag | nach Gregorij. | [Schnörkel] || Rest der Seite und Bl. 36 leer. — [Wohl Strafsburger Druck. 1523, 13. März.]

Riederer Nr 61*; Panzer II. 1843. — Berlin. Gotha. Leipzig U. München St. Rothenburg o. T. Wernigerode. Würzburg. Zwickau.

103. Von manigfeltigkait des | ainfeltigen ainigen willen | Gottes. || was sünd sey. || Andreas Bodenstain von | Carolstat, ain newer Lay. || Anno. M.D.XXIIII. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 151 : 109 mm, Schriftfeld 123 : 89 mm). Dieselbe besteht aus vier unzusammenhängenden Leisten, von denen die obere und untere die ganze Breite der Bordüre einnehmen. Die Seitenleisten sind schmäler als die beiden anderen. Sämtliche zeigen auf weifsem Grunde einfache, aber geschmackvolle schwarze Arabesken in Blatt- und Gewindeform. Kopf- und Fufsleiste sind nahezu gleich, während die Seitenleisten in der Anordnung einige Verschiedenheiten aufweisen.

4⁰. 34 Bll. Sign. Aij—Hiiij: Bogen H hat 6 Blätter. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: was sünd ist. || MAn fraget zůzeiten was sünd sey, vñ wár vilfál= | tigklich dar=

von zusagen, . . . | u. noch 30 Zz. — Bl. 33v Z. 5: wir wöllen vnnd mügen thun, das du wilt, es sey tod oder | leben. Amen. || Got sey lob. || Rest der Seite und Bl. 34 leer. — Die Typen sind die des Sylvan Otmar in Augsburg. [1524.]

Riederer Nr 61 Anm.; Panzer II. 2302. — Berlin. Dresden. Halle. München St. Wien. Würzburg.

104. Was gesagt ist: Sich gelas- | sen. Vnnd was das wort gelassenhait | bedeüt, vnd wa es in hayliger | schrifft begryffen. | Andres Bodenstein von | Carolstat ain newer lay.

4⁰. 24 Bll. Sign. aij—fiij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Frid vnd gnad gottes wünsch ich | Andres Bodenstein von Carolstatt, dem Ersamen | vnd Gotforchtsamen Jörgen Schencken | Burger zu Schlesingen. | NAch dem du, günstiger lieber bruder, vō mir auß kraft | . . . — Z. 28: . . . Datum zu Wittemberg am | zwaintzigen tag Apprilis. Anno dñi. 1523 jar. | — Bl. 2r: OB das wort gelasen vnd ge | lassenhait, . . . | u. noch 31 Zz. — Bl. 23v Z. 18: mengklich vnd gestreng in begerungen zu got Amen. || Finis. || Rest der Seite und Bl. 24 leer. [1523, 20. April.]

Titel- und Textlettern finden sich u. a. auch in dem Drucke „Ein Sermon von | dem weltlichen recht vnnd | Schwerdt: durch Do- | ctor Martini Lu | ther zu wit- | temberg | ◆◆◆ |“ Weller Nr 2528 und Weim. Lutherausg. XI S. 231 (G.). — Für die Textlettern ist besonders charakteristisch das unter die Zeile gehende „W“. — Die von Weller aufgestellte und in die Weim. Ausg. mit Fragezeichen übernommene Vermutung, Joh. Schott in Strafsburg sei der Drucker, dürfte unzutreffend sein. Drei Drucke Schotts aus der gleichen Zeit (Schmidts Répertoire T. II. Nr 77, 84 und 85) haben andre Typen. Schmidts Nr 78 aber wird wohl nur auf Wellers Angabe zurückzuführen sein.

Riederer Nr 60*; Panzer II. 1839. — Berlin. Dresden. Gotha. München St. und U. Rothenburg o. T. Strafsburg L. Wernigerode. Wien. Wolfenbüttel. Würzburg.

105. was gesagt ist, Sich | gelassen, vnd was das wort | gelassenhait bedeüt, vnd | wa es in hailiger ge- | schrifft begriffen. | ◆◆◆◆◆ | Andres Bodenstain von Ca- | rolstat, ain neüwer Lay. ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 116.

4⁰. 26 Bll. Sign. Aij—Fiiij (Bogen F hat 6 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Frid vnd gnad gottes wünsch ich | Andres Bodenstain von Carolstat, dem Er- | samen vnd gotforchtsamen Jörgen | Schencken, Burger zu | Schlesingen. | NAchdem du, günstiger lieber bruder, vō mir, auß | . . . — Z. 31: Datum zu Wittenberg am Zwaintzigsten tag Apprilis. | Anno dñi. M. D. XXiij. || — Bl. 2r: OB das wort gelassen vnd gelassenhait, ursprünck | lich . . . | u.

noch 31 Zz. — Bl. 25v Z. 7: mengklich vñ gestreng, in begerung= | en zů got. Amen. | ◆◆◆◆◆ || Finis. || Rest der Seite und Bl. 26 leer. — [Augsburg, Sylvan Otmar.]

Riederer Nr 60 (?); Weller Nr 2382. — Berlin. Dresden. München St. und U.

106. Eyn frage, ob auch | yemandt möge selig wer= | den, on dye fur= | bitt Ma= | rie. || Andreas Carolstat. || Anno. M. D. XXiiij. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 158 : 112 mm, Schriftfeld 80 : 57 mm). Dieselbe stellt einen auf zwei Säulen ruhenden Bogen dar. Zwischen den Schäften der Säulen befindet sich das Schriftfeld, während zwischen den Postamenten eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln steht. Die mit Blattwerk verzierten Säulen tragen in der Mitte an Schnüren in drei Ringen befestigt je ein Täfelchen, das rechte mit der Zahl 15, das linke mit der Zahl 24. In der Wölbung des Bogens sitzt ein Schwan (?) mit ausgebreiteten Flügeln. Alles, mit Ausnahme der Bogenwölbung, auf weifsem Grunde.

4⁰. 7 Bll. Sign. Aij—B; Bl. 6 und 7 haben keine. Mit Kustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Jch Andreas Botensteyn võ Carol | stat, thu kundt yedermenigklich, vnd beken offentlich ynn krafft | u. noch 32 Zz. — Bl. 7v Z. 14: vndten an mein Original thun trucken. Geschehen vnd | geschrieben zu Wittembergk am Montag nach Jacobi. Jhm | Jar nach der geburt Christi. M. D. XXiij. || Rest der Seite leer. [1524.]

Der Druck und die Bordüre schon beschrieben von Masch. Beyträge zur Geschichte merkwürdiger Bücher (1769) S. 601. — Panzer II. 2294. — Helmstedt. Strafsburg L. Würzburg.

107. Eyn frage, ob auch ye | mant möge selig wer= | den, on die für= | bitt Ma= | rie. || Andreas Carolstat. | Anno. M. D. XXiiij. || Wittenberg. ||

Mit Titelbordüre, die der „dritte“ Nachschnitt der bei v. Dommer unter Nr 79 beschriebenen ist; der Grund ist weifs und der Löwe rechts hat nur wenig Haare auf dem Kopfe.

4⁰. 10 Bll. Sign. Aij—Ciij (Bogen B hat nur 2 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: JCh Andreas Botenstayn von | Carolstat, thu khundt yedermenigklich, vñ | u. noch 25 Zz. — Bl. 10r Z. 9: . . . hab ich mein Pitschafft vndten an mein Origi | ginal [!] thůn trucken. Geschehen vnd geschrieben zu | Wittenbergk am Montag nach Jacobi. Jm Jar | nach der geburt Christi. M. D. XXiij. || Rest der Seite und Bl. 10v leer.

Die Typen sind dieselben, welche Hieronymus Höltzel in seinem datierten Drucke von 1524: „Grundt vnnd vrsach | auß der heiligen schrifft, wie vñ | warumb, die Erwirdigen herrẽ, | . . . | . . . Pröbst zu | Nürmberg, die mißpreüch | bey der heyligen Messz, | . . . | . . . | . . . |

abgestelt . . . | . . . | . . . ha | ben. || . . ." verwendet. [Nürnberg, Hieronymus Höltzel. 1524.]

Panzer II. 2293; Kuczynski Nr 418. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. München St. und U. Rothenburg. Würzburg.

108 Ain frage ob auch | yemant möge selig | werden on die | fürbit Ma | rie. || Andreas Carolstat. || Anno. M. D. xxiiij. || Wittenberg. ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 127.

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ICh Andreas Bodenstayn von Carol= | stat, thu kundt yedermenigklich, vnd bekenn of= | fentlich . . . | u. noch 31 Zz. — Bl. 7v Z. 8: hab ich mein Bitschafft vndten an mein Original thun | trucken. Geschehen vnnd geschriben zu Wittenberg Im | Jar nach der Geburt Christi. M. D. XXiiij. (sic!) || Rest der Seite und Bl. 8 leer. — [Augsburg 1524.]

Riederer Nr 69; Panzer II. 2295. — Berlin. Halle. München St. Strafsburg L. Wien. Würzburg.

109. Ain frage ob auch ye | mant müge selig werden on die fürbit Marie. || Andreas Carolstat. || Anno. M. D. xxiiij. || Wittemberg. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 169 : 121 mm, Schriftfeld 105 : 61 mm), die aus vier unzusammenhängenden, roh gearbeiteten Leisten besteht. Die beiden Seitenleisten nehmen die ganze Bordürenhöhe ein; die rechte zeigt auf weifsem Grunde schwarzen Arabeskenaufbau, darin ein Täfelchen mit der Zahl 1524, die linke am untersten Ende auf schraffiertem, im übrigen aber auf schwarzem Grunde weifse säulenartige Verzierung, die oben von einem Engelsköpfchen bekrönt wird. Im Kopfstück reiten zwei mit Heiligenschein versehene unbekleidete Knaben auf nach innen gerichteten Delphinen, deren Schnauzen sich vereinigen und einen terrinenförmigen Aufbau tragen. Das Fufsstück zeigt zwei in der Mitte verbundene, mit dem Kopf aber nach aufsen gerichtete Delphine, deren Schwanzenden in menschliche Gesichter auslaufen. Kopf- und Fufsleiste auf weifsem Grunde.

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Ich andreas Bodenstain von Carolstat, thu kundt | yeder menigklich, vnd bekenn offentlich yn kraf | te diser geschrifft, . . . | u. noch 31 Zz. — Bl. 7v Z. 8: ich mein Bitschafft vnden an mein Original thun truckẽ | Geschehen vnnd geschriben zu Wittenberg Im Jar nach | der Geburt Christi· M. D· XXiiij (sic!). || Rest der Seite und Bl. 8 leer. — [1524.]

München St.

Inhaltlich unterscheiden sich die drei zuletzt genannten Drucke von Nr 106 dadurch, dafs ihnen sämtlich ein Teil des Schlusses fehlt, nämlich die Partie, welche bei Nr 106 Bl. 6v Z. 24 mit den Worten beginnt: „Als dan Martinus Lutther . . ." und die ganze folgende

Seite einnimmt. Bei Nr 107, 108 und 109 folgt der Schlufs der Schrift „Dise vndterweysung . . .“ u. s. f. direkt auf die Worte „jnen zustaynigen.“ usw. — Man wird in Nr 106 die Originalausgabe zu sehen haben. Nr 108 und 109 können nicht der Originaldruck sein, da sich in ihnen Bl. 7v Z. 8 die fälschlich geänderte Jahreszahl findet: „M. D. XXiiij“ statt 1523. Bei Nr 107 steht die Angabe auf dem Titel „Wittenberg“ im Widerspruch damit, dafs der Nürnberger Höltzel Drucker der Schrift ist. Eine solche Divergenz ist wohl bei einem Nachdruck, nicht aber beim Originaldruck verständlich. So bleibt nur Nr 106 als Originaldruck übrig. Gerade dafs auf ihm die Angabe „Wittenberg“ fehlt, sowie dafs sich hier allein der vollständige Text findet, spricht für diese Annahme.

110. Vrsachen das | And: Carolstat ein zeyt | still geschwigen. || Vonn rechter | vnbetriglicher | beruffung. || Gedruckt zu Jhen inn | Doringen durch Michel | Buchfürer. M. D. xxiij. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 142 : 97 mm, Schriftfeld 81 : 45 mm). Dieselbe ist eine verkleinerte Nachbildung der bei Butsch (Bücher-Ornamentik der Renaissance) auf Tafel 70 abgebildeten Bordüre; sie gibt das Original als Spiegelbild wieder, jedoch mit dem Unterschiede, dafs die Fufsleiste andere Darstellung enthält. Rechts am Fufse des Weinstockes kniet ein König mit der Krone auf dem Haupte und im pelzverbrämten Kleide, links ebenso ein bärtiger Mann in faltigem Gewande, beide nach aufsen, die Köpfe jedoch gegen einander gewendet; zwischen beiden ein Schild mit einem liegenden Rind, über welchem die Buchstaben M B stehen.

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: FRid vnnd erkantnis der gestrackten | gerechtigkeyt Gotis, von Gott dem | lebentigen vater Christi Jesu vnsers | herren. Euch brüdern, die yr mich be- | rufft. Amen. || Brüder, ir wundert das ich still sweig, vnnd nichts | u. noch 27 Zz. — Bl. 12r Z. 34: wil, der hat es gut macht. Bittet gott fur mich. Datum | Orlamunde. im December. Anno M. D. xxiij. || — Bl. 12v leer. — [Jena, Michael Buchführer. 1523, Dezember.]

Der Drucker heifst mit seinem eigentlichen Namen: Hans Michael. Er hatte als Buchführer im Jahre 1522 zu Erfurt einen Buchladen inne und errichtete noch in demselben Jahre ebenda eine Druckerei, auf deren Erzeugnissen er sich nur „Michel Buchführer“ nannte. 1523 verlegte er seine Presse nach Jena. Vgl. Braun, Geschichte der Buchdrucker und Buchhändler Erfurts im 15. bis 17. Jahrh. im Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels X. 1886. S. 91.

Die gleiche Titelbordüre fand Dr. Barge auf dem Drucke: „IN LAV | DEM ILLVSTRIS- | SIMI HESSORVM PR- | INCIPIS PHILIPPI ALI | quot Epigrammata | Euricio Cordo | auctore. || MARPVRG. | MDXXVII ||“; weder dieser Druck, noch die Bordüre ist bei v. Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen (Marburg 1892) erwähnt.

Riederer Nr 67 (doch dort als im J. 1524 gedruckt angegeben). — Berlin. Dresden. Helmstedt. Wernigerode. Würzburg.

111. Vrsachen das Andreas Carolstat | ain zeyt still ge= | schwigen. Vonn rechter | vnbetrüglicher | berüffung. M. D. XXiiij.

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 164 : 116 mm. Schriftfeld 72.5 : 45 mm). Dieselbe stellt eine Nische mit stark vorspringenden runden Säulen dar; der Unterbau, auf welchem diese Säulen ruhen, sowie der von den letzteren getragene Oberbau sind mit Reliefs geziert. In der Mitte des Oberbaus von zwei Amoretten gehalten ein von einem Kranz umgebenes Medaillon, das eine geflügelte weibliche Figur mit einem Schwert in der Rechten enthält. Auf den seitlichen Teilen des Oberbaues Amoretten, von denen einige Musikinstrumente handhaben. In der Mitte der Nische das Schriftfeld.

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: [F]Rid vnd erkandtnuß der gestrackten ge= | rechtigkait gottes, von got dem lebendi= | gen vatter Christi Jhesu vnsers herren. | Eüch brüdern die ir mich berifft, Amen. Brüder, ir wundert dz ich still schweig vñ nicht schreib, | u. noch 27 Zz. — Bl. 11v Z. 7: es gute macht. Bittend got für mich. Datum Orlamünde, | im December Anno. M. D. XXiij. || Rest der Seite und Bl. 12 leer.

Die Text- und Titeltypen sind dieselben, welche Simprecht Ruff in Augsburg braucht, vgl. z. B. dessen datierte Drucke aus 1524 „Dye Euangelisch hystori | . . . Von | Amonio Alexandrino kriech | isch beschriben, vñ durch | Othmarū nachtgal | Doctorem zu la= | tein vnd teut | schem ge= | bracht. ||“ „Der Psalter des kinigs vñ | propheten Dauids, ain su= | mari vnd kurtzer begryff aller hayli= | gen geschrift durch Otmaren Nacht | gallen . . . | . . . | zů verstendigem . . . hochteutschē | gebracht . . .“, in welch letzterem sich auch Initialen finden, die genau zu dem auf Bl. 2r stehenden „F“ passen. — Den Hinweis auf Simprecht Ruff verdanken wir Herrn Dr. Alfred Goetze in Freiburg i. B. — [Augsburg, Simprecht Ruff. 1524.]

Riederer Nr 67*; Panzer II. 2289. — Berlin. Dresden. Halle. Leipzig U. München St. und U. Wien. Würzburg.

112. Von dem Priesterthum | vnd opffer Christi. | Andres Carolstat. || ¶ Gedruckt zu Jhen in Dörigenn | Anno. 1523. Am. 29. tag | Decembris. ||

4⁰. 22 Bll. Sign. Aij—Fiij; Bogen E hat nur 2 Blätter. Bl. 2 und 3 haben Blatt-, die übrigen (mit Ausnahme von 10v und 19v) Seiten-Kustoden. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Erkentnis des Barmhertzigenn | willen Gottis, welchē Got vatter, durch seinen | sohn Jesum erklert hat. Wunsch ich allen | heyligen Gottis, in sonderheit euch von | Orlamünde, so gotfurchtigk | seindt Amen. || GRos vnnd vil ist gelegen an dem er= | kentnis Christi, . . . | u. noch 21 Zz. — Bl. 22r Z. 26: vnnd als hünde, welche die warheyt | anfallen, flügen.

Datzü woll | yhnen Gott helffen. | Amen. || ¶ Gedruckt tzu Ihen durch Michell | Buchfurer. Anno. 1524. || — [Jena, Michael Buchführer. 1523, 29. Dezember.]

Riederer Nr 62: Panzer II. 1844; Weller Nr 2826. — Berlin. Dresden. Helmstedt. München St. Wernigerode. Zwickau.

113. Von dem Priesterthum | vnd opffer Christi. | Andreas Carolstat. || ☙ ||

4⁰. 20 Bll. Sign. Aiij—Eiij; Bl. 2 ist ohne Signatur. Mit Bogenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Erkentnis des Barmhertzigen | willen gottes, welchen Gott vatter, durch seynen | Sün Jesum erklert hat. Wünsch ich allen | heyligen Gottes, in sunderheit eüch | von Orlamünde, so Gottfürch= | tig syendt, Amen. || [G]Roß vnnd vil ist gele= | gen an dem erkantnis Christi, . . . | u. noch 23 Zz. — Bl. 20r Z. 21: vnnd als hunde, welche die warheyt | anfallen, flöhen. Datzü wöl | jnen Gott helffen, | Amen. | ☙ || Rest der Seite und Bl. 20v leer.

Weller Nr 2379; Kuczynski Nr 416. — Berlin. Leipzig U. München U. Strafsburg W.

114. Ap Got ein vrsach sey | des Teuffelischen falhs. || wenn der Teufel | leugt, so redt er auß seinen | eygen. Joan. 8. || Andres Carolstat. || M. D. XXiiij. || Jhen. | ☙ ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Seitenkustoden — auf Bl. 2v fehlt derselbe — und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: MIch haben haben etliche studenten, wie ir | hören werdt, gefragt. Nach dem | u. noch 32 Zz. — Bl. 8r Z. 10: verwunderten sie sich fast sehr, | vnd giengen, iglicher, | nach seyner wa= | nung. | ⁘ || ¶ Gedrückt zü Jhen durch Michell | Buchfürer. Anno. 1524. || Rest der Seite und Bl. 8v leer. — [Jena, Michael Buchführer. 1524.]

Riederer Nr 77; Panzer II. 2308. — Berlin. Dresden. München St. und U. Wernigerode. Wolfenbüttel. Würzburg.

115. Von dem Sabbat vnd | gebotten feyer= | tagen. || Andres Carolstat. || M. D. XXiiij. || Jhen. | ☙ ||

4⁰. 16 Bll. Sign. Aij—Diij. Mit Seitenkustoden — auf Bl. 11v, 13v, 14r und 15v fehlen dieselben — und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v [enthält das Inhaltsverzeichnis]: 1 Was das wort (Sabbat) bedewtt | u. noch 15 Zz. — Der Text beginnt Bl. 2r: was das wort Sabbat | bedewt. 1. || SAbbat ist ein Hebreisch od' Judisch wort | u. noch 27 Zz. — Bl. 16v Z. 33: so vns von nöten sein wirt, gnedig füren vñ ewiglichen | erfrewen. A M E N. 1524 || — [Jena, Michael Buchführer. 1524.]

Riederer Nr 71 Anm.: Fanzer II. 2298; Kuczynski Nr 422 (? derselbe hat: „Feyer= | tagen.") — Berlin. Dresden. Gotha. Halle. Helmstedt. München St. Rothenburg. Wernigerode. Würzburg.

116. Von dem Sabbat | vnnd gebotten | Feyertagen || Andres Carolstat || M. D. xxiiii. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 161 : 118 mm. Schriftfeld 91 : 57 mm). Dieselbe stellt auf schraffiertem Grunde einen auf zwei Säulen ruhenden Bogen dar. Das Schriftfeld steht zwischen den Schäften der Säulen, welche ebenso wie der Bogen mit Blattwerk geschmückt sind und von deren Kapitälen mit Kugeln gezierte Schnüre herabhängen. In der Wölbung des Bogens eine phantastische Pflanze mit Trauben. Zwischen den Postamenten der Säulen ein kleines weifses Feld (29 : 26 mm), in welchem sich ein Wappen befindet; rechts und links von dem Felde je eine Ranke. Nur durch das Wappen von der bei Heyer (Zbl. f. Bw. Jg. IX. S. 477) unter Nr 49 beschriebenen Bordüre unterschieden.

4°. 16 Bll. Sign. Aij—Diij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v [Inhaltsverzeichnis]: 1 | Was das wort (Sabbat) bedewt. | u. noch 28 Zz. — Der Text beginnt Bl. 2r: 1 | Was das wort Sabbat bedewt. | SAbbat ist ain Hebraisch oder Jüdisch | u. noch 30 Zz. — Bl. 16r Z. 19: vns von nötten seyn wirdt, gnädig füren, vnd ewigklichen | erfrewen. A M E N. || 1524. || Rest der Seite und Bl. 16v leer. — [1524.]

Riederer Nr 71; Panzer II. 2297; wohl Kuczynski Nr 421. — Berlin. München St. Strafsburg L. und W. Wien. Würzburg.

117. Vō dē Sab- | bat vnnd ge- | botten feyr- | tagen. || Andres Carolstat. || M. D. XXiiij. || Im Meyen. |

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 154; abgebildet mit Monogramm im unteren Schild bei Butsch (Bücherornamentik der Renaissance) Taf. 69 und Heitz (Elsässische Büchermarken) Taf. VII.

4°. 16 Bll. Sign. aij—diij. Mit Bogenkustoden, jedoch nur bei den Bogen b und c. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v [Inhaltsverzeichnis]: i Was das wort (Sabbat) bedeüt. | u. noch 16 Zz. — Der Text beginnt Bl. 2r: Was das wort Sab- | bat bedeüt. j. | [S]Abbat ist ein Hebreisch oder Jüdisch | u. noch 27 Zz. — Bl. 16v Z. 29: sein wirt, gnedig füren, vnd ewiglichen erfrewē. Amen. || Getruckt zu Straß- | burg durch Joannē Schwan. | Im jar M. D. xxiiij. || — [Strafsburg, Johann Schwan. 1524.]

Riederer Nr 71; Panzer II. 2299. — Berlin. Dresden. München U. Strafsburg W.

118. ¶ Von dem Sabbat. | vñ gebotten feir- | tagen. || Andres Carolstat || M. D. XXIIII. || Jhen. | ✠ ||

Mit einer aus 4 bzw. 5 Stücken bestehenden Titelbordüre (Aufsenrand: 175 : 124 mm, Schriftfeld 98 : 75 mm). Sämtliche Teile zeigen auf schwarzem Grunde gleichartiges weifses Rankenwerk mit Menschen- und Vogelgestalten. Die Kopf- und Fufsleiste gehen durch die ganze Titelbreite, sodafs die Seitenleisten zwischen denselben stehen; zwischen den Seitenteilen steht unmittelbar über der Fufsleiste das fünfte Stück.

4⁰. 16 Bll. Sign. A_2—D_3. Ohne Kustoden: mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v [Inhaltsverzeichnis]: 1 Was das wort (Sabbat) bedeüt || u. noch 16 Zz. — Bl. 2r: Das wort Sabbat was es | bedeüt. | SAbbat ist ain Hebreisch oder Jüdisch wort, | u. noch 30 Zz. — Bl. 16r Z. 8: . . . haylig | kait, so vns võ nöten sein wirt, gnädig füren vnd ewig | klichen erfröwen. A M E N. 1.524. || Darunter ein Holzschnitt (85 : 67), der den unter der Last des Kreuzes zusammenbrechenden Heiland mit Simon und einem Henkersknechte darstellt. — Nach den Typen wohl von Sylvan Otmar in Augsburg gedruckt. [1524.]

Weller Nr 2827. — Basel. Berlin. Gotha. Halle.

119. Vorstandt des worts Pauli. || Ich begeret ein vorbannter seyn | von Christo, vor meyne | brůder. Rhoma: 9. || was bann vnd achte. || Andres von Carolstat. || M. D. XXiiij. || Jhen. | ☘ ||

4⁰. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ICh bin in einer collacion guter brůder, | gefragt, wie disser spruch Pauli sol ver= | standen werden. . . . u. noch 31 Zz. — Bl. 8v Z. 23: vnd yetzt angezeygt hab. Datzu well mir | vnd allen gotfürchtigen der barm= | hertzig geyst Gottis helffen. | Amen. || ¶ Gedrückt zů Jhen durch Michell | Buchfürer. Anno. 1524. || — [Jena, Michael Buchführer. 1524.]

Weller Suppl. Nr 285. — Berlin. Gotha. Halle. Wernigerode. Würzburg.

120. Verstandt des worts Pauli. || Ich begeret ayn verbanter seyn | Christo, für meyne brie= | der. Roma. 9. || Was bann vnnd achte. || Andreas von Carolstat. || M. D. XXiiij. ||

4⁰. 8 Bll. Sign. aij—biij. Ohne Kustoden: mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: [I]Ch bin in ainer Collacion guter brieder, | gefragt, wie diser spruch Pauli soll ver= | standen werden. . . . | u. noch 32 Zz. — Bl. 8r Z. 18: võ got gelernet, vñ jetzt an= gezaygt hab. Da zů well mir vñ | allen gotförchtigen der barmhertzig gayst gotes helffen. | A M E N. || Rest der Seite und Bl. 8v leer.

Stammt aus derselben Presse wie Nr 111, und die auf Bl. 2r stehende Initiale findet sich in dem dort an zweiter Stelle angegebenen Drucke wieder. [Augsburg, Simprecht Ruff. 1524.]

Riederer Nr 72; wohl Panzer II. 2300; Weller Nr 2828; Kuczynski Nr 2992. — Berlin. Dresden. Halle. München St. u. U. Rothenburg o. T. Wien. Würzburg.

121. Von den zweyen höchsten | gebotten der lieb Gottes, | vnd des nechsten. | Mathei. 22. || wie die rechte lieb zu dem | nechsten nicht menschlich, sonder | götlich sein, vnd auß Gottes | willen fliessen. || Andreas Bodenstein von | Carolstadt. ||

4⁰. 16 Bll. Sign. a_2—d_3. Ohne Kustoden: mit Randnoten. Schwabacher; die Randnoten aber, eine einzige auf Bl. 9v ausgenommen,

in Antiqua. — Bl. 1v: Dem Erbarn vnd Festen Titterichen von Bil | jetzt in dem Jachims tall. | [E]Rkentnuß der überschwencklichen liebe | . . . — Z. 15: Datū zu Orlamünde | in dem ersten tag des Mertzes. Anno. M. D. xxiiij.. || Andres Carolstadt. || — Bl. 2r: Von den zweyen höchsten ge- | botten, der lieb Gottes, vnd des nech- | sten. Matthei. 22. || [D]As Euangelium von got | tes liebe vñ des nechsten, . . . | u. noch 25 Zz. — Bl. 15v Z. 11: die zeyt gelegener sein würd, Amen. || Gepredigt zu Orlamünde. Anno. in dem .xxiij || Gedruckt zu Straßburg Jm | M. D. xxiiij. Rest der Seite und Bl. 16 leer. — Die Text- und Titeltypen finden sich in datierten Prüfsschen Drucken desselben Jahres. [Strafsburg, Johann Prüfs. 1524, 1. März; gedruckt wohl erst Oktober.]

Trotzdem dafs diese Predigt schon im J. 1523 in Orlamünde gehalten und sie — zunächst ohne Zweifel handschriftlich — schon am 1. März 1524 dem Joachimsthaler Dietrich von Bill übersandt wurde, wird ihre Drucklegung wohl im Oktober 1524 erfolgt sein, als Karlstadt selbst nach Strafsburg kam.

Riederer Nr 65; Panzer II. 2285; Weller Nr 2821; Kuczynski Nr 420. — Berlin. Dresden. München St. und U. Strafsburg W. Wien.

122. Von Engelen vnd Teüf- | felen ein Sermon. || Andreas Botenstein von | Carolstadt.

4⁰. 10 Bll. Sign. $\mathfrak{a}_2$—$\mathfrak{c}_3$ (Bogen b hat nur 2 Blätter). Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher; die Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: VFf den heütigen tag begadt man | das fest der Englen, vnnd sonder- | lich Sanct Michaels, . . . | u. noch 29 Zz. — Bl. 10v Z. 23: man Gott anruffen, vnnd gantzen vertrawen in Gott | stellen. Da helff vns Gott zu Amen. | Gedruckt zu Straßburg | M. D. xxiiij. || Rest der Seite leer. — Die Typen sind die Prüfsschen. [Strafsburg, Johann Prüfs. 1524, Oktober.]

Auch diese Predigt wird wohl schon am Michaelistage 1523 gehalten, aber erst nach Karlstadts Ankunft in Strafsburg im Oktober 1524 gedruckt sein.

Riederer Nr 64. Anm.; Panzer II. 2286; Weller Nr 2820. — Berlin. Dresden. München St. und U. Wien.

123. Ayn schöner Sermonn, | von Spalttung der | gutten vnnd bößen | Engelischen gay- | stern jm himel: | A. Karolstat: || Von erst getruckt zů | Straßburg. | ✱ ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 173:120 mm. Schriftfeld 94:66 mm). Auf horizontal schraffiertem Grunde eine Nische mit vorspringenden reich verzierten Pfeilern auf niedrigen Untersätzen. Die Kapitäle nehmen zwei Engel ein, welche ein in den Bogen der Nische hineinragendes Fruchtgehänge halten. Das mit vier Linien umrahmte Schriftfeld steht zwischen den Pfeilern. Der Untersatz der Nische ist relief-

artig mit Kinderfiguren geziert, von denen zwei einen Kahn mit zwei anderen als Insassen ziehen, während ein fünftes auf einem Meerungeheuer reitet.

4°. 10 Bll. Sign. Aij—Ciij (Bogen B hat nur 2 Blätter). Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: AWff den heuttigenn tag begabt man | das fest der Englen, vnd sonderlich | Sant Michaelis, . . . | u. noch 31 Zz. — Bl. 9v Z. 28: man Got anrüffen, vnd gantzen vertrawen in Gott stellenn. | Da helff vns Gott zu Amen ||. Rest der Seite und Bl. 10 leer. — Ist Nachdruck der vorher beschriebenen Schrift. — Die Bordüre ist ein Nachschnitt der von Friedrich Peypus in Nürnberg gebrauchten, z. B. auf „Ein kurtz | Regiment auß vil | treffenlichen zusamen ge- | prachten tractaten ver- | stendiger artzt ge- | zogen, wie sich | zu zeitē der pe | stilentz zu- | halten | sey. ||" (1520).

Riederer Nr 81; Panzer II. 2307. — Dresden. München St. Wernigerode. Würzburg.

(Schlufs folgt.)

München und Leipzig. E. Freys und H. Barge.

Rezensionen und Anzeigen.

Die Finanzlage der deutschen Bibliotheken. Von Adalbert Roquette. Leipzig: M. Spirgatis 1902. 3 Bl., 30 S. 8° = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten hrsg. von Karl Dziatzko. Heft 16.

Mehrere unvorhergesehene Abhaltungen haben mich leider gehindert, die vorliegende verdienstvolle Schrift bereits früher zu besprechen. Der Verf. geht von dem Wachstum der deutschen literarischen Jahresproduktion während des Zeitraums von 1869 bis 1900 aus. Dieselbe stieg der Zahl nach von 11000 auf ca. 25000 Werke, dem Werte nach von 37000 auf 105000 M., und der Durchschnittspreis der einzelnen Verlagsartikel erhöhte sich von 3,30 auf 4,24 M. Mit diesem Wachstum hat die Kaufkraft der gröfseren allgemein wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands nicht Schritt gehalten, was eingehend und zahlenmäfsig dargelegt wird. Der Normaletat für eine deutsche Universitätsbibliothek sollte nach der Berechnung des Verf. jährlich 57000 M. betragen, wovon 24000 auf deutsche, 18000 auf ausländische Novitäten, 4500 M. auf Antiquaria und 10500 M. auf Bucheinband entfallen würden. Zur Feststellung dieser Summe, die nur von den Landesbibliotheken in Berlin und München überschritten, in Strafsburg nahezu erreicht wird, gelangt der Verf., indem er von der Ermittelung der anschaffenswerten Novitäten deutschen Verlags ausgeht, und dieser Gegenstand bildet den wesentlichen Kern seiner Abhandlung. Dafs ein Anschaffungsfonds von 57000 M. allen Universitätsbibliotheken zugebilligt werde, ist natürlich nicht anzunehmen. Der Verf. schlägt deshalb vor, dafs man sich mit dem System gegenseitiger Aushilfe begnüge, worin Preufsen bereits durch Einführung eines regelmäfsigen Leihverkehrs die ersten Schritte getan hat.

Wir haben den Ausführungen des Verf., die wir im allgemeinen bereits als bekannt annehmen dürfen, nichts hinzuzufügen, wodurch das Endergebnis wesentlich verändert werden könnte. Wenn im Jahre 1870 auf längeres Notleiden eine Dotationserhöhung erfolgte, so wäre es denkbar, dafs dieselbe zunächst in erster Linie zu antiquarischen Anschaffungen verwendet wurde, wodurch das Urteil des Verf. ein wenig modifiziert werden

könnte. Die Vermehrung der Bestände durch Geschenke ist nur für die Universitätsbibliotheken in Betracht gezogen, nicht für die Bibliotheken anderer Ressorts, was von Belang gewesen wäre. Wenn aus dem vorliegenden statistischen Material unerledigter Bestellzettel der Schluſs gezogen wird, daſs ein Sechstel aller verlangten Werke auf den Bibliotheken nicht vorhanden ist, so hätte zugleich angegeben werden sollen, ob oder wie weit etwa die betreffenden Bücher später angeschafft wurden oder nicht. Erst die Zahl der nicht nachschaffbaren Werke gibt in ihrem Bereich das rechte Bild von der Leistungsfähigkeit einer Anstalt gegenüber den an sie herantretenden Bedürfnissen. Bei der Ermittelung des Anschaffungsverhältnisses der deutschen zur ausländischen Literatur fehlt jeder Hinweis auf das Wachstum oder den gegenwärtigen Umfang der letzteren. Dieser hätte wenigstens in rohen Ziffern oder schätzungsweise dargelegt werden sollen. Hinsichtlich der Anschaffung neu erscheinender Werke der Poesie sind wir der Ansicht, daſs auch diejenigen allgemein wissenschaftlichen Anstalten, welche kein aktuelles Bedürfnis auf diesem Gebiet zu befriedigen haben, jedes neue Hervorbringnis der bedeutenderen Dichter alsbald in der 1. Auflage anschaffen sollten. Die Erstausgaben verdienen besonders geschätzt zu werden und steigen nicht selten später im Preis. Auch wäre es erwünscht gewesen, daſs der Verf. seine mühevolle Ermittelung der für deutsche Verlagswerke aufzuwendenden Summe nach Fächern spezifiziert hätte. Der Ueberblick, welchen die Tabelle I über die literarische Produktion in den einzelnen Fächern gibt, genügt in dieser Beziehung deshalb nicht, weil das Verhältnis der anzuschaffenden zur minderwertigen Produktion in den einzelnen Fächern ein recht verschiedenartiges und von dem Verhältnis der Gesamtsummen abweichendes sein kann. Die Entwicklung der Bibliotheken als Zentral- und Sekundäranstalten wird sich nach unserer Prognose mehr in der Weise gestalten, daſs die gegenwärtig bestdotierten Anstalten auch in Zukunft am besten gedeihen werden, wobei sich das Verhältnis beider Kategorien ein wenig anders gestalten würde, als der Verf. für gut findet. Die Vermehrung des Anschaffungsfonds bedingt unter Umständen eine Vermehrung des Beamtenpersonals, und dieser Faktor hätte nicht ganz auſser acht gelassen werden sollen. Die Verbesserung des Leihverkehrs halten auch wir für eine Hauptaufgabe künftiger Bibliothekspolitik. Die wichtigste Verbesserung desselben würde aber u. E. in der Unentgeltlichkeit oder, wo dies nicht angehen sollte, in der Herabminderung der Gebühren auf ein Minimum bestehen.

Von diesen beiläufigen Anmerkungen abgesehen ist das, was uns hier geboten wird, mit so viel Gründlichkeit und Umsicht ermittelt und von so kardinaler Wichtigkeit, daſs der Verfasser den Dank sämtlicher deutschen Bibliotheken verdient. Möge der praktische Erfolg seiner Schrift ein entsprechender sein.

Frankfurt a. M. Ch. W. Berghoeffer.

Von Dziatzkos „Sammlung“, zu der das vorstehend besprochene Heft gehört und die durch eine merkwürdige Fügung fast gleichzeitig des Herausgebers und des Verlegers beraubt war, ist unter der Redaktion unseres geschätzten Kollegen und Mitarbeiters K. Haebler im Verlag von Rud. Haupt in Halle ein 17. Heft erschienen (oben S. 196). Mit Recht „dem Andenken Karl Dziatzkos gewidmet“ hält es durch ein wohlgetroffenes Heliogravüre-Porträt die Persönlichkeit und durch ein, so weit sich sehen läſst, sehr vollständiges Verzeichnis seiner Arbeiten (165 Nrn) die ausgebreitete wissenschaftliche Tätigkeit des zu früh Verstorbenen dauernd fest. Von den beiden hinterlassenen Arbeiten, die den Hauptinhalt des Heftes bilden, wird die erste in anderem Zusammenhange im Zbl. gewürdigt werden, die zweite, der Vortrag über die Göttinger Bibliothek in westfälischer Zeit, dessen Inhalt schon durch die Bibliothekssektion der Strafsburger Philologenversammlung bekannt war, darf jetzt im vollen Wortlaut auf neues Interesse rechnen.

Die Ausstattung ist ungleich besser als in den vorhergehenden Heften. — Da früher mehrfach von einer „Konkurrenz" zwischen Dziatzkos Sammlung und dem Zbl. f. Bw. die Rede gewesen ist, wird es nicht überflüssig sein zu bemerken, daſs die beiden Herausgeber sich freundschaftlichst verständigt haben. Die wissenschaftliche Tätigkeit auf unserem Gebiete ist eine so erfreulich rege, daſs beide Unternehmungen ohne Neid nebeneinander bestehen können, zumal die „Sammlung" beabsichtigt, in der Hauptsache umfangreichere Arbeiten zu bringen. Wir können verraten, daſs wir dort zunächst das von Haebler angekündigte Repertorium der Inkunabeltypen (vgl. oben S. 59 ff.) erwarten dürfen. P. S.

Adreſsbücher des deutschen Buchhandels. Das „Offizielle Adreſsbuch" (der „Schulz"), das an Dicke allmählich so zugenommen hatte, daſs es schwer mit einer Hand zu fassen war, ist in seinem 66. Jahrgang (oben S. 89) in etwas gröſserem Format und handlicherem Umfang, auch innerlich in verbesserter Druckeinrichtung und Ordnung erschienen. Namentlich ist die Aufführung der anonymen Firmen rein nach der Wortfolge, ohne Voranstellung des Substantivs, zu billigen. — Daneben liegt im 9. Jahrgang „Müllers Adreſsbuch" vor (s. S. 201), daſs sich durch den billigeren Preis vor jenem auszeichnet und, soweit das Firmen- und Personal-, sowie das geographische Register in Frage kommt, wohl geeignet ist es zu ersetzen. Dagegen bietet es in seinen Abteilungen IV und V bei weitem nicht dasselbe, was das Offizielle Adreſsbuch in dem „Verzeichnis von Firmen, die sich mit einzelnen Literaturzweigen beschäftigen" (Abt. II) bringt. Für Bibliotheken ist gerade diese Abteilung nützlich, wenn es sich darum handelt rasch eine Bezugsquelle für ein bestimmtes nicht mehr im Handel befindliches und antiquarisch zu suchendes Buch zu ermitteln.

Bibliografía Ibérica del siglo XV. Enumeración de todos los libros impresos en España y Portugal hasta el año de 1500 con notas críticas por Conrado Haebler. La Haya: M. Nijhoff, Leipzig: K. W. Hiersemann 1904. VII, 385 S. 8°.

„The most neglected part of the history of early printing is that which concerns the Iberian peninsula" schrieb Haebler noch im J. 1897 in der Einleitung zu seinen Early Printers of Spain and Portugal, die als 4. Band der Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society erschienen sind und die erste zusammenfassende Uebersicht über die Lebensumstände und Leistungen der in diesen Ländern tätigen Drucker lieferten. Im J. 1898 veröffentlichte er als 5. Band der Heitzschen Sammlung seine Arbeit „Spanische und Portugiesische Bücherzeichen d. XV. u. XVI. Jahrh.", zwei Jahre später in der Mainzer Gutenbergfestschrift einen Aufsatz „Deutsche Buchdrucker in Spanien und Portugal", dem in den nächsten zwei Jahren seine Typographie Ibérique du XV. siècle folgte, ein Werk, das auf 87 Foliotafeln Nachbildungen sämtlicher in spanischen und portugiesischen Drucken vorkommenden Typen und als Einleitung eine eingehende Darstellung der Geschichte der einzelnen Pressen und ihrer Begründer lieferte (vgl. Zbl. f. Bw. 19. 1902. S. 218). Mit der hier anzuzeigenden Bibliografía Ibérica, die wenig über neun Jahre nach seiner ersten gröſseren Publikation über dies Gebiet in Jg. 11 dieser Zeitschrift erschienen ist, hat Haebler seine Forschungen zu einem vorläufigen Abschluſs gebracht und damit den Bibliographen und Literarhistorikern ein Rüstzeug geliefert, wie es in ähnlicher Vollständigkeit kaum ein zweites Land der Erde besitzt.

Der Inhalt des Buches entspricht genau Campbells Annales de la typographie Néerlandaise. Da der Herr Verf. die endgültigen Ergebnisse seiner Studien über die Geschichte der einzelnen Pressen schon in seiner Holtrops Monuments entsprechenden Typographie Ibérique gegeben hatte, enthält das vorliegende Werk nur eine nach den Verfassernamen oder bei anonymen Werken nach sachlichen Stichworten geordnete Aufzählung sämtlicher in

Spanien und Portugal entstandenen Druckwerke, von denen uns, allerdings einschliefslich der apokryphen oder noch nicht hinreichend beglaubigten, 743 Nummern nachgewiesen werden. Da Hains Repertorium für diese Gruppe fast ganz versagt, hat H. hier zum ersten Male sämtliche ihm bekannt gewordenen Drucke in ausführlicher und den heutigen Anforderungen der Inkunabelbibliographie entsprechenden Weise beschrieben, während er für die ihm nicht zu Gesicht gekommenen wenigstens alles zusammengetragen hat, was sich aus älteren Quellen über sie ermitteln liefs und geeignet war, die Existenz des Buches zu erweisen oder in Zweifel zu ziehen.

Am Schlusse des Werkes hat H. aufser einigen Nachträgen und Berichtigungen eine alphabetische Uebersicht der einzelnen Pressen mit kurzer Aufzählung ihrer Drucke und mit kurzen Hinweisungen auf die in seiner Typographie Ibérique gelieferten Druckproben gegeben.

Das Werk gewährt uns einen interessanten Ueberblick über den literarischen Bedarf der iberischen Halbinsel im 15. Jahrhundert. An einen Export ihrer Erzeugnisse scheinen die dortigen Drucker nicht gedacht zu haben, alles ist auf den Absatz im eigenen Lande berechnet. Während z. B. in Deutschland zahlreiche Veröffentlichungen dem römischen und kanonischen Recht gewidmet sind, finden wir hier fast ausschliefslich solche, die Sammlungen der heimischen Gesetze enthalten. Daraus erklärt sich auch, dafs, während in allen übrigen Ländern wenigstens für die wissenschaftliche Literatur die lateinische Sprache fast allein die herrschende ist, hier in viel stärkerem Mafse (in etwa 400 Drucken) eine der Landessprachen gebraucht wird, etwa 20 Drucke sind hebräisch, in welcher Sprache im 15. Jahrh. bekanntlich nur noch in Italien gedruckt worden ist, und der Rest lateinisch. Das Verhältnis wird noch auffälliger, wenn wir bedenken, dafs in einer ganzen Klasse von Büchern, wie in den allein kirchlichen Zwecken dienenden Missalen, Brevieren usw. das Lateinische die einzig mögliche Sprache war.

Inhaltlich ist die hier zusammengestellte Literatur bemerkenswert vielseitig. Wenn auch die Theologie mit etwa 300 Drucken obenan steht, so sind doch auch alle übrigen Gebiete vertreten: Philosophie, Rechtswissenschaft und Politik, Geschichte, Medizin (auch Tierheilkunde), Mathematik, Astronomie, Musik, Grammatik, lexikalische Werke usw. Von Autoren des Altertums finden sich Ausgaben des Aesop, Aristoteles, Boethius, Caesar, ‚Cato‘, Curtius Rufus, Livius, Martial, Ovid, Phalaris, Plutarch, Pomponius Mela, Sallust, Seneca, Valerius Maximus, Vergil. Schriften der Neulateiner und der zeitgenössischen Schriftsteller sind weniger zahlreich, aber immerhin noch in stattlicher Anzahl vertreten.

Das Werk ist ein glänzendes Zeugnis deutschen Gelehrtenfleifses und der erstaunlichen Arbeitskraft des Verfassers, der mit seinen dem Buchdruck der Pyrenäenhalbinsel gewidmeten Arbeiten, „Holtrop und Campbell in einer Person“, wie Burger in seinem vortrefflichen Index so hübsch gesagt hat, alles bisher dafür Geleistete überflüssig und veraltet gemacht und alle Freunde der ältesten Druckkunst durch Ausfüllung dieser in unserem bibliographischen Apparat klaffenden Lücke zu aufrichtigem Dank verpflichtet hat.

Berlin. E. Voulliéme.

Von Burgers Monumenta Germaniae et Italiae typographica ist die 8. Lieferung, enthaltend Tafel 176—200, in der gewohnten vorzüglichen Ausführung durch die Reichsdruckerei erschienen. Unter den Blättern fällt sofort eins auf, das abweichend von dem sonstigen Gebrauch der Monumenta in Lichtdruck und sogar in Farbenlichtdruck wiedergegeben ist, das Faksimile des Zedlerschen Astronomischen Kalenders für 1448. Das Blatt ist von vollendeter Technik und macht den Eindruck der gröfsten Treue, doch kann ich mich des Verdachts nicht erwehren, dafs an einigen Stellen etwas durch Retouche nachgeholfen ist. Jedenfalls möchte ich empfehlen, das Faksimile der Gutenberggesellschaft noch zur Vergleichung heranzuziehen. Gegen die Bedeutung des Kalenders hat neuerdings wieder ein Anonymus im Lit. Zbl.

Sp. 403 f. die Methode unbegrenzter „Möglichkeiten" ins Feld geführt, dabei freilich seine Sachkenntnis schon dadurch in bedenkliches Licht gesetzt, dafs er sagt, das flachköpfige i² mit schrägem Strich komme in keinem anderen Druck der DK-Type vor, während ich es im zweiten Heft der Gutenberggesellschaft mehrfach ausdrücklich notiere. Sollte er meine Bemerkung auf S. 9 von dem „ausschliefslichen Gebrauch" dieses i im Astronomischen Kalender so bös mifsverstanden haben? — Verglichen mit diesem Blatt, das ganz aufsergewöhnliche Schwierigkeiten bot, zeigen die übrigen Blätter des Burgerschen Heftes alle Vorzüge der Zinkätzung bei der Wiedergabe von Typendruck, aber auch ihre Schwäche, indem alle Zufälligkeiten des Abdrucks auf dem starken Papier des Originals im Faksimile verstärkt wiederkehren. So macht die Missalschrift des Moritz Brandis auf Taf. 183 entschieden einen viel zu fetten Eindruck. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs die Hof- und Staatsbibliothek in München zwei Korrekturblätter eines Donat in dieser Type besitzt (Rar. 103.21). Es wird also von Moritz Brandis entweder in Leipzig oder in Magdeburg ein solcher gedruckt worden sein. — Zum Schlufs eine Frage: Sollte es nicht möglich sein, jeder Lieferung des unentbehrlichen aber schwer benutzbaren Werkes eine vollständige Uebersicht der bisherigen Lieferungen unter einzelner Aufführung der abgebildeten Typen nach Proctors Bezeichnung beizugeben? P. S.

Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften gesammelt und beschrieben von Graf Alexander Apponyi. Bd 1. XV. und XVI. Jahrhundert; Bd 2. XVII. und XVIII. Jahrhundert (bis 1720). München: Jacques Rosenthal 1903. VIII, 488 S.; 2 Bl., 423 S. 50 M.

Der Katalog einer bedeutenden Spezialsammlung, vom Besitzer offenbar mit grofser Liebe zusammengebracht und ebenso beschrieben, reich vor allem an der kleinen und vielfach seltenen Literatur, welche die Jahrhunderte lang im Vordergrund des europäischen Interesses stehenden Türkenkriege hervorgebracht haben, aber auch an anderen Werken, bei denen der Spürsinn des Sammlers, sei es im Inhalt, sei es durch den Verfasser oder den Adressaten der Widmung, eine Beziehung zu Ungarn entdeckt hat. In den Bemerkungen, die sich oft zu kleinen Exkursen auswachsen, ist er diesen Beziehungen und anderen Seiten des Inhalts, die ihm von Interesse scheinen, nachgegangen. Wenn auch der Mafsstab dafür natürlich ein subjektiver ist, dürften doch diese Auszüge aus Büchern, die man höchst selten beisammen finden wird, oft Nutzen stiften und dem Kataloge bleibenden Wert verleihen. Den Titeln selbst wäre die Durchsicht eines Bibliographen von Fach zu wünschen gewesen. Während alle Abkürzungen und andere graphische Eigentümlichkeiten wiedergegeben werden, ist ſ und s, r und ꝛ nicht unterschieden (ganz irreführend ist stetes ſs), auch fehlt jede Angabe über die Schriftart (Fraktur usw.). Ferner hätte mindestens bei den Büchern bis 1550 und überall bei den kleinen und oft gedruckten Flugschriften die Zeileneinteilung des Titels wiedergegeben werden sollen. Man würde dann nicht so oft wie jetzt vor der Frage stehen, ob ein im Original vorliegendes Stück mit dem Apponyischen Exemplar identisch ist oder nicht. Denn gegen die buchstäbliche Wiedergabe allein wird man etwas mifstrauisch, wenn man bei Stichproben in Titeln, die sicher nur in einerlei Druck existieren, mancherlei kleine Abweichungen, auch offenbare Druckfehler findet. Jedenfalls ist es bedenklich den Katalog ohne weitere Prüfung als bibliographisches Hilfsmittel zu benutzen. Die früher erschienene ungarische Ausgabe haben wir nicht vergleichen können. Die vorliegende deutsche ist splendid in nur 125 Exemplaren gedruckt, die schon soweit ausverkauft sind, dafs der Verleger den Preis von 30 auf 50 M. erhöht hat. Ein dritter Band ist noch in Aussicht gestellt. Leider sind die beiden Bände so schlecht geheftet, dafs sie beim vorsichtigsten Gebrauch auseinanderfallen.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Am 11.—13. April fanden die vom Reichsamt des Innern veranlafsten kontradiktorischen Verhandlungen zwischen Vertretern des Buchhandels und der am Buchhandel beteiligten Kreise statt. Von Bibliothekaren waren dazu geladen: Brambach-Karlsruhe, von Gebhardt-Leipzig, Geiger-Tübingen, von Laubmann-München, Milchsack-Wolfenbüttel, Milkau-Greifswald (Berlin), Münzel-Hamburg, Pietschmann-Göttingen, Schröder-Schwerin, Schulz-Leipzig, Schwenke-Berlin, Wilmanns-Berlin. Wie der Reichsanzeiger mitteilt, „hatten die Verhandlungen das erfreuliche Ergebnis, dafs von allen Seiten der Wunsch nach einer Verständigung zwischen den Buchhändlern und Autoren und Bücherkäufern zum Ausdruck gelangten. Es wurde beschlossen, eine Kommission unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Dr. Spahn einzusetzen, welche sich mit weiterer Prüfung der verschiedenen Wünsche und Vorschläge beschäftigen und die Verständigung der Interessentengruppen zu gestalten versuchen soll.“ Im übrigen sind die Verhandlungen vertraulich, bis der offizielle Bericht im Reichsanzeiger erschienen ist. Dies wird hoffentlich so zeitig der Fall sein, dafs er auf der Bibliothekarversammlung in Stuttgart beim Bericht der Rabattkommission besprochen werden kann.

Die preufsischen Bibliotheken im Abgeordnetenhause. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. April erwähnte zunächst der Berichterstatter der Budgetkommission Dr. von Savigny, dafs in der Kommission von neuem die Frage angeregt worden sei, wie die Stellung der Bibliothekare verbessert werden und tunlichst eine Gleichstellung derselben mindestens mit den Oberlehrern herbeigeführt werden könnte. Ebenfalls in der Kommission „wurde dann die Frage der Vorbildung der Bibliothekare erörtert und der Wunsch ausgesprochen, von der Forderung des humanistischen Reifezeugnisses abzusehen, und eventuell zur Erwägung gegeben, auch davon abzusehen, von ihnen auch die Prüfung in einer der Fakultäten zu verlangen, und zwar deshalb, weil dadurch z. B. den Orientalisten der Zutritt zu dieser Karriere erschwert werde. Von seiten der Vertreter der Staatsregierung wurde jedoch demgegenüber Wert darauf gelegt, an dem humanistischen Reifezeugnis festzuhalten schon wegen der Kenntnis des Griechischen.“ — Auf die Frage der Gleichstellung der Bibliothekare und der Kustoden an den Universitätsinstituten mit den Oberlehrern durch Gewährung der Wohltaten des 5. Nachtrags zum Normaletat kamen dann noch die Abgeordneten Dr. Rewoldt und Dr. Friedberg zurück, beide in dem Sinn, dafs die Forderung eine durchaus billige sei, und mit dem dringenden Wunsch, „dafs es der Unterrichtsverwaltung gelingen wird, den Widerstand, den sie bezüglich der Durchsetzung dieser Forderung offenbar an anderer Stelle findet, zu überwinden.“ Wir sehen von einer wörtlichen Wiedergabe der Reden ab, zumal sie für den Fernerstehenden nicht genau erkennen lassen, worum es sich handelt. Durch den erwähnten Nachtrag ist nämlich für die Oberlehrer die erste Alterszulage (nach 3 Dienstjahren) von 300 auf 500 und die zweite (nach 6 Jahren) auf 400 M. erhöht, wofür dann die achte wegfällt. Infolgedessen bezieht der Oberlehrer vom 4.—6. Jahr je 200 und vom 7.—24. Jahr je 300 M. mehr als der gleichaltrige Bibliothekar. Gar nicht erwähnt wurde der weitere Unterschied, dafs die pensionsfähige sogenannte „Funktionszulage“ von 900 M. noch wie früher der „Hälfte der Bibliothekare“ und zwar immer im ganzen Betrage gewährt wird, sodafs der einzelne Beamte auf das von vielen Zufälligkeiten abhängige Freiwerden einer Zulage warten mufs, während den Oberlehrern seit 1899 statt dessen nach dem 9., 12. und 15. Jahre die Dienstalterszulage um je 300 M. verstärkt wird. Auch wenn die Gesamtheit der Bezüge dadurch unberührt bleiben sollte, ist doch die Sicherheit, sie zu einer bestimmten Zeit zu erhalten, wertvoll und die ratenweise Gewährung gerade zu einer Zeit, in der die Ausgaben des Beamten besonders zu steigen pflegen, wirtschaftlich unbedingt vorzuziehen. Es wäre deshalb sehr dankenswert, wenn die zwar nicht unbedingt zusagende aber doch wohlwollende und

hoffnungsvolle Erklärung des Regierungsvertreters Ministerialdirektors Dr. Althoff auch hierauf bezogen werden könnte: „... Ein weiterer Punkt, wo wir auf dem Boden des Herrn Vorredners stehen, ist die Stellung der Bibliothekare an den Universitätsbibliotheken und der Kustoden an den gröfseren Sammlungen. Dafs diese prinzipiell den Oberlehrern gleichzustellen sein werden, ist ja immermehr als notwendig anerkannt, aber andererseits hat man gesagt — und auch aus diesem Hohen Hause sind solche Stimmen erklungen —, dafs nun mal mit der Besoldungsaufbesserung eine Zeitlang Ruhe eintreten müsse. Hier handelt es sich allerdings nicht um eine grofse Besoldungsaufbesserung, sondern nur um die Ausgleichung einer einzelnen Ungleichheit. Also, ich kann nur sagen, die Sache wird im Auge behalten werden, und wenn die Finanzverhältnisse es in der Folge erlauben sollten, dann wird auch diesem Mangel Abhilfe zu Teil werden." — Im weiteren Verlauf der Sitzung trat der Abgeordnete Dr. Eckels warm für die Göttinger Bibliothek ein, die mit ihren jetzigen Mitteln nicht auf der früheren Höhe gehalten werden könne. „Wie lebhaft die Klagen sind und wie sehr das Bedürfnis gefühlt wird, das bitte ich daraus zu entnehmen, dafs neuerdings 14 Professoren der philosophischen Fakultät sich in einer Eingabe bereit erklärt haben, auf ihre Einnahmen aus den Doktorgebühren zu verzichten und die dadurch freiwerdende Summe für die Bibliothek zu verwenden. Es sind das nicht weniger wie 4—5000 M. im Jahre, auf die die Herren zu Gunsten der Bibliothek verzichten wollen. Ich möchte deshalb an den Herrn Minister die dringende Bitte richten, die Verhältnisse unserer Bibliothek einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und dahin zu wirken, dafs im nächsten Etat eine gröfsere Summe eingestellt und die Bibliothek auf ihrer alten Höhe erhalten wird." Bezüglich der Bibliothekargehälter schlofs er sich den früheren Rednern an. Hierauf erwiderte der Regierungsvertreter Geh. Oberregierungsrat Dr. Schmidt: „Die Anschaffungsfonds der Bibliotheken haben nicht immer gleichen Schritt halten können mit der grofsen Entwickelung der literarischen Produktion und den Herstellungskosten der Bücher. Die dabei in Betracht kommenden finanziellen Fragen bedürfen besonderer Erwägung und nötigen zu einer gewissen Beschränkung. Allerdings wird die Staatsregierung die Entwickelung der Verhältnisse auch immer im Auge behalten und, wenn die finanziellen Verhältnisse es gestatten, gerne zu Gunsten der Bibliotheken eine Erhöhung eintreten zu lassen geneigt sein. Was Göttingen betrifft, so gilt das in verstärktem Mafse. Meine Herren, die Bedeutung der Göttinger Bibliothek wird von der Staatsregierung in vollem Mafse anerkannt. Sie hat eine Bedeutung, die weit über Göttingen hinausgeht; sie ist die gröfste Universitätsbibliothek, die zweitgröfste Bibliothek im preufsischen Staat, neben der Königlichen Bibliothek Berlin die gröfste. Sie ist auch in den regelmäfsigen Leihverkehr mit anderen Bibliotheken eingeschlossen, sodafs ihre Bestände für andere Bibliotheken nutzbar gemacht werden müssen. Schon die hannoversche Regierung hat sehr viel für die Bibliothek getan. Die Staatsregierung wird also den Wunsch, der seitens des Herrn Abgeordneten Eckels hier ausgesprochen ist, gern im Auge behalten. Was speziell den Verzicht der Professoren auf einen Teil der Doktorgebühren zu Gunsten der Bibliothek angeht, so ist das ein sehr erfreuliches Vorgehen, und ich bin ermächtigt auszusprechen, dafs die Staatsregierung dieser besonderen Leistung aus den Kreisen der Universität besondere Anerkennung zollen wird, indem sie einen gleich hohen Betrag, als er von seiten der Professoren für diesen Zweck aufgewandt wird, schon jetzt für die Universitätsbibliothek zur Verfügung stellt." (Bravo!) [Wir würden diesen Vorgang als den Anfang einer Selbsthilfe der an den wissenschaftlichen Bibliotheken interessierten Kreise, der dann auch die Staatshilfe nicht fehlen würde, mit ungeteilter Freude begrüfsen, wenn uns nicht mitgeteilt würde, dafs die Erklärung der Göttinger Professoren nicht so weitgehend, auch nicht bedingungslos erfolgt und ihre Ausführung deshalb sehr problematisch ist. Da die sofortige Bereitwilligkeit der Regierung an den Beitrag der Professoren geknüpft ist, könnte es leicht kommen, dafs

die Aufbesserung der Göttinger Bibliothek sich so auf 2 mal 0 reduzierte, und das wäre höchst bedauerlich].

In der Sitzung vom 14. April wiederholte beim Etat der Königlichen Bibliothek der Abgeordnete Wallenborn die Wünsche der Bibliothekare bezüglich des Aufsteigens zum Höchstgehalt sowie auch bezüglich der Rangverhältnisse analog der für die Oberlehrer nach dem Erlafs vom 27. Januar 1898 geltenden. Was die Bibliothek selbst betrifft, so wünscht er Umwandlung in eine Präsenzbibliothek und [anscheinend ohne Kenntnis der Gesamtkatalogisierung] den Druck „des Katalogs".

In der Bibliothekarinnenschule des Bibliothekars Professor Hottinger in Südende bei Berlin, die im Winter 1903/04 von 12 Schülerinnen besucht war, wurde am 23. März eine schriftliche und mündliche Schlufsprüfung abgehalten, der sich fünf Schülerinnen nach vollendetem Jahreskurs unterzogen. Vier von ihnen erhielten das Zeugnis der Reife „als Hilfsarbeiterin an einer wissenschaftlichen oder als Leiterin einer Volksbibliothek." — Die Bibliothekarinnenschule des Bibliothekars des Abgeordnetenhauses Professor Wolfstieg eröffnete einen neuen Kursus mit 14 Teilnehmerinnen.

Bremen. Dem Jahresbericht der Lesehalle für 1903 entnehmen wir, dafs auf den Bestand von Büchern belehrenden Inhalts von nur c. 4000 Bänden eine Ausleihung von über 19000 Bänden entfiel = c. 14% der ganzen Ausleihung. Bei der mifslichen Vermögenslage der Anstalt (30000 M. Jahresausgabe gegenüber 13000 M. ordentlicher Einnahme) ist in Aussicht genommen eine niedrig bemessene Jahresgebühr für die Lesekarte zu erheben.

Darmstadt. Unter alten Akten der Hofbibliothek fanden sich kürzlich 18 bisher nur unvollständig veröffentlichte Briefe von Georg Christoph Lichtenberg und drei ganz unbekannte Briefe Beethovens. Die letzteren hat Adolf Schmidt in der Zeitschrift „Die Musik" Jg. 3. 1903/04. S. 412—417 mit einem Faksimile veröffentlicht. — Die Uebersicht über die Benutzung der Bibliothek, die die Grofsh. Zentralstelle für Landesstatistik regelmäfsig veröffentlicht (leider noch nicht nach dem Schema des V. D. B. eingerichtet), weist seit 1889 ein Anwachsen von 36000 auf 86000 Bände nach.

Halle. Ende April bezieht die Bibliothek der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie ihr neues Gebäude, das mit einem Aufwand von mehr als 100000 M. an der Ecke der Wilhelms- und Friedrichstrafse, unmittelbar gegenüber der Universitätsbibliothek, aufgeführt worden ist. Dasselbe Gebäude wird auch die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft aufnehmen, der die ihr in der Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellten Räume schon seit Jahren zu eng geworden waren.

Hamburg. Zwischen den Stadtbibliotheken Hamburg und Lübeck ist ein regelmäfsiger Leihverkehr eingerichtet worden, auf der einfachen Grundlage, dafs jede Bibliothek die Kosten der von ihr ausgehenden Sendungen trägt. Von den Benutzern werden Beiträge nicht erhoben.

Köln. Die Auktion Lempertz fand vom 7. April an unter lebhafter Beteiligung statt. Obgleich viele der zum Verkauf kommenden Stücke nur mäfsig gut erhalten waren, wurden doch recht hohe Preise erzielt, namentlich von den Einbänden, Handschriften, Inkunabeln, Kalendern, Einblattdrucken und Miniaturen. Zur Anführung von Einzelpreisen fehlt hier der Raum. Von öffentlichen Sammlungen erwarben z. B. die Königliche Bibliothek in Berlin Nr 2020, Fragment eines Entchrist von 1336 (1500 M.; bei 2022 Leben Jesu und Armenbibel, 15. Jh., wurde sie mit 3610 M. von L. Rosenthal

geschlagen); ferner Nr 1479 Ablafsbulle von Schöffer von 1480 mit der Type B^{42} (340 M.), 1483 Von sant Ursulen schifflin o. O. u. J. (340 M.). Die Stadtbibliothek Köln erstand u. a. 1624 Hystorie van sent Irmgard, Köln 1523 (190 M.), das Germanische Museum eine Anzahl Flugblätter, u. a. 2505 Triumph des Kunigks von Gutschin 1509 (100 M.), 2529 Die zehen Gebot usw., Haustafel aus dem Anfang des 16. Jh. (90 M.), 2729—31 Einblattdrucke Hans Sachsischer Gedichte (100, 140, 95 M.). Das Gutenbergmuseum kaufte vorwiegend kleinere Stücke zur Geschichte des Buchdrucks.

Krefeld. Die Stadtbibliothek hat einen schön ausgestatteten Katalog der im Lesesaal aufgestellten, etwa 600 Bände umfassenden Handbibliothek veröffentlicht. In der Auswahl dürfte nach der gelehrten Seite hin zu weit gegangen sein. Sollten wirklich Wattenbachs Schriftwesen und Cappellis Lexicon abbreviaturarum in Krefeld oft gebrauchte Nachschlagebücher sein? Und was werden sich die Benutzer des Katalogs unter dem F vorstellen, das nach der alten, nun glücklich überwundenen preufsischen Instruktion den Frakturtiteln vorangestellt ist?

München. In Verbindung mit dem in Bildung begriffenen „Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik" wird auch eine grofse wissenschaftlich-technische Bibliothek begründet werden, welche die Literatur über alle im Museum vereinigten Gruppen umfassen soll, ferner eine systematische Sammlung von Plänen, Zeichnungen und Photographien für dieselben Gebiete, sowie ein Archiv, in dem wichtige Urkunden wissenschaftlichen und technischen Inhalts aufbewahrt werden sollen. Für die Bibliothek sind wertvolle Schenkungen von Vereinen und Privaten teils angekündigt teils überwiesen, namentlich auch eine Reihe von Zeitschriftenserien vom Verlagsbuchhändler R. v. Oldenbourg.

Oesterreich. Die Drucklegung des Katalogs der 2701 Bände umfassenden Handschriftensammlung der Prager Universitätsbibliothek ist sichergestellt, nachdem das österreichische Unterrichtsministerium und die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften sich bereit erklärt haben, die Kosten zu tragen. Der Verfasser des Kataloges ist der Kustos Dr. Josef Truhlař.

Schweiz. Bibliotheks-Vereinigungen. Die im letzten Jahrgang (S. 395) besprochenen Pläne zu Vereinigungen von Bibliotheken sind wieder um ein gut Stück der Verwirklichung näher gekommen. In Bern ist noch vor Jahresschlufs ein Vertrag geschlossen worden, wonach die der „Burgerschaft" gehörende Stadtbibliothek in sich die Hochschulbibliothek aufnehmen und dann als Hochschulbibliothek anerkannt werden soll. Die Burgerschaft, welche nur die Alteingesessenen umfafst und im Gegensatz zu Staat und Stadt über die reichen Einkünfte der alten Patrizierrepublik Bern verfügt, verpflichtet sich, das alte Stadtbibliothekgebäude mit einem Aufwand von 300 000 Fr. umzubauen, einen Flügel zur Aufnahme der Hochschulbibliothek anzufügen und alles den modernen Anforderungen entsprechend einzurichten, wobei der schöne Schultheifsensaal, wenn auch nach anfänglichem Widerstreben, zum Lesesaal bestimmt wurde. Diese Vereinigung soll erst vollzogen werden, wenn die Burgerschaft, der Grofse Rat des Kantons und die Einwohnergemeinde zugestimmt haben und die Neu- und Umbauten vollendet sind, was in zwei bis drei Jahren voraussichtlich der Fall sein kann. Der Kanton wird seinen bisher 11 000 (seit 1904: 14 000) Franken betragenden Jahreszuschufs von da an auf 22 000 und von 1910 an auf 25 000 Franken erhöhen, die Burgerschaft die bisherigen 20 000 Franken der Stadtbibliothek in gleicher Weise vermehren. Die bisherigen Leistungen der Hochschule, 5 Franken von jeder Immatrikulation und 1 % des Kollegiengeldes (1903 gegen 5000 Fr.), fallen dann der vereinigten Bibliothek zu.

Dazu sollen, was aber noch nicht von der Hochschule genehmigt ist, von jeder Doktorprüfung 10 Franken abgeliefert werden: bisher stehen nur in der philosophischen Fakultät je 25 Franken, und zwar durch höchst anerkennenswerten freiwilligen Verzicht der Dozenten auf diesen Anteil, von den Doktorgebühren für die Hochschulbibliothek zur Verfügung, was eine Reihe wertvoller Anschaffungen ermöglichte. Die Vereinigung der beiden Bibliotheken verspricht jedenfalls eine Besserung der in Bern herrschenden Bibliothekzersplitterung, ohne jedoch alle Nachteile in der wünschenswertesten Weise aufzuheben. Ein vollständiger Neubau an günstigerer Stelle ist für den überwiegend landwirtschaftlich interessierten Staat zu teuer und kann gegenüber der Kapitalmacht der Burgergemeinde zunächst nicht erreicht werden, da diese nur unter der Bedingung zustimmte, dafs das bisherige, von der Neuen Hochschule entfernt und auch sonst etwas ungünstig liegende Stadtbibliotheksgebäude beibehalten werde. Die Vereinigung ist mit örtlichen Verhältnissen so sehr verquickt, dafs sie den „Burgern" zur Abstimmung überhaupt nicht als notwendige Bibliotheksache, sondern eingeschlossen in die Frage eines Kasinobaus vorgelegt wurde; ein solcher wird nämlich seit Jahrzehnten heifs ersehnt und ist nur möglich durch Abbruch des von der jetzigen Hochschulbibliothek besetzten dreihundert Jahre alten Gebäudes und der seit Juni 1903 geräumten Alten Hochschule. Die vereinigte Bibliothek soll mit dem Namen Stadtbibliothek weitergeführt werden unter selbstverständlicher Uebernahme der wichtigeren Betriebseinrichtungen der Hochschulbibliothek und entsprechender Weiterbildung derselben. — Während in Bern wegen der jahrzehntelang unzureichenden Hilfe des Staates sich der Hochschulverein durch Zuschüsse von insgesamt 40 000 Franken fast verblutet hat und deshalb mit Januar 1903 seine Hilfe auf einige Zeit zurückziehen mufste, konnte der Hochschulverein in Zürich für die Vereinigung der vielen Bibliotheken in einem „Zentralbibliothekgebäude" auf mehrere Jahre hinaus gröfsere Summen bewilligen. Die Gesamtkosten des Neubaus werden gegen 1 Million Franken betragen. Die bisherigen hochherzigen Schenkungen (s. Zbl. f. Bw. 1903. S. 394) reichen hierzu nicht aus. Kanton und Stadt können keine höheren Summen liefern: deshalb hat man öffentliche Sammlungen begonnen. Bis jetzt haben diese schon rund 88000 Franken, die zur Hälfte bar vorliegen, ergeben; ein erfreulicher Erfolg, der dem lebhaften Geist der Zürcher Bevölkerung ein schönes Zeugnis ausstellt. Längin.

England. Der Etat der Zivilverwaltung für 1904/05 enthält für die Bibliotheksabteilungen des British Museum gegenüber dem Vorjahr (vgl. oben S. 130) folgende gröfsere Aenderungen: Für Buchbinderarbeiten der Druckschriftenabteilung sind 500 £ mehr angesetzt, im ganzen 7800 £, davon wie bisher 2200 für die Arbeiten an den Katalogen. Dagegen sind die Beträge für den Druck von Katalogen herabgesetzt: in der Druckschriftenabteilung um 500 (auf 2500), in der orientalischen Abteilung um 157 (auf 385) und in der Handschriftenabteilung um 250 (auf 500 £). Die Erhöhung der Buchbinderkosten um 10000 M. erscheint uns sehr bedeutend, wird sich aber vermutlich als Notwendigkeit herausgestellt haben, da bisher ein recht erheblicher Teil der broschiert gekauften Bücher und sogar der Zeitschriften in diesem Zustand in die Bibliothek eingestellt wird.

Die Bibliographical Society beschlofs in ihrer Februarsitzung die Einsetzung eines Ausschusses, der beraten soll, wie das Andenken an Robert Proctor durch die Fortführung einer seiner Arbeiten oder die Inangriffnahme eines anderen Werks, das ihm am Herzen lag, geehrt werden könnte.

In der Bodleiana in Oxford wird anscheinend schon länger jährlich ein Beamtenkalender (Staff-Kalendar) gedruckt, der aber erst jetzt durch Versendung zur Kenntnis weiterer Kreise kommt. Das Büchelchen enthält unter jedem Tag des Jahres ein minutiöses Verzeichnis der in wöchentlichen oder sonstigen periodischen Zwischenräumen vorzunehmenden Arbeiten mit Raum zu Anmerkungen über ihre Erledigung oder Nichterledigung. Klingt auch

die immer wiederkehrende Aufführung oft recht untergeordneter Arbeiten etwas stark nach Pedanterie, so zeigt doch das Ganze von der peinlichen Ordnung des Dienstes in der Bibliothek. Am Schlufs ist das Reglement für bie ‚Boys' abgedruckt, eine bei uns so gut wie unbekannte Klasse von Angestellten, die aber in England überall, z. B. auch im British Museum, namentlich als Laufburschen bei der sofortigen Herbeischaffung der bestellten Bücher treffliche Dienste leisten. Durch ein System von Prämien (halbe Feiertage) sucht Mr. Nicholson diese jungen Leute von 14—16 Jahren noch besonders für den Dienst zu interessieren.

Frankreich. Von der Ausstellung der altfranzösischen Malerei, die von Mitte April ab in Paris stattfindet, ist die der Kleinkunst gewidmete Abteilung, in der natürlich die Handschriftenillustration eine bedeutende Rolle spielt, in der Bibliothèque Nationale untergebracht und zwar in der neu gebauten, aber noch nicht in Benutzung genommenen „Salle de lecture".

Nordamerika. Von den wertvollen „Bibliographical Contributions" der Library of Harvard University, die im Tauschverkehr regelmäfsig in den Besitz von 19 deutschen Bibliotheken gelangen, ist No 55 erschienen (Cambridge, Mass. 1903), in der Alfred Claghorn Potter, der Vorsteher des Ordering department, „descriptive and historical notes on the library of Harvard University" veröffentlicht. Die kleine Schrift gibt vor allem einen allgemeinen Ueberblick über den gegenwärtigen Bestand des Instituts, ferner ein Verzeichnis der wichtigsten ihm zugefallenen Geschenke, eine Bibliographie der von ihm ausgegangenen und der auf dasselbe bezüglichen Schriften und einige andere Zusammenstellungen. Sie ist daher eine schätzbare Ergänzung zu den in dem jährlichen „Report of the President of Harvard University" erscheinenden, aber auch als Sonderabdrücke versandten Berichten des Bibliothekars, deren letzter, „Sixth Report of William Coolidge Lane", sich auf das Jahr 1902—03 bezieht (über die früheren vgl. Zbl. f. Bw. Jg. 16. S. 523; 17. S. 594; 20. S. 250).

Die Library of Harvard University, die älteste amerikanische Universitätsbibliothek, unter den Bibliotheken der Vereinigten Staaten an Gröfse nur von der Library of Congress und der Boston Public Library übertroffen, nach ihren Beständen die hervorragendste wissenschaftliche Bibliothek, begreift unter diesem Namen bekanntlich eine ganze Reihe einzelner Bibliotheken, nämlich aufser der „College Library", der in „Gore Hall" zur Zeit nur noch mit äufserster Mühe untergebrachten Hauptbibliothek, zehn zum Teil sehr bedeutende „Department Libraries", darunter die des astronomischen Observatoriums, der Divinity School, der Law School, des Museum of Comparative Zoölogy und des Peabody Museum, und endlich 21 „Special Reference Libraries", nämlich 8 Laboratoriums- und 21 Seminarbibliotheken. Von diesen enthielt am 1. Oktober 1903 die Hauptbibliothek 415928 Bände und 280000 kleine Schriften; dazu kommt die ausgezeichnete Kartensammlung von 21256 Blättern. Die Abteilungsbibliotheken umfafsten 186484 Bände und 95697 kleine Schriften, die Institutsbibliotheken 37243 Bände. Zu den wertvollsten Spezialsammlungen der College Library sind zu rechnen: über 31000 Bände amerikanische Geschichte und Literatur im engeren Sinne, 9000 Bände über Folk-lore, eine Dantebibliothek von 2360 Bänden, eine an Handschriften, Inkunabeln und anderen alten Drucken reiche, 3500 Nummern zählende Sammlung von Schriften über das türkische Reich und gegen 1000 Sanskrithandschriften. Ein Verzeichnis der mehr als dreihundert Inkunabeln der Bibliothek soll übrigens demnächst in den Bibliographical Contributions erscheinen. Aus der Liste der Bücherschenkungen, die der Bibliothek seit ihrer Begründung durch das Vermächtnis der 320 meist theologischen Bücher John Harvards im Jahre 1638, dann insbesondere nach ihrer fast völligen Vernichtung durch Feuer im Jahre 1764 und bis in die neueste Zeit hinein durch Freunde und dankbare Schüler gemacht worden sind, seien hier nur angeführt: die vom Oberst Israel Thorndike aus Boston 1818 geschenkte Sammlung des Hamburger

Professors Ebeling mit 3200 Bänden und 10000 Karten zur amerikanischen Geschichte: die von Charles Sumner im Jahre 1874 vermachte 3750 Bände starke Sammlung wertvollster Werke aller Wissenschaften (vgl. Bibliographical Contributions No 6); die von Thomas Carlyle hinterlassenen sämtlichen Bücher seiner Bibliothek, die sich auf Cromwell und Friedrich den Großen bezogen (vgl Bibliogr. Contributions No 26); schließlich 2000 Bände und 1600 kleine Schriften, die in den Jahren 1884—1896 von den Erben Longfellows aus dessen Bibliothek überwiesen wurden. Eine deutliche Sprache reden daneben die Zahlen der Summen, die der Bibliothek durch Geschenk oder letztwillige Verfügung zuflossen und die meist kapitalisiert wurden. Sie erhielt nämlich für Allgemeines von 1873 bis 1899 durch 12 Geschenke 1060776 Dollar, darunter eine Gabe von 788865 Dollar, für Bücher von 1781 bis 1899 29 Schenkungen mit zusammen 426490 Dollar, dabei eine Summe von 100000 Dollar. In den letzten Jahren konnten in der Hauptbibliothek jährlich für gegen 25000 Dollar Bücher gekauft werden.

Sehr beachtenswert sind die günstigen Erfahrungen, die die Bibliothek mit den Titeldrucken der Kongreßbibliothek (vgl. Zbl. f. Bw. 21. S. 42 ff.) gemacht hat. Die Verwaltung hatte bereits im Jahre 1888 den Druck von Katalogzetteln für die laufenden Erwerbungen an neuen und wichtigen Büchern eingeführt, seit 1899 bezog sie dazu die von dem A. L. A. Publishing Board für Zeitschriftenartikel gedruckten Zettel, seit 1901 die Zettel der Kongreßbibliothek für die neueren Pflichtexemplare und alle auch von der Kongreßbibliothek erworbenen anderen Werke. In den beiden letzten Jahren wurden dem Katalog hinzugefügt:

	1901—02	1902—03
gedruckte Zettel des College Printing Office	16555	18135
„ „ der Library of Congress	2700	5440
„ „ des A. L. A. Publishing Board	3709	4076
gedruckte Zettel zusammen	22964	27651
geschriebene Zettel	8455	6728

Es wurden also im letzten Jahre mehr als doppelt so viel Titeldrucke der Kongreßbibliothek benutzt als in dem vorausgehenden, d. h. 16 % von allen dem Katalog einverleibten Zetteln gegen 8 1/2 %. Infolgedessen brauchten nur noch 19 1/2 % aller Zettel geschrieben zu werden, während es im Jahre 1902/03 noch 27 % waren. Die gekauften Zettel stellten sich mit ca. 1 1/5 cent das Stück weit billiger als die in der eigenen Druckerei hergestellten. Die Schnelligkeit, mit der die Zettel der Kongreßbibliothek eintrafen, wird besonders gerühmt. Von den nach der laufenden Nummer bestellten Titeldrucken empfing die Bibliothek 96 % binnen einer Woche, von Zetteln für Pflichtexemplare, deren Titel angegeben waren, trafen 72 % in zwei Wochen ein. Zettel für ausländische Werke ließen natürlich nicht selten lange auf sich warten; aber in einzelnen Fällen wartete man in der Tat acht bis zehn Wochen, da die Kostenersparnis gegenüber dem Druck in der eigenen Druckerei doch zu beträchtlich erschien.

Eine recht nützliche Einrichtung ist seit einigen Jahren in Gebrauch. In dem offiziellen Kataloge werden nämlich solche seltenen oder kostbaren Werke aufgenommen, die andere Bibliotheken erworben haben, soweit die Jahresberichte dieser Bibliotheken sie anführen. Der auswärtige Leihverkehr ist aber in den amerikanischen Bibliotheken infolge der bedeutenden Versendungskosten im ganzen wenig entwickelt; die Harvard College Library versandte im Berichtsjahre nicht mehr als 997 Bände an andere Bibliotheken und Gelehrte. Die Bibliothek dient überhaupt ziemlich ausschließlich den Angehörigen der Harvard-Universität; außer diesen wurden nur 165 Personen, die zu Studienzwecken nach Cambridge gekommen waren, zur Benutzung zugelassen. Von den Mitgliedern der Universität haben die Lehrer freien Zutritt zu dem Büchermagazin und sind berechtigt beliebig viel Bücher für je drei Monate zu entleihen. Aber auch älteren Studierenden wird für besondere Arbeiten in immer ausgedehnterem Maße, soweit es der beschränkte Raum er-

möglicht, gestattet die Büchersäle überhaupt oder bestimmte Abteilungen zu betreten. Im Jahre 1900—01 wurden 350, im nächsten 416, im letzten 511 Zulaſskarten an 366 Studierende ausgegeben. Dieses groſse Entgegenkommen bedingt natürlich eine öftere Kontrolle der richtigen Aufstellung. Im letzten Jahre wurden zwei Revisionen vorgenommen, und dabei 504 Bände nicht in dem richtigen Fach, 1971 Bände in ihrem Fach verstellt gefunden, was bei der groſsen Zahl der Personen, die Zugang zu den Büchern haben, mit Recht als kein schlechtes Resultat bezeichnet wird. Dabei betrug der Gesamtverlust aus dem Magazin und dem Lesesaal zusammen im Durchschnitt der letzten 20 Jahre 47 Bände. Mit dieser Liberalität steht aber in merkwürdigem Widerspruch, daſs nach der von Potter in seiner kleinen Schrift abgedruckten Benutzungsordnung vom Januar 1903 Studierende nur drei Bände zu gleicher Zeit für je einen Monat in häuslicher Benutzung haben dürfen. Sehr angenehm für die Entleiher ist die Praxis, daſs jedes Buch bei der Ausgabe mit dem Datumstempel versehen wird; im Hinblick auf diese Bequemlichkeit ist die Strafe von 5 cents den Tag für jeden über die Leihfrist behaltenen Band nicht zu hoch angesetzt. Die Zahl der aus der College Library sowohl zur häuslichen wie zur Lesesaalbenutzung ausgegebenen Bücher ist sich in den letzten fünf Jahren mit 63—64000 und 24—25000 ziemlich gleich geblieben. Eine Zunahme erfolgte offenbar deshalb nicht, weil einerseits die Abteilungs- und Institutsbibliotheken jetzt sehr stark vermehrt werden, andererseits immer mehr Personen Eintritt in die Büchersäle erlangen. Der während der Studienzeit werktägig von 9—10, Sonntags von 1—$^1/_2$6 geöffnete Lesesaal der College Library ist übrigens sehr gut ausgestattet; er enthielt im Jahre 1902—03 insgesamt 22658 direkt benutzbare Bände, nämlich 4471 Nachschlagebücher, 10398 für das betreffende Studienjahr dort aufgestellte Bücher, 3266 Zeitschriftenbände und 4523 Bände staatlicher Veröffentlichungen. Bemerkt zu werden verdient noch, daſs der Vorsteher des Lesesaals berechtigt ist Werke der Lesesaalbibliothek, die nur wenig benutzt werden, nach seinem Ermessen für kürzere Zeit an Universitätslehrer zu verleihen. Auſserdem dürfen während der Sommerferien, in denen der Lesesaal Montags bis Freitags um $^1/_2$6, Sonnabends um 1 Uhr geschlossen wird, Bücher bis zur Wiedereröffnung entnommen werden; für diese Zeit werden jährlich 13—14000 Bände ausgegeben. Endlich hat man seit Mai 1902 gestattet von Sonnabend Abend bis Montag Morgen auch während des Studienjahres Bücher aus dem Lesesaal zu entleihen, obwohl er Sonntag nachmittags geöffnet ist, um dadurch die Wünsche derer wenigstens teilweise zu erfüllen, die die Sonntagabendöffnung erbeten hatten. Seitdem werden jedesmal etwa hundert Bände ausgegeben. Paul Trommsdorff.

Antiquarische Kataloge.*)

Bamberg Greifswald. Nr 124: Geschichte u. Geographie. 3101 Nrn.
Basler Buchhandlung. Nr 295: Militaria, Kriegs- und Revolutionsgeschichte, Pferdesport. 1914 Nrn. — Anz. Nr 181: Deutsche Belletristik u. Literaturgeschichte. 857 Nrn.
Boerner Leipzig. Auktion 78 (30. Mai—4. Juni): Bibl. Kürschner Eisenach. Deutsche Lit., Theatergesch., Hdss. u. Autographen. 2724 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 263: Bibliotheca palatinatus Rheni. 1100 Nrn.
Geuthner Paris. Nr 10: Socialisme, communisme, doctrines d'état. 1233 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. Nr 70: Vermischtes. Nr 6882—7694.
Harrassowitz Leipzig. Nr 280: Aegyptologie, Afrika. 1322 Nrn.
Lempertz' Ant. Bonn. Nr 217: Rheinland-Westphalen. 5650 Nrn.
List & Francke Leipzig. Nr 360: Musikliteratur. 1060 Nrn.

*) Die Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens muſste auf das nächste Heft verschoben werden.

Lorentz Leipzig. Nr 150: Philosophie. 4389 Nrn. — Nr 151: Alttestam. Literatur u. Sprache. (Bibl. v. Prof. Siegfried Jena u. Prof. H. Schultz Gött.) 3857 Nrn.

Meier-Merhart Zürich. Nr 271: Vermischtes. 1575 Nrn.

Mussotter Munderkingen. Nr 73: Theoret. Musik, Musikgeschichte. 982 Nrn. — Nr 74: Christl. Kunst. 1188 Nrn.

Schalek Prag. Nr 1: Belletristik, Klassiker, Varia. 16 SS.

Schaper Hannover. Nr 75: Deutsche Literatur d. 18. u. 19. Jahrh. (Bibl. v. J. Malkowsky.) 1334 Nrn.

Scholz Braunschweig. Nr 102: Genealogie, Heraldik. Numismatik. 2076 Nrn.

Taussig Prag. Nr 131: Curiosa. 557 Nrn. — Nr 132: Rufsland, Asien. 902 Nrn.

Völcker Frankfurt a. M. Nr 246: Franken u. Thüringen. (Bibl. v. Landgerichtsdir. Schnizlein Ansbach.) 2481 Nrn.

v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 151: Philosophie. 2040 Nrn.

Personalnachrichten.

Der Gymn.-Lehrer Albert Fuchs in Aschaffenburg wurde zum Kustos der dortigen Hofbibliothek ernannt.

Dem Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Oskar Mann ist das Prädikat Professor beigelegt und die Erlaubnis zur Annahme des ihm vom Schah von Persien verliehenen Sonnen- und Löwenordens III. Klasse erteilt worden. — Der bisher zum Deutschen Bureau der Internationalen Bibliographie beurlaubte Bibliothekar Dr. Karl Brodmann ist wieder bei der Königlichen Bibliothek eingetreten.

In Göttingen bestanden am 9. April die bibliothekarische Fachprüfung die Volontäre Dr. Dr. Alfr. Schneider und Hans Daffis aus Göttingen, Joh. von der Heyden-Zielewicz aus Berlin (K. B.), Joh. Füchsel und Jul. Steinberger aus Greifswald.

Der Hilfsbibliothekar Lic. theol. Bernh. Willkomm an der Universitätsbibliothek Jena ist zum Bibliothekar an derselben Bibliothek ernannt worden.

An der Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe wurde mit Wirkung vom 1. Mai ab der bisherige Oberbibliothekar Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Brambach auf sein Ansuchen unter Ernennung zum Geheimrat III. Klasse und unter Belassung der Vorstandschaft des Münzkabinetts in den Ruhestand versetzt, der Bibliothekar Hofrat Dr. Alfred Holder zum Oberbibliothekar der Bibliothek unter Beschränkung auf die Leitung der Handschriftenabteilung und der bisherige Vorstand der Hochschulbibliothek in Bern Dr. Theodor Längin unter Verleihung des Titels Professor zum Bibliothekar und Leiter der Druckschriftenabteilung ernannt.

An der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek zu Posen trat am 1. April Dr. phil. Erwin Ackerknecht als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein. Der Genannte ist am 15. Dezember 1880 zu Baiersbronn (Württemberg) geboren, studierte Philosophie und Theologie und wurde am 22. Dezember 1902 zum Doktor promoviert. — An derselben Bibliothek ist der wissenschaftliche Hilfsarbeiter cand. phil. Hermann Möhring mit dem 31. März ausgeschieden, um seine Studien abzuschliefsen.

Der Direktor der Wiener Hof-Bibliothek Hofrat Dr. Josef Karabacek wurde in den Ritterstand erhoben. — Dem Amanuensis an der Universitäts-Bibliothek in Innsbruck Dr. Alois Walde wurde der Titel eines a. o. Universitätsprofessors verliehen. — An der Wiener Universitäts-Bibliothek wurden Dr. jur. von Escherich, Dr. phil. Schrutka von Rechtenstamm und Dr. phil. von Srbik zu Praktikanten ernannt.

Am 12. März d. J. starb achtundsechzigjährig der Bibliothekar der Signet Library in Edinburgh Dr. Thomas Graves Law.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1904.

Bibliotheks- und Schriftwesen im alten Ninive.

Die Bibliothek, über deren Auffindung, Ausgrabung, Bergung und Einrichtung ich — einer ehrenvollen Aufforderung des uns jüngst entrissenen Herrn Geheimen Regierungsrats Dr. O. Hartwig freudig Folge leistend — in den nachstehenden Blättern berichte, ist am Ende des vorigen Jahrhunderts für die Benützung vor allem des assyriologischen Fachmannes in einem von den Trustees des Britischen Museums zu London herausgegebenen Werke zu katalogisieren versucht worden.[1]) Auf den Resultaten dieser Katalogisierungsarbeit beruht auch die jetzige Anordnung von einzelnen Teilen der „Bibliothek" in den Ausstellungsräumen des Britischen Museums, die aus einem speziell den babylonisch-assyrischen Altertümern der Londoner Sammlungen gewidmeten, offiziellen „Führer" auch für den Nichtassyriologen leicht ersichtlich ist.[2]) Den Angaben dieses im grofsen ganzen warm zu empfehlenden Führers sowie denen des genannten Katalogs und dazu noch eigenen, zum Teil bisher unveröffentlichten Sammlungen seines Verfassers[3]) sind die folgenden Ausführungen entnommen.

Die ninivitische Bibliothek stammt aus einem grofsen künstlichen Erdhügel, den die heutigen Anwohner mit dem türkischen Wort Qujundschuq, „Lämmchen", bezeichnen (in Deutschland gewöhnlich und so auch im folgenden Kujundschik geschrieben). Er liegt am östlichen Ufer des Tigris, unter dem 36. Breiten- und 43. östlichen Längengrad, in einem vom Tigris und dessen Nebenflufs, dem Nahr Choser gebildeten Winkel zwischen dem Araberdörfchen ʿArmuschījje und

---

1) Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum. By C. Bezold. Printed by Order of the Trustees. Fünf Bände. London 1889—99. Im folgenden zitiert als „Cat."

2) British Museum. A Guide to the Babylonian and Assyrian Antiquities. With thirty-four Plates. London 1900.

3) Diese Sammlungen lagen schon einer englisch abgefafsten, für die Trustees des Britischen Museums angefertigten, ausführlichen Einleitung zum V. Bande meines Catalogue zu Grunde, die eigentümlicher Weise von der Museumsverwaltung nur verstümmelt und teilweise entstellt zum Abdruck gebracht wurde (Cat. Vol. V. S. XIII). Aus dem ursprünglichen Manuskript dieser „Introduction" ist ein Teil des hier Mitgeteilten wörtlich ins Deutsche übersetzt.

der Mühle von 'Armuschijje, ziemlich genau gegenüber der bekannten Handelsstadt Mossul.[1] Schon im sechzehnten Jahrhundert wurden in diesem Hügel die Reste der uralten Stadt Ninive vermutet.[2]

Systematische Ausgrabungen im südlichen Teil des Hügels, die mehrere Zimmer und andere Räumlichkeiten eines Palastes bloslegten, begann zunächst Sir Henry Layard (1846) im Auftrage der Trustees des Britischen Museums; er entdeckte in einer Tiefe von ca. 7 m den sogenannten Südwestpalast des assyrischen Königs Sanherib (705—681 v. Chr.). Eine folgende Ausgrabungskampagne, die Layard (1849—50) zusammen mit Hormuzd Rassam unternahm, förderte den Hauptinhalt dieses Palastes, eine Menge mit Inschriften versehener Skulpturen und eine umfassende Tontafelsammlung zu Tage, während gleichzeitig ein zweiter Palast, der sog. Nordpalast des Königs Aschurbanipal, des Sardanapal der Griechen, des Enkels Sanheribs (668—26 v. Chr.) eröffnet wurde. Seit 1853 sind dann in Kujundschik von den Engländern die Ausgrabungen in größeren oder kleineren Intervallen bis auf die Gegenwart fortgesetzt worden, und zwar von Sir Henry Rawlinson (1853—55), H. Rassam (1854, 1877—79, 1880—83), George Smith (1873—74, 1876) und E. A. Wallis Budge (1888—89, 1891). Auch im Spätherbst 1903 hat L. W. King im Auftrage des Museums die Ruinen von Ninive zu Ausgrabungszwecken besucht, sollte aber krankheitshalber anfangs dieses Jahres nach England zurückkehren und in Kujundschik durch R. Campbell Thompson ersetzt werden.[3]

Die Entzifferung der inschriftlichen Schätze, die dieser bisher weitaus wichtigsten aller Grabungsstätten enthoben wurden, kann hier in ihrem ganzen Verlaufe nicht näher verfolgt werden. Es wird genügen, darauf hinzuweisen, daß sie auf die Enträtselung der babylonischen Version der dreisprachigen Achämenideninschriften gegründet ist, d. h. der von den persischen Großkönigen Cyrus, Darius, Xerxes und anderen hauptsächlich an ihren Palästen angebrachten und in altpersischer, neo-susischer und babylonischer Sprache und in drei von einander verschiedenen Keilschriftsystemen abgefaßten Inschriften, zu deren Verständnis G. Fr. Grotefends geniale Entzifferung der altpersischen

---

1) Vgl. Vestiges of Assyria. Sheet 1st, an ichnographic sketch of the remains of ancient Nineveh, ... constructed from trigonometrical survey in the spring of 1852, at the command of the government of India, by Felix Jones..., aided in the field operations by J. M. Hyslop ... Engraved by J. & C. Walker. Respectfully inscribed to H. B. M. Consul General & Political Agent for the H. E. I. Company in Turkish Arabia, Lieut: Colonel Rawlinson, C. B., in admiration of the perseverance and skill which for the last eighteen years he has devoted to the restoration of the ancient languages of Assyria and Persia and the elucidation of the History & Geography of the Early World. Baghdad 15th July 1852.

2) S. R. Zehnpfund, Die Wiederentdeckung Nineves (Leipzig 1903) S. 3 und für das folgende ebd. S. 8ff.

3) Vgl. W. Andrae in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin vom Dez. 1903, Nr 20, S. 9 und H. V. Hilprecht, The Sunday School Times, Jan. 2, 1904. S. 7.

Kolumne einer solchen Trilinguis 1802 den Grund legte.[1] Es war (1846) Rawlinsons Scharfsinn vorbehalten, auch den babylonischen Text dieser Inschriften dem Verständnis zu erschliefsen, und er erkannte zudem, dafs die von ihm und anderen als babylonisch und zwar als semitisch angenommene Schrift und Sprache in der 3. Kolumne der Achämenideninschriften sich auch auf den zahlreichen aus Sanheribs Palast stammenden Tontafeln und anderen Schriftdenkmälern wiederfand. In gemeinsamer Arbeit mit dem irischen Geistlichen Edward Hincks und dem deutschen Gelehrten und jetzigen Professor in Paris Julius Oppert hat Rawlinson die wichtigsten Inschriften aus Kujundschik entziffert. Nicht nur die richtige Deutung der hauptsächlichsten historischen Dokumente aus Sardanapals Bibliothek, die Erkenntnis der Natur und der eminenten chronologischen Bedeutung des sog. „Eponymen-Kanons"[2]) und die erstmalige Erklärung des astral-mythologischen Charakters der früher fälschlich „Nimrod-", jetzt „Gilgamisch-Epos" genannten babylonischen Nationalsage[3]) sind in letzter Linie Rawlinsons Werk. Derselbe Gelehrte entdeckte auch, dafs eine Reihe von Inschriften aus Kujundschik nicht nur in der babylonisch-assyrischen Sprache verfafst seien, sondern aufser dieser noch die Ueberreste einer anderen, zunächst Akkadisch, heutzutage allgemein Sumerisch genannten Sprache enthalten,[4]) einer Sprache, deren genaueres Studium später auf der Grundlage der als solcher richtig erkannten und planmäfsig ausgebeuteten, gleichfalls aus Kujundschik stammenden überaus zahlreichen bilinguen, d. h. sumerisch-assyrischen Wörterlisten und Beispielsammlungen, besonders von J. Oppert,[5]) angebahnt wurde.

Auf Rawlinsons Initiative ist auch die wissenschaftliche Anordnung und Veröffentlichung der wichtigsten Stücke der jetzt über 20 000 Tafeln und Tafelfragmente zählenden Bibliothek zurückzuführen. Unterstützt von E. Norris und später von G. Smith und Theo. G. Pinches schuf er das heutzutage von allen Assyriologen mit seiner einfachen Namensinitiale „R" bezeichnete monumentale Werk von fünf Folianten, das zum ersten Mal einen Einblick in die von Aschurbanipal zu Ninive gesammelten Schätze ermöglichte.[6]) Eine dankenswerte Neuausgabe mit den durch die Gegenwart geforderten Erweiterungen und Ergänzungen dieses zu einem beträchtlichen Teil vergriffenen Ver-

---

1) Vgl. Wilhelm Meyer, Nachr. v. d. Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen 1893, Nr 14. S. 573 ff.

2) S. G. Smiths The Assyrian Eponym Canon (London 1876), wovon eine dem jetzigen Stand der Forschung entsprechende Neuausgabe dringend zu wünschen wäre.

3) Zuletzt bearbeitet von P. Jensen, Assyrisch-babylonische Mythen und Epen (Berlin 1900) S. 116 ff. 421 ff.

4) Vgl. die nützliche Orientierungsschrift von F. H. Weifsbach: Die sumerische Frage, Leipzig 1898.

5) Expédition scientifique en Mésopotamie. T. II. Paris 1859.

6) The Cuneiform Inscriptions of Western Asia. London 1861—1891.

mächtnisses des grofsen Gelehrten ist in rüstigem Fortschritt begriffen.[1])

Es lag bei der ursprünglichen Abfassung dieses Monumentalwerkes in der Natur der Sache, dafs nur die wichtigsten oder doch als solche scheinenden Inschriften darin aufgenommen wurden. Von irgend welcher Vollständigkeit konnte in der damaligen Publikation bei dem kaum erschlossenen Verständnis der Natur aller schwierigeren Texte keine Rede sein. Aber auch der systematischen Sichtung, Ordnung und eventuellen Beschreibung der ganzen „Bibliothek", — diese als solche einmal vorausgesetzt — soweit sie jeweils im Britischen Museum geborgen war, wandte Rawlinson bis in seine letzten Lebensjahre sein besonderes Augenmerk zu und wurde hierbei schon von der Vorbereitung zum dritten Band seines Inschriftenwerkes (London 1870) an von dem Assistenten am Britischen Museum George Smith aufs nachhaltigste unterstützt. Kürzere oder längere Bleistiftaufschriften an vielen Fragmenten, die vor 1876 von Silikat u. dgl. gereinigt waren, wie z. B. „A" (d. h. Astrological), „H" (Historical), „M" (Mythological), „O" (Omens), aber auch „El. Camp." (Elamitic Campaign), „Bil." (Bilingual), „Letter", „Contract", „Seals", „End of Tablet" u. dgl., geben von dieser gemeinsamen planmäfsigen Arbeit der beiden Gelehrten Zeugnis. Eine jähe Unterbrechung erlitten die betreffenden Studien aber durch den frühzeitigen Tod G. Smiths, der am 19. August 1876 zu Aleppo der Wissenschaft zum Opfer fiel. Seine Nachfolger am Museum W. St. Boscawen und Theo. G. Pinches brachten gerade der systematischen Ordnung und Sichtung der Bibliothek nicht das von Rawlinson gewünschte Verständnis entgegen, wenn auch Pinches in sehr dankenswerter Weise gelegentlich eine Reihe von Texten, die seine eigenen, in ganz bestimmter Richtung liegenden Studien zu erweitern schienen, mit kurzen erläuternden Beischriften versah. Tatsache ist jedenfalls, dafs der Schreiber dieser Zeilen im Frühjahr 1887 die Bibliothek in sehr zweifelhafter Ordnung vorfand, dafs damals Tausende von Texten unnumeriert waren und die oben angedeutete, von Rawlinson und Smith meist mit Glück versuchte Einteilung der Inschriften in grofse Hauptklassen teilweise ignoriert und, wie es scheint, vergessen war. Dafs hier in zwölf Jahren, soweit es in meiner Macht lag, Abhilfe geschaffen wurde, ist wiederum in erster Linie das Verdienst Sir Henry Rawlinsons, der die Katalogisierungsarbeit nicht nur als Trustee des Britischen Museums ins Leben rief, sondern auch bis wenige Monate vor seinem Tode mit nie versagendem Rat unterstützte und dem Verfasser manche Widerwärtigkeiten überwinden oder doch ertragen half.

Wenden wir uns nun zur äufseren Erscheinung, Anordnung und Einrichtung der Kujundschik-Sammlung, die heutzutage mit Ausnahme der sog. „exhibited tablets" (s. oben S. 257)

1) S. Cuneiform texts from Babylonian tablets, &c., in the British Museum. Parts 5. 11—17. London 1898—1903.

im Assyrian Students' Room of the Department of Egyptian and Assyrian Antiquities im Britischen Museum aufgestellt ist und aus dreifsig einzelnen, nur durch ihre Ankunftszeit aus Kujundschik im Museum unterschiedenen Sammlungen besteht,[1]) so dürfte gerade hier mit Rücksicht auf unseren engeren Leserkreis ein Eingehen in Einzelheiten um so mehr am Platze sein, als ja der Inhalt der Bibliothek gelegentlich auch schon anderweitig gewürdigt worden ist und wir deshalb einer Wiederholung desselben an dieser Stelle entraten können.[2]) Im Uebrigen kann nicht genug betont werden, von welch eminenter Wichtigkeit in vielen Fällen sich gerade bei diesen Studien die äufseren Merkmale, Form, Farbe und alle möglichen Eigentümlichkeiten der Schrift und Abfassungsart der betreffenden Dokumente für die genauere Bestimmung ihres Inhalts schon jetzt erwiesen haben und voraussichtlich auch noch in der Zukunft erweisen werden.

Bei weitem die Hauptmasse der zu Kujundschik gefundenen Gegenstände sind beschriebene Tontafeln,[3]) von denen leider sehr viele in einzelne Stücke zerbrochen sind. Die Gröfse der vollständig erhaltenen Tafeln ist sehr verschieden. Als gröfste Tafel gilt heute die Götterliste K.[4]) 4349 mit 37×22 cm, auf der von ursprünglich 12 Doppelkolumnen (die auf die beiden Seiten der Tafel verteilt sind) noch 9 mit im ganzen 819 Schriftzeilen erhalten sind. Das kleinste vollständig erhaltene Stück, ein olivenförmiges, durchbohrtes, von einer Sklavin um den Hals zu tragendes Schildchen mit ihrem und ihres Eigentümers Namen, K. 3787 mifst 2,4×2 cm, und der kürzeste Text, K. 1400 (gleichfalls ein Schildchen, vgl. unten S. 277), enthält nur 2 Zeilen. Von der minutiösen und dabei doch meist ganz deutlichen Ausführung der Schriftzeichen geben beispielsweise die Tafelfragmente K. 7621 und Rm.[5]) 612 einen guten Begriff: ersteres, ein in babylonischer Schrift

1) S. Cat. Vol. V. S. VII.

2) Vgl. des Verf. Kurzgefafster Ueberblick über die babylonisch-assyrische Literatur (Leipzig 1886) und zuletzt seine populär gehaltene Schrift Ninive und Babylon = Monographien zur Weltgeschichte, in Verbindung mit Anderen herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Heyck Bd 18. 1. u. 2. Aufl. Bielefeld und Leipzig 1903.

3) Die übrigen Fundobjekte sind, als schwerlich zur eigentlichen „Bibliothek" zu rechnen, hier absichtlich aufser acht gelassen. Es sind besonders Tonzylinder mit ein- oder zweikolumnigen Keilinschriften, 6-, 8- oder 10-seitige mit Keilschrift besäte Tonprismen, Tonsiegel, Vasenfragmente aus Ton oder Kalkstein, Schalen aus Ton oder Alabaster, Tonmodellierungen von Tieren (Hunden, einem Löwen u. s. f.) oder Körperteilen (Kopf, Hand, Leber), Backsteine, mehrere Alabasterplatten, ein Alabasterfufsboden und ein Mörser aus Alabaster, Obelisken, ein Steintorso, eine Granitplatte, eine Goldmaske nebst anderen Goldfunden, und endlich zahlreiche kleinere Gegenstände aus Ton, Bronze, Glas, Eisen und Elfenbein, wie Väschen, Schüsselchen, Flaschen, Spiegel, Speerspitzen, Nägel u. dgl. m. S. dafür den oben S. 257, Anm. 2 erwähnten „Führer" und Cat. passim. — Ein vereinzelt gefundener assyrischer Text auf dem Bruchstück eines Bleitäfelchens ist Cat. S. 1269 namhaft gemacht.

4) Abkürzung für „Kouyunjik Collection" d. i. die gröfste und von allen Teilen der Bibliothek am frühesten ins Britische Museum verbrachte Sammlung von Tafeln.

5) Abkürzung für die von H. Rassam für das Britische Museum erworbenen Tafelsammlungen.

abgefafstes Stückchen einer Inschrift mit Gestirnbeobachtungen, enthält auf einem Raum von 5×1,7 cm 22 sehr schön geschriebene Zeilen, während auf letzterem, der unteren Hälfte einer Reihe von grammatischen Uebungsbeispielen religiösen Inhalts, 40 Schriftzeilen in den Rahmen von 9×8,6 cm gedrängt sind.[1])

Die meisten dieser Tafeln sind in der Form eines Rechtecks angefertigt, dessen kürzere Seiten parallel mit der Schrift verlaufen. Ausnahmen von dieser Uebung sind selten und finden sich bis jetzt fast nur bei solchen Tafeln, die Kontrakte, astrologische Berichterstattungen oder gewisse „Kataloge" (s. unten S. 276 f.) enthalten; in diesen letztgenannten Fällen verläuft also die längere Seite des Rechtecks parallel mit der Inschrift.[2]) Lassen sich unter Umständen schon aus diesen augenfälligen Dimensionsverhältnissen einer gewöhnlichen rektangularen Tontafel bestimmte Schlüsse auf ihren Inhalt ziehen, so gestattet dies auch bis zu einem gewissen Grade die Anordnung der Schriftsätze, noch mehr aber das Abweichen von jener Rechteckform.

Das Gros der Tontafeln aus Kujundschik ist auf beiden Seiten beschrieben und zwar — ebenso wie z. B. fast alle äthiopischen Handschriften gröfseren Formats — in Kolumnen angeordnet. Sehr gewöhnlich sind zwei, drei oder vier Kolumnen auf jeder Seite der Tafel, oder entsprechend, d. h. bei erklärenden zweisprachigen Listen, zwei, drei oder vier Doppelkolumnen. Seltener erscheinen zwei dreifach abgeteilte Kolumnen, noch seltener sechs Kolumnen auf jeder Seite, wie z. B. in der oben (S. 261) genannten „Riesentontafel" K. 4319 und anderen Götter- oder Eigennamen-Listen (z. B. K. 241 und K. 252). Die Ausnahmen von dieser Kolumnenanordnung sind verhältnismäfsig selten und dienen eben deshalb auch bei höchst fragmentarischer Erhaltung der betr. Stücke zur Bestimmung ihres Inhalts: sie betreffen vorzugsweise Briefe, Kontrakte, einige Listen von Gegenständen, kürzere Gebete sowie astrologisch-astronomische Berichterstattungen. Auch gewisse Legenden, u. a. die Weltschöpfungssagen sind nur auf einkolumnigen Tafeln erhalten.[3])

Auch in der Formierung von Tafeln von aufserordentlicher Dicke waren sich die Tafelschreiber, bzw. die „Tonkünstler" in Ninive offenbar von vorn herein der Textarten bewufst, für die sie

1) Vgl. P. Haupt in des Verfassers Zeitschrift für Keilschriftforschung Bd II. 1885. S. 278, N. 2. — Ob die Assyrer selbst sich einer Art von Lupe bedient haben, läfst sich immer noch nicht entscheiden. Das fragliche — mehrfach als Linse angesprochene — Objekt ist „Brit. Mus. Nr 12091."

2) Beispiele auf den photographischen Tafeln Cat. Vol. V. Pl. I, Nos 1 & 2, und pl. IX, Nos 1 & 2. — Auch die Götternamenliste K. 170 nimmt diese Ausnahmestellung ein und ist eben dadurch als mit K 1451 (vgl. Meifsner-Rost, Die Bauinschriften Sanheribs. Leipzig 1893. S. 108, Anm.) nahe zusammengehörig zu betrachten.

3) Vgl. L. W. King, The seven tablets of Creation (London 1902) Vol. I. S. 195. N. 1 und S. 203. — Die neueste Uebersetzung dieser wichtigen Texte gab Bezold in H. Lietzmanns Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Uebungen No 7 (Bonn 1904).

solche Stücke bestimmten. Die gewöhnliche Dicke der rechteckigen Tafeln beträgt von 2 mm bis zu 2,4 cm. Dabei ist regelmäfsig die Vorderseite einer Tafel flach, manchmal sogar „ein wenig" konkav, während die Rückseite eine mehr oder weniger ausgeprägte konvexe Krümmung zeigt, ein längst erkanntes, für die richtige Bestimmung von fragmentarisch erhaltenen Texten aufserordentlich wichtiges Hilfsmittel. Von unverhältnismäfsig grofser Dicke sind bis jetzt aus Kujundschik nur Tafeln von drei bestimmten Textklassen auf uns gekommen: die Exemplare eines assyrischen Freibriefs (K. 211, etc.),[1]) eine Anzahl von Listen von militärischen (?) Beamten „nebst ihren Leuten" (*adi nišiša*),[2]) und die sogenannten Gebete an den Sonnengott, die überdies zum Teil an Stelle der sonstigen Tafelecken leicht abgerundet sind.[3])

Nur bei zwei Textklassen haben die ninivitischen Assyrer die Rechteckform ihrer Tafeln zu gunsten der sogenannten „Kopfkissenform"[4]) aufgegeben, nämlich vor allem bei denjenigen Kontrakten, die mit einer Tonhülle umgeben wurden, auf die nach dem Brennen des Kerns der betr. Text in duplo eingeschrieben und die Siegel aufgedrückt wurden (sog. „case-tablets"). Die Herstellung dieser Tafeln erforderte insofern besondere Geschicklichkeit, als in den wohlgelungenen Stücken die innere Tafel nach dem Brennen nicht mehr an der Hülle anliegen durfte, damit ihre Schrift unversehrt bliebe. Oeffnet man bei einem solchen Stücke heutzutage die Hülle gewaltsam (durch einen geschickt geführten Hammerschlag), so fällt der Kern unverletzt heraus, während bei mifsratenen Exemplaren (z. B. bei 82—5—22, 42) ein Fragment der Hülle unlösbar mit dem schlecht gebrannten Kern verbunden bleibt. — Auch einige Briefe zeigen die erwähnte Kissenform. Da nun zu einem der so geformten Dokumente noch ein Kouvert, also wiederum die eben erwähnte Hülle vorhanden ist,[5]) so liegt der Schlufs nahe, dafs auch die übrigen Briefe der Sammlung in Kissenform einst mit Kouverten versehen waren, die früher oder später, vielleicht schon von den Empfängern der Briefe vernichtet wurden. Das erhaltene Kouvert enthält die Adresse des Briefes samt dem Namen des Absenders. Hingegen findet sich in einem anderen, freilich bis jetzt vereinzelt stehenden Falle (K. 10904) die Adresse eines Schreibens samt Datum auf der Rückseite des betreffenden Dokuments vermerkt, worin wir demnach den ältesten Vorläufer unserer heutigen Postkarte zu erblicken hätten. — Auch die kurzen, offenbar einem ähnlichen Zwecke wie

1) Auf Grund der (von ihm nicht erwähnten) Angaben in Cat. S. 470 herausgegeben von B. Meifsner, Beitr. z. Ass. II. Leipzig 1894. S. 565 ff. 581 ff.

2) Vgl. Cat. S. 1892, sub 83—1—18,459 (d. h. No 459 derjenigen Tafelsammlung, die am 18. Januar 1883 vom Britischen Museum erworben wurde), und S. 2101 a.

3) Herausgegeben von J. A. Knudtzon, Assyrische Gebete an den Sonnengott. 2 Bde. Leipzig 1893.

4) Diese anschauliche Bezeichnung rührt wahrscheinlich von den Arabern her; vgl. E. A. Wallis Budge in meiner Ausgabe von The Tell-el-Amarna tablets in the British Museum (London 1892) S. XI.

5) Abgebildet Cat. Vol. V. Pl. VII, Nos 3 & 4.

unsere Begleitadressen dienenden Aufzählungen von Gegenständen oder knappe Vermerke weichen von der Rechteckform ab: sie sind oval[1]) oder haben Herzform,[2]) eine Gestalt, die auch bei gewissen kürzeren Kontrakten wiederkehrt.[3])

Fast alle erdenklichen Farbennuancen, vom tiefsten Schwarz bis zu Semmelblond und Brennrot sind in den Tontafeln aus Kujundschik vertreten. Es ist kaum nötig zu bemerken, dafs auch durch die Gewohnheit der assyrischen Bearbeiter der Tafeln, einheitliche Werke ihrer Literatur auf Stücke von gleicher Tonfarbe zu verzeichnen, eine nicht zu unterschätzende Handhabe für die moderne Wiederordnung der Bibliothek geboten wird. Sticht unter den aus dem Inhalt und sonstigen Indizien als zusammengehörig erkannten Stücken einer literarisch einheitlichen Serie von Tafeln eine einzige, oder mehrere, von den übrigen durch ihre Farbe ab, so ist damit allein schon die Vermutung, dafs von der betreffenden Serie zwei oder mehrere vollständige Exemplare in Ninive vorhanden waren, zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben.

Der Ton dieser Tafeln ist von der verschiedensten Qualität, kann aber ohne chemische Analyse hier nicht näher beschrieben werden. Vergleicht man die aus Kujundschik stammende Masse der Tafeln mit Stücken der übrigen ca. 220 babylonisch-assyrischen Sammlungen des Britischen Museums mit im ganzen weit über 80000 Tafeln[4]), so ergibt sich, dafs im Durchschnitt die Stücke der Kujundschik-Sammlung den besten und feinsten Ton enthalten und (vielleicht mit Ausnahme gewisser altbabylonischer Kontrakte und Briefe) am besten und sorgfältigsten gebrannt sind.[5]) Nicht unerwähnt darf bleiben, dafs sich bisher im Ton keiner einzigen aus Kujundschik stammenden Tafel kleine Muscheln eingebettet gefunden haben, eine Erscheinung, die sonst gelegentlich bei neubabylonischen Tafeln vorkommt: Zoologen finden, wofern sie zu den heiligen Hallen des Egyptian and Assyrian Department des Britischen Museums jetzt überhaupt noch Zutritt erhalten, ein hübsches Beispiel einer solchen Muschel auf dem Täfelchen 82—7—14, 67.

Leider ist der Erhaltungszustand der kostbaren Bibliothek durchaus nicht der beste. Abgesehen davon, dafs vielleicht auch bei den ersten Ausgrabungen, deren Leiter nicht auf die von ihnen berührten äufserst zerbrechlichen Täfelchen gefafst sein konnten, manches intakte Stück von einem verhängnisvollen Spatenstich getroffen und versehrt wurde, scheint die Kujundschik-Sammlung, nach dem verschiedenen

1) Beispiele: K. 816, K. 817, Rm. 462.

2) Z. B. 82—5—22,40.

3) Beispiele: K. 325, K. 338, K. 340, K. 373, Rm. 176 und 83—1—18,405; vgl. auch die Photographien, Cat. Vol. V. Pl. I, Nos. 3 & 4.

4) Schon am 20. Oktober 1892 belief sich die Gesamtsumme der im Britischen Museum an jenem Tage offiziell gezählten registrierten Keilschrifttafeln auf 71 866.

5) Ueber die mehr oder weniger zahlreichen, meist runden, sehr selten (z. B. in K. 11240) dreieckigen Löcher im Ton, die teilweise als Sicherheitsventile beim Brennen dienten, s. zuletzt mein Ninive und Babylon² S. 16.

Grad der Erhaltung von Stücken zu urteilen, die jetzt als zu einer Einheit zusammengehörig erkannt sind, eine zweifache Zerstörung erlitten zu haben: einmal bei der Verwüstung Ninives durch barbarische Plünderer, die die Palasträume durchwühlten und die trefflich geordneten, über einander geschichteten Tafelsammlungen als Trümmerchaos zurückliefsen; und ein zweites Mal durch Feuer. So wenigstens würde sich eine doppelte Wahrnehmung bei einer jetzigen Durchmusterung des ausgegrabenen Bestandes der Sammlung am besten erklären: zunächst die Tatsache, dafs offenbar einzelne Stücke einer einheitlichen Serie oder sogar Bruchstücke einer und derselben Tafel mitunter in geraumer Entfernung von anderen zu jener selben Serie bzw. Tafel gehörigen Teilen ausgegraben wurden, wie z. B. Bu.[1]) 91—5—9, 1, das, wenn ich recht berichtet bin, am Grasabhange, d. h. am Rande des Kujundschik-Hügels gefunden wurde, also von seinem ursprünglichen Lagerort bei den Fragmenten K. 2959 und K. 2972, mit denen es früher eine Tafel bildete, verschleppt worden sein mufs; — und zweitens der Befund, dafs offenbar einzelne Stücke sei es einer einzigen Tafel, sei es einer „Serie" nach dem Brennen noch einmal einer intensiven Hitze ausgesetzt worden sein müssen, während andere zu derselben Tafel bezw. Serie gehörige Fragmente nach dem Brennen von jeglichem Feuer unberührt blieben. Soweit die Bibliothek bis jetzt ausgegraben ist, war allerdings nur ein geringer Bruchteil von ihr einem solchen Brande ausgesetzt: die betreffenden Tafelstücke sind insofern leicht zu erkennen, als ihr Gewicht vermindert ist, ihre Färbung einen ganz spezifischen grau-grünlichen Ton angenommen hat, und endlich auch manche Stücke verkrümmt sind und auf der Oberfläche eine Hitzblasenbildung zeigen, die alle unter diesen glasartig schimmernden Blasen noch durchscheinenden Schriftzeichen für jede Entzifferung unbrauchbar macht.

Viel weniger verderblich oder schädlich sind für uns natürlich die nach Tausenden zählenden Brüche der Tafeln geworden, wenn sie freilich auch die Wiederordnung der Scherbenmasse für den, der sich planmäfsig damit beschäftigen will, zu einem „ungeheuren Geduldspiel" machen. Die einzelnen Fragmente und Fragmentchen sind allerdings in den meisten Fällen mit einer Staub-, Schmutz- oder Silikatkruste bedeckt, die aber durch vorsichtige Behandlung mit einer Schwefelsäurelösung zu entfernen ist, und die so gereinigten Bruchränder sind dann von einer Schärfe und fügen sich so eng an einander an, als wären die Tafeln vor wenigen Stunden und nicht vor ca. 2½ Jahrtausenden zerbrochen.[2]) Nur in einer verschwindenden Anzahl von Fällen bröckelt der Ton — sei es wegen des minderwertigen Materials

1) Bezeichnung für die von E. A. Wallis Budge nach England verschifften Sammlungen.

2) So gelang es mir beispielsweise, die Zusammengehörigkeit des obengenannten Fragments Bu. 91—5—9,1 mit den beiden übrigen erwähnten Stücken, die mehr denn 50 Jahre früher ausgegraben waren, in derselben Stunde festzustellen, in der ersteres im Britischen Museum ausgepackt wurde (16. April 1901).

oder infolge schlechten Brennens — selbst bei leichter Berührung ab,[1]) wobei ein gewisser Einfluſs des europäischen Klimas jetzt nicht ausgeschlossen erscheint. Daſs auch durch Brandhitze verkrümmte (s. oben) Fragmente und solche, deren Ecken bei der Ausgrabung oder sonst wie abgestoſsen sind, sich nicht mehr unmittelbar vereinigen lassen, ist selbstverständlich. Immerhin aber sind durch einen glücklichen Zufall schon jetzt gerade solche Fragmente der ninivitischen Bibliothek in nicht unerheblicher Menge ans Tageslicht gefördert worden, die zu ganzen oder nahezu ganzen Tafeln wieder vereint werden können. Schon die ersten Assyriologen, die die Scherbenmasse untersuchten, fanden daher eine groſse Menge „joins“. Eine systematische Inangriffnahme derselben konnte aber erst dann erfolgen, als von jedem Fragment die Schriftart, der beiläufige Inhalt, Auffälligkeiten in Farbe, Ton und Dicke und sonstige „besondere Merkmale“ notiert waren, mit anderen Worten ein kurzes Signalement gegeben war. Daſs dieses System zu greifbaren Resultaten führt, davon konnte sich der Schreiber dieser Zeilen durch weit über ein halbes Tausend gelungener „joins“ überzeugen, die ihm auf diese Weise gleichsam in den Schoſs fielen. Damit ist aber erst der Anfang zu einer Totalzusammensetzung der Fragmente gemacht: Aufgabe künftiger Bearbeiter der Bibliothek bleibt es, die oben angegebenen allgemeinen Signalements immer mehr zu spezialisieren, dadurch auf dem Wege der Elimination die Summe der jeweils zusammensetzbaren Bruchstücke zu verringern und die Anzahl der denkbaren, möglichen „joins“ in letzter Instanz mathematisch genau festzustellen.[2])

Die Schrift der Denkmäler von Kujundschik ist mit nur wenigen Ausnahmen Keilschrift. Diese wurde offenbar in den weichen, noch ungebrannten Ton mit einem hölzernen oder beinernen Schriftstylus eingedrückt. Moderne Versuche mit ähnlichem Material ergaben, daſs wir uns die Spitze des Stylus, von dem sichere Beispiele unter den ausgegrabenen ähnlichen Gegenständen (Haarnadeln oder dergl.) bis jetzt allerdings nicht nachgewiesen werden können, am besten in der Form eines unregelmäſsigen Dreikants zu denken haben, während sein Ende mitunter vielleicht spachtelartig (zum Glätten für beabsichtigte Korrekturen und dergl.) gebildet war.[3]) Im Vergleich zu den übrigen Keilschriftdenkmälern im Britischen Museum weist die Bibliothek aus Ninive mehrere Eigentümlichkeiten der Schrift auf. Vor allem durch eine gewisse Zierlichkeit und Eleganz in der Ausführung, besonders aber in ihrer unverkennbaren Uebung, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit waren die ninivitischen Tafelschreiber allen anderen weit überlegen. Man kann im allgemeinen den durch die Kujundschiktafeln repräsen-

1) Vgl. Cat. Vol. V. S. XVI oben.

2) So selbstverständlich uns diese Methode heute erscheint, so selten ist sie doch früher angewandt worden: böse Beispiele anzuführen würde die jetzigen guten Sitten verderben!

3) Vgl. Theo. G. Pinches in den Transactions der British Archaeological Association 1880. S. 398 ff.

tierten Stil der babylonischen wie auch der assyrischen Keilschrift den „klassischen" Stil nennen. Archaische bezw. „archaistische" Inschriften kommen in der Sammlung nur ganz ausnahmsweise vor, z. B. auf K. 7943 und K. 11596, und auch eine Art Mischung von babylonischer und assyrischer Schriftart trifft man nur selten, z. B. in Fällen wie K. 389 und K. 1280.

Bezeichnend und zum Teil für den Inhalt der Texte charakteristisch ist eine Anzahl von Linien, die die assyrischen Schreiber auf ihren Täfelchen angebracht haben. So wurden, teils um gerade Zeilen zu erhalten, teils um die Kolumnen in bestimmter Weise abzuteilen, über die Tafelflächen gerade Striche gezogen, was dadurch geschah, dafs eine straffgespannte Schnur an den betreffenden Stellen in den weichen Ton eingedrückt wurde; die Lineamente und Faserreste solcher Schnüre sind gelegentlich jetzt noch mit der Lupe zu erkennen.

Als besondere „Linien" sind aufserdem etwa noch die folgenden zu unterscheiden.

1. Auf gewissen Tafeln, deren Texte, soweit ich sehen kann, sämtlich in babylonischer Keilschrift abgefafst sind und zumeist sumerisch-assyrische Bilinguen religiösen Inhalts repräsentieren, hängen die Keilköpfe gleichsam an einer vor der Niederschrift je der betreffenden Zeile horizontal über die Tafel gezogenen Linie.[1]

2. In einer Anzahl von Texten, meist zweisprachige Mythen enthaltend, ist die ganze Textseite von vier in der Nähe der Tafelränder gezogenen, mit diesen parallel verlaufenden Linien eingerahmt, eine Erscheinung, die im Catalogue der Kujundschik-Sammlung[2]) regelmäfsig durch die Bezeichnung „marginally-ruled" ausgedrückt ist. Wie ungemein wichtig dergleichen Aeufserlichkeiten, die bisher von fast allen Assyriologen unbeachtet gelassen wurden, unter Umständen sein können, mag hier ein drastisches Beispiel vor Augen führen. Mit Hülfe gerade des Begriffes „marginally-ruled" und dazu auf Grund eines eingehenderen Studiums der betreffenden Tafeln gelang es Dr. Fr. Hronzný, in seiner ausgezeichneten Arbeit über Sumerisch-babylonische Mythen von dem Gotte Ninrag (Ninib)[3]), nicht nur einen wichtigen Text des Gedichts *Lugale ud melambi nirgal* zu bestimmen, das „den steten Einflufs" schildert, „welchen die Sonne im Laufe der Zeiten auf die Natur ausgeübt hat und noch immer ausübt", sondern auch die enge Zusammengehörigkeit dieses Gedichts mit einem zweiten, von ihm gleichfalls vervollständigten Gedicht namens *Angim gimu* zu erweisen, in dem der tägliche Siegeslauf der Sonne am Himmel ver-

---

1) Auf diese Linien hat m. W. zuerst P. Haupt die Aufmerksamkeit gelenkt; s. dessen Akkadische und sumerische Keilschrifttexte. Leipzig 1881–2. S. 132. 179 ff.

2) S. das. S. 483, note *, sowie sub K. 4610, Rm. 117 und Rm. 1022a. — Ich mufs hier nochmals betonen, dafs diese Angaben im ursprünglichen Manuskript der Introduction zu meinem Catalogue verzeichnet waren.

3) In den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1903, 5. [Vgl. dazu jetzt auch Meifsner, ebd. 1904, 3. S. 57.]

herrlicht wird (S. 4). Und zugleich kommt Hrozný zu dem unabweisbaren Schlusse (S. 44), daſs es von dem letzteren Gedichte „in der Bibliothek Aschurbanipals mindestens drei Exemplare, wovon zwei marginally-ruled, gegeben haben“ müsse.

3. Zwischen je zwei Linien erscheinen die einzelnen Zeilen einer Reihe historischer Inschriften, sowohl auf Zylindern als auf Tontafeln in der Bibliothek, auf denen Ereignisse aus der Zeit der assyrischen Könige Aschurnassirpal, Sanherib, Asarhaddon und Aschurbanipal mitgeteilt werden: bemerkenswert ist, daſs auch die meisten Zylinder-Inschriften des Königs Sinscharrischkun (des Sarakos der Griechen, ca. 606 v. Chr.) diese Zeilenliniierung aufweisen.[1])

4. Desgleichen ist bei einer bestimmten Klasse von Hymnen der Umstand, daſs in ihnen in je zwei, mitunter auch in drei Zeilen ein abgeschlossener Gedanke zum poetischen Ausdruck gebracht wird, dadurch auch äuſserlich angedeutet, daſs die betreffenden zwei bezw. drei Schriftzeilen jeweils zwischen zwei sie zusammenschlieſsende Linien gesetzt sind, sogenannte „Hymns in paragraphs“.[2])

5. Ganz regelmäſsig ist auf zweisprachigen interlinearen religiösen Inschriften mit assyrischer, häufig auch auf solchen mit babylonischer Schrift je eine sumerische Textzeile nebst der oder den dazu gehörigen assyrischen Uebersetzungszeilen zwischen zwei Linien eingeschlossen.

6. Auch auf babylonisch-assyrischen Briefen finden sich gelegentlich Linien gezogen, die dort keinen anderen Zweck haben als die dem Inhalte nach von einander verschiedenen Teile eines solchen Schreibens auch äuſserlich von einander zu trennen:[3]) ein Beispiel eines dreigeteilten, auf astrologisch-astronomische Beobachtungen und Opferrituale bezüglichen Briefes bietet u. a. K. 1242.[4]) — Auch die kurzen astronomischen Beobachtungen werden von den astrologischen Berichten gelegentlich durch solche Teilstriche geschieden.

7. Charakteristisch für Beschwörungs- und Ritualtexte ist ferner eine in den einzelnen Inschriften mehrfach wiederkehrende Schriftzeile, die zwischen zwei Linien eingeschlossen ist. Da sie häufig eine Art Abschluſs oder Unterschrift zu dem unmittelbar vorhergehenden Textabschnitt bildet, so habe ich dafür den Terminus „Colophon-line“ erfunden.[5]) Eine genaue Definition solcher Zeilen,

1) S. Cat. sub K. 1654; K. 1658; 81—2—4, 174; 81—2—4, 178; 81—7—27, 76; 82—5—22, 499; Bu. 88—5—12, 120; Bu. 89—4—26, 136; Bu. 91—5—9, 134; Bu. 91—5—9, 217, und vgl. ebd. S. 2189b oben.

2) Groſsenteils ediert und übersetzt von R. E. Brünnow in des Verf. Zeitschrift für Assyriologie (abgekürzt ZA) Bd IV. 1889. S. 1ff. 225ff; Bd V. 1890. S. 57ff.; vgl. Cat. S. 2046a.

3) Die Trennungslinien ersetzen also hier das noch auf den Tell-el-Amarna-Briefen so häufig gebrauchte Wort *šanītu*, das in Kujundschik-Briefen sehr selten angewandt wird; vgl. meine Oriental Diplomacy. London 1893. S. XI, n. 2.

4) Veröffentlicht von R. F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters belonging to the Kouyunjik Collections of the British Museum Vol. I. London 1892. S. 48.

5) Cat. S. 36, note *.

die für alle Fälle pafst, läfst sich indessen bei dem mannigfaltigen Inhalt der betr. Inschriften noch nicht geben. Soviel aber ist sicher, dafs in Texten gleichartigen Inhalts von den ninivitischen Gelehrten auch gleichartige Kolophonzeilen angebracht wurden, sodafs genaue und möglichst vollständige Sammlungen dieser Zeilen für die Bestimmung der betr. Texte von gröfstem Werte sind. So fand der Schreiber dieser Zeilen unter anderem nur auf diesem Wege die Zusammengehörigkeit der Gebetsammlungen, die jetzt von L. W. King unter dem Titel Babylonian Magic and Sorcery (London 1896) veröffentlicht sind.[1])

8. Auch die eigentliche Unterschrift der verschiedenen Texte, auf die wir unten (S. 275) noch zurückkommen, ist von den Schreibern in der Regel vom Kontext durch eine Trennungslinie geschieden, wodurch besonders die sogenannte „Catch-line“, d. h. der „Kustos“, als solche deutlich gekennzeichnet wurde.

Verhältnismäfsig viel seltener als die Liniierung oder Kolumnenbildung zum Zwecke der Abteilung eines Textes ist der Gebrauch von „Trennern“ („division-marks“, 𒀹) und „Trennstrichen“ („division-strokes“, |).[2]) Aufserdem dienten bestimmte Zeichen, in der Regel wiederum in der Form von 𒀹 oder von |, dazu, eines oder mehrere Worte, die der Schreiber ausgelassen hatte, nachträglich in den Text einzufügen, indem | am Rande der Tafel wiederholt und hinter dieses | die betreffenden im Kontext nachzutragenden Worte gesetzt wurden.[3]) Ebenso wie | dient aber auch das erwähnte 𒀹 mehr als einer Funktion: a) es wurde auch in Texten, die in Vertikalkolumnen eingeteilt sind, bisweilen dann gesetzt, wenn der Schreiber die Zeichen einer Zeile nicht innerhalb einer Kolumne unterbringen konnte, also gezwungen war, über den Kolumnenrand, bezw. den Teilstrich hinauszuschreiben; 𒀹 vertrat also dann die Stelle des (weiter links befindlichen) Kolumnen-Teilstrichs selbst. — b) Es diente gelegentlich anstatt irgend welcher Teilstriche dazu, den Text einer Kolumne in zwei Hälften zu teilen, z. B. auf K. 9 und K. 9272. — c) Es scheint in einem Falle (K. 7118) als eine Art von Interpunktion angewandt zu sein.[4])

Zur Zeit der Abfassung der Schriftdenkmäler aus Kujundschik hatte sich der Uebergang der Schriftrichtung aus der ursprünglich vertikalen[5]) (wie z. B. jetzt noch in den chinesischen Büchern) in die uns geläufige längst vollzogen. Die Zeilen auf den Tontafeln ver-

1) Vgl. dazu Sitzber. der Kgl. Preufs. Ak. d. W. zu Berlin 1888. S. 762 und ZA X. 1895. S. 280 oben.

2) Cat. Vol. V. S. 2007a f. und S. XII.

3) Cat. Vol. V. S. 2010a, sub Emendations, und S. XII.

4) Ueber 𒀹 zum Ausdruck der Null in spätbabylonischen Inschriften vgl. Kugler bei Kewitsch, ZA XVIII. 1904. S. 92.

5) Gelegentlich noch zur Zeit Chammurabis im Gebrauch, wie sich schon aus dem den König darstellenden Titelbild im 3. Band von Kings The letters and inscriptions of Hammurabi (London 1900), verglichen mit der begleitenden Inschrift, ersehen läfst: Kopf oben!

laufen durchweg von links nach rechts. Das Ende einer Zeile ist zugleich das Ende eines Wortes. Desgleichen ist bei Inschriften mit Vorhersagungen aller Art (astrologischen und anderen) in der überwiegenden Zahl der Fälle darauf Bedacht genommen, dafs das Zeilenende mit dem Satzende zusammenfällt oder doch wenigstens der Satzanfang auch einem Zeilenanfang entspricht, eventuell also nach dem Satzende der Zeilenrest unbeschrieben gelassen wurde. Als ein Beispiel für die sehr seltenen Ausnahmen von dieser Regel mag K. 1551 gelten, wo einzelne Sätze über astrologische Sternbeobachtungen mitten in der Zeile anfangen.

Füllte nun der Schreiber eine Tontafel mit Schriftzeilen an, so wurde zuerst die Vorderseite beschrieben, dann der (oft sehr schmale) Rand zwischen Vorder- und Rückseite; die Tafel wurde dann gewöhnlich von unten nach oben gewendet (nicht etwa wie ein Blatt Schreibpapier von rechts nach links), und sodann wurde die Rückseite sowie der an dieser liegende untere Rand beschrieben. Reichte auch letzterer für die beabsichtigte Aufzeichnung (in Briefen und dergl.) noch nicht aus, so erfolgte auch noch das Beschreiben des linken Schmalrandes, in der Richtung von der untersten zur obersten Zeile der Vorderseite, und in einigen Fällen endlich auch noch des rechten Schmalrandes. Die Ausnahmen von diesen Regeln sind verhältnismäfsig selten und deshalb für die Beurteilung des Inhalts oder der Herkunft der betr. Texte wohl kaum belanglos. In einer Reihe von Fällen wendeten die Schreiber nach Beendigung der Vorderseite ihre Tafeln, wie wir eine Schriftseite, von links nach rechts; die Zeilen der Rückseite verlaufen dort somit in derselben Richtung wie die der Vorderseite.[1]) Auf andern Täfelchen verlaufen die Zeilen der Rückseite rechtwinkelig zu denen der Vorderseite, auf wieder anderen wenigstens einige Zeilen des Textes rechtwinkelig zu den übrigen.[2]) Endlich ist auf mehreren Tafeln der linke Schmalrand — gegen die Regel — in der Richtung von der obersten zur untersten Zeile der Vorderseite beschrieben.[3]) Von besonderer Wichtigkeit für die Zusammenstückelung von Fragmenten, die Omina oder andere mit dem Zeichen ⟼ „wenn“ beginnende Vorbedeutungen („forecasts“) enthalten, ist schliefslich noch die Erscheinung, dafs auf einer grofsen Anzahl der betreffenden Tafeln die Schriftzeilen nicht wie sonst überall auf der Vorder- bzw. auf der Rückseite beginnen, sondern das erste Wort der Zeile, eben jenes „wenn“, auf dem je der betr. Seite links anliegenden Rande steht, dem sich dann der weitere Text auf Vorder- bzw. Rückseite anschliefst.

In sehr vielen Fällen haben die Schreiber die Zeilenzahl

---

1) Vgl. K. 1520, K. 2873, K. 4711, K. 8731 und Sm. (Abkürzung für die von George Smith ausgegrabene Tafelsammlung) 249.

2) Vgl. K. 1812, K. 4280, K. 5414b, K. 5781, K. 6686, Rm. 490, Rm. 2, 96 und Rm. 2,544.

3) Siehe K. 11148, K. 11448, K. 11481, K. 11491; 83—1—18, Nos. 13, 24, 335, 360, 364, 405; Bu. 91—5—9, Nos. 43 und 181; vgl. auch Sm. 657. — Auf den Tafeln von Tell-el-Amarna ist diese Uebung gewöhnlich.

angegeben, ganz ähnlich wie wir das heute mit 5, 10, 15, usw. am Rande einer Schriftkolumne tun. Entweder am Linksrande, oder ganz am Anfang von Vorder- bzw. Rückseite setzten sie jeder zehnten Zeile ein <, d. i. „10", bei und bezeichneten die Schlufszeile des ganzen Textes mit derjenigen Ziffer, bzw. Zahl, um die die Gesamtzeilenzahl ein Vielfaches von Zehn übersteigt, also z. B. einen 54zeiligen Text mit den Randziffern („marginal figures" oder „marginal numbers")[1]: 10, 10, 10, 10, 10, 4. Solche Ziffern erscheinen gelegentlich auf Zylinderinschriften, ziemlich häufig auf religiösen Texten und besonders oft auf Inschriften mit Vorbedeutungen. Bemerkenswert ist, dafs bei den letzteren in einer Reihe von Fällen nicht die Schriftzeilen, sondern die einzelnen Sätze (die mitunter mehr als eine Zeile beanspruchten) gezählt wurden.[2])

Dafs auch die Gelehrten Sardanapals nicht unfehlbar waren und deshalb gelegentlich zur Korrektur flüchten mufsten, wird gerne zugegeben werden. Insofern diese ihre Korrekturen durch eigene Zeichen bemerkbar gemacht wurden, sind sie noch jetzt leicht zu erkennen und oben (S. 269) bereits kurz beschrieben worden. Etwas schwieriger aber gestaltet sich bei dem oft minutiösen Duktus das Auffinden von Korrekturen, wenn diese durch Auslöschen der Schrift vermittelt wurden. Letzteres geschah entweder durch einen Fingerdruck in den weichen Ton oder durch die Glättung des Tons, wahrscheinlich mit dem spachtelartigen Stylusende (s. oben S. 266), ein Befund, auf den eine sorgfältig geübte Untersuchung mit der Lupe durch die zum Teil noch erkennbaren Lineamente eines Daumens oder die Rillen eines Glättinstrumentes führte. Nicht immer ward durch dieses Verfahren die Schrift völlig verlöscht; es zeigen sich in mehreren Fällen noch Spuren der getilgten Zeichen, und sogar u n t e r den neugeschriebenen (also als Verbesserung geschriebenen) Charakteren sind bisweilen noch Keilchen der vorher dagewesenen, nur mangelhaft getilgten Zeichen erkennbar.[3]) Ein sicheres Beispiel von einem förmlichen Palimpsest ist bis jetzt allerdings aus Kujundschik ebensowenig nachzuweisen wie die Schrift einer „a n d e r e n" oder „s p ä t e r e n H a n d." Letztere könnte man allenfalls am ehesten noch auf gewissen Täfelchen vermuten, die nach dem Abschlufs des Kontextes ein Datum in wesentlich k l e i n e r e r Schrift als der Kontext aufweisen.[4]) — In der Regel sind alle Aufzeichnungen

1) Vgl. Cat. S. 20, sub. K. 74. — Das hier Mitgeteilte erscheint jedem, der sich eingehend mit der Kujundschik-Sammlung beschäftigt hat, als durchaus selbstverständlich. Trotz alledem beharrt Delitzsch noch in seinem Assyrischen Handwörterbuch (Leipzig 1896) S. VII (vgl. sein Paradies, Leipzig 1881, S. IX) darauf, bei K. 1680, d. i. „Sanh. Bell.", von einer „Ueberschrift" zu reden, obwohl doch die betreffende Zeile durch die assyrische Zeilenzählung (Cat. S. 330) deutlich als Unterschrift erwiesen wird.

2) Vgl. K. 2811, K. 2263, K. 3846, K. 4086 und K. 4623.

3) Vgl. K. 525 (dazu Delitzsch, Beitr. z. Assyr. II. 1894. S. 58 f.), K. 693, K. 2790, K. 9542 und K. 9572, sowie meine Literatur S. 6, N. 2.

4) S. im allgemeinen die Cat. Vol. V. S. 2005 (nebst den Ergänzungen auf S. XII) angeführten datierten Tafeln.

in zwei Schriftgröfsen derselben Hand zuzuweisen. Die kleinere Schrift wurde in allen diesen Fällen von den Schreibern dazu angewandt, um erklärende Glossen zum Kontext zu geben. Besonders zahlreich sind solche Glossen auf den Syllabaren,[1] in denen sie zumeist die sumerische Aussprache der Keilschriftideogramme andeuten. Aber auch in zweisprachigen Hymnen und gelegentlich in anderen Texten kommen die kleiner geschriebenen Glossen zur Anwendung.

Endlich sei hier der Vollständigkeit halber auch noch gewisser geometrischer oder anderer Figuren Erwähnung getan, die die Verfasser astrologisch-mathematischer Texte in den Kontext einzeichneten.[2] In gewissem Sinne sind auch die Astrolabien aus Ton hierherzurechnen, von denen sich in Kujundschik ein paar fragmentarische Exemplare erhalten haben.[3] Gekreuzte Striche am oberen Ansatz einiger Amulette[4] hatten gewifs eine besondere magische bezw. symbolische Bedeutung.

Eine der heikelsten Aufgaben der Paläographie mit Bezug auf Sardanapals Bibliothek ist die Beurteilung des Schriftcharakters der verschiedenen Textklassen. Wenn auch derartige Studien noch nicht über die ersten Anfänge hinaus gediehen sind, so läfst sich doch schon jetzt sicher sagen, dafs sie für die Bestimmung gewisser Texte äufserst wertvoll sind. Nicht nur die Briefe und ähnliche Dokumente aus Kujundschik weisen zum Teil für einzelne Silbenzeichen (wie für *ta*, *ša* u. dgl.) graphische Spielformen auf, die sonst nicht leicht in anderen Texten wiedergefunden werden, sondern auch der ganze Schriftduktus gewisser Textklassen ist, wenn auch mit Worten fast kaum zu beschreiben, doch so eigentümlich, dafs ein geübtes Auge ihn unter Hunderten von andersartigen Texten wiederzuerkennen vermag. So zeigt beispielsweise eine Anzahl von Omen-Tafeln, auf denen die Beobachtung des Vogelflugs zum Ausgangspunkt von Vorhersagungen gemacht wird, eine so charakteristische „flache" Handschrift, dafs sie kaum von zwei verschiedenen Individuen geschrieben sein können. Andere Omina, wie z. B. K. 10355, weisen eine ganz eigentümliche „matte" („faint") Schrift auf. Hingegen sind die dicken Tafeln mit Listen von militärischen (?) Beamten „nebst ihren Leuten" (vgl. oben S. 263), wie K. 8363, in einer fast plumpen („coarse") Hand geschrieben. Die „Gebete der Handerhebung" (vgl. oben S. 269 und Anm. 1) enthalten durchweg dieselben deutlichen kräftigen Schriftzüge, und auch die sogenannten „Gebete an Adad und Schamasch"[5] weisen wohl alle die gleiche charakteristische Handschrift

1) Cat. S. 2098. 2) Cat. Vol. V. S. 2031b und S. XII. 3) Cat. S. 1980a.

4) S. Cat. S. 1963a und dazu King, ZA XI. 1896. S. 50ff. — Auch in der spätbabylonischen Zeit hat sich die Form dieser Amulette erhalten, z. B. in den Stücken des Britischen Museums 80—6—17, 173 und 82—7—14, 982. — Ein ähnliches „assyrisches" Amulet aus Nefrit im Privatbesitz von O. Blas beschreibt Virchow in der Zeitschr. f. Ethnol. XIX. 1887. S. 457 und Fig. 1.

5) Cat. S. 2153. Einen vielversprechenden Anfang zur Gesamtausgabe dieser von ihm sogenannten „*ikribu*-Texte" hat H. Zimmern gemacht in seinen Beiträgen zur Kenntnis der Babylonischen Religion (Leipzig 1901) S. 190ff.

auf. Zu denselben Folgerungen führt eine Betrachtung der in babylonischer Schrift abgefafsten Teile des grofsen, dem alten Könige Sargon I. zugeschriebenen astrologischen Werkes, das wahrscheinlich beginnt mit den Worten „Wenn der Bel-Stern“:[1]) sie alle enthalten dieselben zierlichen, zum Teil winzigen Schriftzüge. Und endlich gilt ein Gleiches auch von den Tafeln des berühmten Gilgamisch-Gedichtes mit dem Sintflutbericht,[2]) sowie von einer Reihe gewisser Wörterlisten und Syllabare. Wenn von diesen Einzelbeobachtungen aus ein verallgemeinernder Schlufs zulässig ist, so stehen wir vor der Tatsache, dafs den einzelnen Textklassen der Bibliothek aus Kujundschik ein ganz bestimmter Duktus zuzuschreiben ist. Dies deutet darauf hin, dafs diese Klassen vollständig je zur selben Zeit und vermutlich von je einem und demselben Schreiber kopiert worden sein müssen. Zieht man aufserdem die grofse Gleichförmigkeit in der Wiedergabe der babylonischen und assyrischen Zeichen, d. h. die graphische Stabilität nicht des Duktus, sondern der Zeichenformen als solcher, und ferner die oben erwähnten festen Regeln mit Bezug auf Form, Gröfse, Kolumneneinteilung, Liniierung und Zeilenverlauf der Tontafeln in Betracht, so wird es zu immer gröfserer Wahrscheinlichkeit erhoben, dafs die ganze Kujundschik-Sammlung von verhältnismäfsig wenigen Schreibern herrührt. Dies würde die allgemein geläufige Annahme, dafs die Sammlung in ihrem Hauptbestandteil als Schöpfung Aschurbanipals zu betrachten ist, bestätigen, zugleich aber auch für die Abfassungszeit der einzelnen jetzt vorliegenden Tafeln grofsenteils den besonders wichtigen terminus ante quem non vielleicht in das siebente vorchristliche Jahrhundert herabrücken.[3])

Dafs wir auch sonst in einzelnen Fällen aus dem Schriftduktus und der Gröfse der Täfelchen auf denselben Schreiber bezw. denselben Verfasser schliefsen dürfen, läfst sich besonders deutlich an gewissen Briefen erweisen. So hat der Brief K. 1267 genau dieselbe Form und Schrift wie K. 1243, der verstümmelte Name des Verfassers des ersteren, *Ischtar* .... wird deshalb nach letzterem sicher zu *Ischtardûri* ergänzt werden dürfen;[4]) ebenso der Name des Verfassers von K. 1308 *Ṭâb* ...... sicher zu *Ṭâbṣilmarduk* nach K. 754 und K. 1373, die

---

1) Cat. S. 2016 f. Vgl. J. Craig, Astronomical-Astrological Texts, Leipzig 1899, und Ch. Virolleaud, L'Astrologie chaldéenne, Paris 1903—4.

2) Vgl. oben S. 259 und Anm. 3. — Bemerkenswert ist, dafs bei einer Anzahl von Tafeln dieses babylonisch-assyrischen „Nationalepos“ auch die Kolumnenweite eine konstante Gröfse zu sein scheint.

3) In diesem Falle müfsten natürlich von den mit früheren Daten (aus Sargons II. Zeit usw.) versehenen Stücken spätere Abschriften vorliegen. Denkbar ist aber auch, dafs ein Grundbestand der Bibliothek schon aus älterer Zeit herrührte. Eigentliche Beweise für das eine oder andere können wohl erst dann erhofft werden, wenn einmal die ganze Bibliothek ausgegraben sein wird. Es ist Grund für die Annahme vorhanden, dafs die jetzt in London befindliche Sammlung nur einen ziemlich geringen Bruchteil der in Ninive verschütteten Bücherei ausmacht.

4) S. Cat. S. 254, note †.

dieselbe Schrift, Form und fast dieselbe Tafelweite wie 1308 haben.[1]) Erklärlich wird dieser Umstand am ungezwungendsten durch die naheliegende Annahme, daſs wohl die meisten Verfasser assyrischer Briefe — ähnlich wie noch jetzt im Orient — Analphabeten waren und die Hilfe eines Schreibers in Anspruch nahmen. Je öfter sich die Schriftzüge, das Format und die Gröſse der Briefe aus Kujundschik gleichen, desto weniger Schreiberstuben werden wir im Adreſsbuch Ninives anzunehmen haben.

Abgesehen von zwei vereinzelten Fällen, in denen die Schrift auf Kujundschik-Tafeln mit Farbe auf den Ton aufgetragen war,[2]) sind fast alle Aufzeichnungen auf diesen Dokumenten in der oben (S. 266) beschriebenen Weise mit dem Stylus eingegraben, und zwar in der Regel in babylonischer oder assyrischer Keilschrift. Nur eine verschwindende Anzahl von Täfelchen weist Keilschriftzeichen auf, die weder der babylonischen noch der assyrischen Schriftgattung angehören, sondern vielmehr ganz ähnliche Charaktere enthalten, wie die, welche aus der zweiten Kolumne der dreisprachigen Achämenideninschriften längst bekannt waren.[3]) Diese Tafeln, die sich auch durch ihre dicke Fingerform von den übrigen auf den ersten Blick unterscheiden lassen, enthalten wahrscheinlich „Briefe oder ähnliche Mitteilungen“ in neo-susischer Sprache und sind erst in den jüngsten Jahren zu entziffern begonnen worden.[4]) Im übrigen sind auf den Kujundschik-Tafeln vereinzelt noch die folgenden Schriftarten vertreten: 1. Aramäische bezw. „phönikische“ Schriftzeichen auf einer Reihe kommerzieller Inschriften,[5]) meist als Beischriften zu den in assyrischer Keilschrift abgefaſsten Texten und nur fünfmal[6]) ohne irgend welchen begleitenden Keilschrifttext; 2. eine in ägyptischen Hieroglyphen abgefaſste Kartouche König Sabakons, des ersten Herrschers der 25. Dynastie, ca. 700 v. Chr.;[7]) endlich 3. sieben

1) S. Cat. S. 264, note §. Vgl. auch ebd. S. 732, sub K. 5607. — Über ein weiteres zur Eruierung von Briefschaften gleicher Verfasser dienliches kritisches Hilfsmittel s. Sitzber. der Kgl. Preuſs. Ak. d. W. zu Berlin 1888, S. 759, Cat. S. 111, 244, 293, sub K. 462, K. 1204, K. 1461, sowie Ninive und Babylon² S. 76.

2) Cat. S. 1999 b. — Vgl. übrigens Layard, Monuments of Nineveh, Second Series (London 1853) plate LIV.

3) Cat. S. 2196 b, sub „Susian inscriptions“.

4) S. zuletzt Weiſsbach, Beiträge zur Assyriologie IV. 1900. S. 168 ff., dessen wertvoller Arbeit auch die obige Angabe über den mutmaſslichen Inhalt dieser Dokumente entnommen ist.

5) Cat. S. 2151a.

6) S. K. 3785, D. T. (Sammlung der auf Veranlassung der Eigentümer des „Daily Telegraph“ erworbenen Inschriften) 88, Rm. 188, Rm. 909 und 81—2—4, 148.

7) Cat. S. 1784. — Es ist ebenso amüsant wie bezeichnend für den Grad der Bekanntschaft, die H. Winckler, der gestrenge Kritiker meines Catalogue, mit der Kujundschik-Sammlung gemacht hat, daſs er (Orient. Litt.-Ztg. I. Sp. 76) dieses im Winter 1880/81 ausgegrabene Stück schon 27 Jahre vorher von Layard beschrieben sein läſst, der ein davon sehr leicht zu unterscheidendes Duplikat (51—9—2,43) in Händen hatte!

Fragmente mit alphabetischen Schriftzeichen, über deren Enträtselung noch nichts näheres bekannt geworden ist.[1])

Auch die hier mitgeteilten Inschriften, die keine keilförmigen Zeichen aufweisen, sind mit dem Stylus gearbeitet. Dagegen scheint eine sehr häufig am Schlufs der Inschriften wiederkehrende Keilschriftzeile des Inhalts: „Eigentum (?) Aschurbanipals, des Königs der Welt, Königs von Assyrien“, deren Zeichen meist viel gröfser erscheinen als die des betreffenden Kontexts, nicht eingeschrieben, sondern eingestempelt zu sein.[2]) Dieser Stempel bildet auf den meisten gröfseren Tafeln einen integrierenden Bestandteil der Unterschrift, des „Kolophons“, wovon hier zum Schlufs noch die Rede sein soll, da gerade dadurch die Kujundschik-Sammlung erst recht eigentlich als förmliche Bibliothek erwiesen wird. In der Regel beginnt das Kolophon, dessen Länge auf den Tafeln variiert,[3]) mit der Stichzeile, dem sogenannten Kustos (die Anfangszeile der auf die betr. Tafel unmittelbar folgenden Tafel innerhalb einer Serie enthaltend),[4]) worauf die Tafelnummer[5]) oder der Teil (*parsu*) innerhalb einer Serie und der Serienname, meistens von den ersten Worten der betr. Serie genommen, folgt. Recht häufig stehen danach die Worte: „nach dem alten (scil. Original) geschrieben und revidiert“, wodurch die betreffenden Texte als Apographa erwiesen sind. Auch die Zeilenzahl der Tafel findet sich mitunter im Kolophon vermerkt, ebenso gelegentlich der Name des Schreibers oder des Besitzers der Tafel, manchmal auch seine Genealogie, sowie ein Datum oder ein Doppeldatum.

Die noch jetzt erhaltenen Tafeln, d. h. also die Abschriften, führen als solche verschiedene Namen, deren genauere Bedeutung („Ab-

1) Vgl. zunächst Cat. S. 1961b und ZA XVI. 1902. S. 416f. — Es möge mir gestattet sein, hier nochmals auf die „Graeco-Babyloniaca“ zurückzukommen! Nicht etwa rein um Mr. Pinches seiner Priorität teilweise zu berauben — die ihm, was die Edition dieser wichtigen Denkmäler betrifft, ja immer verbleiben wird —, sondern um nicht selbst etwa der geistigen Blindheit während eines langjährigen Aufenthalts am Brit. Museum geziehen zu werden, schreibe ich hier ein paar Bemerkungen meiner englischen Notizzettel aus, die mir erst in diesen Tagen wieder zu Gesicht kamen: 1. Griechische Schrift neben Keilschrift gefunden auf der Tafel 81—7—6, 141 [d. i. also ein Teil von Pinches' No 1] am Ostermontag den 30. März 1891; 2. eine ähnliche Bilinguis gefunden auf 81—7—6, 142 am gleichen Tage; 3. eine gröfsere griechische Inschrift gefunden um dieselbe Zeit auf Sp. II, 291 [d. i. also ein Teil von Pinches' No 3]; und 4. griechische Inschrift gefunden auf 82—7—4, 139 am 26. August 1887. Bewahrheitet sich die Richtigkeit dieser Angaben, so hätten wir dadurch von zwei weiteren bisher sonst wohl unbekannten griechischen Inschriften auf babylonischen Tontafeln Kunde.

2) Von mir so genannte „Official note“; s. Cat. S. 5 unten.

3) Eine besonders lange und auch sonst ungewöhnliche Unterschrift enthält die Tiernamenliste K. 4373, deren Kontext Meifsner, Supplement zu den assyr. Wörterbüchern (Leiden 1898) Taf. 12 mitgeteilt hat.

4) Vgl. Cat. S. 41, sub K. 156 und S. 591, sub K. 4057.

5) Offenbar aus Versehen oder Unkenntnis des Schreibers fehlend auf K. 155.

schnitt"?, „Kopie"? oder dgl.) zum Teil bis jetzt noch nicht feststeht: die betreffenden assyrischen Ausdrücke lauten: *nisḫu* (oder *nisḫi*, Plural *nisḫâti*); *nuru*; *nib(p)zi*.[1] Die Originale dagegen, die ein paar Mal ausdrücklich als „alte Tafeln" (*duppâni labîruti*[2]) bezeichnet werden, sind mehrfach nach den Städten spezifiziert, aus denen sie stammten, besonders Akkad, Aschur, Babylon, Kutha und Nippur. Die Bezeichnung *duppani*, d. i. „Tafeln", scheint sich regelmäfsig auf Tontäfelchen zu beziehen im Unterschied von einem weicheren Schreibmaterial, das als solches einige Male ausdrücklich bezeichnet wird.[3] In einem, allerdings vereinzelt stehenden Falle wird (auf K. 3163) angegeben, ein zum grofsen astrologischen Werk (s. oben S. 273) gehöriger Text sei im Jahre 700 v. Chr. von einer Zypressenholztafel kopiert worden. Auch dafs ein Text von zwei „alten" Originalen hergestellt sei, wird ein Mal (K. 9487) bezeugt. Viel häufiger ist dagegen das umgekehrte Verhältnis zu beobachten, dafs von einem und demselben Original mehrere Abschriften genommen wurden, eine Tatsache, die sich dadurch beweisen läfst, dafs in gleichlautenden Texten oder Textabschnitten mitunter genau an derselben Stelle die Zeichen für „unleserlich" oder „verlöscht" (meist in kleinerer Schrift als der Kontext) erscheinen.[4] Auch ob die Kopien vollständig oder unvollständig waren, wurde ziemlich häufig von den Abschreibern vermerkt,[5] wie denn in einigen Fällen auch „Auszüge" aus gröfseren Texten als solche ausdrücklich kenntlich gemacht sind.[6]

Den endgültigen Beweis für den Charakter der Kujundschik-Sammlung als einer Bibliothek liefern vollends die Kataloge zu einzelnen Teilen dieser unschätzbaren Bücherei, deren Natur dem Verfasser dieser Zeilen zum Teil erst während seiner Registrierarbeit allmählich klar wurde.[7] Sie lassen sich einteilen in Tafel- und in Serienkataloge. Unter den ersteren nimmt besonders K. 1352[8] eine hervorragende Stellung ein, das die Anfänge aller 14 bzw. 17 Tafeln von zwei, offenbar zu einander in Beziehung stehenden Serien mit Vorbedeutungen enthält und dazu die Zeilenzahl jeder einzelnen Tafel verzeichnet. Von fast allen in diesem 2500 Jahre alten Katalog aufgeführten Tafeln sind noch heutzutage zahlreiche Fragmente in der Londoner Sammlung vorhanden,[9] die der Genauigkeit des „Katalogs" das beste Zeugnis ausstellen. — Als Beispiele der zweiten, schon länger bekannten Gattung mögen hier Rm. 150 und K. 9717 angeführt sein.

---

1) Vgl. K. 1280, K. 2939, K. 3040, K. 3979 und K. 12279.

2) Vgl. K. 993 und K. 7931. — In einem vereinzelten Falle (K. 9736) scheint ein babylonisches Original die merkwürdigen Epitheta „unbekannt, ungesehn" zu erhalten, s. Cat. S. 1035.

3) S. K. 8173, K. 9872, Sm. 1239 und vgl. auch 80—7—19, 144.

4) Vgl. K. 196, K. 2079 und K. 3815.

5) S. K. 2991, K. 6246, K. 9819 und vgl. Cat. S. 474, note *.

6) Cat. S. 2010 f.

7) Cat. S. 1997 b.

8) Vgl. die Photographie Cat. Vol. V. Pl. I, No 1.

9) Vgl. Cat. S. 2011 mit S. 272 f.

Ersteres[1]) enthält einen Katalog, in dem unter anderem eine Serie von dreispaltigen Wörterlisten,[2]) eine Serie zweispaltiger, nach den Wurzeln der assyrischen Wörter geordneter Syllabare,[3]) eine auf Städte und Kanäle usw. bezügliche grofse Omensammlung[4]) und das astrologische Werk Sargons I. erwähnt werden. In letzterem werden verschiedene mythologische Texte und Fabeln, unter anderem das Gilgamisch-Epos (s. oben S. 259 und Anm. 3), die Geschichte vom Itana[5]) und die Fabel vom Fuchs aufgezählt.[6]) — Gerade nachdem nun aber der Charakter dieser Texte als Kataloge festgestellt ist, gewinnen auch noch ein paar kleine, eigentümlich geformte Tonstückchen[7]) Bedeutung, deren eines (K. 1400) den Titel der eben genannten Omensammlung enthält, während auf dem zweiten (K. 1539) jenem ganz ähnlichen wiederum der Titel des astrologischen Werkes verzeichnet steht. Irren wir nicht, so sind diese beiden Bestandteile der Bibliothek als „Schildchen", also als Orientierungsmarken anzusprechen, die vielleicht in den „Bücherräumen" oben auf den entsprechenden Tafelschichten auflagen, die das eine bzw. das andere der beiden genannten Werke repräsentierten.

Der Fund und die Durchforschung von Aschurbanipals Bücherei hat seit ungefähr einem halben Jahrhundert die Geschichte des Bibliothekswesens in ungeahntes Altertum hinaufgerückt. Sie stellt zur Zeit nicht nur die älteste königliche Bibliothek der Welt dar, sondern bildet zugleich auch die vornehmste Quelle für unsere Erkenntnis aller Bildung und Wissenschaft zur Blütezeit des Assyrerreichs.

Die Wichtigkeit ihres Inhalts ist seit langem unbestritten. Die Bedeutung ihrer äufseren Einrichtung für die Erschliefsung dieses Inhalts wird aber wohl noch von manchen unterschätzt. Vielleicht vermitteln diese Zeilen solchen, die berufen sind, an den Originalen der Sammlung zu arbeiten, eines oder das andere der aufs neue erkannten Hilfsmittel, deren sich Rawlinson und G. Smith bei ihren Studien bedienten, um ihre damals gewonnenen Kenntnisse mit ins Grab zu nehmen.

Heidelberg. C. Bezold.

1) Cat. S. 1587.

2) Die von den Assyrern so genannte Serie „*GHAR. GUD-imru-ballum*", Cat. S. 2093 b.

3) Die von den Assyrern so genannte Serie „*SIG. ALAM—nabnitum*", herausgegeben von R. C. Thompson in Cuneiform texts from Babylonian tablets Part 12 (London 1901) plates 33—50. Ich bin leider hier genötigt zu bemerken, dafs die dortigen Zusammenstellungen sämtlich auf meine Literatur. S 207, Nos. 26—28 und Cat. S. 2093 b basiert sind, ohne dafs dies auch nur mit einem einzigen Wort erwähnt wäre.

4) Die von den Assyrern so genannte Serie *Īnuma-alu-ina-milī-šakin*, Cat. S. 2140. Vgl. Ch. Virolleaud, Etudes sur la divination chaldéenne, 1. & 2. parties. Paris 1903—4.

5) Zuletzt bearbeitet von P. Jensen, Ass.-babyl. Mythen und Epen, S. 100 ff. 414 ff.

6) S. K. 3641 und K. 8570.

7) Vgl. die Photographien Cat. Vol. V. Pl. IV, Nos. 1 & 2.

Kleine Mitteilungen.

Geheimschrift im Codex Lucensis des Martial. Der Codex Lucensis (saec. XIIIm) des Martial, der jetzt in der Königlichen Bibliothek in Berlin (lat. fol. 612) ist, früher aber der Bibliothek S. Mariae Curtis Orlandigorum in Lucca gehört hat, ist in gewöhnlicher Minuskelschrift aus einem langobardischen Exemplar geschrieben (Class. Rev. XV. 413 ff.). Im Titel des Epigramms X, xc braucht er jene Art von Geheimschrift, die aus altenglischen (s. Napier, Old English Glosses S. 222 Anm., S. 196 Anm. 8) und altdeutschen Glossen und der altenglischen Runenschrift (Indogerm. Forsch. XIV, Anzeiger S. 30) bekannt ist, worin Punkte für Vokale substituiert werden:

a ist ·, **e** :, **i** :· , (**o** ::), **u** :-:

Der Titel steht folgendermafsen:

DE LIGELA QV: C:-:NN:-:M P:·L·B·T

d. h. de Ligela que cunnum pilabat. Dafs die ursprüngliche Vermeidung der Obscönitat dem Schreiber oder dem Korrektor des Exemplars zuzuschreiben ist, lehrt uns der Titel zu IX, xxxiii, wo wir, anstatt DE MENTVLA MARONIS (so im Arondellianus), diesen sonderbaren Titel lesen: TVRPIS TVRPIA NON LOQVI. Augenscheinlich hat eine Randbemerkung im Exemplar in der Abschrift den wirklichen Titel beseitigt.

Im Titel von X, xc müssen wir die Geheimschrift sowohl im drittletzten Wort als in den folgenden Wörtern anerkennen. Die Abkürzung des Relativpronomens quae (que) hat in diesen Titeln eine ganz andere Form. Freilich kommt in Minuskelhandschriften die Abkürzung q: für que sehr oft vor; aber dafs diese Abkürzung aus der Geheimschrift : für e entstammt, scheint höchst unwahrscheinlich. Nirgends, soviel ich weifs, steht q:· für qui, gewifs nirgends q· für qua. Gewöhnlich steht q:· (wo es von q· und q: oder q; differenziert ist) für quae, q· und q: oder q; für que. Doch kommen Unregelmäfsigkeiten hier und da vor. Z. B. im Monacensis 6298 (saec. viiivi, in angelsächsischer Schrift) bedeutet q· nicht que sondern qui, und q·a meint quia, q·b; quibus.

St. Andrews, Schottland. W. M. Lindsay.

Die Anfänge des Klischee. In seiner Besprechung der „Beiträge zur Bücherkunde und Philologie August Wilmanns dargebracht" in der Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen Jg. 1. 1903. S. 288 ff. unterzieht Herr J. W. Enschedé meinen Aufsatz über die Anfänge des Klischee einer, wie ich dankbar anerkenne, wohlwollenden Kritik. Meiner Vermutung, dafs die Klischierung gegen das Jahr 1575 in Deutschland erfunden sei, setzt er einen Hinweis auf Firmin Didot, Essai typographique [nicht: historique] et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois (Paris 1863) entgegen, nach dem diese Technik in Frankreich erfunden und dort bereits vor dem von mir angegebenen Zeitpunkt ausgeübt sei. Leider hat Enschedé diese Behauptung nicht nachgeprüft; es wäre ihm sonst sicher nicht entgangen, dafs Firmin Didot Unrecht hat. F.-D. sagt (Sp. 119 f.), dafs die grofsen schönen Initialen in der von Robertus Stephanus 1540 in Paris gedruckten Bibel, die weifsen Körper und weifse Ornamentik auf gepunztem Grunde (fond criblé) zeigen, einige Male auf derselben Seite vollkommen gleich (parfaitement identiques) vorkämen, und dafs dies nur damit erklärt werden könne, dafs man von einem Metallschnitt eine Bleimatrize gewonnen habe. Tatsächlich sind indessen die betreffenden Initialen zwar sehr ähnlich, aber, wie in anderen von mir a. a. O. angeführten Fällen, nicht identisch. Stephanus hat vielmehr zwei verschiedene Alphabete dieser Art neben einander verwendet, und zwar gerade dort, wo der gleiche Buchstabe als Initiale zweimal auf einer Seite vorkommt — übrigens nur in einem Falle —: Initial-S auf Bl. LL.iiii.b. Als Kennzeichen der Verschiedenheit diene der Hinweis, dafs in der oberen (heraldisch) linken Ecke das eine S zwei, das andere drei die dorthin auslaufende Ranke flankierende weifse Punkte aufweist. Verschiedene, obwohl sehr ähnliche

Formen hat Stephanus in der genannten Bibelausgabe auch für die Initiale A, P und V. — Somit mufs ich zunächst auf meiner Vermutung, dafs die Klischierung in Deutschland und gegen das Jahr 1575 erfunden sei, beharren.

Berlin. J. Luther.

Die Bibliotheken der höheren Schulen in Preufsen. Die Fortsetzung zu Wieses Werk über das höhere Schulwesen in Preufsen (Bd. IV hrsg. von Prof. Dr. Irmer. Berlin 1902) enthält auch Angaben über die Bibliotheken der höheren Schulen und deren Umfang. Es handelt sich im ganzen um 578 Anstalten. 43 haben keine Angaben gemacht, 50 geben die Zahl der Werke oder Nummern an, der gröfste Teil aber (484 — in Magdeburg besitzen 2 Anstalten eine gemeinsame Bibliothek) die Zahl der Bände. Die Verteilung dieser 484 Schulbibliotheken und ihrer Bücherbestände auf die einzelnen Provinzen zeigt folgende Tabelle.

Ostpreufsen	20 Anstalten,	101 800 Bände
Westpreufsen . . .	24 „	121 920 „
Berlin	25 „	137 516 „
Brandenburg . . .	41 „	227 480 „
Pommern	22 „	142 422 „
Posen	17 „	105 029 „
Schlesien	55 „	343 843 „
Sachsen	46 „	354 480 „
Schleswig-Holstein .	23 „	192 538 „
Hannover	47 „	258 191 „
Westfalen	44 „	202 005 „
Hessen-Nassau . . .	43 „	219 492 „
Rheinprovinz . . .	77 „	335 285 „
Preufsen überhaupt	484 Anstalten,	2 742 001 Bände

Zu bemerken ist noch, dafs bei dieser Zusammenstellung nur die Lehrerbibliotheken berücksichtigt sind, nicht die Schülerbibliotheken, die zum Teil beträchtliche Ziffern aufweisen (z. B. zählt in Neifse am Gymnasium die Schülerbibliothek 9500 Bände gegenüber etwa 17 800 Bänden der Lehrerbibliothek); mitunter sind die Schülerbibliotheken stärker als die Lehrerbibliotheken, so in Dirschau (1318 Bde gegen 1145), in Löbau W.-Pr. (1776 gegen 1436), in Berlin, I. Realschule (2273 gegen 2200).

Aus der Tabelle ergibt sich, dafs die Schulbibliotheken in der Provinz Schleswig-Holstein durchschnittlich den höchsten Bestand haben (auf jede Bibliothek entfallen im Durchschnitt mehr als 8000 Bände), dann folgt die Prov. Sachsen (mehr als 7500), dann mit mehr als 6000 Bänden im Durchschnitt die Bibliotheken in den Provinzen Pommern, Posen, Schlesien; am tiefsten steht in dieser Beziehung die Rheinprovinz (weniger als 4500) und Westfalen (etwa 4500).

Rechnet man den Bestand der 50 Bibliotheken, die nur die Zahl der Werke angeben (104 408), zu rund 200 000 Bänden und fügt noch für die 43 Anstalten, die keine Angaben gemacht haben (meist deshalb, weil die Bibliotheken erst im Entstehen sind), einen Zuschlag hinzu, so wird man den gegenwärtigen Bestand sämtlicher 578 preufsischen Schulbibliotheken auf rund 3 Millionen Bände veranschlagen dürfen.

Von den einzelnen Bibliotheken verdienen eine Anzahl besondere Erwähnung entweder wegen ihres Umfanges oder wegen besonders wertvoller Bücherbestände. An der Spitze von allen steht die Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle (zugleich Bibliothek der Latina) mit 45 000 Bänden. Es folgt Flensburg, Gymnasium, mit 39 000 Bänden, darunter beachtenswerten Werken über deutsche und namentlich nordische Geschichte; Joachimsthalsches Gymnasium zu Deutsch-Wilmersdorf 35 000 Bände (darunter die Bibl. der Prinzessin Amalia, Schwester Friedrichs des Grofsen), Halberstadt, Domgymnasium, 35 000 Bände (darunter 7000, die sich allein

auf die Geschichte Halberstadts beziehen), Stettin, Marienstiftsgymnasium, etwa 35 000 Bände.

Rund 30 000 Bände enthalten die Bibliotheken von Osnabrück, Ratsgymnasium (darin die ehemalige Bibliothek des säkularisierten Domkapitels, die Sammlung des evang. Landeskonsistoriums, die Rathausbibliothek, ein Teil der Kirchenbibliothek von St. Katherinen, der Bücherschatz von Justus Möser; Handschriften und wertvolle Drucke aus der Reformationszeit) und Koblenz, Kaiserin Augusta-Gymnasium; 26 000 Bände Altona, Christianeum.

25 000 Bände zählen Berlin, Gymnasium zum Grauen Kloster (darunter 90 Bände gedruckter Leichenpredigten aus dem 16.—18. Jahrhundert); Pforta, Landesschule (mit einer in der Bildung begriffenen Klopstock-Sammlung); Zeitz, Stiftsgymnasium (die Stiftsbibliothek einbegriffen, die reich ist an Werken aus der Reformationszeit); Minden, Gymnasium; 23 000 Osnabrück, Gymnasium Carolinum, und Paderborn, Gymnasium Theodorianum (mit wertvollen Handschriften und bemerkenswerten Inkunabeln); 20 000 Magdeburg, Domgymnasium (278 Handschriften und 541 Inkunabeln); Rinteln (mit bedeutenden Resten der alten Universitätsbibliothek), Weilburg (mit 316 Inkunabeln).

15—18 000 Bände besitzen Kassel, Friedrichs-Gymnasium; Magdeburg, Pädagogium des Klosters U. L. Frauen; Schleswig, Domschule; Neifse, Gymnasium; Frankfurt (O.), Friedrichs-Gymnasium; Bielefeld, Gymnasium und Realgymnasium; Berlin, Wilhelms-Gymnasium; Posen, Mariengymnasium; Husum, Gymnasium; Thorn, Gymnasium (darin die Bibliothek des Marienklosters und die alte Ratsbibliothek; 96 Handschriften, wertvolle Inkunabeln); Braunsberg, Gymnasium; Heiligenstadt, Gymnasium (darunter ansehnliche Bestände aus dem ehemaligen Jesuitenkollegium sowie aus den 1802 aufgehobenen Abteien und Klöstern des Eichsfeldes); Hadersleben, Gymnasium (mit wertvoller Literatur aus dem Gebiete der nordischen Geschichte); Hildesheim, Gymn. Josephinum.

Ferner seien von den Bibliotheken, die weniger als 15 000 Bände zählen, noch genannt Glatz, Gymnasium (mit der Bibliothek des ehemal. Jesuitenkollegiums und Werken aus den Bibliotheken der Minoriten zu Glatz und der Cisterzienser zu Heinrichau); Liegnitz, Ritterakademie (mit einer wertvollen Sammlung von Musikalien, 251 Stück, darunter seltenen Originalen); Quedlinburg, Gymnasium (mit Einschlufs der St. Servatii-Bibliothek und der Bibliothek der Kirche St. Benedicti); Rendsburg, Gymnasium (darunter die Gudesche Sammlung in 586 Foliobänden); Hameln, Gymnasium (mit der früheren Bibliothek des geistlichen Ministeriums zu Hameln); Hildesheim, Andreas-Gymnasium (alte Drucke und Schriften aus der Reformationszeit); Ilfeld, Klosterschule; Verden, Domgymnasium; Lingen, Gymn. Georgianum (wertvolle ältere Werke aus dem Bestande der Bibliothek der ehemaligen Akademie zu Lingen); Hanau, Gymnasium (darunter die Presbyterialbibliothek der Marienkirche und die Bibl. des aufgehobenen luther. Gymnasiums); Frankfurt (M.), Lessing-Gymnasium (enthält die Bibl. des alten städt. Gymnasiums, die dazu gehörige wertvolle Sammlung von Musikalien wird jetzt in der Stadtbibliothek aufbewahrt); Hadamar, Gymnasium (mit wertvollen Inkunabeln); Kreuznach, Gymnasium (mit seltenen Originalausgaben aus dem Ende des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts); Krefeld, Realgymnasium (mit einer Sammlung alter Atlanten von Mercator u. a.); Duisburg, Gymnasium (alte, von der ehemal. Universitätsbibliothek herstammende Drucke und Originalkarten von Mercator); Kempen, Gymnasium Thomaeum (mit 170 Schriften von oder über Thomas a Kempis); Münstereifel, Gymnasium (mit 72 Inkunabeln und etwa 150 alten Druckwerken aus der Bibliothek des ehemal. Jesuitenkollegs); Trier, Friedrich Wilhelms-Gymnasium (in demselben Gebäude auch die von den Jesuiten herrührende reichhaltige und wertvolle Stadtbibliothek). Ueber die Handschriften und Wiegendrucke der Schulbibliotheken geben zumeist Programme der betr. Anstalten aus den Jahren 1875—1880 nähere Auskunft.

Rezensionen und Anzeigen.

Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beschrieben von Dr. Ottto von Heinemann, Herzogl. Oberbibliothekar. Abt. 2. Die Augusteischen Handschriften V nebst Zugabe zu Abteilung II und Anhang zu Abteilung I II; Abt. 3. Die Weifsenburger Handschriften. Mit 8 Faksimiles meist in farbigem Lichtdruck. Des ganzen Werkes VIII. Band. Wolfenbüttel: Julius Zwiefsler 1903. (VI,) 322 S., 1 Bl. 8°.

Der grofse Handschriftenkatalog der Bibliotheca Augusta in Wolfenbüttel ist mit dem vorliegenden achten Bande[1]) bis zur Hälfte des gesamten Handschriftenvorrates gelangt, da von den c. 8000 Codices jetzt r. 4200 beschrieben vorliegen. Die Augusteischen Handschriften, d. h. die von dem eigentlichen Begründer der Wolfenbütteler Bibliothek, Herzog August von Braunschweig-Lüneburg († 1666) gesammelten Manuskripte, reichen mit Nachträgen und Anhang bis Nr 4083, sodafs — der Band beginnt mit Nr 3401 — noch 683 Nrn in diese Klasse fallen, doch sind 27 Nrn in Abzug zu bringen, von denen 20 bereits unter anderer Nummer früher verzeichnet waren, zwei 1815 nicht aus Paris zurückgekommen sind (3558, drei Stücke des Euripides, und 3812, ein arabisches Gebetbuch), drei vermifst werden (3755, 3907, 4074) zwei an andere Sammlungen abgegeben sind (3632, 3814). Von den übrig bleibenden 656 Nrn sind 39 orientalische, vier griechische Handschriften (3438 und 3769 Chrysoloras Gramm. graeca saec. 15., 3521 Pindar Olymp. et Pyth. s. 16., 3616 Xenophon Agesil. u. Apol. Socr. s. 15.), 234 gehören dem 16., 175 dem 17., 147 dem 15., 32 dem 14., 15 dem 13. Jahrhundert, 7 den früheren Jahrhunderten des Mittelalters an: 3552 (12. Jahrh.) Arator de actibus apostolorum, Sallust, Cicero Laelius u. Cato, aus St. Michael in Hildesheim, 3610 (11. Jahrh.) die oft gedruckten modi Carelmanninc, Liebinc, Ottinc aus Paderborn, 3660 (11. Jahrh.) Evangeliar unbekannter Herkunft, 3612 (10. Jahrh.) Prudentius mit althochdeutschen Glossen, aus St. Michael in H., 3530 (9. Jahrh.) Lex Salica, von Herzog August gekauft, stimmt im Einband mit den Weifsenburger Handschriften (s. unten), vielleicht ein vor dem Verkauf der übrigen Weifsenburger Codices einzeln veräufserter Band, 3728 (9. Jahrh.) die sogenannten Annales Guelferbytani, ist wohl nur das Bruchstück eines Bandes, der die lex dei enthielt (so hat die S. 133 verschränkten Buchstaben schon 1826 Pertz gelesen), vermutlich einen Pentateuch — wenn sich in einem Bibliothekskataloge diese Bezeichnung fände, so hätten wir einen Fingerzeig für die Herkunft der Guelferbytani, die nach Murbach im Elsafs gesetzt worden sind (Forschungen zur deutschen Geschichte V. 399 ff.), aber Becker und Gottlieb versagen hierbei —, 3788 (8./9. Jahrh.) Aethicus ebenfalls von Herzog August erworben. Von den jüngeren Handschriften sei auf 3440, das Psalterium Corvinianum, dessen prächtiger Florentiner Einband aus ausgestochenem, vergoldetem Leder auf Tafel 1 abgebildet ist, hingewiesen, auf 3748, das Gebetbuch der Herzogin Dorothea von Preufsen, dessen mit Silberbeschlägen verzierter Einband von Schwenke und Lange, die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preufsen (1894) S 31 als Königsberger (nicht wie hier Nürnberger) Arbeit in Anspruch genommen wird. Die zu 3620 nicht ergänzten Buchstaben eines fürstlichen Gebetbuches (nur V[on] G[ottes] G[naden] wird erklärt) lassen sich als F[ranz] J[ulius] H[erzog] z[u] S[achsen] E[ngern] v[nd] W[estphalen], dem Titel des Herzogs von Sachsen-Lauenburg (1584—1634; Madai, Talerkabinett Nr 3795 ff.) deuten, der zu 3805, Myrrenbüchlin 1453, etwas unsicher erwähnte Vorbesitzer Suderman ist der bekannte Strafsburger Mystiker und Liederdichter Daniel Sudermann, dessen Nachlafs zum gröfseren Teil die Königliche Bibliothek zu Berlin, zum kleineren eben Wolfenbüttel besitzt (A. F. G. Schneider, Zur Literatur der Schwenckfeldischen Liederdichter bis Daniel Sudermann 1857. S. 19). Pangratius P., der Kirchen zu Tyhelaw

1) Ueber die ersten vier Bände ist in Jg. I. 481 ff., IV. 38 ff., V. 539 ff., VII. 556 ff. dieser Zeitschrift berichtet worden, Bd 5—7 erschienen 1895—1900.

auf Ermland Pastor in 3962.4 ist nach Hase, Herzog Albrecht von Preufsen und sein Hofprediger S. 175, der diese Handschrift ausgiebig benutzt hat, kein anderer als der Hofprediger Johannes Funck. Hase trägt auch das Datum Dezember 1551 nach, Orts- und Personennamen sind also fingiert.

Den wichtigsten Teil des vorliegenden Bandes enthalten die letzten 54 Seiten, 269—322, die Beschreibung der 104 Weifsenburger Handschriften, welche 1689 von Rudolf August und Anton Ulrich von Braunschweig für 2000 Taler von dem Vizepräsidenten am kaiserlichen Appellationsgericht in Prag Heinrich Julius von Blum angekauft wurde, der die Sammlung in Mainz zur Zeit des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn (1647—1673) vor den Händen der Goldschläger bewahrt hatte. Nur 16 Nummern gehören dem späteren Mittelalter (13. bis 15. Jahrhundert) an, 88 dem früheren, und zwar stammen 56 Bände aus dem 10., 16 aus dem 11., 8 aus dem 9., 5 aus dem 8., 2 aus dem 12., 1 aus dem 7. Jahrhundert. Als unzweifelhaft Weifsenburger Besitz werden 73 Bände durch die Inschrift Codex sancti Petri in Wissenburg bezeichnet (49 aus dem 10., 12 aus dem 11., 7 aus dem 9., je 2 aus dem 8. und 12., 1 aus dem 15 Jahrhundert), zwei Codices (4141 und 4171 saec. 10) haben dem Martinsstift in Sponheim gehört und waren wohl nach Weifsenburg verliehen, bei 29 anderen fehlt jede Angabe der Herkunft, sie stimmen nur im Einband mit den Weifsenburger Handschriften überein, doch wissen wir nicht, wo diese gleichmäfsigen hellbraunen Lederbände (1085) hergestellt sind. Von einer der ältesten Handschriften, 4148, dem berühmten Codex Carolinus mit den Ulfilasfragmenten, macht Paul von Winterfeldt im Neuen Archiv 29, 2 n. 183 die Herkunft aus Bobbio wahrscheinlich, vermutlich wird dann 4160, gleichfalls mit gotischen Palimpsesten, auch von dort stammen. Aus Weifsenburg haben sich in 4119 ein Ausleiheverzeichnis aus dem 9. Jahrh. (Becker, Cat. ant. 17, nicht 48, wie S. 281 angegeben, Gottlieb n. 211) und ein Katalog aus dem 11. Jahrh. in 4114 (Becker 48, Gottlieb 212) erhalten, jenes führt unter 71 Titeln fast nur liturgische Bücher an, von denen keins nach Wolfenbüttel gelangt ist, aus dem jüngeren Verzeichnis von 171 Bänden aber lassen sich noch 30 unter den Weifsenburgern wiederfinden, 7 Bände Augustinus, 5 Bände Beda, 3 Bände Cassiodor, 2 Evangelien, 2 Bände Gregor, 1 Hieronymus, 1 Isidor, 8 Bände Hraban und 1 Remigius. Ein beträchtlicher Teil einer karolingisch-ottonischen Klosterbibliothek liegt in diesen Weifsenburger Handschriften vor uns, aber freilich mehr als die Hälfte ist verloren, denn der unter Abt Folmar (1032—43, Mon. Germ. Ss. XIII. 320) abgefafste Katalog zählte 171 Bände, während hier, alle zweifelhaften mitgerechnet, nur 86 erhalten sind, sichere Weifsenburger sogar nur 70.

Acht prächtige Tafeln schmücken nach gewohnter Weise den Band, in der ersten Hälfte wohlgelungene Nachbildungen von Miniaturen, in der zweiten Schriftproben wichtiger Handschriften wie Taf. 5 ein Kalenderbild, Taf. 6 ein Blatt des Codex Carolinus, Taf. 7 althochdeutsche Glossen, Taf. 8 „eine der schönsten Handschriften echt merovingischer Kursive" (4183). Der bewährte Bearbeiter der Wolfenbütteler Handschriftenkataloge nimmt mit diesem Bande Abschied von den Lesern, da er im hohen Alter stehend jüngeren Kräften die Fortführung des monumentalen Werkes überlassen will. Möge sie dem Anfang ebenbürtig an die Seite treten.

Berlin. M. Perlbach.

Neue Handschriftenfaksimiles. Es liegen wieder eine Anzahl Nachbildungen ganzer Handschriften vor, vor allem ein 9. Band von Sijthoffs Codices graeci et latini, der den codex Ravennas des Aristophanes bringt (225 M.), nachdem der Venetus schon 1902 vom Amerikanischen Archäologischen Institut und der Society for the promotion of hellenic studies veröffentlicht war. Sodann ist eine dritte Lieferung der Florentiner Pandekten in Lichtdruck von Danesi in Rom erschienen (80 Fr.) und in derselben Anstalt sind die von Gius. Agnelli herausgegebenen eigenhändigen Fragmente von Ariosts Orlando Furioso in der Kommunalbibliothek

von Ferrara hergestellt (100 Fr.). — Alle diese vorzüglichen Reproduktionen werden freilich in den Schatten gestellt durch die Pracht der Farbentafeln des Breviarium Grimani der Markusbibliothek in Venedig, dessen vollständige Herausgabe ebenfalls von Sijthoff zusammen mit K. W. Hiersemann in Leipzig und H. Welter in Paris unternommen ist. Auf die Herstellung des unübertrefflichen Farbenlichtdrucks wie auch der farblosen Tafeln (es werden von den ersteren 300, von den letzteren 1268 sein) darf die Anstalt von A. Frisch in Berlin stolz sein. Leider ist die vorliegende Lieferung zu 200 M. nur die erste von zwölf, und so werden nur ganz wenige deutsche Bibliotheken in der Lage sein, dieses allerdings mehr in das Gebiet der Kunstveröffentlichungen gehörige Werk anzuschaffen. Bezeichnend aber für die Aufnahmefähigkeit des Marktes auch bei uns ist es, dafs dem Vernehmen nach die deutsche Ausgabe schon nahezu subskribiert ist und an eine Preiserhöhung für den verbleibenden Rest gedacht wird. — Sehen wir von dieser Luxusveröffentlichung ab mit ihren Passepartouts von der dreifachen Gröfse der faksimilierten Blätter, so mufs doch auch bei den andern die Frage aufgeworfen werden, ob nicht durch die Ausstattung der Preis unnötig erhöht wird. In dem an erster Stelle genannten Aristophanes sind die Originalblätter von 21×32 cm auf Blättern von 35×47 wiedergegeben und auf diese Weise ist ein noch dazu ganz unhandlicher Riesenfoliant entstanden und ungefähr ebenso ist der Mafsstab der meisten derartigen Veröffentlichungen. Die Pandekten machen eine Ausnahme. Falls jetzt, angeregt durch das Turiner Unglück, die Vervielfältigung von Handschriften in gröfserem Stil in Angriff genommen werden sollte, wird in erster Linie darauf Bedacht zu nehmen sein, dafs alle unnützen Kosten vermieden werden. Sonst sind alle Mittel, die etwa bewilligt werden könnten, ein Tropfen auf den heifsen Stein.

Zum ältesten Buchdruck. Die Gutenberg-Gesellschaft kündigt für ihre dritte Publikation aufser der teilweisen Wiedergabe des Fust-Schöfferschen Canon Missae in Oxford, von dem es bisher nur ein stark verkleinertes Faksimile einer Seite gab, die Veröffentlichung eines neu gefundenen Druckfragments an, das selbst den Pariser 27zeiligen Donat an Alter übertrifft und das Bild, das wir uns von dem ersten bekannten vor 1448 liegenden Stadium der Gutenbergtype und ihrer Anwendung machen dürfen, in glücklichster Weise ergänzt. Zusammen mit dem Astronomischen Kalender für 1448 bildet dieser Fund das gröfste Ereignis in der Erfindungsgeschichte des Buchdrucks seit Gotth. Fischers Entdeckungen von 1800 ff. Die zeitliche Fixierung dieser ältesten Druckdenkmäler zusammen mit der in ihnen sichtbaren Entwickelung und Vervollkommnung der Formen ist der beste Beweis für die Ursprünglichkeit der Mainzer (oder allenfalls Strafsburger) Erfindung. Dem gegenüber vermag Chr. Enschedé, in dem ein eifriger und kenntnisreicher Kämpfer für die holländische Erfindung erstanden ist (oben S. 201), kein neues historisches Material für seine Sache (er nennt seine Schrift selbst ein Plaidoyer) beizubringen. Das früheste für die sog. Costerdrucke bezeugte Datum 1472 (Pontanus- und Salicetotype) hat er sich mit dem ganzen wichtigen Aufsatz von Arthur Wyfs im Zbl V. S. 255 f. anscheinend entgehen lassen. Zu dem Ansatz der ersten Costeriana (Abecedariumtype) auf 1450 kommt er ebenso wie Hessels nur unter der unbewiesenen Annahme, dafs sämtliche Typenarten auf dieselbe Werkstatt zurückgehen und sich in regelmäfsigen Zeitabständen gefolgt sind. Auf die Haarlemer „Tradition" legt er vernünftigerweise kein Gewicht, um so mehr auf die Kölnische Chronik, natürlich ohne nachweisen zu können, dafs darin gerade diese holländischen Drucke gemeint sind. Es bleibt als für uns unanfechtbar nur sein technischer Beweis übrig, dafs die holländischen Typen in einem anderen Giefsverfahren als die Mainzer hergestellt und daher von diesen unabhängig seien. — unanfechtbar deshalb, weil wir ihm auf dieses Gebiet nicht folgen können. Bestenfalls würde aber auch hieraus nur eine autochthone holländische Erfindung zu folgern sein, deren Alter erst durch bessere Zeugnisse als die Kölnische

Chronik nachgewiesen werden müfste. Aus Anlafs des Enschedéschen Buches soll das Costerdenkmal in Haarlem bekränzt worden sein, ob mit Recht, mag nach dem Gesagten dahingestellt bleiben. Jedenfalls wäre erwünscht, dafs ein deutscher Schriftgiefser die technischen Untersuchungen Enschedés vollständig nachprüfte. P. S.

Neue Arbeiten zur Inkunabelkunde.[1]) Von den vorjährigen Neuerscheinungen ist hier noch des Gläserschen Buches: Bruchstücke zur Kenntnis der Lübecker Erstdrucke (vgl. Zbl. 1903. S. 401) zu gedenken. Der für die ruhmreiche Vergangenheit seiner Vaterstadt und insbesondere ihre Verdienste um die Ausbreitung der Buchdruckerkunst hochbegeisterte Verfasser veröffentlicht hier das Ergebnis der Studien, Eindrücke und Erfahrungen eines langen Lebens. Um so mehr ist es zu bedauern, dafs der durch körperliches Leiden — er ist seit 15 Jahren erblindet — an selbständiger Forschung und Benutzung fremder Leistungen behinderte Verf. niemanden gefunden hat, der seine mit der für Blinde eingerichteten Schreibmaschine hergestellten Aufzeichnungen geordnet, in logischen Zusammenhang gebracht und von den vielen nicht zur Sache gehörenden, also die Lektüre störenden, Bemerkungen hätte säubern können. So ist bei der ganzen Arbeit herzlich wenig herausgekommen und dies wenige Wahre so zwischen Irrtum und Dichtung — ich gedenke hier nur der offenbar frei nach Maddens Kloster Weidenbach konstruierten Druckerei in Segebergs Konvent — vergraben, dafs es nur schwer herauszufinden ist. Für eine Sache aber bin ich dem Verf. dankbar, nämlich für die Ausführungen, die er dem Lübecker Hans Kolhoff widmet. Bekanntlich hatte schon Pauli in seinen Beiträgen zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck (Zeitschr. d. Ver. f. Lüb. Gesch. III. 1876. S. 254) den Kölner Joh. Koelhoff als Lübecker Drucker in Anspruch genommen, und Gläser ist ihm darin gefolgt. Nun veröffentlicht er auf S. 126 das am 30. Juli 1464 aufgestellte Testament des Lübecker Hans Kolhoff „krank an deme lieue doch tome loue Godes wolmechtich myner synne". Dieser testiert darin zu Gunsten seiner Schwester, deren Kinder, seines Schwagers und seiner Hausfrau Engele, zu Testamentsexekutoren werden ernannt Hans und Hinrik van Rypen, Tymmen Scroder und Cord Qwand, von Kindern ist nicht die Rede. Des Kölner Joh. Koelhoff Hausfrau hiefs Bilia, er hatte drei Kinder Margaretha, Johann (der Drucker der bekannten Kölner Chronik) und Peter. Seine Testamentsexekutoren waren Dr. Becker und Conrad von Frankfurt, der Ehemann seiner ebengenannten Tochter (vgl. Ennens Katalog S. IX). Nach Gläser druckte Koelhoff in Köln von 1474—1495, in Wirklichkeit von 1472—1492/93, am 6. April 1493 war er bereits tot. Er mufs also spätestens 1471 in Köln mit der Einrichtung seiner Presse begonnen haben und hat, wie aus meiner Tabelle (Buchdruck Kölns S. CV) ersichtlich ist, bis zum Jahre 1474 schon 10 Drucke im Gesamtumfange von über 1200 Blättern in folio gedruckt. Gläser beweist also durch seine Angaben gerade das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt hatte.

Einen sehr interessanten Beitrag zur Druckergeschichte derselben Stadt veröffentlicht Isak Collijn (s. oben S. 201). Er behandelt drei neuaufgefundene Einblattkalender, deren Inhalt also eine genaue Datierung ermöglicht. Der erste, mit dem Namen des Barth. Ghotan versehen, auf das Jahr 1492, ist für die Kenntnis dieses Druckers deshalb merkwürdig, weil er neben Type 3, 5* und 8 (nach Proctors Zählung) eine bisher noch unbekannte kleine gotische Type enthält. Auch in literarischer Hinsicht ist das Blatt von Interesse, da die Rückseite zum Abdruck eines niederdeutschen Gedichtes „Eyne gotlike gude lere allen minschen" benutzt ist. Der zweite hier veröffentlichte Kalender auf das Jahr 1493 ist ein Druck von Stephan Arndes mit den Typen seines niederdeutschen Hortus sanitatis. Er bietet

1) Vgl. auch oben S. 245 f.

insofern ein typographisches Kuriosum, als die zuerst leer gelassene Rückseite später für einen Korrekturabzug der 277sten Seite der niedersächsischen Bibel von 1494 benutzt ist. Der dritte leider nur in Fragmenten erhaltene Kalender auf das Jahr 1496 ist in derselben Druckerei mit der Texttype der Bibel von 1494 (bei Proctor No 5) hergestellt. Dem vollständigen Abdruck des Textes der drei Kalender sind 3 Tafeln mit Druckproben und 2 Abbildungen im Text beigegeben.

Einen weiteren Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker (und Rostocker) Buchdrucks verdanken wir G. Kohfeldt (s. unten S. 298). Er behandelt darin eine Anzahl Druckfragmente aus einer niedersächsischen Ausgabe der Revelationes der heiligen Brigitte, die bisher den Rostocker Michaelisbrüdern zugeschrieben wurde. Aus einigen neuen Funden in nachweislich Lübecker Einbänden der Rostocker U.-B. folgert er jetzt, dafs auch diese Ausgabe, wie die beiden späteren, in Lübeck und zwar i. J. 1480 oder kurz vorher gedruckt worden ist.

Neben Lübeck hat die Bearbeitung der Geschichte des ältesten Strafsburger Buchdrucks eine wesentliche Förderung dadurch erfahren, dafs es K. Dziatzko (s. oben S. 201) gelungen ist, das Dunkel zu heben, welches über der Person des Druckers mit dem bizarren R ausgebreitet war. Dieser früher als Kölner Drucker angesehen, dann mit dem Strafsburger Joh. Mentelin und gelegentlich vermutungsweise auch schon mit dessen Schwiegersohn Adolf Rusch identifiziert, hat sich jetzt mit ausreichender Gewifsheit als der zuletzt genannte Drucker erweisen lassen. In dem von ihm hinterlassenen Aufsatze veröffentlicht Dziatzko ein von Prof. Hasse im Lübecker Staatsarchiv aufgefundenes Schreiben des Lübecker Rates an den Rat von Strafsburg, worin im Namen des dortigen Dominikanerordens um Vermittelung der Rückgabe der Handschrift des Speculum doctrinale gebeten wird, welche seinerzeit an Hans Byfs zu Lübeck geliehen worden sei, die dieser aber entgegen seinem Versprechen an Adolf Rusch und Johann Mentelin in Strafsburg weitergegeben habe. Dies mit unserer sonstigen Typenkenntnis der beiden Drucker zusammengenommen, ergibt mit positiver Gewifsheit, dafs die reine Antiqua des Speculum doctrinale, die in Mentelinschen Drucken nicht vorkommt, Eigentum des A. Rusch sein mufs, und dafs dieser also als der Urheber der R-Drucke zu betrachten ist. Bekanntlich konnte der (einzige) Druck, der bisher von ihm bekannt war, die Biblia glossata Hain *3173, auch nur auf Grund einer urkundlichen Nachricht ihm zugewiesen werden.

Ein sehr sorgfältig gearbeitetes, alphabetisch nach den Verfassern oder sachlichen Stichworten geordnetes Verzeichnis der im Besitz des Schottenstiftes zu Wien befindlichen 466 Inkunabeln veröffentlicht Albert Hübl (s. oben S. 198). Da der Herr Verf. eine verhältnismäfsg reiche Auswahl der einschlägigen Literatur zu seiner Verfügung hatte, ist es ihm gelungen, ein durchaus auf der Höhe der Zeit stehendes Werk zu schaffen. Wie üblich hat er nur diejenigen (110) Drucke ausführlich beschrieben, für die eine genaue Beschreibung noch fehlte, und bei den übrigen sich darauf beschränkt, Abweichungen von Hain, die Art und Zahl der gebrauchten Typen, Kolumnen, Zeilen, Signaturen mit genauer Angabe des Umfangs der einzelnen Lagen, die Wasserzeichen des Papiers, etwa vorhandene Rubrizierung und die Art des Einbandes anzugeben. Von Einzelheiten möchte ich bemerken, dafs Nr 224 ein Druck von Bartholomaeus v. Unkel in Köln ist, von dem bisher nur noch ein Exemplar in der Berliner Kgl. Bibliothek bekannt ist (Buchdruck Kölns Nr 541). Nr 243 ist = Proctor 1198 = Schubert 865 = Köln Nr 1254. Von den zahlreichen handschriftlichen Exlibris sind mehrere für die Entstehungszeit der Drucke von Wichtigkeit, wie z. B. bei Nr 183 (= Köln Nr 402) und Nr 353 (= Köln 833), die, wie diese Eintragungen beweisen, spätestens im Jahre 1473 bezw. 1483 vollendet gewesen sein müssen. Nicht nachahmenswert in einem deutsch geschriebenen Katalog erscheint mir die wörtliche Herübernahme der Proctorschen Bezeichnungen für die anonymen Drucker wie „Printer of the 1483 Vitas patrum" oder gar die Neubildung „Printer of Nider, praeceptorium 1473", welche auch aus sachlichen Gründen

bedenklich ist. „Drucker der Vitas patrum 1483" usw. ist doch ebenso deutlich und tut, wenigstens nach meinem Empfinden, der pietätvollen Bewahrung der Proctorschen Namenprägungen keinen Abbruch.

Berlin. E. Voullième.

Bibliotheca Lindesiana. Collations and notes No. 7. Catalogue of a collection of fifteen hundred tracts by Martin Luther and his contemporaries 1511—1598. Privately printed 1903. XVII S., 280 Sp., 1 Bl. 4°.

Das Interesse für alles, was mit Luther und der Reformation zusammenhängt, hat Lord Crawford zur Ausgabe dieses Sonderkatalogs von nahezu 1500 Drucken des 16. Jahrhunderts aus seiner Bibliothek veranlafst. In dem Vorwort hebt sein Sohn, Lord Balcarres, die Wichtigkeit dieses Zeitraumes für die Druckkunst hervor, die hier zum ersten Male als Waffe im Kampfe der Geister benutzt sei, betont den Einflufs der deutschen Drucke auf die Entwickelung der deutschen Sprache und gibt dann eine ausgedehnte Uebersicht der Beziehungen zwischen der Literatur jener Zeit und den geschichtlichen Ereignissen und Persönlichkeiten, wobei er freilich Franz von Sickingen, Goetz von Berlichingen und Ulrich von Hutten, 'Luther's friends', Anarchisten und Freibeuter nennt. Der Hauptteil der Sammlung, 1388 Drucke, fällt in die erste Hälfte des Jahrhunderts (1511—1550). Fast alle Führer und Gegner der Reformation sind vertreten, am stärksten Luther mit mehr als 700 Drucken, also fast der Hälfte der Sammlung, neben ihm mit einer immerhin noch bedeutenden Anzahl von Drucken Melanchthon, Bugenhagen, Bucer, ferner Karlstadt, Rhegius, Eck, Cochläus, Flacius, Schwenckfeld, dann auch Erasmus, Hutten, Hans Sachs. Unter den übrigen fehlt wohl kaum ein bekannter Name jener Zeit; auch anonyme Flugschriften sind reichlich vertreten. Diese äufserst wertvolle Sammlung, hinter der manche öffentliche Sammlung zurückstehen mufs, ist von dem Bibliothekar J. P. Edmond mit der gröfsten Sorgfalt katalogisiert: genaue Titelangaben und eingehende Beschreibung nebst Verweisungen auf die bekannten Bibliographien. Wenn in vereinzelten Fällen Versehen stehen geblieben sind, so ist das bei solcher Arbeit niemals ganz zu vermeiden, z. B. in Nr 54 Z. 10 *postea quam* st. *posteaquam*, Nr 71 Z. 1 *soll. Auss* st. *soll Auss*, Nr 80 Z. 5 *gemessen* st. *geniessen*, Nr 81 Z. 2 *do-* | *ctorn̄* st. *do-* | *ctorū*, Nr 105 Z. 2 *den* | *vnuerdienten* | st. *den vnuerdienten* |, Nr 282 Z. 4 *exposita* st. *expositā*. Der Bearbeiter ist auch bestrebt gewesen, den Drucker oder doch den Druckort zu ermitteln, wo diese nicht genannt sind. Mit den Erfolgen in dieser Hinsicht bin ich allerdings häufiger nicht einverstanden: Nr 12, Luthers Thesen in der Buchausgabe von 1517, ist ganz sicher nicht von Grunenberg in Wittenberg gedruckt, Proctor nimmt Hieronymus Hölzel in Nürnberg als Drucker an, ich selbst vermag hier auch Proctor noch nicht zuzustimmen; Nr 44 ist nicht von Melchior Lotther in Leipzig, sondern von Valentin Schumann an dem gleichen Orte gedruckt, Nr 80 nicht von Jörg Nadler, sondern von Hans Froschauer in Augsburg, Nr 104 nicht von Melchior Lotther dem Jüngeren in Wittenberg, sondern von Valentin Schumann in Leipzig. Manche Bestimmungen läfst der Bearbeiter offen: Nr 1022 ist ein Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg, 1244 und 1245 sind sicher Nürnberger Drucke. Die Drucke sind nach den Jahren, innerhalb dieser alphabetisch geordnet; wir erhalten so im kleinen ein Bild des Anwachsens und Wiederabnehmens dieser Literatur in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein Index der Autoren und anonymen Werke unter Hinzufügung des Erscheinungsvermerks, ein Index der Städte mit den Druckern, ein Index der Drucker allein sowie endlich ein kurzes Verzeichnis der mit Monogrammen versehenen bildlichen Beigaben mehren die Brauchbarkeit des vorzüglich gedruckten Buches. — Dasselbe ist nur in 150 Exemplaren hergestellt; Lord Crawford hat die Güte gehabt, auch einer Anzahl deutscher Bibliotheken Exemplare zu überweisen, aufserdem sind einige durch O. Harrassowitz in Leipzig zum Preise von 25 M. zu beziehen.

Berlin. Johannes Luther.

Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen. Im Auftrage des Preufsischen Unterrichtsministeriums bearbeitet von **Wilhelm Erman** und **Ewald Horn.** Erster, allgemeiner Teil, unter Mitwirkung von E. Horn bearbeitet von **W. Erman.** Leipzig und Berlin: B. G. Teubner 1904. 8°. XX, 836 S.

Von der mit Spannung erwarteten Bibliographie der deutschen Universitäten ist endlich der erste, allgemeine Teil, von Herrn W. Erman redigiert, erschienen. Es ist ein stattlicher Band von 17363 Nummern auf 836 doppelspaltigen Seiten, das Resultat einer fast 16jährigen Arbeit der beiden Herausgeber, und mit unbegrenzter Hochachtung vor dieser gewaltigen Arbeitsleistung durchblättert man den ersten Band, welcher in sich die Titel aller allgemeinen Schriften über die deutschen Universitäten vereinigt, während der zweite die Literatur für die einzelnen Universitäten enthalten wird.

Herr Erman bespricht in seinem Vorwort einige Erfahrungen, welche sich ihm und seinem Mitarbeiter im Verlauf der langjährigen Arbeit aufgedrängt haben und die weit über diesen Einzelfall hinausgehen, da sie sich zum gröfsten Teil jedem aufdrängen, der die Materialien zu einer umfassenden Bibliographie sammelt. Da ist in erster Linie die Schwierigkeit der Begrenzung des Gebietes: wie weit soll man mit Aufnahme von Schriften aus den Grenzgebieten gehen? Hat man nach reiflicher Ueberlegung sich bestimmte Gesichtspunkte gebildet, nach denen man sich dabei richten will, so mufs man in zahllosen konkreten Fällen viel Zeit und Mühe darauf verwenden, um durch Einblick in die vorliegende Schrift (und manchmal kann man sich die Schrift gar nicht zur Einsicht verschaffen) zu entscheiden, ob sie aufzunehmen ist oder nicht, und hat doch noch oft das unbefriedigende Gefühl, dafs die getroffene Entscheidung vielleicht eine irrige ist. Es tritt damit ein subjektives Moment in die Arbeit ein, das jeder ernst Arbeitende so viel wie möglich vermeiden möchte, dem man sich aber doch nicht entziehen kann. Solche Betrachtungen wird mancher Benutzer des vorliegenden Werkes z. B. bei den Abteilungen 6, 2: Selbstbiographien als Quellen der Universitätsgeschichte und 17: das Universitäts-Studium anstellen; dem einen werden diese Abteilungen zu wenig, dem andern zu viel enthalten. Ich meine aber, dafs die Begrenzung, die Herr Erman als für ihn bestimmend in seinem Vorwort angegeben hat, als durchaus mafsvoll anzusehen ist; der Bibliograph mufs sich auch hüten, der Sammelwut zu verfallen und dadurch sein Material uferlos anschwellen zu lassen.

Von Zeitschriftenaufsätzen haben die beiden Herausgeber alles Einschlägige aufgenommen, obwohl Herrn Erman eine Sichtung derselben als das gröfsere Ideal erschienen wäre. Ich kann diese Gesamtaufnahme nur billigen, von meinem Standpunkt aus hauptsächlich ebenfalls aus dem oben angeführten Grunde, das subjektive Moment so viel wie möglich auszuscheiden, denn was bei der Sichtung heut mir unwesentlich erscheint, kann ein anderes Mal einem Benutzer gerade für seine Zwecke von wesentlicher Bedeutung sein. Herr Erman rückt dagegen als entscheidenden Beweggrund die „beklagenswerte Zersplitterung des zu bearbeitenden Bücher- und Zeitschriftenmaterials bei unsern deutschen Bibliotheksverhältnissen“ in den Vordergrund, welche eine kritische Sichtung nicht durchführbar machte. Er zeigt an einigen Beispielen, mit welchen Schwierigkeiten es in Deutschland verknüpft ist, sich das Material zu einer Bibliographie aus einigen dreifsig Bibliotheken zusammenzusuchen, und kommt zum Schlufs seines Vorwortes auf eine Nationalbibliothek und damit zusammenhängend auf die Pflichtexemplare zu sprechen. Das sind wahrhaft goldene Worte und Regierende wie Regierte können sie sich nicht tief genug einprägen, um sich von dem Nutzen einer Nationalbibliothek für alles wissenschaftliche Arbeiten zu überzeugen. Referent hat in den Jahren 1895 und 1897 behufs einer bibliographischen Arbeit eine gröfsere Reihe von Nationalbibliotheken des Auslandes (Stockholm, Kopenhagen, Brüssel, London, Paris, Florenz) benutzt

und ist durch die Kenntnis dieser Institute zu genau derselben Ansicht für Deutschland gekommen, die Herr Erman in seiner Vorrede in Worte fafst. In allen jenen Instituten ist die annähernde Vollständigkeit der nationalen Literatur aber nur durch das Bestehen des Pflichtexemplarrechtes erreicht, das in jenen Ländern als etwas Selbstverständliches angesehen wird.

Ich mufs es mir versagen, auf weitere Punkte der sehr lesenswerten Vorrede einzugehen und wende mich nun zu der Bibliographie selbst. Es ist ein lebhaftes Bild, das in den 24 Abteilungen mit 224 Unterabteilungen von dem Leben unserer deutschen Universitäten da an uns vorüberzieht, im allgemeinen natürlich das innere Leben der Universitäten behandelnd, in einigen Abschnitten aber auch auf das politische Gebiet überspielend, z. B. 20, 5: die studentischen Bismarckhuldigungen und 21, 5: die burschenschaftlichen Bewegungen von 1817 ff.

Innerhalb der einzelnen Abteilungen sind, so weit ich sehe, die Werke streng chronologisch eingereiht. Ueber diese Anordnung läfst sich streiten: ich würde die alphabetische nach den Verfassern vorgezogen haben. Diese Anordnung erleichtert das Auffinden einer Schrift in einem Werke, das im wesentlichen dem Nachschlagen dienen soll, ganz ungemein und eine Bibliographie ist und bleibt im grofsen und ganzen ein Nachschlagewerk. Die Abteilung 6, 2: Selbstbiographien enthält z. B. 776 Nummern, geordnet nach dem Geburtsjahr der Verfasser; wer ohne Kenntnis dieses, ja wie es doch vorkommen kann ohne nähere Kenntnis des Dezenniums, um nicht zu sagen des Jahrhunderts, hier eine Schrift sucht, mufs die ganze Abteilung oder wenigstens gröfsere Abschnitte davon durchsehen; bei alphabetischer Anordnung dagegen wäre die Biographie in kürzester Zeit zu finden.

Zu bedauern ist das Fehlen aller kritischen Besprechungen der in der Bibliographie zitierten Werke. Die Herren Verfasser haben beim Beginn der Arbeit deren Aufnahme nicht für notwendig gehalten, sind jedoch im Laufe der Arbeit anderer Ansicht geworden; da war es aber leider zu spät, das anfänglich Versäumte nachzuholen. Sehr erfreulich ist es dagegen, dafs bei jedem Werke wenigstens eine Bibliothek, auf der das zitierte Buch zu finden, angegeben ist, oder wenigstens die Quelle des Zitates, wenn die Verfasser das Buch in keiner Bibliothek haben auffinden können. Dafs dabei allerdings kleine Merkwürdigkeiten unterlaufen, soll nicht verschwiegen werden; ich habe mir z. B. zwei Nummern (9963, 11643) notiert, bei denen einmal die U.-B. Königsberg, das andere Mal die Stadt-B. Zürich angegeben ist, während sich beide Werke auf der K. B. Berlin finden.

Wie weit die Vollständigkeit erreicht ist, liefse sich erst durch längeren Gebrauch und durch eingehende Durcharbeitung einzelner Abteilungen entscheiden. Die zwei Abteilungen 4, 10 und 18, 17, welche ich in dieser Weise bearbeitet habe, geben zu wesentlichen Bemerkungen keine Veranlassung, aber kein Verständiger würde dem Verfasser aus einigen fehlenden Werken einen Vorwurf machen können und wollen; es ist eben unmöglich bei einer so umfassenden Bibliographie, für die kaum Vorarbeiten existieren, von dem überall zerstreuten Material nichts zu übersehen.

Der Druck ist, soweit ich gesehen habe, aufserordentlich genau; das Korrekturlesen war sicherlich keine Kleinigkeit für den Herrn Verfasser. Die Uebersichtlichkeit der einzelnen Titel hätte, glaube ich, gewonnen, wenn die erste Zeile mit Einschlufs der laufenden Nummer eingerückt, die folgenden vorspringend wären, während jetzt durch das Vorrücken der Nummer das umgekehrte Verhältnis stattfindet.

Aber all diese Bemerkungen treten zurück gegen die Riesenarbeit, die hier bewältigt ist und alle, die in irgend welchen Beziehungen zu den deutschen Universitäten stehen, sowie alle Bibliotheken schulden Herrn Erman den lebhaftesten Dank für die ausgezeichnete Arbeit. Ich schliefse mit dem Wunsche, dafs der von Herrn Horn bearbeitete zweite Teil nun auch recht bald im Druck erscheinen und sich dem ersten Teile würdig anreihen möge.

Berlin. G. Valentin.

Das „Verzeichnis neuer hessischer Literatur“. Unter den zahlreichen über ganz Deutschland zerstreuten Vereinen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben die Geschichte und Landeskunde ihrer Gebiete zu pflegen, sind verhältnismäfsig nicht viele, deren Veröffentlichungen durchweg gröfsere Bedeutung für die allgemeine Geschichtsforschung beanspruchen können. Bei dem Charakter und der Zusammensetzung der meisten dieser Vereine ist es ja auch ganz natürlich, dafs sich viele nur auf mehr oder weniger populäre Belehrung ihrer nächsten Kreise beschränken. Ihre Wirksamkeit könnte nun auch für weitere Kreise nutzbarer gemacht werden, wenn sie, mehr als das bisher geschehen, auch auf vollständige Sammlung und Veröffentlichung von Spezialbibliographien ausgedehnt würde. Wieviel Schriften, die nicht in den Buchhandel kommen, Vereinspublikationen, amtliche Veröffentlichungen, Zeitungsaufsätze und dergl. gehen alljährlich verloren, weil keine Bibliographie ihrer gedenkt. Mag darunter auch noch soviel Literatur sein, die für den Augenblick wertlos erscheint, in der Zukunft kann ihre Kenntnis oftmals von ungeahntem Werte sein, und darum sollten die bestehenden lokalen Geschichts- und Altertumsvereine, was sie auch für Namen haben mögen, sich der Bibliographie ihrer Gebiete fleifsiger annehmen, womit nicht nur ihren zerstreut an kleinen Orten ohne bibliographische Hilfsmittel lebenden Mitgliedern sondern auch den Bibliotheken mancher gute Dienst geleistet und manche Arbeit erspart werden würde. Es gibt auch bekanntlich schon eine Reihe von Geschichtsvereinen, die sich seit Jahren in dieser Hinsicht bemühen und z. T. mit vortrefflichem Erfolge. Erwähnt seien nur die Literaturberichte der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, des historischen Vereins für Niedersachsen, des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins, besonders aber die Altpreufsische Bibliographie, die bereits seit langen Jahren in Verbindung mit der Altpreufsischen Monatsschrift erscheint und seit 1896 durch den Verein für Geschichte von Ost- und Westpreufsen systematisch ausgebaut worden ist, so dafs sie als mustergültiges Beispiel für derartige Arbeiten angesehen werden kann, dem man womöglich in allen deutschen Landschaften nachfolgen sollte.

Auf dem besten Wege hierzu war bisher der Kasseler Verein für hessische Geschichte und Altertumskunde; um so bedauerlicher ist es, dafs er neuerdings davon abzugehen gesonnen scheint. Seit den achtziger Jahren bereits gibt der Verein alljährlich seinen Mitgliedern ein „Verzeichnis neuer hessischer Literatur“, das zuerst von dem damaligen Bibliothekar der Kasseler Landesbibliothek Dr. Albert Duncker begonnen und seit 1886 von dessen Nachfolger im Amte Dr. Edward Lohmeyer fortgesetzt wurde. Namentlich Lohmeyers Verdienst ist es, das Verzeichnis nach dem Grundsatze „Lieber zu viel als zu wenig“ so ausgestaltet zu haben, dafs man es als annähernd vollständig bezeichnen konnte. Es umfafste neben selbständigen Schriften, Zeitschriften- und Zeitungsaufsätzen auch Rezensionen und Nekrologe in reicher Zahl. Sogar ganz allgemeine gröfsere Werke in der Art der Allgemeinen Deutschen Biographie waren auf ihren hessischen Inhalt gewissenhaft exzerpiert. Infolge dieser Ausdehnung und des emsigen Sammelns des Bearbeiters war das Verzeichnis, das anfangs nur wenige Seiten mit 70—100 Nummern umfafste, mit der Zeit zu einer ansehnlichen Bibliographie angewachsen, die im Jahre 1901 (Verzeichnis für 1899) 77 Seiten mit fast 500 Nummern zählte. Mochte man auch über Einzelheiten der Anlage und über die Aufnahme der Titel vielfach anderer Ansicht sein als der Herausgeber, so mufste man doch anerkennen, dafs das Lohmeyersche Verzeichnis gerade in seiner Reichhaltigkeit ein nützliches und zuverlässiges Hilfsmittel für jeden Forscher auf diesem Spezialgebiete darstellte. Umsomehr ist es zu bedauern, dafs der Bearbeiter seine Arbeit eingestellt hat, nachdem der Verein für hessische Geschichte „aus innern und äufsern Gründen“ den Wunsch geäufsert hatte, dafs der Umfang des Verzeichnisses fortan erheblich verringert werde. Infolge dieses schwerbegreiflichen Wunsches ist das neue soeben erschienene, von Wilhelm Lange bearbeitete Verzeichnis für 1902 auf nur 83 Nummern zusammengeschrumpft! Davon entfallen 13 Nummern auf Werke, die gar nicht im Jahre 1902 er-

schienen sind, sodafs der wahre Umfang dieser Bibliographie noch geringer ist, als das erste vor 20 Jahren von Duncker herausgegebene Verzeichnis. Abgesehen von dem dürftigen Umfange zeigt das Langesche Verzeichnis auch sonst in keiner Weise irgend welche Verbesserungen. Es ist im Gegenteil zu bedauern, dafs L. die Numerierung der einzelnen Artikel ganz ohne Grund aufgegeben hat. Dafs von einer Vollständigkeit nicht die Rede sein kann, versteht sich nach dem Gesagten von selbst. Man würde es begreiflich finden, wenn sich der neue Bearbeiter, um dem Wunsch des Vereins zu genügen, darauf beschränkt hätte, etwa nur die selbständigen Werke aufzuführen und ferner liegende Schriften, minderwertige Zeitungsanekdoten und anderes, was Lohmeyer vielleicht zuviel berücksichtigt hatte, ganz auszuscheiden. Das ist aber keineswegs geschehen. Es ist keine Sichtung des Materials vorgenommen, sondern nur die Arbeit des Sammelns lässiger betrieben. Die Buchhändlerbibliographien, die jetzt so bequeme Bibliographie der Zeitschriftenliteratur und andere dem Bibliographen unentbehrliche Hilfsmittel sind offenbar gar nicht benutzt worden, obwohl das bei dem sehr späten Erscheinen des Verzeichnisses wohl möglich und unumgänglich notwendig gewesen wäre. Leider hat sich der neue Bearbeiter über die bei der Zusammenstellung befolgten Grundsätze völlig ausgeschwiegen. Im Interesse der Sache wäre jedenfalls sehr zu wünschen, dafs der Verein seinen Beschlufs der räumlichen Beschränkung der Bibliographie wieder aufhöbe; denn eine fleifsig und gewissenhaft ausgearbeitete hessische Bibliographie wird der Allgemeinheit mehr nützen, als manche der in der Vereinszeitschrift veröffentlichten Spezialarbeiten. Allerdings wäre dafür noch erforderlich, dafs der Bearbeiter die rein alphabetische Anordnung aufgäbe und zu einer systematischen Gruppierung überginge, wie sie z. B. in der oben erwähnten Altpreufsischen Bibliographie durchgeführt ist.

Ph. Losch.

Umschau und neue Nachrichten.

Zur Bibliotheksstatistik. Aus Anlafs eines ihm vorgetragenen Zweifels hat das Preufsische Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten festgestellt, dafs die Bände, die ausnahmsweise und auf kurze Zeit aus der Lesesaalbibliothek nach Hause gegeben werden, unter „Ausleihung am Ort" oder, falls der Benutzer auswärts wohnt, unter „Auswärtiger Leihverkehr" mitzuzählen sind.

Vom Buchhandel. Im Hinblick auf die bevorstehenden Einigungsverhandlungen zwischen „Buchhandel und Wissenschaft" ist die Kantateversammlung ohne neue Beschlüsse in der Rabattfrage verlaufen. Wie zu erwarten war, brachte sie eine einmütige Zustimmung zur Geschäftsführung des Börsenvereinsvorstandes und die einstimmige Wiederwahl der beiden Vorsteher. Dafs ohne die verfehlte Börsenblattpolitik von 1902 der ganze Sturm, dessen Bestehen jetzt dem Vorstand zu so grofsem Verdienst angerechnet wird, wahrscheinlich nicht gekommen wäre, hat vielleicht mancher gedacht, aber niemand ausgesprochen. Für die Delegiertenversammlung der Kreis- und Ortsvereine war ein Antrag auf „Aufhebung sämtlicher Ausnahmebestimmungen bei Lieferungen an Behörden und Bibliotheken usw." beabsichtigt gewesen. Die darin zum Ausdruck kommende in den Kreis- und Ortsvereinen weit verbreitete Gesinnung dürfte das schwerste Hindernis für eine den Bibliotheken annehmbare Einigung bilden. Gegenüber den von dieser Seite ausgehenden Bestrebungen, Bibliotheksrabatt und allgemeinen Kundenrabatt auf eine Stufe zu stellen, werden die Bibliotheken kaum bei ihrer bisherigen Gleichgültigkeit gegen Aufhebung des letzteren bleiben dürfen. Dagegen ist der Zusammenschlufs der vier verschiedenen Verlegervereine zu einem einzigen deutschen Verlegerverein auch auf unserer Seite mit Freude zu begrüfsen.

Die Verleger haben bei vielen Gelegenheiten ihre Sympathien für die Bibliotheken tatkräftig bewiesen und werden hoffentlich auch bei den bevorstehenden Verhandlungen ihre Autorität für die Besserstellung der Bibliotheken einsetzen. — Bei der Nennung der Bibliothekare, die an den Berliner Verhandlungen teilgenommen haben, oben S. 248, ist durch Versehen leider der Name **Schnorr von Carolsfeld-München** ausgefallen.

Berlin. Die **Deutsche Bibliographische Gesellschaft**, die sich zur nächsten Aufgabe gesetzt hat die deutsche Zeitschriftenliteratur durch Repertorien zugänglich zu machen, hielt am 30. April unter dem Vorsitz des Stadtschulrats Dr. Fr. Jonas ihre Jahresversammlung ab. Der Sekretär der Gesellschaft Dr. H. H. Houben erstattete Bericht über die bisherigen Arbeiten und legte den in Kürze auszugebenden ersten Band der Veröffentlichungen, enthaltend das Repertorium über die Zeitschriften der Romantik, vor (s. unten S. 300). Auf seinen Inhalt gedenken wir später zurückzukommen. Die Veröffentlichungen werden an die Mitglieder der Gesellschaft zu einem ermäſsigten Preise abgegeben. Als nächste ist noch im Laufe des Sommers die Bearbeitung der Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung zu erwarten, wofür eine Subvention vom Verlag der Zeitung zur Verfügung steht, als dritte ist ein Repertorium zu den Zeitschriften des Jungen Deutschland in Aussicht genommen. Auſserdem gedenkt die Gesellschaft ihre Sammlungen über die Zeitschriftenbestände deutscher Bibliotheken durch Auskunfterteilung an ihre Mitglieder nutzbar zu machen.

Die **Bibliothek des Reichstags** veröffentlicht seit April 1904 ein monatliches Zugangsverzeichnis in der systematischen Ordnung ihres gedruckten Katalogs, auch in der Ausstattung genau mit diesem übereinstimmend, jede Nummer mit einem alphabetischen Register versehen.

Dresden. Aus dem Bericht der **Kgl. öffentlichen Bibliothek** über das Jahr 1903 (Dresdner Journal vom 7. 5. 04) heben wir folgendes hervor: Der Bibliothek fiel durch Vermächtnis des Realschuldirektors a. D. Wilh. Loose in Meiſsen eine Spezialsammlung zur Geschichte der Stadt Nürnberg von 395 Bänden zu. Ein auswärtiger Sammler schenkte einen von ihm erstandenen Dürerbrief, nachdem er erfahren hatte, daſs das Schriftstück in alter Zeit einen Bestandteil des der Dresdner Bibliothek gehörigen Dürercodex gebildet hatte. Bei der Katalogisierung der Handschriften wurde die Bearbeitung der Buchhandschriften zur sächsischen Geschichte zu Ende geführt und ein Autographenregister über die vorhandenen gröſseren Briefsammlungen angelegt, einschlieſslich des Danteapparats des Königs Johann, der Briefe an A. W. v. Schlegel, S. K. Seidemann und Chr. H. Wolke. Für die Bibliographie der sächsischen Geschichte wurden rund 11 000 Titel aufgenommen. Ein Saal des zweiten Stockwerks wurde zum Zweck besserer Raumausnutzung durch Einbau eines Zwischenbodens geteilt. Die Betriebsstatistik, die jetzt nach dem Schema des V. D. B. ausgeführt wird, zeigt eine kleine Erhöhung der Zuwachs- und Benutzungsziffern gegen das Vorjahr. Von einer Mitteilung der einzelnen Zahlen sehen wir, wie ein für allemal bemerkt wird, im Zbl. möglichst ab, da sie im „Jahrbuch“ übersichtlicher zusammengestellt werden.

Düsseldorf. Für die neue **Stadtbibliothek** ist der Lesesaal von Peter Behrens konstruiert worden, um als Vertreter des Düsseldorfer Kunstgewerbes auf die Weltausstellung von St. Louis geschickt zu werden. Vor der Absendung war er einige Tage ausgestellt, scheint aber nicht ganz ungeteilten Beifall gefunden zu haben. Nach den „Rheinlanden“ Jg. 4. S. 267 sind Wände und Decke des ziemlich langgestreckten Raumes in ungebeiztem Zedernholz gearbeitet, die Längsseite durch ein etwas zu wuchtig ausgefallenes Prunkstück aus Marmor mit einer Uhr unterbrochen. „Ganz musterhaft wirken die hochgezogenen Fenster gemeinsam mit den langen Tischen, die jedesmal vom Zwischenraum aus quer in den Raum stehen“.

Leipzig. Der Bücherei der Deutschen Turnerschaft ist die Spezialsammlung des in Chemnitz verstorbenen Turnschriftstellers Moritz Zettler, umfassend 3—400 Bände, durch Schenkung zugefallen. Die Bibliothek der Deutschen Turnerschaft, die in der Turnhalle des Männerturnvereins in Leipzig-Lindenau untergebracht ist, enthält bis jetzt 6000 Nummern, die in einem gedruckten Hauptkatalog (Bücher-Verzeichnis des Archivs der Deutschen Turnerschaft. 2. Ausg. 1885) und fünf Nachträgen (1888—1902) verzeichnet sind. Ein neuer Hauptkatalog befindet sich im Druck. Verwalter der Bibliothek ist Dr. med. F. Goetz. Zur Benutzung können nach der Bibliotheksordnung auch nicht zur Turnerschaft gehörige Personen zugelassen werden.

Belgien. In vier neuen Sälen des Museum Plantin-Moretus in Antwerpen soll von Juni bis September dieses Jahres eine Ausstellung des „modernen Buchs" wie es sich nach 1875 entwickelt hat, stattfinden. Die Ausstellung soll nicht nur den Buchdruck, sondern auch den Lettergufs, die Illustration, den Einband umfassen; natürlich wird die eigentliche Buchkunst einen hervorragenden Platz darin einnehmen.

Dänemark. Die Grofse Königliche Bibliothek in Kopenhagen veröffentlicht soeben den dritten Jahrgang des systematischen Katalogs über die Erwerbungen der öffentlichen Staatsbibliotheken des Landes an neuer ausländischer Literatur, zu dem 1901 der damals noch im Amt befindliche Oberbibliothekar Chr. Bruun die Anregung gegeben hat. Beteiligt sind aufser der Grofsen Königlichen und der Universitätsbibliothek noch 24 Bibliotheken von Behörden, wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen in Kopenhagen und seit dem 2. Jahrgange als einzige auswärtige die Staatsbibliothek in Aarhus. Die Fassung der Titel ist kurz, aber ausreichend; die gehaltenen Zeit- und Gesellschaftsschriften werden am Ende der Abteilung in jedem Jahrgang neu aufgeführt. Nur verhältnismäfsig wenige Werke (und dann meist gratis eingehende) sind an zwei oder mehr Bibliotheken zugleich vorhanden, woraus man wohl auf eine zweckmäfsige Umgrenzung der Aufgaben der einzelnen Sammlungen und auf ein gutes Zusammenwirken derselben schliefsen darf. Von um so gröfserem Nutzen wird das gemeinsame Zuwachsverzeichnis sein. Mit der Zeit dürfte sich das Fehlen eines alphabetischen Index fühlbar machen.

England. Im Aprilheft der Library entwickelt L. Stanley Just den Plan eines Katalogisierungsbureaus, das die Public Libraries mit Titeldrucken der neuen Literatur versorgen solle, da man in England nicht erwarten dürfe, dafs sich die Nationalbibliothek so wie in Amerika die Kongrefsbibliothek der Angelegenheit annehmen werde. Um das Bureau nicht von kommerziellem Erfolg oder Mifserfolg abhängig zu machen, schlägt er seine Erhaltung durch Beiträge nach dem Einkommen der Bibliotheken vor. Die jährlichen Kosten schätzt er auf 2500 £. Das würde bei Beteiligung von 400 Bibliotheken für die kleinste einen Beitrag von 25 Shilling, für die reichste (Manchester) ca. 150 £ ausmachen, also noch nicht mehr als das Gehalt eines cataloguing assistent.

Das British Museum veranstaltete eine interessante Shakespeare-Ausstellung, umfassend die ältesten Quart- und Folioausgaben, gleichzeitige handschriftliche und gedruckte Nachrichten über den Dichter, ferner die von ihm benutzten Quellen und Nachbildungen seiner Werke.

Die John Rylands Library in Manchester, von der bei ihrer Eröffnung 1899 viele glaubten, dafs sie nur eine Sammlung literarischer Kostbarkeiten bleiben würde, bemüht sich unter der Leitung ihres Bibliothekars Mr. Guppy mit immer gröfserem Erfolg eine wissenschaftliche Arbeitsbibliothek zu werden. Namentlich wird die Vervollständigung der Bestände an Theologie, Philosophie, Geschichte, Philologie und Bibliographie angestrebt; so ist z. B. in der Philologie eine gute Auswahl der einschlägigen deutschen

Zeitschriften vorhanden. Um ihre Benutzer auf dem laufenden zu erhalten, gibt die Bibliothek seit 1903 ein Bulletin heraus, das ursprünglich als vierteljährliches geplant war, tatsächlich aber in gröfseren Zwischenräumen erscheint. Das jetzt ausgegebene Heft (unten S. 295) enthält den Bericht für 1903, den Zuwachs zum gedruckten Katalog und ein Sonderverzeichnis von Werken über griechische und lateinische Palaeographie. Nach dem Bericht wurden 32 Inkunabeln erworben, darunter ein Mainzer Missale von Peter Schoeffer, 1499, anscheinend identisch mit dem Zbl. IV. S. 550 f. von W. H. J. Weale beschriebenen Exemplar. Von dem Zuwachs von 4242 Bänden ist genau die Hälfte geschenkt, davon der allergröfste Teil von der Stifterin Mrs. Rylands, die namentlich eine wertvolle Sammlung von Werken über Theosophie, Okkultismus usw. aus Privatbesitz ankaufte. Die monatlichen öffentlichen Vorlesungen, fast ausschliefslich die Geschichte des Buchs behandelnd, wurden durch Ausstellungen aus den Schätzen der Bibliothek erläutert. Neuerdings fand aus Anlafs des Jubiläums der British and Foreign Bible Society eine Ausstellung zur Geschichte der englischen Bibel statt, wie sie nicht leicht eine andere Bibliothek veranstalten kann. Der schön gedruckte und mit Anmerkungen versehene Katalog (unten S. 295) ist ein sehr willkommenes Orientierungsmittel über den Gegenstand.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Paul Otto.

Allgemeine Schriften.

Società Bibliografica Italiana. Supplemento alla Rivista delle biblioteche e degli archivi. Foglietto mensile. Anno 1. 1904. No 1. Milano.

Herz, H. Die Lektüre des deutschen Volkes. Borromäus-Blätter Jg. 1. 1903/04. S. 65—70.

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1904. Hrsg. von Heinrich Klenz. Jg. 26. Leipzig: G. J. Göschen (1904). VIII S. 46 u. 1677 Sp. Gbd. 6,50 M.

Pingrenon, R. La philosophie du livre. Conférence faite au Cercle de la librairie. Paris: Cercle d. l. libr. 1904. 20 S. 1 Fr.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Periodico di biblioteconomia e di bibliografia, di paleografia e di archivistica. Organo officiale della Società Bibliografica Italiana. Diretto dal Dr. Guido Biagi. Anno 15. Vol. 15. 1904. No 1. Firenze-Roma. Jg. f. d. Ausland 15 L.

Revue des bibliothèques et archives de Belgique publiée par L. Stainier. T. 2. 1904. No 1. Janvier-Février. Bruxelles: Spineux et Cie. Jg. 6 Fr.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen. Hrsg. von Fedor von Zobeltitz. Jg. 8. 1904/1905. H. 1. April 1904. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen & Klasing. 4°. Jg. 36 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Barrett, Francis T. On the Selection of Books for Branch Libraries. Libr. Assoc. Record. Vol. 6. 1904. S. 179—191.

Benda. Zur Frage der Desinfektion entliehener Bücher. Ztschr. f. Schulgesundheitspflege. Jg. 17. 1904. S. 94—97.

Biagi, Guido. Contro i pericoli d'incendio nelle Biblioteche [Lettera ai capi delle Biblioteche governative italiane]. Riv. d. bibliot. e d. arch. Vol. 15. 1904. S. 15.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Büchting. Die Volksbibliotheken im Oberwesterwaldkreise. Tägl. Rundschau. Unterhaltungsbeil. 1904. Nr 36.

Carlander, C. M. Svenska Bibliotek och Exlibris. 2. omarbet. och tillökade uppl. Bd 1—4. Stockholm: Iduna 1904. X, 467; 8 Bl., 851 S.; 666 S.; 8 Bl. 989, XCVIII S. und zahlreiche Tafeln und Illustrationen. 150 Kr.

[Russ.] Chavkina, L. B. Biblioteki, ich organizacija i technika. S 32 risunk. i 40 tabl. [Die Bibliotheken, ihre Organisation u. Technik.] (St. Petersburg): A. S. Suvorin 1904. VIII, 376 S. 3 Rbl.

Fritz, G. Bücherauswahl und Musterkataloge. Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Jg. 5. 1904. S. 69—73.

Gay, Frank B. Should a Librarian cultitative Hobbies of His Own? Libr. Journ. Vol. 29. 1904. S. 123—126.

Herz, H. Geschichtlicher Überblick über die Entwickelung der Volksbibliotheken und Lesehallen. III IV. Deutschland. Borromäusblätter Jg. 1. 1903/04. S. 52—54. 71—74.

Hottinger, Chr. G. Ein gedruckter Gesamtkatalog der deutschen öffentlichen Bibliotheken in Sicht? Der Tag 1904. Nr 197. (28. 4.)

Jast, L. Stanley. A simple and economical plan for founding a cataloguing bureau for public libraries. Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 146—157.

*Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige bibliotheker 1903. Udg. af det store Kgl. Bibliothek ved Axel Anthon Bjornbo (Accessionskatalog 1903). København 1904: Græbe. 3 Bl. 322 S. 2 Kr.

de la Vigne. Welchen Gewinn bringen Bücherhallen? Antworten und Ergebnisse einer Rundfrage. Comeniusblätter Jg. 12. 1904. S. 59—61.

Morgenstern, Ernst. Photographische Museen. Photogr. Rundschau Jg. 18. 1904. S. 88—93.

Nilsson, Fredr. Folkbiblioteken i Köpenhamn och Kristiania. Redogörelse från en studieresa sommaren 1903. Stockholm 1903. A.-B. Arbetarnes Tryck. 55 S. 25 öre.

Peplow, F. J. On the duties and qualifications of a librarian. An address delivered at the Sorbonne on 23 December, 1780, by J. B. Cotton des Houssayes. Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 182—191.

Perl, J. Das Archiv-Zapon. Korrbl. d. Gesamtver. d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine Jg. 52. 1904. Sp. 119—122.

Pollard, Alfred W. Robert Proctor's work. Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 192—205.

Prideaux, W. R. B. Library Economy (chiefly continental) at the end of the seventeenth century. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 129—138.

Roebuck, George E. and William Benson Thorne. A Primer of Library Practice for Junior Assistants. London and New York: G. P. Putnam's Sons 1904. VIII, 159 S. 1 Sh. 6 d.

Rosenberg, Ida L. Problems of a Reference Librarian. Libr. Journ. Vol. 29. 1904. S. 120—123.

Savage, Ernest A. Delivery Stations and Town Travelling Libraries. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 119—128.

Einzelne Bibliotheken.

*Kungl. Bibliotekets Årsberättelse 1903. Stockholm 1904: P. A. Norstedt & Söner. 34 S.

Auvray, Lucien. Manuscrits de Fleury-sur-Loire & de Micy. Soc. archéol. et histor. d'Orléanais. Bulletin T. 13. 1903. S. 278—283.

*Benutzung der Grofsh. Hofbibliothek zu Darmstadt im J. 1903. Mitt. d. Grofsh. Hess. Zentralstelle f. Landesstatistik 1904. S. 20—22.

Bericht über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Berlin in den Verwaltungs-Jahren 1895 bis 1900. Teil 1. Berlin: C. Heymann 1904. Darin: S. 37—39: Die Volksbibliotheken und Lesehallen. S. 40—43: Die Magistratsbibliothek und die Göritz-Lübeckstiftung.

Biagi, Guido. La morale dell' incendio di Torino. Nuova Antologia Anno 39. Vol. 110. 1904. S. 294—301.

Real Biblioteca d'Escorial. (Notas y comunicaciones.) Enero 1904. Ciudad de Dios Año 24. Vol. 63. 1904. S. 225—234.

Bücher-Verzeichnis der Bibliothek des Vereins f. Geschichte der Neumark. Abgeschlossen am 31. Dez. 1903. Landsberg a. W. 1904: Dermietzel & Schmidt. 38 S.

Bibliographisches Bulletin der Schweizerischen Landes-Bibliothek. Bulletin Bibliographique de la Bibliothèque Nationale Suisse. Jg. 4. 1904. Nr 1. Januar/Februar. Bern: A. Bentelli. Jg. 3 Fr., f. d. Ausland 3 M.

Bulletin of the John Rylands Library Manchester. Vol. 1. Nr 2. July 1903 —March 1904. Manchester: J. E. Cornish etc. 59—119 S. 4°. 1 Sh.

Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le département des imprimés de la Bibliothèque Nationale. Année 28. 1904. No 1—2. Paris: C. Klincksieck.

Quarterly Bulletin, Iowa Masonic Library. Vol. 7. 1904. No 1. Cedar Rapids: Library. Jg. 50 Cents.

Burger, K. Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig während des Jahres 1903 erstattet an den Ausschufs für die Bibliothek. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 69. S. 2725—2726.

(Sociedad bilbaina.) Catálogo de las obras existentes en la Biblioteca el 1°. de Enero 1903. Bilbao 1903: Casa de Misericordia. 478 S.

Catalogue de la Bibliothèque Nationale de Luxembourg. 2. Suppl. [1893—1903.] Luxembourg 1904: Bourg-Bourger. 319 S.

Imperial Library. Catalogue of books in the reading room. With supplement and index. Calcutta 1903: Gov. Print. 4°.

Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1902, rédigé par M. E. Laloy. Paris: C. Klincksieck 1904. 255 S.

The John Rylands Library Manchester. Catalogue of an Exhibition of English Bibles Illustrating the History of the English Versions from Wiclif to the present time. Including the Personal Copies of Queen Elisabeth, General Gordon, and Elizabeth Fry. Manchester 1904: Sheratt & Hughes. 32 S.

Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 17. Boucicault-Bournus. Paris 1904: Impr. nation. 1258 S. 12,50 Fr.

Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques de France. Départements T. 38. 39. Reims T. I. II. 1. partie. Paris: Plon-Nourrit & Cie. 1904. 2 Bl., 864 S. u. 2 Bl., 750 S. 35 Fr.

Catalogus van de boeken en kaarten uitmakende de bibliotheek van het Departement van koloniën. 1e vervolg, met naam en zaakregister. 's Gravenhaage: (M. Nijhoff) 1904. X, 208 S. 1,50 Fl.

Dehérain, Henri. Les manuscrits scientifiques de Georges Cuvier (conservés à la Bibliothèque de l'Institut de France). Journ. d. savants N. S. An. 2. 1904. S. 190—195.

Faber, R. S. The Musée Dobrée at Nantes. Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 206—209.

Hirschfeld, Hartwig. Descriptive Catalogue of the Hebrew Mss. of the Montefiore Library. London, Macmillan & Co. 1904. XII, 190 S. 5 Sh. Aus: Jewish Quarterly Review Vol. 14 u. 15. 1902—1903.

*4. Jahresbericht der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. 1903. Hamburg: Ges. z. Beförd. d. Künste usw. 1904. 40 S.

*Lesehalle in Bremen. Jahresbericht. 1903. Bremen [1904]: A. Guthe. 31 S.

*Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena für 1903. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1904: B. Vopelius. 16 S.

L'incendie de la bibliothèque de Turin. Rev. biblio-iconogr. Sér. 3. An. 11. 1904. S. 92—93.

Isnard, Albert. Catalogue des ouvrages de Bossuet conservés au département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Avec notices révisées et coordonées. Paris 1904: Impr. nationale. 102 Sp. Extrait du T. 16 du Catalogue géneral des livres impr. de la Bibliothèque nationale.

Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen. [S. P.] Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 71. S. 2903—2905.

* Kunstgewerbliches Museum der Handels- u. Gewerbekammer in Prag. Die Kunst in Prag zur Zeit Rudolph II. Katalog der Ausstellung vom 6. März bis 4. April 1904. (Prag: Kunstgew. Mus. 1904.) 43 S. 0,40 Kr. [Enthält u. a. Handschriften u. Drucke aus Prager Sammlungen.]

Katalog der Bücherei des Reichspostamts. Bd I. Bücher. Nachtrag I. Berlin: J. Springer 1904. XIV, 194 S. 5 M.

Katalog der Volksbibliothek I. 1904. Königsberg i. Pr. 1904: Hartung. 94 S.

Kern, Albert J. W. Johann Jakob Astor und die Astor-Bibliothek. German American Annals N. S. Vol. 2. 1904. S. 147—174.

* The John Crerar Library. A List of books on industrial arts. October 1903. Printed by order of the board of directors. Chicago: Library 1904. 249 S. 20 c.

Bombay Branch, Royal Asiatic Society. A classified list of Sanskrit Manuscripts in the Library. With an index of works. Compiled by the Librarian. No 1. (The Pandit Bhagvanlal Indraji Collection.) Bombay 1903: Education Society's Steam Press. 36 S. Angeheftet an Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society Vol. 21. 1902. Bombay 1903. No LVIII.

Bibliothèque de la ville d'Anvers. Liste méthodique des accroissements pendant l'année 1903. Stadsbibliotheek van Antwerpen. Systematische lijst der aanwinsten gedurende het jaar 1903. Anvers 1904: Vve de Backer. Aus: Bulletin communal. S. 699—757.

Maire, Albert. Description de quelques livres rares ou curieux conservés dans la bibliothèque de l'université de Paris. Revue biblio-iconogr. Sér. 3. Année 11. 1904. S. 77—84. 181—190.

Paulus. Supplément au catalogue des manuscrits de la bibliothèque de la ville de Metz. (Collection Salis.) Bibliographe moderne An. 7. 1903. S. 401—416.

Peyron, Bern. Codices Italici manu exarati qui in Bibliotheca Taurinensis Athenaei ante diem XXVI Januarii MCMIV asservabantur. Recensuit, illustravit Bernardinus Peyron. Praemittuntur C. Frati italica Praefatio et Elenchus operum B. Peyroni typis impressorum. Taurini: C. Clausen 1904. XXXIII, 690 S. 18 L.

Podlaha, Anton. Die Bibliothek des Metropolitankapitels. Prag: Archaeol. Comm. bei d. Böhm. Kaiser-Franz-Josef-Akad. f. Wiss. 1904. 304 S. 4°. 15,50 M. = Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Kgr. Böhmen. Prag: Hradschin. 2, Abt. 2.

26. annual Report of the Milwaukee Public Library by the board of trustees. October 1, 1903. Milwaukee: Library 1903. 18 S.

58. annual Report of the St. Louis Mercantile Library Association 1903. St. Louis 1904: Commercial Printing Co. 73 S.

Report of the Trustees of the Newberry Library for the Year 1903. Chicago 1904. 28 S. und 1 Abb. des Gebäudes.

Die Restaurierungsarbeiten der Codices in Turin. (K. V.) Antiquitäten-Rundschau Jg. 2. 1904. S. 99.

Unbescheid, Hermann. Das Schillermuseum in Marbach a. N. Ztschr. f. deutschen Unterricht Jg. 18. 1904. S. 123—130.

Verzeichnis der Büchersammlung der ger. u. vollk. St. Johannis-Loge Friedrich zum goldenen Zepter in Breslau. 1. Nachtrag. Nach dem Bestande vom 1. I. 1904. Breslau: Maruschke & Berendt 1904. IV, 76 S. 1 M.

Weitenkampf, Frank. Special Collections in American Libraries: The S. P. Avery Collection of Prints and Art Books in the New York Public Library. Libr. Journ. Vol. 29. 1904. S. 117—119.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Burdach, Konr. Die Inventarisierung älterer deutschen Handschriften. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 183—187.

Campagne, Maurice. De l'emploi des chiffres dits arabes au moyen-âge. Revue de l'Agenais Année 31. 1904. S. 5—42.

Cowley, A. Hebrew and Aramaic Papyri. (With Facsimiles.) Jewish Quarterly Review Vol. 16. 1903. S. 1—8.

Dröber, W. Kartographie bei den Naturvölkern. Deutsche Geogr. Blätter Bd 27. 1904. S. 29—46.

Erman, Adolf. Unterscheidung zwischen verkürzten und unverkürzten Formen in der Hieroglyphischen Schrift. Verhandl. d. 13. Internat. Orientalisten-Kongresses Hamburg 1902. Leiden 1902. S. 332—334.

Hirth, Friedrich. Umschreibung chinesischer Schriftzeichen in dem für Schriftzwecke modifizierten Dialekt von Peking. Verhandl. d. 13. Intern. Orientalisten-Kongresses Hamburg 1902. Leiden 1904. S. 177—186.

Jolly, Julius. Über einige medicinische Sanskrithandschriften aus Nepal. Verhandl. d. 13. Internat. Orientalisten-Kongresses Hamburg 1902. Leiden 1904. S. 56—57.

Leumann, Ernst. Die Hamburger und Oxforder Handschriften des Pancatantra. (Auszug.) Verhandl. d. 13. Internat. Orientalisten-Kongresses Hamburg 1902. Leiden 1904. S. 24—29.

Meillet, A. Observations sur la graphie de quelques anciens manuscrits de l'Evangile arménien. Journal asiatique. Sér. X. T. 2. 1903. S. 487—507. (S.-A. Paris 1904: Impr. nationale. 23 S.)

Moes, E. W. Das Breviarium Grimani. Museum Jg. 11. 1903/04. Sp. 241—247.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. Hrsg. von Anton Chroust. Serie 1. Lfg 14. München: F. Bruckmann (1904). 10 Tafeln mit Text und Transkription. 2°. 20 M.

Prou, Maurice. Manuel de paléographie. Recueil de fac-similés d'écritures du Ve au XVIIe siècle (ms. latins, franç. et provençaux), accompagnés de transcriptions. Paris: A. Picard & Fils 1904. 8 S., 50 Taf. u. 50 Bl.) 4°.

Historical Manuscripts Commission. Report on the Manuscripts of Mrs. Stopford-Sackville of Drayton House, Northamptonshire. Vol. 1. London: H. M. Stationery Office 1904. VIII, 439, IX S. 1 Sh. 10 d.

*Das Rituale von St. Florian aus dem zwölften Jahrhundert. Mit Einleitung u. Erläuterungen hrsg. von Adolph Franz. Freiburg i. B.: Herder 1904. XII, 207 S. 5 Taf. 4°. 8 M.

Seghers, Louis. Album de lettres anciennes, initiales, fragments etc., extraits de missels, bibles, manuscrits, etc., du XIIe au XIXe siècle, recueillis, dessinés et gravés. 6. éd. (Anvers 1904.) 25 Bl. 2,50 Fr.

Claudius Claussen Swart, der erste Kartograph des Nordens. [L. St.] Globus Bd 85. 1904. S. 245—246.

Wilhelm, Adolf. Der älteste griechische Brief. [Bleitäfelchen. 4. Jh. v. Chr.] Jahreshefte d. österr. archäolog. Instituts in Wien Bd 7. 1904. S. 94—104.

Wilhelm, Adolf. Über die Zeit einiger attischer Fluchtafeln. Jahreshefte d. österr. archäolog. Instituts in Wien Bd 7. 1904. S. 105—125.

Buchgewerbe.

Archiv für Buchbinderei. Zugleich Fortsetzung der illustrierten Zeitung für Buchbinderei und Cartonnagefabrikation. Hrsg. von Paul Adam. Jg. 4. 1904/5. H. 1. Halle: W. Knapp. Jg. 9 M.

Biagi, Guido. A proposito di due sconosciute legature „Grolier". Riv. d. bibliot. e d. arch. Vol. 15. 1904. S. 1—8. [Dasselbe englisch in The Printing Art August 1903.]

Clemen, Otto. Jacobus Nepos. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 179—182.

Dodgson, Campbell. Some rare woodcuts by Wolgemut. Burlington Magaz. Vol. 4. 1903/4. S. 245—255.

Fournier, H. Traité de la typographie. 4. éd., entièrement revue et augmentée par Arthur Viot. Paris: Garnier frères 1904. VI, 515 S.

Gutenberg. Revista de las artes gráficas. Año 1. No 1. Febrero 1904. Madrid: Fundición Tipografica Gutenberg.

*Hanauer, A. Les imprimeurs de Haguenau. Strasbourg: F. Staat 1904 [so übergeklebt für Mulhouse: A. Gangloff 1901]. 167 S. Aus Revue d'Alsace 20.

Jessen, Peter. Buchgewerbe: Kunst. Weltausstellung in St. Louis 1904. Amtl. Katalog der Ausstellung des Deutschen Reichs. S. 177—183.

Kohfeldt, Gustav. Zur niederdeutschen Brigitten-Literatur. (Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks.) Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock Bd 4. 1904. S. 39—44.

Kühl, Gustav. Über Kalender. Archiv f. Buchgewerbe Bd 41. 1904. S. 9—11. 61—63.

Lacombe, Paul. Balzac imprimeur. (Hanotaux-Vicaire.) Bull. du bibliophile 1904. S. 142—147.

Le Clert, Louis. Note sur les fermoirs armoriés d'un livre d'heures conservé à la bibliothèque de Chaumont-en-Bassigny. Paris 1904: Impr. nationale. 11 S.

Loubier, Jean. Der Bucheinband in alter und neuer Zeit. Mit 197 Abb. Berlin u. Leipzig: H. Seemann Nachf. 1903. 186 S. 4 M., gbd. 5 M. = Monographien des Kunstgewerbes Bd 10.

Nicolaus von Frankfurt. Frankfurter Bücherfreund Jg. 3. 1903/04. S. 17—19. 55—56. 130—131. 145—148.

Noticia de algunas bibliografias tipográficas Españolas. Gutenberg Año 1. 1904. S. 12—13.

Pingrenon, R. Les styles en impression typographique. Paris 1903: Impr. Schmidt fils. 32 S. 1 Fr.

Poggi, Vittorio. Di un incunabulo rarissimo et probabilmente unico della Biblioteca civica di Savona. [Haebler Nr 408.] Bull. della società storica Savonese Anno 6. 1903. S. 30—36.

Poppelreuter, Jos. Der anonyme Meister des Poliphilo. Eine Studie zur italienischen Buchillustration und zur Antike in der Kunst des Quattrocento. Straßburg: J. H. E. Heitz 1904. 4 Bl. 62 S. 4 M. = Zur Kunstgeschichte des Auslandes. H. 20.

Retana, W. E. La imprenta en España. Gutenberg Año 1. 1904. S. 3—6.

Sterne, Carus (Ernst Krause †). Mercurius, der Schriftgott in Deutschland. Ein Beitrag zur Urgeschichte der Bücherkunde. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 7. 1903/04. S. 433—442. 480—487.

Woernlein, Arthur. Buchgewerbe: Wirtschaftliches und Technisches. Weltausstellung in St. Louis 1904. Amtl. Katalog der Ausstellung des Deutschen Reichs. S. 167—177.

Buchhandel.

Sijthoffs Adresboek voor den Nederlandschen Boekhandel en aanverwante Vakken, beneevens aanwijzing der in Nederland uitkommende Dag-, Week- en Maandbladen en Tijdschriften. N. S. Jg. 50. 1904. Leiden: A. W. Sijthoff 1904. 552 S. Kart. 2,50 M.

Baillière, Henri. La Crise du Livre. Paris: E. Flammarion (1904). 104 S. 2 Fr.

Conrad, Bruno. Aus dem englischen Buchhandel. Plauderei. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 93. S. 3572—3573.

Πανελλήνιον βιβλιογραφικὸν δελτίον ἐκδιδόμενον κατὰ διμηνίαν καὶ διανεμόμενον δωρεάν. Ἔτος 1. Ἀριθ. 1. Ἰανουάριος 1904. Athen: *Παρασκευᾶ Λεώνη.*

Eckardt, J. H. Anfeindungen des Buchhandels in früherer Zeit. I—IV. (Gleim-Bachmann. Lessing-Bode. Klopstock usw.) Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr. 53. 54. 58. 59. 64. 65.

Entwurf eines Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. 13 S. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Beil. zu Nr 99.

Henckel, W. N. J. Nowikow, ein Publizist und Verlagsbuchhändler unter Katharina II. Nach russischen Quellen. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 87. S. 3360—3361. Nr 88. S. 3402—3403.

*Lipperheide, Franz. Die Verlags-Schleuderei im Deutschen Buchhandel. H. 2. Berlin: Franz Lipperheide 1904. 28 S.

Prager, R. L. Der deutsche Buchhandel und seine Beurteiler. Eine Buchbesprechung. Grenzboten Jg. 63. 1904. Nr 15. S. 84—94.

Salvisberg, Paul von. Das Preiskartell des Deutschen Buchhandels und die Hochschulen. Hochschul-Nachrichten Jg. 14. 1903/04. S. 85—95. 117—132. 149—159. (Auch S.-A. 131 S. 0,75 M.)

Systematische Übersicht der literarischen Erscheinungen des deutschen Buchhandels in den Jahren 1902 und 1903. Mitgeteilt von der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 79. S. 3090.

Uhl, Gustav. Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. Ein Vademecum für Herrn Dr. Karl Bücher, Prof. Leipzig. Leipzig: C. Ronniger (1904). 87 S. 1 M. (Kap. 1 erschien zuerst in: „Daheim".)

Voelcker. Bericht über die zwischen der Wissenschaft und dem Buchhandel entstandenen Meinungsverschiedenheiten. Erstattet f. die im Reichsamt des Innern stattfind. Kontradiktor. Verhandlgn. üb. den Börsenverein der deutschen Buchhändler. Berlin: F. Siemenroth 1904. 46 S. 0,70 M.

Zeitungs- und Zeitschriftenwesen.

Le Fureteur. Revue mensuelle des nouveautés pressophiliques belges (matériaux p. s. à l'histoire et à la bibliographie de la presse en Belgique). Année 1. 1904—1905. No 1 (15. 3. 1904). Bruxelles: L. Reconnue. Jg. 2 Fr.

Zur Geschichte der Gartenlaube. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 70. S. 2762—2763.

Roland, Paul. Kultur und Presse (Emil Löbl). Literar. Echo Jg. 6. 1903/04. Sp. 891—895.

Thron, Jos. Neue Zeitschriften in Frankreich und Belgien. Jahresübersicht 1903/04. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 85. S. 3301—3304. Nr 86. S. 3331—3332.

Die Zeitung (Atuagagdliutit) und Literatur der Grönländer. [F. M.] National-Ztg 1904. Sonntags-Beil. Nr 15.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Altamira, Rafael. España y el proyecto de „Bibliografia histórica internacional". Revista de archivos, bibliotecas y museos Ep. 3. Año. 8. 1904. S. 146—153.

Årskatalog för svenska bokhandeln. Utg. af Svenska bokförläggareföreningen. Arg. 32. 1903. Redaktör Vilhelm Gödel. Stockholm: Svenska bokförläggareföreningen. 122 S. 75 öre.

Bibliografia Italiana. Bollettino delle pubblicazioni Italiane ricevute per diritto di stampa dalla Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Anno 38. 1904. Gennaio. Milano: Associazione Tipografico-Libraria Italiana. Jg. Italien 6 Fr., Ausland 8 Fr. [Identisch mit Bollettino delle pubblicazioni Italiane, s. oben S. 139.]

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur mit Einschlufs von Zeitungen und Sammelwerken. Bd 13. Juli—Dezember 1903, mit Autoren-Register. Unter Mitw. von E. Roth und A. L. Jellinek hrsg. von F. Dietrich. Lfg 1. (Kompl. in 5 Lfgen) Leipzig: F. Dietrich 1904. 4°. Bd 22,50 M.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur mit Einschlufs von Zeitungen und Sammelwerken. Suppl.-Bd 4. Bibliographie der deutschen

Rezensionen 1903. Mit Sachregister. Unter Mitw. von A. L. Jellinek, E. Roth u. Edg. Funke hrsg. von F. Dietrich. Lfg 1. (Kompl. in 5 Lfgen) Leipzig: F. Dietrich 1904. 4°. Jg. 22,50 M.

Clarke, Archibald L. Some points in practical bibliography. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 192—205.

Classification bibliographique décimale. Tables générales refondues établies en vue de la publication du répertoire bibliographique universel. Éd. franç. Fasc. 18. Tables de la division [3]. Sciences sociales. Statistique. Economie politique. Enseignement. Assistance. Folklore. Bruxelles: Inst. internat. de bibliogr. = Publication No 25.

Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichworten u. Wissenschaften, Voranzeigen v. Neuigkeiten, Verlags- u. Preisänderungen. 211. Forts. 1903. 2. Halbj. 2 Teile. Leipzig: J. C. Hinrichs 1904. 454 u. 178 S. 7,50 M.

The annual Literary Index 1903. Including Periodicals, American and English; Essays, Book-Chapters etc.; with Author-Index, Bibliographies, Necrology and Index to Dates of Principal Events ed. by W. J. Fletcher and R. R. Bowker. New York: Office of Publishers Weekly 1904. XIII, 279 S. 3,50 Doll.

(13.) Index to the Periodicals of 1902. London: Mowbray House 1903. VIII, 255 S. 15 Sh.

Christian Gottlob Kaysers vollständiges Bücher-Lexikon enthaltend die vom Jahre 1750 bis Ende des Jahres 1902 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten. Bd 32 oder des XIII. Supplementbandes 2. Hälfte. 1899—1902. Bearbeitet von Heinrich Conrad. L—Z. 5 Lfgen (150 Bogen). Leipzig: C. H. Tauchnitz 1904. 1199 S. 4°. 43,50 M.

Meisner, Heinrich. Büchertitelmoden. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. S. 38—43.

Institut International de Bibliographie. Rapport sur la situation et les travaux 1903. Bruxelles: Institut 1904. 25 S.

Répertoire bibliographique de la librairie Française pour l'année 1903. (Ann. 4.) Table. Paris: Lamm 1904. 2 Bl., 92 S. 3,50 Fr.

Bibliographisches Repertorium. Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft. Bd 1. Zeitschriften der Romantik. In Verb. m. Oskar F. Walzel hrsg. von Heinr. Hub. Houben. Berlin: B. Behr 1904. 18, XX S., 524 Sp. 4°. 30 M., für Mitgl. 20 M.

Sharp, R. Farquharson. A dictionary of english authors biographical and bibliographical being a compendious account of the lives and writings of upwards of 800 British and American writers from the year 1400 to the present time. New ed., revised. London: K. Paul, Trench, Trübner & Co. 1904. 3 Bl., 363 S. 7 Sh. 6 d.

Tobolka, Zdeněk V. Česká Bibliografie. Svazek I za rok 1902. Prag. Buršík & Kohout á Komm. 1903. 8, 173 S. 4,20 Kr. = Sbírka pramenů ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku Skupina III. Číslo 4.

Verzeichnis der Doktoringenieurpromotionen an Technischen Hochschulen. Dresden (Winterhalbjahr 1903/04); Berlin, Hannover, Aachen (S. 1903—W. 1903/04). Deutscher Reichsanzeiger 1904. No 101. 112. Beil. 1.

Fachbibliographie.

L'Année félibréenne. (1[re] année 1903.) Premier supplement du catalogue félibréen et de la Bibliographie mistralienne; par Edmond Lefèvre. Marseille: Ruat 1904. 50 S. 1 Fr.

Blankenburg, Wilhelm. Die geographische Literatur des Jahres 1903. Geographen-Kalender Jg. 2. 1904/5. S. 91—178.

Blau, Louis. Bericht über die neueren Leistungen in der Ohrenheilkunde. 6. Bericht. (1901 u. 1902.) Leipzig: S. Hirzel 1904. V, 283 S. 4 M.

Cagnat, R., et M. Besnier. L'Année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (année 1903). Paris: Leroux 1904. 114 S. Aus der Revue archéologique.

International Catalogue of Scientific Literature. 1. Annual Issue. N. Zoology. P. I. Authors Catalogue. P. II Subject Catalogue. London: Royal Society. (Jena: G. Fischer) 1904. XVI, 1528 S. 36,13 M.

International Catalogue of Scientific Literature. 2. Annual Issue. J. Geography Mathematical and Physical. London: Royal Society (Berlin: H. Paetel) 1904. VIII, 347 S. 15,90 M.

Chevalier, Ulysse. Répertoire des Sources Historiques du Moyen-Age. Bio-Bibliographie. Nouv. éd. entièrement refondue et augmentée. Fasc. 1. A—Bernard. Paris: Picard et fils 1904. 544 Sp. 4°. 7,50 Fr.

Erman, Adolf. Über ein Verzeichnifs der bisher veröffentlichten aegyptischen Inschriften und Darstellungen. Verhandl. d. 13. Intern. Orientalisten-Kongresses. Hamburg 1902. Leiden 1904. S. 334.

*Erman, W., und E. Horn. Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen. Im Auftr. d. Preufs. Unterr.-Minist. bearb. I., allg. Teil. Berlin u. Leipzig: Teubner 1904. XX, 836 S. 30 M.

Die Fortschritte der amtlichen Arbeiterstatistik in den wichtigsten Staaten. T. 1. Vereinigte Staaten von Amerika, Grofsbritannien und Irland, Frankreich, Belgien, Österreich, Deutsches Reich. Bearb. im Kais. Statistischen Amt. Abteilung für Arbeiterstatistik. Berlin: C. Heymann 1904. VIII, 211 S. = Beiträge zur Arbeiterstatistik Nr 1.

Hirschlaff, Leo. Bibliographie der psycho-physiologischen Literatur des Jahres 1902 mit Unterstützung von Prof. H. C. Warren zusammengestellt. Ztschr. f. Psychologie u. Physiol. d. Sinnesorgane Bd 34. 1903/04. S. 321-476.

Jahresberichte über die numismatische Literatur. 1901. 1902. 118 S. Der Ztschr. f. Numismatik Bd 24. 1903/04. H. 3/4 beigeheftet.

Jouët, Cavalier H. Index to the Literature of Thorium 1817—1902. Washington: Smithsonian Institution 1903. 154 S. = Smithsonian Miscellaneous Collections (No 1374). Part of Vol. 44.

Kuhn, Ernst. Bericht über den Stand der Arbeiten an Kuhn und Schermans „Manual of Indio-Aryan Bibliography". Verhandl. d. 13. Internat. Orientalisten-Kongresses Hamburg 1902. Leiden 1904. S. 83—84.

Lasteyrie, Robert de. Bibliographie des travaux historiques et archéologiques p. p. les sociétés savantes de la France dressée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. T. 4. livr. 2. 3 (nos 68136—80353). Paris 1903: Imprim. Nation. S. 201—592.

Langhans, Paul. Karten zur Verbreitung und Betätigung des Deutschtums auf der ganzen Erde. (Verlag von Justus Perthes in Gotha.) Deutsche Erde Jg. 3. 1904. S. 64.

List of Books and Magazine Articles on International Extradition. Examined and Referred to in the Proceedings of Extradite James Lynchehaun. Indianopolis: Publ. Libr. (1903). 4 Bl.

Lucas, Robert, und Benno Wandolleck. Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiet der Entomologie während des Jahres 1899. 2. Hälfte. Berlin, Nicolai 1903. VIII u. 369—1244 S. 60 M.

Nield, J. Guide to Best Historical Novels and Tales. 3. ed. enl. London: E. Mathews 1904. 252 S. 4 Sh.

Port, G. Index der deutschen zahnärztlichen Literatur und zahnärztliche Bibliographie. Jg. 1. 1903. Heidelberg: Hörning & Berkenbusch 1904. 180 S. 3 M.

Zeitschrift für hebræische Bibliographie. Hrsg. von A. Freimann und H. Brody. Jg. 8. 1904. Nr 1. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann. Jg. 6 M.

Lokale Bibliographie.

Bericht über die neuere Literatur zur deutschen Landeskunde. Im Auftr. d. Zentralkomm. f. wissensch. Landeskunde von Deutschland hrsg. von Alfred

Kirchhoff und Fritz Regel. Bd 2. Die Literatur der J. 1900 u. 1901 umfassend. Breslau: F. Hirt 1904. VIII, 413 S. 12 M.

Bibliographie des Jahres 1903 zur Geschichte des bayrischen Staates. Forschungen zur Gesch. Bayerns Bd 12. 1904. S. 130—136.

Bibliographie der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde für das jahr 1901. Anzeiger der Finnisch-Ugrischen Forschungen Bd. 3. 1903. S. 1—74.

Université de Louvain: Bibliographie. 2e supplement 1901—1903). Louvain: C. Peeters 1904. 92 S. 2 Fr.

Brose, Maximilian. Die deutsche Kolonialliteratur im Jahre 1902. Berlin: W. Süsserott 1904. 63 S. 1,50 M. (Sonderheft der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft.)

Crivellucci, A. Annuario bibliografico della storia d'Italia, 1902. Suppl. al vol. XI. degli Studi storici. Pisa: E. Spoerri 1904. 511 S. 16 L.

Krarup, Alfr. Fortegnelse over historisk Litteratur for Aarene 1901 og 1902, vedrørende Danmarks Historie. 89 S. Heftweise der Historisk Tidsskrift R. 7. Bd 4. 1903 1 beigegeben.

*Lottici, Stefano. Giuseppe Sitti. Bibliografia per la storia Parmense. Con prefazione del Conte Luigi Sanvitale-Simonetta. Parma 1904: A. Zerbini. X, 425 S. 10 L.

Magistris, L. F. de. Bibliografia geografica della regione italiana. Anno 2. 1902. Rassegna. 112 S. Angeheftet an: Riv. geogr. italiana Ann. 10. 1903. fasc. 10; Anno 11. 1904. fasc. 1/2. (Auch S.-A. 2,50 L.)

Molinier, Auguste. Les sources de l'histoire de France des origines aux guerres d'Italie (1494). IV. Les Valois, 1328—1461. Paris: A. Picard et fils 1904. 2 Bl. 354, 12 S. 5 Fr. = Manuels de bibliographie historique IV.

*Review of historical publications relating to Canada. Ed. by G. W. Wrong and H. H. Langton. Vol. 8. Publications of the y. 1903. Toronto: University 1904. XII, 225 S. 1 Doll. (University of Toronto Studies.)

*Richardson, Ernest Cushing, and Anson Ely Morse. Writings on American History, 1902. An Attempt of an exhaustive bibliography of books and articles on United States History published during the year 1902 and some memoranda on other portions of America. Princeton, N. J.: The Library Book Store 1904. XXI, 294 S. 3 Doll.

Richter, Paul Emil. Litteratur der Landes- und Volkskunde des Königr. Sachsen. 4. Nachtrag. Hrsg. von den Vereinen für Erdkunde zu Dresden u. Leipzig. Dresden: A. Huhle in Komm. 1903. 220 S. 3 M.

Setterwall, Kristian. 24. (svensk historisk) Bibliografi för 1903. S. 437—467. An Historisk Tidskrift Årg. 24. 1904. No 1.

Personale Bibliographie.

Baumann, F. L. Literarische Arbeiten Edmunds von Oefele. Archival. Ztschr. N. F. Bd 11. 1904. S. 300—302.

Croce, Benedetto. Bibliografia Vichiana contenente nella parte I, il catalogo delle edizioni e traduzioni, e dei mss. delle opere di Giambattista Vico; nella parte II, quello dei giudizii e lavori storico-critici intorno al Vico sino all' anno corrente; nella parte III, lettere inedite del Vico e al Vico, documenti e altri scritti inediti o rari e varie appendici illustrative. Saggio, presentato all' Accademia Pontoniana. Napoli: A. Tessitore e figlio 1904. 4°. XII, 127 S. 4 L.

Freys, E. und H. Barge. Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 153—179. 209—243. [Schl. folgt.]

Kellen, T. Nostradamus-Bibliographie. [Nachträge.] Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 71. S. 2798—2799.

Novák, J. Česka bibliografie J. A. Komenského. [Tschechische Komensky-Bibliographie.] Časopis Moravského Musea Zemského Bd 4. 1904. S. 43—57.

Rieder, Otto. (Die Publikationen von Karl Primbs.) Archival. Ztschr. N. F. Bd 11. 1904. S. 313—318.

Schuyler, Montgomery, Jr. A bibliography of the plays attributed to Harṣadeva. Verhandl. d. 13. Internat. Orientalisten-Kongresses Hamburg 1902. Leiden 1904. S. 33—37.

Witte, A. de. Ed. van den Broeck. Bibliographie Numismatique. Gazette numism. franç. An. 1903. S. 227—230.

Wotquenne, Alfred. Thematisches Verzeichnis der Werke von Chr. W. v. Gluck (1714—1787). Deutsche Übers. von Josef Liebeskind. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1904. XI, 249 S. 4°. 15 M.

Bibliophilie.

Almack, E. Bookplates. With 42 Illustr. London: Methuen 1904. 188 S. 2 Sh. 6 d.

Annuaire des Cent Bibliophiles pour 1904. Paris 1904: Renouard. 61 S.

A Catalogue of Books by English Authors who lived before the year 1700 forming a part of the library of Robert Hoe. Vol. 4. New York: G. H. Richmond 1904. 3 Bl. 302 S. 20 Doll.

Grojean, Oscar. La bibliothèque du chevalier X. de Theux de Montjardin. Rev. d. biblioth. et arch. de Belgique T. 2. 1904. S. 12—22.

Labessade, Léon-Felix de. L'Amour du Livre. Paris 1904. Impr. nationale. 109 S.

Le Petit, Jules. La collection des livres du baron de Claye. Revue biblio-iconogr. Sér. 3. Année 11. 1904. S. 53—62. 125—132.

Madsen, Victor. Katalog over afd. Rigsarkivar Carl Frederik Bricka's Bogsamling. Kjøbenhavn 1904: Grabe. IV, 384 S.

Petit, Louis D. Liefhebbers-dieven van boeken. [Albert Cim.] Tijdschr. v. boek- en bibliotheekw. Jg. 2. 1904. S. 65—73.

Pingrenon, Renée. Les collections de M. le vicomte de Savigny de Moncorps. Paris: Durel 1904. 8 S. (Bibliothèque des bibliophiles)

Pingrenon, Renée. La vénération du livre. Rev. biblio-iconogr. Sér. 3. An. 11. 1904. S. 85—91.

Plomer, H. R. A cavalier's library (Edward, second Viscount Conway. † 1631). Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 158—172.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 493: Lepidoptera. (Bibl. v. Frz. Mann Frankfurt.) 209 Nrn. — Nr 495: Agrargeschichte, Bodenfrage. (Bibl. v. Prof. Dr. G. Hanssen Göttingen.) 960 Nrn. — Nr 497: Elektrizität, Magnetismus. (Bibl. v. Ingen. Dr. Peschel Frankfurt.) 296 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 294: Medizin. 1972 Nrn. — Anz. Nr 182: Jurisprudenz, Nationalökonomie, Sozialwiss. 915 Nrn.

Blackwell Oxford. Nr 90: Foreign theolog. books. 1801 Nrn.

Boas Berlin. Nr 42: Neurologie u. Psychiatrie. (Bibl. v. R. Arndt Greifswald.) 4433 Nrn.

Ficker, Otto, Leipzig. Nr 16: Ostasiat., indochines., malayo-polynes. Völker u. Sprachen. (Bibl. v. Prof. Dr. K. Arendt Berlin.) 624 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 6: Geschichte der national. Bewegungen u. deutschen Einheitsbestrebungen. 2126 Nrn.

Goar Frankfurt. Nr 92: Vermischtes. 508 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 279: Manuskripte, Inkunabeln. Seltene Drucke. 133 Nrn. — Nr 281: Slavica. Sprachen, Literatur u. Geschichte d. slav. Völker. 1832 Nrn.

Heger Wien. Nr 30: Germanistik. Deutsche Sprache u. Lit. Nr 3201—4600.

Hess Ellwangen. Nr 68: Anatomie, Embryologie, Physiologie. 714 Nrn. — Nr 69: Botanik. 1040 Nrn. — Nr 70: Naturwissenschaften. 1192 Nrn. (Biblioth. v. Dr. Behrens Göttingen. I—III.) — Nr 71: Rechtswissenschaft. (Bibl. v. Prof. Dr. Lehmann Marburg.) 2211 Nrn.

Hirsch München. Nr 44: Autographen. 334 Nrn.
Hugendubel München. Nr 15: Länder- u. Völkerkunde. 3400 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 324: Paedagogik. (Bibl. v. Oberschulrat Beck Nürtingen.) 2284 Nrn.
Kirsten Hamburg. Nr 29: Kultur- u. Sittengeschichte. 536 Nrn.
Lissa Berlin. Nr 38: Das 18. Jahrhundert. 650 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 203: Mathematik. 130 S.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 56: Klass. Philologie u. Altertumskunde. (Bibl. H. v. Prott Athen.) 1554 Nrn.
Prager Berlin. Nr 164: Staats- u. Volkswirtschaft. A—G. 2165 Nrn.
Rickersche Univ.-Bh. Gießen. Nr 47: Philosophie. 5437 Nrn.
L. Rosenthals Ant. München. Nr 107: Polen u. Lithauen. 2042 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 103: Neueste Erwerbungen. 1085 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 50: Litterar. Seltenheiten aus früheren Jahrh. 1418 Nrn. — Nr 52: Allgem. u. deutsche Geschichte. 2239 Nrn.
Seligsberg Bayreuth. Nr 265: Orientalia. europ. Sprachwissensch. 1039 Nrn.
Simmel & Co. Leipzig. Nr 210: Klass. Philologie u. Altertumskunde. II. 2234 Nrn.
Stargardt Berlin. Nr 219: Numismatik. (Bibl. v. H. Dannenberg.) 639 Nrn.
Steinkopf Stuttgart. Nr 452: Prakt. Theologie. 26 S.
Stöpel Leipzig. Nr 1: Städteansichten. Napoleon I. 1338 Nrn.
Völcker Frankfurt. Nr 247: Kunst u. Kunstgewerbe. 1936 Nrn.

Personalnachrichten.

Der Hilfsbibliothekar Dr. Albert Küster an der Königlichen Bibliothek Berlin wurde mit Wirkung vom 1. April zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek daselbst ernannt und zum 1. Mai an die Universitätsbibliothek Münster versetzt, der Hilfsbibliothekar Dr. Otto Bleich, ebenfalls bisher an der Königlichen Bibliothek, vom 1. Mai ab zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin ernannt.

Dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Theodor Klette wurde das Prädikat Professor beigelegt.

In Braunschweig wurde der bisherige zweite Beamte der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs Dr. Heinrich Mack zum Stadtbibliothekar und Stadtarchivar ernannt. Die zweite Stelle bleibt vorläufig unbesetzt.

Der bisherige Hilfsbibliothekar an der Freih. C. v. Rothschildschen Bibliothek zu Frankfurt a. M. Dr. O. Schiff wurde zum zweiten Bibliothekar daselbst ernannt. An dieselbe Anstalt trat der seit dem 7. März an der Kasseler Landesbibliothek beschäftigt gewesene Volontär Dr. Hugo Caspari am 18. Mai in gleicher Eigenschaft über. Derselbe ist geboren in Detmold am 24. April 1876, ev.-luth., stud. neuere Sprachen und Philosophie, promovierte in Würzburg im Mai 1902, bestand das Staatsexamen in Göttingen im November 1903.

An der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. trat am 2. Mai als Volontär ein Dr. phil. Hermann Reuter, geboren am 20. Juni 1880 in Siegen (Westf.), ev., studierte neuere Sprachen. Dagegen schied der Volontär Dr. E. Rothpletz am 15. Mai wieder aus.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Marburg Dr. Adalbert Hortzschansky wurde an die Königliche Bibliothek Berlin versetzt, der bisherige Hilfsbibliothekar in Marburg Dr. Heinrich Reinhold ebendaselbst zum Bibliothekar ernannt.

Der bisherige Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Münster Dr. Gustav Conrad wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Halle ernannt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1904.

Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt.

124. Ob man mit heyli- | ger schrifft erweysen müge, | das Christus mit leyb, blůt vnd sele | im Sacrament sey. || Andres Carolstat. | M. D. XXIIII. | ❦ ||

4⁰. 26 Bll. Sign. Aij—Fiiij (Bogen F hat 6 Blätter). Mit Kustoden — dieselben fehlen auf Bl. 10v und 13v — und mit Randnoten. Schwabacher; die Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Ob man mit heyliger geschrifft er- | weysen möge, das Christus mit leyb, | blůt, vnd sele im sacrament sey. || [I]N dieser antwort auff soliche frag, be- | ding ich zu vor, . . . | u. noch 24 Zz. — Bl. 26r Z. 30: jm seinen feel vnnd mangel der massen weisen wil, als | er mich leret. Gott be- folhen. || — Bl. 26v leer. — [Basel, Thomas Wolff. 1524, zwischen Ende Oktober u. 7. November.]

Riederer Nr 80; wohl Panzer II. 2311; Weller Nr 2824. — Basel. Berlin. Dresden. München St. u. U. Rothenburg o. T. Wien. Wolfenbüttel.

Für die Nr 124 bis 140 ist zu vergleichen der unten folgende Exkurs „Zur Chronologie und Drucklegung der Abendmahlstraktate Karlstadts."

125. Ob man mit heyliger schrifft | erweysen müge, das Christus mit | leyb, blůt vnd seele im Sa- | crament sey. | Andres Carolstatt. || M. D XXV. ||

4⁰. 20 Bll. Sign. Aij—Eiij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher; die Randnoten in Antiqua, eine auf Bl. 6v in griechischer und eine andere auf Bl. 14v in Schwabacher Schrift. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Ob man mit heyliger geschrifft er- | weysen möge, das Christus mit leyb, blut, | vnd seele im Sacrament sey. || [I]N diser antwort auff soliche frag, beding ich zu vor, das | u. noch 32 Zz. — Bl. 19v Z. 22: vñ mangel der massen weysen wil, | als er mich leret. Gott befolhen. || ❦ || Rest der Seite und Bl. 20 leer. Stammt aus derselben Presse wie Nr 140. — [1525.]

Riederer Nr 80 Anm.; Panzer II. 2808. — Berlin. Helmstedt. Leipzig U. Wien. Zwickau.

126. ❧ Dialogus oder ein ge ❧ | sprechbüchlin || Von dem grewlichen | vnnd abgöttischen mißbrauch, des | hochwirdigsten sacraments | Jesu Christi. | Andres Carolstat. || 1524 ||

4⁰. 28 Bll. Sign. aij—giij. Mit Seitenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Allen Christglöubigen wünsch ich | gottes gnad vnd erkantnüß. || ES darff niemants, ir lieben brüder, dencken, | u. noch 29 Zz. — Bl. 2v Z. 26: Vntherredner. | Gemser. Victus. vnd Petrus ein ley. || u. noch 3 Zz. — Am Schlusse verweist Carlstadt auf seine übrigen einschlägigen Schriften. — Bl. 28v Z. 14: In welcher er auch mehr, | vnnd andere gründ | finden würt. || ❧ || Rest der Seite leer. — [Basel. Andreas Cratander. 1524, zwischen Ende Oktober und 7. November.]

Weller Nr 2818; Kuczynski Nr 417. — Dresden. München St. und U. Rothenburg o. T. Wien.

127. Dyalogus, oder eyn | Gespräch büchlein. || Von dem grewlichē ab- | göttischen mißprauch, des | hochwirdigsten Sa- | craments Jesu | Christi. || Andreas Carolstat. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 148 : 118 mm, Schriftfeld 100 : 68 mm). Dieselbe besteht aus vier zusammenpassenden Stücken. Auf jeder Seite eine Säule mit Postament, von deren Kapitäl Schnüre mit Quasten herabhängen; auf dem Postament menschliche Halbfigur, deren Gliedmafsen in Arabesken auslaufen; hinter jeder Säule lugt ein Knabe hervor, der einen Schild hält. Zwischen den Postamenten eine Art Brustharnisch; von demselben gehen zwei füllhornähnliche Gebilde aus, die einander zugewendete bärtige Menschenköpfe tragen. Im Kopfstück zwei mit dem Kopf nach aufsen liegende Delphine, deren Zungen in Arabesken endigen. Alles auf weifsem Grunde flott gezeichnet.

4⁰. 24 Bll. Sign. Aij—Fiij. Mit Bogenkustoden, ausgenommen Bogen A; ohne Randnoten. Schwabacher; Bogen B—F mit etwas gröfseren, Bl. 2r Z. 7—40 mit etwas kleineren Typen gedruckt. — Bl. 1v: || Allen Christglawbigen wünsch ich | Gottes gnad vnd erkantnuß. | ES darff niemandts, jr lieben brü | der dencken, . . . | u. noch 29 Zz. — Bl. 2v: Undterredner. || Gemßer, Victus, vñ Petro ein ley. || . . . — Bl. 24r Z. 21: . . . ge- | biret sünde vnnd [!] vergibt kein sünde. Inn welcher er | auch mehr, vnnd andere gründt finden würdt. || Rest der Seite und Bl. 24v leer. — Die kleine Texttype dieses Druckes ist die gleiche wie die der Drucke Nr 125 und 140.

Riederer Nr 78 Anm. [?]; Panzer II. 2805. — Dresden. Gotha. Halle. Helmstedt. Leipzig U. Wernigerode. Würzburg.

128. Dialogus oder | ein gespräch büchlin. || Von dem grewlichen | vnd abgöttischen mißbrauch, | des hochwirdigsten Sacra | ments Jesu Christi. || Andreas Carolstatt || M. D. XXV. ||

4⁰. 28 Bll. Sign. aij—giij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Allen Christglöubigen wünsch ich | Gottes gnad vnd erkantnüs. || ES darff niemants, ir lieben brüder, dencken, | u. noch 29 Zz. — Bl. 2v Z. 26: Vntherredner. | Gemser. Victus. vnd Petrus

ein ley. || . . . — Bl. 28v Z. 26: . . . ge⸗|biret sünde vnd vergibt kein sünde. | Inn welchen er auch mehr, | vnnd andere gründe | finden würdt. || ❧ || Die Texttypen sind die des Johann Prüfs. [Strafsburg, Johann Prüfs. 1525.]

Riederer Nr 78. Anm.; Panzer II. 2804. — Berlin. Würzburg.

129. ❧ Auszlegung dieser wort | Christi. Das ist meyn leyb, welcher für euch | gegeben würt. Das ist mein bluth, | welches für euch vergossen würt. | Luce am. 22. || Wider die einfeltige vnnd | zwyfeltige papisten, welche soliche wort, | zů einem ab⸗bruch des creützes | Christi brauchen. || Andres Carolstat. || 1524 ||

4⁰. 18 Bll. Sign. aij—dv (Bogen d hat 6 Blätter). Mit Kustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v. [D]Jesse wort Christi. Das ist meyn leyb, welcher | für euch gegeben würdt, . . . | u. noch 30 Zz. — Bl. 18r Z. 24: sich erkünden, welcher göttliche warheyt recht einfüert, | oder nit. ||

Gleichnüß der schrifft. ||

Du bist Petrus.	Vnd vff den felß wird ich mein | kirch bahwen. |
Nemet das brodt ꝛc.	Das ist meyn leib der für euch | gegeben ꝛc. ||

Bl. 18v leer. [Basel, Andreas Cratander. 1524. zwischen Ende Oktober und 7. November.]

Wohl Riederer Nr 79; Panzer II. 2310; Weller Nr 2817. — Dresden. München St. und U. Rothenburg o. T. Wien.

130. Auslegung dieser | wort Christi. Das ist mein | leyb, welcher für euch gegebē würt. Das | ist mein blut, welches für euch ver⸗|gossen würt. Luce am. 22. || Wider die einfeltige vnd zwy-|feltige papisten, welche soliche wort, | zu einē abbruch des creützes | Christi brauchen. || Andres Carolstatt || M. D. XXV. ||

4⁰. 18 Bll. Sign. aij—dv (Bogen d hat 6 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: DJse wort Christi. Das ist mein leib, welcher | für euch gegeben würdt, stehendt tapfer vnnd | u. noch 29 Zz. — Bl. 18r Z. 23: . . . nach⸗|forschen, vnnd sich erkünden, welcher göttliche warheyt | recht einfüert, oder nit. || Gleichnüß der schrifft. || Du bist Petrus. Vnd vff den felß wird ich mein | kirch bawhen. | Nemet das brodt ꝛc. Das ist mein leib der für euch | gegeben ꝛc. || — Bl. 18v leer. Die Typen sind die des Johann Prüfs. [Strafsburg, Johann Prüfs. 1525.]

Riederer Nr 79. Anm.; Panzer II. 2807. — Berlin. Dresden. Leipzig U.

131. WJder die alte vñ | newe Papistische Messen. || Andres Carolstat. || M. D. XXIIII. || ❧ ||

4⁰. 4 Bll. Sign. ij. Ohne Kustoden; mit einer Randnote, die ebenso wie die Schlufszeile in Antiqua gedruckt ist. Das übrige in

Schwabacher. — Bl. 1v: [L]Jeber bruder. N. nach dem ir | von mir begeret, euch võ den teutschẽ | messen etwas zu schreibẽ, . . . | u. noch 32 Zz. — Bl. 4v Z. 34: Seyt ir nicht zufriden, schreibet mir euwere gebre= | chen. Denn euch zu dienen bin ich gutwillig. Ende. M. D. XXIIII. | [Basel, Thomas Wolff. 1524. zwischen Ende Oktober und 7. November.]

Riederer Nr 74; Panzer II. 2303; Weller Nr 2830; Kuczynski **Nr 423. — Basel. Berlin. Dresden. München St. und U. Rothenburg o. T. Wernigerode. Wien. Wolfenbüttel.**

132. WJder die alte | vñ neüwe Papisti | sche Messen. || Andreas Carolstatt. || XXIIII ||

Mit dem bei v. Dommer S. 253 erwähnten Nachschnitt der Bordüre Nr 110, welchen Amandus Farckal in Colmar verwendet hat. Abbildung der Originalbordüre des Val. Curio in Basel s. in „Basler Büchermarken“. Hsg. v. Heitz. Strafsburg 1895. S. 69. Nr 106.

4⁰. 4 Bll. Sign. Aij, Aiii. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: LJeber brud'. N. nach dẽ ir võ mir bege | ret, eüch von den teutschen messen et= | waß zuschreiben . . . | u. noch 32 Zz. — Bl. 4v Z. 34: ¶ Seyt ir nicht zufriden, schreibet mir ewere gebrechẽ | Deñ eüch zu dienen bin ich gutwillig. | Ende. M. D. xxiiij. — Die Typen sind dieselben, welche in dem datierten Farckalschen Drucke: „Außlegung | der Epistelen vnd E= | uangeliẽ, die nach brauch der kir | chen gelesen werden . . . | D. Martinus Luther. . . . | Anno M. D. XXXIII. | . . .“ (Panzer II. 1626) vorkommen. [Colmar. Amandus Farckal. 1524.]

Berlin. Strafsburg W. Wien.

133. [E]Jn schone kurcze vñ | Christliche vnterrichtũg | der rechten (widder die alte vnnd | neüwe papistische) meß. |

8⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Biij (auf Bl. 10 fehlt dieselbe: Bogen B hat nur 4 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: [L]Jeber brud'. N. nach | dem ir von mir bege= | ret, eüch von den teüt | schẽ meßzen etwas zu | schreiben . . . | u. noch 16 Zz. — Bl. 11v Z. 3: Seynd ir nicht zufriden, schrei= | bent mir ewere gebrechẽ. Dañ | eüch zu dyenen biñ ich gut wil | lig. Finis. 1524 || Hec Andreas Carolostadius. | Omña probate, qđ' bonum | est tenete. || Super omña autem. | Veritas vincit. || Rest der Seite und Bl. 12 leer. Die Typen sind dieselben, wie in Nr 117. — [Strafsburg, Johann Schwan. 1524.]

Wittenberg.

134. Ain nutzliche vnd auß hayl' | iger schrifft gegrünte vnderweis- | ung, wider der alten vnd neu- | wen Papistischen Meßzen | müßz= brauch. Luce. 17. | O herr stercke vns den glauben, | 1. Jo= annis. 5. | Dann vnser glaub ist der syg, der | die welt vber= wunden hat. || 1525 ||

Mit einer aus vier unzusammenhängenden Stücken bestehenden Titelbordüre (Aufsenrand 162 : 112 mm, Schriftfeld 117 : 65 mm). Oben

auf schräg schraffiertem Grunde eine Blumenranke. Unten auf weifsem Grunde links ein verziertes Säulenpostament, rechts eine Art Blumenständer, in der Mitte zwei um eine Vase beschäftigte Amoretten. Die Seitenleisten enthalten auf schräg schraffiertem Grunde zwei auf Postamenten stehende Männer, von denen der eine (rechts) ein Fuhrmann zu sein scheint, während der andere (links) Narrentracht trägt

4⁰. 5 Bll. Sign. Aij, Aiij, —, Bij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: LYeber brůd'. N. nach dem jr von mir begert | eüch von den teütschē meſſē etwas zu ſchrei- | ben, . . . | u. noch 30 Zz. — Bl. 5v Z. 13: . . . ge- | brechen. Dañ eüch zů dienen bin ich gůt willig. Finis. | 1 5 2 5 || Hec Andreas Carolo- ſtadins. [!] || Oĩa probate, qd' | bonum eſt | tenete. || Super oĩa autem | Veritas vincit. || Rest der Seite leer.

Riederer Nr 74; Panzer II. 2803. — Strafsburg L. Wien.

135. Von dem wider | chriſtlichen mißbrauch des hern | brodt vnd kelch. || Ob der glaub in das ſacrament, ſünde vergä- | be, vnd ob das ſacrament eyn arrabo, | oder pfand ſey der ſünde | vergäbung. || Außlegung deß. xj. Capit. in der. j. Epiſtel | Pauli zů den Corinthiern von des | hern abentmal. || Andres Carolſtat. || 1524 ||

4⁰. 12 Bll. Sign. aij—ciij. Mit Kustoden (ausgenommen Bl. 9v) und Randnoten. Schwabacher; eine Randnote auf Bl. 7v in griechischen Lettern. — Bl. 1v: ICH Andres Bodenſtein von Carolſtadt, bekeñ | offenlich [NB! die „ff" haben sich verschoben und stehen horizontal!], vnd thů idermeniglich kunth, vnd zů | u. noch 31 Zz. — Bl. 12r Z. 5: . . . gar nahe in aller ſacramentē | brauch verſprochen, der noch | keynes recht gepre- | digt iſt. || Rest der Seite und Bl. 12v leer. — [Basel, Andreas Cratander. 1524, Mitte November.]

Weller Nr 2822. — Helmstedt. Wien.

136. Von dem widerchriſtli- | chen mißprauch, des | herrē Brot vñ | Kelch. || Ob der Glawb in das Sacramēt die | ſünde vergeb. Vnd ob das Sa- | crament ain Arrabo, oder | pfandt ſey der ſünde | vergebung. || Außlegung des . II . Capitels in der Erſten | Epiſtel Pauli, zů den Corinthiern, von des | Herren Abentmal. || Andreas Karolſtadt. | 1524. ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 146 : 113 mm, Schriftfeld 111 : 78 mm). Auf schwarzem weifspunktiertem Grunde aus dem Stock herausgeschnittenes weifses Ornament, das in den Seitenteilen säulenartig angeordnet ist. In den Ecken der Kopf- und Fufsleiste je eine Sternblume. Ganz roh.

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: ICh Andreas Bodenſtayn, von | Carolſtadt bekeñ offentlich, vñ thů yedermeniglich | u. noch 32 Zz. — Bl. 11v Z. 13: der in etlich hündert Jaren | noch kayns recht ge- | predigt iſt. || — Rest der Seite und Bl. 12 leer.

Die Typen sind dieselben, welche Hieronymus Höltzel zu Nürnberg 1522 in dem datierten Drucke „Ein kunstreich vnd | behendt Instrumēt | . . . . . . | Beschriben durch Heinricū Grā- | mateū . . .“ (Weller Nr 2094) angewendet hat. Er ist deswegen wohl auch als Drucker der vorliegenden Schrift anzusehen, auf die sich die Bemerkung Christoph Scheurls in seinem Briefe an Antonio Vento (nach dem 13. Dezember 1524) beziehen dürfte: „Carolstadius autem et asseclae negant in hostia Christi corpus: qui libellum impresserat Hieronymus Holtzel coniectus est in carcerem“ (vgl. Scheurls Briefbuch hsg. von v. Soden u. Knaake Bd 2. Potsdam 1872. S. 130). Die Verhandlung gegen Höltzel, die mit dessen Gefangensetzung endigte, wurde am 17. Dezember 1524 geführt, wie die von Th. Kolde in den „Beiträgen z. bayer. Kirchengeschichte“ Bd 8. 1902. S. 17 Anm. 1 mitgeteilten Exzerpte aus den Nürnberger Ratsprotokollen beweisen. [Nürnberg, Hieronymus Höltzel. 1524.]

Riederer Nr 76*; Panzer II. 2305. — Leipzig U. München St. Wolfenbüttel. Würzburg.

137. Vonn dem wyder- | christlichenn mißbrauch | des herren brodt | vnd kelch. | Ob der glaub inn das Sacra | ment, sünde vergäbe, vnd ob | das sacrament ain arrabo, | oder pfandt sey d' sünde | vergebung. | Außlegung deß xj. Capit: in der j. | Epistel Pauli zu den Corinthiern | von des herrn abentmal. || Andres Carol- | stat: | 1524 ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 121 : 82 mm, Schriftfeld 92 : 53 mm). Auf horizontal schraffiertem Grunde oben ein geflügelter Engelskopf, von welchem nach beiden Seiten füllhornartige Blattverzierungen mit je einer Blume am äufsersten Ende ausgehen: unten zwischen zwei, mit den bärtigen Gesichtern gegen einander gewendeten, geflügelten Halbfiguren, deren Körper in Blattornamente sich entwickeln, ein terrinenartiges Gefäfs. In den Seitenleisten säulenartiger Aufbau aus Vasen, Köpfchen und blattartigen Gebilden, die oben je in einem Widderkopf endigen.

8⁰. 24 Bll. Sign. Aij—Cv. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: JCH Andres Bodenstein, vō | Carolstadt, bekenn offennt- | lich, . . . | u. noch 22 Zz. — Bl. 22v Z. 14: nahe inn aller Sacramenten | brauch versprochen, d' noch | faines recht gepre- | digt ist. || Rest der Seite leer. — Bl. 23r enthält einen 93 mm hohen und 70 mm breiten Holzschnitt, welcher die Auferweckung des Lazarus darstellt. Bl. 23v und Bl. 24 leer. — Die Bordüre unseres Druckes findet sich mit dem Impressum Heinrich Steiners auf dem Drucke: „Eyn sonder | schön nutzlich bet | büchlin, darinen die Bib- | lischen vnd andere notwendig- | sten gebet, für allerlay stende vnnd | anfechtung etc. MDXXXV (Exemplar in der Zwickauer Ratsbibliothek). In diesem Drucke von 1535 befindet sich am Schlufs noch das Bild „Christus der gute Hirte“, welches nach v. Dommer Bilder Nr 51 (Bild 13)

Heinrich Steiner schon 1523 verwandt hat. [Augsburg, Heinrich Steiner. 1524.]

Riederer Nr 76; Panzer II. 2306. — Berlin. Dresden. München St. Wien. Würzburg.

138. Ob man gemach | faren, vnd des ergernüssen | der schwachen verschonen | soll, in sachen so | gottis wil- | len an- | gehn. || Andres Carolstadt. | ☘ || M. D. XXIIII ||

4⁰. 16 Bll. Sign. Aij—Diij. Mit Seitenkustoden und Randnoten. Schwabacher, die Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Meynem in sunderheyt geliebtem | brůder jn Christo Bartel Bachen | Statschreiber jm Joachims | tal, wünsch ich Andres Ca | rolstater die kunst | gottes durch Je- | sum Christũ | vnsern | hern || [L]Jeber bruder auff meyne an- | zeygung etlicher ånderung, . . . | u. noch 21 Zz. — Bl. 16v Z. 30: ergren, die doch teglich schrey- | en, schon der schwa- | chen ergernüß | halben. | ☘ || — [Basel, Thomas Wolff. 1524, Mitte November.]

Riederer Nr 70; Weller Nr 2823. Abgedruckt bei „Füſslin, Beyträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweitzerlandes“ (Zürich 1741) T. I. S. 57—142. — Berlin. Dresden. München St. und U. Rothenburg. Wernigerode. Wien. Wolfenbüttel.

139. WJe sich der ge- | laub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd | finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd | dem teufel halten. || Was der Frey will vermöge. || Ob man alsbald glaub, als man gottes warheit | gehöret. || Von dem einsprechen Gottes. || Wer augen hat der wirt mercken, was die sünd in | den heiligen geist. || Item, Wenn man tauffen. || Item, Wie ein erleuchtetes, vnd hohes leben des | Christen ist. || Die rouhen Christen seind in dem kleinen vngetrew | vnd vngelassen, wie möchten sie in dem grossen ge | lassen vnd getrew sein? || Andres Carolstat. || M. D. XXIIII. ||

4⁰. 16 Bll. Sign. aij—diij. Mit Seitenkustoden und Randnoten. Schwabacher, die Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Jnhalt disz büchlins. | [I]N disem büchlin wil ich kürtzlich anzei | gen, was der rechte glaub sey, der selig | macht. . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 16v Z. 17: trost, den verkerten aber zu spot, hon, vnd leid. || Was noch von nöten ist, würdt her- | nachmals in einem besundern | büchlin gesagt. | ☘ || Rest der Seite leer. — [Basel, Thomas Wolff. 1524, Mitte November.]

Riederer Nr 73; Wohl Panzer II. 2301; Weller Nr 2829. — Berlin. Dresden. München St. und U. Rothenburg o. T. Wien. Wolfenbüttel.

140. Wie sich der glaub vnd vn- | glaub gegen dem liecht vñ finster- nus, | gegen warheyt vnd lügen, gegen Gott | vnd dem Teüffel halten. || ¶ Was der frey will vermöge. || ¶ Ob man als bald

glaub, als man Gottes | warheyt gehöret. || ¶ Von dem einsprechen Gottes. | ¶ Wer Augen hat der wirt mercken, was die | sünd in den heyligen geyst. | ¶ Item, Wenn man tauffen. || ¶ Item, Wie ein erleüchtes, vnd hohes leben | des Christen ist. || ¶ Die rouhen Christen seind in dem kleynen | vngetrew vnnd vngelassen, wie möchten sye | in dem grossen gelassen vnd getrew sein? || Andres Carolstatt || M. D. XXV. ||

4⁰. 12 Bll. Sign. Aij—Ciij (Bl. 3r hat den Druckfehler Aiij und Bl. 7r: Biiij). Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher, die Mehrzahl der Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v: Inhalt diß büchlins. || IN disem büchlein will ich kürtzlich anzeygenn, was der | rechte glaub sey, der selig macht. . . . | u. noch 34 Zz. — Bl. 11v Z. 33: leyd. Was noch von nöten ist, würdt her | nachmals in eynem besunderen büch- | lin gesagt. | ❦ || — Bl. 12 leer. — Stammt aus derselben Presse wie Nr 125.
Berlin. Dresden. Wien.

141. Vrsachen der halben An- | dres Carolstatt auß den landen | Zů Sachsen vertryben. ||

4⁰. 6 Bll. Sign. a_2—a_4. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. Bl. 1v: Meinem lieben bruder Phi- | lipsen Eberbach Gottes huld | vnd hülff. || LIeber bruder, dieweil ich alhie bin vnd er | u. noch 26 Zz. Bl. 2r Z. 2: Datum. vj. Nouembris. Anno. M. D. xxiiij. | Andres Carolstatt. || ¶ Die erste Copien | u. noch 26 Zz. — Bl. 6r Z. 13: vnsere brůder mit fleyß. Ein yeg- | licher wirt ein büchlin entpfa- | hen, Gott beuolhen, Amen. || Rest der Seite und Bl. 6v leer. — Die Text- und Titeltypen sind dieselben, welche Prüſs braucht. [Straſsburg, Johann Prüſs. 1524, 6. November.]

Riederer Nr 68; Panzer II. 2291. — Berlin. Dresden. München St. und U. Wien. Würzburg.

142. Erklerung des. x. Capitels | Cor. i. Das brot das wir | brechen: Ist es nitt | ein gemeinschaft | des Leybs | Christi. || Antwurt Andresen Carol- | stats: auf Luthers schrift | Vnd wie Carolstat | widerziefft. ||

4⁰. 16 Bll. Sign. Aij—Diij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: GEstern zu Nacht | ist mir D. Luthers ander tayl, wider | die Hymlische Propheten rc. überant | wort, darauß hab ich heüt am 27. | tag des Hornungs, anno 25. Dise | Artickel außgezogẽ, . . . | u. noch 26 Zz. — Bl. 16r Z. 9: des Sun Gottes, vnd uns | alle, so das begern kie- | ren. Amen. || *** || — Rest der Seite und Bl. 16v leer. — [Rothenburg o. T. 1525, 27. Februar.]

Stammt aus derselben Presse wie Nr 143, 144, 145. Sicher ist, daſs Karlstadt zu der Zeit, da er diese Traktate ausgehen lieſs, in Rothenburg o. d. Tauber weilte. Angesichts dieser Tatsache ist die Angabe des Rothenburger Stadtschreibers Thomas Zweifel in seiner Chronik von Bedeutung (Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs aus

Rotenburg an der Tauber hsg. v. F. L. Baumann, Tübingen 1878, S. 17): (Karlstadt) „liefs auch etwan vil buchlin derselben seiner materien wider hochgemelts sacrament hie zu Rotenburg haimlich trucken und ausgeen“. Hierbei soll nicht unerwähnt bleiben, dafs die höchst charakteristischen Titeltypen dieser Drucke (vgl. besonders das schräge „C“ und das gezackte „J“) sich in sehr vielen Drucken jener Zeit finden. So in den Drucken Weller Nr 3117, 3159, 3447, 4051, Finsler Nr 33 u. v. a. Indessen alle diese Drucke sind, soweit bislang nachweisbar, undatiert. Weller weist Nr 3117 Peypus in Nürnberg, Nr 3447 einem Augsburger Drucker, Nr 4051 Joh. Grüner in Ulm zu — ein Beweis dafür, wie sehr er selbst im dunkeln tappt. Spätere Spuren scheinen auf Strafsburg als Druckort hinzuweisen. Die Schrift Melchior Hofmanns „Dialogus vnd | gründtliche berichtūg gehalt- | ner Disputation, im land zů | Holsten vnderm Künig vō | Denmarck ...“ [München St., 4⁰ H. Ref. 250] hat die gleichen Typen. Als sie erschien, weilte Hofmann schon in Strafsburg. Die Titellettern unseres Druckes finden sich ferner in dem zweifellos Strafsburgischen Drucke: „Ordnung ainer Ersa- | men Oberkait zu Straßburg, | wie offentliche, ergerliche la | ster daselbst, mit Christ | lichem Ernst ge- | strafft wer- | den. ||“ [München St. 4⁰ J. germ. 202(8)]. Im Zusammenhang damit verdient die Tatsache Beachtung, dafs ein datierter Köpfelscher Druck aus dem J. 1526 [im Sammelband Theol. Polem. 1886. 8⁰ der Göttinger U. B.] mit unseren Drucken die Texttypen gemeinsam hat (nicht aber die Initialen und Titellettern). — Unter den Titelbordüren dieser Drucke finden sich häufig ein Nachschnitt der Dommerschen Nr 81, sowie die von Heyer unter Nr 49 beschriebene mit wechselnden Wappen im Fufsstück (vergl. in unserer Bibliographie Nr 116). Ausgeschlossen erscheint es nicht, dafs mehrere Druckereien mit den gleichen Typen arbeiteten. Vorläufig wird für die Karlstadt-Drucke die Angabe Zweifels mafsgebend bleiben müssen.

Riederer Nr 82; Panzer II. 2809; Kuczynski Nr 424. — Berlin. Dresden. München St. und U. Wolfenbüttel. Würzburg.

143. Von dem Newen vnd Al | ten Testament. | Antwurt auff disen spruch | Der Kelch das New | Testament in mei- | nem blut ɂc. | Luce xxij. i. Corin. xj. || Andreas Carolstat. || wie Carolstat widerrieft. || M. D. XXV. ||

4⁰. 18 Bll. Sign. Aij—Eiij (Bogen D hat nur 2 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Andreas Carolstater: vn- | uerhört, vertriben, zu ainem gezeugknuß des Euan- | gelij, wölchs ich Predig von Jhesu von | Nazareth, den gecreützigeten | Sun Gottes. || DEn ernsten Christen | meinen geliebten brůdern zu Rottenburg an | der Tauber, Götliche weyßhait, erkandtnuß | u. noch 24 Zz. — Bl. 2v Z. 19: befolhen Datum 16. | Marcij. Anno | 1525. || Rest der Seite leer. — Bl. 3r: Von disen worten: Der | Kelch, das New Testament. || NV von der rede Chri- | sti, wölche das blut be-

langt, . . . | u. noch 28 Zz. — Bl. 17v Z. 8: leyb wirdt für euch gegeben, ain testament seyn könn, Dar- | umb hab ich yetzunder nicht ferner wöllen außfalten. || Rest der Seite und Bl. 18 leer. [Rothenburg o. d. Tauber. 1525, 16. März.]

Berlin. Dresden. München St. und U. Wien. — Vergl. die Bemerkung bei Nr 142.

144. Von dem Newen vnd Al- | ten Testament. | Antwurt auff disen spruch | Der Kelch das New | Testament in mey- | nem blut ꝛc. | Luce xxij. i. Corin. xj. || Andreas Carolstat. | wie Carolstat widerriefft. || M. D. XXV. ||

4⁰. 18 Bll. Sign. Aij—Eiij (Bogen E hat 2 Blätter). Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher.

Bl. 1v leer. — Bl. 2r: Andreas Carolstater : vn- | nerhört, vertriben, zu einem gezeugknuß des Euan- | gelij, wölchs ich Predig von Jhesu von | Nazareth, den gecreützigten | Sun Gottes. || DEn ernsten Christen | meinen geliebten brüdern zu Rottenburg an | der Tauber, Götliche weyßheit, erkanntnuß | u. noch 23 Zz. — Bl. 2v Z. 20: befolhen Datum, 16. | Marcij. Anno | 1525. || Rest der Seite leer. — Bl. 3r: Von disen worten : Der | Kelch, das New Testament. || NV von der rede Chri- | sti, wölche das blut belangt, . . . | u. noch 27 Zz. — Bl. 17v Z. 31: leyb wirdt für euch gegeben, ein testament seyn könn, Dar- | umb hab ich yetzunder nicht ferner wöllen außfalten. || Rest der Seite und Blatt 18 leer. — [Rothenburg o. d. Tauber. 1525, 16. März.]

Riederer Nr 83; Panzer II 2810; Weller Nr 3361; Kuczynski Nr 425. — Berlin. München St. und U. — Vergl. die Bemerkung bei Nr 142.

145. Anzeyg etlicher Hauptar- | tickeln Christlicher | leere. || In wölchen Doct. Luther | den Andresen Carol- | stat durch falsche zu | sag vnd nachred | verdechtig | macht. || M. D. XXV. ||

4⁰. 28 Bll. Sign. Aij—Giij. Ohne Kustoden; mit Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Inhalt dises Biechlins || 1 Sendtbrieff. | u. noch 16 Zz. — Bl. 2r: Andres Carolstat : der war- | heit halben vnnerhört, vertribē, zu der lauter ver- | kündigung des Creützes Christi, von | Gott dem vatter, erwölt | vnd beruffen. | Den Briedern an der Sahl | vnd denen, so durch den rechten weeg, Gott | suchen, oder gern suchen | wölten. | Lieb : Gnad : weyßheit : ver- | stand, sterck, vnd trost von Gott vnserm vat- | ter, der vns keñt, vnd von vnserm | herren Jesu Christo | Amen. || WIewol mich D. Luther | vor vnserm spän, . . . | u. noch 14 Zz. — Bl. 27r Z. 16: das Gott alle Gottfürchtige, | vor sollicher grosser straf- | fe behütte. | Amen. || — Rest der Seite, Bl. 27v und Bl. 28 leer. — [Rothenburg o. d. Tauber. 1525, Frühjahr.]

Riederer Nr 86; wohl Panzer II. 2816; Weller Nr 3357. — München St. Wien. Zürich St. — Vergl. die Bemerkung zu Nr 142.

146. Endschuldigung | D. Andres Carlstads des | falschen namens der auff- | rür, so yhm ist mit | vnrecht auffge- | legt. || Mit eyner vor- | rhede Doct. Martini | Luthers. || wittemberg. | 1525.

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 70 B.

4°. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Mit Bogenkustos; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Allen lieben Christen fur | die diese schrifft kompt, Gnad vnd fride von Gott vn- | serm vater vnd herrn Jhesu Christo. || Es hat mir D. Andreas Carlstad eyn büchlin zugeferti | get, . . . | u. noch 30 Zz. — Karlstadts Entschuldigung beginnt Bl. 3r Z. 14: Allen lieben Christen sey | gnad vnd frid von Gott dem vater vnd von | vnserm herrn Jhesu Christo. || Liebe hern vnd freunde, mir kumpt aus gemeyner rede, | u. noch 16 Zz. — Bl. 8r Z. 36: well gnedig seyn. Amen. Dat. Joannes Baptiste. | Anno xxv. Andreas Carlstad. || — Bl. 8v leer. — [Wittenberg, Johann Grunenberg. 1525, 24. Juni.]

Riederer Nr 85; Weller Nr 3358; Vgl. v. Dommer, Lutherdrucke. S. 2, Anm. 2. — Berlin. Dresden. Halle. Helmstedt. Zwickau.

147. Entschuldigung D. Andres Carl- | stats des falschen namens der auffrur, | so jm ist mit vnrecht auff- | gelegt. || Mit ainer vorred D. Mar. Luth. || Erklerung wie Carlstat sein ler von | dem hochwirdigen Sacrament | vnd andere achtet vnd | geachtet haben | will. || M. D. XXV. ||

4°. 16 Bll. Sign. Aij—Diij (statt Aiij steht iijA). Mit Bogenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Allē liebē Christē für die dise schrifft | kombt, Gnad vñ frid vō Gott vnse- | rem vatter vñ herrn Jhesu | Christo. || [E]S hat mir D. Andreas Carlstat ain büchlin | zügefertiget, . . . | u. noch 26 Zz. — Karlstadts Entschuldigung beginnt Bl. 3r Z. 14: Allen lieben Christen sey gnad vnd | frid von Got dem vatter vnnd von | vnserm herrn Jhesu | Christo. || [L]Iebē herrn vñ freünd, mir kompt aus gemai- | ner red, auch aus schrifft für, . . . und endigt Bl. 8r Z. 31: sonder in der vergebung Gottes, der vns allen | wöll gnedig sein, Amē. Dat. Johānis | Baptiste. Anno. xxv. || Andreas Carlstat. || — Bl. 8v: Mar. Luther. || Allen lieben Christen gnad vnd | fryd in Christo vnserm hayland. || [E]S hat mir Doctor Carl- | stat aber ain büchlin zü gefertiget, darinn | u. noch 26 Zz. — Karlstadts Erklärung beginnt Bl. 9v: Weyl ich Andres Bodenstain vō | Carlstat, vernym, das etlich auff mein bücher, . . . | u. noch 32 Zz. — Bl. 16r Z. 17: Datum Jacobi Anno. xxv. | — Es folgt die Warnung vor Nachdruck seiner Schriften, welche schliesst Z. 29: . . . wans nicht vorn im ersten | bladt dise buch- staben H. G. V. B. M. hat, das ist helff | Got vñ bewar mich, vnd zü Wittenberg gedruckt ist. || — Bl. 16v leer. — Die drei hier verwendeten Typenarten finden sich sämtlich in dem bei Nr 111 an zweiter Stelle angeführten Ruff'schen Drucke vor. [Augsburg, Simprecht Ruff. 1525, 25. Juli.]

Riederer Nr 85. Anm.; wohl Panzer II. 2812; Weller Nr 3359. — Berlin. München St. und U. Strafsburg L. Wien. Würzburg.

148. Erklerung | wie Carlstat sein | lere von dem hoch | wirdigen Sacra | ment vnd andere | achtet vnd geacht | haben wil. | ¶ Wittemberg | 1525. ||

Mit Titelbordüre = v. Dommer Nr 71.

4°. 10 Bll. Sign. Aij—Ciij (Bogen B hat nur 2 Blätter). Mit Bogenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Mart. Luther. || Allen lieben Christen | gnad vnd fride ynn Christo | vnserm heyland. | ES hat myr Doctor Carlstat aber eyn buchlin zu gefertiget, . . . | u. noch 27 Zz. — Karlstadts Erklärung beginnt Bl. 2v: Weyl ich Andres Boten- | stein von Carlstad, verneme, das etliche auff meine buch | er, . . . | u. noch 33 Zz. — Bl. 9v Z. 18: ewiglich bleyb. Amen. Datt. Jacobi Anno xxv. || — Es folgt die Warnung vor Nachdruck seiner Schriften, welche schliefst Z. 31: . . . wens nicht vorn ym ersten blad | disse buchstaben H. G. A. B. M. hat, das ist, helff | Got vnd bewar mich, vnd zu Wittemberg gedruckt ist. || — Bl. 10 leer. — Nach der Titelbordüre, die das Druckerzeichen J. Grunenbergs enthält, wohl sicher aus der Presse des letzteren. Dommer S. 2 Anm. 2 scheint diesen Druck nicht gekannt zu haben. [Wittenberg, Joh. Grunenberg. 1525, 25. Juli.]

Riederer Nr 85. — Dresden. Gotha. München U. Zwickau.

149. Erklerung Wie Carl- | stat sein ler von dem hochwirdigen | Sacrament, vnd andere ach- | tet vnnd geachtet | haben wil. || Mit eyner Epistel | M. Lutheri. ||

Mit einer Titelbordüre des Heinrich Gran zu Hagenau, dessen Druckermarke sich in der Fufsleiste befindet. Die Bordüre selbst ist abgebildet in: Heitz-Barack, Elsässische Büchermarken (Strafsburg 1892) Tafel LXVI, wo auch S. 134 dieser Druck erwähnt wird. Dafs Heinrich Gran für Joh. Knobloch druckte, bestätigt Kapp in seiner „Geschichte des Deutschen Buchhandels" (Leipzig 1886) S. 283.

4°. 10 Bll. Sign. aij—biij (Bogen a hat 6 Blätter). Mit Seitenkustoden; ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Mart. Luther. || Allen lieben Christen gnad | vnd frid in Christo vnserm heyland. || ES hat mir doctor Carlstat aber ein büchlein zuge- | fertiget, . . . | u. noch 24 Zz. — Karlstadts Erklärung beginnt Bl. 2v Z. 3: Weyl ich Andres Botenstain võ | Carlstat, vernem, das etlich auff meyn bücher, . . . | u. noch 26 Zz. — Bl. 9v Z. 16: . . . Datũ Jacobi | Anno. xxv. | — Es folgt die Warnung vor Nachdruck seiner Schriften, welche schliefst Z. 28: . . . wenn es nicht vorn im ersten bladt dise | bustaben, H. G. A. B. M. hat das ist, helff Got vñ | bewar mich, vnnd zu Wittenberg gedruckt ist. || Zu Straßburg Getruckt durch Johan. | Knobloch, M. D. XXV. || — Bl. 10 leer. — [Strafsburg, Johann Knobloch (bzw. Hagenau, Heinrich Gran) 1525.]

Auf diese Ausgabe deutet zweifellos Wolfgang Capito hin, wenn er im Briefe an Zwingli aus Strafsburg vom 28. Oktober 1525, auf Karlstadts „Erklärung" Bezug nehmend, schreibt: Nos edemus ridiculum istum libellum, quo se quales animo sint illi magnifici (= Luther und

Karlstadt) ipsi declararunt. Vgl. Zwinglii Opera ed. Schuler u. Schulthefs Bd 7 (Turici 1830) S. 427. Demnach würde die Drucklegung dieses Nachdrucks nicht vor November 1525 anzusetzen sein.

Panzer II. 2814; Ch. Schmidt, Rep. bibl. Strasb. VII. S. 87. Nr 303. — Strafsburg W.

150. Erklerung wie | Carlstat sein ler vonn dem | hochwirdigen Sacra- | ment vnd andere ach | tet vnnd geachtet | haben will. ||

Mit Titelbordüre, die ein Nachschnitt der bei von Dommer unter Nr 81 beschriebenen ist.

4°. 8 Bll. Sign. Aij—Biij. Ohne Kustoden und Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Mart. Luther. || Allen lieben Christen gnad | vnd frid in Christo vnserm heyland. || ES hat mir Doctor Carlstat aber ein büchlein zu geferti | get, . . . | u. noch 27 Zz. — Karlstadts Erklärung beginnt Bl. 2r Z. 25: Weyl ich Andres Botenstain | von Carlstat, vernem, das etlich auff mein bücher, . . . | — Bl. 8r Z. 15: Gott ewiglich bleyb. Amen. Datum Jacobi Anno xxv. | — Es folgt die Warnung vor Nachdruck seiner Schriften, welche schliefst Z. 26: . . . wenns nicht vorn im ersten bladt dise buchstaben | H. G. V. B. M. hat, das ist, helff Gott vnd bewar mich, vnd | zu Wittenberg gedrückt ist. || — Rest der S. und Bl. 8v leer. — [1525.]

Riederer Nr 85. Anm.; Panzer II. 2815. — Halle. Helmstedt. Strafsburg L. Weimar. Wernigerode. Würzburg.

151. Erklerung | wie Carlstat sein lere | von dem hochwirdigen Sa- | crament vnd andere achtet | vnnd geacht haben wil. | ❧ || ¶ Vermanũg zum fry- | den von an zeygter materi. ||

8°. 24 Bll. Sign. aij—cv. Kustoden nur auf Bl. 6v, 8v und 16v. Ohne Randnoten. Schwabacher.

Bl. 1v: Mart. Luther. | Allen lieben Christen gnad vñ | fride yn Christo vnserm heyland. || ES hat myr Doctor Carlstat aber eyn | büchlin zů gefertiget, . . . | u. noch 22 Zz. — Karlstadts Erklärung beginnt Bl. 3r: [W]Eil ich Andres | Botenstein võ Carlstat | verneme, das etliche auff meine | bucher, . . . | u. noch 21 Zz. — Bl. 13v Z. 22: . . . Dat. Jacobi Anno. xxv. || . . . — Es folgt die Warnung vor Nachdruck seiner Schriften, welche schliefst Bl. 14r Z. 10: . . . wens nit | vorn im ersten blat diße büchstaben H. G. V. | B. M. hat, das ist, helff gott vnd bewar mich | vnd zu Wittember [!] gedruckt ist. || Zum Christlichen | Leser. || [F]Reüwe dich Christlicher | leser, vnd sag danck gott vnserm | vatter, durch vnsern heyland Je- | sum Christũ, D. M. Luther vnd | Andres Carolstadt seind wider eins. . . . | u. noch 4 Zz. — Bl. 22r Z. 14: ¶ Verwarnung auff etlich puncten in D. | Luters epistel, vñ Carol. verklerung. | . . . — Bl. 24v Z. 6: wol füren. Das geb vns allen | gott vnser vatter, durch | Christum vnsern | herren. | A M E N. | ❧ || — [Zürich, Christoph Froschauer (?). 1525.]

Der Druck scheint ein Züricher zu sein; doch weist ihn Weller Nr 3360 wohl etwas voreilig dem Christoph Froschauer zu. Die kleine Texttype findet sich bei Froschauer (1526), wie bei Johann Hager („Epistel oder sandtbrieff | Huldrych zuinglis, von des | Herren nachtmal, vertütscht | durch Georgen Bin- | der, Zürich im | 1525 | iar. . . ." Beide Drucker jedoch — Froschauer besonders häufig — verwenden neben dem gewöhnlichen ein eigentümliches „d", das man in dem Karlstadtischen Drucke vergebens sucht. Auch die 2. Texttype (z. B. Zeile 2 und 6 des Titels) findet sich bei Hager; die andern Typen und die Initialen dagegen liefsen sich nicht feststellen.

Weller Nr 3360. — München St.

152. Erklerung | wie Carlstat sein le- | re von dez hochwir | digen Sacrament vnd andere | geachtet haben | wil. | ⁂ | Wittemberg. | 1525. | ♣ ||

Mit Titelbordüre (Aufsenrand 173 : 122 mm, Schriftfeld 78 : 60 mm). Dieselbe zeigt (zumeist auf schraffiertem Grunde) oben eine Art Medaillon mit bärtigem Mannskopf, das von zwei knieenden Engeln gehalten wird, seitlich und unten eine Menge realistisch gehaltener, derb fröhlicher Knaben, die unten auf einem zu Boden geworfenen Mönche mit Geldsack liegen. Scheint dieselbe Bordüre zu sein, welche v. Dommer in seinen „ältesten Marburger Drucken" unter Nr 26 beschreibt.

4⁰. 8 Bll. Sign. B. Kustos nur auf Bl. 1v. Ohne Randnoten. Schwabacher. — Bl. 1v: Martinus Luther. || ¶ Allen lieben Christen gnad vnd fride ynn Christo | vnserm heyland. || [F] S [!] hat mir Doctor Carlstat aber ein büchlein zugefer- | tiget, . . . | u. noch 27 Zz. — Karlstadts Erklärung beginnt Bl. 2r Z. 26: Weyl ich Andres Botenstein võ | Carlstad, verneme, . . . | u. noch 5 Zz. — Bl. 8r Z. 22: . . . Datũ Jacobi Anno. xxv. | — Es folgt die Warnung vor Nachdruck seiner Schriften, welche schliefst Z. 33: . . . wens nit vorn ym erstẽ blad dise buchstabẽ H. G. V. B. M. | hat, das ist, helff Gott vnnd bewar mich, vnnd zu Wittemberg | gedrückt ist. | — Bl. 8v leer. — [Wittenberg?]

Weimar.

Vergl. auch den Sammelnachdruck Nr 147.

153. AXIOMATA | DISPVTATIONIS PRO RECEPTIONE | ad facultatem Theologicam gymnafij Bafi- | lienfis, Andreae Bodenftein Ca- | roloftadij. ||

4⁰. 6 Bll. Sign. A_2—A_4. Mit Blattkustoden; die laufende Nummer der einzelnen Sätze ist am Rande angemerkt. Antiqua; auf Bl. 4v sind einige Worte mit griechischen, auf Bl. 6r einige mit hebräischen Lettern gedruckt. — Bl. 1v: ANDREAS BODENSTEIN CA- | ROLOSTADIVS LE- | CTORI S. || [E] Xercitatione, ufuq; artes omnes confirmari, teftis eft uel agricul | tura, . . . — Z. 30: . . . Vale, Bafileae | menfe Januar. Anno à Chrifto nato | M.D.XXXV. || — Bl. 2r: DE DEO PRONVNCIATA. | [D] EVS eft praecipuus eius cognitionis, quã |

Theologiam uocant. ſcopus. | u. noch 28 Zz. — Bl. 6r Z. 30: In decima pauperum concurrit ius naturale & ciuile. | FINIS. || — Bl. 6v leer. — [Basel. 1535, Januar.]

Wien.

154 THEMATA | ISTAEC, DEO PROPITIO | diſputabimus, Baſileae, diebus quas | Jouis uocant, in auditorio | Theologorum. ||

4⁰. 16 Bll., von denen Bl. 2—15 paginiert sind (2—30, jedoch ist die letzte Seite fälschlich mit 22 bezeichnet). Sign. a_2—d_3. Mit Seitenkustoden (auf S. 2, 9, 11, 17, 19, 21, 25, 26 und 27 fehlen dieselben); mit Randnoten und Seitenüberschriften. Antiqua; einzelne Worte auch in griechischen, hebräischen und Schwabacher Lettern. Bl. 1v: AND. B. CAROLOSTADIVS AVDITORIB. S. P. D. || [R]Edeo tandem ad diſputationis exercitamentum, | . . . — Z. 37: Baſileae Marcij 20. Anno M.D.XXXVIII. || — S. 3: THEMATA DE PRIMO CAP. EXODI. || [C]VM triplex ſit in Exodo hiſtoria, & mateıies | u. noch 25 Zz. — S. 30 Z. 26 [Seitenüberschrift nicht mitgezählt!]: exuit uirtute, nunc iam ulcere ſic afflictat, ut ante Moſen ſta | re non poſſent. || BASILEAE apud Lucam Schouberium | AN. M.D.XXXVIII. || — Bl. 16 leer. — [Basel, Lucas Schauber. 1538, 20. März.]

Basel. Zürich C. und St.

155. Erlüterung diſzer reed | JOB VII. || welcher hinunder inſz grab faart | der kumpt nit widerumb heruff. || Item | Von der künfftigen vnd | nüwen welt. || ANDREAS CAROLSTAT. || Zů Baſel by Lux Schouber. | An. M.D.XXXIX. ||

4⁰. 22 Bll. Sign. aij—eiiij (Bogen e hat 6 Blätter). Mit Kustoden auf jedem zweiten Blatt; mit Randnoten. Schwabacher; die Randnoten in Antiqua. — Bl. 1v: Vorreed. || Günſtiger vnd geliebter in dem herꝛn | brůder, Nach dem ein Chꝛiſtliche gewonheit allhie zů Ba= | ſel iſt, . . . — Z. 23: machtind. Datum zů Baſel, | Anno M.D.XXXVIII | Decembr. 2 || — Bl. 2r: Volget nun die reed des heiligen Job. || [W]Je ein wolcken verſchwindet, vnd | dahin faart. . . . | u. noch 29 Zz. — Bl. 22v Z. 8: . . . vnd lie= | bend, vnd der vfferſtentnus der gerechten vähig erfunden wär | dend. Amen. || Rest der Seite leer. — [Basel, Lucas Schauber. 1539. 1538, 2. December.]

Basel. Wien.

156. LOCI COMMV= | NES SACRAE SCRIPTVRAE· | BASILEAE, ORDINE ALPHA- | betico per D. Andream Bodenſtein | Caroloſtadiũ, puplice [!] Diſputandi. | Quorum primus de abne- | gatione ſui. || M· D· XXXX· ||

4⁰. 4 Bll. Sign. a_2, a_3. Mit Seitenkustoden; ohne Randnoten. Antiqua, einige Worte in griechischer Schrift.

Bl. 1v leer. — Bl. 2r: COMMVNES SCRIPTVRAE LOCOS. | non quidem eos, qui ſunt argumentorum ſedes, quos | Dialectici Rhe-

torésq; tradunt, . . . | — Z. 9: conferat, & respondebit. D. S. Lepusculus 12. februarij. | DE ABNEGATIONE | u. noch 23 Zz. — Bl. 4r Z. 9: . . . quos lector ad similia si adi- | ungat, grauiora scripturae dicta assequetur. || Rest der Seite und Bl. 4v leer. — [Basel. 1540.]
Basel.

München und Leipzig. E. Freys und H. Barge.

Nachtrag.

Einem wertvollen Hinweise des Herausgebers dieser Zeitschrift verdanken wir es, daſs von den sub Nr 12 unseres Verzeichnisses angeführten, seit 150 Jahren verloren geglaubten Erläuterungen Karlstadts zu Augustins Schrift De spiritu et litera nun doch noch ein Exemplar — vielleicht das einzige noch vorhandene — aufgespürt werden konnte. Herr Direktor Schwenke wies hin auf den gedruckten Katalog der im Besitze des Earl of Crawford befindlichen Reformationsdrucke (Bibliotheca Lindesiana, Collations & Notes No. 7. Catalogue of 1500 tracts by M. Luther etc. 1903). Dort findet sich unser Druck unter 1519. 38 (S. 8) mit dem Stichwort Augustinus aufgeführt. Durch die freundliche Vermittlung des Verlegers dieser Zeitschrift, Herrn Harrassowitz, und dank der Liberalität des Lord Crawford sowie dem liebenswürdigen Entgegenkommen seines Bibliothekars, des Herrn J. P. Edmond, wurde mir der Druck von Wigan (England) aus zur Benutzung nach Leipzig zugeschickt. Der Titel des Druckes lautet:

Pro Diuinae graciae | defensione. || SANCTISSIMI | AVGVSTINI | DE | SPIRITV ET LITERA | LIBER | Magne Theologo com moditati. || CVM | Explicationibus siue lecturis. D: Andreae | Boden: Carolstatini Theologiae | doctoris & Archidiaconi | Vuittenburgeñ. ||

4⁰. 68 Bll. Sign. Aii—Liii. Auf Bogen C folgen die Bogen Cc, Ccc, Di (bei diesem Bogen lautet die Sign. Di, D_2, D_3), dann erst Bogen D, E, F u. s. f. — Bogen A bis Di haben je 6 Bll., Bogen D bis L je 4 Bll. Mit Bogenkustoden (auf Bogen D und E fehlen dieselben) und Randnoten. Antiqua. — Bl. 1v: REVERENDO PATRI AC PRECELLEN | TI DOMINO IOANNI STVPICIO | Arciu & sanctae Theologiae doctori, fratru | EremitaR sancti Augustini p Germa- | nia auctoritate Ap: Vicario Generali: Pre- | ceptori & patrono optime merito | Andreas Boden. Carolsta- | tinus. || In Christo beatitudine. IN quatis ego iampride argutiis | und noch 27 Zz. — Bl. 3r Z. 17: Vale foeliciter. Date Vuitte- | burgæ. XVIII. Nouembris. ANNO. M.D.XVII. — Bl. 4v Z. 25: AD STVDIOSOS. | Cogratulor uobis, o celebres cōdiscipuli, quod prisca, | u. noch 9 Zz. — Bl. 5r Z. 31: CAPITVLVM I. || LEctis opusculis quae ad te nup elaboraui | . . . — Bl. 23r Z. 13: Sed scitis calcographu nostro cosilio iussu; caput nonu excutere cepisse, quaobrem, & huius rei & aliaR explica | tione ad magis idoneu locu reseruabimus [NB. Der Druck des 9. Kapitels beginnt erst mit Bogen D auf Bl. 37.] — Bl. 67v Z. 31: potissimu suasu excelletissimi viri. D. Guolphagi |

Fabricii. Theologi. ſupra theologoȓ grege. triu linguaru | peritiſſimi. ac Concionatoris Baſilieñ. qui pmonuit ut | ueſtigia veteru imitarer: quē foeliciſſime agere velim &c. || ¶ Vuittenburgij in officina Joan: Grunenbergij. | Anno dñi. M. D. XIX. || — Bl. 68r: Erudito & Egregio D. Georgio Elnerio philoſophię | Mgr̃o & Theologo. Eccleſię Collegiatę Vuitten- | bergij Canonico. confratri Venerando | Caroloſtadius. 8. || . . . Z. 40: indignos, ſuis flagellis. hominuq̃: riſu. affici dignat̃. Vale in Chr̃o foeliciter. || — Bl. 68v leer. — [Wittenberg. Joh. Grunenberg. 1519.]

Der Druck ist die umfänglichste Veröffentlichung Karlstadts. In ihm wird nur der erste Teil der Augustinischen Schrift erläutert. Das Erscheinen eines 2. und 3. Teiles seiner Erläuterungen stellt Karlstadt Bl. 67v in Aussicht, sie sind aber nie veröffentlicht worden. Der Augustinsche Text wird kapitelweise mit abgedruckt, aber Karlstadts Auslegung nimmt den weitaus gröſsten Raum ein. Die Vorrede ist datiert vom 18. November 1517; vollendet ist der Druck erst 1519. Dies ergab sich bereits aus den sub Nr 12 zitierten Briefstellen. Wenn der Druck dort gleichwohl unter dem Jahre 1518 aufgeführt war, geschah es nur, weil Gerdesius a. a. O. es — wie sich nun herausstellt fälschlich — tat. Den angesichts der frühen Zeit der Entstehung besonders wertvollen Inhalt der Schrift gedenke ich in meiner Karlstadt-Biographie, deren Drucklegung jetzt beginnt, fruchtbar zu machen.

Leipzig. H. Barge.

Register der Drucke und Drucker.

I. Drucke.

II. Druckorte und Drucker.

Colmar	Amandus Farckal: 132.
Erfurt	Michael Buchführer: 33.
	Matthes Maler: 21. 22. 23.
Hagenau . . .	Heinrich Gran: 149.
Jena	Michael Buchführer: 110. 112. 114. 115. 119.
Leipzig	Martin Landsberg: 17.
	Melchior Lotther: 1. 13. 15. 19. 20.
	Valentin Schumann: 25.
	Wolfgang Stöckel: 31.
Nürnberg . . .	Jobst Gutknecht: 101.
	Hieronymus Höltzel: 107. 136.
Rothenburg o/T.	o. Dr.: 142. 143. 144. 145.
Schlettstadt . .	Lazarus Schürer: 14.
Strafsburg . . .	o. Dr.: 58. 70. 102.
	Martin Flach: 29. 32.
	Johann Knobloch: 149.
	Johann Prüfs: 56. 73. 85. 86. 121. 122. 128. 130. 141.
	Matthias Schürer: 7.
	Johann Schwan: 117. 133.
Wittenberg . .	o. Dr.: 81. 152.
	Johann Grunenberg: 2. 3. 10. 11. 12 (vgl. Nachtrag). 16. 24. 28. 30. 34. 37. 38. 42. 62. 72. 146. 148.
	Melchior Lotther d. j.: 26. 27. 36. 44. 45. 46. 49. 54.
	Nicolaus Schirlentz: 50. 59. 63. 65. 67. 68. 71. 75. 76. 87. 88. 90. 91. 93.
Zürich	Johann Froschauer: 151 (?).
Unbekannt: . .	35. 40. 41. 53. 57. 61. 64. 66. 74. 79. 82. 83. 92. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 104. 106. 109. 113. 116. 123. 125. 127. 134. 140. 150.

Zur Chronologie und Drucklegung der Abendmahlstraktate Karlstadts.

Einer richtigen Beurteilung der die Karlstadtischen Abendmahlstraktate betreffenden kritischen Streitfragen hat bislang die tief eingewurzelte irrtümliche Vorstellung im Wege gestanden, Karlstadt habe mindestens eine oder einige seiner Abendmahlsschriften vor seiner Vertreibung aus Sachsen, ja vor seinem Zusammenstofs mit Luther in Jena und Orlamünde am 22. bez. 24. August veröffentlicht. So fabuliert Jäger S. 428, vier der Abendmahlstraktate Karlstadts müfsten noch in Orlamünde geschrieben sein und zwei davon vor dem Gespräch Karlstadts mit Luther in Jena. Sah man später auch die Unhaltbarkeit dieser Aufstellung ein, so suchte man doch daran festzuhalten, dafs Karlstadt seine gegen Luther gerichtete Abendmahlspolemik schon vor dem Besuche Luthers in Orlamünde, der zur Katastrophe führte, eröffnet habe. So Th. Kolde, Martin Luther II. S. 149; Kawerau-Köstlin, Luther 5. Aufl. I. 1903. S. 672 f.

Mit grofsem Scharfsinn hat O. Albrecht in seinem Aufsatze „Beiträge zum Verständnis des Briefwechsels Luthers im Jahre 1524“ (in Beiträge zur Reformationsgeschichte zum 70. Geburtstage Köstlins. Gotha 1896. S. 1 ff.) die Chronologie der Karlstadtischen Abendmahlstraktate einer Untersuchung unterzogen; auch hat er vielfach den

richtigen Weg in der Bestimmung ihrer Drucklegung eingeschlagen. Aber da er nicht alle Drucke kannte, hat auch er nicht eine klare, befriedigende Lösung der Schwierigkeiten zu geben vermocht. Insbesondere hält auch er an der Ansicht fest, Luther habe wohl wenigstens die Schrift „Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge, daſs Christus mit Leib, Blut und Seele im Sacrament sei“ [Verz. Nr 124] schon zur Zeit des Jenenser Gespräches gekannt. Zur Begründung dieser Ansicht führt er aus (a. a. O. S. 27): „im Jenenser Gespräch am 22. August 1524 hat Carlstadt selbst betont, daſs seit der Apostel Tagen kein Mensch so wie er vom Sakrament ‚geschrieben‘ und gelehrt habe, hat also vorausgesetzt, daſs Luther seine Lehre damals schon aus seinen Schriften kenne. (Vergl. die sogen. Acta Jenensia, ferner schon den Brief an Brismann vom 4. Juli 1524, Enders Nr 805, Z. 25: „tollere omnia sacramenta cum Christo“, besonders auch den Brief an Hausmann vom 17. November 1524, Enders Nr 843, Z. 10ff., er wolle über die Eucharistie zu schreiben zögern, bis Karlstadt sein Gift ausgespritzt haben werde, wie er in Jena versprochen: „quamquam jam potiorem partem insulsorum ejus argumentorum teneam“).

Indessen diese Stellen sind nicht beweiskräftig. Karlstadt hatte bereits in der Ende 1523 geschriebenen Abhandlung „Vom Priestertum und Opfer Christi“ ausführlich [Verz. Nr 112, von Bl. Ciij bis zu Ende der Schrift] über das Abendmahlssakrament gehandelt — freilich ohne gegen Luther zu polemisieren und die Spitze seiner Ausführungen gegen die katholische Sakramentslehre richtend. Vergl. Jäger S. 393. Auch Dieckhoff, die evangelische Abendmahlslehre im Reformationszeitalter (1854) S. 321 urteilt über diese Schrift: „Die früher festgehaltene reale Präsenz des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl wird jetzt von Karlstadt geleugnet.“ Die sakramentale Bedeutung der Taufe hatte Karlstadt gleichfalls gelegentlich schon bestritten, so in der Schrift „Von mannigfaltigkeit“ [Nr 102] Bl. Gijb. Diese Stellen hatte offenbar Luther bei seinen von O. Albrecht angeführten Aeuſserungen im Auge. — Die auch von Th. Kolde Beitr. z. bayer. Kirchengeschichte Jg. VIII, S. 14 Anm. gegen meine Behauptung in Haucks Realencyklopädie X, S. 78 angezogene Stelle im Briefe Luthers an Brismann vom 4. Juli 1524 (et tollere omnia sacramenta cum Christo) findet durch Karlstadts Ausführungen in „Vom Priestertum und Opfer Christi“ volle Erklärung; denn tatsächlich leugnete dort bereits Karlstadt die sakramentale Heilsvermittlung.

Im einzelnen ergaben sich soviel kritische Schwierigkeiten, daſs Kolde, Martin Luther II, S. 577 meinte: „Eine Chronologie der Schriften Karlstadts über das Abendmahl im Jahre 1524 läſst sich mit Sicherheit schwerlich feststellen.“ Aehnlich urteilt O. Albrecht S. 27 Anm. 1: „Die Frage nach der Chronologie der Karlstadtischen Traktate ist kaum lösbar.“

Indessen so hoffnungslos liegt die Sache nicht. Eine genaue Prüfung der vorhandenen Drucke der Karlstadtischen Abendmahlstraktate ergibt mit Evidenz, daſs sie sämtlich nach Karlstadts Ver-

treibung erschienen sein müssen, und bezüglich der Drucker und der Zeit des Erscheinens der Originaldrucke bleibt kein Zweifel mehr übrig.

Dafür, dafs die Abendmahlskontroverse nicht vor Luthers Aufenthalt in Jena und Orlamünde (22. bis 24. Aug. 1524) von Karlstadt begonnen sein konnte, spricht schon der ganze Ton, in welchem Karlstadt und Luther gelegentlich ihres Gespräches zu Jena verabreden, dafs jener gegen diesen schreiben solle: Karlstadt nimmt den ihm von Luther gegebenen Gulden als ein „Arrogo" [= Pfand], dafs er Macht habe, wider ihn zu schreiben. Luthers WW. XV. S. 340. Luther sagt ebenda: „ye tapfferer ir mich angreyfft, ye lyber ir mir sein solt". So spricht man von einer erwarteten, bevorstehenden Kontroverse und nicht von einer solchen, die bereits im Flufs ist. — Bei den Drucken selbst, die wir von den Karlstadtischen Abendmahlstraktaten besitzen, hätte — auch wenn man den Drucker nicht bestimmen konnte — doch auffallen müssen, dafs keiner der Offizin von Michael Buchfürer in Jena entstammt, bei welcher Karlstadt von Ende 1523 an bis zu seiner Vertreibung aus Sachsen seine Traktate drucken liefs.

Nun zur Prüfung der Drucke selbst!

Bei ihrer Beurteilung hat man auszugehen von der Stelle im Briefe der Strafsburger an Luther vom 23. November 1524 bei Enders V. S. 60: en prodeunt, uno velut agmine, septem libelli Carolostadii, quos tamen videre omnes nobis nondum licuit. Quos vidimus, contendunt in Coena dominica purum panem, purum item vinum haberi, et nequaquam corpus et sanguinem Domini. Mittimus cum hoc fratre nostro, quem hac causa proprio sumptu ad te destinavimus. Qui ex illis libellis in nostras manus venerunt, Basileae excusi sunt, sed furtim. Mit dieser Stelle vergleiche man Karlstadts — auch von O. Albrecht S. 25 angeführte — Aeufserung in seiner Schrift: Vrsachen der halben Andres Carolstatt aufs den landen zu Sachsen vertryben [Verzeichnis Nr 141] Bl. b1b: „In dreyen artickeln ist D. L. wider mich vnd die warheyt, eyner ist von dem Sacrament, der ander von der Tauff, der dritt von der lebendigen stymm gotts. In dem ersten hab ich syben büchlin gemacht, die nu gar nah alle gedruckt." Das „gar nah" bedeutet soviel wie „nächstens alle". Die Vorrede dieser Schrift ist vom 6. November. Am 7. November hatte Karlstadt eine Unterredung mit Simon Grynaeus in Heidelberg. In dem Bericht, den über dieselbe Martin Frecht an den Ulmer Arzt Wolffgang Rychard im Briefe vom 9. November 1524 gibt (gedruckt bei Veesenmeyer, Sammlung von Aufsätzen. 1827. S. 181; vergl. Albrecht S. 25), wird erwähnt, dafs zu dieser Zeit bereits vier Abendmahlsschriften Karlstadts fertig gedruckt waren, nämlich die folgenden: 1. Wider die alte vnd newe papistische Messe. 2. Aufslegung dieser wort christi das ist mein leib. 3. Ob man mit hailiger schrift erweysen mög das christus mit leib blut vnd sele im sacrament sey. 4. Dialogus oder ein gesprechbüchlein von dem mifsbrauch des sacraments.

Resumieren wir, so ergeben sich folgende Resultate: 1. In einer Reihe, d. h. in rascher Aufeinanderfolge erscheinen sieben Schriften

Karlstadts. 2. Vier davon — die eben angeführten — sind am 7. bez. 9. November erschienen und in Freundeskreisen in Umlauf. 3. Diejenigen von den sieben Schriften, welche die Strafsburger am 23. November 1524 in Händen hatten, sind in Basel gedruckt.

Wieviel Schriften Karlstadts besafsen nun die Strafsburger, als sie an Luther schrieben? Die Antwort darauf erhalten wir aus dem Briefe Luthers an Spalatin vom 14. Dezember 1524 bei Enders V, 82. Hier heifst es am Anfange: „Hodie ex Argentorato literas amicorum accepi, mi Spalatine, de Carlstadio, qui illac iter faciens Basileam versus, tandem quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans." Die fünf Bücher, die Luther kennt, sind diejenigen, welche die Strafsburger ihm geschickt haben (vergl. oben in ihrem Briefe an Luther die Worte mittimus [sc. libros] cum hoc fratre). Sie waren also in Basel gedruckt (vergl. oben: Qui ex illis libellis in nostras manus venerunt, Basileae excusi sunt, sed furtim).

Weiterhin ist wichtig eine Aeufserung des Erasmus im Briefe an Melanchthon vom 10. Dezember 1524 (Erasmi Opera III. S. 831 und C. R. I. Col. 691): Carlstadius hic fuit, sed clam: edidit sex libellos Germanice scriptos, in quibus docet in Eucharistia nihil esse praeter signum corporis et sanguinis dominici . . . Hic duo typographi, qui excuderunt, pridie conceptae Virginis conjecti sunt in carcerem. Erasmus irrt sich in der Zahl. Aber wichtig ist seine Angabe, dafs zwei Basler Drucker wegen Drucklegung Karlstadtischer Schriften gefangen gesetzt wurden. Das gleiche berichtet Erasmus übrigens im Briefe an den Leipziger Arzt Heinrich Stromer von Auerbach vom 10. Dez. 1524 (Erasmi Opera III. S. 834): Carlstadius hic fuit, sed vix Oecolampadio salutato. Edidit sex libellos, duo, qui excuderunt, nudius tertius conjecti sunt in carcerem, jussu magistratus ob id potissimum, quod, ut audio, doceat in Eucharistia non esse verum corpus Domini.

Die Namen der beiden gefangen gesetzten Basler Drucker fand ich auf der Basler Universitätsbibliothek in der handschriftlichen Darstellung von Jacob Rudin, Theatrum academicum Basileense: Thomas Wolff und Johannes Welsch. Von diesen beiden ist Thomas Wolff als selbständiger Inhaber einer Druckoffizin wohlbekannt. Johannes Welsch ist nicht selbständiger Unternehmer gewesen, sondern war offenbar als Druckergehilfe in einer Offizin angestellt. Aber wenigstens seine Existenz als Drucker in Basel ist auch anderwärts bezeugt. Im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels Bd 14. 1891. S. 87 gibt Stehlin folgendes Basler Regest (Regest Nr 2095): „22. Dezember 1519. Hans Welsch, Buchdrucker von Strafsburg, und Lorentz Leder, Kartenmaler, bewerben sich um das Amt, welches Spiegler innegehabt hat."

Bestätigt sich nun, dafs die sieben Schriften Karlstadts von zwei Basler Druckern gedruckt worden sind, deren einer Thomas Wolff war?

Enders V S. 68 Note 5 bemerkt: „7 Schriften, welche Carlstadt damals in Basel hätte erscheinen lassen, sind nicht nachweisbar." Indessen das Gegenteil ist richtig.

Thomas Wolff gehören die folgenden vier, in der Druckausstattung völlig gleichen Drucke zu (Verzeichnis Nr 124. 131. 138. 139): „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge, das Christus mit leyb, blut vnd sele im Sacrament sei"; „Ob man gemach faren, vnd des ergernüssen der schwachen verschonen soll"; „Wie sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd dem teufel halten etc."; „Wider die alte vñ newe Papistische Messen". Alle vier Drucke tragen auf dem Titel die Jahreszahl M. D. XXIIII. Schon Weller hatte sie Thomas Wolff zugeschrieben. Diese Annahme fand — von dem oben von mir beigebrachten Zeugnis Rudins ganz abgesehen — auf Grund typographischer Beobachtungen im allgemeinen ihre Bestätigung durch Professor Steiff in Stuttgart, der laut brieflicher Mitteilung an O. Albrecht (a. a. O. S. 30 Anm.) wenigstens von der Schrift „Ob man gemach faren" etc. urteilte: „Hiernach wäre ich geneigt, den Druck Wolff zuzuschreiben, möchte aber kein entschiedenes Urteil abgeben, zumal der Druck der bezeichnendsten Merkmale, Titelrandleiste und Druckerzeichen entbehrt." Daſs der Druck besonderer Kennzeichen entbehrt, darf nicht Wunder nehmen, da Wolff geflissentlich seine Offizin verheimlichen wollte: die Straſsburger schreiben ja an Luther, die Basler hätten Karlstadts Schriften furtim gedruckt. Die letzten Zweifel dürften dadurch schwinden, daſs sich in einem mit Wolffs Impressum versehenen Drucke das gleiche Initialalphabet findet, dem die in den vier Karlstadt-Drucken verwandten Anfangsinitialen angehören. Der Druck ist der folgende: REPVLSIO | APOLOGIAE SACRIFICII EV- | CHARISTIAE, QUAM PE- | LARGVS FACTIONIS S. | DOMINICI, SENA- | TVI BASILIEN. | OBTVLIT. || Per Joannem Oecolampadium. || In aedibus Thomae | VVolffij. || AN. M. D. XXVIII. || (Exemplar Straſsburg W.)

So bliebe noch der Nachweis übrig, daſs die drei anderen Schriften von einem zweiten Basler Drucker gedruckt sind. Nun ist ohne weiteres klar, daſs die folgenden drei Drucke (Verzeichnis Nr 126. 129. 135) von einem Drucker herrühren: „Auſslegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb etc."; „Dialogus oder ein gesprechbüchlein von dem grewlichen vnnd abgöttischen miſsbrauch, des hochwirdigsten ſacraments Jesu Christi."; „Von dem wider christlichen miſsbrauch des hern brot vnd kelch. etc. Der letztere Druck ist äuſserst selten; ich fand nur je ein Exemplar in Helmstedt (unkatalogisiert) und in Wien (kais. Hofbibliothek). Unrichtig hat Weller als Drucker dieser Ausgabe der „Auſslegung" und des „Dialogus" (Nr 2817 u 2818) Joh. Knoblauch in Straſsburg und als Drucker der eben erwähnten Ausgabe der Schrift „Von dem widerchristlichen miſsbrauch" (Nr 2822) gar Thomas Wolff in Basel angegeben. Seine Angaben beanstandet schon O. Albrecht S. 23. Ebenda teilt Albrecht mit, daſs als Drucker von „Auſslegung dieser wort" etc. Professor Steiff Andreas Cratander in Basel angibt. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daſs — wie Dr. Freys feststellte — in dem Cratanderschen Drucke „Eyn gemeyn | ſprüchwort, Der krieg | iſt luſtig dem vnerfar- | nen, durch . . . |

Erasmu von Roterodam erst | sich zu latein gar künstlich außge | legt . . .", der am Ende das Impressum trägt: „Gedruckt zu Basel, durch Andream Cra | tandrum, . . . | . . . Anno. M. D. xix." | zwar nicht die Titel, wohl aber die Texttypen mit denen der Drucke „Aufslegung", „Dialogus" und „Von dem widerchristlichen Mifsbrauch" übereinstimmen. Also entstammen diese drei Drucke der Offizin Andreas Cratanders.

So kann kein Zweifel darüber sein, dafs die sieben Drucke Nr 124. 126. 129. 131. 135. 138. 139 die Basler Originaldrucke der Karlstadtischen Abendmahlstraktate sind. Zeitgenössische Zeugnisse und typographische Beobachtungen stimmen aufs beste zusammen.

Von den sieben Schriften sind *zwei* nicht Abendmahlstraktate im strengen Sinne des Wortes: „Wie sich der gelaub" und „Ob man gemach faren". Indirekt aber dienen auch sie der Bekämpfung sakramentaler Heilsvermittlung, und Karlstadt selbst hat ihnen an der oben angeführten Stelle seiner Schrift „Vrsachen der halben Andres Carolstatt aufs den Landen zu Sachsen vertrieben" diese Bedeutung zugewiesen, da er dort sagt, über das Sakrament habe er 7 Schriften verfafst.

Es entsteht die Frage: wer hat die Schriften Karlstadts nach Basel gebracht und den Druckern übergeben?

Karlstadt persönlich jedenfalls *nicht*. Allerdings ist er, wie die oben zitierten Stellen aus den Briefen des Erasmus vom 10. Dezember offenbaren, persönlich in Basel gewesen. Aber sicher war Karlstadt am 23. Oktober 1524 noch nicht dort, da Oekolampad im Briefe an den Augsburger Humanisten Veit Bild vom gleichen Datum (Zeitschr. des Vereins für Schwaben und Neuburg XX. 1893. S. 226) seiner und seiner Abendmahlsschriften nicht Erwähnung tut, obwohl der Brief ausführlich über die Gegenwart Christi im Sakrament handelt. Dafs wir mit diesem 23. Oktober 1524 nicht nur einen vermutlichen, sondern einen unumstöfslichen terminus post quem für Karlstadts Anwesenheit in Basel gewonnen haben, offenbart eine andre Briefstelle. Bei M. *Goldast*, Bilibaldi Pirckheimeri Opera (Frankfurt 1610. S. 306) schreibt Oekolampad an Pirkheimer am 25. April (wohl 1525 oder 1526): Paulo ante *adventum Carlstadii*, quem nec in hunc diem vidi, aperire mentem meam coactus sum fratribus quibusdam rationem fidei meae postulantibus. Natürlich denkt Oekolampad dabei an das Glaubensbekenntnis, das er aufser an andere auch an Veit Bild über das Abendmahlssakrament am 23. Oktober 1524 schrieb, wie er selbst sagt *paulo ante adventum Carlstadii*. Andrerseits ist Karlstadt am 7. November in Heidelberg bereits wieder auf dem Rückwege von Basel her (vergl. O. Albrecht S. 35). Und doch waren, wie wir sahen, an diesem Tage schon vier seiner Abendmahlsschriften gedruckt! In der kurzen Zeit, die übrig bleibt, konnte Karlstadt persönlich den Druck seiner Schriften nicht so weit fördern.

Aufschlufs erhalten wir aus einem Briefe des Konrad Grebel aus Zürich an Vadian vom 14. Oktober 1524. Schon *Heberle*, Jahrb. f. d. Theologie 1858. S. 260 nimmt auf ihn Bezug und im Anschlufs daran hat O. *Albrecht* S. 30 Anm. — freilich nur vermutungsweise

und nicht für alle Abendmahlsschriften — Schlüsse gezogen, die dem tatsächlichen Sachverhalte sehr nahe kommen. Neuerdings ist der Brief gedruckt bei E. Arbenz, Vadiansche Briefsammlung III. 1897. S. 88. Grebel schreibt: Quemadmodum in proximis ad te literis Wittenbergensis academie ducibus scripturos nos dixeramus, ita et factum esse scito; et quia Carolostadio nos aliquot ante non multos adeo dies scripseramus, redditae sunt ab eo nuper literae, tum libelli plus minus octo legendi gratia nobis cum nuncio exhibiti, qui quomodo inter Carolostadium et Lutherum conveniat, quomodo congressi ante nondum exactum sesquimensem inter se discesserint, quomodo Carolostadius acceperit aureum nummum a Luthero, ut contra se scribat, et narravit et legit, sex diebus apud nos Tiguri agens. Nuncii nomen est Gerardus Westerburg, si forte legisti eius de Sopore Animarum libellum. Also Westerburg hat in Zürich sechs Tage als Bote Karlstadts geweilt. Er hat einen Brief Karlstadts an die Züricher Täufer mitgebracht (als Antwort eines Briefes der Täufer an Karlstadt; die Absicht an ihn zu schreiben offenbart Grebel im Briefe an Vadian vom 3. September ebenda S. 85), und aufserdem ungefähr 8 Bücher legendi gratia. Gedruckt sind die Schriften Karlstadts Mitte Oktober natürlich noch nicht gewesen; dagegen spricht die Angabe Frechts im Briefe vom 9. November, dafs erst vier Schriften gedruckt seien. Westerburg hat ihr Manuskript den Züricher Täufern in Karlstadts Auftrage zur Prüfung vorgelegt. Auch sagt Grebel ausdrücklich im weiteren Verlaufe des Briefes (a. a. O. S. 89), er wolle die Bücher Vadian schicken, wenn er sie erhielte.

Der Brief Grebels vom 14. Oktober ergibt also, dafs bei Westerburgs Aufenthalt in Zürich Karlstadts Schriften zwar alle verfafst, aber noch nicht unter der Presse waren. Westerburg hat sie bei seinem Rückwege aus der Schweiz in Basel den beiden Druckern übergeben, d. h. also nicht vor Mitte Oktober. Vor Ende Oktober wird kaum ein Traktat die Presse verlassen haben: dies der ungefähre terminus post quem. Der terminus ante quem ist für die vier im Briefe Frechts genannten Schriften (vergl. oben) der 9. November, für alle übrigen pridie conceptae virginis, d. i. der 7. Dezember, da an diesem Tage, gemäfs dem Zeugnis des Erasmus im Briefe an Melanchthon vom 10. Dezember, die Drucker gefangen gesetzt wurden. Als dann Karlstadt Ende Oktober nach Basel kam, hat er die Drucke, soweit sie fertiggestellt waren, von dort mitgenommen. So sind die Worte des A. Sculteti, Annales Evangelii I. Heidelberg 1618. S. 230 zu verstehen: Inde (von Strafsburg) tendit Basileam: ubi libellos quos perbreves de Coena Domini confecerat, re cum nemine communicata, solis Anabaptistis eius loci consciis, edendos curavit. — Für die Rolle, die Westerburg bei der Drucklegung der Abendmahlstraktate spielt, ist übrigens auch eine Aeufserung Karlstadts charakteristisch. Er schreibt in seiner „Erklerung wie Karlstat sein Lere von dem hochwirdigen Sacrament . . . achtet" (25. Juli 1525; Verzeichn. Nr 148) Bl. B: „Mich bat ein guter freund, ich solt yhm doch für sein person solichen verstand schrifft-

lich stellen vnd leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten vnd anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine buchlin yn den Druck, vnd aufs dem Druck in die weite welt, vnd ich armer bin alfso in armutt gekomen". Der „gute Freund" ist natürlich kein anderer als Gerhard Westerburg.

Um Nachdrucke kann es sich bei den sieben Basler Drucken nicht handeln. Zunächst ist von den vier Wolffschen Drucken der eine, die Schrift „Ob man gemach faren" überhaupt nur in dieser einen Ausgabe erschienen. Eine zweite Schrift, „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge", ist im Jahre 1524 nur in dieser einen Ausgabe erschienen — aufserdem nur noch in einer Ausgabe aus dem J. 1525. Also ist auch ihr von Thomas Wolff verfertigter Druck der Originaldruck. Ein Umstand von entscheidender Bedeutung: denn gerade diese Schrift wird allgemein für die früheste Abendmahlsschrift Karlstadts gehalten. Da die beiden übrig bleibenden Schriften später als sie verfafst sind, sind natürlich auch ihre bei Thomas Wolff verfertigten Drucke als Originaldrucke und ihre übrigen aus dem Jahre 1524 stammenden Drucke als Nachdrucke anzusehen.

An dieser Stelle gilt es freilich noch, sich mit einer irrigen Angabe Wellers auseinanderzusetzen. Dieser führt Nr 2825 einen zweiten Druck der Schrift „Ob man mit heyliger schrifft" an, der am Ende den Vermerk „Magdeburg 1524" tragen soll. Lediglich auf Grund dieser Angabe vermutet F. Hülsse in Magdeb. Geschichtsblätter XV. 1880. S. 291, der betreffende Druck rühre jedenfalls aus der Offizin des Hans Knappe in Magdeburg her. Indessen Weller hat den Druck nicht selbst gesehen, sondern nur zitiert nach einem Kataloge von Beck in Nördlingen, Kat. 31 S. 50. Vergleicht man den Titel dieses Druckes mit dem Wolffschen (unsere Nr 12), so ergibt sich, dafs beide Titel bis auf den Buchstaben übereinstimmen. Mir scheinen beide Drucke identisch zu sein. Der unbekannte Verfertiger des Beckschen Katalogs hat offenbar versehentlich hinzugesetzt: „Am Ende: Magdeburg 1524." Sollte „Magdeburg" eine geistreiche Auflösung sein des „M D" in der Angabe „M D XXIIII" auf dem Titel des Wolffschen Druckes? Vielleicht auch war der Vermerk „Magdeburg 1524" handschriftlich vom Besitzer am Ende eingetragen. So sind die vier Thomas Wolffschen Drucke die Originaldrucke der betr. Karlstadtischen Schriften.

Und wie steht es mit den drei Cratanderschen Drucken? Der eine von ihnen, „Aufslegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb" ist der einzige, der im Jahre 1524 von dieser Schrift vorhanden ist — aufserdem gibt es nur noch einen Druck aus dem Jahre 1525. Also ist damit ein Beweis dafür gegeben, dafs die drei Cratanderschen Drucke ebenso wenig wie die vier Wolffschen Nachdrucke sein können.

Noch ein Wort über die Abfassungszeit der sieben Traktate! Aus dem obigen Briefe Grebels an Vadian vom 14. Oktober 1524 ersieht man, dafs alle Abendmahlsschriften Karlstadts von Westerburg mit nach Zürich gebracht wurden — also, ca. 8 Tage für die Reise

Westerburgs abgerechnet, Anfang Oktober von Karlstadt vollendet waren. Auch ich glaube — wie es die bisherige Annahme ist —, dafs die Schrift „Ob man mit heyliger schrifft erweysen müge" die früheste ist: ihr ruhiger Ton beweist, dafs sie zwar nach den tumultuarischen Vorgängen während Luthers Anwesenheit in Orlamünde (24. August 1524), aber wohl noch vor der Vertreibung Karlstadts aus Sachsen, in Orlamünde verfafst ist. Umgekehrt offenbaren die leidenschaftliche Erregtheit, aus der heraus die Schrift „Ob man gemach faren soll" entstanden ist, und ihre schroffen Angriffe auf Luther und die Wittenberger, dafs sie erst in der Verbannung entstanden sein kann. Durchaus verwirrend sind die Angaben Jägers, der S. 407 bis 417 den Inhalt dieser Schrift fälschlich gar vor den Orlamünder Vorgängen bringt und so einen ganz falschen Zusammenhang der Ereignisse konstruiert. In die Zeit nach der Verbannung fällt mit Sicherheit auch die Abfassung der Schrift „Aufslegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb, welcher für euch gegeben würt" etc. Denn am Schlufs derselben erwähnt Karlstadt seine Verjagung aus Sachsen, desgl. die kurze Schrift „WIder die alte vñ newe Papistische Messen." Der erste Teil des „Dialogus" ist im Tone ruhiger gehalten, als gegen das Ende hin: Karlstadt wird mit seiner Ausarbeitung kurz vor der Vertreibung begonnen und sie nach derselben vollendet haben.

Im übrigen aber wird man auf eine genaue Angabe der Reihenfolge, in welcher die Karlstadtischen Traktate verfafst sind, verzichten müssen. Auch ist — bei der Kürze der Abfassungszeit, die für alle Schriften übrig bleibt — diese Frage ziemlich belanglos. Am Schlufs seines „Dialogus" oder „Gesprächsbüchleins" gibt Karlstadt ein Verzeichnis aller von ihm in der Abendmahlsfrage verfafsten, resp. geplanten Schriften: man darf aber nicht denken, dafs, als er es niederschrieb, schon alle die ihrem Titel nach aufgeführten Werke vollendet gewesen wären. War es der Fall, so müfste der „Dialogus" die zuletzt abgefafste Schrift sein. Indessen ist der „Dialogus" früher niedergeschrieben als z. B. der in dem Verzeichnis an seinem Ende aufgeführte Traktat „Vonn dem wyderchristlichen mifsbrauch": denn in letzterem wird Bl. [Biiij] der „Dialogus" bereits zitiert.

Die Schlufsfolgerungen, die Jäger S. 428/429 Anm. an das am Ende des „Dialogus" befindliche Verzeichnis angeknüpft hat, sind teils unzuverlässig, teils unvollständig, und es ist ihnen keinerlei Wert beizulegen. Fälschlich meint Jäger, das Verzeichnis könne in dem Originaldruck nicht gestanden haben: es findet sich vielmehr in sämtlichen Drucken des „Dialogus".

Leipzig. H. Barge.

Ein gefälschtes Holzschnittwerk.

Erst jetzt bin ich einem Schwindel auf die Spur gekommen, dessen Geschichte und Erfolg beispiellos dasteht. Ein halbes Jahrhundert lang haben sich Gelehrte, Antiquare, Bücher- und Kunstfreunde täuschen lassen! Dabei ist der Urheber der Fälschung nicht etwa mit besonderer Vorsicht zu Werke gegangen, sondern hat geradezu den Argwohn herausgefordert. Aber eben dieser verblüffenden Dreistigkeit hat er augenscheinlich den Erfolg zu verdanken.

Vor zwanzig Jahren schon waren mir in öffentlichen und privaten Sammlungen Holzschnitte zu Gesicht gekommen, die Szenen aus dem Leben Christi darstellten und, der Zeichnung nach, dem XV. Jahrhundert anzugehören schienen. Teils galten sie als „Faksimiles“ eines Blockbuches, dessen einziges Exemplar sich in einer englischen Sammlung befinden sollte, teils waren sie als „Neudrücke der noch erhaltenen Originalplatten“ bezeichnet. Im ersteren Falle waren sie schwarz, im anderen Falle mit einer an die Reiberdrucke erinnernden, bräunlichen Farbe gedruckt; das Papier war stets modern. Nie war es mir jedoch gelungen, irgendwo ein vollständiges Exemplar anzutreffen, so dafs ich mich in meinem Manuel Bd III, S. 220, Nr 131 auf die kurze Nachricht beschränken mufste, dafs eine aus 40 Bildern bestehende „Passion“ auf einem Blatte mit dem Zeichen auf einem andern mit der Jahreszahl 1780 versehen sei.

Bald darauf fand ich in einem Leipziger Antiquariatsverzeichnis folgendes Buch angezeigt: „Acta apostolorum. Blockbook, circa 1400. Facsimile reproduction, 42 plates. 4°. London 1840.“ Leider war es bereits verkauft, als ich es mir zur Ansicht erbat, und ich mufste infolgedessen im XII. Bande dieser Zeitschrift S. 204, Anm. 4 mitteilen, dafs alle meine Schritte, näheres über dieses Buch zu erfahren, erfolglos geblieben seien. Erst vor wenigen Jahren, als ich zu Herrn Bibliothekar Burger von diesem Buche sprach, erfuhr ich, dafs das so lange von mir gesuchte Faksimile sich unter seiner Obhut befände. Er legte es mir bereitwilligst vor: es handelte sich um die oben erwähnte Holzschnittfolge. Da jedoch ein flüchtiges Durchblättern mir genügte, um festzustellen, dafs es sich keinesfalls um ein Blockbuch handle, und ich dringendere Arbeiten vorhatte, so glaubte ich, eine eingehendere Prüfung auf eine spätere Zeit verschieben zu dürfen.

Kürzlich fiel mir aber zufällig auf der Kgl. Bibliothek in Berlin eine dritte Ausgabe dieses Holzschnittwerkes in die Hände, und nun bot sich endlich für mich die Gelegenheit, dasselbe in Ruhe durchsehen zu können. Diese Ausgabe führt den Titel: „A new Biblia Pauperum, being 38 woodcuts illustrating the life, parables and miracles of our blessed Lord and Saviour Jesus Christ, with the proper descriptions thereof, extracted from the translation of the New Testament by John Wiclif. London. Printed by Unwin Brothers and to be sold by Bernard Quaritch 1877.“ Sie wurde aus Anlafs der damals stattfindenden Caxtonfeier in 250 numerierten Exemplaren zum Preise von je einer Guinea gedruckt, dem berühmten Staatsmanne und

Premierminister Gladstone gewidmet, und von Stanley, dem Dekan der Westminster-Abtei, mit einem kurzen Geleitwort versehen

Das Viergestirn Caxton, Wiclif, Gladstone und Quaritch nahm mich während der Betrachtung des ersten Bildes noch völlig gefangen; bei dem zweiten fiel mir bereits die altarförmige Gestalt der Krippe und die merkwürdige Darstellung der „Schätzung auf Befehl des Kaisers Augustus“ auf: bei dem dritten regten sich Zweifel, ob es sich um Abdrücke der Originalplatten oder um Nachbildungen handle; als ich aber auf dem vierten die Jahreszahl 1780 sah, ferner daſs die heilige Familie die Flucht nach Egypten zu Fuſs zurücklegt und daſs Joseph, als die Aufforderung des Engels zur Flucht an ihn ergeht, neben Maria und dem Kinde im Bett liegt, da gab es für mich keinen Zweifel mehr, daſs es sich um einen unverschämten Schwindel handele.

Es ist unnötig, weitere Miſsgriffe einzeln aufzuzählen; jeder, dessen Argwohn erregt ist, wird nur zu viele Verstöſse gegen die Ikonographie oder den Stil entdecken. Dennoch muſs der Fälscher eine beträchtliche Anzahl von Holz- und Metallschnitten (teilweise allerdings vermutlich nur aus Abbildungen) gekannt und sorgfältig studiert haben. In Bezug auf den Faltenwurf, die Schraffierung und die Holzschnitttechnik hat er sich auch nur vereinzelte Fehler zuschulden kommen lassen, doch war er mit der Behandlung schwarzer Flächen nicht vertraut, wie dies das Mohrengesicht auf dem 28. und die Teufel auf dem 30. Bilde beweisen. Als Grundlage dürfte ihm ein niederländisches Plenarium gedient haben, mit dem er Szenen vereinigte, die er aus verschiedenen Blockbüchern entlehnte. Beispielsweise sind die auf dem Esel reitende Maria des 2. Bildes aus Tafel 5, der Priester auf Bild 3 aus Tafel 16, die Küche auf Bild 21 aus Tafel 10 der 40-blättrigen Biblia pauperum entnommen; die Schnitter auf Bild 14 und die Blinden auf Bild 25 stammen aus der Apokalypse, und das 30. Bild ist der 9. Tafel der Ars moriendi nachgebildet. Einzelne Figuren suchte er aus verschiedenen Werken zusammen; die gestreiften Hosen auf dem 12., 15., 30., 31. und 33. Bilde sind Straſsburger Illustrationen nachgeahmt, jedoch sämtlich miſsglückt, da er die Form dieses Kleidungsstücks nicht kannte.

Hören wir nun, was Unwin Brothers in der Vorrede über die Holzschnitte sagen: „Im Jahre 1862 lieſs Herr Robert Roberts aus Leytonstone bei uns Abzüge einer Serie von 38 alten Holzstöcken machen, von denen er 30 verschiedene Serien (!) besaſs. Wir kauften später diese eine Serie von ihm und hielten die Caxtonfeier für eine passende Gelegenheit, einen nochmaligen Abdruck derselben zu veranstalten. In der Einleitung, die wir 1862 für Herrn Roberts druckten, ist folgendes zu lesen“:

„„Diese überaus interessante Serie ist von den Original-Holzstöcken gedruckt, die vor etwa 30 Jahren in Nürnberg von dem verstorbenen Herrn Sams aus Darlington angekauft wurden. Man hat bisher noch kein Buch gefunden, in dem sie abgedruckt sind, und auch das Künstlerzeichen, das sich

auf der 37. Tafel befindet, ist den Bibliographen unbekannt. Sogar Passavant, der erst kürzlich dieses Thema behandelt hat, scheint es nirgends gefunden zu haben, so dafs die Holzstöcke wahrscheinlich nie zum Abdruck gelangt sind. Auf zweien von ihnen befindet sich die Jahreszahl 1440 (!), die aber wohl irrig ist und 1470 lauten sollte. Als unbekanntes oder bisher unveröffentliches Blockbuch darf das Werk sicherlich hohes Interesse beanspruchen.""

„Als diese Stöcke in unsere Hände gelangten, waren sie durchaus rein und ohne Gebrauchsspuren, aber sehr wurmlöcherig, und in einem oder zwei Fällen bröckelte sogar die Oberfläche ab. Das Holz ist weich und nicht so, wie man es heute verwendet. Obgleich die Bilder nicht alle den gleichen Stilcharakter besitzen, so beweisen das verwendete Material und die eigenartige Holzschnitttechnik doch deren hohes Alter. Bezüglich der Jahreszahl ist man sich nicht einig, indem einzelne behaupten, dafs der Stil der Bilder erst der Zeit nach 1470 angehöre; doch ist es müfsig, hierüber zu streiten, da sich ein Beweis nicht führen läfst. Autoritäten des British Museum sind sich darüber einig, dafs die Jahreszahl nicht anders als 1540 gelesen werden könne, aber der Stil des Bildes deute unbedingt auf den Ausgang des XV. Jahrhunderts."

Man sieht hieraus, welches Kopfzerbrechen diese Holzschnittfolge den Gelehrten schon damals verursachte, aber gerade die beispiellose Frechheit, die sich in der Jahreszahl bekundete, liefs den Gedanken an eine Fälschung nicht aufkommen. Meine Vermutung geht übrigens dahin, dafs jener Mr. Sams, der die Stöcke um das Jahr 1830 in Nürnberg gekauft haben soll, eine apokryphe Persönlichkeit ist. Mir erscheint die Fälschung zu geschickt, um deutschen Ursprungs zu sein, und ich möchte eher glauben, dafs sie auf englischem Boden entstanden ist.

Die 250 zur Caxtonfeier hergestellten Abdrücke waren schnell vergriffen und das Buch selbst zu erhöhten Preisen nicht mehr zu beschaffen. Um diesem Mangel abzuhelfen, entschlossen sich die Besitzer der Holztafeln zur Veranstaltung einer neuen Ausgabe. Diese wurde jedoch nicht von den „Originalplatten" gedruckt, sondern die Bücherfreunde mufsten mit verkleinerten zinkographischen Abbildungen der „interessanten Serie" vorlieb nehmen. Der Titel dieser Ausgabe lautet: „A smaller Biblia Pauperum conteynynge 38 wodecuttes with descrypcionns extracted from the originall text of John Wiclif. Preface by the late verie rev. Arthur Penrhyn Stanley, Dean of Westminster. London, Unwin Brothers, 1884." Die Bilder sind etwa um die Hälfte verkleinert und der Text ist von Randleisten umgeben, die nach einem 1525 von Kerver in Paris gedruckten Livre d'heures faksimiliert sind. Ob etwa seitdem noch weitere Auflagen der grofsen oder der kleinen Ausgabe erschienen sind, entzieht sich meiner Kenntnis; die Kgl. Bibliothek in Berlin besitzt nur diese beiden.

Potsdam. W. L. Schreiber.

5. Versammlung deutscher Bibliothekare.

Bericht über den äufsern Verlauf.

Am 25. und 26. Mai fand in Stuttgart die 5. Tagung des Vereins deutscher Bibliothekare statt. Es war dies das erste Mal, dafs die Versammlung in eine südlich gelegene Stadt einberufen war, und die Anmeldungen waren so spärlich eingelaufen, dafs Bedenken hinsichtlich der Zahl der Teilnehmer bis zuletzt gerechtfertigt schienen. Um so angenehmer war die Enttäuschung, als sich an dem Begrüfsungsabend am 24. Mai bereits gegen 50 Kollegen einfanden, eine Zahl, die sich im Laufe des nächsten Tages noch um vier erhöhte. Am stärksten war natürlich Süddeutschland vertreten, doch fehlten immer noch die benachbarten Bibliotheken von Heidelberg, Freiburg und Nürnberg. Aus Berlin (im weiteren Sinne) waren neun Teilnehmer gekommen, von den übrigen preufsischen Universitätsbibliotheken — zum Teil infolge zufälliger Umstände — leider niemand. Dagegen hatte die Ostmark des Reiches mehrere Vertreter gesandt. Besonders erfreulich war auch das Erscheinen zweier Kollegen aus der Schweiz. So konnte der bibliothecarius loci, Oberstudienrat Steiff-Stuttgart, mit vollem Recht in seiner Begrüfsungsansprache, nachdem er den Versammelten „ein gut schwäbisches Grüfs Gott“ entgegengebracht hatte, dem Gefühle der Freude und des Dankes Ausdruck geben, dafs seiner und seiner schwäbischen Kollegen Einladung eine so stattliche Zahl gefolgt sei. „Es ist begreiflich“, fuhr er fort, „dafs wir uns alle Mühe gegeben haben, Ihnen den Aufenthalt hier so befriedigend als möglich zu gestalten. Vor allem haben wir, wie Sie sehen, gutes Wetter für Sie bestellt. Nicht in die Bibliotheken allein sollten Sie sich vertiefen, nicht nur die alten und neuen Bücher derselben sollten Sie ansehen, auch das grofse Buch der Natur, so wie es hier in Stuttgart und in Schwaben aufgeschlagen ist, sollten Sie kennen lernen, und ich zweifle nicht, dafs Sie da manches schöne Bild sehen werden, so schön, wie nur irgend eine Miniatur in unseren Pergamenthandschriften.“ Man habe zuerst daran gedacht, der Versammlung eine Art von Ausstellung zu präsentieren, habe dann aber diesen Gedanken schliefslich fallen lassen und sich darauf beschränkt, im Ausstellungssaale neben der ständigen Ausstellung die Hauptschätze der Bibelsammlung, die 14 vorlutherischen Bibeln in hochdeutscher Sprache und von den vier niederdeutschen wenigstens drei, auszulegen. „Aber auch für Ihre Unterhaltung am Abend hätten wir gern gesorgt, und so haben wir uns an die Intendanz des Kgl. Hoftheaters gewandt und auf ihren Antrag hat Se. Majestät der König den Teilnehmern an der Versammlung für morgen abend Freiplätze im Kgl. Hoftheater gewährt. Noch mehr: die Theaterleitung hat uns auch gestattet betreffs des Stückes, das an diesem Abend aufgeführt werden sollte, einen Wunsch auszusprechen; wir haben nicht den ‚Bibliothekar‘ gewählt, sondern, da Mittwochs bei uns Operntag ist, den ‚Corregidor‘ von Hugo Wolf benannt.“ Zum Schlufs gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, dafs

die Versammlung des Dulce und des Utile in Stuttgart nicht gar zu wenig finden möge „und wenn dazu noch Tübingen mit seinen Ueberraschungen kommt, daſs Sie auch aus Schwaben, wie aus den anderen Gauen, wo sie schon gewesen, eine freundliche Erinnerung mitnehmen werden“. Auf diese mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Begrüſsungsworte erwiderte sogleich der Vereinsvorsitzende, indem er den Dank der Versammlung für die liebe- und mühevollen Vorbereitungen der schwäbischen Kollegen Ausdruck gab. In zwangloser Form verliefen die Stunden des ersten Abends, der der gegenseitigen Begrüſsung, der Erneuerung alter und der Anknüpfung neuer Bekanntschaften gewidmet war.

Die Verhandlungen selbst fanden in dem freundlichst zur Verfügung gestellten Auditorium maximum der Technischen Hochschule statt, deren Prorektor Prof. v. Weyrauch die Versammlung daselbst im Namen der Anstalt begrüſste. Die Referate und Debatten sollen schon im nächsten Hefte dieses Blattes ausführlich wiedergegeben werden, wir beschränken uns deshalb heute auf den Bericht über den äuſseren Verlauf der Tagung.

In der ersten Sitzung am Vormittag des 25. Mai gab zunächst der Vorsitzende den üblichen Rückblick über die bemerkenswerten Ereignisse auf dem Gebiete des Bibliothekswesens; dann sprach Dr. E. Schultze-Hamburg über Wanderbibliotheken und hierauf Oberstudienrat Dr. Steiff-Stuttgart über die dortige K. Landesbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart. Seine Mitteilungen dienten zugleich als Einleitung zu der Besichtigung der Bibliothek, zu der sich die Versammlung nach Schluſs des Vortrages hinbegab. Das prächtige 1878—1883 aufgeführte Gebäude birgt in seinem Erdgeschoſs das Münz- und Medaillenkabinett und die Sammlung römischer Steindenkmäler, das sogenannte Lapidarium; das Hochparterre enthält die Sammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale, und nur die oberen Räume sind der Bibliothek gewidmet, die nun unter Führung des Vorstandes und der Beamten in allen ihren Teilen und Einrichtungen in Augenschein genommen wurde. Wir können für die Beschreibung auf die nahe Veröffentlichung des Steiffschen Vortrags verweisen. Besonderes Interesse fanden im hohen und hellen, mit Galerien für die Handschriften versehenen Ausstellungssaale die ausgelegten Kostbarkeiten, in den Geschäftsräumen die Kataloge, von denen der Sachkatalog nach Schlagwörtern eine in deutschen Bibliotheken ungewöhnliche Erscheinung ist, und namentlich der jetzt in Bearbeitung befindliche alphabetische Zettelkatalog. Ganz neu war den meisten Besuchern die von der Hofbuchbinderei G. Abele dafür hergestellte und ihr patentierte Katalogkapsel, die sich vorzüglich aufschlägt und dadurch, daſs sie sich nur beim Druck auf eine bestimmte, äuſserlich nicht kenntlich gemachte Stelle öffnet, den Beamten ein leichtes Auseinandernehmen der Zettel gestattet, während für jeden Uneingeweihten ein Öffnen unmöglich ist. Sehr bemerkenswert ist auch die Herstellung des Katalogs auf der Yost-Schreibmaschine, welche die

erste Kopie ohne Farbband direkt auf das Papier schreibt und so eine Schrift von ungewöhnlicher Schärfe liefert. Von einer der drei mit der Abschrift aus den Buchkatalogen beschäftigten Damen werden bis zu 30 Zettel in der Stunde geschrieben. — Eine Anzahl Kollegen begnügten sich nicht mit der Besichtigung der Geschäfts- und Leseräume und der Durchwanderung der hellen in Eisen konstruierten Magazine, sondern stiegen noch auf die Plattform des Daches hinauf, um von dort den grofsartigen Rundblick über die Stadt und auf die umliegenden Berglehnen zu geniefsen.

Nach einer zweistündigen Mittagspause wurden die Verhandlungen um vier Uhr wieder aufgenommen. Diese zweite Sitzung wurde durch das Referat des Unterzeichneten über äufsere Einrichtung des Bücherversands und des Leihverkehrs ausgefüllt, sodafs nur noch wenig Zeit für die Besichtigung der vom Versammlungslokal etwas entfernt liegenden Volksbibliothek blieb, eines schmucken, von dem Verleger Engelhorn gestifteten Gebäudes, dessen vortreffliche innere Einrichtung in der Person des Kommerzienrats Rominger einen beredten Interpreten fand. Leider drängte die Zeit zu sehr, denn der Beginn der Opernvorstellung mahnte zu schleunigem Aufbruch. Trotz der tropischen Hitze, die schon den Tag über angehalten hatte und sich in den Räumen des Theaters doppelt fühlbar machte, liefs sich doch fast kein Teilnehmer der Versammlung den Genufs des Wolfschen Werkes entgehen, das den meisten bisher gänzlich unbekannt war und das, noch dazu in einer so vorzüglichen Aufführung, kennen gelernt zu haben auch die musikalisch veranlagten Kollegen nicht bereuen werden. Der Rest des Abends wurde in dem kühlen Garten des Restaurants von Koppenhöfer zugebracht, wo der sefshaftere Teil der Kollegen nach des Tages Hitze und Anstrengung zusammenblieb, bis zu etwas vorgerückter Stunde die energische Hebe ein ebenso energisches Veto gegen eine weitere Ausdehnung der Sitzung einlegte.

Der nächste Vormittag begann mit der geschlossenen Mitgliederversammlung des V. D. B., die der Erledigung der satzungsgemäfsen Formalien gewidmet war. Die diesmal fälligen Wahlen ergaben eine Bestätigung des bisherigen Vorstands und Vereinsausschusses für eine weitere zweijährige Amtsperiode. — Nach Wiedereröffnung der allgemeinen Versammlung referierte sodann das Mitglied der Rabattkommission, Oberbibliothekar Dr. Schnorr von Carolsfeld-München, über den gegenwärtigen Stand der Rabattfrage. Den Schlufs der Tagesordnung bildete das Referat des Vorsitzenden über die Staubbeseitigung in den Bibliotheken. Im Anschlufs an dasselbe begab sich die Versammlung in die Bibliothek der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, wo die Vacuum-Reiniger-Gesellschaft (Berlin W., Mauerstr. 42) einen ihrer Apparate aufgestellt hatte, um ihn der Versammlung in Tätigkeit vorzuführen (Beschreibung s. im nächsten Heft). Es wurde allgemein anerkannt, dafs der Apparat die Aufgabe, den Staub durch Einsaugen zu beseitigen, unter Vermeidung jeder Staubentwickelung

an Ort und Stelle, vorzüglich löst und dafs er auch für die Bibliotheken von der gröfsten Wichtigkeit zu werden verspricht, sobald für die speziellen Bedürfnisse der Bücherreinigung noch eine Verbesserung der Saugmundstücke und ihrer Verbindung mit dem Schlauch vorgenommen sein wird. Um die Wirkung des Apparates deutlicher vor die Augen zu führen, war in die Schlauchleitung eine Flasche eingeschaltet worden, durch die man den Staub beim jedesmaligen Ansetzen des Mundstückes hindurchjagen sah. Besonders effektvoll gestaltete sich dieses Schauspiel, als die Reinigungsversuche auch auf einzelne Kleidungsstücke der Anwesenden ausgedehnt wurden. Diese interessante Vorführung beeinträchtigte leider etwas die Besichtigung der Bibliothek, die sich freundlichst dafür zur Verfügung gestellt hatte, da in der Landesbibliothek die dazu nötige elektrische Kraft fehlte. Die Bibliothek der Zentralstelle für Gewerbe und Handel befindet sich in einem Saal des prächtigen Monumentalbaues des Landesgewerbemuseums. Der langgestreckte vornehm ausgestattete Saal ist der Länge nach mit einem einseitigen Galerieeinbau versehen. Die Galerie dient zur Aufstellung der Bücher, die darunter gelegenen Räume zu Geschäftszimmern, der hohe Teil des Saales zum Lese- und Arbeitsraum. Der Bibliothekar Hofrat Petzendorfer erläuterte nicht nur die Einrichtungen seiner Bibliothek, sondern führte die Anwesenden auch noch durch die von ihm eingerichtete graphische Sammlung des Landesgewerbemuseums, welche die Typographie und die übrigen graphischen Prozesse so anschaulich vorführt, wie es kaum an einer anderen Stelle der Fall sein wird.

Den offiziellen Schlufs der Tagung bildete das übliche gemeinsame Mittagsmahl, das sich glücklicherweise nicht zu lange ausdehnte, so dafs der schöne Nachmittag noch zu einem Ausfluge nach dem hochgelegenen Degerloch benutzt werden konnte. Der Abend vereinigte wieder den gröfsten Teil der Kollegen in demselben Gartenrestaurant wie Tags zuvor.

Der nächste Tag war Tübingen gewidmet. Der freundlichen Einladung der Tübinger Kollegen hatten sich nur die wenigen entzogen, die durch Berufs- und andere dringende Geschäfte frühzeitig in ihre Heimat gerufen wurden. So fand sich am Morgen des 27. eine stattliche Zahl zur gemeinsamen Fahrt nach der alten, herrlich gelegenen Universitätsstadt ein. Am Bahnhof von dem Oberbibliothekar Dr. Geiger und seinen Beamten empfangen, ging es nach kurzer Wanderung durch die Stadt empor zu dem hochgelegenen alten Schlofsbau, durch das prächtige, wohlerhaltene Renaissancetor und vorbei an der mächtigen Schlofslinde, nach den Räumen der Universitätsbibliothek. Wenn am Begrüfsungsabend von besonderen Ueberraschungen gesprochen worden war, die unser in Tübingen warteten, so übertraf der Anblick, der sich beim Betreten des Bibliotheksaales darbot, alle, auch die kühnsten Erwartungen: Weifs gedeckte Tische, mit Blumen geschmückt und — mit Flaschen des edelsten Traubensaftes, das war der erste Eindruck der Tübinger Universitätsbibliothek. Allerdings waren in

einiger Entfernung, etwas abseits, auch andere Tischchen gedeckt mit alten Drucken, Stichen und sonstigen Raritäten und es gab einige besonders wissensdurstige Kollegen, die nur mit Gewalt von diesen Schätzen ferngehalten werden konnten, aber im allgemeinen ging doch der Zug des Herzens nach jenen ersten Tischen und in kürzester Zeit waren diese die allein besuchten. Wohl selten hat ein Frühstück so gemundet, wie dieses, das die Universität durch ihren Rektor Prof. Dr. Haering der Bibliothekarversammlung als Willkommgrufs in den Räumen der Bibliothek darbot. Dazu hatten die Tübinger Kollegen jedem Gast ein Andenken auf den Platz gelegt in Gestalt einer Kollektion von Ansichtspostkarten aus dem alten und dem neuen Tübingen und der Verleger Siebeck je ein Exemplar der von Hugo Meyer gedichteten „Tübinger Bilder". Nach Beendigung des Mahles ging es an die Besichtigung der ausgelegten Cimelien wie überhaupt der gesamten Bibliothek. Aus der Fülle des Gebotenen und Gesehenen sei nur einzelnes herausgegriffen. Auf den ersten Tischen waren eine Anzahl typographischer Seltenheiten ausgelegt, unter anderen eine Auswahl der ältesten Tübinger Drucke bis zu den slawischen Truberdrucken aus der Reformationszeit, eine überraschende Fülle alter Xylographica usw. Von neueren Sachen heben wir hervor die Protokolle der Technischen Marine-Kommission aus dem Jahre 1848 aus dem Nachlafs Fallatis, den Nachlafs von F. W. Roth, die Sammlung von Werken, die Uhland von zeitgenössischen Dichtern gewidmet waren, und die Karrikaturensammlungen aus der Zeit Napoleon I. und aus dem Jahre 1848. Im Zimmer des Oberbibliothekars war der jüngste kostbare Erwerb der Bibliothek ausgelegt, eine Sammlung armenischer Handschriften, die mit Hilfe eines Gönners der Bibliothek für 11000 M. erworben wurde, und die über 100 noch unedierte Texte enthält. Alle diese Schätze birgt für gewöhnlich neben den sonstigen Cimelien das sogenannte „Herzogszimmer", dessen wohl erhaltene Türaufsätze aus dem 16. Jahrhundert noch heute an die Pracht vergangener Zeiten erinnern. Wir können die freundlichen Räume der Tübinger Bibliothek nicht verlassen, ohne noch der herrlichen Aussicht zu gedenken, die ein Blick aus den Fenstern gewährt: tief unten das freundliche Neckartal und weiter im Hintergrunde die Ausläufer der Schwäbischen Alb: wahrlich, die Eindrücke des Tübinger Aufenthaltes werden in jeder Hinsicht unvergefslich bleiben, und doppelt dankbar wurde daher der Vorschlag einer photographischen Aufnahme begrüfst, die dann im Bibliothekshofe erfolgte.

Nach dem Abstieg von Hohentübingen und der Besichtigung der Stiftskirche wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen, bei dem zwei Kollegen ein überraschendes Talent zu poetischer Improvisation entwickelten. Dann wurde zum Spaziergang nach dem nahe gelegenen königlichen Jagdschlofs, dem ehemaligen Zisterzienserkloster Bebenhausen aufgebrochen.

Kleiner, immer kleiner wurde von da an die Zahl der Festgenossen, so dafs zum letzten Abschiedstrunk am Abend ihrer kaum noch

ein Dutzend waren. Das bis dahin tadellose Wetter schlug plötzlich um: die über ganz Mittel- und Süddeutschland niedergegangenen Unwetter vereitelten den ursprünglich für Sonnabend noch geplanten gemeinsamen Ausflug in die Schwäbische Alb. Nur fünf Fachgenossen liefsen es sich nicht nehmen, die Reihe der schönen Tage durch einen Ausflug nach dem Lichtenstein zu beschliefsen, und die Teilnehmer der Exkursion, zu denen auch der Unterzeichnete als gewissenhafter Berichterstatter gehörte, werden es nicht bereuen, zumal der Himmel ein Einsehen hatte und seine Schleusen erst am späten Nachmittag wieder öffnete.

Mit voller Befriedigung werden sämtliche Teilnehmer der diesjährigen Bibliothekarversammlung auf die in Stuttgart und Tübingen verlebten genufsreichen Tage zurückblicken und mit Dankbarkeit zugleich der schwäbischen Kollegen gedenken, die durch ihr liebenswürdiges Entgegenkommen nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen haben.

Charlottenburg-Berlin. Paul Hirsch.

Rezensionen und Anzeigen.

An Index to the early printed books in the British Museum. By Robert Proctor. Part II. MDI—MDXX. Section I. Germany. London: Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. 1903. 275 S. 4°.

Seinem grofsen Werke über die Inkunabeln des B. M. beabsichtigte Robert Proctor, wie er schon in der Vorrede zu diesem bemerkte, ein Verzeichnis der Bücher des B. M. für die Jahre 1501—1520 folgen zu lassen. Der erste Band dieser Fortsetzung, welcher die in Deutschland in diesem Zeitraum gedruckten Bücher enthält, liegt vor. Er bildet gleichzeitig das letzte gröfsere selbständige Werk, das P. veröffentlicht hat; der plötzliche, unaufgeklärte, von der ganzen an seinen Arbeiten interessierten Welt beklagte Tod des kenntnisreichen und fleifsigen Mannes hat ihm die Vollendung der übrigen beabsichtigten und zum Teil vorbereiteten Bände verwehrt. Doch ist von anderer Hand die Fortsetzung auf Grund des Nachlasses P.'s zu erwarten (s. Alfred W. Pollard, The Library 1904, April).

Wer etwa in P. nur den Inkunabelkenner gesucht hat, wird durch diesen Band auf das freudigste überrascht sein; auch für das 16. Jahrhundert, soweit es hier behandelt ist, zeigt P. eine ganz aufserordentliche Kenntnis der Ausbreitung der Druckkunst und eine tief eingehende Kenntnis aller derjenigen Tatsachen, die für die Bestimmung der Drucke dieses Zeitraumes notwendig sind, obwohl sie von den Anforderungen für die Kenntnis der Inkunabelbibliographie vielfach gänzlich abweichen.

Freilich ist P. vorsichtig genug, seinem Plane gewisse Schranken zu ziehen. Schon der Endpunkt, das Jahr 1520, ist bestimmt durch die gegen diesen Zeitpunkt hin einsetzende Hochflut der literarischen Erscheinungen, die als Folge der gerade in Deutschland anwachsenden religiösen Bewegungen die Uebersicht fortdauernd schwerer machen. Mit dieser Hochflut beginnt aber die bibliographisch interessanteste Periode des 16. Jahrhunderts. Es häuft sich jetzt die Zahl der ohne Druckangabe erscheinenden Bücher. Denn den von seiten der herrschenden konservativ-theologischen Kreise sich mehrenden Mafsregelungen gegenüber schützten sich die Drucker, ob sie nun aus Zuneigung zu den Gedanken der Reformation oder aus Rücksicht

auf besseren Verdienst Schriften der neuen Richtung druckten, durch den Deckmantel der Anonymität. Zwar erwächst ein Hilfsmittel für die Bestimmung der Drucke durch das Aufkommen der Zierungen, aber diese werden auch verhandelt; und wo sie fehlen und die Typen allein helfen müssen, ist der um sich greifende Typenhandel zu berücksichtigen. Diese Schwierigkeiten liegen bis zum Jahre 1520 noch in ihren Anfängen. Ferner schliefst P. in Verfolg der Anordnung in seinem Inkunabelkatalog die Drucke der Schweiz und Oesterreichs, obwohl diese im allgemeinen der Bibliographie der deutschen Drucke zugerechnet werden, aus, darunter namentlich Basel mit seiner umfangreichen Bücherproduktion. Schliefslich aber behandelt P. eben nur, wie das in seinem Plane lag, die Druckschriften des B. M. Wir haben also in P.'s Buch kein corpus librorum annis 1501—1520 impressorum zu erwarten. P. betont selbst besonders, dafs die Drucke des 16. Jahrhunderts im B. M. niemals ausdrücklich als Specimina des Druckes gekauft seien. Er gibt sogar die Möglichkeit zu, dafs ein oder das andere Buch 'sine nota' bei ihm fehlt, ohne dafs daraus zu schliefsen sei, dafs es nun auch in der Bibliothek des B. M. fehle. Und diese Verwahrung ist berechtigt, denn ich vermisse in seinem Buche den ersten Plakatdruck von Luthers Thesen, Signatur: C. 24. d. (1.), der 'sine nota' erschienen, aber von Melchior Lotther in Leipzig gedruckt ist. Die Bodleian Library, die in dem Inkunabelkatalog mit bearbeitet war, schliefst P. hier, und zwar als 'a fruitful source of error', ganz aus.

Aber innerhalb dieser Schranken, das steht fest, hat P. ganz aufserordentliches geleistet. Eine Vergleichung seiner Druckangaben mit denen des Catalogue of printed books des B. M. zeigt, wie enorm hoch P.'s eigene Kenntnisse einzuschätzen sind. Bis auf einen bei der Menge der behandelten Drucke verschwindenden Bruchteil (S. 173—175) hat er alle Drucke untergebracht, wenn nicht einem bestimmten Drucker, so doch wenigstens einer Stadt zugeschrieben. Kann ich es nun schon nicht als meine Aufgabe betrachten, im einzelnen allen Behauptungen oder Druckerbestimmungen P.'s hier nachzugehen, um abweichende Ansichten zu äufsern oder als richtig hinzustellen, so bin ich im Gegenteil in der Lage, für sehr reichliche Stichproben die Gleichheit unserer Ansichten auszusprechen. Eine persönliche Befriedigung für mich war es, um ein Beispiel herauszugreifen, dafs auch P. den Druck Nr 10953 'Disputatio inter Egregios & praeclaros viros ac doctores, Joannem Ecciū & Martinum Lutherum', der aufser in London nur in Paris und in Wittenberg sich befindet, als einen Augsburger Druck anspricht, obwohl keinerlei bildliche Zugaben, sondern allein die Typen Auskunft bieten konnten. Ich selbst hatte schon vor einiger Zeit (s. Seitz, Der authentische Text der Leipziger Disputation. 1903) ihn als einen Druck Otmars in Augsburg bezeichnet. Es knüpft sich an diesen Nachweis die ganz interessante Frage, ob etwa, wie Seitz und Bossert (Theol. Lzg. 1904. Sp. 23—25) vermuten, die Leipziger Notare oder ob etwa Eck selbst, der bis 1520 fast ausschliefslich in Augsburg drucken liefs, den Druck veranstaltet hat. Jedenfalls legte Eck, wie inzwischen Al. Schulte (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 1903. S. 48 u. 52) nachwies, den protokollarischen Text der Disputation bei den Verhandlungen über Luther in Rom im Jahre 1520 vor. Ich bin nur deshalb auf diesen Fall ausführlicher eingegangen, weil er wieder einmal als Beweis dienen mag, dafs die bibliographischen Forschungen nicht nur der Geschichte der Druckkunst zu gute kommen. Ueber den bisher allgemein Johann Grunenberg genannten Wittenberger Drucker, dessen eigentlichen Namen Johann Rhau P. mit dem Zusatz 'called Grunenberg' einsetzt, gedenkt Dr. Joachim demnächst ausführlicher zu handeln.

In der Anordnung der Drucke überträgt P. den Grundsatz, den er bereits in der Einleitung zu seinem Inkunabelkatalog ausgesprochen und in diesem durchgeführt hatte, auch auf diese spätere Zeit. Sie ist streng chronologisch. Die Städte, in denen von 1501—1520 gedruckt ist, folgen aufeinander in der Reihenfolge der Einführung der Druckkunst in ihre

Mauern seit der Erfindung, und wieder die Drucker folgen aufeinander je nach dem Beginne ihrer Tätigkeit, schliefslich selbst die Erzeugnisse der Druckereien chronologisch, soweit sich das feststellen liefs. Es ist ersichtlich, dafs wir auf diese Weise, unter Vereinigung der Ergebnisse des Inkunabelkataloges mit der vorliegenden Arbeit, ein lebendiges Bild der Ausbreitung und Arbeitsleistung der Druckkunst in zeitlicher und örtlicher Hinsicht erhalten, da P. hierfür, wo die Bestände des B. M. versagen, Ergebnisse fremder Forschungen übernimmt. Aber diesem Verfahren hängt das Bedenken an, dafs das Bild sich durch neue Ergebnisse verschiebt. Solche Fälle mufs P. bereits selbst für die Reihenfolge der Städte zugestehen. Erfurt steht in dem vorliegenden Teile mit 1479 als Anfangsjahr vor Reutlingen, Magdeburg, Memmingen, Leipzig, im ersten Teile stand es mit 1482 nach ihnen. Meifsen steht im vorliegenden Bande an siebzigster Stelle (1520), nach einer Mitteilung Burgers an P., die dieser in der Vorrede erwähnt, gebührt ihm die einunddreifsigste (1483). Andere Differenzen ergibt eine Vergleichung der chronologisch geordneten Städteverzeichnisse am Anfange beider Bände. Gleiche Aenderungen kommen bei der Anordnung der Drucker innerhalb einer und derselben Stadt vor: P. führt in dieser Beziehung Leipzig, Erfurt, München und Regensburg schon selbst an, für Köln gibt Voulliéme (Der Buchdruck Kölns. 1900) eine andere zeitliche Ordnung. Das ergibt die Gewifsheit, dafs das Bild, welches uns P. entwirft, nur für den Stand der Wissenschaft zur Zeit der Ausarbeitung seines Werkes stimmt. Die Folgezeit wird das Bild ändern, zumal wir in der Bücherkunde der Reformationszeit trotz mancher guten einschlägigen Arbeiten noch nicht so weit sind wie für die Inkunabelzeit. Indessen mufste natürlich bei der Anlage des ganzen Werkes der im ersten Teile eingeschlagene Weg in diesem Teile fortgesetzt werden.

Für die Beschreibung der Drucke mufs im Auge behalten werden, dafs P. keine Bibliographie liefern will, sondern nur einen Index. Die Titel sind daher wie früher nur kurz und in modernisierter Weise wiedergegeben; nur die beiden Register für die Drucke 'without imprint' geben wenigsten den Anfang des Titels bibliographisch genau. Leider gibt P. in seinem Index die Signaturen der Bibliothek des B. M. nicht an, und das erschwert natürlich für diejenigen, die nur den gedruckten Katalog, nicht aber die Bibliothek des B. M. benutzen können, die Identifizierung von Drucken, denn sie müssen auf die von P. im Einzelfalle angeführten bibliographischen Hilfsmittel zurückgreifen. Auch die Beschreibung der bildlichen Beigaben, die für die Bestimmung eines Druckes in der vorliegenden Zeit eine grofse Rolle spielen, ist im knappsten Rahmen gehalten. Aber eine hervorragende Kenntnis entwickelt P. in der Scheidung der Typen. Er besitzt ein, man möchte sagen angeborenes, Gefühl für die Unterscheidung derselben, das ihn zu solcher Arbeit berufen macht. Er beschreibt die Typen kurz nach ihrem Charakter; ihre Höhe bestimmt er abweichend von der früheren Messung im Inkunabelkataloge, in Millimetern nach dem vollen Raume, den zwanzig Zeilen einnehmen. Man mag, wie ich, dem Messen im allgemeinen skeptisch gegenüberstehen, da die gröfsere oder geringere Feuchtigkeit des Papiers beim Druck von Einflufs auf den späteren Bestand im trockenen Zustande ist; immerhin erscheint es aber auch mir als ein sehr empfehlenswerter Ausweg zur Gröfsenbestimmung der Texttypen und in dieser Gestaltung auch als ein nicht unerhebliches Mittel zu ihrer Kennzeichnung.

Bei einigen kleinen Versehen, die mir auffielen, will ich mich nicht aufhalten, denn ein solches Werk ist ohne sie nicht denkbar.

Eine ganze Anzahl von Registern vereinigen einzelne Ergebnisse und erleichtern die Benutzung des Werkes: List of publishers, Title-index to books without imprint, Type-register mit einer grofsen Anzahl faksimilierter Abbildungen, Register of printers, Table of authors.

Alles in allem: ein Werk ersten Ranges, das nicht nur den Kenntnissen und der Arbeitskraft des Verf. das alte Zeugnis glänzend erneut, sondern das über seine Bedeutung für die Geschichte des Buchdruckes hinaus,

deren Beurteilung für eine Besprechung in diesen Blättern im Vordergrunde stehen mufste, auch für die Geistesgeschichte der in ihm behandelten Zeit ein gewaltiges Material liefert. — Was hätten wir noch alles von Robert Proctor erwarten dürfen nach dem, was er (s. Alfred W. Pollard a. a. O. Jan. u. April) schon in jungen Jahren geleistet hat!

Berlin. Johannes Luther.

Umschau und neue Nachrichten.

Zum bibliothekarischen Beruf. In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr 128 bespricht Prof. Boll in Würzburg, bis vor kurzem Kustos der Hof- und Staatsbibliothek in München, die Verhandlungen der Bibliothekarversammlung in Halle über die Vorbildung zum bibliothekarischen Beruf, in denen, wie er meint, eine „befremdende Gleichgültigkeit gegen die wissenschaftliche Betätigung des Bibliothekars“ zu Tage getreten sei. Man kann ihm zugeben, dafs an der Erwerbung des Doktortitels als Vorbedingung für den Eintritt in die Bibliothekslaufbahn festzuhalten ist, nicht nur, wie in Halle hervorgehoben wurde, wegen des äufseren Ansehens gegenüber der akademischen Welt, sondern auch „als Symbol, dafs man die wissenschaftliche Betätigung des Bibliothekars wünscht.“ Man wird ihm auch zugeben, dafs die Wissenschaft dem Dienst nicht schadet, sondern nützt. Aber es ist andererseits nicht einzusehen, was denn eine gründliche bibliothekarische Ausbildung der Wissenschaftlichkeit schaden soll. Boll verweist auf die bibliothekarischen Leistungen von Männern wie Schmeller und Docen. Die Liste liefse sich leicht vergröfsern. Aber wünscht er wirklich die Zeiten zurück, in denen beliebige Gelehrte gegen ein paar hundert Taler Vergütung mit der Bibliotheksverwaltung betraut wurden, und jeder von ihnen, bibliothekarischer Autodidakt wie er war, versuchte sich mit seinen Obliegenheiten abzufinden, so gut oder schlecht er konnte? Glücklicherweise haben wir jetzt einen bibliothekarischen Beruf, und der Staat, der ihn geschaffen hat, kann verlangen, dafs diejenigen, die sich ihm widmen, vor allem eine genügende Fachausbildung erhalten und sie nötigenfalls ebenso wie in anderen Berufen durch das Bestehen einer förmlichen Prüfung nachweisen. Wenn als Vorbedingung aufserdem eine gründliche wissenschaftliche Schulung verlangt und die Auswahl der Anwärter, wie es doch in der Tat geschieht, auch unter diesem Gesichtspunkt vorgenommen wird, dann darf man hoffen, dafs der Bibliothekar, der „Nur-Beamte“, wie Boll sagt, sich im allgemeinen besser mit seinen wissenschaftlichen Pflichten abfinden wird als ehemals der Gelehrte mit seinen bibliothekarischen. Beides im höchsten Sinne zu verbinden wird nur ganz ausnahmsweise möglich sein. — Natürlich liegt keine Veranlassung zu einer förmlichen Fachprüfung vor, wo die Ausbildung von Anwärtern nur für den Bedarf der eigenen Bibliothek stattfindet, und das ist in Bayern, dessen Verhältnisse Boll wohl hauptsächlich im Auge hat, ausschliefslich der Fall. Ueber kurz oder lang dürfte es sich aber auch dort als wünschenswert und als gleich vorteilhaft für die Beamten wie für den Dienst herausstellen, die fünf grofsen Staats- und Universitätsbibliotheken in engeren Personalzusammenhang zu bringen. P. S.

Zur Bibliotheksstatistik. Das preufsische Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten hat entschieden, dafs bei der Feststellung der Zahl der verliehenen Bände (III, 3 bezw. IV, 1 b, 2 b des Schemas für die Betriebsstatistik) die Prolongationen nicht als neue Ausleihungen zu zählen sind. Es ist sehr wünschenswert, dafs auch die aufserpreufsischen Bibliotheken sich dieser Praxis anschliefsen.

Vom Buchhandel. Ziemlich gleichzeitig ist das Protokoll der kontradiktorischen Verhandlungen über den Buchhändlerbörsenverein (s. unten S. 350) und die dritte Auflage von Bücher, der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft (s. ebd.) erschienen. Der Raum erlaubt uns nicht heute schon ausführlicher auf beide Veröffentlichungen einzugehen. Wer die an sich sehr interessanten Berliner Verhandlungen liest, wird vermutlich denselben Eindruck erhalten wie die Teilnehmer selbst, dafs damit nicht gerade viel zur Aufklärung über die so abweichend beurteilten Verhältnisse des deutschen Buchhandels gewonnen ist, dafs aber die anfangs sehr scharfen persönlichen Gegensätze sich gegen Ende der Verhandlungen so weit gemildert hatten, dafs in der in Aussicht genommenen Kommission von 22 Mitgliedern (oben S. 248) zwar nicht das Zustandekommen einer Einigung, aber die Auffindung eines modus vivendi zwischen dem Buchhandel einerseits und dem Akademischen Schutzverein und den Bibliotheken andererseits gehofft werden konnte. Die Kommission trat nun am 31. Mai in Leipzig unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Dr. Spahn zusammen, leider zeigte sich aber bald, dafs eine Verständigung selbst in umgrenzten praktischen Fragen schwer sein würde. Gleich beim ersten Punkt der Besprechung, dem Kunden- und Bibliotheksrabatt, machten die Vertreter des Buchhandels gegenüber den Forderungen der Bibliotheken einen Vorschlag auf einheitliche Regelung des Bibliotheksrabatts (Berlin und Leipzig eingeschlossen), der in seiner Gesamtwirkung die Bibliotheken sogar schlechter gestellt haben würde, als bei Durchführung der bisher aufgestellten Norm des Börsenvereins (10 Prozent in Berlin und Leipzig und 5 Prozent an den übrigen Orten), und vollends den Forderungen gegenüber, die der Schutzverein im Interesse der privaten Bücherkäufer stellte, verhielten sie sich gänzlich ablehnend. Infolge dessen wurden die Verhandlungen von den Vertretern des Akademischen Schutzvereins nach etwa fünfstündiger Dauer als aussichtslos abgebrochen. Da der Standpunkt der Bibliotheken in der bisherigen Debatte nicht vollständig zum Ausdruck gekommen war und es schien, dafs von seiten des Buchhandels in der Frage des Bibliotheksrabatts noch nicht das letzte Wort gesprochen sei, wurden die Verhandlungen von den anwesenden Bibliothekaren (Pietschmann-Göttingen, Schnorr von Carolsfeld-München, Schulz-Leipzig, Schwenke-Berlin, denen sich der Direktor der Handelshochschule in Köln Schumacher anschlofs) allein wieder aufgenommen. Die Vertreter des Buchhandels zeigten sich hier wesentlich entgegenkommender und in eingehender Besprechung wurde zunächst festgestellt, dafs an der Stellung von Berlin und Leipzig nicht zu rütteln sei. Bezüglich der übrigen Orte formulierte der Vorstand des Börsenvereins einen Vorschlag, der in seiner Wirkung auf eine Erhaltung des bis jetzt gewährten Durchschnittsrabattes herauslaufen würde, der aber auch auf seiten des Buchhandels noch der Genehmigung der Kreis- und Ortsvereine bedarf. Von der anderen Seite wurde er ad referendum genommen. Es wird nun darauf ankommen, ob die Bibliotheken, denen er zu gunsten der Allgemeinheit ein Opfer zumutet, und namentlich ob die beteiligten Regierungen geneigt sind darauf einzugehen.

Berlin. In der Königlichen Bibliothek, in der erst vor wenigen Jahren gröfsere bauliche Aenderungen zur Sicherung gegen Feuersgefahr vorgenommen worden waren, wurden neuerdings weitere Mafsnahmen getroffen, die eine bessere Isolierung der einzelnen Gebäudeteile und namentlich der Räume für Handschriften und seltene Drucke bezwecken. Bekanntlich wird das gegenwärtige Gebäude nur noch wenige Jahre der Bibliothek dienen.

Der Verwaltungsbericht der Universitätsbibliothek für das Jahr 1903/04 stellt einige Zahlen aus der Statistik der letzten fünf Jahre zusammen: darnach stieg 1899—1903 die Zahl der abgegebenen Bestellzettel von rund 63 000 auf 93 000, die Verleihung nach Hause von 39 000 auf 53 000, die Zahl der Lesesaalbesucher von 47 000 auf 70 000. — Der Lesesaal wurde durch Verlegung der Garderobe um 12 Plätze erweitert und mit wirksamerer Entlüftung

versehen. Neben dem bereits seit einiger Zeit am Eingang der Bibliothek angebrachten Automaten zum Verkauf von Bestellzetteln ist ein zweiter im Ausleihzimmer aufgestellt worden, sodafs der Verkauf jetzt nur noch auf diesem Wege stattfindet.

Die vom Museum für Völkerkunde unter Leitung von Professor Grünwedel 1903 nach Chinesisch-Turkistan entsandte Expedition hat unter ihrer reichen archäologischen Ausbeute auch eine grofse Anzahl von handschriftlichen und Druckfragmenten mit heimgebracht. Die beiden Mitteilungen, die bis jetzt daraus erfolgt sind, lassen bereits die aufserordentliche Bedeutung der Sammlung sowohl für das Schriftwesen wie für die Literaturgeschichte erkennen. In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1904, Nr 8 9 veröffentlichte F. W. K. Müller Handschriftenstücke in einem aus der syrischen Estrangeloschrift adaptierten Alphabet in mittelpersicher und türkischer Sprache, die er, zweifellos mit Recht, als Reste der verloren geglaubten manichaeischen Literatur anspricht, und neuerdings hat R. Pischel (ebend. Nr 25) Fragmente eines Holztafeldruckes in der zuerst von Aurel Stein nach Europa gebrachten und von Hoernle entzifferten zentralasiatischen Schrift herausgegeben, die zu dem ebenfalls für verloren geltenden Sanskritkanon der Buddhisten gehören. Wir hoffen auf die Sammlung, an deren Sichtung und Entzifferung eifrig gearbeitet wird, später zurückkommen zu können.

Breslau. Der Bericht der Königlichen und Universitätsbibliothek für 1903/04 hebt hervor, dafs vom Vermehrungsetat nach Abzug der Zeitschriften und Fortsetzungen und der Bindekosten kaum noch 1/9 (nicht ganz 3000 M.) für neue und antiquarische Anschaffungen übrig bleibt, und dafs es unmöglich ist „die an alten Beständen so reiche und eigenartige Breslauer Bibliothek mit so unzulänglichen Mitteln auf der alten Höhe zu erhalten.“ Einen Beleg für diese Charakterisierung der Bibliothek bieten die Zahlen, die sich bei der Arbeit für den preufsischen Gesamtkatalog ergeben haben. Von 36081 Werken der Berliner Königlichen Bibliothek, auf die sich die Vergleichung erstreckte, besafs Breslau 6794 = 18,8 %, während weitere 5158 Werke vorhanden waren, die in Berlin fehlen. Es decken sich also nur 56,8 % der Breslauer Bestände mit Berlin, 43,2 % sind Breslau eigentümlich. — Bei der Stempelung der Handschriften, einer „trotz des bald hundertjährigen Bestehens der Bibliothek bisher unterbliebenen Arbeit“, stellte sich die Notwendigkeit heraus eine grofse Anzahl von Einbänden auszubessern, wofür vom Universitätskuratorium ein aufserordentlicher Zuschufs bewilligt wurde. Gleichzeitig wird ein kurzes Verzeichnis der durch Alter, künstlerischen Schmuck oder den Einband bemerkenswerten Handschriften aufgestellt. — Aufserdienstlich arbeitete Dr. Pretzsch an einem Gesamtverzeichnis der Breslauer Universitätsschriften von 1811—1885, das voraussichtlich im Laufe des Sommers druckfertig werden wird.

Cöln. Der Bibliothek der Handelshochschule wurden von den bedeutenderen Versicherungsgesellschaften in Cöln 4000 M. zur Ausgestaltung ihrer Versicherungsbibliothek, aufserdem von einem Ungenannten 4000 M. zur Ausbildung der Bibliothek für Bankwesen zur Verfügung gestellt.

Dresden. Infolge eines an die Direktion der Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft ergangenen Auftrags ist Bibliothekar Professor Haebler mit der Katalogisierung der Inkunabeln in den kleineren Bibliotheken des Königreichs Sachsen betraut worden.

Düsseldorf. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Landes- und Stadtbibliothek 100000 M. zur Ergänzung der Bücherbestände.

Erlangen. Für die Universitätsbibliothek wurden vom Landtag 23200 M. bewilligt zu Herstellungsarbeiten am Gebäude (teilweis behufs

Erhöhung der Feuersicherheit), zur Erneuerung von Büchergestellen und für ähnliche Bedürfnisse.

Heidelberg. Der Präsident der Heidelberger Handelskammer Direktor Fr. Schott schenkte der Universitätsbibliothek die von dem Konsul Dr. Reinhardt angelegte höchst wertvolle Papyrussammlung, über 1000 Nummern meist ganzer und wohlerhaltener Stücke, fast alle aus Eschmunên und dem Fajjum stammend. Ueber den Inhalt (hauptsächlich Arabisch, aber auch Aegyptisch, Koptisch, Syrisch, Griechisch und sogar Pehlewi) haben bereits die Tagesblätter berichtet, am ausführlichsten C. H. Becker in der Frankfurter Zeitung Nr 170.

Leipzig. In der Auktion der Kürschnerschen Bibliothek kam der wertvolle handschriftliche Nachlafs des Maler Müller für 5200 M. an die Goethebibliothek in Frankfurt a. M., der handschriftliche Nachlafs von Joh. Nik. Goetz wurde von Angehörigen der Familie Goetz für 1200 M. erworben.

München. Bei der Debatte über den Etat der Hof- und Staatsbibliothek im Finanzausschufs wurde vom Referenten die Einführung von Benutzungskarten angeregt, weil darüber geklagt werde, dafs manche Leute die Bibliothek benutzten um Siesta zu halten. Der Vorschlag fand aber wenig Zustimmung. Die Mehrforderungen (oben S. 132 f.) wurden bewilligt. In einem Nachtragsetat wurden aufserdem 6700 M. bewilligt zur besseren feuersicheren Isolierung der Handschriften- und Inkunabelräume. — Beim Etat der Technischen Hochschule wurden die Räumlichkeiten der Bibliothek als ungenügend und ihre Dotation (12000 M.) als unzureichend bemängelt.

Würzburg. Durch den gegenwärtigen Landtag wurde der Etat der Universitätsbibliothek um 5000 M. erhöht. Diese verfügt infolgedessen jetzt über 26 236 M. jährlich für Bücheranschaffungen.

Oesterreich. Der österreichische Verein für Bibliothekswesen hielt am 16. April unter dem Vorsitz seines Obmanns Hofrat von Karabacek die Jahresversammlung ab. Der Verein zählt gegenwärtig 158 Mitglieder. Seine „Mitteilungen,“ denen wir diese Notiz entnehmen, sind namentlich unter der Redaktion Dr. Crüwells, den auch die Leser des Zentralblattes als kenntnisreichen und geschickten Berichterstatter kennen, ein höchst wertvolles bibliothekarisches Fachblatt, nicht nur für Oesterreich, geworden. Ihre Herausgabe ist durch eine kaiserliche Jahressubvention von 500 Kronen und durch weitere Unterstützung von seiten der Unterrichtsverwaltung, der niederösterreichischen Statthalterei und des Oberstkämmereramtes gesichert, einem öfteren als vierteljährlichen Erscheinen stehen aber noch Schwierigkeiten entgegen. Die Vereinsversammlungen beschränken sich bis jetzt auf Wien, doch wurde von Dr. Eichler (Graz) die Veranstaltung von Wanderversammlungen angeregt.

Ueber Mafsregeln gegen Feuersgefahr in der durch ihre Lage besonders gefährdeten Universitätsbibliothek Prag berichtet R. Kukula in den „Mitteilungen“ S. 95 ff. U. a. wird im Laufe des Sommers eine weit verzweigte Feuermeldeanlage eingerichtet. Für die in den Räumen verteilten Hand-Löschapparate wurde das System „Rex“ gewählt, das näher beschrieben wird.

Italien. Um die Gehaltsverhältnisse der Beamten der Nationalbibliothek in Florenz aufzubessern, sind einige ältere Beamte in den Ruhestand versetzt worden, darunter der Vorsteher des Handschriftensaales Baron Bartolomeo Podestà, der durch seine liebenswürdige Gefälligkeit die Benutzer der Bibliothek zu gröfstem Danke verpflichtet hat.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Paul Otto.

Allgemeine Schriften.

La Bibliofilía. Rivista dell' arte antica in libri, stampi, manoscritti, autografi e legature diretta da Leo S. Olschki. Anno 6. 1904/05. Disp. 1a. Aprile. Firenze: Leo S. Olschki. Jg. Italien 20 L.; Ausland 22 Fr.

Le Bibliographe moderne. Courrier international des Archives et des Bibliothèques publié sous la direction de M. Henri Stein. Année 8. 1904. Janvier-Avril. Nos 42—43. Paris: A. Picard & fils. Jg. Frankr. 10 Fr.; Ausland 12.50 Fr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Boll, F. Zur Vorbildung der Bibliothekare. Beil. zur Allg. Ztg 1904. Nr 128.

Büchting. Die Volksbibliotheken im Oberwesterwaldkreise. Volksbibliothek Jg. 34. 1904. S. 93—95.

Foster, William E. Where ought the emphasis to be placed in library purchases? Libr. Journ. Vol. 29. 1904. S. 229—237.

Hopwood, Henry V. Reference Shelf Placing: Ideal and Practical. Library Association Record Vol. 6. 1904. S. 241—260.

Public Libraries and the sale of books. Libr. Journ. Vol. 29. 1904. S. 243—247.

Lijst van boeken, een leiddraad bij de samenstelling of aanvulling der volksbibliotheken van de maatschappij „Tot nut van 't algemeen" [bew. door S. L. van Looy, Vincent Loosjes en A. S. de Rochemont]. Amsterdam: S. L. van Looy 1904. 160 S. 0,50 F.

Der Realkatalog III. Die Leidener Katalogbüchlein von P. C. Molhuysen. Mitt. d. Österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 75—77.

Ruge, W. Aelteres Kartographisches Material in deutschen Bibliotheken. Erster und zweiter Reisebericht. Nachr. v. d. Kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse. 1904. S. 1—69.

Savage, Ernest A. Co-operative Book-buying. Library Association Record Vol. 6. 1904. S. 229—240.

Einzelne Bibliotheken.

*Bericht über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1903. Halle a. S. 1904: Buchdr. d. Waisenh. 12 S. Aus der Chronik d. Univers. Jg. 17.

*Bericht über die Verwaltung der Königlichen u. Universitäts-Bibliothek zu Breslau im Rechnungsjahr 1903. Breslau 1904: Grass, Barth & Comp. 9 S. Aus der Chronik der Universität.

*Berichte der Oeffentlichen Bibliothek der Physikalischen Anstalt und der Oeffentlichen Kunstsammlung für das Jahr 1903. Beilage zum Jahresberichte der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft. Basel: Basler Druck- u. Verlags-Anstalt 1904. 22 S. (Bibliothek S. 1—11 von Bernoulli.)

*Bibliotheksordnung der Königlich Bayrischen Universität zu Erlangen. Genehmigt durch Kgl. Ministerialentschließung vom 28. August 1903 Nr 17867. Gültig vom 1. Oktober 1903 an. Erlangen 1903: Junge & Sohn. 12 S.

Büchersammlung des Reichsbank-Direktoriums. 2. Nachtrag. (Abgeschlossen am 31. Dezember 1903.) Berlin 1904: Reichsdruckerei. 31 S.

Catalogo metodico della biblioteca sociale della Società geografica italiana, 1868—1901. Parte 1. Libri e periodici. Roma 1904: Tip. coop. soc. XXIV, 758 S. 8 L.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Univ. nac. de Buenos Aires. Fac. de ciencias méd. Catálogo metódico de la biblioteca. — Antecedentes de su fundación y desarrollo desde 1863 hasta 1904. Buenos Aires 1904: M. A. Rosas. XXVIII, 202 S. 4°.

Catalogo sommario della esposizione Gregoriana aperta nella Biblioteca Apostolica Vaticana dal 7 all' 11 Aprile 1904 a cura della direzione della medesima biblioteca. 2. ed. riveduta e aumentata. Roma 1904: Tipogr. Vaticana. 75 S. 3,50 L. = Studi e testi 13.

Catalogus van de Buma-bibliotheek te Leeuwarden. Bewerkt en uitgeg. op last van Gedeputeerde Staten van Friesland. 4e vervolg. (Tot 31. December 1902.) Leeuwarden: W. Eekhoff & Zoon. 2 Bl., 100 S. 0,75 Fl.

Chilovi, Desiderio. Per la biblioteca di Torino. Nuova Antologia Vol. 110. (Ser. 4.) 1904. S. 697—709.

Dengel, J. Ph. Ein Gutachten des Wiener Nuntius Josef Garampi über die vatikanische Bibliothek aus dem Jahre 1780. Mitt. d. Inst. f. österreich. Geschichtsforschung Bd 25. 1904. S. 294—322.

Hasse, A. R. List of books and some articles in periodicals in the New York Public Library, relating to political rights, constitutions and constitutional law. Bulletin of the New York Public Library Vol. 8. 1904. S. 22—36. 52—88. 103—138. 155—198.

*Hauréau, B. Notices des manuscrits latins 583, 657, 1249, 2945, 2950, 3145, 3146, 3437, 3473, 3482, 3495, 3498, 3652, 3702, 3730 de la Bibliothèque Nationale. Paris: C. Klincksieck 1904. 2 Bl., 51 S. 4°. 2,30 Fr. Aus Notices et Extraits des mss. etc. T. 38.

*Imperial Library. Hints to Readers. Calcutta: Superintendent of Govern. Printing, India, 1904. 7 S.

*Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über das Jahr 1903. Zürich 1904: Schulthefs & Co. 24 S.

Katalog der Bibliothek der Königlichen Technischen Hochschule zu Hannover Nachtrag von 1893 bis 1904. Hannover 1904: Göhmann. VII, 252 S.

Knowles, Richard Brinsley & William Oxenham Hewlett. Report on the Manuscripts of Mrs. Stopford-Sackville of Drayton House, Northamptonshire. Presented to the Parliament by Command of H. Maj. Vol. 1. London: H. Maj. Stationery Off. 1904. 1 Sh. 10 d. (Historical Manuscripts Commission.)

Kreschnička, Josef. Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1520 sowie andere Bücher des 16. Jahrh. aus der ehemaligen Piaristen- nun Hausbibliothek des Gymnasiums zu Horn (Niederösterreich). Horn 1904. VII S. Programm.

Kukula, Richard. Über einzelne an der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag getroffene Mafsregeln gegen Feuersgefahr. Mitt. d. Österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 95—98.

List of Penn Manuscripts, purchased by the Historical Society of Pennsylvania December 27, 1882, from Colonel Stewart Forbes, administrator in England of the Estate of Thomas Gordon Penn, deceased, and designated the „Penn Manuscripts, Forbes Collection". Pennsylvania Magazine of History and Biography Vol. 28. 1904. S. 155—168.

Littmann, Enno. Special collections in American Libraries: The Garrett Collections of Arabic Manuscripts at Princeton University Library. Libr. Journ. Vol. 29. 1904. S. 238—243.

Mortet, Ch. Le fonds scandinave à la Bibliothèque Sainte-Geneviève. Bibliographe moderne An. 8. 1904. S. 76—78.

Oppenheim, Gust. Christoph Hendreich, churfürstlich brandenburgischer Rat und Bibliothekar. Berlin: Weidmann 1904. 32 S. 4°. Wissensch. Beilage zum Jahresbericht der zweiten Realschule zu Berlin. Ostern 1904.

Plessier, L. Catalogue des livres, brochures, cartes et plans légués à la Société historique de Compiègne par Alexandre Sorel, ancien président de la Société. Compiègne 1904: Progrès de l'Oise. 22 S. Aus: Procès-verbaux, Rapports etc. de la Société historique de Compiègne T. 12. 1903.

*The John Crerar Library. Ninth annual Report for the year 1903. Printed by order of the board of directors. Chicago 1904. 52 S.

Schleinitz, O. v. Mr. William Mitchells Geschenk illustrierter alter Druckwerke an das British Museum. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. S. 81—85.
*Verzeichnis der Neuanschaffungen und Neueingänge der Grofsh. Oeffentlichen Bibliothek 1903. Sep.-Abdr. a. d. Oldenburger „General-Anzeiger". Oldenburg i. Gr. (1904): Gen.-Anz. 22 S.
Verzeichnis von Neuerwerbungen der Bibliothek des Reichsgerichts. Neue Reihe 22. 1. Jan.—31. März 1904. 15 Bl. Autographie. 4°.
Vigneron, E., et H. Chervet. Catalogue des publications relatives à l'enseignement, faites à l'occasion d'expositions universelles, qui se trouvent à la bibliothèque du Musée pédagogique. Melun 1904: Impr. administrative. 67 S.
*Bibliothek des Reichstages. Monatliches Zugangsverzeichnis. [1.] 1904. Nr 1. (Berlin: H. Bergmann.)
Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Zuwachs seit Abschlufs des Kataloges Bd II. No 5. (Januar bis April 1904.) Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 103. S. 3950—3952.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bezold, C. Bibliotheks- und Schriftwesen im alten Ninive. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 257—277.
Bresslau, Harry. Paläographie der Handschriften. [Neubearbeitung des Beitrags von Wilhelm Schum.] Grundrifs der romanischen Philologie hrsg. von Gustav Gröber. 2. Aufl. Bd 1. 1904. S. 212—253. (2 Tafeln.)
Exposition des primitifs Français au palais du Louvre (Pavillon de Marsan) et à la Bibliothèque Nationale. Catalogue Rédigé par H. Bouchot, L. Delisle etc. Paris: Palais du Louvre et Bibliothèque Nationale. 1904. XXXII, 130, 78, VI S. (Part. 2: Manuscrits à peintures.) 2 Fr.
Dimier, L. Les Heures de Catherine de Médicis. Bibliographe moderne An. 8. 1904. S. 5—34.
Huntington, Archer M. Initials and Miniatures of the IXth, Xth and XIth centuries from the Mozarabic Manuscripts of Santo Domingo de Silos in the British Museum. New York 1904. 2°.
Krall, J. Neuere demotische Literatur. Deutsche Revue Jg. 29. 1904. Bd 2. S. 353—357.

Buchgewerbe.

Börckel, Alfred. Der Buchdrucker und Sprachmeister Johann Friedrich Schiller. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. S. 58—71.
Bucheinbände (Ausstellung im Museum Francisco-Carolinum zu Linz). Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 109. S. 4171—4173. (Aus der Wiener Abendpost 1904. Nr 90.)
Doudelet, C. Le „speculum humanæ salvationis" à la Bibliothèque nationale de Florence. Gand et Anvers: La librairie néerlandaise 1903. III, 42 S. 4 Fr.
Gensel, Walther. Die Einführung der Steindruckerei in Berlin. Velhagen u. Klasings Monatshefte. Jg. 18. 1903/04. H. 10. S. 452—460.
Haebler, Konrad. Gedruckte spanische Ablafsbriefe der Inkunabelzeit III. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. S. 49—57.
Hanauer, A. Les imprimeurs modernes de Haguenau. Revue d'Alsace Sér. 5. Ann. 5. 1904. S. 27—49.
*Hollander, Bernhard A. Wilhelm Ferdinand Häcker, Buchdruckerei. Riga 1804—1904. Eine Gedenkschrift zum 1. April 1904. Riga 1904: W. F. Häcker. 60 S. 10 Bl. 2°.
*Molitor, Raphael. Deutsche Choral-Wiegendrucke. Ein Beitrag zur Geschichte des Chorals und des Notendruckes in Deutschland. Regensburg: F. Pustet 1904. X, 77 S., 36 Tafeln. 4°. Geb. 20 M.
Rossi, Ottilio. Le coperte eburnee di un evangeliario della Biblioteca Barberini (Cod. Vatic. Barber. XI, 168, ol. 1862). Bessarione Anno 8. 1903/04. Vol. 6. S. 171—178 (und 2 eingeschaltete Tafeln).

Buchhandel.

Beer, Ludw. Das freie Verfügungsrecht des Autors über die zu einem Vorzugspreis vom Verleger bezogenen Exemplare seines Werkes. Ein Rechtsgutachten erstattet im Auftrage des Akad. Schutzvereins. Leipzig: B. G. Teubner 1904. 11 S. 0,60 M.

*Bücher, Karl. Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. Denkschrift, im Auftrage des Akademischen Schutzvereins verfaſst. 3. verm. u. verb. Aufl. Leipzig: B. G. Teubner 1904. XII, 364 S. 3 M.

Bücher, Karl. Buchhandel und Wissenschaft. Eine Antwort [an G. Wissowa; vgl. unten]. Jahrb. f. Nationalök. u. Statist. 3. F. Bd 27. 1904. S. 546—551.

Glossy, Karl. Eine Denkschrift der Wiener Buchhändler aus dem Jahre 1845. Jahrb. der Grillparzer-Gesellschaft Jg. 14. 1904. S. 224—248.

Loserth, Gerhard. Zur Statistik der Bücherpreise. Ztschr. f. d. ges. Staatswissensch. Jg. 60. 1904. S. 358—369.

Peet, William H. Bibliography of publishing and bookselling. Notes and Queries Ser. 10. I. S. 81—83. 142—143. 184—186. 242—245. 304—306. 342—344.

*Schulz, K. Das Recht des Autors aus § 26 der Verlagsgesetze. Gutachten. Leipzig 1904: B. G. Teubner. 21 S. 0,40 M.

Tippmann, F. X. Ein buchhändlerischer Reformversuch im 18. Jahrhundert. Mitt. d. österr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 85—87.

Verhandlungen über den Börsenverein der deutschen Buchhändler am 11. 12. und 13. April 1904 im Reichsamt des Innern und im Reichstagsgebäude zu Berlin. Stenographischer Bericht. 57 S. 2°. Besondere Beilage zum Deutschen Reichsanzeiger und Kgl. Preuſs. Staatsanzeiger 1904. Nr 122. (26. Mai.)

*Dieselben (Buchausgabe, mit Namenregister) = Kontradiktorische Verhandlungen über Deutsche Kartelle. H. 7. Berlin: F. Siemenroth 1904. 207—647 S. 4,50 M.

Wissowa, Georg. Buchhandel und Wissenschaft. Jahrb. f. Nationalök. u. Statist. 3. F. Bd 27. 1904. S. 218—229.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

The Annual American Catalogue cumulated 1900—1903. Containing a record, under author, title, subject and series, of the books published in the United States, recorded from January 1, 1900 to December 31, 1903 together with a directory of publishers. New York: Publishers Weekly (Leipzig: G. Hedeler) 1904. 930 S. Geb. 17 M.

Rapport sur la situation et l'état des travaux de l'Institut et de l'Office international de Bibliographie au 31. Déc. 1903. Bulletin de l'institut internation. de bibliographie An. 1903 S. 247—281.

Tables de classification de la Bibliographie, de la Bibliothéconomie et des Généralités. Bulletin de l'institut international de bibliographie Année 1903. S. (193—246.)

United States Catalog. Supplement Record of Cumulative Book Index. Books published 1902—1903. Minneapolis: H. H. Wilson 1904. 827 S. 10 D.

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg. 59. 1904. H. 1. Jan.—März. Leipzig: J. C. Hinrichs. 271 S. 2,30 M.

Fachbibliographie.

Barnett, George E. [Hrsg.] A trial bibliography of American trade-union publications; prepared by the Economic Seminary of the Johns Hopkins University. 112 S. (Johns Hopkins University studies in historical and political science. Jan.-Febr. 1904. Series 22. No 1—2.)

Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, begründet von C. Bursian hrsg. v. L. Gurlitt und W. Kroll. Jg. 32. 1904. Der ganzen Reihe 120.—123. Bd. H. 1. Leipzig: O. R. Reisland. Jg. 36 M.

Theologischer Jahresbericht, hrsg. von G. Krüger und W. Koehler. Bd 22 enthaltend die Litteratur und Totenschau des Jahres 1902. (7 Abteilungen.) Berlin: C. A. Schwetschke 1903. 1604 S. 65,10 M. (Daraus erscheint besonders: Bibliographie der theologischen Literatur.)
Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. Mit besonderer Unterstützung von Erich Schmidt hrsg. von Jul. Elias . . . Bd 12 (J. 1901). Abtlg 1. Berlin: B. Behr 1904. 147 S. 7,60 M.
Rizzatti, Ferrucio. Prime linee di una bibliografia per servire alla storia delle scienze. Parma: L. Battei 1904. 115 S. 2 L.
Verzeichniss der im J. 1903 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise. In alphabet. Ordnung nebst system. geordn. Übersicht. Jg. 52 oder Reihe 8. Jg. 6. Leipzig: F. Hofmeister 1904. IV, 220 S. 22 M.

Antiquarische Kataloge.

Alicke Dresden. Nr 47: Vermischtes. 1094 Nrn.
Auer Donauwörth. Nr 189: Neueste Erwerbungen. 1216 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 480: Kunst d. Renaissance aufserh. Italiens. (Bibl. Müntz IV.) 1058 Nrn. — Nr 496: Altitalien. (Bibl. v. Prof. Dr. C. Pauli.) 1657 Nrn.
Bielefeld's Hofbh. Karlsruhe. Nr 219: Auswahl bedeutenderer Werke. 1394 Nrn. — Nr 220: Badische Geschichte u. Literatur.
Bocca Roma. Nr 199: Miscellanea. 666 Nrn.
Calvary & Co. Berlin. Nr 223: Indien u. Iran. 1299 Nrn.
Centralbuchhandlung Hamburg. Nr 28: Neueste Erwerbungen. 1977 Nrn.
Edelmann Nürnberg. Nr 21: Deutsche Sprache u. Literatur. 4329 Nrn.
Fassbenders Bh. Elberfeld. Englische Sprache u. Literatur etc. 493 Nrn.
Ficker, Otto, Leipzig. Nr 18: Kulturgeschichte u. Kuriosa. 1100 Nrn.
Fock Leipzig. Nr 240: Mathematik. (Bibl. Studnicka Prag.) 1726 Nrn. — Nr 242: Gesch. d. Mittelalters u. d. neuern Zeit. 3012 Nrn. — Nr 243: Neueste deutsche Geschichte u. allgem. Geschichte. Nr 3013—5986. (Bibl. v. Onno Klopp Wien u. Archivrat Dr. Friedländer Berlin.) — Nr 244: Staatswissenschaften u. Volkswirtschaft. (Bibl. v. Staatsmin. A. v. Maybach Berlin.) 2051 Nrn. — Nr 245: Jurisprudenz. (Bibl. v. Prof. Dr. Adolf Schmidt Leipz. u. Prof. Dr. H. Seuffert Bonn.) 2649 Nrn. — Anz. Nr 60: Kunst. 1554 Nrn.
Gerhardt Berlin. Nr 46: Altertumswissenschaft. 1865 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. Nr 71: Vermischtes. Nr 7695—8398.
Haupt Halle. Nr 1: Biblische Philologie. 2123 Nrn.
Helbing München. Anz. Nr 8: Kunstwiss. Werke. 347 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 300: Auswahl wertvoller u. seltener Werke. 1590 Nrn.
Hoepli Mailand. Nr 138: Semiti, Hamiti. 1114 Nrn.
Jolowicz Posen. Nr 149: Mathematik, Physik etc. 975 Nrn. — Nr 150: Naturwissenschaften, Reisen. 911 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 420: Vermischtes. 80 S.
Kerler Ulm. Nr 325: Babel u. Bibel. 2902 Nrn. — Nr 327: Kostüm, Ornament. 591 Nrn.
Koebner Breslau. Nr 255: Evangel. Theologie. 3652 Nrn.
Lesser Breslau. Nr 293: Auswahl aus versch. Wissenschaften. 722 Nrn.
List & Francke Leipzig. Nr 361: Allg. Sprachwissenschaften, oriental. u. amerikan. Sprachen. 1847 Nrn. — Nr 362: Die aufsereurop. Erdteile. 1705 Nrn. — Nr 363: Klass. Philologie u. Altertumskunde. 2086 Nrn. — Nr 364: Autographen. 779 Nrn.
Löffler Leipzig. Anz. Nr 12: Vermischtes. 360 Nrn.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 55: Allgem. Weltgeschichte. (Bibl. v. Dr. M. Immich Königsberg.) 2426 Nrn.
Mueller Halle. Nr 106: Deutsche Geschichte. 1942 Nrn.
Mussotter Munderkingen. Nr 75: Geschichte Europas von Ludwig XIV—1848. 2727 Nrn.

Raustein Zürich. Nr 246: Physik, Chemie, Mathematik. 924 Nrn. — Nr 247: Deutsche Literatur. 697 Nrn. — Nr 248: Neueste Erwerbungen. 1482 Nrn.
Schaper Hannover. Nr 76: Reisen in allen Weltteilen. (Bibl. Malkowsky II.) 1312 Nrn. — Nr 77: Jesuitismus. Papsttum. 693 Nrn.
Schmidts Ant. Dresden. Nr 9: Sprach- u. Literaturwiss., Belletristik. 1589 Nrn.
Scholz Braunschweig. Mitteilungen Nr 6 u. 7: Vermischtes. 445 u. 126 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 53: Porträts. 2822 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 54: Kriegsgeschichte u. Kriegswiss. 1384 Nrn.
Taussig Prag. Nr 133: Musik. 1417 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 113: Kuriosa aus Natur u. Heilkunde. 1667 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 152: Griech. Philologie. 1728 Nrn. — Nr 153: Latein. Philologie. Nr 1729—3142. — Nr 154: Alte Geschichte u. Geographie. Nr 3143—3888. (Bibliothek Polle.) — Nr 155: Kunstarchaeologie. Nr 3889—4669.

Personalnachrichten.

Bei der Königlichen Bibliothek in Berlin trat als Volontär ein der frühere Referendar Dr. jur. Friedrich Räuber, evang., geb. 21. September 1875 in Elbing, und bei der Universitätsbibliothek daselbst Dr. phil. Heinrich Loewe, mos., geb. 11. Juli 1869 in Grofs-Wanzleben (Prov. Sachsen), studierte Geschichte, Orientalia und Rechtswissenschaft. — Dem Bibliothekar an der Königl. Bibliothek Prof. Dr. Mann wurde der Rote Adler-Orden IV. Klasse verliehen.

Der der Kgl. und Universitätsbibliothek Breslau zur Vertretung eines beurlaubten Beamten überwiesene Assistent Dr. Georg Schneider wurde zum Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin ernannt, verbleibt aber bis zum 1. Oktober d. J. in Breslau.

Bei der Murhardschen Bibliothek der Stadt Cassel trat am 1. Juni als Volontär ein Dr. phil. Hans Legband, geb. den 25. Januar 1878 in Braunschweig, evang., studierte deutsche Philologie, Geschichte und Bibliothekshilfswissenschaften.

Dem Direktor der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. Konsistorialrat Prof. Dr. Ebrard wurde der Rote Adler-Orden III. Klasse verliehen.

Der bisherige Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Alfred Schneider wurde zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Marburg ernannt.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Greifswald Dr. Joh. Füchsel wurde der Königlichen Bibliothek in Berlin zur Beschäftigung überwiesen.

Der bisherige Assistent an der Universitätsbibliothek Halle Dr. Bernh. Weifsenborn wurde zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Münster ernannt.

An der Hof- und Staatsbibliothek München trat am 30. Mai als Volontär ein Wilhelm Riedner, evang., geb. am 4. November 1877, studierte englische und romanische Philologie.

Am 20. Juni starb der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Rostock Professor Friedrich Schirrmacher, nachdem er am 28. April den 80. Geburtstag gefeiert hatte.

Dem Bibliothekar an der Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg Professor Dr. Willy List wurde das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens Philipps des Grofsmütigen verliehen.

In Wolfenbüttel starb am 7. Juni der Oberbibliothekar der Herzoglichen Bibliothek Geh. Hofrat Otto von Heinemann, ebenfalls kurz nach Vollendung des 80. Lebensjahres.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 8. u. 9. Heft. Aug.-Septbr. 1904.

Fünfte Versammlung Deutscher Bibliothekare zu Stuttgart am 25. und 26. Mai 1904.[1]

Verzeichnis der Anwesenden:

a) Vorstand und Vereinsausschufs d. V. D. B. 1. Abteilungsdirektor Dr. Schwenke-Berlin, Vorsitzender. 2. Geh. Rat Dr. v. Laubmann-München, stellvertretender Vorsitzender. 3. Bibl. Dr. Naetebus-Berlin, Schriftführer. 4. Abteilungsdirektor Dr. Ippel-Berlin, Schatzmeister. 5. Direktor Konsist.-Rat Prof. Dr. Ebrard-Frankfurt a. M. 6. Hofbibl. Dr. Schmidt-Darmstadt. 7. Oberbibl. Prof. Dr. Schulz-Leipzig.

b) Mitglieder des V. D. B.: 8. Bibl. Dr. Berghoeffer-Frankfurt a. M. 9. Bibl. Prof. Dr. Bohnenberger-Tübingen. 10. Bibl. Prof. Dr. Bonhöffer-Stuttgart. 11. Volontär Dr. Caspari-Frankfurt a. M. 12. Assistent Dr. Ettlinger-Berlin. 13. Direktor Prof. Dr. Euting-Strafsburg. 14. Direktor Prof. Dr. Focke-Posen. 15. Bibl. Dr. Fritz-Charlottenburg. 16. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen. 17. Bibl. Dr. Gradmann-Tübingen. 18. Bibl. Dr. Grupp-Maihingen. 19. Stadtbibl. Dr. Günther-Danzig. 20. Bibl. Prof. Dr. Haebler-Dresden. 21. Wiss. Hilfsarbeiter Dr. Hermelink-Stuttgart. 22. Bibl. Dr. Hirsch-Berlin. 23. Bibl. Dr. Hofmeister-Rostock. 24. Bibl. a. D. Prof. Dr. Hottinger-Berlin. 25. Stadtbibl. Dr. Jaeschke-Elberfeld. 26. Bibl. a. D. Prof. Dr. Klufsmann-München. 27. Kustos Dr. Koestler-München. 28. Bibl. Prof. Koller-Stuttgart. 29. Oberbibl. Dr. Krause-Berlin. 30. Bibl. Prof. Dr. Längin-Karlsruhe. 31. Sekretär Dr. Leidinger-München. 32. Direktor Prof. Dr. Liesegang-Wiesbaden. 33. Wiss. Hilfsarbeiter Dr. Löckle-Posen. 34. Stadtbibl. Dr. Minde-Pouet-Bromberg. 35. Sekretär Dr. Mitius-Erlangen. 36. Stadtbibl. Dr. Müller-Aachen. 37. Bibl. Dr. Noack-Darmstadt. 38. Hilfsbibl. Dr. Otto-Berlin. 39. Bibl.-Vorstand Dr. Petermann-Dresden. 40. Bibl. Prof. Dr. Rath-Stuttgart. 41. Bibl. Archivrat Dr. Rübsam-Regensburg. 42. Bibl.

1) Ueber den äufseren Verlauf der Versammlung s. oben S. 335 ff.

Prof. Dr. Schmid-Stuttgart. 43. Oberbibl. Dr. Schnorr von Carolsfeld-München. 44. Volontär Dr. Schottenloher-München. 45. Sekretär der Dichtergedächtnisstiftung Dr. Schultze-Hamburg. 46. Oberbibl. Oberstudienrat Dr. Steiff-Stuttgart. 47. Hilfsbibl. Prof. Dr. v. Stockmayer-Stuttgart. 48. Bibl. Dr. Thomae-Tübingen. 49. Bibl. Dr. Trommsdorff-Berlin. 50. Bibl. Dr. Zedler-Wiesbaden.

c) Sonstige Teilnehmer: 51. Bibl. Dr. Bernoulli-Bern. 52. Bibl. Prof. Dr. Binz-Bern. 53. Bibl. Hofrat Petzendorfer-Stuttgart. 54. Kommerzienrat Rominger-Stuttgart.

1. Sitzung. Mittwoch den 25. Mai, Vorm. 8½ Uhr.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit dem Ausdruck der Genugtuung, daſs trotz der etwas exzentrischen Lage des diesmaligen Versammlungsortes sich wieder eine stattliche Anzahl Fachgenossen zusammengefunden haben, und begrüſst mit besonderer Freude die beiden Kollegen, die aus der benachbarten Schweiz herübergekommen sind. Im Namen der Auswärtigen dankt er den Stuttgarter Kollegen herzlich für das freundliche Willkommen, das sie gestern schon ihren Gästen entgegengebracht haben, und im Namen der ganzen Versammlung der Leitung der Königlichen Technischen Hochschule und besonders dem anwesenden Herrn Prorektor für die Bewilligung ihres schönen Auditorium maximum für die Zwecke der Tagung.

Wie bereits am Begrüſsungsabend mitgeteilt war, hatte S. Maj. der König huldvollst den Teilnehmern der Versammlung freien Eintritt zur Vorstellung des Hoftheaters am 25. Mai gewährt. Oberstudienrat Steiff-Stuttgart wird beauftragt, den ehrerbietigsten Dank der Versammlung in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen. Derselbe bewillkommnet die Versammlung im Auftrage Sr. Exz. des Kultusministers Dr. Weizsäcker, sodann gibt S. Magnifizenz Prorektor Prof. v. Weyrauch der Freude Ausdruck, die deutschen Bibliothekare in den Räumen der Anstalt begrüſsen zu können und wünscht ihren Verhandlungen den besten Erfolg.

Schriftliche und telegraphische Grüſse liegen vor von Brandis und Eschke-Jena, Erman-Breslau, Haupt-Gieſsen (mit dem Wunsche die Versammlung nächstes Jahr in Gieſsen begrüſsen zu können), Priesack- z. Z. Rom (datiert aus Subiaco), Doublier-Wien, Eichler-Graz, Escher-Zürich.

Bei Feststellung der Tagesordnung wird betont, daſs man so kurz nach der Halleschen Versammlung diesmal vermieden habe, die Tagung mit groſsen und prinzipiellen Fragen zu beschweren. Ein neuer Versuch ist die in das Programm aufgenommene „Besprechung technischer und Verwaltungsfragen“, von denen für jetzt der Bücherversand und die Staubbeseitigung zur Diskussion gestellt sind. Die einleitenden Referate über diese Fragen sind nicht als erschöpfende Vorträge, sondern nur als Anregung zur Besprechung gedacht. — Der

angekündigte Vortrag über Jer. Dav. Reufs mufs wegen Ueberhäufung des Verfassers mit amtlichen Arbeiten ausfallen.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Vorsitzende das Wort zu einem kurzen Bericht über die bemerkenswerten Ereignisse auf dem Gebiet der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken seit der letzten Versammlung im Herbst 1903: Trotz der Kürze der Zeit sind nicht wenige Fachgenossen durch den Tod von uns genommen worden. Wir gedenken zuerst des Geheimrat Hartwig, mit dem eine der bedeutendsten und einflufsreichsten Persönlichkeiten hingegangen ist von denen, die an der Reorganisation der preufsischen und deutschen Bibliotheken mitgearbeitet haben. In Halle hatte er durch den Neubau, einen der ersten nach dem Magazinsystem auf deutschem Boden, und durch die rasch und energisch durchgeführte Katalogisierung seine Bibliothek zu einem Typus des aufstrebenden deutschen Bibliothekswesens gemacht, und sie ist lange Jahre hindurch das Mekka gewesen, zu dem in- und ausländische Fachgenossen pilgerten. Vor allem aber wird ihm unvergessen sein, dafs er im Zentralblatt für Bibliothekswesen unserem Berufe eine würdige literarische Vertretung geschaffen und sie trotz vieler Anfechtung durch sein körperliches Befinden 20 Jahre hindurch weiter geführt hat. Wenn ihn auch seine hervorragende journalistische Begabung und seine staunenswerten literarischen und Personalkenntnisse dazu besonders geschickt machten, so mufs doch die gewaltige in diesen 20 Jahren für das Bibliothekswesen geleistete Arbeit jetzt um so mehr hervorgehoben werden, als sie bei Lebzeiten Hartwigs nicht immer anerkannt worden ist.

Es sind ferner verstorben der ebenfalls aufser Dienst befindliche Oberbibliothekar Prof. Ferdinand Ascherson in Berlin, der Vorstand der Bibliothek des Grofsen Generalstabs in Berlin Oberst a. D. Heinrich Burchardi, der Oberbibliothekar Heinrich Detmer in Münster, der Stadtbibliothekar und Stadtarchivar Prof. Ludwig Haenselmann in Braunschweig und der Bibliothekar Alfred Ockler in Halle. (Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.)

Im übrigen ist aus dieser Zeit von kaum 8 Monaten nur wenig zu berichten. Als Neugründung dürfen wir die „Landes- und Stadtbibliothek“ in Düsseldorf bezeichnen, die dadurch entstanden ist, dafs die bisherige Königliche Landesbibliothek, die kaum mehr als ein Scheindasein führte, der Stadt übereignet wurde und nun auf breiterer Grundlage fortgeführt werden soll. Im Entstehen begriffen ist ferner eine grofse technische Bibliothek in München im Anschlufs an das Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik. Endlich ist durch den preufsischen Etat die Begründung einer Bibliothek an der neuen Technischen Hochschule in Danzig zur Tatsache geworden. Von neuen Bibliotheksgebäuden ist das der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher in Halle in Benutzung genommen worden, bei anderen wie in Giefsen, Danzig, Heidelberg, Kassel steht die Fertigstellung nahe bevor. Für die Stadtbibliothek in Stettin ist

die Adaptierung eines Schulgebäudes im Gang. Bewilligt wurde ein vollständiger Neubau für Münster.

Der grofse preufsische Gesamtkatalog nimmt nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten einen ruhigen, wenn auch nicht übermäfsig raschen Verlauf. Die Vergleichung ist gegenwärtig bis „Barth" gediehen. Es zirkulierten bis zum 1. April dieses Jahres im ganzen 293 Zettelsendungen mit 52 844 Zetteln der Königlichen Bibliothek, auf denen die Universitätsbibliotheken zusammen 54 934 Besitzvermerke anbrachten und zu denen sie weitere 19 783 Hauptzettel und 8344 Verweisungszettel hinzufügten. Dem kürzlich ausgegebenen Bericht der Königlichen und Universitätsbibliothek Breslau, an die die Zettel zuerst gelangen, entnehme ich, dafs dort fast die Hälfte des Zettelkatalogs für den Gesamtkatalog zu kopieren ist. Das ist allein eine nicht zu unterschätzende Arbeitsleistung und man begreift, dafs eine solche Arbeit langsam vor sich geht, wenn nicht ganz andere aufserordentliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, als jetzt der Fall ist.

Von Benutzungseinrichtungen ist der Leihverkehr Hamburg-Lübeck bemerkenswert, weil er meines Wissens zum ersten Mal den regelmäfsigen Verkehr zwischen den Bibliotheken verschiedener Staaten ordnet. Er verdiente wohl auch an anderen Stellen Nachahmung. Er ist auf der sehr liberalen Grundlage eingerichtet, dafs jede Bibliothek die entstehenden Kosten selbst trägt. Ueber die Ergebnisse der Bibliotheksbenutzung im abgelaufenen Geschäftsjahr liegen noch nicht alle Zahlen vor. An der Königlichen Bibliothek in Berlin ist die Zahl der abgegebenen Bestellzettel wieder um 10 %, gestiegen, von rund 370 000 auf 407 000, an der Universitätsbibliothek daselbst um 15 %, von 80 000 auf 90 000, und in Strafsburg sogar um 27 %, von 55 000 auf 70 000.

Fortdauernde Sorge hat den Bibliotheken auch in diesem Jahre das Verhältnis zum Buchhandel gemacht. Wir werden darauf beim Bericht der Rabattkommission zurückkommen.

Je weniger über Geschehnisse zu berichten ist, um so mehr wäre zu sagen über das, was nicht geschehen ist. Ich will aus der langen Liste unserer Desideraten nur den einen Punkt herausgreifen, der uns besonders bedrückt, die Unzulänglichkeit unserer Etats. Es ist eine anerkannte Tatsache, dafs unsere deutschen Bibliotheken trotz der grofsen Fortschritte, die sie in den letzten Jahrzehnten in der inneren und äufseren Organisation und in ihrer Wirksamkeit gemacht haben, in Hinsicht der für sie bewilligten Mittel recht aufbesserungsbedürftig sind, nicht nur was den eigentlichen sächlichen Etat, sondern auch was die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte betrifft. Leider ist zur Beseitigung dieses Notstandes im vergangenen Jahr wieder fast gar nichts geschehen. Eine rühmliche Ausnahme macht nur Bayern: für die Hof- und Staatsbibliothek in München ist eine Erhöhung des Anschaffungsetats um 15 000 M. in den Etat eingestellt, für Würzburg eine ebensolche von 5000 M. In Preufsen ist von den grofsen Bibliotheken keiner einzigen der Anschaffungsetat erhöht worden und im

Personal sind auch nur drei Stellen, zwei bei der Königlichen Bibliothek und eine bei der Universitätsbibliothek in Berlin geschaffen und bei zwei Bibliotheken aufserdem kleine Beträge für Hilfsarbeit eingestellt worden.

Dieses Stagnieren der Bibliotheksetats ist im höchsten Grade verhängnisvoll. Gegenüber der enorm gestiegenen literarischen Produktion überhaupt, dem fortwährenden Zunehmen der Zeitschriften, der immer wachsenden Verpflichtung die ausländische Literatur zu berücksichtigen, sind die Bibliotheken, wie bereits Roquette in seiner bekannten Abhandlung unwiderleglich nachgewiesen hat, heut weniger kaufkräftig als in den scheinbar ungünstigsten Jahren vor 1870. Das ist schon der laufenden Literatur gegenüber der Fall, noch schlimmer aber ist der Mangel an Mitteln gegenüber dem Steigen der Preise in der älteren Literatur, durch die wir unsere Bibliotheken ergänzen müssen. Man sagt, dafs der Mitbewerb der amerikanischen Bibliotheken und Sammler daran schuld ist, und zum Teil wird das richtig sein. Eine ganze Anzahl hervorragender Privatbibliotheken sind in letzter Zeit über den Ozean gegangen und die Berichte und Zuwachsverzeichnisse der gröfseren amerikanischen Bibliotheken zeigen, welche Rolle dort die ältere europäische Literatur und besonders die grofsen bis jetzt fehlenden Zeitschriftenserien spielen. Trotzdem kann man sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dafs davon abgesehen auf dem Antiquarmarkt eine Art Haussespekulation unterläuft, dafs von einer Anzahl Firmen die Preise von Inkunabeln, neuerdings auch von Reformationsdrucken und anderer Literatur künstlich in die Höhe getrieben werden. Es würde sehr der Erwägung wert sein, ob von Seiten der Bibliotheken etwas gegen diese üblen Erscheinungen des Handels getan werden könnte, aber es wird sehr schwer sein, solange die auf Erhöhung der Preise gerichteten Bestrebungen durch die Kaufkraft des Auslandes und namentlich Nordamerikas unterstützt werden.

Mit Rücksicht auf diese Konkurrenz sollten die deutschen Bibliotheken in den Stand gesetzt werden, von der nationalen und sonst wichtigen Literatur für sich zu retten, was noch zu retten ist. Vor 20—30 Jahren hätten wir dasselbe um ein Drittel des heutigen Preises und weniger haben können, in wenigen Jahren wird man vielleicht schon das doppelte zahlen müssen. Hier ist in der Tat Gefahr im Verzuge, das kann gar nicht stark genug betont werden.

Nun ist allerdings nicht zu verkennen, dafs auch die reichsten Mittel, die wir erträumen können, nicht hinreichen werden, um jede unserer Bibliotheken in den Stand zu setzen, sich in der neuen wie alten Literatur so vollständig zu machen wie sie sein sollte. Deshalb müssen wir neben der Erhöhung der Etats noch nach einer zweckmäfsigen O r g a n i s a t i o n streben, die eine Verzettelung der Mittel verhindert, nach einer Verteilung der Rollen auf bestimmte Bibliotheken. Ich weifs, dafs dem sehr grofse Schwierigkeiten entgegenstehen, und nicht einmal in Preufsen, wo doch e i n Wille darüber verfügen könnte, sind wir zu einer solchen Organisation gelangt, aber früher oder später

wird sie formell durchgeführt werden müssen, und auch die den verschiedenen Staaten angehörigen Bibliotheken werden sich allmählich zu bestimmten Gruppen zusammentun. Was die Ergänzung der älteren Literatur betrifft, so ergibt sich ja von selbst, dafs eine jede Bibliothek ihr Lokalgebiet pflegt. Es fehlt uns aber — und das möchte ich doch noch erwähnen — eine Stelle, die verpflichtet ist alles das zu sammeln, was die Nation als solche, ihre Geschichte, Sprache und Kultur betrifft. Sie haben wohl alle die beherzigenswerten Worte gelesen, die Kollege Erman in der Vorrede zu seiner Bibliographie der deutschen Universitäten geschrieben hat. Er weist, von dem konkreten Beispiele ausgehend, direkt auf die Notwendigkeit einer Nationalbibliothek hin, auf die auch schon Kollege Schulz in seinen Jenaer Thesen eingegangen war. Schwerlich ist in absehbarer Zeit auf die Verwirklichung dieses Gedankens zu rechnen und daher fraglich, ob man ihn jetzt überhaupt erörtern soll. Keinesfalls würde seine Ausführung die deutschen Staaten von einer sehr erheblichen Vermehrung der Aufwendungen für ihre einzelnen Bibliotheken entlasten, und so wollen wir wenigstens das eine hoffen, dafs wir, wenn wir das nächste Mal zusammenkommen, alle von einer erfreulichen Erhöhung unserer Etats berichten können.

1. Ueber Wanderbibliotheken.

Ref.: Dr. Ernst Schultze-Hamburg.

Da der Referent seinen Vortrag an anderer Stelle in erweiterter Form veröffentlichen will, wird hier nur ein kurzer Auszug gegeben. Referent führte aus: Je mehr das öffentliche Bibliothekswesen sich ausbreite und je mehr Mittel dafür aufgewandt würden, desto wichtiger sei eine ökonomische Verwendung derselben. Nun sei es für volkstümliche Bibliotheken in den Städten sowohl wie namentlich auf dem Lande sehr empfehlenswert, nicht nur mit einem festen Bücherbestand einer Mittelpunktsbibliothek zu arbeiten, sondern einzelne Bücherabteilungen beweglich zu halten, sie in diesem Jahre hierhin, im nächsten dorthin zu werfen. In den Vereinigten Staaten habe man das System solcher Wanderbüchereien seit etwa zwölf Jahren geschaffen und weitgehend ausgestaltet, und auch in Deutschland sei seit wenigen Jahren viel getan worden, durch Kreisausschüsse in Preufsen, Kreisämter in Hessen, durch gemeinnützige Vereine (Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Frauenvereine u. a.), endlich in gröfstem Mafsstabe durch den preufsischen Staat in der grofsen, soeben erst ins Leben getretenen Organisation der Provinzial-Wanderbibliothek in Posen (Unterabteilung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek). Uebrigens seien Wanderbüchereien auf die Dauer nur brauchbar im Zusammenwirken mit festen Ortsbibliotheken, und zwar nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten. Kleine Wanderbüchereien besonderer Zusammensetzung seien zweckmäfsig zu senden — am besten nur auf Wunsch — an Schulen, an Bildungsvereine, an Feuerwachtstuben, Polizeiwachtstuben,

Mannschaftsbibliotheken, Schiffsbibliotheken. Wanderbüchereien spezieller Natur würden jetzt von dem Verein „Zentralbibliothek für Blinde" und im nächsten Jahre von der „Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung" (Sitz Hamburg-Grofsborstel) geschaffen werden. — Für die grofsen Städte sei am empfehlenswertesten ein System von vier Bibliotheksarten: gipfelnd in der Zentralbibliothek (Hauptbücherei), weitergehend zu den Zweigbüchereien mit festem Standort, aber kleinerem Bücherbestand, dann zu den Ausgabestellen mit festem Ort, aber ohne eigenen Bestand, endlich zu den Wanderbüchereien mit wechselndem Aufstellungsort und wechselndem Bücherbestand.

In der Debatte stimmt Jaeschke-Elberfeld den Ausführungen des Referenten hinsichtlich der Bedeutung des Wanderbibliothekswesens bei, doch will er, gestützt auf seine in Solingen gemachten Erfahrungen, einer gemischten Zusammensetzung der auszusendenden Wanderbibliotheken den Vorzug geben gegenüber den vom Referenten empfohlenen Spezialbibliotheken.

Focke-Posen gibt ein Bild von der Entwicklung des Bibliothekswesens in der Provinz Posen, in welcher die Wanderbibliotheken eine grofse Rolle spielen. „Wohl ist die Organisation abgeschlossen, doch erstreckt sich der Betrieb erst auf einen Teil der Provinz. Ich kann der Sache ein sehr gutes Prognostikon stellen. Es handelt sich bei den Mafsnahmen in Posen nicht blofs um die Provinzial-Wanderbibliothek und Kreis-Wanderbibliotheken, sondern um die Ausgestaltung des Volksbibliothekswesens überhaupt, um Einrichtung von Lesehallen, Veranstaltung von Vorträgen, wie um Mafsnahmen, die geeignet sind, den Sinn der Bevölkerung für Lektüre nach allen Richtungen zu wecken. Für die Wanderbibliotheken halte ich einen gedruckten Katalog für verfehlt. Es empfiehlt sich vielmehr die Auswahl der Bücher durch die Vorstände der Kreis-Wanderbibliotheken nach übersandten Titelzetteln geschehen zu lassen. Um so wünschenswerter ist, angesichts der Schwierigkeit, gute Lektüre für die Volksbibliotheken zu schaffen, die Aufstellung eines Musterkatalogs."

Hottinger-Südende bemängelt die grofsen Unkosten, die mit der Einrichtung der Wanderbibliotheken verbunden sind. Es ist möglich feste Bibliotheken für die einzelnen Gemeinden auch ohne grofse Kosten zu gründen. 200 Bände genügen für viele Wünsche, und eine solche Bibliothek kann sich jede kleinste Gemeinde leisten. In einer ständigen Bibliothek gewinnen die Leute die Bücher lieb und ein persönliches Verhältnis zu einer gröfseren Anzahl Bücher mufs auch für das Volk erstrebt werden. Wünschenswert ist die Verbindung der Volksbibliothek mit einem Gemeindehause, in dem gleichzeitig auf andere Weise, durch Vorträge mit Lichtbildern usw., Anregungen gegeben werden und das Lesebedürfnis geweckt und gestärkt wird. Mit grofser Freude begrüfse ich die Schaffung eines Musterkataloges, die zu den dankbarsten Aufgaben gehört, die es gibt.

Focke-Posen bemerkt, dafs ständige und Wanderbibliotheken sich nicht ausschliefsen, sondern ergänzen. Die Zahl von 200 Bänden

genüge jedenfalls auf die Dauer nicht. Der Vorzug der Wanderbibliotheken sei eben der, dafs er den Lesern stets neuen Stoff zuführe.

Im Schlufswort pflichtet der Referent Hottingers Ansicht bei: das Bibliothekswesen der einzelnen Dörfer soll durch die Wanderbibliotheken nicht zum Stillstehen gebracht werden. Eine jede Gemeinde mufs einen Grundstock besitzen, erst auf dieser Basis können die Wanderbibliotheken arbeiten. Es wäre grundfalsch, den einzelnen Gemeinden im Interesse der Wanderbibliotheken ihre eigenen festen Bestände nehmen zu wollen.

2. Mitteilungen über die Landesbibliothek in Stuttgart aus Vergangenheit und Gegenwart.

Ref.: Oberstudienrat Dr. Steiff-Stuttgart.

„Mitteilungen über die Landesbibliothek in Stuttgart aus Vergangenheit und Gegenwart“ so lautet das Thema, das ich mir für unsere Versammlung gestellt habe: doch werden Sie wohl damit einverstanden sein, wenn ich den Hauptnachdruck auf „Gegenwart“ lege und die Vergangenheit nur in schnellem Ueberblick an Ihrem Auge vorüberziehen lasse. Viel wichtiges ist aus dieser ja auch nicht mitzuteilen.

Gerade 140 Jahre sind es heuer, dafs der Gedanke der Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Württemberg angeregt wurde. Herzog Karl Eugen, als Stifter der Hohen Karlsschule und von Schillers Leben her Ihnen allen bekannt, ergriff diesen Gedanken mit dem ihm eigenen Feuer und schon an seinem nächsten Geburtsfeste, 11. Februar 1765, konnte die „Herzogliche öffentliche Bibliothek“ in Ludwigsburg, der damaligen Residenz des Fürsten, mit 6000 Bänden feierlich eröffnet werden. Sie war nach der Stiftungsurkunde als Präsenzbibliothek gedacht; genauer gesprochen: sie war jedermann ohne Unterschied des Ranges und Standes, ausgenommen die Livreebedienten, zur Benutzung an Ort und Stelle zugänglich. Bücher entleihen aber durfte niemand ohne einen vom Herzog eigenhändig unterschriebenen Erlaubnisschein und es mufsten dieselben am Morgen eines jeden der drei wöchentlichen Oeffnungstage zurückgebracht werden, so dafs man an diesen immer alle Werke zu Hause traf. Nach der Stiftungsurkunde sollte sich an die Bibliothek eine Gelehrtengesellschaft anschliefsen, die dann später zur Akademie erhoben werden sollte — also wohl ähnlich wie es jetzt in Posen ist —, aber über die ersten schwachen Anfänge ist das nicht hinausgekommen. Um so kräftiger wuchs die Bibliothek heran. Sie zu mehren, dafür fehlte es dem Herzog nie an Geld. Er benutzte namentlich seine zahlreichen Reisen dazu, Bücher anzukaufen; aber auch seine Gesandten und Residenten und aufserdem noch besondere Agenten in einzelnen Ländern mufsten ihm dabei an die Hand gehen. So kam eine grofse Büchersammlung um die andere in die herzogliche Bibliothek. Als diese sodann nach Stuttgart verlegt wurde,

wurden auch die Behördenbibliotheken mit ihr vereinigt und endlich flossen auch, dem Herzog zu lieb, von allen Seiten Büchergeschenke zu. Selbst von Rufsland kamen solche: Katharina II. spendete manches Wertvolle, insbesondere tibetische Handschriften, die aber damals als solche gar nicht erkannt wurden. Erst im vergangenen Jahr hat sie Dr. Emil Schlagintweit uns entziffert und in den nächsten Wochen werden die Sitzungsberichte der k. bayerischen Akademie aus der Feder dieses Gelehrten ein genaues Verzeichnis bringen. So reicht eigentlich die Gründungszeit der Bibliothek bis in die Gegenwart herein. Dem Herzog mögen derartige kostbare Geschenke besondere Freude gemacht haben. Denn auf Seltenheiten legte er, auch bei seinen Ankäufen, grofsen Wert und manches Werk aus älterer Zeit dürfte in unserer Bibliothek sein, das man sonst nicht leicht findet. Eine besondere Zierde aber suchte Herzog Karl seiner Bibliothek zu geben durch Schaffung einer grofsen Bibelsammlung. Persönlich erwarb er zu diesem Zweck in Kopenhagen die 5000 Bibeln des Pastors Lorck und in Nürnberg 1645 Bibeln von dem uns allen bekannten Bibliographen Panzer. So brachte er nach und nach eine Sammlung zu stande, die mit ihren jetzt 7700 Bänden zwar nicht die gröfste ist, die überhaupt existiert, wohl aber die reichste an Bibeln der älteren Zeit.

Während in die Entwicklung dieser besonderen Sammlung der Tod ihres Schöpfers, 1793, einen Stillstand brachte, war dies mit der Bibliothek als solcher nicht der Fall. Im Gegenteil, noch einmal erhielt sie überaus reichen und wertvollen Zuwachs, als am Anfang des vorigen Jahrhunderts die Klöster aufgehoben und deren literarische Schätze, wenigstens zum einen Teil — den andern erhielt die Hofbibliothek — ihr zugeführt wurden. Damals kamen unsere ältesten Bestände, kam die Hauptmasse unserer Wiegendrucke und kamen vor allem die kostbaren Handschriften des Mittelalters herein. Weiterhin aber nahm die Entwicklung der Bibliothek den gewöhnlichen Verlauf und nur einmal noch machte sie eine aufserordentliche Erwerbung: das war in den letzten Jahren, als die Handschriften und Wiegendrucke der K. Hofbibliothek, nämlich 1093 Hss., darunter Keimelien ersten Ranges, und 1700 Wiegendrucke — in der Hauptsache eben jener andere Teil der alten Klosterschätze — in das Eigentum der Landesbibliothek, in deren Räumen sie vorher schon aufgestellt waren, überwiesen wurden.

Fragen wir nach dem Ergebnis dieser Entwicklung, nach dem Umfang des heutigen Bestandes, so ist die Bibliothek jetzt eben an einem Markstein angekommen: sie hat in den letzten Monaten die halbe Million erreicht. Dabei zähle ich allerdings auch die 156000 ungebundenen kleinen Schriften je als besondere Nummer; denn ich kann nicht ganz einverstanden damit sein, dafs 100 kleine Schriften, wenn sie broschiert sind, als 100, wenn sie es nicht sind, nur als 10 zählen sollen. Doch wie man rechnen möge: in der verhältnismäfsig kurzen Zeit ihres Bestandes hat sich die Anstalt immerhin zu einem stattlichen Umfang ausgewachsen und unter den 10 gröfsten

Bibliotheken des Deutschen Reiches dürfte sie etwa gerade in der Mitte stehen.

In Ludwigsburg ist sie gegründet worden. Als aber der Herzog seine Residenz nach Stuttgart zurückverlegte, folgte sie ihm, 1775, und erhielt ihr Heim zunächst in einem Haus am Marktplatz, dem sog. Herrenhaus, dann aber 1820 in dem Invalidenhaus an der Neckarstrafse. Das war ein blofser Fachwerkbau, der gegen Feuersgefahr keinerlei Sicherheit bot und so mufste es mit Dank und Freude begrüfst werden, als in den Jahren 1878—83 bezw. 86 der Bibliothek ein neues, feuersicheres Haus erstellt wurde — unmittelbar hinter dem alten Bau — das ihren Zwecken zugleich voll entsprach. Auch dieses neue, schöne Haus ist jetzt schon zwei Jahrzehnte alt und so sehr man bei seiner Gründung in den Einrichtungen das Neueste und Beste zu bieten bestrebt war, werden Sie jetzt doch dies und jenes finden, das inzwischen durch Vollkommneres ersetzt worden ist. Aber ein Vorzug bleibt dem Haus, der viel wert ist: das ist, dafs es, nach vornen und hinten an einem Garten gelegen, in grofsem Umfang der Erweiterung fähig ist und darum für lange Zeit genügen wird.

Von der Bibliothek und ihrem Heim habe ich geredet, nicht von den Bibliothekaren, und doch dient auch dies zur Beleuchtung ihrer Geschichte. Denn es sind darunter zwar nicht Namen ersten Ranges, aber doch solche, die jedem Bibliothekar bekannt sind. Sie finden darunter den Dichter Friedrich von Matthison, 1813—26, den Geschichtsforscher August Friedrich Gfrörer, 1830—46, den Historiographen Württembergs Christoph Friedrich Stälin, 1825—73, den langjährigen Redakteur des Morgenblatts Hermann Hauff, des Dichters Wilh. Hauff älteren Bruder, 1847—63, die Germanisten Franz Pfeiffer, 1846—57, und Herm. Fischer, 1875—88, den Geschichtsschreiber des Levantehandels im Mittelalter Wilhelm Heyd, 1858—97, der als Nestor der württembergischen Bibliothekare zu unserer Freude noch heute unter uns lebt, und endlich August Wintterlin, den Biographen der württembergischen Künstler, 1863—1900, und Theodor Schott, 1873—99, der der Geschichte des französischen Protestantismus manche geschätzte Arbeit gewidmet hat. Noch wären verschiedene andere Namen zu nennen, aber sie sagen Ihnen nichts. Ein Uriot, Vischer, Lebret, Reichenbach, Petersen, Schott d. Aelt., Haug, Moser, sind in der Literatur wenig oder nicht hervorgetreten, auch nicht sonst im Leben. Aber manch einer von ihnen hat dafür um so ausschliefslicher seiner Anstalt sich gewidmet und damit eine undankbarere, aber darum nicht minder befriedigende, nicht minder wertvolle Aufgabe sich erwählt. Ja sie haben sich grofse Verdienste um die Bibliothek erworben; sie haben die Büchermassen, die herbeiströmten, zu einer geordneten Sammlung umgeformt, haben das bibliographische System geschaffen, das man ja jetzt nicht mehr gerade so neuentwerfen würde, mit dem man aber bis heute auskommen konnte und weiterhin auskommen kann, und haben die Kataloge geschaffen, die heute noch gute Dienste leisten. Ehre daher auch diesen Männern, wenn wir der vergangenen Tage der Landesbibliothek gedenken!

Doch nun lassen Sie uns, meine Herren, zur Gegenwart uns wenden, um hier ein wenig länger zu verweilen. Nicht dafs ich den ganzen Betrieb und die sämtlichen Einrichtungen der Bibliothek Ihnen vor Augen führen wollte: aber einige Besonderheiten lassen Sie mich herausheben, Einrichtungen, die man an andern Bibliotheken nicht, oder nicht so, wie sie hier gestaltet sind, antrifft.

Ich beginne mit dem Beamtenpersonal: denn gleich hier haben wir das Besondere, dafs neben den fünf wissenschaftlich gebildeten Beamten und den vier Unterbeamten noch fünf mittlere Beamte stehen, nicht nach Art der Expedienten, wie sie jetzt da und dort aufkommen, die Militäranwärter sind, sondern Beamte, die eine Lehrerprüfung und zwar nicht nur für die Volksschule, sondern für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen bestanden haben müssen. Sie können also Latein oder Französisch, tatsächlich können sie beides, z. T. auch Englisch. Sie versehen — mit den Dienern zusammen — den ganzen Ausleihdienst und den ganzen Dienst am Lesesaal und können dabei in weitgehendem Umfang, besonders was die gangbare Literatur betrifft, die Auskunftserteilung übernehmen. Aufserdem besorgen sie die Schreibarbeiten, die Registratur, das Rechnungswesen, den Tauschverkehr, das Pflichtexemplarwesen, soweit es nicht um besondere Fälle sich handelt. Auch legen sie die Zeitschriftenhefte ein und stellen die zurückgekommenen Bücher auf. Sie nehmen so den wissenschaftlichen Beamten viele mechanische Arbeit ab und füllen ihre Stelle in vollem Mafse aus.

Um nun zu den Aufgaben des Bibliothekars überzugehen und zwar zunächst zur Vermehrung der Bücherbestände, so will ich vom Bücherkauf nicht reden. Denn dafs bei uns die Mittel dafür nicht in dem Umfang vorhanden sind, wie zu wünschen wäre, das ist ja wohl keine Stuttgarter Eigentümlichkeit, das soll auch sonst noch vorkommen. Von den andern Quellen der Vermehrung gibt nur das Pflichtexemplarwesen zu einer Bemerkung Anlafs. Auf diesem Gebiet hat sich bei uns die Agitation der Verleger und Buchdrucker in den letzten Jahren mehr geregt, als dies sonst wohl der Fall gewesen, und im Zusammenhang damit ist die Einrichtung getroffen worden, dafs für teure Werke, die als Pflichtexemplare einzuliefern sind, auf Verlangen eine gewisse Entschädigung gewährt wird. Diese beträgt jeweils die Hälfte des den Ladenpreis von 30 M. übersteigenden Betrages. Wenn also ein Werk im Buchhandel 60 M. kostet, so werden 15, wenn 120 werden 45 M. Entschädigung gewährt. (Aehnliche Einrichtungen finden sich in Oesterreich und Norwegen.) Ich darf aber nicht unterlassen festzustellen, dafs von diesem Entgegenkommen die Buchdrucker oder vielmehr die Verleger — denn diese sind ja natürlich gegebenen Falles die wirklichen Empfänger der Entschädigung — bis jetzt mit Ausnahme eines einzigen so gut wie keinen Gebrauch gemacht haben.

Die neu eingehenden Bücher sind natürlich im Journal zu verzeichnen, zu binden, zu katalogisieren. Kataloge finden Sie bei uns drei: einen längst vorhandenen, einen teilweise fertigen, einen werdenden.

Der längst vorhandene ist ein Fachkatalog, der alphabetisch angelegt ist. Da auch die Bücher nach der alphabetischen Reihenfolge der Verfassernamen bezw. der appellativen Stichwörter aufgestellt sind, so hat er im wesentlichen zugleich die Bedeutung eines Standortskatalogs und Inventars. Er ist in Buchform und hat mehrere Titeleinträge auf einem Blatt, doch so dafs jedem Autor ein besonderes Blatt zukommt. So oft also in einem Fach ein Name neu auftritt, ist ein neues Blatt zu schreiben. Woche für Woche werden diese neuen Blätter in die Kataloge eingefügt (eingeklebt) und wenn ein Band zu voll wird, wird er in zwei zerlegt. Das ist, wie Sie sehen, ein sehr einfaches, etwas primitives Verfahren. Doch genügt es im wesentlichen, nur ist es, weil viel „gespalten" werden mufs, etwas teuer.

Der zweite Katalog, der erst für die Hälfte der Fächer fertig ist, ist ein Sachkatalog. Er ist als Schlagwortkatalog angelegt, wobei die Schlagwörter natürlich in alphabetischer, die darunter befafsten Titelkopien aber in chronologischer Folge auf einander kommen. Schon in Bremen hatte ich Anlafs, für diese Art von Sachkatalogen eine Lanze einzulegen; auch jetzt kann ich nur wiederholen, dafs er unter den hiesigen Verhältnissen — wo jedermann Zutritt zum Kataloge hat, wo jeder also leicht sich mufs darin zurechtfinden können — vorzügliche Dienste leistet.

Nun aber zum werdenden Katalog, dem alphabetischen Generalkatalog, der die Titel sämtlicher Druckschriften in einem Alphabet umfassen soll. Einen solchen hatten wir bis jetzt noch nicht und trotz der alphabetisch angelegten Fachkataloge ward und wird er oft schwer vermifst. Nun finden Sie ihn wenigstens in Arbeit. Drei Maschinenschreiberinnen schreiben die Titel mit der Yostmaschine,[1]) zwei bis drei akademisch gebildete Beamte revidieren sie. Die Grundlage für die Abschrift bilden die bisherigen Fachkataloge, nicht die Bücher selbst, obwohl mir wohl bekannt ist, dafs das letztere Verfahren an andern Bibliotheken beobachtet worden ist oder wird, und dafs es sich dort als höchst wertvoll erwiesen hat. Das einfachere Verfahren konnten wir uns darum gestatten, weil alle älteren Titeleinträge der Fachkataloge, d. h. alle bis zum Jahre 1860, schon vor Jahren mit den Büchern neu verglichen worden sind, und wie infolgedessen die Fachkataloge voll genügen, so wird dies auch beim neuen Katalog der Fall sein, umsomehr, als natürlich, so oft bei dessen Herstellung irgend ein Anstand sich ergibt, auf die Bücher selbst zurückgegriffen wird. Was die Form betrifft, so haben wir uns für den Eintitelkatalog, wie wir ihn heifsen, d. i. für einen solchen, bei dem immer nur ein Titel — abgesehen von weiteren Auflagen — auf einem Blatte steht, entschieden. Nicht leichten Herzens, im Hinblick auf die ungleich gröfsere Uebersichtlichkeit des Mehrtitelkatalogs. Aber die Schwierig-

1) In doppelter Ausfertigung, um die grofse Arbeit auch für andere Zwecke zu nützen; von einer dritten Kopie wurde aus besonderen Gründen abgesehen.

keit, einen solchen auf Grund von mehr als 80 Fachkatalogen herzustellen, war allzu grofs: wir mufsten drauf verzichten. Viel Wert haben wir gelegt auf eine praktische Art die Blätter aufzubewahren und zur Benutzung zu stellen. Jede Art von Kästcheneinrichtung, auch wenn sie volle Sicherheit gegen Verwirrung und Verlust von Zetteln bietet, war ausgeschlossen, wenn das Publikum ohne jeglichen Anstand den Katalog sollte benutzen können. An Zetteln zu fingern ist nicht jeder gewöhnt, wohl aber im Buche zu blättern. Also Buchform mufste der Katalog haben; aber wie das nun machen? Ich habe mich zu diesem Zweck mit den verschiedenen Arten von Buch-Katalogen vertraut gemacht, habe manche kommen lassen und andere an Ort und Stelle, in Heidelberg, Wiesbaden und in der v. Rothschildschen Bibliothek zu Frankfurt a. M. studiert. Daneben aber habe ich einem jungen hiesigen Meister, dem talentvollen Hofbuchbinder Abele — der treffliche Mann ist leider im vorigen Jahre dem Typhus erlegen — zeitig den Auftrag gegeben, sich über einen Katalog Gedanken zu machen, der folgende Anforderungen erfülle: 1. er mufs Buchform haben und sich in allen Teilen gut auflegen; 2. der Mechanismus, der die Zettel zusammenfafst, mufs von dem Eingeweihten leicht und ohne jegliches Werkzeug — Schlüssel, Stift, Schraubenzieher u. dgl. — geöffnet werden können, für den Nichteingeweihten aber nicht zu öffnen sein, und endlich 3. das Ganze mufs unbedingte Dauer haben. Mit Begeisterung ging Abele an diese Aufgabe und er hat uns einen Einband geschaffen, auf den wir, ich möchte fast sagen, stolz sein können. Nicht ohne alle fremde Hilfe und nicht mit einem Mal ist es ihm geglückt. Die Katalogsysteme, die ich zur Stelle gebracht, haben ihm wesentliche Anregung gegeben und auch als der Grundgedanke gefunden war, hat es noch Monate hindurch Besprechungen mit uns und bessernder Versuche bedurft, bis der Katalog die Gestalt gewonnen hat, in der Sie ihn finden werden. Aber nun sind die Bedingungen, die wir stellten, im wesentlichen sämtlich erfüllt. Der Band legt sich befriedigend auf, sodafs aus ihm Notizen bequem gemacht werden können. Zum Oeffnen des Mechanismus genügen zwei Handgriffe, zum Schliefsen gar nur einer; dem Uneingeweihten aber dürfte es schwer, wenn nicht unmöglich sein, hinter die Sache zu kommen. Was aber die Dauerhaftigkeit betrifft, so ist der Mechanismus so einfach, dafs überhaupt nichts daran passieren kann, und wenn von sachverständiger Seite die Befürchtung ausgesprochen wurde, die Blätter könnten im Laufe der Zeit verdorben werden, nun so wäre das ja so gar schlimm nicht, denn einzelne verdorbene Blätter können ja leicht ersetzt werden. Aber wir haben auch die Probe gemacht und haben den Katalog dem Oeffnen und Schliefsen, dem Einfügen, Versetzen, Herausnehmen der Blätter so oft unterworfen, als dies nach unsern Berechnungen bei einem Band im Lauf von 60 Jahren der Fall sein wird, und das Ergebnis war: er sieht nach 60 Jahren, von einzelnen kleinen Falten abgesehen, so unversehrt aus wie am ersten Tag. Das war bei Verwendung gewöhnlichen Papiers; für den Katalog selbst aber haben wir

das beste Papier, das es gibt, gewählt. Ja, und damit die Gleichmäfsigkeit der Güte und insbesondere auch — was bei Anwendung der Schreibmaschine wichtig ist — der Satinierung gewährleistet ist, ist das ganze Quantum, dessen wir bedürfen, auf einmal hergestellt worden. So hoffen wir denn einen Katalog zu bekommen, der unsern besonderen Zwecken so vollkommen entspricht, wie keines der zur Zeit vorhandenen Systeme.

So viel über Kataloge und Katalogarbeiten. Und nun lassen Sie mich den Weg, den das neuerworbene Buch zu machen hat, weiter verfolgen. Auch bei uns, wie an manchen andern Bibliotheken, wandert dasselbe nicht unmittelbar in die Bücherräume sondern in den Lesesaal, um hier eine Woche lang zur Einsicht aufgestellt zu werden. Diese hier neue Einrichtung ist von den Lesesaalbesuchern mit Dank aufgenommen worden, und gut bewährt hat sich auch die andere Mafsregel, dafs der wöchentliche Zuwachs der Landesbibliothek je in der Dienstagsnummer des Staats-Anzeigers zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. Diese Zuwachsverzeichnisse haben viele regelmäfsige Leser und rufen zahlreiche Bestellungen hervor. Dafs sie auch die Kritik wach rufen können, ist aufser Zweifel. Wir fürchten sie nicht, begrüfsen sie vielmehr, und haben tatsächlich in den acht Jahren, seit die Veröffentlichung erfolgt, noch nie ein unangenehmes Wort von ihr gehört.

Mit der Aufstellung der Bücher will ich Sie nicht aufhalten. Ihre Anordnung nach der alphabetischen Folge der Verfassernamen unter Vermeidung von Literae und Nummern hat Vorzüge und kleine Schattenseiten, deren Erörterung aber von praktischem Werte kaum sein dürfte. Dagegen ist es vielleicht gestattet, zumal in der noch frischen Erinnerung an den Turiner Brand, von der Sicherung der aufgestellten Bücher, der Sicherung gegen Feuer ein Wort zu sagen. Denn täuscht mich meine Beobachtung nicht, so ist hier dies und jenes eingeführt, was man nicht in allen Bibliotheken findet. Umgekehrt ist vielleicht, wenn ich unsere Sicherungsvorkehrungen schildere, der eine oder andere der Herren Kollegen in der Lage, uns zur Ergänzung derselben Winke zu geben und dafür werden wir besonders dankbar sein. Nun denn, das Wichtigste ist freilich etwas, das nicht überall nachgeahmt werden kann: es ist, dafs die Verwaltungsräume mit den Büchersälen nicht unter einem Dache sich befinden. Für beides bestehen besondere, durchaus feuersicher gebaute Häuser, die nur durch ein Brückenzimmer verbunden sind. So kommt weder Feuer noch Licht jemals in das Büchergebäude, auch nicht elektrisches Licht. Im Falle der Not und Gefahr mufs es freilich beleuchtet werden können und zu diesem Behuf stehen an den Eingängen in die Bücherhallen 36 Laternen, je mit angebrannter Kerze, Zündhölzern und Reservekerze, jederzeit bereit. Es war in der Nacht des Hoftheaterbrandes vor zwei Jahren, dafs diese Laternen das letzte Mal, vielleicht auch das erste Mal, zur Verwendung kamen. Eine eiserne Türe trennt natürlich die beiden Gebäude und ebenso finden sich solche innerhalb des

Büchergebäudes. Sie sind aber noch einfach, obgleich uns wohl bekannt ist, dafs nur doppelte Türen mit entsprechender Füllung des Zwischenraumes einer grofsen Hitze unbedingt Widerstand zu leisten vermögen. Sehr dringend dürfte eine Aenderung in diesem Stück übrigens kaum sein. Auch bei dem Oberlicht der beiden Bücherhallen ist auf die Sicherheit gegen Feuersgefahr Rücksicht genommen. Statt des gewöhnlichen Glases ist hier seit einigen Jahren Drahtglas verwendet, d. h. Glas, in das beim Gufs Drahtgeflecht eingebettet wurde. Dem Flugfeuer, brennenden Holzstücken u. dgl. soll damit das Eindringen in die Bibliothek selbst verwehrt werden. Freilich ist zu bemerken, dafs dies Drahtglas sich nicht durchweg bewährt hat; schon in den zwei, drei Jahren seiner Verwendung ist der Draht in manchen Tafeln rostig geworden und diese müssen nun durch andere ersetzt werden. Elektroglas, das erst neuerdings in den Handel gekommen, soll besser sein. Denselben Zweck, eine von aufsen kommende Gefahr fern zu halten, haben die eisernen Vorhänge, die sich aber nur auf einer Seite finden, auf der Seite, die der Schiedmayerschen Pianofortefabrik, einem freilich gefährlichen Nachbar, zugekehrt ist.

Die eben geschilderten Einrichtungen dienen dazu, die Gefahr eines Brandes fern zu halten. Wie nun aber, wenn doch einmal Feuer ausbricht? Ein solches rechtzeitig zu entdecken, haben wir nicht etwa eine Sicherheitswache, die nächtliche Umgänge macht. Sie dürfte je nachdem Gefahr eher bringen als verhüten. Aber der militärische Posten, der bei Nacht das Bibliothekgebäude bewacht, hat natürlich die Aufgabe, auch nach der Richtung der Feuersicherheit auf alles Verdächtige zu achten und wenn er etwas entdeckt, oder wenn auch nur in der Nähe ein Brand ausgebrochen, die Feuerglocke des Verwaltungsgebäudes zu ziehen. Seitdem in der Brandnacht des Hoftheaters der Posten diese Glocke nicht gefunden und daher zu dem unsichern Mittel gegriffen hat, den Hausmeister durch Klopfen an das Fenster zu wecken, brennt über dieser Glocke die Nacht durch eine Laterne, die mit Anbruch des Tages von dem Posten gelöscht wird. Als recht schwierig und zeitraubend hat es sich damals auch herausgestellt, die in der Stadt wohnenden Bibliothekbeamten herbeizurufen. Ich habe darum sehr dankbar von dem Erbieten des Herrn Stadtpolizeirats Wurster Gebrauch gemacht, durch das Polizeiamt diese Benachrichtigung besorgen zu lassen: telephonisch von der Zentrale aus bei allen Beamten, die mit dem Telephon erreichbar sind, bei den andern durch einen Schutzmann, der von der ihrer Wohnung zunächst gelegenen Polizeistation entsendet wird. Zu diesem Zweck ist auf dem Stadtpolizeiamt ein Verzeichnis der Wohnungen aller Bibliothekbeamten niedergelegt, das natürlich auf dem Laufenden zu erhalten ist. Diese Einrichtung hat seitdem auf alle staatlichen Anstalten von Stuttgart Ausdehnung gefunden.

Wenn die Bibliothekbeamten nun zur Stelle sind, finden sie natürlich die nötigen Vorkehrungen, der Gefahr zu begegnen: neben der Wasserleitung, die durch beide Häuser geht, auch mit Wasser ge-

füllte Kufen und neben Schläuchen und Spritzen auch Extinktoren. Auf diese sei besonders aufmerksam gemacht. Was wir verwenden, ist der Extinktor „Excelsior", der bei der letzten Pariser Weltausstellung den Vorzug genofs, zu deren Schutz ausschliefslich verwendet zu werden in 2000 Ex., und der in der Tat — selbst gegenüber einer grofsen Flamme — von verblüffend schneller Wirkung ist, dabei aufserordentlich einfach zu handhaben und für die Bücher sehr viel unschädlicher als das Wasser. Mit diesen Einrichtungen finden selbstverständlich von Zeit zu Zeit Feuerwehrübungen der Bibliothekbeamten statt. Aber seit wir eine tüchtige Berufsfeuerwehr hier haben, dient all dies nur dem Zweck der ersten Hilfe. Im übrigen tritt jene ein. Sie zu rufen stehen uns, für den Fall dafs einer versagte, zwei Wege zur Verfügung, das Telephon und ein besonderer Feuermelder im Hause. Einmal gerufen ist sie in drei Minuten zur Stelle. Damit sie aber zielbewufst eingreifen kann, mufs sie lokalkundig sein und mufs wissen, was vor allem zu retten ist. Um hierfür immer die nötige Kenntnis zu haben, findet sich an einem bestimmten Tage des Jahres, am 15. Okt. morgens 9 Uhr, die dienstfreie Mannschaft auf der Bibliothek ein und erhält vom Bibliothekvorstand die nötige Orientierung, vom Branddirektor die geeignete technische Belehrung.

Endlich sei noch erwähnt, dafs auch für das Flüchten vorgesorgt ist durch Rettungsschläuche (namentlich für die Kataloge und Handschriften), und Flüchtungskörbe verschiedener Art, wiewohl Branddirektor Jacoby auf das Kettenbilden (unter Mitwirkung des Militärs) das Hauptgewicht legt. Zum voraus bestimmt sind auch die Fuhrwerksbesitzer, die sofort sich einzufinden, und die Art von Wägen, die sie mitzubringen haben, nicht minder aber auch die Gebäude, wohin die Bücher zu flüchten sind.

Das sind, meine Herren, in der Hauptsache die Mafsregeln, die hier getroffen sind, um die Schätze der Bibliothek zu sichern. Hoffen wir, dafs wir nie in die Lage kommen, im Ernstfalle von ihnen Gebrauch zu machen.

Und nun gestatten Sie, dafs ich schliefslich auch über die Benutzung der Bibliothek in der Kürze einige Mitteilungen mache. Von der Benutzung in den Lesesälen ist nicht viel zu sagen. Immerhin mag bemerkt werden, dafs auch wir, wie so manche andere Bibliothek, den Oeffnungszeiten dieser Säle und des Katalogsaals weitere Ausdehnung gegeben haben. Statt wie bisher von 10—1 und von 2 bis 5 Uhr sind sie jetzt von 9—12 und von 2—6, am Montag und Donnerstag von 2—8 Uhr geöffnet. Ohne weitere Hilfskräfte haben wir dies im wesentlichen durch Auseinanderziehen der Arbeitszeit der einzelnen Beamten, also durch Einführung von Schichtarbeit ermöglicht. Freilich ist die Folge, dafs für bestimmte Zeiten, für die Zeit von 9—10 Uhr vormittags und nach 6 Uhr abends, im Winter überhaupt von Dunkelwerden an, Vorausbestellung der aus dem Büchergebäude gewünschten Werke verlangt werden mufs, was sonst bei uns nicht der Fall ist. Die neue Einrichtung hat viel Anklang gefunden und

namentlich in den Abendstunden sind die Lesesäle recht gut besucht. — Ein Zeitschriftenzimmer haben wir leider nicht, und auch als im vorigen Jahr ein solches in der Kammer der Abgeordneten verlangt wurde, konnten wir keines einrichten, weil der Raum dazu fehlt. Wie wir zu helfen suchten, werden Sie finden: im gröfseren Lesesaal ist ein Ständer aufgestellt, auf dem die neuesten Hefte und Nummern der wissenschaftlichen Zeitschriften je eine Woche ausgelegt werden. Auch diese Einrichtung wird viel benutzt.

Wenden wir uns endlich zum Ausleihbetrieb, so dürften hier einige Erleichterungen im Entleihen der Bücher hervorzuheben sein. Gerne gestehe ich, dafs zu der einen derselben mir der mutige Vorgang der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen wesentlich mit den Anstofs gegeben hat. Wenn dort jeder erwachsene Einwohner der Stadt oder Provinz ohne Bürgschaft und sonstige Umständlichkeiten Bücher entleihen kann, so hängt dies ja freilich mit der nationalen Aufgabe dieser Bibliothek zusammen; aber für die Frage, ob man in der Liberalität überhaupt soweit gehen kann, ohne das Staatsgut zu gefährden, ist dieser Punkt ja nebensächlich. Jene Frage aber ist nach der freundlichen Auskunft, die Herr Direktor Focke schon bei unserer letzten Versammlung in Halle erteilte, durch die in Posen seither gemachten, freilich erst kurzen Erfahrungen bejaht worden und bejaht, ganz entschieden bejaht, wird sie durch die mehrjährigen Erfahrungen der hiesigen Volksbibliothek und durch jahrzehntelange der Bibliothek der württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel, an denen beiden gleichfalls ein sehr weitgehendes Entgegenkommen im Zulassen zur Entleihung stattfindet. Das alles hat uns ermutigt, alle Aengstlichkeit über Bord zu werfen und es mit einem wirklich freisinnigen Verfahren zu versuchen. Vertrauen verpflichtet — das ist der Gedanke, von dem wir ausgehen und so kommen wir jedem, gleichviel ob Mann oder Frau, der nicht schon ganz bestimmten Anlafs zu Mifstrauen gegeben hat, mit Vertrauen entgegen und geben ihm, sobald er sich über seine Persönlichkeit ausgewiesen hat, die Bücher in der Regel ohne weiteres. Und wenn auch jetzt noch aufser den Unmündigen diejenigen, die zur wechselnden Bevölkerung gehören, eine Bürgschaft beizubringen haben, so ist der Grund auch hier, zufolge den Erfahrungen unserer Volksbibliothek, nicht mangelndes Vertrauen, sondern nur die Rücksicht auf die Gefahr, dafs sie aus dem Gesichtskreis der Bibliothek verziehen und die entliehenen Bücher dann nicht mehr oder nur schwer einzubringen sind. Von Erfahrungen, die wir mit diesem liberalen Vorgehen gemacht haben, kann noch nicht berichtet werden — denn es datiert erst von dem Anfang dieses Jahres — aber das kann jetzt schon gesagt werden, dafs der Wegfall all der oft recht umständlichen, ja peinlichen Feststellungen über die persönlichen Verhältnisse neu auftretender Entlehner für diese wie für die Beamten der Bibliothek sich sehr wohltätig geltend macht und an sich schon einen etwa einmal eintretenden kleinen Verlust mehr als aufwiegt.

Etwas länger als diese Erleichterung der Bücherentleihung bestehen zwei andere, die auf Verringerung der Kosten bei Entleihung nach auswärts abzielen. Die Verpackungsgebühr ist schon seit dem Jahr 1896 aufgehoben und auch Bibliotheken gegenüber, die im Verkehr mit uns solche noch berechnen, bringen wir sie nicht zur Anwendung, hoffend, daſs um so eher auch dort einmal die hemmenden Schranken fallen. Dem Diener, der den Postverkehr bei uns besorgt, ist freilich eine Nebeneinnahme entgangen, doch ist es um so weniger schwer gefallen, ihm für seine Person eine Entschädigung zu erwirken, als die Anregung zur Abschaffung der Packgebühr in der Kammer der Abgeordneten gegeben worden ist. Aus eigenem Antrieb aber sind wir in der Folge Schritt für Schritt weiter gegangen, getragen von der weitschauenden und weitherzigen Auffassung unserer vorgesetzten hohen Behörde. Es wurde bei allen Schreiben der Bibliothek an die Entlehner, auch bei den Mahn- und Reklamationsschreiben, der Portozwang[1], wenn ich so sagen darf, abgeschafft, d. h. diese Mitteilungen werden nun als Sache des Dienstes behandelt[2], die Empfänger dürfen kein Porto mehr zahlen. Dann ward der Bezug von Büchern aus fremden Bibliotheken zur Dienstsache gemacht und der Benutzer dieser Bücher, auch wenn er Privatmann ist, braucht keinerlei aus ihrem Bezug erwachsende Postgebühren mehr zu zahlen. Endlich aber sind wir, vor nun bald zwei Jahren, dazu übergegangen, auch die Bücherpakete, die nach auswärts gehen, mit dienstlichen Marken zu frankieren, diese Sendungen den Entlehnern also kostenfrei ins Haus zu liefern. Nicht blindlings haben wir diesen letzten Schritt getan. Mit manchen Kollegen habe ich, namentlich auf der Straſsburger Versammlung, die Sache besprochen und deren Einwendungen mir wohl überlegt. Sie erschienen nicht stichhaltig. Dagegen lauteten die Auskünfte, die ich in Schweden schriftlich, in Hessen-Darmstadt mündlich und schriftlich mir geholt — in beiden Ländern ist man uns ja in diesem Stück vorangegangen — diese Auskünfte, sage ich, lauteten sehr ermutigend. So haben wir es denn gewagt, und in der Tat auch wir können mit dem Erfolg zufrieden sein. Von Miſsbrauch, von sonstigen üblen Folgen keine Rede! wohl aber eine ganz wesentliche Steigerung der Entleihung nach auswärts, wie folgende Zahlen zeigen mögen. Als vor 20 Jahren das neue Haus bezogen wurde, betrug die Zahl der jährlich versandten Bücherpakete 1200. Von da stieg es langsam, recht langsam, in 12 Jahren um 600 Nummern, es war also 1896 die Summe von 1800 Paketen erreicht. Nun erfolgte die Aufhebung der Verpackungsgebühr und sofort gings in raschem Tempo aufwärts, 1902 war man bereits

1) Diese Schreiben waren bis dahin, wie die Bücherpakete, als portopflichtige Dienstsache versandt worden.

2) In Württemberg hat man für den amtlichen Verkehr besondere Postwertzeichen, die von der Postverwaltung den einzelnen Departements nach ihrem Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Diese Wertzeichen finden nunmehr bei jenen Schreiben Verwendung.

auf 4000 gekommen — also in 6 Jahren eine Steigerung um 2200. Und noch stärker wirkte die portofreie Zusendung. Bis zum 31. März d. J., kaum mehr als 1½ Jahre in Kraft, hat sie eine weitere Steigerung um 3200 Pakete bewirkt, denn nicht weniger als 7200 hat im letzten Verwaltungsjahr die Zahl der versandten Pakete betragen! Allein, so denkt vielleicht mancher, diese Steigerung ist ja freilich überraschend, aber was ist damit erreicht? Nun, ich meine, erreicht ist nicht wenig. Erreicht ist vor allem, dafs die Studien im Lande draufsen augenscheinlich ungleich mehr als bisher gefördert werden,[1]) und die Förderung der Studien, das ist doch der wichtigste und schönste Teil unserer Aufgabe. Erreicht ist auch, dafs die grofsen Werte, die in unserer Büchersammlung stecken — und sie gehen in viele Millionen — doch wesentlich mehr als bisher verwertet, fruktifiziert werden,[2]) und das ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt

1) Gefördert werden sie nicht nur — wie dies aus obigen Zahlen zunächst hervorgeht — was ihre Ausdehnung und Ausbreitung, sondern auch was ihre Qualität betrifft. Es mag bei ernsten wissenschaftlichen Arbeiten nicht vorkommen, wiewohl es auch hier nicht aufser dem Bereich der Möglichkeit liegt, aber bei weniger tiefgehenden Studien ist es sicher oft der Fall, dafs einer auf ein Buch, das er mit andern Werken aus der Bibliothek benötigt, wenn es zufällig ausgeliehen ist, verzichtet, oder dafs er die Nachprüfung einer Angabe, das Nachschlagen eines vielleicht ungeahnt wichtigen Zitates unterläfst, weil in einem Fall die Nachsendung, im andern der gesonderte Bezug des betreffenden Buches ihm Kosten macht. Das fällt nun aber bei uns weg und so sind denn in der Tat die Nachsendungen von augenblicklich ausgeliehenen Büchern und die Bestellungen von einzelnen Bänden jetzt sehr viel häufiger als früher.

2) Seit Aufhebung der Packgebühr, 1896, und weiterhin dank der für den Entlehner portofreien Uebersendung der Bücher ist, wie obige Daten zeigen, die Zahl der jährlich versandten Bücherpakete bei uns auf das vierfache gestiegen. Wie das Verhältnis bei der Bändezahl ist, läfst sich leider nicht bestimmen, da früher nur die Gesamtzahl der überhaupt ausgeliehenen Bände erhoben worden ist. Immerhin läfst sich soviel sagen, dafs allein in den beiden letzten Jahren die Zahl der nach auswärts versandten Bände um mehr als die Hälfte gewachsen ist, von 12000 auf 19000. Gegenüber dem Stand von 1896 dürfte der heutige wohl gleichfalls ein Mehrfaches darstellen. Dafs dies eine bessere Ausnutzung der in der Büchersammlung angelegten Werte bedeutet, ist aufser Zweifel. Freilich kostet den Staat die Sache einiges Geld. Es entgehen ihm Postgebühren — aber nicht für die ganze Zahl der jetzt zur Versendung kommenden Pakete, denn so viele würden ohne die portofreie Zusendung an die Entlehner von diesen gar nicht bestellt werden —, er hat auch gröfseren Aufwand für Packmaterial, schliefslich auch für den Ausleih- und Verpackungsdienst zu machen, mufs etwa auch, wie bei uns, die Diener für das ihnen verloren gegangene Nebeneinkommen an Packgebühren entschädigen u. ä. Aber diese Opfer sind doch nur ein kaum nennenswerter Prozentsatz von dem, was er jährlich auf die Bibliotheken verwendet, und vollends gar von den Werten, die in diesen Sammlungen stecken. Wo aber ist ein Geschäftsmann, der zu dem Kapital, das er in einem Unternehmen angelegt hat, nicht ohne weiteres einen kleinen Prozentsatz legte, wenn er sich sagen kann: dann rentiert das Kapital noch einmal oder um ein Mehrfaches so gut? Sollte nicht auch der Staat mit dem in den Bibliotheken angelegten Kapital so rationell verfahren? sollten nicht wenigstens die Verwalter dieser Anstalten darauf hinarbeiten, dafs es geschieht? Die Bibliotheken rentieren sich doch nur, soweit sie benutzt werden. Die Benutzung ist ihr eigentlicher

aus gewifs zu begrüfsen. Erreicht ist endlich auch — und daran liegt mir nicht am wenigsten, — dafs der Nachteil, in dem sich die Bibliothekbenutzer im Lande draufsen gegenüber den hiesigen befinden und der bis zu einem gewissen Grade immer bleiben wird,[1]) wenigstens einigermafsen ausgeglichen ist, und das kommt namentlich Klassen, die unsere fleifsigsten Entlehner stellen, kommt den schlechter besoldeten Geistlichen und Lehrern zu gut.

Noch eines aber mufs bei diesem Punkt, der portofreien Zusendung der Bücher an die Entlehner, hervorgehoben werden. Darmstadt und Schweden machen mit solchem Entgegenkommen an der Landesgrenze Halt: wir tun es nicht. Wir stellen zwar nach unsern Statuten bei den Verleihungen von Büchern über Württemberg hinaus in der Regel die Bedingung, dafs die letzteren nicht auf einer näher gelegenen Bibliothek zu finden sind. Aber in all den Fällen, in denen diese Bedingung erfüllt ist — sie sind ja nicht zu zahlreich und fallen darum nicht so sehr ins Gewicht — senden wir dem Wünschenden bezw. der für ihn eintretenden Bibliothek die Bücher völlig kostenlos: ohne Portokosten wie ohne Verpackungsgebühr, ob der Wunsch nun aus Kiel oder München, aus Kolmar oder Königsberg, aus Metz oder Hermannstadt in Siebenbürgen kommt. Soweit unsere Dienstmarken gelten, für den ganzen Bereich des grofsen deutsch-österreichischen Postgebietes bringen wir sie zur Anwendung. Das geschieht nun zwar zunächst aus praktischen Gründen, aus Rücksichten der Zweckmäfsigkeit, aber wir tun es gerne, wir freuen uns darüber: wir sehen darin den ersten Schritt zu einem Zusammenschlufs der Bibliotheken, wie er allein dem Zeitalter entspricht, das unter dem Zeichen des Verkehres steht. Denn nehmen Sie nur einen Augenblick an, dafs auch die andern grofsen Bibliotheken Deutschlands (und Oesterreich-Ungarns) alle, soweit sie nicht ausschliefsliche Anstalts- oder Ortsbibliotheken sind, einmal unserm Beispiele folgen, wie ganz anders wird dann der Verkehr von Bibliothek zu Bibliothek sein und welche Erleichterung und Förderung gegenüber dem jetzigen Stand werden dann die wissenschaftlichen Studien geniefsen! Und wenn dann gar noch jede Bibliothek ihr Telephon hat, was ja wie es scheint immer noch nicht überall der Fall ist, wenn also jede die Bücherwünsche an die andere in dringenden Fällen telephonisch gelangen lassen kann, kostenlos für den Entlehner gelangen lassen kann (das ist keine Utopie, in Stuttgart

Zweck; und auch ihre andere Aufgabe, die Aufgabe, die Bücher auf die Zukunft zu erhalten, dient ja nur dem Zweck der Benutzung, der Benutzung durch die kommenden Geschlechter.

1) Die Bibliothekbenutzer im Lande draufsen sind schon darum gegenüber den am Sitze der Bibliothek wohnenden im Nachteil, weil sie nicht in 1—2 Stunden in den Besitz der gewünschten Bücher kommen, sondern besten Falls in 1—2 Tagen; sie sind es auch deshalb, weil sie ihre Literatur nicht selbst auf der Bibliothek auslesen und für Nichtvorhandenes oder Ausgeliehenes nicht sofort einen Ersatz beschaffen können. Ohnedies haben die Auswärtigen immer auch noch die Kosten für die Rücksendung der Bücher zu tragen.

sind wir eigentlich auch schon so weit) und wenn dazu einst noch ein Gesamtkatalog der grofsen Bibliotheken, nicht Preufsens allein, sondern des ganzen Deutschen Reiches und vielleicht auch Oesterreich-Ungarns vorliegt, — ein Katalog, der alle Literatur ausschliefst, von der man weifs, wo sie zu finden (also aller Pflichtexemplare, Programme, Dissertationen usw.), der aber dafür gedruckt auf jeder Bibliothek zu haben ist — also wenn wir erst einmal so weit sind, wenn die jetzigen Anfänge sich bis dahin ausgewachsen haben, dann ist ein Zustand geschaffen, wie er auf dem Feld unserer Tätigkeit besser nicht zu wünschen, nicht zu denken ist: überall in deutschen Landen zerstreut die grofsen Büchersammlungen, die die Früchte des denkenden und dichtenden Menschengeistes in ihrem ganzen Gebiet mit freigebigster Hand ausstreuen, und auf der andern Seite ein Zusammenschlufs dieser Sammlungen, neben der glücklichsten Dezentralisation eine Zentralisierung, die jede Zentralbibliothek, wie immer sie jetzt geplant sein mag — um wenig zu sagen — überflüssig macht. Meine Herren! Helfen Sie mit, diesen, ich möchte sagen, idealen Zustand heraufzuführen! An Ihnen liegt viel, dafs er in absehbarer Zeit zur Wirklichkeit wird![1])

Mit diesem Ausblick in die Zukunft schliefse ich meine Mitteilungen. Ich habe versucht, zunächst durch das Wort Sie mit den uns eigentümlichen Einrichtungen bekannt zu machen. Sie werden dieselben nun auch, soweit sie Gegenstand der Anschauung sind, in der Wirklichkeit kennen lernen. Es wird mich freuen, wenn für die eine oder andre durch die gegebenen Mitteilungen Ihr Interesse geweckt, deren Würdigung Ihnen erleichtert worden ist.

2. Sitzung. Mittwoch den 25. Mai, Nachm. 4 Uhr.

3. Ueber äufsere Einrichtung des Bücherversands und des Leihverkehrs.

Ref.: Bibl. Dr. Hirsch-Berlin.

In einigen einleitenden Worten geht der Referent auf die Entwickelung des auswärtigen Bücherverkehrs der Bibliotheken ein und betont, dafs keine andere Stelle geeigneter sei, Beobachtungen über denselben anzustellen, als die Ausleihestelle der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Die dort in mehrjähriger Tätigkeit gesammelten Erfahrungen, die natürlich die persönlichen Anschauungen des Referenten, nicht den Standpunkt der Verwaltung der Königlichen

1) Mancher dürfte fürchten, dafs von solcher Erleichterung des Bücherbezugs von fremden Bibliotheken die kleineren Büchersammlungen mifsbräuchlicher Weise Nutzen ziehen, dafs sie gewissermafsen zu Parasiten der grofsen Bibliotheken werden könnten. Mir ist davor nicht bange. Ob es geschieht, wäre erst abzuwarten, und wenn es je geschieht, so fehlt es, ohne zum jetzigen Stand zurückzukehren, ganz und gar nicht an Mitteln, um jedem Mifsbrauch zu steuern.

Bibliothek darstellen, werden auch auf andere Bibliotheken anwendbar und für sie von Interesse sein.

Zunächst haben wir uns mit der Form der Bestellung zu beschäftigen. Jedes Gesuch mufs aus einem — natürlich kurzen — Anschreiben oder Uebersendungsformular und den Bestellzetteln bestehen. Dafs überhaupt ein Anschreiben der Bestellung beiliegt, halte ich für mehr als billig und ich würde es nicht für erwähnenswert halten, wenn nicht noch einzelne Bibliotheken existierten, denen ein derartiges Schriftstück gänzlich unbekannt ist. Die Fassung des § 2 der preufsischen Ministerialverfügung vom 27. Januar 1893, welcher lautet: „Dieser Verkehr — d. h. der Leihverkehr zwischen den preufsischen Bibliotheken — ist in der Art zu gestalten, dafs die Bestellscheine in der Regel an jedem Dienstage abgesandt werden" usw., hat zur Folge, dafs auch in dem Verkehr zwischen den preufsischen Bibliotheken — es sind jetzt 12 Anstalten — nur 5 ein Uebersendungsformular mitsenden. Ein solches ist aber durchaus notwendig, damit die verleihende Bibliothek einen Belag in Händen hat, den sie nach erfolgter Expedition zu den Akten nehmen kann. Was nun die äufsere Form dieses Begleitschreibens betrifft, so wäre es wünschenswert, wenn dieses immer in einem Doppelblatt bestände. Es wird sich oft die Notwendigkeit herausstellen, etwaige Beläge oder sonstige Notizen aufzubewahren, die aus Gründen der Ordnung und zur Vermeidung eines etwaigen Verlustes nirgends besser und sicherer bis zur Erledigung der Bestellung aufbewahrt werden, als in dem Gesuche selbst, während bei den Einblatt-Gesuchen sehr häufig die Stecknadel oder sonstige Mittel zu Hilfe genommen werden müssen. Darum richte ich an die anwesenden Bibliotheksvorstände die dringende Bitte, bei etwaigen künftigen Brief- oder Formularbestellungen ein paar Groschen mehr anzulegen und doppelblättrige Gesuche herstellen zu lassen.

Für ein unbedingtes Erfordernis halte ich aber — und hiermit sind keine Kosten verknüpft —, dafs auf den Gesuchen die Anzahl der Zettel vermerkt ist. Es geschieht dies merkwürdiger Weise in unglaublich seltenen Fällen und erfordert doch nur die kleine Mühe, eine einzige Zahl dem Gesuche beizufügen. An einer Stelle, an der, wie z. B. in Berlin, täglich an 1200 Bestellungen einlaufen und gezählt werden müssen, kann leicht infolge eines error calculi eine Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Bibliotheken eintreten. Eine Bibliothek verwendet Kuverts mit dem Aufdruck: „Einliegend so und so viel Bestellzettel". Das ist wohl für die Kontrolle der Zählung genügend, für die Aufbewahrung aber bilden diese Kuverts ein wenig brauchbares Dokument. Dafs auf dem Bestellschreiben die Leihfrist angegeben wird, ist nicht nur überflüssig, sondern sogar falsch, denn die Fixierung der Leihfrist geschieht natürlich nach den Bestimmungen der verleihenden und nicht der bestellenden Bibliothek.

Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, dafs die Uebersendung von Privatbriefen, die dann mit dem Stempel „Einverstanden" oder „Gesehen" als amtliche Bestellungen charakterisiert sind, tunlichst

zu vermeiden ist. Sind diese Briefe zur Erläuterung der beiliegenden Bestellung nötig, dann mögen sie in den amtlichen Brief hineingelegt werden.

Bevor ich auf einen weiteren Wunsch hinsichtlich der Fassung des Begleitschreibens eingehe, möchte ich zunächst auf die Bestellzettel zu sprechen kommen. Dafs für jedes Werk ein besonderer Bestellzettel ausgefertigt wird, erachte ich für selbstverständlich und die Berechtigung dieser Forderung wird ja auch allseitig anerkannt. Nur aus zwei Bibliotheken, einer deutschen und einer österreichischen, kommen mit einer beneidenswerten Konsequenz besondere Bestellzettel niemals an, trotz aller zarten und weniger zarten Andeutungen: vielleicht veranlafst diese Aeufserung, wenn sie an Ort und Stelle gelesen wird, dafs sich das bibliothekarische Gewissen dieser beiden Anstalten regt. An die Beschaffenheit der Bestellzettel habe ich aber noch andere Forderungen. In den weitaus meisten Fällen ist die Praxis die, dafs der Bestellzettel, der an eine Bibliothek eingereicht und daselbst mit dem Vermerk 00 oder „nicht vorhanden" versehen ist, originaliter an eine andere Anstalt weiter gegeben wird. Diese Praxis ist jedoch zu verwerfen. Wie nach den an vielen Bibliotheken mit Recht geltenden Bestimmungen Bestellzettel nicht noch einmal als solche benutzt werden dürfen, so sollte diese Bestimmung ganz speziell auf den auswärtigen Verkehr angewendet werden. Zettel, die schon den Vermerk „verliehen" oder „nicht vorhanden" tragen, können nur zu leicht zu Mifsverständnissen führen. Darum liegt es nur im Interesse der bestellenden Bibliothek, wenn bei der Weitergabe solcher Bestellungen stets neue Zettel verwendet werden. Des weiteren möchte ich von diesen Bestellzetteln verlangen, dafs sie von der Hand des betreffenden das Ausleihgeschäft führenden Beamten geschrieben und vor allem, dafs sie möglichst genau bibliographiert sind. Das erstere ergibt sich ja von selbst durch die Neuausstellung des Zettels und durch das Bibliographieren. Das letztere aber ist nicht nur wünschenswert, sondern geradezu erforderlich im Interesse der Bestellung selbst, wie auch im Interesse der leichteren Erledigung derselben. Eine Ungenauigkeit der Bestellung hat nicht selten auch einen pekuniären Nachteil für den Besteller. In Dutzenden von Fällen habe ich es erlebt, dafs ein bestelltes Buch sich als Aufsatz einer Zeitschrift oder einer Festschrift entpuppte, die, an den Ort der Bestellung geschickt, sich als dort vorhanden erwies und so dem Besteller bei dem nicht selten grofsen Volumen nicht geringe und unnütze Kosten verursachte. Ich würde es daher mit grofser Freude begrüfsen, wenn höheren Orts eine Verfügung erginge, dafs von Bibliothek zu Bibliothek nur bibliographisch korrekte Bestellungen erfolgen dürften. Das würde nicht nur im Interesse der beiden in Frage kommenden Bibliotheken liegen, sondern vor allem in dem des Publikums, und das mufs für uns stets das Mafsgebende sein.

Ich hatte vorhin die Notwendigkeit einzelner Bestellzettel erwähnt; sehr schön wäre es — und damit komme ich auf den noch offen gelassenen Wunsch hinsichtlich des Begleitschreibens zurück —, wenn

die Titel der bestellten Werke auch kurz auf dem Schreiben selbst verzeichnet wären. Nur zu leicht kann es, besonders an grofsen Bibliotheken, passieren, dafs ein Bestellzettel verloren geht. In einem solchen Falle läfst sich der Fehler mit Hilfe des Bestellbriefes leicht gut machen, im anderen Falle aber mufs die Ausleihestelle oft tagelang mit der Expedierung des Paketes warten, bis das corpus delicti irgendwo auftaucht.

Mit der Forderung neuer Zettel bei der Uebermittelung der Bestellung an eine andere Bibliothek möchte ich aber noch einen Wunsch verbinden. Für die Bibliotheken, die mit der Berliner Bibliothek in regerem Verkehr stehen, würde es sich empfehlen, solche Bestellzettel zu verwenden, die nach dem Berliner Muster angefertigt sind, und die dann gleich als Quittungen zurückbehalten werden können.

Ich wende mich nun zu dem zweiten Teile meines Referates, zu dem Bücherversandgeschäft. Die allgemein laut gewordenen Klagen, dafs das Verschicken von Büchern mit zu grofsen Kosten verbunden ist, sind leider nur zu berechtigt; und wie diese Verhältnisse jetzt liegen, hat es leider den Anschein, als ob die Bibliotheken mit den teuren Preisen das auswärtige Publikum fernhalten wollten, während doch eine solche Abschreckungspolitik nichts weniger als der Aufgabe einer Bibliothek entsprechend ist, die im Gegenteil stets bemüht sein soll, ihre Schätze immer gröfseren Kreisen zugänglich zu machen und die Benutzung so viel als möglich zu erleichtern. Denn nicht ist das Publikum für die Bibliothek, sondern wir sind für das Publikum da! Darum verurteile ich die jetzt an den meisten Bibliotheken geübte Praxis hinsichtlich der Kosten der Büchersendung auf das Entschiedendste. Sehen wir, wie sich die Kosten einer Sendung bei einem Normalpaket von 5 kg zusammensetzen. Der Besteller hat zu zahlen: Bestellbrief 10 Pf., Porto 50 Pf., Versicherung 10 Pf., Verpackung 40 Pf. (das ist der gewöhnliche Durchschnittspreis in vielen Bibliotheken), Rücksendung der Quittungen 10 Pf., Rücksendung einschl. Versicherung 60 Pf., Bestellgeld (in Berlin) 20 Pf. Das macht zusammen 2 M.; die Kosten werden aber beträchtlich höher bei gröfserem Gewicht und gröfserer Entfernung. Ich kenne Fälle, in denen der Besteller über 4 M. zu zahlen hatte! Das sind Zustände, die zweifellos beseitigt werden müssen. Wenn aber, wie das geschehen ist, Klagen laut geworden sind, dafs speziell wir Berliner uns durch teure Preise auszeichnen, so möchte ich doch hier gleich erinnern, dafs die Akten der Berliner Bibliothek ganz andere Zahlen über die Gebühren, die von auswärtigen Bibliotheken erhoben sind, aufweisen. Ich will nur ein krasses Beispiel herausgreifen. Eine nichtpreufsische Stadtbibliothek berechnete für Verpackung eines einzigen Oktavbandes 80 Pf.! Das Buch kam dem Besteller einschliefslich Rücksendung usw. auf 2,40 M. zu stehen. Die Frage ist nun die, wie kann dem abgeholfen werden? Die einfachste und vornehmste Lösung wäre die, dafs die Bibliotheken Verzicht leisten einmal auf die Berechnung von Verpackungsgebühren und ferner auf die Sendung unter Wertversicherung. Was den ersten

Punkt betrifft, so haben hier allerdings gewichtige Faktoren mitzureden, unsere vorgesetzten bezw. Aufsichtsbehörden. Ich bin indessen überzeugt, dafs speziell die preufsische Unterrichtsverwaltung einem diesbezüglichen Antrage keine Schwierigkeiten in den Weg legen wird; spielen doch die dabei in Betracht kommenden Summen bei den meisten Universitätsbibliotheken keine nennenswerte Rolle, nur die Berliner Bibliothek würde mit einem Defizit von rund 1000 M. zu rechnen haben. Doch das sind für uns curae posteriores. Jedenfalls ist dieses Verzichtleisten auf die Verpackungsgebühr das für den Besteller fühlbarste Mittel der Verbilligung und darum ernstlich in Erwägung zu ziehen. Nicht so einschneidend ist der Verzicht auf die Versicherung der Sendung, die bekanntlich bis zu 600 M. nur 10 Pf. beträgt. Ein Einwurf, der mir entgegengehalten werden könnte, ist das Bedenken, dafs einfache Pakete leicht verloren gehen können. Aber ich kann hier nur erwidern, dafs bei unseren vortrefflichen postalischen Einrichtungen der Verlust eines Paketes fast zu den Weltwundern gehört, und wie viele von den Postsendungen seitens der Privatleute kommen nicht aus Billigkeits- oder Bequemlichkeitsgründen als einfache Postpakete wohlbehalten wieder zurück! Sodann aber, und das ist sehr wesentlich, geht auch in diesem Falle wieder die uns preufsischen Bibliotheken vorgesetzte Behörde mit dem besten Beispiel voran, indem sie in dem offiziell eingerichteten Leihverkehr die Sendungen als einfache Pakete vorsieht und eine Wertdeklaration nur in den Fällen verfügt, in welchen entweder die verleihende oder die entleihende Bibliothek dies aus besonderen Gründen für erforderlich erachtet. Diese Eventualität mufs auch für den allgemeinen Leihverkehr vorbehalten bleiben. Beibehalten werden mufs die Wertdeklaration aber auch bei Sendungen nach dem Auslande und bei solchen an Privatpersonen. Das letztere ist nötig nicht aus Gründen eines sicheren Transportes, sondern damit die verleihende Bibliothek eine Gewähr hat, dafs die Sendung in die richtigen Hände gelangt. Denn die Post händigt Wertsendungen nur an den sich gehörig legitimierenden Adressaten oder den sonstigen gesetzlich berechtigten Empfänger aus und nur gegen Quittung, während einfache Postsendungen bekanntlich an jeden beliebigen ohne alle Förmlichkeiten ausgeliefert werden, sodafs ein Betrüger leicht bei einer späteren Reklamation der übersandten Bücher den Empfang derselben ableugnen kann. Bei dem Leihverkehr zwischen Bibliotheken fällt dieses Bedenken natürlich fort. Somit bleibt von den Unkosten der Sendung nur noch das Porto für die Bestellung und für die Sendung selbst; denn das Porto für die Rücksendung der Quittungen fällt ebenfalls fort, sobald die Bestellungen gleich auf den richtigen Empfangsscheinformularen erfolgen, die von der verleihenden Bibliothek als Quittungen zurückbehalten werden. An dem Porto können wir natürlich nicht rütteln; aber die Portofrage wird akut, so wie es sich um gröfsere als 5 kg-Pakete handelt. Hier ist es nun Aufgabe des betreffenden Ausleihbeamten sich genau mit den einschlägigen postalischen Bestimmungen über die Paketportotaxe bekannt zu machen. Die Post unterscheidet

bekanntlich 6 Zonen und es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ein 10 kg-Paket innerhalb der 2. Zone, d. h. bis zur Entfernung von 20 Meilen, oder bis zur 6. Zone, d. h. über 150 Meilen zu expedieren ist. Im ersten Falle würde es als 1 Volumen 1 M., im letzten 3 M. Porto kosten; aber wenn diese 10 kg in 2 Pakete verpackt würden, so würde die Sendung auch bis in den entferntesten Winkel des Reiches nur 1 M. kosten. Auf diese Weise kann also bei richtiger Verpackung das pekuniäre Interesse des Bestellers auch hinsichtlich des Portos sehr gut wahrgenommen werden. Das Gleiche gilt von den ganz kleinen Sendungen. Bisher wurden Broschüren oder sonstige kleine Sendungen, deren Gewicht 250 gr nicht überschritt, als Briefsendungen, und zwar eingeschrieben expediert. Diese kleinen Sendungen können aber noch billiger befördert werden, wenn wir dieselben, ebenfalls unter Weglassung der Wertdeklarierung, als Drucksachen behandeln. Letztere sind postalisch zulässig bis zu einem Meistgewicht von 1 kg. Es können also ziemlich umfangreiche Volumina auf diesem billigen Wege expediert werden. Bedenklich erscheint hierbei nur die Art der Verpackung, die wegen der Kontrolle eine lose und offene sein mufs. Für derartige Fälle sind aber die Pappkartons und Kastenmappen, von denen hier einige Muster von der Lederpappenfabrik von Th. Ficker in Pischwitz bei Limmeritz i. S. zur Ansicht vorgelegt sind, sehr geeignet. Bei den Sendungen als Drucksache, die nur frankiert geschickt werden können, ist allerdings bedenklich, dafs das Porto von dem Besteller erst nachträglich eingezogen werden mufs, was mitunter zu einigen Weitläufigkeiten führen kann. Aber auch für sonstige portopflichtige Dienstpakete eignen sich derartige Kastenmappen vorzüglich, vorausgesetzt, dafs das Paket nicht zu umfangreich ist, da sie nur mit einer Schnur und einer Klebeadresse versehen zu werden brauchen. Für die Rücksendung würde es sich empfehlen, das nötige Adressenmaterial gleich mitzusenden (wie es überhaupt äufserst praktisch wäre, allen Büchersendungen derartige Formulare beizulegen und zwar die Paketadressen mit dem Aufdruck „fr. einschl. Bestellgeld"). Bedenklich ist bei diesen Kastenmappen nur, ob sie mehrere Reisen vertragen: das eine aber ist gewifs, dafs die Bücher in dieser Verpackung vorzüglich geschützt sind.

Ich habe nun zum Schlufs hinsichtlich der Kosten der Versendung noch eine Bemerkung hinzuzufügen. Gewifs wird sich ein gänzliches Fallenlassen der Verpackungsgebühren nicht ohne weiteres bewerkstelligen lassen; solange aber diese Gebühren noch bestehen, sollten wir wenigstens dafür sorgen, dafs dieselben so billig wie möglich, jedenfalls nicht höher als die dazu erforderlichen Auslagen sind. Die bisherige Berechnung der Verpackungsgebühren geschieht im allgemeinen von vier verschiedenen Gesichtspunkten aus: 1. nach Taxierung, 2. pro Band, 3. pro Paket und 4. nach Gewicht. Die erste Methode ist eine sehr willkürliche, oder kann es wenigstens sein, besonders wenn die Gebühren in die Tasche des Unterbeamten fliefsen und dieser selbst der Taxator ist. Eine Berechnung pro Band ist die bequemste und

scheinbar die gerechteste, aber man denke nur an den Volumen-Unterschied zwischen einem Band des Reichsanzeigers und einer broschierten Flugschrift! Desgleichen kann man wohl bei Ansetzung eines Fixum pro Paket sehr gut auf die Kosten kommen, aber auch hier wird das Publikum infolge der Verschiedenheit des Volumen der einzelnen Pakete sehr ungerecht behandelt. Am genauesten scheint die Berechnung der Gebühren nach dem Gewicht der Sendung. Doch diese Methode ist, besonders an grofsen Bibliotheken, eine etwas umständliche, und dann ist auch das Gewicht zweier gleich umfangreicher Bücher bekanntlich sehr variabel: man denke nur an die federleichten englischen Bände im Originaleinband und unsere schweren Werke, die im Vergleich mit ersteren wie mit Blei belastet erscheinen. Die genaueste Berechnung ist natürlich die, die sich nach dem Verbrauch des Materials richtet: dieser richtet sich wiederum nach dem Volumen des Paketes und es wäre daher am natürlichsten, wenn man bei jeder Sendung das Volumen feststellen würde. Doch dieses würde bei jeder Bibliothek mindestens die Anstellung eines Mathematikers erfordern. Um nun dieser Forderung einigermafsen nahe zu kommen, habe ich versuchsweise seit einigen Wochen die Kosten der Büchersendung nach der Höhe der zu einem Paket gehörigen, über einander gelegten Bücher berechnet und hierbei pro cm 1½ Pfg. angesetzt, dabei am Minimalsatz von 25 Pfg. festhaltend, der in Berlin üblich ist, da wir die Verpackungsgebühren per Nachnahme einziehen und somit 10 Pfg. an die Post verlieren. Diese Berechnung deckt sich genau mit der früher gehandhabten, nämlich der Ansetzung von durchschnittlich 5 Pfg. pro Band, ist aber eine gerechtere Verteilung der Lasten. Diese Berechnung deckt sich ferner mit dem Pauschalsatze, den, wenn ich recht unterrichtet bin, München ansetzt. München rechnet pro Paket 20 Pfg. Verpackungsgebühren. Nun umfafst jedes Paket, wie ich an den Berliner Zahlen mehrerer Jahre festgestellt habe, durchschnittlich 4 Bände, also auch hier wieder 5 Pfg. pro Band. Aber auch die Münchener Methode ist mit ihrem Pauschalsatze eine ungerechte Besteuerung. Der gröfste Teil der Bibliotheken setzt jedoch einen bei weitem höhern Betrag als Verpackungsgebühren an, erzielt also zweifellos einen nicht unwesentlichen Ueberschufs. Wohin dieser fliefst, weifs ich nicht, ich weifs nur, dafs er bei einzelnen Bibliotheken zu Remunerationen an Unterbeamte verwendet wird. Dies ist aber ein nicht zu billigender Zustand. Denn wenn diese Beamtenkategorie einer Aufbesserung bedarf — und das ist sicherlich der Fall — so mag der Staat oder die Kommune dafür eintreten, sicherlich darf das Publikum zur Zahlung dieser Gratifikation nicht herangezogen werden. Darum dürfen meiner Ansicht nach die Gebühren für die Uebersendung der Bücher nicht höher angesetzt werden als es zur Deckung der Unkosten unbedingt notwendig ist — wenn nicht überhaupt auf deren Deckung verzichtet wird.

In der Debatte erläutert v. Laubmann-München den Standpunkt der Verwaltung der Münchner Hof- und Staatsbibliothek hinsichtlich

der Verpackungsgebühren: von den 20 Pfg., die erhoben werden, sind 10 zur Deckung des Bestellgelds bei Rücksendung der Bücher bestimmt, die wirklichen Verpackungsgebühren sind also gerade in München besonders niedrig. Die Aufhebung der Versicherung der Büchersendungen hält er für bedenklich. Im übrigen seien Meinungsäufserungen möglichst vieler Kollegen über das von dem Referenten behandelte Thema dankenswert und nützlich. An der weiteren Debatte beteiligen sich aufser dem Referenten Jaeschke-Elberfeld, Petermann-Dresden, Steiff-Stuttgart, Minde-Pouet-Bromberg, Berghoeffer-Frankfurt, Hottinger-Südende, die teils für Abschaffung der Verpackungsgebühr, teils für völlig freie Zusendung der Bücher eintreten. Bemerkenswert ist Jaeschkes Anregung, für Bibliotheken, die im regelmäfsigen Verkehr stehen, eine vierteljährliche Abrechnung der Verpackungsgebühren einzuführen. Steiff-Stuttgart verweist auf seine Ausführungen am Vormittag über die liberale Praxis der Stuttgarter Bibliothek, die nicht nur ohne Berechnung von Verpackungsgebühren, sondern sogar portofrei versendet. Im Gegensatz zu den meisten Rednern hält Schwenke-Berlin die Erhebung einer mäfsigen Verpackungsgebühr für gerechtfertigt, da die Versendung an auswärtige Benutzer eine Extraleistung der Bibliothek darstelle. Die Einheimischen sind verpflichtet, die Bücher abzuholen. In Berlin ist das mit erheblichem Zeitaufwand und meist auch Fahrkosten verknüpft. An Stelle des Abholens kann Zusendung durch die Paketfahrt treten, bei der aufser dem tarifmäfsigen Porto noch eine kleine Verpackungsgebühr berechnet wird. Es geht also nicht an, die Auswärtigen völlig zu befreien, zumal auch im Leihverkehr zwischen den preufsischen Bibliotheken eine Gebühr erhoben wird. In der Debatte ist mehrfach auf die angebliche „Portofreiheit“ der preufsischen Staatsbibliotheken Bezug genommen. Eine solche existiert faktisch nicht, während sie in Württemberg und im Reichsdienst allerdings besteht. In Preufsen ist der Portoaufwand der Staatsbehörden durch Berechnung festgestellt und wird in seiner Gesamtsumme vom Staate an die Reichspost gezahlt, den Einzelbehörden aber der auf sie fallende Betrag vom Etat einbehalten. Die Behörden sind verpflichtet, auf Grund dieses Aversums nur Dienstsachen zu frankieren. Im Reglement über den innerpreufsischen Leihverkehr ist ausdrücklich angeordnet, dafs die Sendungen als Staatsdienstsachen zu behandeln sind, und ebenso mufs natürlich verfahren werden, wenn eine preufsische Behörde zu Dienstzwecken Bücher verlangt. Alle anderen Leihsendungen aber, die im Interesse von Privaten oder von Instituten, die nicht preufsische Staatsanstalten sind, geschehen, können nicht frei laut Avers gesandt werden.

3. Sitzung. Donnerstag den 26. Mai, Vorm. 9½ Uhr.

Nach Beendigung der Mitgliederversammlung des V. D. B. (s. unten Nr 7) werden die Verhandlungen des Bibliothekartages wieder aufgenommen. Es folgen zunächst

4. Berichte der Kommissionen.

Im Namen der Rabatt-Kommission berichtet Schnorr von Carolsfeld-München über die Vorgänge auf dem Gebiete der Rabattbewegung seit dem an die Bibliotheken versendeten vertraulichen Zirkular vom November 1903. Er weist auf die Kämpfe hin, welche zwischen den Buchhändlern und den Bibliotheken zu Freiburg i. B., Dresden und Köln ausbrachen, und bespricht die Beteiligung der Bibliothekare an den kontradiktorischen Verhandlungen über den Börsenverein der deutschen Buchhändler am 11—13. April d. J. zu Berlin. Das praktische Resultat war der Beschlufs, dafs unter dem Vorsitze des Reichsgerichtsrats Dr. Spahn eine Kommission zusammentreten solle mit der Aufgabe, eine Verständigung der Interessentengruppen anzubahnen. Referent teilt noch mit, dafs diese Verhandlung in den nächsten Tagen zu Leipzig stattfinden werde und spricht die Hoffnung aus, dafs ihr Resultat für die Bibliotheken ein befriedigendes sein möge und die Kämpfe ein Ende fänden.

In der sich anschliefsenden Debatte, an der sich Berghoeffer-Frankfurt, Geiger-Tübingen, der Referent und Jaeschke-Elberfeld beteiligen, gibt der letztere seinem Bedauern Ausdruck, dafs zu den Verhandlungen mit dem Buchhandel nicht auch ein Vertreter der Volksbibliotheken und Bücherhallen hinzugezogen worden ist.

Für die Statistische Kommission berichtet Schwenke-Berlin, dafs die Betriebsstatistik gute Fortschritte mache und voraussichtlich im nächsten Jahrbuch in gröfserer Vollständigkeit erscheinen werde. Die 1903 erhobene Gebäudestatistik wird vom Bibliothekar Dr. Simon (Berlin, U.-B.) für das Jahrbuch bearbeitet, es bedarf aber dazu noch vieler Rückfragen, da die Bibliotheken sich die Ausfüllung der Fragebogen vielfach etwas zu leicht gemacht haben. Es darf daraus auf eine gewisse Abneigung gegen solche aufserordentliche statistische Erhebungen geschlossen werden und es erscheint daher geratener, die Erhebungen über weitere Punkte der „Bestandsstatistik“ noch zu vertagen.

5. Musterkatalog für Volksbibliotheken und Musterbücherei.

Eine Versammlung von Vertretern der Volksbibliotheken, die vor der allgemeinen Tagung am Dienstag dem 24. Mai abgehalten worden war, hatte zwei Resolutionen zu Gunsten eines Musterkatalogs und einer Musterbücherei gefafst mit dem Auftrag, sie der Bibliothekarversammlung vorzulegen und deren Unterstützung zu erbitten. Die Versammlung beschliefst in die Verhandlung des nicht auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes einzugehen.

a) Resolution für Schaffung eines Musterkataloges.

E. Schultze-Hamburg erläutert und begründet eingehend den Antrag, indem er die Schaffung eines Musterkataloges für volkstümliche Bibliotheken als eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnet und den

Regierungen und gemeinnützigen Vereinen die Hergabe der nötigen Mittel empfiehlt. Die literarische Ratlosigkeit bei der Begründung kleiner Volksbibliotheken und später bei ihrer Vermehrung sei in der Regel sehr grofs, ein Nachschlagewerk über die besten Bücher werde allseitig gewünscht, und je mehr das volkstümliche Bibliothekswesen sich ausbreite, desto mehr trete dieser Wunsch zu Tage. Zudem sei das Hauptübel, an dem (neben dem Geldmangel) unser Volksbibliothekswesen leide, die Einmischung mehr oder weniger unberufener Laien in die Frage der Bücherauswahl. Das Vorhandensein eines Musterkataloges würde den Vorschlägen der Fachleute diesen unkundigen Personen gegenüber gröfseres Gewicht geben. Es könne sich nun nicht darum handeln, einen Musterkatalog von 5000 Bänden ins Leben zu rufen, wie ihn die American Library Association für die sehr viel gröfseren amerikanischen Verhältnisse geschaffen habe, sondern nur um einen solchen von etwa 1—2000 Titeln. Wichtig sei es, dafs aufser den Titeln nicht nur Seitenzahlen und Preise angegeben werden, sondern dafs auch unter jedem Titel in etwa 3—5 Reihen eine knappe Kennzeichnung (keine Kritik!) des einzelnen Buches gegeben werde. Die Herstellungs- und Druckkosten würden voraussichtlich etwa 3000 M. betragen. Die Ausführung sei so gedacht, dafs ein Ausschufs von drei Personen die Arbeit an eine Anzahl von Fachleuten, die möglichst sämtlich schon im Volksbibliothekswesen tätig gewesen sein müfsten, zu verteilen hätte und dafs die Mitarbeiter kein Honorar erhalten würden, dagegen die besprochenen Bücher als Gegenleistung behalten könnten. Die Bücher selbst seien als Rezensionsexemplare von den Verlegern zu erbitten, ungeeignete Bücher an diese zurückzusenden. Darum sei noch aufser den Druckkosten mit nicht unerheblichen Portokosten zu rechnen. Zur Deckung dieser Unkosten sei es vielleicht am zweckmäfsigsten, sich an einzelne Ministerien und gemeinnützige Gesellschaften zu wenden. Der Antragsteller würde es mit aufrichtigem Dank begrüfsen, wollte die Versammlung seinen Wünschen durch Annahme des Antrages gröfseres Gewicht geben. Zeit sei nicht zu verlieren, da die Ausführung des Gedankens, nachdem er so oft schon geäufsert und befürwortet sei, endlich erfolgen müfste.

Focke-Posen befürwortet den Antrag aufs wärmste, da der Verein das Gesamtinteresse aller Bibliotheken wahrzunehmen habe. Schnorr v. Carolsfeld-München ist gegen den Antrag, insbesondere bemängelt er die Inanspruchnahme der Einzelregierungen, da nur mit Hilfe der Reichsregierung auf diesem Gebiete etwas zu erreichen sei. Hottinger-Südende ist nur für den ersten Teil des Antrags (Musterkatalog) und will nur eine allgemeine Befürwortung seitens des Vereins ausgesprochen wissen. Schwenke-Berlin steht im allgemeinen auf dem Standpunkt Hottingers und hält ebenfalls ein Eingehen auf die Art der praktischen Ausführung hier für untunlich. Nachdem noch Ebrard-Frankfurt a. M. darauf hingewiesen hat, dafs der Verein als solcher mit der Sache gar nichts zu tun habe, sondern nur die Versammlung deutscher Bibliothekare, wird der Antrag in der folgenden

auf Grund der Besprechung modifizierten Fassung mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

„Die 5. Versammlung deutscher Bibliothekare betrachtet die Schaffung eines Musterkataloges für unser volkstümliches Bibliothekswesen als eine Notwendigkeit und würde das Zustandekommen eines solchen Unternehmens mit lebhafter Freude begrüfsen.“

b) Resolution für Schaffung einer Musterbücherei.

Der Antrag wird von Fritz-Charlottenburg vertreten. Nach kurzer Debatte nimmt die Versammlung die folgende Erklärung an, und zwar einstimmig:

„Die 5. Versammlung deutscher Bibliothekare steht dem Plane, eine Musterbücherei zu schaffen, die dazu bestimmt ist, auf der nächsten deutschen Städteausstellung ein Bild von der Entwickelung der Bücherhallenbewegung zu geben, sympathisch gegenüber.“

6. Ueber Staubbeseitigung.

Ref.: Abteilungsdirektor Dr. Schwenke-Berlin.

Die Beseitigung des Staubes aus den Bücherräumen und von den Büchern selbst, auf denen er sich, man möchte sagen mit Vorliebe, ansetzt, ist eine Aufgabe, die den Bibliotheksverwaltungen manche Sorge bereitet. Die Arbeit geschieht bei uns meist in der hergebrachten auch in Gräsels Handbuch allein beschriebenen Art, dafs die Bücher vom Fach genommen, an ein Fenster oder auf einen Balkon gebracht und dort ausgeklopft und gebürstet werden, während das Buchbrett feucht abgewischt wird. Dafs diesem Verfahren mehrere Mängel anhaften, wird wohl allgemein zugestanden: der Transport der Bücher nach dem Fenster oder Balkon ist umständlich, das Klopfen ist gefährlich namentlich für die älteren festen Rücken und für die geprefsten Deckel, vom offenen Fenster oder durch die Balkontür, die nur zu häufig offen gelassen wird,[1]) weht ein Teil des Staubes wieder in den Raum hinein, endlich beansprucht das feucht gewischte Brett einige Zeit zum Trocknen. Die Arbeit kann aus diesem Grunde und weil sie halb im Freien stattfindet, nur in den warmen und trockenen Sommer- und Herbstmonaten vorgenommen werden. Für diese Zeit besondere Leute anzunehmen, die nicht mit Büchern umzugehen wissen, ist mifslich, für manchen Etat vielleicht auch zu kostspielig, und so wird die Arbeit meist den Dienern mit übertragen, die ihr nur geringe Zeit zu widmen imstande sind. Die Folge ist, dafs an manchen Bibliotheken mehrere Jahre vergehen, ehe die Reinigung die Runde durch den ganzen Bücherbestand gemacht hat, und dafs der Staub inzwischen Zeit hat sich wieder in dicken Schichten anzusetzen.

1) Nachträglich höre ich, dafs in Marburg in den Balkontüren Klappfenster angebracht sind, durch die die Bücher hinausgereicht werden.

Das Problem ist also, eine schnellere, weniger umständliche und nicht an die Jahreszeit gebundene Reinigungsart zu finden, die zugleich die Staubentwicklung in den Räumen vermeidet. Das bequemste würde es natürlich sein, wenn man die Bücher einfach am Fach stehen lassen könnte. Das sucht Mr. J. F. Langton von der St. Louis Library mit einer im Library Journal 1904. S. 99 erwähnten Vorrichtung zu erreichen. Er sendet durch ein elektrisch betriebenes Gebläse einen starken Luftstrom in das besetzte Büchergestell und wirbelt so den Staub auf, den er dann durch vorgestellte Rahmen mit feuchtem Flanell auffängt. Herr Langton hat mir auf meine Anfrage geschrieben, dafs er damit beschäftigt sei, die Einrichtung noch zu vervollkommnen, ich kann mir aber nicht denken, dafs dieses Verfahren zu einer wirklichen Beseitigung des Staubes führen kann. Ueberhaupt scheint es mir unmöglich die Bücher genügend zu reinigen, ohne sie aus dem Fach herauszunehmen, und vollends ist eine Säuberung des Buchbretts selbst ohne Herausnehmen der Bücher nicht wohl denkbar. Diese Arbeit wird sich also nicht umgehen lassen. Unter dieser Voraussetzung handelt es sich in der Hauptsache nur darum, das Aufrühren des Staubes zu verhindern; dann kann die Reinigung der herausgenommenen Bücher ohne weiteren Transport vorgenommen, das nasse Aufwischen des Buchbretts vermieden und die ganze Arbeit von der Jahreszeit unabhängig gemacht werden. Ich hatte einen Augenblick daran gedacht dies durch Aufstreuen eines Staubbindungsmittels zu erreichen. Bei den Buchbrettern ist das wohl anwendbar, aber bei den Büchern verbietet es sich aus naheliegenden Gründen.

Ungleich rationeller ist der von F. J. Burgoyne (Library Construction S. 125) beschriebene, seit längerer Zeit in der Birmingham Public Library gebrauchte Harveysche Pneumatische Apparat. Sein Hauptbestandteil ist ein fahrbarer Kasten, aus dem mit Handbetrieb die Luft ausgepumpt wird, während sie auf der anderen Seite durch einen Schlauch mit derselben Kraft einströmt. Bringt man die Mündung dieses Schlauches mit dem bestaubten Gegenstand in Berührung, so schluckt der Luftstrom den Staub mit ein. Durch einen in das Vacuum eingeschalteten Leinwandsack, der zwar die Luft, aber nicht den Staub durchläfst, wird letzterer gesammelt und kann nach beendeter Arbeit entfernt werden. Nach genau demselben Prinzip ist nun der „Vacuumreiniger“ (D. R. P. 135292) konstruiert, den die Berliner „Vacuumreinigergesellschaft“ uns heute in Tätigkeit vorführen will. Nur wird hier die Entfernung der Luft aus dem Vacuumkessel durch einen Elektro-, oder in Ermangelung elektrischer Kraft durch einen Benzinmotor bewirkt und es kann so eine viel höhere Kraftleistung erreicht werden.

Auf anderer mechanischer Grundlage beruht der Entstaubungsapparat „mittelst komprimierter Saugluft“, D. R. P. 147391, den ich ebenfalls in Berlin in Betrieb gesehen habe. Das Ansaugen wird bei ihm nach der Art der bekannten Zerstäubungsapparate erreicht, der Effekt ist natürlich derselbe wie beim Vacuumreiniger, aber der

Staub wird in einem besonderen mit einem Leinwandsack überspannten Gefäfs gesammelt, das die reinigende Person auf dem Rücken trägt. Dabei scheint die Gefahr nicht ausgeschlossen, dafs im Fall einer Beschädigung des Sackes der gesammelte Staub wieder in den gereinigten Raum geschleudert wird, ferner ist das Geräusch des Apparats ein sehr unangenehmes und der Arbeiter nicht so frei in seinen Bewegungen. Ich habe mir deshalb über diesen Apparat keine genauen Daten verschafft.

Der vorher genannte Vacuumreiniger (System Booth) ist entweder fahrbar oder feststehend. Im ersten Falle kann er an beliebiger Stelle, z. B. im Hofe, aufgestellt und durch Schlauchleitung mit der Arbeitsstelle verbunden werden. Der feste Apparat findet seine Stelle am besten im Keller oder in der Nähe einer sonstigen Maschinenanlage, mit der er eventuell durch Transmission verbunden werden kann, sodafs dann sogar der besondere Motor gespart wird. In einem Neubau wird man gleich für feste Rohrleitungen sorgen können, die von dem Apparat in die einzelnen Räume führen und dort nur noch kurze Schläuche nötig machen. Eine gewisse Schwierigkeit bereitet noch das Mundstück, das an den Schlauch angeschraubt wird. Bisher ist der Apparat vorzugsweise zur Reinigung von Teppichen, Möbeln und ähnlichem Hausrat verwendet worden. Dazu genügt ein breites metallenes Mundstück, das unmittelbar an den zu reinigenden Gegenstand angesetzt wird und das durch den ungeschwächt wirkenden Luftzug allen Staub, ja sogar Mottenbrut usw. aus ihm herauszieht. Der Oberschnitt der Bücher bietet keine gleichmäfsige breite Fläche, bei der man ebenso verfahren könnte. Man mufs deshalb Mundstücke mit Bürsten verwenden, die den Staub lockern und zugleich einsaugen, jedoch geht durch die Bürste, die sich zwischen die bestaubte Fläche und die Saugöffnung einschiebt, etwas von der Kraft verloren. Es wird sich nun darum handeln, die zweckmäfsigste Art der Bürste und auch eine biegsame Verbindung derselben mit dem Schlauch ausfindig zu machen. Ich zweifle nicht, dafs das gelingen wird.

Ueber eine gröfsere Bibliotheksreinigung mit dem Vacuumreiniger habe ich nach der holländischen Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen (Jg. 2. 1904. S. 45f.) bereits im Zbl. berichtet (oben S. 195). In der Stadtbibliothek Antwerpen wurden 70000 Bände in einer Arbeitszeit von 60 Stunden gereinigt, allerdings, wie der Bericht hervorhebt, nicht so gründlich, wie es mit der Hand geschehen kann. Beschäftigt waren, abgesehen von der Bedienung des Motors, 2 Personen am Schlauch und aufserdem 8 Werkleute. Das grofse Personal erklärt wohl die bedeutende Leistung von fast 1200 Bänden in der Stunde. In einer Magazinbibliothek, in der man die Bücher bequem herauslangen und auf einem Gestell von mäfsiger Höhe zur Reinigung aufstellen kann, wird man an einer Schlauchleitung kaum mehr als zwei Arbeiter brauchen können. Wenn diese gut eingearbeitet sind, werden sie es in der Stunde, die Nebenarbeiten eingeschlossen, leicht auf 500, bei einer Arbeitszeit von 6 Stunden auf täglich 3000 Bände

bringen. Das würde einer Jahresleistung von 900 000 Bänden entsprechen.[1])

Mit dem gemieteten Apparat wird freilich die Arbeit den meisten Bibliotheken zu teuer sein. In Berlin zahlt man für einen Apparat mit zwei Schlauchleitungen einschliefslich dreier Arbeitskräfte bei 10 stündiger Arbeitszeit täglich 50 M., vorausgesetzt, dafs die elektrische Kraft vom Auftraggeber geliefert wird (sie stellt sich auf 4—5 M.). Billiger wird das Arbeiten mit eigenem Apparat werden. Ein feststehender wird einschliefslich Schlauchleitung, Mundstücke usw. für etwa 4200 M. beschafft werden können, ein fahrbarer für etwa 4800. Bei Bibliotheken, die ihn für sich nur kürzere Zeit brauchen, wird vermutlich eine Vereinigung mit anderen Behörden und Instituten möglich sein. In ganz grofsen Bibliotheken aber wird der eigene Apparat den grofsen Vorteil gewähren, dafs die Bücherreinigung das ganze Jahr hindurch von einigen wenigen dafür besonders eingeübten Arbeitern ausgeführt werden kann. Natürlich ist er, aufser bei den Büchern, auch zur Entstaubung aller anderen Räume zu verwenden. Besonderen Wert hat es, dafs vorspringende nicht abwaschbare Architekturteile, die mit ihren Staubschichten eine fortwährende Quelle neuer Verstaubung zu bilden pflegen, auf das gründlichste mit ihm bearbeitet werden können.

Eine Debatte findet der vorgerückten Zeit halber nicht statt.

Haebler-Dresden erläutert noch kurz die von ihm vorgelegte Druckprobe seines Typenrepertoriums der Wiegendrucke. Dann schliefst der Vorsitzende die Versammlung mit dem Dank an die Referenten und an die Teilnehmer für ihre hingebende Mitarbeit und mit dem Wunsch eines frohen Wiedersehens bei der nächsten Tagung.

7. Mitgliederversammlung des V. D. B.

Donnerstag den 26. Mai, Vorm. $8^1/_2$ Uhr.

Der Vorsitzende erstattet den Geschäftsbericht: Nach der in Halle vorgenommenen Aenderung der Satzung ist der Verein bei dem Amtsgericht I zu Berlin in das Vereinsregister (unter Nummer 381) eingetragen worden. Bei der letzten Versammlung zählte er 305 Mitglieder, davon sind 4 gestorben, 2 ausgetreten, dagegen sind 22 neu eingetreten, sodafs sich die Mitgliederzahl gegenwärtig auf 321 beläuft. Von diesen sind 9 nicht mehr im Amt, die 312 aktiven Bibliothekare

1) Inzwischen ist auch in Berlin eine solche Reinigung ausgeführt worden, in der Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft. In fünf Tagen zu je zehn Stunden wurden rund 15 000 Bände und zahlreiche Aktenstöfse gereinigt. Beschäftigt waren drei Arbeiter der Vacuumreiniger-Gesellschaft, die den besonderen Aufgaben einer Bibliotheksreinigung zunächst ganz fremd gegenüberstanden und sie auch im Verlauf der Arbeit, wie ich mich selbst überzeugen konnte, nicht vollständig erfafsten. Ueberdies arbeiteten sie mit noch verbesserungsbedürftigen Bürsten und einer steifen Verbindung zwischen Bürste und Schlauch. So erklärt sich die geringe Leistung von 300 Bänden auf die Stunde. Der Bibliothekar Herr Dr. Reiche äufsert sich sehr günstig über die Zukunft dieser Reinigungsmethode für Bibliothekszwecke, wenn es gelingt die angedeuteten Verbesserungen anzubringen, obgleich er zugibt, dafs die Reinigung nicht so vollständig ist wie beim „Klopfen“.

wirken an 103 Bibliotheken in 69 Orten. Es ist erfreulich festzustellen, dafs von den 459 wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten, welche die fortgeführte Liste des „Jahrbuchs“ enthält, über zwei Drittel dem Verein angehören. Von der Veröffentlichung des Vereins, dem „Jahrbuch“, ist der zweite Jahrgang leider etwas verspätet erschienen: künftig wird es im Herbst zur Ausgabe gelangen. Der 3. Jahrgang wird insofern eine Neuerung zeigen, als unter jeder Bibliothek die gesamte Literatur über dieselbe, nicht nur die des letzten Jahres, angeführt werden soll, natürlich unter Beschränkung auf das Wichtigere und noch Brauchbare. — Aus Anlafs der Verhandlungen über den Börsenverein ist der Vorstand vom Reichsamt des Innern zu einem Bericht über das Verhältnis der Bibliotheken zum Buchhandel aufgefordert worden. Der Bericht ist teilweise wörtlich in die einleitende Denkschrift des Reg.-Rats Völcker aufgenommen worden. — Von der American Library Association ist eine Einladung zum internationalen Bibliothekarkongrefs in St. Louis vom 17.—22. Oktober eingegangen. Sie mufste vorläufig ausweichend beantwortet werden, da der Verein nicht in der Lage ist auf seine Kosten einen Vertreter zu schicken oder eine Beihilfe zu den nicht geringen Reisekosten zu gewähren, und da es den Anschein hat, als ob auch weder das Reich noch eine der deutschen Staatsregierungen die Absicht hat einen bibliothekarischen Vertreter zu senden.

Sodann erstattet der Schatzmeister Abt.-Dir. Ippel den Kassenbericht für 1903. Die Einnahmen betrugen 967,90, die Ausgaben 852,12 M., sodafs ein Ueberschufs von 115,78 M. verblieb. Das Vereinsvermögen beläuft sich damit auf 1733,48 M., wovon noch der in Halle beschlossene Beitrag zu einer Büste für Karl Dziatzko zu decken ist. Der vom Vereinsausschufs genehmigte Voranschlag für 1904 schliefst in Einnahme und Ausgabe mit 1000 M. ab, wird aber nur bei äufserster Sparsamkeit eingehalten werden können. Damit nicht die Notwendigkeit eintritt, den bisher geltenden Mitgliedsbeitrag von 3 M. allgemein zu erhöhen, verdient das Beispiel einiger wenigen Mitglieder, die freiwillig einen höheren Beitrag zahlen, gröfsere Nachahmung.

Bei der Besprechung des Geschäftsberichts wird der Wunsch geäufsert, dafs das Jahrbuch den Bibliotheken zu demselben Preise zugänglich gemacht werde wie den Mitgliedern. Der Vorsitzende erklärt das für die Dauer des auf 5 Jahre abgeschlossenen Vertrages nicht für möglich. Faktisch zahlen aber die Bibliotheken auch nur wenige Pfennige über den Mitgliedbeitrag.

Dem Vereinsausschufs wird für die Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr Entlastung erteilt.

Bei der hierauf vorgenommenen Vorstands- und Ausschufswahl wird im ersten Wahlgang der bisherige Vorsitzende, Schriftführer und Schatzmeister durch Zuruf wiedergewählt. Im zweiten Wahlgang (stellvertretender Vorsitzer und 5 Beisitzer) findet schriftliche Abstimmung statt, sie ergibt ebenfalls die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder.

Der Verbleib der ältesten Gutenbergtype.

Dafs Gutenbergs älteste Type von Mainz nach Bamberg gewandert ist und hier Albrecht Pfister zur Herstellung einer Reihe von Drucken gedient hat, ist eine durch die Schlufsschriften verschiedener von diesen Drucken fest beglaubigte Tatsache. Da die Type in Mainz weiterhin nicht mehr gebraucht worden ist, so läge es zunächst nahe zu vermuten, dafs Pfister den ganzen Typenapparat einschliefslich der Stempel und Matrizen an sich gebracht habe. Verwunderlich freilich wäre es in diesem Falle, dafs Pfister trotz der immer mehr zunehmenden Abnutzung der Type nie eine Erneuerung vorgenommen hat, obschon er diese doch ohne Schwierigkeiten hätte bewerkstelligen können, wenn er im Besitze der Matrizen gewesen wäre. Aufserdem würde er dann doch zweifellos die Anschlufsform des w, deren er in den Bamberger deutschen Drucken sehr häufig bedarf, und die er überall durch die Zusammenstellung der Nebenform des i mit v zu ersetzen genötigt ist, aus der Matrize für die Hauptform, wie der Schöpfer der Type dies getan hat, mit enger eingestellter Giefsform hergestellt haben. Dafs Pfister beides, die Erneuerung und Ergänzung seiner Type, unterliefs, ist ein sicherer Beweis, dafs er nur die gegossene Type in Händen gehabt hat; die Matrizen der ältesten Gutenbergtype müssen also in Mainz geblieben sein.

Dieser Schlufs erfährt eine überraschende Bestätigung durch die bisher der Beobachtung entgangene Tatsache, dafs das w der Type B[36] in Peter Schöffers Missaldrucken wieder auftaucht. Die Missalschrift, als solche zunächst ausschliefslich für lateinischen Text bestimmt, bedurfte des w nur für wenige Heiligennamen, die in dem jedem Missale voraufgehenden Kalender und in dem Proprium Sanctorum vorkamen. Dieser wenigen Fälle wegen haben die Missaldrucker des 15. Jahrhunderts in der Regel darauf verzichtet einen besonderen Stempel für diesen Buchstaben zu schneiden, sondern letzteren auf die mannigfaltigste Weise mit Hilfe anderer Typen ersetzt.

Nicht einmal Michael Wenfsler, der es doch in der Unterschrift für seinen eigenen Namen nötig hatte, hat sich für seine Missaltype ein w geleistet, sondern die Versalie in dem Mainzer Missale von 1486 durch ein gestürztes M, in dem von 1488 durch Vu oder V wiedergegeben, den kleinen Buchstaben aber entweder aus der Ligatur pp zurechtgeschnitten, wie im Kalender des Mainzer Missales von 1488 in *ewaldozum* oder — und dies ist die Regel und ist auch der Fall in der Unterschrift des Missales von 1488 — aus der Ligatur po. Peter Drach ersetzt in seinen Mainzer Missalen das w im Anlaut durch zv, durch u im Inlaut. Ebenso hat Georg Reiser, der ungenannte Drucker des Mainzer Missales von 1482, sich diese Type gespart und dafür im Anlaut V oder v, im Inlaut u gebraucht.

Peter Schöffer macht in dieser Beziehung eine Ausnahme, wenigstens was die Texttype des Missales betrifft. In seinen Missalen,

die ich dank dem glücklichen Umstande, dafs die Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. eine reiche Sammlung Mainzer Missaldrucke besitzt, und dafs die von Schöffer für die Diözesen Breslau, Krakau und Meifsen gedruckten, in den Bibliotheken des Westens naturgemäfs selten begegnenden Missale grade von der Verwaltung des Gutenberg-Museums zur Benutzung für Herrn Professor Falk aus östlichen Bibliotheken nach Mainz entliehen waren, sämtlich daraufhin einsehen konnte, findet sich überall ein gegossenes w, wie es in Faks. 1 Z. 1, 5 und 16 erscheint.

mereant. P. wilhilde abba
tisse. Dilexisti. cxlj. Collecta.
Crescat in nobis sancte
iocūditatis affectus: et
beate wilhildis venerāda fe-
stiuitate augeatur. P. Epl'a.
Sapientia vincit. cxlj. Grad'
Dilexisti. cxliij. Alleluia v.
O sancta wilhildis sponsa xp̄i p-
hennis intercede p nobis. Seqū.
Exultent filie. Euāgeliū. Re-
spiciens aūt. ccxiiij. Offer.
Offerentur rēgi. cxliij. Secreta.
Munera plebis tue q̄s dn̄e
que in honore nomis tui et sā
cte wilhilde cōmemoratione

Faks. 1.
Aus dem Missale Moguntinum von 1493. Bl. 218.

Aus dem gewählten Beispiel sieht man zugleich, dafs sich Schöffer in Z. 9 für die kleine Missaltype, die sogenannte Choraltype, ebenso beholfen hat, wie andere Drucker. Sehen wir uns das w in Z. 1, wo es im Original wie alle den eigentlichen Text des Missales unterbrechende Zwischenschriften natürlich rot gedruckt ist, sowie in Z. 5 und 16 genauer an, so erkennen wir bei einem Vergleich mit den anderen Buchstaben alsbald, dafs es nicht ursprünglich für diese Type gefertigt sein kann. Es ist im Schnitt grundverschieden von den anderen Buchstaben. Der hier bestehende Unterschied ist typisch und geht auf die Schrift der Schreiber zurück. Wenn ein Missalschreiber des 15. Jahrhunderts z. B. ein o zu schreiben hatte, konnte er die beiden Hälften dieses Buchstabens, nämlich den linken Vertikalbalken sowie die Basis einerseits und den Kopf und rechten Vertikalbalken andrerseits, die er je in einem einzigen Zuge ausführte, auf verschiedene Weise zusammensetzen. Entweder konnte er beim Ansatz zum zweiten Zug die Feder dicht oberhalb der oberen Spitze des linken Vertikalbalkens ansetzen und den rechten Vertikalbalken nur soweit herunterführen, dafs seine untere Spitze an der oberen Spitze der Basis aufhört, sodafs also nur eine leichte Berührung der beiden den Buchstaben bildenden Hälften oben links und unten rechts stattfindet, oder er konnte beim zweiten Zug genau wieder da ansetzen und aufhören, wo er beim ersten Zug begonnen und aufgehört hatte, sodafs die Balken an den Berührungspunkten oben links und unten rechts über einander gehen. Nach dem ersten Muster hat Schöffer seine Missaltype geschnitten, nach dem anderen Gutenberg seine Bibeltypen, die ja tatsächlich nichts anderes als Missaltypen sind, wenn sie auch als solche keine Verwendung gefunden haben. Die Type Schöffers erhält dadurch einen schlankeren Duktus als die Gutenbergische, deren Charakter dafür ein um so monumentalerer ist.

Das w der Schöfferschen Missalschrift entspricht nun völlig dem Gutenbergischen Schriftcharakter und stimmt auch sonst in Form und Gröfse durchaus mit dem w der ältesten Gutenbergtye überein. Die Buchstabenhöhe dieser Type = 5 mm ausschliefslich der Ober- und Unterlängen ist dieselbe wie die der Schöfferschen Missaltexttype, ebenso wie die Type B^{42} und die Schöffersche Missalchoraltype sich in dieser Beziehung genau decken. Der Kegel ist allerdings ein verschiedener, er beträgt bei der Type B^{36} 8,1 mm, bei der Missaltype Schöffers dagegen nur 7,65 mm. Dies ist aber für unsere Frage nur insofern von Bedeutung, als daraus der Schlufs gezogen werden mufs, dafs das w für die Schöfferschen Missaldrucke eigens gegossen worden ist, Schöffer also im Besitz der Matrize gewesen ist.

Es kann doch nicht bezweifelt werden, dafs Schöffer, hätte er das w nicht aus der ältesten Gutenbergtype herübergenommen, es analog der Form der übrigen Schrift geschnitten haben würde. Ferner würde er, wenn er sich einmal den Luxus eines besonderen Stempels für diese Buchstaben erlaubte, wohl nicht auf halbem Wege stehen geblieben sein, sondern seine Type auch mit der Versalie W versehen haben. Denn im Kalender und im Rotdruck des Proprium Sanctorum

sind die Heiligennamen zu jener Zeit schon regelmäfsig durch grofse Anfangsbuchstaben ausgezeichnet, während sie innerhalb des Textes natürlich nicht in dieser Weise hervorgehoben werden.

Es ist nicht ohne Interesse das Schicksal dieses Fremdlings in der Schöfferschen Missaltype in den aus der Mainzer Druckerei hervorgegangenen Missalen zu verfolgen. Peter Schöffer hat den entlehnten Buchstaben, wie schon gesagt, in seinen sämtlichen Missaldrucken und zwar überall verwendet. Die für die erwähnten östlichen Diözesen be-

Wilhildis abbatisse Dilexi
sti iusticiã. fo. clxxiiii. Collecta.
Crescat ĩ nob̄ sancte io-
cunditatis affect⁹: ꝛ be-
ate vilhildis venerãda festi-
uitate augeat̃. Per. Epistola
Sapia vincit. clxv. Gr. Dile-
xisti iust. clxxvii. Alla. v. O sã-
cta wilhildis spõsa xp̄i p̄hẽnis
intercede pro nobis. Sequẽtia
Exultent filie. Euang. Aspi-
ciens aũt iesus. ccxlix. Offer.
Offerentur regi. clxxviii. Secre.
Munera plebis tue q̃s do-
mine que in honore nois tui:
et scte wilhildis ɔmẽoratiõe

Faks. 2.
Aus dem Missale Moguntinum von 1507. Bl. 252.

stimmten Missaldrucke mit ihren mehrfachen Meſstexten und besonderen Sequenzen für den in jenen Gegenden so verehrten heiligen Wenceslaus und die heilige Hedwig boten nicht minder Gelegenheit dazu als das Mainzer Missale. Im Meiſsener Missale von 1485 findet sich das Gutenbergische w, wie übrigens auch anderswo, Bl. 192a 1 und 193a 23 in *hedwigis* auch innerhalb der kleinen Choraltype, was sich zumal mitten im Wort recht merkwürdig ausnimmt. Auch sonst hat Peter Schöffer, wo immer er sich der Missaltype bedient hat, sie, wenn es nötig war, durch das Gutenbergische w ergänzt, wie z. B. im Hortus sanitatis von 1485, wo die Missaltype als Auszeichnungsschrift dient, vgl. Druckschriften des 15. bis 18. Jahrhunderts herausgegeben von der Reichsdruckerei Taf. 53. Peter Schöffers Missaltype ging nach seinem Tode an seinen Sohn Johann über, der damit noch zweimal ein Mainzer Missale gedruckt hat, das von 1507 und das von 1513. Bezeichnenderweise begegnet in diesen Drucken das w nur noch ganz vereinzelt; fast überall, wo es erforderlich war, hat man sich anders beholfen. Für den Kalender und den Rotdruck im Proprium Sanctorum ist ein groſses W eingeführt, doch ist es in notdürftiger Weise zurechtgeschnitten und deshalb für den Druck des Missale von 1507 auch nur in einem einzigen Exemplar hergestellt. Denn im Kalender ist in den Monaten, wo mehr als ein mit W beginnender Heiligentag zu verzeichnen war, wie im Mai und November, jedesmal nur einer durch die Versalie ausgezeichnet. Im Register zu diesem Missale ist deshalb lieber ganz von der Verwendung dieser Behelfstype abgesehen und statt ihrer ẜv gesetzt, ein von vielen, auch nicht mainzischen Druckern des 15. Jahrhunderts beliebter Ersatz des fehlenden w. Der Kalender ist im Missale von 1507 offenbar erst nach dem eigentlichen Missale gedruckt, denn im Proprium Sanctorum ist bei dem

Justini ↄfessoris. di regis
Festū niuis btē vgīs. Dñici ↄfes. Oswal
Sixti et socioꝝ e9. Transfiguratio dñi.

Faks. 3.
Aus dem Missale Moguntinum von 1507 Kalender (August).

Mercurij mar. Lini pape. Conradi epi.
wilhildis abbatisse

Faks. 4.
Aus dem Missale Moguntinum von 1507 Kalender (November).

ersten Heiligen, dessen Name mit W anlautet, der heiligen Walpurgis, Bl. 195 noch keine Versalie im Rotdruck zur Anwendung gekommen, **während dies im übrigen durchweg der Fall ist.**

Das Gutenbergische w war damals noch vorhanden, aber nur in einem einzigen und noch dazu beschädigten Exemplare. Denn der mangelhafte Abdruck des linken Vertikalbalkens des w in Ofwaldi (Faks. 3) und wilhildis (Faks. 4) rührt entschieden von einem Fehler in der Type her. Es ist hier nicht an zwei, in ganz gleicher Weise beschädigte w zu denken, sondern wie die Versalie, so ist auch dies schadhafte w aus dem Satz der einen Seite in den der anderen herübergenommen.

Dafs dem in der Tat so ist, müssen wir auch daraus schliefsen, dafs aufser an diesen beiden Stellen und in der Collecta der Messe für den heiligen Willibrordus Bl. 246 sowohl im Kalender wie im Proprium Sanctorum in den Texten für die Messen der Heiligen Walpurgis, Willibaldus, Oswaldus, Wipertus, Wenceslaus, Ewaldi, Willibrordus und Wilhidis überall — in der Messe für die hl. Wilhidis ist der Name im Text an erster Stelle (Faks. 2 Z. 5) mit einfachem v geschrieben — entweder aus der Ligatur pp, wie auf der letzten Zeile der Faks. 2 und 5 (vgl. Z. 1), oder aus po, wie für die Choraltype auf Z. 9 des Faks. 2 und für die Texttype auf Z. 5 des Faks. 5 (vgl. Z. 6), zurechtgeschnitten ist.

pitius:vt eius intercessione:
tempalibȝ nō destituatr auxi
liis:et spiritualib9 semp pfi-
ciat incremētis. P. Eodē die
Oswaldi regis Collcā
Omnipotēs sempr̄ne ds:
da cordibus nr̄is tui amoris
augmentū:vt beati oswaldi:

Faks. 5.
Aus dem Missale Moguntinum von 1507 Bl. 218.

In der Collecta der Messe für den h. Willibrordus findet sich das Gutenbergische w, aber es fällt auf, dafs der linke Vertikalbalken in seiner unteren Hälfte eine übernormale Stärke hat; offenbar ist der

wegen defekter Type nicht ordentlich herausgekommene Buchstabe sofort nach dem Abdruck etwas nachgearbeitet worden.

Während das Gutenbergische w im Missale von 1507 also nur an drei Stellen nachweisbar ist, findet es sich im Proprium Sanctorum des Missale von 1513 in allen Messen der mit w anlautenden Heiligen mit Ausnahme der Messe der hl. Wilhidis, in der abgesehen vom Rotdruck, die Schreibung bilhidis gewählt ist (vgl. Faks. 6), je ein Mal angewendet.

re mereant. p̄s. Wilhildis abba
tisse. Dilexisti iusticiam. celi. Col.
Crescat in nob sancte io
cūditatis affect⁹ ꝛ beate
bilhildis venerāda festiuitate

Faks. 6.
Aus dem Missale Moguntinum von 1513 Bl. 218.

Für den Rotdruck im Proprium Sanctorum und für den Kalender wird die aus dem Missale von 1507 bekannte Versalie gebraucht, die um ein weiteres Exemplar vermehrt ist, denn im Monat Mai haben im Kalender dieses Missales beide Heiligen einen grofsen Anfangsbuchstaben erhalten, während im November Wilhidis durch Bilhidis ersetzt ist. Der Schlufs, der schon für das Missale von 1507 unabweisbar ist, dafs nämlich die Schöffersche Druckerei damals nur noch im Besitze eines einzigen Gutenbergischen w war, ist für das Missale von 1513 über allem Zweifel erhaben. Denn abgesehen von dem regelmäfsig einzigen Exemplar eines gegossenen w, das überall den Eindruck einer besonderen Bearbeitung macht, sind in all diesen Messen die sonstigen erforderlichen w zurechtgeschnitten und zwar in diesem Missale überall aus der Ligatur po. Vgl. Faks. 7 Z. 7 u. 14.

Die einzige Messe der beiden Ewaldi scheint davon eine Ausnahme zu machen, indem abgesehen von der Collecta Faks. 7 Z. 4 auch im Rotdruck Z. 1 das Gutenbergische w begegnet. Allein in dem ganzen Missale ist Rot- und Schwarzdruck nicht auf einmal ausgeführt worden, und so war es möglich die nur in einem einzigen Exemplare vorhandene w-Type in dieser Messe zweimal zu verwerten.

Hat Peter Schöffer, wie wir gesehen haben, das w der ältesten Gutenbergtype und zwar die später offenbar schadhaft gewordene Matrize für diesen Buchstaben besessen, so waren zweifelsohne auch die übrigen Matrizen dieser Type in seinen Händen. Die Antwort

aber auf die Frage, wie und wann diese in seinen Besitz gelangt seien, kann nicht zweifelhaft sein. Für die Annahme, dafs Schöffer den Gufs der Type B³⁶ besorgt hätte, spricht auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. War er damals aber noch nicht im Besitze der

niēta. Per. Duoꝝ ewaldoꝝ col
Tuoꝝ nos dñe q̄ms tue-
re p̄cibꝫ sāctoꝝ: vt festa
ewaldoꝝ martyrū tuoꝝ vene-
rātes: ⁊ fideliū muniamur auxi-
lio ⁊ magnifico ꝑficiam⁹ exēplo
Sctōꝝ ewaldoꝝ martyꝝ Sec.
tuoꝝ q̄s dñe venerāda solenni
tas: pietati tue sacrificiū nostrū
reddat acceptū: vt ꝑ hāc saluta-
rem hostiā: ⁊ veniā conseq̄mur
Sacramē Cōpl. (⁊ grām. Per.
tis dñe muniamur acceptis: ⁊ in
tercessiōe sctōꝝ tuoꝝ ewaldoꝝ

Faks. 7.
Aus dem Missale Moguntinum von 1513 Bl. 203.

Matrize, wie soll er sie anders bekommen haben, als aus dem Gutenbergischen Nachlafs? Die verschiedenen Entwicklungsstufen der ältesten Gutenbergtype, der Donat-, Kalender- und 36 zeiligen Bibeltype, hängen unter einander auf das engste zusammen. Die sich innerhalb dieser drei Stufen darstellende Entwicklung ist eine durchaus einheitliche. Ich habe im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift (S. 517 ff.) den Nachweis zu bringen versucht, dafs diese Entwickelung in allen Phasen auf das bestimmteste auf den Schöpfer der Type als ihren

Urheber zurückweist. Es ist das an sich ja auch das zunächst liegende, und ich wüfste nicht, was dagegen ins Feld geführt werden könnte, wenn meine in der dritten Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft entwickelte Auffassung des Verhältnisses Gutenbergs zu den mit der Kalendertype hergestellten Drucken die richtige ist. Diese Auffassung erhält, wie ich meine, durch den Nachweis des Gutenbergischen w in der erst in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstandenen Schöfferschen Missaltype eine sehr gewichtige Stütze.

Es liegt die Frage nahe, warum Schöffer die Type B ^{36}, wenn er sie oder vielmehr die Matrizen dieser Type käuflich an sich brachte, garnicht weiter verwertet hat. Die Antwort darauf ergibt sich bei einem Vergleich der Schöfferschen Missaltype mit der Gutenbergtype: das letzterer im engsten Anschluſs an das handschriftliche Vorbild zu Grunde gelegte System erschien Schöffer als viel zu umständlich, in seiner Missaltexttype hat er eine ganze Reihe von Nebenformen fallen gelassen, die des m, n, p, r, x, o und u und in der kleineren Choraltype ist er darin noch viel weiter gegangen; auſserdem sagte seinem Geschmack offenbar der einfachere, aber monumentalere Charakter der Gutenbergischen Schrift nicht zu.

Warum aber, könnte man mir entgegenhalten, hat Schöffer die Type überhaupt gekauft, wenn er sie nicht gebrauchen konnte? Durch den Humeryschen Revers wissen wir, daſs ihm als Mainzer Bürger ein Vorkaufsrecht zustand, und dies Recht auszunutzen lag für ihn um so näher, als er dadurch eine gute Gelegenheit zur Begründung einer weiteren Druckerei in Mainz aus der Welt schaffte. Auſserdem aber erwarb Schöffer aus dem Gutenbergischen Nachlaſs sicherlich nicht blos die Matrizen der Type B ^{36}, sondern auch die Type B ^{42} und diese hat er ja auch noch öfter verwertet, zum letzten Mal, wie ich schon in der ersten Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 52 nachgewiesen habe, in dem Missale Moguntinum von 1493. Daſs der durchaus im Stil des Schlusses der 42 zeiligen Bibel gedruckte liturgische Psalter, dessen Reste die Nationalbibliothek zu Paris bewahrt, von Fust und Schöffer, den Druckern und Verlegern des Psalterprachtwerks von 1457 und 1459, hergestellt sein sollte, ist geradezu ausgeschlossen. Ein eingehendes Studium der Erzeugnisse der Schöfferschen Druckerei wird uns auch wahrscheinlich noch direktere Beweise dafür an die Hand geben, daſs wie die groſse, so auch die kleine Gutenbergische Bibeltype ihrem Schöpfer bis zu seinem Tod verblieben ist.

Wiesbaden. Gottfried Zedler.

Weitere Exemplare von Tycho Brahes Mechanica.

I.

In der Vorrede zu meiner im Jahre 1901 erschienenen Faksimilereproduktion von Tycho Brahes Astronomiæ instauratæ Mechanica, Wandesburgi 1598, habe ich alles mitgeteilt, was mir damals über

noch vorhandene Exemplare dieses Werkes teils nach gedruckten Quellen, teils aus brieflichen Mitteilungen befreundeter Astronomen bekannt war. Die Auffindung der Mehrzahl dieser Exemplare wurde durch das Rundschreiben veranlafst, durch welches ich kurz vorher meine Absicht, die fragliche Reproduktion als Festgabe zu der von der Akademie der Wissenschaften beschlossenen Feier zur Erinnerung an Tychos Tod herauszugeben, den Astronomen der Gegenwart angekündigt hatte, und da dies Rundschreiben an sämtliche bekannte astronomische Institute der Welt, sowie an eine grofse Anzahl Astronomen persönlich versandt wurde, glaubte ich es als ziemlich wahrscheinlich betrachten zu dürfen, damit in allem Wesentlichen Vollständigkeit erreicht zu haben, und dafs von der von Anfang an kleinen Auflage des Werkes keine weiteren Exemplare sich bis zu unserer Zeit würden erhalten haben können. Die in dieser Zeitschrift neulich veröffentlichten sehr interessanten Mitteilungen der Herren Richter, Cohn, Hofmeister und Ehwald[1]) zeigen indessen, dafs dem so nicht ist, indem zu den von mir angegebenen 16 Exemplaren nicht weniger als 11 weitere hinzugekommen sind.[2]) Hat dadurch das Buch allerdings aufgehört zu den gröfsten bibliographischen Seltenheiten gezählt werden zu können, so ist dasselbe doch noch immer selten genug und im Falle, dafs der erste Empfänger ermittelt werden kann, für die letzte Periode der Geschichte Tychos sowie für die Kenntnis seiner persönlichen Verbindungen so wichtig, dafs die Aufspürung noch weiterer Exemplare für die Geschichte der Astronomie nicht gleichgültig sein kann. Dies gibt mir Veranlassung hier über noch ein Exemplar zu berichten, dessen Existenz mir seit etwa einem Jahre allerdings bekannt gewesen ist, von dem ich aber, in Erwartung vielleicht noch mehrere Exemplare auffinden zu können, bisher nichts veröffentlicht habe.

Das fragliche Exemplar gehört der erzbischöflichen Bibliothek zu Kalocsa in Ungarn, wo dasselbe im Januar 1903 vom Direktor des Haynaldschen Observatoriums daselbst, Pater Julius Fényi, aufgefunden wurde. In einem Schreiben vom 3. Februar 1903 hat Herr Direktor Fényi mir über dasselbe eine ausführliche, zu freier Verfügung gestellte Mitteilung gemacht, aus welcher hervorgeht, dafs das Exemplar in allem wesentlichen mit den übrigen von Tycho verschenkten Prachtexemplaren des Werkes übereinstimmt. Es sind dementsprechend sämtliche Abbildungen der Instrumente reich mit Farben und Gold bemalt, jedoch nicht in ganz gleichförmiger Weise, und

1) Zbl. Jg. 20. 1903. S. 56—63. 279—280; Jg. 21. 1904. S. 103—121.

2) Von diesen Exemplaren sind diejenigen in Dresden und Wien wenigstens der Existenz nach schon lange bekannt. Vergl. Friis „Tyge Brahe, en historisk fremstilling efter trykte og utrykte Kilder.“ Kjöbenhavn 1871. Anmerkung 13. S. 365, wo der Verfasser nebenbei auch das in dem einen Dresdener Exemplar handschriftlich vorkommende Gedicht von Rosenkranz erwähnt. Erst ziemlich lange Zeit nach der Herausgabe meiner Faksimilereproduktion bin ich auf diese Notiz von Friis gestofsen. Dieselbe ist übrigens auch von Dreyer übersehen worden, der in seinem vorzüglichen Werke über Tycho Brahe von der Wandsburger Ausgabe nur vier Exemplare kennt.

ebenso fehlen in einzelnen Fällen die Gold- und Silberränder, welche sonst im allgemeinen die Textseiten umgeben. Auf der Innenseite des Titelblattes ist das in noch vorzüglich erhaltenen Farben bemalte, mit Gold und Silber reich verzierte Bildnis Tychos aufgeklebt, und zwar ist dasselbe nicht das Gheynsche, in den meisten Exemplaren sonst vorkommende Porträt, sondern das einer späteren Epoche entsprechende Bild, welches in den Exemplaren zu Prag, Stockholm und einem der Kopenhagener vorkommt und Tycho im Alter von 52 Jahren darstellt, während das Gheynsche Bild aus seinem vierzigsten Jahre stammt. Von dem letzteren Porträt scheint Tycho ursprünglich eine recht grofse Anzahl Abdrücke haben herstellen lassen, so dafs er dasselbe nicht nur in sehr freigebiger Weise an wissenschaftliche und andere Zeitgenossen verteilen, sondern auch damit die jedenfalls recht grofse Auflage seiner im Jahre 1596 erschienenen astronomischen Briefe schmücken konnte. In der Weise mag es gekommen sein, dafs, als im Jahre 1598 die Mechanica zur Ausgabe gelangte, der noch übrige Vorrat für die ganze Auflage unzureichend und Tycho daher genötigt wurde, für einige Exemplare das neue Bild anfertigen zu lassen, welches wir nun auch in dem Kalocsaer Exemplar wiederfinden.[1])

In Bezug auf das eigentliche Porträt scheinen alle diese Bilder ziemlich gleich zu sein, während in der dekorativen Anordnung desselben einige Verschiedenheiten vorkommen. Auf der über Tychos Kopf angebrachten Kartusche liest man z. B. in dem Kalocsaer Exemplar: „Effigies Tichonis Aet. suæ 5Z“, während in dem Stockholmer Exemplar steht: „Effigies Tychonis Brahe Aet. LII.“ Im letzteren sowie auch in dem der Strahover Bibliothek befindet sich zu jeder Seite der Kartusche ein astronomisches Instrument, während in den beiden Exemplaren zu Kalocsa und Kopenhagen dieselbe von zwei Engeln getragen wird. Ferner tragen die beiden unten stehenden Figuren auf dem Kalocsaer Bild Inschriften, rechts Ptolomaeus links Copernicus, was im Stockholmer Exemplar fehlt, und ebenso findet sich auf dem Wappenschild Tychos im ersteren Fall die Jahreszahl 1599 statt 1598. Man sieht, dafs hier ähnliche, vom Maler herrührende Variationen vorliegen wie es die von Richter in den beiden Dresdener Exemplaren, aber in anderen Teilen des Werks, bemerkten sind. Von welchem Meister nun dies Porträt stammen mag, habe ich nicht ermitteln können, möchte aber die Vermutung wagen, dafs es vielleicht mit einem um dieselbe Zeit oder etwas früher (1596—1597) hergestellten Oelgemälde in Zusammenhang steht, welches gegenwärtig sich auf der Sternwarte Edinburg befindet, wohin es zusammen mit der grofsen astronomischen Bibliothek des Earl of Crawford and Balcarres (vorher Lord Lindsay) geschenkt wurde. Der frühere Besitzer Dr. Crompton in Manchester hat von demselben eine genaue Beschreibung gegeben[2])

1) Vergl. Friis, Bidrag til Dansk Kunsthistorie. Kjöbenhavn 1890—1901. S. 216—233.

2) Mem. Lit. Phil. Soc. of Manchester Vol. VI. S. 77—81. Nature XV. S. 406. XVI. S. 501.

und auch die Vermutung ausgesprochen, dafs Tycho möglicherweise die Absicht gehabt habe, dasselbe für die Mechanica reproduzieren zu lassen, wegen Mangels an Zeit jedoch zu diesem Zweck andere Bilder hat benutzen müssen. Nach Crompton wäre also das hier in Frage stehende Bild der Mechanica nicht auf das Edinburger Gemälde zurückzuführen, und in der Tat ist der grimmige Ausdruck desselben bei dem Gemälde nicht vorhanden; trotzdem könnte es nicht unmöglich sein, dafs dieses dem Zeichner als Vorbild gedient hat, da bei vielen Reproduktionen auch des Gheynschen Bildes Abweichungen vorkommen, die kaum geringer sind. Auch ist es ziemlich sicher, dafs es dem Aquarellmaler nicht immer gelungen ist in den verschiedenen Exemplaren denselben Ausdruck der Gesichtszüge zu treffen, denn nach Pater Fényi ist in dem Exemplar zu Kalocsa dieser Ausdruck entschieden gutmütiger als in meiner nach dem Stockholmer Exemplar ausgeführten Reproduktion.

Der Einband des Kalocsaer Exemplars schliefst sich in allem wesentlichen demjenigen der übrigen Prachtexemplare des Werks an. Die mit hellblauer Seide überzogenen Deckel tragen nämlich aufgedruckte Goldverzierungen und werden an vier Stellen mit grünen Seidenbändern zusammengebunden, sind indessen sehr abgeschabt und aufserdem noch dadurch beschädigt, dafs auf der Seide die Worte Astronomiæ usw. mit Tinte roh geschrieben stehen. Vergleicht man diese Angaben mit dem, was in betreff des Einbands der übrigen noch erhaltenen Exemplare mitgeteilt wird, so scheint es, dafs Tycho drei Arten von Einbänden benutzt hat, nämlich eine elegantere in blauer oder grüner Seide oder Samt mit aufgedruckten Goldverzierungen resp. Porträt und Wappenschild und zwei einfachere in Pergament oder Leder. Von diesen Einbandtypen kenne ich nur eine Ausnahme und zwar ist diese gerade das Stockholmer Exemplar. Dasselbe ist nämlich in gänzlich abweichender Weise mit purpurfarbigem Goldbrokat überzogen und ohne alle aufgedruckte Verzierungen. Da ein derartiger Ueberzug bisher sonst nicht angetroffen worden ist, so dürfte es wahrscheinlich sein, dafs bei unserem Exemplar der Tychonische Originalband sich nicht erhalten hat, sondern durch einen anderen späteren Datums ersetzt worden ist.

In Bezug auf das Kalocsaer Exemplar bespricht Pater Fényi in seinem Schreiben ferner die Möglichkeit, dafs dasselbe gerade dasjenige sein könnte, welches Tycho dem Kaiser Rudolf dargebracht hat, was, wenn faktisch, demselben jedenfalls einen ganz besonderen Wert verleihen würde. Für eine solche Annahme würde, abgesehen von der luxuriösen Ausstattung, nach Pater Fényi in erster Linie der Umstand sprechen, dafs das Buch ohne jede schriftliche Widmung ist, da eine solche bei einem für den Kaiser bestimmten Exemplar offenbar keinen Sinn gehabt hätte, weil das Werk schon eine gedruckte Dedikation an ihn enthielt, sowie ferner dafs das Kaiserexemplar von Wien, wo man zunächst hätte erwarten können dasselbe aufbewahrt zu finden, viel eher nach Ungarn als etwa ins Ausland hätte verschleppt werden können.

Dafs in der Tat dies Exemplar sich nicht mehr in Wien befindet, dürfte man als wahrscheinlich betrachten können, denn von den beiden, wie wir nun wissen (oben S. 107), dort aufbewahrten Exemplaren, kann deswegen keins dem Kaiser gehört haben, weil in denselben schriftliche, später jedoch herausgenommene Dedikationen ursprünglich vorhanden gewesen sind. Ein Uebergang des Buches in den Besitz der Erzbischöfe läfst sich ebenfalls leicht denken, entweder direkt als Geschenk des Kaisers selbst an einen dieser Magnaten oder auch in der Weise, dafs dasselbe von einem späteren Kaiser seinen Astronomen, den Jesuiten, überliefert worden ist, wonach bei der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 die Erzbischöfe es haben antiquarisch erwerben können. Eine nach der in Jesuitenkollegien üblichen Sitte unten am Titel geschriebene, später aber möglichst sorgfältig ausgetilgte Eignung, die nach Pater Fényi möglicherweise als „Bibliothecæ Collegii Tyrnaviensis inscriptus" gedeutet werden könnte, scheint dafür zu sprechen, dafs das Exemplar in der Tat einem Jesuitenkolleg einmal wirklich gehört hat.

So plausibel nun diese Vermutungen auch erscheinen mögen, so kann ich doch nicht umhin, auf ein, wie mir scheint, sehr wichtiges Bedenken dagegen hinzuweisen. Es besteht dies Bedenken darin, dafs das Kalocsaer Exemplar nicht das einzige ist, in welchem eine schriftliche Widmung fehlt. Im Gegenteil gibt es unter den jetzt bekannten Exemplaren des Werks mehrere, bei denen solche Dedikationen nicht vorkommen, wie z. B. in denen zu Stockholm, Lund, Paris (Sternwarte), Gotha (das eine Exemplar), Berlin (zwei Exemplare), und da man nicht füglich annehmen kann, dafs etwaige ursprünglich vorhandene Widmungen wie bei den beiden Wiener Exemplaren in allen diesen Fällen haben entfernt werden können, so wird das Fehlen der Widmung in dem Kalocsaer Exemplar den genannten Exemplaren gegenüber kaum eine Bedeutung in der fraglichen Richtung beanspruchen können.

Mufs man demnach, wie mir scheint, auf eine Identifizierung des Exemplars zu Kalocsa mit demjenigen des Kaisers fürs erste wohl verzichten, so ist dies mit dem Herausfinden des Verbleibs des letzteren nicht weniger der Fall, da nach dem Obigen das alleinige Fehlen einer schriftlichen Dedikation zum Erkennen desselben nicht hinreicht. Der Möglichkeit aber einer Entführung ins Ausland scheint a priori nichts entgegenzustehen, da in den unruhigen Zeiten des dreifsigjährigen Krieges viele Kostbarkeiten von einem Land ins andere geschleppt wurden. Ich erinnere in dieser Beziehung nur an die von schwedischen Truppen vielfach verübten Plünderungen, wodurch aus deutschen Bibliotheken literarische Schätze in grofser Menge in unsere Sammlungen gewandert sind. Dafs vielleicht auch das Stockholmer Exemplar des Tychonischen Werkes in dieser Weise hierher hat kommen können, ist, obgleich nicht beweisbar, doch keineswegs unmöglich. Denn zu Tychos Zeit gab es bei uns überhaupt keinen Mathematiker oder Astronomen solchen Ranges, dafs Tycho hätte Veranlassung haben können, ein Prachtexemplar seines Werkes hierher als Geschenk zu senden, und

ebenso wird er bei den hochgestellten Persönlichkeiten des Landes zu jener Zeit wohl kaum auf irgend ein Interesse für seine Angelegenheiten haben rechnen können. Einige Dezennien später waren die Verhältnisse gewifs andere geworden, und so könnte wohl das Buch etwa in Prag genommen worden sein, ebensogut wie z. B. die Ulfilasche mösogotische Bibel, die jetzt eine grofse, vielleicht die gröfste Kostbarkeit der Upsalaer Bibliothek bildet.

Ich will schliefslich noch bemerken, dafs von den 200 Exemplaren meiner Faksimile-Ausgabe der Mechanica fünf in Farben und Gold möglichst treu nach dem Exemplar der Akademie ausgeführt worden sind. Diese den Tychonischen Prachtexemplaren sich vollständig anschliefsenden Reproduktionen befinden sich:

No. 1. In der lithographischen Anstalt des schwedischen Generalstabes.
„ 2. In meiner Privatbibliothek.
„ 3. Auf der Sternwarte zu Upsala.
„ 4. In der Universitätsbibliothek zu Upsala.
„ 5. In der Reichsbibliothek.

Stockholm, April 1904. B. Hasselberg.

II.

Im Zentralblatt für Bibliothekswesen ist mehrmals (vgl. oben S. 397 Anm. 1) mitgeteilt worden, dafs man von Tycho Brahes berühmtem Werk Astronomiae instauratae Mechanica, 1598, noch weitere Exemplare gefunden hat. Im Anschlufs daran bin ich so frei mitzuteilen, dafs ich noch im Stande bin, einige Exemplare anzuführen, deren Existenz, wie es scheint, nicht allgemein bekannt ist.

Zwei Exemplare sah ich im Jahre 1882 in Italien, das eine in der Markusbibliothek in Venedig und das andere in der Nationalbibliothek in Florenz.

Das Exemplar in Venedig ist gedruckt und illuminiert beinahe wie die anderen bekannten Exemplare. Das Buch ist zusammen gebunden mit einem handschriftlichen Exemplar von Tycho Brahes Fixsternverzeichnis. Der Band ist mit grüner Seide bezogen, und auswendig sind zwei weibliche Figuren mit Gold aufgedruckt, angeblich die Gerechtigkeit und die Religion vorstellend. Die eine hat in den Händen eine Fahne (? Schwert ? Red.) und eine Wage, die andere hat ein Kreuz und eine Vase, von welcher sich Rauch erhebt. Innen im Bande, gegenüber dem Titel, ist geschrieben: Inclyto atq; illustrissimæ | Venetorum | Reipublicæ | submisse dono mittit | Tycho Brahe | Manu pp^{a}. || Nur die Unterschrift ist von Tycho Brahes eigener Hand geschrieben. Das Buch habe ich vor einigen Jahren in einer dänischen Zeitschrift (Museum 1891 S. 266) erwähnt.

Ein Exemplar der Astronomiae instauratae Mechanica befindet sich, wie gesagt, in Florenz. Die Figuren usw. sind nicht illuminiert, Porträt oder handschriftliche Dedikation findet sich nicht und der Einband ist ziemlich neu und zeigt die Jahreszahl 1872.

Ein Exemplar habe ich im Jahre 1868 in Leipzig gekauft. Der Einband ist weggenommen, denn ohne Zweifel war das Buch früher mit andern in einem Bande vereinigt. Die Figuren usw. sind nicht illuminiert.

In der genannten Astronomiae instauratae Mechanica ist ein recht auffallender Druckfehler untergelaufen. Fol. G 3 in der Ueberschrift wäre zu lesen: „Sequitur designatio subdivisionum quadrantis ab amplissimo et generoso dno. Jac. Curtio, imperii procancellario, ingeniose adinventa“. Aber der abgekürzte Vorname Jac. ist weggefallen, und anstatt „ingeniose adinventa“ ist gedruckt das sinnwidrige „generose adinventa“. Einige Exemplare waren schon verschickt, bevor der Fehler bemerkt wurde; aber am 23. Juni 1598 schrieb Tycho Brahe an seinen Freund Holger Rosenkrantz davon und bemerkte, dafs die unrichtigen Buchstaben sehr leicht wegradiert und die richtigen mit Feder und Tinte eingeschrieben werden könnten (s. Epistolae quas per annos a 1596 ad 1601 Tycho Brahe et Oligerus Rosenkrantzius inter se dederunt, ed. F. R. Friis. Hafniae 1896. S. 23). Dieser Druckfehler ist im Exemplar in Venedig und im letztgenannten mit Feder und Tinte verbessert worden, im Exemplar in Florenz aber nicht.

In vielen uns noch erhaltenen Exemplaren der Astronomiae instauratae Mechanica findet man Tycho Brahes Porträt von J. D. Gheyn in Kupfer gestochen, und in Bezug hierauf habe ich noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Das Kupfer zeigt die Jahreszahl 1586 und ist gewifs in Holland gestochen und gedruckt. Tycho Brahe hat ohne Zweifel eine grofse Anzahl Abdrücke bekommen. Ein Teil davon wurde in seinen „Epistolae astronomicae“, Uraniburgi 1596, angebracht, ein Teil wurde unter seinen Freunden verteilt, und damit war er nicht sparsam. Als er die Astronomiae instauratae Mechanica herausgeben wollte, war es vielleicht seine Absicht, ein neues Porträt für dieses Werk stechen zu lassen, aber wahrscheinlich konnte es nicht früh genug fertig werden; er mufste sich dann damit helfen, dafs er den Rest der älteren Kupfer vom Jahre 1586 verwendete, aber dieser Rest war nicht hinreichend für sämtliche Exemplare, und in einigen Exemplaren wurde deshalb ein mit der Hand gezeichnetes Porträt angebracht. Aufser dem bekannten in Kupfer gestochenen Porträt von Tycho Brahe (mit Barett), welches in mehreren Exemplaren der Astronomiae instauratae Mechanica angebracht ist, hat man noch ein anderes, davon etwas verschiedenes, auch angeblich im Jahre 1586 und von Gheyn gestochen, aber hier sieht man Tycho Brahe mit unbedecktem Haupt, und die Draperie ist eleganter. Ich vermute, dieses Porträt ist etwas später als das obengenannte und war bei dem Tode Tycho Brahes noch unvollendet; jedenfalls fehlte die Inschrift. Diese ist dann ohne Zweifel nach dem obengenannten Porträt kopiert. Mehreres hierüber findet man in meinem Aufsatze in dänischer Sprache „Om nogle Portræter af Astronomen Tyge Brahe“, in der Sammlung „Bidrag til dansk Kunsthistorie“ 1890—1901.

Kopenhagen. F. R. Friis.

III.

Auch in Weimar findet sich, wie mir Geh. Hofrat von Bojanowski mitteilt, ein mit dem zweiten Gothaer (Nr 26) stimmendes Exemplar von Tychos Mechanica (die vorstehend angeführten eingerechnet, Nr 32), welches eine handschriftliche Widmung an den Bischof Johann von Breslau enthält. Die Distichen sind die gleichen wie die von Delisle S. 85 angeführten; nur der erste Vers lautet Haec facili Antistes cape clementissime vultu. Anrede und Schlufs sind natürlich anders gefafst. Einen besonderen Wert erhält das Weimarische Exemplar durch den handschriftlichen Eintrag, nach dem das Buch schon 1621 im Besitz der Logauschen Familie war.

Gotha. R. Ehwald.

Noch ein Druck des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen.

Den 19 Drucken aus der Torgauischen Buchdruckerei der Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen, die R. Ehwald im 3. Hefte dieses Jahrgangs unseres Zbl. f. Bw. beschrieben hat, läfst sich noch ein zwanzigster hinzufügen, den die k. Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt. Es ist Luthers Hauspostille aus dem Jahre 1597 in einer Ausstattung, die von dem Drucke von 1601 (bei Ehwald Nr 17) verschieden ist: *Haufspostill* Vber die Sontags vnd der fürnemesten Feste Euangelien, durch das gantze Jahr, *Doct. Martini Lutheri.* Auff gnedigsten Befehl, *Defs Durchlauchtigsten,* Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn, Herrn *Friderich Wilhelm,* Hertzogen zu Sachssen, Vormund, vnd der Chur Sachssen Administratorn, ꝛc. Aus dem Ihenischen Exemplar mit sonderm fleifs corrigirt, vnd mit nützlichen Marginalien auffs newe zugericht, *Torgaw.* In Fürstlicher Sächfs: Officin, Im *M.DXC.VII* Jahr. — Bordüre mit links alt-, rechts neutestamentlichen Darstellungen: in den vier Ecken die Evangelisten; oben die Taufe Christi; unten das sächsische Wappen. Letztes Blatt leer; auf der Rückseite des vorletzten Blattes: Gott dem Vater, Gott dem Sohn, vnd Gott dem heiligen Geiste, dem einigen ewigen Gott sey Lob vnd Ehr, für diese heilsame Lehre, vnd für alle seine Wolthat, in ewigkeit, Amen. Wappen Friedrich Wilhelms. Darunter: Gedruckt zu Torgaw, In Fürstl. Sächfs: Officin. Im Jahr, M.DXC.VII. — Holzschnitte mit Bordüren vor den Predigten. Nichts koloriert, sondern nur auf dem Titelblatt die oben kursiv gegebenen Worte rot gedruckt. — Folio, 7 Bl., 1365 + 1 S. 1 Bl. Brauner Lederband mit dem bayrisch-pfälzischen Wappen auf Vorder- und Rückendeckel, nach dem Stempel, der sich noch im Besitze der k. Hof- und Staatsbibliothek befindet. Da dieser Einband unzweifelhaft, wie auch ein Vor- und Nachsetzblatt von neuerem Papier beweist, aus späterer Zeit herrührt, ist der Goldschnitt doppelt merkwürdig, der an der Langseite zwei mit der Spitze gegen einander gekehrte Turmgiebel zeigt, deren Wetterfahnen die Datierung 1597 und die Buchbinderbezeichnung (?) M. G. tragen.

Unser Exemplar (Rar. 115, früher Hom. 2° 303), war ein Geschenk des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen an den Pfalzgrafen August von Sulzbach (geb. in Neuburg 2. Okt. 1582; reg. in Sulzbach 1615—1632; gest. in Windsheim 14. Aug. 1632), der auf dem Vorsetzblatt eigenhändig notiert hat: „Dis Buch ist mir verehrt worden von dem hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herren Fridrich Wilhelm Hertzogenn Inn Sachssen, vormunt. vnd der chur sachssen administratorij: meinem freuntlichen Hertzslieben Her vetteren sun vnd geuatteren anno 1597." Darunter schrieb Augusts Sohn und Nachfolger Christian August (geb. 1622; reg. 1632–1708; zum Katholizismus übergetreten zu Neuburg am 16. Jan. 1656): „Christus meum Asylum. Diese Haufspostill hab von dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Augusto Pfaltzgraven bey Rhein ec. Hoch Lobseel: Angedenkens Meinem gn. vnd Hochgeehrten Herrn Vattern ich geerbt, vnd zum angedenken meinen Nahmen subscribirt. Den 15. Martij, Anno 1640. Inter bracchia salvatoris mej Et vivere volo et mori cupio. Christianus Augustus Pfaltzgrave."

Ein zweites Exemplar dieser Torgauischen Deutschen Hauspostille Luthers von 1597 verzeichnet Ludwig Francke in seiner „Mitteilung über die Bibliothek des Gymnasiums zu Torgau" (Torgauer Gymnasialprogramm 1875) S. 23.

München. Erich Petzet.

* * *

Vorstehend beschriebenen Druck besitzt auch die Königliche Bibliothek in Berlin (Luth. 7843 fol.). Ich wurde leider erst auf ihn aufmerksam, als ich im Begriff stand dem Bogen 8 mit Herrn Professor Ehwalds Verzeichnis das Imprimatur zu erteilen und ein Zusatz nicht mehr möglich war. Das Exemplar ist ebenfalls unkoloriert. Es war wohl ein Widmungsexemplar, ursprünglich, nach Spuren zu urteilen, in dunklen Sammet gebunden. Der alte Goldschnitt ist erhalten, zeigt aber nicht die Marke des Münchener Exemplars. Die Holzdeckel und der Rücken sind später neu bezogen. P. S.

Zwei neuere Bibliotheks-Verwaltungsordnungen.

Es ist zwar allgemein bekannt, dafs die Organisation der deutschen Bibliotheken nichts weniger als gleichartig ist und dafs selbst so verwandte Anstalten wie die Universitätsbibliotheken unter sich wesentliche Verschiedenheiten aufweisen, aber es ist gut, sich das von Zeit zu Zeit an konkreten Beispielen wieder vor die Augen zu führen. Zu diesem Zweck bringen wir nachstehend zwei kürzlich erlassene, also wohl die neuesten Anschauungen der beteiligten Instanzen wiederspiegelnde Verwaltungsordnungen zum Abdruck, an denen speziell die grundverschiedene Stellung, die sie dem Vorstand der Universitäts-

bibliothek anweisen, von Interesse sein dürfte. Wir geben zunächst den Text ohne jede eigene Bemerkung.

1. Tübingen.

(K. Universität Tübingen. Bestimmungen für die Verwaltung der Universitätsbibliothek. Beschlossen am 19. Dezember 1901. Genehmigt am 27. Januar 1902. Tübingen 1902: Dr. v. H. Laupp jr. 2 Bl. 4°.)

§ 1. Die Universitätsbibliothek bildet ein selbständiges Universitätsinstitut unter der Leitung des Oberbibliothekars und der Aufsicht des akademischen Senats.

§ 2. Der akademische Senat übt sein Aufsichtsrecht durch die Bibliothekkommission aus.

§ 3. Die Bibliothekkommission besteht aus dem Rektor und je einem von den 7 Fakultäten aus ihrer Mitte gewählten Mitgliede. Den Vorsitz führt der Rektor; bei Stimmengleichheit gibt er den Stichentscheid. — Der Oberbibliothekar ist in der Regel zu den Sitzungen zuzuziehen, hat aber nur beratende Stimme.

§ 4. Alle Jahre zu Ostern scheiden zwei Mitglieder der Bibliothekkommission aus und können zunächst nicht wiedergewählt werden. Die Reihenfolge des Austritts entspricht der herkömmlichen Ordnung der Fakultäten.

§ 5. Die Bibliothekkommission hat die Aufgabe, eine dauernde Verbindung zwischen dem Lehrkörper der Universität und der Bibliothek herzustellen und auf die zweckmäfsige Verwaltung und Vermehrung der letzteren hinzuwirken. — Es liegt ihr namentlich ob: 1. Anträge des Oberbibliothekars über Etatsveränderungen der Bibliothek, über Besetzung von Stellen an derselben, über bleibende Veränderungen in der Einrichtung der Anstalt, sowie über bauliche Anordnungen, für die höheren Stellen zu begutachten; 2. solche von geringerer Tragweite zu befördern. — Die Bibliothekkommission kann ferner jederzeit ihr notwendig erscheinende Anträge in Bibliotheksachen an die vorgesetzten Behörden stellen.

§ 6. Neue Anordnungen im Dienste der Bibliothek kann die Kommission nur durch den Oberbibliothekar und mit Zustimmung desselben treffen. Eine Meinungsverschiedenheit in dieser Beziehung zwischen der Kommission und dem Oberbibliothekar ist dem akademischen Senat zur Entscheidung zu unterbreiten.

§ 7. Der Oberbibliothekar ist der unmittelbare Vorgesetzte der Beamten und Diener der Bibliothek, dessen Anordnungen sie Folge zu leisten haben. — Von einer Verhinderung, ihrem Berufe nachzukommen, haben sie ihm alsbald Anzeige zu machen. Der Oberbibliothekar hat das Recht, ihnen Urlaub bis zur Dauer von drei Tagen zu geben. Längeren Urlaub haben sie durch ihn beim akademischen Rektoramt zu erbitten. — Der Oberbibliothekar selbst kann einen Urlaub nur mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde antreten.

§ 8. Wichtige Angelegenheiten, insbesondere wichtige Anträge an die Bibliothekkommission hat der Oberbibliothekar mit den anderen Bibliothekaren zu beraten. Bei letzteren bleibt es den Bibliothekaren unbenommen, ihre etwa abweichende Meinung durch den Oberbibliothekar zur Kenntnis der Bibliothekkommission zu bringen.

§ 9. Beschwerden des Oberbibliothekars über seine Untergebenen oder dieser über ihn gehen in erster Instanz an die Bibliothekkommission, die auf Verlangen beiden Teilen Gelegenheit zu mündlicher Aeufserung zu geben hat.

§ 10. Der Oberbibliothekar hat nach dem Schlufs des Rechnungsjahres einen Bericht über die während desselben vorgekommenen Veränderungen, über den Umfang der Benützung der Bibliothek, sowie über die wichtigeren neuen Erwerbungen abzufassen und der Bibliothekkommission zu überreichen, welche ihn prüft und dem Senat mit ihren Bemerkungen vorlegt.

§ 11. Der Oberbibliothekar verfügt mit Ausnahme der in § 12 bezeichneten Fälle unabhängig über den Gesamtfonds der Bibliothek, jedoch sind 800 M. (400 fl.) als besondere Dotation für die katholisch-theologische Fakultät reserviert.

§ 12. Der Oberbibliothekar hat, soweit die verfügbaren Mittel reichen, bei Bücheranschaffungen die Vorschläge der Fakultäten in erster Linie zu berücksichtigen. Ueber die Behandlung der schriftlich eingereichten Vorschläge der Fakultäten hat er diesen halbjährlich zu berichten. — Bei der Anschaffung gröfserer Zeitschriften oder Lieferungswerke, ferner bei Einzelwerken im Werte von mehr als 200 M. hat der Oberbibliothekar mit der betreffenden Fakultät beziehungsweise mit dem Vertreter des Faches sich zu verständigen. Bei Ankäufen von Bibliotheken, deren Kaufsumme 900 M. übersteigt oder einen aufserordentlichen Kredit erfordert, ist die Zustimmung der Bibliothekkommission einzuholen.

2. Erlangen.

(Bibliotheksordnung der Königlich Bayerischen Universität zu Erlangen. Genehmigt durch Kgl. Ministerialentschliefsung vom 28. August 1903 Nr. 17867. Gültig vom 1. Oktober 1903 an. Erlangen 1903: Hof- und Universitätsbuchdruckerei Junge & Sohn. 12 S. 8°.

I. Ordnung der Anschaffung.

§ 1. Von der für die Realexigenz der Universitätsbibliothek jährlich ausgeworfenen Etatssumme erhält der Oberbibliothekar 3/[illegible] zur Bestreitung der Regiekosten und des Einbinderlohns sowie zur Anschaffung allgemeiner Werke, die theologische Fakultät 1/[illegible], die juristische Fakultät 1/6, die medizinische Fakultät 1/[illegible], und die beiden Sektionen der philosophischen Fakultät je 1/6. Nur die Verwendung des reservierten Fonds (d. h. des Jahresbetrages der aus jeder Promotion zu entrichtenden Gebühr von 12 M. 15 Pf.), welcher ausschliefslich zur Anschaffung grofser Bibliothekswerke im Preise von mehr als 100 M. bestimmt ist, bleibt der Bibliothekskommission, nach Anhörung der Vorschläge des Oberbibliothekars, vorbehalten. — Anmerkung 1. Unter den von dem Oberbibliothekar aus der ihm zugewiesenen Rate der Etatssumme anzuschaffenden Werken sind verstanden: 1. die notwendigen Literaturzeitungen, Zeitschriften allgemein wissenschaftlichen Inhalts, bibliographischen Hilfsmittel (insbesondere Handschriftenkataloge, Inkunabelverzeichnisse, Drucke von Universitätsmatrikeln usw.) und Nachschlagewerke jeder Art; 2. diejenigen älteren und neueren Werke, welche ihrem Inhalte nach nicht ausschliefslich einer bestimmten Fakultätswissenschaft zugehören. — Anmerkung 2. Die Fortsetzung vorhandener Werke wird von der Rate bestritten, von welcher die Anschaffung der früheren Teile bezahlt worden ist.

§ 2. Was eine Fakultät von ihrer Jahresrate nicht verwendet, wird auf ihre Rate für das nächste Jahr übertragen.

§ 3. Die Fakultäten bestimmen die aus ihren Raten anzuschaffenden Bücher selbständig und unabhängig von einer Veranlassung durch den Oberbibliothekar. — Dieser hat ihnen aber neben Uebersichten der einheimischen Literatur auch die einlaufenden Kataloge auswärtiger Literatur und bedeutender Bücherauktionen mitzuteilen, um daraus Bestellungen machen zu können. — Alle Bestellungen der Fakultäten, welche durch deren Bibliotheksreferenten ihm in der im folgenden Paragraphen bestimmten Form zugehen, hat der Oberbibliothekar unverzüglich auszuführen, sofern nicht die bestellten Bücher schon vorhanden sind, oder die Jahresrate der betreffenden Fakultät bereits erschöpft ist: in letzterem Fall liegt es ihm ob, der Fakultät sofort Anzeige zu erstatten. Er ist übrigens gehalten, alle Vierteljahre die Bibliothekskommission von dem jeweiligen Stande der sämtlichen Raten zu unterrichten.

§ 4. Die Bibliotheksreferenten der Fakultäten haben in ihren sog. Bestellbogen bei den einzelnen zur Anschaffung bestimmten Werken die Verlagsbuchhandlung und die Jahreszahl genau anzugeben und jeder Bestellung

die Bezeichnung des Tages ihrer Uebermittelung an den Oberbibliothekar und ihre Unterschrift beizufügen. Nachdem die Bestellung von seiten des Oberbibliothekars erfolgt ist, hat dieser die Liste mit der Bemerkung: „bestellt“ sowie mit Datum und Unterschrift versehen dem Bibliotheksreferenten alsbald zurückzugeben.

§ 5. Ueber sämtliche im Laufe des Jahres angeschaffte Werke sind sechs Anschaffungsbücher, je eines für die theologische, juristische und medizinische Fakultät, zwei für die beiden Sektionen der philosophischen Fakultät und eines für den Oberbibliothekar zu führen. Es ist darin aufser dem Preis der einzelnen Bücher auch anzugeben, von wem und wann sie geliefert worden sind, desgleichen bei den von den Fakultäten bestellten Büchern der Tag ihrer Bestellung und die fortlaufende Nummer in Uebereinstimmung mit den Bestellbogen. — Im Fall, dafs Bücher bestellt, aber noch nicht geliefert wären, ist die Ursache der verzögerten Lieferung anzugeben. — Spätestens eine Woche vor der Jahresmusterung der Bibliothek (Abschnitt III) sind die sechs Anschaffungsbücher des vorangegangenen Jahres der Bibliothekskommission zur Prüfung vorzulegen. Auf der Bibliothek ist ihre Einsicht jederzeit jedem Fakultätsmitglied gestattet.

§ 6. Aufserdem soll stets ein Desiderienbuch im allgemeinen Lesezimmer aufliegen, damit vermifste Bücher von den Benutzern der Bibliothek zur Anschaffung empfohlen werden können. Dies Desiderienbuch ist deshalb an dem Ersten jedes Quartals der Bibliothekskommission zur Einsicht vorzulegen. Es kommt aber auch dem Oberbibliothekar zu, auf die von ihm wahrgenommenen Lücken des Büchervorrats die betreffenden Fakultäten aufmerksam zu machen.

§ 7. Alle Bücher, welche aus den hiesigen Buchhandlungen bezogen werden, sollen bei der Bestellung auf einem Bogen mit Angabe des Verlegers, bei welchem, und des Jahres, in welchem sie erschienen sind, verzeichnet und dies Verzeichnis von dem Oberbibliothekar unter Beifügung des Datums der Bestellung unterschrieben werden.

§ 8. Den Erlanger Buchhändlern wird zu dem Ende verboten, irgend ein Buch für die Bibliothek verabfolgen zu lassen, das nicht in dieser Form verlangt worden ist.

§ 9. Alle Bücher sollen passend und solid, Werke im Umfang von mehr als 30 Bogen oder im Anschaffungswert von mehr als 30 M. prinzipiell in Halbleder gebunden, auf dem Rücken mit dem bayerischen Wappen und am Fufse des Einbandes sowie auf der Rückseite des Titelblattes mit den Buchstaben „K. U. B. E.“ bezeichnet werden. Aufserdem ist jedes Buch auf der Rückseite des Titelblattes an der Stelle, wo die Vorderseite den Namen des Autors trägt, mit einem nicht zu kleinen Metallstempel zu stempeln, der die Worte: „Königliche Universitätsbibliothek Erlangen“ trägt. Alle der Bibliothek Erlangen geschenkten Bücher erhalten überdies auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels ein eingeklebtes Ex-libris-Zeichen.

II. Ordnung der Benutzung.[1])

§ 12. . . . Wer ein Buch für einen Auswärtigen entlehnt, ist verpflichtet, dies auf dem Leihschein zu bemerken. Studierende, welche ein Buch nach auswärts versenden wollen, haben hiezu die Erlaubnis des Oberbibliothekars einzuholen.

§ 13. Geliehen erhalten Bücher: 1. die Lehrer, Beamten und Studierenden der Universität; 2. soweit es die vorzugsweise zu berücksichtigenden Zwecke der Universität gestatten a) andere in Erlangen wohnende Personen, namentlich die Lehrer der öffentlichen Schulen, die Geistlichen, die Staatsdiener, die Mitglieder des Stadtmagistrats und die übrigen Beamten; b) auswärtige Behörden und Private, letztere in der Regel jedoch nur gegen Kautionsleistung.

---

1) Aus diesem Abschnitt geben wir nur einige Stellen von allgemeinerem Interesse wieder.

§ 17. Manuskripte und Urkunden dürfen im allgemeinen nur in den Räumen der Bibliothek benutzt werden; jedoch ist tags über ihre Benutzung zu photographischen Zwecken in Instituten der Universität gestattet. Nach auswärts verliehen werden sie nur an Behörden, welche für feuersichere Aufbewahrung garantieren und Benutzung nur in ihren Räumen gestatten. Mit besonderer Genehmigung der Bibliothekskommission können sie in Erlangen auch an Lehrer der Universität ausgeliehen werden.

§ 18. Inkunabeln werden in der Regel nur an Behörden und Universitätslehrer und nur bei genügender, von der Bibliothekskommission zu beurteilender Sicherheit an andere Personen ausgeliehen.

§ 19. Diejenigen Nachschlagewerke, welche in den Verwaltungsräumen der Bibliothek aufgestellt sind, dürfen nur für solche Stunden, während welcher die Bibliothek geschlossen ist, an Universitätslehrer ausgeliehen werden. Handzeichnungen, Kupferwerke und Kunstblätter aller Art aber können nur auf der Bibliothek unter besonderer Aufsicht benutzt werden; dabei ist der Gebrauch von Tinte und das Durchzeichnen untersagt. — Anmerkung. Zu den Kupferwerken sind solche Werke nicht zu rechnen, bei denen einzelne Zeichnungen oder Kupferstiche sich befinden. Sie können daher nicht blofs den Universitätslehrern, sondern auch anderen vertrauenswürdigen Personen nach Hause mitgegeben werden. Auch werden Kupferwerke, die zu Demonstrationen bei Vorlesungen notwendig sind, zu diesem Gebrauch an Universitätslehrer ausgeliehen.

§ 20. Nur mit Genehmigung des Oberbibliothekars dürfen von anderen als von Universitätslehrern die Bücherräume betreten und die Kataloge eingesehen werden. Den Universitätslehrern steht aufserdem das Recht zu, ganze Fächer der Bibliothek zu wissenschaftlichen Zwecken an Ort und Stelle durchzusehen und dort oder in den Lesezimmern zu benutzen. In allen Fällen sind sie aber verbunden, die Wiedereinstellung der von ihnen herausgenommenen Bücher dem Bibliothekspersonal zu überlassen. Auch anderen ansässigen oder blofs durchreisenden Gelehrten sowie ausnahmsweise auch Studierenden der Universität kann zu wissenschaftlichen Arbeiten eine solche Durchsicht einzelner Fächer der Bibliothek von dem Oberbibliothekar bewilligt werden.

§ 22. Studierende sollen in der Regel höchstens vier Bücher auf einmal erhalten. Doch kann einzelnen ausnahmsweise ein ausgedehnterer Gebrauch der Bibliothek auf Empfehlung eines Universitätslehrers oder nach eigenem Ermessen des Oberbibliothekars gestattet werden.

III. Ordnung der Musterung.

§ 25. Alle Jahre soll in der ersten Hälfte des Mai durch die Bibliothekskommission eine Musterung der Bibliothek stattfinden. Ueber sie ist ein Protokoll aufzunehmen, von welchem das Original bei den Akten der Bibliothekskommission, eine Abschrift bei den Akten der Bibliothek aufbewahrt wird.

§ 26. Dieser Musterung hat eine Woche vorher ein Bericht des Oberbibliothekars mit genauen statistischen Angaben über den Geschäftsgang der Bibliothek und die Arbeiten der Beamten während des letztverflossenen Jahres voranzugehen. Vgl. § 5 Schlufs.

§ 27. Bei der Musterung sollen geeignete Untersuchungen über das wirkliche Vorhandensein der zur Bibliothek gehörenden Bücher und über die ordnungsmäfsige Rücklieferung der ausgeliehenen Bücher angestellt, auch wenn Bücher fehlen, die zweckmäfsigen Mittel, ihre Wiederherbeischaffung oder ihren Ersatz zu bewirken, beraten bezw. angeordnet werden.

§ 28. Damit ist die Ermittelung zu verbinden, was im Laufe des Jahres für die Verbesserung der Bibliothek geschehen ist, namentlich ob die Kataloge ihrer Bestimmung gemäfs fortgeführt und alle Bücher eingetragen sind.

§ 29. Zu den Gegenständen der Musterung gehören insbesondere noch: a) die Cimelien, b) die Kupferstich- und die Münzsammlung, solange diese sich im Gebäude der Bibliothek befinden, c) die sämtlichen Gerätschaften, soweit sie nicht bei der Feuerschau, die im Oktober jeden Jahres stattfindet, einer Revision unterzogen werden.

§ 30. Unmittelbar nach dieser Musterung erstattet die Bibliothekskommission einen Bericht über den Stand der Bibliothek und ihrer Verwaltung an den Senat und stellt die allenfalls erforderlichen Anträge. Aber auch aufserdem hat sie durch fortgesetzte Aufsicht und wiederholte Einsichtnahme sich von dem Fortgang des Katalogisierungsgeschäftes und von der Einhaltung aller Bestimmungen der Bibliotheksordnung und der Beamteninstruktionen zu überzeugen.

IV. Druck der Bibliotheksordnung.

§ 31. Die Bibliotheksordnung soll gedruckt in je einem gebundenen Exemplare in sämtlichen Verwaltungsräumen der Bibliothek und im Akademischen Lesezimmer aufliegen. Jedem Universitätslehrer und jedem Beamten oder Bediensteten der Bibliothek soll bei seiner Verpflichtung ein Exemplar ausgehändigt werden. . . .

Wir haben nur schwer der Versuchung widerstanden, einige Sätze, die für die Stellung des Bibliotheksvorstandes besonders bezeichnend sind, durch Sperrdruck hervorzuheben; um so mehr müssen einige Worte hinzugefügt werden, ohne dafs natürlich auf eine Kritik im einzelnen eingegangen werden kann. Wir sehen dabei ab von der selbständigen Stellung der preufsischen Universitätsbibliotheken, die in der Hauptsache als unmittelbare Staatsanstalten verwaltet werden und deren Leiter nur der vorgesetzten Verwaltungsbehörde (Universitätskuratorium) und in letzter Linie dem Ministerium, nicht aber den Universitätsbehörden verantwortlich sind. Das Bestehen von Bibliothekskommissionen, welche die Interessen der Universität vertreten, ist damit sehr wohl vereinbar. Anderwärts, und namentlich in Süddeutschland, wird die Selbstverwaltung der Universitäten stärker betont, und es ist natürlich, dafs die Bibliothek als das vornehmste und für die ganze Universität wichtigste Institut in diese Selbstverwaltung eingegliedert wird. Unter dieser Voraussetzung betrachtet entspricht die Tübinger Ordnung allen Forderungen, die man im Interesse der zweckmäfsigen und einheitlichen Bibliotheksverwaltung und auch im Interesse der Selbständigkeit und Würde des bibliothekarischen Berufs stellen kann. Wir bedauern das von der Erlanger Ordnung nicht sagen zu können. Sie konserviert das alte Ratensystem, das die Bibliothek in einzelne Abteilungen zerreifst und jede gesunde Anschaffungspolitik unmöglich macht. Es scheint sehr glaublich, was man sich erzählt, dafs eine Fakultät dort jahrelang kein Einzelwerk anschaffen konnte, weil alle ihre Mittel in Fortsetzungen und Zeitschriften angelegt waren. Vor allem aber ist das Reglement von tiefstem Mifstrauen gegen den Bibliothekar durchdrungen, gewifs nicht gegen die Person des gegenwärtigen Inhabers der Stelle, aber gegen den Bibliothekar als solchen, und das gibt uns das Recht, uns hier darüber zu äufsern. So wie das Reglement lautet, ist er für den gröfsten Teil des Etats einfach Schreiber und Kalkulator, der, wenn noch Mittel zur Verfügung stehen, die Bestellung der Fakultät

„unverzüglich“ auszuführen, andernfalls ihr „sofort“ Anzeige zu erstatten hat, dem der Erlanger Buchhändler nichts liefern darf, wenn es nicht in der vorgeschriebenen Form bestellt ist, und dem die Bibliothekskommission scharf auf die Finger sehen muſs, damit er die Kataloge in Ordnung hält, usw. Solche Vorsichtsmaſsregeln mochten berechtigt sein zur Zeit als der Vertreter eines beliebigen Lehrfaches im Nebenamt die Bibliothek verwaltete. Jetzt, da überall ein eigener Beamter an der Spitze steht, der die Bibliothek als Ganzes übersieht und vertritt, ist die Beibehaltung jener vorsündflutlichen Einrichtung mindestens ein Hindernis für die pflichtmäſsige Betätigung dieses Beamten — um nicht noch mehr zu sagen. Hoffen wir, daſs andere Universitäten, an denen noch ähnliche Bestimmungen bestehen, bei einer Revision ihrer Bibliotheksordnung im eigenen Interesse damit aufräumen und eine Neuordnung zum mindesten auf der Tübinger Grundlage eintreten lassen.

Kleine Mitteilungen.

Die Trümmer einer „Bibliothekskiste“ aus der Zeit von etwa 1600—1300 v. Chr. sind abgebildet in dem Bericht von Ernst Sellin über seine Ausgrabungen auf dem Tell Ta'annak in Palästina, der Stätte des biblischen Taanach (vgl. S. 40 und 98 seiner Abhandlung in den Denkschriften der Wiener Akademie. Phil.-hist. Kl. Bd. 50. 1904). Die Kiste aus 3 cm dickem Ton war 60 cm breit und 65 cm hoch. Für die angegebene Bestimmung wird sie in Anspruch genommen, weil sich unter ihr und in der Nähe einige Keilschrifttafeln fanden, die aber nur sehr geringe Reste der „Bibliothek“ oder richtiger des Archivs sein könnten. Aus den Tafeln ergibt sich als Besitzer der Stadtkönig Ištarwašur, der mit den benachbarten Fürsten in Keilschrift korrespondierte.

Der xylographische Totentanz in München. Bekanntlich gibt es zwei Blockbücher mit der Darstellung des Totentanzes (Schreiber, Manuel IV, 432), beide Unica, beide in von einander verschiedenen Holzschnitten das gleiche deutsche Gedicht illustrierend. Während das eine, der Heidelberger Totentanz, von W. L. Schreiber in photolithographischer Nachbildung (Leipzig 1900, Hiersemann) herausgegeben worden ist, hat nunmehr aus dem andern Unicum, Xyl. 39 der k. Hof- und Staatsbibliothek München, Hofphotograph Teufel in München, Gabelsbergerstraſse 76, in der Reihe seiner „Photographischen Einzelaufnahmen aus den Schätzen der k. Hof- und Staatsbibliothek in München“, über welche im Zbl. f. Bw. Jg. 19. 1902. S. 229—248 eingehend berichtet worden ist, die sämtlichen in Holz geschnittenen Bilder photographisch aufgenommen. (Der xylographische Text ist in diesem Exemplar weggeschnitten und handschriftlich ergänzt.) Diese photographischen Blätter sind einzeln oder in der ganzen Serie (14 Bll.; Nr 3315—3328 der „Einzelaufnahmen“) von Hofphotograph Teufel zum Preis von 70 Pf. für das Blatt zu beziehen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daſs die Reihe der Einzelaufnahmen nunmehr 3350 Nummern umfaſst. Ein gedrucktes Verzeichnis derselben sendet Hofphotograph Teufel Interessenten auf Verlangen gern gratis zu.

Ein zweites Exemplar der Camene des Joannes Hadus. Johannes Hadus, ein aus Bremen stammender Humanist, dessen Spur sich in dem Pestjahre 1516 verloren hat, hat unter dem Titel: „Tumultuarie Joannis Hadi Camene“ eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten auf Personen, denen er während seiner Tätigkeit an der Rostocker Universität nahe getreten war, veröffentlicht. (Vgl. Krause unter Hadus in der Allg. Deutschen Biographie Bd 10. S. 307.) Diese Gedichtsammlung ist wahrscheinlich 1516 erschienen, dann ebenso wie ihr Verfasser verschollen und galt zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts für nicht gedruckt. Dann besafs Schröder, der Verfasser des papistischen Mecklenburg und des evangelischen Mecklenburg das einzige bekannte Exemplar, das später in den Besitz der Universitätsbibliothek Rostock überging. Dieselbe Bibliothek besitzt auch eine Abschrift aus dem sechzehnten oder siebzehnten Jahrhunderte, wo aber in den Blattüberschriften der Verfassername bald Hadus bald Padus lautet. Als Padus ist er dann auch in der Gelehrtengeschichte geführt worden, so bei Krey, die Rostockschen Humanisten und Krabbe, die Universität Rostock.

Ein zweites Exemplar besitzt nun die Universitätsbibliothek zu Marburg. Auch dort hat die Lesung des Namens Schwierigkeiten gemacht. Der alphabetische Katalog enthält zwar einen neueren Zettel unter Hadus, enthielt daneben aber noch einen älteren unter Badus. Unter Padus oder Badus taucht vielleicht hier oder dort noch ein weiteres Exemplar auf. Das Marburger Exemplar hat fünfzehn Blätter Klein-4°, Blatt 2 als Aiii bezeichnet, wobei die Rückseite des fünfzehnten Blattes leer ist. Titel und Impressum fehlen, nur als Blattüberschrift wiederholt sich durch den ganzen Druck: Tumultuarie Joannis — und auf dem nächsten Blatte fortgesetzt — Hadi Camene. Es bildet die vierte Nummer in einem acht Schriften enthaltenden Sammelbande des sechzehnten Jahrhunderts. Das nur teilweise erhaltene Vorsatzblatt des Bandes trägt den Namen des (Besitzers oder Schenkers?) Theodorus Mollerus (vielleicht der Anfang des 17. Jh. in Rostock lebende Theologe dieses Namens?) und das Titelblatt der ersten Schrift den Vermerk: Sum Wilhelmi Molleri. Dazu die weitere Notiz: Liber S. S. Stephani et Viti M. M. in Corbeia, a principe nostro Maximiliano emptus in auctio. Bremens 172. Die letzte Zahl ist verlöscht, mufs aber 1 gelesen werden, denn 0 war es sicher nicht und Maximilian von Horrich war nur bis 4. XII. 1721 Abt von Corvei. Bei der Auflösung der Corveier Klosterbibliothek ist der Band dann mit vielen anderen wertvollen Drucken dieser alten Büchersammlung nach Marburg abgegeben worden.

Berlin. A. Hortzschansky.

Eine auffallende Büchermacherei leistet ein Herr A. Acloque, anscheinend in Abbeville wohnend, und der angesehene Verlag von A. Baillière & fils in Paris. Sie gaben kurz nach einander vier Bände Flore du Nord-Est, bezw. Sud-Est, Sud-Ouest und de la Région Méditerranéenne de la France heraus. In dem gleichlautenden Avertissement dieser Bände liest man, die 1894 erschienene Flore de la France desselben Verfassers lasse es an Angaben über die geographische Verbreitung der Arten innerhalb Frankreichs fehlen, der Verfasser habe deshalb im Interesse des Publikums und auf Wunsch der Verleger das ganze Gebiet in eine Anzahl Bezirke geteilt und die in jedem dieser Bezirke vorkommenden Arten verzeichnet; so werde auch das Bestimmen erleichtert, da man nur unter einer kleineren Zahl von Arten zu suchen habe. Vergleicht man nun die Bände, so findet man, dafs alle vier von Anfang bis zu Ende identisch und von denselben Platten abgezogen sind, mit Ausnahme einer kurzen Uebersicht der lokalen Arten von einigen 50 Seiten, die in jedem Bande hinter S. 48 eingefügt sind. Die Flore de la France von 1894 liegt uns nicht vor, sie enthält aber genau so viele Seiten (816) und Abbildungen (2165) wie die angeblichen Teilfloren, und so ist kein Zweifel, dafs diese weiter nichts sind als das alte Werk, nur mit einem abweichenden ersten Bogen, mit vier verschiedenen Titelblättern und mit den erwähnten Einschiebseln versehen.

In der Tat ist hinter dem angeführten Avertissement eine Préface stehen geblieben, in der ausdrücklich gesagt wird, das vorliegende Werk beabsichtigte nicht die geographische Verbreitung der Arten nachzuweisen.

Rezensionen und Anzeigen.

Katalog over det Store Kongelige Bibliotheks Haandskrifter vedrørende Norden, særlig Danmark. Udgivet af det St. Kgl. Bibliothek ved E. Gigas. Bd 1. Kjøbenhavn: Gyldendal 1903. 3 Bl.; V, 329 S. 8°.

Der Plan zu dieser Publikation ging von dem bisherigen Leiter der Kopenhagener Grofsen Kgl. Bibliothek Justizrat Dr. phil. Chr. Bruun aus. Als Grundlage wurde der handschriftliche Katalog genommen, den der im vorigen Sommer verstorbene dänische Reichsarchivar C. J. Bricka während seiner früheren Amtstätigkeit an der Kgl. Bibliothek über deren Manuskripte angefertigt hat. Die Reihenfolge und die kürzeren Inhaltsangaben dieses Katalogs wurden bei der Drucklegung genau wiedergegeben; letztere sind durch kursiven Druck kenntlich gemacht. Es sind aber vom Herausgeber Beschreibungen der Handschriften und Nachrichten über ihre Herkunft und Benutzung hinzugefügt worden, und diese stellen nach Umfang und Inhalt den eigentlichen Wert des Bandes dar. Sie geben für alle Sammelbände eine Aufzählung der einzelnen Stücke und sind überaus reich und mit erfreulichster Sorgfalt, Klarheit und Uebersichtlichkeit gearbeitet. Besonders sind die genauen Nachweise über frühere Benutzung erwünscht. Ein Register, das nach den historischen Bestandteilen, der alten königlichen, der Thottschen, der neuen königlichen, Uldallschen und der Kallschen Sammlung, geordnet ist und innerhalb dieser Gruppen nach Format und Handschriftennummer, ermöglicht die leichte Identifizierung irgend einer zitierten Handschrift, ein Autorenregister, in dem auch die einzelnen Stücke der Sammelbände und Sammelpakete berücksichtigt sind, die der Verfasser. Die Bibliothek hat ein handschriftliches Verzeichnis in Arbeit, das die Schreiber und Empfänger sämtlicher in der Bibliothek verwahrten Briefe verzeichnen wird.

Es würde zu weit führen, wollte man gegenüber einem Verzeichnis von mehr als tausend Handschriften auf Einzelheiten eingehen. Das Material, das der vorliegende erste Band bringt, ist in drei Abteilungen geordnet: der Norden überhaupt, Dänemarks Topographie und Dänemarks Staats- und Kulturverhältnisse. In der letzten Abteilung bricht der Band mit dem Kriegswesen, das in dieser Abteilung den gröfsten Raum einnimmt, ab. Der nächste Band soll mit dem Kirchenwesen beginnen. Zur Spezialgeschichte Dänemarks und zu der Entwickelung seines geistigen Lebens bringt der erste Band noch nichts. Besonders wertvoll sind die genauen Angaben über die Arbeiten der grofsen dänischen Sammler Langebek, Werlauff und neuerdings Allen. Die Tätigkeit Jakob Langebeks (1710—1775) in dieser Richtung übertrifft alles, was der Norden sonst aufzuweisen hat, und auch aufserhalb Skandinaviens dürfte seines gleichen nicht allzu häufig zu finden sein. Es werden 303 (305) Packen oder Bände von ihm aufgeführt und ihr Inhalt genau verzeichnet (S. 36—92). Es bedarf wohl kaum der ausdrücklichen Bemerkung, dafs in dieser Publikation dem Historiker, der sich mit dem Norden beschäftigt, ein unschätzbares Hilfsmittel in die Hand gegeben wird, und es ist lebhaft zu wünschen, dafs die weiteren Bände in gleich glücklicher und tüchtiger Bearbeitung bald folgen möchten.

Berlin-Steglitz. D. Schäfer.

Der neue Orientalische Jahresbericht. Dem 1. Hefte des 58. Bandes (1904) der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ist zum ersten Male der 1902 auf der Versammlung der Gesellschaft

zu Hamburg beschlossene „Wissenschaftliche Jahresbericht“ beigegeben. Der Redakteur sagt in einem Nachworte: „Die Zukunft wird lehren, ob sich der Jahresbericht in dieser neuesten Gestalt eines längeren Daseins erfreuen, oder ob er das Geschick seiner Vorgänger teilen, d. h. sich wie diese als ein Fehlschlag erweisen wird. . . . Da der neue Bericht die wissenschaftliche Bewegung der einzelnen Jahre nur in grofsen Zügen, gewissermafsen nur aus der Vogelperspektive, zeichnen soll . . ., so empfiehlt es sich vielleicht, ihn durch bibliographische Uebersichten zu ergänzen, die am zweckmäfsigsten mit den einzelnen Heften der Zeitschrift zu verbinden sein würden, Uebersichten, die natürlich nicht bezwecken könnten, die „Orientalische Bibliographie“ oder ähnliche Unternehmungen zu ersetzen, die vielmehr an Art und Umfang etwa den bibliographischen Listen in C. Bezolds „Zeitschrift für Assyriologie“ zu entsprechen haben würden.“ So pessimistisch diese Worte zu sein scheinen, dürften sie doch von Optimismus getragen sein. Es ist nur schwer zu ersehen, was die Jahresberichte mit den bibliographischen Uebersichten neben der vortrefflichen Orientalischen Bibliographie bezwecken. Wie viel Arbeit wird ohnehin in bibliographischer Tätigkeit unnötig geleistet durch wiederholtes Zusammenstellen der gleichen Literatur als Mittelpunkt oder Grenzgebiet der verschiedenen Wissenschaften. Und hier soll die gleiche Literatur wohl gar viermal geboten werden: in bibliographischen Uebersichten, in dem Jahresberichte, in der Bibliographie der Spezialzeitschriften und in der allgemeinen Orientalischen Bibliographie. Würde diese nun unverhältnismäfsig spät erscheinen, so liefse sich das Bedürfnis nach rascherer Orientierung noch erklären; während aber z. B. die Bibliotheca geographica mit dem Berichte 1900 erst Mitte Juni 1904 ausgegeben wurde, erscheint die gewifs nicht mit weniger Schwierigkeiten verbundene Orientalische Bibliographie nahezu ausnahmslos noch vor Ablauf des dem Berichtjahre folgenden Jahres, gewifs nicht zu spät, da die nächst liegende Literatur jedem Spezialforscher durch seine Spezialzeitschriften bekannt wird. Und was nützt nun der neue Jahresbericht? Zunächst fällt schon die starke Ungleichmäfsigkeit auf, dafs in dem einen Berichte die besprochenen Werke wenigstens dem Titel nach in Anmerkungen genau zitiert werden, in dem anderen dagegen dies nicht geschieht, sodafs die betreffenden Werke nicht einmal auf Bibliotheken mit genauer Titelangabe verlangt werden können. Nehmen wir z. B. in dem Berichte Beer's über Alttestamentliche Studien S. 264 den Satz: „Unter der fruchtbaren Anregung, die Sievers' Metrische Studien (1901) auf die alttestamentliche Wissenschaft geübt haben, haben zuletzt Erbt den Jeremia (1902) und gesetzliche Partien des A. T. (1903), Baumann den Amos (1903), Löhr Deut. 32 (1903) und am gründlichsten Rothstein Ri. 5 (1902/03) behandelt“; dazu kommt in fünf Zeilen noch die dem Leser wohl gleichgültige Bemerkung: „Mögen dabei auch noch nicht allgemein befriedigende Resultate gezeitigt worden sein, so wird bei dem von Sievers selbst empfohlenen fröhlichen Probieren an den verschiedensten Stellen des A. T. etwas Erspriefsliches schon herauskommen, sei's auch nur die befreiende Erkenntnis eines „Ignoramus“!“ Vielleicht wäre es besser gewesen, den Raum für genauere bibliographische Angaben zu verwenden, namentlich wo nicht selbständige Werke, sondern Zeitschriftenartikel zitiert werden; dafs der Aufsatz von Rothstein über das Debora-Lied im Jahrg. 1902-03 ZDMG. selbst steht, mufste mit Rücksicht auf Leser, die nicht regelmäfsig diese Zeitschrift durchsehen oder die Stelle vergessen haben konnten, gewifs angegeben werden — und warum wird das Debora-Lied des Titels bei Rothstein durch das Ri. 5 ersetzt? doch wohl kaum aus Raumersparnis. Um noch eine Bemerkung zum Berichte über die alttestamentlichen Studien beizufügen, sei noch der Satz (S. 265) hervorgehoben: „Seit dem Erscheinen von Hatch-Redpath' LXX-Konkordanz (1897) und der seinen LXX-Abdruck abschliefsenden Introduction von Swete (1900) scheint im Betrieb der LXX-Forschung eine Ermüdung eingetreten“. Vielleicht dürfte die Ermüdung hier mehr auf Seite des Verfassers zu suchen sein, dem entgangen ist, dafs von Swete's Introduction bereits nach $1^3/_4$ Jahren eine 2. Auflage erschien, sowie zu Hatch Concordance 1900 ein Suppl. Fasc. 1 „containing

a concordance to the proper names occurring in the Septuagint", eine Arbeit, die gewifs für die alttestamentlichen Studien von Bedeutung ist und mit Ermüdung nichts zu tun hat. Dieses Supplementheft war Orientalische Bibliographie 1900 S. 114 zu finden.

Seinen Bericht über Aegyptologie fügt der Verfasser, Schäfer, die nicht sehr tröstliche Bemerkung bei (S. 268): „Es mag sein, dafs manche erwähnenswerte Arbeit weggeblieben ist, weil ich sie nicht kennen gelernt habe", und der Verfasser über Indologie, Klemm, verweist gleich (S. 292) auf das vollständige Verzeichnis der Orientalischen Bibliographie. Er behandelt zwar einzelne Werke etwas näher, die Notizen über andere sind aber wirklich nur eine Umschreibung des Titels, der dann doch ebensowohl wie viele andere der Verzeichnung der Orientalischen Bibliographie hätte überlassen werden können. Was hat es für einen Nutzen, zu sagen (S. 284): „Mit dem Ṛgveda und seiner Exegese beschäftigt sich Arnold, der nochmals das 2. Maṇḍala und 7, 18 behandelt. Auf einzelne Stellen lenken Windisch und Henry die Aufmerksamkeit, Wortdeutungen liefern Oldenberg und Meillet;" die in den Anmerkungen beigefügten Titel besagen viel mehr. Ebenso ist der Abschnitt über die modernen Sprachen Indiens nur eine Umschrift der (beigefügten) Titel. Wozu diese Platzverschwendung, nachdem andere Jahresberichte bereits mit Erfolg ein Zeichen eingeführt haben, das bedeutet „hier sei auch angeführt" wobei dann weitere Erläuterungen fehlen.

Ich schliefse diese ablehnenden Bemerkungen eines Bibliothekars zu dem neuesten Versuche eines Orientalischen Jahresberichtes. Ich kann mir nicht vorstellen, dafs die Berichte für die Interessenten einen Wert hätten, der der Mühe und dem Aufwande an Platz entspräche. Haben sie eine Bedeutung, so dürfte sie im Gegensatze zum sonstigen Inhalte der Zeitschrift nur sehr vorübergehend sein und vielleicht bilden sie trotzdem eine Gefahr für die uns Bibliothekaren unentbehrliche Orientalische Bibliographie.

München. H. Schnorr v. Carolsfeld.

Bibliographie des Ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885 par Victor Chauvin. VII. Les Mille et Une Nuits (Quatrième Partie). Liège, Leipzig 1903. 192 S. 8°.

Wieder ist in Jahresfrist ein neuer Teil der Sammlung Chauvins erschienen, mit dem nun die 1900 im vierten Teil eröffnete Beschreibung der zur ‚Tausend und Eine Nacht' gehörigen Literatur ihren Abschlufs gefunden hat. Der vorliegende Teil führt uns von S (Sindbâd) bis Z (Zeyn alasnam) und schliefst mit einer ‚Table alphabétique' ab.

Für die allgemeine Schätzung der Sammlung, deren Bedeutung seit zwei Jahren auch durch eine finanzielle Unterstützung der ‚Deutschen Morgenländischen Gesellschaft' anerkannt ist, sei auf die früheren Anzeigen, zuletzt Zbl. 18, 1903, S. 590 f. verwiesen: darum mag hier nur auf einzelne Gegenstände besonders von allgemeinerem Interesse hingewiesen werden. Ungefähr die Hälfte des Heftes wird von der so vielen von uns aus der Kindheit wohl bekannten Sindbad-Gruppe und den ihr verwandten Erzählungen von wunderbaren und abenteuerlichen Reisen eingenommen. Dahin rechnet Chauvin die Geschichte von Hasan von Basra, von Gânschâh, den um Temim ed Dâri, den gefeierten Genossen des Propheten, gesponnenen Legendenkreis, Bulûqia und Seif al Mulûk (die beide neuerdings von J. Horovitz aufgeklärt sind), die im Orient entstandene Alexanderlegende, das durch die Bearbeitung van der Liths († 1901) und Maral Devics bekannte Werk von den Mirabilien Indiens und arabische Wundererzählungen über Aegypten. Unter den europäischen Erzeugnissen, die mit den obigen in Zusammenhang zu stehen scheinen, seien hier nur die Legende vom h. Brandanus (S. 9), die Erzählung von Herzog Ernst (S. 77), die Sage von Polyphem (S. 16) erwähnt; S. 92 nennt Ch. kurz europäische Anlehnungen an Sindbâd und Erzähler, die unabhängig von S. doch ähnliche Tendenzen verraten. Den in der sechsten und siebenten Reise des Sindbad mitgeteilten Briefwechsel zwischen dem

Herrscher von Serendip (Ceylon) und dem Chalifa Harûn hat Ch. soeben in in der „Wallonia" (févr. mars 1904) kritisch behandelt. S. 107 bespricht Ch. den neuesten Fund dieses Gebiets, die von C. F. Seybold in ihrem Wert erkannte, herausgegebene und übersetzte Geschichte von Sûl und Schumûl. Der Herausgeber suchte die Heimat dieses anonymen Fragments in Mittel-Syrien, einige Gelehrte haben ihm darin beigestimmt, ein anderer denkt sogar an Aegypten, ich selbst habe im Lit. Zentralbl. 1903. Sp. 1054 die Gründe kurz dargelegt, die mich veranlassen, den Ursprung der Erzählung in Mesopotamien, wo eine kompakte christliche Bevölkerung mitten unter Muslimen wohnt, zu suchen. Ich bin seitdem in dieser Ansetzung immer sicherer geworden und rechne die Erzählung wesentlich zu den christlichen Ausläufern der 1001-Nacht-Literatur, über die M. Lidzbarski ZDMG 50. 1896. S. 152 einige Daten gibt. — Von andern Erzählungen, die allgemeinere Beachtung beanspruchen dürfen, nenne ich noch Tawaddoud (S. 117), die spanische Donzella Teodor, den Narren Bahloul (S. 126), über den uns neulich B. Meifsner neue Aufklärungen gegeben hat, die Diebsgeschichten (S. 134 fg.), den Sultan von Jemen, dessen Geschichte sich mit Hamlet berührt (S. 161), und die schon erwähnte Zeyn alasnam, deren Motiv vielfach in europäischen Literaturen wiederkehrt.

Wie früher so oft verdanken wir auch hier dem Späherauge V. Chauvins mehr als eine versteckte literarische Notiz, für die ihm die vergleichende Literaturgeschichte Dank schuldet. So verweise ich hier auf die merkwürdige Aufklärung des Brüsseler ‚Petit Bleu' über den neuesten französischen Uebersetzer der 1001-Nacht, Mardrus. Als Kern dieser Erklärung darf wohl festgehalten werden, dafs wir es bei M. mit einem französisch gebildeten Levantiner zu tun haben. Zu der Redensart (S. 112): ‚terreur, qui fait blanchir les cheveux des enfants', verweise ich noch auf meinen englischen Aufsatz über Jbn Iyas S. 13. Mit dem S. 122 erwähnten Bilde vom ‚Garten' ist Hoheslied 4, 12 zu vergleichen. S. 128 ist ‚iltiqât el azhâr' zu lesen. Möge es dem hochverdienten Folkloristen vergönnt sein, seine breit angelegte Sammlung, aus der nicht nur Orientalisten reiche Belehrung schöpfen können, rüstig zu Ende zu führen.

Jena. K. Vollers.

Verzeichnis der Programme und Gelegenheitsschriften welche an den Bayer. Lyceen, Gymnasien und Lateinschulen sowie an anderen Mittelschulen vom Schuljahre 1823/24 an erschienen sind. Ein Beitrag zur Schul- und Literaturgeschichte Bayerns, begonnen von J. Gutenäcker, fortgesetzt von Emil Renn. VI. Abteilung: Die Schuljahre 1895/96 bis 1901/02. Programm des Kgl. human. Gymnasiums in Landshut. Landshut 1903 (Krüll). 84 S. 8°. 1 M.

Das 6. Verzeichnis der Programme höherer Schulen des Königreichs Bayern gleicht im allgemeinen — der Abweichungen sind nur wenige, hervorzuheben ist etwa die Absonderung der byzantinischen von der griechischen Literatur und die Trennung der Kulturgeschichte von der der Literatur — dem 5., in seinen Vorzügen wie in seinen Mängeln. Es ist im ganzen wie seine Vorgänger sorgfältig gearbeitet, aber im einzelnen vermifst man doch mehrfach die unumgänglich nötige bibliographische Treue und Genauigkeit. Wiederholt weicht Verf. wie früher ohne ersichtlichen Grund in der Schreibweise vom Original ab. So läfst er unter Nr 2522. 23 dreimal „bayerisch" für „bayrisch", unter Nr 2542 „Placidus" für „Plazidus", unter Nr 2604 „Petrus" für „Peter" drucken u. ä. — Nr 2671 steht fälschlich wie im Register Ostfrankus für Ostrofrankus, Nr 2788 Schunk für Schunck, Nr 2819 Simmeth für Simmet, Nr 2831. 32 Middendorf für Middendorff. Mehrfach sind die Seitenzahlen einer Abhandlung falsch angegeben, so Nr 2696: 48 für 46, Nr 2698: 55 für 52, Nr 2709a: 6 für 10. Heinr. Hüttinger war Gymnasiallehrer, nicht Gymnasialprofessor (Nr 2734b), Nr 2746 ist „Aluminiumzellen" zu lesen und Nr 2747 Rosenheim für Regensburg. — Die Rubrik: Jubel- und Widmungsschriften zu Ehren von Anstalten, lebenden und verstorbenen Personen wie

aus besonderen Veranlassungen ist m. E. überflüssig, denn die Widmungen enthalten durchaus nichts Charakteristisches; man vergleiche z. B. Nr 2807 „Herrn Professor Dr. Weyman gewidmet“. Der Raum von mehr als einer Druckseite hätte besser verwertet werden können durch den Hinweifs, das Pregers Ausgabe der *Παραστάσεις σύντομοι χρονικαί* eines anonymen Byzantiners (Nr 2670) „paucis correcta et emendata“ wiederholt ist in seinen Scriptores originum Constantinopol. 1 (Lipsiae 1901) S. 19—73, für den Nachweis, dafs Bergmüllers Arbeit zur Latinität der Briefe des L. Munatius Plancus an Cicero (Nr 2729) in wesentlicher Erweiterung Erlangen und Leipzig 1897 bei Deichert und Bullemers Quellenkritische Untersuchungen zum 1. Buche der Rhetorik Melanchthons (Nr 2776) vollständig als Erlanger Dissertation erschienen sind. Auch bei Ramsauers Progr. (Nr 2569) hätte sich ein Hinweis auf des Verf. Die Alpenkunde im Altertum in der Zeitschrift des deutschen und österr. Alpenvereins 32. 1901. S. 46—68 gelohnt. Middendorffs Programme (Nr 2831. 32 sind bekanntlich zusammengefafst unter dem Titel „Altenglisches Flurnamenbuch“ in den Buchhandel gelangt. Erwünscht wäre eine Angabe des Inhaltes von Vogels Progr. (Nr 2602) gewesen, und dazu hätten zwei Zeilen ausgereicht wie bei den Beiträgen von Grofs (Nr 2721) zur Erklärung alter Schriftsteller; die letzteren sind übrigens wohl kaum der „Allgemeinen Sprachwissenschaft“ einzureihen. Hämmerles Studien zu Salvian (Nr 2696. 98) — seine Schriften sind noch vor der Mitte des 5. Jahrh. verfafst — stehen unter „Lateinische Sprache und Literatur des Altertums“, dagegen Grubers Studien zu Pacianus von Barcelona (2. Hälfte des 4. Jahrh.) — Renn läfst durchgehends fälschlich Pagianus drucken — unter „Lat. Literatur des Mittelalters und der neueren Zeit“. Unter der Rubrik „Allgemeine Geschichte“ findet sich u. a. eine Abhandlung über das Schlachtfeld von Cannae, über die Insel Leros und Bilder aus Sicilien und Griechenland, gewifs mit Unrecht. — Wir begrüfsen es mit Freude, dafs R. diesmal auch die Programme dreier Realschulen und einer Handelschule verzeichnet hat, bedauern aber, dafs z. B. von Ludwigshafen die Abhandlungen von 1897 und 1900 (K. Frauenfelder: Die Entstehung der Flufsinseln; V. Loefsl: Memorandum über den Ausbau der Gewerblichen Fortbildungsschule; Schulordnung über die Kaufmännische Fortbildungsschule L. a. Rh.) weggelassen sind. Könnte sich nicht ein Beamter einer bayerischen Bibliothek dazu verstehen, als Pendant zu dem vorliegenden Werke ein Verzeichnis der von den „technischen Mittelschulen“ des Königreichs veröffentlichten Programmabhandlungen anzufertigen? Er dürfte allseitigen Dankes gewifs sein.

München. Rudolf Klufsmann.

Bibliographie der vergleichenden Literaturgeschichte. Hrsg. von Arthur L. Jellinek (Wien). Bd 1. Berlin: A. Duncker 1903. 2 Bl., 77 S.

Der erste Band vorliegender Bibliographie besteht aus vier im Anschlufs an die „Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte“ erschienenen Heften. Innerhalb jedes Heftes finden sich 3 Abteilungen: 1. Allgemeines und Theoretisches; 2. Stoffe und Motive; 3. Literarische Beziehungen und Wechselwirkungen: a) im allgemeinen; b) Einflufs und Fortleben einzelner Autoren. Der Abschnitt „Allgemeines und Theoretisches“ enthält auch die Verfasser in ihrem Verhältnisse zu Vorgängern, so im ersten Hefte Langbein, im zweiten Hans Sachs, im ersten, zweiten und vierten Hefte Strachwitz. Die Zerreifsung der Autoren nach Beeinflussung durch und Einflufs auf andere, nach Vorgeschichte und Fortleben ihrer Werke kann wohl schwerlich als empfehlenswert gelten. Wenn jeder Autor einem Januskopf mit zwei Gesichtern gleicht, wovon das eine der Vergangenheit das andere der Zukunft entgegengekehrt ist, so darf doch der Bibliograph diesen Januskopf nicht mutwillig spalten, sondern soll ihn lieber als Einheit belassen. Die Fäden, die nach einem Schriftsteller hin und in ihm zusammen, sowie diejenigen, die von ihm auslaufen, sind unter seinem Namen auch in der Bibliographie auf einen Knotenpunkt zu vereinigen. Freilich würde dadurch der erste

Abschnitt noch dürftiger werden, als er ohnehin schon ist, zumal auch manches andre, was unter „Allgemeines und Theoretisches“ eingereiht ist, vielleicht besser bei den „Beziehungen und Wechselwirkungen a) im allgemeinen“ unterzubringen wäre. 1 und 3a könnten recht gut eine Rubrik bilden.

Der Löwenanteil fällt in allen 4 Heften dem Abschnitt „Stoffe und Motive“ zu. Nicht ohne Geschick und mit dankenswertem Eifer bemüht sich der Herausgeber, für das unendliche, neuerdings mit besonderer Vorliebe gepflegte Gebiet allgemeingültige Schlagworte festzustellen. Weshalb setzt aber J. S. 16 „Celestina“, S. 19 „Ritter vom Thurn“ unter „einzelne Autoren“ statt unter „Stoffe und Motive“? Indessen, wenn Verweisungen gemacht werden, wie das bei J. ausreichend geschehen ist, so kommt es nicht sonderlich darauf an, in welche Rubrik ein Gegenstand eingeordnet ist.

Man könnte grundsätzlich die Berechtigung besonderer Bibliographien für alle möglichen Einzelgebiete der Forschung in Frage ziehen. Kann übrigens die vergleichende Literaturgeschichte jemals eine besondere Wissenschaft werden oder sollte man sie bereits dafür halten gleichermafsen wie die vergleichende Sprachwissenschaft mit vollem Rechte beanspruchen darf?

Im ganzen sind Jellineks Heftchen zweckmäfsig eingerichtet und zudem recht hübsch ausgestattet, aber nicht so ganz ungewöhnlich, dafs dadurch der unbescheidene Preis von 6 M. (für Abnehmer der Studien 4 M.) berechtigt wäre. A. K.

Der Bucheinband in alter und neuer Zeit von Jean Loubier. Mit 197 Abbildungen. (Monographien des Kunstgewerbes X.) Berlin und Leipzig: H. Seemann Nachf. (1904). 2 Bl., 187 S.

Wenn die deutschen Bibliothekare mit der Geschichte des Bucheinbandes im allgemeinen weniger genau vertraut sind, als es vielleicht wünschenswert wäre, so liegt das zum gröfsten Teil an dem Mangel eines für unsere Verhältnisse geeigneten Orientierungsmittels. Zwar ist die einschlagende Literatur ziemlich umfangreich, aber sie ist überwiegend von Franzosen und Engländern ausgegangen und dient den bei ihnen verbreiteten bibliophilen Neigungen oder praktischen Kunstgewerbezielen. Sie verbreitet sich weitläufig über ältere und neuere Luxusbände, die dem deutschen Bibliothekar nur ganz ausnahmsweise unter die Hände kommen, während sie zur Geschichte unseres heimischen Einbands verhältnismäfsig wenig beiträgt.

Diesem Mangel ist jetzt von Loubier abgeholfen, soweit es eben möglich ist durch ein Buch, das nicht eigens für den Bibliothekar geschrieben ist — das würde kaum Mühe und Kosten lohnen —, sondern das die Geschichte dieses Zweiges des Kunstgewerbes im allgemeinen im Auge hat.

Loubiers Buch zeichnet sich durch eingehende Sachkenntnisse, übersichtliche Gruppierung, klare von allen Phrasen freie Darstellung und gut gewählte Abbildungen aus, die vieles Neue bringen und zudem überall richtig in die Nähe der Textstellen gesetzt sind, zu denen sie gehören. Besonderes Gewicht möchte ich nach dem Gesagten auf die Abschnitte legen, die den mittelalterlichen Band und den deutschen Renaissanceband behandeln. Sehr eingehend ist der kirchliche Prachtband des frühen und des späteren Mittelalters dargestellt. In dem Kapitel über den Lederschnittband würde man gern ein kurzes Verzeichnis der 7 Stücke aus dem vierzehnten und der 25 aus dem fünfzehnten Jahrhundert erhalten haben, die L. bekannt geworden sind. Nur so wird eine Vervollständigung der Liste erreichbar sein. Ein Beispiel, das kaum in ihr enthalten sein dürfte, befindet sich in der Nikolaikirchenbibliothek in Elbing. Etwas gröfsere Ausdehnung könnte man dem Abschnitt über den mittelalterlichen Ledereinband mit Blindpressung wünschen. Das hätte auch im Interesse der Kunstbuchbinderei gelegen, an die die Aufgabe des stilgerechten Einbandes einer deutschen Inkunabel doch manchmal herantreten wird. Freilich ist man gerade hier von der Spärlichkeit des veröffentlichten Materials abhängig. Noch fast ganz unausgefüllt ist die Lücke zwischen einigen geprefsten deutschen Bänden des 12. und 13. Jahrhunderts

(S. 70) und denen des 15. Jahrhunderts. Es wäre zu wünschen, dafs auf hierher gehörige Beispiele, die eine feste Datierung zulassen (der Inhalt ist ja nicht durchaus für die Zeit des Einbandes mafsgebend), geachtet würde. Ins 14. Jahrhundert gehört jedenfalls der Einband des „Kleinen Bürgermeisterbuchs“ im Lübecker Staatsarchiv, der noch Stempel mit dem einköpfigen Lübecker Adler zeigt. Auch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind unzweifelhaft datierte geprefste Bände noch recht selten. L. führt mit Recht als besonders interessant diejenigen an, auf denen Inschriften vermittelst einzelner Buchstabenstempel hergestellt sind (S. 79), namentlich die von Konrad Forster und Johann Wirsing in Nürnberg, 1436—1457. Bezüglich des zuerst von Klemming angeführten Bandes von 1435 (S. 80) ist es L. wie auch anderen, die darüber gehandelt haben, entgangen, dafs eine Probe der Aufschrift bei Chr. Bruun, De nyeste Undersøgelser om Bogtrykkerkunstens Opfindelse (Kjøb. 1889) S. 65 wiedergegeben ist. Daraus kann man ersehen, dafs der Band ebenfalls von Forster herrührt und dafs der Ortsname „Mur“, den Klemming und Bruun anführen, sicher nur aus Nur(emberg) verdruckt oder verlesen ist. Ein wenig später, aber immer noch so früh, dafs sie schwerlich unter dem Einflufs der Buchdruckerkunst stehen, sind derartige Inschriften aus Kloster Marienfelde in Westfalen (c. 1460—1465); Beispiele davon finden sich auf Handschriften in Berlin und Münster. Mit den gedruckten Büchern kommen wir auf etwas festeren Boden. Von dieser Zeit an mehren sich auch die Buchbindernamen, von denen wir Kenntnis haben. Bei der Anführung von Henricus Cremer aus Mainz (S. 80), der sich in der bekannten Unterschrift des Papierexemplars der 42zeiligen Bibel in der Pariser Nationalbibliothek genannt hat, hätte allerdings bemerkt werden sollen, dafs der Einband selbst nicht erhalten ist. Eine Anzahl Buchbinder bedienten sich fester Namenstempel, von denen L. einige anführt. Die Stempel sind leider oft recht undeutlich: so ist statt Johannes Fucker, wie L. nach Weale schreibt, richtig Rucker zu lesen. Auch Andres „Jäger“ aus Augsburg scheint mir etwas zweifelhaft, seinen Stempel habe ich nicht selbst gesehen. Aufser ihm und Ambrosius Keller kenne ich aus Augsburg noch einen Simpertus und einen Paulus Paurenfeint. Besonders zahlreich sind Namen aus Erfurt überliefert: neben Johannes Fogel, den L. nennt, darf Ulricus Frenckel nicht fehlen, der fast gleichzeitig mit Fogel in Erfurt immatrikuliert wurde (Gutenbergfestschrift der Königl. Bibliothek S. 65) und der im Schnitt der Stempel und in der Schärfe der Pressung mit jenem wetteifert. Aus späterer Zeit kommen auf Erfurter Bänden noch vor Paulus Lehener, Wolfgang Herolt, ein Adam und ein Conradus. Die drei Heftahlen, die L. nach Bickell als Marke eines vermutlich Fritzlarer Buchbinders anführt, scheinen in der Tat zum alten Buchbinderwappen zu gehören: ich begegnete ihnen auch auf einem Einband aus dem pommerschen Kloster Jasenitz in Greifswald (Fg 569 = Wolg. 167) und in Verbindung mit dem Namen Joh. Fabri in Stuttgart (L. B. Ink. 2200). Von der verblüffenden Fülle von Zierformen, die in den Buchbinderstempeln des 15. Jahrhunderts enthalten ist, erhält man aus L.s Abbildungen, die im Mafsstab meist stark reduziert sind, nur einen schwachen Begriff. Bei einer neuen Auflage würde es sich lohnen anstatt der wenigen Stempel auf S. 77 (die Nachzeichnung stammt aus dem Katalog der Bucheinbände im Germanischen Museum S. 40, und die Originale gehören Johannes Fogel) eine oder zwei Seiten mit Stempeln in der Originalgröfse nach guten Durchreibungen zu bringen. Den Gebrauch der Rolle anstatt der Einzelstempel schreibt L. erst der Zeit nach 1500 zu, ich habe aber sichere Beispiele (Lübeck, Danzig) schon aus dem vorhergehenden Jahrzehnt.

Diese Andeutungen mögen genügen um zu zeigen, dafs hier noch ein reiches Feld für die Forschung vorliegt. Dasselbe ist der Fall beim deutschen Einband des 16. Jahrhunderts. Auch da ist das vorhandene Material bei weitem noch nicht so erforscht, dafs L.s Darstellung historisch abschliefsend sein könnte. Hoffentlich wird aber gerade sie, die erste brauchbare, die wir haben, diejenigen die intimer mit den älteren Beständen unserer Bibliotheken zu tun haben, zu eifrigem Beobachten und Sammeln auf diesem Gebiet an-

regen. Es ist dringend zu wünschen, dafs das Buch, das zu seinen übrigen Vorzügen den eines billigen Preises besitzt (4 M., gebd. 5 M.), bald zum Handwerkszeug jedes Bibliothekars gehören möge. P. Schwenke.

Umschau und neue Nachrichten.

Das vierbändige Sammelwerk über das Unterrichtswesen im Deutschen Reich, das aus Anlafs der Weltausstellung in St. Louis und auf Anregung des preufsischen Kultusministeriums unter Redaktion von W. Lexis erschienen ist, bringt über die Bibliotheken nur ungleichmäfsige und durchweg spärliche Nachrichten. Am Schlufs der Artikel über die einzelnen Universitäten und sonstigen Hochschulen wird meist kurz der Bibliothek gedacht mit Angabe der Bändezahl, des Etats (oft nicht einmal nach persönlichen und sächlichen Ausgaben geschieden) und des Personalstatus. Hier und da werden Notizen zur Geschichte der Bibliothek gegeben (diese hätten am ersten entbehrt werden können), meist wird das Gebäude erwähnt, nur selten die Oeffnungszeit. Die Gröfse des Lesesaals nach Arbeitsplätzen ist nur einmal angegeben, an einer Stelle findet sich auch eine flüchtige Erwähnung der Kataloge. Bei der Kürze, in der die einzelnen Hochschulen behandelt werden mufsten, wäre es unbillig viel mehr zu verlangen, dafür hätte aber der Wichtigkeit namentlich der Universitätsbibliotheken für den Unterrichtsbetrieb durch ein zusammenfassendes Kapitel im allgemeinen Teile Rechnung getragen werden sollen. Bei dem sonstigen Schweigen des allgemeinen Teils über die Bibliotheken fällt umsomehr eine Aeufserung in dem Abschnitt über die englische und romanische Philologie auf. Der Verfasser verlangt (Bd 1. S. 187) ein stärkeres Studium der neueren Literatur im Gegensatz zur mittelalterlichen. Aber so lange für Romanisch und Englisch nur je eine Professur bestehe, dürfe man einen raschen Ausbau dieser Fächer nicht erwarten. „Auch fehlt es den Universitätsbibliotheken zum Bedauern ihrer Leiter oft an dem nötigsten Material für die letzten Jahrhunderte. Die vorhandenen Mittel sind wesentlich für die älteren Disziplinen festgelegt. Die Bibliothekare sind durch ihre Vorbildung noch selten mit den französischen und englischen Bedarfs- und Kaufsverhältnissen bekannt.“ Wir wissen nicht, ob der von uns gesperrt gedruckte Satz vielleicht auf „französische oder englische Bedarfsverhältnisse“ berechnet ist. Für simple Deutsche ist sein Wortlaut jedenfalls schwer verständlich, allenfalls kann man erraten, was damit gemeint ist. Da das Sammelwerk, wie ausdrücklich im Vorwort bemerkt wird, keine amtliche Veröffentlichung ist und daher die „von den einzelnen Mitarbeitern geäufserten Ansichten immer nur als Ausdruck ihrer persönlichen Meinung aufzufassen“ sind, begnügen wir uns den Ausfall gegen die Bibliothekare zu registrieren, können aber nicht umhin dem Herrn Professor zu bemerken, dafs sich für die Aeufserung einer solchen persönlichen Ansicht wohl eine geeignetere Stelle hätte finden lassen als diese, die sich direkt an das Ausland wendet.

Zur preufsischen Bibliothekslaufbahn. Aus einer der Beförderungen, die in den Personalnachrichten dieses Heftes mitgeteilt werden, ergibt sich die für die Anwärter zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst in Preufsen nicht unwichtige Tatsache, dafs bei der Feststellung ihres Dienstalters jetzt ebenfalls das Einjährig-Freiwilligen-Jahr „insoweit in Anrechnung gebracht wird, als infolge der aktiven Dienstpflicht die Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung und damit die Erklärung der Anstellungsfähigkeit später stattgefunden hat.“ Für die Anwärter des höheren Lehramts war diese Anrechnung in Gemäfsheit eines allerhöchst bestätigten Staatsministerialbeschlusses vom 14. Dezember 1891 schon durch Erlafs vom 7. August 1892 (Zbl. für die ges. Unterrichtsverw. 1892. S. 813 ff.) vorgeschrieben.

Gnesen. Der Professor am erzbischöflichen Priesterseminar Dr. Trzciński ist mit der Katalogisierung der Seminarbibliothek und der Kapitelsbibliothek beschäftigt. In einer ersten Mitteilung (s. unten S. 427) beschreibt er zwei Sammelbände der Seminarbibliothek mit Drucken aus dem Ende des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Göttingen. Der Jahresbericht der Universitätsbibliothek für 1903/04 führt unter den an die Handschriftensammlung gelangten Geschenken u. a. an: den handschriftlichen Nachlafs K. Dziatzkos (Vorlesungshefte, Materialsammlungen zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens und Kollationen zu Plautus und Terenz), Vorlesungen und Briefwechsel von Friedrich Wieseler († 1892), 20 südindische Palmblätterhandschriften als Geschenk von G. R.-R. Prof. Kielhorn. Die Weiterführung des gedruckten Handschriftenkatalogs durch jährliche Nachträge in der Chronik der Universität ist aufgegeben. — Den Verehrern K. Dziatzkos wird es erfreulich sein zu hören, dafs die Mittel für Herstellung einer Marmorbüste jetzt gesichert sind.

Hamburg. Die Stadtbibliothek hat die wissenschaftliche Katalogisierung ihrer Handschriftenbestände wieder aufgenommen. Für die Bearbeitung der historischen und orientalischen Manuskripte mit Ausnahme der von M. Steinschneider bereits im Jahre 1878 verzeichneten Hebraica sind zwei Fachgelehrte gewonnen worden. Ein Betrag von 16300 M. ist zu diesem Zwecke in das Hamburgische Staatsbudget eingestellt. Die Katalogisierung der Hamburgensien, der Autographen sowie der germanistischen Handschriften wird von den Beamten der Bibliothek, soweit es die laufenden Dienstgeschäfte gestatten, weiter gefördert. — Ferner hat die Verwaltung der Stadtbibliothek mit der Grellschen Paketfahrt für Hamburg, Altona und die Vororte ein Abkommen getroffen, wonach künftig Bücher durch Vermittelung der genannten Bestellanstalt gegen Erlegung der tarifmäfsigen Gebühren entliehen werden können. Verpackungsgebühren werden nicht erhoben.

Strafsburg. Die Universitäts- und Landesbibliothek zeichnet sich bekanntlich durch die Liberalität aus, mit der sie ihre Bücherschätze auch nach auswärts mitteilt. Nach dem „Jahrbuch“ versendet sie alljährlich über 10000 Bände, während die Göttinger Bibliothek, die von allen Universitätsbibliotheken ihr am nächsten kommt, trotz des organisierten Leihverkehrs es nur auf 6600 bringt. Trotzdem hat in der Beilage zur Allg. Ztg. vom 7. Juli (Nr 153) Professor Friedrich Kluge in Freiburg i. B. öffentlich Beschwerde erhoben gegen die „Engherzigkeit“, mit der seit einigen Jahren in Strafsburg die Büchergesuche der Auswärtigen behandelt würden. Man verlange von Nicht-Elsafslothringern den Nachweis, dafs die gewünschten Bücher nicht in den Bibliotheken ihres Landes vorhanden sind. Unsere öffentlichen Bibliotheken seien keine Lokal- und Provinzialanstalten, sondern sollten als Pflegestätten der Wissenschaft allen und jedem dienen, und am wenigsten zieme sich Engherzigkeit für eine Bibliothek, die durch Geschenke aus allen Teilen Deutschlands begründet worden und durch die Liberalität hochherziger Gönner grofs geworden sei. Es ist sicher nicht sehr geschmackvoll jemanden empfangene Wohltaten vorzurücken, in diesem Fall aber vollends ohne Berechtigung. Die Begründer und Förderer der Strafsburger Bibliothek haben für die im Kriege zerstörte Büchersammlung einen Ersatz und der neuen Strafsburger Universität ein Rüstzeug schaffen wollen, und niemand hat daran gedacht eine Reichsbibliothek zu gründen, die jedem Deutschen von der Maas bis an die Memel zugänglich sein sollte. Wenn eine Zeitlang in dieser Beziehung von der Strafsburger Bibliothek sehr weit gegangen ist, soweit, dafs sich vielleicht die irrtümliche Meinung von der allgemein zugänglichen „Reichsbibliothek“ festsetzen konnte, so mufste die Bibliotheksverwaltung einsehen, dafs diese Liberalität nach aufsen zur gröfsten Illiberalität gegen die einheimischen Benutzer wurde. Nur durch die pflichtmäfsige

Rücksicht auf die Beschwerden der letzteren ist sie genötigt gewesen, die Einschränkung eintreten zu lassen, dafs Wünsche der Benutzer aufserhalb Elsafs-Lothringens erst beim Versagen der heimischen Bibliotheken erfüllt werden: eine Beschränkung, die aus ganz demselben Grunde Dziatzko schon lange in Göttingen eingeführt hatte und die auch bei der Königlichen Bibliothek in Berlin, der gewifs niemand provinziale oder staatliche „Exklusivität" nachsagen wird, und bei der aufserordentlich liberalen Landesbibliothek in Stuttgart (s. oben S. 372) besteht. Gehandhabt wird sie übrigens nirgends „engherzig", auch nicht in Strafsburg, wie ja die oben gegebenen Zahlen beweisen, und vor allem wird überall, und so auch in Strafsburg, die Vorbedingung als erfüllt angesehen, wenn das Leihgesuch durch eine öffentliche Bibliothek vermittelt wird. Es wird dann als selbstverständlich vorausgesetzt, dafs von dieser vor Weitergabe der Bestellung die etwa nötige Kritik geübt worden ist. Dafs dieser Verkehr von Bibliothek zu Bibliothek ganz ignoriert wird, nimmt bei der aus einer Universitätsstadt datierten Beschwerde besonders Wunder. Unter Bibliothekaren steht es längst fest, dafs dieser Verkehr vor allem ausgebaut und die Versendung an Private aufserhalb des territorialen Bezirks der Bibliothek auf die besonders begründeten Fälle beschränkt werden mufs. Die Bibliotheken sollten deshalb nach Orten, an denen öffentliche Bibliotheken bestehen, ganz konsequent nur durch diese verleihen. Das mag bei der Bestellung und beim Empfang der Bücher manchem etwas lästig sein, dafür wird ihm die mit der Rücksendung verbundene Unbequemlichkeit abgenommen. Vor allem aber sollten die kleineren Bibliotheken Vorkehrungen treffen, dafs sie durch Sammelsendungen ihren Benutzern die Bücher von auswärts billiger verschaffen als es durch den privaten Verkehr möglich ist, tunlichst zu einem festen Satz für den Band, ähnlich wie im preufsischen Leihverkehr. Anstatt eine auf falsche Voraussetzungen gegründete Anklage zu erheben, hätte der Verfasser des Artikels in der Allgemeinen Zeitung nach jener Richtung sich bemühen sollen. Wir sind überzeugt, dafs er bei seiner Universitätsbibliothek volles Verständnis dafür gefunden hätte. P. S.

Oesterreich. Ueber eine Meinungsverschiedenheit in Sachen des Bibliotheksrabatts ersieht man Näheres aus der Oesterreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz Nr 23, 26 und 27 (die man ja anführen darf, während man fürchten mufs mit einem Zitat aus Börsenblatt Nr 164 und 166 gegen die feierlich unterschriebenen Bedingungen zu verstofsen). In Innsbruck hatte der Direktor der Universitätsbibliothek Dr. Hittmair den Buchhändlern mitgeteilt, dafs er in der Lage sei alle Neuigkeiten und Zeitschriften sofort nach Erscheinen aus Leipzig zu sehr ermäfsigten Preisen zu beziehen. Er werde von diesem Angebot Gebrauch machen, wenn man ihm nicht so weit entgegenkomme, dafs auch auf Zeitschriften der Rabatt von 10 % gewährt würde, was übrigens bis Ende 1902 geschehen war. Die Innsbrucker Buchhändler stellten sich auf den sehr vernünftigen Standpunkt, eine entsprechende Aenderung der Verkaufsbestimmungen beim Verein österreichisch-ungarischer Buchhändler zu beantragen, stiefsen aber da auf heftigen Widerstand und zogen deshalb kurz vor der Hauptversammlung den Antrag zurück. Ihr Vertreter aber erklärte, die Innsbrucker Bibliothek komme im übrigen den Buchhändlern ungemein entgegen, weshalb diese sich bemüht hätten den Wunsch der Bibliothek zu erfüllen. Er bitte eine Aenderung der Bestimmungen wenigstens für die Zukunft in Betracht zu ziehen. Die nach mehreren Richtungen hin lehrreiche Angelegenheit liegt jetzt dem Ministerium für Kultus und Unterricht vor, das vom Buchhändlerverein natürlich gebeten worden ist, vorzuschreiben, dafs die Bibliotheken ihren Bedarf nur durch den inländischen Buchhandel und unter den von diesem vorgeschriebenen Bedingungen decken sollen.

Belgien. Die belgische Regierung, die für die Weltausstellung in St. Louis photographische Nachbildungen von Handschriften mit wertvollen

Miniaturen der vlämischen Schule hat anfertigen lassen, beabsichtigt zu einem internationalen Kongrefs für Reproduktion von Handschriften, Siegeln und Münzen einzuladen, der bei Gelegenheit der allgemeinen Ausstellung in Lüttich im Jahre 1905 abgehalten werden soll. Es ist dafür ein Organisationsausschufs gebildet worden (1. Ehrenvorsitzender M. E. Fétis, Conservateur en chef der Königlichen Bibliothek in Brüssel, geschäftsführender Vorsitzender M. G. Kurth, Professor an der Universität Lüttich). Der Ausschufs hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten und die zu behandelnden Gegenstände festgestellt, darunter: Berichte über den gegenwärtigen Stand des Reproduktionswesens, Prüfung der besten und billigsten Reproduktionsverfahren, Organisation praktischer Mafsnahmen für Reproduktion der Handschriften usw. in den Bibliotheken, Archiven und Münzsammlungen, Bildung eines internationalen Bureaus zum Austausch der Nachbildungen.

England. Der Ausschufs des Proctor Memorial (vgl. S. 252) unter dem Vorsitz des Lord Crawford versendet ein Zirkular, in dem er als geeignetstes Mittel das Andenken Robert Proctors zu ehren vorschlägt 1. die Veröffentlichung einer Sammlung seiner bibliographischen Aufsätze, 2. die Fertigstellung, Drucklegung und Illustrierung der drei noch ausstehenden Abteilungen seines Index of early printed books für 1501—1520. Etwa 6000 Zettel von Proctors Hand liegen dafür bereits vor. Zur Ausführung dieser Pläne bittet der Ausschufs um Beiträge entweder durch einmalige Schenkung oder durch Zeichnung von vier Jahresbeiträgen. Sendungen sind zu richten an den Ehren-Schatzmeister H. R. Tedder, Athenaeum Club, Pall Mall, London SW. Wer mindestens 1 £ beisteuert, soll die Sammlung der Aufsätze erhalten.

Nordamerika. In dem ausgezeichneten Werk von Hugo Münsterberg: Die Amerikaner (Berlin 1904) findet sich (Bd 2. S. 124—132) eine knappe, aber vorzügliche Darstellung des Wesens der nordamerikanischen Bibliotheken, auf die hier nachdrücklich hingewiesen sei.

Aus dem 51. Jahresbericht (für 1902/03) der Public Library of the City of Boston, der gröfsten freien öffentlichen Bibliothek der Welt, ist das Bemerkenswerteste in den Bl. f. Volksbibl. Jg 5. S. 13 mitgeteilt worden (für den 50. Bericht vgl. Zbl. f. Bw. Jg 20. S. 199; Bl. f. Volksbibl. Jg 4. 1903. S. 22); daher hier nur einige Zahlen: Etat 331 508 Dollars, Vermehrung 34 635 Bde. Bestand am 31. 1. 03 835 904 Bde, davon in der Central Library ohne die Dubletten 623 523, ausleihberechtigt 72 815 Personen, nach Hause entliehen 1 489 033 Bde. Der Bericht enthält ein Gesamtregister zu dem 1.—51. Bericht.

Die John Crerar Library zu Chicago (vgl. Zbl. f. Bw. Jg 19. S. 495; 20. S. 249; 21. S. 50) ist von A. B. Meyer in dem zweiten seiner musterhaften und ungemein wertvollen Berichte „über Museen des Ostens der Vereinigten Staaten von Amerika" (Berlin 1901), die, wie wohl noch zu wenig bekannt ist, auch alle bemerkenswerten Bibliotheken von New-York, Albany, Buffalo und Chicago betreffen, mit Recht einer eingehenden Schilderung gewürdigt worden. Ist doch die mit grofsen Mitteln ausgestattete Bibliothek, abgesehen von den Universitätsbibliotheken, eine der wenigen rein wissenschaftlichen Bibliotheken Nordamerikas und hat unter der trefflichen und liberalen Leitung von Clemens W. Andrews in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine hervorragende Bedeutung erlangt. Aus dem eingehenden 9. Jahresbericht für 1903 führe ich nur an, dafs sie jetzt 103 291 Bände enthält und im letzten Jahre von 76 429 Besuchern benutzt wurde. Von den letzten Veröffentlichungen der Bibliothek ist zu erwähnen ein 1903 erschienenes Supplement zu der vom Chicago Library Club im Jahre 1901 herausgegebenen „List of serials in public libraries of Chicago and Evanston." Es umfafst die neu erworbenen Periodica von vierzehn der zuerst beteiligten 15 Bibliotheken und den Besitz der früher nicht berücksichtigten bedeutenden Bücherei der Chicago Historical Society; dadurch sind zu den 6640 Zeitschriften 2190 neu hinzugekommen. Ferner hat die

Bibliothek wiederum mittels der für jeden von ihr gedruckten Titel angefertigten und aufbewahrten Kupferklischees (vgl. Milkau, Centralkataloge und Titeldrucke S. 99 f.) einen Sonderkatalog drucken lassen: a list of books on the industrial arts (Chicago 1904. 249 S.). Das interessante Verfahren scheint sich also zu bewähren.

Zu den am besten organisierten und verwalteten neueren öffentlichen Bibliotheken gehört die von Andrew Carnegie 1895 gestiftete Carnegie Library in Pittsburgh (s. 6th und 7th annual reports to the Board of Trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh for the year ending Jan. 31, 1902 und 1903). Besonderes Interesse beansprucht die Tätigkeit der Bibliotheksdruckerei wegen der ausgedehnten Verwendung der Linotype für Katalogisierungszwecke (vgl. den lehrreichen Artikel des Bibliothekars Edwin H. Anderson im Library Journal Vol. 23. 1898. S. 273 ff.). Man hat sich im wesentlichen die langjährigen Erfahrungen der Bostoner Public Library zunutze gemacht, ist aber einen Schritt weiter gegangen. In Boston wird nämlich jeder Titel zweimal gesetzt, einmal in kleiner Cicero zum Druck der Katalogzettel, sodann in Petit für das Monthly Bulletin, und die hierfür gegossenen Bleizeilen werden zur Zusammenstellung der Annual List benutzt (Milkau, Centralkataloge und Titeldrucke S. 96). Die Barren noch länger aufzuheben, um mit ihnen umfassendere Verzeichnisse zu drucken, hält man dort für untunlich, da das Heraussuchen und Ordnen derselben sich teurer stellen würde als ein Neusetzen des Ganzen (Annual report of the Trustees of the Public Library of the City of Boston 1898, S. 56). In Pittsburgh dagegen verwendet man seit 1897 die für die Katalogzettel gegossenen Zeilen zunächst zum Druck der monatlichen Zugangsliste, darauf für die Ausgabe von Sonderverzeichnissen und schmolz sie auch dann noch nicht wieder ein. Erst nach fünf Jahren fand man, daſs nunmehr der Punkt erreicht sei, wo eine weitere Anhäufung von Metall zur Last würde. Man ging daher unter Benutzung des vorhandenen Satzes an den Druck eines Gesamtkatalogs, der, nach dem Dezimalsystem geordnet, über 3000 Seiten stark sein wird und für die beiden ersten Abteilungen im vorigen Jahre abgeschlossen wurde.

P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Paul Otto[2]) und Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Biographisches Jahrbuch u. deutscher Nekrolog. Hrsg. v. Ant. Bettelheim. Bd 6. 1902. M. d. Bildn. v. Arnold Böcklin. Berlin: G. Reimer 1904. VI, 512 S., 122 Sp. 12 M.

Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. 27. Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam. Hrsg. von † Jos. Förstemann u. Otto Günther. Leipzig: O. Harrassowitz 1904. XX, 460 S. 17 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bertelli, Timoteo. Di alcuni mezzi speciali di difesa contro gli incendi. Riv. d. bibliot. e d. arch. Anno 15. 1904. S. 69—77.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

2) Durch seine Versetzung nach Kiel sieht sich Herr Dr. Otto leider genötigt von der Bearbeitung der Bibliographie zurückzutreten, der er sich mit so groſsem Eifer und Erfolg gewidmet hatte. Die Leser des Zbl. werden ihm für seine mühevolle Tätigkeit ebenso dankbar sein wie die Redaktion.

Bowerman, George F. A survey of the religious and ethical work of libraries. Libr. Journal Vol. 29. 1904. S. 289—293.

Brown, James Duff. The Philosophy of Cataloguing. Library World Vol. 6. 1904. S. 319—324.

Deas, J. A. Charlton. How to extend the usefulness of public libraries. A plea for uniformity. Read at a Meeting of the Northern Counties Library Association, at Bradford, 16th December, 1903. Revis. and extended. London: Library Bureau. 1904. 23 S. 7 d.

Doubleday, W. E. Weeding-out and kindred problems. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 327—335.

Hallier, Eduard. Betrachtungen über „Oeffentliche Bücherhallen." Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen. Jg. 2. S. 105—110.

Hirsch, P. 5. Versammlung deutscher Bibliothekare. Bericht über den äufseren Verlauf. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 335—340.

Library Bureau. How shall I catalog my library?: being an outline of a simple method of classification and cataloging for small or private libraries, together with a description of the tools needed. Boston, New York: Library Bureau (1903). 30 S.

Jesser, Franz. Verzeichnis empfehlenswerter Bücher f. Volks- u. Hausbibliotheken. (Erweiterter Sonderabdr. aus: Deutsche Arbeit). Prag: J. G. Calve in Komm. 1904. VI, 93 S. 2 M.

Katalog over bøger skikket for folke-bogsamlinger. Udg. af Kirkedepartementet. Udarbeidet af Haakon Nyhuus med bistand af flere fagmænd. Tillæg 1904. Kristiania: Grøndahl & Søn in Kom. 1904. 20 S. 4°. 25 Øre.

Mathews, E. R. Norris. Public library bye-laws and regulations. Libr. Ass. Record. Vol. 6. 1904. S. 279—289.

Mendel, J. Eine Bibliothek der internationalen Rechts- und Wirtschaftskunde. Nationalzeitung 1904. Nr 365. Sonntagsbeilage Nr 24.

Metzner, Alfred. Oeffentliche Volks-Bibliotheken und Lesehallen und ihre Bedeutung für den Buchhandel. Buchhändler-Warte Jg. 7. 1904. S. 254—256. 262—265. 281—284. 297—301. 305—307.

Morgan, Alfred. Monastic Libraries. Libr. Ass. Record. Vol. 6. 1904. S. 290—297.

Contro i pericoli d'incendio nelle biblioteche. Risposte dei bibliotecari alla lettera diramata dal dott. Guido Biagi. Riv. d. bibliot. e d. arch. Anno 15. 1904. S. 41—66.

Pettee, Julia J. Dissertations and program literature. Libr. Journal Vol. 29. 1904. S. 297—300.

Sacerdote, Gustavo. Cataloghi dei codici orientali di alcune biblioteche d'Italia. Fasc. 7. (Indice generale.) Firenze: Soc. Tip Fiorentina. 1904. S. 669—743. 2,50 L.

Schultze, E. Obščedostupnyja biblioteki, narodnyja biblioteki i čital'ni. Per. s něm. E. Samujlenko pod red. G. Fal'borka i V. Čarnoluskago. [Freie öffentliche Bibliotheken. Russische Uebersetzung.] Moskau: S. Skirmunt. 1904. 350 S. 2 Rubel.

Von der ersten Tagung deutscher Volksbibliothekare. Blätter f. Volksbibliotheken u. Lesehallen Jg. 5. 1904. S. 113—114.

Tews, J. Volkstümliche Leseanstalten. Leitfaden zur Begründung und Verwaltung von Volksbibliotheken und Lesehallen in Stadt und Land. Hrsg. vom Centralverein f. d. Wohl der arbeit. Klassen. Berlin: L. Simion Nf. 1904. VI, 57 S., m. 6 Taf. 0,40 M.

Traube, Ludwig. u. Rud. Ehwald. Jean-Baptiste Maugérard. Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte. (L. Traube, Palaeographische Forschungen T. 3.) München: Akad. (G. Franz in Komm.) 301—387 S. 2 Taf. 4°. Aus: Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss. III. Kl. Bd 23. Abt. 2.

Willcock, Wm. J. Proportional representation of different classes of literature in libraries. Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 336—344.

Einzelne Bibliotheken.

Becker, C. H. Der neuerworbene Papyrusschatz der Heidelberger Universitäts-Bibliothek. Frankfurter Zeitung 1904. Nr 170 Morgenbl.

*Kunstgewerbliches Museum der Handels- u. Gewerbekammer in Prag. Bericht des Curatoriums f. d. Verw.-J. 1903. Prag: Kunstgewerbl. Museum 1904. 41 S. (Bericht über die Bibl. S. 5f. 30—39.)

*Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg im J. 1903. Sonderabdr. a. d. Jahrb. d. hamburgischen Wissensch. Anstalten Bd 21. Hamburg 1904: Lütcke & Wulff. 16 S.

*Bishop, William Warner. German Reformation Pamphlets in Princeton University Library. Princeton, N. J.: Univ. Library. 1904. From: The Princeton University Bulletin Vol. 15. No 3. S. 183—199.

Bohnensieg, G. C. W. Fondation Teyler. Catalogue de la bibliothèque III. Sciences exactes et naturelles. 1888—1903. Harlem: Héritiers Loosjes (1904). VIII, 1168 S. 5 Fl.

Boselli, Paolo. Incendio e ricostituzione della biblioteca di Torino. (Dalla relazione pres. alla camera dei deputati.) Nuova Antologia Ser. IV. Vol. 111. 1904. S. 705—721.

Bibliothèque Nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises 1904. Janvier-Février. Paris: Impr. Nationale. Jg. 10 Fr.

Catalogue de la Bibliothèque de l'École d'Ingénieurs de l'Université de Lausanne. Lausanne: J. Couchoud 1903 (1904). 334 S.

British Museum. Catalogue of Printed Books. Supplement: R - Rzewuski. S—Stephanus. London 1904: W. Clowes & Sons. 320 Sp., 370 Sp. 4°.

Degener, H. A. L. Die Bodleian Library in Oxford I. II. Zeitschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. S. 89—119. 133—163.

(Elenchi delle opere acquistate e donate alla biblioteca Comunale di Vicenza nell' anno 1903.) Vicenza 1904: Frat. Giuliani. 31 S. 4°.

Fava, Mariano. Indice delle carte e delle opere geografiche esposte in occasione del V. congresso geografico italiano, aprile 1904. (Biblioteca Nazionale di Napoli.) Napoli 1904: Fed. Sangiovanni. 26 S.

Fedi, Fabio. La biblioteca Lazzeriniana: relazione esposta al consiglio comunale [di Prato] nell' adunanza del di 30 dicembre 1903. Prato 1904: Giachetti, Figlio & C. 14 S.

Flandrin, Auguste. Bibliothèque Nationale. Dép. des estampes. Inventaire de la collection Lallemant de Betz. Augm. d'une table alphab. et d'une notice par Joseph Guibert. Paris 1903: J. Dumoulin. IX, 788 S.

Van den Gheyn, J. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque royale de Belgique. T. 4. Jurisprudence et Philosophie. Bruxelles: H. Lamertin 1904. VIII, 405 S. 12 Fr.

Giesel. Zur Gründungsgeschichte der Königl. Landesbibliothek. Württembergische Vierteljahrshefte 13. 1904. S. 140—167.

*Jaeschke, E. Stadtbücherei Elberfeld. Bericht über das zweite Betriebsjahr 1903/04. Elberfeld 1904: Baedekersche Buchdr. 7 S.

*Jahresbericht der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen. Aus der Chronik der Univ. Göttingen f. d. Rechnungsjahr 1903. [Göttingen 1904.] 8 S.

*Karpf, Alois. Werke u. Abbildungen aus der k. u. k. Familien-Fideikommiss-Bibliothek, welche sich auf Turniere, Karussels u. Reiterfeste beziehen. [47 Nrn.] In: Katalog der XXIV. Wiener Pferde-Ausstellung. II. Serie. 26.—29. Mai 1904. Wien: VI. Sektion der k. k. Landwirtsch.-Gesellsch. 1904. S. 29—35.

Katalog der Bibliothek der königlichen Tierärztlichen Hochschule zu Hannover. Hannover: H. Hildebrandt 1904. IV, 236 S.

Catalog der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten in Zürich. Fortsetzung, enthaltend den Zuwachs von 1859—1898. Bd 1—3. Zürich: J. Leemann 1900—1904. VIII, 943 S.; VIII, 981 S.; VI, 923 S. 15 Fr.

Katalog der Stadtbibliothek Aarau. März 1904. Aarau: H. R. Sauerländer & Co. IV, 77 S.

Systematischer Katalog der Bibliothek der k. k. technischen Hochschule in Wien. H. 6. VI. Beschreibende Naturwissenschaften. (M. Einschlufs der Anthropologie, der vergleich. u. menschl. Anatomie, Physiologie, Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre.) Wien: Gerold & Co. in Komm. 1904. IV, 182 S. 1,40 M.

Architekten-Verein zu Berlin. Katalog der Vereins-Bibliothek. Nachtrag No 11. Abgeschl. Februar 1904. [Mit Reg. zu Nachtr. 1—11.] Berlin (1904): A. W. Schade. 76 S.

Kostomarov, N. J. Katalog biblioteki N. J. Kostomarov požertvovannoj v 1894 g. Imperatorskomu Universitetu Sv. Vladimira Alinoj Leont'evnoj Kostomarovoj. [Katalog d. Bibliothek d. N. J. Kostomarov dargebracht der Kais. Universität des heil. Wladimir.] Kiev 1903. VII, 83 S.

Library of Congress. Select List of References on Chinese Immigration. Compiled under the direction of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 31 S.

Lutzu, Pietro. La Biblioteca della Collegiata di Santa Maria in Cuglieri. Bullettino bibliografico Sardo Vol. 4. 1904. S. 1—4.

Lyte, H. C. Maxwell. Catalogue of Manuscripts and other objects in the Museum of the Public Record Office with brief descriptive and historical notes. Ed. 2. London: H. M. Stationery Office 1904. IV, 101 S. 6 d.

Menčík, Ferd. Die Neapolitanischen Handschriften der Hofbibliothek. [Wird fortgesetzt.] Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 8. 1904. S. 133—143.

Nicholl, Mary W. The college library in Nebraska. Libr. Journal Vol. 29. 1904. S. 294—297.

Mummenhoff, E. Die Ausstellung der Cimelien der Stadtbibliothek und des städtischen Archivs in Nürnberg. Abdruck aus dem „Fränkischen Kurier" in Nürnberg im Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 140. S. 5338—5340.

Omont, Henri. Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Listes des recueils de fac-similés et des reproductions de manuscrits conservés à la bibliothèque nationale. Paris: E. Bouillon 1903. 68 S.

Osborn, M. Eine Bibliothek versteckter Bücher. [Bibliothek deutscher Manuskriptdrucke, Berlin.] Das litter. Echo 6. 1904. Sp. 991—996.

Peddie, R. A. St. Bride Foundation Institute. (London.) List of early printed books. London 1904.

Pintor, F. Per la storia della libreria medicea nel Rinascimento: appunti d'archivio. Firenze 1904: Salv. Landi. 22 S.

Poncelet, Alb. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecae publicae Rotomagensis. Analecta Bollandiana T. 23. 1904. S. 129—275.

Quignon. La bibliothèque de la ville de Beauvais (1789—1903). Paris: Champion 1904. 51 S. Aus Annuaire de l'Oise pour 1904.

*Report of the Librarian of Congress for the fiscal year end. June 30, 1903. Washington: Gov. Print. Office. 1903. 600 S. 6 Taf.

*Cambridge University Library. Report of the Library Syndicate for the year ending December 31, 1903. Cambridge: University Press 1904. 24 S. 4°.

The Sanskrit Manuscripts in the British Museum [H. P. S.] (Cecil Bendalls Catalogue). Calcutta Review Vol. 118. 1904. S. 190—197.

Scano, Marco. Catalogo illustrato dei libri preziosi, rari, ricercati e curiosi, degli Aldini e dei Giuntini, stampati dopo l'anno 1500, esistenti nella R. Biblioteca Universitaria di Cagliari. Cagliari: Tipo-lit. Commerciale 1903. 170 S.

Spisok Knig, priobrětennych bibliotekoju Imperatorskago S.-Peterburgskago Universiteta v 1903 godu. No 1. S 1 Janv. po 30 Jjunja. S.-Peterburg 1903: G. Šacht & Co. 88 S., 1 Bl.

*Subject List of works on electricity, magnetism and electro-technics, in the Library of the Patent Office. London: H. M. Stationery Office 1904. 286 S. 6 d. = Patent Office Library Series No 14. Bibliographical Series No 11.

Terzaghi, Nicol. Index codicum latinorum classicorum qui Senis in bybliotheca publica adservantur. Studi italiani di filologia classica Vol. 11. 1904. S. 401—431.

*Teufel, C. Einbände, Miniaturen, Initialen etc. in Fotografie aus der Königl. bayer. Hof- u. Staatsbibliothek. Hrsg. von C. Teufel in München, K. b. Hoffotograf. München: Dr. v. R. Oldenbourg. 16 S.

Trzciński. Krótkie wiadomości z bibliotek gnieznieńskich. [Kurze Mitteilungen aus Gnesener Bibliotheken.] Przeglad kościelny (Posen) T. 5. 1904. S. 409—416.

Verslag over den toestand der koninklijke bibliotheek in het jaar 1902. 'sGravenhage 1904: Algem. Landsdrukkerij. (M. Nijhoff.) 6, 322, 5 S. 3,50 Fl.

Weisstein, G. Erinnerungen aus der alten Kommode. [Berliner Königl. Bibliothek.] Nationalzeitung, Sonntagsbeil. 1904. Nr 21. (22. V.)

Wilson, Louis N. The Clark University Library Building. Worcester, Mass. Libr. Journ. Vol 29. 1904. S. 249—251.

Zedler, G. Die Neukatalogisierung der nassauischen Abteilung der Landesbibliothek zu Wiesbaden. Mitt. des Ver. f. Nassauische Altertumskunde 1904/05. Sp. 62—64.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Biagi, Guido. Di un futuro congresso internazionale per la riproduzione dei manoscritti, delle monete e dei sigilli. Riv. d. bibliot. e. d. arch. Anno 15. 1904. S. 80 83.

Historical Manuscripts Commission. Calendar of the Manuscripts of the Marquis of Bath preserved at Longleat, Wiltshire. Vol. 1. London: H. M. Stationery Office 1904. XV, 393, IX S. 1 Sh. 6 d.

Mandaeischer Diwan nach photographischer Aufnahme von Dr. B. Poertner mitgeteilt von Julius Euting. Strafsburg: K. J. Trübner 1904. 9 S. 1 Tafel. (23 Stücke.) 4°. 10 M.

Fleischer, Oskar. Neumen-Studien. Abhandlungen über mittelalterl. Gesangs-Tonschriften. T. 3. Die spätgriechische Tonschrift. Berlin: G. Reimer 1904. VII, 73 S., 56 Sp., 45 S. 10 M.

Van den Gheyn, J. La miniature à la Cour de Bourgogne. Bull. de la Soc. d'Histoire et d'Archéologie de Gand. 1904. S. 29—45.

Hohlwein, Nicolas. La papyrologie grecque. Musée belge 1904. S. 118—139.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. Hrsg. v. Anton Chroust. Ser. 1. Lfg 15. München: F. Bruckmann 1904. 10 Bl., 10 Taf. 2°. 20 M. [Taf. 10a—b Bibliothekskataloge von St. Gallen vor 872 und Anf. X. Jh.]

Egypt Exploration Fund. Graeco-Roman Branch. The Oxyrhynchus Papyri. P. IV. Ed. with translations and notes by Bernard P. Grenfell and Arthur S. Hunt. With 8 plates. London: Egypt Exploration Fund 1904. XII, 306 S. 4°. (Jahressubskriptionspreis 1 Guinea.)

Historical Manuscripts Commission. Report on manuscripts in various collections. Vol. III. The manuscripts of T. B. Clarke-Thornhill, Esq., Sir T. Barrett-Lennard, Bart., Pelham R. Papillon, Esq., and W. Cleverly Alexander, Esq. London: Stationery Office. 1904. LXXVII, 281, IX S. 1 sh. 6 d.

Sims, G. R. Among my autographs. London: Chatto 1904. 70 Facs. 184 S. 3 Sh. 6 d.

Tikkanen, J. J. Die Psalterillustration im Mittelalter. Die byzantinische Psalterillustration. Der Utrecht-Psalter. 320 S. 4°. Acta societatis scientiarum Fennicae T. 31. 1903. No 5.

Van de Woestijne, Karel. Het verloren getijden-boek van Turijn. Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen Jg. 2. 1904. S. 123—135.

Buchgewerbe.

Adam, P. Das sinngemäfse Restaurieren alter Einbände. Arch. f. Buchbinderei. 1904. S. 22—28.

Ahn, Friedrich. Die Druckerpresse Widmanstetters zu Graz. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bibliotheksw. Jg. 8. 1904. S. 144—149.

Bergmans, Paul. L'imprimeur-libraire Brugeois Joseph Ignace van Praet. Annales de l'acad. royale d'archéologie de Belgique 56. = Sér. 5. T. 6. 1904. S. 230—270.

*(Borovský, F. A.) Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer in Prag. Kurzgefafster Führer durch die Ausstellung von Titelblättern. 1. Juni—3. Juli 1904. 13 S.

Die Druckerei und Buchbinderei der Universität zu Oxford. Arch. f. Buchbinderei 1904. S. 192—195.

Gulyás, Pál. A Könyvkötés technikája. [Die Technik des Buchbindens.] 1. Magyar Könyvszemle Köt. 12. 1904. S. 71—103.

Hennig, Paul. Etwas über Blindendruck. Literar. Echo Jg. 6. 1904/05. Sp. 1170—1172.

Hennig, Paul. Ein Meisterwerk moderner Reproduktions-Technik. (Breviarium Grimani.) Monatshefte für graph. Kunstgewerbe Jg. 2. 1903/04. S. 65—68.

Hölscher, G. Die Buchkunst auf der Düsseldorfer Ausstellung. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 122. S. 4686—4688.

Jacobi, Charles T. Some notes on books and printing. A guide for authors, publishers and others. Ed. 2. London: Chiswick Press 1904. Geb. 6 Sh.

Gutenberg-Gesellschaft. Dritter Jahresbericht erstattet in der ordentl. Mitglieder-Vers. am 26. Juni 1904. Mainz 1904: K. Theyer. 31 S.

L'Imprimerie hors l'Europe. Par un bibliophile. Nouv. éd., revue. Paris 1904: Renouard. 214 S.

Kreuschner, K. R. Ein Jubiläum des Buchdrucks und Buchhandels. [Ludwig Elzevir.] Nordd. Allg. Zeitung. Beil. 1904. Nr 75.

Marinis, T. de. Les libraires allemands à Naples au XVe siècle. (Documents inédits.) S. V—VIII in: Livres rares et précieux mis en vente à la librairie ancienne T. de Marinis & C. Florence 1904.

Les plus anciens monuments de la typographie Parisienne. Préfaces typographiques des livres sortis des presses de Sorbonne (1470—1472). Recueil de fac-similés précédé d'une introduction p. Pierre Champion. Paris: H. Champion 1904. 21 S., 86 Taf. 4°. 50 Fr.

*Olschki, Leo S. Monumenta typographica. Catalogus LVII, primordii artis typographicae complectens editiones quae post editum cat. LIII . . . accesserunt. Florentiae: L. S. Olschki 1904. 98 S. [S.-A. aus Bibliofilia.]

Pallmann, Heinrich. Ein bisher unbekanntes Schrotblatt. Ztschr. d. Münch. Altertumsvereins N. F. Jg. 14/15. 1903/04. S. 8—10. (Mit 1 Tafel.)

Peitz, W. M. Die Weltkarten Waldseemüllers. Stimmen aus Maria-Laach Bd 60. 1904. S. 540—546.

Pollard, Alfred W. On some Italian manuscripts and early types. Printing Art Vol. 3. 1904. S. 97—104.

Schreiber, W. L. Ein gefälschtes Holzschnittwerk. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 332—334.

Strange, Edward F. Japanese Illustration. A history of the art of woodcutting and colour printing in Japan. London: G. Bell & Sons. 1904. XXVI, 155 S., 69 Taf. 6 Sh. (The Connoisseur Series ed. by Gleeson White.)

Valenta, Eduard. Das Papier, seine Herstellung, Eigenschaften, Verwendung in den graphischen Drucktechniken, Prüfung usw. Mit 120 Abbild. Halle a. S.: W. Knapp 1904. XII, 280 S. 8 M. = Valenta, Die Rohstoffe der Graphischen Druckgewerbe Bd 1.

Vincent, Aug. A propos du Virgile de Jean Reinhart Grüninger. Strasbourg 1502. Revue des biblioth. et arch. de Belgique T. 2. 1904. S. 117—123.

Buchhandel.

Bibl, Victor. Der evangelische Landhaus-Buchhandel in Wien. Mitt. d. Oesterr. Ver. f. Bw. Jg. 8. 1904. S. 11—22. 123—133.

Consentius, Ernst. Die erste Buchhandlung in Berlin (Hans Werner). National-Ztg 1904. Sonntagsbeil. Nr 23. (5. 6. 04.)

Ficker, Otto. Paragraph 26 des Verlagsrechts-Gesetzes und das Leipziger Sortiment. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 151. S. 5744—48.

Fuld. Zum Verkauf der Bücher, welche der Autor von dem Verleger erworben hat. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 143. S. 5442—44.

Glücksmann, H. Joh. Friedrich Cotta. Wiener Fremdenblatt. 1904. Nr 124.

Goldbaum, W. Salomon Hirzel. Neue Freie Presse 1904. Nr 14178. (14. 2.)

Hilgers, Jos. Der Index der verbotenen Bücher. In seiner neuen Fassung dargelegt und rechtshistorisch gewürdigt. Freiburg i. B.: Herder 1904. XXI, 638 S. 9 M.

350jähriges Jubiläum der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung in Innsbruck. 1554—1904. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. Nr 136. S. 5196—5197.

Jünemann, Th. Kant und der Buchhandel. Zeitgeist 1904. Nr 19.

Die Auktion Kürschner. Zeitschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. Beiblatt Hft 4. S. 6—10.

Liste des prix d'adjudication de la bibliothèque Rhodocanakis. Vente du 18 au 30 Janv. 1904. (Rome: Dario G. Rossi 1904.) 15 Bl. 3 Fr.

Perschmann, S. Aus der Zeit des Bücher-Nachdrucks in Deutschland. Ztschr. f. Bücherfr. Jg. 8. 1904/05. S. 78—79.

Siebeck, Paul. Die Organisation des deutschen Buchhandels und seine Bücherpreise in der wissenschaftlichen Literatur. Vortrag, gehalten in der Dienstagsgesellschaft zu Tübingen am 15. Dezember 1903. 2. durchgesehener Abdruck. Als Manuscript gedruckt. 54 S. nebst 6 Tabellen in 4°.

Verhandlungen zwischen dem Akademischen Schutzverein und dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Stenographischer Bericht über die am Dienstag den 31. Mai 1904 abgehaltene Kommissionssitzung. Leipzig: Börsenv. d. D. Buchh. 1904. 103 S. 1 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. T. 15. 1891—1899. Fasc. 4. Rolland—Zyromski. Paris: Nilsson 1904. S. 721—1059.

Ministère de l'instruction publique. Catalogue des thèses et écrits académiques. Fasc. 19. Année scolaire 1902—1903. Paris: E. Leroux 1903. S. 512—684.

Contribution à la Bibliographie des Bibliographies. VI. Revue des biblioth. et arch. de Belgique T. 2. 1904. S. 157—165.

Dela Montagne, V. A. Nederlandsche boeken in de Waalsche gewesten en in het buitenland gedrukt. Tijdschrift voor Boek- en Bibliotheekwezen Jg. 2. 1904. S. 139—148.

Quentin-Bauchart, Ernest. Mélanges bibliographiques (1895—1903). Paris: Leclerc 1904. 243 S. (S.-A. aus Bull. du bibliophile.)

Fachbibliographie.

Deutsche Bibliographie der Arbeiter-Versorgung. Ein vierteljährliches Verzeichnis aller auf dem Gesamt-Gebiete der Arbeiter-Wohlfahrtspflege in Deutschland erschienenen Schriften. 1901. Nr 1. Grunewald-Berlin: A. Troschel. 17 S. Nr 0,40 M.

Orientalische Bibliographie, bearb. u. hrsg. v. Lucian Scherman. Jg. 17 (f. 1903). Heft 1. Berlin: Reuther u. Reichard 1904. Jg. 10 M.

Bibliotheca geographica. Hrsg. von der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Bearbeitet von Otto Baschin. Bd 9. Jg. 1900. Berlin: W. H. Kühl 1904. XVI, 510 S. 8 M.

International Catalogue of scientific literature. 2. annual issue. H. Geology; O. Human Anatomy. London: Harrison & Sons (Berlin: H. Paetel) 1904. VIII, 256 S.; VIII, 235 S. 16 Sh. 6 d.; 15 Sh.

Eitner, Robert. Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker u. Musikgelehrten d. christl. Zeitrechnung bis zur Mitte d. 19. Jahrh. Bd 10 (Schlufs-Bd). Leipzig: Breitkopf u. Härtel 1904. 479 S. 10 M.

Wyer, James Ingersoll. Bibliography of education for 1903. Repr. from the Educational Review, June 1904. New York: Educational Review Publishing Co. 1904. 38—90 S.

Lokale Bibliographie.

Alpines Bücherverzeichnis, enth. Reiseführer, landsch. Schilderungen usw., Karten, Pläne, Panoramen. Mit 7 Kartenübersichtsblättern. München: J. Lindauer 1904. II, 111 S. 0,70 M.

Colaneri, Giustino. Bibliografia araldica e genealogica d'Italia. Con introduzione del Conte Ferruccio Pasini-Frassoni „L'araldica in Italia". Roma: E. Löscher & Co. 1904. XIX, 155 S. 6 L.

Feuereisen, Arnold. Die livländische Geschichtsliteratur 1902. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands. Riga: N. Kymmel 1904. VI, 99 S. 1 M.

Finkel, Ludwik, & Henr. Sawczyński. Bibliografia historyi polskiej. Część 3, Zeszyt 1. Krakau: Akademie 1904. S. 1143—1414.

Helmling, Leander. Die Annalisten und Geschichtsschreiber des Kgl. Stiftes Emaus in Prag und ihre Werke. (Eine bibliographische Studie.) Programm des Gymnas. Neustadt, Graben, Prag 1904. S. 10—24.

Küchler, Anton. Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880. Obwaldner Geschichtsblätter H. 2. 1904. S. 5—55.

Laus, Heinrich. Die botanische Literatur Mährens und Österr.-Schlesiens bis 1903. Ztschr. d. Mährischen Landesmuseums Bd 3. 1903. S. 18—52.

Putnam, Herbert. Manuscript Sources for American History. North-American Review Vol. 178. 1904. S. 527—538.

Verga, Ettore. Per un dizionario storico-bibliografico del risorgimento italiano. Riv. d. bibliot. e d. arch. Anno 15. 1904. S. 31—34.

Villani, Carlo. Scrittori ed Artisti Pugliesi, antichi, moderni e contemporanei. Trani: V. Vecchi 1904. XIII, 1387 S. 10 L.

Personale Bibliographie.

Bibliographie des travaux du chanoine E. H. J. Reusens. Archives Belges. T. 6. 1904. S. 16—20.

Blanchard, R. Liste chronologique des publications de F. V. Raspail. Archives de Parasitologie. T. 8. 1904. S. 82—87.

Droysen, Hans. Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Grofsen. Berlin: Weidmann 1904. 24 S. 4°. 1 M. Wissensch. Beilage zum Jahresber. des Königstädt. Gymn. zu Berlin. Ostern 1904.

Freys, E., und H. Barge. Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt; m. Exkurs: Zur Chronologie u. Drucklegung der Abendmahlstraktate Karlstadts von H. Barge. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 153—179. 209—243. 305—331.

Hulth, J. M. Bibliografi. A. E. Nordenskiöld. Acta societatis scientiarum Fennicae T. 31. 1903. Anh. 1. S. 21—29.

Katalog der Tell-Ausstellung zur Jahrhundertfeier von Schillers „Wilhelm Tell" 8.—29. Mai 1904 im Kunstgewerbemuseum (Schweiz. Landesmuseum) Zürich (nebst Nachtrag). Zürich (1904): Berichthaus. VIII, 100 S.

Schybergson, M. G. Karl Konstantin Tigerstedts utgifna arbeten. Acta societatis scientiarum Fennicae T. 31. 1903. Anh. 2. S. 21.

Bibliophilie.

Société des amis des livres. Annuaire. Année 25. Paris 1904. R. Chapelot et Ce. 145 S. 7 Fr.

Labessade, Léon Félix. L'Amour du Livre. Paris: Impr. nationale 1904. 108 S. 12 Fr.

Linning, Ben. Bibliothèques d'autrefois: Charles-Joseph-Emmanuel Van Hulthem (Gand). Art et la vie 1904. S. 1—4.
Pingrenon, Renée. Bibliothèques de bibliophiles. La Bibliothèque de M. Raymond Claude Lafontaine. Paris: Durel 1904. 7 S.
Pingrenon, Renée. Les livres de M. le vicomte de Savigny de Moncorps. Paris: Leclerc 1904. 29 S.
Porta, Luigi Bombicci. Catalogo della biblioteca e di alcune pubblicazioni proprie del prof. Luigi Bombicci Porta. Bologna 1904: Zamorani e Albertazzi. 60 S.
Portalis, Baron Roger. Autour de Jehan Grolier. Société des amis des livres. Annuaire. An. 25. 1904. S. 55—90.
Riquer, A. de. Ex-libris 1903. Leipzig: K. W. Hiersemann 1904. XI S., 64 Bl. 20 M.
Ristori, G. B. Libreria del maestro Agostino Santucci. Rivista d. bibliot. e d. arch. Anno 15. 1904. S. 35—37.

Antiquarische Kataloge.

Ackermann München. Nr 529: Theater, Musik. 969 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 491: Baden u. Rheinpfalz. 648 Nrn.
Cieslar Graz. Nr 234: Vermischtes. 1808 Nrn.
Edelmann Nürnberg. Nr 22: Kunstgeschichte, Kunstgewerbe. 1567 Nrn.
Ficker, Otto, Leipzig. Nr 17: Indische u. iran. Philologie u. Altertumskunde. 1508 Nrn.
Bh. Fock Leipzig. Nr 241: Anatomie, Physiologie, Histologie. (Bibl. d. Prof. Gegenbaur Heidelberg.) 1550 Nrn. — Nr 246: Griech. u. röm. Schriftsteller. (Bibl. Belger I.) 1630 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 8: Bücherschätze. 789 Nrn.
Geiger Stuttgart. Nr 254: Protestant. Theologie. (Bibl. von Dr. v. Lechler Ludwigsbg. u. Superint. Kölling Pless.) 2813 Nrn.
Georg & Co. Basel. Nr 91: Seltene u. gesuchte Bücher. Kultur- u. Sittengeschichte. Curiosa. 1078 Nrn.
Geuthner Paris. Nr 11: Monnaie, histoire financière. 1633 Nrn.
Haupt Halle. Verz. neuer Erwerbungen Nr 1: Vermischtes. 194 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 301: Amerikan. Linguistik. 567 Nrn.
Jäckel Potsdam. Nr 7: Bücher für Bibliophilen. 604 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 196: Kathol. Theologie etc. (Bibl. v. Dr. P. Majunke.) 74 S. — Nr 197: Vermischtes. 74 S.
Kampffmeyer Berlin. Nr 421: Vermischtes. 80 S.
Kaufmann Stuttgart. Nr 100: Schöne Litteratur, Geschichte, Kunst. 1366 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 328: Protestant. Theologie. 1862 Nrn.
Koehler, Carl, Leipzig. Nr 5: Anatomie, Physiologie etc. 3008 Nrn.
Lüneburgs Bh. München. Nr 53: Botanik. 554 Nrn.
Mayer Stuttgart. Nr 17: Neuere Erwerbungen. 826 Nrn.
Meier-Merhart Zürich. Nr 272: Vermischtes. 1614 Nrn.
Prager Berlin. Nr 165: Staats- u. Volkswirtschaft H—O. Nr. 2166—4256.
Schaper Hannover. Nr 78: Revolution u. Krieg. 1336 Nrn. — Nr 79: Exegese. (Bibl. Steinmetz II.) 1350 Nrn.
Scheible Stuttgart. Nr 355: Seltenheiten. Kulturgeschichte. N—Z. Nr 3292—5088. — Nr 358, 359: Alte Literatur, wertvolle Werke. A—H. H—R. Nr 1—1812. 1813—3646.
Schlapp Darmstadt. Nr 42: Neueste Erwerbungen. 330 Nrn.
Troemers Un.-Bh. Freiburg. Nr 25: Jurisprudenz. Staatswiss. 923 Nrn.
Völcker Frankfurt a. M. Nr 248: Occultismus. 1357 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 115: Kulturgeschichte. I. 1951 Nrn.
Würzner Leipzig. Nr 155: Vermischtes. 16 S.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 156: Landwirtschaft. 2413 Nrn. — Nr 157: Sozialismus. 933 Nrn.

Personalnachrichten.[1])

Der Titel Oberbibliothekar wurde verliehen den Bibliothekaren DrDr. Rud. Peter und Wilh. Jahr (Berlin KB.), Max. Blumenthal (Berlin UB.), Ernst Dorsch (Bonn), Adalb. Roquette (Göttingen), Walther Schultze (Halle).

Der Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Paul Otto wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Kiel ernannt. — Als Volontär trat an der Königlichen Bibliothek ein Stabsarzt Dr. med. Paul Henrici, ev., geb. 2. Februar 1868 in Coblenz. — Dem Bibliothekar der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin Dr. Franz Engel wurde das Prädikat Professor beigelegt.

An der Universitätsbibliothek Bonn trat der Oberbibliothekar Dr. Theodor Klette unter Verleihung des Königlichen Kronenordens III. Klasse in den Ruhestand, und der bisherige Hilfsbibliothekar Dr. Willi Müller wurde zum Bibliothekar ernannt.

An der Ständischen Landesbibliothek in Cassel wurde der bisherige Assistent Dr. Wilhelm Lange in die 4. Beamtenstelle mit dem Titel Bibliothekar vom 1. Mai ab definitiv ernannt. Der mit der Verwaltung der Stelle kommissarisch beauftragte Dr. Karl Hölscher ist ausgeschieden.

In Darmstadt verstarb am 25. Juni der Direktor der Grofsherzoglichen Hofbibliothek Dr. Gustav Nick im 55. Lebensjahre nach längerem Leiden. An seiner Stelle wurde der Hofbibliothekar Dr. Adolf Schmidt zum Direktor ernannt. — Ebendaselbst wurde der Hauptmann a. D. Viktor Zobel zum Vorstand der Kabinettsbibliothek und des Kabinettsmuseums mit dem Amtstitel Kabinettsbibliothekar ernannt.

An der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. wurde der Kustos Dr. Eduard Eckhardt zum Bibliothekar ernannt.

Der Volontär an der Universitätsbibliothek Marburg Dr. Heinrich Höffler wurde für die zweite Hälfte seiner Volontärzeit der Universitätsbibliothek Göttingen überwiesen.

An der Hof- und Staatsbibliothek in München trat der Kustos Paul Vecchioni wegen Krankheit am 16. Juli in den Ruhestand. Zum Kustos wurde der bisherige Sekretär Hermann Sepp, zum Sekretär der bisherige Assistent Dr. Otto Glauning ernannt.

Zum Oberbibliothekar der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel wurde der bisherige Bibliothekar daselbst Dr. Gustav Milchsack mit Wirkung vom 1. Oktober ab ernannt.

An der Universitätsbibliothek in Graz wurde der Kustos Dr. Anton Schlossar zum Bibliothekar und der Skriptor Privatdozent Dr. Johann Peisker zum Kustos ernannt. — Der Skriptor der Universitätsbibliothek in Wien Privatdozent Dr. Theodor Ritter v. Grienberger wurde zum Kustos an der Universitätsbibliothek in Czernowitz ernannt. — An der Universitätsbibliothek in Wien wurde der Skriptor Dr. Salomon Frankfurter zum Kustos und der Amanuensis Dr. Karl Kaukusch zum Skriptor ernannt. — Der Skriptor an der Bibliothek der Technischen Hochschule in Graz Dr. Emil Ertl wurde zum Kustos ernannt. — Den Skriptoren Dr. Josef Donabaum (Universitätsbibliothek Wien), Dr. Adolf Bucher (Universitätsbibliothek Czernowitz) und Johann Mayerhofer (Bibliothek der Technischen Hochschule Wien) wurde Titel und Charakter eines Kustos verliehen. [Mitt. des Oesterr. Ver. f. Bw.]

In Upsala trat der Universitätsbibliothekar Dr. Claës Annerstedt infolge Vollendung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand.

1) In den Personalnachrichten des vorigen Heftes (S. 352) ist unter Frankfurt statt „Roter Adler-Orden“ zu setzen „Königlicher Kronenorden“.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 10. Heft. Oktober 1904.

Die Drucker Johannes Grunenberg und Georg Rhau in Wittenberg.

Johannes Grunenberg hat zuerst in Wittenberg eine Druckerei begründet, der eine längere Dauer beschieden war, und als frühester und eifriger Herausgeber von Schriften Luthers und seiner Freunde tätig bei der Ausbreitung der Reformation mitgewirkt. Er verdient daher unser Interesse, wenn auch seine Drucke nicht immer vollkommen waren und wohl manchmal Luther Anlaſs zur Klage gaben. Aber so zahlreich seine Druckerzeugnisse sind, und trotzdem er in unmittelbarem Verkehr mit den Reformatoren stand, die seiner in Briefen gelegentlich erwähnen, sind wir über seine Persönlichkeit so gut wie gar nicht unterrichtet. A. v. Dommer, der das wenige, das über ihn bekannt ist, zusammengestellt hat,[1] muſs seine kurze Skizze mit der Bemerkung beginnen, daſs seine Lebensverhältnisse so gut wie unbekannt seien: „Man weiſs nicht einmal seinen wirklichen Namen." Er weist dann auf die Möglichkeit hin, daſs er mit einem 1508 in die Wittenberger Matrikel eingetragenen Johannes Deckerer Viridimontanus identisch sei. Er hätte auch allenfalls Johannes dor de grunebergk, der dort 1503 immatrikuliert wurde, erwähnen können. Aber beides ist nicht richtig. Eine Anspielung auf Grunenbergs wahren Namen muſs vielmehr die Distel enthalten, die aus dem Monogramm JG auf einem seiner Druckersignete hervorwächst.[2])

Auch Grunenbergs Heimat war bisher nicht ermittelt. Daſs er aus Grünberg in Schlesien stamme, hatte man immer angenommen, ohne zu beachten, daſs die Form Gronenberg, wie sie sich besonders in seinen früheren Drucken öfter findet, durchaus nichtschlesisch ist, vielmehr nach dem westlichen Mitteldeutschland, nach Franken, Thüringen und Hessen weist.[3]) Nun hat zuerst G. Bauch auf Grunenbergs Beziehungen zu Nic. Marschalck, der in der Erfurter Matrikel als „de

1) Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523. Leipzig 1888. S. 1 f.

2) Es findet sich z. B. in: Carlstadt, Von geweihtem Wasser und Salz. Wittenberg 1520.

3) Vgl. C. Weinhold, Schles. Mundart S. 55; ders., Mittelhochdeutsche Gramm. § 142; Rückert, Entwurf e. Darst. d. schles. Mundart. 1878. S. 45.

Gronenberg" eingetragen ist, und sich selbst mehrfach als Thüringer bezeichnete, aufmerksam gemacht und die Vermutung ausgesprochen, unser Grunenberg sei möglicher Weise ein Landsmann Marschalcks.[1]) Wittenberg entbehrte 1506 bis 1507 einer Druckerei. 1508 taucht Grunenberg dort auf, gründet in demselben Augustinerkloster, in das im gleichen Jahre Luther von Erfurt kommend einzieht,[2]) eine Druckerei, wobei er Marschalcks vollständige Erfurter Druckausstattung benutzt: Die Vermutung liegt nahe, dafs Grunenberg ebenfalls aus Erfurt gekommen sei. Und in der Tat weist Panzer[3]) aus dem Jahre 1507 einen Erfurter Druck nach, der gleichfalls mit Marschalckschen Typen von unserm Grunenberg in Gemeinschaft mit Wolf Sturmer hergestellt worden ist: Baptista Mantuanus, Carmina. Erphordiae: Joh. Ru et Wolphius Sturmer 1507. Dafs der hier genannte Johannes Ru kein anderer ist, als Johann Grunenberg, wird sich sogleich ergeben.

Ein Druck nämlich mindestens hat die Wittenberger Presse Grunenbergs verlassen, der seinen vollen Namen trägt. Bruchstücke dieses meines Wissens bisher völlig unbekannten Druckes fand ich im Sommer 1900, als ich die zahlreichen von Bücherdeckeln losgelösten, zumeist noch ungeordneten Druckfragmente der Göttinger Universitätsbibliothek durchsah, um etwas für die in der Bibliothek zu veranstaltende Gutenberg-Ausstellung Geeignetes auszuwählen. Es sind zwei halbe Bogen eines kleinen Büchleins zu je acht Seiten, bezeichnet mit den Signaturen D und F. Die Lage F bildet den Schlufs und trägt auf ihrer letzten Seite das Impressum: Excuſſum Vuittenburgii in officina ‖ Joannis Rhau Grunenbergenſis ‖ Anno M.D.XVII. ‖ Apud Aurelianos. ‖ Damit ist der Familienname Rhau urkundlich gesichert.[4]) und es bestätigt sich unsere oben vorgetragene Vermutung, dafs das Distelornament in seinem Signet auf seinen wirklichen Namen deute.

Zugleich werden wir an einen anderen, jüngeren Vertreter der Familie erinnert, an den gleichfalls aus Thüringen stammenden Georg

1) Zbl. f. Bw. Jg. 12. 1895. S. 389 f. Ein Ort Grünberg läfst sich freilich meines Wissens in Thüringen heute nicht mehr nachweisen.

2) Will man in diesem Zusammentreffen keinen blofsen Zufall sehen, so sei an die gerade in dieser Zeit besonders rege hervortretenden Bemühungen Staupitz' um die junge Hochschule erinnert: neben der Luthers erfolgen noch andere Berufungen, 1508 erhält sie auch ihre Statuten vom Kurfürsten. Schon gleich nach ihrer Gründung war der Plan aufgetaucht, im Augustinerkloster von Universitätswegen eine Druckerei zu errichten; etwas Dauerndes war dabei jedoch bisher nicht zu stande gekommen.

3) Annales VI. S. 496. No 16; vgl. auch R. Proctor, Index to the early printed books in the British Museum II, 1. S. 118.

4) Joh. Luther machte mich bald nach Erscheinen des dritten Bandes von Proctors Index darauf aufmerksam, dafs dort Grunenberg als „Joh. Grunenberg called Rhau“ angeführt ist. Unter den von P. verzeichneten Drucken befindet sich keiner, der diesen Namen enthielte. P., der alles ihm zugängliche Material für seine Arbeit mit grofser Gewissenhaftigkeit benutzte, wird, wie ich annehme, den Namen aus unserm zu Göttingen 1900 erschienenen „Katalog der im historischen Saale der Universitätsbibliothek . . . eröffneten Ausstellung" entnommen haben. Dieser Katalog ist ihm seiner Zeit, wie ich weifs, bekannt geworden.

Rhau, geboren 1488, der sich später ebenfalls in Wittenberg als Buchdrucker hervortat und auch in der Geschichte der Musik des 16. Jahrhunderts eine bedeutende Stellung einnimmt. Wirklich werfen die erhaltenen Blätter auch nach dieser Richtung ein aufklärendes Licht. Es liefs sich nämlich leicht feststellen, dafs sie Georg Rhaus bis in die Mitte des Jahrhunderts wiederholt aufgelegtem Enchiridion musices angehören, einem Büchlein, das für den musikalischen Elementarunterricht in der Schule bestimmt war. Für den ersten Druck dieses Werkchens hat man bisher immer die bei Valentin Schumann in Leipzig 1518 erschienene Ausgabe angesehen und nicht beachtet, dafs der Verfasser in der Widmungsschrift an seinen Freund Joh. Gingelin ausdrücklich sagt, das Büchlein sei „olim a me divulgatum, iam vero ita auctum locupletatumque, ut bis natum videri possit“. Eine Vergleichung der Göttinger Blätter mit dem Leipziger Druck von 1518, der auf der Königl. Bibliothek in Berlin erhalten ist, zeigt nun, dafs uns hier in der Tat eine bei weitem kürzere Fassung desselben Büchleins vorliegt. Beachtenswert sind die in Holz-, und wie mir scheint, teilweise in Metallschnitt ziemlich roh hergestellten Notenbeispiele.[1]) Einige von ihnen sind beiden Ausgaben gemeinsam. Sie werden daher wohl Eigentum Rhaus gewesen sein, und sind vielleicht von ihm, bei dem als späterem Drucker doch ein gewisses Mafs technischer Fertigkeiten angenommen werden darf, selber geschnitten. Möglicherweise ist er sogar bei der Drucklegung des Buches persönlich beteiligt gewesen. Dafs er 1518 in Leipzig anwesend war, steht seit langem fest, und dafs er sich vorher in Wittenberg aufgehalten hat, werden wir weiter unten sehen. Es heifst in beiden Drucken am Schlusse nicht „impressum per“, sondern „in officina . . .“ bezw. „ex aedibus . . .“ was an sich noch nichts beweist.[2]) Aber die Unterschrift im Wittenberger Druck weicht doch von den sonst von Grunenberg gewählten erheblich

1) Ein Teil ist von Stöcken abgedruckt, auf denen die Noten vertieft eingegraben waren, so dafs das Schriftbild weifs auf schwarzem Grunde erscheint. Ohne ersichtlichen Grund sind solche auf den beiden ersten erhaltenen Seiten verwandt. Am Schlusse des Büchleins, wo die Beispiele für die 8 Toni in je 4 Stimmen hintereinander abgedruckt sind, ohne von Text unterbrochen zu werden, werden sie konsequent für die Stimmen des 2., 4., 6. und 8. Tonus gebraucht, nur dafs der Tenor auch in diesen das gewöhnliche Bild hat, wie es im 1., 3., 5. und 7. Tonus alle Stimmen zeigen. Dadurch soll die Uebersichtlichkeit erhöht werden. In der Ausgabe von 1518, in der für jeden Tonus eine eigene Seite verwendet, und die Uebersichtlichkeit von selbst gröfser ist, sind die negativen Bilder in diesen Fällen durch gewöhnliche ersetzt. Solche Notensysteme auf schwarzem Hintergrunde kommen auch sonst zu jener Zeit vor. Ein Beispiel findet sich bei H. Riemann, Notenschrift und Notendruck (in: Festschrift z. 50jähr. Jubelfeier der . . . Firma C. G. Röder. Leipzig 1896) Taf. 11; freilich hält er dieses Blatt für ein „vereinzeltes Spezimen von Musikdruck“ (S. 46).

2) Die verschiedenen Ausdrucksweisen in den Schlufsschriften der älteren Zeit, durch die die Herkunft der Drucke angezeigt wird, sind gewifs sehr oft nicht ohne Absicht gewählt und sollten einmal nach ihrer Bedeutung im Zusammenhange untersucht werden. Ich bin überzeugt, dafs sich in vielen Fällen ein Resultat ergeben wird.

ab: neben der nur hier sich findenden Erwähnung des Familiennamens das ganz ungewöhnliche, gelehrt klingende „apud Aurelianos", wofür Grunenberg sonst stets „Augustinos", „Augustinianos" oder ähnliches setzt. Diese Umstände legen die Annahme nahe, daſs Grunenberg das Buch nicht selbst gedruckt, sondern den Druck Georg Rhau überlassen hat. Dieser muſs doch auch, bevor er als selbständiger Drucker auftrat, die Praxis irgendwo erlernt und ausgeübt haben!

Wir besitzen von ihm mehrere Biographien,[1]) die aber alle recht lückenhaft sind. Sie setzen erst mit dem Jahre 1518 ein und bringen über die Zeit vorher, abgesehen von seinem Geburtsort Eisfeld im Thüringischen und dem Geburtsjahr 1488 gar nichts. Nach ihnen wird er 1518 an der Leipziger Hochschule immatrikuliert und leitet im nächsten Jahre als Thomaskantor die Choraufführungen bei der berühmten Disputation zwischen Eck einerseits und Karlstadt und Luther anderseits.[2]) Daraus, daſs er in Leipzig bereits als Baccalar inskribiert wird, hat man nun mit Recht geschlossen, daſs er vorher schon anderswo studiert haben muſs, hat aber versäumt, die zunächst in Betracht kommenden Matrikeln nachzusehen, was bei Eitner um so auffallender ist, als sie bei seinen letzten Arbeiten über Rhau bereits gedruckt vorlagen. Ein Blick in diese bestätigt denn auch die Annahme: Rhau wurde Michaelis 1508 unter dem Rektorate des Franciscus C(omes) ex Waldegk als Georgius Raw de Esefelt in Erfurt, und 1512 unter dem Rektorate des Sebast. Archimarus (d. i. Küchenmeister) als Jeorius Rau de Esfelt in Wittenberg eingetragen. Diese Eintragungen werfen auf seine Beziehungen zu Grunenberg Licht: wir sehen, er folgt von Anfang an dessen Spuren, und dürfen annehmen, daſs dieser ein naher Verwandter von ihm gewesen ist und ihn nach sich gezogen hat.

Bald nach der Leipziger Disputation hat Rhau Leipzig verlassen. Wir finden ihn bereits 1520 als „Ludimagister" in Luthers Geburtsort Eisleben, und bald darauf ist er wieder nach Wittenberg übergesiedelt. Wir brauchen nicht mit Rost und Eitner anzunehmen, er sei erst durch Luthers Auftreten bei der Disputation zu einer religiösen Sinnesänderung gebracht worden, die ihm den Aufenthalt in Leipzig verleidet habe.

1) Ich erwähne nur: F. W. E. Rost, Was hat die Leipziger Thomasschule für die Reformation getan? Leipzig (1817). S. 10 ff.; R. Eitner in den Monatsheften für Musik-Geschichte Jahrg. 10. 1878. S. 120 ff., derselbe in der Allg. Deutschen Biographie, und ganz knapp in seinem Biograph.-bibliograph. Quellen-Lexikon der Musiker Bd 8. 1903. S. 204.

2) Eitner sagt in seinem Quellen-Lexikon, „Cantor" sei nicht durch „Chordirigent", sondern nur durch „Sänger" zu übersetzen, und scheint dabei zu vergessen, daſs er selbst in seinen früheren Arbeiten über Rhau die von ihm geleitete Accapella-Messe erwähnt hat. Auſser dieser Messe dirigierte übrigens Rhau noch zwei andere Choraufführungen, bei denen die Stadtpfeifer begleiteten: ein „Veni sancte Spritus" und zum Schluſs der ganzen Disputation ein Tedeum, „darein die Stadt-Pfeiffer auf das beste und herrlichste geblasen haben". Vgl. den Bericht des Seb. Fröschel, von dem mir nur der Auszug in den Unschuldigen Nachrichten von alten und neuen theol. Sachen auf das J. 1717 S. 17 f. zugänglich war.

Wir wissen vielmehr nun, dafs er in Wittenberg längst heimisch war und durch Grunenberg schon damals Beziehungen zum Lutherischen Kreise gehabt haben mufs. Dafs er seine Stellung an der mit der Leipziger Hochschule nahe verbundenen Thomas-Schule und Kirche nicht beibehalten konnte, erscheint bei der dort seit der Disputation immer mehr zu Tage tretende Feindseligkeit gegen die Wittenberger Richtung nur natürlich.

In welchem Jahre seine Uebersiedlung nach Wittenberg stattgefunden hat, wissen wir bis jetzt nicht. Möglich ist, dafs er die Hoffnung hatte, bei Luthers Plänen für die Neueinrichtung des Gottesdienstes, die dann unter Beihilfe Johann Walthers seit 1524 ihre Früchte trugen, verwendet zu werden. Als tüchtiger Musiker und Drucker wäre er gewifs, wie kaum ein anderer, geeignet gewesen, dabei hilfreiche Hand zu leihen. Vielleicht hat ihn Grunenberg veranlafst zu kommen, der sich bald von seiner Tätigkeit zurückzog und schon 1529 starb. Dessen letzte nachweislichen Drucke sind aus dem Jahre 1525.[1]) Aus demselben Jahre stammen die ersten uns erhaltenen Drucke, die Georg Rhaus Namen tragen.[2]) Auch unter den anonymen Drucken der vorhergehenden Jahre hat sich meines Wissens bisher kein einziger gefunden, der die Eigentümlichkeiten der nachweislich von ihm hergestellten zeigte und demzufolge ihm zugeschrieben werden könnte. Man hat ihm zwar einige solche zuweisen wollen, aber ohne jeden Grund: bei näherem Zusehen zeigt sich vielmehr, dafs sie alle anderer Herkunft sind. So gibt H. Riemann (a. a. O.) seiner Tafel 10 die Unterschrift: „Wittenberg Georg Rhau 1523", und doch hat schon Ph. Wackernagel richtig erkannt,[3]) dafs der Druck, dem sie entnommen ist, weder von Rhau, noch überhaupt aus Wittenberg, auch nicht aus dem Jahre 1523, sondern 1524 stammt. Auch bei Butsch[4]) findet sich eine Abbildung aus einem Drucke von 1523, der angeblich von Rhau herrühren soll; er ist jedoch nach Johannes Luther[5]) auf einer Augsburger Presse hergestellt, und ähnlich wird es sich mit den andern beiden Drucken aus den Jahren 1522 und 1523, bei denen Butsch ohne jede Begründung Georg Rhau als Drucker nennt, verhalten.[6]) Leider waren sie mir nicht zugänglich.

Dafs wir aus der Presse Georg Rhaus erst von dem Zeitpunkte

---

1) Dommer a. a. O. kennt deren zwei. H. Barge wies mir freundlicher Weise noch einen dritten nach, der zwar Grunenbergs Namen nicht trägt, aber sein Monogramm in der Titelumrahmung zeigt. Er ist jetzt oben S. 315 unter Nr 148 beschrieben.

2) Panzer, Annalen Bd 2. No 2666 und 2678.

3) Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert. Frankf. a. M. 1855. S. 49 f.

4) A. F. Butsch, Die Bücherornamentik der Renaissance Bd 1. 1878. Taf. 92; vgl. auch S. 71.

5) Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache. Berlin 1899. S. 31. Anm. 21.

6) A. a. O. S. 59. Anm. 2 und 4: Bembi epistola de imitatione. Wittenberg: G. Rhaw 1522, und Luther, Sermon von den Gleyfsnern und offenb. Sünder. Wittenberg: G. Rhaw 1523.

an Drucke kennen, in dem die Grunenbergische aus unserm Gesichtskreise verschwindet, scheint zunächst kein Zufall zu sein, man ist vielmehr geneigt anzunehmen, daſs beide Ereignisse in ursächlichem Zusammenhange stehen, sei es, daſs Georg Rhau selbständig eine neue Offizin begründet, als sein Oheim — oder wie wir uns das Verwandtschaftsverhältnis sonst denken wollen — sich von seiner Tätigkeit zurückzieht und er nicht mehr als sein Konkurrent aufzutreten brauchte; sei es, daſs er dessen Nachfolger wird, indem er seine Presse von ihm übernimmt. Gegen die letzte Annahme brauchte nicht gerade zu sprechen, daſs das typographische Bild der Drucke Georg Rhaus ganz verschieden von dem der Grunenbergschen ist.[1] Dessen Typenmaterial verschwindet, so viel wir wissen, mit dem Aufhören seiner Presse völlig, wird also wohl bereits abgenutzt gewesen sein.

Aber es finden sich Spuren, daſs Georg Rhau doch schon vor 1525 als Drucker tätig gewesen und als solcher auch weiteren Kreisen bekannt geworden ist, was doch kaum geschehen wäre, wenn die Drucke nicht unter seinem Namen hinausgegangen wären. Nicht übergangen seien zunächst zwei Erwähnungen einer früheren Druckertätigkeit Georg Rhaus, obgleich sie recht unsicher sind. Zeltner,[2] dem Eichsfeld folgt, sagt, Rhau habe schon 1521 einige Schriften Luthers zu drucken angefangen, scheint aber selbst keine solchen Drucke gesehen, sondern eine andere Quelle benutzt zu haben, die er jedoch nicht nennt. Und bei Rost heiſst es, nach einigen sei Rhau bereits 1520 in Leipzig als Drucker tätig gewesen. Rost selbst vermutet, diese Notiz beruhe auf einem Irrtum und sei veranlaſst durch eine miſsverstandene Bemerkung Fröschels. Es mag aber diesen beiden Nachrichten doch etwas Wahres zu Grunde liegen. Vielleicht spiegeln sie die Erinnerung an eine Beschäftigung Rhaus in andern Offizinen wieder, wie ja oben einer solchen Möglichkeit auch für die Leipziger Zeit gedacht wurde. Bei weitem wichtiger aber ist das Zeugnis eines Zeitgenossen, aus dem hervorgeht, daſs schon 1523 mehrere von Rhau verfaſste und „elegantissimis typis“ gedruckte Schulbücher in Gebrauch waren. Es findet sich in einem Briefe des Hildburghauser Schulmeisters Nicolaus Ditrich vom 23. August 1523, der abgedruckt ist in dessen Büchlein: Formulae quotidiani sermonis.[3] Es heiſst darin: Rhau habe schon selbst mehrere treffliche Elementarbücher verfaſst und gedruckt

1) Seine frühesten Drucke gleichen vielmehr solchen aus der Presse des Nic. Schirlentz zum Verwechseln: dieselben Typen, dieselbe Länge der Zeilen, dieselbe Zeilenzahl auf der Seite!

2) G. G. Zeltner, Historie von der gedruckten Bibel-Version. Nürnberg u. Altdorff 1727. S. 87. Anm. 1: Eichsfeld, Relation vom Wittenberger Buchdrucker-Jubiläo. Wittenberg 1740. S. 104.

3) Der genaue Titel dieses, wie es scheint, sehr seltenen Druckes, auf den mich Joh. Luther gütigst aufmerksam machte, lautet: Qvotidia= || ni sermonis || formvlae com= || mvniores || ex || Erafmi Colloquijs, tum alijs || in puerorum vfum, decerptae || Francofordiae ad Oderam. || in officina Johannis || Eichorn. || *o. J.* Er ist als anonym angeführt in der Bibliotheca Erasmiana Sér. 1. 1893. S. 50.

und dadurch seine auch sonst bekannte Liebe gerade zu den kleinen Abcschützen gezeigt. Im Vertrauen auf diese und auf die gemeinsame Heimat — Eisfeld und Hildburghausen, beide an der Werra, sind nur durch ein paar Meilen getrennt — und in steter Dankbarkeit für ein von ihnen benutztes Elementarbüchlein bitte ihn denn nun Ditrichs zweite Schulklasse, in der die „tyrunculi" sitzen, auch dieses Schulbüchlein drucken zu wollen: Rhaus eigenes Söhnlein Georg schliefse sich dieser Bitte an. Da dieser Brief dem Buche Ditrichs an Stelle einer Vorrede vorausgedruckt ist, mufs Rhau der Bitte gefolgt sein, und wir haben in der vorliegenden Frankfurter Ausgabe einen Nachdruck des wohl verschollenen Rhauschen Originals. Leider erfahren wir aus dem Briefe nicht, ob Georg Rhau damals noch in Eisleben weilte oder bereits nach Wittenberg übergesiedelt war. In den erwähnten Büchern werden wir eine Frucht seiner Lehrtätigkeit zu sehen haben. Ob sich noch eins von ihnen erhalten hat? Im allgemeinen pflegt derartige Literatur schon bald unterzugehen, und es ist meist nur ein Zufall, wenn eins oder das andere Exemplar auf uns gekommen ist.

Die vorstehenden Ausführungen wurden durch einen zufälligen glücklichen Fund veranlafst. Solche Funde haben schon öfter auf dem Gebiete der älteren Buchdruckergeschichte ein plötzliches Licht auf Verhältnisse geworfen, die uns bis dahin dunkel waren. Sie sind neben der systematischen Erforschung der erhaltenen Denkmäler sehr erwünscht. Aber diese ist ungleich wichtiger. Für die Buchdruckergeschichte, auch nach der Inkunabelzeit, bleibt ihr noch viel zu tun. Sie wird hoffentlich das meiste des oben Ausgeführten bestätigen, wenn sich auch die eine oder andere Vermutung als irrtümlich erweisen sollte.

Berlin. Johannes Joachim.

Unbeschriebene niederländische Inkunabeln der Berliner Königlichen Bibliothek.

Ein VI. Supplement zu Campbells Annales de la typographie Néerlandaise au XVe siècle.

Wenn von den im Besitz der Berliner Königlichen Bibliothek befindlichen Schätzen an Druckwerken des XV. Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag verhältnismäfsig wenig bekannt geworden ist, so liegt dies einmal an der Art ihrer Aufstellung, deren Grundsätze im Laufe der Jahre mannigfachem Wechsel unterworfen gewesen sind, und sodann an dem Mangel einer individuellen, vom typographischen Standpunkte aus durchgeführten Katalogisierung. Weitaus die meisten Inkunabeln sind unter den übrigen Büchermassen zerstreut und an denjenigen Stellen untergebracht, an die sie durch das für die ganze Anstalt gültige Wissenschaftssystem ihrem Inhalte nach gewiesen werden. Ausgenommen davon sind im wesentlichen nur einige Hundert Bände,

meist aus der Sammlung des Grafen Mejan stammend, die nach Hain-Nummern aufgestellt sind, ferner die Pergamentdrucke, die nach Renouards Annales geordneten Aldinen und eine Anzahl Drucke, die bei den Libri impressi rari Aufnahme gefunden haben.

So ist zwar dank der verständnisvollen Fürsorge, welche die Berliner Bibliotheksverwaltung jederzeit der angemessenen Vermehrung dieses Besitzes gewidmet hat, für das Studium der Typographie reiches und interessantes Material genug vorhanden, aber die etwas unbequeme Art der Aufstellung, die vorläufig wenigstens nicht gebessert werden kann, da es in dem überfüllten Gebäude durchaus an Räumen mangelt, in dem die gesamten Inkunabelbestände nach irgend einem Prinzip aufgestellt werden könnten, hat es mit sich gebracht, daſs für die Katalogisierung dieser eine besondere Behandlung erfordernden Bücher bisher wenig geschehen ist. Wenn es auch unter den früheren Beamten der Bibliothek nicht an Leuten gefehlt hat, die für dies Forschungsgebiet Interesse und Geschick besaſsen (ich brauche nur an H. B. Mecklenburg und an J. Schrader, den Verfasser des handschriftlich hier aufbewahrten Verzeichnisses deutscher Inkunabeln, das Panzers deutsche Annalen ersetzen sollte, zu erinnern), so hat man sich im allgemeinen doch damit begnügt, für die vorkommenden Druckwerke den Titel und die Hainnummer festzustellen, wobei es nicht ohne Irrtümer und Auslassungen abgegangen ist, diese Feststellungen in einem Exemplar von Hains Repertorium durch ein neben die Nummer gesetztes B(ibliotheca) B(erolinensis) zu bescheinigen und dann das Buch an der ihm nach seinem Inhalt zukommenden Stelle einzureihen. Hierdurch war die Bibliothek bei der Nachfrage nach einem bestimmten Drucke wohl in der Lage, den Besitz oder das Fehlen desselben nachzuweisen, aber auf Anfragen wie z. B. „Was besitzt die Anstalt an Augsburger Drucken?“ vermochte sie keine auch nur annähernd befriedigende Antwort zu geben. Erst in den letzten Jahren wäre es möglich gewesen durch Benutzung der verdienstlichen Arbeiten K. Burgers, insbesondere seines jetzt fast unentbehrlichen Index, wenn auch auf Umwegen zur Beantwortung derartiger Fragen zu gelangen, wenn diese das jetzt bekannte Material vollständig bietenden Hilfsmittel wirklich alles enthielten, was uns von Druckwerken des XV. Jahrhunderts noch erhalten ist. Aber wie weit mögen sie noch von diesem Ideale entfernt sein? Jeder neue Inkunabelkatalog bringt neue Funde, neue Berichtigungen!

So bin ich der Bibliotheksverwaltung zu aufrichtigem Dank verpflichtet, daſs sie mir vor Jahresfrist Gelegenheit verschaffte, mich wenn auch nur nebenamtlich mit der ohne Dubletten jetzt etwa 4500 Nummern umfassenden Inkunabelsammlung zu beschäftigen und eine Neukatalogisierung nach dem Muster von Proctors Index in Angriff zu nehmen. Daſs durch Vollendung dieser Arbeit begründete Aussicht auf reichen Gewinn für die Bücherkunde des XV. Jahrhunderts zu rechnen ist, mag folgende kleine bibliographische Zusammenstellung erweisen, die ich aus einer verhältnismäſsig unbedeutenden Gruppe, den niederländischen

Inkunabeln. — die Bibliothek besitzt nur etwa 160 Nummern — entnommen habe. Bestimmend für die Auswahl war auch der Umstand, dafs gerade dies Gebiet durch Holtrops Monuments, Campbells Annales und Proctors Tracts on early printing am vollständigsten bearbeitet ist und also am wenigsten Hoffnung auf Nachträge zu bieten schien. Trotzdem habe ich eine recht hübsche Zahl zweifellos niederländischer Drucke aufgefunden, die teilweise ganz unbekannt, teilweise noch nicht oder nur unvollständig beschrieben sind.

Ich lasse sie, nach Druckern geordnet, hier folgen:

I. Jacobus de Breda in Deventer.

1. Joh. Synthen: Composita verborum. Deventer: Jacobus de Breda [c. 1492]. 4°.

Bl. 1a Titel: Compofita [!] verboꝝ Joan | nis fynthen. | *Darunter ein Holzschnitt: Die Symbole der 4 Evangelisten mit ihren Namen, in der Mitte* ihs | *Bl. 1b leer. Bl. 2a*: [| Sipo ꝯpofita funt obfipo diffipo dicta | *etc. Z. 5 Comm.*: ¶ Sipo ṗmo f't farinā ad faciendu pulte aq immittere. fed'o ē fpge | re *etc. Schlufs Bl. 33b Z. 22:* tere multum ꝯducunt ad bñ beateq; viuendum || ¶ Finiuntur compofita verboꝝ Dauentrie per | me iacobum de bꝛeda | *Bl. 34 leer.*

34 Bll. m. Sign. aiij—fiij (a^6 b^6 c^6 d^4 e^6 f^6). Typen in drei Gröfsen = HMT 66 (114) e^{1-2}.

Nicht Campbell Suppl. I 481a. — Sign.: Wb 5720.

In dem angebundenen Exemplar der Verba deponentalia = Campbell 1721 lautet die letzte Zeile:

¶ Finiuntur verba denonentalia [!]

Ob dieser Druckfehler die einzige Abweichung bildet, mufs bei der Kürze der Campbellschen Beschreibung dahingestellt bleiben. An dritter Stelle enthält der Band eine Ausgabe der Elegantiarum viginti praecepta desselben Druckers, die Proctor in seinen Tracts III. S. 35 = Cop. III. p. 308. No 2152a nach dem einzigen sonst noch bekannten Exemplar des British Museum beschrieben hat.

II. Matthias v. d. Goes in Antwerpen.

2. Aristoteles: Documenta de conservatione sanitatis ad Alexandrum Magnum discipulum suum. Kanutus: de conservatione contra pestilentiam. Arnoldi de Villa Nova liber de conservatione corporis seu de regimine sanitatis. [Antwerpen: Matth. van der Goes c. 1487.] 4°.

Bl. 1a Titel: Documenta areftotelis. | de cōferuatione fanitatis | ad alexādru magnū difci- | pulum fuum | *Bl. 1b:* ¶ Incipit tabula libri pntis. | *etc. Z. 18:* Explicit tabula | *Bl. 2a m. Sign.* aii: ¶ Prologus | | Vm corpus humanu corrupatur propter cotra- | *etc. Z. 9:* pareat infirmitas regis || ¶ Incipiunt documenta areftotelis. de coferuatione fani | tatis ad alexandru magnum difcipulum fuum Cap̄ i. || (S)Ciendum itaq; q' no eft via ad | *etc. Bl. 13a Z. 9:* fufficiant pro nunc | ¶ Expliciunt

documenta areſtotelis de coſeruatione ſani | tatis ad alexandrum magnum diſcipulum ſuum | *Bl. 13b:* ¶ Quia in pcedenti tractatu actu e de coſeruatione ſanita- | tis Videndu erit in hoc capitulo de ꝯſeruatione cotra peſti | lentiam. | *etc. Bl. 14a Z. 29:* probaui ¶ Explicit pulchru notabile dni Kami | ti artis medicine exptiſſimi de ꝯſeruatioe ꝯ peſtilentiam. | *Bl. 14b leer. Bl. 15a m. Sign.* d: ¶ Incipit tabula libri ſequetis | *Z. 21:* ¶ Explicit tabula | *Bl. 15b:* ¶ Incipit liber de coſeruatione corporis ſeu de regimine | ſanitatis copoſitus per magiſtru Arnoldu de villa noua || (P)Rima pars vel cōſideratio ſa | nitatis *etc. Schluſs Bl. 36a Z. 7:* ano ſuaviter quatum poterit intromittatur. || ¶ Explicit regimen ſanitatis copoſitum ſeu ordinatum a | magiſtro Arnoldo de villa noua Cathalono omniu me- | dicorum viuentium gemma. | *Bl. 36b leer.*

36 Bll. m. Sign. aii—g3 (a^6 b^4 c^4 d^6 e^6 f^4 g^6) 30 Zeilen. Texttype = HMT 101 (48) b^3, Titeltype = HMT 101 (48) c^1, 2 Holzschnittinitialen P & S = HMT 100 (47) c^6 & c^8.

Sign. Vu 10225. Die Bibliothek besitzt von einem zweiten Exemplar des Werkes ein Fragment = Bl. 15—Schluſs = Cop. II 658 Proctor, Tracts III S. 66 nach dem Exemplar in Cambridge.

III. H. Janszoen in Leyden.

3. Die ghetiden van onſer lieuer vrouwen etc. Leyden [Hugo Janszoen van Woerden] 1498. 8⁰.

Bl. 1a Titel: Die ghetiden van onſer lieuer vꝛou | wen met and' getijde en ſcone oꝛacie. | *Darunter ein Holzschnitt (Verkündigung). Bl. 1b Ostertafel etc. Bl. 2a Kalender:* | | Januario heeft xxxi. daghen | Die mane xxx. | *etc. Der Kalender schlieſst Bl. 11b Z. 17. Bl. 12a leer. Bl. 12b Holzschnitt wie oben. Bl. 13a m. Sign.* C: [ ] Ere du ſulſte op doen mijne | lippen. *etc. Bl. 20b derselbe Holzschnitt. Darunter:* Hier beghinnen die ghetijden van | onſer lieuer vꝛouwen. | *Bl. 21a m. Sign.* a: ¶ Hier beghinnen onſer lieuer vꝛou | wen ghetijden. Te mettentijt. | *Bl. 52b Z. 20:* AMEN | *Bl. 53a m. Sign.* aa: Hier beghint die ghetijde vanden | heilighen gheest | *Darunter ein Holzschnitt: Ausgieſsung d. heil. Geistes.* [ ] Ere du ſultſte op doē mijn | lippen *etc. Bl. 73a m. Sign.* dd: ¶ Hier beghinnen die getijden van | der eewigher wijſheyt || [ ] ijn ſiele heuet di be- | gheert *etc. Bl. 90b Z. 7:* ren onſe ſiele en lichaem. amen | Hier eyndet die ghetijde vand' eewi | gher wijſheit || ¶ Hier beghint een ſcoon gebet van | den ſoeten naem iheſus | *etc. Bl. 93a m. Sign.* gg: Hier beghinnen die laughe [!] ghetijden vanden heilighen cruce. | *etc. Bl. 120a Z. 14:* AMEN | Hier eyndet die langhe ghetijde va | den heylighen cruce. | *Bl. 120b Holzschnitt: Christus am Kreuze mit Maria u. Johannes. Bl. 121 m. Sign.* a (?) *fehlt. Bl. 122a:* Inuitatoꝛium. | Mi hebben ombeuangen die ſuchte | *etc. Schluſs Bl. 184a Z. 19:* god ſi ghelooft | *Bl. 184b:* ¶ Hier in deſen boec ſalme vinden | die ghetiden van onſer lieuer vꝛou- | wen En die ghetijden vanden hey | ligen cruce langhe en corte. Die vij | psalmen Die vigilie met. ix leſſen | Die ghetiden vand' eewigher wijſ- | heit Die ghetiden vanden heilighe | geeſt En veel ſchoonder ghebeden | Ende

is gepzent te leyden in hollāt | Int iaer ons heren dusent vierhon | dert eñ xcviij. |

184 (?) Bll. m. Sign. B—t (A⁵ B⁵ C⁵ a⁵—d⁵ aa⁵ bb⁵ cc⁴ dd⁵ ee⁵ ff⁴ gg⁵—ii⁵ kk⁴ a⁵—d⁵ e⁴ f⁵ g⁴ f⁵ t⁵) 20 Zeilen. Type 2. Holzschnitte auf Bl. 1a = Bl. 12b = Bl. 20b, Bl. 53a, Bl. 120b. Bl. 156b.

Proctor 9166 = Tracts III S. 45 nach dem sehr unvollständigen Exemplar der Bodleiana. Aufser dem Bl. 121 (Sign. a), das aber nach einer alten Eintragung weifs gewesen sein soll (?), scheint unserem Exemplar nichts zu fehlen und der scheinbare Defekt zwischen Sign. g und f (ebenso in dem Exemplar der Bodleiana) auf einem einfachen Druckfehler zu beruhen.

Sign.: Dv 7850. (Aus der Sammlung v. Nagler.)

4. Dat gulden ghewichte etc. Leyden: Hugo Janszoen van Woerden [c. 1500]. 8⁰.

Bl. 1 Titel ? fehlt. Bl. 2a: Hier beghint een hantboecxken ō | te leuen nader volmaectheit en is ge | heten dat gulden ghewichte | oNfe lieue heere feit Nae die | *etc. Schlufs Bl. 20b Z. 9:* eewelic minne Amen. |||| Ghepzent tot leiden in hollant bi mi | hugo ianfoen van woerden. |

20 Bll. m. Sign. bc (a⁵ b⁵ c⁴), 20 Zeilen, 1 Type = HMT 112 [86] f.

Sign.: Eq 10020. (Aus der Sammlung v. Nagler.)

IV. Arend de Keysere in Audenarde.

5. Utriusque iuris methodus. [Audenarde: Arend de Keysere c. 1480.] 2⁰.

Bl. 1 leer. Bl 2a m. Sign. a2: Vtriufq; iuris methodus Incipit feliciter. || cOmmodiffime videntur iura tradi poffe fi primo leui ac | *etc. Schlufs Bl. 42ba Z. 29:* ecclefie introductis. ||| Finiuntur tituli totius libri au | tenticorum et per confequens ō | nium librorum iuris ciuilis.

42 Bll. m. Sign. a2—ev (abcd⁵ e¹⁰), teilweise 2 Col. 38 Zeilen, 1 Type = HMT 95 (98). TFS 1903 aaa.

Sign.: Fk 2907. (Aus der Ministerialbibl. Uelzen.)

V. Adr. van Liesvelt in Antwerpen.

6. Die historie, die ghetiden ende die exempelen vander heyliger vzouwen sint Annen. Antwerpen: Adriaen van Liesvelt 11. Juli 1497. 8⁰.

Bl. 1a Titel: ¶ Die histozie . die ghetiden en die exempele | vander heyliger vzouwē fint Annen || *Darunter ein Holzschnitt: Maria, Anna Jesuskind u. heilige Geist-Taube. Bl. 1b derselbe Holzschnitt. Bl. 2a:* ¶ Hier beghint ter eeren gods een notabel | genoechlic boecxke feer pzofitilic eñ falich al= | len menfchen Hoerede va die hiftozie oft dat | leue met die gheflachtē der faliger vzouwen | finte Anne . een moeder der glozíofer maget | marie Dat pzologus | [| Ot lof glozie

eere ende waerdich= | eyt *etc.* *Schlufs Bl. 88a Z. 18:* Jhus en maria en lates niet onuergouwe || Hier is voleyndt bi d'gracie gods die hyfto= | rie : d$\jmath$ leue : die getyde en mirakele vad' heyli | ger moed' fint Anna. Gheprint Tantwerpe | By mi Adriaen van Liefvelt Anno : M.cccc. | eñ xcvij : den xi. dach van Julio | *Bl. 88b leer.*

88 Bll. m. Sign. B—M (A^8—H^8 J^4 K^8—L^8 M^4). 24 Zeilen, 1 Type = HMT 109 (70) a. 1 Holzschnitt viermal gebraucht.

Sign.: Eq 9742.

VI. Pieter van Os in Zwolle.

7. Liber de proprietatibus terminorum Ciceronis. Zwolle [Pieter van Os c. 1479]. 4⁰.

Bl. 1a: Liber de proprietatibus terminorum Cycero- | nis iuxta ordinem Alphabeti compendiofe edi- tus Incipit Feliciter. || | | Nter polliceri et promittere hoc ĩter- | eft. *etc.* *Schlufs Bl. 32a Z. 21:* tri generis ⁊ fecude declinaconis. ||| Liber putilis de proprietatibus. M. Cice | ronis. Zwollis impreffus. finit feliciter. | *Bl. 32b leer.*

32 Bll. 4 Lagen zu je 8 Bll. o. Blz. Sign. u. Cust. 27 Zeilen. Goth. Typen = HMT 89 (77) c.

Campbell 1150 nach einem defekten Exemplar = Cop. II 1646. — Sign.: Wp 3030.

8. Seneca: Liber epistularum ad Lucilium de institutione morum. [Zwolle: Pieter van Os c. 1480.] 4⁰.

Bl. 1a m. Sign. a: Incipit liber eplārū fenece ad luciliū | de inftitutione morum. || | | Veeus [!] anneus Seneca lucilio fuo falutem | *etc.* *Schlufs Bl. 84b Z. 14:* reliquerut nichil feire. Vale. || Expliciunt excerpta epistolarū | Senece ad Lucilium. |

84 Bll. m. Sign. a—kvi (abcdefghi^8 k^{12}). 20—22 Zeilen mit Durchschufs. Goth. Type = HMT 90 (82) d.

Sign.: Inc. 14 598 m. (Ex bibl. Ludov. Tross.)

9. Campbell 906. Dem dort beschriebenen Exemplar fehlen die in Berlin vorhandenen 4 Blätter Tabula:

Bl. 1a: [ ] Bfoluere p̄t fimplex facerdos aliquas ĩ refer | *etc.* *Schlufs der Tabula Bl. 4b Z. 14:* paupibus religiofis Ibidē O.

Der Druck hat also 58 Blätter.

Sign.: Inc. 9169.

10. Albertus Magnus: Liber secretorum de virtutibus herbarum et animalium etc. [Zwolle: Pieter v. Os c. 1495.] 4⁰.

Bl. 1a Titel: Liber fecretorum Alberti magni de vir | tutibus herbarū et animaliū quorundam Eiufdeq$\jmath$ liber: de mirabilibus mundi. et etiā de quibufdam | affectibus caufatis a quibufdā animalibus ⁊c̃. | *Darunter ein Holzschnitt m. d. Inschrift:* Albertus magnꝰ *Bl. 1b derselbe Holzschnitt. Bl. 2a:* Liber aggregationis *[daneben in zwei Zeilen]* feu liber fecretor̄ Alberti magni | de v̾tutibꝰ herbar̄ lapidū ⁊ ani- |

maliū quorūdā Liber pmus de vtutibꝰ quoꝛūda herbaꝝ | *etc. Schlufs Bl. 18b Z. 25:* Et fic eft finis |

18 Bll. m. Sign. aiij—ciij (a^6 b^6 c^6). 41—42 Zeilen. Type 6. 8. 9 = HMT 94 (85) a^{1-2}. Holzschnitt = HMT 66 (114) g = Sotheby, Principia typ. I. S. 180 oder genaue Kopie?

Sign.: Le 668.

11. Wilh. Zenders de Wert: Lilium grammaticae. [Zwolle: Pieter van Os c. 1496.] 4⁰.

Bl. 1a Titel: Lilium grammatice Magiftri | wilhelmi weert || | *Darunter ein Holzschnitt (der zwölfjährige Jesus im Tempel) umgeben von einer Holzschnittbordüre mit den Symbolen und Namen der vier Evangelisten. Bl. 1b:* Pꝛologus. | [ ] Icut liliu inter fpinas ceterofq; floꝛes : pulchriꝰ fple | didius *etc. Schlufs Bl. 16a Z. 21:* cum de . fic enim doctiffimi faciunt ꝛ factitarunt. || Lilium grammatice feliciter finit. | *Bl. 16b Holzschnitt: Die Symbole der vier Evangelisten mit ihren Namen, in der Mitte* ihs.

16 Bll. m. Sign. aiij—ci (a^6 b^6 c^4). Type 6. 8. 9.

Proctor Tracts III S. 44 = Index 9151 kennt nur ein Fragment von 2 Blättern. — Sign.: W 6634. (Erworben von Tross in Hamm.)

VII. Rich. Paffroet in Deventer.

12. Composita verborum c. comm. Joh. Synthen. [Deventer: Rich. Paffroet c. 1480—85.] 4⁰.

Bl. 1a m. Sign. ai: [| Sipo copofita funt obfipo diffipo dicta. | Obfipo fpargo notat . diffipo diuidere. | *etc. Z. 5 Comm.:* Sipo fignificat pmo farinam ad faciedum pulte | *etc. Schlufs Bl. 54b Z. 11:* conducūt ad bene beateq; viuedum. || Finiutur copofita verboꝝ || In pꝛeffura platee epifcopi. |

54 Bll. m. Sign. ai—giij (abcdef⁸ g^6). Comm.: 32 Zeilen, Text durch gröfseren Durchschufs ausgezeichnet. 21 Zeilen. 1 Type = HMT 64 (112) a^1.

Sign.: W 652.

Die Bibliothek besitzt auch die mit denselben Typen gedruckte sehr seltene Ausgabe von Gersons Opusculum tripartitum, die Campbell im zweiten Supplement unter No 801 a nach dem einzigen sonst noch bekannten Exemplar der Universitätsbibliothek in Utrecht beschreibt. — Sign.: D 1120 a.[1])

---

1) An das Aeufsere dieses Bandes knüpft sich eine Beobachtung, die ich im Einverständnis mit dem Herrn Verfasser hier anfüge, weil sie auch sachlich mit seinem Gegenstande in einem gewissen Zusammenhang steht, indem sie auf die weite Verbreitung der niederländischen Drucke Licht wirft. Der Einband, Holzdeckel mit braunem geprefstem Kalbleder, gehört einer Buchbinderwerkstatt, die zum Teil ganz ähnliche Stempel verwendet wie die Marienburger, von der ich eine Anzahl Stempel auf Taf. I meines Aufsatzes zur Erforschung der deutschen Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 11. 1898. S. 114 ff.) ab-

13. Tractatus utilis de generibus pedum. [Deventer: Rich. Paffroet c. 1480—85.] 4°.

Bl. 1 leer? fehlt. Bl. 2a m. Sign. aij: Incipit tractatus vtilis de generibus pe | dum et metrorum. | [ ] Edes metroꝝ ſunt . xxiij . quoꝝ |

gebildet habe. Anscheinend sind die Marienburger Stempel das Muster gewesen, nach denen die andern etwas roh nachgeschnitten worden sind. Besonders auffallend ist, dafs auch der Stempel mit Hausmarke (Nr 7 der angeführten Tafel) mit ganz geringer Abweichung wiederkehrt, nur ist er schlecht zum Abdruck gekommen und die Buchstaben, die in Marienburg deutlich *l r* sind, sind nicht erkennbar (der erste kann *l* sein). Jedenfalls hat die zweite Buchbinderei nichts mit Marienburg zu tun, ihr Sitz ist vielmehr mit gröfster Wahrscheinlichkeit im südlichen Ermland zu suchen. Unser Band, der aufser dem oben angeführten Druck noch Bonaventura, Centiloquium. Zwolle, Peter van Os o. J., und Dogma moralium (Deventer, R. Paffroet) o. J. enthält, trägt als älteste Besitzeinzeichnung den Namen Bartholomaeus Krug de Bransberg, plebanus in Sevifferswalde d. i. Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg. Ein zweiter Band mit denselben Stempeln (enthaltend H. Herpf, Speculum aureum. Mainz, Schoeffer 1474) befindet sich in der Dombibliothek in Gutstadt 320 E, ein dritter und vierter in der K. u. U.-B. Königsberg: Inkun. 828 aus der Bibliothek des Reformators Paulus Speratus (darin Augustinus, lib. prolocutionis. Strafsburg, Drucker des Henr. Ariminensis o. J., und Bonaventura, Sermones. Zwolle, P. van Os 1479) und Ms. 2206 enthaltend Informatio de arte praedicandi. Deventer, R. Paffroet 1479, ein weiteres Exemplar von Bonaventura, Sermones und einige etwas ältere, früher selbständige handschriftliche Stücke. Unter letzteren befindet sich ein Compendium metricum biblie, das mit einem von Sonnabend vor Palmarum 1477 datierten Uebersendungsvermerk des bisherigen Besitzers Bartholomaeus Ghelhoer Wartembergensis an eine leider nicht bezeichnete Person geschickt wurde. Der Absender ist vermutlich identisch mit dem Mon. Hist. Warmiensis Bd 3. 1866. S. 122, Anm. 143 unter dem Jahre 1464 erwähnten Bartholomaeus Stadtschreiber von Wartenburg. Die so gewonnenen Ortsangaben vereinigen sich am besten auf Gutstadt, von dem Siegfriedswalde und Wartenburg ungefähr gleich weit entfernt sind, und das auch als Sitz eines Kollegiatstiftes, das wohl schon damals seine Bibliothek hatte, als Ursprungsort der Einbände zunächst in Betracht kommt. Durch einen merkwürdigen Zufall ist uns auch noch der Name des Buchbinders erhalten. In demselben Königsberger Band 2206 befindet sich auf einem unbedruckten Blatt der Lage, die das Register zu Bonaventura enthält, die folgende Notiz: „Domine Mathia, vobis translego (!) quinternum (eben das Register), qui ante sermones ligari debuisset; si incepistis, tunc ligari peto in sermonum fine." Die Lage ist rechtzeitig angekommen, denn sie befindet sich an der richtigen Stelle. Dafs der Buchbinder lateinisch versteht, ist an sich nicht auffallend, wohl aber zeigt die Anrede Domine, dafs er kein schlichter Bürgersmann war, sondern vermutlich ein Geistlicher. So liegt es nahe daran zu denken, dafs es kein anderer ist als Matthias Detthe, der am 22. November 1484 als Canonicus der Kollegiatkirche von Gutstadt investiert wurde (Mon. hist. Warm. Bd 3. S. 378). In der Tat steht die Technik der Bände, namentlich die Verzierung der Deckel, nicht auf der Höhe, die man von einem gewerbsmäfsigen Arbeiter erwarten könnte. So würde sich auch die geringe Zahl von erhaltenen Bänden erklären, falls sich nicht etwa in Schweden, wohin viele Bände aus Gutstadt gekommen sein werden, noch mehr davon auffinden lassen. Als Canonicus hat Matthias es wohl aufgegeben die Kunst auszuüben. Wir haben keine Ursache einen der angeführten Bände viel später als 1480 anzusetzen. Nachher findet sich einer seiner Stempel in ganz fremder Umgebung auf dem Einband der Königsberger Inc. 1457 (enthaltend einen Baseler Druck von 1486), den ich aber leider nicht örtlich festzulegen vermag. — Kehren wir von dieser langen Abschweifung zum eigentlichen Gegenstand

etc. Schlufs Bl. 8a Z. 21: mina letificis. | Explicit tractatulus de generi | bus pedū atqꝫ metroꝝ feliciter | *Bl. 8b leer.*

8 Bll. m. Sign. aij—aiiij. 27 Zeilen. Type 2 = HMT 64 (112) bc.

Sign.: Wa 38.

14. Sallustius: Bellum Catilinarium. [Deventer: Rich. Paffroet c. 1488.] 4⁰.

Bl. 1a Titel: C. Crifpi Saluftii liber | de bello catilinario. | *Bl. 1b leer. Bl. 2a m. Sign.* Aij: C. Crifpi Saluftij liber de con | iuratione. L. Ser. catiline || oMnis homines qui fefe ftudent pꝛeftare ce | *etc. Schlufs Bl. 27b Z. 21:* leticia : meroꝛ : luctus : atqꝫ gaudia agitabantur | ¶ Finis | *Bl. 28 leer.*

28 Bll. m. Sign. Aij—Eij (A^8 B^4 C^8 D^4 E^4). 25 Zeilen mit Durchschufs. Kolumnentitel. Type 3. 4. 6 = HMT 64 (112) e^2 und f^1.

Sign.: Wl 8298.

15. Baptista Mantuanus: Carmina de beata virgine Maria quae et Parthenice dicuntur. [Deventer: Rich. Paffroet c. 1490.] 4⁰.

Bl. 1a Titel: Carmina de beata virgīe | Maria que ꝛ Parthenice | dicuntur: | *Bl. 1b leer. Bl. 2a m. Sign.* Aij: *Kol.-Titel:* Carmina de bta v̓gine | ¶ Fratris Baptifte Matuani Carmelite The | ologi ad Lodowicu Fufcarariū et Joāne Bap | tiftam Refrigeriu cines Bononienfes Parthe | nice Incipit foeliciter .·. || fAncta paleftine repetes exoꝛdia nymphe | *etc. Bl. 50a m. Sign.* Jij *Z. 26:* Impleuit: ꝛ coeli lucentibus imperat aftris || ¶ Finis | *Bl. 50b:* ¶ Fratris Baptifte Mantuani Carmelite | ad beatam virginem Votum || [ ] D tua confugio fupplex altaria virgo | *etc. Schlufs Bl. 51b Z. 17:* Fiet : ꝛ hec noftre caufa falutis erit || ¶ Finis | *Bl. 52 leer.*

52 Bll. m. Sign. Aij—Jij (a^8 b^4 c^8 d^4 e^4 f^8 g^4 h^8 i^4) 30 Zeilen. Kolumnentitel. Typen in drei Gröfsen. Titel = HMT 64 (112) f^1, Ueberschrift auf Bl. 2a = HMT 64 (112) e^2 Z. 1—2, Text = e^2 Z. 3 folg.

Sign.: Xc 5128.

16. Alexander de Villa Dei: Doctrinale. Partes 3. 4. Deventer: Rich. Paffroet 1495. 4⁰.

Das Berliner Exemplar ist leider defekt, die ganze Lage a = 8 Bll. fehlt. Bl. 9a m. Sign. bj *Z. 1 (Glosse):* .i. oē ꝟbū t'cie ɔiugatiōis coꝛripit .i. ɔiunctiui fp. tpa | *(Text):* Omne lego pus bꝛeuiat. quartiqꝫ fecunda | *etc. Schlufs Bl. 48a Z. 22:* pꝛincipiu ꝛ aptum mediu ad finem feliciffimu |||| ¶ Alexandꝛi gramatici due partes : ter | cia videlicet et quarta finiunt feliciter | Impꝛeffe Dauetrie per Richardu paf | raet Anno dñi. M.cccc.xcv. | *Bl. 48b leer.*

---

zurück, so ist es nicht ohne Interesse festzustellen, dafs in den vier Bänden, die sicher nicht für den Handel angefertigt sind, sondern offenbar ganz aus privatem Besitz in Auftrag gegeben waren, nicht weniger als sechs niederländische Drucke enthalten sind. Es mufs also damals ein auffallend starker Bücherimport von den Niederlanden nach Preufsen und speziell dem Ermland stattgefunden haben. Der Preis der Sermones des Bonaventura auf dem einen der Exemplare (Kgsb. Inc. 828) ist mit 4 Mark notiert. P. S.

48 Bll. m. Sign. aij [?] — hiij (a^8 b^4 c^8 d^4 e^8 f^4 g^8 h^4) Kommentar zwischen dem Text. (18 Zeilen Text + 18 Zeilen Komm.) Kolumnentitel u. Marginalien. Type 3. 7 = HMT 64 (112) f^2.

Hain 14759. Campbell 131. — Sign. W 564.

17. Herm. Buschius: Hekatosticha. [Deventer: Rich. Paffroet c. 1495.] 4⁰.

Bl. 1a Titel: Hermanni Bufchii Mona | fterienfis. Hecatoftica. | *Bl. 1b leer. Bl. 2a:* ¶ Reuerendiffimo in Chꝛifto patri et domino. dno | Frederico Traiectenfis ecclefie antiftiti electo et con | firmato: eideqꝫ Illuftriffimo Marchioni de Baden | ciuitatem Dauetriam fue ampliffime dignitatis ftu | diofiffimam infpicienti Hermanus Bufchius Mo- nafteriefis fubiectiffimus gratulatur. Aurea te noftris nunc infer Mufa medullis | *etc. Schlufs Bl. 3b Z. 28:* Confecret hunc celebꝛem lactea gemma diem: | ¶ Finis | Opus vnius diei fpacio effufum | *Bl. 4 leer? fehlt.*

4 Bll. o. Sign. 30 Zeilen. Typen in drei Gröfsen. Titel = HMT 64 (112) f^1. Bl. 2a Z. 1—6 = HMT 64 (112) e^2 Z. 1—2. Text = HMT 64 (112) e^2 Z. 3 ff., aber durchschossen.

Sign.: Xc 6850.

18. Vergilius: Georgica cum commentario Hermanni Torrentini. Deventer: Rich. Paffroet 22. Dez. 1500. 4⁰.

Bl. 1a Titel: Geoꝛgica. P. Virgilii cum | nouo commētario Herman | ni Toꝛrentini. *Bl. 1b:* gEoꝛgica vocantur hi quattuoꝛ libꝛi Virgi- | lij. *etc. Z. 18:* ¶ Argumentum Pꝛimi libꝛi | *etc. Bl. 2a m. Sign.* Aij *u. Bz.* Folium Secundum.: ¶ P. Virgilij Maronis Geoꝛgicoꝝ liber pꝛimus || | | Vid faciat lętas fegetes. quo fydere terraꝫ | *etc. Z. 7 Anfang d. Komm.:* ¶ Omne carmen heroicum tria habet. fcꝫ ꝓpofitionem. inuocatoem. narra- | tionem *etc. Schlufs Bl. 72b m. Bz.* Folium lxxij *Z. 10:* Horatius Nec retinent patule omiffa fideliter aures | |||| ¶ Familiaris in . P. Virgilij geoꝛgica commentari | us Hermanni toꝛrentini de ftudiofis adolefcentibꝰ | illo optime merentis tum ob rectam textus oꝛdina- | tionem tum aptam vocum magis neceffariarū ex- | pofitionem. Impꝛeffus dauentrie per me. Richar- | dum pafraet. Anno dni. M.CCCCC. altera die | poft feftum thome apoftoli. |

72 Bll. m. Blattzahlen u. Sign. Aij — Miij (A^8 B^4 C^8 D^4 E^8 F^4 G^8 H^4 I^8 K^4 L^8 M^4) Text: 30—31 Zeilen. Kolumnentitel und Marginalien. Text in Type 3, Komm.: Type 7, Titel = HMT 64 (112) f^1.

Panzer XI 320, 144b, Kloss 2682, Campbell 1744 = Cop. III, 6151 ohne Beschreibung. — Sign.: Wc 6820.

VIII. Chr. Snellaert in Delft.

19. Collectio quaedam pro declaratione cuiusdam dubitationis nuper motae circa id quod a doctoribus dicitur indulgentiam domini papae animabus in purgatorio prodesse posse. [Delft: Chr. Snellaert c. 1487.] 4⁰.

Bl. 1a m. Sign. ai: Ad raymundū peraudi facre theologie ma- | giftru eruditiffimu decanu aluifien in ecclefia xanctonen ac facte fedis apl'ice pthonotarium | referendariu cōmiffariūq₇ digniffimū Epl'a || Nuper auribus meis irrepfit | *etc. Schliefst Bl. 2a m. Sign.* aij *Z. 21:* dum duxeris. | *Bl. 2b:* Collectio quedā pro declaratione cuiufdā | dubitationis nup mote circa id quod a doctori- | bus dicitur indulgencia dni pape aīabꝰ in pur | gatorio pdeffe poffe per modum fuffragij feli- | citer incipit | [ ] Rimo et ante omnia reci | tanda funt verba quorū | *etc. Schlufs Bl. 18a Z. 13:* rum iudicio nichilominꝰ femper faluo | Deo Laus | *Bl. 18b leer.*

18 Bll. m. Sign. ai — bv (a^8 b^{10}) 26 Zeilen. Texttype = TFS 1903 zz, Auszeichnungsschrift HMT 84 (107) a^1.

Kloss 1480 = Campbell 461. — Sign.: Ce 8500.

20. Libellus de accentibus syllabarum et tractatus de generibus pedum et metrorum. Delft [Christ. Snellaert] 1497. 4⁰.

Bl. 1a Titel: Libellus de accētibus fillabarum | quo bene ac diligenti ftudio plecto. quis quamcūq₇ aut facre | fcripture. aliarūq₇ fcientiarū materias pnūciandas abfq₇ fue | confufionis timore et affiftentium fub fannatione intrepide | arripere potuit. | *Darunter ein Holzschnitt, Schulszene. Bl. 1b:* ¶ Prologus in librum de accentibus | | | Onfiderans qꝫ pleriq₇ facerdotes ac clerici in quantitatibus | *etc. Z. 19:* bes quā nulla poteris vnda detergere. | Incipit liber de accentibus | [| Ocalis an vocalem in latinis dcōnibus corripitur. vt trabea | *etc. Bl. 12b Z. 27:* ¶ Expliciunt regule de accētibꝰ pteritorū | fupinorum derivatorum et compofitorum | ¶ Incipit tractatus breuis | *Bl. 13a m. Sign.* ci: Incipit tractatus breuis et vti- | lis de generibus pedum et metrorum. | *etc. Schlufs Bl. 15b Z. 10:* Fortes legabant carmina letificis. || ¶ Explicit tractatus breuis et vtilis de generibus pedum | et metrorum Delf Impreffum. Anno incarnationis domi | ni. Millefimoquadricentefimo [!] nonagefimofeptimo. | *Bl. 16 leer.*

16 Bll. m. Sign. aij—cij (a^6 b^6 c^4). 48 Zeilen. Type 2. 7. 8.

Hain 13415. Campbell 1445 (= 1127 m. d. Jahr 1494?) Proctor 8898. — Sign.: W 5410.

Es sei hier noch darauf hingewiesen, dafs schon Campbell die Nummern 93, 957, 972, 1142, 1524, 1525 nach den Berliner Exemplaren beschreibt und dafs andere, die er als „seul exemplaire connu" bezeichnet, wie 738, 1219, 1220 usw., sich jetzt auch im Besitz unserer Bibliothek befinden.

Zum Schlufs gestatte ich mir von einem wertvollen Funde Kenntnis zu geben, den ich kürzlich zu machen das Glück hatte. Bei der Durchsuchung unserer Handschriftenbände nach gedruckten Beibänden entdeckte ich in einem aus dem Lippstädter Jesuitenkolleg stammenden Codex aufser einem Exemplar von Rob. Caracciolus: Sermones tres de annuntiatione V. Mariae [Köln: Joh. Koelhoff c. 1473 = Hain *4487 = No 310 meines Buchdruck Kölns] ein Exemplar von Guil. de Saliceto:

Tractatus de salute corporis etc. Soweit die Beschreibung dies zu beurteilen gestattet, weicht das Berliner Exemplar (an Ms. theol. lat. 162) nur an einer Stelle von Campbell 1493 ab. Bl. 22a Z. 35 steht:

Berlin: intēcio homeri in hoc opere eſt deſcribē troianā
Campbell: intēcio homeri in precedēti poemate est describere

Dem sonst vorzüglich erhaltenen Exemplar fehlt leider ein Doppelblatt = Bl. 4 + 9.

Berlin. Ernst Voulliéme.

Die Stuttgarter Zettelkatalogkapsel.

In den Berichten über die Stuttgarter Bibliothekarversammlung ist mehrfach (vgl. Zbl. S. 336 und 365) die neue für die dortige Landesbibliothek hergestellte Katalogkapsel erwähnt worden, ohne daſs doch Gelegenheit zu einer näheren Beschreibung gegeben war. Wir holen diese hier nach, soweit es ohne Abbildungen möglich ist.

Die von der Hofbuchbinderei G. Abele unter Mitwirkung der Stuttgarter Bibliotheksverwaltung konstruierte und jetzt in den Handel gebrachte Kapsel gehört zu den Vorrichtungen für Befestigung von Katalogzetteln, über die Zedler im Zbl. 1902. S. 64 aus Anlaſs der Wiesbadener Kapsel (Zinſser) ausführlicher gehandelt hat, und zu denen von neueren auſser der genannten hauptsächlich die Kasseler (Uhlworm) und die Lipmansche (Franke und Molsdorf) gehören. Mit dem Marburg-Halleschen „Strumpfband“-Katalog (Graesel S. 260) haben sie die längliche Form der Zettel gemeinsam, unterscheiden sich von ihm aber dadurch, daſs sie die Zeilen parallel der Längsseite laufen lassen, infolgedessen man in dem Zettelpakete wie in einem Buch blättern und lesen kann. Diesen groſsen Vorzug bietet bereits das Vorbild der genannten Systeme, der Leidener Zettelkatalog, dem sie auch darin folgen, daſs die Zettel nicht weit vom linken Rand oben und unten einen Einschnitt haben, in dem die Befestigung stattfindet. Dies geschieht bei dem Lipmanschen und dem Wiesbadener System in der Weise, daſs der Zettelblock in einen Metallrahmen eingesetzt wird, der in die angeführten Einschnitte eingreift. Dasselbe Prinzip kommt auch in der Stuttgarter Kapsel zur Anwendung. Auf die Unterschiede wird im Verlauf der Beschreibung zurückzukommen sein.

Die Zettel des Stuttgarter Katalogs sind 223 mm lang und 114 mm hoch und an den Ecken etwas abgerundet. Eine Neuerung ist, daſs etwa 2 cm vom Rand entfernt drei je 3 mm breite Rillen abwechselnd nach der Rekto- und Versoseite des Papiers hin eingepreſst sind um die Biegsamkeit des Zettels an dieser Stelle zu erhöhen. Man kann sich von der Wirksamkeit dieses Mittels leicht überzeugen, indem man auf einem beliebigen Papierstreifen mit einem stumpfen Gegenstand, etwa dem oberen Ende eines Federhalters, entsprechende Linien eindrückt. In der Mitte zwischen diesen Rillen und dem linken Rand,

etwa 1 cm von diesem entfernt, befinden sich die erwähnten Einschnitte, in gleichmäfsiger Breite von 3 mm verlaufend, nach dem Rande hin jedoch ein wenig abgerundet. Von diesen Zetteln werden nahezu 400 zu einem Block vereinigt in eine grauleinene Schutzdecke eingelegt und mit ihr in die buchförmige Kapsel eingehängt.

Die Kapsel selbst, 65 mm stark, 123 mm hoch und 240 mm breit, besteht aus einem starken aufsen verkleideten Metallrahmen und sehr soliden mit Dermatoid bezogenen Pappdeckeln, die an den Rücken des Rahmens wie an einem Buchrücken mit Lederstreifen angehängt sind. Hierdurch unterscheidet sie sich von den anderen Systemen, die die Deckel zusammen mit dem Katalogblock in den Metallrahmen einsetzen und deshalb genötigt sind, sie entweder sehr schwach und biegsam zu machen oder sie mit einem Leder- oder Leinwandgelenk zu versehen, damit sie das Aufschlagen des Katalogs nicht hindern. Die Wände des Rahmens haben eine Breite von 25 mm bei einer Stärke bis zu 2 mm. Sein Längsschnitt hat wie bei den andern Systemen die Gestalt [____]. Die kurzen Enden sind bestimmt, in die Einschnitte des Zettelblocks einzugreifen. Dazu ist natürlich nötig, dafs sie so weit von einander entfernt werden können, als zum Einschieben der Zettel erforderlich ist. Bei Lipman (vgl. Graesel S. 262) werden durch Umdrehung eines Schlüssels beide Enden gleichmäfsig nach auswärts bewegt und beim Schliefsen wieder zurückgedrückt. Bei Zinfser ist nur der obere Teil der Kapsel nach aufsen verschiebbar, und ähnlich ist die Aufgabe auch von Abele gelöst: die obere Wand des Rahmens hängt nicht mit den übrigen Wänden zusammen, sondern ist nach Lösung des Verschlusses beweglich und läfst sich bis zu einem gewissen Punkt nach oben herausschieben, während sie im geschlossenen Zustand unverrückbar festsitzt. Dieser Verschlufs beruht nicht auf der blofsen Reibung wie bei Zinfser, sondern auf festen Widerständen ohne Federwirkung wie bei Lipman, jedoch bedarf letzterer zur Lösung eines Schlüssels, während bei Abele nur eine leichte Manipulation erforderlich ist, die ein Uneingeweihter kaum finden kann und die daher einen genügenden Schutz gegen unbefugtes Oeffnen gewährt, ohne den Bibliotheksbetrieb durch die Unbequemlichkeit eines Schlüssels zu stören.

Die Abelesche Hofbuchbinderei hat ihre Kataloge gleichzeitig mit drei verschiedenen Verschlufs- und Oeffnungsarten auf den Markt gebracht.

1. „Schlitzsystem“, D. R. G. M. 177 149, das in der Stuttgarter Landesbibliothek angewandte System. Die Schiene, in die der bewegliche Teil des Rahmens ausläuft, hat an der Längsseite einen kleinen Ausschnitt, in den ein Riegel eingreift, der den Verschlufs bewirkt. Der Riegel wird dadurch zurückgeschoben, dafs man an der Unterseite der aufgeschlagenen Kapsel an einer bestimmten äufserlich nicht erkennbaren Stelle leicht drückt. Die obere Wand des Rahmens wird dann durch einen Druck des Blocks nach oben herausgezogen. Nach Wiedereinsetzung des Blocks wird sie zurückgeschoben und beim Schliefsen der Deckel springt der Riegel von selbst wieder ein. Der

Mechanismus liegt zwischen dem doppelten Metallboden des Rückens und ist so einfach, daſs eine Störung nicht wohl denkbar ist, doch ist er nach Lösung einiger Schrauben jederzeit zugänglich.

2. „Hebelsystem", D. R. G. M. 213098 und 177149. Der Verschluſs wird dadurch gelöst, daſs ein Hebel am untern Teil der Kapsel, dessen Vorhandensein dem Uneingeweihten nicht bemerkbar ist, mit einem spitzen Instrument oder auch mit dem Fingernagel herausgezogen wird. Durch weiteres Vorziehen des Hebels wird die bewegliche Wand des Rahmens nach oben geschoben, indessen ist das nur bis zu 12 mm (gegen 16 mm bei System I) möglich: die übergreifenden Teile des Rahmens sind daher hier kürzer und die entsprechenden Einschnitte in den Zetteln nicht so tief wie bei 1.

Das 3. System ist leichter gearbeitet als 1 und 2. Der Rahmen besteht hier nur aus zwei durch eine Schiene verbundenen Kappen, die auf einer Metallplatte mit Schrauben so befestigt sind, daſs sie sich oben um etwa 3 mm nach rechts drehen lassen. Durch diese Verschiebung wird der Verschluſs gelöst und die obere Kappe läſst sich nun um etwa 7 mm ausziehen, was genügt, um den Zettelblock herauszunehmen und wieder einzusetzen. Der Mechanismus liegt bei diesem System offen unter dem Zettelblock, Rücken und Deckel sind einfach mit Dermatoid bezogen, doch macht auch diese Kapsel den Eindruck groſser Haltbarkeit. Für die Dauer dürfte sie sich nicht so sehr empfehlen, weil der Zettelblock nicht so fest im Rahmen hängt und mit der vorderen Ecke die Unterlage berührt, während er bei 1 und 2 vollständig frei hängt.

Alle drei Kapseln schlagen sich sehr gut auf und lassen sich fast bis ans Ende umblättern, ohne daſs die Blätter wieder zurückschlagen. In den verwandten Systemen ist das, soweit ich sehen kann, nicht in demselben Maſse der Fall. Infolgedessen kann man bequem Eintragungen auf den Zetteln machen, ohne sie herauszunehmen. Das gute Aufschlagen und Aufliegen der Kapseln ist zum Teil eine Folge des starken Metallrückens, der dem ganzen Block Halt gibt und ein Gegengewicht gegen die aufgeschlagenen Blätter bildet. Dadurch ist freilich das Gewicht etwas erhöht worden. Eine gefüllte Kapsel wiegt bei 1 etwa 1500, bei 2 etwa 1600 g, aber das beeinträchtigt die Handhabung nicht. Man kann die Kapsel, wenn man sie nicht auflegt, bequem in der einen Hand halten und mit der andern blättern. Dabei sind die Zettel auf mindestens 16 cm vom rechten Rand ab ohne Schwierigkeit zu übersehen. Daſs links etwas Raum verloren geht, muſs man bei allen diesen Blockkatalogen mit in den Kauf nehmen.

Leider ist der Preis der Abeleschen Kapseln ziemlich hoch. Von System 1 und 2 stellt er sich bei Zetteln von Normalpapier Ia und bestem Einband auf 12,50 M. bei einzelnen Exemplaren, bei System 3 mit geringerem Papier auf 6 M.

Im Zettelformat hat sich die Stuttgarter Bibliothek anscheinend an keine bestimmte bereits in Gebrauch befindliche Gröſse angeschlossen, und bei der Zerfahrenheit, die in dieser Beziehung in unserem Katalog-

wesen herrscht, kann man ihr daraus keinen Vorwurf machen: unter all den existierenden Formaten hat keins irgendwelchen Anspruch, von den anderen Bibliotheken angenommen zu werden. Und doch scheint mir nichts notwendiger und dringender als die Festsetzung eines Normalformats für Katalogzettel. Ich gedenke demnächst in anderem Zusammenhange hierauf zurückzukommen, möchte aber jetzt schon den deutschen Bibliotheken meinen Vorschlag unterbreiten, als Normalformat die Gröfse der deutschen Postkarte anzunehmen. Für die lose aufbewahrten oder an einer Verschlufsstange aufgereihten Zettel reicht diese Gröfse vollkommen aus. Für die hier besprochenen Systeme wird sie aus dem oben erwähnten Grunde um mindesten 6 cm verlängert werden müssen; es würde sich daraus für diese Kataloge eine Normalgröfse von 93 × 200 mm = 186 qcm ergeben. Ich glaube nicht, dafs es Schwierigkeiten machen würde die Abeleschen Kapseln auf diese Gröfse umzuarbeiten. Gegenüber ihrer jetzigen Zettelgröfse von ca. 250 qcm würde das eine Ersparnis von 64 qcm bedeuten, d. h. etwa 25 % Ersparnis an Papier, Gewicht und Aufstellungsraum. Voraussetzung ist allerdings, dafs dann der gröfste Teil der Zettel durch Buchdruck hergestellt wird. P. S.

Das Zugangsverzeichnis der Berliner Königl. Bibliothek.[1])

Das Hauptzugangsverzeichnis der Königlichen Bibliothek zu Berlin hat ein Format von 38 cm Höhe und 28 cm Breite. Jede Seite hat 20 Zeilen und ist in 12 Spalten ohne besonderen Vordruck geteilt. Die Spalten, die in nachstehendem Musterbeispiel der Uebersichtlichkeit halber am Kopf gezählt sind, enthalten folgende Eintragungen:

1. Laufende Nummer des Geschäftsjahres.
2. Tag der Eintragung.
3. Art der Erwerbung: Der Erwerb einer in sich abgeschlossenen zum Ladenpreis erworbenen Neuerscheinung wird nicht besonders gekennzeichnet. Alle übrigen Erwerbungsarten werden durch Buchstaben bezeichnet; und zwar bedeutet A: antiquarischer Kauf, D: Geschenk, F: Teil eines gekauften Fortsetzungswerkes, FD: Teil eines geschenkten Fortsetzungswerkes, Z: Teil einer gekauften Zeitschrift, ZD: Teil einer geschenkten Zeitschrift, T (ev. FT ZT): im amtlichen Tauschverkehr erworbenes Werk. Bei Ersatzexemplaren wird die Spalte durch einen Querstrich ausgefüllt. — Die Pflichtexemplare werden auf der Königlichen Bibliothek in ein ebenso eingerichtetes besonderes Zugangs-

1) Mehrere Bibliotheken haben sich nach der Einrichtung des Berliner Zugangsverzeichnisses erkundigt, weil sie die eigenen behufs leichterer Anfertigung der Zugangsstatistik neu einrichten wollten und dafür ein Muster zu haben wünschten. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, dafs eine kurze Beschreibung der hiesigen Einrichtung, die sich in fast zwanzigjährigem Gebrauch bewährt hat, einem gröfseren Kreise von Fachgenossen willkommen ist. P. S.

verzeichnis eingetragen. Wo die Pflichtexemplare mit den übrigen neuerworbenen Werken in das gleiche Zugangsverzeichnis eingetragen werden, lassen sie sich in entsprechender Weise durch die Buchstaben P FP ZP kennzeichnen. — Auch über die Handschriften wird hier ein besonderes Zugangsverzeichnis geführt.

4. Titel des erworbenen Werkes. Bei Zahlung von Vereinsbeiträgen ohne gleichzeitigen Eingang einer Veröffentlichung des Vereins enthält die Spalte den Namen des Vereins mit dem Zusatz 'Beitrag für 19..'.

5. Bezugsquelle.

6—9. Preis: Für Preise in deutscher Reichswährung enthalten Spalte 6 und 7 bei Neuerscheinungen den Ladenpreis, bei antiquarischen Erwerbungen den Katalogpreis, Spalte 8 und 9 in beiden Fällen den Nettopreis. Für Preise in fremdländischer Währung enthalten Spalte 6 und 7 den Betrag in dieser, gegebenen Falls unter Zufügung der Art des vereinbarten Zuschlages oder Abzuges, Spalte 8 und 9 den sich daraus ergebenden Nettopreis in deutscher Reichswährung. Ist für ein Werk nur ein Nettopreis in deutscher Reichswährung aufgestellt, so kommt dieser in Spalte 8 und 9, in Spalte 6 der Vermerk 'no'. Bei vorher (pro completo, pro anno, durch Vereinsbeitrag u. dgl.) bezahlten Werken wird in Spalte 6—9 der Vermerk 'als Rest', bei Ersatzexemplaren, deren Kosten von fremder Seite bestritten werden, der Vermerk 'als Ersatz', bei Werken, die von der Bibliothek durch Umtausch von Dubletten des eigenen Bestandes erworben werden, der Vermerk 'im Umtausch' eingetragen. — Bei geschenkten oder im amtlichen Tauschverkehr erworbenen Werken bleiben Spalte 6—9 leer.

10. Vermerk, ob das Werk bezahlt (𝔅), ob dafür gedankt (𝔇) oder der Empfang bestätigt ist (𝔈).

11. Bezeichnung des Faches, dem das Werk nach seinem Inhalt angehört. Es bedeutet A: Allgemeines, G: Geschichte und Geographie, K: Kunst und Archäologie, L: Literatur und Sprachen, M: Medizin, N: Naturwissenschaften, O: Oekonomie und Technologie, P: Philosophie, Pädagogik, Okkultismus, R: Rechtswissenschaft, S: Staatswissenschaften, T: Theologie, U: Universitäts- und Schulschriften, X: Mathematik und Astronomie. — Bei Ersatzexemplaren wird die Spalte durch einen Querstrich ausgefüllt. — Ueber die Handschriften s. o. unter 3.

12. Die Anzahl der bibliographischen Einheiten. Bei Lieferungswerken, deren einzelne Hefte nicht in sich abgeschlossene Arbeiten mit besonderem Titel enthalten, wird nur die einen Band beginnende Lieferung als bibliographische Einheit gezählt; für die übrigen Lieferungen des betr. Bandes wird, falls sie eingetragen werden, Spalte 12 durch einen Querstrich ausgefüllt. — Ersatzexemplare werden nicht gezählt.

Der Rest der Zeile wird für die Angabe, ob das Werk gebunden ('gbd.') angeschafft ist, ev. unter Zufügung der Zahl der Buchbinderbände, und für Bemerkungen jeder Art offen gehalten.

Berlin. Johannes Luther.

1904

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
	April											
1	1	—	Eucken, Geistige Strömungen der Gegenwart. 3. Aufl. Leipzig 1904.	Dümmler	8	—	7	20	𝔅	A	1	—
2	„	D	Siebeck, Die Organisation des deutschen Buchhandels. Als Ms. gedr. (Tübingen 1904.)	Verfasser	—	—	—	—	𝔇	A	1	—
3	„	F	Bibliothèque orientale elzévirienne. 78. 79. Paris 1904.	Asher	7 fr.	50	6	—	𝔅	L	2	—
4	„	FD	Finkel, Bibliografia historyi polskiej. Cz. III. Z. 1. Kraków 1904.	Akademie Krakau	—	—	—	—	𝔇	G	1	—
5	„	Z	Annali di matematica. Ser. III. T. 10. 1904—05. Milano. 4⁰. (Fasc. 1.) p. v.	Asher	18 l. no	—	16	20	𝔅	X	1	—
6	„	Z	Publications of the Scottish history society. Vol. 45. Edinburgh 1904.	Asher	—	als Rest			—	G	1	gbd.
7	„	ZD	The university of Chicago. General-register of the officers and alumni. 1892—1902. Chicago 1903. 4⁰.	Univ. Press. Chicago	—		—	—	𝔇	U	1	gbd.
8	„	A	Walther, Die Vorzüge der Stadt Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1748.	Joseph Baer & Co. Frankfurt	6	—	5	40	𝔅	G	1	—
9	„	Z	Neues Archiv für sächs. Geschichte u. Altertumskunde. Bd 25. Dresden 1904. (H. 1/2.) Beitrag für 1904/05.	Kgl. sächs. Altertumsverein	no	—	6	05	𝔅	G	1	—
10	„	Z	Nassauischer Verein für Naturkunde. Beitrag für 1904/05.	Verein	no	—	5	—	𝔅	N	—	—

Berichtigung betreffend den schwedischen Leihverkehr.

Zu der im vorigen Heft des Zbl. (S. 372) enthaltenen Aeufserung, dafs Schweden mit der portofreien Uebersendung von Büchern an die Entleiher an der Landesgrenze Halt mache, wird uns von befreundeter Seite aus Uppsala geschrieben, dafs sie auf Irrtum beruhe.[1]) Die schwedischen Bibliotheken versenden die Bücher, die von ihnen entliehen werden, auch nach dem Auslande postfrei ohne Ersatz des Portos zu verlangen und ohne Berechnung von Verpackungskosten. Sie übernehmen auch für ihre Benutzer, die Bücher von auswärts brauchen, die ihnen bei der Uebersendung etwa berechneten Kosten und schicken die Bücher auf eigene Rechnung zurück, vermitteln also die Entleihung vollständig kostenfrei für den Benutzer.

„Was unsern ausländischen Leihverkehr betrifft, so haben wenigstens wir in Uppsala die Regel — die mir selbstverständlich vorkommt —, dafs wir niemals Bücher, die noch im Buchhandel zu haben sind, vom Auslande leihweise verlangen: das wäre meiner Ansicht nach ein Mifsbrauch. Wir können doch nicht verlangen, dafs ausländische Bibliotheken uns mit kurrenter Literatur aushelfen sollen. Erst wenn sich herausgestellt hat, dafs ein gesuchtes Werk durch den Buchhandel — in vielen Fällen auch durch den Antiquariatshandel — nicht mehr zu haben ist, bitten wir unsere guten und immer bereitwilligen Freunde uns das betreffende Buch gütigst leihweise übersenden zu wollen. Mit dem Ausleihen von alten Büchern und von Manuskripten nach auswärts sind wir (ich hoffe sagen zu dürfen „wie bekannt“) aufserordentlich liberal; neue im Buchhandel zu habende Bücher versenden wir prinzipiell ungern und nur in Ausnahmefällen nach auswärts. Ich wünschte, dafs diese Praxis allgemein anerkannt würde.“

Ein neuer offizieller Katalog der in Russland erscheinenden Bücher.

Am 31. Mai 1904 erschien in St. Petersburg das erste Heft des „Spisok knig, vyšedšich v Rossii v 1904 godu“ das ist Verzeichnis der Bücher, welche in Rufsland im Jahre 1904 herauskamen. Heft 1: Bücher, welche der Oberprefsverwaltung vom 1. Januar bis zum 31. März eingesandt wurden. Wie den Bekanntmachungen im Regierungsboten (Pravitelstvennyj Vestnik) Nr 124 vom 1. Juni d. Jahres zu entnehmen ist, soll infolge der stetig zunehmenden Zahl der jährlichen Büchererscheinungen das offizielle Bücherverzeichnis in Sonderausgabe dem Publikum zugänglich gemacht werden. Bis daher, das heifst bis zum Jahre 1903, erschienen diese Bücherlisten zerstreut in verschiedenen Nummern des Regierungsboten, ohne jegliche Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Buchhandels und sonstige bibliographische Anforderungen, in wöchentlichen Uebersichten und am Ende des Jahres als Sonderabdrücke für Auserwählte und verschiedene Regierungs-

1) Der Irrtum war durch mifsverständliche Auffassung einer knappen brieflichen Mitteilung entstanden.

institutionen. Dem Bücherliebhaber blieb nichts anderes übrig, als einzelne Nummern zu erwerben und sich die Titel aufkleben zu lassen, um sich dergestalt alphabetische Kataloge zusammen zu stellen. Von dem Umfange dieser „Spiski" erhält man einige Vorstellung, wenn man in Betracht zieht, dafs der „Spisok" für 1900 aus 473 + 42 Seiten in Grofsoktav, der Druck zweispaltig und 70zeilig, besteht. Das Bücherverzeichnis vom Jahre 1901 umfafste 504 + 45 Seiten desselben Druckes, für das Jahr 1902 aber bereits 552 + 46 Seiten. Von einer Benutzung dieser Verzeichnisse zu statistischen Zwecken konnte kaum die Rede sein. Für das Jahr 1898 hatte der hiesige Buchhändlerverein, auf Anregung des Herrn Karbasnikov, alphabetische Register und Indices anfertigen lassen, welche mitsamt dem „Spisok" vom Jahre 1898 abgedruckt wurden. Das Jahr 1899 erfreute sich ganz besonderer Aufmerksamkeiten von Seiten der hiesigen Druckergesellschaft (Russkoe Obščestvo Dějatelej Pečatnago Děla), welche unter der Leitung und Redaktion des Herrn Wladimir Sabanin und Baron Mich. Wylie (russ. Vyllie) und anderer einen systematischen Katalog russischer Büchererscheinungen herausgab. Leider kam aber das Unternehmen, infolge von Mangel an Geldmitteln, bis heute noch nicht zum Abschlufs. Ein Hauptgewicht legte man bei dieser in grofsem Stile geplanten Edition auf die Kollation der Büchertitel und insbesondere auf die Reproduktion genauer Bücheraufschriften in den Fremdsprachen. Hervorragende bibliographische Kräfte und Autoritäten der orientalischen Fächer wirkten mit, um diesen systematischen Jahreskatalog zu vervollständigen und genauere Bücherbeschreibungen zu liefern. In dieser Beziehung ist die zweite Lieferung der „Sistematičeskaja rospis' knigam, vyšedšim v Rossii za 1899 god", welche 1903 erschien, von hervorragendem Interesse. Das Werk ist auch im deutschen Buchhandel durch Gerhard in Leipzig leicht zu beziehen und wird wohl Ende 1904 abgeschlossen werden. — Ich füge nur noch hinzu, dafs an diesem systematischen Jahresverzeichnis mitwirkten: Akademiker C. Salemann, Prof. Marr, St. Ptašyckij, W. Smirnov, A. Harkavy und andere mehr. Der neue offizielle Bücherkatalog für 1904, welcher von nun an monatlich erscheinen wird, ist für die Subskribenten des Regierungsboten zu 3 R. 50 Kop. jährlich, mit Zustellung durch die Post für 4 R. zu haben. Buchhändler und Privatleute beziehen den Jahrgang zu 4 R. 50 Kop. Am Ende des Jahres oder mitsamt dem Dezemberhefte erscheint das alphabetische Register der Autoren sowie der Sach- bezw. Schlagwörter. Jeder Buchtitel besitzt in dem reformierten Regierungskatalog eine Nummer, aufserdem ist die Spaltenzahl angegeben und wird im alphabetischen Register sowohl auf die fortlaufende Nummer wie auch auf die Kolumnenzahl verwiesen werden können. Das erste Heft dieses offiziellen Bücherkatalogs registriert 3244 Bücher auf 244 Kolumnen. Leider fehlen 1. Kolumnentitel, 2. Numerierung, 3. von Spalte 227 ab die Originaltitel, da die Bücher in schwedischer, armenischer, hebräischer, lettischer, estnischer, türkischer, osmanli, arabischer und karelischer Sprache in Uebersetzung angeführt sind und nur stellenweise in russischer Transkription. — Die russischen Büchertitel sind nicht systematisch, sondern nur alphabetisch geordnet abgedruckt nach dem Autornamen, bei anonymen Werken und autorenlosen Büchern und Sammelwerken nach dem Sachworte. Nach den Sprachen sind die Originalartikel geordnet a) der russischen Werke Sp. 1—207, Nr 1—2661; b) kirchenslavisch Sp. 207, Nr 2662—2667; c) russisch-französich[1]) Nr 2668—2670; d) russisch-englisch Nr 2671; d) russisch-polnisch Nr. 2672—2676; f) in französischer Sprache Sp. 208—209, Nr 2677—2688; g) in deutscher Sprache Sp. 209—214, Nr 2689—2757; h) englisch Sp. 214, Nr 2758—2764; i) italienisch Nr 2765; k) lateinisch Sp. 215, Nr 2766—2775; l) griechisch Nr 2776 und m) polnisch Sp. 215—227, Nr 2777—2938.

Jedenfalls bekundet dieser neue offizielle Bücherkatalog Russlands einen gewissen bibliographischen Fortschritt. Zudem soll im Oktober 1904

1) c, d, e bezieht sich auf zweisprachige Bücher.

wie derselben Annonce des Regierungsboten zu entnehmen ist, ein zweites Verzeichnis aller im Jahre 1903 in Rufsland erschienenen Bücher alphabetisch geordnet, aber ohne Autoren- und Sachregister, im Buchhandel erscheinen zum Preise von 3 Rbl., 3 Rbl. 50 Kop. und 4 Rbl. nach der obigen Gradation. Ausländische Besteller tun am besten sich diese Kataloge durch hiesige Komissionäre oder Buchhändler zu verschreiben, um das verschiedene Hin- und Hersenden von Buch und Geld zu vermeiden, da eine ausländische Kommissionsfirma nicht angegeben wird. Das Bessere ist der Feind des Guten. Zu wünschen bleibt, dafs mit der Zeit nur Originaltitel abgedruckt werden und für orientalische Sprachen in Akademischer Transkription. Eine offizielle Bücherregistrierung ohne Rücksicht auf rein kommerzielle Gesichtspunkte ist gewifs bei der Konzentration der Aufsichtsbehörden in Rufsland erreichbar und können für bibliographische Unternehmungen speziellen Charakters — wir meinen 5jährige Uebersichten nach den Wissenschaften, oder Fachkataloge über längere Zeiträume — die sichere Basis darbieten. Diese Spezialkataloge könnten natürlich auch verkürzte Titel geben und die sonstigen bibliographischen Zutaten modifizieren, den Verleger angeben, die Auflagenhöhe weglassen, besonders bei Büchern, welche schnellen Absatz finden. Ebenso könnten in gröfseren Zeiträumen Nachträge geliefert werden von Werken, welche nicht der Oberaufsicht der Ober-Prefsverwaltung unterliegen und zu den sogenannten „offiziellen Editionen" gehören.

Den Initiatoren des neuen Unternehmens, dem Redakteur des Regierungsboten Herrn Professor Platon Andr. Kulakovskij und dem Geheimrat N. A. Zvěrev ist gewifs in den angedeuteten Beziehungen besonderer Dank auszusprechen. Auch auf das Bibliothekswesen in Rufsland und den Büchervertrieb könnten regelrecht zusammengestellte offizielle Registrierungskataloge Einflufs haben und ein intensiveres Interesse für russische Bibliographie anbahnen. Das ewige bibliographisch genaue Umschreiben und Umdrucken von Büchertiteln „mit Druckfehlern" könnte reduziert werden, eine Inventarisierung der Bücherbestände der Staatsbibliotheken vorgenommen und ebenso an die Drucklegung der Bibliothekzettel in amerikanischer Weise gedacht werden. Ebenso müfsten recht viel systematisch-wissenschaftliche Sachregister zusammengestellt und die vielen russischen Journale und Periodica inhaltlich für die Bibliographie verwertet werden. Wer sich aber überhaupt in Europa für Rufslands Kultur und Literatur im weitesten Sinne interessiert (vom Orientalisten und Slavisten nicht zu reden), der wird dieser reformierten Kataloge für die Jahre 1903 und 1904 nicht entraten können.

St. Petersburg. E. Wolter.

Kleine Mitteilungen.

Antike Bibliotheken (Ephesos, Delphi, Rom). Bei den Ausgrabungen, die durch das Oesterreichische Archaeologische Institut in den Ruinen von Ephesos veranstaltet werden, sind im vorigen Jahre die Reste eines Bibliotheksgebäudes zum Vorschein gekommen. R. Heberdey, der Leiter der Ausgrabungen, teilt in seinem von O. Benndorf der Wiener Akademie vorgelegten Berichte (Anzeiger der Kais. Akad. der Wiss. in Wien 1904, Nr. 9. S. 64) einiges darüber mit. Danach ist eine bisher in 20 m Länge aufgedeckte Freitreppe freigelegt worden, die auf eine Terrasse führt, auf der sich eine reich verzierte Säulenfassade erhebt. Wie schon durch einen vorher gemachten Inschriftenfund zu vermuten war, und wie es durch die Weihinschrift des Architraves sich bestätigt hat, handelt es sich hier um einen Teil der Bibliothek, welche von Ti. Julius Celsus Polemaeanus (cos. 92 n. Chr.) gestiftet, von seinem Sohne Ti. Julius Aquila und dessen Erben vollendet wurde. Nur ihre Ostseite ist bis jetzt blofsgelegt, und von ihrem reichen

Skulpturenschmuck eine Reihe allegorischer Figuren, inschriftlich als *Ἐπιστήμη*, *Σοφία*, *Ἀρετή* bezeichnet, zu Tage gekommen, nicht minder ein grofser Teil der Architekturglieder. In spätrömischer Zeit wurde die Freitreppe der Bibliothek aufser Gebrauch gesetzt und auf ihren unteren Stufen eine Reihe kolossaler (2 m hoher) Reliefplatten aufgestellt, die einem älteren Monumente, dessen Platz man in der Nähe vermuten darf, entnommen waren. Mit diesem Skulpturenfries ausgestattet, der an die Reliefs der Ara Pacis erinnert, erscheinen die Reste des Bibliotheksgebäudes auf der von Benndorf seinen Mitteilungen beigegebenen Tafel II, wiederholt im Jahrbuch des Kais. Deutschen Archaeologischen Instituts 1904 S. 98.

Es war ein stattlicher Prachtbau, der unmittelbar vor der Agora[1]) rechtwinklig zu deren Südtor errichtet war. Südlich von dem Bibliotheksgebäude und, wie es scheint, auch architektonisch irgendwie mit ihr verbunden, ist ein Auditorium zum Vorschein gekommen, dessen Umrisse schon vorher im Berghang, dem Tor der Agora gegenüber, sich abgezeichnet hatten.

Von den Innenräumen der Bibliothek war, soviel der Bericht erkennen läfst, im vorigen Jahre noch nichts freigelegt worden. Der Fund erhält aber seine Bedeutung dadurch, dafs hier zum ersten Mal ein Gebäude aufgedeckt ist, das wir auf Grund der Bauinschrift sofort für eine Bibliothek in Anspruch nehmen dürfen. Auch der vorläufige Bericht, wie ihn Heberdey gegeben hat, bietet bereits Vergleichungspunkte mit der Bibliothek auf der Attalidenburg von Pergamon. Das Auditorium hat, wie es scheint, ähnliche Bestimmung gehabt wie anderwärts die den Bibliotheken angefügten Säulenhallen, über die R. Conze (Sitzungsber. der Berliner Akademie 1884. S. 1263) ausführlicher gehandelt hat.

Zu der Bauinschrift der Bibliothek des Julius Celsus in Ephesos gibt es in Delphi ein Gegenstück, das bis jetzt wenig Beachtung gefunden hat. Im Hof des Klosters der Panagia unterhalb der Kastalia, also in der einstigen östlichen Vorstadt von Delphi, lag vor der Kirche ein Marmorblock, der in grofsen schönen Schriftzügen aus dem 1. Jahrhundert der Kaiserzeit die Inschrift trägt: *Τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων ἐκ τῶν τοῦ θεοῦ χρημάτων τῶν ὑπὸ τὴν Φλαουίου Σωκλάρου ἐπιμέλειαν τὴν βιβλιοθήκην κατεσκεύασεν* (am besten wiedergegeben von C. Wescher, Étude sur le monument bilingue de Delphes. Paris 1868. S. 167). Die Amphiktyonen hatten das Gymnasium zu Delphi in Stand zu halten, das an der Stelle des heutigen Klosters gestanden hat (N. Ulrichs, Reisen und Forschungen I. S. 46). Da nun aber auch für die Herstellung der Bibliothek nach dem Wortlaut der Inschrift die Amphiktyonen Sorge getragen haben, würde die Folgerung zulässig sein, dafs in Delphi die Bibliothek einen Bestandteil des Gymnasiums gebildet hat, und dafs es bei genauer Untersuchung des Terrains auch gelingen wird, das Gebäude wenigstens in seinen Grundmauern noch aufzufinden, zu dem die Bauinschrift gehört hat. Ist freilich die Provenienzangabe richtig, die Weschers Mitarbeiter in Delphi P. Foucart (Mémoire sur les ruines et l'histoire de Delphes. Paris 1865. S. 109. Anm. 2) gemacht worden ist, und die H. Pomtow (Beiträge z. Topographie von Delphi. Berlin 1889. S. 77) angenommen hat, dann ist die Inschrift in der Pylaea, bei der Kapelle des h. Elias, also am entgegengesetzten Ende Delphis gefunden und nach dem Panagia-Kloster verschleppt worden. Stammt die Bauinschrift in der Tat von der Pylaea, am Westende Delphis, dann besteht keine Möglichkeit mehr, die Reste des Baues aufzufinden, denn in keinem Teile Delphis ist die Zerstörung der antiken Reste stärker als gerade dort. T. Flavius Soklaros, der Erbauer der Bibliothek in Delphi, ist der bekannte Freund des Plutarch (Erot. 2, 2), der gleich diesem für die Hebung Delphis tätig gewesen ist (Pomtow S. 79).

1) Wie aus dem in den Jahresheften des Oesterr. Archaeol. Instituts II. S. 18 mitgeteilten Situationsplan ersichtlich ist, liegt die Agora im innersten Winkel der zwischen Pion und Koressos sich ausbreitenden Niederung unmittelbar neben dem Theater.

Von einer andern Bibliothek, die gleichfalls um ihres Stifters willen von Interesse ist, erfahren wir aus den von Grenfell und Hunt herausgegebenen Oxyrhynchus-Papyri P. III. 1903. S. 39. Z. 63 ff.: *ἐν Ῥώμῃ πρὸς ταῖς Ἀλεξάνδρου θέρμαις ἐν τῇ ἐν Πανθείῳ βιβλιοθήκῃ τῇ καλῇ, ἣν αὐτὸς ἠρχιτεκτόνησα τῷ Σεβαστῷ.* So lautet der neu gefundene Schlufs des 18. Buches der *Κεστοί* des Julius Africanus, der also zu Rom im Pantheon für den Kaiser Alexander Severus eine Bibliothek errichtet hat. R. Weil.

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Das Verordnungsblatt des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht brachte im Anhang zu Stück XXIV des Jahrgangs 1903 ein „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Real-Gymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1902/03 veröffentlichten Abhandlungen". Hiernach hat die Drucklegung der Bibliothekskataloge der österreichischen Mittelschulen, über welche in diesen Blättern wiederholt berichtet wurde,[1] auch im abgelaufenen Schuljahre weitere Fortschritte gemacht; es wurde nämlich nach Art der vorerörterten Publikationen auch in den Programmen für 1902/03 bei nachbezeichneten Anstalten an Stelle einer wissenschaftlichen Abhandlung der Katalog der Anstaltsbibliothek, bezw. Lehrer- oder Schülerbibliothek zum Abdruck gebracht, und zwar, wie folgt:

I. Gymnasien und Realgymnasien.

1. Wien, 3. Bezirk, Staats-G.: Lehrerbibl. 22 S.
2. Wien, 6. Bezirk, Staats-G.: Lehrerbibl. III. Teil. 14 S.
3. Salzburg, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 10 S.
4. Laibach, I. Staats-G.: Lehrerbibl. 18 S.
5. Capodistria, Staats-G.: Lehrerbibl. 18 S.
6. Prag, Kleinseite, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 10 S.
7. Prag, Neustadt (Graben), Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. IV. Teil. (Forts.) VI, VII. Teil. 7 S.
8. Prag, Neustadt (Stephansgasse), Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. II. Teil. 62 S.
9. Prag, Kleinseite, Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. IV. Teil. 9 S.
10. Aufsig, Kommunal-G.: Lehrerbibl. (Beilage). 35 S.
11. Budweis, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 40 S.
12. Deutschbrod, Staats-G.: Lehrerbibl. V. Teil. (Beilage.) 30 S.
13. Jungbunzlau, Staats-G.: Lehrerbibl. VI. Teil. 13 S.
14. Klattau, Staats-, Real- und Ober-G.: Lehrerbibl. IV. Teil. 20 S.
15. Königgrätz, Staats-G.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 18 S.
16. Leitmeritz, Staats-G.: Lehrerbibl. II. Teil. 51 S.
17. Neuhaus, Staats-G.: Lehrerbibl. VI. Forts. 6 S.
18. Pilsen, Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. VI. Teil. 15 S.
19. Pisek, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 3 S.
20. Reichenau a. d. K., Staats-G.: Lehrerbibl. 7 S.
21. Saaz, Staats-G.: Lehrerbibl. V. Teil. (Schlufs.) 28 S.
22. Smichow, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 18 S.
23. Tabor, Staats-G.: Lehrerbibl. IV. Teil. 15 S.
24. Kremsier, Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. 7 S.
25. Mährisch-Trübau, Staats-G.: Lehrerbibl. III. Teil. 15 S.

1) Vgl. Zbl. 15. 1898. S. 215; 16. 1899. S. 243; 17. 1900. S. 292; 18. 1901. S. 274; 19. 1902. S. 252; 20. 1903. S. 347.

26. Troppau, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 6 S.
27. Teschen, Albrecht-G.: Lehrerbibl. V. Teil. 10 S.
28. Tarnow, Staats-G.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 16 S. (?).

II. Realschulen.

1. Wien, 7. Bezirk, Staats-R.: Lehrerbibl. nach dem Stande am 1. Mai 1902. (Forts.) 28 S.
2. Wiener-Neustadt, Landes-R.: Lehrerbibl. Gruppe VI (Schl.) - VII. 22 S.
3. Gewitsch, Landes-R.: Lehrerbibl. VI. Teil. 10 S.
4. Holleschau, Landes-R.: Lehrerbibl. 4 S.
5. Karolinenthal, Staats-R. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. 11 S.
6. Königgrätz, Staats-R.: Lehrerbibl. (Forts.) 14 S.
7. Laun, Kommunal-R.: Lehrerbibl. 9 S.
8. Profsnitz, Landes-R. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (II. Forts.) 10 S.

Aufser den hiermit verzeichneten Hauptkatalogen finden sich in den Programmen des Jahres 1902/03 ferner noch folgende Supplemente zu den schon früher veröffentlichten Katalogen:

1. Wien, 9. Bezirk, K. K. Maximilian-G.: Lehrerbibl. Zuwachs von 1901 bis Mai 1903. 8 S.
2. Innsbruck, Staats-G.: Lehrerbibl. Zuwachs 1902. 3 S.
3. Prag, Neustadt (Korngasse), Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. Nachtrag. 1 S.
4. Radautz, Staats-G.: Lehrer- u. Schülerbibl. (Forts.) 9 S.
5. Salzburg, Staats-R.: Lehrerbibl. Nachtrag. 24 S.
6. Budweis, Staats-R. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. I. Supplement zum Kataloge aus dem Jahre 1897. 6 S.
7. Jičin, Staats-R.: Lehrerbibl. IV. Supplement pro 1901/02 und 1902/03. 9 S.

In einer inneren Verwandtschaft zu den vorbezeichneten Veröffentlichungen über die Bibliothekskataloge stehen schliefslich noch folgende bibliographische Programmarbeiten:

1. Seitenstetten, K. K. Gymn. der Benediktiner: Katalog des geographischen Kabinetts. (Forts.) 25 S.
2. Gewitsch, Landes-R.: Katalog der Programmaufsätze. III. Teil. 10 S.

H. C. H.

Lateinisch-litauische Druckwerke. Wie dem Wilnaer Boten Nr 261 dieses Jahres vom 5./18. Mai zu entnehmen ist, ist am 24. Apr./7. Mai allerhöchst erlaubt worden, in Rufsland litauische Bücher in lateinischer Schrift zu drucken. Damit sind alle Verbote, welche innerhalb der vierzig Jahre seit 1864 auf eine Beschränkung der litauischen Prefsfreiheit gerichtet waren, aufgehoben. Von nun an soll, sicherem Vernehmen nach, Wochenschriften und Tageszeitungen in litauischer Sprache herauszugeben fürs erste in St. Petersburg und Wilna erlaubt werden. Für die Bibliotheken wird jetzt die Aufgabe sein, gewisse sogenannte „Kontrafaktionen", welche in Tilsit und Memel fabriziert wurden und deren Hauptabsatzgebiet Rufsland war, zu sammeln und Nachdruck von Original zu unterscheiden. Besonders schwer fallen wird es, diese inhaltlich oft minderwertigen Prefserzeugnisse zu datieren. Das Hauptmaterial zu solcher Arbeit bietet die Broschüre von A. Jonas Zanovikutis, Statistique des livres lithuaniens imprimés en Prusse de l'an 1864 jusqu'à la fin de l'an 1896. Tilsit 1898. 12°. 95 S. Ueber den Ursprung der litauischen Literatur und Presse im Zeitalter der Reformation handelt der Aufsatz „Litovskaja pečat'" im 16. Jahrhundert im Märzheft 1903 der von J. J. Leman herausgegebenen Zeitschrift „das Druckgewerbe" (Pečatnoe Iskustvo) S. 191—196. Interessante polnische Prefsstimmen liefsen sich vernehmen in Nr 21 des Czytelnia Ludowa (Warschau) (die

Volkslesehalle). Nowa Reforma Nr 122 (in Krakau). Czas (die Zeit) Nr 118, im Kraj (St. Petersburg) und anderen mehr. Uebersichten über die litauische Literatur im Abrifs findet man im „russischen Brockhaus“ Enciklopedičeskij Slovar' Bd 34 bis zum Jahre 1896 und im russischen Meyer „Bolšaja Enciklopedija“ bis zum Jahre 1902. E. Wolter.

Rezensionen und Anzeigen.

Subject Index of the Modern Works added to the Library of the British Museum in the years 1881—1900. Edited by G. K. Fortescue. Vol. 3. N—Z. London, sold at the British Museum. 1903. 945 S. 8°. Geb. 30 Sh.

Mit dem vorliegenden Bande ist das von dem Keeper of printed books am British Museum G. K. Fortescue herausgegebene grofse Sachregister zu den Erwerbungen des Instituts während der Jahre 1881—1900 (vgl. Zbl. f. Bw. 20. 1903. S. 390) zum glücklichen Abschlufs gebracht. Die Vollendung des hochbedeutenden Werkes, zu dem auch einige Beamte des Museums Beihilfe geleistet haben, ist mit aufrichtiger Freude zu begrüfsen. Bildet doch das mustergiltige Verzeichnis in Anbetracht der umfangreichen Anschaffungen der Britischen Nationalbibliothek ein hervorragendes bibliographisches Hilfsmittel über die Literatur der beiden verflossenen Jahrzehnte, dem wir kein ähnliches an die Seite zu setzen wüfsten und dessen Ankauf namentlich auch mittleren Bibliotheken — für die gröfseren erscheint er selbstverständlich — wärmstens empfohlen sei. A. G.

Die livländische Geschichtsliteratur 1902. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands durch Arnold Feuereisen. Riga: N. Kymmel 1904. VI, 99 S. 8°.

Im Jahre 1883 erschien „die livländische Geschichtsliteratur“ von Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau in Riga zum ersten Male, eine zusammenhängende Besprechung aller im verflossenen Jahre in den baltischen Provinzen veröffentlichten historischen Arbeiten, Bücher wie Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen, nach acht Rubriken geordnet und mit einem alphabetischen Register versehen. Aus der zusammenhängenden Darstellung nach Art der Jahresberichte der Geschichtswissenschaft ist im Laufe der Zeit eine reine Bibliographie, die sich auf die Angabe der Büchertitel beschränkt, geworden. Die acht Abteilungen hatten sich schon 1896 auf 17 vermehrt, auch waren Verzeichnisse der lettischen und estnischen Geschichtsliteratur von Pastor W. Reimann hinzugekommen. Jetzt hat ein neuer Herausgeber, der Stadtarchivar von Dorpat, die Weiterführung des verdienstvollen Unternehmens übernommen. Er verzeichnet 756 deutsche und russische, 78 estnische (und 75 von 1901) und 101 lettische Schriften, in 15 Rubriken, den fremdsprachlichen Titeln ist die deutsche Uebersetzung beigegeben. Der erweiterte Umfang (1897: 59 Seiten kleineren Formats, jetzt 99 S. 8°) erklärt das spätere Erscheinen des Berichts, der sonst bereits im nächsten Jahre ausgegeben wurde. Die Zweckmäfsigkeit und Nützlichkeit solcher lokalen Bibliographien sind allgemein anerkannt: nur durch diese ist es möglich die zerstreute und sehr leicht vergängliche Zeitungsliteratur für die Nachwelt festzuhalten. Möge der neue Herausgeber mit derselben Liebe und Hingebung sich dieser dankbaren Aufgabe widmen, wie es sein Vorgänger durch 20 Jahre getan hat. M. P.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die Königliche Akademie der Wissenschaften hat dem Herausgeber des Zbl. zur Fortführung seiner Forschungen über den deutschen Bucheinband des 15. und 16. Jahrhunderts den Betrag von 1200 M. bewilligt. Es werden zunächst noch einige Versuche über die beste Methode der Durchreibung und das dabei zu verwendende Material angestellt werden müssen. Dann kann an die Ausarbeitung einer Anleitung und an den Druck von Formularen für eine Sammelforschung gegangen werden, die sich zunächst auf den Einband der gotischen Zeit, bis ca. 1520, erstrecken soll.

Danzig. Der Verwaltungsbericht der Stadtbibliothek für 1903/04 verzeichnet unter den Geschenken eine Ueberweisung aus dem Nachlafs Heinr. Rickerts von 484 Bänden und kleinen Schriften. Die Katalogisierungs- und Ordnungsarbeiten haben einen erfreulichen Fortgang genommen, u. a. sind die zahlreichen Porträts von Danziger Persönlichkeiten geordnet worden. Ueber den 2. Teil des gedruckten Katalogs hat das Zbl. oben S. 74 f. berichtet. Der Neubau der Bibliothek wird vermutlich noch im Herbst 1904 bezogen werden können. Wir fügen hinzu, dafs dort ein neues System von Büchergestellen zur Anwendung kommt. Sobald weitere Erfahrungen damit vorliegen, wird das Zbl. nähere Mitteilungen darüber bringen.

Darmstadt. Die Grofsherzogliche Hofbibliothek erhielt als Vermächtnis ihres verstorbenen Direktors Dr. Gustav Nick dessen ganze wissenschaftliche Bibliothek, die neben reichen Beständen zur hessischen Landesgeschichte namentlich eine seit Jahrzenten planmäfsig gepflegte Sammlung von Ovid-Literatur enthält. Auch von anderer Seite wurden der Hofbibliothek im Laufe des Jahres reiche Zuwendungen gemacht: von den Erben des Dr. Emil Wenk in Darmstadt dessen medizinische Bibliothek, die forstwissenschaftliche Sammlung des Forstinspektors Joseph in Eberstadt ebenfalls als Geschenk der Erben, juristische Werke aus dem Nachlafs des Staatsministers Finger, eine gröfsere Ueberweisung von Werken hauptsächlich pädagogischen Inhalts vom Ministerium des Innern u. a. m. Der Gesamtumfang der Schenkungen beläuft sich auf etwa 9000 Bände. — Durch Entschliefsung S. K. H. des Grofsherzogs vom 27. Juli ist für das wissenschaftliche Personal der Hofbibliothek eine Abänderung der Amtsbezeichnungen verfügt worden. Der zweite Beamte, bisher „Hofbibliothekar" heifst in Zukunft „Oberbibliothekar bei Grofsherzoglicher Hofbibliothek", die bisherigen Hofbibliotheksekretäre „Bibliothekar" und der wissenschaftliche Hilfsarbeiter „Hilfsbibliothekar". Die neuen Amtstitel schliefsen sich, wie man sieht, eng an die in Preufsen bestehenden an (vgl. auch unter Giefsen).

Düsseldorf, Landes- und Stadtbibliothek. Zwischen der Preufsischen Staatsregierung und der Stadt Düsseldorf ist, wie bereits oben S. 132 kurz gemeldet wurde, am 21./29. Januar 1904 gemäfs Stadtverordneten-Beschlusses vom 19. Januar ein Vertrag geschlossen worden, der, nachdem am 29. März die Königliche Ermächtigung erteilt war, am 10. April vom Kultus- und Finanz-Minister genehmigt worden ist und im wesentlichen folgenden Inhalt hat: Der Staat übereignet der Stadt Düsseldorf die jetzige Königliche Landesbibliothek nebst allem An- und Zubehör in ihrem vollen Bestande. Die Stadt verpflichtet sich, den Bestand der Bibliothek als Grundlage für eine Stadtbücherei zu übernehmen, die letztere in geeigneten Räumen aufzubewahren, sie dauernd zu erhalten und zu ergänzen und sie in angemessener Weise dem Publikum zugänglich zu machen. Die Stadt verpflichtet sich ferner, mit der Verwaltung der Stadtbücherei dauernd einen für die Anstellung im staatlichen Bibliotheksdienste befähigten Bibliothekar zu betrauen. Der Staat verpflichtet sich, der Stadt jährlich eine fortlaufende Vergütung in Höhe von 5500 M. zu zahlen. — Der Vertrag sollte mit dem

1. April in Kraft treten, indessen konnte erst am 19. Mai seitens des Direktors des Königlichen Staatsarchivs, von welchem aus die Verwaltung bis dahin nebenamtlich geführt worden war, die förmliche Uebergabe an die Stadt und den im März gewählten Stadtbibliothekar stattfinden.

Die Stadtverordneten-Versammlung nahm in der Sitzung vom 28. Juni Kenntnis von zwei Denkschriften der Stadtverwaltung und des Stadtbibliothekars: Die Bibliothek übernimmt, nach ihrer Ueberlieferung, die Aufgabe einer Landesbibliothek für den nördlichsten Teil der Rheinprovinz und zugleich die einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek. Sie wird mit den bestehenden Fachbibliotheken Hand in Hand gehen und mit den städtischen Volksbibliotheken so kooperieren, dafs sie zusammen sämtlichen literarischen Interessen der Stadt entsprechen. In derselben Sitzung wurde der *Etat* für das schon laufende Rechnungsjahr 1904 beraten. Die Ausgaben betragen 18215 M. Für Erwerbungen „zwecks Ausbau der Bibliothek zu einer Stadtbibliothek" sind ausgeworfen 1400 M., dazu 105 M. aus der Lacomblet-Stiftung. Ferner sind 1500 M. ausgesetzt „für Erhaltung und Katalogisierung der Bestände der Landesbibliothek". Laut Erläuterungen sind hierin einbegriffen die Ausgaben für Ergänzung der Bestände sowie Remuneration für eine Hilfskraft. Eine Erhöhung der Ausgaben für Erwerbungen zum nächsten Rechnungsjahre wurde von vornherein in Aussicht genommen. Für die Ergänzung der Bücherbestände im grofsen hatten die Stadtverordneten bereits am 14 Juni aus den Ueberschüssen des vorigen Rechnungsjahres 100000 M. bewilligt. Diese Erwerbungen sollen bei Uebersiedlung in die neuen Räume, etwa 1906, erfolgen.

Die *neuen Räume* werden einen Teil des Erweiterungsbaus des ebenfalls günstig (am Friedrichsplatz) gelegenen Kunstgewerbemuseums einnehmen, für welchen die Stadtverordneten am 12. Juli 470000 M. bewilligten. Vorläufig bleibt die Bibliothek in ihren alten Räumen Burgplatz 2 I.

Die Bibliothek besitzt einen *Katalog* auf losen Zetteln in Kapseln, nach Wissenschaftsfächern in 63 Abteilungen geteilt; die Zettel sind innerhalb derselben alphabetisch nach dem Verfasser (bez. formalen Titel-Ordnungswort) geordnet. Ein alphabetischer und ein systematischer Katalog sind neu anzulegen. Aufserdem sind vorhanden Vorarbeiten zu einem Schlagwort-Repertorium und zu einem Katalog der rund 1100 Inkunabeln, beides von dem damaligen Bibliothek- und Archiv-Assistenten, jetzigen Archivar Dr. Otto R. Redlich.

Das *Kuratorium* der Bibliothek, bestehend aus dem Oberbürgermeister als Vorsitzendem und 6 von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Mitgliedern, von denen 3 Stadtverordnete sein müssen, wurde am 12. Juli gewählt.

Nach der neuen *Leseordnung* wird die Bibliothek voraussichtlich an Wochentagen von 9 bis 12½ Uhr und nachmittags aufser Samstags von 3 Uhr ab geöffnet sein, und zwar in den Monaten April September bis 6 Uhr, Oktober März bis 4½ Uhr. (Beleuchtung der Lese- und Verwaltungsräume ist im alten Gebäude noch nicht vorhanden.) Geschlossen soll die Bibliothek sein an den Sonn- und Feiertagen (einschliefslich der ortsüblichen katholischen) sowie im August während der rheinischen grofsen Ferien zwei Wochen.

Die *alten Bestände* der Bibliothek konnten mangels bibliographischer Hilfsmittel noch nicht gründlich durchforscht werden: es ist nicht ausgeschlossen, dafs später noch manches Wertvolle entdeckt wird. In der Abteilung Ausländische Literatur fand sich u. a. aufser zwei seltenen Molière-Erstausgaben der erste Druck von *François Donneau*, La Cocuë imaginaire, Comédie. Paris: J. Ribou 1660 (6 Bl., 47 S., 1 Bl. 12°), der anscheinend gänzlich verschollen ist. Jedenfalls wird seine Existenz bei Lacroix, Bibliographie Moliéresque, 2. éd. No 1144, nur supponiert, und aus Quérard, Supercheries, 2. éd. T. II. 17 f (unter F. D.) sowie aus Barbier, Anonymes I. 620 geht nicht hervor, dafs ein Exemplar vorgelegen hat. — Die Hauptmasse der ältesten Bücher besteht, wie bei der Herkunft aus Klosterbibliotheken der Fall zu sein pflegt, vorzugsweise aus Theologie und Kirchen-

recht. Unter den Inkunabeln (ca. 1100) sind die kölnischen stark vertreten, nicht schlecht auch die niederländischen. Ueber Fragmente eines Donatdruckes, die sich in einer der letzteren gefunden haben, zu Type VII der „Costeriana" bei Hessels, Haarlem not Mentz S. 32 gehörig, wird im nächsten Heft des Zbl. berichtet werden. C. Nörrenberg.

Giefsen. Die Ueberführung der Bücherbestände der Grofsh. Universitätsbibliothek in den Neubau ist in der Zeit vom 8. bis 24. August d. J. erfolgt. Der Verwaltungsbau wird erst im Laufe des September und Oktober fertig gestellt und in Benutzung genommen. Die Einweihung des Neubaus wird vermutlich gelegentlich der festlichen Begehung des 400 jährigen Geburtsjubiläums Philipps des Grofsmütigen am 13. November d. J. erfolgen. — Wie in Darmstadt so sind auch in Giefsen die Amtsbezeichnungen der wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten im Anschlufs an die preufsischen abgeändert worden. Der Vorstand, bisher Oberbibliothekar, führt die Bezeichnung „Direktor", der 2. Beamte, bisher 1. Kustos, „Oberbibliothekar", die übrigen Kustoden „Bibliothekar", der Assistent „Hilfsbibliothekar".

Köln. Die Kölner Stadtbibliothek, die sich seit einigen Jahrzehnten mit Eifer und Erfolg der Sammlung und Verzeichnung der Literatur zur Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz annimmt, sucht sich auf diesem Gebiet auch nach der Seite der schönen Literatur hin zu vervollständigen, indem sie die Sammlung der Schriften aller Autoren, die nach Geburt oder wegen langjährigen Aufenthalts zu den Rheinländern zu zählen sind, ferner derjenigen Dichtungen, deren Gegenstand dem Rheinlande, seiner Natur, Geschichte und Sage entnommen wurden, in ihr Programm aufgenommen hat. Die Herbeischaffung und Vorbereitung des Materials für die ältere Zeit ist soweit gediehen, dafs die Bearbeitung einer Gesamtbibliographie der rheinischen Dichtkunst für eine spätere Drucklegung in Angriff genommen werden konnte. Um auch die Werke der jetzt lebenden rheinischen Dichter möglichst vollständig sammeln zu können, wendet sich die Bibliothek in einem Zirkular an die in Betracht kommenden Verfasser mit der Bitte um Ueberweisung ihrer Werke, soweit sie nicht bereits vorhanden sind.

Leipzig. In dem Prozefs dreier Professoren gegen ihren Verleger auf Abgabe von Exemplaren ihrer Werke nach § 26 des Gesetzes über das Verlagsrecht hat das Landgericht Leipzig zu Gunsten der Verfasser entschieden.

Lübeck. Der Bericht der Stadtbibliothek für 1903 erwähnt besonders die Einordnung des überwiesenen wissenschaftlichen Teils der Bibliothek von Adolf Holm, die einen Zuwachs von 1939 Bänden ergab und die Umarbeitung mehrerer Abschnitte in den Realkatalogen nötig machte, sowie die Einrichtung des Leihverkehrs mit der Hamburger Stadtbibliothek (oben S. 250). Die Benutzung der Bibliothek hat eine kleine Steigerung erfahren.

Schweiz. Ueber die Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde, wohl das umfassendste Unternehmen dieser Art, berichtet die Zentralkommission für Schweizerische Landeskunde in ihrer 16. Mitteilung. Trotz oder vielleicht gerade wegen der Verteilung des Stoffes auf sehr viele Mitarbeiter — das Verzeichnis enthält gegen 300 Namen — rückt das Unternehmen nur langsam vorwärts. Auf eine Anfrage des Bundesrats, wann das Werk vollendet sein werde, hat die Kommission geantwortet, dafs dazu noch 6—8 Jahre nötig seien, wenn jährlich mindestens 5—6 Faszikel gedruckt würden, was bisher durchaus nicht der Fall gewesen ist. Die Mitarbeiter sollen daher durch Zirkulare ermahnt werden sich an das Programm zu halten und in der Sammelarbeit nicht zu weit zu gehn. Der Bund zahlt eine Subvention von 4000, die Kantonsregierungen zusammen 1300 Fr.

England. Der Bericht des British Museum für das Verwaltungsjahr 1. April 1903/04 verzeichnet einen kleinen Rückgang in der Zahl der Lesesaalbesucher (209713 gegen 211244 im Vorjahr), der aber durch stärkeren Besuch in den anderen Bibliotheksabteilungen, zu denen ich den Print Room nicht mitrechne, ziemlich ausgeglichen wird. Im ganzen hatte die Bibliothek 246659 (gegen 247220) Besucher. In den grofsen Lesesaal wurden 895953 Bände zur Benutzung gebracht: das sind im Durchschnitt nahezu 3000 für den Tag. Sie müssen bekanntlich immer nach wenigen Tagen an ihren Standort zurückkehren, trotzdem wurden täglich im Durchschnitt etwas über 2000 Bände für den folgenden Tag zurückgelegt. Im Arbeitsraum der Handschriftenabteilung wurden 31521 Handschriften benutzt. — Der Zuwachs betrug in der Druckschriftenabteilung 27370 Bände und kleine Schriften, davon 5901 geschenkt, 14280 als Pflichtlieferungen, 581 durch internationalen Austausch, 6608 durch Kauf erworben. Es ist interessant dieser letzten Zahl gegenüberzustellen, dafs die Königliche Bibliothek in Berlin etwa 15000 Bände jährlich kaufen mufs, wofür sie rund 100000 M. aufwendet; das macht für den Band $6^{2}/_{3}$ M. Wie viel die einzelnen Abteilungen des Br. M. für Erwerbungen aufwenden, erfährt man leider nicht, in der Druckschriftenabteilung mögen es 7—8000 £ sein, das ergibt für den Band etwa 22 M., also mehr als das dreifache des Berliner Satzes. Man sieht, wie viel höher das Niveau der Käufe im Br. M. sein mufs. Unter diesen befanden sich 72 englische Bücher vor 1640 und 97 fremde Inkunabeln. Die wichtigsten werden S. 24ff. des Berichtes aufgeführt, darunter auch eine Anzahl deutscher Drucke. Die Handschriftenabteilung hatte einen Zuwachs von 133 Handschriften, 200 Papyri (teils durch Geschenk des Egypt Exploration Fund, teils durch Kauf) und 6171 Urkunden, zum gröfsten Teil aus Aston Hall in Cheshire. Unter den erworbenen Handschriften befinden sich acht griechische aus dem 10—12. Jahrhundert. In der orientalischen Abteilung wird eine grofse Sammlung von koptischen Urkunden des 7.—9. Jahrhunderts besonders hervorgehoben. — Beneidenswert grofs ist wieder die Zahl der Veröffentlichungen, darunter an erster Stelle die Fortsetzung des Supplements zum Generalkatalog der gedruckten Bücher, der inzwischen bereits bei T angekommen ist, ferner Bd 2 und 3 des Subject Index für 1881—1900 und der Catalogue of additions to the Manuscripts für 1894—1899. Auch von der Description of the Reading Room und dem Plan of the Reading Room erschienen neue Auflagen. — Für die Magazinierung von Zeitungen und „other printed matter“ wurde ein Gebäude in Hendon, nordwestlich von London, etwa 12 Kilometer vom Br. M. entfernt, begonnen; es soll 1905 zum Beziehen fertig sein.

Frankreich. Die Rapports des conseils des universités für 1902/03 (Enquêtes et documents rel. à l'enseignement supérieur. 82. Paris, Impr. nat. 1904) enthalten auch einige Nachrichten, freilich ziemlich ungleichmäfsige, über die französischen Universitätsbibliotheken. Grofse Fortschritte hat die Unterbringung der Bibliotheken gemacht: in Paris sind die Fakultätsbibliotheken (die der Faculté des lettres und des sciences bilden zusammen die Bibliothèque de l'Université in der Sorbonne) im letzten Jahrzehnt in neue Gebäude übergesiedelt, mit Ausnahme der Bibliothek der protestantisch-theologischen Fakultät, für die aber ebenfalls ein neuer Saal eingerichtet werden soll. Auch in Nancy ist die Universitätsbibliothek in einem neuen Gebäude untergebracht, im Bau begriffen ist ein solches in Clermont gemeinsam mit der Stadtbibliothek und in Caen für die Universitätsbibliothek allein. In Aussicht genommen ist die Errichtung eines Gebäudes für die bisher getrennten Fakultätsbibliotheken in Dijon. Noch als Desiderien bezeichnet sind Neubauten gemeinsam für Universitäts- und Stadtbibliothek in Besançon und Rennes, dagegen ist man in Grenoble gegen eine solche örtliche Vereinigung mit der Stadtbibliothek. Ein weniger freundliches Bild entwirft der Bericht von Bordeaux: die Faculté de droit besitzt „une bibliothèque, un secrétariat et un cabinet décanal, qui rappellent, en hiver, les

huttes sibériennes, et en été, les plombs de Venise". — Ueber den Etat der Bibliotheken erfahren wir aus den Berichten sehr wenig (die Hauptzahlen findet man in der Minerva), eine Spezialisierung des sächlichen Etats wird nur von Lyon gegeben: Bücherkäufe 14550, Zeitschriftenabonnements 11000, Reserve (für Erwerbungen) 4850, Bindekosten 6000, Heizung 3000, Beleuchtung 800, Mobiliar 900, Bureau- und Druckkosten 700, unvorhergesehene Ausgaben 1000 Fr. Von dieser Gesamtausgabe von 42800 Fr. werden 30000 durch Staatszuschufs, der Rest aus den auf 12800 Fr. veranschlagten Bibliotheksgebühren der Studenten gedeckt. Diese Droits de bibliothèque, die nicht wie bei uns ein für allemal bei der Immatrikulation, sondern jährlich erhoben werden, sind eine sehr bedeutende Einnahmequelle. In Paris erreichten sie 1902 den Betrag von 88197 Fr. — Von der Benutzung geben die folgenden Zahlen, die in den Berichten mitgeteilt werden, ein ungefähres Bild:

	Benutzung im Lesesaal		Ausleihung	
	Besucher	Benutzte Bände	Entleiher	Entl. Werke (Bde).
Paris Théol.	.	„einige Tausend"	.	1 040 W.
„ Droit	198 686	408 240	.	2 722 W. (?)
„ Méd.	167 860	150 050	.	5 266 W.
„ Pharm.	12 493	19 782	.	1 852 B.
„ B. Un.	77 555	254 194	981	9 370 B.
Caen	18 367	30 377	350	7 030 B.
Grenoble	.	üb. 15 000	.	üb. 6 000 B.
Lyon	.	44 560	.	16 032 B.
Toulouse	97 350	85 786	.	.

Wie man sieht, überwiegt namentlich in Paris bei weitem die Benutzung an Ort und Stelle. Die Zahlen, bei denen die Benutzung der Handbibliothek nicht einbegriffen ist, lassen alles, was ihnen in Deutschland gegenübergestellt werden könnte, weit hinter sich. Dagegen mutet uns sonderbar an, wenn von der Faculté de droit als besondere Verbesserung berichtet wird, dafs sie nach dem Vorgang der medizinischen und pharmazeutischen Bibliothek jetzt auch während der Ferien dreimal wöchentlich einige Stunden geöffnet ist. Geklagt wird nicht nur über das Abhandenkommen, sondern auch über Beschädigung und Verstümmelung der Bücher. Die Ausleihung ist in Paris meist auf die Dozenten beschränkt, nur in der Sorbonne wird auch an Studenten ausgeliehen, aber es wurden nur 3645 Bände an 441 Studenten der Faculté des lettres, und 222 Bände an 40 Studenten der Faculté des sciences ausgegeben. In Grenoble machen die fremden Studenten ein Drittel der Leser und Entleiher aus. Eine Versendung an andere Bibliotheken wird nur in Paris erwähnt bei der Faculté de théologie (ohne Zahlenangabe), droit (73) und médecine (1058).

Ueber die Notwendigkeit einer Reorganisation der französischen Bibliotheken ist eine interessante Schrift von M. J. Laude erschienen, dem Bibliothekar der Stadt- und Universitätsbibliothek in Clermont, der auch bei uns als Uebersetzer von Graesels Grundzügen und als Verfasser einer Studie über die deutschen Universitätsbibliotheken bekannt ist. Die Schrift (s. unten S. 471) ist als Sonderdruck aus dem Bibliographe Moderne bezeichnet, doch ist uns das betreffende Heft dieser Zeitschrift noch nicht zu Gesicht gekommen. Veranlassung ist ein der Deputiertenkammer vorgelegter Gesetzentwurf über die Reorganisation der französischen Archive, der ganz nebenbei in dem wichtigen Punkt der Vorbildung des Personals auch tief in das Gebiet des Bibliothekswesens eingreift, indem er die Ecole des chartes in eine Ecole nationale professionelle d'archivistes-bibliothécaires umwandeln will. Mit Recht erklärt M. Laude eine gemeinsame und gleichmäfsige Vorbildung zum Archiv- und Bibliotheksdienst, von der übrigens weder in dem Gesetzentwurf noch in den Motiven auch nur die Grundzüge mitgeteilt sind, für unzweckmäfsig und sogar für gefährlich, da sie die Rekrutierung des Bibliothekspersonals einseitig auf historisch-philologisch vorgebildete Kandidaten beschränken würde. Allerdings scheint ihm die einheitliche Regelung der Zu-

lassung zum Bibliotheksdienst höchst notwendig. Es gibt jetzt in Frankreich 1. eine besondere Prüfung für die grofsen Pariser Bibliotheken (vgl. Graesels Handbuch S. 472), von der jedoch die Inhaber des Zeugnisses der École des chartes und der École des langues orientales vivantes befreit sind, 2. eine Prüfung für den Dienst an den Universitätsbibliotheken (vgl. Graesel S. 470 und Zbl. 11. 1894. S. 334) und endlich eine 3. Art von Prüfung für die Anwärter zum Dienst an den Stadtbibliotheken, soweit sie nicht das Zeugnis als archiviste-paléographe oder die Befähigung für den Dienst an den Universitätsbibliotheken besitzen, wobei von den einzelnen Städten sehr verschiedene Bedingungen gestellt werden können. Die beste Grundlage bietet unzweifelhaft das Prüfungsreglement für die Universitätsbibliotheken, das allein auch eine mindestens einjährige Volontärzeit verlangt, aber diejenigen, die sich dieser Prüfung unterziehen, haben zu wenig Aussicht ein Unterkommen zu finden, weil an den Universitätsbibliotheken nur wenige Stellen zur Erledigung kommen und bei der Besetzung der Stellen an den städtischen Bibliotheken oft politische und persönliche Rücksichten mitspielen. In der Ueberzeugung, dafs ein gut vorgebildetes Personal das Rückgrat für die gedeihliche Entwicklung und Wirksamkeit der Bibliotheken bildet, schlägt nun M. Laude eine Verstaatlichung des gesamten Bibliothekswesens vor und gibt seinem Vorschlag in einem formulierten Gesetzentwurf Ausdruck. Darnach wären alle Bibliotheken, nicht nur die städtischen, sondern auch die Universitätsbibliotheken, die jetzt unter den Rektoren stehen, direkt dem Unterrichtsministerium zu unterstellen. An der Spitze würde ein Fachmann stehen (jedoch nicht der bereits überlastete Administrateur général der Nationalbibliothek), mit 4 inspecteurs généraux des bibliothèques und mit einem Comité consultatif von 14 Mitgliedern. Das Personal der sämtlichen Bibliotheken sollte einen einheitlichen Beamtenkörper bilden, gegliedert in drei Klassen: bibliothécaires, conservateurs, directeurs. Dem entsprechend teilt M. Laude die Bibliotheken in drei Klassen: die der ersten, zu der aufser den grofsen Pariser Staats- und sämtlichen Universitätsbibliotheken die gröfseren Stadtbibliotheken gehören, sollen von einem Directeur, die der zweiten Klasse (die mittleren Stadtbibliotheken) von einem Conservateur, die der dritten (die kleinen Stadtbibliotheken) von einem bibliothécaire geleitet werden. Die Zulassung zum Bibliotheksdienst soll auf Grund einer Volontärzeit und einer Prüfung erfolgen, die sich im ganzen an die bisher für die Universitätsbibliotheken gültige anschliefst, sie aber in mehreren Punkten ergänzt und verschärft. Für die vorausgehenden Studien wird das Baccalauréat verlangt und ein „diplome universitaire constatant qu'il a fait des études littéraires ou scientifiques sérieuses". Mit der Unterhaltungspflicht der Städte findet sich M. Laude in der Weise ab, dafs die von der Stadt aufzuwendende Summe an den Staat abgeführt und von diesem der Bibliothek in Einnahme gestellt wird. — Wir können nicht beurteilen, ob der Plan irgendwelche Aussicht auf Verwirklichung hat. In seinen Ausführungen bezieht sich M. Laude mehrfach auf deutsche Verhältnisse, wobei er freilich dem bei Ausländern häufigen Irrtum nicht entgeht, dafs er die für die preufsischen Staatsbibliotheken bestehenden Bestimmungen auf sämtliche deutsche Bibliotheken überträgt.

Italien. In Nr 2/4 der Rivista delle biblioteche hat der Herausgeber Guido Biagi die Antworten, die ihm auf seine Umfrage von den Vorständen der italienischen Bibliotheken über die Feuersicherheit ihrer Anstalten zugegangen sind, zusammengestellt und sie mit einem zusammenfassenden Nachwort versehen. Nur wenige Bibliotheken äufsern sich vollständig oder wenigstens im ganzen zufrieden, und diese hat Biagi im Verdacht eines unberechtigten Optimismus. Die Gefahren, die den Bibliotheken drohen, liegen nur zum Teil im Innern, in der Beleuchtung und vor allem in der mangelhaften Heizungsanlage. Die meisten drohen von aufsen, von unsicheren Nachbargebäuden oder auch von Instituten und sogar Privatwohnungen, die in demselben Gebäude mit der Bibliothek untergebracht sind. Als besonders

gefährdet wird von den bedeutenderen Bibliotheken die B. di Brera in Mailand geschildert, als sehr der Fürsorge bedürftig die B. Nazionale und die Medicea Laurenziana in Florenz. Selbst für das zukünftige Gebäude der Nationalbibliothek hat ihr Präfekt D. Chilovi schwere Befürchtungen wegen der Nachbarschaft der Kunstgewerbeschule, zu deren Gunsten der ursprünglich für die Bibliothek bestimmte Platz geschmälert worden ist. Für das jetzige Gebäude schlägt Biagi eine Entlastung vor durch Wegschaffung des durch das Pflichtexemplargesetz zuströmenden Bücherwustes in ein anderes, nötigenfalls vor der Stadt gelegenes Gebäude. Zu weit gehend scheinen uns die Befürchtungen wegen der elektrischen Beleuchtung in den Leseräumen, die besonders energisch von dem Bibliothekar der Alessandrina in Rom Alessandro Moroni ausgesprochen und auch von Biagi geteilt werden. Sie möchten die abendliche Benutzung der Bibliotheken ganz beseitigen und tadeln es, dafs in Venedig bei der Adaptierung der Zecca für die Aufnahme der Marciana Abendbenutzung in Aussicht genommen ist. Nach ihrer Meinung würde es genügen, abgesondert von den Bibliotheken Lesesäle einzurichten, in die die wenigen aufser einer Nachschlagebibliothek verlangten Bücher für den Abend gebracht werden könnten.

Inzwischen sind durch Gesetz vom 8. Juli 400 000 Lire bewilligt worden für dringende Mafsnahmen zur Ausbesserung der Schäden, die der Nationalbibliothek in Turin mittelbar oder unmittelbar durch den Brand entstanden sind, davon 300 000 für das laufende, 100 000 für das nächste Etatsjahr. Ferner sind bewilligt 850 000 Lire zur Vornahme dringender Arbeiten zur Beseitigung der Feuersgefahr in den staatlichen Bibliotheken und Archiven, davon jedoch nur 50 000 für die Bibliotheken, die übrigen 800 000 für die Archive und zwar verteilt auf vier Etatsjahre.

Mit grofser Promptheit, wenn man die bedeutende dafür nötige Arbeit in Betracht zieht, ist das Inventar der ganz oder teilweise geretteten Turiner Handschriften erschienen (unten S. 472). Das Zbl. wird demnächst darauf zurückkommen.

Nordamerika. Als die Philippinen im Jahre 1898 von den Vereinigten Staaten erworben wurden, enstand starke Nachfrage nach Literatur über die Inseln. Die grofsen Bibliotheken sahen sich dadurch veranlafst, ihre diesbezüglichen Bestände erheblich zu ergänzen, bemühten sich aber auch neue bibliographische Hilfsmittel zu schaffen. So veröffentlichten die New York Public Library eine Liste von Büchern, die sich auf die Philippinen beziehen (Bulletin Vol. 4. No. 1. Jan. 1900), und die Free Library zu Philadelphia eine gute Abhandlung von Thomas Cooke Middleton mit dem Titel „Some notes on the bibliography of the Philippines" (Bulletin No 1. Dec. 1900). Vor allem aber hat jetzt die Kongrefsbibliothek zwei wichtige Werke dargeboten. Das eine ist eine Zusammenstellung ihres Besitzes an Literatur über die Philippinen (s. oben S. 198; auch in Senate Document No 74. 57th Congress, 2d session). Nach einem Ueberblick über die wichtigsten Erscheinungen sind hier mit gewohnter peinlichster Genauigkeit die Titel von 1715 Werken, systematisch geordnet und mit Verfasser- und Schlagwortregister versehen, 197 staatlichen Veröffentlichungen, 45 Konsularberichten, 970 Zeitschriftenartikeln und 860 Karten verzeichnet. Die andere Veröffentlichung ist die Biblioteca Filipina von Pardo de Tavera (s. unten S. 478), leider nur alphabetisch geordnet, aber wissenschaftlich wertvoller, da der Verfasser der bibliographischen Beschreibung von 2850 Werken und kleinen Schriften über die Philippinen knappe Inhaltsangaben und Beurteilungen beigefügt hat.

Zu den nun schon in gröfserer Zahl veröffentlichten nützlichen Nachweisungen der Literatur, die die Kongrefsbibliothek über ein bestimmtes Gebiet besitzt, gehört auch die von Ritchie bearbeitete List of Lincolniana (s. Zbl. 1903. S. 593), eine Zusammenstellung der Bücher und zahlreichen Gelegenheitsschriften, die auf den 1865 ermordeten Präsidenten Abraham Lincoln Bezug haben. — Historisch wichtig ist das Verzeichnis der John Paul

Jones manuscripts (s. Zbl. 1903. S. 592). Die 883 im Besitz der Bibliothek befindlichen Handschriften, meist Briefe und Berichte, die der berühmte Seeheld in den Jahren 1775—1788 absandte und empfing, waren zum Teil schon abgedruckt: daher ist besonders der Inhalt der übrigen Stücke ausführlich angegeben, die weitgehendste Verwertung des ganzen Materials aber durch ein umfassendes Namenregister ermöglicht.

Von gröfstem bibliothekarischen Interesse ist natürlich der Jahresbericht der Kongrefsbibliothek für 1902/03 (s. oben S. 426), der zeigt, dafs sich das Institut unter der energischen und zielbewufsten Leitung von Herbert Putnam in grofsartiger Entwicklung befindet: Die Ausstattung und der Dienstbetrieb der Bibliothek vervollkommnen sich fortschreitend, ihre Sammlungen werden in der ihrem Charakter als Studienbibliothek angemessenen Weise ausgebaut, und ihre Stellung als Nationalbibliothek, die dem ganzen Lande gegenüber Verpflichtungen hat, wird in immer weiteren Kreisen gewürdigt und anerkannt. Aus dem eigentlichen Verwaltungsbericht (S. 1—108) hebe ich als besonders beachtenswert nur hervor, dafs die Bibliothek durch die Vereinigung sämtlicher Titeldrucke der Harvard College, John Crerar, New York Public, Boston Public Libraries und der Bibliothek des U. St. Department of Agriculture einen Gesamtkatalog hergestellt hat und dauernd weiterführt (vgl. Report for the fiscal year ending June 30, 1902. S. 105). Der zweite Teil des Jahresberichtes (S. 109—436) gibt die Titel von 2750 neuerdings käuflich erworbenen Werken aus verschiedenen Wissenschaftsgebieten, namentlich der Geschichte, Geographie, Nationalökonomie, Musik und Kunst, sowie von allgemeinen Werken und Zeitschriftenreihen, ein Verzeichnis, das man kaum ohne Neid durchblättern kann. Den Beschlufs des Buches macht eine Abhandlung von Thorvald Solberg, dem Vorsteher des Copyright Office, in der er darlegt, dafs die bestehende Gesetzgebung über das literarische Eigentumsrecht verworren und widerspruchsvoll ist und den beabsichtigten Schutz nicht immer gewährt, so dafs ein neues Gesetz dringend not tut. Für die beigegebene Aufführung der entsprechenden Gesetze aller anderen Länder ist man dem Verfasser zu besonderem Danke verpflichtet. P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Revue des bibliothèques. Directeurs: E. Chatelain et L. Dorez. Ann. 14. 1904. Nos 1—4. Paris: E. Bouillon. Jg. 15 Fr.

Fünfte Versammlung Deutscher Bibliothekare zu Stuttgart am 25. und 26. Mai 1904. [Verhandlungen.] Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 353—387.

The Literary Year Book and Bookman's Directory. Ed. by H. Gilbert. 1904. London: Allen 1904. 524 S. 5 Sh.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Zwei neuere Bibliotheks-Verwaltungsordnungen. [Tübingen und Erlangen.] Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 404—410.

Boehm, E. Die Privatbibliothek des Schülers. Pädagog. Archiv Jg. 46. 1904. H. 7/8.

Bosmans, H. Sur un projet de bibliothèque centrale des mathématiques à créer en Allemagne. Revue des biblioth. et arch. de Belgique 2. 1904. S. 211—213.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Brown, James Duff. Annotated syllabus for the systematic study of librarianship with tables of factors and percentages in connection with library finance, buildings, book selection, statistics etc. London: Library Supply Co. 1904. 29 S. 1 Sh.

Buck, G. Unsere Volksbüchereien. 1—3. Literar. Warte Jg. 5. 1904. S. 489—491. 539—542. 619—623.

Hennig, Paul. Bibliotheksbrände und Miniaturenschätze. Voss. Zeitung 1904. Beilage S. 257—260.

Hinojosa, R. de. Un juicio sobre las „instrucciones". Revista de archivos, bibliotecas y museos 8. 1904. S. 26—50. [Gegen die Anzeige der „Instrucciones para la redaccion de los Catálogos" von L. Barrau-Dihigo in der Revue hispanique Ann. 10. 1903. S. 276—285.]

Laude, J. Note sur la Proposition de Loi portant réorganisation générale des Archives de France. Clermont-Ferrand 1904: G. Mont-Louis. 32 S. Extrait du Bibliographe Moderne. [Vgl. oben S. 467.]

Library Assistants: Shortcomings and desirable qualifications. Libr. Journal Vol. 29. 1904. S. 349—359.

The Library Association Year Book for 1904. Ed. by Lawrence Inkster. London: Libr. Ass. 1904. 78 S. 1 Sh.

Lucas, B. A. On the delegation of powers to library committees. The Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 388—393.

Madeley, Charles. The classification of office papers: with a scheme for museum and library work. The Libr. Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 367—387.

Pfannkuche. Freie öffentliche Bibliotheken und Lesehallen. Leipzig: Fel. Dietrich 1904. 16 S. 0,15 M. = Sozialer Fortschritt No 21.

Robertson, John M. What to read: suggestions for the better utilisation of Public Libraries. London: Watts & Co. 1904. 24 S. 4 d.

Nuovo ruolo organico delle biblioteche (governative del regno d'Italia). Bollettino d. pubblicaz. italiane 1904. S. XXVI.

Schmidkunz, Hans. Die Anforderungen des Publikums an den Neubau einer Bibliothek. Pädagog. Wochenblatt Jg. 13. 1904. S. 322—323. 332—333. [Handelt nicht von Bibliotheksbauten, sondern über Berliner Bibliotheksverhältnisse im allgemeinen.]

Schultze, Ernst. Musterverzeichnis von Büchern der schönen Literatur für Volksbibliotheken. Bl. f. Volksbibl. u. Lesehallen Jg. 5. S. 143—155. [Wird fortgesetzt.]

Wood, Edward. A small library's opportunities. The Library World 7. 1904. S. 32—35.

Einzelne Bibliotheken.

Additions to the Columbus Memorial Library (International Bureau of the American Republics). Library Series No 7. July-December 1903. Washington, Gov. Print. Off. 1904. 31 S. = Monthly Bulletin of the Internat. Bureau of the Amer. Republics Vol. 16. No 1.

*Annerstedt, Claes. Universitetsbiblioteket [i Uppsala] under år 1903. In: Kungl. Universitets i Uppsala Redogörelse för 1903/04. S. 53—73.

Beer, Rudolf. Zur Geschichte der Eskorial-Bibliothek. I. II. Z. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd 1. S. 191—198. 217—231.

**Βέης, Νίκος Α.* *Κατάλογος τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς ἐν Θεράπναις Μονῆς τῶν Ἁγίων Τεσσαράκοντα. ἐν Ἀθήναις:* 1904. *Ἑστία.* 54 S. Aus: *Ἐπετηρὶς τοῦ Παρνασσοῦ* Jg. 8.

Die Begründung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen in den Jahren 1898 bis 1902. Dargestellt von der Verwaltung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Posen 1904: Merzbachsche Buchdr. 82 S. 4°.

*Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig während des Verwaltungsjahres 1903, erstattet durch den Stadtbibliothekar Dr. O. Günther. Danzig (1904): A. Schroth. 7 S. (Sonderbericht zu den Verwaltungsberichten des Magistrats zu Danzig.)

Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek (zu Lübeck) im Jahre 1903. Lübeck 1904: Gebr. Borchers. 5 S. 4°.

La biblioteca storica Andrea Ponti instituita in Ravenna. decembre 1897: [Notizie.] Roma 1904: Forzani e C. 8 S.

Bourgin, Georges. L'incendie de la bibliothèque nationale et universitaire de Turin. Bibliothèque de l'école des chartes 65. 1904. S. 132—140.

Bradshaw, Henry. Letters to officials of the British Museum, by Alfred W. Pollard. (1.) The Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 266—299.

Brown, F. H. The India Office Library. The Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 256—265.

Bruse, W., u. Carl Rohde. Katalog der Bibliothek des Realgymnasiums zu Güstrow. T. 2. Deutsche Geschichte u. Geographie. Beil. zum Progr. des Realgymn. Güstrow 1904: C. Michaal. 35 S.

Catálogo de la Biblioteca Nacional del Salvador. Por orden de autores. Por orden de materias. 3 Bde. San Salvador: Imp. Nacional o. J. 4°.

Catalogo della biblioteca della sezione di Bologna del club alpino italiano. Bologna 1904: Zamorani e Albertazzi. 71 S.

Catalogue of the de Bry collection of voyages, in the New York Public Library. Bull. of the New York Public Library 1904. S. 230—243.

*Imperial library. Catalogue. Part 1. Author-Catalogue of printed books in European languages. With a supplementary list of newspapers. Vol. 1. 2. Calcutta: Gov. Print. 1904. XII S., 903 u. 905—1643 Sp.

Cumont, Franz. Reliquiae Taurinenses Académie de Belgique. Bulletin. Classe des lettres 1904. S. 81—95.

Da Silva Carvalho, Arthur Humberto. Incunabulos da real bibliotheca publica municipal do Porto. Com 17 reprod. no texto em fac-simile. Nova ed. Porto 1904: Imprensa Portugueza. 142 S.

Derenbourg, Hartwig. Notes critiques sur les manuscrits arabes de la Bibliothèque nationale de Madrid. Paris 1904: impr. Muirin. 54 S.

Dieckmann, Ph. Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek des Königl. Realgymnasiums (König Wilhelm-Schule) zu Reichenbach in Schlesien. T. 1. Beil. zum Osterprogr. 1904. Reichenbach 1904: C. Salzburg. 67 S.

Dorez, L. L'incendie de la bibliothèque nationale de Turin. Notes et documents. Revue des bibliothèques Ann. 14. 1904. S. 77—101.

Durrieu, P. Les Manuscrits à peintures de la bibliothèque incendiée de Turin. Paris: Leroux 1904. 13 S. Extrait de la Revue archéologique.

Ferrari, Luigi. Gli Incunaboli della R. Biblioteca Universitaria di Pisa. descritti. La Bibliofilia Ann. 6. 1904. S. 7—12. 43—53. [Wird fortgesetzt.]

*Ferrari, Luigi. L'Inventario della Biblioteca di San Francesco in Pisa (1355). Pisa 1904: F. Mariotti. 33 S. (Nozze Paolo D'Ancona-Mary Cardoso.)

Goebel, Erich. Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek des Königl. Evang. Gymnasiums zu Ratibor. T. 4. Beil. zum Osterprogr. 1904. Ratibor 1904: Reinh. Meyer. S. 177—208.

(Jacobs, E.) Nachricht üb. d. Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode. Juli 1904. (Wernigerode 1904.) 12 S. 4°. Darin S. 5—12: Der Bibliothekar Zeisberg bis zum Abgang auf die Universität.

*Inventario dei codici superstiti greci e latini antichi della Biblioteca Nazionale di Torino. Rivista di Filologia Anno 32. 1904. S. 385—588. Auch separat, Turin: Loescher. 4 Fr.

Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen. 2. Jahresbericht. Etatsjahr 1903. Posen 1904: Merzbachsche Buchdr. 18 S. 4°.

Katalog der „Deutschen Bibliothek", die auf der Weltausstellung in St. Louis von der Firma F. Volckmar in Leipzig zur Ausstellung gebracht wurde. Leipzig: F. Volckmar 1904. 72 S. 0,75 M.

Katalog der Kgl. Bibliothek zu Erfurt. 2. a. Allgemeine Schriften. Biographien. Literaturgeschichte. b. Erdkunde. c. Altertumskunde, Kunstgeschichte. Erfurt 1904: Ruebsam & Sö. 85 S.

Katalog der Bibliothek des Kgl. Preufsischen Ministeriums des Innern. Bd 1. Berlin: R. v. Decker 1904. XXXIII, 673 S.

Kaiserl. Marine. Deutsche Seewarte. V. Nachtrag zum Katalog d. Bibliothek d. Deutschen Seewarte zu Hamburg. 1903. Hamburg 1904: Hammerich & Lesser, Altona. VI, 36 S.

Katalog der Schweizerischen Blinden-Leihbibliothek in Zürich. 1904. Zürich: F. Lohbauer 1904. IV, 20 S.

Katalog d. Fremdsprachigen Bücher in d. Bibliothek d. Juristischen Fakultät d. Kaiserl. Universität zu Kyoto. Kyoto 1903: Tokyo Tsukiji. Kappan Seizosho. VIII, 20 S., 846 Sp. u. S. 847—952.

Katalog der Lehrerbibliothek des Kgl. Gymnasiums zu Brieg. T. 4, enth.: Theologie (Schlufs). Italienische Litteratur. Beil. zum Progr. 1903/04. Brieg 1904: C. L. Albrecht. S. 43—82.

Katalog der Lehrer-Bibliothek des Gymnasiums zu Waldenburg i. Schl. T. 1. Beil. zum Progr. 1903/04. Waldenburg 1904: P. Schmidt. 46 S.

Katalog der Seminarbibliothek. [Friedrich-Wilhelms-Gymn. zu Cöln.] Alphabetisch geordnet nach den Namen der Verfasser. 1904. Cöln (1904): Gebr. Brocker. 32 S.

Kluge, F. Die Strafsburger Bibliothek und ihre Benutzung. Beil. zur Allg. Ztg. 1904. Nr 153. Vgl. Zbl. S. 420.

A selected list of works in the New York Public Library relat. to naval history, naval administration, etc. Part. 1. 2. Bull. of the New York Public Library 1904. S. 261—295. 323—351.

Maw, Thomas E. The Church Libraries of King's Lynn. Antiquary Vol. 40. 1904. S. 235—240.

(Moldenhauer, Fr.) Katalog 2 der Lehrer-Bibliothek des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln. 1904. Beil. zum Progr. 1903/04. Köln (1904): Gebr. Brocker. 61 S.

Omont, Henri. Bibliothèque Nat. Catalogue d. manuscrits de la bibliothèque de Sir Thomas Phillipps, récemment acquis pour la Bibliothèque Nationale. Paris 1904: Daupeley-Gouverneur. 69 S. Aus: Bibliothèque de l'Ecole des chartes Ann. 1903. T. 64.

Pazzi, Muzio. Catalogo delle pubblicazioni scientifiche periodiche italiane e straniere esistenti presso la biblioteca della società medico-chirurgica di Bologna dalla fondazione al presente, 1823—1903. Bologna 1903—1904: Gamberini e Parmeggiani. 40 S.

Priebsch, R. Aus deutschen Handschriften d. Kgl. Bibliothek zu Brüssel. 3. Zeitschr. f. deutsche Philologie 36. 1904. S. 371—387.

Return. British Museum. 1904. (Copy of Account of the Income and Expenditure of the British Museum for the Year ending the 31[st] day of March 1904 usw.) London: Eyre & Spottiswoode 1904. 176 S. 9 d.

Schlagintweit, Emil. Verzeichnis der tibetischen Handschriften der Königlich Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart. München: G. Franz in Komm. 1904. Aus: Sitzungsberichte d. philos.-philol. u. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. 1904. H. 2. S. 245—270.

Tanner, J. R. A descriptive catalogue of the Naval Manuscripts in the Pepysian Library at Magdalene College, Cambridge. Vol. 2. Admiralty letters. (Vols. II & III.) London: Navy Records Society 1904. XXXVIII, 455 S. = Publications of the Navy Records Society Vol. 27.

Tiberghien, Alb. Contribution à la bibliographie de M. F. van Langren. Documents existant à la bibliothèque royale de Belgique. (1.) Revue des biblioth. et arch. de Belgique T. 2. 1904. S. 191—204.

Verzeichnifs der v. d. Geh. Rath Dr. Gustav Woldemar Fhr. v. Biedermann hinterlassenen Bücher-Sammlung nebst einigen Landkarten, Kunstblättern u. Handschriften. Leipzig: F. W. v. Biedermann 1904. X, 254 S. 1 M.

Stadtbibliothek zu Crefeld. Verzeichnis der im Lesesaale ausliegenden Zeitschriften und Parlamentsberichte. o. O. 1904. 4 S.

Wattendorff, J. Katalog der Lehrer-Bibliothek des Kgl. Gymn. zu Emmerich. T. 4. Beil. zum Osterprogr. 1904. Emmerich 1904: J. L. Romen. 43 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Northumberland Manuscripts. Collotype facsimile & type transcript of an Elizabethan Manuscript pres. at Alnwick Castle, Northumberland. Transcr. and Ed. with Notes and Introd. by Frank J. Burgoyne. London: Longmans, Green & Co. 1904. XXIV, 166 S. 16 Bl. Facs. 81 Sh.

Congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux. Commission belge d'organisation. Compte rendu sommaire des séances. Revue des biblioth. et arch. de Belgique T. 2. 1904. S. 167—170.

Gheyn, J. van den. L'histoire du manuscrit no 14602—6 de la bibliothèque royale de Belgique. Revue des biblioth. et arch. de Belgique T. 2. 1904. S. 171—175.

Historical Manuscripts Commission. Calendar of the Manuscripts of the Marquess of Ormonde, preserved at Kilkenny Castle. New Series Vol. 3. London: Station. Office 1904. XX, 480 S. 2 Sh.

Martin, H. Les esquisses des miniatures. Revue archéol. 4. Sér. T. 4. 1904. S. 17—45.

Perini, P. D. A. Catalogo dei codici manoscritti ed oggetti portati dall' oriente nel 1879 dal padre Agostino Ciasca. (1. 2.) Bessarione Anno 8. Ser. 2, Vol. 6. 1903/04. S. 58—71. 258—281.

Serruys, D. Souscriptions et signatures dans les manuscrits des X—XIIIe siècles conservés au monastère de Vatopedi (Athos). Revue des bibliothèques Ann. 14. 1904. S. 63—76.

Thuasne, Louis. Note sur Jean Colombe enlumineur. Revue des bibliothèques Ann. 14. 1904. S. 59—62.

Buchgewerbe.

*Beiträge zur Bücherkunde des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Bd 1. Joh. Wegener. Die Zainer in Ulm. Ein Beitrag z. Gesch. des Buchdrucks im XV. Jahrh. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1904. VII, 70 S. 4°. 6 M.

Bresciano, Giovanni. Ricerche bibliografiche. 2. Altre edizioni napoletane d'ignoti tipografi del secolo 16. Revue des bibliothèques Ann. 14. 1904. S. 44—58. (1. ebenda Ann. 9. 1899. S. 21 ff.)

Catalogue de l'exposition du Livre moderne à Anvers, 15. juill. au 15 octobre 1904 dans le musée Plantin-Moretus. Anvers. 1904: Bellemans frèr. 208 S.

*Tentoonstelling van het moderne boek. Catalogus 15. Juli—15. Oct. 1904. Antwerpen, Museum Plantin-Moretus. Antwerpen 1904: J. E. Buschmann. VIII, 211 S.

Clemen, Otto. Buchdruck und Buchhandel und die Lutherische Reformation. Halle a. S: R. Haupt (1904). 12 S. Aus: Rud. Haupt. Antiquariats-Katalog 2.

Die Druckerzeichen des Theodoricus de Borm. Frankfurter Bücherfreund (Jos. Baer & Co.) Jg. 4. 1904. S. 35—37.

Franke, C. A. Die Buchdruckerkunst. Prakt. Handbuch f. Setzer, Drucker, Korrektoren, Stereotypeure u. Galvanoplastiker. Hrsg. v. Max Müller. Aufl. 6. Leipzig: B. F. Voigt 1904. VIII, 338 S. 7,50 M.

Fumagalli, Giuseppe. Lexicon typographicum Italiae. Dictionnaire géographique d'Italie pour servir à l'histoire de l'imprimerie dans ce pays. Florence: L. S. Olschki 1905. XLVII, 587 S. 40 Frcs.

Graphicus. Maandblad voor de typografie en aanverwante vakken. Red. A. W. Barten, P. Postma. Jg. 1. 1904/05. (No 1.) Tilburg: Bijvoet Mutsaers & Zoon. Jg. 3 Fl.

Hasselberg, B., F. R. Friis u. R. Ehwald. Weitere Exemplare von Tycho Brahes Mechanica. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 396—403.

Katalog d. Ausstellung f. Buchgewerbe u. Photographie in St. Louis 1904. Hrsg. v. Deutsch. Buchgewerbeverein zu Leipzig. Leipzig: Buchgewerbeverein 1904. 140 S., 1 Taf.

Die Linotype, Setz- und Zeilengiefs-Maschine. Berlin: Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik (1904). 128 S.

Marinis, Tammaro de. Aggiunte e correzioni all' Index di K. Burger. Firenze: T. de Marinis 1904. 28 S. 5 L.
Petzet, Erich. Noch ein Druck des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 403—404.
Rutherford, Livingston. John Peter Zenger: his press, his trial and a bibliography of Zenger imprints. Also a reprint of the first edition of the trial. New York: Dodd, Mead & Co. 1904. 13, 275 S. 9 Doll.
*Das Wunderblut zu Wilsnack. Niederdeutsch. Einblattdruck mit 15 Holzschnitten a. d. Zeit v. 1510—1520. Nach mehr. in d. Univ.-Bibl. zu Greifswald aufbewahrten Fragmenten hrsg. v. Paul Heitz. M. e. Einleit. v. W. L. Schreiber. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1904. 17 S., 1 Taf. 4°. 3 M. = Drucke u. Holzschnitte des XV. u. XVI. Jahrh. in getreuer Nachbildung. X.
Zedler, G. Der Verbleib der ältesten Gutenbergtype. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 388—396.

Buchhandel.

Permanentes Bureau des Internationalen Verlegerkongresses, Bern. Kurzer Bericht über die Thätigkeit im 3. Geschäftsjahre (1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904). Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 6897—98.
Biberfeld. Das buchhändlerische Kommissions- (Kondit'ons-) Geschäft. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 6846—48.
Büchner, K. Der Buchhandel u. seine Leute. Die Lehrlinge im Buchhandel. Vollständ. Uebersichtsplan ihrer Ausbildung u. Fortbildung. Mit einig. manierl. u. neuzeitgemäfs. Bemerkungen üb. d. Gehilfen. Stuttgart: E. Leupoldt. 1904. 37 S. 0,80 M. = Streiflichter z. Gesch. d. Buchhandels Heft 2.
Comment on édite un livre. Guide à l'usage des personnes qui se proposent de publier leurs travaux. Genève: V. Pasche & Co. 1904. 166 S. 3,50 Fr.
Farrer, James Anson. Books Condamned to be Burnt. Popular Edition. London: E. Stock 1904. XI, 206 S. 1 Sh. 6 d. (Book Lovers' Library.)
Die 300jährige Geschichte des Hauses F. A. Lattmann zu Goslar bis zur Jetztzeit. Goslar: F. A. Lattmann 1904. 74 S. mit Kunst- und Faks.-Beil. 4°. 5 M.
Haessel, Hermann, ein deutscher Buchhändler. Reisebriefe aus der Mitte des 19. Jahrh. nebst einem Lebensabrifs. Hrsg. von Theod. Sorgenfrey. Leipzig: H. Haessel 1904. [Im Anhang Verlagsverzeichnis 1854—1904.]
Hildebrand, Gerhard. Der Buchhandel am Scheideweg. Buchhändler-Warte Jg. 7. 1904. S. 369—374.
„Kantate". Taschenalmanach f. Buchhändler f. d. J. 1904/5. Leipzig: R. Hintzsche 1904. 148 S. 0,80 M.
Kelly's Directory of stationers, printers, booksellers, publishers, papermakers etc. of England, Scotland, Wales etc. 1904. London: Kelly Ltd 1904. 25 Sh.
James Lackington. Vom Schuster zum Buchhändler. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 6249—6251.
Lorenz, F. Zur Geschichte der Zensur u. des Schriftwesens in Bayern. 1. Archiv f. Kulturgesch. Bd 2. H. 3.
Ollgaard, H. F. Lov om Forfatterret og Kunstnerret samt Bernerkonventionen. København: V. Pios Bogh. 1904. 36 S. 1,25 Kr.
Paul, Johannes, u. Julius Lehmann. Hülfsbuch bei Herstellung u. Preisberechnung von Druckwerken. 4. erweit. Aufl. Hrsg. von Joh. Felix Ferd. Paul. Leipzig: Joh. Paul 1904. VIII, 138 S. 7,50 M.
Peddie, R. A. Sale prices of incunabula in 1903. The Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 318—335.
Schaefer, Karl. Der Druckübernahmevertrag im Verlagsgeschäft. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 6452—6456. 6475—6477.
*Schroeder, Felix v. Die Verlegung d. Büchermesse v. Frankfurt am Main nach Leipzig. Leipzig: Jäh & Schunke 1904. VI, 83 S. 2,50 M. = Volkswirtschaftliche u. wirtschaftsgeschichtl. Abhandlungen H. 9.

Verlagskatalog von Otto Janke in Berlin. Enthaltend die Erscheinungen von 1843 bis Ende 1904. Ausgegeben Mitte Mai 1904. Berlin: O. Janke 1904. VII, 128 S.

Verlagskatalog der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung. 1554—1904. Innsbruck. Nebst einer Geschichte der Firma. Innsbruck (1904): Wagner. XLIII, 242 S.

Verlagsverzeichnis von Duncker & Humblot in Leipzig 1866—1903. Mit Schlagwort- und Sachverzeichnis und einem Nachtrag. (Leipzig 1904.) 455 S.

Versendungsliste, 1904. Bearb. auf Grundlage der am 30. VII. 1904 abgeschlossenen Kredit-Liste des deutschen Verlegervereins. Leipzig: Verlegerverein 1904. (XV, 248 S.) 2.70 M. geb.

Verzeichnis von Sortiments-Handlungen. Bearb. auf Grundlage der am 30. VII. 1904 abgeschlossenen Kreditliste des deutschen Verlegervereins. Leipzig: Verlegerverein 1904. II, 70 S. 2 M.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Blak, B. De Haagsche Dagbladpers in de 19e eeuw. Die Haghe 1904. S. 162—241.

Die Geschichte einer Zeitung (Volkszeitung). Neue Zeit Jg. 22. 1903—04. Bd 2. S. 193—197.

Lainé, Paul. Unsere Presse u. ihre Aufklärungsarbeit. Literar. Warte Jg. 5. 1904. S. 543—547.

Die akademische Presse deutscher Sprache. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 6620—6621.

Wettstein, Oskar. Über das Verhältnis zwischen Staat und Presse, mit besond. Berücksichtigung d. Schweiz. Ein Beitrag zur Lehre von der Prefsfreiheit. Zürich: A. Müller 1904. IV, 94 S. 2,50 M.

White, H. The school of journalism. North American Review 178. 1904. S. 25—32.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Axon, William E. A. Some twentieth century Italian chapbooks. The Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 239—255.

Norsk Bogfortegnelse for 1900. Udgiven af Universitets-Bibliotheket. Kristiania: H. Aschehoug & Co. i Kom. 1904. 80 S. 2 Kr.

Bygdén, Leonard. Svenskt anonym- och pseudonym-lexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagade anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. H. 7 S. Uppsala: Akadem. Boktr. 1903—04. Sp. 609—800.

Institut International de Bibliographie. Publ. No 25. Classification bibliographique décimale. Fasc. 19. Tables de la division [1] Philosophie. Questions Morales. Fasc. 20. Tables de la division [63] Agriculture. Agronomie. Sciences agricoles Bruxelles: Institut. 1904. 12, 23 Bl.

Depis, A. Essai d'une bibliographie spéciale des livres perdus, ignorés ou connus à l'état d'exemplaire unique. Bull. de la Soc. Archéol. Histor. et Artist. Le Vieux Papier 1904. Janvier.

Gulyás, Sal. A magyar bibliografiai irodalom az 1903. év utolsó negyedében [Magyar. bibliograph. Literatur]. Magyar Könyvszemle XII. 1904. Füz. 1. S. 122—125.

Maxiriarth. Unos cuantos seudónimos de escritores españoles con sus correspondientes nombres verdaderos. Apuntes recogidos y coleccionados por Maxiriarth con un prólogo del Jos. Fern. Bremón. Edición corr. y aumentada. Madrid: Rivadeneyra 1904. XIX, 168 S. 2 Pes.

Quentin-Bauchart, Ernest. Mélanges bibliographiques (1895—1903). Paris: H. Leclerc 1904. 232 S.

Revista bibliografica. An. 2. 1904. (No 1—2.) Bucuresti: Socecŭ & Co. 1904. 28 S. Jg. 5 M.

Spisok knig. vyšedšich v Rossii v 1904 godu. (Heft 1.) Bücher die bei der Oberpreisverwaltung v. 1. Jan. — 31. März eingeliefert sind. (St. Petersb.): Tipogr. Minist. vnutrennych děl. Jahr 5 Rub.

Uriarte, José Eugenio de. Catálogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la Compañía de Jesús pertenecientes á la antigua asistencia española: con un apéndice de otras de los mismos, dignas de especial estudio bibliogr. (28. Sept. 1540—16. Aug. 1773.) T. 1. Madrid 1904: Suc. de Rivadeneyra.

Fachbibliographie.

Bibliographia zoologica. (Beibl. zum Zoolog. Anzeiger.) Vol. 10. Bog. 1 2. Leipzig: W. Engelmann 1904. Jg. 16 M.

Bourrilly, V. L. Le travail d'histoire moderne en Province. Provence. Ann. 1900—1903. Revue d'histoire moderne T. 5. 1904. S. 697—708.

Bryan's dictionary of painters and engravers. New ed., rev. under the supervision of George C. Williamson. Vol. 4. N—R. London: G. Bell 1904. 326 S. 4°. 21 Sh.

Challier, Ernst. Grofser Frauen- und Kinderchor-Katalog mit e. Anh. Terzette. Ein alphabet. geordn. Verzeichnis sämtlicher Chöre u. Terzette mit u. ohne Begleitung. Giefsen: Selbstverlag 1904. 166 S. 4°.

Jahrbuch der Chemie. Bericht über die wichtigsten Fortschritte der reinen u. angewandten Chemie. Hrsg. von Rich. Meyer. Jg. 13. 1903. Braunschweig: Vieweg u. S. 1904. XII, 600 S. 14 M.

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik hrsg. von Emil Lampe. Bd 33. Jg. 1902. H. 1. Berlin: G. Reimer 1904. VI, 496 S. 15,60 M.

Astronomischer Jahresbericht. Mit Unterstütz. d. astronom. Ges. hrsg. v. W. F. Wislicenus. Bd 5. Literatur d. J. 1903. Berlin: G. Reimer 1904. XXXV, 663 S. 20 M.

Jahresbericht über die Fortschritte und Leistungen auf dem Gebiete der sozialen Hygiene und Demographie. Bd 3. Bericht üb. d. J. 1903. Hrsg. v. A. Grotjahn u. F. Kriegel. Jena: G. Fischer 1904. XX, 376 S. 10 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der inneren Medizin im In- und Auslande. Hrsg. v. W. Ebstein. Bericht üb. d. J. 1901. Heft 1. Stuttgart, F. Enke 1904. 160 S. 4 M.

Jahresbericht üb. d. Leistungen u. Fortschritte auf d. Gebiete d. Neurologie u. Psychiatrie. Red. v. E. Mendel u. L. Jacobsohn. Jg. 7. Bericht üb. 1903. Hälfte 1. Berlin: S. Karger 1904. 597 S. 16 M.

Theologischer Jahresbericht. Hrsg. von G. Krüger u. W. Koehler. Bd. 23 enth. die Literatur u. Totenschau d. J. 1903. Abt. 1. Berlin: C. A. Schwetschke 1904. IX, 112 S. 4,60 M.

Zoologischer Jahresbericht für 1903. Hrsg. von der zoologischen Station zu Neapel. Red. v. Paul Mayer. Berlin: R. Friedländer 1904. VIII, 26, 6, 25, 17, 81, 2, 74, 43, 8, 254, 36 S. 24 M.

Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft im Auftr. d. Histor. Gesellschaft zu Berlin hrsg. von E. Berner. Jg. 25. 1902. Hälfte 1. 2. Berlin: Weidmann 1904. XII, 176, 461; IX, 538, 324 S. 40 M.

Matthias, Theodor. Zum deutschen Unterricht. Dresden: Bleyl u. Kaemmerer 1904. 76 S. 1 M. = Schriften der pädag. Ges. Verzeichnis empfehlenswerter Bücher f. Lehrer u. Lehrerinnen H. 2.

Mitteilungen üb. Jugendschriften an Eltern, Lehrer u. Bibliothekvorstände. v. d. Jugendschriften-Kommission d. schweiz. Lehrervereins. Heft 27. Basel: Verein f. Verbreit. guter Schriften 1904. III, 140 S. 0,50 M.

Mourlon, Michel. Bibliographia geologica. Répertoire des travaux concernant les sciences géologiques. Sér. A. Publications antér. à 1896. T. 8. Bruxelles: Hayez 1904. 374 S. 8 Fr.

Pazdírek, Franz. Universal-Handbuch d. Musikliteratur aller Zeiten u. Völker. Als Nachschlagewerk u. Studienquelle d. Welt-Musikliteratur eingerichtet u. hrsg. T. 1. Die gesamte durch Musikalienhandlungen noch beziehbare

Musikliteratur. (In etwa 20 Bdn.) Lief. 1. Wien: Verlag d. Univ.-Handb. 1904. XXXII, 96 S. 3,40 M.

Paton, James M. Bibliography of archaeological books 1903. American Journal of Archaeology Vol. 8. 1904. S. 239—261.

Quinet, F. A. Bibliographie postale des anciennes publications françaises, officielles et autres, destinées à renseigner le public sur le service des postes. Bull. de la Soc. Archéol. Histor. et Artist. Le Vieux Papier 1904. Janvier.

Roz, Firmin. Une bibliographie du roman historique. Revue des deux mondes. Ann. 74. 1904. T. 22. S. 209—218.

Vermorel, V. Manuale del repertorio bibliografico delle scienze agricole, secondo la classificazione decimale. 2. ed., 1. ed. italiana trad. da Art. Marescalchi. Casale Monferrato 1904: tip. C. Cassone. 254 S. 3 L. = Biblioteca agraria Ottavi Vol. 47.

Nachtrag 1902—1904 zum Verzeichnis der auf dem Gebiete der Frauenfrage während d. J. 1851—1901 in Deutschland erschienenen Schriften, hrsg. vom Deutsch-Evangelischen Frauenbund. Hannover: Heinr. Feesche in Komm. 1904. 80 S. 0,50 M.

Lokale Bibliographie.

Bibliotheca marchica historico-naturalis. Verzeichnis der auf die Mark Brandenburg bezüglichen naturkundlichen Schriften u. Karten vom Jahre 1903. Helios Bd 21. 1904. S. 180—197.

Colasanti, Arduino. Saggio di bibliografia delle fonti poetiche per la storia dell' arte italiana. Repertorium für Kunstwissensch. Bd 27. 1904. S. 207—220.

Dementhon, Charles. Notes de bibliographie pour l'histoire religieuse de la révolution dans le département de l'Ain. Sources manuscrites. Travaux imprimés. (Extrait du Bulletin de la Société Gorini) avec un Supplément pour les anciennes archives ecclésiastiques de l'Ain. Paris: A. Picard & fils 1904. 72 S. 2 Fr.

Frankhauser, Fritz. Badische Geschichtsliteratur d. J. 1903. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. Bd 19. 1904. S. 508—547.

Kretzmeyer. Literatur zur niedersächsischen Kirchengeschichte aus d. J. 1901/02. Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengeschichte Jg. 8. 1904. S. 256—260.

Eine Orient-Bibliographie. Versuch e. Zusammenstellung der Hauptwerke üb. die Orientländer. Der Orient Jg. 6. 1904/05. S. 41—95.

Pardo de Tavera, T. H. Biblioteca Filipina ó sea catálogo de todos los impresos, tanto insulares como extranjeros, relativos á la historia, la etnografía, la lingüística, la botánica, la fauna, la flora, la geología, la hidrografía, la geografía, la legislación etc. de las Islas Filipinas, de Joló y Marianas. Published under the direction of The Library of Congress and the Bureau of Insular Affairs, War Department. Washington: Gov. Print. Off. 1903. 439 S.

Pellegri, Em. Saggio di bibliografia farnesiana. [Parma.] Puntata 1. Parma 1904: Bianchi e Schianchi. 20 S.

Pérez, Dionisio. Ensayo de Bibliografía y Tipografía gaditanas. Madrid: Imp. Mendizábal. 265 S. 4°. 10 Pes.

Schütze, E. Verzeichnis der mineralogischen, urgeschichtlichen und hydrologischen Literatur von Württemberg, Hohenzollern und den angrenzenden Gebieten. III. Nachträge zur Literatur von 1902 und die Literatur von 1903. Stuttgart 1904: C. Grüninger. S. 69—112. = Beilage II zu den Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Jg. 60. 1904.

Verzeichnis der Titel der bisher erschienenen wissenschaftlichen Programm-Abhandlungen des Gymnasiums zu Stendal. 1606—1903. Bericht des Gymnas. zu Stendal 1903/04. Stendal 1904: Franzen u. Grofses Buchdr. 4°. S. 3—7.

Personale Bibliographie.

Bjornbo, Axel Anthon, og Carl S. Petersen. Fyenboen Claudius Clausson Swart (Claudius Clavus), Nordens aeldste Kartograf. København: A. F. Høst i Komm. 1904. S. 46—302. 4°. 8,15 Kr. = Danske Vidensk. Selsk. Skrifter. Raekke 6. Hist.-filos. Afd. 6, 2.

Calvi, Emilio. Bibliografia analitica Petrarchesca 1877—1904. In continuazione a quella del Ferrazzi. Roma: E. Loescher 1904. XI, 102 S. 6 L.

M. le chanoine Jules Didiot. Son oeuvre scientifique. Bibliographie. Revue des sciences ecclésiastiques Sér. 9. T. 9. 1904. S. 431—449.

Israel, August. Pestalozzi-Bibliographie. Die Schriften u. Briefe Pestalozzis nach d. Zeitfolge, Schriften u. Aufsätze über ihn nach Inhalt u. Zeitfolge. Bd 2. Die Briefe Pestalozzis. Berlin: A. Hofmann & Co. 1904. XII, 339 S. 10 M. = Monumenta Germaniae Paedagogica Bd 29.

Kalkschmidt, Eugen. Böcklin-Literatur. Deutschland Jg. 2. 1903/04. S. 763—767.

Omont, Henri. Notice sur les manuscrits des oeuvres de Brantôme. Bibliothèque de l'école des chartes 65. 1904. S. 1—54.

Paltsits, Victor Hugo. List of books, etc., by and relating to Nathaniel Hawthorne, prep. as an exhibition to commemorate the centenary of his birth. Bull. of the New York Public Library 1904. S. 312—322.

Prod'homme, J. G. Bibliographie berliozienne. Sammelbände d. internationalen Musikgesellschaft Jg. 5. 1904. S. 622—659.

Spies, H. Handschriften und Drucke der Confessio Amantis [von Gower]. Englische Studien 34. 1904. S. 175—181.

Bibliophilie.

Falgairolle, P. Les bibliophiles du Bas-Languedoc. [L. P. A. Comte d'Adhémar, G. et P. J. Amoreux, Fr. V. Bastier de Bez d'Arre, les Augustins de Nimes et leur exlibris.] Archives de la Soc. Française des Collectionneurs d'Exlibris 11. 1904. S. 8—13.

Harrwitz, Max. Die Bibliothek der Marquise von Pompadour. Z. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. S. 199—203.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 499: Ostasien. (Bibl. v. Dr. O. F. v. Möllendorff.) 1179 Nrn.

Bertling Dresden. Nr 49: Deutsche Literatur seit Goethes Tode. 1926 Nrn.

Boas Nachf. Berlin. Nr 10: Medizin. 1719 Nrn.

Breslauer & Meyer Berlin. Räumungs-Katalog: 3000 Werke aus allen Wiss. 120 S.

Frensdorff Berlin. Nr 1: Anzeiger f. Bücherfreunde. 584 Nrn.

Gsellius'sche Bh. Berlin. Geschichte des Adels, Genealogie etc. 16 S.

Halm & Goldmann Wien. Nr 174: Kultur- u Sittengeschichte, Kuriosa 854 Nrn.

Haupt Halle. Nr 2: Zeitalter der Reformation. 859 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 303: Napoleon u. seine Zeit. Nr 1725—2492.

Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 198: Deutsche Literatur. 36 S.

Taussig Prag. Nr 134: Deutsche Romantiker. 2188 Nrn.

Schaper Hannover. Nr 80: Jüdische Geschichte u. Literatur. 481 Nrn.

Scholz Braunschweig. Nr 104: Herz. Braunschweig in Wort u. Bild. 1453 Nrn. — Nr 105: Auswahl guter Bücher. 1072 Nrn. — Nr 106: Prakt. Theologie. 1333 Nrn.

Winter Dresden. Nr 110: Kunst. 819 Nrn.

Ziegert Frankfurt a. M. Nr 5: Autographen, Manuskripte, Wappen, Urkunden etc. 1367 Nrn.

Bücher-Auktion.

Strafsburg (Els.): Kultur und Sittengeschichte. Am 17.—19. Oktober bei **Lindners Buchhandlung, Blauwolkengasse 27.**

Personalnachrichten.

Der Volontär an der Universitätsbibliothek Berlin Dr. Walter Vogel wurde für die zweite Hälfte seiner Volontärzeit der Universitätsbibliothek Göttingen überwiesen.

An der Grofsherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt (vgl. oben S. 463) wurde der Hofbibliotheksekretär Dr. Ludwig Voltz zum Oberbibliothekar und der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Lic. Gustav Pfannmüller zum Bibliothekar ernannt. Der Gerichtsaccessist Dr. jur. Karl Esselborn, ev., geb. in Stuttgart 1. 2. 79, trat am 15. August als Accessist ein.

Dem Bibliothekar an der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden Professor Dr. Konrad Haebler wurde das Ritterkreuz I. Kl. des Königl. Sächsischen Albrechtsordens, dem Bibliothekar an derselben Bibliothek Dr. Arthur Lier Titel und Rang eines Professors verliehen.

Der Hilfsbibliothekar Dr. Hugo Hepding an der Universitätsbibliothek Giefsen wurde zu einer wissenschaftlichen Reise als Stipendiat des Archaeologischen Instituts bis zum 1. Okt. 1905 beurlaubt. Seine Vertretung wurde dem bisherigen aufserordentlichen Hilfsarbeiter Dr. Georg Lehnert übertragen und an dessen Stelle Dr. Wilhelm Tavernier, zuletzt an der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen, als aufserordentlicher Hilfsarbeiter angenommen.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Martin Bollert ist zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn ernannt und der Assistent Dr. Hans Daffis der Universitätsbibliothek Kiel überwiesen worden.

An der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen trat Dr. phil. Georg Leyh (geb. in Ansbach am 6. 6. 1877, ev., stud. Philologie) als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein.

An der Universitätsbibliothek Wien wurden die Praktikanten Karl Lorenz und Friedrich Hohenauer zu Amanuensen ernannt.

Der Direktor der Wiener Stadtbibliothek Reg.-Rat. Dr. Karl Glossy ist aus dem Bibliotheksdienst ausgeschieden. An seine Stelle ist vorläufig ein aus sieben Stadt- und Gemeinderäten bestehender Aufsichtsrat getreten, der eine Neuorganisation der bisher mit den städtischen Sammlungen vereinigten Bibliothek durchzuführen beabsichtigt.

Bitte.

Herr Amtsrichter Bötticher in Frankfurt a. O. würde dankbar sein für den Nachweis einer Leichenpredigt oder sonstigen genealogischen Schrift mit Nachrichten über Georg Gottfried Scherl (1666—1721) und seine Ehefrau Martha Elisabeth geb. Dobermann, sowie überhaupt auf den Namen Scherl (Scherle, Scherel, Scherlin) oder Dobermann lautender Schriften.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Volontäre, deren Volontärzeit an einer der preufsischen Bibliotheken im nächsten Kalenderjahre abläuft, ersuche ich möglichst umgehend mir eine vorläufige Mitteilung darüber mit Angabe der Ablaufsfrist zugehen zu lassen.

Göttingen, den 28. Juli 1904.

Der Vorsitzende der Kommission für die bibliothekarische Fachprüfung.
Pietschmann.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 11. Heft. November 1904.

Einheitliche Katalogisierung der preufsischen Bibliotheken.

Ein Vorschlag.

Nachdem die Arbeit am Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken seit über $1^1/_2$ Jahren in regelmäfsigem Gang ist, und nachdem auch eine ausreichende Erfahrung über Nutzen und Verwendbarkeit der im Interesse des Gesamtkatalogs unternommenen gemeinsamen Titeldrucke der preufsischen Bibliotheken vorliegt, ist es an der Zeit, die Frage zu beantworten, wie weit sich die bisherige Organisation bewährt hat, und was an ihr etwa zu ändern ist, um für die Zukunft den höchsten möglichen Nutzen des grofsen Unternehmens zu sichern.

Dafs die beträchtliche, auf die Herstellung des Gesamtkatalogs verwendete Zeit und Arbeit nicht im rechten Verhältnis zu dem davon zu erhoffenden Nutzen steht, wenn der Katalog lediglich in einem einzigen, handschriftlichen, alphabetisch angeordneten Exemplar hergestellt wird, dürfte schon jetzt das allgemeine Urteil aller an der Arbeit irgend wie beteiligten und mit ihren Schwierigkeiten vertrauten Bibliothekare sein. Wenn nichts dabei herauskommt, als die Schaffung einer Auskunftsstelle, in der man sich bequem über das Vorhandensein eines im voraus genau bekannten Buches in einer der 11 preufsischen Bibliotheken, sowie über die in ihnen vorhandenen Schriften eines Verfassers unterrichten kann, so wird wohl Niemand der Behauptung widersprechen, dafs es andere für die einzelnen preufsischen Bibliotheken wichtigere und dringlichere Arbeiten giebt, auf welche die beträchtlichen Kosten nützlicher verwendet werden könnten. Ich erinnere vor allem an die an den meisten Bibliotheken unabweisbare Umarbeitung oder Neubearbeitung der systematischen Kataloge.

Schon die vor Beginn der Arbeit angenommene Herstellungszeit von 10 Jahren wäre zu viel gewesen, wenn nur die Realisierung des sogenannten „Treitschkeschen Gedankens" dabei herauskommen sollte, wie viel mehr ist es die doppelte Zeit, die nach den bisherigen Erfahrungen, wenn nicht eine Vermehrung der Arbeitskräfte eintritt, für die Vollendung erforderlich sein wird.

Aber die Schaffung der Auskunftsstelle ist auch nicht das alleinige Ziel derer gewesen, die das Unternehmen des Gesamtkatalogs befürwortet und in die Wege geleitet haben; namentlich hat der um

sein Zustandekommen und um die zweckmäfsige Organisierung der Arbeit ganz besonders verdiente Milkau, wie bekannt, viel weiter gehende Vorteile für die Bibliotheken verlangt und durch seine Vorschläge zu sichern gesucht.

Aber ein fester Plan ist für die Erreichung dieser weiter gesteckten Ziele noch nicht aufgestellt und von mafsgebender Stelle angenommen, noch weniger sind die Mittel zu seiner Ausführung gesichert.

Es ist aber dringend erforderlich, dafs die endgültige Beschlufsfassung über diese weiteren Ziele möglichst bald erfolgt, weil sonst zu befürchten ist, dafs bei der schon im Gange befindlichen Arbeit am Gesamtkatalog irgend etwas versäumt wird, was für ihre Erreichung unerläfslich, jetzt leicht mitzumachen, nachträglich aber nur schwer und nur mit neuem Aufwand von Arbeit und Kosten nachzuholen sein würde.

Aufser dem Nachweis von Bibliotheksexemplaren gesuchter Bücher kann der Gesamtkatalog wesentlichen Nutzen für die Schaffung einer vollständigen deutschen Bibliographie stiften. Erforderlich hierfür ist aber, dafs er nicht auf die preufsischen Bibliotheken beschränkt bleibt. Nur durch die Aufnahme des Bücherbestandes einer beträchtlichen Anzahl gröfserer aufserpreufsischer Bibliotheken wird der Gesamtkatalog die nationale literarische Produktion in der für diesen Zweck erforderlichen Vollständigkeit nachweisen. Da die begonnene Vergleichungsarbeit, und zwar mit Rücksicht auf ihre glatte Durchführung mit vollem Recht, zunächst auf die preufsischen Bibliotheken beschränkt worden ist, so kann der Anschlufs der grofsen aufserpreufsischen Bibliotheken nur nach seiner Fertigstellung erfolgen und ist dann in absehbarer Zeit nur ausführbar, wenn der Gesamtkatalog gedruckt und dann gleichzeitig an die einzelnen anzuschliefsenden Bibliotheken zur Vergleichung und Ergänzung abgegeben werden kann.

Wenn aber die bisher leider noch nicht gesicherte Drucklegung des Gesamtkatalogs schon zur Förderung der nationalen Bibliographie unerläfslich erscheint, so ist sie in noch höherem Grade notwendig, wenn aus dem Gesamtkatalog sich der höchste denkbare Nutzen auch für Vereinfachung und Verbesserung der Katalogisierung aller beteiligten, zunächst also der preufsischen Bibliotheken ergeben soll.

In diesem Ziele, der Zentralisierung aller Katalogarbeit der angeschlossenen Bibliotheken, sehe ich den weitaus bedeutendsten Vorteil des ganzen Unternehmens und halte sie in viel höherem Umfange für erreichbar, als dies bisher selbst von den eifrigsten Befürwortern zentraler Katalogisierung angenommen worden ist. Der preufsische Gesamtkatalog bietet die gesicherte Grundlage, um die Bearbeitung aller für die preufsischen Bibliotheken erforderlichen Kataloge an einer Stelle zu ermöglichen und ich hoffe im folgenden den gangbaren Weg zu diesem grofsen Ziele weisen zu können.

Ehe ich das Verfahren selbst darlege, mufs ich einige Bemerkungen vorausschicken über die Ergebnisse der bisherigen Versuche, für den Gebrauch mehrerer Bibliotheken geeignete gedruckte Titelkopien herzustellen. Als in dieser Hinsicht gelungen kann eigentlich nur die einheitliche

Katalogisierung der Universitäts- und Schulschriften in Jahresverzeichnissen gelten. Die Gleichartigkeit des Zuwachses an solchen Schriften auf den meisten beteiligten Bibliotheken, die geringe Dringlichkeit ihrer Katalogisierung bietet hier viel günstigere Bedingungen für das Gelingen der einheitlichen Katalogisierung, als bei dem ganzen übrigen Zuwachs, der auf den einzelnen Bibliotheken viel verschiedenartiger ist, in unregelmäfsigerer Weise eingeht und meist nicht so lange auf die Katalogisierung warten darf, wie die Universitäts- und Schulschriften. Auch sind die Kataloge der Universitäts- und Schulschriften auf den meisten Bibliotheken Zettelkataloge, für welche die einseitigen Titeldrucke durch Aufkleben vorteilhafter verwendbar sind als für Bandkataloge.

Die auf den preufsischen Bibliotheken gemachten Versuche, die einseitig gedruckten Exemplare ihres gemeinsamen Zuwachsverzeichnisses durch Zerschneiden und Aufkleben für die eigenen Kataloge zu verwenden, haben, auf den Universitätsbibliotheken wenigstens, ein befriedigendes Ergebnis nicht gehabt. Das Heraussuchen derjenigen Titel, die unmittelbare Verwendung für die eigenen Kataloge finden, aus der Masse der gar nicht oder vielleicht später einmal verwendbaren, das Aufkleben der ersteren, die zweckmäfsige Aufbewahrung der letzteren, die Kontrole der aufgeklebten Titel und ihre katalogmäfsige Herrichtung durch Auswerfen der Ordnungsworte, Hinzufügen der Accessions- und der Standortsnummer, sowie der Angaben über Zusammenfassung und Trennung der Bände und Teile, das alles sind so umständliche Operationen, dafs eine Zeitersparnis nur dann sich ergeben würde, wenn die Titeldrucke für alle Kataloge der einzelnen Bibliotheken verwendet werden könnten. Das ist aber, so viel mir bekannt ist, auf keiner der Universitätsbibliotheken der Fall, wegen der für das Aufkleben ungeeigneten äufseren Beschaffenheit der Kataloge.

Bei Bandkatalogen hat man, wie ich glaube mit Recht, fast überall das Einkleben der Titeldrucke als unzweckmäfsig nach kurzem Versuch oder auch, weil ein solcher von vornherein als aussichtlos erschien, ohne jeden Versuch verworfen. Abgesehen von dem häfslichen Aussehen geklebter Bandkataloge und ihrem Anschwellen war das Haupthindernis der geringe verfügbare Raum, der knappe handschriftliche Eintragungen vielfach da noch zuliefs, wo das Einkleben der Titeldrucke einfach unmöglich war. Noch gröfser wird das Misverhältnis der in den einzelnen Bibliotheken auf die gemeinsame Zugangsliste verwendeten Arbeit zu ihrem Nutzen durch die im Interesse des Gesamtkatalogs erforderliche jährliche Herstellung eines den Besitzstand nachweisenden Nummernregisters.

Dafs das gemeinsame Zugangsverzeichnis von den Bibliotheksbenutzern und sonstigen Interessenten zur Information benutzt wird, gehört jedenfalls zu den gröfsten Seltenheiten. Es ist, wie ich oft habe feststellen können, in diesen Kreisen fast ganz unbekannt geblieben; auch für die meisten derartigen Zwecke nach Anordnung und Inhalt wenig geeignet. Der in dieser Hinsicht erwachsende Nutzen

ist jedenfalls so gering, dafs er die darauf verwendeten Kosten nicht rechtfertigt.

Für mich steht nach diesen Erfahrungen und auf Grund anderer Erwägungen fest, dafs die Verwendung derselben Titeldrucke an verschiedenen Bibliotheken sich nur dann im grofsen als praktisch durchführbar und als Zeit und Kosten ersparend erweisen wird, wenn sämtliche beteiligten Bibliotheken äufserlich völlig gleichartige Zettelkataloge führen. Für solche und nur für solche können die zur Fortführung bestimmten Titeldrucke unmittelbar als Katalogzettel hergestellt, von einer Zentralstelle aus fertig geliefert und unter gänzlicher Vermeidung des lästigen, unschönen und zeitraubenden Aufklebens unmittelbar verwendet werden. Der aus dieser Erwägung sich mit Notwendigkeit ergebende Vorschlag, sämtliche vorhandenen Kataloge der preufsischen Bibliotheken zu verwerfen und durch neue zu ersetzen, würde mit Recht als abenteuerlich erscheinen, wenn nicht der bereits in Arbeit befindliche Gesamtkatalog die Möglichkeit eines solchen Ersatzes unendlich erleichterte.

Der Gesamtkatalog wird, zweckentsprechend auf einzelnen Zetteln gedruckt, nicht nur das Material zur Bearbeitung neuer Kataloge liefern, sondern kann, wie ich zeigen werde, als ganzes oder im Auszuge unmittelbar an Stelle der alten Einzelkataloge, nicht nur der alphabetischen sondern auch der systematischen treten, so zwar, dafs den einzelnen Bibliotheken nur die Uebertragung der von der Zentralstelle gelieferten Ordnung auf den Bücherbestand durch eine im wesentlichen mechanische Arbeit auszuführen bleibt.

Und nicht nur die einmalige Anlage der Kataloge kann von der Zentralstelle aus besorgt werden, sondern auch ihre dauernde Fortführung. Nur eine geringe Mitwirkung bei der Titelaufnahme des neuen Zuwachses verbleibt den einzelnen Bibliotheken, sonst spielt sich bei ihnen auch die ganze Einordnung und Katalogisierung des Zuwachses auf rein mechanischem Wege ab.

Ich will im folgenden den Geschäftsgang darlegen, der zur Erreichung dieses Zieles führen soll und dann kurz die grofsen Vorteile beleuchten, welche diese Zentralisierung bietet, und die etwaigen Einwendungen, die gemacht werden könnten zu widerlegen suchen.

Geschäftsgang.

Der in Arbeit befindliche handschriftliche alphabetische Gesamtkatalog wird mit tunlichster Beschleunigung zu Ende geführt. Vermehrte Arbeitskräfte werden dafür gewonnen, indem alle sonst nötigen Umarbeitungen und Neubearbeitungen der vorhandenen Kataloge im Hinblick auf ihren in absehbarer Zeit bevorstehenden Ersatz durch die neuen Einheitskataloge unterbleiben. Auch die jetzt wohl überall im Anschlufs an die Vergleichung vorgenommenen kleineren Berichtigungen und Verbesserungen der alphabetischen Kataloge fallen fort. Aufserdem werden Hilfsarbeiter angenommen, um möglichst viele Bibliothekare für die Mitarbeit an der beschleunigten Fertigstellung des Gesamt-

katalogs frei machen zu können. Der Druck des Gesamtzugangsverzeichnisses wird eingestellt; der Zuwachs der einzelnen Universitätsbibliotheken auch an neuerer Literatur wird statt dessen in derselben Weise dem Gesamtkatalog mitgeteilt, wie es schon jetzt für den Zuwachs an älterer Literatur geschieht.

Weitere Beschleunigung läfst sich erzielen durch Einschränkung des übertriebenen Strebens nach Genauigkeit auf das für Bibliothekskataloge ausreichende Mafs. Etwa im Druck stehen bleibende wirkliche Fehler der Titelaufnahme können bei dem empfohlenen System durch Ersatz einzelner Titelzettel leicht berichtigt werden, viel leichter als bei dem Druck in Buchform.

In den für den Gesamtkatalog angefertigten Abschriften der Katalogzettel der Berliner Königlichen Bibliothek werden fortan die Standortssignaturen und bei nicht selbständig gebundenen Büchern die Katalogtitel, nebst Band und Seitenzahl der Eintragung der betreffenden Schrift übernommen. Diese bisher bedauerlicher Weise unterlassene Arbeit wird für die bereits abgeschriebenen und verglichenen Teile des Katalogs nachgeholt.

Nach Beendigung des Gesamtkatalogs im Manuskript werden die Zettel in systematische Ordnung gebracht unter Zugrundelegung der Signaturen der Berliner Königlichen Bibliothek. Soweit die Anordnung ihrer Realkataloge gut, und die springende Numerierung weit genug angelegt ist, wird sie unverändert beibehalten; der Mehrbestand der Universitätsbibliotheken wird eingeordnet und mit entsprechenden Nummern versehen; ebenso erhalten die nicht selbständig gebundenen Bücher der Berliner Königlichen Bibliothek die Nummern, die ihnen zukommen würden, wenn sie selbständig vorhanden wären. Diejenigen Wissenschaften, deren Realkataloge ganz oder teilweise veraltet, oder zu eng numeriert sind, werden ganz oder teilweise neu bearbeitet bezw. neu numeriert. Diese systematische Ordnung des Gesamtkatalogs wird durch ein in Berlin gebildetes Katalogisierungsbureau ausgeführt, welches im Gebäude der Königlichen Bibliothek arbeitet und aus den für diese schwierige Arbeit befähigtsten preufsischen Bibliothekaren zusammengesetzt wird. Damit diese schon vor dem eigentlichen Beginn der Arbeit mit den nach Möglichkeit zu Grunde zu legenden Katalogen der Königlichen Bibliothek vertraut werden, empfiehlt es sich, schon Jahre vorher geeignete Kräfte von den Universitätsbibliotheken an die Königliche Bibliothek zu versetzen. Schon geraume Zeit vor Beginn der Neuordnung wird in Konferenzen der in Aussicht genommenen Mitarbeiter unter Leitung des Vorstehers des Katalogisierungsbureaus der Zustand der Realkataloge der Königlichen Bibliothek gründlich geprüft und ein genauer Plan der erforderlichen Umarbeitungen vereinbart. Diejenigen Bücher der Universitätsbibliotheken, welche ohne Prüfung ihres Inhalts nicht sicher systematisch eingeordnet werden können, werden vom Katalogisierungsbureau bezeichnet und von den Universitätsbibliotheken ihm in natura eingesandt. Zu grofsen Umfang der hierdurch veranlafsten Büchersendungen braucht man wohl nicht

zu befürchten, denn gerade die bändereichen Werke (Zeitschriften. Enzyklopädien, Quellenpublikationen und andere Sammelwerke) sind in der Regel ohne jede Schwierigkeit auf Grund der Titel allein sicher einzuordnen. Autopsie ist meist nur bei weniger umfangreichen Schriften unumgänglich. Manchmal wird auch eine kurze schriftliche Auskunft der Universitätsbibliotheken für die Einordnung genügen.

Nach Beendigung der Ordnung und Numerierung der handschriftlichen Gesamtkatalogzettel, mit welcher unschwer die letzte Redaktion derselben für den Druck verbunden werden kann, werden die Titel einzeln abgedruckt auf Zetteln solchen Formats und solcher Beschaffenheit, wie sie für die Herstellung von Katalogen des verbesserten Leidener Systems, oder eines bis dahin etwa erfundenen neuen noch vorteilhafteren Systems erforderlich sind. Das Format wird so klein gewählt, wie es bei deutlicher Schrift irgend möglich ist, da das Anschwellen unserer jetzigen, in Preufsen fast durchweg aus viel zu grofsen Zetteln bestehenden Kataloge eine wahre Kalamität ist, unnötige Kosten verursacht und vor allem die Benutzung der Kataloge und damit den ganzen regelmäfsigen Bibliotheksbetrieb unendlich erschwert.

Die Standortssignaturen werden rechts oben, die Besitzvermerke der einzelnen Bibliotheken rechts unten mit abgedruckt.

Titel, die an Stelle der sonst nötigen Verweisungen an mehreren Stellen im alphabetischen oder systematischen Katalog eingelegt werden sollen, werden in so vielen Exemplaren mehr abgezogen als hierfür erforderlich ist.

Für jede preufsische Bibliothek werden mindestens drei Exemplare des Katalogs gedruckt, von denen eines systematisch geordnet geliefert wird als Real- und zugleich Standortskatalog, zwei alphabetisch geordnet, eines für die Verwaltung, das andere für die Benutzer bestimmt.

Jeder einzelnen Bibliothek liegt es nunmehr ob, die neuen Ordnungsnummern auf ihren Bücherbestand zu übertragen und diesen demgemäfs aufzustellen. Wo alte Zettelkataloge vorhanden sind, geschieht dies, indem die neuen Nummern von dem alphabetischen Gesamtkatalogsexemplar auf die in ganz gleicher Ordnung liegenden alten Zettel übertragen werden. Nachdem diese nach den alten Signaturen geordnet sind, vollzieht sich die Uebertragung der neuen Signaturen auf die in gleicher Ordnung wie nunmehr die Zettel stehenden Bücher in einfachster Weise. Etwas umständlicher ist die Uebertragung, wo nur ein alphabetischer Bandkatalog vorhanden ist; auf die Lösung hier schon jetzt näher einzugehen, ist wohl überflüssig, da solche Arbeiten ja oft genug durchgeführt sind, wenn einzelne Bibliotheken ihre Kataloge umarbeiteten oder neu anlegten.

Ob die einzelnen Bibliotheken alsdann Kataloge führen wollen, die nur ihren Bestand enthalten, oder die vollständigen Gesamtkataloge an die Stelle der eigenen Kataloge setzen und darin den eigenen Besitz etwa durch rotes Unterstreichen der Standortsnummern kenntlich machen wollen, kann vorläufig eine offene Frage bleiben. Beide

Verfahren sind möglich und haben jedes eigene Vorteile. Für den täglichen Gebrauch wird beim alphabetischen Katalog der Sonderkatalog vorzuziehen sein, weil er das Nachschlagen erleichtert: andererseits hat der Gesamtkatalog den Vorzug, den Benutzern für die nicht vorhandenen Werke gleich Exemplare anderer Bibliotheken nachzuweisen. Beim systematischen Katalog ist für Revisionen der Sonderkatalog bequemer, als Grundlage planmäfsiger Kompletierungen aber der Gesamtkatalog. Bei beiden Katalogen ist die Fortführung bequemer, wenn sie Gesamtkataloge sind, da man in ihnen für die meisten Erwerbungen aus der älteren Literatur die erforderlichen Zettel bereits suo loco vorfindet und nur noch mit dem Besitzvermerk zu versehen hat.

Man wird sich also vermutlich für ein gemischtes System entscheiden und wenn man den Sonderkatalog herstellt, gut tun, die ausgeschiedenen Zettel in voller Ordnung aufzubewahren. Jedenfalls ist das Aussondern der Zettel für den eigenen Besitz da, wo man sich für den Sonderkatalog entscheidet, leicht auszuführen, da alle Zettel die vollständigen Besitzvermerke enthalten.

Einige besondere Arbeit erfordert auf jeder Bibliothek die Signierung der Sammelbände und die Uebertragung der denselben gegebenen Nummern auf die Katalogzettel, soweit man nicht vorzieht bei dieser Gelegenheit unzweckmäfsige Sammelbände aufzulösen.

Nachdem so alle preufsischen Bibliotheken vollkommen gleiche Kataloge erhalten und ihren Bücherbestand in entsprechende Ordnung gebracht haben, erfolgt auch die Fortführung der Kataloge von der Zentralstelle, dem preufsischen Katalogisierungsbureau aus.

Für jedes von der Berliner Königlichen Bibliothek erworbene Buch wird sofort eine Titelkopie angefertigt, mit der Standortsnummer versehen, und ohne jeden Verzug gedruckt. Die fertigen Zettel gehen in täglichen Sendungen an die Universitätsbibliotheken in der für deren Kataloge erforderlichen Zahl und aufserdem in einem überschüssigen Exemplar. Auf dem letzteren macht die Universitätsbibliothek, wenn sie das betreffende Buch erwirbt, ihren Besitzvermerk und sendet die so behandelten Zettel wöchentlich einmal nach Berlin zurück, zusammen mit den Titelkopien derjenigen eigenen Erwerbungen, für welche sie keine Zettel aus Berlin erhalten hat.

Die Zahl dieser von den Universitätsbibliotheken für die ihnen eigentümlichen Erwerbungen zu liefernden Titel wird sehr viel geringer sein, als bei der jetzt bestehenden Einrichtung der auf Bogen hergestellten Titeldrucke, weil die Erwerbungen der Königlichen Bibliothek täglich, nicht wie jetzt wöchentlich versandt werden. Aufserdem läfst sich die den Universitätsbibliotheken verbleibende eigene Arbeit weiter und zwar sehr beträchtlich einschränken, wenn die Berliner Königliche Bibliothek in Zukunft zugleich mit den ihr zustehenden Pflichtexemplaren des preufsischen Verlags auch jedesmal das zweite einer der Universitätsbibliotheken gebührende Pflichtexemplar einfordert und zugleich mit den inzwischen hergestellten Katalogzetteln an die zuständige Bibliothek abführt.

Die Besitzverhältnisse der einzelnen Bibliotheken werden jährlich einmal durch eine vom Katalogisierungsbureau herausgegebene gedruckte die Signaturen und die Besitzvermerke nachweisende Liste, behufs handschriftlicher Nachtragung in allen Gesamtkatalogsexemplaren bekannt gegeben.

Als eigene Arbeit bleibt den einzelnen Bibliotheken aufser der Einordnung der Zettel nur noch die Eintragung ihrer Zugangsnummer auf einem Exemplar der Zettel.

Vorteile des Systems.

Die vielbeklagte Leistung der bei sehr ähnlichem Zuwachs im wesentlichen gleichen Arbeit an allen Bibliotheken, die bisher nur für die Universitäts- und Schulschriften erfolgreich beseitigt ist, wird für den gesamten Zuwachs erreicht bis auf die wenigen den einzelnen Universitätsbibliotheken eigentümlichen Erwerbungen: für die meisten und die wichtigsten neu erworbenen Bücher erhalten sie fertige Katalogzettel viel früher als bei dem bisherigen Verfahren die unfertigen erst durch umständliche Operationen verwendbar zu machenden Titeldrucke; für nachträgliche Erwerbungen von Büchern, die irgend eine andre preufsische Bibliothek schon vorher besafs, finden sie den erforderlichen Zettel schon fertig im Gesamtkatalog vor, einschliefslich aller notwendigen Verweisungen.

Nicht nur die Titelaufnahme, sondern was noch ungleich wertvoller ist, auch die systematische Einordnung jeden Buches wird an einer Stelle für alle Bibliotheken ausgeführt. Die Anlage der Realkataloge und ihre Fortführung erfolgt durchweg durch wirklich Sachverständige, daher besser als heut, wo bei der geringen Zahl der Beamten der Universitätsbibliotheken meist die geeigneten Kräfte für die sachgemäfse Anlage und Fortführung namentlich der juristischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Kataloge fehlen.

Die Ersparnis an Arbeitskräften wird eine sehr erhebliche sein, da die Fortführung des systematischen Gesamtkatalogs nur wenig mehr Arbeitskräfte erfordern dürfte als jetzt die Führung der systematischen Kataloge der Berliner Königlichen Bibliothek allein und da die systematische Katalogisierung auf den Universitätsbibliotheken ganz wegfällt. Das Uebertragen der vom Bureau gelieferten Signaturen auf die Bücher, die Einordnung der Zettel in die Kataloge ist eine verhältnismäfsig sehr leichte und wenig Zeit erfordernde Arbeit und kann von geschulten mittleren Beamten ausgeführt werden. Das wissenschaftliche Personal der einzelnen Bibliotheken wird also wesentlich vermindert werden können; und die übrig bleibenden Bibliothekare werden ihre Kraft andern heute nur allzu sehr vernachlässigten Aufgaben zuwenden können, persönlicher Förderung der Benutzer, sorgfältigster Auswahl der Neuerwerbungen, planmäfsiger Ergänzung des Bücherbestandes (wofür der systematische Gesamtkatalog ein unvergleichliches Hilfsmittel abgeben wird), der Handschriftenkatalogisierung, der wissen-

schaftlichen Ausnutzung und Bearbeitung der Seltenheiten des Bestandes, endlich bibliographischen Arbeiten von allgemeinem Nutzen.

Alle Bibliotheken erhalten mit einem Schlage handliche, schön gedruckte und daher leicht benutzbare Kataloge, wodurch namentlich das ganze Signierungs- und Verleihgeschäft unendlich erleichtert werden wird, zumal man dann von den Benutzern die Angabe der Standortsnummer auf den Bestellzetteln in der Regel wird verlangen können.

Die vollkommen gleiche Anordnung der Realkataloge und entsprechend der Bücher selbst wird nicht nur den Bibliothekaren zustatten kommen, die bei Versetzungen auf der neuen Bibliothek gleich zu Hause sein werden, und nicht erst umzulernen brauchen, sondern auch den Hauptbenutzern, den Gelehrten, die denselben Vorteil bei Wechsel ihres Wohnorts haben werden.

Trotzdem würde man vielleicht Bedenken gegen eine so ein schneidende Umgestaltung erheben können, wenn überall oder doch auf den meisten Bibliotheken gute oder wenigstens einigermafsen genügende Kataloge vorhanden wären. Aber das Gegenteil ist der Fall.

Fast überall, mit verschwindenden Ausnahmen, sind die systematischen Kataloge, die aufser in Königsberg überall in Preufsen zugleich Standortskataloge sind, entweder ganz veraltet, unbrauchbar und unvollständig oder doch teilweise der Um- bezw. Neubearbeitung dringend bedürftig. Und auch die alphabetischen Kataloge, Band- wie Zettelkataloge sind, wenn auch inhaltlich meist besser, zum Teil sogar gut, doch fast durchweg äufserlich in einem auf die Dauer kaum haltbaren Zustande, zu umfangreich und schwerfällig und daher das Benutzungsgeschäft übermäfsig verlangsamend.

Die Neuanlage der Kataloge an neun bis zehn verschiedenen Stellen, die auf die Dauer sicher nicht zu umgehen wäre, würde natürlich ungleich gröfsere Kosten verursachen und sie würde wesentlich schlechter ausfallen als die vorgeschlagene einheitliche Katalogisierung. Die Befürchtung, die bei jeder Bearbeitung neuer Kataloge vorliegt, dafs dabei die in den alten Katalogen eingetragenen auf Grund der langjährigen Führung und Benutzung gewonnenen bibliographisch wichtigen Ermittlungen verloren gehen würden, dürfte hier weniger berechtigt sein, da bei der Vergleichung des Gesamtkatalogs die wichtigeren Daten dieser Art auf die Gesamtkatalogzettel übertragen werden.

Vielleicht wird eingewendet werden, dafs das Ansehen und die wissenschaftliche Stellung der Universitäts-Bibliotheken leiden müsse durch das Aufhören derjenigen Arbeit, die allerdings die höchsten Anforderungen an die wissenschaftliche Befähigung, an die Kenntnisse und die Urteilskraft der Bibliothekare stellt. Ich habe oben schon hervorgehoben, dafs andre nicht minder wichtige und dankbare, jetzt wegen des Umfangs der Katalogarbeiten vernachlässigte Aufgaben an die Stelle treten werden. Aber selbst wenn dies Bedenken nicht ganz ohne Berechtigung wäre, so dürfte es für die Staatsverwaltung doch nicht mafsgebend sein. Sie hat hier wie überall die Aufgabe, auf dem

billigsten und einfachsten Wege die beste Lösung der im Interesse der Allgemeinheit zu lösenden Aufgaben anzustreben. Diese erfolgt hier ohne Zweifel besser durch die vorgeschlagene Zentralisierung als durch Aufrechterhaltung der bisher unvermeidlichen Sonderarbeit.

Endlich sei noch hervorgehoben, dafs das neue Verfahren nach beendigter Drucklegung des Gesamtkatalogs jederzeit den Beitritt andrer Bibliotheken ermöglicht, die ihren Bestand mit einem alphabetisch geordneten Exemplar des Gesamtkatalogs vergleichen und den ihnen eigentümlichen Besitz nachliefern. Haben sie dies einmal ausgeführt, so können sie auch, wenn sie wollen, an den grofsen Vorteilen der einheitlichen Fortführung ihrer Kataloge Teil nehmen. Von aufser-preufsischen oder nichtstaatlichen Bibliotheken, die in dieser Weise beitreten, würde eine Entschädigung für die ihnen erwachsenden Vorteile mit Recht beansprucht werden können.

Ganz von selbst ergiebt sich bei dem vorgeschlagenen Verfahren ein höchst wertvoller Grundstock des uns fehlenden Gesamtverzeichnisses älterer deutscher Literatur, der dann leicht durch Ergänzung aus den Beständen der wichtigsten übrigen Bibliotheken zur höchsten erreichbaren Vollständigkeit gebracht werden kann. Ebenso erhalten wir in den einzelnen Abschnitten des systematisch geordneten Gesamtkatalogs ausgezeichnete Grundlagen für umfassende Bibliographien aller wissenschaftlichen Fächer.

Dafs die im vorstehenden gemachten Vorschläge keineswegs durchweg oder auch nur zum gröfsern Teil neu sind, weifs jeder, der Milkaus vortreffliche und lehrreiche Schrift (Zentralkataloge und Titeldrucke. 20. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig 1898) gelesen hat. Viele Fachgenossen haben ähnliche Ziele auf ähnlichem Wege zu erreichen gesucht und namentlich Milkau selbst hat die verschiedenen Möglichkeiten der Nutzbarmachung des Gesamtkatalogs auch für Zentralisierung der Katalogarbeit in der ihm eigenen umsichtigen und vorsichtigen Weise besprochen und sich in vielen Punkten schon ebenso entschieden wie ich es hier befürworte. Nur in einem, aber allerdings, wie ich glaube, dem entscheidenden Punkt weichen wir von einander ab. Milkau lehnt (S. 138—139) wegen der zu grofsen Schwierigkeiten die systematische Anordnung des Gesamtkatalogs ab. Wenn er wohl auch die Schwierigkeiten etwas überschätzt, so würde er doch mit seiner Ablehnung Recht haben, wenn, wie er voraussetzt, bei der grofsen Arbeit nichts herauskommen könnte, als ein sachlich geordneter Gesamtkatalog ohne unmittelbaren Nutzen für die einzelnen Bibliotheken. Ganz anders wird sich das Urteil gestalten, wenn es, wie ich gezeigt zu haben glaube, möglich ist auch in diesem schwierigsten Teil der Katalogisierung die Arbeit an einer Stelle unmittelbar für alle preufsischen und für alle etwa nachträglich beitretenden Bibliotheken auszuführen.

Möchten diese Vorschläge von den Fachgenossen auf ihre Ausführbarkeit hin auf das schärfste geprüft und alle Bedenken und Ver-

besserungsvorschläge baldigst geäufsert werden. Wenn dabei anerkannt werden sollte, dafs es sich hier nicht um ein chimärisches Projekt, sondern um einen auf fester Grundlage aufgebauten, praktisch durchführbaren Plan handelt, so dürfen wir zu der bewährten Einsicht und Fürsorge unsrer vorgesetzten Behörde das Vertrauen haben, dafs auch die Ausführung in die Wege geleitet und die erforderlichen Mittel für diese durchgreifende Reform unsrer Bibliotheksverwaltung bereit gestellt werden.

Breslau. Wilhelm Erman.

Vom preufsischen Gesamtkatalog.

Auf Ansuchen des ersten Vizepräsidenten der American Library Association, Herrn Ernest C. Richardson, ist für den in St. Louis vom 17.—22. Oktober tagenden Kongrefs von der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs ein Ueberblick über Ursprung, Arbeitsmethode und bisherige Resultate des Gesamtkatalogs ausgearbeitet worden. Da der deutsche Text des Vortrags in den „Preufsischen Jahrbüchern" vom November vollständig zum Abdruck gebracht ist, wird hier genügen einzelne für manchen Leser des Zentralblattes vielleicht neue Punkte aus dem Inhalt hervorzuheben.

Nachdem die aus Milkau's Schrift „Centralkataloge und Titeldrucke" hinlänglich bekannte Entstehungsgeschichte des Unternehmens kurz skizziert worden ist, wird über den Gang der Arbeit und zwar zunächst über die Abschrift des Zettelkatalogs der Königlichen Bibliothek berichtet, die jetzt bis „Dr" gediehen ist. Bei der Abschrift erwiesen sich als ein besonders störendes, das glatte Vorwärtsschreiten der Arbeit hemmendes Element die gerade im Anfang des Alphabets bei Namen wie Abdallah, Abraham, Annambhatta u. a. zahlreich auftretenden Titel der orientalischen Literatur. Die Kopie eines solchen, beispielsweise in hebräischer, arabischer oder in Sanskrit-Sprache abgefafsten, wenn auch in Umschrift wiedergegebenen Titels konnte nur fachkundigen Leuten anvertraut werden, die nicht immer leicht zu finden waren; aufserdem erforderte die Abschrift eines orientalischen Titels mit seinen vielen diakritischen Zeichen eine Sorgfalt, die den ohnehin zu hoch veranschlagten Durchschnitt der Leistung eines Abschreibers ganz wesentlich herabdrückte. Da sich nun überdies später bei der Vergleichung herausstellte, dafs es den Universitätsbibliotheken zum Teil an Fachleuten fehlte, die eine Neuaufnahme orientalischer Titel hätten bewirken oder mit Sicherheit die Identität des im eigenen Katalog befindlichen Titels mit dem der Königlichen Bibliothek hätten feststellen können, so gelangte man dazu, die orientalische Literatur, wie es bereits mit den Universitäts- und Schulschriften, sowie mit Karten und Musikalien geschehen war, aus dem Plan des Gesamtkatalogs vorläufig

auszuscheiden.[1]) Ihre Verzeichnung wurde nach dem Beispiel des Britischen Museums Spezialkatalogen vorbehalten, in die sich der auf etwa 8 % zu veranschlagende, von den Universitätsbibliotheken zu erwartende Zuwachs leicht auf anderem Wege wird hineinarbeiten lassen.

1) Um feste Grundsätze zu haben, nach denen die Ausscheidung erfolgen konnte, ist von der Geschäftsstelle folgende Definition des Begriffs Orientalia vorgeschlagen und vom Ministerium genehmigt worden:

I. Unter die Orientalia sind zu rechnen:

1. Ausgaben von Werken, die in einer nichtabendländischen, mit orientalischen Charakteren geschriebenen Sprache abgefafst sind, einerlei in welcher Sprache und mit welchen Schriftzeichen ihr Titel gedruckt ist. Beispiel: Kalidasas Çakuntalâ. The Bengali recension. With crit. notes ed. by Richard Pischel. Kiel 1877.

2. Uebersetzungen der unter 1 bezeichneten Schriften, soweit sie nach § 191 der Instruktion für die Ordnung der Titel unter dem Titel des Originals eingeordnet werden. Beispiel: Pantschatantra. Ein altes indisches Lehrbuch der Lebensklugheit. Aus d. Sanskrit neu übers. von Ludwig Fritze. Leipzig 1884.

3. Orientalische Uebersetzungen abendländischer Werke, soweit ihre Titel in orientalischen Charakteren gedruckt sind. Beispiel: [Syr.] Sāpār dunja muqdusi men dāha ʿalma le-ʿalma de-āte [John Bunyan: The pilgrim's progress, syrisch]. Urmia 1848.

4. Sammlungen orientalischer Werke auch dann, wenn sie neben überwiegenden orientalischen Originalen oder Uebersetzungen auch vereinzelte Werke in einer abendländischen Sprache enthalten. Dagegen sind die Sondertitel der betreffenden nichtorientalischen Werke, von denen auf den Haupttitel des Sammelwerks verwiesen wird, nicht als Orientalia aufzufassen. Beispiel: Der Haupttitel. Trübner's Oriental Series, fällt unter die Orientalia, aber nicht der Sondertitel von 1: M. Haug. Essays on the sacred language, writings and religion of the Parsis. London 1878.

5. Mehrsprachige Werke, die sowohl in einer orientalischen wie in einer abendländischen Sprache abgefafste Titel enthalten, nur dann, wenn der orientalische Titel nach § 190 der Instruktion als Haupttitel anzusehen ist. Orientalische Sondertitel, Zwischentitel usw. von Werken, die nicht als Orientalia gelten, werden ebenfalls nicht ausgeschieden. Beispiel (für ein nichtauszuscheidendes Werk): Haupttitel: A. P. Caussin de Perceval. Grammaire arabe vulgaire. Paris 1824. Sondertitel: [Arab.] Qiṣṣa at-tāǵir al-firanǵi wa Muhammad Šalabi . . . wahja ʿišruna muhaṭaba qad istarhraǵahā min al-luga at-turkijja ila al-ʿarabijja al-ab Juḥanna al-Istānbuli. [Geschichte des europäischen Kaufmanns u. des Muḥammad Šalabi. 20 Gespräche, aus d. Türk. ins Arab. übers. von dem Priester Johannes aus Konstantinopel.]

II. Nicht als Orientalia sind aufzufassen:

1. In abendländischer Sprache geschriebene Werke über orientalische Sprachen und Literaturen. Beispiel: Böhtlingk-Roth. Sanskrit-Wörterbuch. Th. 1—7. St. Petersburg 1855—75.

2. Bearbeitungen, die nach § 196 der Instruktion unter ihren Titel gestellt werden. Beispiel: Das buoch der weiszhait. [Freie deutsche Bearbeitung von Bidpai: Kalīla wa Dimna.] Ulm 1483.

3. Werke orientalischer Autoren, die in einer abendländischen Sprache geschrieben und mit einem solchen Titel versehen sind. Beispiel: Jogendra Nath Bhattacharya, Hindu Castes and Sects. Calcutta 1896.

4. Die oben unter I, 4 und 5 erwähnten Sondertitel, Zwischentitel usw.

5. Ausgaben und Uebersetzungen von Inschriften.

6. Ausgaben und Uebersetzungen der Bibel und ihrer Teile.

Aus dem Bericht über die Vergleichungsarbeit an den Universitätsbibliotheken sei hervorgehoben, dafs bisher 502 Sendungen verschickt wurden, deren letzte den Katalogabschnitt „Betrachtungen" umfafst, und dafs jede Sendung im Durchschnitt 150 Zettel enthielt. Es ergab sich, dafs diese Ziffer, wenigstens bei den ersten, am meisten belasteten Bibliotheken, das Mafs der von einem Beamten zu leistenden Tagesarbeit darstellte, und im allgemeinen konnten die Sendungen am Tage ihrer Ankunft oder am darauffolgenden Tage weitergegeben werden. Indessen stellten sich bei einzelnen Abschnitten der regelmäfsigen Erledigung unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg: so brauchte der Abschnitt Augustinus zu seiner Rundreise ungefähr drei Wochen, ein Ergebnis, das erklärlich ist, wenn das von den Universitätsbibliotheken hinzugefügte Mehr in Betracht gezogen wird. Da nun zu befürchten stand, dafs bei häufiger Wiederkehr ähnlicher Abschnitte der Gang der Vergleichung verlangsamt würde oder sich derart sprunghaft gestaltete, dafs eine Bibliothek bald mit Sendungen überhäuft wäre bald ihre Mitarbeit ruhen lassen müfste, wurde die Bestimmung getroffen besonders schwierige Abschnitte aus dem regelmäfsigen Turnus auszuscheiden und neben den gewöhnlichen Tagessendungen zu erledigen. Inwieweit diese Mafsregel dazu beitragen wird, in die Arbeit der Universitätsbibliotheken eine gröfsere Gleichmäfsigkeit zu bringen, mufs die Erfahrung lehren: bis jetzt sind vier Sendungen (die Artikel Bedenken, Beiträge, Bemerkungen und Bericht) aus der regelmäfsigen Aufeinanderfolge ausgeschieden worden, aber noch nicht an die Geschäftsstelle zurückgekehrt.

Ueber das bisherige ziffernmäfsige Ergebnis der Vergleichung wird Folgendes mitgeteilt: Bis Ende August waren im ganzen 406 Sendungen an die Geschäftsstelle zurückgekehrt: ausgegangen waren sie mit rund 64000 Zetteln (45000 Haupt-, 19000 Verweisungszetteln), zurückgekehrt mit ca. 72000 Haupt- und 29000 Verweisungszetteln. Der Zuwachs an Hauptzetteln betrug demnach 27000, das sind 60 Prozent, während er von vornherein nach ungefährer Schätzung auf 50 Prozent veranschlagt worden war. Da es indessen bei Beurteilung des Zuwachses weniger auf die Höhe der Ziffer als auf den inneren Wert ankommt, so wird versucht, an der Hand von einigen Beispielen zu einem Urteil über die sachlichen Ergebnisse des Gesamtkatalogs zu gelangen. An einigen bedeutenden und besonders fruchtbaren Autoren, die aus verschiedenen Gebieten der Literatur ausgewählt sind, wird gezeigt, wie sie im Gesamtkatalog vertreten sind, und wie sich der Bestand ihrer Schriften auf die einzelnen Bibliotheken verteilt.

L. Apuleius Madaurensis ist im Gesamtkatalog mit 94 verschiedenen selbständigen Ausgaben seiner Schriften vertreten, davon sind 68 auf der Königlichen Bibliothek vorhanden, so dafs der Zuwachs bei diesem Autor 26 Werke, ungefähr 38 % beträgt. 34 Ausgaben sind nur auf einer Bibliothek zu finden, und zwar 16 nur auf der Königlichen, 6 nur in Göttingen, 4 nur in Königsberg, je 2 nur in Marburg und Greifswald, je eine nur in Breslau, Halle, Bonn und Kiel. Verglichen mit den Katalogen des Britischen Museums und der Bibliothèque

Nationale übertrifft der Bestand des Gesamtkatalogs den der Pariser Bibliothek um 9 Werke, bleibt dagegen hinter dem des Britischen Museums um 33 zurück. Die Bibliothèque Nationale hat 38, das Britische Museum 61 Ausgaben, die der Gesamtkatalog nicht aufweisen kann; auf der andern Seite sind im Gesamtkatalog 12 Werke vertreten, die sich weder im Britischen Museum noch in der Bibliotheque Nationale finden. Ein Vergleich mit der im Teuffel zitierten Literatur ergibt, dafs sämtliche dort erwähnten Ausgaben im Gesamtkatalog vertreten sind. Sonach dürfte der Schlufs berechtigt sein, dafs von den Schriften des Apuleius nichts Wichtiges im Gesamtkatalog fehlt, und dafs ein ein Gelehrter, der diesen Autor zum Gegenstand seines Studiums macht, soweit es sich um Drucke des Apuleius selbst handelt, alles für ihn Wichtige im Gesamtkatalog findet und durch ihn erreichen kann.

Bei Aurelius Augustinus ergibt sich, dafs er im ganzen mit rund 500 Ausgaben im Gesamtkatalog vertreten ist, von denen 242 auf der Königlichen Bibliothek vorhanden sind, so dafs der Zuwachs 258 Werke, über 100%, beträgt. Das Hauptkontingent hat hierzu die Königliche und Universitätsbibliothek Breslau mit ihrem Reichtum an älterer theologischer Literatur gestellt. Auf Breslau, das im ganzen 212 Schriften von Augustinus besitzt, entfallen 129, die nicht auf der Königlichen Bibliothek, und 90, die nur in Breslau vorhanden sind. An dritter Stelle steht Göttingen mit 163 Ausgaben, von denen 44 nur in Göttingen vorhanden sind, während Münster mit 30 nur dort vorhandenen Ausgaben den vierten Platz einnimmt. Aber auch jede der übrigen am Gesamtkatalog beteiligten Bibliotheken kann sich rühmen, irgend eine Ausgabe von Augustinus zu besitzen, die auf keiner der andern 10 grofsen Bibliotheken Preufsens zu finden ist.

Aus der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts sind der Rhetoriker Batteux und der Politiker d'Argenson als Beispiele gewählt. Batteux hat gerade in Deutschland, das zu seiner Zeit noch ganz unter der Herrschaft des französischen Geschmacks stand, besonderen Erfolg gehabt und auf die bei uns damals geltenden Kunsttheorien einen nachhaltigen Einflufs ausgeübt; damit stimmt überein, dafs seine Schriften verhältnismäfsig zahlreich im Gesamtkatalog vertreten sind. Während das Britische Museum nur 12 Ausgaben von ihm besitzt, darunter 4 deutsche und eine englische Uebersetzung, sind im Gesamtkatalog 28 Schriften Batteux' vorhanden, denen — nach Abzug der Verweisungen und Universitätsschriften — rund 40 Nummern der Bibliothèque Nationale gegenüberstehen. Nicht vorhanden sind in Paris: die im Besitz von Münster befindliche Ausgabe der Schrift: „Les beaux arts réduits à un même principe". Leide 1753, ferner die auf der Königlichen Bibliothek und in Bonn befindlichen, 1781 in Genf erschienenen „Quatre mémoires sur la poëtique d'Aristote", sowie eine in Kiel vorhandene dänische Uebersetzung des „Cours de belles lettres". Von den 28 Schriften Batteux' besitzt die Königliche Bibliothek 23 und nur 5 nicht; der Zuwachs, der sich überdies nur auf andere Ausgaben oder Uebersetzungen beschränkt, beträgt bei diesem Schriftsteller mithin

nur etwa 22%. Noch eklatanter tritt dieses vom Standpunkt des Gesamtkatalogs als Mifsverhältnis zu bezeichnende Ueberwiegen der Königlichen Bibliothek bei dem Marquis d'Argenson zu Tage: hier haben die Universitätsbibliotheken nicht eine einzige Neuaufnahme zu den 16 von der Zentralstelle ausgegangenen Zetteln hinzugefügt. Der Grund für diese Erscheinung mag in der Bevorzugung liegen, die die Königliche Bibliothek unter Friedrich dem Grofsen, angewiesen auf die Lieferungen des Franzosen Pitra, wohl oder übel der französischen Literatur angedeihen lassen mufste.

Ein wesentlich anderes Bild von dem Anteil der Universitätsbibliotheken ergeben die aus der englischen Literatur entnommenen Proben. Francis Bacon ist mit 125 Werken im Gesamtkatalog vertreten, von denen die Königliche Bibliothek 79 besitzt, während 46 von den anderen Bibliotheken hinzugefügt worden sind. Dafs es sich bei diesem Zuwachs nicht blofs um gleichgiltige Neudrucke oder Uebersetzungen handelt, mag eine kurze Liste besonders wichtiger, auf der Königlichen Bibliothek fehlender Ausgaben zeigen. Bonn besitzt die London 1605 unter dem Titel „The Twoo Bookes of Francis Bacon. Of the proficience and advancement of Learning“ erschienene erste englische Ausgabe der später wiederholt lateinisch veröffentlichten Schrift „De dignitate et augmentis scientiarum“. In Göttingen findet sich die erste Ausgabe von Bacons Schrift „The elements of the common lawes of England“, die 1629 erschienene 2. Ausgabe der „Historie of the reigne of king Henry VII“ und die 2. Ausgabe der „Silva Silvarum“ vom Jahre 1628.

Noch ungünstiger für die Königliche Bibliothek, günstiger für die Universitätsbibliotheken und somit für den Gesamtkatalog stellt sich das Besitzverhältnis bei dem englischen Arzt des 18. Jahrhunderts John Arbuthnot, von dem die Königliche Bibliothek nur 3 Schriften besitzt: eine lateinische Uebersetzung des „Essay concerning the effects of air“, die im Original und zwar in der Editio princeps in Breslau und Göttingen vorhanden ist, eine Ausgabe des „Essay concerning the nature of aliments“ vom Jahre 1735, deren erste 1731 erschienene Ausgabe sich ebenfalls in Göttingen findet, und schliefslich eine lateinische Uebersetzung der „Tables of ancient coins“, von der das 1727 zuerst erschienene Original wiederum in Göttingen und in Halle vorhanden ist. Göttingen besitzt im ganzen 9 Ausgaben, unter anderen auch die 1770 erschienene Neuausgabe der Miscellaneous works, ein Reichtum, der sich aus den innigen Beziehungen, welche die Göttinger Universität im 18. Jahrhundert mit England verknüpften, zur Genüge erklärt.

Bei dem Zeitgenossen Arbuthnots, dem Dichter Joseph Addison, ist die grofse Zahl der nur einmal vorhandenen Ausgaben auffallend. Von den 62 Nummern des Gesamtkatalogs — denen im Britischen Museum rund 170 gegenüberstehen, während die Bibliothèque Nationale ungefähr den gleichen Besitzstand aufzuweisen hat wie die preufsischen Bibliotheken zusammen — sind 10 nur auf der Königlichen Bibliothek, 10 nur in Königsberg, je 5 nur in Göttingen und Bonn, 4 nur in Kiel,

3 nur in Breslau, je zwei nur in Halle und Münster, je eine nur in Marburg und Greifswald vorhanden. Hervorzuheben ist die in Göttingen, Kiel und Greifswald befindliche erste Gesamtausgabe der Werke vom Jahre 1721, ferner die in Marburg und Greifswald vorhandene Uebersetzung des Cato durch die Gottschedin (Leipzig 1735), sowie die im Britischen Museum nicht vorhandene anonym erschienene Abhandlung „Dialogues upon the usefulness of ancient medals“.

Von gröfserem Interesse und gröfserer Wichtigkeit als die ausländische Literatur ist für unsere preufsischen Bibliotheken naturgemäfs die Frage, wie die deutsche Literatur im Gesamtkatalog vertreten ist. Der Schüler Luthers und Melanchthons Johann Agricola von Eisleben ist mit 72 Ausgaben seiner Schriften im Gesamtkatalog vertreten, von denen die Königliche Bibliothek 58 besitzt, darunter eine Reihe seltener Drucke aus dem Nachlafs des Freiherrn von Meusebach, des berühmten Sammlers und Kenners der älteren neuhochdeutschen Literatur. Dieser zahlreiche und wertvolle Besitzstand der Königlichen Bibliothek läfst von vornherein vermuten, dafs der von den Universitätsbibliotheken beigesteuerte Zuwachs weder quantitativ noch qualitativ erheblich ist; immerhin ist es von Interesse zu erfahren, dafs sich die in Berlin nicht vorhandene, auf den antinomistischen Streit bezügliche kleine Schrift „De duplici legis discrimine“ v. J. 1539 in Breslau, Kiel und Königsberg findet, und dafs Greifswald als einzige Bibliothek eine niederdeutsche Uebersetzung der — übrigens in Gödekes Grundrifs überhaupt nicht erwähnten — „130 Fragstücke“ (Wittemberch 1528) besitzt.

Ernst Moritz Arndt beschliefst die Reihe der Beispiele. Von den 140 im Gesamtkatalog vertretenen Schriften Arndts (s. das Verzeichnis unten S. 499 ff.) besitzt die Königliche Bibliothek 114, Bonn 69, Göttingen 60, Königsberg 58, Marburg 50, Breslau 42, Kiel 41, Greifswald 40, Berlin 34, Halle 29, Münster 12. Fünf Werke finden sich zugleich in allen preufsischen Bibliotheken, eins in zehn, 5 in neun, je 9 in acht und sieben, 8 in sechs, 12 in fünf, 18 in vier, 18 in drei, 22 in zwei, 33 Werke nur in einer Bibliothek, und zwar sind 19 nur in der Königlichen Bibliothek, drei nur in Greifswald, je zwei nur in Berlin, Kiel, Königsberg und Marburg, je eine Schrift nur in Bonn Breslau und Münster vorhanden. Von den 26 durch die Universitätsbibliotheken hinzugefügten Schriften bilden mehrere eine weniger wichtige Ergänzung, da die Königliche Bibliothek andere, gröfstenteils ältere Ausgaben besitzt. So ist z. B. der „Geist der Zeit“ auf der Königlichen Bibliothek in der 1., 2. und 4. Auflage, auf den Universitätsbibliotheken in der 3. (Th. 1. 1815), 5. (1863) und 6. Auflage (1877) vorhanden. Von wesentlicher Bedeutung hingegen sind etwa zehn Schriften, von denen die wichtigsten hier namentlich angeführt sein mögen. Der erste schriftstellerische Versuch Arndts, der in den Beginn seiner Dozentenlaufbahn in Greifswald fällt, „Ein menschliches Wort über die Freiheit der alten Republiken“ Greifswald 1800 ist nur in Greifswald vorhanden. Die erste rechtmäfsige Ausgabe seiner Gedichte, die in Gödekes Grundrifs nicht erwähnt ist und in der All-

gemeinen Deutschen Biographie irrtümlich als in Rostock 1804 erschienen bezeichnet wird, stammt in Wirklichkeit aus dem Jahre 1803, wie die nur in Greifswald vorhandene, dort erschienene Ausgabe zeigt. Greifswald besitzt ferner den 1. Teil der schwedischen Uebersetzung der „Reise durch Schweden", die sich vollständig in Königsberg findet, und die ebenfalls in Königsberg und aufserdem in Bonn vorhandene, auf die Bewegung von 1848 bezügliche Flugschrift: „Noch eine kleine Ausgiefsung in die Sündfluth". Wie die erste Ausgabe der Gedichte, so sind eine ganze Reihe anderer von den Universitätsbibliotheken hinzugefügter Ausgaben bei Gödeke nicht erwähnt und zum Teil als bisher gänzlich unbekannt zu bezeichnen, so das von Breslau hinzugefügte Gedicht: „Auf Scharnhorsts Tod" Berlin 1813, die nur in Bonn befindlichen „Kriegs-Lieder der Teutschen" o. O. 1814 und die nur in Königsberg vorhandene Ausgabe der „Ideen über die höchste historische Ansicht der Sprache" Greifswald (1804), die bisher nur in der Ausgabe Rostock und Leipzig 1805 bekannt waren.

Von besonderem Interesse ist gerade bei Arndt der Vergleich mit dem Katalog des Britischen Museums und der Bibliothèque Nationale. Im Katalog des Britischen Museums sind 69 Werke verzeichnet, die nach den preufsischen Instruktionen unter Arndt einzuordnen wären[1]; davon sind im Gesamtkatalog nicht vertreten: „Kurzer Katechismus für Teutsche Soldaten, nebst zwei Anhängen von Liedern" o. O. 1813 und zwei englische Uebersetzungen: „Spirit of the Times" London 1808 und „Fairy Tales from the Isle of Rügen" London 1896. Die Bibliothèqne Nationale besitzt aber nur 33 Schriften, darunter die bei uns auffallender Weise fehlende, Berlin 1818 erschienene Ausgabe des ersten Teiles der „Mährchen und Jugenderinnerungen" und die „Kurze und wahrhaftige Erzählung von Napoleon Bonapartens verderblichen Anschlägen" Leipzig 1813.

Schon der Vergleich mit Gödekes Grundrifs und der Nachweis, dafs manche der im Gesamtkatalog vertretenen Schriften Arndts dort gar nicht, sehr viele fehlerhaft erwähnt sind, zeigt deutlich, ein wie wertvolles Hilfsmittel der Gesamtkatalog unter Umständen schon jetzt sein kann. Ob bei weiterem Fortschreiten der Arbeit die Ueberzeugung gewonnen wird, dafs der Gesamtkatalog von jedem Forscher, dem es um eine bibliographische Recherche zu tun ist, in erster Linie zu Rate gezogen werden mufs, mag einstweilen noch dahingestellt bleiben, nur soviel scheint doch aus den objektiv ausgewählten und ohne jede Schönfärberei vorgetragenen Ergebnissen der Vergleichung hervorzugehen, dafs das Unternehmen nützlich ist und immer nutzbringender zu werden verspricht.

Ganz unabhängig von diesen der Wissenschaft schon jetzt oder später zugute kommenden Resultaten des Gesamtkatalogs ergeben sich

1) Im Hauptkatalog sind 60 Schriften unter „Arndt" zu finden, je eine unter „German Soldiers", „Landsturm" und „Vienna. Congrefs of 1815"; im Supplement stehen fünf unter „Arndt" und eine unter „Frederick Augustus I King of Saxony".

für die beteiligten Bibliotheken aus der Arbeit nebenher gewissermafsen ungewollte Vorteile, die mit dem eigentlichen Ziel des Katalogs nichts zu tun haben, aber als nützliche Nebenprodukte der Arbeit willkommen geheifsen werden können. Dahin gehört die Verbesserung der Kataloge, die sich auf Ermittelung von Verfassern, Einsetzung von Originaltiteln, Ausmerzen falscher Jahreszahlen und ähnliches erstreckt. Dazu ist ferner die Identifizierung von defekten Drucken mit fehlendem Titel zu rechnen. So konnte z. B. durch den Gesamtkatalog festgestellt werden, dafs das im Besitz der Berliner Universitätsbibliothek befindliche, aus dem Nachlafs Jakob Grimms stammende Exemplar der niederdeutschen Uebersetzung von Joh. Agricolas 300 Sprichwörtern, in dem der Titel und das letzte Blatt fehlen, identisch ist mit den in Magdeburg gedruckten Exemplaren, die auf der Königlichen Bibliothek in Göttingen und mit kleinen Druckabweichungen in Greifswald vorhanden sind. Da die Bibliotheken jeden Defekt, das Fehlen einzelner Teile, selbst einzelner Seiten anzugeben verpflichtet sind, so konnten gegenseitige Ergänzungen wiederholt festgestellt werden. So besitzt beispielsweise Königsberg allein von einer kleinen Schrift von J. W. v. Archenholtz über den Krieg in der Vendée auch den zweiten Teil, während auf der Königlichen Bibliothek nur der erste vorhanden ist. Von dem Werke „Appendix ad opera edita ab Angelo Maio" Romae 1871 fehlt in der Königlichen Bibliothek und in Kiel die Fortsetzung Appendix 2, die sich hingegen in Halle, Göttingen und Greifswald findet.

In solcher Weise werden die Bibliotheken durch ihre Mitarbeit am Gesamtkatalog auf Lücken ihres Bestandes aufmerksam gemacht, die sie natürlich, wenn möglich, durch Anschaffung ergänzen werden, die aber ihre Ergänzung schon durch den Gesamtkatalog finden.

Dafs von diesen Nebenresultaten abgesehen praktische Erfolge bisher wenig zu verzeichnen sind, scheint zum Teil daran zu liegen, dafs die Existenz des Unternehmens zu wenig bekannt ist. Um es für die wissenschaftliche Arbeit in weiterem Umfange soviel wie möglich schon jetzt nutzbar zu machen, ist in jüngster Zeit auf Anordnung des Ministeriums durch Bekanntmachung[1]) darauf hingewiesen, dafs die Geschäftsstelle zur Vermittelung von Auskünften gegen eine Gebühr von 10 Pf. für jedes gesuchte Buch bereit sei.

Selbstverständlich sind in dem Vortrag viele den Gesamtkatalog betreffende Fragen, so vor allem die Kostenfrage, nicht erörtert. Es wird am Schlufs darauf hingewiesen, dafs die Kosten des Unternehmens sehr beträchtlich sind, sowie dafs den Bibliotheken aus der Vergleichung eine unerwartet hohe Arbeitslast erwächst. Auch dafs der Katalog sich zunächst auf Preufsen beschränkt, wird als Mangel hervorgehoben. Erwägungen, wie den genannnten Uebelständen abgeholfen werden kann, sind im Gange; einstweilen aber sind diese Fragen noch zu wenig spruchreif, als dafs sich ein abschliefsendes Urteil darüber abgeben liefse.

1) Siehe die letzte Seite dieses Heftes.

Anhang.

Verzeichnis der im Gesamtkatalog vertretenen Schriften von Ernst Moritz Arndt (1769—1860).[1])

Ernst Moritz Arndts Werke (1. 2: [Umschlagt.]: Ausgewählte; 5. 6: Sämmtliche Werke). 1. Gesamt-Ausg. (2 ff.: 1. einheitl. Ausg. seiner Hauptschriften). Bd 1—6. 7, T. 1. 2. Leipzig: K. F. Pfau (7: in Komm.) 1892—1902. 8 Bde 8⁰ [F.] *M 152. 153. G 146.*

1 = Erinnerungen aus dem äusseren Leben. Hrsg. von Hugo Rösch. 1892.

2. Bearb. von Hugo Rösch; enth.: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich von Stein. Blätter der Erinnerung meistens um und aus der Paulskirche in Frankfurt. Ein abgenötigtes Wort aus seiner Sache zur Beurteilung derselben. 1893.

3—6 = Gedichte. Vollst. Samml. Mit Anm. hrsg. von Heinrich Meisner. Th. 1—4. 1. (1894.) 2. [1894.] 3. (1895.) 4. [1896.]

7 = Märchen und Jugenderinnerungen. 3. Ausg. Mit Anm. hrsg. von L. Freytag. T. 1. 2. 1902. [1

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. [2. 4—11: Bd 7 fehlt.]

[Th. 3—6 erschienen auch ohne Hauptt.; von dieser Ausg. hat 1: Th. 1. 2.]

E. M. Arndt's Anthologie. Th. 1. 2. New-York: H. J. Meyer [um 1849]. 2 Bde. 8⁰ [F.]

1. Gedichte. 2. Geist der Zeit (Ausz.)

(Meyers Groschenbibliothek d. Deutschen Classiker Bdch. 83. 84. [2

1.

Kleine Schriften von Ernst Moritz Arndt. Zum Gebrauch in Fortbildungsschulen hrsg. von Fritz Jonas. Berlin: L. Oehmigke 1895. (64 S.) 8⁰ [F.]

= Volksschriften. Neu hrsg. von Fr. Jonas H. 10. [3

1. 11.

---

1) Die Titelaufnahmen wurden von P. Trommsdorff mit freundlicher Unterstützung von H. Meisner revidiert. — Das Beispiel soll nur die bibliographischen Ergebnisse des Gesamtkatalogs und die Verteilung der vorhandenen Exemplare auf die einzelnen Bibliotheken veranschaulichen, keineswegs aber eine Probe für die etwaige spätere Drucklegung des Gesamtkatalogs sein. Hinzugefügt sind die Nummern der vorhandenen Arndt-Bibliographien:

M = Heinrich Meisner, Eine Arndt-Bibliographie. Zeitschr. für Bücherfreunde Jg. 1. 1897/98. Bd 2. S. 433—438. 471—474.

G = Karl Goedeke, Grundriſs der Geschichte der deutschen Dichtung Bd 7². 1900. S. 815 ff.

Behufs leichteren Zitierens sind die Titel am Ende fortlaufend gezählt. In besonderen Zeilen stehen die Besitzangaben, und zwar bedeutet

1 = Berlin KB.	5 = Bonn UB.	9 = Greifswald UB.
2 = Breslau KUB.	6 = Münster UB.	10 = Königsberg KUB.
3 = Halle UB.	7 = Göttingen UB.	11 = Berlin UB.
4 = Marburg UB.	8 = Kiel UB.	

Es würde von groſsem Interesse sein, festzustellen, wie sich der Bestand der übrigen gröſseren deutschen Bibliotheken zu dem des preuſsischen Gesamtkatalogs verhält. Die Redaktion des Zbl. bittet daher die hier nicht vertretenen Bibliotheken freundlichst festzustellen und ihr tunlichst bald mitzuteilen, welche Nummern des Verzeichnisses sie besitzen, und welche Drucke von Arndtschen Schriften etwa sonst noch bei ihnen vorhanden sind. Diese Nachrichten sollen dann in einem Nachtrag zusammengestellt werden.

Deutsche Art. Auszüge aus d. Schriften von Ernst Moritz Arndt nebst einigen Briefen u. Gedichten. Hrsg. von Gottlieb Schilling. (1.—4. Taus.) Düsseldorf u. Leipzig: K. R. Langewiesche [1903]. (170 S.) 8⁰ = Worte, Lebende, u. Werke Bd 3. [4
1. 5.

Anklage einer Majestätsbeleidigung des grossen dänischen Volkes, aus dem Jahre 1845, begangen von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1851. (VI, 65 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 134. G 133.* [5
1. 2. 4. 5. 7. 8.

Ansichten und Aussichten der Teutschen Geschichte von E. M. Arndt. Th. 1 [einz.] Leipzig: W. Rein 1814. (IV, 510 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 56. G 52.*
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. [6

Noch eine kleine Ausgiessung in die Sündfluth. Von E. M. Arndt. (Berlin) [1848]: (Decker). (2 Bl.) 2⁰ [𝔉.] *M 131. G 128.* [7
5. 9. 10.

Die Rheinischen ritterbürtigen Autonomen von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1844. (IV, 89 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 113. G 108.* [8
1. 2. 4. 5. 7. 9. 11.

Ueber den Bauerstand und über seine Stellvertretung im Staate, von E. M. Arndt. Berlin: Realschulbuchh. 1815. (64 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 78. G 66.* [9
1. 4. 7. 9. 10.

Beherzigungen vor dem Wiener Kongress. Von X. Y. Z. o. O. 1814. (186 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 50. G 48.* [10
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10. 11.

Belgien und was daran hangt, von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1834. (X, 153 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 102. G 92.* [11
1. 2. 5. 7.

Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben und aus und mit Urkunden der demagogischen und antidemagogischen Umtriebe von E. M. Arndt. Th. 1. 2. Leipzig: Weidmann 1847. 2 Bde. 8⁰ [𝔉.] *M 126. G 120.* [12
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.

Bilder kriegerischer Spiele u. Vorübungen. 1848
s. Arndt: Grundlinien einer teutschen Kriegsordnung.

Blätter der Erinnerung meistens um und aus der Paulskirche in Frankfurt. Von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1849. (75 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 133. G 130.* [13
1. 5. 7. 8. 9.

Blick aus der Zeit auf die Zeit. Von E. M. Arndt. Germanien [Frankfurt a. M.: Eichenberg] 1814. (VI, 282 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 48. G 61.*
1. 3. 4. 5. 7. 8. 10. [14

Blütenlese aus Altem und Neuem von E. M. Arndt. Leipzig: F. A. Brockhaus 1857. (XVI, 258 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 141. G 140.* [15
1. 2. 5. 10.

Ernst Moritz Arndt. Ein Lebensbild in Briefen. Nach ungedr. u. gedr. Orig. hrsg. von Heinrich Meisner u. Robert Geerds. Berlin: G. Reimer 1898. (561 S.) 8⁰ [𝔉.] *Gbλ.* [16
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.

Briefe an Freunde von E. M. Arndt. Altona: J. F. Hammerich 1810. (300 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 18. G 26.* [17
1. 2. 3. 5. 7. 8. 11.

Ernst Moritz Arndt's Briefe an eine Freundin. Hrsg. von Eduard Langenberg. Berlin: L. Schleiermacher 1878. (IV, 441 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 146. G qq.* [18
1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9.

Briefe an Johanna Motherby. 1893 *M 151. Gav.*
s. Humboldt, Wilhelm v.

Briefe an Psychidion. 1819
s. Arndt: Fragmente über Menschenbildung. Th. 3.

Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien. 1801
s. Arndt: Reisen durch einen Theil Teutschlands . . . Th. 1.

Bruchstücke einer Reise durch Frankreich. 1802—03
s. Arndt: Reisen durch einen Theil Teutschlands . . . Th. 4—6.

Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens. 1801
s. Arndt: Reisen durch einen Theil Teutschlands. Th. 2. 3.

Bundeslied von Ernst Moriz Arndt bei Eröffnung deutscher Gesellschaften zu singen. Beilage zu denen von Dr. Karl Hofmann entworfenen Gesetzen teutscher Gesellschaften. [Frankfurt a. M.: Körner] 1815. (6 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 61.* [19
1.

Jubiläums-Ausg. zum 15—17 Aug. 1865. Bundeslied der Jenaischen Burschenschaft Am 12ten Juni 1865. (Verf.: E. M. Arndt.) Weimar: T. F. A. Kühn o. J. (2 Bl.) 8⁰ [𝔉. u. Ant.] [20
11.

Christliches und Türkisches von E. M. Arndt. Stuttgart: Gebr. Franckh 1828. (357 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 95. G 85.* [21
1. 5. 7.

Das verjüngte, oder vielmehr das zu verjüngende Deutschland, ein Büchlein für d. lieben Bürgers- u. Bauers-Mann von E. M. Arndt. Bonn: A. Marcus 1848. (59 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 130. G 121.* [22
1. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11.

Einleitung zu historischen Karakterschilderungen. Von E. M. Arndt. Berlin: Realschulbuchh. 1810. (VIII, 250 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 17. G 25.* [23
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10.

Entwurf der Erziehung und Unterweisung eines Fürsten. Von E. M. Arndt. Berlin: Realschul-Buchhandl. 1813. (63 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 26. G 36.*
1. 4. 5. 7. 10. [24

Entwurf einer teutschen Gesellschaft. Von E. M. Arndt. Frankfurt a. M.: P. W. Eichenberg 1811. (40 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 16. G 53.* [25

1. 3. 4. 5. 7. 8. 11.

Erinnerungen aus dem äusseren Leben von Ernst Moritz Arndt. Leipzig: Weidmann 1840. (VI, 381 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 105. G 100.* [26

1. 2. 3. 5. 7. 8. 9. 10.

—— 3. verb. Aufl. Leipzig: Weidmann 1842. (VIII, 396 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 105. G 100.* [27

1. 4. 5.

Erinnerungen aus Schweden. Eine Weihnachtgabe von E. M. Arndt. Berlin: Realschulbuchh. 1818. (401 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 85. G 77.* [28

1. 2. 5. 7. 8. 10. 11.

Kurze und wahrhaftige Erzählung von Napoleon Bonapartens verderblichen Anschlägen . . . Germanien [Frankfurt a. M.: Körner] 1813. (125 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 35. G 33.* [29

1 [S. 121 ff. fehlen]. 4. 9. 10. 11.

—— Germanien 1814. (150 S.) 8⁰ [𝔉.] [30

5. 7.

Ueber die Feier der Leipziger Schlacht. 1815
s. Arndt: Ein Wort über d. Feier . . . 2. Aufl.

Die Frage über die Niederlande und die Rheinlande. Von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1831. (92 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 98. G 87.* [31

1. 2. 4. 5. 7. 9.

Fragmente über Menschenbildung von Ernst Moritz Arndt. Th. 1—3. Altona: J. F. Hammerich 1805—19. 3 Bde 8⁰ [𝔉.] *M 10. G 18.*

1. 2. 1805.
3 = Briefe an Psychidion, oder: Ueber weibliche Erziehung. Von Ernst Moritz Arndt. 1819. [32

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. [2. 3. 4. 6. 10: Th. 3 fehlt; 7: Th. 3 Hauptt. fehlt; 8: Th. 1. 2 fehlen.]

Ernst Moritz Arndts Fragmente über Menschenbildung. Nach d. Originalausg. neu hrsg. von Wilhelm Münch u. Heinrich Meisner. Langensalza: H. Beyer & Söhne 1904. (XXVIII, 234 S.) 8⁰ [𝔉.] (Bibliothek Pädagog. Klassiker Bd 42.) [33

1.

Friedrich August, König von Sachsen, und sein Volk, im Jahr 1813. [Frankfurt a. M.: Eichenberg] 1814. (VIII, 70 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 17. G 51.*

1. 3. [34

Gedichte von Ernst Moritz Arndt. Greifswald 1803: J. H. Eckhardt. (16, 335 S.) 8⁰ *M 7.* [35

9.

—— Greifswald 1811: J. H. Eckhardt. (VI S., S. 8—374.) 8⁰ [𝔉.] *M 7. G 14 c.* [36

1. 2. 3. 5. 9. 10.

—— Th. 1. 2. Frankfurt a. M.: P. W. Eichenberg 1818. 2 Bde 8⁰ [𝔉.] *M 7. G 75.* [37

1. 3 [Th. 1 fehlt]. 5. 8. 10.

Gedichte von E. M. Arndt. Neue verb. Ausg. Leipzig: Weidmann 1840. (XII, 599 S.) 12⁰ [F.] *M 7. G 99.* [38
1.

—— Der neuen Ausg. 2. verm. Aufl. Leipzig: Weidmann 1843. (XII, 646 S.) 12⁰ [F.] *M 7. G 99.* [39
1.

Gedichte von Ernst Moritz Arndt. Vollst. Samml. Berlin: Weidmann 1860. (672 S.) 8⁰ [F.] *M 7. G 143.* [40
1. 2. 4. 5. 7. 9. 11.

—— 2. Aufl. Berlin: Weidmann 1865. (672 S.) 8⁰ [F.] *M 7. G 143.* [41
1. 6.

Gedichte hrsg. von H. Meisner. 1894—95
s. Arndt: Werke. Th. 3—6.

Gedichte aus dem Manchermaion. 1. 2. (1895—96)
in: Mitteilungen aus d. Litteraturarchive in Berlin Bd 1.

Gedichte von Ernst Moritz Arndt. Auswahl [von Fritz Jonas]. Berlin: Weidmann 1889. (VIII, 279 S.) 8⁰ [F.] *M 7. G 99.* [42
1.

—— Auswahl. Halle a. S.: O. Hendel [1891]. (VIII, 248 S.) 8⁰ [F.] *M 7.* [43
(Bibliothek d. Gesamt-Litteratur 466—468.)
1. 3.

Geist der Zeit von Ernst Moritz Arndt. [Altona: Hammerich] 1806. (462 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [44
1. 2. 4. 7.

—— 2. Aufl. [Altona: Hammerich] 1807. (460 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.*
1. 2. 3. 10. [45

Geist der Zeit. Von Ernst Moritz Arndt. Th. 1. 3. Aufl. [Altona: Hammerich] 1815. (457 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [46
5. 8.

—— 4. Aufl. Altona: J. F. Hammerich 1861. (306 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [47
1. 11.

—— 5. Aufl. Altona: J. F. Hammerich 1863. (306 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.*
9. [48

—— 6. Aufl. Altona: J. F. Hammerich 1877. (XIII, 306 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [49
6.

Geist der Zeit. Th. 2. 2. veränd. Aufl. London: T. Boosey [Berlin: Realschulbuchh.] 1813. (VI, 441 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [50
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10.

Geist der Zeit von Ernst Moritz Arndt. Th. 3. [Berlin: Realschulbuchh.] 1813. (450 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [51
1. 3. 7.

Geist der Zeit. Th. 3. London: T. Boosey [Berlin: Realschulbuchh.] 1813. (450 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.* [52
2. 4. 5. 8. 10.

—— Th. 4. Berlin: G. Reimer 1818. (VII, 606 S.) 8⁰ [F.] *M 12. G 21.*
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10. [53

Germanien und Europa. Von Ernst Moritz Arndt. Altona: J. F. Hammerich 1803. (434 S.) 8⁰ [F.] *M 6. G 12.* [54
1. 2. 4. 5. 7. 8. 9. 11.

Geschichte der Veränderung der bäuerlichen und herrschaftlichen Verhältnisse in dem vormaligen Schwedischen Pommern und Rügen vom Jahr 1806 bis zum Jahr 1816 durch E. M. Arndt als ein Anhang zu dessen Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft . . . Berlin: Realschulbuchh. 1817. (112 S.) 8⁰ [F.] *M 82. G 71.* [55
1. 2. 7. 8. 9. 10.

Schwedische Geschichten unter Gustav dem Dritten, vorzüglich aber unter Gustav dem Vierten Adolf. Von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1839. (X, 598 S.) 8⁰ [F.] *M 104. G 98.* [56
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11.

Die Glocke der Stunde in drei Zügen. von E. M. A. St. Petersburg: M. C. Iversen 1812. (113 S.) 8⁰ [F.] *M 23. G 28.* [57
1. 5. 10.

—— Neue veränd. Aufl. o. O. 1813. (119 S.) 8⁰ [F.] *M 23. G 28.*
1. 4. 10. [58

—— Neue veränd. Aufl. [Leipzig: Rein] 1813. (96 S.) 8⁰ [F.] *M 23. G 28.* [59
1. 7. 10.

—— Neue veränd. Aufl. [Leipzig: Rein] 1814. (96 S.) 8⁰ [F.] *M 23.*
1. 11. [60

Grundgesetz der Natur von Diderot nebst e. Zugabe. 1846 *M 122. G 111.*
s. Morelly: Code de la nature [deutsch].

Grundlinien einer teutschen Kriegsordnung von E. M. Arndt. [Leipzig: Fleischer] 1813. (VIII, 64 S.) 8⁰ [F.] *M 40. G 41* [61
5. 7. 10. 11.

—— Leipzig: J. B. G. Fleischer 1813. (VIII S., S. 9—72.) 8⁰ [F.] *M 40.*
1. 4. [62

Bilder kriegerischer Spiele und Vorübungen von E. M. Arndt. (Neudr. von „Grundlinien einer teutschen Kriegsordnung".) Bonn: E. Weber 1848. (XIV, 47 S.) 12⁰ [F.] *G 126.* [63
1. 5.

—— Bonn: E. Weber 1848. (XX, 47 S.) 12⁰ [F.] [Sondert.:] Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung von E. M. Arndt. 1813. *M 40.*
7. 8. 11. [64

Vom nordischen Hausbau und Hausgeist. Ein Schreiben von E. M. Arndt. Jena: F. Frommann 1857. (14 S.) 8⁰ [F.] *M 140. G 139.* [65
1. 7. 9. 10. 11.

Zum Neuen Jahre 1816. Von E. M. Arndt. Köln: H. Rommerskirchen [1816]. (206 S.) 8⁰ [F.] *M 80. G 70.*
(Aus: Der Wächter Bd 3, H. 1 u. 2.) [66
1. 6.

Ideen über die höchste historische Ansicht der Sprache, entwickelt in einer Rede ... am 1. Nov. 1804 von Ernst Moritz Arndt. Greifswald (1804): J. H. Eckhardt. (45 S.) 8⁰ [F.] [67
10.

Ideen über die höchste historische Ansicht der Sprache, von Ernst Moritz Arndt. Rostock u. Leipzig: K. C. Stiller 1805. (45 S.) 8⁰ [F.] *M 11. G 17.* [68
1. 7. 9.

Katechismus für den teutschen Kriegs- und Wehrmann, worin gelehrt wird, wie ein christlicher Wehrmann seyn und mit Gott in den Streit gehen soll. o. O. 1813. (VIII S., S. 9—48.) 8⁰ [F.] [69
4.

—— worin gelehret wird ... [Leipzig: Rein] 1813. (126 S.) 8⁰ [F.] *M 24.* [70
1. 7. 8.

—— o. O. 1814. (104 S.) 8⁰ [F.] [71
8.

—— [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (132 S.) 8⁰ [F.] *M 24. G 29.*
1. [72

Katechismus für den Teutschen Kriegs- und Wehrmann ... Köln 1815: H. Rommerskirchen. (XXXII, 111 S.) 8⁰ [F.] *M 24. G 29.* [73
1. 9.

Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann ... von Ernst Moritz Arndt. Neu hrsg. von Carl Prahl. Danzig: R. Barth 1892. (36 S.) 16⁰ [F. u. Ant.] *M 24. G 29.* [74
1. 10.

Kriegs-Lieder der Teutschen von Ernst Moriz Arndt. [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (55 S.) 8⁰ [F.] [75
5.

[Hrsg. von:] Das Leben eines evang. Predigers, des Christian Gottfried Assmann. 1834. *M 103. G 93.*
s. Assmann, Christian Gottfried.

Lied auf den Sieg beim schönen Bunde. Von E. M. Arndt. [Berlin: Realschulbuchh.] 1815. (2 Bl.) 8⁰ [F.] *G 63 g.*
[= Tagesblatt der Gesch. Jg. 1, No 135. Beilage.] [76

Lieder für Teutsche, von E. M. Arndt. [Leipzig: Fleischer] Im Jahr der Freiheit 1813. (144 S.) 8⁰ [F.] *G 37.* [77
1. 3. 8. 10. 11.

Lieder für Teutsche im Jahr der Freiheit 1813 von E. M. Arndt. Leipzig: J. B. G. Fleischer 1813. (144 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 39.* [78
1.

Fünf Lieder für deutsche Soldaten . . . St. Petersburg (1813): Senats-Buchdr. (12 S.) 8⁰ [𝔉.] *G 33.* [79
1.

Geistliche Lieder von E. M. Arndt. Berlin: Weidmann 1855. (98 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 139. G 135.* [80
1. 7. 9. 11.

Zwei deutsche Lieder von E. M. Arndt. o. O. [1848.] (2 Bl.) 8⁰ [Kopft.] [𝔉.] *G 130.* [81
1.

Lob teutscher Helden gesungen von E. M. Arndt u. Theodor Körner. 2. Aufl. [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (64 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 53. G 55.*
1. [82

Lob teutscher Helden von Ernst Moritz Arndt. Neue verm. Ausg. Köln: H. Rommerskirchen 1815. (54 S.) 8⁰ [𝔉.] *G 55.* [83
1. 4. 5.

Mährchen und Jugenderinnerungen von E. M. Arndt. Th. 1. 2. Berlin: G. Reimer 1842—43. 2 Bde 8⁰ [𝔉.] *M 84. G 76.*
1. 2. Ausg. 1842. 2. 1843. [84
1. 5. 7. 11.

Ueber Preussens Rheinische Mark und über Bundesfestungen. [Frankfurt a. M.: Eichenberg] 1815. (106 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 77. G 69.* [85
1.

Nebenstunden von Ernst Moritz Arndt. Leipzig: J. F. Hartknoch 1826. (VIII, 474 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 91. G 83.* [86
1. 2. 4. 5. 6. 7. 8.

Fantasien für ein künftiges Teutschland. Von E. v. S. Hrsg. von E. M. Arndt. Frankfurt a. M.: Eichenberg 1815. (VI, 246 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 59. G 67.* [87
1.

Polenlärm und Polenbegeisterung. Von E. M. Arndt. (Berlin [1848]: Decker.) (1 Bl.) 2⁰ [Kopft.] [𝔉.] *M 129. G 124.* [88
1. 9. 10.

Pro Populo germanico. Von E. M. Arndt. Berlin: G. Reimer 1854. (334 S.) 8⁰ [𝔉. u. Ant.] *M 137. G 134.* [89
1. 5. 8. 9.

[Vorr. von:] Holsteins Rechte in Schleswig. 1858 *M 143. G 142.*
s. Reiche, Friedrich Heinrich Jens.

Rede des französ. Senators Grafen von Fontanes. Geh. 22. Dez. 1813. Erläutert. 1814 *M 44. G 58.*
s. Fontanes, Louis M[is] de.

Reden und Glossen von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1848. (IV, 78 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 132. G 129.* [90
1. 2. 5. 10.

Die Regenten und die Regierten. o. O. 1814. (47 S.) 8° [𝔉.] *M 19. G 59.*
1. [91

Ernst Moritz Arndt's Reise durch Schweden im Jahr 1804. Th. 1—4. Berlin: G. A. Lange 1806. 4 Bde 8° *M 9. G 20.* [92
1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10.

Ernst Moritz Arndt's Resa genom Sverige år 1804. [Reise durch Schweden, schwed.] Öfvers. af J. M. Stjernstolpe. D. 1—4. Carlstad 1807—08: E. Hoijer. 4 Bde 8° [93
1. 2. 1807. 3. 4. 1808.
9 [D. 2—4 fehlen]. 10.

Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799 von Ernst Moriz (3 ff.: Moritz) Arndt. Th. 1—6. Leipzig: H. Gräff 1801—03. 6 Bde 8° [𝔉.] *M 4. G 9—11. 15.*
1 = Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798 von Ernst Moritz Arndt. 1801.
2. 3 = Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799 von Ernst Moritz Arndt. Th. 1. 2. 1801.
4—6 = Bruchstücke einer Reise durch Frankreich im Frühling und Sommer 1799 von Ernst Moritz Arndt. Th. 1—3. 1. 2. 1802. 3. 1803.
1. 2. 3. 4. 7. 8. 10. [2. 7. 8: Th. 1 ohne Hauptt., Th. 2—6 fehlen; 4: Th. 1. 5. 6 fehlen; 10: Th. 1 fehlt; Th. 2—6 ohne Hauptt.] [94

Ernst Moritz Arndts Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799. 2. verb. u. verm. Aufl. Th. 1—4. Leipzig: H. Gräff 1804. 4 Bde 8° [𝔉.] *M 4. G 15.* [95
2. 4. 8. [4. 8: Th. 1 ohne Holzschn.]

——— 2. verb. u. verm. Aufl. Mit 4 Kupfern von Gubitz. Th. 1—4. Leipzig: H. Gräff 1804. 4 Bde 8° [𝔉.] [96
1. 5. 7. 10 [Th. 4 fehlt].

Der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Gränze. Von E. M. Arndt. [Leipzig] 1813. (92 S.) 8° [𝔉.] *M 41. G 46.* [97
10.

——— Leipzig: W. Rein 1813. (92 S.) 8° [𝔉.] *M 41. G 46.* [98
1. 4. 5. 7. 9. 10.

——— o. O. 1814. (88 S.) 8° [𝔉.] *G 46.* [99
11.

Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze. Von Ernst Moritz Arndt. Neudr. d. Leipziger Ausg. vom J. 1813. Düsseldorf: A. Silbermann 1893. (92 S.) 8° [𝔉.] *M 41. G 46.* [100
1. 5.

Rhein- u. Ahr-Wanderungen. 1846
s. Arndt: Wanderungen aus u. um Godesberg. 2. Ausg.

E. M. Arndt's Schriften für und an seine lieben Deutschen. Zum ersten Mal gesammelt u. durch Neues verm. Th. 1—4. Leipzig

(4: Berlin): Weidmann 1845—55. 4 Bde 8⁰ [F.] *M 119. G 110.*
1–3. 1845. 4. 1855. [101
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. [2. 4. 6—8: Th. 4 fehlt.]

Ueber Sitte, Mode und Kleidertracht. Ein Wort aus der Zeit von E. M. Arndt. Frankfurt a. M.: B. Körner 1814. (88 S.) 8⁰ [F.] *M 15. G 57.* [102
1. 4. 5. 7.

Spät erblüht! Aufgefundene Gedichte von Ernst Moritz Arndt. Hrsg. von A[lberta] Freydorf. Leipzig: T. Knaur 1889. (105 S.) 8⁰ [F.] *M 118. G 115.* [103
1. 5. 10.

Der Storch und seine Familie. Eine Tragödie von Ernst Moritz Arndt. (Greifswald: auf Kosten d. Verf. u. H. Gräff in Comm. 1804. (374 S.) 8⁰ [F.] *M 8. G 16.* [104
1. 5. 7. 10.

Historisches Taschenbuch für d. J. 1813. 14 *M 25. G 30.*
s. Taschenbuch . . .

Auf Scharnhorsts Tod von E. M. Arndt. Berlin 1813. (2 Bl.) 4⁰ [F.]
2. [105

[Vorr.] s. Trachten, Deutsche. 1815. *M 79. G 68.*

Das Turnwesen nebst einem Anhang von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1842. (92 S.) 12⁰ [F.] *M 106. G 102.* [106
1. 5. 8. 11.

Mehrere Ueberschriften nebst einer Zugabe zum Wendtschen Musenalmanach für 1832. Von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1831. (95 S.) 8⁰ [F.] *M 99. G 90.* [107
1. 2. 4. 5. 7. 8. 9.

Ueber künftige ständische Verfassungen in Teutschland von E. M. Arndt. [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (88 S.) 8⁰ [F.] *M 55. G 56.*
1. 4. 7. 11. [108

Ueber das Verhältniss Englands und Frankreichs zu Europa von E. M. Arndt. [Leipzig: Fleischer] 1813. (110 S.) 8⁰ [F.] *M 37. G 38.*
1. 5. 7. 9. 10. [109

Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen . . . von Ernst Moritz Arndt. Berlin: Realschulbuchh. 1803. (X, 277 S.) 8⁰ [F.] *M 5. G 13.* [110
1. 2. 3. 5. 7. 8. 9. 10. 11.

Versuch in vergleichender Völkergeschichte von E. M. Arndt. Leipzig: Weidmann 1843. (X, 436 S.) 8⁰ [F.] *M 111. G 105.* [111
1. 2. 3. 5. 7. 8. 9. 10.

—— 2. Aufl. Leipzig: Weidmann 1844. (XI, 436 S.) 8⁰ [F.] *M 111. G 105.* [112
1. 4. 6. 10.

Verzeichniss der nachgelassenen Bibliothek des Herrn Prof. Ernst Moritz Arndt, welche . . . bei Matthias Lempertz in Bonn . . . versteigert werden [!]. Bonn 1860: Krüger. (68 S.) 8⁰ [113
4. 10.

Das preussische Volk und Heer im Jahr 1813. Von E. M. Arndt. [Leipzig: Fleischer] 1813. (52 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 36. G 10.* [114
1. 2. 4. 9. 10. 11.

—— Leipzig: J. B. G. Fleischer [1813]. (52 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 36. G 10.*
5. 7. 10. [115

Ueber Volkshass und über den Gebrauch einer fremden Sprache von E. M. Arndt. [Leipzig: Fleischer] 1813. (93 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 30. G 35.*
1. 4. 5. 7. 10. [116

—— Leipzig: J. B. G. Fleischer 1813. (95 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 30.* [117
8.

Wanderungen aus und um Godesberg von E. M. Arndt. Bonn: E. Weber 1844. (VIII, 431 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 112. G 107.* [118
2. 4. 5. 7.

Rhein- und Ahr-Wanderungen. Von E. M. Arndt. 2. Ausg. der Wanderungen aus und um Godesberg. Bonn: E. Weber 1846. (VII, 431 S.) 12⁰ [𝔉.] *M 112. G 107.* [119
1 [Hauptt. fehlt]. 5. 10.

Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich von Stein von E. M. Arndt. Berlin: Weidmann 1858. (313 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 142. G 141.* [120
5. 7. 9.

—— 2. unveränd. Abdr. Berlin: Weidmann 1858. (313 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 142. G 141.* [121
1. 2. 3. 4. 6. 8. 10. 11.

—— 3. unveränd. Abdr. Berlin: Weidmann 1869. (288 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 142. G 141.* [122
1.

Was bedeutet Landsturm und Landwehr? [Königsberg 1813.] (16 S.) 8⁰ [𝔉.] [123
1. 10.

—— In Beziehung auf die Länder zwischen der Elbe und dem Rhein. [Leipzig] 1813. (16 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 27.* [124
1. 7.

—— (Cassel u. Marburg 1813: Krieger.) (15 S.) 8⁰ [Kopft.] [𝔉.]
4. [125

Neujahr 1814. Was bedeutet Landsturm und Landwehr? o. O. (2 Bl.) 4⁰ [Kopft.] [𝔉.] [126
1.

Was bedeutet Landsturm und Landwehr? von E. M. Arndt. Nebst einer Aufforderung an teutsche Jünglinge und Männer zum Kampfe

für Teutschlands Freiheit von Justus Gruner. [Berlin 1814.] (32 S.) 8⁰ [F.] *M 27. G 32.* [127
1. 2.

Was bedeutet Landsturm und Landwehr? von Ernst Moritz Arndt. Nebst einer Mahnung an deutsche Männer und Jünglinge in Preussens rheinischen Landen. Köln 1815: H. Rommerskirchen. (36 S.) 12⁰ [F.] *M 27. G 32.* [128
1. 5.

Teutsche Wehrlieder von E. M. Arndt u. andern Verf. [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (24 S.) 8⁰ [F.] *M 51. G 47.* [129
1.

Ein abgenöthigtes Wort aus seiner Sache, zur Beurtheilung derselben von E. M. Arndt. Altenburg u. Leipzig: liter. Comptoir [Brockhaus] 1821. (43 S.) 8⁰ [F.] *M 92. G 82.* [130
1. 4. 5. 11.

Das Wort von 1814 und das Wort von 1815 über die Franzosen von E. M. Arndt. [Frankfurt a. M.: Eichenberg] 1815. (118 S.) 8⁰ [F.] *M 60. G 62.* [131
1. 4. 5. 7. 10.

Ein Wort über die Feier der Leipziger Schlacht. Von E. M. Arndt. Frankfurt a. M.: P. W. Eichenberg 1814. (22 S.) 8⁰ [F.] *M 51. G 50.*
1. 2. 4. 5. 10. 11. [132

[Ein Wort] Ueber die Feier der Leipziger Schlacht. Von E. M. Arndt. 2. verm. Aufl. Frankfurt a. M.: P. W. Eichenberg 1815. (39 S.) 8⁰ [F.] *M 51. G 50.* [133
1.

Noch ein Wort über die Franzosen und über uns von E. M. Arndt. [Leipzig]: Rein 1814. (44, 4 S.) 8⁰ [F.] [134
1.

—— [Frankfurt a. M.: Körner] 1814. (46, 4 S.) 8⁰ [F.] *M 45. G 49.*
1. 3. 10. 11. [135

Von dem Wort und dem Kirchenliede nebst geistlichen Liedern. Von E. M. Arndt. Bonn: E. Weber 1819. (156 S.) 8⁰ [F.] *M 87. G 79.*
1. 2. 4. 5. 7. 9. [136

Ein menschliches Wort über die Freiheit der alten Republiken. Von Ernst Moritz Arndt. Greifswald: J. H. Eckhardt 1800. (72 S.) 8⁰ [F.] *M 2. G 8.* [137
9.

Ein Wort über die Pflegung und Erhaltung der Forsten und der Bauern im Sinne einer höheren d. h. menschlichen Gesetzgebung. Von E. M. Arndt. Schleswig: Kgl. Taustummen-Inst. 1820. (147 S.) 8⁰ [F.] *M 75. G 80.* [138
1. 4. 5. 7. 8.

Zwei Worte über die Entstehung und Bestimmung der Teutschen Legion. [Dresden] 1813. (31 S.) 8⁰ [𝔉.] *M 29. G 34.* [139
1. 5. 7. 10.

Zum Rhein! über'n Rhein! All' Deutschland, all' Deutschland in Frankreich hinein! Kriegslied gegen die Wälschen von Ernst Moritz Arndt, in Musik gesetzt von W. Wieprecht. (Berlin 1870): E. Litfass. (1 Bl.) 4⁰ [Kopft.] [140
1.

Zur Erlanger Bibliotheksordnung.

Zu den Bemerkungen, die wir in Heft 8/9 des Zbl. an den Abdruck der Verwaltungsordnung für die Erlanger Universitätsbibliothek geknüpft haben, erhalten wir von der dortigen Bibliothekskommission folgende

Erklärung.

In der oben S. 404 ff. an unserer Bibliotheksordnung geübten Kritik sind sowohl die Worte (S. 409): „Vor allem aber ist das Reglement von tiefstem Mifstrauen gegen den Bibliothekar durchdrungen, gewifs nicht gegen die Person des gegenwärtigen Inhabers der Stelle, aber gegen den Bibliothekar als solchen", als auch der Satz (S. 404), dafs die Ordnung „wohl die neuesten Anschauungen der beteiligten Instanzen wiederspiegele", den Glauben hervorzurufen geeignet, als seien die Kompetenzen unseres Oberbibliothekars neuerdings zu Gunsten der Fakultäten oder der Bibliothekskommission eingeschränkt worden. Dem gegenüber konstatieren wir, dafs alle das Verhältnis des Leiters der Bibliothek zu den Fakultäten oder zur Bibliothekskommission grundsätzlich regelnden Bestimmungen seit der Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, seit die Universität einen Berufsbibliothekar hat, in Giltigkeit sind und in die jetzige Ordnung aus den älteren Ordnungen von 1872 resp. von 1848, stilistische Aenderungen oder Umstellungen abgerechnet, wörtlich herübergenommen wurden. So lange den Fakultäten das Recht der Verfügung über zwei Drittel des Bibliotheksetats zusteht, müssen sie auch die Möglichkeit besitzen, durch ihre Referenten eine Kontrolle über die Verwendung ihrer Gelder auszuüben. Und so lange der Senat die oberste, dem Ministerium verantwortliche Instanz in allen Universitätsangelegenheiten bildet, mufs er in der Lage sein, durch sein zu diesem Zweck bestelltes Organ, die Bibliothekskommission, die sachgemäfse Verwaltung der Bibliothek zu überwachen. Der wider uns erhobene Vorwurf reduziert sich also darauf, dafs wir an dem Ratensystem festgehalten haben. Dafs die Mängel, welche ihm anhaften und die wir nicht verkennen, seine grofsen Vorteile überwögen, haben wir auf Grund vieljähriger Erfahrung vollen Anlafs zu bezweifeln. Aber selbst wenn wir es für durchaus unzweckmäfsig erachteten, würden wir uns schwerlich entschliefsen, beim Senat seine Abschaffung zu beantragen,

weil wir befürchten müfsten, nicht nur einhelligem Widerspruch zu begegnen, sondern auch den Keim für ständige Unzufriedenheit zu legen.

Erlangen, den 2. Oktober 1904.

Königliche Bibliotheks-Kommission
(gez.) Steinmeyer.

Wir bringen diese Erklärung mit grofsem Vergnügen zum Abdruck. Ihre Wirkung fürchten wir zwar durch jedes weitere Wort zu beeinträchtigen, möchten aber doch auch unsererseits feststellen, dafs der Ausdruck „neueste Anschauungen der beteiligten Instanzen", den wir im Eingang unseres Artikels ganz im allgemeinen gebraucht haben, unter diesen Umständen auf die Erlanger Bibliothekskommission nicht zutrifft. Dafs die Befugnisse des dortigen Oberbibliothekars neuerdings beschränkt worden seien, haben wir nicht behauptet, aber dafs das Aufsichtsrecht der Universität und der Bibliothekskommission sich bei einer Revision der Bestimmungen weniger schroff hätte formulieren lassen, zeigt eben die Tübinger Ordnung. Für sachlich besser halten wir freilich das preufsische System der Aufsicht durch eine unbeteiligte Behörde und die Unterstellung der Bibliotheken eines Landes unter eine gemeinsame Zentralstelle, wie sie in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 219 auch für Bayern empfohlen wird.[1]) Von einer Aufhebung des Ratensystems in Erlangen befürchtet die Bibliothekskommission „ständige Unzufriedenheit". Nach den Erfahrungen an Orten, wo das System nicht besteht, können wir diese Befürchtung durchaus nicht teilen. Unbekannt war uns, als wir die Bemerkung über die Erlanger Ordnung niederschrieben, dafs auch in Rostock durch die revidierten „Bestimmungen über die Vermehrung der Universitätsbibliothek" vom 1. Juni 1904 das Ratensystem von neuem bestätigt worden ist. Es fehlt uns heute an Raum zum Abdruck dieser Bestimmungen, herausheben wollen wir aber doch § 7, Abs. 1: „Zur Verwendung der Raten ist stets ein schriftlicher Auftrag des Verwalters der betreffenden Rate an die Bibliotheksverwaltung erforderlich, welche den Auftrag vor der Ausführung sachlich prüft und sich über Bedenken mit dem Auftraggeber verständigt." Man sieht, so blind, wie es die Erlanger Ordnung verlangt, braucht die Exekutive der Bibliotheksverwaltung auch unter dem Ratensystem nicht zu sein.

Red.

Bibliothekstatistische Kuriosa.

Eine Plauderei.

Es ist eine alte Erfahrung, dafs der Anblick eines auszufüllenden Fragebogens bei manchen sonst ganz gescheiten Leuten eine gewisse Lähmung der geistigen Kräfte hervorruft, die ähnlich auch bei

1) Der Artikel der A. Z. schliefst sich zum Teil an das im Zbl. Gesagte an, geht aber mehrfach darüber hinaus, ohne dafs die Grenze zwischen Referat und eigenen Aeufserungen ersichtlich wäre. Selbstverständlich kann für letztere das Zbl. nicht verantwortlich gemacht werden.

anderen schwer geprüften Examinanden zu beobachten ist. Das fördert dann dort wie hier gelegentlich Antworten von unfreiwilliger aber darum nicht minder wirksamer Komik zu Tage, wie sie z. B. nach jeder Volkszählung durch die Blätter zu gehen pflegen. Dieses Geistes einen Hauch liefsen auch die Frage- und Plagebogen über die Gebäudestatistik verspüren, die kürzlich für das Jahrbuch der deutschen Bibliotheken durchzuarbeiten waren, und ich erfülle nur eine einfache Pflicht der Dankbarkeit gegen diejenigen, die in die dürre statistische Wüste solche erquickenden Oasen hineinzauberten, wenn ich hier ein wenig davon erzähle.

Ein Stein des Anstofses für viele war die Frage 23: „Achsenweite der Doppelrepositorien (von Mitte zu Mitte gemessen)". Nun scheint überhaupt da, wo Zahlenangaben verlangt wurden, die Messungen notwendig machten, von vornherein bei manchen Kollegen — beileibe nicht allen — das wünschenswerte Gleichgewicht der Seele starken Erschütterungen unterworfen gewesen zu sein. Viele gelangten nach harten Gewissenskämpfen zu der Ueberzeugung, dafs solche Zahlen in das Gebiet des Dienstgeheimnisses fielen, und zwar des ganz strengen, das man nämlich sogar sich selbst gegenüber hütet. So unterliefsen sie denn pflichtgetreu, wenn auch sicher mit schwerem Herzen, jegliche Messung und demgemäfs auch die Beantwortung so indiskreter Fragen. Andere zeigten sich über die Zumutung etwas gereizt: sie setzten z. B. neben die oben angeführte Frage 23 ihrerseits ein Fragezeichen oder schrieben auch brummig „unverständlich" dazu. Es ist ja auch zuzugeben, dafs vielleicht der Ausdruck „Abstand der Längsachsen" deutlicher gewesen wäre als der gewählte. Andere endlich nahmen die Sache von der scherzhaften Seite und gaben für den Achsenabstand so allerliebste Zahlen an wie 40 cm, oder auch 29 cm bei 1,75 m Gangbreite zwischen den Doppelregalen, oder „oben 0,69 m, unten 1,11 m", was wenigstens eine Vorstellung von den Regalprofilen gibt, und dergleichen mehr. Als ich aber bei einer Bibliothek die Angabe 0,88—1,24 und daneben in aller Harmlosigkeit den verblüffenden Zusatz fand: „Nur Wandrepositorien", da ist es mir, wie ich fürchte, nicht gelungen, meinem Gesichtsausdruck den Grad von Intelligenz zu erhalten, der von dem Durchschnitt unseres Standes erwartet werden darf.

Als besonders verletzend wurde vielfach die Frage 26 nach der Ansichtsfläche der gesamten Repositorien empfunden. Oft wurde sie garnicht — wahrscheinlich als private „Ansichts"-Sache —, einmal sehr geschickt ausweichend mit „Verschieden" beantwortet.

In das Gebiet der höheren Diplomatie fällt auch das Verfahren einer Bibliothek, die den Fragebogen zunächst ganz unberücksichtigt liefs und auf eine wiederholte Bitte um Auskunft lakonisch erwiderte: „Seit dem vorigen Jahre haben sich keine Veränderungen zugetragen."

Zu den dringenden Bedürfnissen der Statistik gehörte es, zu erfahren, ob in den Gängen zwischen den Repositorien niedrigere Zwischenregale aufgestellt seien. Hierbei gab es wieder einen merk-

würdigen Konflikt. Eine Bibliothek nämlich verneinte diese Frage glatt. Nun war aber noch die Unterfrage gestellt: „Durchgängig in der ganzen Bibliothek?“ — natürlich nur für den Fall des Vorhandenseins solcher Zwischenregale. Und siehe da! Hier ertönte ein lautes, vernehmliches „Ja“! Als gewissenhafter Statistiker versuchte ich mir die Sache klar zu machen:

Zwischenrepositorien vorhanden? — Nein.

Durchgängig in der ganzen Bibliothek? — Ja.

Hm! Die Bibliothekswissenschaft hat doch ihre Abgründe. Vielleicht hilft eine Analogie aus dem täglichen Leben. „Haben Sie schon einmal Ihren Urlaub im Gebirge verlebt?“ — „Nein.“ — „Alljährlich?“ — „Ja.“ Das brachte mich auch nicht gerade weiter, aber das Problem liefs mich nicht mehr los. Ich grübelte und grübelte, schlummerlos verbrachte ich meine Dienststunden, meine Geisteskräfte sanken, was keiner meiner Kollegen für möglich gehalten hatte. Damals war es, dafs ich Murgers „Scènes de la vie de bohème“ bei der böhmischen Geschichte unterbrachte und ein Vorlagenwerk für Tischler mit dem Titel „Le siège moderne“ zur Kriegswissenschaft stellte...... Als ich aus der Nervenheilanstalt entlassen worden war und mein Blick wieder auf den verhängnisvollen Fragebogen fiel, da durchzuckte mich's wie ein Blitz: ich bemerkte plötzlich, was mir bisher entgangen war: das Wort Durchgängig war unterstrichen! „Durchgängig? Ja!“ Und nun hatte ich die Lösung. Zwischenrepositorien sind in den Gängen nicht aufgestellt — folglich ist die Bibliothek „durchgängig“, man kann überall bequem durchgehen. . . .

Schmerzliche Erfahrungen ergaben sich auch bei den Büchergeschossen. Zwar blieb es mir erspart, sie von der artilleristischen Seite her aufgefafst zu sehen, wie es Steffenhagens bekannter Schrift einmal seitens einer Militärbuchhandlung erging. Aber erstaunlich oft ist das Magazingeschofs für das Regal gehalten worden oder gar für das Regalfach, so dafs Geschofshöhen von 30—40 cm nach den Fragebogen nichts Seltenes sind, und dann natürlich Bibliotheken, die 8—12 solcher „Geschosse“ übereinander getürmt haben, noch durchaus keine Himmelkratzer zu sein brauchen.

Bei dem Kapitel der Bücherböden wurde mein notdürftig hergestelltes Nervensystem wieder ernstlich bedroht. Es gibt bekanntlich Regale mit verstellbaren oder beweglichen und solche mit festen Böden. Eine Bibliothek nun, die sich des Besitzes Ebrard-Wolffscher Gestelle, also entschieden beweglicher Bücherböden erfreut, behauptete nichtsdestoweniger, diese seien fest. Ich konnte mich aus dem Konflikt mit dem Satze des Widerspruchs nur dadurch retten, dafs ich annahm, die Bibliothek wollte andeuten, ihre Bücherbretter seien durchaus fest und nicht etwa flüssig oder luftförmig, was ja entschieden zur Beruhigung der Benutzer beitragen mufs. Auf den Standpunkt grundsätzlicher Negation begab sich leider eine andere Anstalt, die sowohl der Frage nach festen, wie der nach beweglichen Bücherböden ein starres „Nein“ entgegensetzte. Sie scheint sonach ganz ohne Bücherböden aus-

zukommen, wobei denn allerdings die dort angeblich vorhandenen Zahnleisten nicht umhin können, den Eindruck einer gewissen Zwecklosigkeit hervorzurufen.

Schalkhaft aufgelegt war zweifellos der Kollege, der auf die Frage nach den Einrichtungen zur besonders feuersicheren Aufbewahrung fremder Handschriften und dergl. eine eingehende Beschreibung eines dazu bestimmten hölzernen (!) Schrankes mit sechs verschiedenen Schlössern gab, um dann freilich resigniert hinzuzusetzen: „Feuersicher ist dieser Schrank nicht!“

Zum Schlufs noch etwas über die Formatklassen, die bei der Aufstellung in den Bibliotheken unterschieden werden. Die Unterfrage: „Mehr als drei Formate?“ beantwortet eine Bibliothek mit „Ja“, fügt dann aber zur näheren Erläuterung hinzu: „Die Formatklassen werden nicht unterschieden“, den Fragesteller seiner Pein überlassend. Wenn anderswo die Fragen, ob man die Formate in hergebrachter Weise oder nach der Höhe des Buchrückens unterscheide, beide bejaht werden, so dafs man annehmen mufs, beide Methoden bestehen noch nebeneinander, und wenn dann trotzdem versichert wird, die Unterscheidung nach der Deckelhöhe sei in der ganzen Bibliothek durchgeführt, so darf man dies Verhalten doch wohl mindestens als wenig gemütvoll bezeichnen. Wie wohltuend berührt dem gegenüber der anscheinend von einem Unterbeamten gegebene Bescheid: „Es ist bezüglich dieses Punktes keine Vorsehung getroffen“!

Damit sei's genug. Manche der angeführten, mehr oder minder komischen Mifsverständnisse hätten sich vielleicht durch eine noch sorgfältigere Fassung der Fragen vermeiden lassen. Hoffen wir, dafs in künftigen Fällen „bezüglich dieses Punktes eine möglichst gute Vorsehung getroffen werde“! Osmin.

Rezensionen und Anzeigen.

Christoph Hendreich, Churfürstlich-Brandenburgischer Rat u. Bibliothekar. Von Gustav Oppenheim, Oberlehrer. (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Zweiten Realschule zu Berlin. Ostern 1904.) Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1904. 32 S. 4°.

Der Verfasser hat es unternommen aus den Quellen, aus amtlichen Nachrichten — hier standen ihm im Kgl. Staatsarchiv und in der Kgl. Bibliothek Akten und Handschriften zur Verfügung —, aus den eigenen Angaben Hendreichs, aus Notizen seiner Zeitgenossen, aus Angaben späterer Schriftsteller, welche seine Werke benutzten, und denen über sein Leben teilweise noch Quellen zur Verfügung standen, die wir heute nicht mehr haben, ein Bild vom Leben und Wirken Hendreichs zusammenzustellen. Er selbst nennt dies Bild ein immerhin noch sehr lückenhaftes und seine Arbeit einen Versuch. Die offenkundige Liebe, mit der der Verfasser seine Aufgabe angefafst hat, verdient Anerkennung. — Unter den Daten, die er für den äufseren Lebensgang Hendreichs bringt, ist auch der aus den Akten festgestellte Todestag (26. August 1702) nicht neu (vgl. Val. Rose, Verzeichnis der latein. Hdss. der Königl. Bibliothek. Bd 2, Abt. 1. S. V). Was der Ver-

fasser über die Arbeit und die Bedeutung des Historikers Hendreich vorbringt, entzieht sich meiner Beurteilung. Nur eines: zu Hendreichs „Derer [so heifst es!] die Marck zu Brandenburg betreffende Sachen. Erster Entwurff. Verfafst in Zwo Theile . . . 1682“ gibt es ein Titelblatt mit der Angabe: „. . . Verfafst in Drey Theile . . . Der 3. Erzehlet die fürnehmsten Geschichte welche sich von dem Jahre der Welt 3562. und vor der Geburt Christi 386. bis Ao 1640 auff Churfürstl. Durchl. Friederich Wilhelms Regierung begeben haben. Gedruckt im Jahr 1681“. Der Verfasser hätte das leicht aus dem Exemplar Tc 675a der Kgl. Bibliothek feststellen können. G. G. Küster hat sogar dem „Catalogus Bibliothecae . . . a . . . G. G. Küster collectae . . . Berolini 1777“ p. 585 n. 81 zufolge ein Exemplar besessen mit der Angabe: „. . . 4 Theile . . .“ — Wem aber einmal, etwa in einer neu zu schreibenden Geschichte der Kgl. Bibliothek, die Aufgabe zufällt, das Leben und Wirken des Bibliothekars Hendreich darzustellen, der wird O.'s Schrift nur als eine sehr bescheidene Vorarbeit, die der Ergänzung und vor allem der genauen Nachprüfung bedarf, betrachten dürfen. Es wird nicht mehr bezweifelt, dafs in einigen Partien, besonders den älteren, über Wilkens Buch auf Grund des bereits von Wilken benutzten Materials hinauszukommen ist. Für Hendreichs Amtszeit hätte O. das leisten können, hat es aber durchaus nicht geleistet. Nicht einmal um die gedruckten Quellen hat er sich in genügender Weise gekümmert. Dafs unter den zeitgenössischen Urteilen über Hendreich gerade das des Bibliothekars Struve fehlt, der in der „Introductio in notitiam rei litterarie et usum bibliothecarum . . . cap. I §. 20, ed. VI p. 111,, (zuerst 1704) von Hendreich spricht, scheint verwunderlich, aber entschuldbar; unverzeihlich aber ist, wenn O. S. 25 uns erzählt, Hendreichs Notitia Bibliothecae sei [zuerst] „als Anhang der im Jahre 1725 von einem Unbekannten herausgegebenen Schrift „De scribenda historia Biblioth. Regiae Berolinensis consilium et occasio“ erschienen. Und dazu zitiert O. noch — freilich nur die zweite Hälfte — den Satz des Herausgebers, in dem er sagt, er habe diese Beilage hinzugefügt, *ut eandem ex fuga quasi reciperet, ab interitu vindicaret.* Wer die Ausgabe der Notitia von 1687 nicht kennt, dem darf man nicht übelnehmen, wenn er von der Hendreich behandelnden Arbeit Schwenkes, Zur älteren Geschichte der Berliner Königlichen Bibliothek (1687—1698), in den „Beiträgen zur Bücherkunde und Philologie August Wilmanns gewidmet. Leipzig 1903“ nichts weifs. — Wilken nennt übrigens (S. 170) als wahrscheinlichen Herausgeber der Schrift von 1725 nach Winckler den Magister Georg Fimölter. So wird in der Tat von Winckler, *Κειμήλια* . . . Praefatio p. XVI n. das M. G. F. der Vorrede ausgelegt. Bei Struve in der angeführten Introductio ed. VI p. 111 nota l. nennt Lilienthal den Mann Georgius Fimoetter. Gemeint ist Georgius Finwetter, Verfasser eines u. a. für die Geschichte der Gesamtkataloge interessanten Schriftchens: „Biblidion de bibliothecis per societatem augendis ac colligendis . . . 1686.“ Georgius Finwetter aber ist Pseudonym für Gottfried Wegner. Ob sich aber wirklich der Königsberger Professor und Oberhofprediger hinter dem M. G. F. verbirgt, bedarf noch der Nachprüfung.

Emil Jacobs.

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O. Weise. 2. verbesserte Auflage. Mit 37 Abbildungen im Text. Leipzig, B. G. Teubner 1903. (Aus Natur und Geisteswelt. Bdch. 4.) 2 Bl., 154 S. 8°. Gbd. 1,25 M.

Da eine wissenschaftliche Darstellung der Geschichte des Schrift- und Buchwesens fehlt, konnte das populäre Büchlein von O. Weise bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1899 auf allgemeines Interesse rechnen und es ist deshalb mit grofsem Wohlwollen aufgenommen worden, anscheinend mit zu grofsem. Ein ernster Hinweis auf die Mängel hätte den Verfasser, dessen Verdienste auf anderen Gebieten nicht bestritten werden sollen, vielleicht veranlafst sich für die neue Auflage, die bereits nach 4 Jahren nötig geworden ist, mit einem Sachkundigen zusammenzutun. Denn er selbst kann diese

Eigenschaft nicht wohl für sich in Anspruch nehmen. Wer Hains Repertorium mit seinen rd 16000 Nummern kennt und irgendwelchen Inkunabel- oder Buchhändlerkatalog mit der landläufigen Bemerkung „nicht bei Hain" in der Hand gehabt hat, dem kann nicht der Satz in die Feder kommen (S. 43): „Bereits im 15. Jahrhundert sollen in Europa etwa 16000 Bücher gedruckt worden sein." An einem Fachkundigen wäre auch die Gutenbergliteratur von 1900 ff. nicht so gänzlich wirkungslos vorübergegangen, z. B. sind die Angaben über die 42 zeilige Bibel (S. 44) durch die Berliner Gutenbergschrift überholt. Dafs Gutenberg, als dessen Todesjahr ausdrücklich 1468 angegeben wird (richtiger 1467/68), erst 1468 in den Hofdienst des Erzbischofs von Mainz eingetreten sein soll, mag ein Druckfehler sein; aber der Verfasser hat auch sonst rechtes Unglück mit den Jahreszahlen: 1467 soll sich die Schwabacher Schrift in Schwabach (!) nachweisen lassen, 1468 sei in der Offizin des Aldus Manutius die Antiqua (!) aufgekommen (wahrscheinlich sind die Antiqua des Nic. Jenson und die Kursive des Aldus zusammengeworfen), bereits 1470 habe Anton Koberger mit hundert Gesellen gearbeitet; 1507 erscheint nach W. der Theuerdank und schon 1525 besitzt Berlin eine Druckerei: alles grobe Fehler wie sie auch in dem populärsten Buche nicht vorkommen dürfen. In der 2. Auflage ist von solchen Dingen, soweit ich sehen kann, nichts verbessert: eine Aenderung in Sachen des Christophorus mit der Jahreszahl 1423, der jetzt (S. 51) gegen 1440 angesetzt wird, hat nur einen unverständlichen oder mindestens unzutreffenden Satz hervorgebracht. Hinzugekommen ist in der 2. Auflage ein Kapitel über Bücherliebhaberei, wesentlich auf der Grundlage von Mühlbrechts Buch. Mit Verwunderung liest man da S. 149 die Angabe, dafs der Earl of Sunderland 181 Erstausgaben des Horaz, 85 des Aristoteles usw. besessen habe. Schlägt man Mühlbrecht 2. Auflage S. 130 nach, so löst sich das Rätsel: „Die Sunderlandbibliothek enthielt . . . beinahe alle Werke in den ersten Ausgaben und eine Serie von berühmten Werken . . . , so 85 Ausgaben des Aristoteles . . ., 181 von Horaz usw. (Ein ähnliches Mifsverständnis ist es jedenfalls, wenn S. 130 gesagt wird, es habe bis 1500 schon 100 Ausgaben von Ciceros Werken gegeben.) Einmal hat der Verfasser anscheinend Mühlbrecht korrigieren wollen und da hat er wieder Unglück gehabt: er läfst ein Psalterium von 1457 (Mühlbrecht richtig 1459) für 104120 M. (Mühlbrecht richtig 105120, wenn man das Pfund mit 20 M. umrechnet) verkauft werden.

Es wird genügen, diese Einzelheiten anzuführen. Denn es ist von vornherein klar, dafs auch die Darstellung der allgemeinen Entwicklung und die Scheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen, die bei dem geringen Umfang des Buches doppelt wichtig ist, nur auf Grund einer hinreichenden Kenntnis der einzelnen Tatsachen und vor allem einer wirklichen Anschauung von den behandelten Gegenständen möglich ist. Ein Arbeiten aus zweiter Hand ist bei einer solchen Uebersicht zwar nie ganz zu vermeiden, aber es wird dann mit mehr Verständnis und Kritik geschehen als hier der Fall ist.

Beiträge zur Bücherkunde des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Bd 1. Die Zainer in Ulm. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Von Johannes Wegener. Strafsburg: J. H. E. Heitz 1904. 70 S. 4°.

Es ist schwierig die Arbeit eines Mannes richtig zu würdigen, von dessen allgemeiner Vorbildung wir nichts wissen, und der seine Befähigung für bibliographische Arbeiten, mit denen er sich nicht berufsmäfsig, sondern nur aus Liebhaberei beschäftigt, erst noch zu erweisen hat. Dafs dies Herrn Joh. Wegener mit seinem Buche über die Zainer in Ulm gelungen ist, mufs ich leider bezweifeln. Schon der dritte Satz seines Vorwortes ist geeignet, das Vertrauen und die Hoffnungen, mit denen man sich an das Studium seines Werkes macht, von Grund aus zu erschüttern. Man traut seinen Augen nicht, wenn man dort liest: „Um einer sonst unvermeidlichen Einförmigkeit in der Darstellung vorzubeugen, habe ich stellenweise als Tatsache angeführt, was

doch nur Gegenstand der Vermutung sein kann. Für Fachleute wird dieser Hinweis genügen, um solche Stellen ohne Mühe herauszufinden."

Auf Grund dieses Satzes habe ich gleich seine Behauptung auf Seite 1, dafs Johannes und Hans Zainer zwei Personen, Vater und Sohn, sind, als eine solche Vermutung aufgefafst; seine Gründe haben mich garnicht überzeugt. Ich finde es nicht im geringsten auffällig, dafs sich Zainer, so lange er ganz vorwiegend lateinische Werke druckte, Johannes, und als er mit der Popularisierung der gedruckten Literatur zu deutschen Werken überging, immer Hans nennt. Auch sein zweiter Grund, die Beobachtung erheblicher Verschiedenheiten in den späteren Drucken, erscheint mir für die Beurteilung dieser Personenfrage wenig gewichtig zu sein und kann auf manche andere Art erklärt werden, abgesehen davon, dafs W. dabei vielleicht an Drucke denkt, die (wie 72, 73, 87) dem Ulmer Zainer garnicht gehören. Wie unsicher aufserdem solche Beobachtungen sein können, beweist der Verfasser auf S. 2, wo er des Nicolaus de Dinckelspiel concordancia (Druck 4) wegen der unentwickelteren Technik noch vor des Albertus Magnus Compendium mit der höchst problematischen Rubrik „1468" setzen will, während diese Schrift in Wirklichkeit ein Fragment von Albertus de Padua expositio evangeliorum aus dem Jahre 1480 ist, vgl. Druck 65 Bl. 12a. Dies Sachverhältnis hätte der Verf. leicht selbst feststellen können, wenn er sich die Mühe gegeben hätte, Hain *574, wo beide Teile des Druckes zusammen richtig beschrieben sind, zu lesen und dazu Burgers Index aufzuschlagen.

Auf Grund der ebengenannten Rubrik und seiner eigenen, wie wir gesehen haben, rein subjektiven Beobachtungen hat der Verf. in der Einleitung eine Chronologie der Zainer-Drucke konstruiert, welche z. T. völlig unabhängig von den gegebenen festen Punkten, den datierten Drucken, und ohne gewisse Einzelheiten der Druckerpraxis, z. B. den Gebrauch der Signaturen, ernstlich zu berücksichtigen, das bisher in dieser Hinsicht Geleistete geradezu auf den Kopf stellt. W. setzt die undatierten Drucke mit Type 1. 5 (nach Proctors Zählung), die durch die gleichartigen Werke (Proctor 2521 ff.) in die Jahre 1478 ff. gewiesen werden, an den Anfang der Reihe und läfst diese etwa 1466 also 7 Jahre vor der ältesten gedruckten Jahreszahl Zainers beginnen! Ihnen schliefst er die Drucke mit Type 7 an, zunächst d. h. spätestens 1468 (das geht aus S. 7 Z. 6 bei Wegener hervor) die Auslegung des Lebens Jesu, dann (1468—1473) den Formalari usw. Dafs diese Drucke Signaturen haben, hat Herr W. gesehen, dafs er aber mit dieser Datierung seinen Joh. Zainer zum ersten Signaturendrucker macht, als den man bisher Joh. Koelhoff in Köln 1472 ansah, weifs er nicht, und dafs Proctor 1868 die Auslegung des Lebens Jesu sicherlich mit gutem Grunde dem Johann Schobsser in Augsburg zuweist (Type 3 [!]), wonach der Druck ca. 27 Jahre jünger sein mufs, scheint ihm nicht erwähnenswert zu sein.

Ich halte die Einleitung, zum mindesten soweit sie die Zainersche Chronologie behandelt, aber auch noch in manchen andern Stücken für völlig verfehlt. Damit, dafs W. den Druck No 11, dessen Jahreszahl „1281" Proctor 2526 mit Hain *7443 in 1481 ändert, undatiert sein läfst und diese Zahl also als Entstehungsjahr der Urhandschrift, nicht als das Druckjahr auffafst, könnte er Recht haben, er hätte aber darauf hinweisen müssen.

Auch in der Bibliographie steht das Wollen des Verf. in einem krassen Mifsverhältnis zu seinem Können. Er hat sich nach den Dziatzko'schen Anweisungen gerichtet und ist zum Teil, wie er sagt, darüber hinausgegangen. Auch von der Unterscheidung des ꝛ und r, des s und ſ hat er nicht absehen zu können geglaubt. Leider wird die Ausführung dieses löblichen Vorsatzes durch eine Nachprüfung seiner Beschreibungen nicht bestätigt. Dafs ſ ist fast niemals, das ꝛ wohl nur in der Mehrzahl der Fälle richtig wiedergegeben, sonstige Druckfehler sind zahlreich, die Beschreibungen sind häufig in wesentlichen Stücken lückenhaft.

Was zunächst die Vollständigkeit der Sammlung betrifft, so darf man wohl damit zufrieden sein. W. hat sogar drei neue Drucke (80, 84 u. 89) ausfindig gemacht, die in Burgers Index noch fehlen. Dagegen durfte er die

von ihm in der Einleitung S. 7 richtig aufgeführte Editio minor Donati = Proctor 2539, wenn auch ohne Beschreibung, nicht fortlassen und bei No 7 sich nicht mit der (falschen) Vermutung begnügen, daſs die Abweichungen bei Copinger I 552 wohl auf Flüchtigkeitsfehler zurückzuführen sind. Aus Burgers Index hätte er ersehen können, daſs Pellechet unter No 366 und 367 zwei wirklich ganz verschiedene Ausgaben beschreibt. Andererseits hätten ihn seine typographischen Studien wohl befähigen müssen zu erkennen, daſs die Drucke 72—73 nicht von Zainer sondern von H. Knoblochtzer aus seiner Heidelberger Zeit herrühren. Für No 72 = Hain *1022 hätte er dies direkt aus Proctor No 3146 ersehen können und müssen. No 63 u. 64 sind identisch. Wenn W. den Index Proctors No 2525, den er zu No 64 zitiert, aufmerksam angesehen hätte, würde ihm die neben dem Titel stehende Jahreszahl 1480 nicht entgangen sein.

Falsch ist auch die Bestimmung von Druck 87, den W. durch eine ganz unmethodische Verwässerung des vorhandenen Titels „Vorbereitung zum Sterben" genannt hat. Niemand wird unter diesem Titel Geilers von Kaisersberg Abc, wie man sich schicken soll zu einem köstlichen seligen Tod vermuten. Das von W. beschriebene Stück ist ein noch dazu defekter Teil eines gröſseren sehr seltenen Druckes, den ich nach dem Berliner Exemplar (an Inc. 16299) hier beschreiben will.

[Geiler v. Kaisersberg, Joh.]: Ein ABC wie man sich schicken soll zu einem köstlichen seligen Tod. Es folgt: Hans Folz: Wie sich ein jeglicher Christenmensch schicken soll zu einer ganzen vollkommenen und gemeinen Beicht. Es folgt: [Joh. Geiler v. Kaisersberg]: Wie man sich halten soll bei einem sterbenden Menschen. O. O. u. Dr. 1497. 8°.

Bl. 1a Titel: Ein ABC. wie man ſich | ſchicken ſol / zů einem koſtli | chen ſeligen tod. | Bl. 1b leer. Bl. 2a m. Sign. A 2: Wie man ſich ſchicken ſol zů einem | ſeligen tod. || Alttenmol [!] der tod der ſünder, | etc. Bl. 9b Z. 6: ouch wider gemeſſen. Amen. || Vnder den obgeſchꝛibnē reglen die | do dienē zu einē ſeligē end, iſt die erſt. | Anfohen mit einer gantzen bycht. Vň | das nun ein mönſch die ſelb deſter baſz | mög volbꝛingen, volgt hernoch ein ge | dicht das nit übel doꝛ zů dient einē der | nit wyter gelert iſt. | MCCCCXCVII. Bl. 10 leer. Bl. 11a Titel: Diſz bůchlin wyſet. wie ſich | ein jecklicher chꝛiſtē mönſch | ſchicken ſoll zu einer gantzē volkomenen vnd gemeyner | bycht. | Bl. 11b leer. Bl. 12a m. Sign. B 2: Wie man ſich ſchicken ſol zů der bycht | ꝛV wiſſen ſyg allē chꝛiſtē. die zu | etc. Bl. 13 m. Sign. B 3 enthält die 23 Kapitelüberschriften. Bl. 14a m. Sign. B 4: Das erſt. Die ſchickūg zů der bycht | mErck chꝛiſten menſch das du | verſtoſt. | etc. Bl. 29b Z. 9: Das hat Hanns foltꝫ barbirer Zu Nůrenbergk gedichtet das iſt war | Im tuſent vierhundert vnd drü vnd | ſybenzigiſten jar | Zu troſt den die es hoꝛen vnd leſen | Dar durch ſy an der ſelen geneſen | In dem hymeliſchen vatterland | Das verlyh vns got allen ſand. | MCCCCXCVII. | Bl. 30 leer. Bl. 31a Titel: Wie man ſich halten ſol by | einem ſterbendē mönſchen. | Bl. 31b: Vnder den reglen die do dienēd zu | etc. Bl. 32a m. Sign. E 2: Wie man ſich halten ſol by einem | ſterbenden mönſchen. | eJn getrüwer woꝛer fründ eins | etc. Schluſs Bl. 39a Z. 19: geschicklicheit warnemen. | MCCCCXCVII. | Bl. 39b: Die vngruntlich barmhertzikeit gots | etc. Z. 7: Amen. | Bl. 40 leer?

40 Bll. m. Sign. A 2—E 6 (A^2—A^6 = 10 Bll., B 2—B^5 = 8 Bll., C—C^4 = 6 Bll., D—D^4 = 6 Bll., E^2—E^6 = 10 Bll.) 24 Zeilen. Typen in zwei Gröſsen, eine im Text und eine in den Signaturen.

Diese zweite kleinere Type hat W. unbeachtet gelassen und ist so zu seiner irrigen Auffassung gekommen, daſs hier ein Zainerscher Druck vorliegt. Im British Museum befindet sich nur der zweite Teil, das Gedicht des Hans Folz = Proctor 2436, der ihn also dem Conrad Hist in Speier zuweist, allerdings mit einem ? hinter der Nummer der Typen. — Vgl. Copinger II. 3441 + 2548 (= 3443 = Proctor 2436) + 3439. Vgl. Alexander Hoch in den Strafsburger theol. Studien Bd. IV Heft 2, wo S. VI das Exemplar der Benediktiner zu Gries bei Bozen als das einzige jetzt noch bekannte bezeichnet wird. Ein defektes Exemplar befindet sich in St. Gallen. Vgl. Falk, die deutschen

Sterbebüchlein S. 13—14 und S. 19—20, wo der Druck dem Baseler Drucker Michael Furter zugewiesen wird. Von Teil I besitzt die Berliner KB ein zweites Exemplar = Eq 9734.

Von Einzelheiten erwähne ich aus Wegeners Buch noch folgendes: Druck 69 ist an eine falsche Stelle geraten. — Druck 82 hat im Kopftitel die falsche Jahreszahl 1489, während die Beschreibung das richtige Jahr 1490 bietet. — In Druck 8 durfte Bl. 1 nicht unerwähnt bleiben: Bl. 1a leer; Bl. 1b Holzschnitt = Muther Taf. 49. Ebenso mufste der Holzschnitt auf Bl. 176b = Muther Taf. 62 verzeichnet werden. — No 5: In einem Excurs über die Quellen zur Person und den Werken [sic] des Albertus Magnus bezweifelt W. die Existenz eines Kölner Drucks von der Legenda Alberti M. des Petrus de Prussia. Der Druck ist im Bonner Katalog unter No 927, danach bei Copinger II 443 und zuletzt im Buchdruck Kölns unter No 936 beschrieben, wo allein sieben deutsche Bibliotheken als Fundorte für dies Buch nachgewiesen werden. Eine umfassendere Kenntnis und aufmerksamere Benutzung der einschlägigen Literatur hätte den Verf. vor manchem Irrtum bewahrt und ihm viele Mühe erspart; so bietet z. B. die vortreffliche Monographie Schorbachs über den Lucidarius wertvolle Nachweise zu den angeblich zweifelhaften Drucken No 5 und 6.

Neben diesen bibliographischen Kenntnissen fehlen dem Verf. aber auch die technischen, sonst hätte er wohl nicht den Streich gemacht, die Kolumnenhöhe und Breite zu messen und das Ergebnis bei jedem Druck als „Kegelhöhe und — — Kegelbreite [!] zu verzeichnen.

Dafs W. seinem Werke keine Typenproben, Facsimiles der Initialen usw. beigegeben hat, ist umsomehr zu bedauern, als bei dem geringen Umfang des Materials eine nennenswerte Verteuerung des Buches kaum eingetreten wäre. Ein Vorwurf ist ihm aber daraus zu machen, dafs er sich nicht die Mühe genommen hat, wenigstens die in anderen Werken schon enthaltenen Nachbildungen dieser Art zu verzeichnen.

So bietet Wegeners Buch im ganzen wie im einzelnen eine Fülle von Gelegenheiten zu bessern, und der Herr Verf. wird, hoffe ich, aus diesem Mifserfolge die Ueberzeugung gewinnen, dafs zur befriedigenden Lösung derartiger Aufgaben mehr gehört, als ein ernster Wille, nämlich eine gröfsere Vertrautheit mit dem gesamten Schatz an alten Drucken, der Fachliteratur und deren Benutzung, sowie systematische Schulung.

Berlin. Ernst Voulliéme.

Bibliographisches Repertorium. Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft. Bd 1. Zeitschriften der Romantik. In Verbindung mit Oskar F. Walzel (Bern) hrsg. von Heinr. Hub. Houben (Berlin). Berlin W. 35, B. Behr's Verlag 1904. 32 M.

Auf der 2. Versammlung des Vereins deutscher Bibliothekare im Jahr 1901 wurde u. a. über eine Bibliographie der deutschen Zeitschriften vor dem Jahr 1896 verhandelt. Von einer Beschlufsfassung wurde jedoch abgesehen und der Gegenstand als „noch nicht spruchreif“ vertagt. Ehe die nächste Bibliothekarversammlung auf die Angelegenheit hätte zurückkommen können, erschien eine Broschüre von Heinr. H. Houben, in welcher dieser seinen ganz unabhängig gefafsten Plan einer, wie er es nannte, deutschen Bibliographie darlegte, die eine zu begründende Deutsche Bibliographische Gesellschaft zur Ausführung bringen sollte. Diese Gesellschaft konstituierte sich am 19. April 1902 und erwarb in den beiden ersten Jahren 7 Stifter und 282 Mitglieder. Der Jahresbeitrag beträgt 6 M. Mitglieder erhalten die Publikationen zu Vorzugspreisen. Nach Verlauf von zwei Jahren legte die Gesellschaft mit dem oben genannten Werk ihre erste Veröffentlichung vor. Dieselbe umfafst 25 Zeitschriften mit 74 Bänden aus den Jahren 1798—1800, 1802, 1803, 1805, 1808, 1810—25, 1829 und 1830.

Der § 1 der Vereins-Satzungen bezeichnet als Zweck der Gesellschaft den einheitlichen Zusammenschlufs der die Literaturgeschichte und ihre Grenz-

gebiete betreffenden bibliographischen Arbeiten, soweit sich diese auf periodische Erscheinungen und Sammelwerke erstrecken. Schon Houben hatte in seiner Broschüre die Literaturgeschichte im weitesten Sinne als Ziel der Gesellschaft ins Auge gefafst und ein Werk in Aussicht gestellt, das zwischen Goedeke's Grundrifs und den seit 1890 erscheinenden Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte liegen würde. Er unterscheidet in dieser Beziehung literarische, Unterhaltungs- und Theaterzeitschriften. Auch Zeitungen, deren Feuilletons und wissenschaftliche Beilagen schon vor dem Jahr 1890 von Bedeutung waren, sollen berücksichtigt werden. Von jeder periodischen Schrift aber, die überhaupt ins Programm hineingezogen wird, sollen sämtliche Artikel bearbeitet werden ohne Rücksicht auf Wichtiges oder Unwichtiges, ein Grundsatz, der gewifs Anerkennung verdient. Germanisten und Literarhistoriker schlossen sich diesem Programm von vornherein in grofser Zahl an, sie haben auch im Vorstand der Gesellschaft weitaus das Uebergewicht. Naturgemäfs ist auch der vorliegende Band von Fachleuten bearbeitet. Es beteiligten sich an der Schaffung des Textes aufser dem Herausgeber, dem etwa die Hälfte zufiel, u. a. Elster, Walzel und Witkowski. Der 2. Band soll die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung (1858—1900) und das von Lessing herausgegebene Neueste aus dem Reiche des Witzes bringen, der 3. Band die Zeitschriften des Jungen Deutschland umfassen. Ferner ist ein Band Theaterzeitschriften und ein Band historisch-politischer Zeitschriften aus der Zeit der Romantik geplant, sodafs vermutlich auch die Teilnahme der Historiker an den Bestrebungen der Gesellschaft nicht ausbleiben wird. Damit ist nun bereits, wie nicht anders zu erwarten, über den engeren Rahmen der Literaturgeschichte hinausgegangen. Ueberhaupt sollte die Heranziehung sonstiger Fachblätter z. B. der Kunstzeitschriften nach Houben's Broschüre nicht unbedingt ausgeschlossen sein. Und in einem Aufruf, den er im Auftrag des Vorstandes der Gesellschaft erliefs, wird sogar die Schaffung einer Gesamtbibliographie der periodischen Erscheinungen des 18. und 19. Jahrhunderts als die erste Aufgabe des Vereins bezeichnet. Es wäre zu wünschen, dafs diese Unklarheiten recht bald beseitigt werden, indem die Gesellschaft klipp und klar nicht weniger und nicht mehr als das Gesamtgebiet der Geisteswissenschaften auf ihre Fahne schreibt, soweit hierfür deutsche Periodika und Sammelwerke in Betracht kommen.

Was die Methode der Bearbeitung betrifft, so ist dieselbe sehr tiefgehend gedacht. Für sämtliche Zeitschriften werden Inhaltsverzeichnisse geschaffen und chronologisch nach Mafsgabe des ersten Erscheinungsjahrs zum Abdruck gebracht. Diesen Inhaltsangaben, welche den eigentlichen Text der Bearbeitung bilden, wird ein Autoren- und ein Sachregister angehängt. Jede Textseite ist in zwei Spalten geteilt und mit Zeilenzählung versehen, wodurch das Nachschlagen erleichtert wird. Die Inhaltsangaben erhalten einen Vorsatz, dessen Anordnung sich etwa nach folgendem Normalschema darstellt: Titel, Redaktion, Verlag (Druck), Zeit des Erscheinens, Erscheinungsort (event. Druck- und Zensurort), Format, Seiten- und Bandzählung, Schriftart, Erscheinungsart (event. Bezugspreis), Register oder Inhaltsverzeichnisse, Kunst-, Musik- oder sonstige Beilagen, Fundorte, zur Geschichte der Zeitschrift. Die gröfsten Rubriken dieses Vorsatzes bilden im 1. Band i. a. die beiden letzten. Um die Fundorte festzustellen, wurden ca. 180 Rundschreiben an Bibliotheken gesandt. Das Ergebnis ist zum Teil überraschend. Es liefsen sich beispielsweise vom Athenaeum (A. W. und Fr. Schlegel) und vom Deutschen Museum (Fr. Schlegel) über 40, von der Europa (Fr. Schlegel) 30, von der Zeitung für Einsiedler (L. A. v. Arnim), der Harfe (Fr. Kind) und der Muse (Fr. Kind) über 20 Fundorte feststellen. Dagegen konnten z. B. von den Berliner Abendblättern (H. v. Kleist) nur ein vollständiges und drei unvollständige Exemplare, von Memnon (A. Klingemann) und der Morgenröthe (A. Gebauer) nur je ein Exemplar ausfindig gemacht werden. Die Rubrik zur Geschichte der Zeitschrift nimmt im Durchschnitt etwa 1½ Spalten in Anspruch. Sie bringt Abdrucke von Prospekten, Voranzeigen und ähnlichen Kundgebungen der Verleger oder Herausgeber, wie solche in anderen gleich-

zeitigen Blättern, auf dem Umschlag der Zeitschrift selbst oder in selbständiger Form mitgeteilt wurden; ferner, zum Teil in besondere Abteilungen gegliedert, reiche Literaturangaben, wobei auch Kritiken und Referate anderer Zeitschriften, gedruckte und handschriftliche Briefstellen und sonstige wichtige gleichzeitige Aeufserungen über das betreffende Organ berücksichtigt, vielfach mit Merkwörtern oder ausführlicheren Inhaltsangaben versehen und häufig auch in extenso wiedergegeben sind. Prospekte, die den Zeitschriften selbst vorgebunden waren, und Vorreden der Zeitschriften, die über deren Absicht und Eigenart Aufschlufs geben sollten, sind in der eigentlichen Inhaltsangabe ausgezogen. Diese gibt aufserdem zunächst die Ueberschriften der einzelnen Artikel und ihre Verfasser. Bei anonymen, pseudonymen oder kryptonymen Beiträgen werden die Verfasser nach Möglichkeit ermittelt. Der Artikel selbst wird geeigneten Falls kommentiert. Personennamen und sonstige Sachwörter werden herausgehoben. Nötigenfalls werden besondere Inhaltsangaben für einen Artikel oder einzelne Abschnitte desselben formuliert. Die Wiederabdrücke werden nachgewiesen, Polemik und Abwehr dargelegt, sonstige Literaturangaben in reichem Mafse geboten. Bei Einzel-Gedichten werden die Ueberschrift, die Anfangsworte und unter Umständen auch die Gattung, ob Sonett usw., angegeben. So enthält denn der sog. Text der vorliegenden Publikation zugleich einen eingehenden und ausführlichen Kommentar zu den betreffenden Zeitschriften, und dieser Kommentar ist in den Registern mitverarbeitet. Als Einleitung bietet Oskar Walzel einen Ueberblick über die Entwicklung des romantischen Zeitschriftenwesens, der bis auf die Monatsgespräche von Christian Thomasius (1689 u. 1690) zurückreicht. Mit alledem ist ein gutes Stück derjenigen Arbeit, die durch eine nakte Bibliographie nur ermöglicht oder erleichtert werden könnte, bereits vollzogen und damit der Wissenschaft ein um so gröfserer Dienst geleistet. Selbstverständlich würde man zu keinem Ende kommen, wenn man die hier befolgte Methode auf alle übrigen Zeitschriften ausdehnen wollte. Nach unserer Ansicht ist zu unterscheiden zwischen Sammelwerken, die vom heutigen Standpunkt in erster Linie als Quellenwerke anzusehen sind und als solche eine derartig eingehende Bearbeitung im allgemeinen rechtfertigen, und Sammelwerken, die für die Gegenwart vorzugsweise den Wert von Forschungen haben und für die demgemäfs eine wesentlich beschränktere Methode anwendbar ist. Auch scheint uns bereits der vorliegende Band diese Unterscheidung erkennen zu lassen, indem bei Artikeln weniger bedeutender Verfasser von einer ausführlicheren Bearbeitung Abstand genommen wurde.

Was die Anordnung im grofsen, das Verhältnis von Text und Register betrifft, so hat sie den Vorzug, dafs Geschichte und Charakter der Zeitschrift auf diese Weise quellenmäfsig zur Darstellung kommt. Auch hätte die oben beschriebene möglichst erschöpfende Bearbeitung des Inhalts bei einem Register allein nur sehr prekär ausfallen können. Dem gegenüber ist die Unbequemlichkeit, welche die doppelte Verweisung vom Register auf den Text und vom Text auf die Zeitschrift für den Benutzer des Werkes mit sich bringt, blofs eine scheinbare, da der direkte Verweis auf die Zeitschriften noch viel mehr Unbequemlichkeit gebracht haben würde. Wenn in dieser Beziehung früher mehrfach Bedenken geäufsert und für alle Zeitschriften ein einfaches Register gewünscht wurde, so dürfte dies darin seine Erklärung finden, dafs vor dem Erscheinen des ersten Bandes die Aufsenstehenden kein rechtes Bild von der geplanten Methode haben konnten. Für die Anordnung der eigentlichen Inhaltsangabe würden wir für die Zukunft drei Absätze nach folgendem Schema empfehlen: 1. Ueberschrift des Artikels, Verfassername und Seitenzahl; 2. Genauere Angabe des Inhalts, Merkworte, Erläuterung usw.; 3 Literaturangaben, soweit dieselben nicht sachgemäfs unter 1. u. 2. unterzubringen sind. Diese Anordnung würde auch aus dem Grunde übersichtlicher sein, weil bei ihr die Klammern zum grofsen Teil wegfallen könnten. Die alphabetische Uebersicht der bearbeiteten Zeitschriften sollte auch die Namen der Herausgeber, die Zahl der bibliographischen Bände, den Verlagsort und den Verleger enthalten. Der Druck der Register

ist viel zu klein. Die Type des Textes sollte auch hier Verwendung finden. Das Verzeichnis der Druckfehler gehört nicht zwischen Text und Register, sondern an den Schlufs des Bandes.

Bei den Bibliothekaren scheint das Unternehmen ursprünglich wenig Zutrauen gefunden zu haben. Das Mitglieder-Verzeichnis 1902/03 zählt nur 30 Bibliotheken auf, darunter 11 ausländische. Die vorliegende respektable Leistung und Houbens Vorbericht müssen alle Bedenken zerstreuen. Die Bibliotheken handeln im eigensten Interesse, wenn sie die Bestrebungen der Bibliographischen Gesellschaft nach Kräften unterstützen und fördern.

Frankfurt a. M. Ch. W. Berghoeffer.

Umschau und neue Nachrichten.

Zur Teilnahme am Internationalen Bibliothekar-Kongrefs in St. Louis sind von preufsischen Bibliothekaren Bibliotheksdirektor Dr. Pietschmann (Göttingen) und Bibliothekar Dr. Wolfstieg (Berlin, Abgeordnetenhaus) entsandt worden.

Berlin. In der Universitätsbibliothek ist im Eingangsflur nahe der Kleiderablage von der Gesellschaft „Automat", die eine ähnliche Einrichtung bereits im Gerichtsgebäude in Moabit betreibt, ein automatisches Büffet aufgestellt worden, das verschiedene belegte Brödchen, Kaffee, Bouillon, Milch und Bier gegen Einwurf von je 10 Pfennig verabreicht.

In der September- und Oktobersitzung des Berliner Gymnasiallehrer-Vereins sprach Oberlehrer Dr. R. Ullrich über Einrichtung und Benutzung der Lehrerbibliotheken der höheren Schulen auf Grund eines umfänglichen von ihm gesammelten Materials. Er trat ein für eine modernen Ansprüchen genügende Aufstellung, Signierung und Katalogisierung der Bestände, wenn möglich Druck des Realkatalogs oder wenigstens Aufstellung eines handschriftlichen (Zettel-) Katalogs im Lehrerzimmer. Für die Benutzung verlangte er einen ausreichenden Handapparat, etwa 450 Bde, im Lehrerzimmer, aufserdem aber Zugänglichkeit der Bibliothek für das ganze Lehrerkollegium auch in Abwesenheit des Bibliothekars, vorausgesetzt, dafs durch Katalogisierung und Signierung die Vorbedingungen für Erhaltung der Ordnung gegeben seien. Dieser letzten Forderung schlofs sich die Versammlung ausdrücklich an.

Düsseldorf. Die Geschäfts- und Leseräume der Landes- und Stadtbibliothek haben elektrische Beleuchtung erhalten.

Aus Rostock kommt die befremdliche Kunde, dafs die durch den Tod des Professors Friedrich Schirrmacher erledigte Oberbibliothekarstelle wieder einem ordentlichen Professor im Nebenamt übertragen worden ist. Wir sagen befremdlich, nicht als ob wir einen Professor der klassischen Philologie für ungeeignet hielten in den bibliographischen Beruf überzutreten. Ist doch auch kürzlich ein Bibliothekar ordentlicher Professor der klassischen Philologie geworden. Aber dafs in einer Zeit, in der jede Stadt bemüht ist, für ihre Stadtbibliothek einen eigenen Beamten zu bestellen, eine deutsche Universität es noch für zulässig hält, die wichtige Leitung der Universitätsbibliothek als Nebenamt führen zu lassen, das ist für das bibliothekarische Bewufstsein allerdings deprimierend.

Wolfenbüttel. Der jetzige Leiter der Herzoglichen Bibliothek Oberbibliothekar Dr. Milchsack hat in einem Nekrolog auf seinen Vorgänger

Otto von Heinemann (unten S. 529) ein sympathisch berührendes Bild dieses bedeutenden Mannes gezeichnet. Bekanntlich hat die Amtsführung von Heinemanns, soweit sie sich auf die Benutzbarkeit der Bibliothek bezog, zu mancher öffentlichen und wohl noch mehr zu privatim geäufserten Beschwerden Anlafs gegeben. Es macht der pietätvollen Gesinnung Milchsacks gegen seinen verstorbenen Vorgesetzten alle Ehre, dafs er auch diese Seite seiner Amtstätigkeit als Ausflufs seiner Anschauung von den Aufgaben der Wolfenbütteler Bibliothek und seiner Sorge für die Erhaltung der ihm anvertrauten Schätze dem Leser begreiflich zu machen und menschlich näher zu bringen weifs. Am meisten ist die Einstellung der Handschriftenversendung im Jahre 1888 getadelt worden. Von Heinemann selbst hat, wie auch Milchsack sagt, später durch Abänderung der betreffenden Stellen des Reglements zugegeben, dafs er damit über das gewollte Ziel hinausgegangen war. Um so weniger lag u. E. für den Nekrolog eine Veranlassung vor zu einem scharfen Ausfall (S. 18) gegen diejenigen, welche gegen die Mafsregel von 1888 Front machten und zwar aus Beweggründen, deren Lauterkeit denen v. Heinemanns nicht nachstand. Da die nicht mehr am Leben Befindlichen sich nicht selbst verteidigen können, glaubt das Zbl., das ihrem ersten Proteste Aufnahme gewährt hat (Jg. 6. 1889. S. 40) und das immer für möglichst freie Handschriftenversendung eingetreten ist, ihnen diese Bemerkung schuldig zu sein. Wenn übrigens v. H. „als eine Wirkung seines Vorgehens ansehen zu dürfen glaubte, dafs nun auch der preufsische Kultusminister in einem Erlafs vom 8. Januar 1890 die Verleihung von Handschriften nicht unwesentlich einschränkte", so hat er sich sowohl bezüglich der Motive wie der Wirkung dieses Erlasses einer grofsen Täuschung hingegeben. Dafs die Wolfenbütteler Ordnung der Handschriftenversendung von 1891 sich dem genannten preufsischen Erlafs inhaltlich anschliefse, ist auch nur in sehr beschränktem Sinne zuzugeben. Aber schliefslich kommt hier alles auf die Handhabung der Bestimmungen an, und in dieser Beziehung darf die gelehrte Welt und dürfen die auswärtigen Bibliotheken dem neuen Vorstand der Guelferbytana sicherlich das gröfste Vertrauen entgegenbringen.

Innsbruck. Aus Anlafs der Tagung des 26. deutschen Juristentages veranstaltete die Universitätsbibliothek eine Ausstellung ihrer wertvollsten Handschriften und Inkunabeln. Zugleich hat sie die Veröffentlichung eines kurzen Verzeichnisses ihrer Rechtshandschriften angeregt (s. unten S. 529), dem in der Separatausgabe eine Notiz über Geschichte und gegenwärtigen Bestand der Bibliothek vorangeschickt ist. Wir entnehmen ihr, dafs die Bibliothek jetzt über 195000 Bände enthält. Zahl der Leser im Jahre 1902/03: 12931, Ausleihung 11724 Bände, davon 630 nach auswärts. Entleihung von auswärts 811 Bände. Geklagt wird über mangelhafte Feuersicherheit und empfindlichen Platzmangel in den Bücher-, Geschäfts- und Leseräumen. Der Lesesaal hat nur 91 qm Grundfläche und 36 Arbeitsplätze für die Benutzer.

Wien. In der Hofbibliothek ist die seit längerer Zeit geplante Ausstellung von Bucheinbänden eröffnet worden. — Die Universitätsbibliothek hat den Katalog ihrer umfangreichen Handbibliothek durch den Druck veröffentlicht (unten S. 529). Leider haben sich in letzter Zeit die Fälle gemehrt, in denen Bücher durch Herausreifsen von Blättern, Tafeln usw. beschädigt wurden. Infolgedessen macht die Bibliotheksverwaltung bekannt, dafs in solchen Fällen voller Ersatz für die Bücher verlangt und absichtliche Beschädigung überdies strafrechtlich verfolgt wird.

Dänemark. Die Grofse Königliche Bibliothek in Kopenhagen hatte nach ihrem Bericht über das Finanzjahr 1903/04 in der dänischen Abteilung einen Zuwachs von 231 Zeitungen, 879 Zeitschriften und 3157 Büchern, wozu noch 24977 kleine Drucke (Theaterzettel, Programme, Plakate usw.) und 9514 Lieder kamen. Die ausländische Abteilung vermehrte sich um 4558

Bände, darunter 1589 als Geschenke. Der Vervollständigung der nationalen Sammlung wird grofse Aufmerksamkeit geschenkt. So gelang es u. a. eine bedeutende Anzahl Flugschriften vom schwedischen Krieg 1658—60 zu erwerben. Für die Sammlung der in Nordamerika gedruckten dänischen Literatur besteht ein besonderes Komitee, doch lag am Schlusse des Berichtsjahres noch kein Ergebnis seiner Bemühungen vor. Unter den Erwerbungen der Handschriftensammlung ist der literarische Nachlafs von Karl Verner zu erwähnen; ferner Sammlungen zur Volkskunde aus dem Nachlafs von Jens Kamp und Frederik Lange Grundtvig. Diese sind mit der grofsen Sammlung von Svend Grundtvig zu einer besonderen Abteilung für dänische Volkskunde (Dansk Folkemindesamling) vereinigt, die von dem Dozenten der Volkskunde A. Olrik verwaltet und deren Vervollständigung angestrebt wird. Bei der Umarbeitung der Kataloge der ausländischen Druckschriftenabteilung wurde ein neu konstuierter Katalogband eingeführt, der im Aeufsern mit den alten Bänden übereinstimmt, aber das Einlegen beliebig vieler Blätter gestattet. Im Lesesaal wurden an 272 Tagen von 10—3 Uhr von 9705 Besuchern 26 404 Bände benutzt; aufserdem war er in den Sommermonaten (98 Tage) von 5—7 Uhr geöffnet und wurde da noch von 659 Personen besucht. Die Ausleihung belief sich auf 15 606 Bände. Aus der Uebersicht über die Ausgaben sei nur der Posten für Bücherkauf und Einband mit 40 000 Kronen hervorgehoben, sowie die Kosten des gedruckten Accessionsverzeichnisses der gröfseren staatlichen Bibliotheken im Betrage von 3057 Kronen.

England. Aus „finanziellen Gründen" haben die Trustees des British Museum beschlossen, den Lesesaal während des Winters um 7, anstatt bisher um 8 Uhr zu schliefsen, da die geringe Zahl der in dieser letzten Stunde anwesenden Leser die grofse mit der Offenhaltung verbundene Ausgabe nicht rechtfertige.

Die Library Association of the United Kingdom hielt ihre 27. Jahresversammlung in den Tagen vom 29. August bis 2. September in Newcastle-upon-Tyne ab. Nach dem Bericht im Athenaeum No 4010 f. war sie von ungefähr 300 Teilnehmern besucht. Sie beschäftigte sich vorwiegend mit der Nutzbarmachung der Bibliotheken und der Möglichkeit eines Zusammenwirkens mit dem Unterrichtswesen. Verhandelt wurde ferner über die Bücherauswahl, die Grundsätze der „Annotation" in den Katalogen usw. Nach dem Vorstandsbericht ist die Zahl der Mitglieder wieder gewachsen, obgleich man den Tod mehrerer geschätzten Mitglieder zu beklagen hatte. Mehr als 50 weitere Orte haben die Library Act angenommen. Der Vorschlag zu einer Abänderung dieses Gesetzes durch Aufhebung der Beschränkung, welcher die Erhebung der Bibliothekssteuer unterliegt (1 Penny auf das Pfund), ist bei der Ueberbürdung des Parlaments mit wichtigen Fragen zurückgestellt worden. Besonderes Interesse erregte die namentlich durch die Bemühung von J. D. Brown zusammengebrachte Ausstellung wissenschaftlicher und technischer Periodica des In- und Auslandes, über die ein gedruckter Katalog (s. S. 527) erschienen ist. In der sich daran anschliefsenden Debatte wurde das Eingehen des Index to periodicals von Miss Hetherington lebhaft bedauert.

Schweden. Die drei grofsen schwedischen Bibliotheken, die Königliche Bibliothek in Stockholm und die Universitätsbibliotheken in Upsala und Lund, geben in ihren letzten Berichten die folgenden Benutzungsziffern, die für uns Interesse haben, weil die dortigen Einrichtungen von den deutschen kaum verschieden sind

	Besucher		Benutzte Bände	
	überhaupt	Lesesaal	Lesesaal	Ausleihung
Stockholm 1903:	31 673	—	73 622	11 949
Upsala „	—	8 265	41 721	18 585
Lund 1902/03:	11 297	—	24 047	13 261

Die in Schweden erscheinenden Drucke erhalten alle drei Bibliotheken gleichmäfsig als Pflichtlieferungen: in Stockholm betrug dieser Zuwachs der

schwedischen Abteilung 22 896 Drucksachen (Bände, Hefte usw., darunter auch eine grofse Zahl kleine Drucke, wie Familienachrichten, Preislisten usw.). Die Königliche Bibliothek erwarb aufserdem für die schwedische Abteilung 492 Drucksachen durch Kauf und 221 durch Schenkung. In der ausländischen Abteilung wird der Zuwachs in Stockholm auf 4501, in Upsala auf 5201, in Lund auf 7624 Bände angegeben. Anscheinend sind die Grundsätze der Zählung nicht ganz die gleichen, doch war der Kauf in Upsala in diesem Jahre besonders gering, weil eine aus früheren Jahren stammende Schuld zu tilgen war. Die Ausgaben betrugen

in Stockholm	für Bücherkauf	25 528,	für Einband	8 472	Kr.
in Upsala	„ „	12 892,	„ „	5 300	„
in Lund	„ „	21 589,	„ „	4 321	„

Der Druck des gemeinsamen Accessionskatalogs, einschliefslich der „Handlingar“ der Königlichen Bibliothek, kostete 3191 Kr.

Von allgemeinem Interesse ist endlich die Zählung und Messung der Bestände, welche die beiden Bibliotheken in Stockholm und Upsala vorgenommen haben. Bei der Zählung wurde jeder Buchbinderband, jede Kapsel, Mappe usw. als Einheit gerechnet, bei der Messung die Längsausdehnung ermittelt, die der ganze Bestand, Buch an Buch gereiht, einnehmen würde. Das Gesamtergebnis war folgendes:

		Schwed. Abt.	Ausländ. Abt.	Hdss.	Handbibl.	Zusammen
Stockholm	Bde	109 783	194 684	10 435	—	314 902
	Meter	*3030*	*6697*	*342*		*10 069*
Upsala	Bde	96 901	226 159	13 637	5214	341 911
	Meter	*4361*	*8510*	*619*	*222*	*13 742*

Bei der Ermittelung der laufenden Meter sind in Upsala die liegend aufbewahrten Formate mitgemessen, in Stockholm aber unberücksichtigt geblieben. Das erklärt jedoch nur zum Teil die bedeutende Ueberlegenheit von Upsala an Meterlänge; vielmehr ist diese veranlafst durch den gröfseren Reichtum Upsalas an älteren Beständen. So enthält die dortige ausländische Abteilung 23 326 Bde Folio gegen 13 591 in Stockholm. Für die Einzelheiten sei auf die Berichte selbst verwiesen; jedenfalls zeigen sie, dafs die „Kilometerlänge“ ein gutes Korrektiv für die von manchen örtlichen Verhältnissen abhängige Zählung abgibt. In dem Upsalaer Bericht berechnet Cl. Annerstedt aus den von einigen ausländischen Bibliotheken vorliegenden Zahlen als das Normale, dafs 40 000 Bände auf 1000 laufende Meter gehn. Bei dem Durchschnitt von 26 000 Bänden auf die gleiche Länge müfste daher der Bestand von Upsala höher gewertet werden als die Zählung von 340 000 Bänden erkennen lasse.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Allgemeine Deutsche Biographie. Bd 49. Nachträge bis 1899: Kaiser Friedrich III. — Hanstein. Leipzig: Duncker & Humblot 1904. 796 S. 12 M.

Dictionary of national biography. Errata. London: Smith, Elder & Co 1904. 299 S.

Flügel, Ewald. Henry Bradshaw: Librarian and scholar. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 409—413.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Borromäus-Blätter. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen. Hrsg. vom Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn. Jg. 2. No 1. Oktober 1904. Köln: J. P. Bachem Komm. 1904. Jg. 2 M.

*Brown, James Duff. Classified list of current periodicals. A guide to the selection of magazine literature. London: Library Association 1904. VIII, 21 S. = The Library Association Series No 8.

Clarke, Archibald L. Essays on indexing. 12. The Library World Vol. 7. 1904. S. 60—65.

Dillon, John F. Illustrative examples and testimonies as to the value of books and free libraries. American Law Review 38. 1904. S. 533—541.

Ewart, S. T. Some points of contact. The Library World Vol. 7. 1904. S. 70—72.

*(Gläser, W.). Ein Reichsbücherschatz der Germanen in der freien Reichs- u. Hansestadt Lübeck. (Lübeck: W. Gläser 1904.) 40 S.

Hanson, J. C. M. Subject catalogs or bibliographies for large libraries? The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 472—474. [Englisches Original des Artikels in Mitt. d. Oesterr. Ver. Jg. 8. 1904. S. 24—28.]

Hasse, Adelaide R. On the classification of numismatics. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 461—468.

Hazeltine, Mary Emogene. The co-operation of librarian and Kindergartner. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 468—472.

Hitchler, Theresa. Inspiration: An address to an apprentice class. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 416—418.

Hodgkin, Thomas. Presidential address to the Library Association at Newcastle-upon-Tyne, 30th August, 1904. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 403—415.

Una legge sulle biblioteche. Rivista delle biblioteche e degli archivi Anno 15. Vol. 15. 1904. S. 111—113.

Mcknight, Edward. On Brunet's classification scheme. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 416—421.

Partridge, William T. Architectural competitions for library buildings. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 413—415.

Schwenke, Paul. Die Stuttgarter Zettelkatalogkapsel. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 450—453.

Votaw, A. H. Pedagogics at library schools. The Library Journal Vol. 29. 1904. S. 418—420.

Walton, J. The uses of public libraries. The Library World Vol. 7. 1904. S. 65—70.

Winkler, Otto. Über Konservieren von Drucksachen, Zeichnungen, Schriftstücken, Bildern, Karten u. s. w. Archiv f. Buchgewerbe Bd 41. 1904. S. 350—352. [Ueber Zapon.]

Einzelne Bibliotheken.

*Aarsberetning om det store Kongelige Biblioteks Virksomhed i Finansaaret 1903—1904. Afgivet . . . af H. O. Lange. Kjøbenhavn 1904: J. H. Schultz. 15 S.

Agnelli, G. Relazione (sulla biblioteca comunale di Ferrara) alla commissione di vigilanza, adunanza 22 maggio 1904. Ferrara 1904: Taddei. 48 S.

*K. Universitäts-Bibliothek München. Anweisung zur Benützung der Bibliothek. München [1904]: Kastner & Callwey. 2 Bl. (Auch in Plakatform hrsg.)

Baechtold, C. A. Fach-Katalog der Schaffhauser Stadtbibliothek. T. 1. Schaffhausen: C. Schoch 1903. XIV, 742 S. 2,50 M.

Beelaerts, F. A. G., van Blokland. Catalogus der bibliotheek van het departement van oorlog. D. 2. (1878—1902). 's-Gravenhage: Gebr. van Cleef 1904. 24, 716 S. 3 Fl.

Berendts, A. Über die Bibliotheken der Meteorischen und Ossa-Olympischen Klöster. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur Bd 26. (N. F. 11.) H. 3. S. 67—84.

*Bestimmungen über die Vermehrung der Universitäts-Bibliothek. Rostock i. M. 1904: Adlers Erben. 10 S. 4°.

La Bibliothèque Municipale de Chartres, la Bibliothèque de la Société Archéologique d'Eure et Loir: renseignements préliminaires. Chartres: Impr. Durand 1904. 87 S. 2 Fr.

Blomfield, M. R. L'emplacement du musée et de la bibliothèque des Ptolémées. Bulletin de la société archéologique d'Alexandrie No 6 = N. S. 1. 1904. S. 15—37.

Bollettino delle pubblicazioni di recente acquisto della biblioteca del Senato del regno. Anno 1904. No 1 (luglio-agosto). Roma 1904: Forzani. 20 S.

Bourgin, G. Un document sur la Bibliothèque de Sainte-Croix de Jérusalem en 1810. [Heute Teil der Biblioteca nazionale Vitt.-Emman. in Rom.] Mélanges d'archéologie et d'histoire Ann. 24. S. 13—16.

Bücherverzeichnifs der Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle. Berlin SW. 13 Alexandrinenstrafse 26. 2. Auflage, abgeschlossen im April 1904. Berlin: Hugo Heimann 1904. X, 709 S. 1 M.

Bücherverzeichnis der Gemeindebibliothek zu Langsdorf. Zum zweitenmale hrsg. von der Grossh. Bürgermeisterei Langsdorf. (Nicht im Buchhandel.) Langsdorf: 1904. 64 S.

Bücherverzeichnis der Lesegesellschaft in Bern. Fortsetzung 1. zum 2. Bücherverzeichnis. Bern 1904: Buchdr. Berner Tageblatt. 40 S.

Bücher-Verzeichnis der Altonaer Stadtbibliothek. 2. Fortsetzung. Abgeschlossen August 1904. Altona 1904: Hammerich & Lesser. XV, 641—1155 S.

Catalogue de la bibliothèque publique de Genève. Suppl. 3 (Fasc. 5). Juill. 1904. Genève: P. Rich:er 1904. II, 199—257 S. 4°. 1,50 Fr.

Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh. P. 2. Philosophy and Religion. P. 3. Sociology and Philology. (P. 1 nicht selbständ. erschienen.) Pittsburgh: Carnegie Library 1903. 1904. S. 59—263. 265—574, XXVIII. 10 u. 15 Cents.

Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la bibliothèque nationale. Auteurs. Tome 18. Bouron-Brauzi. Paris: Impr. Nationale 1904. 1238 Sp. 12,50 Fr.

Ministère de l'instruction publique. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. Tome 33. Besançon. Tome 2, partie 2. Paris: Plon-Nourrit 1904. 713—1471 S. 15 Fr.

Pubblicazioni della r. biblioteca Universitaria di Pavia. Elenco dei periodici scientifici in corso posseduti dalla Biblioteca e dagli istituti delle facoltà universitarie di Pavia. Pavia 1904: Bizzoni. 33 S.

Escher, Hermann. Zur Organisation der Centralbibliothek in Zürich. Zürich (1904): Aschmann u. Scheller. 23 S.

Giacosa, Piero. Relazione dei lavori intrapresi al Laboratorio di Materia Medica per il ricupero e ristauro dei Codici appartenenti alla Biblioteca di Torino. Atti della r. accademia delle scienze di Torino Vol. 39. 1903—04. S. 1070—1078.

Guide to the Osaka library. [Japanisch.] Osaka: 1904. 5 Bl., 3 Taf.

Handwerker, Otto. Geschichte der Würzburger Universitäts-Bibliothek bis zur Säkularisation. Inaug.-Dissertation. Würzburg 1904: H. Stürtz. 147 S., 1 Taf.

*Hantzsch, Viktor. Die Landkartenbestände der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Nebst Bemerkungen über Einrichtung und Verwaltung von Kartensammlungen. Leipzig: O. Harrassowitz 1904. VI, 146 S. 6 M. Beiheft 28 zum Zentralblatt für Bibliothekswesen.

Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen. Allgem. Zeitung 1904. No 202.

Katalog der Bibliothek der Museumsgesellschaft Zürich. 2. Ergänzung. (S. Aufl., 1902.) Enthaltend die Erwerbungen vom 1. März 1903 bis zum 1. März 1904. Zürich: Zürcher u. Furrer 1904. IV, 68 S.

Katalog der Bibliothek des Pestalozzianums. Supplement 10. 1903. (Zürich: Emil Rüegg 1904). 16 S.

Katalog der sozialwissenschaftlichen Bibliothek an der Zentralstelle des Volksvereins für das Katholische Deutschland in M. Gladbach. 5. verm. Aufl. (Bestand am 1. Mai 1904.) M. Gladbach: Zentralstelle 1904. 127, III S. 0,35 M.

*Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers u. Lesesaales der K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien. Hrsg. im Auftrage des K. K. Ministeriums f. Kultus u. Unterricht unter der Leitung von Wilh. Haas. Wien: Gerold & Co. Komm. 1904. 2 Bl., 384 S. 4 M.

Jugend- und Volksbibliotheken. 2. Nachtrag zum Katalog, hrsg. im Auftrag der Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern von der Jugendschriftenkommission. Bern: Neukomm u. Zimmermann 1904. 30 S.

Basellandschaftliche Kantonsbibliothek in Liestal. Katalog. 3. Supplement 1901—1903. Liestal: L. Brodbeck 1904. 40 S.

List of maps of the world in the New York Public Library, exhibited in the Lenox branch on the occasion of the visit of members of the eight international geographical congress, 13—15 Sept. 1904. Bulletin of the New York Public Library Vol. 8. 1904. S. 411—421.

List of works in the New York Public Library relating to naval history, naval administration, etc. III. IV. Bulletin of the New York Public Library Vol. 8. 1904. S. 369—393. 423—463.

Luther, Johannes. Das Zugangsverzeichnis der Berliner Königl. Bibliothek. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 453—455.

Margoliouth, G. Spanish service-books in the British Museum. The Jewish Quarterly Review Vol. 16. 1904. S. 603—622.

Milchsack, G. Otto von Heinemann. Gestorben in Wolfenbüttel den 7. Juni 1904. Braunschweig 1904: Waisenhaus-Buchdr. 20 S.

Molsdorf, Wilhelm. Fragment einer altlateinischen Bibelübersetzung in der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Z. für alttestamentl. Wiss. Jg. 24. 1904. S. 240—250.

Morel, Eugène. Le catalogue de la bibliothèque nationale. La Nouvelle Revue N. S. T. 30. 1904. S. 289—302.

Per la mostra cartografica del V congresso geografico italiano inauguratosi nel salone della biblioteca Nazionale di Napoli, addi 8 aprile 1904. Napoli 1904: Sangiovanni. 36 S.

Neubauer, Adolf. Catalogue of the Hebrew manuscripts in the Bodleian library. Supplement. U—Z. Oxford: Clarendon Press (1904). Sp. 289—352. 2 Sh.

Pizzi, Italo. Il riconoscimento dei Manoscritti arabi, persiani, turchi, ebraici, della Regia Biblioteca Universitaria di Torino, dopo l'incendio del 26 Gennaio 1904. Atti della r. accademia delle scienze di Torino Vol. 39. 1903—04. S. 1067—1069.

(Poirée). Catalogue abrégé de la bibliothèque Sainte-Geneviève. Tome 2. (3e Supplément). 1900—1902. Paris: Firmin-Didot o. J. 251 S. 8,50 Fr.

*Die Rechtshandschriften der Universitätsbibliothek in Innsbruck. Zusammengestellt auf Anregung der Vorstehung dieser Bibliothek. Innsbruck: Wagner 1904. 41 S. 0,50 M. Aus: Beiträge zur Rechtsgeschichte Tirols. Festschrift hrsg. vom Ortsausschusse des 27. deutschen Juristentages.

City of Birmingham. The forty-second annual report of the free libraries committee. For the year April 1st, 1903, to March 31st, 1904. Birmingham 1904: P. Jones. VI, 66 S., 1 Taf.

Report of the librarian of Yale University August, 1902—July, 1903. New Haven: Tuttle, Morehouse & Taylor Co. 1904. 32 S.

*Annual report of the trustees of the Public Library of the city of Boston. 52. 1903—1904. Boston: Municipal Print. Off. 1904. 139 S., 2 Taf.

Victoria. Report of the trustees of the public library, museums, and national gallery of Victoria, for 1903, with a statement of income and expenditure for the financial year 1902—03. Melbourne: Gov. Print. 1904. 38 S. 2°.

Annual Reports to the board of trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh. 8. For the year ending January 31, 1904. O. O.: 1904. 79 S.

Stainier, L. Le controle de la restitution des ouvrages donneés en lecture à la bibliothèque royale de Belgique. Revue des bibliothèques et archives de Belgique. T. 2. 1904. S. 253—263.

Szalay, László. A m. Kir. országos meteorologiai és földmágnességi intézet Könyvtárának név-és tárgymutatója. Namen- u. Sachregister der Bibliothek der Kön. ungar. Reichsanstalt für Meteorologie u. Erdmagnetismus. Budapest: Pesti Könyvnyomda-Részvény-Társaság 1904. VIII, 423 S.

Verslag over den toestand der Koninklijke Bibliotheek in het jaar 1903. 'sGravenhage 1904: H. P. de Swart. V, 277, V S. 1,20 Fl.

Verzeichnis der periodischen Literatur der Bibliothek des Aerztlichen Vereins München. Nach dem Stande vom 1. April 1904. O. O. u. J. 8 S.

Verzeichnis von Neuerwerbungen der Bibliothek des Reichsgerichts. Neue Reihe. 23. 1. April—31. August 1904. (Autogr.) O. O. u. J. 17 Bl.

Verzeichnis der in der Bücherei des Kriegsministeriums vorhandenen Werke. Berlin 1904: E. S. Mittler & S. XXIV, 474 S.

Voullième, Ernst. Unbeschriebene niederländische Inkunabeln der Berliner Königlichen Bibliothek. Ein VI. Supplement zu Campbells Annales de la typographie Néerlandaise au XVe siècle. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 439—450. Auch S.-A. 14 S.

Worman, Ernest. On Manuscripts in the University Library, Cambridge, Relating to Huguenots and Other Refugees. Proceedings of the Huguenot Society of London Vol. 7. 1904. S. 230—252.

Großherzogliche Hof- u. Landesbibliothek in Karlsruhe. 32. Zugangsverzeichnis 1903. Heidelberg: C. Winter 1904. S. 2715—2768.

Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 7. 1903. (Semester 2.) Zürich: Berichthaus 1904. IV, 231 S. 1 Fr.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 19. Roma: Dom. Anderson 1904. 1 Bl., 22 Taf. 2°. 40 L.

Codex Magliabecchiano XIII. 3. Manuscrit mexicain Post-Colombien de la bibliothèque nationale de Florence. Reproduit en photochromographie aux frais du duc de Loubat. Rome: Danesi 1904. 92 Bl.

Historical manuscripts Commission. Calendar of the manuscripts of the . . . marquis of Salisbury preserved at Hatfield House, Hertfordshire. P. 10. London: Station. Office 1904. XXIX, 528, X S. 2 Sh. 3 d.

Historical Manuscripts Commission. Report of the royal commission on historical manuscripts. 16. London: Station. Off. 1904. 173, X S. 9 d.

Historical Manuscripts Commission. Report on American Manuscripts in the royal institution of Great Britain. Vol. 1. London: Station. Off. 1904. XIX, 521, X S. 2 Sh. 3 d.

Huet, G Busken. De tentoonstelling van fransche ‚Primitifs' te Paris. II. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen Jg. 2. 1904. S. 182—186.

Lang, Andrew. The origins of the alphabet. The Fortnightly Review 1904. S. 634—645.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. 1te Abt. Schrifttafeln in lateinischer u. deutscher Sprache. Hrsg. von Anton Chroust. Serie 1. Lief. 16. München: F. Bruckmann 1904. 10 Bl., 10 Taf. 2°. 20 M.

Siragusa, G. B. Le miniature che illustrano il carme di Pietro da Eboli nel cod. 120 della biblioteca di Berna. Bullettino dell' istituto storico italiano No 25. 1904. S. 115—163.

Buchgewerbe.

Baudrier. Bibliographie Lyonnaise. Recherches sur les imprimeurs, libraires, relieurs et fondeurs de lettres de Lyon au XVIe siècle. Par le président Baudrier, publ. et continuées par J. Baudrier. Sér. 6. Lyon: L. Brun. Paris: A. Picard 1904. 494 S. 20 Fr.

Brade, L. Illustriertes Buchbinderbuch. Ein Lehr- u. Handbuch der gesammten Buchbinderei unter besonderer Berücksichtigung aller in das Buchbindereifach einschlagenden Kunsttechniken. 4. vollst. neu bearb. Aufl. von Hans Bauer. Halle: W. Knapp 1904. XVIII, 440, 24 S. 8 M.
Deutscher Buch- und Steindrucker. Monatlicher Bericht über die Graphischen Künste. Hrsg. Ernst Morgenstern. Bd 11. 1904/05. H. 1. Oktober 1904. Berlin: E. Morgenstern 1904. 92 S. 4°. Jg. 8 M.
Burger, C. P. Iets over de oudste Amsterdamsche drukken en verwant drukwerk. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen Jg. 2. 1904. S. 171—181.
Hartmann, Martin. Das Buchwesen in Turkestan und die türkischen Drucke der Sammlung Hartmann. Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin Jg. 7. 1904. Abt. 2. S. 69—103.
Joachim, Johannes. Die Drucker Johannes Grunenberg und Georg Rhau in Wittenberg. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 433—439.
Kyster, Anker. Von Büchern und Bucheinbänden. Deutsch von G. Bargum. Archiv für Buchgewerbe Bd. 41. 1904. S. 336—339.
van der Loeff, J. D. Rutgers. De Haarlemsche uitvinder der boekdrukkunst. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen Jg. 2. 1904. S. 187—192.
Moes, E. W. De Amsterdamsche boekdrukkers en uitgevers in de zestiende eeuw. Afl. 6. Amsterdam: C. L. van Langenhuysen o. J. S. 97—192. 4°. 3,25 M.
Peddie, R. A. Notes on provincial printers and booksellers. Essex. The Library World Vol. 7. 1904. S. 57—60.
*Reusch, Hans. O. J. Vik, Laerer, forfatter og bogtrykker. [Privatdrucker in Bremanger, Norwegen. 1891—1902.] o. O.: 1904. 3 S. Aus: For Kirke og Kultur 1904. S. 427—429.
van de Woestijne, Karel. Tentoonstelling van het boek te Gent. Tijdschrift voor boek-en bibliotheekwezen Jg. 2. 1904. S. 199—202.

Buchhandel.

Book-Prices Current: A record of the prices at which books have been sold at auction from Oct. 1903, to July, 1904, being the Season 1903—1904. Vol. 18. London: E. Stock 1904. XXXIX, 675 S. 27 Sh. 6 d.
Der Buchhändler-Verband Kreis Norden in den ersten fünfundzwanzig Jahren seines Bestehens 1879—1904. Mit den Bildn. der ersten vier Vorsitzenden. Hamburg: 1904. 72 S.
Buchhändler-Warte. Organ für die Interessen der Gehilfenschaft. Nachrichten aus der allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungs-Gehilfen. Jg. 8. Oktbr. 1904—Septbr. 1905. No 1. Berlin: Buchhändler-Warte 1904. 8 S. Jg. 7 M.
Conrad, Bruno. Die englische buchhändlerische Presse. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 7411—7413.
Consentius, Ernst. Aus der Zeit des Nachdrucks (Trattner betreffend). Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 7443—7445.
Il dazio sui libri. Rivista delle biblioteche e degli archivi Anno 15. Vol. 15. 1904. S. 113—115.
Eckardt, J. H. Vom Buchdruck und Buchhandel in Norddeutschland (besonders Hansastädte). Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 7783—86. 7833—37. 8321—23.
Gebhard, Ad. Ein Stück Bildungsgang eines Jungbuchhändlers. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 7912—14. 7996—99.
Justus. Der Beitritt der Niederlande zur Berner Literar-Konvention. Börsenbl. f. d. D. Buch. 1904. S. 7573.
Liefmann, Robert. Der deutsche Buchhandel in der Kartell-Enquete, nebst Untersuchungen über seine Organisation u. seine voraussichtliche Weiterbildung. (Nicht im Buchh.) Jena: G. Fischer 1904. 37 S. Aus: Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik 3te Folge. Bd. 28.

Marston, E. After work. Fragments from the workshop of an old publisher. London: W. Heinemann 1904. XV, 344 S., 25 Taf. 10 Sh.

Müller, Karl. Die Geschichte der Zensur im alten Bern. Bern: K. J. Wyss 1904. 208 S., 1 Taf. 2,50 M.

*Der Deutsche Sortimenter. Zeitung für die Interessen des deutschen Sortimenterstandes und des deutschen Sortimentsbuchhandels. Hrsg.: Dr. Bernhard Lehmann. Jg 1. No 1. Danzig: B. Lehmann 1904. 8 S. 4°. Jg. 3 M.

Verlags-Verzeichnis von C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (R. Linnemann), Leipzig (1846—1904). Alphab. Verzeichnis. Vollständig bis Ende 1903. (Leipzig: C. F. W. Siegel 1904.) 414 S.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

*Ahn, Friedrich. Die periodische Presse der Steiermark in den Jahren 1899—1903. Erster Nachtrag zu: Die periodische Presse der Steiermark in d. J. 1848—1898. Graz: Selbstverlag 1904. 8 S.

Consentius, Ernst. Die Berliner Zeitungen während der französischen Revolution. Preufsische Jahrbücher Bd 117. 1904. S. 449—488.

Haller, Gustav. Über die gegenwärtige estnische Presse. Baltische Monatsschrift Jg. 46. Bd 58. 1904. S. 140—162.

Haller, Gustav. Noch ein Wort über die estnische Presse. Baltische Monatsschrift Jg. 46. Bd 58. 1904. S. 24—31.

Ossorio y Bernard, Manuel. Ensayo de un catálogo de periodistas españoles del siglo XIX. Madrid: J. Palacios 1903—04. X, 508 S., 1 Portr. 7 Pes.

Répertoire général de la presse belge. 2. édition. Bruxelles: Union de la presse 1904. 346 S. 7,50 Fr.

Röthlisberger, Ernst. Der IX. internationale Pressekongrefs in Wien. 11.—15. September 1904. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 8554—8559. 8599—8602. 8647—8652.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichwörtern und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- u. Preisänderungen. 212. Fortsetzung. 1904. Erstes Halbjahr. Leipzig: J. C. Hinrichs 1904. 495, 184 S. 8 M.

Literarischer Handweiser, zunächst f. alle Katholiken deutscher Zunge. Begr. v. Frz Hülskamp und Herm. Rump. In neuer Folge red. v. Edm. Niesert. Jg. 42. Juni—Dezember 1904. No 1. Münster: Theissing 1904. 48 Sp. Jg. 3 M.

Othmer. Ergänzungen zur fünften Auflage von Othmers Vademecum des Buchhändlers und Bücherfreundes. Bearbeitet von der Verlagshandlung. Leipzig: J. C. Hinrichs 1904. S. 691—770. 0,30 M.

Schmidkunz, Hans. Über den Versuch vollständiger Bibliographien. Allgem. Deutsche Lehrerzeitung Jg. 56. 1904. S. 439—442.

Sopikov, V. S. Opyt rossijskoj bibliografii. Redakcija . . . V. N. Rogožina. Čast 1. (Versuch einer russischen Bibliographie.) St. Petersburg: A. S. Suvorin 1904. LXXVI, 102 S. Vollst. 12 Rub.

Wolter, E. Ein neuer offizieller Katalog der in Rufsland erscheinenden Bücher. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 456—458. S. a. S. 477.

Fachbibliographie.

Adams, William Davenport. A dictionary of the drama. A guide to plays, playwrights, players, and playhouses of the United Kingdom and America, from the earliest times to the present. Vol. 1. London: Chatto & Windus 1904. VIII, 627 S. 10 Sh. 6 d.

Bibliographia economica (!) universalis. Répertoire bibliographique des travaux relatifs aux sciences économiques et sociales (livres, mémoires,

articles de revues). p. p. J. Mandello . . . Ann. 3. No 1 2. Bruxelles: Institut int. de bibliographie 1904. XVIII S., 22 Bl. Jg. 6 Fr.

Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Litteratur. Hrsg. im Auftrage des Reichsamts des Innern vom deutschen Bureau der internationalen Bibliographie in Berlin. Bd 5. No 1 u. 2. Berlin: H. Paetel 1904. 198 S. Jg 20 M.

Bullettino bibliografico della botanica italiana redatto per cura del dott. G. B. Traverso. Anno 1. 1904. Sem. 1. Firenze: Pellas, Luigi Chiti succ. 1904. 40 S.

Società Italiana degli Autori. Catalogo delle produzioni teatrali (Drammatica, operette, vaudevilles, balli, pantomime) tutelate dalla società. Milano: E. Padoan 1904. 171 S. 1,80 M.

International Catalogue of scientific literature. Second annual issue. Q. Physiology. Part 2. Subject catalogue. London, Berlin: Harrison, Paetel 1904. S. 621—1360. P. 1 u. 2. 39 Sh.

*Granger, Edith. An index to poetry and recitations: being a practical reference manual for the librarian, teacher, bookseller etc., including over 30,000 titles from 369 books. Chicago: A. C. McClurg 1904. 970 S. 5 $.

Theologischer Handkatalog. Systematisches Verzeichnis wicht. neuerer evangelisch-theolog. Werke, mit einem Schlagwort-Register. 9. verm. u. verb. Aufl. Herbst 1904. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht in Komm. 1904. 112 S. 0,30 M.

Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte im Gebiete der Ophtalmologie. Red. von Jul. von Michel. Bericht f. d. J. 1903. 1. Hälfte. Tübingen: H. Laupp 1904. 400 S 13,80 M.

Jahresbericht üb. Veröffentlichungen u. wichtigere Ereignisse im Gebiete d. Forstwesens, d. forstl. Zoologie, d. Agrikulturchemie und d. forstl. Botanik f. d. J. 1903. Hrsg. v. Karl Wimmenauer. Frankfurt a. M.: J. D. Sauerländer 1904. 93 S. 4°. 3,60 M. = Allgem. Forst- u. Jagd-Zeitung Jg. 1904. Supplement.

Historische Literatur die Schweiz betreffend. 1903. Anzeiger für Schweizerische Geschichte Jg. 35. 1904. S. 310—318.

Nasini, Raffaello, e Ernesto Mancini. Il catalogo internazionale di letteratura scientifica. Rivista delle biblioteche e degli archivi Anno 15. Vol. 15. 1904. S. 85—89.

Repertorium der technischen Journal-Literatur. Hrsg. im Kaiserl. Patentamt. Jg. 1903. Berlin: C. Heymann 1904. XLIV, 1678 Sp. 34 M.

*Richardson, Ernest Cushing, and Anson Ely Morse. Writings on American History, 1902: an attempt at an exhaustive bibliography of books and articles on United States history published during the year 1902 . . . Princeton, N. J.: Library Book Store 1904. 21, 294 S. 3 $.

Simoens, G. Réponse aux critiques formulées par M. Emm. de Margerie au sujet de la Bibliographia Geologica. Bruxelles: Impr. O. Lamberty 1904. VIII, 103 S.

Sombart, Werner. Der bibliographische und literarisch-kritische Apparat der Sozialwissenschaften. Archiv f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik Bd 19. N.F. 1. 1904. S. 224—250.

Verzeichnis der gangbarsten Kalender für 1905. Zu beziehen von R. Giegler's Sortiment in Leipzig. Gedruckt als Handschrift für Buchhändler. 27. Jg. Leipzig: R. Giegler 1904. 30 S.

Viola, Orazio. Bibliografia italiana della pena di morte. Catania: Cromo-tip. industriale 1904. 71 S. 2 L.

Zech-Du Biez. Les almanachs Belges. Étude bibliographique. Fasc. 8. Braine-Le-Comte: Impr. Zech (1904). S. 449—512. 1 Fr.

Lokale Bibliographie.

Brandstetter, Josef Leopold. Naturhistorische Litteratur und Naturchronik der fünf Orte für die Jahre 1900 und 1901. Luzern: J. Schill 1904. II,

70 S. Aus: Mitteilungen der Naturforsch. Ges. in Luzern H. 3 (d. i. 4) 1903–04.

Assam Library. Catalogue of Books and Pamphlets for the quarter ending the 30th June 1904. (Shillong: 1904.) 1 Bl. 2°.

Catalogue of Books registered in the Punjab unter Act XXV of 1867 during the quarter ending the 31st March 1904. Lahore: Punjab Gov. Press 1904. 40 S. 2°.

Literaturbericht (Nachrichten aus der historischen Literatur der letzten Jahre über Regensburg und die Oberpfalz.) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg Bd 55. 1903. S. 241—285.

Statement of particulars regarding books and periodicals published in the United Provinces, registered under act XXV of 1867 during the first quarter of 1904. Allahabad: 1904. 41 S. 2°.

Thompson, Thomas P. Louisiana writers, native and resident, including others whose books belong to a bibliography of that state, to which is added a list of artists. Compiled for Louisiana State Commission Louisiana Purchase Expedition. New Orleans 1904: (American Print. Co.) 64 S.

Personale Bibliographie.

Axon, William E. A. Cobden bibliography. (1847—1876.) Notes and Queries Ser. 10. Vol. 2. 1904. S. 3—5.

Kellen, Tony. Cagliostro-Marie Antoinette-Rohan. Der Halsbandprozess. Ein bibliographischer Versuch. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 7488—7492. 7524—7530. 7573—7575. 8510–8512.

Köhler, W. Beiträge zur Reformationsgeschichte. Bibliographia Brentiana. Bibliographisches Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Schriften u. Briefe des Reformators Johannes Brenz. Nebst einem Verzeichnis der Literatur über Brenz, kurzen Erläuterungen u. ungedruckten Akten. Berlin: C. A. Schwetschke 1904. XII, 427 S. 25 M.

Pansier, P. Jean de Tournemire. (Johannes de Tornamira.) 1329—1396. Étude bio-bibliographique. Mémoires de l'académie de Vaucluse. Sér. 2. T. 4. Ann. 1904. S. 89—102.

Titres et publications de M. Burkhard Reber, de Genève, avec des indications d'articles biographiques et bibliographiques. Genève: Soc. Gén. d'Imprimerie 1904. 16 S.

Bibliophilie.

Ergebnisse des Wettbewerbs um ein Exlibris für Volksbibliotheken, veranstaltet vom Exlibris-Verein zu Berlin 1903. Exlibris 14. 1904. S. 31—38.

Gerster, L. Balthasar Anton Dunker und seine Blätter. Schweizer. Blätter für Exlibris-Sammler 3. 1904. S. 8—15. 25—30.

Journal of the Ex Libris Society. General Index. Vols. 1 to 12. 1891—1902. Compiled by W. H. K. Wright. Plymouth: Jackson & Morris 1904. 75 S. 4°. 7 Sh. 6 d.

Pingrenon, Renée. La Bibliothèque de M. Armand Billard. Paris: Durel 1904. 8 S. (Bibliothèques de bibliophiles.)

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 481: Kunst im XVII. u. XVIII. Jahrh. 1319 Nrn. — Nr 498: Geschichte u. Topographie Italiens. (Bibl. v. Geh. Rat Cornelius München.) 2469 Nrn. — Nr 501: Hessen. (Bibl. v. Archivrat Dr. Wyss Darmstadt.) 2036 Nrn. — Nr 502: Amerika. 2173 Nrn. — Nr 503: Philosophie. 1437 Nrn.

Bertling Dresden. Nr 50: Theatergeschichte u. Schauspielkunst. 2336 Nrn.

Craz & Gerlach Freiberg. Nr 10: Bergbau u. Hüttenkunde. Ingenieurwiss. 3442 Nrn.

Determann Heilbronn. Nr 37: Kulturgeschichte, Kuriosa, Geheimwiss. 697 Nrn.
Floessels Bh. Dresden. Nr 5: Vermischtes. 326 Nrn. — Nr 6: Almanache. Neue Erwerbungen. 447 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 9: Theatergeschichte und Schauspielkunst, Musik. 1067 Nrn.
Friedrich Carlshorst. Nr 1: Theologie. 91 Nrn.
Geiger Stuttgart. Anz. Nr 10: Varia. 730 Nrn.
Geuthner Paris. Nr 13: Filologie romane. 1387 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 71: Reisen. 1592 Nrn. — Anz. Nr 72: Neue Erwerbungen. Nr 8399—8950.
Harrassowitz Leipzig. Nr 282: Historische Hülfswissenschaften. (Bibl. v. Prof. Dr. O. Lorenz Jena u. Dubl. v. Prof. K. v. Maurer München.) 4215 Nrn.
Härtel Plauen. Nr 21: Deutsche Litteratur. 1044 Nrn. — Nr 22: Neue Erwerbgn. 469 Nrn.
Hugendubel München. Nr 17: Auswahl interessanter Werke. 1350 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 199: Kathol. Theologie. 75 SS.
Jolowicz Posen. Nr 151: Evangel. Theologie. 2261 Nrn.
Jürgensen & Becker Hamburg. Nr 21: Neueste Erwerbungen. 1486 Nrn.
Kirsten Hamburg. Nr 30: Naturwissenschaften. 589 Nrn.
Levi Stuttgart. Nr 155: Wertvolle Biblioth. eines Sammlers. 1382 Nrn.
Löffler Leipzig. Anz. Nr 15: Vermischtes. 503 Nrn.
Mueller Halle. Nr 107: Geschichte d. Staaten aufser Deutschland. 1062 Nrn.
Pech Hannover. Nr 43: Vermischtes. 484 Nrn.
Perl Berlin. Nr 55: Kultur- u. Sittengesch. Kuriosa. 1391 Nrn.
Quaritch London. Nr 233: Rare and valuable works. 104 pag.
Rohracher Lienz. Nr 50: Kathol. Theologie, Geschichte. 178 Nrn. — Nr 52: Alte u. neue Bücher. 1125 Nrn.
Rosenthal München. Nr 106: Biblioth. cathol. theol. XXIII. A—Concilium Poloniae. Nr 1—1151.
Schlapp Darmstadt. Nr 43: Neueste Erwerbgn. 317 Nrn.
Schöningh Münster. Nr 74: Theologie. 1685 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 54: Graphische Künste. 1904 Nrn.
Steinicke München. Nr 6: Kunst u. Kulturgesch. 623 Nrn.
v. Stockum & Zn Haag. Nr 18: Livres rares et curieux. 1595 Nrn.
Strobel Jena. Nr 17: Wissenschaftl. Zeitschriften. 121 Nrn.
Taussig Prag. Nr 135: Kulturgesch. Kuriosa. Nr 1540—2390.
Teufen Nachf. Wien. Nr 6: Austriaca, Viennensia, Hungarica. 3366 Nrn.
Weigel, Ad., Leipzig. Mitteilgn. Nr 10: Neue Erwerbgn. Nr 3952—4427.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 159: Deutsche Belletristik. 2191 Nrn.

Bücher-Auktion.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden.

Leipzig, Ende November: Deutsche klassische und romantische Literatur des 18. u. 19. Jahrhunderts. Bei C. G. Boerner, Nürnberger Str. 44. Leipz.

Personalnachrichten.

Den Oberbibliothekaren Dr. Rudolf Weil, Dr. Heinrich Krause und Dr. Hans Paalzow an der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Dr. Karl Kochendörffer und Dr. Hans Mendthal an der Kgl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg und Professor Dr. Karl Theodor Gaedertz an der Universitätsbibliothek zu Greifswald wurde der Rang der Räte vierter Klasse der höheren Provinzialbeamten verliehen.

Dem Assistenten Dr. Johannes Füchsel an der Königlichen Bibliothek in Berlin wurde ein einjähriger Urlaub zur Uebernahme einer Hilfsarbeiterstelle an der Bibliothek des Reichstags erteilt.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin Dr. Simon erhielt den Auftrag, bei Begründung und Einrichtung der Bibliothek der neuen Technischen Hochschule in Danzig tätig zu sein.

Dem Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. Dr. Alfred Götze wurde der Titel Kustos verliehen.

Der Volontär Dr. Georg Prochnow in Göttingen wurde an die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf beurlaubt.

Die Verwaltung der Bibliothek der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie in Halle übernahm nach Rücktritt des bisherigen Leiters Oberbibliothekar Dr. Grulich der Oberbibliothekar Dr. Ernst Roth im Nebenamt.

Bei der Stadtbibliothek Hamburg trat zur Katalogisierung der historischen Handschriften Dr. Jakob Schwalm, bisher am Preufsischen Historischen Institut in Rom tätig, als aufserordentlicher Hilfsarbeiter ein.

Der bisherige Volontär an der k. Hof- u. Staatsbibliothek München Dr. Karl Schottenloher wurde mit Wirksamkeit vom 16. September zum Assistenten aufser dem Status an der K. Bibliothek Bamberg ernannt. Als Volontäre traten am 3. Oktober an der k. Hof- u. Staatsbibliothek ein Joh. Georg Leimeister, kathol., geb. 26. September 1875 zu Bischbrunn (Unterfranken), studierte klassische und germanische Philologie (Staatsprüfung 1903), und Richard Schmidbauer, kathol., geb. 15. Nov. 1881 zu Furth i. W., studierte neuere, besonders romanische Philologie (Staatsprüfung 1903), ferner am 15. Oktober Franz Wenninger, kathol., geb. 17. August 1880 zu Fürth, studierte Jurisprudenz (Staatsexamen Juli 1903). Die Hilfsarbeiterin Dr. Barbara Clara Renz schied am 31. August aus dem Dienst der Hof- u. Staatsbibliothek aus.

An der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen trat der Predigtamtskandidat Hans Schnieber, geb. in Freystadt in Schl. 27. 4. 80, als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein. Der Hilfsarbeiter cand. phil. et theol. Max Oesterreich schied mit dem 30. September aus.

Zum Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Rostock wurde der ordentliche Professor der klassischen Philologie Dr. Otto Kern im Nebenamt ernannt.

In Schwerin starb am 23. August der Schriftsteller Wilhelm Paul Graff, langjähriger Hilfsarbeiter an der Regierungsbibliothek. An seine Stelle trat am 1. Oktober Dr. phil. Georg Nöldeke aus Schwerin, geb. 1879.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Geschäftsstelle, welche mit der Herstellung eines Gesamtkatalogs für die Königliche Bibliothek in Berlin und die zehn Preufsischen Universitätsbibliotheken beauftragt ist, erklärt sich hierdurch bereit, auf frankierte Anfragen Auskunft darüber zu erteilen, ob ein gesuchtes Buch in einer der genannten Bibliotheken sich findet, und welche Bibliothek dies ist.

Als Gebühr für die Inanspruchnahme der Geschäftsstelle ist der Anfrage für jedes gesuchte Buch der Betrag von 10 Pfennig in Reichspost-Freimarken beizufügen; geschieht dies nicht, so bleibt die Anfrage unberücksichtigt.

Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 5, den 5. September 1904.

Die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs.
In Vertretung des Vorstehers
Trommsdorff.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXI. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1904.

Zu Ermans Vorschlag einer einheitlichen Katalogisierung der preufsischen Bibliotheken.

I.

Im Novemberheft dieser Zeitschrift hat Erman den Vorschlag gemacht, bei der Herstellung des Gesamtkataloges die Grundlage zu schaffen für eine Zentralisierung der gesamten Katalogarbeit aller preufsischen Bibliotheken. Dieser bei Milkau (Zentralkataloge S. 42, Anm. 3. 126, Anm. 1) bereits angedeutete aber stillschweigend abgelehnte Gedanke, dem der Wunsch zu Grunde liegt, die ungeheure Arbeit des GK möglichst fruchtbar für alle beteiligten Institute zu gestalten und die bei dem ähnlichen Zuwachs auf allen Universitätsbibliotheken im wesentlichen gleiche Arbeitsleistung auf eine Zentralstelle zu verlegen, ist hier von Erman aufgenommen und in eine Form gebracht, die eine völlige Umwälzung des Betriebes der preufsischen Bibliotheken bedeutet. Seiner Aufforderung, die Ausführbarkeit dieser Vorschläge aufs schärfste zu prüfen und alle Bedenken dagegen baldigst zu äufsern, soll hier entsprochen werden.

Alle Universitätsbibliotheken sollen in Zukunft drei Zettelkataloge, zwei alphabetische (einen für das Publikum, einen für die Verwaltung) und einen systematischen führen, die in Berlin von einem aus den befähigtsten Bibliothekaren gebildeten Katalogisierungsbureau hergestellt werden. Sie sollen nicht den Besitz nur einer Universitätsbibliothek enthalten — dann wäre der Nutzen des GK illusorisch, — sondern sämtliche Zettel des GK umfassen, er mag sich über noch so viele Institute ausdehnen. Für den alphabetischen Katalog, der dem Publikum zugänglich ist und zu dessen Einsicht und Verwertung dasselbe im weitesten Mafse herangezogen werden soll, ist diese Forderung selbstverständlich; bei den beiden andern gesteht Erman die Möglichkeit getrennter Aufbewahrung zu, für sich den Besitz jeder Bibliothek und für sich das fremde Eigentum; aber auch das letztere mufs geordnet sein, damit bei späterer Erwerbung eines bereits katalogisierten Buches daraus jederzeit die entsprechenden Zettel zum Einlegen in die Sonderkataloge der Bibliothek bequem zu entnehmen sind.

Die Universitätsbibliotheken haben also drei Exemplare des GK auf Lager zu halten und täglich mit dem Zuwachs sämtlicher be-

teiligten Bibliotheken zu ergänzen. Um eine Vorstellung von der räumlichen Ausdehnung dieser Kataloge zu erhalten, lege ich meiner Berechnung die jetzt für die handschriftliche Aufnahme des GK verwendeten Zettel zu Grunde. Von ihnen füllen 900 eine Giefsener Kapsel von 20 cm Tiefe, wie sie in Königsberg jetzt zur Aufbewahrung unseres im Format fast gleichen systematischen Zettelkataloges dienen. 1898 schätzte Milkau den GK (unter Absehen von den speziellen Verweisungen, S. 141) auf 1 200 000 Zettel; zu deren Aufnahme wären 1333 Kapseln erforderlich, für drei Exemplare des Kataloges also rund 4000. Ich nehme dabei an, dafs der alphabetische und systematische Katalog an Umfang kaum von einander abweichen werden, da die im Realkatalog fortfallenden alphabetischen Verweise durch sachliche wohl annähernd werden aufgewogen werden.

So würde sich also der GK bis 1898 in drei Exemplaren räumlich darstellen: etwa dreimal so grofs als die beiden Königsberger Zettelkataloge, die jetzt 462 kleine und 418 gröfsere Kapseln (für Zettel im Format 2 bei Milkau) umfassen. Die Katalogräume in unserm 1901 vollendeten Neubau können allerhöchstens — bei Entfernung unserer ganzen Handbibliothek — 2000 kleine Kapseln aufnehmen, wenn wir nicht Leitern einführen oder an der Erde liegen wollen.

Betrachten wir jetzt die weitere Ausdehnung des GK durch den jährlichen Zuwachs. Wir legen dabei das Jahr 1903 zu Grunde: die Titeldrucke zählen hier rund 16000 Nummern, wobei die Namensverweisungen (bei den Orientalia von besonderer Reichhaltigkeit) nicht einmal mitgezählt sind. Zu ihrer Aufbewahrung würden fast 18, für drei Exemplare also jährlich etwa 52 neue Kapseln nötig sein. Verringern wir nun auch die Höhe der Zettel, was übrigens nicht bedeutend geschehen kann, wenn ihre Beweglichkeit beim Blättern nicht leiden soll oder wenn wir an Länge nicht zusetzen wollen, und vermindern wir auch ihre Dicke (einen Gewinn, den bei Anwendung der Leidener Einbände die unzähligen Deckel wieder stark beeinträchtigen werden), so würde selbst dann der GK, besonders durch seinen jährlichen Zuwachs (in 80 Jahren würde er er sich schon bei Zugrundelegung des Zuganges von 1903 gegen 1898 verdoppelt haben!) einen so kolossalen Raum für die Verhältnisse der Universitätsbibliotheken in Anspruch nehmen, dafs keins unserer neuen Gebäude genügen würde. Dabei sind von ihm die (in unsern 462 kleinen Kästen eingeordneten) Titelzettel der Universitäts- und Schulschriften ausgeschlossen: die Zahl ihrer Titel bleibt aber, wie die gesonderte Aufbewahrung in Marburg zeigt, nur unwesentlich hinter der des Bücherbestandes der Universitätsbibliotheken zurück und ihre überall einmal notwendige Bearbeitung in einem systematischen oder Stichwortverzeichnis wird auch noch einen nicht geringen Raum beanspruchen. Ueberall also werden Erweiterungsbauten nötig werden: und nicht Anbauten am Magazin, worauf die Neubauten eingerichtet sind, sondern am Geschäftsgebäude, denn die Kataloge können daraus ohne Einbufse ihrer Benutzungsfähigkeit nicht entfernt werden. Sicher wird nie eine noch

so splendid angelegte Bibliothek genügenden Raum für den dem Publikum zur Verfügung zu stellenden alphabetischen Zettelkatalog übrig haben: ihn in einem Lesesaal, in dem nur die Wände, kein Platz in der Mitte zur Verfügung steht, unterzubringen, ist natürlich absolut ausgeschlossen. Und vereinfacht können diese Zettelkataloge in keiner Zukunft werden: Jahr für Jahr schwellen sie mindestens um das oben berechnete Quantum an und keine Zusammenfassung kann bei ihrer Anlage je eine Erleichterung schaffen.

Erman nimmt Anstofs an der vielfachen Leistung derselben Arbeit an allen Bibliotheken: bedeutet denn sein Projekt aber eine Arbeits- und Zeitersparnis? Die Katalogisierungsarbeiten sind allerdings an einer Stelle zentralisiert — aber dafür ist sämtlichen zehn Universitätsbibliotheken die andere Arbeitslast aufgebürdet, in drei Kataloge täglich den gesamten Stoff des GK einzuordnen. Die vielfache Leistung derselben Arbeit ist also nur auf ein anderes Gebiet verschoben; aber während sie früher zum gröfseren Teil die besten Kräfte und Fähigkeiten eines Beamten in Anspruch nahm und ausbildete, erniedrigt sie ihn jetzt im wesentlichen zur Maschine. Von den 16000 Titeln des Jahres 1903 fallen auf Königsberg gegen 1850, rund 1900; wir müfsten also aus der Literatur von 1903 in einem Jahre dreimal 14100 = 42300 Zettel umsonst einlegen, nur für den Fall der späteren Erwerbung eines Werkes aus diesem Jahr, über dessen Häufigkeit man sich aus den jährlichen Nachtragsverzeichnissen der Titeldrucke orientieren kann. An jedem Tag, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, haben wir also von 148 Zetteln 141 umsonst einzulegen, da unser täglicher Zuwachs der Literatur von 1903 noch nicht ganz 7 Zettel betrug. Sollte die systematische Bearbeitung und Einordnung von 7 Zetteln nicht in der Mehrzahl der Fälle schneller gehen als das Einlegen von 141, besonders wenn diese noch in Leidener Einbänden zu befestigen wären?

Nun will Erman allerdings das Einlegen durch geschulte mittlere Beamte ausführen lassen (S. 488). Das wird bei den Hauptzetteln auf Grund der Signatur im Realkatalog ohne Schwierigkeit gehen — wie aber bei den Verweisen, die sich noch dazu vom Hauptzettel garnicht unterscheiden sollen (S. 486)? Wird diese Gleichheit schon beim alphabetischen Katalog höchst bedenkliche Folgen haben, wenn nicht die jedesmaligen Ordnungsworte handschriftlich ausgeworfen werden, so bedeutet die Signatur auf dem Verweiszettel für den Realkatalog einfach seinen Ruin. Denn die Signaturenfolge des Sachkatalogs wird durch diese Verweiszettel unablässig unterbrochen — das Resultat mufs sein, dafs selbst ein erfahrener Bibliothekar in diesem Durcheinander sich nur mit gröfster Mühe und unter Anspannung aller Aufmerksamkeit wird zurechtfinden können. Sehen wir aber von dieser einheitlichen Gestaltung aller Zettel ab, da hier eine Aenderung ja wesentlich eine Geldfrage ist, so wird die Einordnung der Verweise nur ein wissenschaftlicher Beamter vornehmen können, der den Katalog bis ins einzelne genau kennt; liegen die Titel noch dazu aufserhalb des

Besitzes seiner Bibliothek, so wird er sie ohne eine bestimmte Direktive überhaupt nicht mit Sicherheit einordnen können.

Wer aber wird diese Kenntnis des GK auf den Universitätsbibliotheken besitzen? Durch bloſses Zetteleinlegen und Nachtragen der Fortsetzungen lernt man systematische Kataloge doch nicht kennen; wer einen Sachkatalog nicht selbst führt, wird es schwerlich je zu einer mehr als oberflächlichen Bekanntschaft mit ihm bringen. Mit dem Buch selbst hat der Beamte nichts weiter zu tun, als ihm die in Berlin festgestellte Signatur zu geben, die er auf Treu und Glauben annehmen wird und muſs: nicht nur, weil ihm jetzt andere Arbeiten als eine eingehende Betrachtung des Buches obliegen, sondern auch, weil er den Grund und die Richtigkeit der Berliner Einordnung garnicht nachzuprüfen vermag, da er die Gliederung eines — sagen wir achtfach — gröſseren Katalogs, von dem ihm zwar alle Titel, aber nur der achte Teil der Bücher zur Hand sind, nie so weit wird übersehen können, um einen einzelnen Fall beurteilen zu können. Er wird also je länger je mehr auf jede Selbständigkeit verzichten und im richtigen Einordnen den höchsten Zweck seiner Beschäftigung suchen. Und ein solcher Beamter sollte zur persönlichen Förderung der Benutzer geeignet sein, eine Rolle, die ihm Erman für die Zukunft in besonderem Maſse zuweist?

Auf anderen Gebieten der Verwaltung macht sich heute mehr und mehr das Streben nach Dezentralisation geltend; auch die Universitätsbibliotheken haben keinen Anlaſs, eine Aenderung zu wünschen, die der Mord ihrer Individualität werden würde. Die Zentralisation bietet uns einen Katalog, der für keine Bibliothek als allenfalls die Königliche zu Berlin paſst. Wie kein Mensch in einer ihm achtmal zu groſsen Kleidung selbst bei Ausfüllung aller Hohlräume sich ohne Gefahr wird bewegen können, so wird für jede Bibliothek ein für sie achtmal zu groſser Katalog ein stetes Hindernis sein, selbst wenn sie die Titel des Ganzen zur Füllung einfügt. Was sollen die Universitätsbibliotheken mit genau spezialisierten Katalogen für die technischen Wissenschaften, deren Literatur sie doch nur, soweit sie aus Pflichtexemplaren besteht, führen und führen werden, was sollen sie mit der ungeheuren Masse minderwertiger Literatur, unter der die Königliche Bibliothek zu Berlin seufzt? Was sollen sie mit detaillierten Katalogen der Provinzialliteratur anderer Provinzen, von der sie ganze Abteilungen nicht besitzen und nie erwerben werden? Ihre Aufzählung gehört nach meinem Dafürhalten in eine Bibliographie, nicht in Realkataloge von Bibliotheken, die diese Literatur nicht besitzen. Jeder Fehler, der in Berlin gemacht wird, wird von allen Universitätsbibliotheken mitgemacht und erhält sich überall so lange, bis er zufällig in Berlin entdeckt wird. Und Fehler werden nicht nur selbst dem befähigtsten Beamtenpersonal unterlaufen, sondern werden sogar öfter vorkommen bei der in Berlin nicht vorhandenen Literatur, wenn diese nicht fast vollzählig — neue Auflagen etwa ausgenommen — dem Katalogisierungsbureau zur Einsicht vorgelegt werden sollte

(vgl. Erman S. 486); denn in ein so unendlich gegliedertes System, wie es der GK erfordert, ist ohne Einsicht des Buches kaum ein Titel mit Sicherheit einzufügen (Milkau S. 139). Und wenn nun der Gesamt-Realkatalog veraltet, ein nach unserer heutigen Erfahrung für einzelne Teile in längstens fünfzig Jahren als sicher anzunehmendes Ereignis, oder wenn auch nur die Nummern für ihn durchaus nicht mehr ausreichen, ein Fall, der bei diesem ungeheuren Material in absehbarer Zeit immer eintreten wird, wenn die Signaturen nicht in algebraische Formeln ausarten sollen, was dann? Dann müssen alle Universitätsbibliotheken mit an die Umarbeit und aufs neue alle zehn die gleiche Arbeit leisten, wo doch der grofse Katalog, mit dem man sie bedacht hat, für ihre speziellen Bedürfnisse noch Jahrzente lang genügen würde. Hier ist die Zentralisation offenkundig ein schwerer Fehler. Sie steckt von vornherein zehn Bibliotheken in das nicht passende Gewand der Gesamtbibliothek und zwingt alle, wenn es dieser irrealen Gröfse zu eng wird und ihnen noch lange nicht pafst, es mit einem noch gröfseren zu vertauschen.

Eine Reihe von weiteren Bedenken, die sich an Ermans Vorschläge knüpfen, will ich nur kurz berühren. Ein Zettelkatalog kommt über ein gewisses Mafs von Sicherheit nie hinaus, das ist der Nachteil seiner Beweglichkeit. Für einen Standortskatalog, das Rückgrat der Bibliothek, ist er darum wenig geeignet und wohl auch nirgend bisher dazu verwandt. Ein verlegter Zettel kann bei Erteilung einer neuen Signatur eine unbequeme Mehrarbeit verursachen; zwar wird sich der Fehler bald herausstellen, aber der Beamte wird bei seiner Arbeit immer nur ein bedingtes Gefühl der Sicherheit haben. Für die Revision sind diese Kataloge darum unzureichend; eine Revision auf einer solchen Basis kann nie ein zweifelloses Ergebnis bieten und ich bin überzeugt, dafs die Oberrechnungskammer eine derartige Grundlage nie anerkennen wird und auch nicht darf.

Eine nicht unbedeutende Mehrarbeit bedingen die bei Ermans Vorschlag unvermeidlichen Einzelsignaturen für die Sammelbände (S. 487); die dort gegebene Andeutung, bei dieser Gelegenheit unzweckmäfsige Sammelbände aufzulösen, wird in jedem Fall unverhältnismäfsige Kosten verursachen, bei der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts — der Blütezeit der Sammelbände — verbietet sie sich von selbst, nicht nur der kostbaren Einbände wegen, sondern auch aus geschichtlichen Gründen.

Auch der Vorschlag, die den Universitätsbibliotheken in Zukunft verbleibende eigene Arbeit dadurch einzuschränken, dafs der Königlichen Bibliothek zu Berlin fortan die Aufgabe zufallen soll, bei Einziehen der Pflichtlieferungen des preufsischen Verlags auch jedesmal das zweite einer der Universitätsbibliotheken gebührende Exemplar einzufordern, scheint mir unannehmbar. Die Provinzialliteratur ist schon an Ort und Stelle so schwer kontrolierbar, dafs die Verlegung ihrer Einziehung nach Berlin, wo sie doch allerhöchstens ein Interesse dritten Grades erwecken kann, dem Verlust eines grofsen Teils gleichkommen

würde. Gerade das Gegenteil, die Einziehung auch der für Berlin bestimmten Exemplare den Provinzialbibliotheken zuzuweisen, wäre das angebrachte und ist auch vor nicht langer Zeit von Berlin aus mit Recht in Anregung gebracht worden.

Endlich wollen wir uns darüber nicht täuschen, dafs der Anschlufs anderer Bibliotheken nur gleich nach der Drucklegung, nicht jederzeit (Erman S. 490) erfolgen könnte. Drei Exemplare des GK, wie sie für jede Bibliothek verlangt werden, repräsentieren einen Umfang von $3\,^1/_2$ Millionen Zetteln: so kolossale Massen lassen sich doch nicht in beliebiger Zahl und beliebig lange auf Lager halten. Und wer soll sie ordnen, und wie soll ihnen der jährliche Zuwachs einverleibt werden? Nach der ungeordneten Masse aber wird sicher keine Bibliothek Verlangen tragen: der Preis der Ordnung wäre zu teuer für den Vorteil der Einheitskataloge.

Die vorstehenden Erwägungen werden, wie ich hoffe, gezeigt haben, dafs Ermans Vorschlag, wenn nicht undurchführbar, doch von so vielen Nachteilen begleitet ist, dafs die Vorteile dagegen ganz zurücktreten. Er löst das Problem der gleichen Arbeit an allen Bibliotheken nicht, sondern verschiebt es nur in der ungünstigsten Weise: denn die Degradation des Beamtenpersonals halte ich für die bedenklichste seiner übeln Folgen. Mag uns auch manches Schöne in verlockende Aussicht gestellt werden (S. 488), ich habe die Ueberzeugung, dafs der Beamte, der keinen Katalog mehr selbständig führen soll, also von seinem eigentlichsten Arbeitsfeld vertrieben wird, vielleicht ein guter Handschriften- und Raritätenkenner oder ein infallibler Bibliograph werden kann, niemals aber ein rechter Bibliothekar, der in seiner Sammlung zu Hause ist, sie planmäfsig ergänzen und die Benutzer fördern kann. Es wird bei dieser Degeneration des Personals nur eine Frage der Zeit sein, dafs auch die Anschaffungen für alle Bibliotheken nach Berlin verlegt und damit die Provinzialinstitute ganz von dem Boden, aus dem sie erwachsen sind und auf dem sie ihre Wirksamkeit ausüben sollen, losgelöst werden. Auch dafs der von Erman vorgeschlagene Weg der billigste sein werde (S. 489 f.), möchte ich — ganz abgesehen von der Raumfrage — sehr bezweifeln: eine Berechnung darüber anzustellen aber mufs ich unterlassen, da das Projekt dazu zu wenig detailliert ist. Nur darauf möchte ich hinweisen, dafs der GK gleich in zwei handschriftlichen Exemplaren hergestellt werden müfste, wenn er nicht für die Zeit der Umformung aus einem alphabetischen in einen systematischen Katalog — für die ein Jahrzehnt selbst bei sorgfältiger Vorbereitung wohl kaum ausreichen wird — die eben begonnene Auskunftserteilung wieder einstellen wollte.

Sind denn aber die Vorteile, die der GK, wie er bisher geplant war, bieten kann, wirklich so geringe, dafs man zu so folgenschweren Umformungen greifen mufs, um ihn auszunutzen? Wenn ich hier eine Möglichkeit seiner ausgiebigen Verwertung andeute, tue ich das nicht, um sie jetzt zur Diskussion zu stellen, sondern nur um zu zeigen,

dafs der GK auch ohne ein Institut zu beeinträchtigen für jedes dereinst die beste Kataloggrundlage liefern wird. Ich habe ein Zutrauen allein zu dem alphabetischen Gesamtverzeichnis; die Buchstaben ändern und vermehren sich nicht, das alphabetische Ordnungsprinzip ist exakter Natur, Jahrhunderte lang bei uns Deutschen im wesentlichen unverändert geblieben und für alle irgendwie zweifelhaften Fälle durch unsere im ganzen unübertreffliche Instruktion bestimmt festgelegt. Ein systematischer Katalog wird diesen Grad von Präzision auch nicht entfernt erreichen können, er ist von einer beständigen inneren Unvollkommenheit; jede Entwickelung einer Wissenschaft berührt ihn, er ist in ewigem Flufs. Der alphabetische GK ist also der gebotene; er wird ein geradezu idealer Katalog, wenn er in Buchform, beide Seiten bedruckt, erscheint. 140 Bände von 800 Seiten im Format der Berliner Titeldrucke (Milkau S. 141) beanspruchen einen geringeren Raum, als ein nur einigermafsen brauchbarer handschriftlicher Bandkatalog einer unserer Universitätsbibliotheken; hinter den Zettelkatalogen steht er um das zehnfache an räumlicher Ausdehnung zurück. Er bleibt völlig unverändert, bis er nach einem Jahrhundert oder später einmal um den Zuwachs vermehrt neu gedruckt wird. Das Zuwachsverzeichnis wird den Berliner Titeldrucken entnommen und als Zettelkatalog gestaltet. Die Schwierigkeiten, die Milkau, der diese Methode natürlich auch erwogen aber abgelehnt hat, dabei findet (S. 140), kann ich als solche nicht anerkennen. Zur Benutzung des zweiten Katalogs sind wir doch nur in den Fällen gezwungen, in denen der gesuchte Titel im ersten nicht gefunden wird; ein erfahrener Beamter wird, aufser bei der Literatur aus der Grenzzeit, aber nur selten im unklaren sein, welchen Katalog er zu befragen hat. Und das Nachschlagen in dem handlichen Bandkatalog, der durch keine Kleberei oder sonstwie entstellt wird, sondern immer ein normales Buch bleibt, ist doch ein ganz geringfügiger Zeitaufwand, der für einen Titel nur nach Sekunden zählt. Dafs das Publikum aber durch die Trennung der Schriften eines Autors irre geführt werden könnte, dürfen wir doch nicht ernstlich fürchten; dagegen läfst sich — schlimmstenfalls durch Aufdruck auf den Rücken jedes Bandes — eine sichere Abhülfe schaffen. Einen Gesamtkatalog bieten die Zettel des Zuganges allerdings nicht; aber ein Ersatz dafür kann beim Leihverkehr mit Berlin leicht geschaffen werden, indem auf den unerledigt zurückgehenden Bestellzetteln die das Buch besitzenden Bibliotheken namhaft gemacht werden. Und nun bedenke man die weiteren Vorteile dieser Einrichtung: den Bandkatalog bis zum Jahre x können wir in beliebigen Exemplaren aufstellen, eine Raumfrage bildet er so wenig, dafs in jedem Lesesaal bequem für ihn Platz ist; wir können ihn sogar verleihen und so vielen wissenschaftlichen Forschern auf schnelle und bequeme Weise eine vorläufige Orientierung ermöglichen, ohne sie zum Besuch einer Bibliothek zu zwingen. Artikel wie Erasmus, Luther, Melanchthon, Brenz u. a. haben die Universitätsbibliotheken in den letzten Jahren so erheblich beschäftigt, dafs jeder diesen Vorteil würdigen wird. Keine unserer Bibliotheken

besitzt einen Katalog, der mit diesem Buchkatalog sich irgendwie vergleichen kann; seine Einführung wird überall ein unbedingter Vorteil sein. Die Fortführung mit Hülfe der Titeldrucke ist von Erman (S. 483) wenig günstig beurteilt: auf den Universitätsbibliotheken hätte sie ein befriedigendes Ergebnis nicht gehabt. Für Königsberg jedenfalls gilt das nicht; hier ist diese Methode 1893 von Schwenke für den alphabetischen und systematischen Zettelkatalog eingeführt und von keinem Beamten einen Augenblick bedauert worden, im Gegenteil. Ein Teil der Operationen, die Erman daran aussetzt, ist doch auch bei seinen Zetteldrucken vorzunehmen (wie das Eintragen der Zugangsnummern und die Zusammenfassung und Trennung von Teilen); übrigens sind diese Operationen auch für nur einen Katalog schwerlich zeitraubender, als es das Schreiben der Titel sein würde, und — man hat einen klar gedruckten, übersichtlichen Titel gewonnen, ein Resultat, um dessentwillen man auch etwas Mehrarbeit in Kauf nehmen könnte. Die auf die gemeinsame Zugangsliste verwendete Arbeit nimmt bei unserer Organisation nur wenige Stunden in einem Jahr in Anspruch.

Halte ich auch einen systematischen Gesamtkatalog für ein unlösbares Problem, dem Bibliographien ungleich besser gerecht werden können, und möchte ich die Anlage eines Realkataloges jeder Bibliothek gewahrt wissen, so erscheinen mir doch die heute vorhandenen großen Abweichungen der Sachkataloge unserer Bibliotheken ebenso bedauerlich wie vermeidlich. Es gibt nicht nur feste Grundformen, sondern auch feinere Ausgestaltungen des Systems, die allen Universitätsbibliotheken ohne Schaden gemeinsam sein könnten; Verschiedenheiten beispielsweise wie die von Milkau S. 44 angeführten sind durchaus unnötig. Eine Instruktion für die Einrichtung systematischer Kataloge, die bei Neubearbeitungen auf allen Universitätsbibliotheken zu Grunde gelegt werden müßte, würde ich für einen großen Segen halten; sie würde die nötige Gleichförmigkeit und Stabilität auch hier schaffen und die Möglichkeit eröffnen, auch für die systematischen Kataloge bei allen Bibliotheken künftig die Titel des GK und die Berliner Titeldrucke zu benutzen.

Königsberg. E. Kuhnert.

II.

Erman geht in seinem Aufsatz über einheitliche Katalogisierung der preußischen Bibliotheken im vorigen Heft des Zentralblattes davon aus, daß die auf den Gesamtkatalog verwendete Arbeit nicht im Verhältnis steht zu seinem Nutzen, wenn der Katalog nur in einem einzigen, handschriftlichen Exemplar hergestellt wird. Darin hat er zweifellos Recht. Soll der Katalog einen erheblichen Nutzen stiften, so muß er gedruckt werden, so daß er an jeder der beteiligten Bibliotheken zu Rate gezogen werden kann. Aber das war ja wohl auch von vornherein beabsichtigt; nur über die Form, in der der Druck später erfolgen

soll, ist man sich noch nicht klar. Und da schlägt denn Erman vor, man solle den Gesamtkatalog nach seiner Vollendung auf Zetteln abdrucken und diese Zettel zu einer einheitlichen Katalogisierung aller angeschlossenen Bibliotheken verwenden. Und zwar sollen diese Zettel sowohl in eine alphabetische wie in eine systematische Ordnung gebracht werden und beide Kataloge auf den beteiligten Bibliotheken an Stelle der bisherigen Kataloge treten; wie die erste Anlage, so soll auch die dauernde Fortführung dieser Kataloge von der Zentralstelle aus besorgt werden.

Soweit dieser Vorschlag die Herstellung eines alphabetischen Gesamtkataloges betrifft, verdient er ernste Erwägung; soweit er sich aber auf die Herstellung eines systematischen Katalogs und auf den Ersatz aller systematischen Kataloge durch diesen Gesamtkatalog bezieht, ist er verfehlt und seine Ausführung entschieden zu widerraten.

Sehen wir zunächst von den Schwierigkeiten der Herstellung eines systematischen Gesamtkataloges ab, Schwierigkeiten, die Erman aufserordentlich unterschätzt, und betrachten die Sache prinzipiell. Der Vorschlag geht dahin, „sämtliche vorhandenen Kataloge der preufsischen Bibliotheken zu verwerfen und durch neue zu ersetzen.“ Jede besonnene Bibliotheksverwaltung, die nur einigermafsen gute systematische Kataloge ihrer Sammlung besitzt, wird diese ungeheuerliche Zumutung entschieden ablehnen. Kataloge, deren Herstellung viele Jahre erfordert und grofse Summen gekostet hat, ja in denen die Lebensarbeit mancher Beamten steckt, leichten Herzens als wertlose Makulatur in die Ecke zu werfen, wäre eine unverzeihliche Pietätlosigkeit. Erman führt zu Gunsten seiner radikalen Mafsregel die ungenügende Beschaffenheit der jetzigen Kataloge an: „fast überall, mit verschwindenden Ausnahmen, sind die systematischen Kataloge entweder ganz veraltet, unbrauchbar und unvollständig oder doch teilweise der Um- bezw. Neubearbeitung dringend bedürftig“ (S. 489). Das ist in diesem Umfange nicht richtig. Soweit ich die Verhältnisse kenne, haben von den preufsischen Universitätsbibliotheken mehrere — Bonn, Göttingen, Halle, Münster — im grofsen und ganzen gute Realkataloge; andere sind mit der Herstellung solcher bezw. mit der teilweisen Umarbeitung ihrer Kataloge beschäftigt. Sollen solche Bibliotheken ihre nützlichen Kataloge opfern, um an deren Stelle ein Etwas zu setzen, dessen Wert oder Unwert sie gar nicht kennen? Erman versichert zwar: „die Anlage der Realkataloge und ihre Fortführung erfolgt durchweg durch wirklich Sachverständige, daher besser als heut“ (S. 488). Das ist aber doch eine gewagte Behauptung. Alle Achtung vor den Realkatalogen der Königlichen Bibliothek, die dem herzustellenden Gesamtkataloge zugrunde gelegt werden sollen; viele derselben sind vortrefflich, aber viele andere müfsten zu diesem Zweck vollständig umgearbeitet werden, und das mit dieser Arbeit zu betrauende Katalogisierungsbureau würde ja wohl ebenfalls aus Menschen bestehen, die dem Irrtum unterworfen sind. Aber nehmen wir selbst an, es brächte gute systematische Kataloge zustande, gegen ihre Einführung an allen anderen Bibliotheken spräche

der Umstand auf jeden Fall, dafs diese Kataloge ohne jede Rücksicht auf diese einzelnen Bibliotheken geschaffen wären. Jede gröfsere Bibliothek hat doch durch ihre Geschichte ein individuelles Gepräge, und dieser Individualität wird man auch bei Herstellung eines Kataloges derselben Rechnung tragen, indem man den Katalog über ein sehr reich ausgestattetes Fach bis ins einzelne spezialisiert, den über ein schwach vertretenes und voraussichtlich nie stark wachsendes summarisch nur in gröfsere Unterabteilungen zerlegt. Hier aber bekäme jede Universitätsbibliothek unendlich weitläufige, die Orientierung erschwerende Kataloge, die für ihre Verhältnisse und Bedürfnisse gar nicht passen.

Aufserdem kann ein solcher systematischer Katalog ja auch nicht für alle Zeiten geschaffen werden. Die Wissenschaft ist kein starres Gebilde, das unverändert bleibt, sondern ein Organismus, der sich fortwährend verändert und immer neue Zweige treibt. Ganz neue Disziplinen entstehen, andere werden im Laufe der Zeit durch den Fortschritt der Wissenschaft völlig umgestaltet, und diesen Veränderungen müssen auch die Kataloge folgen, wenn sie auf der Höhe stehen sollen. Es würden also von Zeit zu Zeit Umarbeitungen einzelner Partien des systematischen Gesamtkataloges nötig werden, und diese Umarbeitungen würden dann jedesmal auf allen Bibliotheken, die den Gesamtkatalog im Gebrauch haben, nicht nur das Umsignieren zahlreicher Zettel des alphabetischen und des systematischen Kataloges, sondern auch das Umstellen der betr. Bücher selbst zur Folge haben. Gewifs besteht die gleiche Notwendigkeit solcher Umarbeitungen auch für die Einzelkataloge, aber hier vollziehen sie sich, dem geringeren Umfange dieser Kataloge entsprechend, in kleineren Dimensionen und werden von der betr. Verwaltung zu einer gelegenen Zeit vorgenommen, je nachdem die anderen Arbeiten es gestatten.

Noch ein anderes höchst wichtiges Bedenken spricht gegen den vorliegenden Plan: die Stellung der Beamten zu dem vorgeschlagenen Gesamtkatalog. Da nicht nur seine Anlage, sondern auch seine dauernde Fortführung von der Zentralstelle aus besorgt werden soll, so würde auf allen Bibliotheken die eigentlich wissenschaftliche Tätigkeit der Beamten, die Führung der Realkataloge fortfallen; von wissenschaftlichen Beamten würden sie zu blofsen Zettelordnern degradiert. Und wenn die einheitliche Katalogisierung gar den Erfolg hätte, den Erman merkwürdigerweise zur Empfehlung seines Planes anführt, dafs das wissenschaftliche Personal der einzelnen Bibliotheken dann wesentlich vermindert, d. h. zum Teil durch nichtwissenschaftliche Beamten ersetzt würde, so wäre das im Interesse der Bibliotheken aufs tiefste zu beklagen, da diese dadurch von wissenschaftlichen Instituten zu blofsen Geschäftsbureaux herabsinken würden. Erman meint, die vollkommen gleiche Anordnung der Realkataloge würde sowohl den Bibliothekaren bei Versetzungen zustatten kommen, da sie auf der neuen Bibliothek nicht erst umzulernen brauchten, als auch den Gelehrten, die denselben Vorteil bei Wechsel ihres Wohnortes hätten (S. 489). Dem gegenüber

kann vielmehr behauptet werden: die Bibliothekare würden zu diesem kolossal umfangreichen Gesamtkatalog, bei dessen Führung sie nicht beteiligt sind, überhaupt kein persönliches Verhältnis gewinnen, weder auf der einen noch auf der anderen Bibliothek. Während jetzt jeder Beamte wenigstens die Kataloge, die er führt, aufs genaueste kennt und in kleineren Verhältnissen bald auch in den anderen Katalogen sich einigermafsen orientiert und so den Benutzern bei ihren Nachforschungen ratend helfen kann, bliebe ihm der grofse Gesamtkatalog vermutlich immer fremd: und gar das Publikum, das schon jetzt die handlichen Realkataloge der Bibliotheken meistens nur unter Hilfe der Beamten zu benutzen versteht, stünde einem so umfangreichen Gesamtkatalog erst recht verständnislos gegenüber. Dazu kommt, dafs dieser Katalog ja nur in Zettelform vorhanden wäre; systematische Kataloge in Zettelform aber, die ja naturgemäfs wenig übersichtlich sind, werden vom Publikum höchst ungern benutzt. Sollen diese Kataloge wirklich Nutzen stiften, so müssen sie handlich sein, also in Bandform vorliegen, wie es ja bisher auf unseren Bibliotheken auch meist der Fall ist.

Wie es nach dem oben Gesagten nicht im Interesse der Beamten liegt, dafs die Führung der systematischen Kataloge von einer Zentralstelle aus erfolgt, so ist es auch für die Geschäftsführung selbst nicht ohne Bedenken. Die Bibliotheken würden dadurch in eine Abhängigkeit von dem vorgeschlagenen Katalogisierungsbureau geraten, die zu unangenehmen Konsequenzen führen könnte und sicher oft führen würde. Während sie jetzt jedes neu erworbene Buch so schnell wie möglich katalogisieren und der Benutzung zugänglich machen, müfsten sie nach Einführung der zentralen Katalogisierung abwarten, bis der Titel vom Katalogisierungsbureau die Signatur erhalten hat und der Katalogzettel gedruckt ist, und so manches Buch, auf das der eine oder andere Benutzer schon mit Sehnsucht wartet, würde dadurch länger als wünschenswert der Benutzung vorenthalten.

Erman läfst die Frage offen, ob nach Fertigstellung der Gesamtkataloge „die einzelnen Bibliotheken Kataloge führen wollen, die nur ihren Bestand enthalten, oder die vollständigen Gesamtkataloge an die Stelle der eigenen Kataloge setzen und darin den eigenen Besitz etwa durch rotes Unterstreichen der Standortsnummern kenntlich machen wollen“ (S. 486). Demgegenüber mufs betont werden, dafs es der Zweck eines Bibliothekskataloges ist, den Bestand eben d i e s e r Bibliothek möglichst übersichtlich zu verzeichnen: Beamte und Benutzer wollen daraus schnell und leicht ersehen können, was in der Bibliothek vorhanden ist. Alles, was die Erreichung dieses Zweckes erschwert, sollte im Katalog vermieden werden, und eine solche Erschwerung — sogar eine sehr bedeutende — wäre es, wenn man die vollständigen Gesamtkataloge an die Stelle der einzelnen Kataloge setzte. Man bedenke nur, dafs dieser Gesamtkatalog vermutlich etwa zwei Millionen Zettel enthalten wird: welche Zeitvergeudung wäre es, Tag für Tag die Bestellungen nach einem solchen Zettelkatalog zu erledigen, der sieben- bis achtmal so umfangreich ist wie der unsrer meisten Universitäts-

bibliotheken! Erman behauptet zwar: „alle Bibliotheken erhalten mit einem Schlage handliche, schön gedruckte und daher leicht benutzbare Kataloge“ (S. 489): schön gedruckte, das mag sein; die zu erwartenden Riesenzettelkataloge aber handlich und leicht benutzbar zu finden, ist eine große Selbsttäuschung. Nein, so wünschenswert es ist, daſs eine Bibliothek den Benutzern Aufschluſs geben kann, wo ein in ihr nicht vorhandenes Buch zu finden ist, oder was andere Bibliotheken über eine Materie besitzen, mit den eigenen Katalogen sollten die Hilfsmittel dazu nicht verquickt werden.

Noch eines anderen Umstandes sei gedacht. Fast jede gröſsere Bibliothek besitzt die eine oder andere Sonderbibliothek, die gemäſs testamentarischer Bestimmung gesondert aufgestellt sein muſs. Da man schwerlich umhin kann, über solche Sondersammlungen auch besondere Sachkataloge zu führen, so würde der systematische Gesamtkatalog die Führung wenigstens einzelner Sonderkataloge doch nicht überflüssig machen.

Neben diesen schwerwiegenden prinzipiellen Bedenken gegen Ermans Vorschlag kommen auch noch die praktischen Schwierigkeiten in Betracht, die seiner Ausführung entgegenstehen. Nach Fertigstellung des systematischen Gesamtkataloges „liegt es jeder einzelnen Bibliothek ob, die neuen Ordnungsnummern auf ihren Bücherbestand zu übertragen und diesen demgemäſs aufzustellen“ (S. 486). Welche enorme Arbeit würde damit jeder Bibliothek zugemutet. Man mache sich die dazu erforderlichen Manipulationen klar. Der Zettelkatalog einer mittleren Universitätsbibliothek enthält etwa 250 000 bis 300 000 Zettel. Es müſste also 1. auf jeden dieser Zettel die neue Signatur des Gesamtkataloges übertragen werden, 2. die ganze Zettelmasse umgeordnet, nämlich aus der alphabetischen Ordnung in eine solche nach den bisherigen Signaturen gebracht, 3. die neuen Signaturen in die Bücher selbst eingeschrieben, 4. auf dem Aeuſseren der Bücher angebracht und 5. der ganze Bücherbestand selbst umgestellt werden. Welche Zeit und welche Arbeitskräfte wären dazu erforderlich! Und wie soll während dieser Zeit der regelmäſsige Betrieb aufrecht erhalten werden, wenn der alphabetische Zettelkatalog, bei den meisten Bibliotheken das einzige Hilfsmittel zur Auffindung der Bücher, aufgelöst und aus der alphabetischen Ordnung gebracht ist?

Noch eine andere Schwierigkeit mag nicht unerwähnt bleiben: die Raumfrage. Erman schlägt vor: „Für jede preuſsische Bibliothek werden mindestens drei Exemplare des Katalogs gedruckt, von denen eines systematisch geordnet geliefert wird als Real- und zugleich Standortskatalog, zwei alphabetisch geordnet, eines für die Verwaltung, das andere für die Benutzer bestimmt“ (S. 486). Die Aufstellung dieser drei riesigen Zettelkataloge, die doch an bequem zugänglichen Stellen geschehen müſste, würde bei den vorliegenden Raumverhältnissen fast jeder Universitätsbibliothek die gröſsten Schwierigkeiten bereiten. Wählte man auch möglichst kleine Zettel zum Katalog, sie müssen doch immerhin so groſs sein, daſs man bequem damit hantieren kann.

Aus alledem ergibt sich als Resultat, dafs der Plan, die Einzelkataloge, namentlich die Realkataloge der Bibliotheken durch einen Gesamtkatalog zu ersetzen, unbrauchbar, zur Einführung ungeeignet ist.

Soweit Ermans Vorschlag den alphabetischen Katalog betrifft, verdient er Erwägung. Wie ich oben schon sagte, mufs der alphabetische Gesamtkatalog nach seiner Vollendung gedruckt werden. Dieser Druck kann in Bandform oder in Zettelform erfolgen, und jedes der beiden Verfahren hat seine Vorzüge. Ein Katalog in Bandform, wie die des British Museum und der Bibliothèque Nationale, ist unendlich bequemer zu handhaben und würde zweifellos vom Publikum direkt viel benutzt werden, Schwierigkeiten aber macht seine Ergänzung. Es müfsten dann von Zeit zu Zeit Supplemente gedruckt werden, was immerhin die Benutzung später erschweren würde. Demgegenüber bietet der Katalog in Zettelform, obwohl seine Handhabung wesentlich unbequemer ist, den Vorteil, dafs der Zuwachs sogleich eingefügt werden kann, der Gesamtkatalog also stets vollständig ist. Ich möchte deshalb dieser letzteren Form des Druckes den Vorzug geben: das beste aber wäre es, wenn derselbe Satz zum Druck des Katalogs sowohl in Band- als in Zettelform verwendet würde, wie es ja auch schon Milkau (Zentralkataloge und Titeldrucke. S. 143) vorgeschlagen hat. Ob dann die einzelnen Bibliotheken die geschriebenen Zettel ihres eigenen Kataloges beibehalten oder durch die gedruckten ersetzen sollen, diese Frage wird je nach der inneren Güte und der äufseren Verfassung ihrer Kataloge von den verschiedenen Verwaltungen verschieden beantwortet werden. Technisch bereitet der Ersatz der geschriebenen durch gedruckte Zettel keine Schwierigkeiten, würde auch den regelmäfsigen Geschäftsbetrieb nicht stören. Allerdings würde er den Bibliotheken eine erhebliche Arbeit auferlegen, aber diese würde sich dadurch lohnen, dafs die Fortführung des Katalogs für die Zukunft durch den regelmäfsigen Bezug der gedruckten Katalogzettel erleichtert würde. Ich halte daher diesen Teil des Ermanschen Vorschlags für empfehlenswert, allerdings nur unter der Voraussetzung, dafs die Titelzettel der neuen Erscheinungen — einschliefslich der Pflichtexemplare — den Bibliotheken recht schnell geliefert werden können.

Aus der obigen Kritik des Ermanschen Planes ergeben sich meine positiven Vorschläge von selbst. Der alphabetische Gesamtkatalog ist nach seiner Vollendung zu drucken, und zwar, wenn die Mittel es gestatten, sowohl in Band- als in Zettelform, auf jeden Fall aber in Zettelform. Jede der beteiligten Bibliotheken erhält ein Exemplar, das durch die Druckzettel des Zuwachses aller Bibliotheken regelmäfsig fortgeführt wird. Jede Bibliothek aber führt, wie bisher, besondere Kataloge über ihren Bestand, und zwar einen systematischen, womöglich in Bandform, und einen alphabetischen. Liegt der letztere in Zettelform vor, so empfiehlt es sich, der Fortführung wegen, die geschriebenen Zettel durch gedruckte aus dem Gesamtkatalog zu ersetzen; wo nur ein alphabetischer Bandkatalog vorhanden ist, läfst

sich ein Zettelkatalog aus den Zetteln des Gesamtkatalogs leicht herstellen. Ob man den Gesamtkatalog auch in eine systematische Ordnung bringen will, ist hauptsächlich eine Geldfrage. Zu machen ist diese Arbeit, aber sie ist, wenn etwas Tüchtiges dabei herauskommen soll, schwierig und deshalb vermutlich langwierig. Es empfiehlt sich daher nicht, sie zuerst zu erledigen und dann erst den Druck des Gesamtkataloges zu beginnen, weil dieser dadurch eine lange Verzögerung erfahren würde; man drucke vielmehr den alphabetischen Katalog sogleich nach seiner Vollendung und schaffe damit ein Hilfsmittel, das auf allen Bibliotheken dankbar begrüfst werden wird. Entschliefst man sich aufserdem zur Herstellung eines systematischen Gesamtkataloges, so kann diese auf Grund des vorhandenen Zettelmaterials zu jeder Zeit in Angriff genommen werden. Ein solcher systematischer Katalog wäre ein eminent wichtiges bibliographisches Werk; seinen vollen Nutzen aber, als Bibliographie der deutschen Literatur, würde er erst dann entfalten, wenn er die Bestände aller gröfseren Bibliotheken Deutschlands in sich enthielte. Möge man dieses ideale Ziel für die Zukunft im Auge behalten. Aber ein solches Ideal darf uns nicht abhalten, schon jetzt das zu schaffen, was vorläufig allein erreichbar ist: den gedruckten alphabetischen Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken.

Halle a. S. K. Gerhard.

Einige in Handschriften der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau gefundene Schrotblätter und Holzschnitte des 15. Jahrhunderts.

Die seit langem notwendigen, erst neuerdings in Angriff genommenen Konservierungsarbeiten an den Handschriften unserer Universitätsbibliothek geben Gelegenheit zu einer, wenn auch nur flüchtigen Prüfung dessen, was zur inneren wie äufseren Ausstattung der Handschriften gehört, und im besonderen gilt dies von dem etwa vorhandenen bildlichen Schmuck. Obwohl sich die Arbeiten noch im Anfange befinden, kann man schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dafs der Bestand der Handschriften, die vornehmlich aus Schlesien stammen, hervorragende Prachtwerke schwerlich aufweisen wird. Was sich zur Zeit an Miniaturmalerei gefunden hat, erhebt sich bis auf einige, allerdings der Beachtung würdige Ausnahmen nicht über das Mittelmäfsige, ja bleibt häufig noch hinter dieser Stufe zurück. Von den für den gottesdienstlichen Gebrauch oder für private Erbauung geschriebenen Codices, die bekanntlich gerade der Miniaturmalerei die reichste Gelegenheit zur Betätigung gegeben haben, entbehren viele entweder überhaupt jeglichen Schmuckes, oder sie müssen sich mit einer ziemlich dürftigen Ausmalung einiger Anfangsbuchstaben begnügen. Die Besitzer solcher Handschriften verzichteten jedoch häufig nur ungern

auf den auch für ihre Erbauung wünschenswerten bildlichen Schmuck und haben solchem Mangel durch Verwendung von Erzeugnissen der graphischen Künste abzuhelfen gesucht. Diesem Verfahren begegnen wir in einer nicht geringen Anzahl Breslauer Handschriften, wo an geeigneter oder auch ungeeigneter Stelle Holz- und Metallschnitte eingeklebt sind. Zu den bisher gefundenen Blättern gehören auch mehrere, die eine Beschreibung noch nicht erfahren haben, dieselben sollen im folgenden verzeichnet werden.

Schrotblätter.

Messe Gregors. Das Bild ist abgelöst von Bl. 63b des Cod. ms. I Qu 226, einer aus dem Cisterzienserkloster Leubus stammenden Sammlung liturgischer Stücke des 15. u. 16. Jahrhunderts. Der Papst kniet, die Hände zum Gebet aneinander gelegt, vor dem Altar, auf welchem Christus in ganzer Figur stehend zwischen den Bildern der Maria und des Johannes erscheint. Der über Christus befindliche Kreuzesarm trägt das Rutenbündel, darüber die drei Nägel; von dem anderen Kreuzesarm hängt die Geifsel herab. Den oberen Raum rechts vom Kreuze füllen die Köpfe von sechs aus der Leidensgeschichte bekannten Personen aus, sowie die dreifsig Silberlinge, die in zwei Reihen — die obere mit neunzehn, die untere mit elf Stück — aufgezählt sind. Hinter dem Papst steht ein Diakon, die sehr hohe Tiara in der linken Hand haltend. Der Hintergrund ist weifs, nur ganz vereinzelte Stellen zeigen eine zarte Schraffierung. Die Gröfse des mit einer starken Einfassungslinie versehenen Blattes beträgt 60:45 mm. Die Technik ist eine einfache bei vorzugsweiser Benutzung des Messers: zur Belebung eintöniger Flächen dient lediglich eine Musterung in gekreuzten Linien. Das Kolorit besteht in Glanzrot, Grün und Gelb. Ein Wasserzeichen fehlt. Die Entstehung fällt wohl in die sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts und vermutlich nach Schwaben Bemerkt sei noch, dafs sich in derselben Handschrift auf Bl. 49b ebenfalls ein Schrotblatt befindet mit einer Darstellung Christi am Kreuze, bei Schreiber[1]) No 2350. Die Vergleichung beider Blätter zeigt eine völlige Uebereinstimmung in der Technik wie auch im Kolorit; man darf daher wohl annehmen, dafs beide aus derselben Werkstatt hervorgegangen sind.

Schweifstuch der Veronika, gefunden im vorderen Deckel des Cod. ms. I oct. 72, eines früher der Bibliothek des Karmeliterklosters zu Freistadt i. Schl. gehörigen Breviarium romanum aus dem 15. Jahrhundert. Da das Blatt mit dem bei Schreiber unter No 2443 verzeichneten, im Besitz der k. k. Hofbibliothek zu Wien[2]) befindlichen jedenfalls identisch ist, beschränke ich mich auf folgende Bemerkungen. Die von Schreiber selbst angezweifelte Angabe des Breitenmafses von 65 mm ist in 72 mm zu verbessern. Die in unserem Exemplar sich

1) Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle. Berlin 1891 ff.

2) Vergl. F. v. Bartsch, Die Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien. Wien 1856. S. 72 No 784.

nur an wenigen Stellen findenden Farbenreste zeigen Blau, Grün und bräunliches Rot. Ein Wasserzeichen fehlt. Auf dem unteren Rande stehen einige Zeilen in sehr verblafster Schrift des 15. Jahrhunderts; eine Jahreszahl enthalten dieselben aber nicht. Im übrigen verweise ich auf die von Schreiber gemachten Angaben, nur gegen die daselbst sich findende Datierung des Blattes um 1475 erheben sich mir Bedenken. Der charakteristische Christuskopf unseres Bildes verbunden mit der sonst nicht gerade sehr üblichen Verwendung eines Gewandes an Stelle eines Tuches findet sich auch in einem anderen Schrotblatt mit der gleichen Darstellung, welches Schreiber unter No 2442 anführt, und von dem die Pariser Nationalbibliothek und die Hof- und Staatsbibliothek zu München ein Exemplar besitzt. Das Pariser Blatt ist in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts enthalten,[1]) das Münchener befindet sich als Stück einer Bilderfolge zur Passion in einem Albrecht Pfister in Bamberg zugeschriebenen Druck des „Leiden Christi" (Cim. 62b).[2]) Beide Exemplare sind Abdrücke von ein und derselben Platte. Eine Vergleichung dieses Schrotblattes mit dem in unserer Bibliothek befindlichen ergibt — von der ganz geringen Differenz des Formates abgesehen — eine völlige Uebereinstimmung in der Darstellung, nur ist sie das eine mal im Spiegelbild wiedergegeben. Es wäre nun sehr wohl möglich, dafs beiden Blättern dasselbe Original zu Grunde läge, doch scheint mir dieser Fall deshalb ausgeschlossen zu sein, weil in beiden eine der seitlichen Lilien des Kreuznimbus wesentlich kleiner ausgefallen ist als die anderen. Dafs jeder der beiden Kopisten diesen Fehler der Zeichnung mit in seine Arbeit übernommen haben sollte, erscheint doch kaum glaublich. Somit bleibt nur die Annahme einer Abhängigkeit der beiden Blätter von einander übrig. Prüft man die Bilder auf ihre technische Ausführung hin, so ergibt sich eine grofse Verschiedenheit. Das Pariser bezw. Münchener Exemplar ist sehr roh ausgeführt und ohne jede feinere Durcharbeitung der Schattenpartien, dagegen zeigt die aufserordentlich feine Punktierung namentlich des Gesichtes Christi in unserem Blatte sowie die sehr saubere Kreuzschraffierung, mit der das Gewand übergangen ist, dafs der Meister die Technik seiner Kunst völlig beherrschte. Für das Pariser Blatt hat Delaborde[3]) ein sehr hohes Alter (1406) in Anspruch genommen, doch bedarf diese Annahme keiner Widerlegung mehr.[4]) Aber auch Dutuit[5]) ist geneigt, dasselbe gerade auf Grund der rohen Ausführung

1) Abgebildet u. a. bei H. Delaborde, Notice sur deux estampes de 1406 in der Gazette des beaux-arts 1869. I. S. 247 und bei E. Dutuit, Manuel de l'amateur d'estampes. I. Paris 1884. S. 22.

2) Abbildung in der auf Veranlassung des Direktors v. Laubmann vom Hofphotographen C. Teufel in München herausgegebenen Sammlung von Einbänden, Miniaturen usw. aus der K. bayer. Hof- und Staatsbibliothek unter No 927.

3) a. a. O.

4) Vergl. F. Lippmann, Ueber die Anfänge der Formschneidekunst und des Bilddruckes, im Repertorium für Kunstwissenschaft I. S. 247f.

5) a. a. O.

zu den ältesten Erzeugnissen der graphischen Künste zu zählen. Hiergegen kann man nur einwenden, dafs Roheit der Ausführung an und für sich noch kein Kriterium für ein hohes Alter ist, denn es gibt zahllose Kopien, die in der Technik hinter dem Originale weit zurückgeblieben sind. Meines Erachtens kann man die Priorität unseres Blattes schwerlich bezweifeln, da es nicht verständlich ist, wie ein Stecher, der die Fähigkeit besafs, ein so majestätisches Bild Christi zu entwerfen, sich in ganz sklavischer Weise bis in die Wiedergabe der kleinsten Falte hinein von einem so oberflächlich ausgeführten Vorbild abhängig machen konnte. Dafs der Formschneider jener Bilderserie, wie sie uns in dem zu München befindlichen Druck vollständig vorliegt, für ein anderes Blatt der Folge eine Vorlage benutzt hat, ist bereits von Lehrs nachgewiesen. Das Schrotblatt mit der Darstellung der Auferstehung Christi ist eine Nachbildung eines kleinen Stiches aus der Schule des Meisters mit den Spielkarten (Passavant II, 222. 88), der sich in der Wiener Hofbibliothek befindet.[1]) Der Druck der Münchener Inkunabel wird bekanntlich der Offizin Albrecht Pfisters zugewiesen und in die sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts verlegt. Demnach würde die Entstehungszeit unseres Blattes um das Jahr 1460 fallen. Den Ort seines Ursprunges hat man jedenfalls in Süddeutschland zu suchen.

Der h. Bernhard von Clairvaux und die Jungfrau Maria. Das leider stark beschädigte Blatt ist aufgeklebt auf der inneren Seite des hinteren Deckels eines noch aus dem 15. Jahrhundert stammenden Missale schlesischer Herkunft (Cod. ms. I Qu 189). Der Heilige, dessen Haupt ein Strahlennimbus schmückt, steht mit zum Gebet aneinandergelegten Händen, den Krummstab im rechten Arm haltend, in einem Zimmer links vor der Jungfrau, die ebenso wie der h. Bernhard in halber Figur dargestellt ist. Sie trägt eine vierzackige, mit einem Strahlennimbus umgebene Krone, deren Reif vorn mit neun in ein Oval gesetzten Perlen verziert ist, und bespritzt den Heiligen durch einen Druck der linken Hand auf die rechte Brust mit ihrer Milch. Die rechte Hand hält das vor ihr auf einem Kissen sitzende Kind, das mit der Linken den Zipfel eines Tuches fafst, während die Rechte eine Blume pflückt. Vor den Füfsen des Kindes liegt ein Apfel. Ueber dem Haupte des Heiligen, dessen schöne, ausdrucksvolle Züge zu dem wenig ansprechenden Gesichte sowohl der Madonna wie des Kindes einen starken Gegensatz bilden, liest man auf einem Spruchbande die Worte: mōſtate[2]) (statt monstra te) eſſe [m]at[rem]. Der Ausblick aus dem Fenster zwischen den Köpfen der Heiligen zeigt eine an einem Flusse gelegene Kirche. Das Blatt mifst 180 : 118 mm. Bei der Ausführung ist Punktierung und Kreuzschraffierung sowie die Verbindung beider zur Anwendung gekommen. Das Kolorit trägt die Farben Glanzrot, Grün und Gelb und

---

1) Vergl. Lehrs, Katalog der im german. Museum befindl. deutschen Kupferstiche des 15. Jh. Nürnberg 1888. S. 12f., sowie die Berichtigung in der Monographie: Der Meister der Liebesgärten. Leipzig 1893. Anhang.

2) Zwischen a und t ist oberhalb der Zeile ein kleiner Strich.

weist für die Entstehung, die hinter 1470 fallen dürfte, nach Schwaben. Bei Schreiber ist unser Blatt nicht aufgeführt, dagegen ein sehr ähnliches unter No 2565, welches aus der Weigel'schen Sammlung in den Besitz des Germanischen Museums zu Nürnberg übergegangen ist. Eine Vergleichung mit diesem Blatte[1]) bestätigte die Vermutung einer Abhängigkeit der beiden Bilder von einander. Dabei stellte sich das Breslauer Exemplar als eine gegenseitige Kopie heraus und zwar aus folgenden Gründen. Der Text des über dem h. Bernhard befindlichen Spruchbandes lautet in dem Nürnberger Blatte Moſtꝛate · eſſe · matꝛem ·. Aufser der Zusammenziehung von Monstra und te ist hier eine recht eigentümliche Gestalt des r zu beachten, das mit dem vorangehenden t aufs engste verbunden ist. Dieselbe Form kehrt in dem nachfolgenden matrem wieder. Offenbar hat nun der Stecher unseres Blattes diese beiden etwas undeutlichen Zeichen nicht verstanden oder dieselben vielleicht auch nur für einen Buchstaben gehalten, und dies mag den Ausfall des r und die unklare Lesart in dem gleichen Worte des Spruches bei ihm veranlafst haben. Derartige Versehen, die auf einen Mangel an verständnisvollem Eingehen in das Detail der als Vorlage dienenden Zeichnung zurückzuführen sind, finden sich in unserem Blatte mehrfach. Dahin gehört die recht verschwommene Wiedergabe der den Krummstab zierenden Heiligenstatuen, die nicht minder unklare Konstruktion des Fensters sowie die Verlegung der über den Flufs führenden Brücke vom Eingang des Klosters hinweg. Die Zahl solcher Flüchtigkeiten in der Zeichnung liefse sich noch leicht vergröfsern. Auf die Wiedergabe des in dem Nürnberger Blatt mühsam ausgeführten Teppichmusters ist in unserem Exemplar verzichtet, dagegen finden sich hier einige unwesentliche Zutaten nämlich die Blume, der Apfel und die beiden Glorien.

Es verlohnt sich bei dem oben angeführten Codex etwas länger zu verweilen, da er ein charakteristisches Beispiel dafür bietet, wie wenig wählerisch oft die Besitzer von Handschriften ohne Miniaturen bei der Beschaffung bildlichen Schmuckes für ihre Bücher gewesen sind. Zunächst ist noch zu bemerken, dafs sich auch im vorderen Deckel des Manuskriptes ein Erzeugnis der graphischen Künste befindet, nämlich ein reich kolorierter Holzschnitt mit der Darstellung Christi am Kreuze zwischen den beiden Schächern wohl noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Das Blatt scheint auf der Rückseite unbedruckt zu sein; gleichwohl ist es recht zweifelhaft, ob wir in demselben ein für sich bestehendes Produkt der Holzschneidekunst zu erblicken haben oder nur den Ausschnitt eines illustrierten Druckes. Den Ursprung dieses Blattes möchte ich in Frankreich suchen; dafür scheint mir auch die Form der Typen des unter dem Bilde stehenden Textes zu sprechen, die aus der Druckerei Ant. Verards stammen könnten. Doch soll in diesen Worten nicht mehr als eine Vermutung aus-

1) Der Direktion des Germanischen Museums spreche ich auch an dieser Stelle für die bereitwillige Verleihung ihres Blattes an die hiesige Bibliothek meinen verbindlichsten Dank aus.

gesprochen sein. Für eine Nachweisung des Blattes gebe ich folgende Anhaltspunkte. Der mit einem eng anliegenden Lendentuche bekleidete Körper Christi hängt auffallend gerade mit einer kaum merklichen Einbiegung der Kniee am Kreuze herab, das mit drei Pfählen in den Boden eingerammt ist. Als Oertlichkeit ist eine felsige Landschaft gewählt mit einer turmreichen Stadt im Hintergrunde. Links vom Kreuze steht Maria mit Johannes und Maria Magdalena sowie drei anderen Personen, von denen jedoch nur die Köpfe zu sehen sind. Gegenüber deutet ein Kriegsmann, auf dessen linke Schulter ein anderer die Hand gelegt hat, mit dem Zeigefinger der Rechten auf Christum. Die Gröfse des Bildes beträgt 200 : 150 mm. Von dem darunter befindlichen Texte sind drei Zeilen erhalten; der Anfang lautet: Cum vidiffet ergo iefus matrē ꝛ difcipulū..., das Ende: Poftea fcies iefu`[sic!] q̄ꝫ oīa confu|.

Mit der Ausschmückung der Innenflächen des Einbandes hat sich jedoch der Besitzer der Handschrift nicht begnügt, auch dem das Mefsopfer enthaltenden Abschnitt hat er eine Verzierung zu teil werden lassen, allerdings in recht geschmackloser Weise. Der hier zur Verwendung gekommene Schmuck ist aus nicht weniger als drei verschiedenen Stellen zusammengetragen. Auf Bl. 14a finden sich an den Rändern Stücke eines aus einer Pergamenthandschrift ausgeschnittenen Blattornamentes aufgeklebt, die an und für sich schon ein ziemlich mäfsiges Produkt der Miniaturmalerei abgeben und hier nun noch in ganz sinnloser Weise zusammengesetzt sind. Den Schmuck für die folgenden Blätter hat offenbar ein Einblatt-Kalender hergeben müssen, denn an einigen Stellen zeigen die vier aufgeklebten Stücke einer Randleiste, deren Rückseite unbedruckt blieb, noch Spuren von Zahlen der Monatstage. Diese Kalenderverzierung ist wohl ein Metallschnitt und enthält eine Darstellung des Stammbaumes der königlichen Vorfahren Christi, in weifs auf schwarzem Grunde. Für die Form desselben ist ein sich halbkreisartig emporwindendes Rankenwerk von 30 mm Breite gewählt, aus dessen Blüten die gekrönten Ahnen in halber Figur hervorragen. Das Stück der Leiste, welches jedenfalls zu oberst stand, zeigt die Maria mit Nimbus, Krone und Szepter geschmückt. Ihr linker Arm hält das unbekleidete Kind, das mit der rechten Hand nach einer Blume fafst, die ihm der darunter stehende, bärtige König anbietet. Der vorangehende Herrscher ist bartlos dargestellt und hat die Hände wie zum Gebet aneinander gelegt, während sein Vorfahr wieder einen Vollbart trägt und die Arme über einander gekreuzt hat. Erhalten sind elf Könige, jeder in anderer Körperstellung und mit verschiedenartiger Handbewegung, einer in einem Buche lesend. Da einige Register der Handschrift nicht unter sondern auf den einzelnen Stücken dieser Randleiste befestigt sind, so müssen die Bilder bereits beim Einbinden des Codex aufgeklebt gewesen sein. Den leidlich gut erhaltenen Ledereinband kann man aber nach den eingeprefsten gotischen Ornamenten sowie den Maria-Spruchbändern nur für eine Arbeit aus der Zeit der Jahrhundertwende halten. Schliefslich finden sich auf zwei folgenden Blättern der Handschrift noch ein paar stark verschnittene Stücke

eines Band- und eines Blattornamentes, die nach den auf der Rückseite erhaltenen geringen Textfragmenten aus einem Druckwerk derselben Zeit stammen. Da diese Holzschnittreste keine für die Erbauung in Frage kommenden Darstellungen wiedergeben, so mufs man annehmen, dafs der Besitzer der Handschrift durch Einkleben dieser Stücke seinem Buche lediglich einen künstlerischen Schmuck verleihen wollte. Freilich hat er damit seinem Geschmack ein recht schlechtes Zeugnis ausgestellt.

Holzschnitte.

Monogramm Jesu, aus dem früher der Bibliothek der Dominikaner zu Breslau gehörigen Cod. ms. I Ddz 6 stammend, wo sich das Bildchen vor einem auf Bl. 13a beginnenden Passionsgebet aus dem 15. Jahrhundert befand. Ein mit einer doppelten Einfassungslinie versehener runder Schild (60 mm Durchmesser) trägt in der Mitte das Monogramm ihs gleichfalls von einer doppelten Kreislinie umgeben, von der zwölf Flammen ausgehen. Hinter dem Schild steht das Kreuz, dessen oberster Teil nicht mehr vollständig erhalten ist. Am rechten Kreuzesarm lehnt das Rohr mit dem Schwamm, am linken die Lanze. Der mit einer doppelten Einfassunglinie (100? : 67 mm) umgebene Holzschnitt zeigt keinerlei Schraffierung. Zur Kolorierung ist Grün, Glanzrot, Blau und bräunliches Gelb verwendet. Ein Wasserzeichen ist nicht vorhanden. Die Arbeit dürfte der Mitte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen sein.

Das heilige Herz. Das Blatt war ursprünglich aufgeklebt im Innern des vorderen Deckels des Cod. ms. I Qu 371, einer ebenfalls aus der Bibliothek der Dominikaner zu Breslau stammenden Predigtsammlung des 15. Jahrhunderts. Ein mit langem, wallendem Haar geschmückter Engel hält, das Gesicht ein wenig nach rechts gewandt, mit beiden Händen ein Tuch vor sich ausgebreitet, so dafs jeder der beiden oberen Zipfel unterhalb der Hände drei Falten bildet, die sämtlich in einen kleinen spitzen Winkel umbiegen. Auf dem Tuch ist das h. Herz dargestellt mit einer langen, schmalen Wunde auf der unteren linken Hälfte. Das Bild ist mit einer einfachen Einfassungslinie umgeben (75 : 53 mm) und mit Zinnober, Hellrot, Blau, Grün und einem gelblichen Braun koloriert, doch haben die Farben jedenfalls von ihrer ursprünglichen Frische viel verloren. Ein Wasserzeichen fehlt. Die Entstehung dürfte in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts fallen. Für eine Bestimmung des Ursprungsortes bietet die Zeichnung jedoch zu wenig Anhaltspunkte. Zu beachten ist übrigens, dafs sich auf unserem Blatte neben dem zur Darstellung der Wunde dienenden Strich ein Einschnitt in dem Papier findet. Ob derselbe ursprünglich vorhanden war oder erst später hinzugefügt ist, läfst sich natürlich jetzt nicht mehr entscheiden, doch sei darauf hingewiesen, dafs Schreiber unter No 1796 ein anderes Blatt mit der Darstellung des h. Herzens anführt, welches ebenfalls an der Stelle der Wunde einen Schnitt im Papier zeigt.

Breslau. W. Molsdorf.

Zur Bibliographie der Gedichte Johann Stigels.

In dem Foliobande XXXIII. I. 6 der Zwickauer Ratsschulbibliothek findet sich, auf der Innenseite des Einbandrückdeckels festgeklebt, ein Einblattdruck eines Gedichtes in Distichen mit der Ueberschrift DE OVILLIS | HALLENSIBVS. und der Unterschrift I. M. G. Das Gedicht behandelt ein eigentümliches Thema: in Halle wurden damals von den Bäckern kleine Kuchen aus Eiern, Mehl und Wasser in Form ruhender Schäfchen gebacken: der Dichter belehrt uns, dafs sie die wundersame Eigenschaft hätten, Gäste beim Trinkgelage festzuhalten, und, wenn junge Mädchen diese Kuchen ihren in die Ferne reisenden Liebhaber reichten, würde deren Sinn an die Heimat und die Geliebte gefesselt bleiben. Der unter der Unterschrift I. M. G. zu suchende Verfasser blieb mir unbekannt, bis ich das hübsche Gedicht unter denen Johann Stigels von Gotha (1515—1562) wiederfand. In der relativ vollständigsten dritten von Georgius Monethius und Jacobus Rosefeldus besorgten Ausgabe (Jena 1600) steht es in vol. II, lib. IV als Nr. 5 der Elegiae ethicae. Wenn also nicht, was mir wahrscheinlicher dünkt, ein Druckfehler vorliegt, könnte die Unterschrift folgendermafsen gedeutet werden: Johannes Magister Gothanus.

Zwei Briefe Stigels, sowie einer von dessen Vetter Joachim Stigel, die sich abschriftlich im Cod. Goth. A 399, fol. 185ª—186ᵇ finden, seien hier angeschlossen. Sie sind gerichtet an Johann Lang in Erfurt und datiert: Tiefurt[1]), 4. Dezember 1545 und 24. Februar 1546 und s. l., 17. Oktober 1546.

S. Quod operam tuam . . . non grauatim collocaris Typographo in inspiciendo exemplo, quod typis transcribendum illic reliqueram, gratissimum mihi fuit, tum, quod natura sua gratiora ea sunt officia, quae ex insperato nobis accidunt, tum, quod intellexi probari tibi consilium meum, quo editioni haec tenuia destinaui, quae tamen initio non in id composui, ut a pluribus legerentur, sed in gratiam amici priuati memoriae causa, ut ille dicebat, Witebergae effudi verius quam scripsi. „Erat is Halo Frisius dignus, quem et ornarem et amarem, cum meo conuictu uteretur, praeditus summa modestia et eximia morum suauitate. Sed eo nomine charissimus mihi erat, quod in amplissimo coenobio Aduardiensi Frisiae, cum Abbas esset electus, et dignitatem et fortunas atque voluptates minoris faceret quam locum aliquem in ouili Christi, quem mutato et animo Monachi et persona fortiter ac constanter secutus profiteri veritatem maluit cum Lazaro quam cum divite et patre mendaciorum[2]) in luxu periculose vivere." Is cum finem nullum urgendi faceret, ut, quod in ipsius gratiam conscripsissem, etiam in vsum aliorum conferrem, extorsit pollicitationem, quam violare nec erat amici nec constantis animi . . . Bene vale ex Diffurd. Pridie Nonas Decembris Anno salutis 1545. T. Johannes Stigelius.

1) Ueber diesen Aufenthaltsort Stigels vgl. K. Göttling, Vita Johannis Stigelii Thuringi. Jenae 1858. S. 33.

2) Joh. 8, 44.

... Non exigua consternatione animum meum perculit inopinatus excessus sanctissimi Doctoris Martini Lutheri. Nec enim absum ab eorum opinione, qui ariolantur eo per Christum sublato magnam rerum mutationem impendere ... Ego cum hoc tempore absim ab Academia, honestissimis quidem de causis, non tamen citra desiderium ac dolorem, quasi commune piorum omnium iudicium summam doctrinae tanti viri breuissime complexus, in carmen conieci, quod eo nomine libentius in hac vicinia extare publice velim, ut Canonicis, Monachis et id genus alijs hominum monstris, quae apud vos in improbandissimo vitae genere vehitantur, conscientiam nonnihil vellicet ac commoueat .., gratumque erit mihi ac fortassis alijs etiam, si curaris, ut utrumque exemplum (vernaculum enim cupio extare plebis causa) ita typis transcribatur, ut papyro aperta parietibus affigi ac obuersantium oculis exponi possit... Ex Diffurt 6. Calendas Martij Anno salutis 1546.

T. Johannes Stigelius.

S. In his aerumnis publicis cum omnia ubique videantur reddi turbulentiora, accepi a Joanne Stigelio patrueli meo charissimo precatiunculam quandam carmine conscriptam, quam ut ad te mitterem ... Stigelius per literas rogauit. Bittet Lang, sie drucken zu lassen, ut in dimidiam paginam chartae apertam excudatur precatio, ut parieti eo aptius affigi possit ... 16. Calendas Novembris Anno salutis 1546.

T. deditus Joachimus Stigelius.

Bleiben wir zunächst bei den zwei letzten Briefen stehen, so zeigen sie uns, dafs Stigel einzelne seiner Gedichte gern in Plakatform drucken liefs, was ja der oben erwähnte kleine Fund bestätigt. In dem zweiten Briefe handelt es sich offenbar um die beiden Gedichte, von denen Goedeke, Grundrifs II², S. 158 die folgende Einzelausgabe anführt: De viro sancto [Martino Luthero, purae doctrinae Euangelij instauratore, ex hac mortali vita ad aeternam Dei consuetudinem euocato]. Auf das Christliche Absterben des heil. Theologen D. M. Luthers. Durch M. J. Stigelium. Witenb. 1546. 4 Bl. 4. — Schon am 24. Februar 1546 also, sechs Tage nach Luthers Tode, waren diese Gedichte druckfertig, und Melanchthons Ermahnung an den von ihm hochgeschätzten Poeten vom 23. Februar: „Ornari eum (= Lutherum) tuis Musis volo ... Et, si me voles seriem carminis delineare, mittam aliquam Ideam“ (Corpus reformatorum VI, 62) kam verspätet.

Dem dritten Briefe ist in unserer Handschrift die Precatio angefügt, die damals Joachim Stigel im Auftrage des Dichters an Lang zur Drucklegung sandte. Sie beginnt:

Vndique funestis miseri dum cogimur armis
Et petit hostilis viscera nostra furor ...

und schliefst:

Principe sub Christo caelestia gaudia carpens,
Perpetuo faciem uiuat ut ante tuam.

In jener Gesamtausgabe der Poëmata Stigels kann ich sie nicht finden, aber sicher ist sie irgendwo gedruckt.

Auch zu dem ersten Briefe kann ich keinen befriedigenden Kommentar geben. Ich habe unter Stigels Gedichten keins gefunden, auf welches das in dem Briefe Bemerkte pafst. Und wer ist überhaupt der Halo Frisius? Im Corpus reformatorum V, 161 unten wird die im obigen Abdruck durch „ “ eingeschlossene Stelle zu einem Briefe Melanchthons an Lang vom 22. August (1543) herangezogen, demzufolge Melanchthon damals „ante aliquot menses“ einen gewissen Frisius an Lang mit einer Empfehlung geschickt hatte, damit dieser jenem eine Anstellung verschaffe. Und dieser Friese wird weiter identifiziert mit einem Johannes Frisius, den Luther am 18. August 1543 dem mecklenburgischen Edelmann Dietrich von Maltzan[1]) zur Anstellung empfiehlt (de Wette, Luthers Briefe V, 585).[2]) Die Aebtebiographien in der von H. Brugmans herausgegebenen Kronick van het Klooster Aduard (Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap XXIII, 1—188) bieten auch keinen Anhalt.

Zwickau i. S. Otto Clemen.

Der 3. Internationale Bibliothekarkongrefs in St. Louis.
Vorläufige Notiz.

Der Kongrefs fand vom 17.—22. Oktober 1904 in der Main Hall of the Hall of Congresses, dem künftigen Lesesaale der Washington University, welche für die Dauer der Weltausstellung der Administration als Unterkunft diente, unter reger Beteiligung statt. Angemeldet waren genau 600 Mitglieder, darunter 382 Frauen, ungefähr dem Prozentsatze entsprechend, den das schönere Geschlecht in dem Beamtenpersonale der Bibliotheken in den Vereinigten Staaten überhaupt ausmacht. Durch Delegierte war offiziell vertreten Italien durch den Direktor der Laurenziana Prof. Guido Biagi, England durch Cyrill Davenport vom Britischen Museum, Schweden durch Dr. Lagersted, Holland durch J. G. Robbers, Guatemala durch den Generalkonsul Kingsland, Chile durch den bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten J. W. Martinez,

1) Vgl. über ihn Jahrbücher für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 24. S. 55 ff.

2) Vgl. noch H. Schnell, Heinrich V., der Friedfertige, Herzog von Mecklenburg 1503—1552. Halle 1902. S. 30. — Dafs Luthers Vermittelung von Erfolg war, zeigt der Eintrag im Wittenberger Ordiniertenbuch 1537—1560, herausgegeben von G. Buchwald. Leipzig 1894. S. 35 Nr. 541 (3. Oktober 1543): M. Joannes Frisius von Sneck (= Sneek in der niederländischen Provinz Friesland), aus dieser vniuersitet beruffen gein Grubenhagen im Fürstenthumb Meckelenburg zum Pfarambt. (Gemeint ist entweder Kirchgrubenhagen, Lehngut mit evangelischer Pfarrkirche (282 Einwohner), oder Schlofsgrubenhagen, Gut und Vorwerk (112 Einwohner), beide in Mecklenburg-Schwerin, Amtsgericht Teterow. — Möglicherweise ist dieser Joannnes Frisius identisch mit dem im Sommersemester 1539 in Wittenberg immatrikulierten Joannes Schidi Phrisius (Album S. 176). (Die Akten des Pfarrarchivs von Grubenhagen sind, wie mir Herr Pastor Hoyer freundlichst mitteilte, im dreifsigjährigen Kriege verbrannt.)

Peru durch Dr. Malto. Die Library Association of the United Kingdom liefs sich durch den Chef der Volksbibliotheken in Croydon Mr. L. S. Jast, das Institut International de Bibliographie in Brüssel durch M. Lafontaine vertreten.[1] Indessen hat, ohne offiziell bevollmächtigt zu sein, noch eine Reihe auswärtiger Bibliothekare den Kongefs besucht und sich z. T. lebhaft an den Arbeiten beteiligt, so der Vizebibliothekar der Universitätsbibliothek in Upsala Dr. Andersson, der Bibliothekar der Deichmanske Bibliotek in Christiania H. Nyhuus, sowie Prof. Pietschmann und der Unterzeichnete aus Preufsen. Auch einen chinesischen und einen japanischen Kollegen sah man im Saale, deren schwierige Namen mir aber entfallen sind.

Den Vorsitz führte mit grofsem Takte und sicherer Hand während der ganzen Dauer der Verhandlungen der Bibliothekar der Kongrefsbibliothek in Washington Dr. Herbert Putnam, dem der nächstjährige Vorsitzende der A. L. A., Dr. E. C. Richardson, Bibliothekar der Princeton University Library und die liebenswürdige Miss Mary Plummer von der Pratt Institute Library in Brooklyn zur Seite standen. Doch liefs Dr. Putnam oft genug den Chair durch die auswärtigen Delegierten einnehmen, und so hat auch Prof. Pietschmann eine Zeit lang den Vorsitz im Kongresse geführt. Sicher ist, dafs Dr. Putnam nicht nur das wesentliche Verdienst an dem Zustandekommen des Kongresses, sondern auch an dessen schönem Verlaufe zugeschrieben werden mufs.

Unter den Begrüfsungsreden wurde die des früheren Gouverneurs von Missouri D. R. Francis, eines echten selfmademans, der jetzt Präsident der Ausstellung ist, und die wundervolle Ansprache Dr. Putnams mit besonderem Beifalle belohnt; dann begann die eigentliche Arbeit, die so organisiert war, dafs für die Gesamtsitzungen der Morgen reserviert wurde, während am Nachmittage die einzelnen Vereine und Gruppen tagten. Inhaltlich lassen sich die Vorträge in drei Abteilungen teilen: 1. Der Zustand und der Fortschritt des Bibliothekswesens in den einzelnen Ländern. Baillie: Neu Seeland; Ogle, Ballinger, Jast: England; Steenberg: Dänemark; Nyhuus: Norwegen; Chilovi, Biagi: Italien; Andersson: Schweden.[2] 2. Einzelne Fragen aus dem Gebiete des Bibliothekswesens (Miss Countryman Staatshilfe bei Gründung und Erhaltung der Bibliotheken; Powell: Bücherproduktion und Verhältnis der Bibliotheken zu Buchhändler und Buchbinder; Bond: Über die Bibliothekspraxis in Bezug auf die Auswahl von Büchern, Klassifikation, die Art der Katalogisierung, der Ausleihe und der den Lesern erteilten Privilegien; Dr. Dewey und Miss Doren: Verhältnis von Schule und Bibliothek; Prof. Pietschmann: Karl Dziatzko). 3. Bibliographie und Katalog. Diese

1) M. Otlet, der ursprünglich hatte kommen wollen, war offenbar verhindert; an seiner Stelle hat M. Lafontaine fungiert.

2) Diese und einige Arbeiten der späteren Gruppen wurden z. T. verlesen, da die Verfasser nicht anwesend waren. Der Aufsatz über den preufsischen Gesamtkatalog (vgl. oben S. 491 ff.) traf etwas verspätet ein und wurde nur dem Titel nach mitgeteilt, er wird natürlich in die Verhandlungen aufgenommen werden.

Gruppe war natürlich bei weitem die wichtigste. Eingeleitet wurden diese Vorträge sehr wirksam durch eine leider nicht verlesene, sondern nur auszugsweise mitgeteilte Arbeit des Prof. Dr. Focke in Posen über die gegenwärtigen Tendenzen der Klassifikation der Bücher, zu der der Chef des Classification Departments in Washington, Dr. Martell, ein leider auch nicht verlesenes Korreferat geliefert hatte. Daran knüpfte sich eine lebhafte Debatte, die nachher auf dem Dewey-System hängen blieb und an der sich aufser Mr. Fletcher von Amherst Mass., Dewey selber und der Brüsseler Herr Lafontaine beteiligten. Sehr an diese Fragen grenzte der aufserprogrammäfsige Vortrag des Dr. Thomsen von Philadelphia, der sich mit der Klassifikation der „Fiction" beschäftigte und die Anstrengungen darstellte, durch die man in Pennsylvanien dieser bösen Materie Herr zu werden hofft. Dann folgten Arbeiten von Dr. Richardson über Ziel, Weg und Systematisierung der internationalen Bibliographien, von Otlet und Field über die bestehenden bibliographischen Institute in Brüssel und Zürich, von Miss Hasse über die Bibliographie und Katalogisierung der offiziellen Drucksachen, Mr. J. D. Thompsons über das von ihm herausgegebene Handbuch der wissenschaftlichen Vereine, und des Bibliothekars der Smithsonion Institution Dr. Adler über die Geschichte der internationalen Katalogisierungsversuche seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und deren nunmehrige Organisation, vornehmlich in Amerika. Geschlossen wurde diese ganze Gruppe durch einige Vorträge, die sich im wesentlichen mit der Frage der Art der Verfertigung der Katalogzettel beschäftigten, über die man in Amerika offenbar trotz der nunmehrigen 4. Ausgabe der „Rules" ebensowenig einig ist, wie über die einheitliche Systematisierung. Hier traten Mr. Fletcher von der Amherst College Library, Dr. Lane von der Harvard University, der tüchtige Dr. Andrews von der John Crerar und dessen Cataloger A. Josephson in Chicago, sowie der vorher genannte Mr. Jast auf den Plan und drehten die Frage hin und her; mir schien es aber, als ob Dr. Putnam an die Verbesserungen seiner Katalogzettel, die man ihm anpries, nicht recht heran wollte; er verhielt sich wenigstens sehr kritisch zu alledem. Mr. Cutter berichtete dann noch über den Stand seines Werkes, des sogen. „Seventh Cutter", das er in 2 Jahren fertig zu stellen hofft. Ich habe bereits mit Schaudern einige Proben davon in Washington gesehen.

Der Kongrefs schlofs mit dem Farewell der fremden Bibliothekare; der Unterzeichnete hat in dem seinigen das Verdienst der Amerikaner um die Einführung der Bibliothek in das Erziehungssystem gepriesen.

Der äufsere Verlauf wurde noch durch die glänzenden Empfänge im Missouri State Building, wo Mr. Fr. Crunden eine längere Rede hielt, und am Dienstag im Iowa State Building gehoben. An dem letzteren konnte ich leider nicht teilnehmen, weil ich der Einladung eines der amerikanischen Millionäre, die sich für Bibliotheken interessieren, des Mr. Cl. S. Kates folgen mufste, das den deutschen Delegierten zu Ehren im Restaurant des German House abgehalten wurde, ein unvergefslicher

Abend, an dem man aufser mit einigen europäischen Kollegen mit den bedeutendsten Bibliothekaren Amerikas an einem Tische freundschaftlich zusammensafs: mit Putnam, Richardson, Andrews, Hild, Thomsen, Adler und dem herrlichen Montgomery von Harrisburg, der Hoffnung vieler Bibliothekare drüben.

Berlin. Wolfstieg.

Weiteres zum „Ratensystem".

Im Anschlufs an unsere Bemerkungen auf S. 409 f. und 512 bringen wir die Bestimmungen über die Anschaffungen an den Universitätsbibliotheken in Rostock und Giefsen zum Abdruck.

1. Rostock.

(Bestimmungen über die Vermehrung der Universitäts-Bibliothek. Rostock: Univ.-Buchdr. 1904. 10 S. 4°. — Genehmigt am 1. Juni 1904 und gültig vom Rechnungsjahr Johannis 1904/05 ab.)

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Zum Ankauf von Büchern für die Universitätsbibliothek ist jährlich die Summe von 17 200 M. ausgesetzt.

§ 2. Diese Summe soll an erster Stelle dazu dienen, Werke anzuschaffen, die neu im Buchhandel erschienen sind. — Auch ist namentlich der Erwerb solcher Schriften in Aussicht zu nehmen, welche Quellen und Hilfsmittel für wissenschaftliche Forschungen darbieten oder wichtige Ergebnisse gründlicher Studien und Beobachtungen enthalten. — Vor der Bestellung neuerer [so!] Zeitschriften oder bändereicher Werke, deren Erscheinen sich durch längere Jahre hindurchzieht, ist zu prüfen, ob dadurch die zur Verfügung stehenden Mittel für andere wichtigere Werke nicht dauernd zu sehr beschränkt werden. Schriften von Akademien und gelehrten Gesellschaften, Zeitschriften und andere fortlaufende Werke, welche schon für die Bibliothek bezogen werden, sind zwar in der Regel weiter zu halten, müssen jedoch dann aufgegeben werden, wenn ihre Fortsetzung von Bedeutung für die Bibliothek dem zu ihrem Erwerb erforderlichen Kostenaufwand nicht mehr entspricht und sich im Bereich der in § 3 genannten Raten 1 bis 3 ein begründendes, auf Majoritätsbeschlufs beruhendes Gutachten der betreffenden Fakultät, im Bereich der Raten 4 bis 21 ein begründendes Gutachten des Verwalters der betreffenden Rate gegen die Fortsetzung erklärt. — Schriften, welche nur Unterhaltung gewähren, sollen für die Bibliothek überhaupt nicht angeschafft werden.

§ 3. Von der zum Ankauf von Büchern bestimmten Summe (§ 1) werden 13 000 M. in nachstehender Weise auf die einzelnen Lehrfächer verteilt:

1.	Auf	Theologie	1200 M.
2.	„	Jurisprudenz	1700 „
3.	„	Medizin	1920 „
4.	„	klassische Philologie	620 „
5.	„	deutsche Sprache und Literatur	600 „
6.	„	vergleichende Sprachwissenschaften und Sanskrit	650 „
7.	„	Orientalia	250 „
8.	„	historische Wissenschaften	1000 „
9.	„	Philosophie	210 „
10.	„	Mathematik	210 „
11.	„	Physik	450 „

12. Auf Chemie	450	„
13. „ Botanik	600	„
14. „ Zoologie	600	„
15. „ Mineralogie und Geologie	600	„
16. „ Land- und Forstwissenschaften	140	„
17. „ Technologie	300	„
18. „ Staatswissenschaften	600	„
19. „ Schriften von Akademien u. gelehrten Gesellschaften	400	„
20. „ Archäologie	200	„
21. „ englische und französische Sprache und Literatur	300	„
	13000 M.	

§ 4. Für die Ausgaben der Bibliotheks-Kommission (§ 8) steht eine Rate von 4200 M. zur Verfügung. Der Kommission liegt ob:

1. der Ankauf von Werken, welche ein vielseitigeres Interesse haben, oder gemischten Inhalts sind, insbesondere von literargeschichtlichen Werken, Schriften von Akademien und gelehrten Gesellschaften, Enzyklopädien, Reisebeschreibungen und dergleichen.
2. die Vervollständigung schadhafter oder nur zum Teil vorhandener Werke sowie die Ausfüllung gröfserer Lücken tunlichst auf antiquarischem Wege.
3. aushilfsweise der Ankauf von Büchern für die einzelnen Lehrfächer, insoweit die hierfür bestimmten Raten nicht ausreichen.
4. der Ankauf von Werken aus dem Gebiet der Mecklenburgischen Geschichte, Verfassung und Landeskunde nach den Vorschlägen der Bibliotheksverwaltung.

II. Bestimmungen über die Verwaltung der in § 3 genannten Summe.

§ 5. Berechtigt über die im § 3 genannten Raten zu bestimmen sind:

1. über die Raten 1 bis 3 das aus der betreffenden Fakultät gewählte Mitglied der Bibliotheks-Kommission (vgl. § 8).
2. über die Raten 4 bis 15, 18, 20, 21 die für die betreffenden Lehrfächer angestellten Professoren der philosophischen Fakultät. Sind für ein und dasselbe Fach mehrere Professoren angestellt, so haben sie sich untereinander über die Verwendung der Raten und die Führung des Ratenbuchs zu verständigen. Ein Lehrstuhl, der erledigt ist oder den ein seines Lehrauftrags entbundener Professor inne hat, gilt als nicht vorhanden; solange es demzufolge überhaupt an einem Verwalter der Rate fehlt, geschieht diese Verwaltung durch die Bibliotheks-Kommission.
3. über die Rate 16 (Land- und Forstwirtschaftswissenschaft) verfügt der Professor der Staatswissenschaften und über die Rate 17 (Technologie) der Professor der Physik nach Mafsgabe Ziffer 2, über die Rate 19 (Schriften von Akademien und gelehrten Gesellschaften) aber die Bibliotheksverwaltung.

§ 6. Die Verwalter der Raten (§ 5) nehmen Anträge auf die Anschaffung von Büchern von den Dozenten ihrer Fakultät oder ihres Lehrfaches und ebenso von der Bibliotheksverwaltung entgegen, verzeichnen die neu zu erwerbenden Bücher in einem Ratenbuch, dessen Einsicht sämtlichen Mitgliedern der betreffenden Fakultät oder Disziplin freisteht, und reichen ihre Aufträge zum Ankauf von Büchern, wenn möglich unter Angabe der Preise an die Bibliotheksverwaltung ein.

§ 7. Zur Verwendung der Raten ist stets ein schriftlicher Auftrag des Verwalters der betreffenden Rate an die Bibliotheksverwaltung erforderlich, welche den Auftrag vor der Ausführung sachlich prüft und sich über Be-

denken mit dem Auftraggeber verständigt. — Die Bibliotheksverwaltung gibt den Verwaltern der Raten im Anfang jedes Jahres in einem Bericht Auskunft über die Verwendung des vergangenen Jahres.

III. Bestimmungen über die Verwaltung der in § 4 genannten Summe.

§ 8. Die Bibliotheks-Kommission besteht aus dem Oberbibliothekar aus je einem Mitgliede der theologischen, juristischen und medizinischen Fakultät und aus je 2 Mitgliedern der philosophischen Fakultät. — Abgesehen vom Oberbibliothekar werden die Mitglieder von dem Konzil auf die Dauer von 2 Jahren gewählt. — Den Vorsitz in der Kommission hat der Oberbibliothekar. — Die Kommission ist beschlufsfähig, wenn der Vorsitzende und mindestens 2 Mitglieder anwesend sind und fafst ihre Beschlüsse nach Stimmenmehrheit.

§ 9. Die Kommission verfügt aufser über die in § 4 festgesetzte Summe auch über die aufserordentlichen Einnahmen der Bibliothek aus dem Verkaufe von Doppelexemplaren (§ 10) und, soweit im einzelnen Fall nichts anderes bestimmt ist, aus Schenkungen und Vermächtnissen.

§ 10. Die Kommission ist befugt, Doppelexemplare im Besitz der Bibliothek zu verkaufen. Handelt es sich um wertvollere oder seltene Exemplare, so ist hierzu die Zustimmung des Grofsherzoglichen Ministeriums, Abteilung für Unterrichtsangelegenheiten, nötig.

IV. Schlufsbestimmungen.

§ 11. Die Ersparungen, welche an einer Rate (§ 4 und 5) in einem Jahr gemacht werden, werden der Rate des folgenden Jahres zugeschrieben, die Ueberschreitungen dagegen ihr abgezogen.

§ 12. Der Ankauf der Bücher selbst steht nur der Bibliotheksverwaltung, nicht auch der Bibliothekskommission (§ 8) oder den Verwaltern der Raten (§ 5) zu.

§ 13. Abänderungen und Ergänzungen dieser Ordnung bedürfen der Genehmigung des Grofsherzoglichen Ministeriums, Abteilung für Unterrichtsangelegenheiten.

§ 14. Das Regulativ vom 21. September 1840 über die Vermehrung der Universitätsbibliothek nebst Zusatzbestimmung vom 11. Mai 1871 tritt hiermit aufser Geltung.

2. Giefsen.

(Aus: Bestimmungen über die Verwaltung und die Benutzung der Grofsherzogl. Universitäts-Bibliothek zu Giefsen. Giefsen 1904: v. Münchow'sche Hof- u. Univ.-Druckerei. 14 S. — Die Verwaltungsordnung ist vom 20. April 1893.)

§ 5. Die Anschaffungen erfolgen durch den Bibliothekar. Jedem Fache wird, soweit es die Verhältnisse gestatten, nach Mafsgabe der im folgenden aufgestellten Tabelle ein entsprechender Teil des Gesamtkredits zugewiesen.

A:	Literaturgeschichte, allgemeine Zeitschriften, Geschichte der Wissenschaften	$^2/_{45}$
B:	Gesellschaftsschriften, vermischte Schriften, gesammelte Werke	$^2/_{45}$
C und D:	Sprachwissenschaft und griechisch-römische Literatur (soweit die Anschaffungen nicht durch das philologische Seminar erfolgen)	$^2/_{45}$
E:	Neuere und orientalische Literatur	$^2/_{45}$
F:	Kunstwissenschaft	$^1/_{45}$
G:	Historische Hilfswissenschaften, einschl. allgem. Geographie	$^1/_{45}$
H:	Allgemeine Religions- und Kirchengeschichte	$^1/_{45}$
I:	Allgemeine Welt- und Kulturgeschichte	$^1/_{45}$

K: Geschichte und Geographie der pyrenäischen und Balkan-Halbinsel und Italiens 1/45
L: Geschichte und Geographie Frankreichs und der Schweiz 1/45
M: Geschichte und Geographie Deutschlands und Oesterreichs 1/45
N: Geschichte und Geographie Englands, Hollands, Belgiens und der nordischen Reiche 1/45
O: Geschichte und Geographie der aufsereuropäischen Länder 1/45
P: Mathematik, Physik, Chemie 5/45
Q: Beschreibende Naturwissenschaften 4/45
R: Land- und Forstwirtschaft, Technologie 3/45
S und T: Medizinische Wissenschaften 6/45
U: Philosophie und Pädagogik 1/45
V und W: Theologie 4/45
X und Y: Rechtswissenschaft 4/45
Z: Staatswissenschaft 1/45

§ 6. Der Bibliothekar verfährt selbständig in Bezug auf Werke aus den Gebieten der Literaturgeschichte und der Geschichte der Wissenschaften, auf vermischte Schriften und gesammelte Werke, endlich auf die Fortsetzung und Vervollständigung von Zeitschriften. — Für alle anderen Anschaffungen hat der Bibliothekar die Wünsche und Gutachten der akademischen Dozenten oder der Fakultäten, falls diese als solche ihre Vorschläge machen wollen, zu berücksichtigen. — Zur Geltendmachung solcher Wünsche liegt ein besonderes Buch im Geschäftszimmer auf.

§ 7. Sind mehr Anträge eingelaufen, als zur Zeit berücksichtigt werden können, so entscheidet auch hier der Bibliothekar. Glaubt ein Antragsteller sich benachteiligt, so steht ihm Berufung an den Engeren Senat offen. — Ist dagegen am Ende eines Etatsjahres durch die inzwischen eingegangenen Anträge der Kredit der Bibliothek nicht vollständig in Anspruch genommen, so verwendet am Anfang des folgenden Jahres der Bibliothekar den Rest zu Anschaffungen nach eigenem Ermessen.

§ 9. Der Bibliothekar hat über den Zuwachs jedes Jahres ein Verzeichnis zu führen, welches die Erwerbungen nach den einzelnen Fächern geordnet mit Angabe des Preises und der Erwerbungszeit enthält. — Aufserdem wird ein Verzeichnis der einlaufenden Geschenke geführt.

§ 10. In das Zuwachsverzeichnis und das Geschenkbuch steht jedem Dozenten der Einblick offen.

Der Unterschied beider Ordnungen springt in die Augen. Die Rostocker Bestimmungen leisten das Menschenmögliche an Zerstückelung des Bibliotheksetats. Nicht weniger als 19 Personen haben, aufser der Bibliothekskommission, über Teile des Anschaffungsfonds zu „verfügen“ bis herab zu Beträgen von 140 M. Dafs dabei der Bibliotheksverwaltung, welcher der „Auftrag“ zum Ankauf des Buches erteilt wird, eine sachliche Prüfung des Auftrages vorbehalten ist, wurde schon oben S. 512 hervorgehoben. Ganz anders verhält es sich mit der Giefsener Ordnung. Hier sind die angegebenen Raten im Grunde nichts anderes als ein Verteilungsplan, nach dem sich der Bibliothekar bei seinen Anschaffungen zu richten hat. Dafs er dabei auch im einzelnen gehalten ist, die Wünsche und Gutachten der akademischen Dozenten und Fakultäten zu berücksichtigen, ist selbstverständlich; ähnliche Bestrebungen bestehen auch da, wo ein Verteilungsplan wie der Giefsener nicht besteht. Dieser mag in seiner Spezialisierung hier und da ein kleines Hindernis für die Bewegungsfreiheit des Bibliothekars sein, auf der andern Seite aber ist er oft ein Schutz

gegen zu weitgehende Wünsche einzelner Dozenten. Unter das „Ratensystem“ im strengen Sinne des Wortes fallen diese Giefsener Bestimmungen überhaupt nicht. Auf die stark von einander abweichenden Anteile, die an den drei behandelten Bibliotheken Erlangen, Rostock und Giefsen den einzelnen Fächern zugewiesen sind, gehen wir hier nicht ein.

Kleine Mitteilungen.

Der gefälschte Münchener xylographische Ablafsbrief von 1482. Obwohl Dziatzko schon im Jahre 1892 mit hinreichend gewichtigen Gründen den angeblich Münchener xylographischen Ablafsbrief von 1482 als eine Fälschung erwiesen (vgl. Zbl. Jg. 9. S. 338f.) und W. L. Schreiber sich diesem Urteil angeschlossen hat (ebenda Jg. 12. S. 246. Anm. 1), sind seitdem doch eine ganze Anzahl von Exemplaren dieses modernen nichts weniger als seltenen Machwerks in den Handel gebracht und zu hohen Preisen ausgeboten worden. Im J. 1898 verkaufte Gilhofer & Ranschburg in Wien ein Exemplar für ca. 61 M., im J. 1900 boten J. Baer & Co. in Frankfurt ein solches für 100 M. aus (Katalog 424. No 195), kurz darauf Breslauer & Meyer in Berlin für 160 M. (Katalog VII. No 420 mit gutem etwas verkleinertem Faksimile), nach Reichling Appendices No 251 besitzt J. Rosenthal in München ein Exemplar, und ganz neuerdings hat die Handlung von J. Halle in München ein defektes Blatt für 100 M. zum Verkauf gestellt (Katalog 34. No 78). Es ist interessant hieraus zu sehen, wie wenig Beachtung das Urteil eines so kompetenten Fachmannes, wie Dziatzko es war, gefunden hat, denn natürlich sind die genannten Buchhandlungen sich der Wertlosigkeit dieses Einblattdruckes nicht bewufst gewesen.

Das schwerwiegendste Indizium für eine Fälschung, worauf auch Dziatzko schon hingewiesen hat, ist jedenfalls der Umstand, dafs alle bekannten Exemplare, auch das mir vorliegende der Berliner Königlichen Bibliothek (Sign. Ds 16510), obwohl noch unbenutzt d. h. noch nicht auf den Namen einer Person ausgestellt, dennoch unter dem Text einen ovalen Fleck zeigen, der ein dort aufgedruckt gewesenes Siegel vortäuschen soll. Das was mich hier zu dieser Notiz veranlafst hat, ist aber nicht die Frage nach der Echtheit des Blattes, die auch mir ganz ausgeschlossen erscheint, sondern ein drolliges Mifsverständnis, welches in dem zuletzt genannten Kataloge von J. Halle bei der Beschreibung mit untergelaufen ist. Da der Brief in München ausgestellt ist, lag es nahe, auch den Xylographen daselbst zu suchen, wobei man an Hans Schauer dachte. Diese Kenntnis ist dem Verfasser des Kataloges verhängnisvoll geworden. Er schreibt: „impressione munici. Anno domini 1482. Es ist dies die erste Spur einer Buchdruckerei in München.“ Offenbar hält er „munici“ für den Genetiv der lateinischen Namenform von München. In Wirklichkeit aber heifst es am Schlufs der Forma confessionalis: Ego frater Petrus Gardianus et praedicator conventus monacensis . . . presentes litteras fieri feci et sigilli cruciate impressione muniri . . ! Voulliéme.

Zum Pfisterschen Donat. In seinen Appendices zu Hain-Copinger (s. unten S. 577), auf die im Zbl. demnächst näher eingegangen werden soll, führt D. Reichling unter Nr 160 das Fragment eines angeblich 25zeiligen Donats in der Type der 36zeiligen Bibel an, den er mit „Moguntiae, Jo. Gutenberg, c. 1455“ bezeichnet. Das Fragment (Pergament) befindet sich im Besitz des Herrn Jacques Rosenthal in München, der die Freundlichkeit gehabt hat es auf meine Bitte zur Untersuchung nach Berlin zu senden. Auf den ersten Blick sieht man, dafs es zu dem jedenfalls von Pfister gedruckten Donat gehört, von dem ich ein Blatt, damals ebenfalls im Besitz von J.

Rosenthal, jetzt im Gutenbergmuseum in Mainz, in der 2. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft S. 23 unter Nr 11 beschrieben und von dem ich eine Seite auf Taf. 7 wiedergegeben habe. Eine weitere Vergleichung zeigt, dafs das Fragment genau an dieses bereits bekannte Blatt pafst, von dem es wohl erst in neuerer Zeit abgetrennt worden ist. Es ist im Mittel 215 mm hoch und 96 mm breit, die Schriftzeilen sind auf eine Länge c. 75 mm, also etwa zur Hälfte erhalten. Wie man aus der angeführten Abbildung sieht, verläuft der Schnitt, durch den das obere Stück des Doppelblattes abgetrennt wurde, schräg, und in der Tat kommen auf dem neuen Fragment oberhalb der 25 vollen Zeilen noch die Spuren einer weiteren zum Vorschein. Es ist daher schwer verständlich, wie Reichling den Donat als 25zeilig bezeichnen konnte, selbst wenn er die Lücke im Text zwischen Vorder- und Rückseite nicht bemerkte. Aus dem Blatt des Gutenbergmuseums ergab sich der Umfang der Lücke nicht mit Sicherheit, weil dort gerade die Fassung des Textes zweifelhaft ist; an dem neuen Fragment dagegen kann man genau nachrechnen, dafs drei Druckzeilen fehlen, dafs also der Donat wirklich, wie ich vermutet hatte, 28zeilig war. Das Blatt, von dem hier der gröfste Teil der linken Hälfte vorliegt, begann wahrscheinlich (nach meinem Abdruck im 2. Heft der Gutenberg-Gesellschaft) mit $32{,}_{13}$ *Imperatiuo modo* (Anfang jetzt Z. 4 *Optato mō*) und schliefst mit $33{,}_{33/34}$ *cu auditi ſimꝰ uel fuimꝰ*, die Versoseite begann jedenfalls $32{,}_{53}$ *audiri*. Es ist das 12. Blatt des Donatdrucks, das mit dem 9. zusammenhing. Der Text bleibt am Schlufs noch etwas weiter hinter dem Mainzer 27zeiligen Donat zurück als auf Bl. 9. Wenn im weiteren Verlauf des Druckes nicht noch eine besondere Kürzung vorgenommen war, konnte er nicht mit 14 Blättern auskommen, wie der Mainzer. Von diesem unterscheidet er sich, wie man jetzt sieht, auch äufserlich dadurch, dafs er aus mehreren Lagen bestand, doch ist deren Anordnung nicht ganz klar. Es scheinen 3 + 4 Doppelblätter gewesen zu sein, die zweite Lage mit Einschub eines weiteren einzelnen Blattes. P. S.

Rezensionen und Anzeigen.

Codices italici manu exarati qui in bibliotheca Taurinensis Athenaei ante diem XXVI Januarii M. CM. IV asservabantur. Recensuit, illustravit Bernardinus Peyron. Praemittuntur C. Frati italica Praefatio et Elenchus operum B. Peyroni typis impressorum. Taurini: apud Carolum Clausen 1904. XXXII, 690 S. 8°

Die schlichte Vorrede, die Carlo Frati dem stattlichen, vornehm gedruckten Bande obigen Titels vorangeschickt hat, ist ergreifend. Seit langem war die Drucklegung des Verzeichnisses beendet; dafs gleichwohl das bereits 1888 als d'imminente pubblicazione angezeigte Werk erst jetzt ans Tageslicht getreten ist, findet seine Erklärung in dem Wunsche des Verfassers, diesem zweiten der von ihm bearbeiteten Turiner Handschriften-Verzeichnisse — im Jahre 1880 hatte er den Katalog der hebräischen Handschriften veröffentlicht und im Vorwort die Hoffnung ausgesprochen, dafs es ihm vergönnt sein möge, die ganze Handschriften-Sammlung der Turiner Nationalbibliothek zu bearbeiten — eine eingehende Darstellung der Geschicke dieser kostbaren Sammlung von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart mitzugeben. Die Arbeit wuchs ihm unter den Händen — da überraschte ihn der Tod am 9. Mai des verflossenen Jahres. Bei der ersten Wiederkehr des Todestages sollte das Verzeichnis nun endlich hinausgehen, versehen lediglich mit einer kurzen Avvertenza, da sich eine druckreife Vorrede im Nachlasse nicht fand; die reichen, von Peyron hinterlassenen Materialien zur Geschichte der Sammlung mochten besonderer Bearbeitung und Veröffentlichung vorbehalten bleiben; auf sie zu warten schien die Rücksicht auf die gelehrten Interessen wie auf den heimgegangenen Verfasser in gleichem Mafse zu verbieten. Carlo Frati hatte für die Herausgabe

des Bandes in dieser Gestalt alle Vorkehrungen getroffen, als der Unglückstag anbrach, der mit tausenden wertvoller Handschriften auch den besten Teil der Lebensarbeit ihres treuen einstigen Hüters vernichtete. Gerade die italienische Abteilung ist fast ganz ein Raub der Flammen geworden und mit ihr die mit emsigem Fleifse von Peyron zusammengetragenen Materialien zur Geschichte der Turiner Handschriften-Sammlung.

Es konnte zweifelhaft scheinen, ob die Herausgabe des Kataloges nunmehr überhaupt noch angezeigt sei: war ihm doch durch das harte Geschick, das die Turiner Bibliothek und zugleich die ganze gelehrte Welt betroffen, die Erfüllung seiner Aufgabe, ein Schlüssel für die in ihm verzeichneten Schätze zu sein, unmöglich gemacht. Man wird es Carlo Frati dank wissen, dafs er gleichwohl das Verzeichnis zugänglich gemacht hat. Gab für diesen Entschlufs immerhin in erster Linie der Gedanke an den Verfasser den Entscheid, — es mildert, scheint es, doch auch für die Wissenschaft die dumpfe Schwere des Schlages, der sie getroffen, wenn sie die Möglichkeit erhält, sich über den Umfang des erlittenen Verlustes eine ungefähre Vorstellung zu machen.

Die Prüfung des Peyronschen Verzeichnisses ergibt, dafs der Untergang der Turiner italienischen Handschriften auch wissenschaftlich vor allem für Piemont ein schwerer Schlag ist. Die Sammlung trug ein stark landschaftliches Gepräge, und dieser Umstand, der ihren Verlust für die Heimat um so schmerzlicher macht, mildert ihn zweifellos in einigem Mafse für die Allgemeinheit. Bei etwa der Hälfte aller Handschriften — von den 967 verzeichneten zähle ich 487 — tritt der Zusammenhang mit dem heimatlichen Boden durch Inhalt, Verfasser oder Widmung schon nach der Beschreibung des Verzeichnisses klar zu Tage, bei einer nicht unerheblichen Reihe weiterer würde sich näherem Nachforschen vermutlich Gleiches ergeben. An Werken, die auch ohne solche Beziehung für italienische Sprach- und Literaturwissenschaft im allgemeinen von Wert und Interesse waren, fehlte es zwar keineswegs; aber sie waren in einer vergleichsweise bescheidenen Minderheit vertreten. Dafs die ältere Epoche des Italienischen nicht die Stärke der Sammlung bildete, geht schon daraus hervor, dafs unter den 976 von Peyron verzeichneten Codices — von denen 37 auf Pergament geschrieben waren — nur 8 dem 14., 3 dem Uebergang vom 14. zum 15., 46 dem 15., 163 dem 16., 261 dem siebzehnten und der ganze Rest, also die reichliche Hälfte den letzten beiden Jahrhunderten entstammte[1]. Frati hat in seiner Vorrede auf die besonders bemerkenswerten älteren Stücke hingewiesen, und es bedarf einer Wiederholung an dieser Stelle nicht. Nur dies eine darf der mehr aufsen Stehende vielleicht stärker betonen, als es für den Hüter der Turiner Handschriftenschätze und verdienten Retter vieler kostbaren Stücke angezeigt sein mochte, dafs unter den älteren Handschriften im ganzen nicht viele Unika zu beklagen sind, da die meisten entweder auch anderweitig handschriftlich oder gedruckt überliefert, oder doch von der Forschung bereits soweit benutzt sind, dafs sie für die Wissenschaft nicht gänzlich verloren sind. Von den beiden Dante-Handschriften der Commedia ist der Pergamentkodex (No CCLXXXVI, 14. Jh.) verbrannt, die auf Papier geschriebene (No XCIX, 15. Jh.) dagegen — wenn auch in sehr traurigem Zustande — erhalten. Erhalten ist auch eine Petrarca-Handschrift (No XIV, Papier, 15. Jh.), die freilich nur eine mehrfach gedruckte und auch sonst handschriftlich vorhandene Uebertragung der Schrift De viris illustribus enthält, während die wertvolleren vier Handschriften des Canzoniere und der Trionfi, von zahlreichen Fragmenten einer der letzteren abgesehen, zerstört sind, was um so mehr zu beklagen ist, als sie für die kritischen Aus-

---

1) Zum Vergleich stelle ich daneben die Zahlen, die Marsands Verzeichnis der Pariser italienischen Handschriften (I manoscrittti ital. della regia bibl. Parigina 1835) ergibt: Von 703 Hss. gehörten an dem 14. Jh. — 45 (davon 17 Pergament); 15. Jh. — 175 (63 Perg.); 16. Jh. — 177 (16 Perg.); 17. Jh. — 291 (6 Perg.); 18. Jh. — 15.

gaben von Mestica (1895) und Appel (1901) nicht benutzt worden sind. Es ist ein schlechter, aber doch ein gewisser Trost, dafs bei der Fülle von Dante- und Petrarca-Handschriften kritische Ausgaben auf Grund aller Handschriften eine so gut wie unlösbare Aufgabe sind. Von Boccaccio besafs die Bibliothek zwei italienische Codices; der wertvollere mit dem reizenden Ninfale fiesolano (No CLIX, Papier, 15. Jh.) ist, wie es scheint, verloren[1]), während der zweite (No XCVI, Pergament, 15. Jh.), enthaltend die von G. Manzoni in der Collezione di opere inedite o rare herausgegebene Uebersetzung von De claris mulieribus, gerettet ist. Gerettet ist ferner Fazio degli Ubertis Dittamondo mit dem unedierten Kommentar des Guglielmo Cappello (No V). Den sprachlich wichtigen Traktat des Fra Paolino „de recto regimine" in venezianischem Dialekt, der in einer Pergamenthandschrift (No CCLXXIV) des 14. Jh. enthalten war, hat zum Glück Adolf Mussafia mustergiltig herausgegeben, die im Pergamentkodex No CCLXVIII (15. Jh.) überlieferte sprachlich gleichfalls sehr wertvolle piemontesische Version des Traktates des h. Chrysostomus „Neminem laedi nisi a se ipso" ist von Wendelin Foerster in Ascolis Archivio glottologico Bd. 7 der Wissenschaft in trefflicher Weise zugänglich gemacht[2]). Linguistisch bemerkenswert scheinen aufser diesen noch ein Traktat Del regimento (Cod. CXXX, Papier, 15. Jh.) und ein solcher über Arithmetik (Cod. DCXIV, Papier, 15. Jh.), beide, so viel man nach den dürftigen Proben des Kataloges urteilen kann, in lombardischer Mundart und wohl noch unediert. Zu den Ineditis scheint ferner eine Uebersetzung der Reden des h. Bernhard in einer Pergamenthandschrift des 15. Jh. (Cod. LIII) zu gehören, von der man bei Pasini in dem vollständigen Abdruck der ersten Rede wenigstens eine längere Textprobe lesen kann, falls die von Peyron erwähnten Handschriften der Riccardiana und der Palatina nicht denselben Text enthalten sollten. Bencivennis Uebertragung der Somme le Roy (Cod. DCXCVIII, Perg., 15. Jh.) des Laurent du Bois (Libro dei vizj e delle virtù) ist nur zum Teil ediert, aber in anderen Handschriften — z. B. in einer der Pariser Bibliothèque Nationale — vorhanden. Ob die im Cod. CCCLIV (Perg., 15. Jh.) enthalten gewesene italienische Version der Disticha Catonis identisch mit einer der drei von Vannucci (Mailand 1829) edierten ist, kann ich leider nicht feststellen; von dem noch unedierten Polistorio des Nicolao da Ferrara (Cod. XI, Pergament, 14. Jh.) sind weitere Handschriften schon von Peyron nachgewiesen; Giannozzo Manettis Dialogo consolatorio della morte del figliuolo (Cod. CCXCII, Perg., 15. Jh.) scheint nur lateinisch bekannt, desgleichen Enea Silvio Piccolominis Storia di due amanti Eurialo e Lucrezia (Cod. CCXLVII, Perg., 15. Jh.). Endlich gehörte wohl auch zu den Ineditis ein Trattato degli uccelli di rapina in einer Pergamenthandschrift des 15. Jh. (No CCCCXXXI). Aber damit sind die Inedita in den Handschriften des Trecento und Quattrocento wohl auch in der Hauptsache erschöpft; dies oder jenes kleine bisher nicht gedruckte Stück hätte sich gewifs dem Nachforschenden noch ergeben; wichtigere gröfsere, sonst gänzlich unbekannte Texte sind nicht untergegangen. Der Schmerz über den Verlust so manches schönen Testo di lingua bleibt darum natürlich für den Bücherfreund derselbe: ich erwähne nur, dafs Domenico Cavalca, der „Vater der italienischen Prosa", mit sechs Handschriften vertreten war, darunter zwei besonders schönen Bobbienser Codices, deren einer ein Palimpsest mit — edierten — Fragmenten einer Rede des Cassiodor.

Die Stärke der Sammlung lag in den jüngeren Handschriften. Für

1) Auffallenderweise ist sich die Bibliothek dieses schönen Besitzes nie bewufst geworden. Pasini sowohl wie Peyron führen die Handschrift, die allerdings Boccaccios Namen nicht aufweist, anonym auf als: Ninfale d'Africo e Melsole, und auch Frati erwähnt von Boccaccio nur die obengenannte Uebersetzung. Aber es kann nicht der leiseste Zweifel walten, da Peyron die Anfangs- und Schlufsworte anführt.

2) Ein für den Linguisten ebenso wichtiges Denkmal, die von W. Foerster herausgegebenen Turiner Predigten (Roman Stud. Bd IV) sind, da in einem — glücklicherweise geretteten — lateinischen Miscellankodex enthalten, in Peyrons Verzeichnis nicht aufgeführt.

italienische Geschichte, speziell die des subalpinen Italiens und des Hauses Savoyen mit seinen weit reichenden diplomatischen Beziehungen, für den Einfluſs dieses Fürstenhauses auf Literatur und Wissenschaft im 16. und 17. Jahrhundert barg die Sammlung reiches und zum groſsen Teil noch unbenutztes Material. Gerade im letzten Dezennium hat sich die Forschung dem geistigen Leben am Turiner Hofe, in Sonderheit zur Zeit des hervorragendsten Mäcens aus dem Hause Savoyen, Carlo Emanuele I, mit Eifer zugewendet: es sei nur auf die gründlichen Studien von Giuseppe Rua: Alessandro Tassoni e Carlo Emanuele I di Savoia (Giornale storico della lett. ital. XXIX), Genesi di due drammi pastorali (viz. des Ludovico d'Agliè am Turiner Hofe, im Bullettino della soc. dant. it. VII), L'epopea savoina alla corte di Carlo Emanuele I (Giornale stor. d. lett. it. XXVII), und auf die Arbeiten von Ferd. Gabotto: Storia della letteratura civile dei tempi di Carlo Emanuele (Rendiconti d. Acc. d. Lincei 1894) verwiesen. Studien dieser Art fanden in den Schätzen der Turiner Bibliothek willkommene Förderung, sie scheinen mir bei dem Untergange der italienischen Handschriften die Hauptleidtragenden zu sein. Es sind klangvolle Namen unter den Dichtern, die von der Sonne des savoyischen Fürstenhofes beschienen wurden: Gabriele Chiabrera, der in der Sammlung mit fünf Handschriften, darunter zwei Autographen (Amedeida und Ippodamia mit Widmung an Carl Emanuel, vertreten war, Fulvio Testi, Alessandro Tassoni, Giambattista Marino, Ottavio Rinuccini u. a. Aber in dem Rahmen der Spezialforschung, die hier ihr Feld fand, wogen natürlich auch solche, die sich in der italienischen Literaturgeschichte keinen Platz zu erobern vermocht haben. Neben den Werken der schönen Literatur waren es wissenschaftliche, namentlich mathematische und astronomische, militärische, technische, ökonomische, juristische, historische, medizinische, alchimistische und astrologische, ferner Briefe, Reden, Berichte aller Art, Gutachten, Predigten u. a., in denen der vielverzweigte Einfluſs des Herrscherhauses zu Tage trat, Werke, die in Widmungs- und oft einzigen Exemplaren in der Sammlung enthalten waren.

Auch die Schätze für piemontesische Lokalgeschichte, für Genealogie und Kirchengeschichte des subalpinen Italiens, die in Einzelhandschriften wie in zahlreichen Mischbänden — die Sammlung des Giovanni Tommaso Terraneo umfaſste deren allein 52 — mit der italienischen Handschriftensammlung in dem Augenblick untergegangen sind, da sie durch Peyrons Katalog der Forschung erschlossen werden sollten, wird man schwerlich zu hoch anschlagen.

Wie dringend erwünscht die Neukatalogisierung der italienischen Handschriften nach Pasinis 1749 erschienenen Verzeichnisse war, ergibt die Tatsache, daſs Pasini 210, Peyron aber 976 Codices aufführt,[1]) eine Zahl, die vielleicht von derjenigen der zu grunde gegangenen Handschriften noch übertroffen wird, da mit Sicherheit anzunehmen ist, daſs es der Sammlung seit dem Jahre 1888, wo Peyrons Katalog bereits druckfertig vorlag, an Zugängen nicht gefehlt hat. Fratis Vorrede enthält darüber keine Bemerkung, und leider darf man, wie es scheint, kaum hoffen, je Näheres zu hören.

Dem düsteren Bilde irdischer Vergänglichkeit, das Peyrons hinterlassenes Werk hervoruft, fehlt es nicht ganz an einem versöhnenden Zuge: es blieb Bernardino Peyron erspart, den Untergang der Sammlung zu erleben, die den gröſsten Teil seiner Lebensarbeit barg. Ohne es zu ahnen, hat er mit seiner treuen Arbeit nicht nur sich selbst, sondern auch der Sammlung einen schönen Denkstein gesetzt.

1) Sonderbarer Weise sucht man einige von Pasini verzeichnete Handschriften bei Peyron vergeblich: No 8 (Ragionamenti sopra il Sacrosanto Simbolo Apostolico fatti dal Rev. Padre Maestro Giovanni Cannavera. Papier, 16. Jh. fol.), No 60—64 (Pyrrho Ligorio, Opere), No 101 (Francisci Castilionaei epistolae ad principes aliosque summos viros. Papier, 16. Jh., fol.), No 113 (Vita e miracoli di S. Bruno Solari. Papier, 17. Jh., fol.), No 169 (Eusebii Caesar. Epistola de morte et miraculis B. Hieronymi ital. redd. Papier, 15. Jh.) und No 172 (Compendio istorico della città d'Asti aut. Abbate Carolo Antonio Thesauro).

Marburg. **Alfred Schulze.**

Umschau und neue Nachrichten.

Eine katholische Zentralbibliothek in Sicht? In den historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland (Bd 134. 1904. S. 677 ff.) fordert ein Herr W. S. die Gründung einer katholischen Zentralbibliothek für Deutschland, die als Versendungsbibliothek gedacht ist, unter der Leitung des Benediktinerordens stehen und in Maria Laach errichtet werden soll. Was W. S. zur Begründung anführt, besonders was er über die Unvollständigkeit der katholischen Literatur an den grofsen öffentlichen Bibliotheken sagt, wird man nicht ganz von der Hand weisen können, und wenn wirklich der Benediktinerorden der Sache näher treten wollte, so würden Kräfte und Mittel für die Verwirklichung der Idee des Herrn W. S. wohl unschwer bereit stehen. Ob aber dann Maria Laach gerade die geeigneten Post- und Bahnverbindungen aufzuweisen hätte und ob der Orden als Leiter einer derartigen Zentralbibliothek nichtkatholischen Gelehrten, von denen eine polemische Tätigkeit erwartet werden könnte, ihre Bücherschätze so bereitwillig zugänglich machen würde, dafs die von W. S. etwas höhnisch angeführten Klagen dieser Gelehrten über die Unzugänglichkeit der katholischen Literatur verstummen würden? Hy.

Berlin. Die seit Mitte September bestehende, mit der Geschäftsstelle des preufsischen Gesamtkatalogs verbundene Auskunftsstelle hat in der kurzen Zeit seit ihrer Begründung bereits etwas über 100 Anfragen zu erledigen gehabt, die sich auf rund 200 gesuchte Bücher beziehen. Die Fragesteller waren fast durchweg Gelehrte, denen es um eine wichtige bibliographische Recherche zu tun war. Wie anzunehmen war, reichen die Bestände der Königlichen Bibliothek und der zehn preufsischen Universitätsbibliotheken zu einer befriedigenden Beantwortung der Anfragen nicht überall aus. Der Wissenschaft würde ohne Zweifel ein erheblicher Dienst geleistet werden, wenn die andern deutschen Bibliotheken an die Auskunftsstelle angeschlossen werden könnten.

Bromberg. Am 14. November wurde die Stadtbibliothek für die Benutzung eröffnet. Ein gemietetes Haus ist für ihre Bedürfnisse möglichst praktisch eingerichtet. Sechs Zimmer dienen als Lese- und Arbeitsräume, die übrigen als Büchermagazin. In allen Teilen ist elektrische Beleuchtung vorhanden. Den Grundstock des Bestandes von rd 30000 Bänden bilden die Bibliotheken des Historikers Friedrich von Raumer und des Dichters Heinrich Kruse, jene vom Staat, diese von dem früheren Regierungspräsidenten Kruse überwiesen. Dazu kamen die Mehrzahl der in Bromberg vorhandenen Vereinsbibliotheken und zahlreiche private Schenkungen, die bedeutendste von Frau Rentier Abegg in Wiesbaden. Die Bibliothek soll in erster Linie eine wissenschaftliche sein. Die Ausleihung findet wochentäglich von 12—1½ und 4—5 statt, das Lesezimmer mit Handbibliothek und 120 ausliegenden Zeitschriften ist wochentags von 10—1 und 5—9, Sonntags von 4—7 geöffnet.

Essen. Die Kruppsche Bücherhalle hat über ihre letzten beiden Betriebsjahre (1902/04) einen schön ausgestatteten Bericht veröffentlicht, der durch Zahlentabellen und reichliche graphische Darstellungen die grofsartige Entwicklung dieser Anstalt veranschaulicht. Es sei nur angeführt, dafs die Ausleiheziffer im vierten Betriebsjahr 282391 Bände betrug.

Giefsen. Am 12. November, dem Tag der 400 Jahresfeier der Geburt Philipps des Grofsmütigen, wurde der Neubau der Universitätsbibliothek unter persönlicher Teilnahme S. K. H. des Grofsherzogs von Hessen feierlich eingeweiht. Am Portal der Bibliothek wurde der Schlüssel von dem Schöpfer des Baues, Bauinspektor Becker, durch den Staatsminister Rothe an den Grofsherzog und von diesem durch den Rektor der Universität Professor Dr.

Vossius an den Bibliotheksdirektor Dr. Haupt übergeben. Dieser entwarf in einer Ansprache ein gedrängtes Blid von der Geschichte der Bibliothek und gedachte am Schlufs dankbar des aufserordentlich verständnisvollen Entgegenkommens, das die Grofsherzogliche Staatsregierung und die Bauleitung gegenüber allen von der Bibliotheksverwaltung geltend gemachten Bedürfnissen des bibliothekarischen Betriebs bekundet haben. An der Feier, die am Nachmittag durch ein Festessen beschlossen wurde, nahmen auch die Vorstände der benachbarten Bibliotheken von Darmstadt, Mainz und Marburg teil. Dem Bibliotheksdirektor Dr. Haupt war aus Anlafs der Vollendung des Neubaus der Titel Geheimer Hofrat und dem Bauinspektor Becker das silberne Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen worden. Besonders rühmende Erwähnung verdient ein Geschenk des Kommerzienrats Heichelheim in Giefsen, der den Betrag von 10000 M. zur Beschaffung gröfserer Werke für die Handbibliothek des Lesesaals zur Verfügung gestellt hatte. Eine Beschreibung des Neubaus aus berufener Feder hofft das Zbl. nächstens bringen zu können.

Heidelberg. Ein Ungenannter hat den Betrag von 30000 M. zur Errichtung einer städtischen Volksbibliothek und Lesehalle geschenkt und die Stadtverwaltung ist der Ausführung bereits näher getreten.

Tübingen. Der verstorbene Professor Sigwart hat der Bibliothek des evangelisch-theologischen Seminars (Stift), dessen Inspektor er war, 10000 M. vermacht, deren Zinsen für die Beschaffung von Büchern, hauptsächlich aus dem Gebiete der Philosophie verwandt werden sollen.

Italien. Das Bolletino delle pubblicazione italiane 1904 S. XXVI veröffentlicht den neuen Besoldungsetat (Nuovo ruolo organico) der italienischen Staatsbibliotheken. Das gesamte Personal mit Ausnahme der Bibliotheksleiter zerfällt in vier Klassen: Bibliotecari o conservatori dei manoscritti; Sottobibliotecari o sottoconservatori; Ordinatori o distributori; Uscieri e fattorini. Die Gesamtzahl beträgt 419, davon 32 in der ersten, 93 in der zweiten, 171 in der dritten und 123 in der vierten Klasse. Klasse 1—3 und die Uscieri der Klasse 4 haben je vier Gehaltsstufen. Die Gehälter steigen in Klasse 4a von 1000—1500 Lire, in Klasse 3 von 1500—3500, in Klasse 2 von 2000—3500 und in Klasse 1 von 4000—6000 Lire. Hy.

Nordamerika. Aus der Verschmelzung des Astor und der Lenox Library (vgl Zbl. f. Bw. Jg. 12. S. 44 u. 281) mit dem Tilden-Vermächtnis von 2,2 Millionen Dollars und 20000 Bänden entstand im Jahre 1895 „The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations". Zur räumlichen Vereinigung dieser zunächst nur unter einheitliche Verwaltung gebrachten wertvollen Sammlungen, die nur an Ort und Stelle benutzt werden dürfen, läfst die Stadt New York jetzt im Bryant Park ein riesiges Gebäude errichten, das zugleich in einer Ausleihabteilung, zahlreichen Leseräumen und einem Museum alle die Einrichtungen erhalten wird, die man in der Zentralbibliothek einer grofsen amerikanischen Stadt zu finden gewohnt ist. (Vgl. das gut orientierende Handbook of the New York Public Library 1900 und A. B. Meyer, Über Museen des Osten der Vereinigten Staaten I. S. 17—21.) Der neu geschaffenen New York Public Library sind nun in den letzten Jahren eine ganze Reihe öffentlicher Bibliotheken angegliedert worden. Dafs aber die „Empire City" in absehbarer Zeit über ein Bibliothekssystem gröfsten Stils verfügen wird, verdankt sie einer Schenkung Andrew Carnegies. Dieser hat im Jahre 1901 unter der Bedingung, dafs die Stadt die Bauplätze gäbe, ihr für den Bau von 65 Zweigbibliotheken 5,2 Millionen Dollars zur Verfügung gestellt; 42 dieser Bibliotheken sollen mit der New York Public Library verbunden werden, drei sind bereits eröffnet worden. (Vgl. Billings, The organization of the New York Public Library. Library Journal Vol. 27. 1902. C 215—217.)

Aus dem letzten Jahresbericht, den der Direktor Dr. John S. Billings wie üblich in der Oktobernummer des Bulletin of the New York Public Library (Vol. 8. 1904) erstattet, seien noch folgende Zahlen angeführt. Die beiden Präsenzbibliotheken enthielten am 30. Juni d. J. 629506 benutzbare Bände und 240337 Broschüren, von denen 27100 bezw. 15715 im letzten Jahre hinzugefügt worden sind; ausgegeben wurden 524097 Bände an 128272 Leser. Aus den 22 Zweigbibliotheken, die am Schlufs des Jahres 384399 Bände zählten, entlehnten 393101 Personen 3291374 Bücher: das ist die höchste Benutzungsziffer der Welt. Schliefslich sei erwähnt, dafs 419732 Bände in 358 Wanderbibliotheken zirkulierten. P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Hartmann, Martin. Zur literarischen Bewegung und zum Buch- und Bibliothekswesen in den islamischen Ländern. Rudolf Haupt, Katalog 4. Der Mohammedanische Orient. Halle 1905. S. I—XVI.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Boktitlar ur var senaste mansalders svenska bokskatt. Urval till ledning vid bildande och fullföljd af folkbibliotek. Om besörjdt af Svenska sällsk. för nykterhet och folkuppfostran. Stockholm: Norstedt 1904. 157 S. 1 Kr.

Best Books of 1903—04. I—V. By H. Guppy, B. Kettle usw. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 438—455. 543—562.

Doubleday, W. E. The Library Association Conference at Newcastle-upon-Tyne. The Library. Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 404—418.

Erman, Wilhelm. Einheitliche Katalogisierung der preufsischen Bibliotheken. Ein Vorschlag. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 481—491.

Fick, R. Der Preufsische Gesamtkatalog. Preufsische Jahrbücher Bd 118. 1904. S. 313—327.

Geifsler, Emil. Wegweiser für Schülerbibliotheken. Leipzig: Alfr. Hahn 1904. 68 S. 1 M.

Vom preufsischen Gesamtkatalog [zum Teil aus R. Ficks Vortrag, vgl. oben]: m. Anhang: Verzeichnis der im Gesamtkatalog vertretenen Schriften von Ernst Moritz Arndt. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S. 491—511.

Gottlieb, Theodor. Alte Bibliothekskataloge. Deutsche Geschichtsblätter Bd 6. 1904/05. S. 24—27.

Grosse, Eduard. Eine Gefahr für unsere Bücher. [Vom Papier.] Zeitschr. f. Bücherfreunde. Jg. 8. 1904/05. Bd. 2. S. 257—268.

Herold, Theodor. Was lesen unsere älteren Schüler? Monatschrift f. höhere Schulen Jg. 3. 1904. S. 585—589.

Huffel, A. J. van. Die holländischen Volksbibliotheken im verflossenen Jahre. Blätter f. Volksbibliotheken u. Lesehallen Jg. 5. 1904. S. 182—185.

Bibliothekstatistische Kuriosa. Eine Plauderei. Zbl. f. Bw. Jg. 21. 1904. S 512—515.

The Newcastle meeting of the Library Association. 1904. The Library World Vol. 7. 1904. S. 85—96.

*Rudelsheim, M. Quelques mots sur l'organisation des bibliothèques publiques en Belgique. Bruxelles: Xav. Havermans 1904. 39 S. 1 M.

Schlagintweit, Emil. Bericht über eine Adresse an den Dalai Lama in Lhasa (1902) zur Erlangung von Bücherverzeichnissen aus den dortigen

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

buddhistischen Klöstern. München: G. Franz in Komm. 1904. 657—674 S., 2 Taf. Aus: Abhandlungen d. Kgl. bayer. Akademie d. Wiss.

Schnoor. Ueber die Statistik in Volksbibliotheken und Bücherhallen. Blätter f. Volksbibliotheken u. Lesehallen Jg. 5. 1904. S. 175—177.

Seerig, Robert. Zum Kapitel ‚Wanderbibliotheken'. Gemeinnützige Blätter für Hessen und Nassau. 1904. S. 271 272.

Sello. Die bei der Zaponverwendung in der Archivpraxis gemachten Erfahrungen. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins d. deutsch. Geschichts- u. Altertumsvereine Jg. 52. 1904. Sp. 439—443.

Taylor, L. Acland. Proceedings of the twenty-seventh annual meeting of the Library Association. Held at Newcastle-upon-Tyne, 30th and 31st August and 1st and 2nd September, 1904. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 462—514.

Wright, Mark R. The Public Reference Library and secundary and higher education. The Library Assoc. Record Vol. 6. 1904. S. 433—437.

Eine katholische Zentralbibliothek für Deutschland. Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland Bd 134. 1904. S. 677—684.

Einzelne Bibliotheken.

Aufrecht, Theodor. Sanskrit-Handschriften. (106 vom India Office 1902 erworbene Handschriften in Bengali.) Zeitschrift der Deutsch. Morgenländ. Gesellschaft Bd 58. 1904. S. 525—538.

Stadtbibliothek Bromberg. Benutzungsordnung. Bromberg 1904: Gruenauer. 8 S.

*Bericht der Kruppschen Bücherhalle über die Betriebsjahre 1902 1904. Essen: F. Krupp 1904. 6 S., 5 Bl. Tabell., 7 Taf. 4°.

*Bestimmungen über die Verwaltung und die Benutzung der Großherzoglichen Universitäts-Bibliothek zu Giefsen. Giefsen 1904: v. Münchow. 14 S. (Die Ordnung für die Verwaltung vom 20. 4. 1893 auch abgedruckt in Satzungen der Univ. Giefsen. T. 1. Giefsen 1904. S. 33—36.)

Die v. Ponickausche Bibliothek in Halle. [Drucke u. Hdss. zur Geschichte der Familien Klemm.] Klemms Archiv No 15. 1904. S. 100—101.

Boubier, A. Maurice. Catalogue des périodiques scientifiques (sciences biologiques et médicales) qui se trouvent aux Bibliothèques de Genève. Genève: Romet 1904. 105 S. 2 Fr.

Bradshaw, Henry. Letters to officials of the British Museum. By Alfred A. W. Pollard. (2.) The Library. Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 431—442.

Brunnhofer, Hermann. Inhalts-Register des Fachkatalogs der Eidg. Zentralbibliothek. Als Manuskript gedruckt. (Bern 1904.) 40 S.

(Ministero di agricoltura, industria e commercio.) Catalogo della biblioteca: supplemento IV dal 1° novembre 1902 al 30 giugno 1904. Roma 1904: Tip. Nazionale. XX, 310 S.

Catalogue de la Bibliothèque de la Commission centrale de statistique. T. 2. Ouvrages concernant la Belgique. Bruxelles: Hayez 1904. XX, 538 S.

Catalogus bibliothecae musaei nat. hungarici. II. Litterae armales. A magyar nemzeti múzeum könyvtárának czímjegyzéke. II. Czímereslevelek. Leírta Áldásy Antal. Budapest: Múzeum 1904. XVII, 494 S. 10 M.

Fränkel, Ludwig. Die neue technisch-naturwissenschaftliche Zentral-Bibliothek zu München. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904 05. Bd. 2. S. 329—331.

Grojean, Oscar. Le nouveau règlement organique de la bibliothèque royale de Belgique. Revue des bibliothèques et archives de Belgique T. 2. 1904. S. 333—348.

The history of the collections contained in the natural history departments of the British Museum. Vol. 1. Libraries. The department of botany. The department of geology. The department of minerals. London: Longmans & Co 1904. XVII, 442 S.

Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur. Abteilung Berlin. Jahresbericht der Ersten Öffentlichen Lesehalle zu Berlin C. Münzstraſse 11. 9. Für das Jahr 1903. Berlin 1904: L. Simion. 12 S.

Katalog der Bibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Weilburg. 2. Erdkunde. Zusammengestellt von Professor Dr. A. Gundlach. Weilburg (1904): H. Zipper. 16 S. Beil. zum Progr. des Gymnasiums.

Katalog der Militär-Bibliothek des Kantons Zürich. Ergänzt bis Ende 1902. Zürich: Schulthess & Co. 1903. IV, 128 S.

Κατάλογος τῶν κωδίκων τῶν ἐν Ἀθήναις βιβλιοθηκῶν πλὴν τῆς ἐθνικῆς. Α. Κώδικες τῆς βιβλιοθήκης τῆς Βουλῆς. Νέος Ἑλληνομνήμων T. 1. 1904. No 1 ff.

Knipping, Richard. Niederrheinische Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris. Leipzig: S. Hirzel 1904. VIII, 126 S. 5 M. = Mitteilungen der K. Preuss. Archivverwaltung H. 8.

Kopp, Carl Alois. Die Stiftsbibliothek von Beromünster. Historisch-bibliographische Skizze. 2. Die Manuskripte und ältesten Druckwerke. Luzern: J. Schill in Komm. 1904. II, 32 S. 4°. 1 Fr. = Jahresbericht über die Mittelschule zu Bero-Münster f. d. Schuljahr 1903/04. Beilage.

Laenen, Joseph. L'ancienne bibliothèque des archevêques de Malines. Malines 1904: L. et A. Godenne. 30 S. 2 Fr. Aus: Bulletin du Cercle archéologique, littéraire et artistique de Malines. T. 14. 1904.

*Library Bulletin of the university of St. Andrews. 1904. No 13—16. St. Andrews 1904: W. C. Henderson. XI, XIV, XVI, 175 S.

Library of Congress. A List of Books (with references to Periodicals) relating to Proportional Representation. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 30 S.

Library of Congress. A list of works relating to the Germans in the United States. Compiled under the direction of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1904. 32 S.

Lüdtke, W. Die Ballhorn-Drucke der Kieler Universitäts-Bibliothek. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904. Bd 2. S. 281—288.

Morel, Eugène. Le Public et la Bibliothèque Nationale. Mercure de France. Ann. 15. 1904. S. 332—355.

Library of Congress. Notes for the Louisiana Purchase Exhibition, St. Louis, Mo., 1904. No 1—5. 1. The library and its work. 2. The exhibit of the Library of Congress. 3. The exhibit of the catalogue division. 4. Bindings. 5. Manuscripts. Washington: Gov. Print. Off. 1904.

(New York Public Library.) Report of the director for the year end. June 30, 1904. Bulletin of the New York Public Libr. Vol. 8. 1904. S. 475—534.

Rühle, Otto. Die Comenius-Bibliothek in Leipzig. Die Neue Zeit Jg. 23. 1904/05. Bd 1. S. 153—155.

Schwab, Moïse. Manuscrits et incunables hébreux de la bibliothèque de l'Alliance Israélite. Revue des études juives T. 49. 1904. S. 74—88.

Tzigara-Samurcas, Al. Die Bibliothek der Fundatiunea Universitara Carol I zu Bukarest. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd 2. S. 320—325.

Universität Tübingen. Wegweiser für die Universitäts-Bibliothek. Tübingen 1903: G. Schnürlen. 18 S., 2 Taf.

Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 8. 1904. [1. Halbj.] Jan.-März u. April-Juni. Zürich: Berichthaus 1904. IV, 116, IV, 98 S. 1 Fr.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bredt, E. W. Das Glockendonsche Missale der Nürnberger Stadtbibliothek, ein künstlerisches Kopialwerk. Mitteilungen des Vereins f. Geschichte der Stadt Nürnberg H. 16. 1904. S. 179—192.

Brette, Armand. La protection des manuscrits à propos de l'incendie de Turin. La Révolution française Ann. 24. 1904. S. 193—197.

Ciàmpoli, D. Il codice Petrarchesco della Biblioteca Vittorio Emanuele. La Bibliofilia Anno 6. 1904. S. 125—155.

Congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux. Compte rendu des séances de la commission belge d'organi-

sation. Compte rendu sommaire des séances. Revue des bibliothèques et archives de Belgique T. 2. 1904. S. 264—267.

Federici, V. Il palinsesto d'Arborea. Archivio storico italiano Ser. 5. T. 34. 1904. S. 67—108, 1 Taf.

Van den Gheyn, J. La provenance du manuscrit No 6439—51 de la bibliothèque royale de Belgique. Revue des bibliothèques et archives de Belgique T 2. 1904. S. 296—301.

Hermans, Victor. Livre de chant de Marguerite d'Autriche (1507—1511). Malines 1904: L. et A. Godenne. 20 S., 3 Taf. 2 Fr. Aus: Bulletin du Cercle archéologique, littéraire et artistique de Malines. T. 14. 1904.

Lévi, Israel. Manuscrits du Hadar Zekénim. Recueil de commentaires exégétiques de rabbins de la France septentrionale. Revue des études juives T. 49. 1904. S. 33—50.

Martin, Henry. Les miniaturistes à l'exposition des „primitifs français". Bulletin du bibliophile 1904. S. 213—226. 291—304. 363—378. 435—461. 509—519, 10 Taf.

Nelis, H. Le manuscrit No 757c des Archives générales du Royaume. (Fonds des cartulaires et manuscrits.) Revue des bibliothèques et archives de Belgique T. 2. 1904. S. 364—370.

Poëte, Marcel. Les Primitifs parisiens. Etude sur la peinture et la miniature à Paris, du XIVe siècle à la Renaissance, leçons du cours d'histoire de Paris, profess. a la Bibl. de la Ville. Paris: Champion 1904. 3,50 Fr.

Rebours, J. B. Quelques manuscrits de musique byzantine. Revue de l'orient chrétien 1904. S. 299—309.

Reinach, Salomon. Un manuscrit de la bibliothèque de Philippe Le Bon à Saint-Pétersbourg. Fondation Eugène Piot. Monuments et mémoires p. p. l'académie des inscr. et belles-lettres. T. 11. Paris 1904. S. 1—78, Taf. 1—40.

Ritz, Louis. Le manuscrit de l'abbaye de Talloires conservé au Musée Britannique. Revue Savoisienne Ann. 45. 1904. S. 137—145.

Różycki, K. von. Das Evangeliarium Prumense, ein Geschenk des Kaisers Lothar I. an das Kloster Prüm (a. 852). Pergamentkodex aus dem Anfang des IX. Jahrhunderts. München: Selbstverlag 1904. 16 S., 3 Taf.

Schmitz, Arthur. Die arabische Schriftreform. Deutscher Buch- und Steindrucker Bd 11. 1904—05. S. 34—36.

Buchgewerbe.

*Bergmans, Paul. L'imprimeur-libraire brugeois Joseph Ignace van Praet. Notice bio-bibliographique. Gand: C. Vyt 1904. 49 S. 1,50 M.

Bergmans, Paul. Reliures d'André Boule. Inventaire archéologique de Gand Fasc. 34. 1904. Bl. 331.

Bickerich, W. Zur Geschichte des Buchdrucks und des Buchhandels in Lissa. Zeitschr. der histor. Ges. für die Prov. Posen Jg. 19. 1904/05. S. 29—60.

Bongartz, Joseph. Zur Geschichte der Dürener Papierindustrie. Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein H. 78. 1904. S. 142—162.

Bossert, G. Sinsheim als Druckort 1520/1521? Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd 19. 1904. S. 548.

Chytil, Karl und F. A. Borovský. Bucheinbände vom XVIII. Jahrh. bis in die neueste Zeit. Auswahl aus der im Kunstgewerbl. Museum vom 13. IV. bis 10. V. 1903 veranstalteten Ausstellung von Bucheinbänden ... 30 Taf. in Licht- und Farbendr. (Text deutsch und tschechisch.) Prag: Fr. Rivnáč 1904. 24 S., 30 Taf. 4°. 20 M.

Clemen, Otto. Zur Lebensgeschichte des Georg Rhaw. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 10020—10021.

Eder, J. M. Die Säkularfeier der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Österreichische Rundschau Bd 1. 1904. S. 47—51.

Ein- und Ausfuhr im Buchgewerbe bis 1903. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 8737—8738.

Eitner, Robert. Buch- und Musikalien-Händler, Buch- und Musikaliendrucker nebst Notenstecher, nur die Musik betr., nach den Originaldrucken verzeichnet. [1.] Monatshefte f. Musikgeschichte. 1904. Beilage.

Engel, Emil M. Über permanente Buchgewerbe-Ausstellungen. Österreich.-ungar. Buchdrucker-Zeitung Jg. 32. 1904. S. 367—368.
Forrer, R. Antike Bucheinbände von Achmim-Panopolis. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd. 2. S. 311—315.
*Heitz, Paul. Les Filigranes avec la Crosse de Bâle. Strafsburg: Heitz 1904. 18 S., 75 Taf. 2°. 16 M.
Die K. K. Hof- und Staatsdruckerei. Österr.-ungar. Buchdrucker-Zeitung Jg. 32. 1904. S. 555—558.
Junker, Carl. Hundertjahrfeier der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 9732—9734.
Landau, Richard. Die ältesten medizinischen Drucke. Eine bibliographische Studie. Fragment aus dem Nachlafs. Mitteilungen zur Geschichte der Medizin u. der Naturwissenschaften. Bd. 3. 1904. S. 246—259.
*Laurin. Strafsburg 1500. Mit bibliographischen Nachweisen. Halle a. S.: R. Haupt 1904. 37 S., 30 Bl. 16 M. = Seltene Drucke in Nachbildungen. Mit einleitendem Text von Karl Schorbach. 4.
Mielke, Robert. Der Marienpsalter von Zinna. Berliner Kalender 1905. Bl. 15. 18. 19.
Württembergischer Kunstgewerbeverein Stuttgart. Stuttgarter Mitteilungen über Kunst und Gewerbe. (Umschlagtitel: Mitteilungen des Württemb. Kunstgewerbevereins Stuttgart.) 1904/05. Heft 1. T. 1. Buchgewerbe. (Enthält u. a. Kautzsch, die Kunst im württemb. Buchgewerbe nach der Ausstellung d. J. 1904. Stuttg: Kunstgewerbeverein 1904. 55 S. 4°. Jg. 8 M.
Plomer, H. R. Secret printing during the civil war. The Library Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 374—403.
Poeschel, Carl Ernst. Zeitgemäfse Buchdruckkunst. Leipzig: Poeschel & Trepte 1904. 79 S. 1,50 M.
*Reichling, Dietrich. Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes. Fasc. 1. München: Jacques Rosenthal 1904. 206 S. 10 M.
Shakespeare, William. Comedies, Histories, and Tragedies. Faithfully reproduced in facsimile from the Edition of 1685. With the Droushout Portrait. London: Methuen 1904. 272, 328, 303 S. 2°. 84 Sh.
Sorbelli, Albano. Su la vita e su le edizioni di Baldassarre Azzoguidi, primo tipografo in Bologna: contributo. Bologna: N. Zanichelli 1904. 128 S. Aus: Atti e memorie dalla r. deputazione di storia patria per la Romagna Ser. 3. Vol. 22. 1904.
Steele, Robert. What fifteenth-century books are about. 2. Divinity. The Library. Ser. 2. Vol. 5. 1904. S. 337—358.
Tronnier, Adolph. Die Lübecker Buchillustration des fünfzehnten Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation von Göttingen. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1904. 70 S.
Wiesner, J. Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Papieres. Wien: C. Gerolds Sohn Komm. 1904. 26 S. 0,70 M. Aus: Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wiss. Ph.-h. Kl. Bd 48. 1904.

Buchhandel.

Absatzquellen für Schriftsteller. Hrsg. von der Redaktion der Feder. Erstes bis drittes Tausend. Berlin: Federverlag (1904). 144 S. 1 M. = Schriftstellerbibliothek No 2.
Adressbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit einem Anhange: Österr.-ungar. Zeitungs-Adressbuch. Hrsg. von Moritz Perles. 39. Jg. 1904/05. Wien: M. Perles 1904. 434, XVIII, 11 S. Gbd. 6,60 M.
(Barbèra, Piero, Luigi e Gino.) Annali bibliografici e catalogo ragionato delle edizioni di Barbèra, Bianchi e C. e di G. Barbèra, con elenco di libri, opuscoli e periodici stampati per commissione, 1854—1880. Firenze: E. Barbèra 1904. VI, 589 S.
A Catalogue of Books published by the University Press, Cambridge. October 1904. London: C. J. Clay & Sons 1904. 171 S.

Charreyron, Jules. De la propriété littéraire et artistique: Des droits de l'auteur sur son oeuvre; Comment ils se transmettent; Comment ils se comportent sous les divers régimes matrimoniaux. Thèse. Paris: Giard et Brière 1904. 168 S.

Haebler, K. Aus den Anfängen des Buchhandels. Rudolf Haupt. Katalog 3. Halle a. S. 1904. S. III—XV.

Hamlin, Arthur S. Copyright cases. A Summary of Leading American Decisions on the Law of Copyright and on Literary Property, from 1891 to 1903. New York & London: G. P. Putnam's sons 1904. V. 237 S.

Kellen, Tony. Französische Schriftstellerhonorare im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchhandels. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 8861—8863.

Kellen, Tony. Voltaire und die Buchhändler. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchhandels. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 9784—9787. 9830—9833. 9872—9874. 9969—9972.

Klemm, Kurt. Johann Georg Klemm † 1757, der Begründer der Schwetschkeschen Buchhandlung in Halle. Klemms Archiv No 15. 1904. S. 102.

Lachmann. Buchhandel und Buchgewerbe in Leipzig und ihr Einfluss auf den Leipziger Postversendungsverkehr. Archiv f. Post u. Telegraphie Jg. 1904. S. 495—511. 538—542. 562—575; daraus ohne die Einleitung, mit Zusätzen im Text: Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 9049—9054. 9100—9104. 9149—9155.

Martensen, H. V. Fra mine forste 25 Aar i C. A. Reitzels Boglade. Trykt som Manuskript. København: J. Hegel 1904. 62 S.

Nauroy. Cinquante ans d'une maison célèbre. Les Didot. (1780—1830.) Revue biblio-iconographique An. 11. Sér. 3. 1904. S. 350—358. 405—410.

Prager, R. L. Wissenschaft und Buchhandel. Schriften, Zeitschriftenaufsätze, die kontradiktorischen Verhandlungen, die Verhandlungen zw. d. Akademischen Schutzverein u. d. Börsenverein. Börsenbl. f. d. D. Buchh. 1904. S. 6303—6308. 6591—6595. 6930—6933. 7868—7872. 9241—9247.

La protection des livres non anglais aux États-Unis. Revue biblio-iconographique Ann. 11. Sér. 3. 1904. S. 246—248.

Röthlisberger, Ernst. Der interne und der internationale Schutz des Urheberrechts in den verschiedenen Ländern mit besond. Berücks. der Schutzfristen, Bedingungen und Förmlichkeiten übersichtlich dargestellt. 2. umgearb. u. erg. Aufl. Leipzig: Börsenverein 1904. VIII, 115 S. 3 M.

Ein Rundgang im Geschäftshause K. F. Koehler in Leipzig. Leipzig: K. F. Koehler 1904. 4 S., 6 Taf. 4°.

Schreiber, W. L. Die alten Kräuterbücher. Ein Beitrag zur Geschichte des Nachdrucks. 1. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904 05. Bd 2. S. 297—311.

Die vormärzliche Zensur. Österr.-ungar. Buchdrucker-Zeitung Jg. 32. 1904. S. 430—432. 456—457. 539—540.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschluss von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Bd 14. Januar bis Juni 1904. Hrsg. von F. Dietrich. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1904. 64 S. 4°. Bd 22,50 M.

Feuereisen, Arnold. Der Buchdrucker M. G. Grenzius und die Begründung der „Dörptschen Zeitung". Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Bd 21. 1904. S. 91—148.

Gagliardi, E. Journale und Journalisten in Italien. National-Zeitung 1904. Sonntags-Beil. No 28.

Recueil alphabétique et systématique de tous les journaux, revues et publications périodiques paraissant en Belgique. 6e édition. Laeken-Bruxelles: A. N. Bosch (1904). 108 S. 1,90 Fr.

Schiemann, Th. Einiges über die englische Presse. Deutsche Monatsschrift 4. 1904. Bd 1. S. 115—122.

Sell, Henry. Sell's dictionary of the world's press, and advertiser's reference book 1904. London: H. Sell 1904. 1005 S. 7 Sh. 6 d.

IX. Internationaler Presskongress Wien 1904. Wortlaut der Referate. Wien 1904: Steyrermühl. 144, 46 S.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Literarischer Anzeiger. Hrsg. u. geleitet von Franz S. Gutjahr u. Joh. Haring. Red. Jul. Strohmayer. Jg. 19. Oktbr. 1904—Septbr. 1905. No 1. Graz: Styria 1904. 32 Sp. 4°. Jg. 3 M.

Catalogo generale della Libreria Italiana dall' anno 1847 a tutto il 1899. Vol. 3. Puntata 1/6. Milano: Assoz. Tipogr. 1903/04. 464 S. 4°. 18 L.

Kayser, Christian Gottlob. Vollständiges Bücher-Lexikon. Sach- und Schlagwortregister zum 31. und 32. Bande 1899—1902, bearb. von Heinrich Conrad. Leipzig: Tauchnitz 1904. IV, 424 S. 4°. 23,70 M.

Lindner, Pirmin. Beiträge zu den Schriftstellern ehemaliger Benediktiner-Abteien in Deutschland vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben. 1. 2. Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden Jg. 25. 1904. S. 207—221. 569—579.

Deutscher Literaturkatalog 1904 -1905. Leipzig: F. Volckmar. 893 S. 3 M.

Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften. Hrsg. von der Zentralstelle für Dissertationen u. Programme der Buchhandlung Gustav Fock in Leipzig. Jg. 16. 1904/05. No 1. Leipzig: G. Fock 1904. 16 S. Jg. 3,50 M.

Thron, J. Das Institut international de Bibliographie in Brüssel. Gegenwärtiger Stand seiner Arbeiten und Veröffentlichungen. Brüssel: Institut 1904. 24 S. Aus: Börsenbl. f. d. D. Buch. 1903. Nr 292—295.

Publishers' trade list annual, 1904. 32[d] year; supplementary index, by author, title, and subject catchword to the book catalogued and previously indexed in the publishers' lists of 1903 and 1904; ed. by A. H. Leypoldt. New York: Publishers' Weekly 1904. 14, 483 S. 4°. 3 $.

Fachbibliographie.

*Betz, Louis-P. La littérature comparée. Essai bibliographique. Introduction par Joseph Texte. Deuxième édition augmentée publ. avec un index méthodique par Fernand Baldensperger. Strasbourg: K. J. Trübner 1904. XXVIII, 410 S. 6 M.

Bibliotheca iuridica. Systematisches Verzeichnis der neueren und gebräuchlicheren auf dem Gebiete der Rechts- u. Staatswissenschaft erschienenen Lehrbücher, Kompendien, Gesetzesausgaben, Kommentare etc. 1904/05. Leipzig: Rossberg'sche Buchh. 1904. 77 S. 0,30 M.

Bibliotheca philologica classica. Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum vel seorsum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix ad Annales de studiorum quae ad scientiam antiquarum rerum pertinent progressibus. Vol. 31. 1904. Trimestre 1—4 Lipsiae: O. R. Reisland 1904. 400 S.

International Catalogue of scientific literature. Second annual issue. F. Meteorology including terrestrial magnetism. Berlin: H. Paetel, London: Harrison 1904. VIII, 296 S. 15 Sh.

International Catalogue of scientific literature. Supplementary list of journals. Berlin: H. Paetel, London: Harrison 1904. VII, 67 S.

Coopman et Broeckaert. Bibliographie van den vlaamschen taalstrijd. D. 1. 1787—1844. Gent: A. Siffer 1904. 338 S. 3,50 Fr. = Uitgaven de Kon. vlaamsche Academie voor taal- en letterkunde 4. Reeks No 6.

Cotarelo y Mori, Emilio. Bibliografía de las controversias sobre la licitud del teatro en España. Obra premiada por la biblioteca nacional. Madrid 1904: Rev. de archivos. 739 S. 4°. 10 Pes.

Croizier, M[is] de. Contributions à la bibliographie des travaux de sigillographie française avec quelques indications sur les travaux de sphragistique à l'étranger. (Suite.) [Alphabetisch.] Rev. d. questions héraldiques. Année 6. 1903/04. S. 319—327. 508—516. 635—644. 712—720. [Wird fortgesetzt.]

Greenwood, E. Classified Guide to Technical and Commercial Books. Subject list of Principal British and American Works in print. London: Scott & G. 1904. XI, 216 S. 7 Sh. 6 d.

Technisch-chemisches Jahrbuch. 1902. Ein Bericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der chemischen Technologie. Hersg. von Rud. Biedermann. 25. Jg. Braunschweig: F. Vieweg 1904. XII, 656 S. 15 M.

Frommel's Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie. Red. von E. Bumm und J. Veit. Jg. 17. Bericht üb. d. J. 1903. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1904. XII, 1323 S. 30 M.

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der Agrikultur-Chemie. 3. Folge, 6. 1903. Der ganzen Reihe 46. Jg. Hrsg. von A. Hilger und Th. Dietrich. Berlin: P. Parey 1904. XXXVI, 661 S. 26 M.

Jahresbericht über die Leisturgen und Fortschritte auf dem Gebiete der Neurologie und Psychiatrie. Red. von E. Mendel u. L. Jacobsohn. 7. Jg. Ber. üb. d. J. 1903. 2. Hälfte. Berlin: S. Karger 1904. VI, 597—1240 S. 19 M.

Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medicin. Hrsg. von Ellenberger und Schütz. Red. von Ellenberger und Ant. Sticker. 23. Jg. (J. 1903.) Berlin: A. Hirschwald 1904. IV, 316 S. 14 M.

Katalog steuerfreier Kompositionen. Nebst e. Auszug d. gesetzl. Bestimmungen üb. d. Recht d. öffentl. Aufführ. v. Werken d. Tonkunst. Hrsg. v. Präsidium d. allgem. deutsch. Musiker-Verbandes. Berlin: Musiker-Verband 1904. 65 S. 0,50 M.

Leguina, E. Bibliografia é historia de la esgrima española, apuntes reunidos. Madrid: Fortanet 1904. 145 S. 4°. 15 Pes.

Meunié, F. Bibliographie de quelques almanachs illustrés des XVIIIe et XIXe siècles. Bulletin du bibliophile. 1904. S. 38—41. 148—155. 196—201. 401—404. 553—557.

Poggendorff, J. C. Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften. Bd 4. (Die J. 1883 bis zur Gegenwart umfassend.) Hrsg. von A. J. v. Oettingen. Lief. 22—24. Leipzig: J. A. Barth 1904. XII, 1513—1718 S. 9 M.

Scattergood, Bernard P. Dr. Anthony Scattergoods Bible. Notes and Queries 9. Ser. Vol. 12. 1903. S. 281—283. 303—305. [Wird fortgesetzt.]

Scheurlen, Paul. Führer durch die Volks- und Jugendliteratur. Im Auftrage des Vereins von Verlegern christlicher Literatur hrsg. 1. Aufl. Leipzig: Verein von Verlegern 1904. 96 S.

Six, R. C. Beschrijvende naamlijst van handschriften, boek- en plaatwerken, door Nederlanders geschreven of in Nederland gedrukt vanaf 1550 tot op heden, welke betrekking hebben op de jachtkunde. Afl. 1. Deventer: Ae. E. Kluwer 1904. 34 S. Vollst. in 6.—7. Liefg., je 0,30 Fl.

Lokale Bibliographie.

Bibliographie du département de l'Orne. Pendant l'année 1903. Société hist. et archéol. de l'Orne T. 23. 1904. S. 153—187.

Finkel, Ludwik. Bibliografia historyi polskiej. Cześć 3. Zesyt 2. Krakowie: Akademie 1904. 1417—1661 S.

Kaiser, Hans. Elsässische Geschichtslitteratur des Jahres 1903. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd 19. 1904. S. 698—751.

Keller, Kaspar. Die historische Literatur des Niederrheins für das Jahr 1902. Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein H. 78. 1904. S. 164—204.

Lanzas, Pedro Torres. Relación descriptiva de los mapas, planos, etc. de las antiguas audiencias de Panamá, Santa Fe y Quito, existentes en el archivo general de Indias. Revista de archivos, bibliotecas y museos 3. Época, año 8. 1904. S. 132—143.

Londzin, Ks. Józef. Bibliografia druków polskich w księstwie Cieszyńskiem od roku 1716 do roku 1904. Cieszyn: Autor 1904. 38 S.

Macqueron, Henri. Bibliographie du département de la Somme. T. 1. Amiens 1904: Yvert et Tellier. IX, 501 S. 4°. 12 Fr. = Mémoires de la société des antiquaires de Picardie T. 15.

Rindfleisch, Wilhelm. Altpreufsische Bibliographie f. d. J. 1903. Im Auftrage des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen zusammengestellt. Königsberg: F. Beyer 1904. 52 S. 1,60 M. Aus: Altpreufsische Monatsschrift Bd 41. 1904. S. 368-417.

Schottmüller, K. Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiet der Posener Provinzialgeschichte 1903. Historische Monatsblätter für die Prov. Posen Jg. 5. 1904. S. 133—139.

Personale Bibliographie.

Dibdin, E. Rimbault. A bibliographical Account of the Works of Charles Dibdin. Notes and Queries 9th S. Vol. 12. 1903. S. 283—285. 423—425. 462—463. 10th S. Vol. 1. 1904. S. 463—465. 502—503. [Wird fortgesetzt.]

Krantz, Émile. Bibliographie de M. Émile Grucker. Annales de l'Est Ann. 18. 1904. S. 551—555.

Labadie, E. Nouveau Supplément à la Bibliographie des Mazarinades. (Suite.) Bull. du bibliophile 1903. S. 555—565. 1904. S. 91—98. 131—114.

Meyer, Joh. Heinrich. Die bühnenschriftstellerische Tätigkeit des Freiherrn Wolfgang Heribert v. Dalberg. Inaug.-Diss. Heidelberg (1904): C. Pfeffer. 76 S.

Olschki, Leo S. Collection Pétrarquesque formée, possédée et décrite à l'occasion du 6e centenaire de la naissance de Pétrarque par Leo S. Olschki. La Bibliofilia Anno 6. 1904. S. 67—78. 155—165.

Seelig, Fritz. Versuch einer kritischen Uebersicht der gesamten Literatur über Philippum Magnanimum, Landgraf zu Hessen. — Hessenland Jg. 18. 1904. S. 230/232. 247/249. 262/265. 278/281.

Bibliophilie.

Cottin, Paul. Lorédan Larchey (1831—1902). Étude bio-bibliographique. Bulletin du bibliophile 1904 S. 227—243. 305—312. 353—362. 413—434. 520—528.

Dauze, Pierre. Les éditions originales contemporaines. (Suite.) Revue biblio-iconographique An. 11. Sér. 3. 1904. S. 1—6. 105—110. 157—164.

Diederichs, Eugen. Zur Kultur des Buches. Börsenbl. f. d. D. Buch. 1904. S. 9829.

Harrisse, Henry. Les de Thou et leur célèbre bibliothèque 1573—1680—1789. (D'après des documents inédits). Bulletin du bibliophile 1903. S. 537—548. 1904. S. 10—22. 72—90. 165—171. 259—267. 327—339. 392—400. 487—497. 541—550.

Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen. Jg. 5. 1903. Weimar: Ges. der Bibliophilen. (1904.) XII, 38 S.

Klaar, A. Der Nachlafs eines Sammelgenies [Bibliothek Kürschner]. Vossische Zeitung 1904. No 211.

Mouravit, Gustave. Napoléon bibliophile. (Avec documents inédits.) Revue biblio-iconographique An. 11. Sér. 3. 1904. S. 7—12. 63—70. 111—118. 165—172. 225—230. 261—270. 329—339. 387—392.

Poncelet, Alfred. Quelques autographes précieux. Revue des bibliothèques et archives de Belgique T. 2. 1904. S. 349—359.

Portalis, Bn Roger. Bernard de Requeleyne, baron de Longepierre (nebst Catalogue de la bibliothèque de Longepierre). Bulletin du bibliophile 1904 S. 23—37. 57—71. 113—130. 172—188. 244—258. 313—326. 383—391. 462—486. 533—540.

Uzanne, Octave. Die französischen Exlibris von heute. Z. f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd 1. S. 177—190.

Weisstein, Gotthilf. Alexander Meyer Cohn. Zeitschrift f. Bücherfreunde Jg. 8. 1904/05. Bd. 2. S. 325—329.

Antiquarische Kataloge.

Angermann Dresden. Nr 1: Kultur- u. Sittengesch. Okkultismus. 1059 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 507: Chemie. (Bibl. v. Dr. Bell Frankfurt.) 499 Nrn.
Bethel Bielefeld. Nr 25: Theologie, Sozialwiss., Philosophie etc. (Bibl. v. Prof. Cremer Greifswald.) 2586 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 265: Staatswiss. u. Nationalökonomie. 685 Nrn.
Cieslar Graz. Nr 235: Auswahl bedeut. Werke. 1002 Nrn.
Dieterichsche Un. Bh. Göttingen. Nr 31: Geschichte u. Verwandtes. 2618 Nrn.
Dörling Hamburg. Nr 66: Theologie. (Bibl. v. Konsistorialrat Grashoff Meppen.) 1764 Nrn. — Nr 70: Rechts- u. Staatswiss. 986 Nrn. — Nr 71: Nationalökonomie, Sozialwiss. 1117 Nrn.
Ficker, Otto, Leipzig. Nr 19: Assyriologie. 388 Nrn.
Fiedlers Ant. Zittau. Nr 34: Deutsche u. aufserdeutsche Sprachen u. Litteraturen. 2276 Nrn.
Frensdorff Berlin. Anz. Nr 2: Neue Erwerbungen. Nr 585—1309.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 72: Städte-Ansichten. I. Oesterreich-Ungarn. 3679 Nrn. — Nr 73: Theatralia u. dramat. Literatur. 924 Nrn.
Halle München. Nr 34: Manuskripte. Holzschnittbücher. Inkunabeln. 481 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 283: Allgem. Weltgesch., Kirchengeschichte, Geschichte einzelner Perioden. (Bibl. v. Prof. O. Lorenz Jena u. Dubletten v. Prof. K. v. Maurer München.) 3600 Nrn.
Harrwitz Berlin. Mitteilgn. Nr 11/12: Neuerwerbungen. Nr 2956—3377.
Härtel Plauen. Nr 19: Raritätenkästlein. 666 Nrn.
Haupt Halle. Nr 3: Schrift-, Buch- u. Bibliothekswesen, Universitäts- u. Gelehrtengeschichte. 1012 Nrn. — Nr 4: Der Mohammedanische Orient. 3147 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr. 305: Nationalökonomie. Nr 3559—5789.
Hirsch München. Nr 45: Deutsche Literatur. 794 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 423: Vermischtes. 80 S.
Kaufmann Stuttgart. Nr 100: Schöne Literatur, Geschichte, Kunst. 1366 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 330: Numismatik. 199 Nrn.
Koppes Bh. Nordhausen. Nr 24: Vermischtes. 34 S.
Lesser Breslau. Nr 297: Deutsche Literatur u. Sprache. 847 Nrn.
Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 154: Instrumentalmusik, A—E. 970 Nrn. — Nr 155: Autographen. 688 Nrn.
List & Francke Leipzig. Nr 365: Kulturgeschichte, Folklore. 3111 Nrn.
Lorentz Leipzig. Nr 153: Neutestamentl. Literatur u. Sprache. 2917 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 207: Philosophie. 70 SS.
Meier-Merhart Zürich. Nr 274: Vermischtes. 3102 Nrn.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 58: Allg. Geschichte Europas. Histor. Hilfswiss. 1759 Nrn. — Nr 59: Klass. Philologie u. Altertumskunde. (Bibl. Dr. Höck Husum.) 935 Nrn.
Nijhoff Haag. Nr 322: Beaux-arts. 3451 Nrn. — Nr 323: Sciences de l'ingénieur hydraul. 2458 Nrn. — Nr 324: Récents acquisitions. 838 Nrn. — Nr 325: Législation et codification dans les Pays-Bas. II: 1795—1904. Nr 1359—3909.
Olschki Venedig. Bull. Nr 49. 50: Miscellan. Nr 803—998, 999—1232.
Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 554: Mathematik. Naturwiss. 906 Nrn. — Nr 555: Deutsche Geschichte. 1514 Nrn.
Perl Berlin. Nr 56: Deutsche Litteratur. 1371 Nrn.
Prager Berlin. Nr 166: Staats- u. Volkswirtschaft. P—V. Nr 4257—6372.
Priewe Heringsdorf. Nr 83: Zur Geschichte d. Theaters. 338 Nrn.
Raabes Nf. Königsberg. Nr 220: Exakte Wissenschaften. 1713 Nrn.
Schaper Hannover. Nr 82: Sozialismus, Communismus. 1947 Nrn. — Nr 83: Anthropologie, Ethnologie, Astronomie. 1357 Nrn.
Schmidts Ant. Dresden. Nr 10: Billige Bücher aus allen Wissensch. 916 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 107: Klass. Philol., Philos. u. Pädagogik. 1356 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 56: Adelsgeschichte, Wappen- u. Münzkunde. 1535 Nrn. — Nr 57: Kunst. 1411 Nrn.
Simmel & Co. Leipzig. Nr 211: Der alte Orient, Bibel u. Urchristentum. 2927 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 61: Rechtswissenschaft. 2813 Nrn. — Nr 59: Kunst u. Kunstgeschichte. 1787 Nrn. — Nr 62: Deutsche Litteratur. 2050 Nrn.
Völcker Frankfurt a. M. Nr 249 u. 50: Alte Städteansichten. I: Deutsches Reich. 2937 Nrn. — II: Ausland. 1674 Nrn. — Anz. Nr. 40: Verschiedenes. 19 S.
Waldau Fürstenwalde. Nr 2: Deutsche Litteratur. 706 Nrn.
Weg Leipzig. Nr 92: Naturwiss. Zeitschriften. 34 SS.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 116: Kulturgesch. II: Ethische Kultur. 2101 Nrn.
Westphalen Flensburg. Nr 52: Theologie. 16 SS.

Personalnachrichten.

Dem Abteilungsdirektor an der Königlichen Bibliothek Berlin Dr. Schwenke wurde die Direktion der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs nebenamtlich übertragen. Die laufenden Geschäfte führt wie bisher der Vorsteher der Geschäftsstelle Dr. Fick. – Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek Dr. Paszkowski wurde zur Vorbereitung und Leitung der an der Universität Berlin begründeten akademischen Auskunftsstelle beurlaubt.

Bei der Stadtbibliothek Danzig trat am 1. November Dr. Friedrich Schwarz, bisher Assistent an der Stadtbibliothek Elberfeld, als erster wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein.

An der Fürstlichen Landesbibliothek in Detmold trat am 15. Oktober Fräulein Elisabeth Theopold aus Detmold (geb. 1878) als Volontärin ein.

Dem Vorstand der Gehestiftung in Dresden Dr. Petermann und dem Bibliothekar an der Königlichen öffentlichen Bibliothek daselbst Dr. Lier wurde der Titel Professor verliehen.

An der Universitätsbibliothek Erlangen wurde der bisherige wissenschaftliche Hilfsarbeiter Karl Bickerich zum Assistenten ernannt. Als freiwilliger wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beteiligt sich an den Arbeiten der Bibliothek Gymnasialprofessor a. D. Alfred Caspari.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek Giefsen Dr. Haupt wurde der Titel Geheimer Hofrat verliehen.

Der Kustos der Grofsh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe Lehramtspraktikant Ferdinand Rieser wurde mit Wirkung vom 1. Oktober zum Bibliothekar ernannt.

An der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel wurde Dr. phil. Richard Bürger (geb. 1877 in Schöppenstedt, studierte klassische und deutsche Philologie, seit Okt. 1902 im Schulamt tätig) zum zweiten Bibliothekar ernannt.

Die Leitung der Nationalbibliothek in Turin wurde an Stelle des zurücktretenden Cav. Francesco Carta dem bisherigen Bibliothekar Cav. Carlo Frati übertragen.

M. Jules de Chantepie †.

M. Jules de Chantepie, Conservateur de la Bibliothèque de l'Université est mort le 8 Novembre dernier. Né le 4 Juillet 1838 à Montet-aux-Moines (Allier), il termina ses études au Lycée Louis-le-Grand et fut reçu, premier de sa promotion, en 1858, à l'École normale Supérieure. Il enseigna tour à tour à Rodez (1861), Tournon (1862), Napoléonville (1863), Coutances (1864), Vesoul (1864), Evreux (1868). A la fin de 1868, M. de Chantepie fut appelé à l'École normale Supérieure pour y exercer les fonctions de Bibliothécaire, poste qu'il occupa jusqu'en 1881. Mis en congé sur sa demande, il seconda puissamment, avec ses connaissances de l'organisation des bibliothèques universitaires à l'étranger et son expérience propre, M. Armand Du Mesnil, Directeur de l'Enseignement Supérieur, et son successeur immédiat, M. Albert Dumont, qui avaient voulu transformer et réorganiser ce service en France. Grâce à M. de Chantepie et ses collaborateurs, Lorédan Larchey et Carrière, les bibliothèques universitaires françaises furent fondées, peut-on dire; un

personnel spécial leur fut attaché et des règlements précis, mais peu compliqués, en assurèrent le fonctionnement rapide et utile. On peut dire que la création et l'organisation de ce service furent l'œuvre presque exclusive de M. de Chantepie. Visitant tour à tour chacune des nouvelles bibliothèques, il s'attachait à former une pépinière de fonctionnaires nouveaux; il les encourageait et les secondait dans les travaux de catalogues et de développement de leurs bibliothèques. Sa tâche était quelquefois délicate et difficile, mais ses profondes connaissances et son érudition bibliographique extraordinaire lui applanissaient bien des difficultés.

Appelé à la succession de M. Léon Renier, dans la direction de la Bibliothèque de l'Université de Paris, il put faire preuve, dans ces nouvelles fonctions, des qualités hors lignes d'administrateur qu'il possédait. Sous sa puissante impulsion, la Bibliothèque de la Sorbonne prit une extension inusitée et s'enrichit de près de 100 000 volumes nouveaux.

Le plus grand éloge qu'on pourrait faire de lui serait de retracer l'historique des Bibliothèques universitaires et de la Bibliothèque de l'Université depuis son entrée en 1885 jusq'au jour de sa mort. Ces deux œuvres parlent pour lui.

Les connaissances bibliographiques étendues et l'universalité de son savoir n'ont pu être appréciées que par ceux qui l'approchaient, qui l'écoutaient dans ses causeries si variées et si brillantes.

Pourquoi faut-il que son extrême modestie, son dédain de tout ce qui était surface et apparat l'aient porté à ne jamais écrire, à ne rien laisser de son enseignement pratique de tous les jours.

Homme d'un goût sur, d'une appréciation impeccable en tout ce qui touchait l'œuvre écrite des savants des divers pays, il possédait aussi — ce qui s'acquiert si difficilement — le sens d'organisation et d'administrateur à un degré éminent.

Sa mort laisse parmi ses élèves, et l'on peut s'honorer de ce titre, parmi les professeurs et savants qui l'ont approché et apprécié, parmi ses amis, des regrets unanimes.

Paris le 12 Novembre 1904. Albert Maire
Bibliothécaire de l'Université de Paris.

Bibliothekarversammlung 1905.

Die nächste Bibliothekarversammlung wird in der Pfingstwoche 1905 in Posen stattfinden. Vorträge und Verhandlungsgegenstände bitten wir möglichst frühzeitig bei dem Vorsitzenden des V. D. B. Abt.-Dir. Schwenke, Berlin W 64 Königliche Bibliothek, anmelden zu wollen.

Der Vorstand des V. D. B.

Jahresbibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens.

Die Monatsbibliographien des Zbl. sollen in eingehenderer systematischer Ordnung zusammengestellt und in dieser Form mit Autorenregister den Abonnenten des Zbl. zu tunlichst niedrigem Preise zugänglich gemacht werden. Damit diese Jahresbibliographie möglichst vollständig und korrekt ausfällt, werden die Leser des Zbl. gebeten, Ergänzungen und Berichtigungen entweder der Redaktion oder dem Bearbeiter Bibliothekar Dr. Hortzschansky, Berlin W 64 Königliche Bibliothek, freundlichst mitzuteilen. Der Druck soll in aller Kürze beginnen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Blätter

für

Volksbibliotheken und Lesehallen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Prof. Dr. E. Liesegang

Direktor der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden

Fünfter Jahrgang

Leipzig

Otto Harrassowitz

1904

Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

Namen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bücherschau.*)

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

*) Nur die besprochenen Werke sind aufgeführt.

B. Schöne Literatur.

Unmittelbar nach Vollendung des vorliegenden Heftes geht uns die schmerzliche Nachricht zu, dass

Herr Geheimer Regierungsrat Dr. O. Hartwig

Bibliotheksdirektor a. D.

am 22. dieses Monats in Marburg verschieden ist.

Unter dem ersten Eindruck dieser schmerzlichen Botschaft vermögen wir unsern Lesern heute lediglich die schlichte Mitteilung von dem unerwarteten Verlust zu machen und behalten uns eine eingehende Würdigung der Verdienste des Heimgegangenen für die nächste Nummer vor.

Redaktion und Verlag

der

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.



5. Jahrg. Nr. 1 u. 2. Januar-Februar 1904.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Herausgeber: Professor Dr. Erich Liesegang in Wiesbaden. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Anläfslich der Uebernahme der Schriftleitung.

Als vor vier Jahren mein Vorgänger in der Redaktion der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ diese beim Publikum einführte, konnte er darauf hinweisen, dafs seit einem Jahrzehnt in Deutschland eine Bewegung im Gange sei, die dahin ziele, unser Volksbibliothekswesen von Grund aus einer Umgestaltung zu unterziehen. Graesel gab damals in kurzen Zügen eine Geschichte dieser Entwickelung. Er schilderte wie bei uns erst wenige und dann viele auf die Freien öffentlichen Bibliotheken Grofsbritanniens und der Vereinigten Staaten aufmerksam gemacht hätten und wie dann im Laufe der Zeit auch in manchen Städten unseres Vaterlandes derartige Lesehallen ins Leben gerufen seien. Für diese Bestrebungen in weiteren Kreisen Verständnis zu wecken, andrerseits aber auch die schon bestehenden oder im Entstehen begriffenen Anstalten durch Rat und Tat zu unterstützen, darin erkannte er mit Fug und Recht eine der wesentlichsten Aufgaben der neuen Zeitschrift. Indem er aber hinzufügte, dafs die geplanten Einrichtungen nur dann sich ganz auswirken und unserem deutschen Vaterlande zu vollem und dauerndem Segen gereichen könnten, wenn sie von nationalem Geiste erfüllt und nicht nur zum Abklatsch fremdländischer Vorbilder würden, hat er unzweifelhaft dem Gedanken Ausdruck geben wollen, dafs unserem so sehr viel reicheren Bildungswesen auch eine gröfsere Mannigfaltigkeit bibliothekarischer Organisationen entsprechen müsse.

Neben der Lesehalle modernen Stiles, deren Errichtung und Verwaltung zu den Ehrenpflichten der gröfseren deutschen Kommunen gehören sollte, steht nun aber als gleichberechtigter Faktor in kleineren Städten, Marktflecken und Dörfern die Volksbücherei älterer Art, zu deren zweckmäfsiger Ausgestaltung und Förderung sich am besten, Staat, Distrikt, Gemeinde und Vereine die Hand reichen. Während die von Fachmännern geleiteten Lesehallen sich zur Not selber helfen können, bedürfen gerade die gröfseren, mittleren und kleineren Gemeinde- und Distriktsbibliotheken der Mitteilung anderwärts auf dem Gebiete der Bibliotheksverwaltung gemachter Erfahrungen sowie der Unterstützung bei der erstmaligen Beschaffung und bei Erneuerung des Lesestoffes.

Wie sich aber in Wirklichkeit nicht wenige Mittelglieder finden zwischen einer Dorfbibliothek geringen Umfanges und der grofsstädtischen zentralen Lesehalle, so ist auch die Grenzlinie zwischen dieser und manchen älteren ursprünglich wissenschaftlichen Stadt- und Territorialbibliotheken kaum noch scharf zu ziehen. Gerade daraus nun, dafs die moderne Lesehallenbewegung mit allen ihren so berechtigten Anforderungen in Bezug auf Zeitdauer und Bequemlichkeit der Benutzung sowie Zusammensetzung des Bücherbestandes auf jene älteren Anstalten reformierend zurückgewirkt hat, läfst sich ermessen, wie zeitgemäfs die von Reyer, Nörrenberg und so manchen anderen Bibliothekaren und Volksfreunden betriebene Reform in Wahrheit gewesen ist. Auch über diese Bibliotheken wird in unseren Blättern, wenn auch erst an zweiter Stelle und nur von gewissen Gesichtspunkten aus zu berichten sein.

Um einem so umfassenden Programme gerecht zu werden, bedarf der Unterzeichnete der fortlaufenden Unterstützung möglichst vieler ordentlicher und aufserordentlicher Mitarbeiter namentlich auch aus den Gegenden, die zum Bereich des deutschen Schrifttums gehören, ohne dem Reiche politisch angegliedert zu sein. „Ein eigener Segen und Zauber,“ sagt Reyer einmal, „liegt über dieser Arbeit. Wo immer sich die Werkgenossen aus fernen Landen kommend oder in die Ferne ziehend treffen, begrüfsen sie einander wie Freunde, welche eins sind in werktätiger Menschenliebe.“ So sollen auch diesen Blättern Helfer aus allen politischen und sonstigen Parteien gleich erwünscht sein, wofern sie es über sich vermögen, hier auf neutralem Boden vorurteilsfrei miteinander zu schaffen. Denn wahrlich ein hohes und edles Ziel winkt in blauer Ferne: Die Grundlagen einer neuen nationalen Bildung müssen gelegt werden, einer Bildung die nicht das eigene Volk zerspaltet, indem sie nach fremden Idealen ausschaut, einer Bildung vielmehr, die, aus deutschem Geist und deutschem Gemüt geboren, getragen wird nicht nur von den oberen Zehntausend sondern von der Gesamtheit unserer Volksgenossen, wie sie gerade in den letzten Jahrzehnten der Gegenwart in ehrlicher schwerer Arbeit voll Selbstbewufstsein, Trotz und Uebermut zum Licht und zur Teilnahme an dem gemeinsam errungenen nationalen Kulturbesitz emporstreben!

Nur schweren Herzens und voll des Gefühls der Verantwortlichkeit einer so grofsen Sache gegenüber, deren Dienst diese Blätter gewidmet sind, hat der Herausgeber dem Wunsche des Verlegers Folge gegeben: möge es ihm beschieden sein, die alten Freunde festzuhalten und der neuen Viele hinzu zu erwerben!

Wiesbaden, im November 1903. E. Liesegang.

Technisches vom Einbandleder.

Von Waldemar Bethmann-Berlin.

Wiederum im Auslande ist auf dem Gebiete der Bücherpflege und Einbandstechnik ein Schritt getan, der uns zu bedenken giebt, dafs uns Deutschen Andere vorauseilen, wenn bei uns der bestellende und kaufende Kundenkreis in seinen Wünschen und in der Auswahl seines Bedarfes noch ferner von der anbietenden Industrie sich abhängig macht und bevormunden läfst. Unsicherheit im Urteil und Unbestimmtheit in den Forderungen macht abhängig. Denn die Industrie bedient den leicht Vertrauenden und Unschlüssigen so, wie es nicht nur dem berechtigten Vorteil der Industrie, sondern wie es leider deren zeitweiligen, unlautersten und verwerflichsten Erwerbserscheinungen entsprechen mag. Um Urteil und Forderung bei der Einbandsbestellung auf sichere Basis zu stellen, hat die Society of Arts in London die Untersuchung für die Lederbeschaffenheit selber in die Hand genommen und sagt den Produzenten, mit welchen technischen Mitteln die Produkte herzustellen sind, um den Anforderungen grofser Bibliotheken und Archive sowie der Bücherfreunde zu genügen.

Urteilsmangel der kaufenden Menge zeitigt Minderwertigkeit der Ware, aber Urteilssicherheit der Kundschaft schärft der Industrie das Gewissen. Wollen nicht auch die deutschen Bibliothekare, Bücherfreunde, Liebhaber kunstgewerblicher Erzeugnisse durch einen Einblick in einschlägige Gebiete der Technik ihr Urteil sicher, ihre Forderungen bestimmt, ihren Einspruch wirkungsvoll machen? Strebt die Industrie nach Massenleistungen und raschem Verdienst, ist die Quantität ihr Ziel, so liegt die Pflege der Qualität in der Hand des urteilssicheren Käufers.

Eingehende Untersuchungen seitens Sachverständiger, sowie Umfragen bei den bedeutendsten öffentlichen und privaten Bibliotheken Englands und anderer Länder haben die Londoner Society of Arts in die Lage versetzt, sehr bemerkenswerte Betrachtungen und Ratschläge bezüglich des Einbandleders zu veröffentlichen. Die dabei zwischen Ledersorten des letzten Jahrhunderts und früherer Zeiten sich ergebenden Vergleiche sind beschämend für die Lederfabrikation der letzten 70 und namentlich der letzten 40 Jahre, stimmen aber durchaus mit vielen Erscheinungen auf industriellem und kunstgewerblichem Gebiete überein, die wir zu beklagen schon oft Ursache hatten. Unter Anderem macht die Society bekannt: Bucheinbände aus alter Zeit haben sich verhältnismäfsig gut erhalten, während die seit 1830 und in noch höherem Mafse die seit 1860 eingebundenen Bücher bedeutend rascheren Zerfall des Leders zeigen. Schafledereinbände aus dem 15. und 16. Jahrhundert seien weich und biegsam geblieben. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammende rote Maroquineinbände hätten sich gut gehalten, während die aus dem 18. Jahrhundert stammenden bedeutend weniger verläfslich seien und in vielen Fällen vollkommen zerfallen wären. Schafledereinbände vom

Beginn des 19. Jahrhunderts haben sich meist gut bewährt, aber seit 1860 werden echte Schafledereinbände selten benutzt, denn seit jener Zeit werde Schafleder meist geprägt und gemustert, um andere Ledersorten nachzuahmen, und diese geprägten Schafleder scheinen der schlechteste Stoff zu sein, den man zu Bucheinbänden zu verwenden pflege. Die Reinigung der Häute mittelst Schwefelsäure sei eine der häufigsten Ursachen des Verfalls von Leder. Auch die Benutzung von Salpetersäure zum Glätten der Häute sei nachteilig, ebenso das feuchte Glätten. Mit Schwefelsäure behandelte neuere Leder sollten nicht zu Bucheinbänden benutzt werden. Fast alle juchtenledernen Einbände wären nach 50 Jahren brüchig geworden.

Wollen wir den Lederfabrikanten gegenüber, was zu wünschen wäre, Bedingungen aufstellen, die uns ein wirklich gutes, dauerhaftes Einbandleder gewährleisten könnten, so gibt uns dazu die Betrachtung der Lederherstellung wohl die erste Möglichkeit an die Hand.

Das Wesen der Gerbung.

So uralt die Technik der Ledergewinnung ist, so ist ihre wissenschaftliche Ergründung sehr jung. Den Begriff Leder hat erst der bedeutende Chemiker und Technologe Knapp, ein Stadt- und Zeitgenosse von Wilh. Raabe, umgrenzt.

Die Säuglingstierhaut zeigt, von aufsen nach innen betrachtet, drei Schichten: erstens die Oberhaut oder Epidermis. Zweitens die Lederhaut, das Corium, die dicke Lage eines dichten Gewebes, das aus Bündeln von Bindegewebefasern besteht, ist diejenige Schicht, die zu Leder verarbeitet wird. Das aufserordentlich feine Gewebe von Faserbündeln an der Aufsenseite der Lederhaut wird vom Gerber der Narben oder die Narbe genannt. Drittens die Unterhaut, Fetthaut, das Unterhautbindegewebe bildet die Fleischseite der Tierhäute.

Die mittlere Schicht also ist, wie so oft, auch hier das gediegene Element, das bei richtiger Behandlung die gröfste Wiederstandskraft mit der gröfsten Nachgiebigkeit vereinigt und zudem der Fäulnis dauernd sich verschliefst. Zu den brauchbaren, schönen Eigenschaften kann diese Schicht aber erst übergeführt werden, nachdem sie von der unteren und oberen, zwischen denen sie geworden, befreit ist. Nach dieser Entblöfsung von den sie einkleidenden Lagen nennt man sie Blösse. Da die einzelnen Fasern, die das Gewebe der Blösse bilden, unter sich so eng verbunden sind, dafs in trockenem Zustande die Blösse eine harte, brettähnliche, brüchige Haut bilden würde, so wendet man Stoffe an, um die Starrheit des Faserzusammenhanges aufzuheben, und zwar ist die Ueberführung der Blösse in Leder ein Ergebnis physikalischer Vorgänge, bei welchen die Bindegewebefasern mit Stoffen umhüllt werden, die das Zusammenkleben der Fasern beim Auftrocknen verhindern und zugleich die Fäulnis abwehren. Die Tierhäute biegsam, geschmeidig, dauerhaft und der Fäulnis unzugänglich zu machen, also die Gewebefasern mit geeigneten Stoffen zu umhüllen,

so das die Häute Leder werden, ist die Aufgabe der Gerberei. Das Leder stellt keine chemische Verbindung, sondern einen auf Flächenanziehung beruhenden mechanischen Zusammenhang der Haut mit den gerbenden Stoffen dar dergestalt, dafs die Fasern getrocknet nicht zusammenkleben, sondern nebeneinander liegen. Die Gerbung wird um so vollkommener und widerstandsfähiger sein, je schwerer der faserumhüllende Stoff durch Wasser oder andere Lösungmittel aus dem Leder wieder entfernt werden kann.

Nach den drei Gruppen der Gerbemittel unterscheidet man drei Arten der Gerberei: durch Eintauchen der Häute in Lösungen von Gerbstoff oder Gerbsäure in der Loh- oder Rotgerberei wird lohgares Leder, durch Einreiben und Walken der Häute mit Fetten in der Sämischgerberei (Oelgerberei) wird sämischgares Leder (Sämischleder, Waschleder) hergestellt, und durch Behandeln der Häute mit anorganischen Verbindungen in der Mineralgerberei, insbesondere mit Alaun und Kochsalz in der Weifsgerberei wird weifsgares Leder gewonnen.

Soweit ferner Kombinationen der drei genannten Arten vorgenommen, oder soweit sonstige Gerbmaterialien verwendet werden, ergeben sich noch einige Arten der Gerberei, die man viertens als Gerberei besonderer Leder oder als kombinierte Gerberei zusammenfassen kann.

Die Loh- oder Rotgerberei

ist bis jetzt immer noch die verbreitetste und wichtigste Ueberführungsart der Tierhaut in Leder und verwendet die grofse Zahl der pflanzlichen Gerbmaterialien wegen der darin befindlichen Gerbstoffe oder Gerbsäuren.

Vorbereitende Arbeiten. Die Zurichtung der Häute und Felle zu Blössen ist bei allen Gerbverfahren ziemlich die nämliche. Grüne, d. h. frisch abgezogene Häute oder Felle liegen oder hängen stundenlang im Wasser; grün gesalzene Häute oder gesalzen etwas aufgetrocknete Häute werden tagelang im Wasser gelassen, damit sie Salz und Härte verlieren; getrocknete Häute sind erstens durch Wässern, zweitens durch Strecken mit dem Streckeisen, auch durch 10—20 Minuten dauerndes Walken in Kurbelwalke oder Walkfafs weich zu machen.

Die Fleischseite zunächst wird mit dem Schabeeisen auf dem Schabebaum oder mit der Schabemaschine ausgestrichen. Darauf beginnt die Befreiung der Lederhaut von Haaren, Wolle, Ober- und Unterhaut.

Das zur Lockerung der Oberhaut bei dicken Häuten angewandte Schwitzen ist ein durch beginnende Fäulnis unter Wärmeentwickelung herbeigeführte Zersetzung, die auf Oberhaut und Haarsäcke beschränkt bleiben soll. Das vollzieht sich 1. in Gruben oder Schwitzkästen; 2. in Kammern, unterirdisch und unter Luftabschlufs werden jetzt meist die Häute a. bei trockener Schwitze, b. bei Kaltwasserschwitze, c. bei der Dunstschwitze (Dampfschwitze) haarlassig gemacht.

Bei diesen und anderen Vorgängen liegt in der Abkürzung des Verfahrens eine Steigerung der Gefahr für das Leder.

Wo das Schwitzen nicht tunlich ist, wird das Aeschern oder Kälken vorgenommen, indem man Häute in Gruben oder Behälter mit Aescher, d. i. gelöschtem, zu Kalkmilch verdünntem Kalk einlegt. Soll die Aescherzeit sehr abgekürzt oder besonders weiches Leder aus sehr trockenen Häuten gewonnen werden, so macht man „verschärfte Aescher" durch Zusatz von Soda oder Holzasche, wodurch Natron- bezw. Kalilauge entsteht, ferner von Gas- und Grünkalk (Calciumsulfhydrat enthaltende Nebenprodukte der Gasreinigung), von rotem Arsenik (Schwefel mit Arsenigsäure).

Da der Kalk eine starke Schwellung der Häute und Lockerung des Fasergewebes veranlaßt, so ist er für Herstellung eines festen, dichten Leders nicht anzuwenden und wird dann durch Schwefelnatrium ersetzt, oder man zieht das Schwitzen vor.

Das Schwöden, Anschwöden, d. i. Bestreichen der Häute mit Kalkbrei nebst den genannten Zusätzen, wendet man zur Beschleunigung der Lockerung entweder auf beiden Seiten, oder bei Schonung der Haare nur auf der Fleischseite an.

Ferner wendet man zur Lockerung Lösungen von Alkalien und verdünnte Säuren an.

Die gelockerten Häute und Felle werden auf dem „Baum" mit Haareisen oder durch Enthaarungsmaschine von Haar und Oberhaut, dann mit Scherdegen oder Firneisen von der Unterhaut gesäubert.

So ist denn aus Tierhaut und Tierfell die Blösse entstanden.

Die geschwitzten Blössen werden gewässert, mit dem Putzeisen geputzt und sind dann zum Gerben fertig.

Die geäscherten und geschwödeten Blössen müssen vor dem Gerben dem Entkalken oder Beizen unterzogen werden, da für die Lederqualität eine gründliche Austreibung von Aescherbrühe und Schwödebrei erforderlich ist. Das bewirken 1. lauwarme Aufgüsse von Hunde-, Tauben-, Hühnerkot, oder von Haferstroh, oder lediglich warmes Wasser, und darauf folgendes Ausstreichen mit dem Streicheisen. 2. Um die schwerlöslichen Kalkverbindungen in leichtlösliche überzuführen wendet man saure Gährungen von Weizenkleie oder Gerstenschrot an, auch rote Schwellbeize, d. i. mehrmals gebrauchte, saure Gerbebrühe. Leider wird auch Salzsäure und sogar Schwefelsäure (1 : 1500) herangezogen zur Abkürzung des Verfahrens, selbstverständlich auf Kosten der Güte und Dauerhaftigkeit des Leders, da die Gewebefaser zweifelsohne angegriffen wird. Auch wendet man Salicylsäure, Kresotinsäure, Kresotinsulfosäure an.

Wirkung der gerbenden Stoffe.

Bei der gemeinsamen Eigenschaft, Blösse in Leder überzuführen, haben die in den vielfachen pflanzlichen Gerbmitteln geborgenen gerbenden Stoffe von einander abweichende Eigenschaften, die sich in verschiedenen Wirkungen zeigen und zu ungleichen Ergebnissen führen.

Bedingung zur Ledergerbung ist nicht nur der Gerbstoffgehalt eines Gerbmaterials, sondern auch dessen Gehalt an denjenigen Stoffen, welche unter dem Einflufs von Hefe und Bakterien durch Gährung in Säure übergehen, und die man als Säurebildner bezeichnet. Die Gerbung mit reinen Gerbstofflösungen würde ein Produkt ergeben, welches „leer und blechig" und ohne jeden „Griff", wie der Gerber sagt, etwa der Pappe ähnlich wäre. Also die in den Gerbebrühen gegenwärtigen, aus den Säurebildnern hervorgegangenen organischen Säuren bewirken gemeinschaftlich mit den Gerbstoffen jene erwünschte, praktisch wertvolle Lederbildung. Da indefs die verschiedenen Materialien jene Säurebildner in sehr verschiedener Menge enthalten, so ergiebt sich der praktisch wichtige Grundsatz, die an Säurebildnern armen gemeinschaftlich mit daran reichen Gerbmaterialien zu verwenden.

Einerseits kann die Blösse das Aufnahmemaximum, das der Gewichtsmenge der Hauttrockensubstanz gleichkommt, nur leisten, wenn dieselbe anfangs in gerbstoffarme und erst ganz allmählig ohne plötzliche Steigerung in immer gerbstoffreichere Lösungen gebracht wird: anfangs zu stark angegerbte Hautoberfläche würde die späteren Gerbstofflösungen nicht mehr in das noch ungegerbte Hautinnere hindurchlassen, die Blösse wäre alsdann „totgegerbt", was indefs der endgültigen Güte des Leders wenig Abbruch tun, aber zur Hebung des Versehens viel Zeit kosten würde. Andererseits schwillt bei hohem Säuregehalt das Leder, wird infolgedessen hart, während es bei geringem Säuregehalt aufgeht, d. h. wenig schwillt, aber weich und geschmeidig wird. Wo man aber weiches Leder erzielen will, nimmt man anfangs schwachsaure Gerbebrühen, wo man steifes Leder haben will, nimmt man Schwellbrühen, Schwellfarben, d. i. starksaure Brühen.

Es ergibt sich hieraus, dafs man sowohl die beabsichtigte Lederbeschaffenheit, als auch die Zeitdauer des Verfahrens namentlich zu Beginn desselben einerseits durch die sogenannte saure Gerbung mit starksauren Gerbebrühen, andererseits durch die sogenannte süfse Gerbung mit schwachsauren Brühen beeinflussen kann.

Das Gerben.

Den Abschlufs der Vorbereitungen zum Gerben und die Einleitung des Verfahrens bildet das Schwellen der Blösse, wobei die Bindegewebesubstanz eine Quellung erfährt, welche im Maximum die doppelte Dicke und ein gelblich durchscheinendes Aussehen der Blösse herbeiführt. In diesem Zustande der Blösse vermögen die Gerbmittel am leichtesten das in jener befindliche Wasser zu verdrängen und die Bindegewebefasern zu umhüllen. Beschaffenheit sowie voraufgegangene Behandlung der Haut, sowie die Bestimmung des Leders sind natürlich mafsgebend für die Schwellung und das erste Verfahren des Gerbeprozesses.

Zwei Hauptverfahren zur Sättigung des Fasergewebes mit gerbenden Stoffen werden befolgt:

1. Die Grubengerbung, das Versetzen in Lohgruben besteht darin, dafs die Blössen zuerst in Sauerbrühen, die gerbstoffarm sind, zum Schwellen gebracht werden, wenn sie nicht schon vorher genügend geschwellt waren. Oder dieselben werden in dünnen Gerbebrühen gleich schwach angegerbt; alsdann mit zerkleinertem Gerbmaterial (Lohe) abwechselnd in der Grube eingeschichtet, mit Wasser oder Sauerbrühe übergossen bleiben sie etwa 10 Wochen stehen. Damit ist der erste Satz beendet. Alsdann herausgenommen, mit frischer Lohe umgeschichtet, verbleiben die Häute etwa 4 Monate im zweiten Satze, wo sie „bis auf den Kern“ geloht werden sollen, was auch meist erreicht wird. Die Wiederholung dieses Verfahrens von der Dauer von 5 Monaten mit geringeren Lohmengen bildet den dritten Satz. Meistens bilden drei Sätze die völlige Durchgerbung oder Gare des Leders, sodafs es lohgar ist. Oft beansprucht das $1^1/_2$ bis 2 Jahre. Sehr starke Leder (Wildleder) bedürfen eines 4. und 5. Satzes, und einer um so längeren Gerbdauer. Namentlich in früherer Zeit konnte die Gerbung bis 5 Jahre dauern.

2. Die Brühengerbung, das Einhängen und Bewegen in Gerbebrühen, die Schnellgerberei (Extraktgerberei) bedient sich starker Auszüge von gerbenden Stoffen in Lösungen, Brühen genannt, und wendet zur Abkürzung der Gerbedauer a. säurearme und anfänglich verdünnte, nach und nach sehr gerbstoffreiche Brühen, b. lebhafte Bewegung der Brühen resp. Häute, auch in rotierenden Behältern, c. gleichzeitiges Walken der Häute an.

In der Schnellgerberei zeigen sich die Resultate des Ringens, zu welchem die alte, langsam aber sicher arbeitende Lohgerberei im Kampfe ums Dasein gedrängt ward. In wenigen Monaten und Wochen, jetzt sogar in Tagen und Stunden macht man Felle und Häute brühengar.

Die Grubengerbung hatte den Vorzug, dafs sie nicht nur das unverwüstliche Leder lieferte, dessen wir uns noch nach Jahrhunderten freuen, sondern auch, dafs sie kein Leder verderben konnte, da etwaige Versehen mit einem gewissen Zeitaufwande wieder gut gemacht werden konnten. Das Leder der eigentlichen Schnellgerbung hat die Vorzüge des eigentlich lohgaren bis jetzt keineswegs erreicht. Will man dauerhaftes, widerstandsfähiges Leder bei abgekürztem Verfahren erzielen, so bleibt nichts anderes übrig, als die alte Grubengerbung mit der Brühengerbung zu verquicken, indem man die Häute erst in Brühen angerbt und alsdann mit Lohe in Gruben fertig gerbt, die, was wohl zu beachten ist, wiederum mit gerbstoffreichen Brühen abgetränkt sind. Diese kombinierte Gerbung erzeugt bei richtiger Leitung des Gerbeprozesses ein Leder, das in jeder Hinsicht dem mit alter Grubengerbung hergestelltem gleichwertig ist.

Ferner von Wichtigkeit bei beiden Verfahren ist die Frage, welche Gerbmaterialien benutzt werden. Dieser Punkt erheischt eine besondere Betrachtung.

Das Bücherverzeichnis als Erzieher.

Von O. Strohmeyer-Kiel.

Im Anschlufs an die Ausführungen über Bibliotheks-Kataloge in Nr. 9—10 des 4. Bandes der Bl. f. Volksbibl. u. Leseh. möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben:

Meines Erachtens hat man in dieser Frage zu scheiden zwischen Katalogen, die einem wissenschaftlichen Bedürfnis dienen und solchen, die bei der Benutzung unserer Volksbibliotheken und Lesehallen dem Leser an die Hand gehen wollen, der doch meistens nicht bibliographisch geschult ist. Die erste Art der Katologe möge hier aufser Betracht bleiben, da sie für unsere Zwecke wohl kaum geeignet sein möchte; über die zweite Art möchte ich den Fachgenossen einige Erwägungen vorlegen.

Die im Jahre 1901 bearbeitete 4. Ausgabe des Bücher-Verzeichnisses der 1. Kieler Volksbibliothek — wie ebenfalls der Katalog der 2. Bibliothek — unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkte von den meisten mir bekannten Verzeichnissen: Es sind nämlich nicht die beiden Abteilungen gemacht worden, die sich sonst fast überall finden; möge man sie nun nennen wie man will: Unterhaltende und wissenschaftliche Literatur. So berechtigt diese Unterscheidung an sich ist und so sehr ich zugebe, dafs sie in mancher Beziehung den Gebrauch des Verzeichnisses erleichtert, so spricht doch ein wichtiger Grund für die Einheitlichkeit des Kataloges, und zwar ist dies ein erziehlicher. Ist die Unterhaltungslektüre von der wissenschaftlichen getrennt, so wird es ohne Frage eine ganze Zahl von Lesern geben, die den wissenschaftlichen Teil des Verzeichnisses gewifs keines Blickes würdigen, da sie allein auf Unterhaltungslektüre bedacht sind. Findet sich aber alles in einer fortlaufenden Reihe vereinigt, so ist der Leser gezwungen, eine ganze Reihe von Büchertiteln zu verfolgen, und es ist wohl fraglos, dafs er dann auch unter diesen manches findet, das ihn lockt. Manches Buch wird so einen Leser finden, das sonst vielleicht ungelesen bliebe. Und eins zieht das andre nach sich. Auch für den bibliographisch erfahreneren Leser hat diese Weise ihre Vorzüge. Stellt man einen nach Abteilungen geordneten Katalog auf, so ist es oft schwierig, zu entscheiden, wo man das eine oder andre Buch suchen soll. Ich nenne als Beispiel: V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere. Wo sucht der nicht ganz erfahrene Leser das Buch? Vielleicht nicht unter Sprachwissenschaft (Allgemeines — Indogermanisch?), sondern unter den Naturwissenschaften. Oder desselben Verfassers: De moribus Ruthenorum. Gehört es zur Geschichte, zur Erdkunde, Volkskunde, Völkerkunde? Steht es dagegen aufser unter dem Namen des Verfassers auch unter der Abteilung Rufsland, so ist es leicht zu finden. Dies bringt uns auf einen andern Punkt, den der Schlagwörter. Nach meinen Erfahrungen ist kein Katalog selbst für den Bibliothekar so bequem, als ein solcher, der reichlich mit Schlagwörtern ausgerüstet ist und die Bücher an mehreren Stellen enthält. Welchem vielbeschäftigten Biblio-

thekar tritt nicht häufig eine Frage entgegen wie: Ich möchte ein Buch über das Ritterwesen, oder eins über Elektrizität? Hat man wie vielleicht auf Universitätsbibliotheken längere Zeit oder viele Hilfskräfte, so kann man wohl eine Reihe von Werken nennen. soll man aber sofort Auskunft geben, so läfst einen häufig das Gedächtnis im Stich, und wenn der Fragende nach langem Suchen abgezogen ist, so fällt einem vielleicht das passende Buch nachher ein. So is es auch unbedingt erforderlich, wenn anders unser Verzeichnis wirklich der Praxis dienen will, dafs die Biographien nicht nur unter dem Namen der Verfasser, sondern auch unter dem des behandelten aufgeführt werden: wer könnte z. B. alle Goethebiographien im Gedächtnis haben? Ich will hier nur erwähnen, dafs Goethe einer unserer gelesensten Autoren ist: sollte das auch wohl der Fall sein, wenn der Name sich etwa nur unter der Rubrik: Schöne Literatur in vornehmer Abgeschlossenheit von dem Unterhaltenden fände? oder sollten nicht Werthers Leiden oder der Faust auch auf den literarisch ganz Unkundigen ihre Anziehung üben und deren Lektüre auch für ihn von Segen sein? Doch kehren wir zum Thema zurück. Meiner Meinung nach wäre es eine dankbare Aufgabe für die Bibliothekare, für unsere Kataloge ein möglichst vollständiges und einheitliches System von Schlagwörtern zu schaffen, vielleicht dankbarer als so manche statistischen Aufstellungen, die für die Praxis von geringem Wert sind.

Allerdings mufs man zugeben, dafs unsre Kataloge dadurch umfangreicher und teurer werden, hier aber sparen zu wollen, wäre verfehlt. So haben wir z. B. in unserem Katalog aus Sparsamkeitsrücksichten vor dem Drucke eine Reihe von Zusammenstellungen gestrichen, was ich jetzt bedaure. So findet sich unter dem Schlagwort: Künstler-Monographien nur die Bemerkung: siehe die Namen der Künstler und der Verfasser. Besser wäre es gewesen, wenn wir die ganze Reihe hier hätten stehen lassen, ohne sie an den andern Orten zu streichen, denn manche Leser wollen die Reihe durchlesen und müssen zu dem Zwecke viel hin- und herschlagen.

Es sollte mich freuen, wenn auch andre Bibliothekare ihre Erfahrungen mitteilen würden. Meiner Meinung nach heifst es für unsre Verzeichnisse: je einfacher, desto besser.

Die „Passmore Edwards“ Volksbibliotheken und Institute.

Es gibt wohl kaum einen Philanthropen, der soviel Gutes für seine Mitmenschen gestiftet hat wie Mr. Passmore Edwards. Von seinem stillen und ohne jedes Aufsehen erregenden, privaten Wirken im Interesse und im Dienst der Humanität kann hier nicht ausführlicher die Rede sein, da Mr. Passmore Edwards alles hierauf Bezügliche möglichst jeder fremden Kontrolle entzieht. Dafür aber sollen wenigstens, wenn auch nur summarisch, diejenigen öffentlichen Institute erwähnt werden, welche dieser unentwegte Menschenfreund aus eigenen Mitteln begründete. Selbstverständlich interessieren an dieser Stelle hauptsächlich die durch den Genannten gestifteten

grofsen Volksbibliotheken, in denen er das wesentlichste Mittel zur Förderung des Allgemeinwohls erblickt. Da aber die übrigen von ihm errichteten Anstalten fast ausnahmslos Hausbibliothen besitzen, so sollen letztere doch nicht ganz übergangen werden.

Folgende sind die betreffenden 26 Volksbibliotheken: 1. In Whitechapel, London; 2. in Kingsland, Shoreditch, London; 3. in Shepherds Bush, London; 4. in Pitfield Street, Hoxton, London; 5. die technische Bibliothek für das St. Brides Institut in London; 6. in Gordon Road, Nunhead; 7. in East Dulwich; 8. in Edmonton, 9. in St. Georges-in-the-East, London; 10. in Acton; 11. in Borough Road, Southwark, London; 12 Erweiterung der Volksbibliothek in Shoreditch; 13. in East Ham, London; 14. in Limehouse, London; 15. in Roman Road, Poplar; 16. in Newton Abbot, Devonshire; 17. in Falmouth; 18. in Liskeard: 19. in Camborne; 20. in Redruth; 21. in Truro; 22. in St. Ives in Cornwall; 23. die Volksbibliothek und technische Schule in Bodmin; 24. die Volksbibliothek und technische Schule in Launceston. 25. Am 9. Mai wurde die Volksbibliothek in Nord Street in Plaistow eröffnet, die eine Zweigsammlung der öffentlichen Bibliothek von Westham bildet. Die erstere besitzt Raum für 15 000 Bücher und 140 Leser. Die Uebergabe an Mr. John Kettle, den Bürgermeister von Westham, fand durch den bekannten Mr. Carnegie statt, dessen Interesse für Büchersammlungen wohl dem von Mr. Passmore Edwards gleichkommt. Der erstere erklärte scherzweise, dafs er sich in der seltenen Lage befände, eine Volksbibliothek zu eröffnen, zu der er auch nicht einen Pfennig beigesteuert habe. Er erachte Mr. Passmore Edwards für einen der reinsten und besten Charaktere, dem er je im Leben begegnet sei, einen Mann, der seiner Epoche um Jahrzehnte voraus sei. Er habe kürzlich die durch Lord Rosebery angeregte Korrespondenz über den Vorteil des Reichtums gelesen. Keine der betreffenden Aeufserungen gehe aber auf den Kern der Sache ein, den er dahin konzentriert wissen will: „Welche Möglichkeiten, um seinen Mitmenschen behilflich zu sein, bieten sich dem Besitzer von Reichtümern?“ Der Redner fährt dann fort: „Mr. Passmore Edwards hält es für seine Pflicht, selbst einfach zu leben und seine Befriedigung darin zu suchen, seinen Reichtum in den Dienst der Menschheit zu stellen. Er halte nichts für so wichtig als die Errichtung von Volksbibliotheken, deren Einflufs vorbeugend und nicht erst nachträglich heilend wirke.“ Mr. Carnegie führte dann weiter aus, dafs die nachhaltige Bewegung zu Gunsten der Volksbibliotheken immer gröfsere Dimensionen in England annimmt, und dafs zur Zeit 800 Gesuche von Gemeinden vorliegen, die gewillt sind, die bezügliche Erhaltungssteuer zu tragen. Die nahe Fühlung mit der Volksbibliothek halte den die Schule verlassenden jungen Menschen auf richtigen Wegen. Jene ist eben Eigentum des Volkes und der Geringste hat das Recht, sich als Miteigentümer derselben zu betrachten, und bildet sie eine Sprosse auf der Leiter, auf der jeder emporklimmen kann. Mr. Passmore Edwards betonte schliefslich noch, dafs nichts so sehr geeignet sei wie Kenntnisse, gleichmäfsige Bildung des Herzens und Verstandes, um nicht nur grofse Krisen im Leben siegreich zu überstehen, sondern vor allem auch um ihnen vorzubeugen.

Mit gutem Recht konnte Mr. Carnegie sich obige scherzhafte Aeufserung hinsichtlich des Kostenbeitrags erlauben, denn schon zwei Tage später, am 11. Mai eröffnete er in Kingston-on-Thames eine Volksbibliothek, zu deren Errichtung er die Hauptsumme beigesteuert hatte. Die 26. Volksbibliothek, in North Camberwell, London, wurde am 18. Mai vorig. J. von Mr. Passmore Edwards dem betreffenden Stadtteil übergeben. In Verbindung mit jener steht ein grofsartiges Badeetablissement, das Lord und Lady Llangattork mit einem Kostenaufwande von 360 000 Mark hat herstellen lassen.

Die jüngste Schöpfung, die 73., des grofsen Philanthropen ist der „Passmore Edward Sailor Palace“, das Seemansheim für Seeleute aller Nationen, für das auch unser Kaiser sein Porträt schenkte. In dem Gebäude befindet sich aufser den Unterkunftsräumen eine nautische Schule und eine Spezialbibliothek für Seemänner, 5000 Bände stark, welche den Namen führt

„Passmore Edwards Ocean Library“. In dem durch ein Observatorium gekrönten Gebäude fand eine bezügliche Eröffnungsfeierlichkeit statt, der der Prinz von Wales und die Vertreter aller fremden Mächte beiwohnten. Die Kosten für die Anschaffung der Bibliothek trug Mr. P. Edwards allein, aufserdem gab er zu den übrigen, 720000 M. betragenden Kosten noch eine Beisteuer von 280000 M.

Andere Stiftungen, die, wie bereits bemerkt, mehr oder minder bedeutende Hausbibliotheken besitzen, und die ausschliefslich Mr. Passmore Edwards aus eigenen Mitteln ins Leben gerufen hat, sind nachstehende: Zehn gröfsere Hospitäler, ein Heim und Hospital für Krankenpflegerinnen, ein Heim für Krüppel, eine Kolonie für Epileptiker, ein Heim für epileptische Männer, ein Heim für epileptische Frauen, ein Heim für epileptische Knaben, ein Heim für epileptische Mädchen, ein Heim für verwaiste Kinder von Lehrern, ein Ferienheim für Kinder, zwei Polytechniken, ein Institut für Bergarbeiter und Mechaniker, drei Kunstgalerien, ein Museum, sieben Heimstätten für Rekonvaleszenten. **In Summa 73 Anstalten zum Besten des Volkes. Ferner** läfst Mr. Passmore Edwards verdienten Personen schön ausgestattete Erinnerungstafeln setzen, so z. B. für Charles Lamb, John Keats, Leigh Hunt, Sir William Molesworth und Sir Henry Layard; letztere in der Volksbibliothek in Borough Road, Walworth. Alsdann errichtete der edle Philanthrop vielen bedeutenden Personen Marmorstandbilder und Marmorbüsten. Unter diesen erwähne ich nur: Hogarth, Milton, Defoe, William Morris (Volksbibliothek zu Walthamstow), John Ruskin und Robert Browning in der Kunstgalerie von Camberwell. Schliefslich soll nicht unerwähnt bleiben, dafs Mr. Passmore Edwards in den öffentlichen Gärten und Anlagen Brunnen zum Trinken für Menschen und Tiere anlegen läfst.

London. O. von Schleinitz.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Bericht der von Hugo Heimann begründeten Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle zu Berlin (Alexandrinenstr. 26) über das 4. Betriebsjahr bis Ende Oktober 1903. Das Institut hat in diesem Jahr an innerem Wert dadurch erheblich gewonnen, dafs Ende Mai das gedruckte Bücherverzeichnis fertiggestellt und ausgegeben werden konnte. Dasselbe umfafst 696 Druckseiten und verzeichnet in 19 Abteilungen, die in sich wieder systematisch gegliedert sind, die bis Ende März vorhanden gewesenen gesamten Bücherbestände des Instituts. Die Hoffnung, dafs die Benutzung der zum Teil sehr umfangreichen wissenschaftlichen Abteilungen sich durch den Katalog erheblich steigern würde, hat sich erfreulicherweise bestätigt.

In der Ausleih-Bibliothek wurden im 4. Betriebsjahr im ganzen 61675 Bände nach Hause verliehen, von denen 16 Bände in Verlust gerieten. Von dieser Gesamtziffer entfallen 45849 Bände auf die schöne und 15826 Bände auf belehrende Literatur. An letzterer Zahl sind die einzelnen Wissenszweige in folgender Weise beteiligt: Geschichte und Lebensbeschreibungen 3321, Geographie 2023, Naturwissenschaften 3888, Rechts- und Staatswissenschaften, Volkswirtschaft 2105, Gewerbekunde, Technik 1418, Philosophie, Religion, Pädagogik, Sport 1140, Kunst, Musik, Literaturgeschichte u. s. w. 2031 Bände. Die Steigerung der Nachfrage nach wissenschaftlichem Lesestoff wird voraussichtlich im nächsten Jahre noch deutlicher in Erscheinung treten, da mehrere der wissenschaftlichen Abteilungen erst vor wenigen Monaten der Benutzung übergeben werden konnten. Im ganzen sind im vierten Jahre 75161 Bände in und aufser dem Hause entlehnt worden; in den vier Betriebsjahren zusammen 247609 Bände. Der Leserkreis der Ausleih-Bibliothek, welcher täglich wächst und jetzt 7475 Personen umfafst, dehnt sich durch alle

Stadtteile bis in die Vororte hinein aus. Die verschiedenen Berufe sind mit folgenden Ziffern vertreten: 3812 gewerbliche Arbeiter, 1907 Kaufleute und weibliche Handelsangestellte, 135 Aerzte und Juristen, 367 Staats- und Privatbeamte, 249 Lehrer und Lehrerinnen, 122 Studenten, 317 Seminaristen und Schüler und 566 Personen ohne Beruf.

Die Lesesäle wurden im 4. Betriebsjahr von 64668 Personen, und zwar 62256 Männern und 2412 Frauen, in den vier Jahren zusammen von 215668 Personen besucht. Die Zahl der hier ausliegenden periodischen Schriften hat wiederum eine Vermehrung erfahren und beträgt jetzt 510 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung. Die im Arbeitszimmer der Lesehalle aufgestellte, 1149 Bände zählende Nachschlage-Bibliothek wurde von den Besuchern in umfassender Weise zu Rate gezogen. — Die Gesamtzahl der Besucher, die im vierten Betriebsjahr Bibliothek und Lesehalle benutzten, belief sich auf 126343 Personen. Seit der Eröffnung vor vier Jahren haben insgesamt 429874 Personen das Institut aufgesucht. Die Haltung des Publikums war während der ganzen Zeit eine musterhafte. — Das Institut ist werktäglich von $5^1/_2$—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr geöffnet.

Die Stadtbibliothek zu Boston, Mass., welche wissenschaftliche und Volks-Bibliothek in Einem ist, erstattet ihren 51. Jahresbericht: 51. Annual Report of the trustees of the Public Library of the City of Boston. 1902—1903. Boston: Municipal printing office 1903. (146 S., 7 Tafeln, 3 Tabellen, 1 Plan). 8.

Das „Bibliotheks-System" umfafste: 1 Zentrale, 10 Zweigbüchereien, 21 Neben-Ausleihestellen, davon 11 mit Leseraum, und aufserdem 124 sonstige Nebenstellen (in Schulen, Fabriken, städtischen Gebäuden), im ganzen also 156 Stellen. Das Personal bestand aus 257 (115 männl., 142 weibl.) Beamten, wozu noch 121 Hilfskräfte für den Abend- und Sonntagsdienst traten. Der Bücherbestand stieg auf 835904 Bände, bei der Auswahl wurde der Bibliothekar durch Männer und Frauen der gebildeten Kreise unterstützt, welche Romane probelasen. Das Jahresbudget betrug 1,4 Millionen Mark, davon 1,2 städtische Bewilligung. Für Bücherankäufe und Abonnements wurden verwendet 178000 M., (für Romane 27000); für Binden 73000 M. Ausgeliehen wurden 1489033 Bände, davon 1054132 durch die Zweigstellen; der Prozentsatz der Unterhaltungslektüre ist nicht angegeben; in der Zentrale wurden, abgesehen von den bereit stehenden Handbibliotheken, 370751 Bände benutzt.

C. N.

Die allgemeinen Bibliotheken in Basel können in ihrem Bericht über das Jahr 1902 viel erfreuliches mitteilen.

Die 13 Quartierbibliotheken, meist an der Peripherie der Stadt oder gegen dieselbe hin aufgestellt, zeigen eine stetige Fortentwicklung. Die Zahl der Leser stieg im Berichtsjahre von 1904 auf 1961, die Zahl der vorhandenen Bände von 9766 auf 10132, die Zahl der ausgeliehenen Bände von 31955 auf 35380. An diesen Quartierbibliotheken amten nur freiwillige meist weibliche Kräfte, die ihre Dienste den zweimal wöchentlich geöffneten Bibliotheken durchaus unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Mit grofser Spannung sahen die sich dafür interessierenden Kreise den Resultaten entgegen, welche die Freie städtische Bibliothek (siehe oben S. 22) aufzuweisen habe. Diese Bibliothek wurde am 15. Oktober 1902 mit einem Bestand von 7569 Bänden eröffnet und dem Publikum unentgeltlich, nur gegen ein Depositum von 1—2 Fr. (siehe oben a. a. O.), zur Verfügung gestellt. Offen ist die Bibliothek jeweilen von 6—$8^1/_2$ Uhr abends, aufserdem Mittwoch und Samstags von 1—3 Uhr. Die Bibliothek wurde eröffnet mit einer Zahl von 725 Lesern; stetig stieg diese Zahl bis Ende des Jahres, d. h. in 10 Wochen, auf 1534. Die Bändezahl wuchs bis dahin auf 7867 Bände, von welchen im Zeitraum vom 15. Oktober bis 31. Dezember 9972 Bände bezogen wurden. Neben einem ständig angestellten besoldeten Bibliothekar

stehen noch verschiedene Hilfskräfte im Dienst der Freien städtischen Bibliothek. Der Erfolg zeigt, wie sehr dieses Unternehmen einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt. Können wir doch jezt schon andeuten, dafs das Jahr 1903 dem Unternehmen einen gewaltigen Zuwachs brachte.

Alle Bibliotheken — Quartierbibliotheken und Freie städtische Bibliothek — zusammen liehen an 3 495 Leser 45 352 Bände aus.

Basel. Georg Finsler.

Sonstige Mitteilungen.

Die Gründung einer öffentlichen Lesehalle für die Stadt Halle wurde in einer von Geheimrat Prof. Dr. Conrad Ende November berufenen Versammlung von Herren und Damen besprochen. Der Genannte betonte die Notwendigkeit einer solchen Anstalt, die dazu beitrage, dafs die aus der Schule Entlassenen ihre Kenntnisse vertiefen und in sich verarbeiten können. Ausgegangen ist diese Bewegung von England, wo die Behörden eine Steuer für die Lesehallen eingeführt haben. In Amerika sind gewaltige Schenkungen dafür gemacht. In Deutschland ist die Schaffung von Lesehallen erst seit 1895 in Angriff genommen; es sind bei uns fast ausschliefslich durch die Verbindung von Gemeinden und Privaten Erfolge erreicht. Das letztere dürfte auch für unsere Stadt das richtige sein. Eine Reihe von Herren hat schon 12 000 Mk. für den Fall der Errichtung einer solchen Lesehalle zur Verfügung gestellt; zu wünschen ist, dafs die Stadt das Lokal, die Beleuchtung und Heizung hergibt. Wenn eine gewisse Zahl von Privatleuten jährlich 3 Mk. oder mehr Beitrag zahlt, so wird eine den Bedürfnissen unserer Stadt entsprechende Lesehalle eingerichtet werden können. Der Direktor der Universitätsbibliothek Dr. Gerhard machte statistische Mitteilungen über die deutschen Lesehallen. In der Besprechung erklärte Oberbürgermeister Staude, dafs er zwar keine verbindlichen Aeufserungen namens der städtischen Behörden machen könne, jedoch bestimmt hoffe, dafs die Anregung auf fruchtbaren Boden falle; die Lokalfrage werde sich gewifs zur Zufriedenheit lösen lassen. Nachdem Geheimrat Conrad noch darauf hingewiesen, dafs vielleicht die Räume des Museums sich mit der Errichtung einer Lesehalle verbinden liefsen, wurde eine Resolution angenommen, durch welche die städtischen Behörden um eine finanzielle Beihilfe gebeten werden. Magdeburger Zeitung.

Auf dem zweiten Kunsterziehungstag, der am 9. Oktober in Weimar abgehalten wurde, sprach Hauptlehrer Wolgast über: Jugendschrift, Schülerbibliothek und das billige Buch. Den Anschauungen der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege künstlerischer Bildung entsprechend verlangte er Verzicht auf die Jugendschriften älterer Art und Deckung des benötigten Lesestoffs aus der grofsen Literatur. Eine weitere Aufgabe sei es dann die wirklichen Dichter zu veranlassen sich des Kinderbuches anzunehmen. Gute und billige Bücher müfsten massenhaft hergestellt und durch grofse Organisationen, wie etwa die deutsche Lehrerschaft, vertrieben werden; den entsprechenden Bestrebungen grofser Verlagsanstalten habe der deutsche Sortimentsbuchhandel nicht die nötige Unterstützung angedeihen lassen. Allmählich müfsten dann die Mitglieder des grofsen Abnehmerkreises von Lesern zu Geniefsern erzogen werden, wozu auch durch eine würdige und künstlerische Ausstattung beigetragen werden könne. — In der sich anschliefsenden Debatte bekämpfte Schulrat Brandes - Wolfenbüttel den Standpunkt des Hamburger Prüfungsausschusses und trat für die Jugendschriften der bisherigen Art ein. Gebe man der Jugend klassische Werke in die Hand, für die sie noch nicht reif sei, so bringe man sie durch verfrühten Genufs um die spätere Freude. Deutsche Literaturzeitung.

Am 19. November 1903 tagte die Generalversammlung des Volksbibliotheksvereins zu Arnstadt, auf der der zeitige Schriftführer Rentier J. Woltersdorf in seinem Bericht ein erfreuliches Bild von der Entwicklung gab. Namentlich der Beschlufs des Vorstandes, die Bücherausgabe statt dreimal wöchentlich, täglich von 10½—1 Uhr vorzunehmen, habe einen günstigen Einflufs auf die Frequenz gehabt. Während im Vorjahr 8096 Bücher zur Ausgabe gelangten, wurden im neuen Jahre 10858 verliehen. Auch der Besuch der Lesehalle wuchs beträchtlich, seitdem die Oeffnungszeit auf täglich 4 10 Uhr erhöht und zu gleicher Zeit die Zahl der ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften vermehrt wurde. Naturgemäfs sind infolge dieser Neuerungen auch die Verwaltungskosten gestiegen, indessen erwarte man, dafs sich die Beiträge erhöhen würden. Für den Erwerb eines eigenen Heims habe ein ungenannter Gönner als ersten Grundstock die Summe von 3000 M. zur Verfügung gestellt. Arnstädtisches Nachrichts- u. Intelligenzblatt.

Die neue städtische Lesehalle in Dortmund ist nach einem Bericht in der Tremonia mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters Schmieding eröffnet. Die Benutzungszeit ist vorläufig auf 1—10 Uhr abends wochentäglich und 11½—1½ für die Sonntage festgesetzt. Das Lesezimmer bietet Platz für 60 Personen dar, ein besonderer Raum für Frauen weist 30 Sitzplätze auf. Neben einer reichhaltigen Handbibliothek sind Fachzeitschriften und Zeitungen für Erwachsene, auf die sich der Zutritt beschränkt, jederzeit zugänglich.

Die auch in diesen Blättern kurz angezeigte Schrift von Karl Bücher beschäftigt fort und fort die öffentliche Meinung aller die dem Buchhandel in irgend einer Weise näher stehen. So werden die guten und schlimmen Seiten der literarischen Ueberproduktion in Nr. 206 der Beilage zur Münch. Allgemeinen Zeitung von Oskar Bulle gewissenhaft gegen einander abgegrenzt. Unzweifelhaft überwiegen aber auf dem Gebiet der schönen Literatur die Schäden: Gerade die wenigen schönen und stillen Werke, die aus dem langsamen Werden einer wahren Persönlichkeit geboren werden, fallen bei diesem heftigen Treiben der ins Uebermafs gesteigerten Bücherfabrikation nur zu leicht zu Boden. Im Sturme wird sogar das Bedeutende und Ewige dahingerissen ehe es noch Wurzel im Herzen und Gemüt des Volkes fassen kann. Denn die Werte werden nicht mehr sicher erkannt, weil zur genaueren Betrachtung des einzelnen Werkes inmitten der Fülle der flüchtigen Erscheinungen kaum Raum und Zeit bleibt. Lg.

Die Frage, „Was sollen unsere Kinder lesen“? erörtert J. Siebert in der Deutschen Welt vom 29. November etwa vom Standpunkt des Hamburger Prüfungsausschusses aus. Seinem Aufsatz fügt er ein sorgfältig ausgewähltes Verzeichnis empfehlenswerter Werke bei, das nach fünf Altersstufen gegliedert, im Ganzen 104 Schriften umfafst.

Das Netz kleinerer Büchereien mit denen die Stadt Frankfurt a. M. überspannt ist wird im Laufe der Zeit immer engmaschiger. So hat nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung die dortige Volksbibliothek Zeil 53 im Neubau der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen in der Höchster Strafse eine Filiale begründet und der allgemeinen Benutzung übergeben. In dem daselbst eingerichteten Lesezimmer liegen Tageszeitungen und Wochenschriften in gröfserer Anzahl aus und ebenso steht eine kleine Hausbibliothek zur Verfügung. Die Filiale, die übrigens auch unentgeltlich Bücher in die Wohnungen verleiht, ist an Werktagen von 6—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr vormittags geöffnet.

Ueber Deutsche Bibliotheken in den Vereinigten Staaten handelt das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, indem es darüber berichtet, wie viele Bände des vorhandenen Bestandes deutsch sind. Die Astor-Bibliothek in New-York hat auf 500000 Bände 200000 deutsche, die Columbia-Universität ebendort auf 270000 65000. Die Havard-Universität zählt bei 500000 Bänden 150000 deutsche. Eine grofse Anzahl deutscher Gelehrtenbibliotheken ist durch Kauf nach Amerika gegangen. Andere sind von dortigen Mäcenen geschenkt worden. So hat der frühere Botschafter in Berlin Andrew D. White eine erlesene Sammlung von 30000 Bänden der Cornell-Universität überwiesen.

In Island sind nach einer Mitteilung der Münchner Allgemeinen Zeitung zwei Bibliotheken mit zusammen 79000 Bänden vorhanden, die National- und Gymnasialbibliothek. Auch sonst sind kleinere Büchereien bei Pfarrern und Lehrern über das Land verteilt. Selbst die jenseits des Polarkreises gelegene Insel Grünsey hat eine Büchersammlung von ungefähr 500 Bänden, die von dem Geistlichen der etwa ein Dutzend Fischer- und Vogelfänger-familien umfassenden Bevölkerung verwaltet wird. Sie besteht zumeist aus Photographien und anderen Bildern, die als Anschauungsmaterial über das Leben und Treiben der grofsen Welt dienen.

Ueber die Büchereinbände in den Tropen berichtet ein in der „Papierzeitung“ abgedruckter Brief, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, dafs in Deutschland für den Bücherexport dorthin statt Kaliko entweder Leinen wie in England oder Dermatoid angewandt werde. Ein Radikalmittel gegen die Zerstörung durch Insekten gebe es überhaupt nicht.. Am besten sei es durch Verarbeitung guten Materials vorzubeugen; vor allem sei Strohpappe zu vermeiden sowie endlich auch das Heften der Bücher mit Draht.

Leseverein für den Landkreis Wiesbaden. Dieser Verein ist 1900 aus dem 1897 gegründeten sogenannten „Vaterlandsverein“ hervorgegangen, er hat sich die Gründung kleinerer Büchereien in allen Orten des Landkreises zur Aufgabe gemacht. Er untersteht dem Kreisausschufs, von dem er jährlich einen Zuschufs von 500 M. erhält. Der Leseverein zählte Ende 1902 bereits 20 Ortsgruppen mit über 1900 Mitgliedern. Jede von ihnen ist selbständig, doch sind sie sämtlich der Gesellschaft für Volksbildung angeschlossen. Die Ortsgruppen haben das Recht für je 30 Mitglieder einen Vertreter in den Vorstand zu entsenden. Die Benutzung der im Ganzen etwa 4000 Bände umfassenden Bibliotheken ist lebhaft.

Aehnliche Kreislesevereine sind auch in anderen Kreisen der Provinz Hessen-Nassau entweder schon gegründet oder in der Errichtung begriffen.

Gemeinnützige Blätter für Hessen u. Nassau.

Volksbibliotheken in Niederbayern. In Niederbayern macht sich gegenwärtig eine Bewegung bemerkbar, welche ausgehend und getragen von Volksschullehrern, durch die Gründung von Volksbibliotheken dem Volk kostenlos eine gute und anregende Lektüre vermitteln will. In vielen Orten, so in Asche, Hintereben, Thurmannsbang u. s. w. sind derartige Büchereien schon ins Leben getreten. Die Unternehmungen verdienen um so mehr eine Förderung, als sie eine Unterstützung der Mäfsigkeitsbewegung darstellen. Verschiedene bayrische Zeitungen haben sich bereit erklärt, Schriften belehrenden und unterhaltenden Inhalts für diese Volksbüchereien in Empfang zu nehmen.

Münch. Allg. Zeit.

Zeitschriftenschau.

In der Jugendschriftenwarte erörtert H. Scharrelmann die Eigenschaften der Jugendschriften, von denen er verlangt, dafs sie mit Kinderaugen in die Welt blicken. Wie in sprachlicher und gedanklicher Beziehung so dürften sie auch nicht nach der Seite der Empfindung über das Verständnis des Kindes hinweggehen. Dieses aber habe andere Schönheitsempfindungen und Ideale als der Erwachsene. Elementarklassen, die noch unbeleckt von aller Schulkultur, ganz rein aus der Natur (Haus und Strafse) kommen, eigneten sich am besten für derartige Versuche. Jede Jugendschrift sollte nach Sch.'s Meinung zunächst einer gröfseren Kinderschar vorgelesen und der Eindruck sorgfältig beobachtet werden. Alles das, was dann nicht sofort als tiefwirkend anerkannt werden kann, sollte, auch wenn es sich um Kunstwerke handelt, nicht in die Verzeichnisse der Jugendschriften aufgenommen werden. Noch sicherer zum Ziel gelange indessen der Beurteiler, wenn er die Wege des Autors mit der Kinderschar gemeinsam wandele, wenn er mit ihr die Voraussetzungen und den Gang der Handlung nachzuempfinden suche und nun prüfe, inwieweit der „selbstständige Aufbau der Handlung, den die Kinder ihrerseits produzieren, in seinen Einzelheiten mit dem vom Autor gebotenen übereinstimme.“ Der Verfasser gibt freilich selbst zu, dafs das Empfindungsleben des Kindes für uns noch zu sehr Neuland sei, um ein endgültiges Urteil zu gewinnen. — Eine Nachschrift der Redaktion macht Sch. darauf aufmerksam, dafs die vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften von vornherein mit der literarischen Beurteilung die pädagogische zu verbinden bemüht gewesen seien. Seit langem besteht eine eigene Kommission, die gerade die psychologischen Vorbedingungen der Kinderlektüre erforschen will. —

Wie die Jugendschriftenwarte ferner mitteilt, hat H. Wolgast in Hamburg von der von ihm im Selbstverlage vor einem Jahre herausgegebenen für 15 Pfg. erhältlichen reizenden Jugendschrift „Schöne alte Kinderreime“ in noch nicht zwei Jahren bereits 70000 Exemplare abgesetzt. Die meisten davon sind durch Schulkinder, denen der Lehrer das Büchlein besorgte, nach Hause gebracht worden. Gegen Einsendung von 15 Pfg. in Marken wird eine Probenummer verabfolgt. Bei Partieen von 25 Stück an tritt der Sebstkostenpreis von 10 Pfg. ein, wofür der Käufer das Porto trägt und bei Geldsendungen durch die Post das Bestellgeld beifügt.

Die Volkslektüre, ihre Bedeutung für das Volksleben und die Lehranstalten in gröfseren, mittleren und kleinen Ortschaften, so lautet das Thema, das in der 33. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung am 3. und 4. Oktober 1903 zu Berlin verhandelt wurde.[1]) In das Referat teilten sich die Herren Stadtbibliothekar Dr. Jäschke-Elberfeld, Lehrer Selchow-Strasburg i. U und Pfarrer Hörnlein-Premslin. Von ihnen hatte Jäschke über die Volkslektüre im Allgemeinen sowie über die Leseanstalten in gröfseren Orten zu berichten. Der Redner begann mit dem Gedanken, dafs mit der Pflege des Schulwesens in dem Deutschland des 19. Jahrhunderts die Sorge für Volksbibliotheken nicht gleichen Schritt gehalten hat. Die Folgen dieses Mifsstandes haben sich auf dem Gebiet der inneren sowohl wie der äufseren Politik gezeigt; der Versuch durch Verbreitung sogenannter patriotischer Schriften eine Kräftigung des nationalen

---

1) Nach dem ausführlichen Bericht in dem Oktoberheft des Bildungsvereins, der inzwischen auch als Broschüre erschienen ist.

Empfindens zu erreichen, sei mifsglückt. Nur durch systematische Erziehung des Volks durch gute Lektüre kann das Verständnis für innere Politik, für Heer und Flotte gefördert und der Arbeiter zum Nachdenken über die technische Seite seiner täglichen Tätigkeit gebracht werden. Neuerdings wieder habe ein Freund des Volks, der Amerikaner Andrew Carnegie, in seinem Buche des „Kaufmanns Herrschgewalt“ die Bedeutung guter Lektüre aus seiner Kenntnis des praktischen Lebens heraus gepriesen. Wenn gesagt werde, dafs die schulentlassene Jugend nur für seichte Schriften zu haben sei, so sei das ein Irrtum, der darin begründet erscheine, dafs man den jungen Leuten niemals den Zugang zu guten Büchern geöffnet hat. Der Redner ging dann über zu seinen Darlegungen über Leseanstalten in den gröfseren d. h. mehr als 100 000 Einwohner zählenden Städten. Während man in ihnen früher nur Gelehrtenbibliotheken und jämmerlich dotierte Volksbüchereien gehabt hat, wurde in der neuen 1898 eröffneten Charlottenburger Volksbibliothek die erste den englisch-amerikanischen Mustern nachgebildete Volkslesehalle geschaffen. Nicht nur den Privilegierten sondern allen Ständen sollte diese neue Bücherhalle dienen. Um allen Anforderungen zu genügen, mufs ein solches Institut eine zentrale Lage haben und über hinreichende gemütlich ausgestattete Räumlichkeiten verfügen. Zugleich mufs die Besuchszeit ausgedehnt und namentlich auch auf solche Stunden verlegt werden, die den arbeitenden Klassen bequem sind. Die Benutzung dürfe nicht durch unnötige Förmlichkeiten erschwert werden, das Büchermagazin soll reich ausgestattet und die Auswahl vorurteilsfrei getroffen sein. Da Ausleihebibliothek und Lesehalle sich einander ergänzen und gleichwichtig sind, ist es am besten, beide Einrichtungen zu vereinigen. Ein guter gedruckter Katalog, womöglich systematisch gegliedert und mit einem Schlagwort- und Verfasserverzeichnis versehen, erhöht wesentlich den Nutzen einer solchen Anstalt, deren Leitung unbedingt einem Fachmann im Hauptamt anvertraut werden müsse.

Je vollkommener die Einrichtungen wären, desto stärker werde die Benutzung. Jäschke gab zum Schlufs die folgende Tabelle über die Bibliotheksetats und die Benutzung in zehn deutschen Städten:

Name	Zahl der Einwohner	Aufwendungen insgesamt M.	Aufwendungen pro Kopf Pf.	Zahl der Bibliotheken	Zahl der Lesehallen	Ausgelieh. Bände insgesamt	Ausgelieh. Bände pro Kopf	Lesesaal insgesamt	Lesesaal pro Kopf	Benu[…] überhaup[…]
Barmen . .	141 970	10 800	7,6	1	1	35 819	0,25	10 627	0,07	46 4[…]
Berlin . . .	1 888 [illegible]	179 260	9,5	28	—	1 200 000 *)	0,66	?	?	?
Bremen . .	164 960	36 445	22,08	1	1	110 842	0,67	46 500	0,28	166 8[…]
Breslau . .	[illegible]	57 200	13,5	6	2	446 500	1,05	?	?	?
Charlottenb.	188 708	33 437	17,5	1	1	122 99[illegible]	0,65	94 924	0,5	217 9[…]
Düsseldorf .	214 082	14 415	6,7	[illegible]	1	101 232	0,47	39 636	0,18	140 8[…]
Elberfeld .	157 200	26 150	16,6	1	1	149 841	0,95	115 932	0,74	265 7[…]
Frankf. a. M.	291 500	32 00[illegible]	11	3	2	130 206	0,45	154 123	0,53	284 3[…]
Hamburg .	710 737	61 658	8,67	2	1	173 070	0,24	6[illegible] 785	0,09	236 8[…]
Stuttgart . .	177 947	23 678	13,31	1	1	69 931	0,39	29 711	0,11	99 6[…]

*) Dazu kämen noch 60 000 + 2200 = 62 200 Bände der Heimann'schen Lesehalle etc.

Mit Recht macht Jäschke darauf aufmerksam, daſs man bei der Betrachtung dieser Zahlen in Rechnung stellen müsse, daſs z. B. Hamburg groſse Aufwendungen für seine gelehrte Bibliothek macht, und daſs, kann man hinzufügen, in Berlin das Vorhandensein zahlreicher anderer bequem zugänglicher Leseanstalten zu berücksichtigen ist.

Der zweite Referent hatte bei seinen zumeist der eigenen Erfahrung entnommenen Ausführungen nicht Mittelstädte sondern Landstädte mit höchstens 10000 Einwohnern im Auge. Er schilderte, wie in früherer Zeit Bücher, die sich nur um ein weniges über die Kolportage-Literatur erhoben hätten, überhaupt nicht erhältlich waren. Der erste, namentlich von Geistlichen veranlaſste Versuch, durch Gründung von Büchereien vorwärts zu kommen, ist nach Selchows Beobachtungen an der unzweckmäſsigen Bevorzugung moralisierender Schriften gescheitert, die 90 vom Hundert des Gesamtbestandes ausgemacht hätten. Von gröſserem Nutzen seien private Lesezirkel gewesen. Wenn diese auch ursprünglich von den Honoratioren ins Leben gerufen wurden, so sei der Segen doch nach unten durchgesickert und manche Handwerkerfrau habe als Haus- oder Stubenmädchen hierdurch Anregung für ihr ganzes späteres Leben empfangen. Sonst sei nur noch in den Handwerkerfamilien Sinn für bessere Lektüre vorhanden, wo das Haupt das Glück gehabt habe, eine Schule zu besuchen, die im Besitz einer kleinen Bücherei gewesen sei.

Die Einrichtung von Volksbibliotheken älterer Art genügt nun nach des Referenten Erfahrung nicht dazu um in den Landstädten auf diesem Felde gründlich Wandel zu schaffen, hierzu sitze der Kolportageromanhändler viel zu fest im Sattel. Viel wirksamer werde eine kleine geschickt geleitete Lesehalle wirken, deren Verwalter es für ihre Pflicht ansehen müſsten, auch von sich aus zu belehren und aufzuklären.

Der dritte Redner beschränkte sich gleichfalls auf seine persönlichen Erfahrungen als Geistlicher auf dem platten Lande in der Westpriegnitz, in einem Kreise, dessen Charakter vorwiegend bäuerlich ist. In diesem Bezirk werde erschrecklich wenig gelesen, auch habe das Bedürfnis nach Lesestoff in den letzten 50 Jahren kaum zugenommen. Was nun die Lektüre anbelange, so stehe zuvörderst das Kreisblatt, dessen lokaler Teil zusammen mit den Annoncen fast ausschlieſslich in Betracht käme. Auch die Leitartikel der Berliner Zeitungen, die in den Wirtschaften ausliegen, fänden selten Leser. An zweiter Stelle komme in Betracht die christliche Literatur (Bibel, Gesangbuch, Kalender) deren ethische Nutzwirkung nicht zu unterschätzen sei. Kolportageliteratur fände in jener Gegend gar keine Abnehmer. Der Grund dieser so weit verbreiteten Indolenz sei nach seiner und der Lehrer seines Sprengels Ansicht in den Mängeln der ländlichen einklassigen Volksschule zu suchen, deren Schüler nur notdürftig lesen und schreiben lernten. Diese „Analphabeten zweiten Grades“ machen nach den Wahrnehmungen Hörnleins ungefähr die Hälfte der Jugend aus. Eine wirkliche Besserung der Vorbildung sei nur von der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule zu erwarten. Inzwischen mache sich aber gleichwohl der Segen der vom Volksbildungsverein übersandten Bibliotheken geltend. Da zudem der Kreistag zuletzt jährlich 1000 M für diesen Zweck bewilligt habe, seien seit 1899 im ganzen nicht weniger als 150 Kreisbüchereien mit durchschnittlich 75 Bänden neu errichtet worden. Seitdem setze eine Wendung zum Besseren ein, so daſs sich die Leselust zugleich mit der Vermehrung des Lesestoffs steigere. Obgleich von der erwachsenen Bevölkerung nur erst etwa 15 % im stande seien, selbständig zu lesen, so würde doch viel vorgelesen oder aber das durch Lesen Gewonnene werde durch Wiedererzählen der Gemeinbesitz einer gröſseren Menge. Wenn nun auch ein steigendes Bildungsbedürfnis festgestellt werden könne, so bestehe bei der priegnitzer Landbevölkerung vorläufig jedenfalls noch eine unüberwindliche Abneigung gegen die Benutzung von Lesezimmern. E. Lg.

Am 1. Oktober 1903 erschien im Verlag von J. P. Bachem in Köln das erste Heft der Borromäus-Blätter, Zeitschrift für Bibliotheks- und

Bücherwesen. In einem „Zur Einführung“ überschriebenen Artikel wird das Programm dieses „von katholischen Literaturfreunden längst gewünschten Unternehmens“ entwickelt. Die gediegene empfehlenswerte Literatur soll dadurch gefördert und allen Schichten des Volks zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zwecke sollen einmal die Autoren besprochen werden, deren Werke für katholische Kreise geeignet sind, zweitens aber auch die, deren Bücher trotz etwaiger sonstiger Vorzüge ihres Inhalts wegen abgewiesen werden müfsten. „Die Prüfung der Autoren und ihrer Schriften wird sich sowohl auf deren literarisch-ästhetischen Gehalt wie auf den religiös-sittlichen Wert erstrecken . . . Die Rezensionen und Referate sollen sodann das Material liefern zu geplanten Musterkatalogen für Volks- und Vereinsbibliotheken.“ Des weiteren soll in dem neuen Organ die Frage erörtert werden, auf welche Weise die empfehlenswerte Literatur dem Volke am leichtesten zugänglich gemacht werden könne. „In Betracht kommen die Borromäusbibliotheken, die Büchereien der verschiedenen Vereine und nicht an letzter Stelle die sogenannten freien öffentlichen Bibliotheken und Volkslesehallen.“ Sie alle sollen durch belehrende Aufsätze gefördert werden, wenn auch der bisherige Gang der Lesehallenbewegung nicht mit ungetrübter Freude begrüfst werden könnte. Der Grund der beklagenswerten Erscheinung, dafs manche Stadt- und Vereinsbibliotheken Schriften enthielten, die eine ernste Gefahr für christlichen Glauben und christliche Sitte bildeten, wird in der Gleichgültigkeit gesucht, mit der man bisher auf katholischer Seite den Bücherhallen gegenübergestanden habe.

In besonderen Aufsätzen werden Paul Keller und Johanna Spyri behandelt. Noch höher wie Kellers Schulgeschichten „Gold und Myrrhe“ und die kleineren Geschichten „In Deiner Kammer“ (beide bei Schöningh in Paderborn) stehe sein kürzlich erschienener Roman „Waldwinter“ (München, Allgem. Verlagsgesellschaft). Der Dichter sei aus A. Stifters Schule hervorgegangen, aber noch im Werden und Wachsen begriffen. Andere Aufsätze sind den „Deutschen Klassikern“, der „Kunsterziehungsfrage“ und der „Geschichte der Entwicklung der Volksbibliotheken“ gewidmet. Unter der Unterschrift „Ein Volkserzähler, wie er sein soll“ charakterisiert endlich E. M. Hamann einen „gottbegnadeten Schriftsteller katholischen Gepräges“ V. M. O. Denk, genannt Otto v. Schaching, dessen Name weithin über Deutschlands Grenze gedrungen sei. Unter seinen zahlreichen Erzählungswerken werden hervorgehoben: Stasi, Die Teufelsgrethe, Waldesrauschen, Geschichten aus dem Volke, Bayerntreue, Widukind der Sachsenheld. Die meisten dieser Schriften sind in Regensburg in der Verlagsanstalt vormals Manz erschienen. Rezensionen füllen den Rest der ersten Nummer dieser Zeitschrift, von der alle zwei Monate ein Quartheft von 16 bis 20 Seiten herauskommen soll.

In Nr. 10 der Volks-Bibliothek, dem Beiblatt zum Volksbildungsverein, behandelt C. L. A. Pretzel (Streifzüge durch die Volksliteratur Nr. 27) den ehemaligen Herausgeber der Spinnstube W. H. Oertel, genannt W. O. von Horn, unter der Ueberschrift „ein überschätzter Volksschriftsteller“. Berechtigter Tadel trifft die Vielschreiberei deren, sich der rheinische Pfarrer namentlich in seinen alten Tagen schuldig machte, während seine Lebensbeschreibungen volkstümlicher Persönlichkeiten höher einzuschätzen seien. Dieser Aufsatz Pretzel's wird Horn indessen durchaus nicht gerecht; seine älteren Erzählungen weisen fast durchweg treffliche Eigenschaften auf, einzelne darunter sind geradezu Perlen und genügen den höchsten Anforderungen. Es wäre daher zu wünschen, dafs diese besten Stücke in einer handlichen Sammlung herausgegeben würden. Jugendschriftenvereine im Rheinland fänden in diesem Akt der Pietät eine wahrhaft lohnende Aufgabe.

Ueber Volkstümliche Bibliotheken handelt in Nr. 2 und 3 des Literarischen Echo ein Aufsatz von Ernst Schultze, der sein Thema durch eine Reihe von Illustrationen veranschaulicht. Der Verfasser kommt

nach einem historischen Rückblick auf die in Deutschland etwa vor einem Jahrzehnt mit erneuter Kraft einsetzende Bewegung zu Gunsten der Volksbibliotheken zu dem Ergebnis, dafs es von höchster Bedeutung gerade für die nächste Zukunft sei, dafs endlich auch in den kleinen Städten und auf dem Lande sich die Büchereien kräftig weiter entwickeln. Eben dort fehlt es sowohl an Initiative wie an Mitteln, wenn es auch mit Freuden zu begrüfsen sei, dafs Preufsen, Sachsen und verschiedene thüringische Staaten seit einigen Jahren gröfsere und geringere Beträge für eben den Zweck zur Verfügung stellten. Zumal in den Grenzlanden im Reich und in Oestreich habe die Volksbibliothek eine nationaldeutsche Mission zu erfüllen. Dieser Erwägung werde auch seitens der Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen insofern Rechnung getragen, als diese einen Grundstock von zunächst 3000 Bänden für Wanderbibliotheken beschafft habe, um den schon bestehenden Volksbüchereien durch zeitweise Ueberlassung zur Hülfe zu kommen. Da im Ganzen genommen die ländlichen Sammlungen fast ebenso viele Entleihungen aufweisen wie die grofsen städtischen, müsse auch der Beschaffenheit der neuen in ihnen vertretenen Literatur Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der Verfasser hebt hervor, dafs die vor kurzem ins Leben getretene deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung es für ihre vornehmste Pflicht ansehe, hier Wandel zu schaffen und durch ihre Zuwendungen den Geschmack auch der Benutzer kleiner ländlicher Büchereien zu heben.

Unter der Marke „Ein Volksbuch“ veröffentlichte in der „Zeit“ Gerhart Hauptmann einen Aufsatz, in dem er eine glänzende Würdigung des schlesischen Schulmeisters Hermann Stehr gibt. „Das letzte Kind“ (Berlin, S. Fischer), das neueste Werk dieses bisher fast völlig unbekannten originellen Poeten, „ist ein Volksbuch, ist ein schöner und edler deutscher Besitz. Stehr hat eine Reihe anderer Bücher geschrieben . . . die vielleicht, ähnlich etwa den Werken der Droste-Hülshoff, nicht leicht ins Blut gehen und spröde sind. Der Grund ist eine ganz ungewöhnlich starke und sichere Kraft innerer Anschauung, die hinter alles Banale und Gewohnte dringt, und der eine seltsam wählerische Hand flüchtig und blitzschnell ihre Bilder abjagt. Allein diese eigentümliche Hieroglyphe des Genies zu entziffern, bietet den meisten Genufs, zumal da sie mit magischer Kraft ins Tiefe und Hohe zu wirken beginnt und Gesichter vermittelt, die eine sonderbare Farbigkeit, geistreiche Umrisse und eine bewunderungswürdige Schärfe besitzen.“

Systematische Uebersicht

der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Aus eigener Kraft. Lebensbilder hervorragender Männer. Hrsgg. v. Karsten Brandt. Stuttgart, Ferd. Carl. (236 S., ill.) Geb. 4 M.

Aus Natur und Geisteswelt. (B. G. Teubner, Leipzig.)
- Blochmann, R., Luft, Wasser, Licht und Wärme. (152 S., ill.) Geb. 1,25 M.
- Boehmer-Romundt, Die Jesuiten. (164 S.) Geb. 1,25 M.
- Schumburg, W., Die Tuberkulose. Für die Gebildeten aller Stände. (139 S.) Geb. 1,25 M.
- Zander, R., Vom Nervensystem. (150 S., ill.) Geb. 1,25 M.

Brandes, Georg, Gestalten und Gedanken, Essays. München, A. Langen. (526 S.) 10 M.

Leipziger Kalender, Ein illustr. Jahrb. für 1904. Hrsgg. v. G. Merseburger. Leipzig, J. v Schalscha-Ehrenfeld. (265 S.) (Geb. 2 M.

Meyer's Konversationslexikon 6 Aufl. 4. Bd. Leipzig, Bibl. Inst. (sehr reich illustr.). Halbfr. 10 M., Prachtausg. 12 M.

Weber's illustr. Katechismen. (Leipzig J. J. Weber.)

Fischer, Th., Metallurgie. (438 S., Abb) Geb. 5 M.

Welt-Panorama, d. grofse. Ein Jahrbuch für alle Gebildete. Stuttgart, Spemann. (602 S. r. ill.) Geb. 7,50 M.

Theologie:

Boehmer, J., Hinein in die alttestamentlichen Prophetenschriften! Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (264 S.) 3,20 M.

Buchwald, G., Deutschlands Kirchengeschichte für das ev. Haus. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (576 S., s. r. ill.) Geb. 10 M.

Dennert, E., Bibel und Naturwissenschaft. Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers. Stuttgart, M. Kielmann. (318 S.) Geb. 6 M.

Krüger, K., Kirchengeschichte für Schule und Haus. Leipzig, J. Baedeker. (245 S. ill.) 1,25 M.

Philosophie:

Brockhoff, v. Cay, Das Studium der Philosophie bei seminarischer Vorbildung. Kiel, Univ.-Buchh. (84 S. gr. 8°.) 2 M.

Carlyle, Th., Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig, O Wigand. (348 S.) 6 M.

Chamberlain, H., St., u. F. Poske, Heinrich von Stein und seine Weltanschauung. Berlin, G. H. Meyer. (122 S.) 1,50 M.

Emerson, R. W.

Bd. III. Gesellschaft und Einsamkeit.

Bd. IV. Lebensführung aus d Engl. v. H. Conrad. Leipzig, E. Diederichs. (280 u. 266 S.) Geb. je 4 M.

Ferguson, Ch., Lebensbejahung. Leipzig, E. Diederichs. (141 S.) 2,50 M.

Lasswitz, Kurd, Wirklichkeiten. Beiträge zum Weltverständnis. 2. Aufl. Leipzig, B. Elischer. (448 S.)

Liebe, R., Fechners Metaphysik. Im Umrifs dargestellt und beurteilt. Leipzig, Dieterich. (89 S.) 2,40 M

Windelband, W., Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. 3. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr. (573 S.) 12,50 M.

Kunst und Kunstgeschichte:

Engels, Ed., Angelika Kauffmann. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (175 S.) Geb. 3 M.

Houben, H. H., Emil Devrient. Frankfurt, Rütten & Loening. (493 S.) 9 M.

Lange, Jul., Die menschliche Gestalt in der Geschichte der Kunst. Strafsburg, Heitz & Mündel. (4°, 450 S. in 160 Abb.) 30 M.

Lipps, Th., Grundlegung der Ästhetik. Hamburg, L. Voss. (601 S.) 10 M.

Storck, K., Geschichte der Musik. Stuttgart, Muth. 4 Abteil. Je 2 M.

— Das Opernbuch. Ein Führer durch den Spielplan der deutschen Opernbühnen 4. Aufl. Stuttgart, Muth. (558 S.) Geb. 3 M.

Taine, Hippolyte. Philosophie der Kunst. Bd. II. Leipzig, E. Diederichs. (349 S.) 4 M.

Tyrolt, Rud., Aus dem Tagebuche eines Wiener Schauspielers. 1848—1904. Wien, W. Braumüller. (355 S. ill.) 6,80 M.

Wernick, G., Zur Psychologie des ästhetischen Genusses. Leipzig, W. Engelmann. (148 S.) 2,40 M.

Literatur- und Sprachwissenschaft:

Bielschowsky, Goethe. Sein Leben nnd seine Werke. Bd. II. (Schlufsband). München, O. Beck. (744 S.) Geb. 8 M., beide Bände zusammen geb. 14 M.

Bischoff, H., Heinrich Hansjakob. Kassel, G. Weiss. (139 S.) 1,60 M.
Busse, C., Annette von Droste-Hülshoff. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (193 S.) 3 M.
Carlyle, Th., John Sterling. Ein Lebensbild. Leipzig, O Wigand. (285 S.) 5 M.
Creizenach, W., Geschichte des neueren Dramas. III. Bd. Renaissance u. Reformation. 2. Teil. Halle, M. Niemeyer. (598 S.) 14 M.
Florenz, K., Geschichte der japanischen Literatur. Abt I. (Bd. X, die Literaturen des Ostens.) Leipzig, C. F. Amelang. (96 S., gr 8°.) Geb 7,50 M.
Geiger, E., Hans Sachs als Dichter in seinen Fastnachtsspielen. Halle, M. Niemeyer. (288 S.) 9 M.
Kammerer, J., Deutsche Stillehre. Stuttgart, Hobbing & Büchle. (160 S.) 1,50 M.
Konsbruch u. Klincksieck, Deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts. Auswahl besonders für höhere Lehranstalten. Leipzig, C. F. Amelang. (310 S.) 2 M.
Krembs, B., Dichter u. Maler. Ein Beitrag zur Literatur- und Kunstgeschichte. Leipzig, Dürr. (127 S.) 1,70 M.
Lang, C., Elemente der Phonetik. 2. Aufl. Berlin, Reuther & Reichard. (69 S.) 1 M.
Schneiderreit, M., Heinrich Zschokke. Berlin, E. Hofmann. (268 S.) 4,50 M.
Seillière, E., Peter Rosegger und die steirische Volksseele. Leipzig, L. Staackmann. (144 S.) 2,50 M.
Sophokles' ausgewählte Tragödien. München, C. H. Beck. (343 S.) Geb. 5 M.
Stümcke, H., Hohenzollernfürsten im Drama. Leipzig. G. Wigand. (306 S.) 5,50 M.

Geschichte:

Blennerhassett, Ch., Marie Antoinette, Königin von Frankreich. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (180 S.) 3 M.
Bourgogne, Fr., Kriegserlebnisse 1812—13. Stuttgart, R. Lutz. (364 S.) Geb. 7,50 M.
Jahnke, H., Kaiser Wilhelm II. Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit. Berlin, M. Warneck. (394 S., r. ill.) Geb. 6 M.
Krieg, Thilo, Constantin v. Alvensleben. Ein milit. Lebensbild. Berlin, Mittler & Sohn. (175 S.) 4 M.
Marquart, J., Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. (Zur Gesch. des 9. u. 10. Jahrh.) Leipzig, Dieterich. (556 S.) 30 M.
Petersdorff, v., H., Königin Luise. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (181 S.) Geb. 3 M.
Schmid, v., E., Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches. Heft I. Berlin, Fr. Luckhardt. (108 S.) 3 M.
— Straſsburg 1870. Ein Bild der Belagerung. 5. Aufl. Stuttgart, Franckh. (95 S.) 1 M.
Rachel, P., Fürstin Pauline zur Lippe und Herzog Friedrich Christian von Augustenburg. Briefe aus d. J. 1790—1812. Leipzig, Dieterich. (268 S., 6 Abb.) 6 M.
Yorck v. Wartenburg, Napoleon als Feldherr. 4. Aufl. Berlin, Mittler & Sohn. (331 S.) 7,50 M.

Geographie:

Deckert, E., Nordamerika. (IV. Bd. v. Sievers' Allg. Länderkunde.) Leipzig, Bibl. Institut. (Viele Abb.) Geb. 16 M.
Deutschland, das überseeische. Die deutschen Kolonien in Wort und Bild. Stuttgart, Deutsche Verlagsges. (679 S., r. ill.) Geb. 10 M.
Dohna, zu, Hannibal, Kulturbilder von den Gestaden des Mittelmeers. Leipzig, G. Wigand. (172 S.) 2,80 M.
Dombrowski, v., E., Aus meinem Jäger- und Trapperleben. Wien, K. Mitschke. (187 S. ill.) 6 M.
Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde. Hrsgg. v. A. Kirchhoff. (Stuttgart, Engelhorn.)
  Wickert, Fr., Der Rhein und sein Verkehr. (148 S. u. viele Tabellen) 12 M.

Giehrl, R., China-Fahrt. München, J. Lindauer. (198 S. ill.) 6 M.
Hengstenberg, E., Weltreisen. Berlin, D. Reimer. (245 S., r. ill.) Geb. 10 M.
Hevesi, L., Mac Eck (Fritz Eckstein)'s sonderbare Reisen zwischen Konstantinopel und San Francisco. Stuttgart, Ad. Bonz u. Comp. (372 S.) Geb. 4,80 M.
Maass, Alfr., Quer durch Sumatra. Berlin, W. Süsserott. (142 S. ill.) 6 M.
Müller, W., Harzfahrt. Wanderungen und Träume. Berlin, H. Costenoble. (113 S.) 1,50 M.
Ortmann, W., Im Fluge durchs alte, romantische Land. Italienische Reise- u. andere Skizzen. Leipzig, H. Buschmann. (138 S.) 3 M.
Salzmann, v., E., Im Sattel durch Centralasien. 6000 Kilometer in 176 Tagen. Berlin, D. Reimer. (312 S., r. ill.) Geb. 5 M.
Schoenaich, v., A., Lose Skizzen aus dem Zarenreiche. Berlin, K. Siegismund. (319 S.) 3 M.
Sievers, W., Südamerika und die deutschen Interessen. Stuttgart, Strecker & Schröder. (95 S.) 2 M.
Sven v. Hedin, Im Herzen von Asien. Zehntausend Kilometer auf unbekannten Pfaden. 2 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus. (559 + 570 S., r. ill.) Zus. geb. 20 M.
Sverdrup, O., Neues Land. 4 Jahre in arktischen Gebieten. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. (576 + 542 S., r. ill.) Zus. geb. 20 M.

Naturwissenschaften und Mathematik:

Frischauf, Joh., Grundrifs der theoretischen Astronomie und der Geschichte der Planetentheorien. 2. Aufl. Leipzig, W. Engelmann. (199 S., 22 Fig.) 5 M.
Helfenstein, A., Die Energie und ihre Formen. Leipzig, Fr. Deuticke. (152 S.) 4,20 M.
Jahrbuch der Naturwissenschaften. 1902—1903. 18. Jahrg. Freiburg, Herder. (508 S.) 6 M.
Kohut, Ad., Justus von Liebig. Giefsen, E. Roth. (394 S. ill.) 5 M.
Kollert, Jul., Katechismus der Physik. 6. Aufl. (597 S., 364 Abb.) Geb. 7 M.
Roscoe-Schorlemmer, Lehrbuch der Chemie. 12. Aufl. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (554 S.) 7,50 M.
Schmeil, O., Leitfaden der Botanik. Stuttgart, E. Nägele. (162 S. gr. 8°., r. ill.) Geb. 3,20 M.
Smalian, K., Lehrbuch der Pflanzenkunde. Leipzig, G. Freytag. (626 S., 606 Abb., gr. 8°.) Geb. 8 M.
Steinmann, G., Einführung in die Paläontologie. Leipzig, W. Engelmann. (466 S., 818 Abb.) 12 M.
Wernicke, Al., Die Lehre von der Elasticität und Festigkeit in elementarer Darstellung. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (1636 S., viele Abb.) 10 M.
Zeuthen, H. G., Geschichte der Mathematik im 16. u. 17. Jahrh. Leipzig, B. G. Teubner. (434 S., 32 Fig.) 16 M.

Medizin:

Leyden, v., E., Grundzüge der Ernährung und Diätetik. Leipzig, G. Thieme. (77 S.) Geb. 2 M.
Medizinische Volksbibliothek. (Berlin, O. Coblentz.)
Seeligmüller, Ad., Kopfschmerz. (69 S.) 1 M.
Wurm, Die Pflege der Augen im gesunden und kranken Zustande. Berlin, Muller & Co. (103 S.) Kart. 1,20 M.

Rechts- und Staatswissenschaften:

Bartsch, R., Die Rechtsstellung der Frau als Gattin und Mutter. Leipzig, Veit & Co. (186 S.) 5 M.
Cauer, Fr., Ciceros politisches Denken. Berlin, Weidmann. (148 S.) 3,60 M.
Friebe, G., Das technische Verfahren bei den Grundstückzusammenlegungen in Preufsen. Berlin, P. Parey. (98 S., gr. 8°, Abb.) Geb. 3,50 M.

Grünau, v., W., Die staats- und völkerrechtliche Stellung Aegyptens. Leipzig, Duncker & Humblot. (338 S., gr. 8°.) 8,40 M.
Oppenheimer, Fr., Das Grundgesetz der Marxschen Gesellschaftslehre. Berlin, G. Reimer. (148 S.) 3 M.

Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie:

Bersch, J., Cellulose, Celluloseprodukte und Kautschuksurrogate. Wien, A. Hartleben. (396 S., Abb.) 6 M.
Biedenkopf, Lehrbuch der Tierzucht. Berlin, P. Parey. (230 S., 91 Abb.) Geb. 2,80 M.
Carnegie, A., Kaufmanns Herrschgewalt. Berlin, Schwetschke & Sohn. Geb. 6 M.
Huber, Th., Wie liest man eine Bilanz? Stuttgart, Muth. (28 S. gr. 8°.) 1 M.
Leitner, Fr., Das Bankgeschäft und seine Technik. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. (324 S.) 4 M.
Müller, E., Der Techniker. Die technischen Berufsarten und ihre Erlernung. Chemnitz, C. Heisecke. (96 S.) 1,25 M.
Pietsch, C., Feldmeſskunst. 7. Aufl. (96 S., 76 Abb.) Geb. 1,80 M.

Bürgerliche und häusliche Verhältnisse.

Hassell, v., U., Öffentl. Bücher- u. Lesehallen. Stuttgart, Chr. Belser. (47 S.) 0,80 M.
Kuchenmüller, M., Betriebsweisen lohnender Bienenzucht. Leipzig, R. C. Schmidt & Co. (343 S.) 5 M.
Luther, P., Deutsche Volksabende. Ein Handbuch für Volksunterhaltungsabende. 2. Aufl. Berlin, A. Duncker. (336 S.) 3 M.
Schultze-Naumburg, P., Kulturarbeiten. Bd. 3. Dörfer und Kolonien. München, Kunstwart. (253 S., viele Abb.) 4 M.
Volksabende. Hrsgg. v. H. Kaiser. Gotha, Verlagsbureau. (32 S.) 0,75 M.
Vomacka, Ph., Haus-Spezialitäten. 2. Aufl. Leipzig, A. Hartleben. (200 S.) 3 M.
Zechlin, R., Der Automobil-Sport. Leipzig, Grethlein & Co. (192 S., 111 Abb.) Geb. 6 M.

Bücherschau und Besprechungen.

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

Bischoff, Heinrich, Heinrich Hansjakob, der Schwarzwälder Dorfdichter. Kassel, Georg Weiss, 1904. (138 S.). 1,60 M., geb. 2,20 M.

Das Buch bietet uns eine sehr wertvolle literarische Studie über den bekannten und beliebten Schwarzwälder Pfarrer dar. Die Teilüberschriften „Hansjakob und die deutsche Dorfdichtung", „Jugend- und Studienzeit", „Der Professor und Staatsgefangene", Der Landpfarrer", „Der Stadtpfarrer", „Der Dorfdichter" lassen die Vielseitigkeit des Bildes jenes merkwürdigen Schriftstellers erkennen. Eingehende Würdigung finden die rein literarischen Werke, doch erhält der Leser einen Ueberblick über die gesamte schriftstellerische Tätigkeit Hansjakobs. Die vorliegende Schrift vermag wesentlich dazu beizutragen, daſs sich die Hansjakobgemeinde vergröſsert und die Bedeutung des Dichters auf dem Gebiete der Dorfdichtung in immer weiteren Kreisen gewürdigt wird. Feldhausen.

Forel, August. Hygiene der Nerven und des Geistes im gesunden und kranken Zustande. (Band 9 der Bibliothek der Gesundheitspflege) Stuttgart, E. H. Moritz. (282 S.) 3 M.

Der als Irren- und Nervenarzt rühmlichst bekannte Verfasser hat in dem vorliegenden Büchlein auf knapp bemessenem Raum den Inhalt der um-

fangreichen Wissenschaft vom Wesen und von der Tätigkeit des menschlichen Nervensystems im gesunden und kranken Zustande in übersichtlicher und klarer Form zur Darstellung gebracht. Dafs dabei die höheren, die seelischen Leistungen des Gehirns ebenso berücksichtigt worden sind wie die körperlichen, entspricht dem Zweck der Schrift, die Hygiene der Nerven und des Geistes zu behandeln. Es ist nicht möglich, in diesen kurzen Zeilen den reichen Inhalt dieses Buches nur anzudeuten, es sei aber erwähnt, dafs alle mit der Nervengesundheit in Zusammenhang stehenden Fragen des menschlichen Lebens, wie Vererbung, Erziehung, Schulbildung, Beruf, Ehe, Gesellschaftsleben, Lebensgenüsse etc. die gebührende Würdigung finden. Geradezu befreiend wirkt aber der Freimut, mit welchem der Verfasser die zahllosen Verkehrtheiten unseres modernen Lebens und deren Schädlichkeit für die Nervengesundheit aufdeckt und die Konsequenzen daraus zieht, welche in der Forderung durchgreifender Reformen unseres individuellen und sozialen Lebens gipfeln.

Dem aus reicher persönlicher ärztlicher Erfahrung und festgegründeter Ueberzeugung sowie aus einem warmen Herzen für das Wohl der Menschheit geschriebenen Büchlein ist die weiteste Verbreitung und das Verständnis aller Volksschichten zu wünschen. O. Hezel.

Der Direktor der Stadtbibliothek zu Köln Herr Dr. Ad. Keysser, hat im Laufe des vorigen Herbstes unter dem Titel: Die öffentlichen Bibliotheken und die schöne Literatur mit besonderer Beziehung auf die Kölner Stadtbibliothek. (Beiheft 5 der Veröffentlichungen der Kölner Stadtbibliothek) ein Schriftchen erscheinen lassen, auf das wir, wenn auch etwas verspätet doch hinweisen möchten, da seine Tendenz eine durchaus gute ist und der Weiterbildung des lokalen Bibliothekswesens dient. In grofsen Zügen schildert Herr Dr. Keysser im Vorwort die Entwicklung der Kölner Stadtbibliothek aus einer vorzugsweise wissenschaftlichen, namentlich historischen Aufgaben dienenden Stadtbibliothek in eine auch den weiteren gebildeten Kreisen entgegenkommende Büchersammlung, welche durch die in ihr vorhandenen Schätze „ernste Belehrung und die Verbreitung einer vertiefteren Allgemeinbildung aller Bevölkerungskreise" verbreiten soll. In fünf kurzen Kapiteln: Einleitung, Poesie und allgemeine Bildung, die poetische Literatur als Geschichtsquelle, Sammelarbeit und Bibliographie, die Erschliefsung des Materiales, legt der Herr Verfasser sein Thema auseinander, das in seiner praktischen Zuspitzung darauf hinausläuft, die Grundsätze auszusprechen, nach denen die Verwaltung der Kölner Stadtbibliothek den Plan verfolgt, ihre Bücherei zu einer Sammelstätte für die schöne Literatur der Rheinprovinz auszugestalten und darum die Bitte an alle Literaturfreunde und Autoren ausspricht, sie hierbei zu unterstützen. Jeder Literaturfreund wird mit Herrn Dr. Keysser darin übereinstimmen, dafs die Ausbildung solcher Sammlungen von Werken eines lokal beschränkten Literaturkreises, wie sie ja schon vielfach in Deutschland bestehen, fortgesetzt und noch weiter gefördert werden möge und auch nicht anstehen zuzugeben, dafs die alte Metropole des Rheinlandes sich besonders dazu eignet auch ein Mittelpunkt für die rheinischen Literaturdenkmale zu werden. Wenn Herr Dr. Keysser hofft, durch eine so ergänzte Stadtbibliothek „der Vorherrschaft der Erwerbsthätigkeit ein wirksames Gegengewicht zu schaffen", so dürfen wir noch den Wunsch hinzufügen, dafs sie auch zur Befreiung deutschen Geisteslebens von den Einflüssen der modernen viri obscuri beitragen möge. O. Hartwig.

Luther, Paul, (Dr., Pfarrer in Charlottenburg), Deutsche Volksabende. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin, A. Duncker, 1903. (336 S.). gr. 8. 3 M., geb. 4 M.

Mit Freuden begrüfsen wir die neue stark vermehrte Auflage dieses ausgezeichneten Buches. Volksabende, bei denen Rezitation von Dichtwerken mit musikalischen Darbietungen, auch mit belehrenden Vorträgen abwechselt, lassen sich auch an kleinen Orten veranstalten. Gute Texte aus älteren

Dichtern kann man leicht zusammenstellen, aber sollen die Zuhörer gepackt werden, so mufs die Gegenwart zu ihren Recht kommen. Luther's Buch bietet (in der 2. Aufl. auf 263 Seiten) eine vorzügliche Auswahl von modernen Dichtungen in gebundener und ungebundener Rede; auch Liliencron und Dehmel sind vertreten; die Einleitung orientiert über das Grundsätzliche (S. 11, wo von Bühnenaufführungen die Rede ist, hätte ich gern die Spiele von Johannes Lehmann-Freiberg i. S. erwähnt gesehen), und gibt 34 Muster-Programme des Verfassers; die letzten 41 Seiten enthalten 70 der besten Programme stattgehabter Volksabende aus 14 gröfseren Städten und einem kleinen Ort (Opladen).

Das Buch ist eins der wenigen, von denen man mit vollem Recht sagen mufs: es darf in keiner Volksbibliothek fehlen. C. N.

Ratgeber, Literarischer, Herausg. v. Kunstwart. Sechster Jahrg. München, Avenarius 1904. 166 S. 1 M.

Die für Weihnachten 1904 bestimmte diesmalige Veröffentlichung des Kunstwarts enthält wiederum eine Fülle von Belehrung für fast alle Zweige der Literatur. Bei eingehender Vergleichung des vorjährigen mit dem neuen Ratgeber ergab sich, dafs alle Abteilungen inzwischen sorgfältig revidiert und vielfach ergänzt wurden. Von besonderem Interesse für Volksbüchereien mittleren Umfangs sowohl wie für die Leiter von Lesehallen ist das Kapitel über die letzte Ernte auf dem Gebiet der schönen Literatur. Der Kunstwart bemüht sich seiner Grundanschauung gemäfs auf die hervorragenderen Werke der Heimatkunst hinzuweisen, während er alles der „Dekadence“ sich Nähernde prinzipiell abweist. Wie schwierig ein solcher kritischer Ueberblick namentlich dann ist, wenn es sich um die Einführung eines bisher nicht genannten Schriftstellers handelt, ist begreiflich und wird seitens des Herausgebers bereitwillig eingeräumt. Jedenfalls würde sich die Verwendbarkeit der zahlreichen zu den einzelnen Fächern beigefügten Bücherlisten noch wesentlich steigern lassen, wenn jedesmal aufser dem Verleger und dem Preise noch das Jahr des Erscheinens zum mindesten der letzten Auflage angegeben würde. Aber auch so kann der Ratgeber als zuverlässiges und brauchbares Hilfsmittel bestens empfohlen werden, obgleich auch sein Beispiel wieder den Beweis liefert, wie unmöglich es sogar für seine gut geschulten und von einheitlichen Gesichtspunkten ausgehenden Mitarbeiter ist, aus der unendlichen Menge des Neuesten das wirklich Gehaltvollste herauszuholen. E. Lg.

B. Schöne Literatur.

Becker, August, Die Nonnensusel. Ein Bauernroman aus dem Pfälzer Wasgau. 2. Aufl. Berlin, Herm. Costenoble, 1903. (456 S.). 4 M.

Dieses volkstümliche Buch, das uns von einem starken Frauenherzen erzählt, verdient die schöne Ausgabe, die es in seiner Neuauflage gefunden hat. Daneben bietet es eine eingehende und liebevolle Darstellung des pfälzischen Volkslebens aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Alles in allem mufs „Die Nonnensusel“ als ein ganz treffliches Buch jener Kunst bezeichnet werden, die man heute „Heimatkunst“ nennt und deren Werke vor allem in den Volksbüchereien Beachtung verdienen. ibi.

Björnson, Björnstjerne, Thomas Rendalen. Roman. Deutsch von Wilh. Lange. Mit dem Bildn. des Verf. 2. Aufl. Berlin, Franz Wunder, 1903. (360 S., gr. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der Roman ist eine pädagogische Problemdichtung, nicht im doktrinären Sinne wohlfeiler Besserungstheorien, sondern in der dem Verf. eigenen Art einer frischen Menschen- und Zustandsschilderung. Thomas Rendalen, der geniale Leiter einer kleinstädtischen Erziehungsanstalt Norwegens, ist der Interpret eines grofszügigen Schulprogramms, das er auf die Naturwissenschaft und eine reine Sittlichkeit basiert. Das Leben schlägt allerdings oft andere

Wege ein, als sie ein pädagogisches Talent vorzeichnet, und so wird manche Episode nicht ohne Widerspruch bleiben. Der Roman selbst leidet an einer ungleichmäfsigen Durcharbeitung, kann aber sonst gebildeten Lesern und Freunden des grofsen Norwegers empfohlen werden. Die Uebersetzung ist stellenweis kein einwandfreies Deutsch, auch unliebsame Druckfehler finden sich öfter. Bb.

Böhlau, Helene, Der schöne Valentin. Novellen. 2. Aufl. Berlin, F. Fontane & Co., 1903. (299 S. 8.). 4 M.

Wertvoll ist das Buch der Titelnovelle wegen. Nicht als ob dieser phantastische, zu Träumereien geneigte Geigenmacher uns grofse Achtung abzwingen könnte; dazu ist seine Persönlichkeit zu unscheinbar. Aber was uns für ihn interessiert, das ist die geistvolle Art, mit der sein ohnmächtiges Streben nach einem Lebensinhalt und sein vergebliches Suchen nach einem weiblichen Ideal in den seelischen Zusammenhängen dargestellt wird. Die zweite Erzählung (Die alten Leutchen) atmet bürgerliches Behagen aus Alt-Weimar, ohne besondere stoffliche Reize aufzuweisen. Empfehlenswert. Bb.

Böttcher, Maximilian, Jagdgeschichten. Mit Illustrationen von A. Greiner. Stuttgart, Karl Daser. (109 S. 8.). 1,50 M., eleg. geb. 2,50 M.

Frische, humorvolle Geschichten aus dem Jägerleben für alle, die des Jagens Begier obliegen, und für sonstige Leser, die sich eine Stunde amüsant unterhalten wollen. Die spärlichen Illustrationen kommen auf dem schlechten Papier nicht zur Geltung. Bb.

Braun, Dietrich E., Auf und ab in Süd-Afrika. Erlebnisse eines Deutschen über See. Mit 12 Illustr. Berlin W., F. Fontane & Co., 1903. (313 S. gr. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Da haben wir endlich einmal ein gutes und springlebendiges Buch über Südafrika zur Zeit der Burenkämpfe, das sich frischweg wie ein Roman liest und doch augenscheinlich nur interessante Selbsterlebnisse eines allezeit kreuzfidelen Abenteurers bringt. Während 18 Monate hat dieser 12 mal den Beruf (Komiker, Schlachter, Bäcker, Schmied, Transportführer, Goldwäscher, Feuermann, Soldat u. s. w.) gewechselt; auf der Bahn legte er 2546 Meilen, mit Ochsenwagen 428, mit der Karre 450, zu Fufs 160 und in der Postkutsche 140 Meilen zurück. Der Leser erfährt so nebenher allerlei über Land und Leute und legt das Buch befriedigt aus der Hand, ohne gerade unglücklich zu sein über „die tradionelle Tretmühle Europas“. Bb.

Falke, Gustav, Hohe Sommertage. Neue Gedichte. 2. Aufl. Hamburg, Alfred Janssen, 1903. 106 Seiten. Geb. 3 M.

Die neueste Sammlung Falkescher Gedichte, die meist schon in Zeitschriften verstreut erschienen waren, ist unstreitig von höherem Werte noch als die vorigen. Nicht nur die plattdeutschen Gedichte, die sie bringt, sind den schönsten zuzurechnen, die wir besitzen, auch im übrigen spricht eine Reichhaltigkeit der Stimmung, eine Tiefe der Empfindung aus dem Buche, dafs es als eine der bedeutendsten Erscheinungen des letzten Jahres bezeichnet werden mufs. Besonders sei auf die prächtigen Balladen hingewiesen, die das Buch bringt. S.

Ganghofer, Ludwig, Das neue Wesen. Roman aus dem 16. Jahrhundert. Illustr. von A. F. Seligmann. 9. Aufl. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. (658 S. 8.). 5,40 M.

Das ist kein streng historischer Roman der alten Schule, und doch fesselt die geschichtliche Idee des Luthertums und des neuen Wesens deutscher Bauernkraft und idealer Volksfreiheit in ihren beiden Hauptrepräsentanten Juliander, dem Bauern, und Frundsberg, dem Landsknecht. Sie ahnen das

Werden einer neuen Zeit und bringen ihre Gefühle für die erwachende Mündigkeit des Volkes mit warmem Pathos zum Ausdruck, während die Bauern im Taumel ihrer Hoffnung vor Berchtesgaden und Salzburg zu Thoren werden. Mag der Dichter die Gestalten oft zu sehr idealisiert haben, so ist er in dem Bilderreichtum der Sprache und der gewandten Diktion seiner Wirkung sicher. In der Bauernverschwörung gegen Herrenübermut, der Richtszene und den Fastnachtsspielen erhebt sich die Sprache zu elementarer Wucht. Neben dem „Klosterjäger" nimmt der Roman eine ebenbürtige Stelle ein. Bb.

Ganghofer, Ludwig, Das neue Wesen (Illustr. von A. F. Seligmann). Stuttgart, Ad. Bonz & Co. (659 S.). 5,40 M.

Dieser schöne Roman versetzt uns in die Zeit des Bauernkrieges in Salzburg. Der Verfasser hat es recht wohl verstanden, von den historischen Zeitakten das Wesentliche für seine Erzählung zu verwerten, und aus jener Zeit heraus seine Gestalten erstehen zu lassen. Durch eine Auswahl trefflich gezeichneter Typen des Bauernstandes, der Bürger, der Geistlichkeit sowie des Adels und Landsknechttums wird uns das Volksleben jener Zeit zur Anschauung gebracht. Wohl ist es auch Ganghofer geglückt, die geradezu sagenhafte Figur des Fritz Vofs in seine Erzählung einzuflechten. Die Handlung selbst, die sich um den Bauer Wittig und vorzüglich seine beiden Kinder, die Maralen und den Juliander dreht, ist spannend und in einer zeitcharakteristischen und dabei klangreichen Sprache erzählt. Das Buch wird in jeder Bücherei viel Freunde finden. J. Stibitz.

Hauptmann, Carl, Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. München, G. D. W. Callwey, 1902. (356 S.). 4 M.

Es liegt Wirklichkeit in dem Buche, und sie ist dichterisch geschaut. Aber es ist kein Buch für das Volk, wie wir es haben wollen, das erziehend und sittigend wirken soll. Die Schicksale des Mädchens aus dem Gemeindehause, das in die Stadt geht, in die Fabrik und sich dort an Männer verliert, ist schlicht realistisch erzählt. Ja wir müssen sagen, die vornehme Darstellung dieses Lebensganges berührt wohltuend gegenüber der brutalen Art, mit der sich der Naturalismus Zolascher Richtung gab. Aber der Stoff selbst schliefst es aus, dafs wir das Buch für Volksbüchereien empfehlen könnten. ibi.

Heer, J. C., Joggeli. Die Geschichte einer Jugend. 6. Aufl. Stuttgart und Berlin, 1903. J. G. Cottasche Buchhdlg Nachf. (336 S., gr. 8.). 3,50 M.

Der Verf. der Romane „An heiligen Wassern", „Der König der Bernina" und „Felix Notvest" wächst sich allmählich zu einer literarischen Berühmtheit aus, die nicht durch eine blofse Moderichtung bedingt ist. Ueberzeugt von seinem Wert, hat er in dem Jakob Sturm seine eigene Lebensgeschichte nach dem Vorgange Roseggers und Josef Wichners vorgeführt. Wer nicht weifs, dafs der Joggeli unser Heer selbst ist, wird die mit einem energischen volkstümlichen Zug geschriebene Erzählung mit innerer Teilnahme lesen; ich kann mich allerdings des Gedankens nicht erwehren, dafs es für einen 44 jährigen Schriftsteller, der, wie es scheint, noch nicht den Höhepunkt seines Schaffens erreicht hat, mindestens verfrüht ist, sich mit der unausbleiblichen Eigenliebe zum Helden einer Geschichte zu machen. Bb.

Holzamer, Wilhelm, Die Sturmfrau. Eine Seenovelle. Leipzig, Hermann Seemann Nachf., 1902. (131 S. kl. 4.). 2 M.

Die äufserliche Gestaltung des Stoffes ist Holzamer nur der Rahmen für die Schilderung eines seelischen Erlebnisses. In kurzen prägnanten, oft elliptischen Sätzen schreitet die Geschichte einer Seemannsliebe fort, die ein Helgoländer Steuermann erzählt. Ein anderer würde daraus eine rührselige Liebesgeschichte mit pikantem Beigeschmack oder ein aufregendes Schiffsabenteuer gemacht und Episoden aus Storms Schimmelreiter kopiert haben;

Holzamer wandelt nicht in den ausgetretenen Geleisen und wird den Beifall der Leser finden, die in der Novelle mehr suchen als müfsige Unterhaltung. Bb.

Kerner, Theobald, Altes und Neues. Dichtungen. Drei Teile in einem Bande. Berlin NO., A. Weichert. (118, 272, 133 S. 8.).

„Justini Sohn, der Theobald", darf sich mit gutem Recht seiner Abkunft und der Jugendbekanntschaft jener Dichter rühmen, die einst im gastlichen Hause seines Vaters aus- und eingingen: aber auf ihn selbst ist wenig von dem Geist des „Dichterfürsten" und der Dichtergäste Uhland, Möricke, Lenau, Tiedge u. a. übergegangen. Die Gedichte dieses Bandes kommen selten über das Mittelmäfsige hinaus, und die 38 „Erzählungen" nebst den beiden „dramatischen Dichtungen" (ein Lustspiel und ein komisches Singspiel) wären besser ungedruckt geblieben. Bb.

Krone, Hermann, Hier und dort. Betrachtungen in Folgerungen aus dem Diesseits aufs Jenseits. — Lieder aus der Einsamkeit, zweite Folge. — Beethoven in seinen Symphonien. Betrachtungen über den idealen Inhalt derselben. Mit einem Vorwort von Edmund Kretschmer. Halle a. S., Kommiss.-Verlag von Otto Hendel. (90, 43, 47 S. 8.). 2 M., 1 M., 0,60 M., zusammen geb. 5 M. oder 5,50 M.

Mit der gereimten Weltreise (Nr. 9/10, 1901) hätte es der 75jährige Verf. genug sein lassen sollen. Die neuen „Dichtungen" interessieren wohl ein paar gute Freunde, aber nicht die grofse Oeffentlichkeit. Der unverhältnismäfsig hohe Preis wird ohnehin schon abschrecken. Dagegen möchten die „Betrachtungen" über Beethoven — glücklicherweise in Prosa — Musikfreunden nützen. Bb.

Oppermann, Karl F. W., Die sizilianische Vesper. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Dresden u. Leipzig, Pierson, 1902. (132 S. 8.). 1,50 M.

Der Dichter behandelt einen geschichtlichen Stoff um der Charaktere willen, die er sich unter Beobachtung der historischen Thatsachen und der Orts- und Zeitverhältnisse selbst schafft. Das Verhalten des tyrannischen Douet zu seinem Sohne Alexander und dem aufrührerischen Hause Verinelli erzeugen die Konflikte der Ehre und der Liebe, denen alle zum Opfer fallen, während auf dem Schlachtfelde das Schicksal Siziliens entschieden wird. Die Tragödie hat einzelne Szenen von dramatischer Wirkung, doch erscheint im letzten Akt manches überhastet und durch die früheren Begebenheiten nicht hinreichend motiviert. Einzelne Verse bedürfen noch der Feile. Für ein Urteil über eine etwaige Bühnenwirksamkeit ist hier nicht der zuständige Ort. Bb.

Schrill, Ernst, Menschwerdung. Hagen i. W., Otto Rippel, (423 S.). 4 M.

Das Buch will wohl weniger als Roman gewertet sein, denn als Ausflufs einer gesunden, christlichen Weltanschauung. Der Verfasser hat sich bestrebt, ein Menschenleben in seinem Irrgange zur Läuterung zu führen, und hat dabei das soziale und religiöse Leben und die Strebungen unserer Zeit in mannigfacher Weise nicht ohne Interesse hineinzuverpflechten verstanden. ibi.

Schuster, Wilhelm, Bilder aus alter Zeit. Jaromar I., der Fürst von Rügen. Dresden u. Leipzig, E. Pierson 1902. (164 S. 8.). 2 M.

Der Verfasser hat zweifellos Talent, aber er sollte dieses Talent erst in der Stille bilden, ehe er sich in den Strom der Welt hinauswagt. Das Büchlein

macht den Eindruck der Unreife. Was ihm der vom Verlage zum Abdruck beigelegte Waschzettel alles nachrühmt, stimmt natürlich nicht. Die Handlung, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, ist dürftig und unklar, die Gespräche bestehen in geschraubten Tiraden. Besser sind die Naturschilderungen geraten. K.-l.

Schulze-Smidt, Bernhardine, Ein Bruder und eine Schwester. Eine Geschichte aus dem Winkel und der Welt. Dresden u. Leipzig, Carl Reissner, 1902. (465 S. 8.) 6 M.

Ein Bruder und eine Schwester, beide von sympathischer Gemüts- und Verstandesbildung, elternlos im Hause der greisen Grofsmutter lebend, hängen mit beispielloser Liebe an einander und sehen einer mit den Augen des anderen die Umgebung und die Welt. Plötzlich tritt nun ein anderes weibliches Wesen in den Gesichtskreis des Bruders, eine junge Künstlertochter, deren Hand und Herz er gewinnt. Die Schwester, die durch diese Liebe ihr Alles zu verlieren glaubt, ist tief unglücklich. Ihre Seelenqualen und ihre Unruhe werden durch die Verf. gut zur Anschauung gebracht. Leider ist die ganze Darstellung von einer unverhältnismäfsigen Breite; durch Weglassen unwichtiger und Betonen bedeutenderer Züge hätte sich wohl ein nachhaltigerer Eindruck hervorrufen lassen. G. K.

Söhle, Karl, Musikantengeschichten. I. Bd. Berlin, Behrs Verlag, 1902. (162 S.). 2,25 M.

Das Buch erzählt von stillen Leuten und Originalen, wie sie in jedem Stande mehr oder weniger vorkommen; vom Kantor Konring, dem Hannjochen, dem Cellisten Hackert und manchem anderen „Besonderem". Alle diese Gestalten tragen das Merkzeichen deutscher Art an sich und sind aus tiefer Innerlichkeit heraus gestaltet und aus dem Leben ihrer Heimat heraus — aus dem Eigenleben der Lüneburger Heidelandschaft. Und ob die Härte des Lebens auch den Helden des Büchleins ihre Bahnen weist, die sanfte Sonne warmen Humors leuchtet doch auch in ihre nächtigen Stunden. In allem, es ist ein Büchlein, das uns von deutscher Art erzählt und der Erzähler ist ein Poet. J. Stibitz.

Söhle, Karl, Sebastian Bach in Arnstadt. Berlin, B. Behrs Verlag. (132 S.). 2 M.

Diese Erzählung ist in ihrer Art ein kleines Meisterwerk, darinnen uns eine verklungene Zeit und ein deutscher Musikmeister jener Zeit lebhaft vor Augen gestellt werden. Wir haben in deutscher Sprache nur noch ein Erzählwerk, das in so kurz umrissener und eindringlicher Art eine grofse Musikpersönlichkeit vergangener Tage so liebevoll zur Darstellung bringt: Mörickes „Mozart auf der Reise nach Prag". Trefflich ist die Zeichnung der „Bache" durchgeführt und charakteristisch das Landschaftliche in die Handlung verwoben. Durch solche Bücher wird das Volk am besten zur Anteilnahme für seine Heroen geführt. ibi.

Sperl, August, Herzkrank. Eine heitere Badegeschichte. Mit Illustrationen von O. Meyer-Wegner. 4. Auflage, Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1903. (177 S. 8.). 3 M.

Das Buch bietet nicht so schwerwiegenden Lesestoff, wie wir ihn bei Sperl gewohnt sind. Die Erzählung, deren Charakter der Untertitel andeutet, kann auch ein Rekonvalescent vertragen: sie regt nicht auf, sie unterhält angenehm und erheitert durch ihren sonnigen Humor. Dafs ein Hypochonder im Bade von allen seinen eingebildeten Leiden durch die wahre Liebe eines edlen Mädchens geheilt wird, das mögen schon andere erzählt haben; aber so wie Sperl es erzählt, macht es ihm so leicht keiner nach. Das Buch empfiehlt sich auch sonst durch seine sauberen Illustrationen. Bb.

Straufs, Alfred, Von der Heimatflur. Neue Geschichten. Volksausgabe. Leipzig, Sächsischer Volksschriftenverlag, 1902. (120 S. 8.). 1 M., geb. 1,20 M.

Das Buch, von einem frischen Talent geschrieben, überragt die übliche Durchschnittsware tendenziöser Volkserzählungen. Die fünf Geschichten sind nicht mühsam ausgeklügelt und durch moralische Fingerzeige zweckdienlich gemacht; sie sind in künstlerischer Vornehmheit und Knappheit entworfen und tragen die Moral in sich. Zuweilen ist das Motiv etwas auf die Spitze gestellt wie in der „Waldliese“ und überschreitet fast die Grenze der Wahrscheinlichkeit in dem „Herrgottsflucher“; doch nimmt die einleitende Erzählung „Im Sonnendorf“ gleich für das Buch ein, das besonders kleinen Bibliotheken angelegentlichst empfohlen wird. Bb.

Tanera, Karl, Aus der Prima nach Tientsin. Erzählung aus unsern Tagen. Der reiferen Jugend gewidmet. Mit 8 Tonbildern nach Zeichnungen von E. Zimmer. Leipzig, Ferd. Hirt u. Sohn, 1902. (223 S. gr. 8.). Eleg. geb. 5 M.

Seit einiger Zeit hat sich der bekannte und wegen seiner „Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers“ geschätzte Militär- und Reiseschriftsteller der Jugendschrift zugewandt und auch auf diesem Gebiet sein lebhaftes anschauliches Darstellungstalent bewährt. Eine im allgemeinen freundliche Aufnahme fand „Der Freiwillige des Iltis“; der vorliegende prächtig ausgestattete Band ist ein Gegenstück dazu mit allen Anzeichen des jugendlichen Reise- und Abenteurerromans. Nicht ohne Geschick hat der Verfasser die Insurgentenkämpfe auf den Philippinen, den Boxeraufstand und allerei interessante Belehrungen über Nordamerika, Honolulu, die Philippinen, Japan und China mit den Lebensschicksalen seines blutjungen Helden verknüpft. Durch solche Naturschilderungen und Beobachtungen mufs der Verfasser die jugendlichen Leser gewinnen, und auch der abenteuerliche Zug des Idealhelden wird ihr zusagen. Bb.

Werner, Elisabeth, Ein Gottesurteil. Roman. 3. Aufl. München, Richter & Kappler. (264 S. 8.). 4 M.

Der Roman der Gartenlaubennovellistin Elisabeth Bürstenbinder erschien in Buchform 1885, kurze Zeit nach dem Aufstande Dalmatiens, aus dem hier eine frei erfundene Episode behandelt wird. Fluchtversuche, Blutrache, eine heilige Quelle, die einen österreichischen Offizier vor den Verfolgern schützt, ein schwebender Fels, der im rechten Augenblick niedersaust, um einem bösen Insurgenten den Garaus zu machen, und zum Schlufs etliche Liebespaare, die sich wirklich kriegen, das sind die Hauptetappen des Romans, der höchstens über ein paar müfsige Stunden hinweghelfen kann. Bb.

Zobeltitz, Fedor, Der gemordete Wald. Roman. 3. Aufl. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt. (403 S. 8.). 4 M., fein geb. 5 M.

In dem Roman steckt eine tüchtige Gestaltungskraft. Geschildert wird der durch sozialdemokratische Einflüsse und Spekulationsgelüste begünstigte Zersetzungsprozefs einer märkischen Dorfgemeinde, der von der Kronkammer der unbeschränkte Besitz eines grofsen Waldgebietes zugestanden wird. Ein Glückstaumel kommt über die ohnehin degenerierten Bauern, sie schlagen den parzellierten Wald nieder und gründen mit dem Erlös ihrer Anteile neue, fragwürdige Existenzen. Der Verf. hat gute Studien gemacht, aber er sieht zu schwarz. Die Bauern sind fast ohne Ausnahme Schurken; Moral und Kultur stehen auf der denkbar niedrigsten Stufe. Einen Vergleich mit Polenz' „Büttnerbauer“ und Roseggers „Jakob der Letzte“ hält der Roman nicht entfernt aus; doch kann er städtischen Lesern, die mancherlei Uebertreibungen nicht für bare Münze nehmen wollen, wohl empfohlen werden. Bb.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

5. Jahrg. Nr. 3 u. 4. Blätter März-April 1904.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Herausgeber: Professor Dr. Erich Liesegang in Wiesbaden. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Otto Hartwig †

Otto Hartwig wurde am 16. November 1830 zu Wichmannshausen in Niederhessen als Sohn des dortigen Pfarrers Hermann Hartwig geboren und genofs seine Schulbildung auf dem Progymnasium zu Eschwege, dann auf dem Gymnasium in Hersfeld. wo er Ostern 1850 das Maturitätsexamen bestand. Er studierte in Marburg, Halle und wieder in Marburg Theologie und Philologie, bestand im Frühjahr 1855 das theologische Examen und wurde am 11. Mai 1857 von der Marburger philosophischen Fakultät auf Grund der Dissertation: Untersuchungen über die Schriften Heinrichs von Langenstein zum Doktor promoviert. Die Stelle des zweiten Repetenten an der Marburger Stipendiatenanstalt, die ihm kurz vor der Promotion übertragen wurde, verliefs er 1860, um auf 4 Jahre als Prediger der deutsch-evangelischen Gemeinde nach Messina zu gehen.

Der fast fünfjährige Aufenthalt dort wurde für sein weiteres Leben entscheidend. Von den grofsen geschichtlichen Werken zwar. für die er in Sicilien die Vorarbeiten gemacht und Sammlungen angelegt hatte, kam nur ein kleiner Teil zur Ausführung, da eine auf Sicilien bei ihm auftretende schwere Augenkrankheit schon den Dreiunddreifsigjährigen nötigte, so weitaussehende Pläne für alle Zeit fallen zu lassen. Doch erhielten hier seine Studien die Richtung auf die mittelalterliche italienische Geschichte, die er, soweit Sehkraft und Zeit zuliefsen, später stets verfolgt hat.

Vor allem aber brachten diese Jahre der Wirksamkeit im geistlichen Amte ihn zu dem Entschlusse, in Zukunft die Kanzel nicht wieder zu betreten. Es widerstrebte seinem Wahrheitsgefühle, eine Anstellung in der kurhessischen Kirche nachzusuchen, über deren Schranken er längst hinaus gewachsen war.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat erlebte er bald den Zusammenbruch des kurhessischen Staates und erhielt nach kurzer Lehrtätigkeit am Gymnasium zu Rinteln im Mai 1867 die Stelle des Sekretärs an der Marburger Bibliothek, der er kein Fremder war, da damals die Repetenten der Stipendiatenanstalt zur Beteiligung an den Bibliotheksarbeiten verpflichtet waren. Er führte dann seine Braut heim, Marie Müller, die Tochter des in Marburg verstorbenen Obergerichtsdirektors Müller, wurde 1874 Unterbibliothekar, 1876 als Leiter der Universitätsbibliothek nach Halle berufen, 1889 Geheimer Regierungs-

rat, trat am 1. Dezember 1898 in den Ruhestand und kehrte nach Marburg zurück, wo er am 22. Dezember 1903 starb.

In Halle fand Hartwig nun Gelegenheit zu einem Wirken im Grofsen, wie es seiner Natur entsprach. Die Bibliothek zeigte arge Lücken in ihrem Bestande, das Gebäude, ein ehemaliges Salzmagazin, war völlig unzureichend und keiner Verbesserung fähig, die Kataloge verschrieben und weder recht zu benützen noch weiter zu führen. Wie Hartwig hier eingriff, zeigen die folgenden Daten: Ostern 1876 übernahm H. die Hallische Bibliothek, Oktober 1876 begann die Neukatalogisierung, 1878 begann der Neubau, 1880 wurde er bezogen. 1888 war ein nach den Büchern aufgenommener doppelter Zettelkatalog der ganzen Bibliothek sowie der neue Realkatalog in 128 Foliobänden fertiggestellt und Ostern 1891 die Umsignierung und Umstellung des ganzen Bücherbestandes nach dem neuen Realkataloge beendet.

Der Neubau der Bibliothek gab Halle das erste grofse, nach dem Magazinsystem erbaute Bibliotheksgebäude Deutschlands und führte in den ersten Jahren zahlreiche Kollegen aus Deutschland wie aus dem Auslande, besonders den nordischen Staaten nach Halle, um das neueste und praktischste Gebäude kennen zu lernen. Jetzt sind, seit Hartwig seinen Neubau bezog, bald 24 Jahre verstrichen, zahlreiche neue Bibliotheksgebäude sind seitdem in Deutschland entstanden, von denen so manche den immer mehr gesteigerten Ansprüchen, besonders an die Arbeits- und Leseräume, in weit höherem Mafse entsprechen. Alle diese Bauten aber sind durch den Hallischen Bau beeinflufst, gefördert, einer oder der andere wohl geradezu hervorgerufen worden und deshalb darf man ohne Uebertreibung H. nachrühmen, dafs er durch seinen Neubau eine neue Epoche im Bibliothekenbau begonnen hat.

Für die vollständige Neukatalogisierung waren H. für die ganze Dauer der Arbeit vier aufserordentliche Hilfsarbeiter bewilligt worden, ohne die das Werk nicht zu bewältigen gewesen wäre. Dafs es aber gelang, vor allem dafs, während zeitweise Neubau, Neukatalogisierung und die Ausfüllung der Lücken nebeneinander hergingen, doch die laufenden Geschäfte sich so glatt abwickelten, dafs H. einem auswärtigen Kollegen auf die Frage, wo denn nun eigentlich die Reste ständen, antworten durfte: „In Halle haben wir keine Reste“ — das war doch wieder H.'s Verdienst. Es beruhte auf seinem Organisationstalente, seiner klaren und übersichtlichen Verteilung der Arbeiten an die einzelnen Beamten, der scharf durchgeführten Abgrenzung der verschiedenen Ressorts. Es beruhte aber auch wesentlich darauf, dafs Hartwig ganz frei war von dem Streben kleinlicherer Naturen, womöglich jede einzelne Eintragung seiner Beamten selbst nachzuprüfen. Selbst uns jungen Hilfsarbeitern gab H. — sobald er unseres Wollens und Könnens sich im allgemeinen versichert fühlte — Spielraum für selbständige Tätigkeit und erzeugte dadurch eine Arbeitsfreudigkeit, die der Sache wie den Personen in gleicher Weise zu gute kam.

Mitten in dieser rastlosen Tätigkeit behielt H. aber auch die Förderung des Bibliothekswesens im Allgemeinen wie die Hebung des

sich bildenden bibliothekarischen Standes im Auge. Gemeinsam mit K. Schulz gründete er 1884 das Zentralblatt für Bibliothekswesen, später, 1900, die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Das Zentralblatt sollte die Entwickelung des deutschen Bibliothekswesens begleiten, allseitig beleuchten und fördern; es sollte aber auch für die Hebung des bibliothekarischen Standes wirken und man braucht nur einen Blick auf die Forderungen zu werfen, die das erste Heft des Zentralblattes dafür stellt, (Besetzung der Bibliothekarstellen durch Fachmänner, systematische Schulung des Nachwuchses, Aufrücken der preufsischen Beamten durch den ganzen Staat, Bibliothekarversammlungen) so sieht man wie weit auf diesem Gebiete das Zentralblatt ein Pfadpfinder gewesen ist. Für die Durchsetzung dieser Forderungen hat H. jederzeit seinen persönlichen Einflufs ungescheut mit dem ganzen Ungestüm seines Temperamentes eingesetzt, wenn er auch sein Blatt für eine mehr agitatorische Behandlung dieser Fragen mit Recht nicht hergab. Innerhalb seiner Zuständigkeit hat er manches von dem, was jetzt für ganz Preufsen erreicht ist, schon vorweggenommen, z. B. lange vor dem Jahre 1894 für Halle die Ableistung von Promotion und Staatsexamen zur Bedingung für die Aufnahme in die bibliothekarische Laufbahn gemacht.

Als er sich im Ruhestande nach Marburg zurückzog, behielt er die Oberleitung des Zentralblattes noch bei und widmete den Blättern für Volksbibliotheken fortwährend sein lebhaftes Interesse. Erst ganz kurz vor seinem Tode zog er sich auch davon zurück und das letzte, was er für diese seine beiden Schöpfungen geleistet hat, die kurze Anzeige von Keyssers Schrift über die öffentlichen Bibliotheken und die schöne Literatur in diesen Blättern (Jahrg. 5 S. 26), ist erst nach seinem Tode erschienen.

Hartwig war eine ganz eigenartige Natur, mit der man lange und genau bekannt sein mufste, wenn man den Menschen nicht unbillig beurteilen wollte. Seine geistigen Eigenschaften zwar, sein reiches Wissen und seine vielseitigen Interessen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften, seine ungewöhnliche Personenkenntnis, vor allem in hessischen und italienischen Dingen, sein glänzendes Gedächtnis konnte keinem, der ihm auch nur weniger nahe trat, verborgen bleiben. Dazu war schon seine Freude an der Unterhaltung — oft an recht polemisch geführter — zu grofs.

Die Wärme seines Gemütes dagegen, sein Liebe- und Freundschaftsbedürfnis, war weniger leicht erkennbar, die barg er gern vor der Aufsenwelt unter rauher Schale. Aber wenn eine Gelegenheit sich bot, jemandem zu dienen, den er nach Persönlichkeit oder Tüchtigkeit dessen für würdig hielt, da trat er mit Feuereifer in die Schranken, da war ihm keine Mühe zu viel, und wie seiner Familie und seinen Verwandten hat er auch seinem Freundeskreise eine feste Treue bewahrt.

Mit Treue hing er auch an seiner hessischen Heimat. Selbst in der Zeit seiner erfolgsamsten Wirksamkeit in Halle sprach er immer

wieder den Wunsch aus, seine letzten Lebensjahre auf hessischem Boden verleben zu dürfen, in hessische Erde gebettet zu werden. Auch diesen letzten Wunsch hat ein gütiges Geschick ihm gewährt und so hat er wahr gemacht, was E. Ranke, als er 1871 sein Ernesti Ranke ad collegas carmen feriaticum schrieb, unter Hartwigs Bild setzte: Trinacriae scriptor, gnavus, vigil, officiosus librorum custos. Noster et est et erit. (Der Schilderer Siciliens, der tätige, sorgsame, gefällige Hüter der Bücher, ist der Unsere und wird es immer sein.)

Marburg i. H., im Februar 1904. A. Hortzschansky.

Neue Bibliothekskataloge.*)

Besprochen von C. Nörrenberg.

Die Diskussion über die zweckmäfsigste Anlage des gedruckten Katalogs von Volksbibliotheken scheint nicht zur Einigung zu führen: die Freunde des Kreuzkatalogs auf der einen, des systematischen auf der andern bleiben auf ihrem Standpunkt stehen, nur darüber werden wir uns wohl einigen, dafs Zwitter nicht zu empfehlen sind; ich stimme ganz dem zu, was Arthur Schildt in seinem vortrefflichen Aufsatz in diesen Blättern (Jg. 4. 1903. Nr. 11/12. S. 201) ausgeführt hat.

Mir scheint, dafs es darauf ankommt, die Katalogform, die man gewählt hat, sei es die eine oder die andere, zur möglichsten Vollkommenheit auszubauen, und hierfür sind die beiden oben genannten neuen Bücherverzeichnisse recht lehrreich. Beide Bibliotheken gehören (nach deutschen Verhältnissen beurteilt) zu den gröfseren: die Heimannsche zählt über 12, die Charlottenburger über 18 Tausend Bände.

Die Notwendigkeit, in einem Kreuzkatalog alle Titel der belehrenden Literatur zweimal drucken zu müssen, beansprucht bei solchen Beständen soviel Raum, dafs schon aus diesem Grunde die Wahl des systematischen Prinzips begreiflich erscheint.

Gemeinsam ist beiden die Anordnung der Schönen Literatur in Einem Alphabet unter Voranschickung einer Uebersicht der nichtdeutschen Verfassernamen, nach Nationen und innerhalb dieser alphabetisch geordnet. Dafs diese Anordnung die zweckmäfsigste ist, wird zur Zeit wohl allgemein zugestanden.

Gemeinsam ist beiden ferner, dafs die Seitenüberschriften in der

*) Bücherverzeichnis der Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle Berlin SW[13]. Alexandrinenstr. 26. Abgeschlossen im März 1903. Berlin, Hugo Heimann 1903. (IX, 687 S.) 8°. (Besprochen von W. Paszkowski in: Archiv f. soziale Gesetzgebung und Statistik Bd. 18. 1903. S. 630—636; von C. Nörrenberg in Deutsche Literaturzeitung 1904 Nr. 2. Sp. 77—80.)

Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg. Wilmersdorfer Str. 166/167. 3. verm. Aufl. (Bearb. von Gottlieb Fritz.) Charlottenburg (November) 1903. (497 S.) 8°.

belehrenden Abteilung nicht den Inhalt des jedesmaligen Paragraphen angeben, z. B. „Militärwissenschaft, Heer und Flotte", sondern den Inhalt der übergeordneten Hauptabteilung, („Geschichte und Kulturgeschichte"); letztere Ueberschrift läuft im Charlottenburger Katalog über 46 Seiten; ähnlich im Heimannschen Katalog „Geschichte" über 90 Seiten. Da auch die Unterabteilungen sich manchmal über mehrere Seiten ausdehnen, mufs man gelegentlich hin- und herblättern, um eine Paragraphen-Ueberschrift zu finden. In diesem Punkt möchte ich also für die Neuauflagen eine Aenderung wünschen.

Die Gliederung ist in beiden Katalogen eine ziemlich eingehende: bei Heimann sind es 167 Unterabteilungen, in Charlottenburg 99 Paragraphen, in beiden also weniger als im Jenenser Katalog. Ich glaube aber R. Seerig würde auch in unsern beiden Fällen (wie betr. Jena: Blätter 4, 172) wahrscheinlich die Anlage „für den Katalog eines Bildung suchenden Publikums zu kompliziert, daher unpraktisch" finden.

Indefs kann ich nicht glauben, dafs jemand ein Buch über einen bestimmten Gegenstand deshalb schwerer findet, weil die Hauptabteilung, in der er es zu finden erwartet, wiederum in Unterabteilungen geteilt ist. Geht er auch sämtliche Unterabteilungen durch, ehe er es findet, so hat er doch jedenfalls nicht mehr Mühe und Zeit aufgewandt als wenn er die ungeteilte Hauptabteilung durchgegangen wäre.

Dafs ein systematischer Katalog erst durch ein ausgiebiges Schlagwortregister seine volle Ausnutzbarkeit erlangt, ist wiederum jetzt allgemein zugestanden. Das Register bei Heimann umfafst etwa 1800, das Charlottenburger etwa 1200 Schlagworte; also ist der Umfang umgekehrt proportional dem Umfang des Bücherbestandes. Der Charlottenburger Katalog, der erst in dieser Auflage ein wirkliches Schlagwortregister gebracht hat (die vorige hatte nur einen schwachen Ansatz dazu), kann seins also noch weiter ausbauen.

Nun wird ja vielleicht eingeworfen werden, wenn man einmal anfange, dies Register zu erweitern, so sei gar kein Ende abzusehen, bis schliefslich fast für jedes Buch ein Schlagwort eingesetzt sei. Zugegeben, dafs jeder Ausbau des Registers zuerst Arbeit und dann Raum verbraucht: ich glaube doch beides lohnt sich. Ich habe beim Charlottenburger Katalog eine Anzahl Stichproben gemacht, indem ich mir bestimmte Büchertitel ansah, mir vorzustellen versuchte, unter welchem Schlagwort ich wohl suchen würde, wenn ich feststellen wollte: „hat die Bibliothek etwas über diesen Gegenstand?", und dann nachschlug, ob dies Stichwort auch da stand. So vermifste ich:

Realismus (Dichtkunst): 57; (Philosophie): 58; Idealismus: 60; Weltanschauung: 58. 59; Babel-Bibel: 62; Deszendenzlehre: 76: Gehirn: 77; Mensch: 77; Weib: 77; Flora: 79; Aether: 81; Reformation: 61; Soldatenlieder: 55; Kommunalverwaltung: 88; Bodenreform: 91. 92. Das letztgenannte Beispiel scheint mir besonders schlagend. Bei manchen Schlagwörtern sind mehrere Paragraphen genannt, aber es fehlt ein Hinweis, welche Seite des Gegenstandes in jedem behandelt wird, so bei „Frauen und Frauenfrage" 8 (Biograph. Sammelwerke)

19 (Allg. Kulturgesch.); 21 (Deutsche Kulturgesch.); 58 (Frauen in d. Philos.); 60 (Lebensweisheit); 65 (Erziehung); 92 (Soziale Frage). Ich glaube, diese Beispiele zeigen, in welcher Richtung das Schlagwortregister noch nutzbarer gemacht werden kann.

Was im übrigen die Anordnung betrifft, so sind mir nur gelegentlich Fälle aufgestofsen, wo ich es anders gemacht hätte, so stehen Haeckels Welträtsel § 59, Dennerts Gegenschrift § 60. Die Leben Jesu wird kaum jemand in der biographischen Abteilung suchen, vielmehr in § 61 unter Religion. Merkwürdig ist übrigens, dafs nur die Werke von Renan und Strauss vorhanden sind; das giebt dem Benutzer ein unrichtiges Bild vom Stande der Forschung. Ueberhaupt scheint, wenn ich aus Katalogen richtige Schlüsse ziehe, das sonst in ganz Deutschland erwachte Interesse an religiösen Fragen noch nicht bis nach Berlin nebst Vororten gedrungen zu sein; auch im Charlottenburger Katalog vermisse ich Namen, die für diese Bewegung bezeichnend sind, Robertson, Naumann, Frenfsen, K. König; desgleichen Kautzsch's Altes Testament.

Alle biographischen Schriften stehen in den §§ 8 und 9 zusammen, in letzterem die welche einzelne Personen betreffen, nach deren Namen geordnet; das ist praktisch und macht eine Wiederholung der Namen im Sachregister überflüssig. Auf diese §§ ist dann verwiesen von den §§ der Abteilung Geschichte (11—18) und 47 (Deutsche), 48 (Aufserdeutsche Kunstgeschichte), 51 (Musikgeschichte), 55 (Gesch. d. deutschen Literatur), 56 (Gesch. d. fremden Literaturen), 58 (Geschichte der Philosophie), 61 (Kirchengeschichte) in folgender Weise, z. B. bei § 61: „siehe unter § 9: Buddha, Egidy, Franz v. Assissi" etc. So wird der Inhalt der biographischen Abteilung voll ausgenutzt.

In dem Heimannschen Katalog ist das mehr Raum verschlingende aber für den Leser noch bequemere Verfahren angewendet (übrigens nicht nur in diesen Fällen, sondern überhaupt, wo ein Buch an mehr als einer Stelle gesucht werden konnte), dafs er den Titel des Buches an beiden oder mehreren Stellen aufführt.

Heimann hat die Unterabteilungen nicht durchnumeriert, mufs also bei Neuauflagen die Ziffern des Sachregisters ändern; Charlottenburg hat sie (§§) durchnumeriert, braucht also nicht zu ändern.

Der Hauptvorzug Charlottenburgs vor Heimann ist das Autorenregister am Schlufs des belehrenden Teils (S. 305—332) es ist auf rotes Papier gedruckt, das darauf folgende Sachregister (S. 333—340) auf gelbes; das ist sehr praktisch.

Auf den Inhalt der Kataloge, die Bücherauswahl der Bibliotheken möchte ich hier nicht weiter eingehen; ich bemerke nur, dafs der Berliner Stadtverordnete, frühere Verlagsbuchhändler Hugo Heimann die eine Bibliothek aus eigenen Mitteln begründet und organisiert hat und unterhält. Der Katalog ist von ihm und seinem Bibliothekar Hermann Jahn bearbeitet.

Beide Kataloge sind, trotz unserer Ausstellungen im Einzelnen, sehr beachtens- und anerkennenswerte Leistungen.

Volksvorlesungen und freie öffentliche Bibliotheken.

Robert Seerig Frankfurt a. M.

Es ist nicht jedes Gelehrten Sache, ein wissenschaftliches Thema allgemein verständlich zu behandeln. — Auch nicht jeder Vortragende besitzt die Gabe, seinen Vortrag fesselnd zu gestalten und seinen Zuhörern die volle Aufmerksamkeit bis zum Schlusse abzuringen.

In den meisten Fällen steht dem Redner kaum eine Stunde zur Verfügung und selbst in den jetzt üblichen Cyklen von drei Vorträgen vermag der Redner kaum mehr als einen Extrakt seines Themas zu bieten. Oft häufen sich Daten und technische Fachausdrücke, dafs es den Hörern mit Durchschnittsbildung kaum möglich ist sich all dieses einzuprägen. Der Bedingungspunkt eines Volksvortrags wird m. E. immer der bleiben, Interesse für einen Gegenstand bei den Zuhörern zu erwecken; hat dies der Vortragende verstanden, so hat er seinen eigentlichen Zweck erreicht. Das Interesse zu fördern oder das Gehörte zu vertiefen hat die Buchlektüre einzusetzen. Es ist Aufgabe des Vortragenden oder der betreffenden Ausschüsse, die Brücke zu schlagen zwischen dem gesprochenen und dem gedruckten Wort.

In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache erstrebt der Ausschufs für Volksvorlesungen in Frankfurt a. M. schon seit einer Reihe von Jahren einen Anschlufs an die hiesigen öffentlichen Bibliotheken.

Ueber den Wert eines Zusammenwirkens waren von vorn herein alle mafsgebenden Faktoren einig, nur über das „wie" gingen die Meinungen auseinander. Nur zu natürlich. Anderwärts gemachte Erfahrungen standen in dieser Frage nicht zu Gebote. Es galt also für hier die Probe auf das Exempel zu machen.

Der zuerst eingeschlagene Weg, am Schlusse jedes Vortrags Titel geeigneter Lektüre nennen zu lassen, hatte nicht den geringsten Erfolg, wenigstens ist mir in der „Freibibliothek" ein diesbezüglicher Wunsch nie geäufsert worden. Der Gedanke, dafs der Arbeiter nun direkt in den ersten besten Buchladen geht, um sich dies oder jenes Werk zu kaufen, darf doch füglich mit Recht von der Hand gewiesen werden. Man sehe sich doch die verschiedentlich veröffentlichten Arbeiterbudgets an, und frage sich ob es möglich ist, in diese noch einen Posten für Bücheranschaffung einzustellen.

Mit allgemeinen Bemerkungen wie „Bücher, welche sich auf das Vortragsthema beziehen, sind da oder dort zu haben", ist auch nichts getan. Das Publikum will keine Allgemeinheiten. Gangbar hat sich nur der Weg erwiesen, den Leuten bestimmte Titel von Büchern zu nennen, welche in den öffentlichen Bibliotheken kostenlos zu haben sind. Der Mann mit Volksschulbildung sucht gewissermafsen nach einem Wegweiser, nach einem Führer für seine Lektüre, er will die Quelle wissen, um seinen Wissensdurst zu stillen.

Diese Art des Zusammenwirkens hat denn auch im Vortragssemester 1902/03 hier die schönsten Früchte gezeitigt. Noch nie

wurden in einer verhältnismäfsig so kurzen Zeit, wie es die statistischen Buchkarten ausweisen, gerade diejenige populär-wissenschaftliche Abteilung unseres Instituts in Anspruch genommen als gerade zu der Zeit, wo dies oder jenes Vortragsthema auf der Tagesordnung stand.

Die Hauptsache ist, dafs man die Leute erst einmal vor sich hat, dafs die Scheu überwunden ist, überhaupt die Bibliothek zu betreten. Die ausgegebenen Prospekte mit Titelangabe der betreffenden Bücher erwiesen sich als ein ausgezeichnetes Mittel zum Zweck. Die Leute kamen mit diesen Prospekten in der Hand und verlangten bestimmte Bücher. Man glaube jedoch nicht, dafs die Entleiher gerade auf den genannten Werken bestehen, sie lassen sich sehr gern auch gleichwertige andere in die Hand geben, denn leider sind unsere Freibibliotheken noch nicht in der glücklichen Lage, alle genannten Bücher so und so oft anzuschaffen. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie die einfachsten Leute beispielsweise nach einem Vortrage über „die Fixsterne" ein Interesse an unserer Himmelskunde bewiesen und wie sich der eine oder andere immer mehr hinauf las.

Leider hat der Auschufs dieses Jahr diesen Weg wieder verlassen. Es wurde der Beschlufs gefafst, in erster Linie darauf hinzuweisen, dafs die betr. Bücher in den hiesigen Lesesälen zur freien Benutzung ausliegen. Dieser Beschlufs rächt sich durch vollständige Ignorierung der aufgelegten Literatur. Der Mann aus dem Volke will seine Lektüre mit nach Hause nehmen und je nach Zeit und Stimmung lesen. Man frage sich doch einmal selbst, ob man stets in gleicher Stimmung ist, eine wissenschaftliche Abhandlung zu lesen.

Die Freibibliotheken sollen doch durch unentgeltliche Ausgabe guter Bücher den Arbeiter an sein Heim zu fesseln suchen, die Lesesäle denjenigen, die kein solches haben. Da aber das Hauptkontingent der Entleiher populär-wissenschaftlicher Lektüre, wenigstens bei uns in Frankfurt, sich aus Leuten zwischen 25 und 35 Jahren rekrutiert, also zu 7/[illegible] verheiratet sind, so tut man in diesem Falle ja eigentlich das Gegenteil von dem was man soll. Man arbeite also mit Hochdruck darauf hin, geeignete Lektüre mit in das Haus zu geben.

Unter voller Anerkennung der Vorzüge des lebendigen, gesprochenen Wortes werden aber Volksvorträge einen *wirklichen Bildungswert* erst dann besitzen, wenn man in geeigneter Form einen Anschlufs an die Buchlektüre anstrebt, und die jetzt allerorten gegründeten freien öffentlichen Bibliotheken geben hierzu die beste Handhabe.

Es sollte mich freuen, wenn die hierorts gemachten Erfahrungen anderwärts Beachtung finden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Oeffentliche Bücher- und Lesehalle zu Lübeck. (Vgl. Jg. 4, S. 93 ff.) Der Verein „Oeffentliche Lesehalle" kann mit lebhafter Befriedigung auf die Entwicklung der Bücher- und Lesehalle im Jahre 1903 zurückblicken. Zwar hat das vergangene Jahr manchen erfüllbaren Wunsch unerfüllt gelassen, es hat vor allem nicht den ersehnten Retter aus den immer drückender werdenden finanziellen Nöten gebracht, aber die Zahl der Entleihungen und der Lesehallen-Besucher hat über alles Erwarten stark zugenommen, der Bücherbestand ist (zumeist durch Schenkungen) um etwa 1000 Bände vermehrt worden, die Qualität des Bücherbestandes ist durch das Ausscheiden wertloser, noch der ehemaligen Volksbibliothek entstammender Werke und durch strenge Auswahl bei Einstellung neuer Werke, bedeutend gehoben, die Zahl der Vereinsmitglieder ist, wenn auch nur wenig, gestiegen, vor allem aber ist die Ueberzeugung, dafs die Bücher- und Lesehalle keine löbliche Wohltätigkeitseinrichtung, sondern eine notwendige Bildungseinrichtung ist, in weitere Kreise gedrungen.

Der Bildungswert einer öffentlichen Bücherhalle ergibt sich aus der Zahl der Benutzungen und aus der Art des Gelesenen. In der Bücherhalle sind im vergangenen Jahre 27 690 Bände entliehen. Diese Zahl ist an sich für eine Stadt wie Lübeck gewifs noch recht gering (unsere Stadtbibliothek leiht von ihren 108 000 Bänden freilich nur 9000 Bände im Jahre aus). Im Hinblick darauf, dafs die Bücherhalle noch nicht 5000 Bände enthält, sowie im Hinblick auf die Benutzungsziffer früherer Jahre ist die Entleihungsziffer des vergangenen Jahres indessen überaus erfreulich. Es wurden entliehen 1897: 4934, 1898: 7448, 1899: 8176, 1900: 11 091, 1901: 14411, 1902: 17536, 1903: 27 690 Bände. Belief sich demnach in früheren Jahren die Zunahme der Entleihungen auf durchschnittlich etwa 3000 Bände für das Jahr, so sind im Jahre 1903 nicht weniger als 10 154 Bände mehr ausgegeben als im Jahre 1902. — Ueber die Art der aus der Bücherhalle entliehenen Werke lassen sich vollständige zahlenmäfsige Angaben nicht machen, da eine Statistik der verliehenen Bücher nach den einzelnen Fächern der Bücherhalle nicht aufgenommen wird. Auf Grund der Buchkarten lassen sich aber wenigstens einige Angaben machen, denen die Erfahrungen des Unterzeichneten als Leiter der Bücherhalle durchaus entsprechen. Der bei weitem meist gelesene Schriftsteller ist Gust. Freytag; auf seine Werke entfallen allein über 600 Entleihungen. Besonders „Soll und Haben" und die „Ahnen" (beide Werke sind in je drei Exemplaren vorhanden) wurden sehr stark begehrt. Roseggers Werke (18 Bände) sind 355 mal entliehen. Am meisten gelesen sind von Roseggers Werken „Weltgift" (31 Entleihungen), „Martin der Mann" (29), „Das ewige Licht" (27), „Hoch vom Dachstein" (25), „Als ich noch jung war" (23) und „Waldbauernbub" (21). Von Fritz Reuters Werken besitzt die Bücherhalle 16 Bände, auf die 253 Entleihungen entfallen. Sehr viel werden die vortrefflichen Wiesbadener Volksbücher gelesen (11 Bände, je 4 Hefte enthaltend, 273 mal). Von Frenssens Werken besitzt die Bücherhalle „Jörn Uhl" in 4, „Die drei Getreuen" in 3 und die „Sandgräfin" in 1 Exemplar. Auf diese acht Bände entfallen insgesamt 178 Entleihungen. Die Nachfrage nach Frenssens Werken ist noch ebenso stark wie vor Jahresfrist. Von Raabes Werken ist der „Hungerpastor" am meisten gelesen (24 Entl.), es folgen „Die Chronik der Sperlingsgasse" und die „Kinder von Finkenrode" mit je 22, „Horacker" mit 18, der „Lar" mit 17, die 4 Bände „Gesammelte Erzählungen" mit durchschnittlich je 13 und „Der Dräumling" mit 10 Entleihungen. Insgesamt entfallen auf Raabe 161 Entleihungen. Von Storms Werken sind nur 9 Bände vorhanden, sie sind 158 mal entliehen. Gustav Falke, der jetzt in der Bücherhalle mit 10 Bänden vertreten ist, hat 174 Leser gefunden. Von den hiesigen Schriftstellern sind vor allem Ida Boy-Ed, Johannes Dose und M. Rüdiger zu nennen. Die 12 Werke Ida Boy-Eds sind

178mal gelesen. Von Johs. Dose besafs die Bücherhalle bis vor kurzem nur den „Trommler von Düppel“, der 28mal entliehen ist; neuerdings sind hinzugekommen „Magister Vogelius“, „Friedlieb“, „Ein Stephanus“ und „Der Kirchherr von Westerwohld“; auch diese Werke werden ständig gelesen. Von M. Rüdigers Schriften sind die „Frau des Ratmannen“ 19mal, „Waldtraut“ 21mal und „Die Ritter von der Hopfenburg“ 16mal entliehen. — Aus dem Gebiete der schönen Literatur seien ferner noch folgende Werke angeführt: Ebner-Eschenbach, 6 Bände Gesammelte Erzählungen, 136 Entl.; Liliencron, 4 Bände, 90 Entl.; Dahn, 6 Bände, 147 Entl.; Böhlau, 8 Bände, 125 Entl.; Sohnrey, 3 Bände, 66 Entl.; Scheffel, Ekkehard, 2 Exemplare 79 Entleihungen. Viel gelesen werden endlich auch die Werke von Alexis, Ganghofer, Gorki, Hacklaender, Multatuli, Scott, Spielhagen, Sudermann, Tolstoi, Cl. Viebig und Wildenbruch. Dafs auch die belehrende Literatur der Bücherhalle eifrig benutzt wird, dafür nur einige Beispiele. Auf die 4 Bände von „Im Kampfe um Südafrika“ entfallen 84, auf Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, 2 Bände, 24 Entleihungen. Horneffers „Nietzsche-Vorträge“ z. B. sind 14mal; Neumayrs „Erdgeschichte“, 2 Bände, 20mal; Schopenhauers „Parerga“, 2 Bände, je 13mal; Bölsche: „Entwicklungsgeschichte der Natur“, 2 Bände, je 11mal entliehen u. s. w. — Viel gelesen werden auch die Zeitschriften der Bücherhalle, und zwar nicht nur die Zeitschriften unterhaltenden, sondern auch die belehrenden und künstlerischen Inhalts. So besitzt die Bücherhalle von der „Dekorativen Kunst“, „Kunst und Handwerk“, „Kunstgewerbeblatt“ und „Studio“ eine grofse Anzahl von Bänden, die ständig von Handwerkern (Malern, Tischlern u. s. w.) und anderen Interessenten entliehen sind. Auch auf den „Kunstwart“, und „Die Neue Deutsche Rundschau“, „Bühne und Welt“, die sämtlich in zahlreichen Bänden vertreten sind, entfallen zahlreiche Entleihungen.

Von den Neuerungen im Betriebe der Bücherhalle ist zunächst eine erhebliche Verlängerung der Zeit der Bücherausgabe zu erwähnen (jetzt werktäglich von 6—8½ Uhr abends, an Sonn- und Festtagen von 11½ bis 12½ Uhr mittags). Ferner ist im Laufe des Jahres eine neue Benutzungsordnung eingeführt, mit der die Erhebung von Kautionen und die 2 Pfennig-Lesegebühr in Fortfall gekommen ist; jeder Leser hat jetzt einmal jährlich 40 Pfennige zu entrichten. Seit dem 1. Oktober 1903 sind bei der Bücherausgabe 18 freiwillige Hilfskräfte (Damen und Herren) beschäftigt, eine Einrichtung, die sich durchaus bewährt hat und zur Nachahmung empfohlen wird.

Die Lesehalle ist im Jahre 1903 von 35627 Personen besucht gegen 25809 Besucher im Jahre 1902 und gegen 4183 Besucher im Jahre 1898. Unter den 35627 Besuchern des vergangenen Jahres waren 13162 Personen unter 21 Jahre alt, 3516 weibliche Besucher und 18949 grofsjährige männliche Besucher. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften ist, wenn auch nicht erheblich, gestiegen, die Oeffnungszeit der Lesehalle ist bedeutend verlängert (die Lesehalle ist täglich von 11—2 Uhr und von 4—10 Uhr geöffnet).

Leider haben sich die finanziellen Verhältnisse des Vereins „Oeffentliche Lesehalle“ nicht gebessert, auch das Jahr 1903 schliefst wieder trotz gröfster Sparsamkeit mit einem erheblichen Fehlbetrage ab. Das laufende Jahr wird verschiedene neue Ausgaben mit sich bringen. Die Räumlichkeiten der Bücherhalle genügen nicht mehr. Die Behinderung des Unterzeichneten an der Fortführung der bibliothekarischen Leitung der Bücher- und Lesehalle wird die Anstellung eines besoldeten Beamten erforderlich machen. Die weitere Entwicklung der Bücher- und Lesehalle hängt daher ganz davon ab, ob durch erhöhte Beiträge von privater Seite oder durch erhöhten Zuschufs der Stadt dem Verein „Oeffentliche Lesehalle“ neue Mittel zugeführt werden.

Lübeck. Dr. H. Link.

Volksbibliothek Stuttgart. Aus dem eben erschienenen 6. Berichte über die Zeit vom 1. Juli 1902 bis zum 30. Juni 1903 ergibt sich, dafs in der Hauptabteilung 78768 und in der Jugendabteilung 12137 Ausleihungen nach

Hause stattgefunden haben. Der Lesesaal wurde 38481 mal besucht, so dafs die Bibliothek im ganzen in 129276 Fällen gegen 99642 im Vorjahr in Anspruch genommen wurde. Diese Zahlen kommen gleich einem Benutzungszuwachs von gegen 30%, der sich aber in Wirklichkeit etwas verringert, weil im Verwaltungsjahr 1901/1902 der Betrieb durch den damals stattfindenden Umzug wesentlich gestört wurde. Unter den 1950 neu hinzugekommenen Benutzern stehen die Kaufleute mit 24, die Handwerker mit 22, Schriftsteller und Künstler mit 12,5, Studenten und Schüler mit 9,8% den anderen Berufen erheblich voran. Von den im Bericht aufgeführten Betriebsänderungen interessiert die, dafs der Lesesal wegen geringer Benutzung zwischen 12 und 2 geschlossen, dagegen schon nachmittags um 4 Uhr geöffnet wurde. Eine Umfrage über die Benutzung von Zeitschriften und Zeitungen ergab eine aufserordentliche Verschiedenheit in Bezug auf Wünsche und Neigungen, indem die einen nur eine Zeitschrift, andere deren viele, die einen nur Zeitungen, die anderen nur Zeitschriften lesen wollen.

Dem Sonderabdruck aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg über das Verwaltungsjahr 1902/1903 entnehmen wir folgendes über die dortigen Büchereien. Die Stadtbibliothek, deren Bändezahl 26118 betrug, ist um 938 Bände gewachsen. Gestiegen ist auch die Frequenz. Insgesamt haben 5885 Personen 13061 Bände entliehen. An einem neuen später zu druckenden systematischen Katalog ist weiter gearbeitet worden. Das hierfür fertig zu stellende Manuskript wird so eingerichtet werden, dafs daraus ein alphabetischer Stichwort-Zettelkatalog, der im Lesezimmer den Benutzern zum Nachschlagen freigegeben wird, zurecht gemacht werden kann. — Die städtische Bücherei und Lesehalle ist im gleichen Zeitraum um 528 Bände vermehrt, so dafs der Gesamtbestand sich auf 3843 beläuft. Auch ihre Benutzung ist bedeutend stärker geworden:

von 15969 Personen mit 31517 Bänden 1901/1902
auf 17992 Personen mit 37851 Bänden 1902/1903.

An neuen Ausleihekarten wurden 1016 ausgestellt. Dem Stande nach waren unter den Benutzern 3115 Beamte und Bureauangestellte, 544 Lehrer, 3096 Kaufleute und Gewerbetreibende, 4463 Handwerker, 163 Künstler, 290 Privatleute, 929 Arbeiter, 2447 Schüler, 2637 Frauen. Von den entliehenen Büchern entfallen 5304 auf Zeitungen, 24839 auf Literatur, 2572 auf Erdkunde, 2772 auf Geschichte, 755 auf Naturwissenschaften, 620 auf Nationalökonomie, 102 auf Philosophie und 787 auf Sammelwerke. — Die Lesehalle wurde von 14228 Personen gegen 12659 im Vorjahr besucht. Also auch hier zeigt sich eine langsame Steigerung der Besuchziffer.

Die vom Verein für öffentliche Lesehallen und Bibliotheken (Karl Friedrichs-Stiftung) im November 1901 zu Remscheid eröffnete Lesehalle wurde im Jahre 1903 zusammen von 11020 Personen besucht, 1902 von 8138, sodafs eine Zunahme von 2882 = 35,4% zu verzeichnen ist. Die Lesehalle ist täglich geöffnet, und zwar in der Woche des Abends von 6—9½ Uhr und Sonntags ununterbrochen von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. In Verbindung mit der Lesehalle wurde vom 1. Dezember 1902 an eine Ausleih-Bibliothek eingerichtet. In der Zeit vom 1. Dezember 1902 bis 31. Dezember 1903 wurden 1092 Leihkarten ausgestellt, hierzu kommt noch die Zahl der Vereinsmitglieder, welche auf Grund ihrer Mitgliedkarten zur Benutzung der Bibliothek berechtigt waren. In den dreizehn Monaten wurden im ganzen 15094 Bände ausgeliehen; auf die einzelnen Abteilungen des Kataloges verteilen sich die Bände wie folgt:

Allgemeines (darunter Zeitschriften) 3172; Religionskunde 75; Philosophie 33; Unterrichtswesen 41; Sprachwissenschaft, Schriftwesen 30; Deutsche schöne Literatur 7163; Ausländische schöne Literatur 2073; Literaturgeschichte und Poetik 64; Geographie, Reisen, Völkerkunde 658; Geschichte 621; Kunst 251; Rechts- und Staatswissenschaften 19; Volkswirtschaftslehre und Statistik

82; Naturwissenschaften 202; Technik und Gewerbe, Handel und Verkehr 610. Die Gesamtzahl der entliehenen Bände beläuft sich auf 15 094.

Die Stadt Remscheid stellt die Räumlichkeiten frei zur Verfügung und leistet aufserdem einen jährlichen Zuschufs von 2000 M. Die übrigen Mittel werden durch Vereinsbeiträge aufgebracht. Marx-Remscheid.

Der elfte Jahresbericht der Ottendorfschen Freien Volksbibliothek in Zwittau für das Verwaltungsjahr 1902/03 erfreut durch das wohlgelungene Bild des Gründers, dessen edle Natur aus dem charaktervollen, klugen Gesicht spricht. Der Bücherbestand vermehrte sich in dem Verwaltungsjahr um 476 Bände, so dafs er am 30. Oktober 1903 die Zahl 16 510 erreichte. Hiervon entfallen auf die Abteilung Erzählungen 6119, auf Jugendschriften 1623, Poesie und dramatische Werke 2523, Gewerbe, Kunst und Industrie 1406, Naturwissenschaften 802, Geographie und Reisen 830, Geschichte und Biographien 1349, Staatswissenschaften etc. 727 und auf Sammelwerke und Zeitschriften 867 Bände. Als „aktive" Benutzer der Bibliothek in Zwittau selbst werden 1522 Personen aufgeführt, darunter 286 Arbeiter und Gehilfen, 275 Handels- und Gewerbetreibende, 365 Beamte und Studierende, 559 Frauen und Mädchen. Der Besuch im Lesezimmer ist von 23 442 im Vorjahr auf 24 780 im Berichtsjahr gestiegen. Auch die Zahl der Bücherentlehnungen in Zwittau hat sich von 57 732 auf 58 644 Bände gehoben. Dagegen ist die Bücherbenutzung bei den 21 Sammelstellen in den Landgemeinden von 22 093 auf 19 881 zurückgegangen. Beilage 6 gibt Auskunft über die Zahl der Werke aus den verschiedenen Fächern, die nach den einzelnen Ortschaften verliehen worden sind, während darunter auf einer besonderen Tabelle das prozentuale Ergebnis dieses Betriebsjahres mit dem des Vorjahres verglichen wird. Hiernach trifft der Rückgang namentlich die Zeitschriften, während die Benutzung der Prosabelletristik über zwei Prozent gestiegen ist. Im übrigen aber verteilt sich der Minderbetrag ziemlich gleichmäfsig auf die anderen Fächer. Hoffentlich hat man es hierbei mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun, über deren Gründe sich vielleicht der nächste Bericht äufsert. Eine besondere Beilage gibt ein Verzeichnis der meistgelesenen Autoren unter Mitteilung der Zahl der vorhandenen Bände sowie der Benutzung für den einzelnen Band, während eine weitere Liste die fünfundzwanzig meistgelesenen Werke aufzählt. Bei der Betrachtung dieser Listen läfst sich nun doch hier und da nicht der Zweifel zurückdrängen, ob die Bibliotheksverwaltung auch genügend aufklärend und beratend dem Publikum zur Seite steht. Wäre das der Fall, so würden manche Autoren, die es wahrlich nicht verdienen, nicht so sehr im Vordergrund stehen!

Sonstige Mitteilungen.

Richtigstellung. Wie mir Herr Dr. Heidenhain, Bibliothekar der Bremer Lesehalle, mitteilt, ist mir bei Aufstellung meiner tabellarischen Uebersicht über die Aufwendungen und Leistungen deutscher Grofsstädte auf dem Gebiet des volkstümlichen Bibliothekswesens (vergl. Bd 5, S. 18 dieser Blätter) ein Irrtum untergelaufen. In dem Bremer Etat, den ich für meine Berechnung zu Grunde gelegt hatte, waren sämtliche Einrichtungskosten einbegriffen. Das wirkliche Betriebskapital war nur so hoch, dafs auf den Kopf der Bevölkerung 15—16 Pfg. entfielen. In meinem Vortrage hatte ich das auch bereits angedeutet.

Leider sind die Mittel der Anstalt für die Zukunft so gering, dafs im nächsten Jahre dieser Satz auf 6—7 Pfg. zu sinken droht. Sollte die reiche Handelsstadt Bremen wirklich so wenig Interesse an einer so hervorragenden

Anstalt besitzen, dafs sie ihr nicht mit einer namhaften Subvention zu Hilfe kommen wollte? Zeit wäre es! Dr. Jaeschke.

Das Stadtverordnetenkollegium zu Düsseldorf hat den Beschlufs gefafst, die dortige Königliche Landesbibliothek in städtische Verwaltung zu übernehmen. Der gegenwärtige Bestand dieser wertvollen Sammlung beläuft sich, abgesehen von den Handschriften, auf 40000 Bände.

Frankfurter Zeitung.

Anläfslich der Eröffnung des Lesezimmers der Volksbibliothek zu Wetter a. d. Ruhr berichtet die Ruhrtal-Zeitung voller Stolz, dafs kein Ort mit gleicher Einwohnerzahl in der ganzen Gegend eine so gut und gediegen ausgestattete Einrichtung aufzuweisen habe. Etwa ein Drittel des Raumes ist durch ein Holzgeländer für den Bücherwart abgeschlossen und enthält die Schränke mit fast 2000 Bänden. Zwei lange mit Linoleumeinlage versehene Tische sind für den Gebrauch der Leselustigen bestimmt. Kernsprüche zieren die Wände und freundliche Vorhänge dämpfen das Tageslicht. Für den Abend ist gute elektrische Beleuchtung vorgesehen; eine Niederdruck-Dampfheizung spendet behagliche Wärme. Die Einrichtung hatte der Leiter der schon seit einiger Zeit bestehenden Volksbibliothek, Rektor Heide, übernommen. Herr Amtmann Winkelmann begrüfste die zur Eröffnungsfeier Erschienenen mit einer warmen Ansprache.

Darüber, dafs in Leipzig die Entwicklung der frühzeitig begründeten und vom Verein Volkswohl unterhaltenen Volksbibliotheken nicht mit der in anderen gleich grofsen Städten Schritt gehalten habe, klagt das Leipziger Tageblatt. Erst in den letzten Jahren sei eine Wendung zum Besseren eingetreten, die unzureichenden Räume wurden durch bessere ersetzt und zugleich freundlicher ausgestattet. Einzelne Büchereien wurden aus ihren Verstecken hervorgezogen, an Verkehrsstrafsen gebracht und mit Lesezimmern verbunden. Der Bücherbestand wurde durch geeignete Neuanschaffungen vermehrt, auch die Geschäftsführung ist vereinfacht und verbessert worden. Im starkbevölkerten Nordosten wurde eine neue Bibliothek errichtet. Von noch gröfserer Bedeutung aber ist die Begründung einer Hauptbibliothek mit täglicher Oeffnungszeit. Gleichzeitig ist ein Bücherverzeichnis durch den Vorsitzenden des Bibliotheksausschusses, Schuldirektor Keller, neubearbeitet herausgegeben worden.

Nach einer Mitteilung der Münchner Allgem. Zeitung beabsichtigt das herzogliche Staatsministerium zu Meiningen, nunmehr auch einen Betrag für die finanzielle Unterstützung schon bestehender Ortsbibliotheken, sowie zur Errichtung neuer Büchereien in den Etat einzustellen.

In der Zeit von Anfang des Jahres 1898 bis Ende 1903 sind von dem Deutschen Ostmarkenverein in den gemischtsprachigen Provinzen der preufsischen Monarchie 500 Volksbüchereien begründet oder unterstützt worden. Im ganzen sind ungefähr 110000 Bände zur Verteilung gelangt, ohne dafs den vielfachen, von allen Seiten an den „Ausschufs für Volksbüchereien“ zu Berlin (Kleiststr. 5) herantretenden Wünschen hätte entsprochen werden können Wie aus einem erneuten Aufruf in der „Ostmark“ hervorgeht, sind Zeit- und Jugendschriften, sowie Bücher patriotischen Inhalts am meisten begehrt.

Der Wiener Volksbildungsverein hat durch ein Frauenkomitee ein „Verzeichnis empfehlungswerter Jugendlektüre“ zusammenstellen lassen, das auf Wunsch von der Kanzlei des Vereins (Wien I, Tegetthoffstrafse 4) unentgeltlich abgegeben wird. Mit grofsem Fleifs und ebenso

großer Umsicht unter Verwertung der besten Vorarbeiten ist diese Auswahl getroffen. Besonders sympathisch berührt in der viel zu bescheidenen Vorrede der Schlußsatz: „Endlich streben wir die Neuauflage guter alter Bücher an, die mit Unrecht in Vergessenheit geraten sind. In ihrer einfachen ungekünstelten Form sind sie dem kindlichen Geist verwandt und man sollte sie den kommenden Generationen erhalten als Merksteine einer Zeit, auf der wir alle fußen.“ Die Wiener Frauen, die an dem trefflichen und verläßlichen Ratgeber, der nach vier Altersstufen eingeteilt ist, mitgearbeitet haben, verdienen es, daß ihre Namen hier in Dankbarkeit genannt werden. Es sind: Emilie Exner, Friederike Exner, Emmy Hainisch, Marianne Hainisch, Prisca Baronin Hohenbruck, Daisy Minor, Sofie Paneth, Dore Rösler, Johanna Schima, Adolfine Schinko.

In Nummer 48 der Alldeutschen Blätter vom 28. November wird über die vom Alldeutschen Verband veranstalteten Büchersammlungen berichtet. Der Ertrag an Atlanten, Zeitschriften, Kalendern und anderen Büchern war so groß, daß wieder größere Sendungen nicht allein nach Westpreußen, Oberschlesien und Posen, sondern auch nach Böhmen, Oesterreichisch-Schlesien, Bukowina, Bosnien, Deutsch-Südwestafrika, Südbrasilien u. s. w. abgehen konnten. Auch in jenen Gegenden werden in Bezug auf den Konsum dieselben Erfahrungen gemacht wie überall in Deutschland. „Aber die Aufnahmefähigkeit“, so heißt es in dem Artikel, „ist bei unseren Landsleuten in der Zerstreuung und an den Sprachgrenzen eine unbeschränkte“.

Die im Dezember 1902 eröffnete Dresdener Lesehalle (Waisenhausstr. 9) ist nunmehr um eine im Erdgeschoß desselben Hauses untergebrachte Volkslesehalle vergrößert worden, die am 4. November des vergangenen Jahres dem Publikum übergeben wurde. Das neue Institut verfügt über einen großen mit neun Tafeln und einem Schreibtisch besetzten Saal und zwei Nebenräume, in denen noch zusammen fünf Tische aufgestellt sind. Im ganzen sind 140 Sitzplätze vorhanden. Eine Treppe verbindet die Anstalt mit der Lesehalle I im Obergeschoß. Auf die äußere Ausstattung der Räume ist große Sorgfalt verwendet, sämtliche Fußböden sind mit blauen Kokosmatten belegt. Die Erwärmung geschieht durch Wasserdampfheizung. Die Säle sind an Sonn- und Wochentagen unterschiedslos von 10 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet. Gegen 200 Fachzeitschriften, sämtliche Zeitungen aus Sachsen und die wichtigsten Tageszeitungen in Deutschland stehen den Benutzern zur Verfügung. Außer einer reichen Handbibliothek allgemeiner Art ist für Nachschlagewerke für Handwerker, Gewerbetreibende und Kaufleute auf das Beste gesorgt. Die Seele des Unternehmens von der ersten Inangriffnahme bis zur letzten Ausführung ist Herr Kommerzienrat Lingner gewesen. Ihm haben sich gleich gesinnte Männer und Körperschaften angeschlossen, die in der Form eines Patronatvereins zusammen arbeiteten. Nicht weniger als 100 000 M. sind bisher für die Volkslesehalle, deren Erweiterung im Bedürfnisfalle ins Auge gefaßt ist, ausgegeben worden.

Dresdener Neueste Nachrichten.

Einen warmen Appell, das Bibliothekswesen möglichst zu fördern, richtet Adolf Damaschke (Aufgaben der Gemeindepolitik, 5. Aufl., 13. bis 20. Tausend, Jena, G. Fischer. 1904) an die deutschen Gemeindeverwaltungen. Namentlich sei die Errichtung von Lesehallen anzustreben: „Es ist interessant zu beobachten, wie die Lesehalle der Bibliothek dient, wie sich aus der Zeitungslektüre das Bedürfnis nach dem Lesen von Büchern entwickelt. Die Volksbibliotheken, die mit Lesehallen verbunden sind, weisen überall eine schnelle Steigerung ihrer Ausleihziffer auf . . . Den wichtigsten Teil der Lesehallen bilden ihre Zeitungen und Zeitschriften. Hier muß die größte Unparteilichkeit herrschen. Keine irgendwie bedeutende Richtung darf unvertreten bleiben. Es hat eine solche Gelegenheit, auch die Stimmen

„der anderen“ zu hören, gerade in unserer parteizerklüfteten Zeit einen grofsen Wert. Die Menschen, die jahraus jahrein nur eine Zeitung lesen, werden dadurch geradezu unfähig zu einer wirklichen Wertung der tatsächlichen Verhältnisse. Wer in solcher Lesehalle aber zufällig, widerwillig vielleicht zuerst, ein Blatt auch von der anderen Seite einmal liest, der wird bald lernen, dafs auch auf politischem, sozialem und religiösem Gebiet „eines Mannes Rede keines Mannes Rede ist“, wird durch selbständiges Prüfen von Grund und Gegengrund einen weiteren Blick und ein freieres Urteil erwerben ... Will man die Erfüllung des wachsenden Bildungsbedürfnisses nicht ausschliefslich einseitig parteipolitischen oder konfessionellen Veranstaltungen überlassen so mufs die Gemeinde in möglichst umfassender Weise hier ihre Pflicht tun.“

Die Farbwerke Meister Lucius & Brüning zu Höchst a. M., die sich durch treffliche soziale Fürsorge für ihre Arbeiter und Angestellte auszeichnen, haben die lange Reihe ihrer Wohlfahrtseinrichtungen nunmehr durch Gründung einer „Bibliothek für Beamte und Arbeiter“ vermehrt, die in einem geschmackvollen Häuschen an einer zentralen Stelle, gegenüber dem Kaufhaus des Konsumvereins, untergebracht ist. Der 460 Seiten starke Katalog, der in diesen Blättern noch eingehender gewürdigt werden soll, enthält zugleich die Satzungen. Die Benutzung ist hiernach frei, die Leihfrist beläuft sich auf drei Wochen für Romane, auf vier Wochen für belehrende Werke. Die Büchersammlung ist eine aufserordentlich reiche; bei der Eröffnung am 18. Januar betrug die Gesamtzahl der Bände 8500. Mit Rücksicht auf die Art der Tätigkeit der Mehrzahl der Benutzer sind die Bücher mit einem Schutzumschlag aus Dermatoid versehen. Die Auswahl der Bücher ist vorzüglich. Die innere Einrichtung ist in der Hauptsache das Werk des Herrn Bibliothekar Dr. Jäschke-Elberfeld. Die spätere Vervollständigung der Anstalt durch Anbau einer Lesehalle ist nicht ausgeschlossen, indessen sollen zunächst die Erfahrungen abgewartet werden, die man mit der Bibliothek in ihrem gegenwärtigen Zustand machen wird.

Ein besonders erfreulicher Vorgang auf dem Gebiete des deutschen Bibliothekswesens ist die Versorgung der gemischtsprachigen östlichen Landesteile Preufsens mit Bibliotheken der verschiedensten Art. Nach Posen und Bromberg ist jetzt die Reihe an Graudenz gekommen, wo durch ein Vermächtnis der Frau Buchdruckereibesitzer Auguste Röthe vom 18. April 1902 die Errichtung einer gröfseren Bücherei in die Wege geleitet wird. Von der Schenkungssumme von im ganzen 60000 M. an die Stadt Graudenz sollen 25000 M. für den Bau eines Museums dienen, in dem die Altertumssammlung und die neu zu gründende Bibliothek „ihre würdige und geeignete Aufstellung finden sollen“. Weitere 15000 M. sollen zur Errichtung einer Bücherei verwendet werden, deren Aufgabe es sein soll, „gemeinverständliche, wissenschaftliche und schöne Literatur weiteren Kreisen bequem zugänglich zu machen“. Die Geschenkgeberin hat ausdrücklich bestimmt, dafs die neue Sammlung keine Volksbibliothek sein soll, da eine solche schon vorhanden sei, sondern eine zumal den geistigen Bedürfnissen des Bürgertums dienende Stadtbibliothek. Die letzten 20000 M. sollen verzinst und in ihren Erträgnissen vornehmlich für die Vermehrung der Bücherei verwendet werden. Der Stadt Graudenz erwächst aus der Annahme der Stiftung die Verpflichtung zur freiwilligen Hergabe eines Bauplatzes und zur sachgemäfsen Verwaltung und Unterhaltung der Sammlungen.

Um auf dieser Grundlage etwas Erspriefsliches zu stande zu bringen, hat sich der Magistrat der Stadt an den Oberpräsidenten der Provinz Westpreufsen gewendet mit der Bitte um Beihilfe aus Staatsmitteln zu dem Bau. Daraufhin sind vom zuständigen Ministerium 55000 M. bewilligt worden, so dafs für den Museumsbau nicht weniger wie 80000 M. zur Verfügung stehen. Inzwischen sind der neuzubegründeten Bibliothek, deren Grundstock die

Bücherei der Altertumsgesellschaft zu Graudenz sein wird, zahlreiche Geschenke namentlich von Zeitschriftenserien zugegangen. Die bereits bestehenden Volksbibliotheken mit ihren 4000 Bänden sollen später in den Neubau überführt, aber besonders verwaltet werden. Da dieser leider am Ende der langgestreckten Stadt liegt, soll die Gesamtmasse der den Volksbüchereien gehörigen Bücher nach Art von Wanderbibliotheken in verschiedene Abteilungen von etwa 600 Bänden zerlegt und von den einzelnen mehr im Zentrum befindlichen Volksschulen ausgeliehen und nach Bedürfnis ausgewechselt werden. Dieser Plan hat, nachdem man leider nach dem Wortlaut der Stiftung auf Anlage einer zentralen Lesehalle verzichtet hat, entschieden vieles für sich; um so notwendiger aber wäre es für die spätere gedeihliche Entwicklung des Bibliothekswesens der Stadt Graudenz, dafs zum Leiter der verschiedenen Büchereien ein Fachmann im Hauptamte berufen würde, der in seiner Person die so dringend erforderliche Einheit in der Verwaltung herzustellen hätte. Hoffentlich fällt dieser dringende Rat bei den Männern, die die schwierige Sache glücklich so weit gebracht haben, auf guten Boden. Lg.

Ein Wohltäter, der seinen Namen nicht genannt wissen will, hat der Stadt Landau (Rheinpfalz) neben 380000 M zur Erbauung einer Festhalle 20000 M. zur Errichtung einer Stadtbibliothek mit Lesehalle geschenkt.
Comenius-Blätter.

Zeitschriftenschau.

Die Frage „Was die Grofsstadt liest“, unter der hier zunächst Berlin verstanden ist, wird in der Kölnischen Zeitung vom 6. Dezember 1903 näher untersucht. Nach des ungenannten Verfassers Ansicht interessieren die Arbeiterkreise sich durchaus nicht für realistische Darstellungen ihres Standes weder im Drama noch in der Form des Romans oder anderer Erzählungen. Das Volk stelle eben ganz andere Forderungen an die Lektüre wie der Gebildete, zwischen dem Geschmack beider Teile gähne, wie man z. B. in den Vorstadttheatern Berlins täglich beobachten könne, eine unüberbrückbare Kluft. „So viel Untersuchungen auch darüber schon angestellt sind, und so viel wohlmeinende Naturen sich bemüht haben, durch Massenverbreitung guter Schriften erzieherisch zu wirken, so berücksichtigen doch diese alle viel zu wenig, dafs das Volk, die derbere Rasse, in erster Linie grobe stoffliche Reize will und dafs auf seine Anschauung . . . feinere Seelengemälde und sogenannte Probleme gar nicht wirken“. Hauptsächlich drei Arten von Lektüre bemerke man in den Händen der Berliner Arbeiter, Zeitungen, alte Nummern von Familienjournalen und die farbigen Hefte der Kolportageliteratur. Nebenher werde mit Eifer die Gelegenheit, wissenschaftliche Literatur zu lesen, aufgesucht. Auf diesem Gebiete träfen sich in Berlin Gebildete und Mitglieder des Volkes noch am ehesten, wie der ungemeine Zuspruch der für alle Stände eingerichteten Bücherhallen in Berlin und Charlottenburg zeige. Andere Beobachtungen dieser sehr lesenswerten Plauderei gelten den verschiedenen Gattungen von Leihbibliotheken und dem Geschmack, der bei ihrer Benutzung hervortritt. Zum Schlufs stellt der Verfasser dem Volk in Berlin das schöne Zeugnis aus, dafs es heute viel mehr Interesse an gründlichem und neuem Wissen habe als der Gebildete, dessen Lesewut nur zu oft blofse Folgeerscheinung nervöser Unrast und krankhafter Sensationsgier sei.

Das Volksbibliothekswesen der Stadt Berlin wird in einem im Bildungsverein abgedruckten Vortrag von J. Tews einer eingehenden

Kritik unterzogen. Die in der Reichshauptstadt noch fehlende Zentralbibliothek, die in Verbindung mit den anderen Bibliotheken stehen müsse, würde nicht so sehr praktische Bedeutung haben als vielmehr von Repräsentationswert sein. Viel wichtiger sei es, sämtliche Stadtteile mit gut eingerichteten lange geöffneten Lesehallen zu versehen. Auf jede der 28 städtischen Volkslesehallen komme noch immer eine Einwohnerzahl von 70000, so dafs sie also alle vollauf zu tun hätten. Diese Sammlungen, die ein greifbares Ziel verfolgten, weiter auszubauen und ihren Bücherbestand angemessen zu vermehren, müsse als die vornehmste Aufgabe gelten. Wie sehr solche Anstalten am Platze sein würden, zeige der ungeheure Zuspruch, den die Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, sowie die Heimann'sche gefunden hätten.

Eine Zuschrift an die Magdeburger Zeitung vom 15. Dezember 1903 von Dr. Schönfeld macht im Anschlufs an den letzten Verwaltungsbericht der dortigen Bibliotheken (vgl. oben S. 43) darauf aufmerksam, dafs die in jenen Sammlungen vereinigten Bücherbestände von kaum 30000 Bänden in keinem Verhältnis zu der sich auf 230000 Seelen belaufenden Einwohnerzahl ständen. Wenn demgegenüber gesagt würde, es sei doch kein Bedürfnis für eine grofse Bibliothek vorhanden, so sei zwar zuzugeben, dafs eine Universitäts- und Gelehrtenbibliothek nicht notwendig sei; um so wünschenswerter aber müsse es sein, dafs die Gewerbetreibenden und Beamten aller Klassen die Möglichkeit erhielten, sich weiter zu bilden und ihren Gesichtskreis zu erweitern. Wenn die Bibliotheksverwaltung nach Lage der Dinge bei den bisherigen bescheidenen Mitteln nicht imstande sei, den Bücherbestand zweckmäfsig zu vervollständigen und ihn durch Erhöhung der Benutzungszeiten nutzbarer zu machen, so müfsten sie eben vermehrt werden. Eine Stadtverwaltung, wie die Magdeburgs, die jährlich 24000 M. für ein städtisches Orchester leistet und sich zum Bau eines Museums bereit finden lasse, müsse auch Geld für das notwendigste Volksbildungsmittel verfügbar haben. Vielleicht empfehle es sich im Hinblick auf die starke Frequenz der einzigen kleinen städtischen Bücherhalle deren noch weitere etwa in den Vorstädten Wilhelmstadt, Sudenburg und Buckau anzulegen. Die neuen Anstalten könnten dann ja der Stadtbibliothek organisch angegliedert werden. Diesem Vorschlag wird jeder Volksfreund zustimmen. Ein Platz von der Bedeutung und der ruhmvollen Vergangenheit sollte sich in seinen Aufwendungen für Volksbildung nicht von so vielen jüngeren und weniger reichen Schwesterstädten derartig überflügeln lassen! Lg.

In einem der früheren Jahrgänge dieser Blätter (Bd. II, S. 102) ist die Errichtung einer gröfseren Volksbücherei in Tarnowitz in Oberschlesien mitgeteilt worden. Hinter der Stadt will nun auch der Kreis nicht zurückstehen. Bald nachdem dort an nicht weniger als 25 Orten Fortbildungsschulen ins Leben gerufen waren, „machte sich überall ein weitgehendes Lesebedürfnis, insbesondere auf Seiten der Jugend" fühlbar. In dem Landrat von Schwerin fand sich ein Mann, der die Kreisvertretung für den Gedanken zu gewinnen wufste, jenem Bedürfnis möglichst umfassend Rechnung zu tragen. Es wurden zu diesem Zweck seit einiger Zeit jährlich 200 M. in den Etat eingesetzt und da man mit dieser Summe nicht alle Ortschaften gleichmäfsig mit einer Volksbücherei versehen konnte, richtete man das Augenmerk auf Wanderbibliotheken, die, an Umfang verschieden, an 14 gröfseren und 14 kleineren Ausgabestellen in Umlauf kommen sollten. Während der Einrichtungsarbeiten wuchsen nun, wie „Das Land" berichtet, die verfügbaren Mittel. Zu den 2000 M., die der Kreis bis zur Eröffnung im Oktober 1903 im ganzen bewilligte, trat ein Staatszuschufs von 1500 M. Ein mit der Auswahl der Bücher betrauter Ausschufs hat auf Grund von Musterkatalogen und Antiquariatsverzeichnissen eine Sammlung von 2040 Werken zusammengebracht unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse des Kreises.

Die gröfseren Wanderbibliotheken umfassen 100 oder 90, die kleineren 55 Bände. Die Benutzung soll unentgeltlich sein, die Leihfrist beträgt 14 Tage. Mitte September werden jeweilig die Bücherschränke den einzelnen Gemeinden mit Gelegenheitsfuhren zugestellt, um Mitte Mai des nächsten Jahres wieder zurückgeliefert zu werden. Lg.

Ueber Otto von Leitgeb's Dichtungen handelt im Dezemberheft des Litterarischen Echo eingehend Edmund Lange. Schon in dem 1896 erschienenen Erstlingswerk „Ausblick“ des Sechsunddreifsigjährigen zeigen sich für die rückblickende Betrachtung deutliche Spuren der künftigen Meisterschaft. Diese aber bestehe in der Fähigkeit, reichem geistigen und seelischen Leben in künstlerisch abgeschlossener Form Ausdruck zu geben. Weiteren Fortschritt bedeuten das 1899 herausgekommene „Gänsemännlein“ und die Novellensammlung „Psyche“. Von den bisher veröffentlichten sieben Werken des Autors ist nach Langes Ansicht, das neueste, der Roman „Die stumme Mühle“ (Berlin, Eg. Fleischel & Co.), die hervorragendste Schöpfung: „Ich möchte es an Bedeutung neben Frenssens übrigens ganz anders gearteten „Jörn Uhl“ stellen.“ In durchaus selbständiger Weise werde in dieser Dichtung das Thema der Goetheschen Wahlverwandtschaften erörtert. Prächtige Schilderung nicht allein der Haupt-, sondern auch der Nebengestalten sowie der Natur zeichnen das Stück aus. Leitgeb, über dessen Leben uns eine in derselben Zeitschrift abgedruckte autobiographische Skizze unterrichtet, ist in einer istrischen Küstenstadt, in einem Haus, das auf das Meer schaut, geboren. Fern von jeder Eigenbrödelei sei der österreichische Schriftsteller dennoch keiner bestimmten Schule zuzuzählen, am wenigsten gehöre er zu den Modernen im engeren Sinne. Auch den Heimatkünstlern sei es nicht durchaus zuzuweisen, wenn er auch sich in Norditalien, im Venetianischen und Lombardischen am besten vertraut mit der Landesart zeige. Die fünf ersten Werke sind im Verlage von H. Häfsel in Leipzig erschienen. g.

Das zweite Heft der „Borromäusblätter“ bringt aufser einem referierenden Aufsatz über die Kruppsche Bücherhalle Artikel über zwei moderne Volksschriftsteller. Der eine von J. Brester ist dem 36jährigen Hans Eschelbach gewidmet, der zuerst 1900 mit der Erzählung „Künstler und Herrenkind“ selbständig hervortrat. „Es ist ein eigenartiges Werk, mit dem Herzen geschrieben in übersprudelnder Begeisterung, ein Gedicht in Prosa.“ Wenn aber reife und kühle Leser an diesem Roman keine Befriedigung finden sollten, so werde das gewifs der Fall sein bei den „Erzählungen“ (München, Allg. Verl.-Ges. geh. 4, geb. 5 M.), ein Buch aus dem Volksherzen, das in jede Vereinsbibliothek gehöre. Unter den 13 in dem Bande vereinigten Erzählungen gebühre der Preis der weitaus umfangreichsten: Der Mal-Alois. Im Laufe des Jahres 1903 sind zum Preis von je 1 M. im Ahnschen Verlag folgende drei Erzählungen herausgekommen: „Die beiden Merks, eine Schulgeschichte“, „Im Moor“, „Der Wasserkopf“. Von ihnen sei weitaus die beste die an der deutsch-holländischen Grenze spielende, von unheimlicher Romantik erfüllte Geschichte „Im Moor“. — Ueber „Josef Wichner“, den österreichischen Volksschriftsteller, handelt S. Kohler. Unter den 23 Bänden der in Wien (Heinrich Kirsch) unter dem Titel „Für Hütte und Palast“ erscheinenden Sammlung guter Unterhaltungsschriften sind nicht weniger als neun aus seiner Feder geflossen. Wichner, der 1852 zu Bludenz in Vorarlberg geboren wurde und in ärmlichen Verhältnissen aufwuchs, ist gegenwärtig Professor am Gymnasium in Krems. Ueber seinen Lebensgang unterrichtet eine 1903 im genannten Verlage herausgekommene Biographie von Karl Landsteiner, indessen könne sich der Leser auch ohne dieses Hilfsmittel aus den Schriften über die Schicksale des Autors belehren. Unter seinen Dichtungen seien die besten „Im Schneckenhause. Ein Volksroman“, 3. A. 1894 (2 M.); „Im Studierstädtlein. Erinnerungen und Bilder aus dem Gymnasialleben“, 3. A. 1902 (3 M.) und endlich: „An der Hochschule, Erinnerungen

und Bekenntnisse", 1900 (3 M.). Diese drei durch treffliche gemütvolle Zustandsschilderungen ausgezeichneten Werke sind rückhaltslos allen Volksbibliotheken zu empfehlen; weniger bedeutend, wenn auch trotz einiger schwächerer Stücke sehr lesenswert seien die sechs Bände wirklicher, meist dem Landleben entnommenen Erzählungen, deren Schauplatz gröfstenteils Vorarlberg, Tirol und Baiern ist. — Bei den Besprechungen schöner Literatur, die den Beschlufs dieses zweiten Heftes der Borromäusblätter ausmachen, werden vielfach auch Werke, die einige Jahre zurückliegen, berücksichtigt. Die Rezensenten haben ihren Wohnsitz zumeist am Mittelrhein.

Um die **Volksbibliotheken im Oberwesterwaldkreise** hat sich der Landrat Büchting in Marienberg grofse Verdienste erworben, nachdem ihm vom Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau 400 M. aus den hierfür verfügbaren Staatsmitteln bewilligt worden waren. Um möglichst viele der Kreiseingesessen teilnehmen zu lassen wurde in den 75 Volksschulen des Bezirks eine kleinere Bücherei eingerichtet. So richtig es nun aber auch war bei der Begründung der Volksbibliotheken in den 54 evangelischen Volksschulen, die Hilfe der „Gesellschaft f. Verbreitung von Volksbildung" in Anspruch zu nehmen, so bedenklich ist es, dafs bei der der 21 katholischen Bibliotheken auf den Borromäusverein zurückgegriffen wurde. Das von diesem herausgegebene Bücherverzeichnis bedarf einer gründlichen Revision, ehe es für andere als konfessionelle Büchereien dienen kann. — Dergestalt wurden die Gemeinden mit Lesestoff versehen und es konnte nunmehr mit der Errichtung einer gröfseren Kreisbibliothek, die auch für den Mittelstand ausreicht, vorgegangen werden. Diese bisher auf 600 Bände gewachsene Sammlung ist in der Kreissparkasse untergebracht und führt hiervon den etwas umständlichen Namen „Volksbücherei auf der Kreissparkasse". Der noch nicht gedruckte Katalog zeigt, dafs die Auswahl mit Umsicht getroffen ist. Vor allem mag hervorgehoben werden, dafs die Westerwald-Literatur besonders berücksichtigt worden ist. Um auch diese Bibliothek möglichst ausgiebig auszunutzen, werden die Titel der neu erworbenen Schriften im Kreisblatte bekannt gemacht. Aufserdem sind im Kreise an manchen Orten Ausgabestellen geschaffen, an die gewünschte Werke in kleinen Kisten mit einer der nächsten Fuhrwerksverbindungen, wie sie auf dem flachen Lande überall zu bestehen pflegen, oder durch unentgeltliche Beteiligung einiger Kaufleute mit geringen Kosten gesendet werden. In einem lesenswerten Aufsatz in der Zeitschrift „Das Land" hat Büchting seine Einrichtungen ausführlich beschrieben.

Die in Deutschland meistgelesenen Bücher in der Zeit vom Herbst 1902 bis 1903 werden durch eine sorgfältige Umfrage der Schriftleitung des Litterarischen Echos ermittelt. Im Gegensatz zu früheren Enqueten sind diesmal aufser Leihbibliotheken und Lesezirkeln auch einige der gröferen Volksbibliotheken um Auskunft angegangen. Als meistgelesene Bücher ergeben sich auf Grund von 107 Antworten: Beyerlein (Jena oder Sedan?) 81 mal; Heyking (Briefe, die ihn nicht erreichten) 78 mal; Frenssen (Jörn Uhl) 69 mal; Frenssen (Die drei Getreuen) und Thomas Mann (Buddenbrooks) je 35 mal. Frenssen (Sandgräfin) und Viebig (Vom Müllerhannes) je 23 mal. — Die meistgelesenen Autoren waren: F. Beyerlein (81), E. v. Heyking (78), Gust. Frenssen (73), Clara Viebig (45), Thomas Mann (35), G. Freih. v. Ompteda (27). Als erfreulich an diesem Gesamtresultat bezeichnet die genannte Zeitschrift den Umstand, dafs unter den bevorzugten Werken sich kein einziges litterarisch und künstlerisch wirklich bedeutungsloses finde. Ferner sei es mit Freuden zu begrüfsen, dafs unter den sechs am meisten verlangten Autoren im Gegensatz zu den allerdings auf einer schmaleren Grundlage beruhenden früheren Erfahrungen sich kein Ausländer befinde. Wenn Das Litterarische Echo ferner sich dahin ausspricht, dafs zwischen den Leihbibliotheken und Volkslesehallen hinsichtlich des Ergebnisses der Umfrage

kaum ein Unterschied bemerkbar sei, so will uns scheinen, dafs die allzugeringe Anzahl der in Anspruch genommenen öffentlichen Bibliotheken für diesen Schlufs kein hinreichendes Material darbiete. Sobald vornehmlich die von geschulten Kräften geleiteten Lesehallen angegangen werden und sobald die Enquete auf eine nur etwas gröfsere Anzahl von Werken ausgedehnt wird, wird die Ueberlegenheit dieser Institute in dem Endergebnis ohne Frage zum Ausdruck kommen. E. Lg.

Zentralisation im deutschen Bibliothekswesen. Auf der 4. Jahresversammlung des Vereins deutscher Bibliothekare, die im Oktober 1903 zu Halle stattfand, hielt Herr Bibliothekar Dr. Fritz-Charlottenburg einen gehaltvollen Vortrag über „Die äufsere und innere Organisation der Bücherhallen“, der nunmehr im Januar-Februar-Heft des „Zentralblatts für Bibliothekswesen“ im Wortlaut vorliegt. Der Redner geht bei seinen Betrachtungen von der Frage aus, was im Hinblick auf den leidigen Umstand, dafs in der Regel nur geringe Mittel verfügbar seien, geschehen könne, um der modernen Bibliotheksbewegung Einheitlichkeit, Rückhalt und inneren Zusammenhang zu verleihen. Er kommt zu dem einzig richtigen Ergebnis, dafs bei der äufseren Organisation der Hebel einzusetzen, und eine gewisse Zentralisierung anzustreben sei. Wie weit indessen die ins Auge zu fassende Vereinheitlichung da erreichbar ist, wo in Grofsstädten und Bezirkshauptstädten bereits ältere Bibliotheken mit besonderen Aufgaben vorhanden sind, darüber wird sich bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der zu berücksichtigenden Verhältnisse in nicht seltenen Fällen streiten lassen, um so energischer aber sollte man da zugreifen, wo die Dinge einfacher sind, also bei kleineren Stadtgemeinden und auf dem platten Lande. Eben dort kann nur durch planvolles Organisieren im Grofsen eine Zersplitterung und Vergeudung der an sich so kärglichen Mittel vermieden werden. An erfreulichen Ansätzen in der Richtung fehle es nicht. Man brauche nur an das Programm der Kaiser Wilhelm-Bibliothek und an den Verband oberschlesischer Volksbibliotheken zu erinnern, über den Küster in seinem trefflichen Buche (vgl. die Besprechung in Jahrg. 3 S. 131 dieser Blätter) wertvolle Mitteilungen gemacht habe. Namentlich den § 7 der Satzungen des oberschlesischen Verbandes macht Fritz sich zu eigen, nach dem in solchen Fällen ein bibliothekarischer Fachmann im Hauptamt anzustellen ist, zu dessen Aufgaben insbesondere die Revision der Ortsbibliotheken und die Bearbeitung eines Musterkatalogs für den ganzen Bezirk gehöre. In Oberschlesien hat in richtiger Beurteilung der Tragweite des zu Schaffenden die Staatsregierung die einzuleitenden Mafsnahmen nicht der Willkür jedes einzelnen Landrats überlassen, vielmehr hat sie die Landräte einer Reihe von Kreisen, die Kreisschulinspektoren und die Vertreter sämtlicher schon vorhandenen (76) Büchereien zu gemeinsamer Beratung veranlafst. Durch den in Gleiwitz jüngst ins Leben gerufenen Verband ist also der von Nörrenberg und anderen längst geäufserte Wunsch nach zusammenfassenden Organisationen wenigstens einmal in vollem Umfang erfüllt worden. Dafs bei solchem Verfahren Mifsgriffe vermieden werden, wie sie sonst bei der Gründung von Volksbüchereien von staatlichen und kommunalen Instanzen fortwährend gemacht werden und der Natur der Sache nach gemacht werden müssen, ist einleuchtend. Wenn daher Fritz sagt, dafs der Gedanke der Zentralisierung im Bibliothekswesen mehr als bisher in den Mittelpunkt der Erörterungen gerückt und grundsätzlich zur Geltung gebracht werden müsse, so berühren sich diese Anschauungen durchaus mit denen der Schriftleitung und diese wird nicht verfehlen nach bester Kraft für die Verwirklichung seiner Forderung einzutreten. E. L.

Systematische Uebersicht
der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Bibliothek des allg. u. prakt. Wissens. I. Bd. Berlin, Bong & Co. (r. ill.) Geb. 12,50 M.

Geisteshelden. (Berlin, E. Hofmann & Co.)

Sittenberger, H., Grillparzer, sein Leben und Wirken. (239 S.) Geb. 3,20 M.

Meyer, H., Das deutsche Volkstum. I. Teil. Leipzig, Bibl. Inst. (402 S.) Geb. 9,50 M.

Weltall und Menschheit, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. Hrsg. v. H. Kraemer. Berlin, Bong & Co. B. I—IV. (r. ill.) Prachtb. je 16 M.

Theologie:

Dalhoff, N., Die christliche Liebestätigkeit. Aus dem Dänischen. Gütersloh, Bertelsmann. (322 S.) 4 M.

Wundt, W., Ethik. 3. Aufl., 2 Bde. Stuttgart, Enke. (524 u. 409 S.) 21 M.

Wurm, P., Handbuch der Religionsgeschichte. Calw, Vereinsbuchh. (431 S.) 4 M.

Philosophie:

Riehl, Alois, Philosophie der Gegenwart. (8 Vorträge.) Leipzig, B. G. Teubner. (258 S.) 3 M.

Simmel, G., Kant. Sechzehn Vorlesungen an der Berliner Univ. Leipzig, Duncker & Humblot. (181 S.) 3 M.

Stechow, v., L., Philosophisch-religiöse Betrachtungen und Fernblicke. Heidelberg, C. Winter. (583 S.) 7 M.

Stein, L., Der Sinn des Daseins. Tübingen, Mohr. (437 S.) 8 M.

Weber, H., Hamann und Kant. Ein Beitrag zur Gesch. der Phil. im Zeitalter der Aufklärung. München, C. H. Beck. (238 S.) 4 M.

Wolff-Thüring, Th., Philosophie der Gegenwart. I. Teil. Individualismus u. Sozialismus. Berlin, R. Schröder. (231 S.) 4 M.

Pädagogik:

Bettex, F., Bildung. Berlin, M. Warneck. (91 S.) Geb. 1,50 M.

Gruber, Chr., Geographie als Bildungsfach. Leipzig, Teubner. (156 S.) 2,80 M.

Höfler, Al., Naturlehre für die Oberstufe der Gymnasien etc. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (404 S, ill.) 7,50 M.

Meisterwerke deutscher Dichtung. Ausgewählt für die deutsche Jugend. Leipzig, Fr. Brandstetter. (514 S.) Geb. 3 M.

Siebert, Fr., Ein Buch für Eltern. München, Seitz & Schauer. (128 S.) 2 Teile je 1,50 M.

Kunst und Kunstgeschichte:

Barnay, L., Erinnerungen. 2 Bände. Berlin, Fleischel & Co. (345 und 378 S.)

Fuhr, Lina, Von Sorgen und Sonne. Erinnerungen aus Kunst und Leben. Berlin, B. Behr. (322 S.) 3,50 M.

Houben, H., Emil Devrient. Frankfurt a. M., Lit. Anst. (493 S. u. 11 Abb.) 9 M.

Kienzl, W., Richard Wagner. München, Kirchheim. (144 S. und 91 Abb.) Geb. 4 M.
Kirchner, J., Die Darstellung des ersten Menschenpaares in der bild. Kunst. Stuttgart, F. Enke. (278 S., 105 Abb.) 10,60 M.
Koch, D., Wilhelm Steinhausen. Heilbronn, E. Salzer. (132 S., r. ill.) 3 M.
Lange, J., Die menschliche Gestalt in der Geschichte der Kunst. Von der 2. Blütezeit der griech. Kunst bis zum XIX. Jahrh. Strafsburg, Ed. Heitz. (450 S. u. viele Abb.) 30 M.
Rosenberg, Ad., Raffael. Des Meisters Gemälde in 202 Abbildungen. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (152 S.) Geb. 5 M.
Saitschick, R., Menschen und Kunst der italienischen Renaissance. Ergänzungsband. Berlin, E. Hoffmann & Co. (296 S.) 7,60 M.
Schaeffer, E., Das Florentiner Bildnis. München, F. Bruckmann. (235 S., ill.) 7 M.
Schmidt, K. E., Französische Skulptur und Architektur im 19. Jahrhundert. Leipzig, E. A. Seemann. (108 S., r. ill.) Geb. 3 M.
Steinberger, H., Die bayerischen Königsschlösser. Prien, Fr. Speiser. (r. illustr.) Geb. 7 M.
Thode, Henry, Michelangelo und das Ende der Renaissance. II. Bd. Berlin, G. Grote. (486 S.) 9 M.
Volkmann, L., Grenzen der Künste. Dresden, G. Kühtmann. (256 S., ill.) Geb. 8 M.
Wolf, Hugo's Briefe an Hugo Faifst. Hrsgg. v. M. Haberlandt. Stuttgart, Deutsche Verlagsanst. (203 S.) 3,50 M.

Literatur- und Sprachwissenschaft:

Briefe von Dunkelmännern an Magister Ortuin Gratius aus Deventer. Koestritz, Seifert. (283 S.) 2,40 M.
Drerup, E., Homer. München, Kirchheim. (146 S., 105 Abb.) Geb. 4 M.
Dyckerhoff, T. G., Gesammelte Schriften. Essen, G. D. Baedeker. (302 S.) 6 M.
Fischer, K., Eduard Mörikes künstlerisches Schaffen und dichterische Schöpfungen. Berlin, O. Eisner. (202 S.) 3 M.
Günther, L., Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutigen deutschen Sprache. Leipzig, Grunow. (160 S.) 2,50 M.
Hebbel, Fr., Tagebücher. 4 Bde. Berlin, B. Behr. (Bd. III 468 S.) 12 M.
Herder's Werke. Hrsgg. von Th. Matthias. 5 Bde. Leipzig, Bibl. Inst. Geb. 10 M.
Kremnitz, M., Carmen Sylva. Leipzig, Haberland. (322 S., ill.) Geb. 8 M.
Langguth, Ad., Chr., Hieron. Esmarch und der Göttinger Dichterbund. Berlin, Paetel. (375 S.) 10 M.
Möbius, M. u. H., Peter Rosegger. Ein Beitrag zur Kenntnis seines Lebens und Schaffens. Leipzig, L. Staackmann. (156 S., r. ill.) Geb. 3,50 M.
Weddiggen, O., Die Ruhestätten und Denkmäler unserer deutschen Dichter. Halle, Gesenius. (207 S., 73 Abb.) Geb. 7 M.
Wiegand, J., Die Frau in der modernen Literatur. Bremen, C. Schunemann. (72 S.) 1 M.

Geschichte:

Beyer, J., Bilder aus der Geschichte Bremens. Bremen, C. Schünemann. (230 S.) 3 M.
Briefsammlung des Hamb. Superintendenten J. Westphal aus 1530—1575. 2. Abteilung. Hamburg, Gräfe & Sillem. (400 S.) 10 M.
Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold aus 1848—50. Hannover, Hahn. (600 S.) 10 M.
Bock, A., 1870—71. Feldzugserlebnisse eines Einj.-Freiw. Leipzig, C. Konegen. (144 S., ill.) 1,50 M.
Ebart, v., P., Luise, Herzogin von Sachen-Coburg-Saalfeld. Ein Lebensbild in Briefen derselben. Minden, J. C. C. Bruns. (244 S.) 4,50 M.

Fischer, Füsilier vom Regiment 36, Kriegstagebuch 1870–71. Berlin, H. Walther. (237 S.) Geb. 2,50 M.
Gerlach, v., E. L., Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken. 2 Bde. Schwerin, F. Bahn. (543 + 526 S.) 17,50 M.
Herrmann, E., Custoza. Laibach, Kleinmayr. (76 S.) 1,20 M.
Jedlicska, J., Die zweite Entstehung der Welt, das angebliche Paradies und die angebliche Sintflut. Leipzig, H. Seemann Nachf. (458 S.) 4,50 M.
Liliencron, v., A., General der Infanterie Freiherr v. Wrangel. Gotha, Perthes. (198 S.) 2,40 M.
Mac Nevin O'Kelly, F., Vor 25 Jahren. Erlebnisse aus 1878 in Bosnien. Graz, Leykam. (158 S.) 2,40 M.
Meiche, A., Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig, G. Schönfeld. (1085 S.) Geb. 12 M.
Memoirenbibl. II. Serie. Bd. IV. Marschall Macdonalds Memoiren. Stuttgart, Lutz. (352 S.) Geb. 6,50 M.
Monographien zur Weltgeschichte (Velhagen & Klasing, Bielefeld).
Hötzsch, Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. (180 S., 111 Abb.) Geb. 4 M.
Passarge, L., Ein ostpreußisches Jugendleben. Erinnerungen u. Kulturbilder. Leipzig, Elischer. (235 S.) 3 M.
Poschinger, v., H., Bausteine zur Bismarck-Pyramide. Neue Briefe und Konversationen Bismarcks. Berlin, G. Stilke. (236 S.) 3 M.
Regensberg, Fr., Custoza u. die Verteidigung von Südtirol 1866. Stuttgart, Franckh. (126 S.), ill.) Geb. 3 M.
Rollett, H., Begegnungen. Erinnerungsblätter 1819—1899. Wien, L. Rosner. (212 S.) 4,50 M.
Weitbrecht, R., Deutsches Heldenbuch. Stuttgart, Union. (491 S., ill.) Geb. 5 M.
Wild, K., Tagebuch Joseph Steinmüllers über seine Teilnahme am russischen Feldzuge 1812. Heidelberg, C. Winter. (70 S.) 1,20 M.

Geographie:

Afrika in Wort u. Bild unter bes. Berücksichtigung der ev. Missionsarbeit. Calw, Vereinsbuchh. (416 S.) 5 M.
Berger, H., Geschichte der wissensch. Erdkunde der Griechen. 2 Aufl. Leipzig, Veit & Co. (662 S.) 20 M.
Blochmann, Die Schätze der Erde. Stuttgart Union. (318 S., r. ill.) Geb. 6 M.
Boeken, Hub., Um u. in Afrika. Köln, Bachem. (243 S.) 8 M.
Calderaio, R., Portugal. Stuttgart, Franckh. (406 S., ill.) Geb. 6,50 M.
Drygalski, v., Deutsche Südpolarexpedition auf dem Schiffe „Gauſs". Bericht über die wissensch. Arbeiten. Berlin, Mittler & Sohn. (179 S.) 6 M.
Fitzner, R., Aus Kleinasien und Syrien. Rostock, Volckmann & Wette, (240 S., r. ill.) Geb. 6 M.
Frobenius, L., Geographische Kulturkunde. Leipzig, Fr. Brandstetter. (923 S., 60 Skizzen). Geb. 12 M.
Kallenberg, Fr., Das Tagebuch eines Weltreisenden. Leipzig, Baum. (154 S., 120 Abb.) Geb. 10 M.
Lauterer, J., Japan. Leipzig, O. Spamer. (407 S., r. ill.) Geb. 8,50 M.
Neudeck, G., Um die Erde in Kriegs- und Friedenszeiten. Kiel, P. Toeche, (226 S., ill.) 6 M.
Ottmann, V., Von Marokko nach Lappland. Berlin, M. Spemann. (255 S., ill.) 3 M.
Pietsch, L., Aus der Heimat und der Fremde. Erlebtes und Gesehenes. Berlin, Allg. Ver. f. dtsche. Lit. (324 S.) 5 M.
Silberer, H., Viertausend Kilometer im Ballon. Leipzig, O. Spamer. (135 S., 28 Abb.)
Trinius, A., Thüringer Stimmungsbilder. München, G. Müller. (176 S.) 2 M.

Wandern und Reisen. I. Jahrgang. Düsseldorf, Schwann. (744 S., sehr r. ill.) Prachtb. 16 M.

Weber, E., Vom Ganges zum Amazonenstrom. Berlin, Reimer. (178 S., ill.) Geb. 6 M.

Naturwissenschaften und Mathematik:

Ergo, Der Kopf des Menschen in zerlegbaren Bildern. Efslingen. Schreiber. (34 S., 6 Abb.) Geb. 2,50 M.

Kropotkin, P., Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Leipzig, Th. Thomas. (338 S.) 8 M.

Oels, W., Lehrbuch der Naturgeschichte. I. Teil: Der Mensch und das Tierreich. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (470 S., 450 Abb.) 4,50 M.

Pfaundler, L., Die Physik des täglichen Lebens. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (420 S., 464 Abb.) Geb. 7,50 M.

Pohle, J., Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Cöln. Bachem. (462 S., r. ill.) 8 M.

Ritter, H., Der Bien u. ich. Allerlei Neuigkeiten aus dem Honigreiche. Leipzig, R. C. Schmidt & Co. (96 S., 16 Abb.) 1,60 M.

Securio, Das Auge des Menschen in zerlegbaren Abb. Efslingen, Schreiber. (16 S. u. Abb.) Geb. 2 M.

Strafsburger, E., (Botanische) Streifzüge an der Riviera. Jena, G. Fischer. (477 S., ill.) 10 M.

Medizin:

Reissig, C., Das ärztliche Hausbuch für Gesunde und Kranke. Leipzig, F. C. W. Vogel. (992 S., r. ill.) Geb. 15 M.

Rechts-, Staats- und Kriegswissenschaften:

Adolfi, v., W., Juristisches Konversations-Lexikon für jedermann. Stuttgart, Schwabacher. (328 S.) 3 M.

Caemmerer, v., Die Entwicklung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrh. Berlin, W. Baensch. (213 S.) Geb. 8 M.

Fofs, M., Der Seekrieg. Berlin, Boll & Pickardt. (420 S.) 8 M.

Kohler u. Peiser, Hammurabi's Gesetz. Bd. I: Gesetz. Juristische Wiedergabe. Erläuterung. Leipzig, E. Pfeiffer. (146 S.) 8 M.

Müller, D., H., Die Gesetze Hammurabis u. ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung. Wien, A. Hölder. (285 S.) 10 M.

Plüddemann, M., Modernes Seekriegswesen. Berlin, Mittler & Sohn. (298 S., 95 Abb.) Geb. 7,50 M.

Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie:

Goltz, v. d., Th., Geschichte der deutschen Landwirtschaft. II. Bd. XIX. Jahrh. Stuttgart, Cotta. (420 S.) 9 M.

Gründling, E., Elektrotechnische Plaudereien. Leipzig, Buschmann. (172 S.) 3 M.

Jentsch, O., Unter dem Zeichen des Verkehrs. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (283 S., 180 Abb.) Geb. 5 M.

Knappe, O., Rechts- und Handelskunde für den industriellen Betrieb. Düsseldorf, J. B. Gerlach. (440 S.) 5 M.

Kistner, O., Wörterbuch der kaufmännischen Korrespondenz. Leipzig, Brockhaus. (478 S.)

Neue Eingänge bei der Schriftleitung.

Eine Verpflichtung zur Besprechung oder Titelaufführung eingehender, nicht verlangter Rezensionsexemplare wird nicht übernommen.

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes (s. Bd. 4 S. 212) Otto Hendel, Halle a. S. (Preis 25 Pfg. die Nr.).

Nr. 1703, 1704. Björnstjerne Björnson, Der König. Ein Schauspiel. Uebers. v. A. H. Graf. — Nr. 1705. Aucassin und Nicolete. Ein altfranzösischer Roman. Uebers. v. Paul Schäfenacker. — Nr. 1706, 1707. F. Schiller, Räuber. Bühnenbearbeitung v. C. W. Schmidt. — Nr. 1708, 1709. Ludw. Aurbacher, Kleine Erzählungen und Schwänke. — Nr. 1710, 1711. Byron, Marino Faliero, Doge von Venedig. — Nr. 1712. Hugo Schöppl. Mozart. Dramatisches Charakterbild. — Nr. 1713—1715. Maxim Gorki, Der Vagabund und andere Novellen. Uebers. v. Th. Kroczek. — Nr. 1716—1720. Walter Scott, Der Abt. — Nr. 1721. Byron, Kain. — Nr. 1722—1733. Charles Dickens, Bleakhaus. Bd. 1 u. 2. — Nr. 1734. Herm. Heijermans jr.. Das siebente Gebot. Sittenkomödie. — Nr. 1735, 1736. J. W. Goethe, Märchen und kleinere Erzählungen. — 1737, 1738. W. Shakespeare, Hamlet, Prinz von Dänemark. Bühnenbearb. v. C. W. Schmidt. — Nr. 1739—1747, W. Alexis (W. Häring), Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, vaterl. Roman. —

Diesel, Rudolf, Solidarismus. Natürliche wissenschaftliche Erlösung des Menschen. München, R. Oldenbourg, 1903. (124 S.) 1,30 M.

Goldschmidts Bibliothek für Haus und Reise. Berlin, Albert Goldschmidt. Preis der Nr. 0,50 u. 1 M.

Es liegen vor: Nr. 109. Th. Glahn, Junges Blut. — Nr. 110. K. Orth, In den Minen. — Nr. 111. O. Heller. Prima Donna; W. H. Geinborg, Ein Feldpostbrief. — Nr. 112. E. Merk, Das Rätsel der Bergnacht.

Hamburgische Hausbibliothek. Herausg. im Auftrage d. Gesellschaft Hamburger Kunstfreunde etc. Hamburg, Alfred Janssen. 1903

Von dieser trefflichen Sammlung, deren schmucke Leinwandbände jeder mit Freuden zur Hand nimmt, liegt vor Jeremias Gotthelfs Uli der Knecht in der von ihm besorgten hochdeutschen Ausgabe von 1850 sowie ein Heft von Friedrich Hebbel enthaltend „Meine Kindheit“ und eine von Gustav Falke musterhaft besorgte Auswahl seiner Gedichte. Mit Recht hebt der Herausgeber hervor, dafs das hier dargebotene Stück Selbstbiographie zu dem Schönsten, aber möchte man hinzufügen — auch zu dem Wehmütigsten gehört, was Hebbel geschrieben hat. Der Preis von 1,30 u. 0,50 M. für die beiden Bücher ist in Anbetracht der vornehmen Ausstattung aufserordentlich niedrig. L.

Hansjakob, Heinrich, Zeit u. Kirche. Kanzelreden. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1903. (XI, 339.) 4,80 M.

In diesen Predigten des berühmten Volksschriftstellers wird die Lehre den religiös-sittlichen Anschauungen unserer Zeit gegenüber geltend gemacht und verteidigt.

Herders Konversations-Lexikon. 3. Aufl. Bd. 2: Bonar bis Eldorado. Freiburg i. B., Herder, 1903. (VIII S. u. 1760 Spalt. mit 400 Bild. u. 30 Beilagen usw.) Geb. 12,50 M.

Die anerkennenden Worte, die in dieser Zeitschrift (Bd. 4 S. 34) dem ersten Bande gewidmet wurden, gelten in vollem Umfang auch von dieser Fortsetzung.

Kankeleit, A., Fürs Leben. Zum Gebrauch in Oberklassen der Volksschule, in Fortbildungsschulen und zur Selbstbelehrung. Königsberg i. Pr., Pestalozziverein, 1903. (144 S.) Geb. 0,50 M.

Dieses Büchlein birgt eine Fülle praktischer Ratschläge für Berufswahl, Berufsausübung und zahllose Anforderungen des täglichen Lebens in gemeinverständlicher Fassung. Kleineren Volksbüchereien zu empfehlen.

Litzmann, Berthold, Goethes Lyrik. Erläuterungen nach künstlerischen Gesichtspunkten. Ein Versuch. — Berlin. Egon Fleischel & Co., 1903. 3,50 M.

Der Verfasser erörtert in der vorliegenden Schrift eingehend die Grundelemente Goethischer Lyrik. Zu seinem Lobe sei gesagt, dafs er in wesentlichen Punkten sich mit den Ausführungen deckt, die Bielschowsky in dem inzwischen erschienenen zweiten Bande seines Goethewerkes über denselben Gegenstand gegeben hat.

Muschner-Niedenführ, Georg, Caesar Fleischlen. Beitrag zu einer Geschichte der neueren Literatur. Berlin, Egon Fleischel & Co. 1903. (188 S.) Geb. 1 M.

Die Erwartungen, die der Titel verheifst, werden nicht erfüllt. Der Verfasser hat das Augenmafs für die Einschätzung seines Helden verloren.

Riehl, W. H., Wanderbuch als zweiter Teil zu „Land und Leute". A. 4. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta, 1903. (402 S.) 5 M.

Von den darstellenden Arbeiten dieses liebenswürdigen Volksschriftstellers hat das Wanderbuch am meisten Anwartschaft darauf, dem Bestande der klassischen Werke des deutschen Schrifttums eingereiht zu werden. Allen Volksbüchereien, namentlich denen in Westdeutschland, sei das Buch in der schönen vorliegenden Sonderausgabe bestens empfohlen.

Shakespeares Dramen. Eine Auswahl für das deutsche Haus v. Ludwig L. C. Wattendorff. A. 2 d. Ausgabe von A. Hager. Bd. 1—5. Geb. 13 M. Jeder Band einzeln 2,60 M. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1903.

Der Herausgeber dieser gut ausgestatteten Ausgabe, deren Druck nur viel zu klein ist für Leser aus dem Volk, erhofft von seiner Bearbeitung, dafs sie im besten Sinne das werden möge, was man einen „Familien-Shakespeare" nennen könne. Daher sei alles Anstöfsige entfernt worden, sodafs diese Ausgabe der erwachsenen Jugend in die Hand gegeben werden dürfte. Wie mifslich eine solche Zustutzung unter allen Umständen ist, dessen war sich der Herausgeber bewufst. Er selbst gibt zu, dafs sie bei „Vollerwachsenen" nicht am Platze sei, wozu bedarf es aber, so fragt man unwillkürlich, für Primaner einer Ausgabe von fünf Bänden von je 400 oder 500 Seiten? Um ihren Ansprüchen zu genügen, genügt ein mäfsig starker Band, der bei geschickter Auswahl schwerlich mit so viel Anstöfsigem behaftet wäre, um eine solche Ausgabe in usum Delphini zu rechtfertigen. Von diesem prinzipiellen Bedenken abgesehen ist dem Herausgeber zuzugestehen, dafs er mit vielem Fleifs und grofser Liebe an sein schwieriges Werk gegangen ist, das doppelt heikel war, da er pietätvoll auf seines Vorgängers Hager Arbeit Rücksicht genommen hat, der in Bezug auf Auslassungen sehr viel rigoroser dachte.

Schöninghs Textausgaben alter und neuer Schriftsteller. Herausg. v. Funke u. Schmitz-Mancy. Paderborn, F. Schöningh. Je 0,30 oder 0,40 M.

Es liegen vor Heft 8—18 enthaltend: Shakespeare, König Lear; Grillparzer, Sappho; Uhland, Ernst, Herzog von Schwaben; Goethe, Hermann und Dorothea; Schiller, Jungfrau von Orleans; Goethe, Torquato Tasso; Goethe, Egmont; Schiller, Wallenstein; Shakespeare, Julius Cäsar; Goethe, Lyrische Gedichte; Kleist, Prinz Friedrich von Homburg. — Ueber Ausstattung etc. vergl. die anerkennenden Worte in Jahrg. 4 S. 105, die auch für die Fortsetzung zutreffen.

Sohnreys Dorfkalender für 1904. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (108 S.) 4°. 0,50 M.

Trowitzschs Reichs-Kalender 1904. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (247 S.) Geb. 1 M.

Trowitzsch, Verbesserter und alter Kalender auf 1904. 204. Jahrg. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (272 S.) Geb. 1 M.

Türmer-Jahrbuch. Herausgeber J. E. Freiherr von Grotthuss. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. 1904. (464 S.) Geb. 6 M.

Der literarische Teil ist in der Auswahl trefflich, die als fast einzige Kunstbeilage gegebenen Lithographien des Karlsruher Künstlerbundes machen in ihrer dekorativen Richtung und mit ihren harten Farben einen monotonen Eindruck, wie viel vornehmer wirkt da (zwischen S. 256 u. 257) Wilhelm Steinhausens Kreuzigung!

Volksbücherei. Graz, k. k. Universitäts-Buchdruckerei Styria. Preis d. Nummer 20 h. = 20 Pfg.

Von dieser durch vorzügliche Ausstattung hervorragenden Sammlung liegen vor: Nr. 31/33. Zenaïde Fleuriot, Eine unsichtbare Kette. — Nr. 34. „Aus Schimpf und Ernst" u. a. d. „Rollwagenbüchlein". Erneuert von Anton Plettner. — Nr. 35/36. Julius Ebersberg, Geschichte eines alten Kommifsmantels; Die Sühne.

Volksbücher, Wiesbadener. Verlag des Volksbildungsvereins zu Wiesb. Geschäftsstelle H. Staadt, Wiesbaden. 1902—1904. Es liegen vor (vgl. Jahrg. 4, S. 124 u. S. 214):

Nr. 25. Hermine Villinger, Knöpfche u. andere Geschichten. 1. bis 15. Tausend. 10 Pfennig. — Nr. 26. Annette Freiin v. Droste-Hülshoff, Die Judenbuche. 15 Pf. Mit Einleitung von Albert Köster. — Nr. 27. Leo Tolstoi, Auf Feuer habe acht!; Zwei Greise. 15 Pf. Mit Einleitung von Adolf Stern. — Nr. 28. W. O. v. Oertel (W. Horn) Friedel. Geschichte aus dem Volksleben. 40 Pf. Mit Einl. von E. Liesegang. — Nr. 29. Ernst Müllenbach, Johannissegen; Silberdistel. 15 Pf. Mit Einl. von S. Schott. — Nr. 30. Julius Mosen, Das Heimweh. 15 Pf. — Nr. 31 Adolf Stern, Das Weihnachtsoratorium. 20 Pf. Mit Einl. von Gotthold Klee. — Nr. 32. Franz Grillparzer, Der arme Spielmann. Erzählung. 15 Pf. Mit Einl. v. Emil Reich. — Nr. 33. Detlev v. Liliencron, Umzingelt; Der Richtungspunkt. 1—20. Tausend. 10 Pf. Mit Einl. von Berth. Litzmann. — Nr. 34. Wilh. Hauff, Jud Süfs. 1—15. Tausend. 20 Pf. Mit Einl. v. M. Cornicelius. — Nr. 35. Ernst Pasqué, Wer hat dich, du schöner Wald? 10 Pf. Mit Einl. v. H. Künkler. — Nr. 36. Heinrich v. Kleist, Michael Kohlhaus. 20 Pf. Mit Einl. v. Reinhold Steig. — Nr. 37. Wilhelm Fischer, Das Licht im Elendhause. 1—20. Tausend. 15 Pf. Mit Einl. v. K. W. Gawalowski. — Nr. 38. Fried. Gerstäcker, Der Schiffszimmermann; Das Wraak. 25 Pf. Mit Einl. v. Erich Petzet. — Nr. 39. H. Sohnrey, Hunnenkönig etc. 10 Pf. — Nr. 40. Prosper Mérimée, Colomba. A. d. Französischen v. L. Schneegans. 1. bis 15. Tausend. 35 Pf. Mit Einl. v. Otto Klein. — Nr. 41. Ferdinand v. Saar, Tambi. 1—20. Tausend. 10 Pf. Mit Einl. v. J. Minor. — Nr. 42. Friedrich Hebbel, Meine Kindheit; Mutter und Kind. 20 Pf. Mit Einl. v. Paul Warncke. — Nr. 43. Hermann Heiberg, Peter Brede etc. 15 Pf. Mit Einl. v. Alfred Biese. — Nr. 44. Ernst Muellenbach, Franz Friedrich Ferdinand. 20 Pf.

Die Uebersicht zeigt, dafs das dankenswerte Unternehmen des Wiesbadener Volksbildungsvereins in bestem Fortschritt begriffen ist. Wie sich von selbst versteht, können auch bei sorgfältigster Auswahl nicht alle Stücke von gleichem Werte sein, dafür sind aber einzelne von ganz besonderer Güte. Zu diesen Perlen dürften — um von bekannteren Erzählungen abzusehen — vor allem die hier dargebotenen Dichtungen von Tolstoi, A. Stern, J. Mosen und Wilhelm Fischer zu rechnen sein.

Wochenbibliothek. Berlin, A. Weickert. Preis d. Heftes 20 Pf.

Nr. 122 Lars Dilling, Begabt. A. dem Norwegischen v. Bernh. Mann. Nr. 123. A. v. Liliencron, In letzter Minute. — Nr. 124. F. Stöckert, Zukunftslos; M. Schmidt-Cartlow, Die Strandprinzessin. — Nr. 125. Gregor Samarow, Der Vetter des Kaisers; Ein Blatt Papier.

Bücherschau und Besprechungen.

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

Bader, K., Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderung durch deutsche Wächter- und Glockenstuben. Mit 20 Abbildungen. Buchschmuck von B. Wenig. Giefsen, J. Ricker (A. Töpelmann). 1903. (222 S. 8.). Preis geh. 4 M., geb. 5 M.

Der als Lokalhistoriker rühmlich bekannte Verfasser hat sich hier die Aufgabe gestellt, in ansprechender, gemeinverständlicher Art weiteren Kreisen alles Wissenswerte von den alten deutschen Dom- und Münstertürmen und ihren ehernen Bewohnern, den Glocken, darzubieten, und diese Aufgabe hat er trefflich gelöst. Mit einer umfassenden Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten versteht er es meisterlich, aus dem überreichen Stoff das Charakteristische und für den heutigen Leser Interessante herauszuheben und zu einem fesselnden Gesamtbilde zusammenzufassen. Nachdem wir den Turm als Ganzes und seine Teile näher kennen gelernt, treten wir im Geiste unter kundiger Führung eine Wanderung durch die Glocken- und Wächterstuben der grofsen deutschen Münster- und Domkirchen an, statten den Turmwächtern einen Besuch ab und halten gründliche Umschau im Reiche der Glocken; ja bis zur höchsten Turmspitze folgen wir ihm, bis in schwindelnde Höhe „Zwischen Himmel und Erde". Ueberall weifs der Verfasser uns interessantes zu berichten: von dem Bau selbst, von Inschriften, Festlichkeiten, von Sagen, Legenden und Symbolik, Wetterleuten, Glockenrecht, Glockenspielen, Glockensagen, von Turmwächtern und Turmbläsern und vielem Anderen mehr. Das Buch, das sich den besten auf diesem Gebiete anreiht, gewährt eine Fülle von Anregung und Belehrung. Es dürfte sich für den Leserkreis von Bildungsbibliotheken vorzüglich eignen. Wir empfehlen es allen Bücherhallen und den gröfseren ländlichen Volksbibliotheken auf das Wärmste. Noack.

Bube, W., Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser und Musterkatalog. Dritte umgearbeitete und vermehrte Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1903. (145 S.). 1,80, geb. 2,25 M.

Schon nach sechs Jahren ist wiederum eine neue Auflage dieses Büchleins, das bei seinem ersten Erscheinen eine fühlbare Lücke auszufüllen suchte, nötig geworden, auch sei gleich hier gesagt, dafs es der Verf. nicht an Mühe und Arbeit hat fehlen lassen, um sein Werk in einer rasch lebenden Zeit vorm Veralten zu bewahren. Mit aufmerksamem Blick ist die gewaltige Menge moderner Produktion auf dem Gebiete der Belletristik verfolgt, wenn auch die Ausbeute, wie der Verfasser versichert, nicht eben grofs gewesen sei. Anderseits wurden Bücher, die durch bessere überholt sind oder doch offenbar in Bezug auf die künstlerische Form Mängel zeigten, unnachsichtlich gestrichen. Sonstige Auslassungen finden ihre Erklärungen in Gründen der Zweckmäfsigkeit. So ist es durchaus zu loben, dafs Gesamtausgaben der Klassiker durch mehrere Einzelbände in billigen Ausgaben ersetzt sind, wenn auch meinem Gefühl nach die Zahl dieser Einzelschriften hier und da eine zu beschränkte sein dürfte. Den durchaus zu billigenden Standpunkt des Verf. kennzeichnet der folgende Satz: „Ist auch literarisch Unreifes in dem Katalog kaum anzutreffen, so durfte ich jedoch nicht so weit gehen, nur wirklichen Kunstwerken die Wege in die Dorfbibliotheken zu bahnen: zum ästhetischen Geniefsen ist und wird nur ein geringer Prozentsatz der ländlichen Leser reif, und so mufsten auch Unterhaltungsschriften empfohlen werden, deren literarische Qualität nicht besonders hoch anzuschlagen ist."

Die äufsere Einteilung des Stoffes ist im ganzen die alte geblieben. „Winke für Bibliothekare auf dem Lande und solche, die es werden wollen," so lautet abermals die Ueberschrift des ersten Kapitels. Da wird denn zunächst die Einrichtung der verschiedenen Arten von Büchereien oder von Lese-

vereinen besprochen, es folgen Ratschläge über die Verwaltung, den Einkauf, das Einbinden, die Einordnung, Katalogführung, Bücherausgabe etc. Der hieran sich anschliefsende Musterkatalog macht mit 120 Seiten den Hauptteil des Buches aus. Im ganzen enthält er 800 Bände, von denen 70 % — gegen 60 % bei der vorigen Auflage — der schönen Literatur angehören, 10 % kommen auf Naturkunde und Landwirtschaft, ebenso viele auf Geschichte und endlich je 5 % auf Länder- und Völkerkunde einerseits und auf die Rubrik „Verschiedenes" andererseits. Bei jeder Abteilung werden in kurzen gemeinverständlichen Worten die für die Auswahl mafsgebenden Grundsätze dargelegt. Das weite Gebiet der schönen Literatur wird dann wieder in die folgenden in sich alphabetisch geordneten Unterabteilungen zerlegt: Dorf- und Bauerngeschichten; weitere volkstümliche Erzählungen; kleinere geschichtliche Erzählungen; Romane, Novellen und gröfsere Erzählungen; poetische Dichtungen: Sagen, Märchen, Fabeln und Volksbücher, soweit sie nicht ihres lokalen Charakters wegen dem Anhang des Buches (in dem Heimatbibliotheken nach Landschaften geordnet aufgeführt werden) zugewiesen sind. Hinter jedem Titel steht eine kurze Inhaltsangabe verbunden mit einer Charakteristik des Schriftstellers. Den Beschlufs machen knapp biographische Nachrichten über den Autor. Ob es aber nicht ratsamer wäre, eben diesen Teil im Anfang zu bringen, die allgemeine Charakteristik damit zu vereinigen und dafür die Inhaltsangabe der einzelnen Stücke möglichst von den Erörterungen über die literarische Eigenheit zu befreien? Jedenfalls würden bei diesem Verfahren, kleinere Wiederholungen, die ab und zu begegnen, leichter zu vermeiden sein; auch könnte hierdurch die Charakteristik, die doch der wertvollste Teil der Mitteilungen sein mufs, geschlossener und mehr ins Auge fallend gemacht werden. — Von den Vorbemerkungen zu den einzelnen Abteilungen seien besonders die über „Geschichte" hervorgehoben. Auf die Einstellung einiger historischer Gesamtdarstellungen werde man in gröfseren ländlichen Bibliotheken nicht ganz verzichten können, indessen würden sie von den Durchschnittslesern schwerlich verstanden werden. Zu bevorzugen seien Biographien, die unter Wahrung der künstlerischen Gesetze die Mitte zwischen Lebensbeschreibung und Roman hielten. Im Verhältnis zur schönen Literatur sind diese Abteilungen etwas zu kurz gekommen. Auch wenn man die in dem schon erwähnten Anhang mitgeteilten nach Provinzen und Ländern geordneten Titel hinzunimmt, dürfte manche gute volkstümliche Darstellung nachzutragen sein. Das Verzeichnis der Verlagshandlungen, das zwischen dem eigentlichen Musterkatalog und dem Anhang über Heimatbibliotheken eingeschoben ist, wäre wohl zweckmäfsiger an das Ende zu stellen. Wesentlich erhöhen würde sich die Brauchbarkeit durch ein Autorenregister mit verkürzten Buchtiteln. Eingehender wie die katholische ist die evangelische Volksliteratur berücksichtigt. Wie dem aber auch sei, auf das Büchlein ist soviel Liebe und Fleifs verwandt, dafs es sich für alle ländlichen Bibliotheken als ein kaum zu ersetzender Berater erweisen dürfte. E. Lg.

Bücher, Karl, Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. Denkschrift. Leipzig, B. G. Teubner, 1903. (251 S.) 1,60 M.

Wohl selten hat ein Buch so viel Staub aufgewirbelt wie das vorliegende, vom dem schon nach wenigen Monaten eine zweite, stark vermehrte Auflage nötig wurde. Der Verfasser will die Schäden aufdecken, die die jetzige, historisch gewordene, eigenartige Organisation des deutschen Buchhandels als veraltet und wirtschaftlich unzweckmäfsig erscheinen lassen. Dafs in seinen durch aufserordentliche Klarheit ausgezeichneten Darlegungen ein richtiger, an sich beachtenswerter Kern steckt und dafs bei der Erweiterung des literarischen Interesses neue, bisher noch nicht gelöste Aufgaben an den deutschen Buchhandel herantreten, wird niemand leugnen können. Andererseits hat sich B. nicht von Uebertreibungen fern gehalten, die die Gereiztheit begreiflich machen, mit der Verleger und Sortimenter diese Schrift aufgenommen haben. Wie dem auch sein mag, die von Bücher angeregten Fragen sind für unser ganzes Bildungswesen so wichtig, dafs namentlich die Leiter auch von Biblio-

theken mittleren Umfanges sich mit dem Inhalt der gedankenreichen Schrift vertraut machen sollten. E. Lg.

Hassell, Ulrich v., Oeffentliche Bücher- und Lesehallen als Bildungsmittel für das Volk. Stuttgart, Chr. Belser, 1903. (47 S.) 0,80 M. (Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Band 28. Heft 7.)

Es hält schwer dem Standpunkt des Verfassers, der eine, wie man sagen darf, längst überwundene Anschauung vertritt, gerecht zu werden. Nach seiner Ansicht hätte die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stark im Aufschwung begriffene konservative Partei die Organisation von Volkshallen als „soziales Unternehmen auf religiöser Grundlage" in die Hand nehmen müssen; eine warm gehaltene und überzeugende Aufforderung hierzu in der „Allgemeinen Konservativen Monatsschrift" vom Jahre 1882 sei leider ungehört verhallt. Dieser Plan sei eben zu schön gewesen für die rauhe Wirklichkeit; statt dessen sei nun im Laufe der Zeit die Führung der Lesehallenbewegung an Vereine übergegangen, denen es mehr auf die Hebung des Wissens und auf das Bekanntwerden des Volkes mit den Grundzügen der Aesthetik sowie mit einer auf die Naturwissenschaft sich gründenden Weltanschauung ankomme. In der Darstellung dieser ganzen Entwicklung, die den Hauptteil der Schrift ausmacht, tritt der einseitige und dilettantische Standpunkt des Verfassers noch deutlicher hervor, indem er sich z. B. bitter darüber beschwert, dafs das von der „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung" herausgegebene Verzeichnis Bücher von Verfassern enthalte, deren ganze Richtung bedenklich und gefährlich ist: „Heinrich Heine, Paul Heyse, die Marlitte, Spielhagen, Tolstoi u. a." Bei der Besprechung ferner der bekannten von der Comenius-Gesellschaft für die Lesehallen aufgestellten Leitsätze billigt der Verfasser zwar den prinzipiellen Standpunkt der Tendenzlosigkeit, befürchtet aber, dafs diese nur zu leicht in der Praxis zur Zurückdrängung der christlichen Literatur in den letzten Winkel führe. Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen sagt dann v. H. mit dürren Worten, dafs er volkstümlich gehaltene Erbauungsschriften, deren literarischer Wert ihm als nebensächlich erscheint, in den Vordergrund gerückt wissen möchte.

Demgegenüber genügt es ihn auf den zusammenfassenden Bericht zu verweisen, den Pfannkuche in dieser Zeitschrift (Bd 2 S. 169) über Anstaltsbibliotheken gegeben hat. Die dort mitgeteilten aus der Praxis geschöpften Erfahrungen etwa des Gefängnisgeistlichen Dr. Läger sollten den Verfasser doch darüber belehren, dafs er den Erbauungsschriften eine Mission zuweist, für die schlechterdings in der Wirklichkeit alle Vorbedingungen fehlen. Was ferner die Auswahl der Schriften für Volksbibliotheken anbelangt, so mögen hier und da Mifsgriffe in der von ihm gerügten Richtung vorkommen, aber die vom Verfasser angeführten obigen Beispiele sind jedenfalls schlecht gewählt. Um nur Tolstoi herauszugreifen, so hat gerade er Erzählungen geschrieben, die, künstlerisch in der Form, im Inhalt von tiefster und echtester Frömmigkeit erfüllt sind.

Im Schlufswort beschäftigt sich der Verfasser mit der Stellung des Christen zur Lesehallenbewegung und hier findet er auch anerkennende Worte für das ihr zu Grunde liegende ideale Streben. Sehr wohl sieht er ein, dafs der Lauf der Dinge nicht mehr aufzuhalten sei und dafs man sich auch von seinem Standpunkt aus damit abfinden müsse, die Leitung der freien öffentlichen Büchereien zumeist in Händen der Kommunen zu wissen. Unter diesen Umständen werden die christlichen Kreise ermahnt, jenen Teil des modernen Volksbildungswesens nicht zu unterschätzen, sondern in den städtischen Verwaltungen ihren Einflufs dahin geltend zu machen, dafs die auf Grund der christlichen Weltanschauung entstandene und aufgebaute Literatur in gebührender Weise berücksichtigt werde. Wie der Referent glaubt ist dieses der richtige Weg, der im Laufe der Zeit zur Einheit und zum Frieden führen wird, denn nur auf dem Felde der praktischen Betätigung werden die wohlmeinenden Vertreter aller Parteien sich das für die Beurteilung dieser Verhältnisse erforderliche Mafs an positiven Kenntnissen und den ebenso notwendigen Wirklichkeitssinn aneignen können. Lg.

Katalog der Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin. Berlin, Georg Reimer, 1903. (XXVIII, 691 S.). Geb. 1 M.

Die im Börsengebäude zu Berlin untergebrachte Bibliothek der dortigen Korporation der Kaufmannschaft ist aus der Vereinigung der Handbibliotheken der Syndici und volkswirtschaftlichen Secretäre entstanden und dann mit Hilfe reichlicher Mittel zu einer national-ökonomischen Bibliothek mit besonderer Berücksichtigung der kaufmännisch-gewerblichen Interessen ausgebaut worden. Zugänglich ist diese Bücherei nicht allein den Mitgliedern der Korporation und deren Angestellten, sondern auch gegen Bürgschaft anderen erwachsenen Personen. Die mit der Bibliothek verbundene Lesehalle ist werktäglich von 9—3 und 6—10 und sonntäglich von 10—12 Uhr geöffnet. Der systematische von B. Reiche hergestellte Katalog ist nach Wissenschaften gegliedert, innerhalb der Unterabteilungen folgen die Titel nach dem Erscheinungsjahr. Ein Schlagwortkatalag und ein etwas weitläufig angelegtes Autorenregister erleichtern die Benutzung des hier aufgestellten ansehnlichen Bücherschatzes.

Lugo, Emil, Handzeichnungen und Aquarelle. Fünfzehn unveröffentlichte Blätter aus dem Nachlasse des Meisters. Mit einem Vorwort von Siefried Graf Pückler-Limpurg. München, Friedrich Rothbart, 1903. In eleg. Mappe 27 M.

Als im Sommer 1902 Emil Lugo starb, wufsten nur die wenigen Liebhaber seiner unaufdringlichen tiefen Kunst, welch ein Verlust uns betroffen habe. Erst nach seinem Tode wurden seine Landschaften begehrt, und da treue Freunde die Hand auf einen grofsen Teil des Nachlasses legten, wird manche Galerie ihr früheres Versäumnis, nicht rechtzeitig zugegriffen zu haben, damit büfsen müssen, dauernd eines Werkes des Malers des Schwarzwaldes zu entraten. Um so erfreulicher ist die vorliegende köstliche Gabe, die Lugos Namen hoffentlich recht vielen Freunden der deutschen Kunst lieb und wert machen wird! Wie so viele Führer der modernen Landschaftsmalerei ist auch Lugo von Schirmer ausgegangen. Zu seinem Einflufs ist dann der Prellers hinzugekommen. Zu Anfang der 70er Jahre machte der Künstler, der 1840 zu Stockach in Baden geboren wurde, seine Italienfahrt, die ihm einen guten Zuwachs an technischem Können und völlige Selbstständigkeit brachte. Zum Höhepunkt seines Schaffens aber gelangte Lugo, als er sich nach der Heimkehr 1875 in Freiburg niederliefs, um nunmehr der malerischen Wiedergabe des Schwarzwaldes seine beste Kraft zu widmen. Jetzt vertauscht er Feder und Kreide mit Bleistift und Pinsel und es entstehen jene grofsartigen, stimmungsvollen Landschaften, die dermaleinst zum eisernen Bestand der grofsen deutschen Kunst werden gerechnet werden. Man kann mit dem Herausgeber darüber rechten, ob er in jeder Hinsicht bei der Auswahl die richtige Grenze eingehalten hat. So würde wohl mancher in dieser Sammlung für weitere Kreise die gar zu flüchtige Skizze von Olevano (1872) gern missen, im Grofsen und Ganzen aber hat er das Richtige getroffen: ihm und der Verlagsbuchhandlung gebührt gleicher Weise Dank für die musterhafte Ausstattung dieses Buches, das wir mit gutem Gewissen allen gröfseren Lesehallen zur Anschaffung angelegentlich empfehlen. E.

Koch, David, Wilhelm Steinhausen. Ein deutscher Künstler. Mit 119 Abbild. etc. Heilbronn, Salzer, 1904. (132 S.) 3 M., geb. 4 M.

In noch nicht zwei Jahren ist die treffliche Biographie St.'s von dem schwäbischen Pfarrer Koch vergriffen gewesen: ein gutes Zeichen für den sich läuternden Kunstgeschmack weiterer Kreise. Steinhausen, der Verehrer Ludwig Richters und Freund Hans Thomas, ist besonders stark in der Zeichnung und in dieser Eigenschaft stellt er sich in dem vorliegenden, geschmackvoll ausgestatteten Buch dem Leser auf das Beste dar. Der Tiefe und Innigkeit, die den Frankfurter Maler auszeichnen, wird der Verfasser durchaus gerecht. Die neue Auflage unterscheidet sich, von manchen anderen Ver-

besserungen abgesehen, namentlich auch dadurch von der ersten, dafs die Bergpredigt, das Hauptwerk des vielseitigen Künstlers, fünf inzwischen vollendete Wandgemälde in der Aula des Kaiser Friedrich-Gymnasiums in Frankfurt a. M., nunmehr dem Publikum lückenlos dargeboten werden kann. Allen Volksbüchereien sei dieses wunderschöne, stimmungsvolle Buch bestens empfohlen. E. Lg.

Koch, David, Ludwig Richter. Ein Künstler für das deutsche Volk. Stuttgart, Steinkopf, 1903. (154 S.) 3 M.

Neben der köstlichen Selbstbiographie und dem bei Velhagen & Klasing erschienenen klassischen Hauptbuch über Ludwig Richter von Paul Mohn verdienen auch andere neuere Schriften über den Liebling des deutschen Volks Beachtung. Koch nimmt für sich, innerhalb der Richter-Literatur, eine besondere Aufgabe in Anspruch; sein Weg soll nach den „höchsten Zielen der Kunst, nach der religiösen Kunst“ führen. Den richtigen volkstümlichen Ton hat der Verfasser hier noch glücklicher getroffen wie in seinem Buch über Steinhausen. Als denkenden, grübelnden Menschen, der zwar die ganze blühende und weltfrohe Kultur der späteren Goethezeit eingesogen hat, dennoch aber mit der Schwerblütigkeit des Germanen allen Lebensfragen nachsinnt, der seine Kunst unter höchste, religiöse Gesichtspunkte stellt, der all das ungestillte Sehnen der deutschen Romantik nach der blauen Ferne, nach dem Süden, nach den Sternen, nach der Heimat, nach seinem Gott in sich trägt, — so fafst K. Ludwig Richter auf. Als Ergänzung zu Mohn, wie in der Sache, so auch in der Wiedergabe der gut ausgewählten Bilder sei das preiswerte, gediegen ausgestattete Buch bestens empfohlen. E. Lg.

Bischoff, Heinrich, Richard Bredenbrücker, der südtirolische Dorfdichter. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp., 1903. (87 S.). 1 M.

Die vorliegende literarische Studie führt uns in die Dichtungen eines hervorragenden Vertreters der Tiroler Dorfgeschichte ein. Bredenbrücker stammt aus Deutz a. Rh., wurde in Thüringen erzogen, lebte abwechselnd in Berlin und München und hat sich doch so mit dem Leben eines Teils der deutschen Südtiroler bekannt gemacht und deren Dialekte studiert, dafs sich beim Lesen seiner Romane und Novellen die Meinung bildete, er sei in Tirol unter Bauern aufgewachsen. In der Charakteristik zeigt er sich als Meister, und deshalb wird eine treue Gemeinde zu ihm halten; obgleich seine Dichtungen wenig Handlung haben und der ausgiebige Gebrauch des Dialektes und des Dialogs den Genufs erschweren. Das oben genannte Werkchen ist allen Literaturfreunden zu empfehlen, die Bredenbrückers Schriften lesen wollen. Feldhausen.

Müller, Ottilie, Anleitung zur häuslichen Krankenpflege. Berlin. Max Hurrwitz, 1903. (45 S.) 1,20 M.

Diese Anleitung, auf Grund langjähriger Erfahrung niedergeschrieben, können wir aufs beste empfehlen; sie beschränkt sich auf die einfacheren Handreichungen bei der Pflege von Kranken, beschreibt dieselben deutlich und klar; der vaterländische Frauenverein sollte viele Hunderte von Exemplaren dieses Büchleins in dem Volke, insbesondere auf dem Lande verbreiten; solche Schriften sind in bestem Sinne volkstümlich; sie vermeiden die Uebergriffe in die Gebiete des verordnenden Arztes. B. Laquer.

Haas, Hippolyt, Der Vulkan, die Natur und das Wesen der Feuerberge. Mit 32 ganzseit. Abbildungen. Berlin. Alfred Schall. 1903. (340 S.) 4 M., geb. 5 M.

Aus Vorlesungen entstanden, welche der Verfasser, Professor an der Universität Kiel, zuerst in Volkshochschulkursen, dann vor Studierenden aller Fakultäten gehalten hat, gibt das Werk in objektiver Form die zur Zeit vielfach erörterten und vielfach schwankenden Lehren von der Entstehung und dem Wesen der Vulkane wieder; die Darstellung ist jedoch nicht nur eine einfach-registrierende; die persönlichen Anschauungen des Verfassers kommen

trotzdem zum Durchbruch, ohne zu dominieren. Der erste Abschnitt ist den Begriffsbestimmungen und den Auffassungen über die Beschaffenheit des Erdkerns gewidmet; der zweite behandelt die Lehre von der sogenannten „vulkanischen Spalte“, die schon a priori vorhanden sein müsse, um einen Vulkan zu erzeugen und als Ausbruchskanal der feurigen Massen fungiert; der dritte berichtet von den Wandlungen, welche dieses Dogma durchgemacht hat und noch durchmacht. Die Theorie der treibenden Kräfte werden im Schlufs dieses Kapitels und im vierten Abschnitt ausführlich besprochen. Haas neigt der Ed. Sueshschen Auffassung zu, wonach Meerwasser unterhalb des feuerflüssigen Magmas durch Spalten — Vulkane liegen zumeist nahe am Meere — eindringt, und als „vadoses juveniles Wasser“ nach oben drängt; im fünften Abschnitt wird der äufsere Teil der „Maschine“, des Berges, im sechsten werden die unterseeischen Eruptionen erörtert. — Die vulkanischen Ereignisse auf den Antillen 1902, die ja den äufseren Anlafs für diese Vorlesungen abgaben, bilden nebst einem Verzeichnis der gröfseren Schriften den Schlufs des Werkes, das eine Lücke in den volkstümlichen naturwissenschaftlichen Darstellungen ausfüllt und bestens empfohlen werden kann. Die bildlichen Beigaben sind recht anschaulich. B. Laquer.

Seher, Karl, In der Welt des Halbmondes. Reisen und Studien in Persien, Armenien, Kurdistan, Mesopotamien und Aegypten. Elmshorn, Verlag der Gebr. Bramstedt, 1902. (213 S.). 3,50 M., geb. 5 M.

Das hübsch illustrierte Buch ist in der Tat eine ganz hervorragende Erscheinung in der Reiseliteratur. Es schildert Land und Leute im fernen Orient, für die wir seit den armenischen Christenverfolgungen besonderes Interesse haben. Das ganze Elend der türkischen Mifswirtschaft tritt uns in grellen Farben entgegen und wir gewinnen die Ueberzeugung, dafs nur die Kraft des Evangeliums von Jesus Christus hier Besserung zu wirken vermag. Einen guten Anfang dazu hat die christliche Orientmission mit der Gründung von Waisen- und Krankenhäusern bereits gemacht. Das vorliegende Buch ist geeignet, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses Werk erbarmender Nächstenliebe zu lenken. Gros.

Iduna. Weimarisches Taschenbuch auf 1903. Herausgegeben von E. Wachler. Berlin, Hermann Costenoble, 1903. (208 S.). Geb. 2 M.

Neben guten Erzählbüchern hat eine Bücherei dem Volke besonders Schriften aller Wissensgebiete zu bieten, die dasselbe in die Betrachtung und Bewunderung national-eigener Geistes- und Gemütswelt einführen und es dadurch im nationalen Sinne stärken und veredeln. Ein Buch solches Geistes, ein Buch, das für die schöne Litteratur, dabei auch für Volkstum und Leben unter nationalen Gesichtspunkten eintritt, und in diesem Sinne unterhaltend, belehrend und veredelnd einzuwirken bestrebt ist, ist das Taschenbuch „Iduna“. Das schöne Buch bringt nebst Erzähl- und Gedichtbeiträgen treffliche schönwissenschaftliche und nationalwissenschaftliche Aufsätze aus den berufenen Federn der Bartels, Kralik, Lienhard, Sohnrey, Wirth und vielen anderen, und verdient des idealen und gesunden nationalen Geistes, der darin zum Ausdrucke kommt, einen Ehrenplatz in Volksbüchereien. J. Stibitz.

B. Schöne Literatur.

Berger, Alfred Freiherr von, Wie das Wintermärchen entstand. Dichtung und Wahrheit aus Shakespeares Leben. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter), Hamburg. (65 S. 8.). 1,50 M.

Der bekannte Hamburger Bühnenleiter und Shakespeareforscher erzählt eine Episode aus dem Leben des grofsen Briten und entwickelt in seiner feinsinnigen Art die Entstehung des Wintermärchens aus der traurigen Ehe des Dichters und einer Erzählung Robert Greenes. Literarisch interessierte Leute werden an dem Büchlein ihre Freude haben. Bb.

Brun-Barnow, Ida von, Lutz der Sünder. Zeitroman. Dresden u. Leipzig, E. Piersons Verlag (R. Lincke), 1902. (324 S. 8.). 2.50 M.

Der im ganzen flott geschriebene Roman kann ein paar Stunden Unterhaltung gewähren, mehr bietet er nicht. Die militärischen und junkerlichen Typen sind zu flüchtig hingeworfen, um im Leser mehr als ein vorübergehendes Gerührtsein zu wecken, und die eines pikanten Beigeschmacks nicht entbehrende Erbschaftsszene ist mehr romanhaft als wahrscheinlich. Bb.

Darapsky, L., Altes und Neues von der Wünschelrute. Leipzig, F. Leineweber, 1903. (70 S. gr. 8.). 1,50 M.

Das mit regem Sammelfleifs gearbeitete Buch interessiert nur Folkloristen und kommt für Volksbibliotheken kaum in Betracht. Bb.

Doyle, Conan, Der Bund der Rothaarigen und andere Detektivgeschichten. Autorisiert. Mit Illustr. (Sherlock Holmes-Serie III.) Stuttgart, Rob. Lutz, 1902. (319 S. gr. 8.). 2.25 M., Lwbd. 3.25 M.

Das vorliegende Buch ist der 3. Bd. gesammelter Detektivgeschichten (5 Bde. à 2.25 M., zusammen 10 M.). Seltsame Vorfälle und Verkettungen sonderbarer Umstände im dunklen London finden in kühl zergliedernden Schlufsfolgerungen eine überraschende Lösung. Gröfseren Bibliotheken ist die Sammlung zu empfehlen. Bb.

Erzählungsschatz, Lüstenöders. Jährl. 52 Hefte à 32 S. gr. 8 10 Pf. Verlag Hans Lüstenöder, zur Zeit Gablonz a. N.

Die gelben Hefte erinnern in ihrer äufseren Ausstattung völlig an die 10 Pf.-Kolportagehefte. Dadurch erhofft der Verleger, wie es scheint, einen leichteren Absatz in jenen Schichten, deren geistige Kost nur zu oft der Hintertreppenroman ist. Kann er sein Versprechen durchführen, verlagsfreie Erzählungen von Alexis, Gerstäcker, Glaubrecht, Gotthelf, Meyr, Mügge, Stifter u. a. zu besonders billigen Preisen in Masse abzusetzen, so wäre dem Unternehmen gröfste Förderung zu wünschen. Ueber den zur Zeit erscheinenden Roman von H. C. Fritze, von dem 3 Hefte vorliegen, kann noch kein Urteil abgegeben werden. Bb.

Fogazzaro, Antonio, Die Kleinwelt unserer Zeit. Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Italienischen von Max von Weifsenthurn. München, Albert Langen, 1903. (387 S gr. 8.). 3,50 M.

Den Roman wird der Durchschnittsleser nur mit grofser Mühe verarbeiten, sofern er nicht früher das Buch zuklappt. Es sind darin zu viele Nebenfiguren und Kleinlichkeiten, die das Interesse fortwährend von der Fabel ablenken. Glaubens- und Gewissenskämpfe eines religiösen, aber sinnlich erregten Bürgermeisters, der zum Aergernis der Gegenpartei mit einer religiös unentschiedenen Frau verkehrt, während seine Gemahlin im Irrenhause sitzt, sind der Hauptinhalt des Buches. Dem Roman merkt man kaum an, dafs er eine Uebersetzung ist. Bb.

Hillern, Wilhelmine von, Und sie kommt doch! 5. Aufl. Berlin, Gebr. Paetel, 1903. (309 S.). Geb. 6 M.

Wer kommt? — die Liebe. Donatus, der von seiner verstofsenen Mutter fürs Kloster Bestimmte und vom Tage seiner Geburt in dem Kloster Erzogene, wächst auf zu seltener Schönheit. Die irdische Liebe tritt in verlockender Gestalt an ihn, er weist sie zurück; und in dem heifsen Kampfe, der ihn durchtobt, zwingt er seine Leidenschaft, indem er sich blendet. Aber die Schicksale führen es so, dafs den Blinden die heifse und fromme Liebe seiner Bastard-Schwester „Beata" überwindet. Und sie kommt doch! — die Liebe und führt ihn in einen versöhnenden Tod. Neben Donatus tritt uns noch eine Reihe trefflich gezeichneter Charaktere entgegen. Die Verfasserin hat sich mit Liebe in die Zeit des Mittelalters versenkt und versucht, aus dem Geiste jener Zeit ihre Personen zu schildern. Vorzüglich für Stadtbüchereien. J. Stibitz.

Holzamer, Wilhelm, Der arme Lukas. Eine Geschichte in der Dämmerung. Leipzig, Hermann Seemann Nachf., 1902. (249 S., kl. 4.). 2,50 M.

Das Buch ist im literarischen Sinne modern, aber ohne schwüle Dämmerungserotik. Die Liebe des armen Lukas, der seine Lebensgeschichte ohne Bitterkeit erzählt, ist rein und bleibt es auch, als er von den Irrfahrten seines Künstlerdaseins in die Heimat zurückkehrt und die Jugendgeliebte als Witwe seines Vaters wiederfindet. Ohne Reue über sein verfehltes Leben beschliefst er seine alten Tage als Dorfnachtwächter und Uhrmacher. Er ist nach seinem eigenen Geständnis wie das Samenkorn, das vom Wege abgestrichen worden und nicht in die rechte Furche gefallen ist. Das Buch fesselt stofflich nicht so sehr als durch die intime Detailkunst des Innenlebens und ist gebildeten Lesern zu empfehlen. Bb.

Jensen, Wilhelm, Der Hohenstaufer Ausgang. Geschichte und Dichtung. 2. Aufl. Leipzig und Dresden, Carl Reifsner, 1902. (453 S., gr. 8.). 6 M.

Das neue Werk offenbart wieder die reiche Kunst Jensens, ein grandioses Zeitgemälde von schillerndem Farbenreichtum zu schaffen. Die Verbindung von Geschichte und Dichtung ist eigenartig und nicht ohne Interesse; doch möchte ich diesem neuen Litteraturzweig keine Nachahmer wünschen. Die phantastischen Willkürlichkeiten könnten leicht zu bösen Geschichtsklitterungen führen. Abgesehen von den stilistischen und orthographischen Absonderlichkeiten, ist das Werk seines poetischen Gehalts wegen empfehlenswert. Bb.

Kleinschmidt, Albert, Im Forsthause Falkenhorst. Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben im Bergforsthause und im Bergwalde. Der deutschen Knabenwelt gewidmet. Neue Folge. Mit vier Farbendruckbildern und zahlreichen Textillustr. Giefsen, Emil Roth, 1903. (252 S., gr. 8.). 3 M., in Prachtband mit Schutzkarton 4 M.

Das günstige Urteil über den ersten Band in Heft 1/2 S. 35 des vorigen Jahrg. kann ich auch für die in sich abgeschlossene neue Folge aufrecht erhalten. Gesunde Waldluft, in der Herz und Gemüt eines lebensfrischen Jungen gedeihen, weht durch den Falkenhorster Bergwald, und des Interessanten und Wissenswerten ist darin so viel, dafs der Verf., dem überdies ein lebhaftes Erzählertemperament eigen ist, reifere Knaben unbedingt fesselt. Besonders rühmenswert ist der künstlerische Bilderschmuck. Bb.

Lauff, Josef, Der Mönch von Sankt Sebald. Eine Nürnberger Geschichte aus der Reformationszeit. 5. Aufl. Köln, A. Ahn. (419 S.). 6 M.

Dem Romanschriftsteller Lauff ist die Gabe zu eigen, Bilder von grellen und düsteren Farben zu entwerfen. In dem „Mönch von Sankt Sebald" giebt er ein düsteres Bild aus der Zeit des Eindringens der Reformation in Nürnberg. Die Hauptgestalten des Romans sind der Mönch von St. Sebald und seine Jugendgeliebte Plektrudis, wegen deren vermeintlichem Verlust er ins Kloster gegangen. In grofsen Zügen werden dabei die Bürgerkämpfe, die durch die hereindringende Reformation in Nürnberg hervorgerufen werden, gestreift und in düsteren Farben Verurteilung und Tod des Mönches und daran schliefsend die Vertreibung des päpstlichen Legaten geschildert. Durch die etwas einseitige Stellungnahme des Verfassers dürfte das Buch nur von evangelischen Lesern ohne Anstofs genommen werden. ibi.

Lehmann-Haupt, Therese, Tre Fontane und andere Erzählungen. Dresden und Leipzig, E. Pierson, 1903. (242 S. 8.). 3 M.

Zwei ernste und zwei heitere Erzählungen ohne gemeinsame Idee sind in dem Bande vereinigt. In den ersteren sind die Schönheit des Lebens und die Tragik des Todes nicht ohne dichterisches Empfinden gestaltet, in den

letzteren offenbart die Verf. ein leichtes Plaudertalent und eine satirische Neigung in der novellistischen Behandlung von Zeit- und Erziehungsfragen. **Bibliotheken können das Buch entbehren.** Bb.

Malapert-Neufville, M. C., Frfr. von (Constanze Heisterbergk). Schlichte Geschichten aus dem Volke und für das Volk. Dresden und Leipzig, E. Pierson, 1903. (200 S. 8.). 2 M.

Schlicht sind diese neun Geschichten, „Volkserzählungen“ sind sie darum noch nicht, und neu sind sie auch nicht. Sie bieten fast nur abgestandene Motive christlicher Volkskalender und in den beiden letzten Geschichten sentimentale Feuilletons, die überdies die Grenze der Wahrscheinlichkeit hart streifen. Immerhin sind sie noch besser erzählt, als man bei den üblichen **„Geschichten für das Volk“ gewohnt ist.** Bb.

Reichenbach, Moritz von (Valeska Gräfin Bethusy-Huc). Wanderndes Volk. Ein schlesischer Adelsroman. Breslau und Berlin, Eduard Trewendt, 1903. (274 S. gr. 8.). 2 M.

Der farblose Roman hatte in den Spalten der Modernen Kunst seinen Zweck vollauf erfüllt: er wurde gelesen und vergessen. Diese aristokratischen Menschen, die zum Vergnügen fabelhaft viel Geld ausgeben, bleiben uns furchtbar gleichgültig. Sie zerstreuen sich wie die Sachsengänger und galizischen Arbeiter von der Heimat; man trifft sie in Kurorten, Garnisonen, beim Jeu, Flirt und andern noblen Passionen. Eine Eheirrung mit nachfolgendem Duell und die Erkenntnis des neuen Majoratsherrn von dem Adel der Arbeit und dem Glück der Heimat führen zum ruhenden Pol in der Erscheinungen **Flucht.** Bb.

Saar, Ferd., v., Hermann und Dorothea. Ein Idyll in fünf Gesängen. Kassel, G. Weifs, 1902. (86 S.). 1,50 M.

Neben Frau v. Ebner-Eschenbach gebührt unter allen österreichischen Dichtern der Gegenwart unzweifelhaft F. v. Saar die Palme, dessen Name trotz seines im vorigen September erreichten 70. Lebensjahres im Reiche noch viel zu wenig gehört wird. Nun ist ja zuzugeben, dafs seine mit reifstem Kunstverstand aufgebauten Erzählungen vor allem auf Leser wirken, denen die gesellschaftlichen Verhältnisse der höheren Kreise Cisleithaniens vertraut sind, für das vorliegende durch Adel der Sprache und Gemeinverständlichkeit des Inhalts ausgezeichnete Epos hingegen trifft diese Einschränkung nicht zu. Der Poet versetzt den Leser in seine mährische Heimat, wo das Deutschtum sich nur in schwerem Ringen des slavischen Ansturms erwehrt. Der Held, ein junger Landmann der eben vom Militär nach Hause gekommen ist, wird von den Freunden und Volksgenossen seines verstorbenen Vaters mit der kameradschaftlichen Freude begrüfst, die das Zusammenhalten im gemeinsamen Kampfe für eine gute Sache zu Wege zu bringen vermag. Auf einem Feste des Schulvereins in der benachbarten Kreisstadt sieht Hermann zum ersten Male Dorothea, eine Lehrerin aus Wien, die zur Verherrlichung des Abends beiträgt, indem sie aus Goethes dem Jüngling bis dahin unbekannten Dichtwerk gerade den Gesang vorträgt, der von der zaghaften aber im Endziel erfolgreichen Werbung handelt. Wie dieser Zwischenfall die Bekanntschaft vermittelt und in dem Helden Saars eine stürmische nicht zu überwindende Neigung hervorruft und er gleich am nächsten Morgen vor Abreise der Geliebten zur Freude seiner ahnungslosen Mutter diese sich zur Braut gewinnt, das hat unser österreichischer Landsmann so liebenswürdig und feinsinnig geschildert, dafs seine Muse auch neben dem Grofsen bestehen kann, von dem er den Namen und die Anregung für seine Dichtung entliehen hat. — Indem wir daher Hermann und Dorothea allen Lesern dieser Blätter eindringlich empfehlen, bitten wir sie mit dazu beitragen zu helfen, dafs dem Verfasser, der in vornehmer Zurückhaltung nie nach Volksgunst gestrebt hat, noch zu seinen Lebzeiten **sein wohlverdienter Dichterruhm zu teil werde.** E. Lg.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

5. Jahrg. Nr. 5 u. 6. Blätter Mai-Juni 1904.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Herausgeber: Professor Dr. Erich Liesegang in Wiesbaden. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Bücherauswahl und Musterkataloge.

Von Dr. G. Fritz.

Ueber den Wert von Musterkatalogen für Bildungsbibliotheken sind die Meinungen noch recht geteilt. Sie unbedingt zu verwerfen, wie es von mancher Seite geschieht, halte ich für ungerechtfertigt, anderseits aber wird auch ihr Nutzen vielfach überschätzt, während über die Voraussetzungen der Herstellung und die dabei zu leistende Arbeit namentlich in den Kreisen bibliothekarisch tätiger Laien Unklarheit herrscht. Was bisher an sogenannten Musterkatalogen erschienen ist, darf wohl heute als veraltet und gänzlich ungenügend betrachtet werden, viele derartige Verzeichnisse tragen überdies einen konfessionellen oder anderweitig tendenziösen Charakter und können schon aus diesem Grunde nicht ernstlich in Betracht kommen. Vor einiger Zeit hat Ernst Schultze in diesen Blättern die Bearbeitung eines wirklich brauchbaren Musterkataloges warm befürwortet und mit Recht darauf hingewiesen, dafs eine geeignete Auswahl über die Kräfte eines Einzelnen hinausgehe, vielmehr die ganze Arbeitskraft einer zweckmäfsig gebildeten Organisation von Fachleuten erfordere,[1]) und auch Graesel hat sich unter gewissen, nur zu billigenden Vorbehalten über den Wert solcher Verzeichnisse in zustimmendem Sinne geäufsert[2]). Jedenfalls liegt hier ein Problem vor, dessen Lösung nicht wenige Schwierigkeiten bietet und das um so behutsamer behandelt sein will, als bei dem Ausbau unseres städtischen und populären Bibliothekwesens noch so Vieles im Werden begriffen ist, namentlich was die äufsere Organisation betrifft, und ferner diese Frage mit einer Reihe von anderen Punkten von nicht zu unterschätzender Tragweite unlöslich verquickt ist: ich nenne hier in erster Linie den Gedanken einer möglichst weitgehenden Vereinheitlichung unseres Bibliothekwesens als letztes Ziel der Bücherhallenbewegung überhaupt, dann den Umstand, dafs das bisher tatsächlich Erreichte den Zusammenschlufs zu kooperativem Wirken fast völlig vermissen läfst und die einzelnen, zum gröfsten Teile von Laien verwalteten Bücherhallen mit ihren Erfahrungen fast völlig isoliert dastehen. Was die aus den Verhältnissen in den letzten Jahren sozusagen

1) Jahrg. III. 1902. S. 41 f.
2) ebenda S. 77 f.

organisch herausgewachsene auf Vereinheitlichung gerichtete Tendenz angeht, so hat der Direktor der Kölner Stadtbibliothek A. Keysser in einer äufserst lesenswerten Schrift „Die öffentlichen Bibliotheken und die Schöne Literatur" (Köln 1903)[1]) treffend darauf hingewiesen, dafs die Volksbibliotheken und Lesehallen, wo sie richtig geleitet sind, mehr und mehr auch einen wissenschaftlichen Charakter gewinnen und dafs unter den alten Gelehrten- (Stadt-)bibliotheken wohl nur wenige sind, die nicht von der Neubelebung unseres ganzen Bildungswesens stark beeinflufst würden. So werde ein Zwang in der Richtung einer populären Ausgestaltung der Bücherbestände ausgeübt, die Halt und Richtung finde in der zunehmenden Produktion an volkstümlichen, allgemeinverständlichen Schriften. (A. a. O. S. 2.) An dem Ideal der Allgemeinen Bildungsbibliothek, wie sie Keysser hier nach Wesen und Aufgabe mit wenigen Worten kennzeichnet, müssen alle einer zweckmäfsigen Bücherauswahl dienenden Bestrebungen gemessen werden, vor allem darf man niemals aus den Augen lassen, dafs, mögen die an den einzelnen Orten bestehenden Verhältnisse zur Zeit noch sein wie sie wollen, an dem gleich hohen Niveau für alle populären Bibliotheken grundsätzlich festgehalten werden mufs und das Verharren auf veralteten Standpunkten für die gesamte Entwicklung als nachteilig anzusehen ist. Welche Wege eingeschlagen werden können, um diesem Ziele näher zu kommen, habe ich in meinem Referat über die äufsere und innere Organisation der Bücherhallen zu zeigen versucht.[2])

Auf alle Fälle mufs, bevor der Musterkatalog in den Kreis der Erörterungen einbezogen werden kann, festgelegt werden, dafs die Bücherauswahl nur in den Händen eines wissenschaftlich gebildeten Fachmanns liegen darf, der im Stande ist, sich über den Wert eines Buches und über seine Stellung in der speziellen Literatur ein Urteil zu bilden, und die bibliographischen Hülfsmittel, unter welche auch der Musterkatalog gehört, sachgemäfs zu benutzen weifs. Eine unselbständige Anlehnung an diesen, wie sie von bibliothekarischen Laien in der Regel zu erwarten steht, würde alle Vorteile geradezu in das Gegenteil verkehren. Es ist auch noch immer am Platze, dem Vorurteil entgegenzutreten, dafs es ein Verzeichnis der besten Bücher von kanonischer Bedeutung geben könne: man vergleiche die dazu von Graesel in diesen Blättern angeführten Sätze Cutters.[3])

Vorarbeiten für einen deutschen Musterkatalog liegen nun bereits in verschiedenen Bücherverzeichnissen unserer gröfseren Bildungsbibliotheken vor, namentlich in der von Jeep 1897 für die Charlottenburger Volksbibliothek getroffenen Auswahl. Dieses Material müfste als Grundlage dienen und in zweckmäfsiger Weise bibliographisch vervollständigt werden, auch knappe charakterisierende Bemerkungen

1) Vgl. die kurze Anzeige von O. Hartwig im laufenden Jahrg. S. 26.

2) Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jahrg. 1904. Heft 1/2 S. 27 ff. u. Jahrg. 1904 S. 52 dieser Blätter.

3) Jahrg. 1903 S. 77 ff.

zu den einzelnen Titeln würden von Wert sein. Das Letztere hat auch Küster in seiner Schrift „Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken[1])“ als wünschenswert bezeichnet und die Forderung hinzugefügt, dafs der „motivierte Sachkatalog“, wie er das nach seinen Ideen bearbeitete Musterverzeichnis nennt, auch die bei der Entleihung der einzelnen Bücher festgestellten statistischen Ergebnisse mit verarbeiten solle, eine Erweiterung, die mir allerdings kaum durchführbar und in ihrem Werte überschätzt zu werden scheint. Fortlaufende, etwa jährlich erscheinende Ergänzungen zu dem Hauptverzeichnis wären dann weiter erforderlich, um dem Unternehmen eine dauernde Bedeutung zu sichern.

Es ist lehrreich, sich einmal das Zustandekommen des einzigen Musterkatalogs zu vergegenwärtigen, der diesen Namen wirklich verdient, nämlich des „Catalog of „A. L. A“ Library, 5000 volumes for a popular library, selected by the American Library Association and shown at the world's Columbian exposition (1893 in Chicago), ein Verzeichnis, dessen zweite Auflage sich in Vorbereitung befindet. Es wurde unter Mitwirkung von etwa 75 Bibliothekaren und Fachgelehrten bearbeitet, die darin berücksichtigten Werke, von den Verlegern gratis geliefert, wurden dann auf der Ausstellung selbst zu einer Musterbibliothek vereinigt. Die Bücher sind in dreifacher Anordnung verzeichnet: 1. als Classed Catalog (systematisch) nach Melvil Deweys decimal classification; 2. als Classed Catalog nach Cutters expansive classification; 3. als Dictionary Catalog (Kreuzkatalog.) Aufserdem enthält das Buch eine genaue Anweisung für die Katalogisierung, Nachweis der dazu nötigen Hülfsmittel sowie die Adressen der Verleger, deren Verlagswerke in das Verzeichnis aufgenommen sind. In der Vorrede wird das Buch ausdrücklich für den praktischen Gebrauch der Bibliothekare bestimmt, freilich ist drüben der Fall undenkbar, dafs andere als Fachleute sich mit der Einrichtung und Verwaltung von Bibliotheken beschäftigen könnten. Die Sorgfalt mit der der A. L. A. Catalog in seiner ursprünglichen Form hergestellt ist, wird völlig in den Schatten gestellt durch die Vorbereitungsarbeiten für die zweite, für die Ausstellung in St. Louis bestimmte Auflage, worüber Melvil Dewey im Januarhefte des Library Journals berichtet und mit der im Oktober 1902 begonnen wurde. Die Listen der von der American Library Association ausgewählten Bücher gingen Neujahr 1903 zunächst zur Begutachtung an Fachgelehrte (Bibliotheken, Universitäten und sonstige Anstalten) und zwar 40 Listen mit 15,902 Titeln an 268 Begutachter! Nach erfolgter Rücksendung wurden die Bücher nach den zu den einzelnen Titeln gemachten Bemerkungen zusammengestellt und zwar nach folgendem Schema:

einstimmig angenommen (unanimous approval) +
überwiegend günstig beurteilt (weight of opinion favorable) + ?

1) 2. Aufl. Breslau 1902.

überwiegend ungünstig beurteilt (. . . . unfavorable) —?
günstig und ungünstig halten sich
die Wage (opinion about equally divided ?
einstimmig verworfen (unanimous disapproval —

Nach Ausscheidung der mit — bezeichneten Titel gelangten die Listen in die Hände von H. L. Elmendorf, special bibliographer an der Public Library zu Buffalo. Dieser stellte auf der Basis von 8000 Bänden (statt der 5000 der ersten Auflage) für jeden Gegenstand eine Reihe der wichtigsten Bücher auf nebst Gegenliste. Diese Listen wurden nochmals an wissenschaftliche Autoritäten und an den Ausschufs der A. L. A. gesandt und von dort an 70 Bibliothekare, die für bestimmte Gebiete als Spezialisten gelten. Die erste Liste (Philosophy and Ethics) war im Dezember 1903 endgültig fertiggestellt. Trotz diesem von der A. L. A. eingeschlagenen Verfahren zweifelt Dewey, dafs die Arbeit allen Ansprüchen genügen werde: erst die dritte Auflage werde im Stande sein, die Hoffnungen, die man auf einen Musterkatalog setze, zu erfüllen!

Ich habe es mir nicht versagen können, auf die Enstehungsgeschichte des A. L. A. Katalogs näher einzugehen, nicht etwa, um die dort gewählte Organisation der Arbeit ohne weiteres als nachahmenswert hinzustellen, vielmehr um auf den Ernst und die Gewissenhaftigkeit hinzuweisen, mit der man sich drüben bemüht, ein brauchbares Musterverzeichnis zu schaffen. Gewifs gibt es noch andere Wege, die ebenfalls gangbar sind und die sich den bei uns zu Lande bestehenden Verhältnissen ungezwungen anpassen. Doch es heifst auch hier, den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun: positiv gesprochen, in diesem Falle zunächst den Zusammenschlufs geeigneter Kräfte zu bewirken, die sich zu einer Organisierung der Arbeit die Hände reichen. Eine Zusammenkunft der Bildungsbibliothekare, etwa im Anschlufs an die Versammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare, könnte vielleicht Gelegenheit zu einer Aussprache und Verständigung bieten.

Ich möchte jedoch im Anschlufs an das Gesagte noch einen Schritt weitergehen und hier mit einigen Worten wenigstens auf die Schaffung einer deutschen Musterbibliothek hinweisen, indem ich mir vorbehalte, auf diesen Gegenstand demnächst noch eingehend zurückzukommen. Auf der ersten deutschen Städteausstellung in Dresden im vorigen Jahre bot sich leider noch nicht Gelegenheit, ein Gesamtbild von der Entwicklung unseres populären Bibliothekwesens zu geben. Die Wiederholung einer solchen Ausstellung ist für absehbare Zeit zu erwarten. Dafs dort die einzelnen Städte mit ihren Leistungen auf dem Gebiete des Volksbildungswesens hervortreten, wie in Dresden von verschiedener Seite geschehen ist, dafür scheinen mir die Verhältnisse noch nicht reif zu sein. Dagegen würde die Zusammenstellung einer — sich an ein im Druck daneben vorliegendes Musterverzeichnis genau anschliefsenden — Musterbücherei die Ziele der Bücherhallenbewegung lebendig verkörpern und für die Weiterentwicklung der Sache die fruchtbarsten Anregungen geben. Ein Aufruf

an die deutschen Verleger würde sicherlich, wie in Amerika, nicht ohne Erfolg bleiben, und es liefsen sich auch sonst gangbare Wege finden, die Kosten, die mit der Organisation eines solchen Unternehmens verknüpft sind, zu decken. Schon jetzt auf Einzelheiten des Plans einzugehen, möchte ich vermeiden und nur noch die Hoffnung aussprechen, dafs es bald möglich sein werde, mit Bestrebungen hervorzutreten, die im Sinne der vorstehenden Ausführungen zu einem erspriefslichen Resultate führen.

Paul Heyse als Volksschriftsteller.

Von Erich Petzet.

Wenn unsere Volksbibliotheken ihre Aufgabe erfüllen wollen, dem Volke in allen seinen Schichten gute und gesunde Lektüre zu vermitteln nicht nur zu aufklärender Belehrung, sondern auch zu edlem Genufs und zu sittlicher Erhebung und Erbauung, so wird niemand, der den besten Ertrag unserer neueren Literatur diesem Zwecke zuführen möchte, an der Frage vorbei gehen können: wie weit kann Paul Heyses Lebenswerk, das in der Geschichte unserer Literatur eine so hervorragende, unverrückbare Stellung einnimmt, auch bei Lesern ohne höhere Bildung und ohne ästhetische Schulung auf Verständnis und sympathischen Anklang rechnen?

Es ist kein Zweifel: für ein solches Publikum hat Heyse nicht geschrieben, ein Volksschriftsteller im Sinne der Jeremias Gotthelf, Peter Rosegger etc. ist er nirgends. Aber er hat überhaupt für kein bestimmtes Publikum geschrieben; die rein künstlerische Tendenz dichterischen Schaffens ist bei wenigen Poeten in unserer Geschichte und Gegenwart so ungetrübt und klar ausgeprägt wie bei ihm, und gerade darin liegt ein beträchtlicher Teil seiner Bedeutung begründet. Diesem künstlerischen Schaffen nun dient eine ungewöhnlich umfassende Bildung, nicht nur reiche literargeschichtliche und philologische Kenntnisse — wer möchte dem vielseitigen Uebersetzer, dem Herausgeber des „Novellenschatzes“ den Ruhm eines hervorragenden Literarhistorikers, eines gründlichen Romanisten, des ersten Kenners des Italienischen in unserer Zeit bestreiten? —, sondern auch ein tiefer Einblick in alle Gebiete der Geschichte, der Kunst und des Lebens, namentlich des deutschen Vaterlandes und Italiens, die er beide in allen ihren Teilen mit offenen Sinnen durchwandert hat. Vorwiegend aber ist diese Bildung ästhetisch-philosophisch — was Wunder, wenn auch in seinen Dichtungen ästhetische und philosophische Probleme vielfach zur Sprache kommen, die dem gemeinen Mann fremd sind, und wenn die Interessen und Anschauungsweisen seiner Gestalten sich oft völlig fern halten von dem, was der grofsen Menge Lebensinhalt und Lebensbedingungen bedeutet? Die dramaturgischen Bekenntnisse Georg Falkners

in „Merlin“, die philosophischen Auseinandersetzungen Edwins in den „Kindern der Welt“, die feinsinnigen Bemerkungen über Palladio, Bach und die antiken Tragiker in „Unvergeſsbare Worte“, werden dem Leserkreise der Volksbibliotheken zum groſsen Teile Rätsel bleiben; und nicht nur die seltsamen Studienköpfe und künstlichen Kombinationen merkwürdiger Begebenheiten, deren sich in der langen Reihe der Dichtungen Heyses eine ganze Anzahl findet, auch manche seiner reifsten Novellen wie z. B. „Kleopatra“ oder die meisten Troubadour-Novellen, werden durch die Fremdartigkeit der darin vorgeführten Existenzformen, die oft keine beengenden Schranken zu kennen scheinen, auch befremdend wirken und den reinen Akkord menschlichen Mitfühlens nicht voll anschlagen können, ganz zu schweigen von einem Phantasiestück wie der „letzte Centaur“, das niemand in seiner unvergleichlichen Schönheit voll aufzunehmen im Stande sein wird, dem der Name Genellis und die Fabelwesen des klassischen Altertums unbekannt geblieben sind.

Trotz all dieser nicht unwesentlichen Einschränkungen, die einer breiten Wirkung vieler Dichtungen Heyses entgegenstehen, bleibt aber doch die Hauptsache der menschliche Kern, der in dem einzelnen Werke aus der Fülle der Charaktere und Begebenheiten sich herausschälen läſst, und wenn dieser echt und wertvoll ist, so darf man auch bei empfänglichen Lesern einer reinen Wirkung sicher sein, selbst wenn ihrem Verständnis manches Schöne im einzelnen in seiner künstlerischen Bedeutung verschlossen bleibt. Aber gerade wegen ihres menschlichen und sittlichen Kerns sind gegen Heyses Dichtungen die leidenschaftlichsten Vorwürfe erhoben und ihre Abschlieſsung im Giftschranke der Bibliotheken wiederholt gefordert worden. Bei diesen Angriffen hat man freilich geflissentlich übersehen, daſs Heyse bei der in seinen Novellen ihrer innersten Natur nach häufigen Darstellung von Ausnahmemenschen, die sich eine Ausnahmestellung erkämpfen oder in diesem Kampfe erliegen, nie im Sinne einer systematischen Auflehnung gegen die bestehende Gesellschaft verfährt, sondern — ganz im Gegensatze zu Tolstois und Ibsens revolutionären, die Verallgemeinerung fordernden Tendenzen — sich bescheidet, künstlerisch den Einzelfall klar und anschaulich zu gestalten. Gewiſs bekennt er sich zu dem Glauben, „daſs auch der Dichter eine stille sittliche Mission erfüllt, daſs er die Grenzen dessen, was als moralisch gilt, leise und unmerklich hinausrücken und immerhin einige, wenn auch nur wenige, zur Freiheit erziehen hilft.“ Diese Freiheit aber ist nicht Ungebundenheit und Sittenlosigkeit, sondern nur eine Erhöhung und Verschärfung des eigenen Verantwortlichkeitsgefühls, welche ein Untreuwerden gegen das eigene Selbst, gegen den unbestechlichen Richter in uns zur „moralischen Unmöglichkeit“ macht, gegen andere aber eine vorsichtige Milde, die erst zu verstehen verlangt, ehe sie zu urteilen wagt, kurz eine volle Entfaltung edler Humanität im reinsten Sinne des Wortes. Es ist ein klarer, fester, aufrechter Charakter, der sich in allen Werken Heyses ausprägt, wie er sich im Leben stets bewährt

hat, dabei freilich nicht bereit „alles zu verzeihen“, was er verstanden hat, sondern mit unbequemer Kraft des Hasses und der Verachtung gegen Erbärmliches nnd Gemeines, besonders gegen Verlogenes, auch wenn es durch konventionellen Brauch unantastbar scheint. Die Wahrhaftigkeit ist der Grundzug seines Wesens, gepaart mit einem Schönheitssinn, der ihn freilich von naturalistischer Schilderung fern halten mufste. Wer aber mit Lesern aus dem Volke Fühlung gewonnen hat, wird darin keine Erschwerung der Popularität erblicken. Wie gerne lassen sie sich in höhere, reinere Sphären aus dem Alltagstreiben erheben, wie viel richtiges Gefühl trifft man da oft — neben blofsem Stoffhunger — auch für feine und zarte, vor allem aber erhabene Motive und Situationen! Jede Volksvorstellung eines klassischen Schauspiels beweist das aufs neue. So ist also der vornehme Charakter seiner Kunst kein Grund, Heyses Werke den Volksbibliotheken fernzuhalten, und selbst gewagte sittliche Probleme, die er ja gerne behandelt, wird der einfache, unverbildete Leser mit natürlichem Empfinden und, wenn man so sagen darf, richtigem Instinkte oft besser verstehen und würdigen als die im Banne der Konvention befangenen Kreise von Herrn und Frau Toutlemonde.

Wenn wir demnach unumwunden einräumen, dafs ein grofser Teil von Heyses Dichtungen ausgesprochen aristokratischen Charakter trägt, so ist das vornehmlich in dem Sinne von Bedeutung, als auch echter Adel, dem nichts Menschliches fremd ist, und der darum auch auf Vertrauen und Hochschätzung jedes Wohldenkenden zählen darf, doch nicht leicht beim gemeinen Manne die herzliche Wärme persönlicher Hingabe erwecken wird, die dem schlichten Volksschriftsteller bei seinen Lesern von selbst zufällt. Allein neben der Fülle von Schöpfungen, in denen uns dieser Grundzug von Heyses Wesen in der Stoffwahl, den Gestalten und ihrer Umgebung, ihren Anschauungen und Reden, ihren Erlebnissen und Handlungen beherrschend entgegentritt, bieten seine Werke ja auch eine grofse Reihe von Dichtungen, die in den einfachsten menschlichen Verhältnissen menschlich Bedeutsames von nicht minderem Gewichte vorführen — eine Reihe von Erzählungen und Dramen, die bei einem minder reichen Geiste ein vollwertiges Lebenswerk darstellen würden. Freilich wo er an die Not und den Jammer armer, bedürftiger Existenzen rührt, da versucht er nicht, sie mit Utopien zu heilen oder das Gemüt zu revolutionärem Grimm zu verbittern. Wer in den brennenden Fragen der Zeit hier Rat suchen will, der findet keine sozialpolitischen Ausführungen, sondern nur das warmherzige Mitfühlen des Poeten und die heilsame Lehre, „dafs zwar ein Ueberschufs von Qual und Jammer durch die weiseste Ordnung der öffentlichen Zustände nicht aufzuheben sei, die offenbare Ungerechtigkeit in der Verteilung der irdischen Loose sich nie beschönigen und ausgleichen lasse, dafs aber das tapfere und stolze Bewufstsein, das Unvermeidliche mit Würde zu tragen, und die Kraft der Liebe, die nicht das Ihre sucht, den Menschen jene sittliche Freiheit und Freudigkeit verleihen könne, die ihn auch in täglich erneuter Lebensnot nicht

versinken lasse.“ Was aber könnte er seinen Lesern Besseres bieten als sittliche Freiheit und Freudigkeit durch die Kraft der Liebe, die auch den Niedrigen adelt und über das kleine Selbst hinaushebt? Auch wenn er in die dunkelsten Abgründe des Gemütes hinableuchtet, die tiefer als die Hölle sind, fast überall ist die tragische Wirkung, die er als ein Herzenskündiger von seltener Gröfse erzielt, der Art, dafs sie die Fülle des Daseinsgefühls, die ernste Freudigkeit am Leben in der Gegenwart zu beleben und steigern vermag. Doch ist nicht Tragik der einzig beherrschende Grundton seiner Dichtungen, sondern ebenso oft löst er die Verwickelungen seiner Novellen in einem glücklichen oder heiteren Ende auf, und der Humor, der keinem Dichter, der auf das Volk wirken soll, ganz fehlen darf, ist auch ihm nicht versagt geblieben.

Wenn wir, wie billig bei der Erwägung des Eindrucks, den der Dichter auf Leser aus dem Volke zu machen geeignet ist, zunächst die Persönlichkeit und die Weltanschauung andeutend charakterisiert haben, die in seinen Werken zu Tage tritt, so mufs von seiner Kunst doch neben dem unerschöpflichen Reichtum seiner Erfindung noch ein Zug hervorgehoben werden, der jedermann verständlich so recht eigentlich in die Augen springen mufs, das ist die wunderbare Anschaulichkeit seiner Darstellung, die mit der Feinheit und Tiefgründigkeit der Seelenzeichnung auf gleicher Höhe steht. Und so findet der Leser neben der Lösung so mancher Rätsel, die vielleicht auch in seiner eigenen Brust geschlummert haben, eine Schilderung seiner Umwelt, die ihn vertraut und wohltuend berührt; bei Stoffen aus der Ferne aber oder aus Regionen, die ihm verschlossen sind, eine Klarheit und Deutlichkeit, die ihm ein wirkliches Schauen ermöglicht und darum auch entlegene Gebiete erschliefst. Manche historische Erzählung Heyses, z. B. „Andrea Delfin“, „Siechentrost“ oder „Die Kaiserin von Spinetta“, manche italienische Novelle wie etwa „L'Arrabbiata“ oder „Die Einsamen“ ist dadurch dem Verständnis des gemeinen Mannes ebenso nahe gerückt wie die Stoffe aus dem Leben unserer deutschen Bauern und Städter, die er so vortrefflich in den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme zu individualisieren versteht — gleichviel ob er uns an den Rhein („Vetter Gabriel“) oder in die bayrischen Berge („Auf der Alm“, „Vroni“), in ein fränkisches („Das Glück von Rotenburg“) oder thüringisches Städtchen („Franz Alzeyer“), an die böhmische Grenze („Die Eselin“) oder nach Südtirol („Der Weinhüter“) führt. Nirgends begegnen wir blasser Farblosigkeit, sondern diese Menschen stehen fest auf ihrem Heimatboden, ursprünglich gewachsen, und selbst wenn sie weit und willkürlich die Erde durchstreifen, bleiben sie doch echte Kinder ihrer Heimat, die sie nicht verleugnen. Solch lebenswarme Kunst, die dem Volke sein innerstes Wesen wie die äufseren Formen seines Daseins in reinem Spiegel entgegenhält, bietet wahrhaftig dem Leser keine Schwierigkeiten, sondern einen gesunden Quell reiner Erquickung und erhebenden Genusses, den auch den breitesten Massen zugänglich zu machen die Volksbibliotheken mit Recht zu ihren Aufgaben zählen dürfen.

Es ist hier in dem engbegrenzten Rahmen unmöglich, aus der Calderonschen Fülle von Heyses Schaffen auch nur einigermafsen vollständig die Titel herauszuheben, die für unseren Zweck in Betracht kommen. So sei nur noch beispielsweise auf einzelne Novellen hingewiesen, neben den Sammlungen „Moralische Novellen“ (2 Bde), „Aus den Vorbergen“ und „Buch der Freundschaft“ (2 Bde), vor allem auf den „Verlorenen Sohn“, „Die Pfadfinderin“, „Mutter und Kind“, „Doris Sengeberg“, „Anfang und Ende“, „Judith Stern.“ Wenigstens mit kurzen Worten sei aber auch der volkstümlichen Dramen Heyses gedacht, die viel zu wenig gewürdigt werden. Das patriotische „Colberg“ freilich und der unverwüstliche „Hans Lange“ haben ihren festen Platz in den Spielplänen behauptet; aber auch „Weltuntergang“ mit seiner kraftvollen Darstellung deutschen Bürgertums in seinem Irren und seiner ethischen Läuterung, „Jungfer Justine“ und „Rolands Schildknappen“ mit ihrem prächtigen Humor verdienten ebenso wie der im besten Sinne nationale „Ludwig der Bayer“ gerade dem Volke auf der Bühne dargeboten zu werden. Dafs auch für die schöne Humanität, die poesievolle Ausgestaltung der biblischen Erzählung von der „Weisheit Salomons“ dem Volke der Sinn nicht fehlen würde, ist sicher. Noch unmittelbarer aber sprechen zu ihm heimatliche Stoffe und volkstümliche Gestalten, und dafs Heyse auch solche mit vollem Leben zu unmittelbarer Wirkung erweckt hat, macht den grofsen Künstler zu einem nationalen Dichter, der nicht nur in den Kreisen internationaler Aestheten, sondern im ganzen deutschen Volke Gehör und Dank verdient.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Der zweite Jahresbericht des Volksbibliotheksvereins in Strafsburg (Strafsburg 1904) klagt über das Mifsverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben, wodurch eine Inanspruchnahme des vorhandenen Kapitals veranlafst wurde, das zu Anfang des Jahres sich noch auf 30000 M. belief. Die Werbungen neuer Mitglieder, von deren Beiträgen man eine Besserung der finanziellen Lage erhofft habe, sind nur von geringem Erfolg gewesen. Um so freudiger ist es zu begrüfsen, dafs die bisherige städtische Subvention durch Beschlufs des Gemeinderats vom 16. Dezember 1903 von jährlich 5000 auf 7500 M. erhöht ist. Aufserdem ist dem Verein innerhalb des Berichtjahres seitens der Stadt ein neues geräumiges und wohlgeeignetes Heim in dem alten Bahnhofgebäude in der Hausbergerstrafse zugewiesen worden. Trotz des durch den Umzug bewirkten zweimonatlichen Zusammenseins ist die Benutzung eine aufserordentlich beträchtliche gewesen: von den 6046 eingetragenen Lesern sind 982 neu hinzugekommen. Die Zahl der entliehenen und wiedereingezogenen Bände erreichte 80000. Der Bücherbestand hat sich vom 1. Januar 1903 bis zum 1. Januar 1904 von 7599 auf 9026 Bände gehoben. Darunter waren 1954 geschenkte und 706 gekaufte, wohingegen 527 durch Abnutzung oder aus anderen Gründen abgängig geworden sind. Die Benutzungsstatistik ist insofern besonders beachtenswert, als sie die deutsche und die anderen Literaturen besonders berücksichtigt. Sieht man von Jugendschriften und Zeitschriften,

die 11 und 6 % ausmachen, ab, so ergeben sich folgende Zahlen in Prozenten: Aeltere deutsche Literatur einschliefslich der Klassiker 2, neue deutsche Literatur 43, französische 13, englisch-amerikanische 4,5, andere Literaturen 2, Kunst- und Literaturgeschichte 2, Geschichte 5, Geographie und Reisebeschreibungen 3,5, Naturwissenschaft 2, beruftechnische Fächer 3. Im Ganzen genommen entfallen 18 Prozent auf die wissenschaftlichen Fächer gegen 12 im vergangenen Jahr. Diese Verschiebung zum Guten ist namentlich seit der Neueröffnung bemerkbar und geht darauf zurück, dafs während der achtwöchentlichen Schliefsung geeignete populärwissenschaftliche Werke in gröfserer Anzahl angeschafft worden sind. — Innerhalb der neueren deutschen Literatur hat nochmals eine eingehende Erhebung über den Anteil einzelner Gruppen stattgefunden. Hiernach sind die Volkschriftsteller im engeren Sinn mit 10, die Heimat- und Dialektdichter mit 14, die leichteren Humoristen mit 6, die historischen Romane mit 12, die leichteren (weiblichen) Unterhaltungsromane mit 15, die gehaltvolleren Romane mit 28, die besten modernen Prosadichter mit 11 und die neueren Lyriker und Dramatiker mit zusammen 4 Prozent beteiligt. — Der Besuch des Lesesaals stieg im Berichtjahr von 23800 auf fast 27000. L.

Jahresbericht der städtischen Bücher- und Lesehalle zu Osnabrück. Ueber diese neubegründete Sammlung liegt der erste Jahresbericht vor, der zugleich einige Angaben über die bisherige Einrichtung enthält. Den ersten Anstofs hat eine Stiftung der Angehörigen des Stadtsyndikus Pagenstecher gegeben; es schlossen sich andere Sammlungen an, auch stellten die städtischen Kollegien Geld und Räumlichkeiten zur Verfügung. Im November 1901 konnte mit der Beschaffung von Büchern und mit deren Katalogisierung begonnen werden. Am 4. März 1902 fand die Eröffnung statt, bei welchem Anlafs Herr Bürgermeister Dr. Rifsmüller allen Förderern des Unternehmens den Dank der Stadt aussprach. Absicht der städtischen Behörden sei es, die Benutzung jedem Einzelnen so leicht als möglich zu machen; deswegen werde die Benutzung ohne Bürgschaft und Legitimation freigegeben. „Wir haben ein Institut schaffen wollen", so schlofs die Eröffnungsrede, „bestimmt, dem Bildungsbedürfnis aller Kreise zu dienen, ihnen eine gesunde, geistige Nahrung zu bieten. Deshalb durfte bei Einrichtung der Lesehalle und bei ihrer Benutzung kein Unterschied gemacht werden nach Rang und Stand, nach Politik und Konfession, ausschliefslich soll sie gewidmet sein der Weiterbildung des menschlichen Geistes." Die Erwartungen, die sich an die Lesehalle knüpften, sind im ersten Verwaltungsjahr mehr als übertroffen worden. Der Lesesaal, in dem 74 Zeitschriften und Zeitungen aller Richtung ausliegen, ist von 11 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet; er wurde vielfach von 300 Personen am Tage besucht. Die Bücherei wurde mit 5000 Bänden eröffnet, die bis zum 1. April 1903 auf 7500 angewachsen waren, von ihnen gehören 3846 der belehrenden, 3654 der unterhaltenden Abteilung an. Oftmals befanden sich gleichzeitig 4000 Bände in den Händen des Publikums. Aus der Benutzungsliste für das Fach der schönen Literatur entnehmen wir mit Freude, dafs die höchste Zahl (1041) auf Gustav Freytag fiel und dafs auch Gottfried Keller (539) mit an erster Stelle steht. Ihm voraus sind Paul Heyse (957), Dickens (927), v. Ebner-Eschenbach (866), Scott (758), Reuter (691), Twain und Verne (je 650), Sudermann (557), Dahn (555), Rosegger (554). Es folgen Wichert (535), Wildenbruch (510), Storm (468), Jensen (461), Raabe (459) und v. Hedenstjerna (402). Wie viel Bände dieser Autoren vorhanden waren, erfährt man nicht, in der Hinsicht wäre eine Vervollständigung der Statistik zu wünschen. Jedenfalls lehrt die Tabelle, dafs Herr Stadtbibliothekar de la Vigne, das Publikum in der Auswahl der Belletristik gut und besonnen beraten hat. Die Leserzahl belief sich am 1. April 1903 auf 4832. Davon waren Gewerbeausübende, Meister, Gehülfen und Lehrlinge 1529. — Unter ihnen stehen an der Spitze die Schlosser mit 298, die Tischler mit 152, die Maler mit 103, Schneiderinnen mit 85, Weber mit 73, Schmiede mit 61 und Dreher mit 54,

Unter den übrigen Benutzerkategorien sind am stärksten vertreten die Frauen ohne Beruf (819), Kaufleute und Handlungsgehülfen (741), Beamte und Angestellte 484, Studenten und Schüler 404, ungelernte Arbeiter 252, Lehrer und Lehrerinnen 174, Aerzte, Juristen, Oberlehrer und Pastoren 138. — Die Ausleihe- und Betriebstatistik berücksichtigt die 16 Fächer sowohl wie den Anteil der einzelnen Monate. Die Gesamtzahl der verliehenen Bände von März 1902 bis Anfang April 1903 (also 13 Monate) betrug 67 503.

Bonner Bücher- und Lesehalle. E. V. Sechs Jahre seit Eröffnung der Bonner Bücher- und Lesehalle liegen abgeschlossen hinter uns und wollen wir wiederum an der Hand einer ausführlichen Statistik über den Betrieb der Lesehalle im verflossenen Jahre 1903 die weitere gedeihliche Entwickelung unseres Unternehmens darlegen.

Bevor wir das Nähere hierüber berichten, liegt es uns ob des leider im September v. Js. zu früh verstorbenen ehemaligen zweiten Vorsitzenden, Herrn Verlagsbuchhändlers E. Straufs, zu gedenken. Herr Straufs war es, der seiner Zeit im Jahre 1897 die Gründung einer öffentlichen Bücherhalle auch hier in Bonn anregte, und ihm hauptsächlich verdankt Bonn die Errichtung einer Volksbibliothek. Mit seltener Unerschrockenheit ist er stets für die Lesehalle eingetreten, und galt es Schwierigkeiten zu überwinden, so hat er keine Mühe und Arbeit gescheut, dieselben aus dem Wege zu schaffen. In Anerkennung dieser seiner Verdienste um die Bonner Bücher- und Lesehalle werden wir ihm stets ein treues Andenken bewahren. —

Das verflossene Geschäftsjahr 1903 kann in jeder Beziehung ein erfreuliches genannt werden. Dank dem Entgegenkommen der hiesigen Städtischen Sparkasse, sowie zweier Herrn des Vorstandes konnten wir im Mai d. Js. ein eigenes Heim für unser Institut käuflich erwerben; es ist dies das Haus Quantiusstr. Nr. 5. Die jetzigen Räume der Bücherhalle sind bei weitem praktischer und zweckentsprechender wie die früheren im Hause Poppelsdorfer Allee Nr. 50. Zwei geräumige Lesezimmer bieten dem Besucher jedwede Annehmlichkeit bezüglich Licht, Luft und Heizung. Wir hatten zuerst geglaubt, mit einem grofsen Lesezimmer auskommen zu können, aber bald nach Eröffnung der Lesehalle erwies sich dasselbe zu klein, so dafs wir noch ein zweites anstofsendes Gelafs als Lesezimmer einrichten mussten. Auch die Räumlichkeiten der Bibliothek sind um ein Beträchtliches gröfser wie die früheren, so dafs wir bei Vermehrung des Bücherbestandes in dieser Beziehung für die Folge auf keine Schwierigkeiten stofsen werden. Auch der Bücherausgaberaum hat eine erfreuliche Verbesserung gefunden. Denn mufsten im Hause Poppelsdorfer Allee die Entleiher von Büchern stets durch die Lesezimmer gehen, um zum Bücherschalter zu gelangen, wodurch eine nicht zu unterschätzende Störung der Leser hervorgerufen wurde, so ist diesem Uebelstande nunmehr völlig abgeholfen worden. Der jetzige Zutritt zur Bücher-Ausgabe geschieht direkt von der Strafse aus.

Mit Freuden können wir auf die im vergangenen Jahre 1903 geleistete Arbeit zurückblicken. Der Besuch der Lesezimmer ist dem in früheren Jahren fast gleich geblieben. Eine tägliche Schätzung der Besucher ergab einen Jahresbesuch von ca. 21 400 Personen und zwar von 19 047 männlichen und 2353 weiblichen. Was die Bücher-Entleihungen anbelangt, so können wir mit Stolz auf die Jahres-Statistik verweisen. Obwohl die Bücherhalle wegen Umzug nach der Quantiusstr. im Mai v. J. 10 Tage geschlossen werden mufste, so war doch die Bücherausgabe dieses Jahres die stärkste seit Bestehen der Bibliothek. Es wurden 48 096 Bände ausgeliehen. Es sind das 8000 Bände mehr wie im ersten Betriebsjahre 1898, und 3000 Bände mehr wie im Jahre 1902. Die Schöne Literatur ist natürlich überwiegend hierbei vertreten. Es sind an Entleihungen zu verzeichnen: Zeitschriften 4187, Schöne Literatur 34 914, Geschichte, Kulturgeschichte 1172, Biographien 165, Geographie, Reisen 4555, Rechtswissenschaft 41, Theologie, Philosophie, Pädagogik 347, Naturwissenschaft, Medizin 693, Gewerbekunde 729, Jugendschriften 1250, Varia 33 Bände.

Und fragt man sich, sind auch diese ausgegebenen Bücher von denen entnommen worden, für die hauptsächlich eine Volksbibliothek dienen soll, so gibt uns eine Einsicht in die Berufs-Statistik der Entleiher Aufklärung. Von den 48096 Entleihern gehört der gröfste Prozentsatz dem Arbeiterstande an. Es wurden von Arbeitern 14179 Bände entliehen und von der nächststarken Entleihung von 13592 Bänden seitens weiblicher Personen gehört auch der gröfsere Teil der Klasse der Unbemittelten an. Die übrigen Bände verteilen sich, wie folgt: Beamte 1854, Kaufleute 10690, Militärpersonen 398, Rentner 1855, Studierende 5528 Bände. Gewifs ein recht erfreuliches Ergebnis! Von zahlungsunfähigen und teils auch verschollenen Entleihern konnten 14 Bände nicht wieder eingetrieben werden; zweifelsohne aber eine verschwindend kleine Zahl in Anbetracht der grofsen Ausleihe von über 48000 Bänden.

Bonn, im Februar 1904. Ernst Bode.

Nach dem vom Vorstand des Lesehallenvereins zu Jena erstatteten Jahresbericht hatte die dortige öffentliche Lesehalle am 1. Januar 1904 einen Bestand von 15573 Bänden gegen 14000 im Jahre zuvor. Es wurden in dem Verwaltungsjahr 105699 Bände verliehen, wodurch die Zahl der seit der Errichtung der Anstalt benutzten Bände auf 575913 steigt. Eine vergleichende die drei letzten Jahre umfassende Tabelle veranschaulicht den Anteil der vorhandenen sechszehn Fächer an der Benutzung. Daraus ergibt sich, dafs die Verhältniszahlen im Allgemeinen die gleichen geblieben sind. Auf die Wissenschaft insgesamt kommen von 1901 bis 1903 25,71; 25,46 und 26,14 %. Die Zahl der Leser stieg in eben diesem Zeitraum von 5388 auf 6024 und 6813. Den 4642 männlichen Benutzern im Jahre 1903 stehen 2171 weibliche gegenüber. In den drei Vorjahren betrug ihre Zahl nur 1171, 1489 und 1727; so dafs also in dieser kurzen Frist rund 1000 Frauen hinzugekommen sind. Beteiligt sind an der Benutzung der Lesehalle 119 Orte und zwar Jena mit 5552, Wenigjena mit 519 und die übrigen Ortschaften mit 742 Lesern. Die entsprechenden Zahlen für 1901 und 1902 sind 4409 und 4895: 501 und 517; 478 und 612. — In den Lesesälen liegen auf: 531 Blätter, davon 115 Zeitungen und 416 Zeitschriften. Die Einnahmen des Berichtjahres stellten sich auf 16979, die Ausgaben auf 16728 M. Die Verwaltung der Carl Zeifs-Stiftung hat dem Jahresbudget 8000 M. für Besoldungen etc. zugeführt und aufserdem die schönen Räume samt Heizung, Beleuchtung etc. hergegeben, eine Leistung, die wohl auf 12000 M. zu veranschlagen ist. Aufserdem hat sich die Stadt mit einem Zuschufs von 2000 M. beteiligt.

„Eine gute Volksbücherei läfst sich nicht übel mit einer Sparkasse vergleichen, Schätze liegen da wie dort aufgespeichert — nicht, damit sie brach liegen, sondern dafs jeder Bedürftige von den Vorräten nehme, was er braucht, es nutze, soweit er kann und es — freilich mit Zinsen — wieder zurückbringe, damit der Quell nicht versiegt sei, wenn andere daraus schöpfen wollen.“ Mit diesen Worten hebt der Jahresbericht der „Volksbücherei und Freilesehalle der Stadt Aussig“ für das Jahr 1903 an, der mit Befriedigung feststellt, dafs trotz mancher Störungen die Zahl der Leser sowie der Bücherentlehnungen abermals zugenommen hat. Auch die Gesamtzahl der Werke ist im Jahre 1903 von 4342 (4850 Bände) auf 4715 (5311 Bände) gestiegen. Weniger erfreulich ist das Verzeichnis der meistgelesenen Autoren, aus dem hervorgeht, dafs die Qualität zum mindesten der schönen Literatur eine verhältnismäfsig geringe ist. Und dem entspricht auch die Tatsache, dafs die Karl May, E. Marlitt, W. Heimburg etc. durchschnittlich mehr gelesen sind wie die Wildenbruch, Fontane, Rosegger und Frau von Ebner-Eschenbach! Statt einer Vermehrung der Sammlung der Bändezahl nach wäre daher eine gründliche Revision des vorhandenen Bestandes und dessen teilweiser Ersatz durch andere künstlerisch höher stehende Schriften vor allem empfehlenswert. Erst dann werden die schönen im Eingang zitierten Worte ihre wahre Berechtigung erlangen und

die Opfer gerechtfertigt erscheinen, mit denen von so vielen patriotischen Körperschaften die Lesehalle der Stadt Aussig erhalten wird!

Der Ende 1903 erschienene 30. Bericht des Düsseldorfer Bildungsvereins bringt erfreuliche Mitteilungen über die 1895 in einem Hause der Kaiser Wilhelmstrafse eingerichtete nunmehr in das dem Verein seitens der Staatsregierung überlassene Hofgartenhaus verlegte Lesehalle. Der Besuch vom 1. Dezember 1902 bis zum 30. November 1903 belief sich auf insgesamt 59982 Personen (im Vorjahre 56297). Die Steigerung der Frequenz ist eine fast gleichmäfsig über alle Monate verteilte, nur der Februar 1903 ist gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres um 120 zurückgeblieben. Ebenso hat sich die Benutzung der mit der Lesehalle verbundenen Bibliothek gehoben, da die Zahl der entliehenen Bände von 24960 auf 28734 gewachsen ist. Zur Entleihung nach Hause bedarf es der Lösung einer Lesekarte für 50 Pf., wodurch der Betreffende Anspruch auf 25 Bände erhält. Dieser Betrag, der sich im Berichtsjahr auf 647 M. belief, wird für Neuanschaffung von Büchern verwendet. Der Bücherbestand wuchs im Berichtjahr um 830 Bände, von denen 381 geschenkt, die anderen aus Vereinsmitteln erworben wurden.

Sonstige Mitteilungen.

Der neue Lesesaal für die städtische Bibliothek zu Düsseldorf, der von Peter Behrens im Auftrage der Stadt ausgeführt wurde, hat vor seiner Sendung zur Weltausstellung in St. Louis drei Tage zur Besichtigung gestanden. Im Märzheft der „Rheinlande“ wird darüber geurteilt, dafs er die Sachlichkeit eines solchen Raumes einigermafsen habe vermissen lassen und vielmehr den Eindruck eines Prunksaales gemacht habe. Die Wände und die Decke sind in wenig verziertem und ungebeiztem Zedernholz gearbeitet, und zwar so, dafs sie die Konstruktion stark betonen. Ein grofses Prunkstück aus Marmor mit einer Uhr unterbricht die lange Seite des Saales sehr wohltätig, ist aber für die kleinen Verhältnisse etwas zu wuchtig. Ganz musterhaft hätten die hochgezogenen Fenster gewirkt in Verbindung mit den langen Tischen. Wohltuend sei endlich der Eindruck des Ganzen gewesen wegen der grofsen Strenge des Stils, die alles Spielerische auszuscheiden gewufst habe.

Der Vorstand des Exlibris-Vereins zu Berlin bittet um Aufnahme der folgenden Mitteilung, der wir in Würdigung des trefflichen Zwecks gern hier eine Stelle gönnen: Um für die im Aufblühen begriffenen Volksbibliotheken in Stadt und Land ein künstlerisches Exlibris (Besitzzeichen) zu beschaffen, hat der Exlibris-Verein zu Berlin einen Wettbewerb veranstaltet, zu dem 183 Entwürfe eingelaufen sind. 2 Entwürfe wurden mit Preisen, 24 andere mit einer lobenden Erwähnung bedacht. Die Beschaffung von Bibliothekszeichen soll den Volksbibliotheken nun auf jede Weise erleichtert werden. Der Verein ist daher bereit, zunächst die Druckstöcke der beiden ersten preisgekrönten Exlibris allen Reflektanten zur Verfügung zu stellen und zwar nur gegen Ersatz der Galvanokosten. Sechs weitere Entwürfe hat sich der Verein durch Ankauf gesichert; er liefert diese Exlibris mit beliebigem Eindruck in künstlerischer zweifarbiger Ausführung zum Selbstkostenpreise. Betreffs der übrigen vom Preisgericht lobend erwähnten Bibliothekszeichen mufs mit den Künstlern verhandelt werden. An Volksbibliotheken, die sich ein Exlibris anzuschaffen beabsichtigen, wird ein Sonderabdruck von 26 der besten Entwürfe unentgeltlich abgegeben. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Hoflieferanten Georg Starke, Görlitz, Salomonstrafse 49 zu richten.

Auch in Laasphe besteht seit Anfang 1902 eine durch die Bemühungen des Lehrers Czimatis ins Leben gerufene Volksbibliothek, zu deren Aufrechterhaltung sich ebendort ein besonderer Verein gebildet hat. Obwohl der Ort nur 2300 Einwohner zählt, wurde die Bücherei doch gleich im ersten Jahr 2444 mal benutzt, sodaſs 3622 Bände ausgeliehen wurden. Der Anfangsbestand der Bibliothek von 414 Werken in 486 Bänden ist inzwischen auf 700 Bände gestiegen und ebenso hat auch die Benutzung noch zugenommen. Der Bibliotheksverein ist dann noch, nach einer Mitteilung in der „Volks-Bibliothek“, einen Schritt weiter gegangen und hat Volksunterhaltungsabende eingerichtet, die ungemeinen Beifall fanden. Diese Veranstaltungen haben sich als eine wahre Wohltat für Laasphe erwiesen, wie Herrn Lehrer Czimatis von vielen Arbeitern, die früher ihre Sonntage im Wirtshause verbrachten, voller Dankbarkeit oftmals bekundet wurde.

Die Oeffentliche Lesehalle und Volksbibliothek in Nürnberg hatte nach den von Herrn Lehrer F. Dittmar erstatteten Verwaltungsbericht im Jahre 1903 die Zahl von 9982 Lesern aufzuweisen. In der Lesehalle, die im Ganzen von 140 481 Personen besucht wurde, lagen 176 Zeitungen und Zeitschriften aus. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug 75 sogenannte „unterstützende“, die 1945 M. beisteuerten, und 379 ordentliche, die einen Jahresbeitrag von 1272 M. leisteten. Die Bibliothek zählt gegen 5000 Bände.

Volksbibliothek.

Sonderburg. Der hier Ende des Jahres 1903 unter Vorsitz des Landrats Geheimen Regierungsrats v. Tschirschnitz tagende Kreistag für den Kreis Sonderburg beschloſs unter anderem, die im Kreise vorhandenen Volksbibliotheken zu einer Kreisbibliothek zu vereinigen; die auf etwa 1500 M. veranschlagten Kosten sollen aus dem Etat bestritten werden. Ein Antrag betreffend Errichtung eines Kreismuseums wurde abgelehnt.

Zu der letzten Notiz über die Magdeburger Bibliotheksverhältnisse (S. 49 des laufenden Jahrgangs) wird uns geschrieben, daſs in der Vorstadt Buckau seit einigen Jahren von dem dortigen Bezirksverein eine Bibliothek errichtet sei, die stark benutzt werde. In Wilhelmstadt und Sudenburg seien seit Sommer 1903 desgleichen Büchereien ins Leben gerufen und ebenso sei der Bestand der städtischen Nordfrontbücherei bedeutend vermehrt. Der Haushaltungsplan 1904/1905 werde für die vier städtischen Volksbibliotheken 20000 M. einstellen. Diese Nachrichten klingen erfreulich; hoffentlich finden sich auch geeignete Persönlichkeiten, durch deren Tätigkeit die neu zu bewilligenden Mittel erst rechten Segen stiften werden!

In Göttingen hielt am 7. März in einer von dem dort bestehenden Verein „Volksbibliothek“ einberufenen Versammlung Herr Pastor Dr. Pfannkuche-Osnabrück einen Vortrag über „Volkstümliche Bibliotheken und Lesehallen.“ Nach einem kurzen Bericht über Ursprung, Ziel und Entwicklung dieser Institute, in dem besonders der Gegensatz zu den Volksbibliotheken alten Stils und die Aufgabe, allen Ständen zu dienen betont wurden, gipfelte der Vortrag in einer eingehenden und anschaulichen Schilderung der vorzüglich eingerichteten und von einem wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamte verwalteten Volksbibliothek in Osnabrück, um die Herr Pastor Dr. Pfannkuche groſse Verdienste besitzt. (Vgl. den Bericht oben S. 78) Verbunden ist mit der Bibliothek die Einrichtung freier Vortrags- und Volksunterhaltungsabende, deren Arrangierung dem Bibliothekar obliegt. So ist die Bibliothek dort wirklich zu einem Zentrum geistiger Anregung und Bildung für alle Kreise der Stadt geworden. Die durch die Fülle des tatsächlichen Materials äuſserst belehrenden und interessanten Ausführungen, denen eine rege Debatte folgte, fanden reichen Beifall. Es wurde der Wunsch ausgesprochen,

dafs auch in Göttingen die Stadtverwaltung die hier noch in bescheidenen Anfängen stehende Lesehalle, die der Verein „Volksbibliothek“ unterhält, übernehmen möge, da nur sie das Institut mit den für einen wirklichen Erfolg unumgänglich nötigen Mitteln ausstatten könne. Hoffentlich gelingt es hier die bestehende Meinungsverschiedenheit über das Auslegen von Tageszeitungen, von deren Beseitigung die Stadtverwaltung eine Beihilfe abhängig gemacht hat, im Sinne des Vortragenden zu heben. Mit stetem Hinweis auf die in Osnabrück gemachten guten Erfahrungen forderte der Redner das Auslegen von Tagesblättern aller Parteien als durchaus notwendig. Die Ausschliefsung einer Partei habe nicht den gewünschten Erfolg, die Wirksamkeit und Ausdehnung dieser Partei zu hemmen und einzuschränken, sondern wecke nur Mifstrauen und bedeute Verzichtleistung auf jede Art von Einflufs auf diese Partei und Verschärfung des sozialen Gegensatzes, während im Einklang mit Schmollers so wahrem Worte, dafs soziale Gegensätze weniger in der Differenz des Besitzes als in der Differenz der Bildung begründet sind, Volksbibliotheken und Lesehallen als Institute zur Hebung der Volksbildung doch in ganz hervorragender Weise geeignet und berufen seien, zwischen sozialen Gegensätzen Brücken zu schaffen. Die Ausschliefsung bestimmter Kreise oder Parteien sei daher ein prinzipieller Fehler, der den Wert der ganzen Einrichtung gefährde.[1]

Prochnow.

Der Gesamtvorstand der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung hielt im März in Berlin seine erste Sitzung ab seit der Ende 1901 erfolgten Begründung des Unternehmens. Nach dem Bericht sind bereits im Ganzen 10 000 literarisch wertvolle Bände an 500 Volksbüchereien in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zur Verteilung gelangt. Die Gesamtsumme der bisherigen Einnahmen stellt sich auf 26 801 M., denen 17 351 M. Ausgaben gegenüber stehen. Von dem vorhandenen Barvermögen sollen 9108 M. als eiserner nicht angreifbarer Bestand zurückgelegt werden, sodafs abgesehen von den Zinsen hiervon nur etwa 341 M. für das laufende Jahr verfügbar bleiben. Da die festen Jahresbeiträge sich auf annährend 6000 M. belaufen, diese Summe aber nicht ausreicht, um eine wirklich nutzbringene Betätigung der Gesellschaft zu ermöglichen, hat der Hauptvorstand beschlossen, nochmals den Versuch zu machen, durch eine erneute Werbung gröfsere Mittel zu gewinnen. Da gerade beim jetzigen Stand der Entwicklung unseres Volksbibliothekwesens aufserordentlich viel darauf ankommt, dafs auch die kleineren Büchereien mit wertvollen Büchern versehen werden, möchten wir abermals darauf hinweisen, wie tiefeingreifend die Bestrebungen der Dichter-Gedächtnis-Stiftung gerade nach der Richtung hin werden könnten! Jeder Beitrag ist willkommen; bei einem Jahresbeitrag von 2 M. wird sogar noch ein Band aus der „Hausbücherei“ als Gegengabe geliefert.

Begründung von Volksbibliotheken seitens der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung im Jahre 1903. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat im Jahre 1903 im ganzen Deutschen Reiche 2721 Bibliotheken mit 71 894 Bänden begründet und unterstützt. Die Leistungen der Gesellschaft haben sich gegen die Vorjahre bedeutend erhöht. Es wurden im Jahre 1902 1824 Bibliotheken mit 59 634 Bänden, im Jahre 1901 1221 Bibliotheken mit 44 967 Bänden, im Jahre 1900 647 Bibliotheken mit 31 637 Bänden in derselben Weise bedacht. Von dem im Jahre 1903 begründeten und unterstützten Bibliotheken entfällt die gröfste Zahl, 621 mit 14 047 Bänden, auf Brandenburg. Dann folgt:

---

1) Vgl. zu dieser Frage die trefflichen aus der Erfahrung geschöpften Darlegungen von Damaschke, die im vorigen Heft S. 46 aus dessen bekanntem Werke „Die Aufgaben der Gemeindepolitik“ abgedruckt sind. Die Redaktion.

Westpreufsen . . .	mit 180	Bibliotheken	und 6337	Bänden
Hessen-Nassau . . .	„ 201	„	„ 5107	„
Ostpreufsen	„ 115	„	„ 4623	„
Schlesien	„ 148	„	„ 4430	„
Provinz Sachsen . .	„ 137	„	„ 4240	„
Bayern	„ 111	„	„ 3247	„
Pommern	„ 124	„	„ 2306	„
Württemberg . . .	„ 88	„	„ 2845	„
Westfalen	„ 88	„	„ 2829	„
Schleswig-Holstein .	„ 98	„	„ 2700	„
Hannover	„ 96	„	„ 2671	„
Rheinprovinz . . .	„ 80	„	„ 2337	„
Posen	„ 69	„	„ 2118	„
Grofsherzogtum Hessen	„ 61	„	„ 1909	„
Thüringische Staaten .	„ 72	„	„ 1714	„
Elsafs-Lothringen . .	„ 30	„	„ 1301	„

Von den übrigen Staaten erhielt u. a. Waldeck für 34 Bibliotheken 1238 Bände.

Besonders erfreulich entwickeln sich die von der Gesellschaft ins Leben gerufenen Wanderbibliotheken. Im Jahre 1903 sind 383 Wanderbibliotheken mit 18888 Bänden begründet und unterstützt worden. Die Gesellschaft hat jetzt 785 Wanderbibliotheken mit 36394 Bänden, die alljährlich gewechselt werden können. — Der Vorstand beabsichtigt, im laufenden Jahre die Gründung von Volksbibliotheken in verstärktem Mafse fortzusetzen. Anträge sind an das Bureau der Gesellschaft, Berlin NW., Lübecker Strafse 6, zu richten.

Die Begründung deutscher Volksbüchereien in Siebenbürgen wird von den sächsischen Hochschülern dort geplant, die zu dem Zweck, einer Anregung des Herrn Prof. Georg Barthmes in Hermannstadt folgend, einen Ausschufs gebildet haben. Dieser wendet sich in warmempfundenen Worten über die Bedeutung des deutschen Schrifttums zunächst an die engeren Landsleute, dann aber auch an die Komilitonen im Reich mit der Bitte um werktätige Unterstützung: „Jeder von uns, so heifst es darin, ist in der glücklichen Lage, durch Verzicht auf ein kleines, vielleicht schädliches Vergnügen für Volksbildung, für Volksunterhaltung und damit auch für Volkswohlfahrt die Grundlagen einer gedeihlichen Entwicklung mitschaffen zu können; schon für ein Glas Bier kann er eines der vorzüglichen Wiesbadener Volksbücher zu seines Volkes Nutz und Frommen erwerben. Drum: Auf zur Tat!“

Zeitschriftenschau.

Die Frage, ob man der literarischen Unbildung Zugeständnisse machen dürfe, wird von E. Boesser (Nr. 3 des Volksbildungsvereins) in sehr temperamentvollen Darlegungen im Gegensatz zu den Auseinandersetzungen Heidenhain's (Augustnummer des Jahres 1903 derselben Zeitschrift) dahin beantwortet, dafs dies in keiner Weise zu geschehen habe. Vielmehr müsse der Erziehung der Jugend durch geeignete Schriften besondere Sorgfalt zugewandt werden. Wenn hingegen erst einmal der literarische Geschmack eines Erwachsenen verbildet sei, sei es unmöglich diesem Uebel späterhin zu steuern. Ob die aus der Praxis einer kleineren ländlichen Bibliothek geschöpften Erfahrungen des Verfassers hinreichen, um sein Urteil in der von ihm beliebten Allgemeinheit zu begründen, erscheint einigermafsen zweifelhaft.

Ueber den Schweizerdichter Walther Siegfried handelt Rud. Unger eingehend im „Literarischen Echo“, indem er hervorhebt, wie mit den beiden gewaltigen psychologischen Studien „Tino Moralt“ (München, Carl Rupprecht; 2. Aufl. 1896) und „Fermont. Ein Roman“ (München, E. Albert u. Ko. 1893) der spät sich entwickelnde Künstler seine Sturm- und Drangperiode abgeschlossen habe. Eingeleitet wird die erfreulichere zweite Schaffensperiode Siegfrieds durch die 1897 entstandene (in der Deutschen Rundschau veröffentlichte) Novelle „Um der Heimat willen“, die den Lesern in die altertümliche Stadt „Altachen“ in den Kreis ehrenfester, in ihrem Charakter herber schweizer Philister führt. Um diesen Ort von den Gefahren sich stetig wiederholender furchtbarer Wasserkatastrophen zu befreien, bedarf der Held der Erzählung der geniale von Tatendrang erfüllte junge Ingenieur Erni Baldwin bedeutender Mittel, die er sich nur durch Erlangung des Erbteils seines idiotischen Bruders, den er beseitigen läfst, beschaffen kann. Das nunmehr errichtete und zweckmäfsig funktionierende Korrektionswerk sichert die Stadt und verschafft seinem Erbauer unbegrenztes Ansehen bei seinen Mitbürgern, bis durch Entdeckung jenes Verbrechens die Katastrophe über Baldwin hereinbricht, der sich zum Schlufs selbst den Tod gibt. — Von der gleichen Liebe zur Heimat und von der gleichen Kraft, sie und ihre Bewohner dichterisch zu verklären, zeugen die beiden weniger stürmischen Erzählungen, „Gritli Brunnenmeister, Aus dem Dasein einer Stillen im Lande“ und „Ein Wohltäter“, die gleichfalls in den letzten Jahrgängen der „Deutschen Rundschau“ erschienen sind.

Eine treffliche Würdigung des thüringischen Volksschriftstellers Heinrich Schaumberger gibt C. L. A. Prezel im 29. seiner Streifzüge durch die Volksliteratur. (Volks-Bibliothek Jahrg. 34 Nr. 2). Indem er seine Art mit der Berthold Auerbachs vergleicht, kommt er zu dem Ergebnis, dafs zwar beide ihre Bauern Mancherlei sagen lassen, was abseits ihres Gesichtskreises liegt, dafs aber Schaumberger durch diesen „Einschufs unbäuerlicher Gedankenblässe“ fast niemals den Charakter seiner Personen so völlig verschiebt, wie es bei jenem oftmals der Fall ist. Auch sei der Dichter eifrig bemüht gewesen, dieser Schwäche Herr zu werden, ebenso wie er auch mit Erfolg bestrebt war, die in den ersten Schriften störend hervortretenden pädagogisierenden Tendenzen sowie allemöglichen schönfärberischen Zutaten allmählich abzustreifen. Bei dem ältesten Roman „Im Hirtenhaus“ sei der Einflufs Pestalozzis und Zschokkes noch unverkennbar, wenn auch die Darstellung der Vorgänge und Verhältnisse realistischer sei. Diesem Werk verwandt ist „Fritz Reinhardt“, dessen Untertitel „Erlebnisse und Erfahrungen eines Schullehrers“ die lehrhafte Absicht verrät. Künstlerisch am höchsten ständen die beiden Romane „Vater und Sohn“ und „Zu spät“ sowie die im Gegensatz zu ihnen heiter gestimmten „Bergheimer Musikantengeschichten.“

Das Thema, „Haben wir eine Buchkunst“, unterzieht Georg Hermann im Literarischen Echo einer sorgfältigen Untersuchung, die nicht zu dem verhältnismäfsig günstigen Urteil gelangt wie O. Grauttoff in seiner unlängst erschienenen diesem Gegenstand gewidmeten Schrift. Jede Zeit habe die Buchkunst, die sie verdiene, und in Deutschland gebe es zwar einige Künstler und Verleger, die mit Erfolg sich an der Aufgabe versuchten, eine Buchkunst zu schaffen, die Erreichung dieses Zieles liege aber noch in weiter Ferne. Nur wenige Druckwerke, wie etwa der „Pan“, die „Insel“, die „Zeitschrift für Bücherfreunde“, machten eine erfreuliche Ausnahme, indem sie das Dekorative mit dem Literarischen in ein harmonisches Gleichgewicht zu bringen wüfsten. Bei der Verschiedenheit der sich geltend machenden Geschmacksrichtungen sei es schwer bestimmte Kriterien aufzustellen. Immerhin liefsen sich gewisse Forderungen erheben. Zunächst komme es auf eine lesbare Type an und dafs die heutige Fraktur, die fälschlich als „deutsche“ Type bezeichnet werde, wegen ihrer Unleserlichkeit und Unschönheit vom

Herrschersitz gestofsen werden müsse, sei ebenso unzweifelhaft, wie es zweifelhaft sei, ob man zu einer einfachen Antiqua zurückkehren oder die Versuche von Hupp, Eckmann, Peter Behrens und anderen bevorzugen solle. Beim Papier ferner sei es gut, wenn es Spuren von der Zubereitung an sich trage, „überhaupt berührt es angenehm, wenn das ganze Buch nach Arbeit und Handwerk schmeckt.“ In der Hinsicht seien die neuen Leistungen vieler Firmen, wie Diederichs, Seemann, der Inselverlag etc. durchaus anerkennenswert. Der Verfasser läfst dann eine Auslese gut ausgestatteter Bücher folgen, die aufser bei den schon genannten Buchhandlungen bei Egon Fleischer u. Ko., Fischer (in den Pantheonbändchen), Schuster u. Löffler etc. erschienen sind. Und ebenso gebe es einige bedeutende Künstler, aber was sie Gutes stiften, werde durch schlechte Nachtreter häufig ins Gegenteil verkehrt. „Wie es „Wasserrosen-Sezession“ und Jugendstil gibt, so gibt es auch eine „moderne Buchkunst“, von der uns Gott in Gnaden erlösen möge. Und das ist die böse Kehrseite der Medaille. Denn das charakterlose Schulbüchlein ist immer noch besser als dieses Mitläuferwerk. Und so will ich zum Schlufs noch einmal daran erinnern, dafs nicht alles, was in flächigem oder linearem Stil gedacht ist, schlichtweg als Buchkunst zu betrachten ist, und dafs wir keineswegs angehalten sind, über jeden Pflüger, der in harter doppelter Kontur und unmöglicher Verzeichnung gegen eine mit Zirkel und Lineal symbolisierte deutsche Sonne steht, in Verzückung zu geraten ob der Eigenart und Höhe unserer deutschen Buchkunst. In der Buchkunst herrschen, wie in der bildenden Kunst überhaupt, einzig die Temperamente, und das Literarische bedeutet in ihr nichts, wenn es nicht Wert und Kraft durch das Temperament erhalten kann!“

Systematische Uebersicht

der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Geisteshelden. (Berlin, Hofmann & Co.)
- Bürkner, R., Herder, sein Leben und Wirken. (287 S.) 3,60 M.

Grethlein's Praktische Hausbibliothek.
- Fischer, P., Der Rechtsanwalt im Hause. II. Teil. Familienrecht. (128 S.) Geb. 1 M.
- Kühner, A., Gesundheitspflege und naturgemäfse Lebensweise. (112 S.) Geb. 1 M.

Sammlung illustr. Monographien. (Bielefeld, Velhagen & Klasing).
- Zur Westen, W., Reklamekunst. (146 S. u. 161 Abb.) Geb. 4 M.
- Buss, G., Der Fächer. (135 S. u. 120 Abb.) Geb. 4 M.

Theologie:

Bousset, W., Was wissen wir von Jesu? Halle, Gebauer-Schwetschke. (79 S.) 1 M.

Curtiss, S. J., Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients. Leipzig, J. C. Hinrichs. (378 S.) 9 M.

Delitzsch, Fr., Babel und Bibel. Ein Rückblick und Ausblick. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (75 S.) 1 M.

Juncker, A., Die Ethik des Apostels Paulus. Halle, Niemeyer. (229 S.) 5 M.

Mücke, Die providentielle Weltmission der Hohenzollern und der Romanow. Berlin, Edw. Runge. (548 S.) 5 M.

Schneider, J., (ev. Pfarrer), Kirchliches Jahrbuch für 1904. Hagen, O. Rippel. (442 S.) Geb. 6 M.
Schubert, v., H., Grundzüge der Kirchengeschichte. Tübingen, Mohr. (304 S.) 4 M.
Stein, A., Das Buch vom Doktor Luther. 2. Aufl. Halle, Waisenhaus. (406 S.) 4,50 M.
Wernle, P., Die Anfänge unserer Religion. Tübingen, J. C. B. Mohr. (514 S.) 7 M.

Philosophie:

Apel, M., Immanuel Kant. Ein Bild seines Lebens und Denkens. Berlin, C. Skopnik. (102 S.) 1 M.
Bruno, Giordano, Die Vertreibung der triumphierenden Bestie. Leipzig, Diederichs. (370 S.) 7 M.
— Das Aschermittwochsmahl. Leipzig, Diederichs. (193 S.) 4 M.
Groos, K., Das Seelenleben des Kindes. Ausgew. Vorlesungen. Berlin, Reuther & Reichard. (229 S.) 3 M.
Mayer, v., Ed., Die Lebensgesetze der Kultur. Halle, Niemeyer. (397 S.) 9 M.
Metschnikoff, E., Studien über die Natur des Menschen. Leipzig, Veit & Co. (398 S.) 5 M.
Pfister, O., Die Willensfreiheit. Berlin, G. Reimer. (405 S.) 6 M.
Schmidt, W., Der Kampf der Weltanschauungen. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (281 S.) 3,60 M.

Pädagogik:

Freund, R., Was sollen unsere Kinder werden? Berlin, S. Mode. (186 S.) 2 M.
Münch, W., Zukunftspädagogik. Utopien, Ideale, Möglichkeiten, G. Reimer. (269 S.) 4 M.
Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des 2. Kunsterziehungstages in Weimar am 9—11. Oktober 1903. Deutsche Sprache und Dichtung. Leipzig, Voigtländer. (284 S.) 1,20 M.
Scheid, K., Chemisches Experimentierbuch für Knaben. Leipzig, Teubner. (204 S. u. 78 Abb.) Geb. 2,80 M.
Sieverts, W., Die begriffliche Methode im Leseunterricht. Leipzig, K. Scheffer. (58 S.) 0,50 M.
Wette und Humperdinck, Deutsches Kinderliederbuch. Gotha, F. A. Perthes. (79 S.) Geb. 4 M.

Kunst und Kunstgeschichte:

Clemen, P., Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. 8. Bd. Düsseldorf, L. Schwann. (gr. 8°, 222 S., r. ill.) 4,50 M.
Frey, A., Arnold Böcklin. Stuttgart, Cotta. (272 S.) 4,50 M.
Graul, R., Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung. Leipzig, J. J. Weber. (4°, 71 S.) 6 M.
Lambert und Stahl, Architektur von 1750—1850. 1. Lfrg. Berlin, E. Wasmuth. (20 Tafeln u. 13 S.) 10 Lfrg. 30 M.
Lichtenberger, H., Richard Wagner, der Dichter und Denker. (Uebers. a. d. Franz.) Dresden, Reissner. (571 S.) 8 M.
Reinecke, C., Meister der Tonkunst. Stuttgart, Spemann. (480 S.) 7 M.
Rosenberg, A., Rembrandt. Des Meisters Gemälde in 405 Abbildungen. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (XXXVIII, 278 S.) 8 M.

Literatur- und Sprachwissenschaft:

Brandt, K., Der Schauplatz in Frenssens Dichtungen. Hamburg, Herold. (64 S.) Geb. 3 M.
Brandt, v., M., Fremde Früchte. Essays. (Sienkiewicz, Hearn, Kipling, Gorki). Stuttgart, Strecker & Schröder. (128 S.) Geb. 3,20 M.
Fischer, K., Eduard Mörikes künstl. Schaffen. Berlin, O. Elsner. (gr. 8°.) 3 M.

Fulda, L., Schiller und die neue Generation. Stuttgart, J. G. Cotta. (44 S.) 0,75 M.
Hessen, R., Leben Shakespeares. Stuttgart, Spemann. (411 S.) 7 M.
Jonas, Fr., Schillers Seelenadel. Berlin, Mittler & Sohn. (230 S.) 3 M.
Meyer, Betsy, Conrad Ferdinand Meyer. In der Erinnerung seiner Schwester. Berlin, Gebr. Paetel. (246 S.) 4 M.
Miessner, W., Maeterlincks Werke. Eine literarpsychologische Studie. Berlin, R. Schröder. (96 S.) 1,50 M.
Muthesius, K., Herders Familienleben. Berlin, S. Mittler u. Sohn. (79 S.) 1,25 M.
Petrarca's poet. Briefe; in Versen übersetzt von F. Friedersdorff. Halle, M. Niemeyer. (272 S.) 6 M.
Petraris, K., Lehrbuch der neugriechischen Volks- und Umgangssprache. Heidelberg, Groos (269 S.) Geb. 3 M.
Schiller, C., Handbuch der deutschen Sprache. 2. Aufl. I. Teil: Wörterbuch der deutschen Sprache und der gebräuchlichen Fremdwörter. Leipzig, Hartleben. (720 S., gr. 8⁰.) Geb. 9 M.
Tieck, L., Ausgewählte Werke in 4 Bänden. Hrsg. v. Witkowski. Leipzig, Hesse. 1,50—4 M.
Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Literatur. 2. Aufl. I. Bd. Leipzig, Bibl. Anstalt. (355 S. u. Abb.) Geb. 10 M.

Geschichte:

Arens, Fr., Das Tiroler Volk in seinen Weistümern. Gotha, Perthes. (436 S.) 8 M.
Barth, Th., Politische Porträts. Berlin, G. Reimer. (161 S.) 2 M.
Bissing, v., F., W., Geschichte Aegyptens im Umrifs. Berlin, Duncker. (181 S.) 3 M.
Bleibtreu, C., Colombey. Stuttgart, C. Krabbe. (99 S., ill.) 1 M.
Curti, Th., Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert. Neuenburg, F. Zahn. (714 S., r. ill.) 16 M.
Dressler, Fr., A., Moltke in seiner Häuslichkeit. Berlin, Fontane. (157 S. ill.) 5 M.
Janson, v., Der Feldzug 1814 in Frankreich. I. Bd. Berlin, Mittler & Sohn. (400 S., Karten). 11 M.
Kanitz, Fel., Das Königreich Serbien und das Serbenvolk. Leipzig, B. Meyer. (gr. 8⁰, 653 S.) 23 M.
Lettow-Vorbeck, v., Napoleons Untergang 1815. I. Bd. Elba-Belle-Alliance. Berlin, Mittler & Sohn. (530 S. u. 10 Karten.) 14 M.
Liselotte, Herzogin Elis. Charl. von Orleans, Hof und Gesellschaft in Frankreich am Anfang des 18. Jahrhunderts. Stuttgart, Franckh. (143 S). 2 M.
Ohr, W., Die Kaiserkrönung Karls des Grofsen. Eine kritische Studie. Tübingen, J. C. B. Mohr. (153 S.) 3,60 M.
Otten, A., Zons am Rhein. Düsseldorf, L. Schwann. (144 S.) 1,60 M.
Pfungst, A., Aus der indischen Kulturwelt. Stuttg., Fr. Frommann. (201 S.) 2,60 M.
Rocholl, R., Bessarion. Studie zur Geschichte der Renaissance. Leipzig, A. Deichert. (239 S.) 4 M.
Schmid, v., E., Das franz. Generalstabswerk über den Krieg 1870/71. Wahres und Falsches. 1. Heft. Leipzig, F. Luckhardt. (108 S.) 3 M.
Steindorff, G., Urkunden des ägyptischen Altertums. I. Band. 1. u. 2. Heft. Urkunden des alten Reichs. Leipzig, J. C. Hinrichs. (152 S.) Je 5 M.
Strobl, A., Königgrätz. Wien, Seidel & Sohn. (gr. 8⁰, 77 S., r. ill.) 8 M.
Theile, A., Kleinleben in grofser Zeit. Weltgeschichtl. Jugenderinnerungen. Leipzig, Fr. Jania. (64 S.) Geb. 0,75 M.
Voss, v., W., Der Feldzug in der Pfalz und in Baden 1849. Berlin, R. Eisenschmidt. (522 S. u. viele Karten). 13 M.

Geographie:

Bierbaum, O., J., Eine empfindsame Reise im Automobil. (Von Berlin nach Sorrent). Berlin, Julius Bard. (274 S., ill.) Geb. 6 M.

Cook, Fr., A., Die erste Südpolarnacht 1898—99. Bericht über die „Belgica." Kempten, Jos. Kösel. (415 S. u. v. Abb.) 10 M.
Deninger, E., Reisetage auf Sardinien. Kassel, Th. G. Fisher. (40 S., ill.) 1 M.
Deussen, P., Erinnerungen an Indien. Kiel, Lipsius & Tischer. (256 S., ill.) 5 M.
Gelzer, H., Vom heiligen Berge und aus Makedonien. Leipzig, Teubner. (262 S., ill.) 6 M.
Geuter, Riviera-Führer. Darmstadt, K. Geuter. (125 S. u. Karten.) Geb. 2 M.
Meyer, W., Von St. Pierre bis Karlsbad. Studien über die Entwickelungsgeschichte der Vulkane. Berlin, Allg. Ver. für d. Lit. (350 S., r. ill.) 7 M.
Schwabe, K., Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. 2. Aufl. Berlin, Mittler & Sohn.) (514 S., gr. 8°, r. ill.) 11 M.
Stork, W., Italien und die italienische Schweiz. Dessau, Oesterwitz. (246 S.) Geb. 4 M.
Taine, Hippolyte, Reise in Italien. I. Bd. Rom und Neapel. Leipzig, Diederichs. (371 S.) Geb. 6 M.
Wohltmann, F., Kultur- und Vegetationsbilder aus unseren Kolonien. Berlin. Süsserott. (4°, 120 S., r. ill.) Geb. 16 M.

Naturwissenschaften und Mathematik:

Berdrow, Herm., Jahrbuch der Naturkunde. 2. Jahrgang 1904. Leipzig, K. Prochaska. (gr. 8°, 327 S., r. ill.) 1 M.
Bölsche, Die Abstammung des Menschen. Stuttgart, Kosmos. (99 S., ill.) 1 M.
Hildebrandt, H., Lehrbuch der anorganischen Chemie. Hannover, Gebr. Jänecke. (201 S.) Geb. 3,20 M.
Jost, L., Vorlesungen über Pflanzenphysiologie. Jena, G. Fischer. (gr. 8°, 695 S.) 13 M.
Martus, Astronomische Erdkunde. Ein Lehrbuch angewandter Mathematik. 3. Aufl. Dresden, H. Ehlers. (473 S.) 9 M.
Strasburger, Noll u. a., Lehrbuch der Botanik für Hochschulen. 6. Aufl. Jena, G. Fischer. (591 S., s. v. Abb.) 7,50 M.
Vogler, A., Elektrizitätsunterricht für Lehrer und Selbstbelehrung. Leipzig, M. Schäfer. (208 S.) Geb. 3,50 M.

Medizin:

Allihn, H., Die Anfangsgründe der häuslichen Krankenpflege. Berlin, M. Warneck. (115 S.) 1 M.
Braun-Fernwald etc., Handbuch der Geburtshülfe. Wiesbaden, J. F. Bergmann. (657 S.) 13,60 M.
Ebstein, W., Rudolf Virchow als Arzt. Stuttgart, F. Enke. (79 S.) 2,40 M.
Jensen, C., O., Grundrifs der Milchkunde und Milchhygiene. Stuttgart, F. Enke. (228 S.) 4,80 M.
Losch, Fr., Kräuterbuch. Unsere Heilpflanzen in Wort und Bild. Erlangen, J. F. Schreiber. (200 S., s. r. ill.) Geb. 14 M.
Müller, O., Anleitung zur häuslichen Krankenpflege. Berlin, M. Harrwitz. (45 S.) 1,20 M.
Struska, J., Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. Wien, W. Braumüller. (828 S.) 20 M.

Rechts-, Staats- und Kriegswissenschaften:

Cüppers, A., J., Kleine deutsche Staatskunde. Hannover, C. Meyer. (41 S.) 0,30 M.
Isay, H., Patentgesetz und Gesetz, betr. den Schutz von Gebrauchsmustern. Berlin, F. Sahlen. (488 S.) 11 M.
Neudeck & Schröder, Das kleine Buch von der Marine. Neue Aufl. Kiel, Lipsius & Tischer. (508 S., s. v. Abb.) Geb. 2,50 M.

Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie:

Bernhard, L., Die Akkordarbeit in Deutschland. Leipzig, Duncker & Humblot. (gr. 8°, 237 S.) 5 M.

Birrenbach, H., Theorie und Anwendung des elektrischen Bogenlichts. Hannover, Gebr. Jänecke. (350 S.) Geb. 9 M.

Herbst, G., Die Viehzucht. Bautzen, E. Hübner. (326 S.) 2,50 M.

Herzog, S., Elektrisch betriebene Strafsenbahnen. Ein Taschenbuch. München, R. Oldenbourg. (475 S.) Geb. 8. M.

Leitner, F., Das Bankgeschäft und seine Technik. Frankfurt, J. D. Sauerländer. (324 S.) 4 M.

Lilienthal, Pferdezucht. Bautzen, E. Hübner. (163 S.) 2,40 M.

Meissner, R., Die Obstweinbereitung. Stuttgart, E. Ulmer. (96 S. u. 45 Abb.) Geb. 1,50 M.

Schubert, B., Kaufmännische Unterrichtsbriefe. Hannover, Gebr. Jänecke. (800 S.) In Mappe 16 M.

Bürgerliche und häusliche Verhältnisse:

Janson, A., Der ländliche und kleinbürgerliche Nutzgarten. Würzburg, J. M. Richter. (174 S.) Geb. 1,40 M.

Lesser, E., Der Gemüsegarten. Stuttgart, E. Ulmer. (48 S. u. 9 Abb.) 0,50 M.

Möller, C., Der Vorturner. Wegweiser für Turnwarte. Leipzig, R. Voigtländer. (203 S.) Geb. 1,60 M.

Neue Eingänge bei der Schriftleitung.

Eine Verpflichtung zur Besprechung oder Titelaufführung eingehender, nicht verlangter Rezensionsexemplare wird nicht übernommen.

Cottasche Handbibliothek. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cottasche Buchhandlung, 1902 ff.

Seit zwei Jahren erscheinen in der mit der Geschichte deutschen Geisteslebens innig verwachsenen Stuttgarter Verlagshandlung die Hauptwerke der heimischen und ausländischen schönen Literatur in billigen Einzelausgaben in handlichem Format, in gediegener Ausstattung und zu einem Preise, der, da er sich je nachdem auf ungefähr 3—8 Pfennig für den Bogen stellt, wirklich als billig bezeichnet werden kann. Da dieser Firma das Verlagsrecht über eine ganze Reihe namhafter neuer Autoren zusteht, können auch deren Werke der Handbibliothek einverleibt werden. Zudem sind die umfangreicheren Nummern in einem geschmackvollen Leinwandeinband zu beziehen, der sich meist auf 0,50 M. oder etwas mehr stellt. In wenigen Jahren werden kleinere Volksbüchereien in der Lage sein, den Grundstock ihres Bedarfes aus dieser und ähnlichen Sammlungen zu decken. Diesem Lobe mögen zwei Wünsche hinzugefügt werden: warum wird das Jahr des Erscheinens nicht angegeben? eine jedes bibliothekarische Auge verletzende Unterlassungssünde; und warum wird nicht auf der vorderen Titelseite bei der Preisangabe mitgeteilt, ob und zu welchem Preise das betreffende Heft auch gebunden erschienen ist?

Es liegen vor: Nr. 17: Nikolaus Lenau, Gedichte, (327 S.) ungeb. 0,50 M.; J. W. v. Goethe, Iphigenie auf Tauris, (70 S.) 0.20 M.; Friedr. Rückert, Liebesfrühling nebst „Vorfrühling“: Agnes' Totenfeier und Amaryllis, (358 S.) 0,80 M.; Nr. 35: Fried. Hölderlin, Gedichte, (253 S.) 0,60 M.; Nr. 39 40: Arthur Schopenhauer, Die Welt als Wille und Verstellung, Bd. 1 u. 2, (216 u. 285 S.) 0,50 u. 0,60 M.; Nr. 41: Berth. Auerbach, Spinoza, ein Denkerleben, (286 S.) 1,20 M.; Nr. 51: E. Th. A. Hoffmann, Lebensansichten des Katers Murr, (388 S.) 0,90 M.; Nr. 58: W. H. Riehl, Ovid bei Hofe, Novelle, (84 S.) 0,40 M.; Nr. 59: Ad. Fried. Graf v. Schack, Die Plejaden, ein Gedicht in

zehn Gesängen, (128 S.) 0,50 M.; Nr. 61: Heinr. Seidel, Der Rosenkönig, eine Versteckgeschichte, (76 S.) 0,40 M.; Nr. 66: L. Anzengruber, Der ledige Hof, Schauspiel in vier Akten, (90 S.) 0,30 M.; Marie v. Ebner-Eschenbach, Ein Spätgeborener, (85 S.) 0,40 M.; Nr. 71: Fried. Hebbel, Genoveva, Tragödie, (168 S.) 0,40 M.; Nr. 74/75: Herm. Kurz, Der Sonnenwirt, Schwäbische Volksgeschichte aus dem 18. Jahrhundert, Bd. 1 u. 2, (229 u. 280 S.) 0,60 u. 0,70 M.; Nr. 77: Franz Nifsel, Ein Nachtlager Corvins, historisches Lustspiel, (102 S.) 0,40 M.; Nr. 78: Otto Roquette, Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit, (102 S.) 0,50 M.

Fischer, Wilhelm, Sommernachtserzählungen. Aufl. 2. München, G. Müller, 1903. (297 S.) 4 M., geb. 5 M.

Fischer, Wilhelm, Die Freude am Licht. Roman. 2 Teile in 1 Bd. 7.—19. Tausend. München, G. Müller. (213 u. 230 S.) 4 M.

Fischer, Wilhelm, Grazer Novellen. 2 Teile in 1 Bd. Aufl. 2. München, G. Müller, 1904. (223 u. 159 S.) 4 M., geb. 5 M.

Da in einem der nächsten Hefte eingehend über diesen Grazer Dichter berichtet werden soll, möge hier der Hinweis auf seine Werke genügen.

Fontane, Theodor, Kriegsgefangen. Erlebtes 1870. 6. Aufl. Berlin, F. Fontane & Co., 1904. (VIII, 286 S.) 3 M., geb. 4 M.

In seinen Lebenserinnerungen spricht Fontane, der sich über das Maafs seiner Fähigkeiten so klar war wie wenige Menschen, einmal über seine besondere Gabe, fremde Stämme und Nationen in ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten scharf zu fassen und anschaulich darzustellen. Die liebenswürdigen Skizzen des vorliegenden Buches, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen, bestätigen vollauf diese Selbsteinschätzung; ja man wird sagen dürfen, dafs die Land und Leute schildernden Schriften Theodor Fontanes an innerem Gehalt seinen besten Prosadichtungen als gleichwertig an die Seite zu stellen sind.

Gildemeister, Otto, Essays. Bd. 1. Aufl. 4. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta, 1903. (278 S.) 6 M.

Der buchhändlerische Erfolg dieser Sammlung von Aufsätzen eines tiefgründigen und selbstständigen Geistes ist mit Genugtuung festzustellen. Die Lektüre ist nicht ganz leicht, wer sich aber die Mühe gibt, dem Gedankengange Gildemeisters zu folgen, wird sich nicht allein an seinen edel dahinfliefsenden Perioden erfreuen, sondern auch stets das Gefühl haben, sich mit einem gut unterrichteten, lebensklugen Manne auf das Beste unterhalten zu haben.

Max Hesses Volksbücherei. Leipzig, Max Hesses Verlag. Jede Nummer 20 Pf. Es liegen vor:

Nr. 115—120: Herm. Kurz, Schillers Heimatjahre. Mit Einleitung von Hermann Fischer (191 + 202 + 194 S.); Nr. 121—126: Herm. Kurz, Der Sonnenwirt. Ein Roman. Mit einer Einleitung von Herm. Fischer (162 + 168 + 172 S.); Nr. 128: Herm. Kurz, Die Zaubermacht und andere Novellen (72 S.); Nr. 134 u. 135: Herm. Kurz, Eine reichsstädtische Glockengiefserfamilie etc. (204 S.); Nr. 136: Herm. Kurz, Sankt Urbans Krug (71 S.); Nr. 139 u. 140: Herm. Kurz, Der Weihnachtsfund (150 S.); Nr. 141: Herm. Kurz, Die beiden Tubus (77 S.).

Volksbibliotheken werden immer aufs neue auf die beiden gröfseren Romane zurückgreifen; aber in gröfseren Bibliotheken sollten auch die Erzählungen nicht fehlen, ist doch darunter die von den beiden Tubus, die zu den besten deutschen Novellen zählt.

Hoffmann von Fallersleben, Gedichte. Aufl. 10. Berlin, G. Fontane & Co., 1904. (377 S. mit Bildn. d. Dichters). 4 M., geb. 5 M.

In würdiger Ausstattung liegt diese neue Auflage des vielgesungenen Dichters vor, dessen Lieder, obwohl der Poet schon dreifsig Jahre tot ist, den Leser so frisch und unmittelbar anmuten, als ob sie eben erst entstanden wären.

Heyse, Paul. Nachdem mit Lieferung 48 die neue Ausgabe der Romane abgeschlossen ist, läfst die J. G. Cottasche Verlagshandlung nunmehr (1904)

eine wohlfeile vollständige Ausgabe der Novellen erscheinen, die auf 60 Lieferungen zu 40 Pfennigen berechnet ist. Bisher liegen zwei Hefte vor.

Keck, Heinrich, Deutsche Heldensagen. Aufl. 2. Von Bruno Bufse. Bd. 1. Gudrun- und Nibelungensage. Leipzig, B. J. Teubner, 1903. (306 S., ill.) Geb. 3 M.

Die neue Auflage des mit Recht geschätzten Werkes zeichnet sich durch treffliche Ausstattung aus. Der Neubearbeiter, dessen Aufgabe es war, manche dem schärferen historischen Stilgefühl der Gegenwart verletzende Willkürlichkeiten zu beseitigen, hat dieses Amtes mit Takt gewaltet. Gleichwohl ist für die Weiterführung eine noch genauere Durchsicht des alten Textes empfehlenswert, der hier und da nicht naiv genug ist.

Nauheim, J. M., Katharina. Eine Erzählung aus Schwaben. Augsburg, Preyss, 1882. (153 S.) 1 M.

Wir werden gebeten, auf diese liebenswürdige ältere Volkserzählung aufmerksam zu machen, deren pseudonymer Verfasser ein bayrischer Pfarrer sein soll. Das Werkchen ist volkstümlich geschrieben, aber zu lehrhaft. Es eignet sich vielleicht für kleinere süddeutsche Volksbüchereien.

Novalis ausgewählte Werke in drei Bänden. Herausg. von Wilh. Bölsche. Leipzig, Max Hesse, 1903. (168 + 158 + 216 S.) 1,50 M., in einem Bde. 2 M.

Die vorliegende von Bölsche verständnisvoll eingeleitete Ausgabe reicht für mittlere Volksbüchereien in jeder Beziehung aus; indessen wäre zu wünschen, dafs der rührige Verlag bei seinen trefflichen Klassikerausgaben in Zukunft sich eines gröfseren Drucks bediente.

Pfordten, Otto v. der, Das offene Fenster. Heidelberg, Carl Winter, 1904. (358 S.) 4 M., geb. 5 M.

Dieser Roman enthält neben manchen Unwahrscheinlichkeiten manche schöne Einzelschilderungen, als reifes Dichtwerk kann er nicht gelten.

Riehl, W. H., Die Familie. Aufl. 12. J. G. Cottasche Buchhandlung, 1904. (321 S.) 5 M., geb. 6 M.

Abgesehen von wissenschaftlichen Lesern wünschte sich Riehl für die „Familie", als er sie zuerst vor 50 Jahren in bangen Tagen häuslicher Angst und Sorge ins Land gehen liefs, noch einen Leserkreis anderer Art. Er wollte, dafs die Schrift zugleich als Kunstwerk wirke und sich namentlich auch bei den deutschen Frauen als Hausbuch einbürgere. Der dauernde Erfolg hat seine Hoffnung erfüllt: mögen der „Familie" immer neue Generationen von Lesern beschieden sein.

Saure, Heinr., Erzählungen nach Dramen deutscher Klassiker. Leipzig, Dieterichsche Verlags-Buchh., 1904. (218 S.) Geb. 1,80 M.

Den gut geschriebenen Erzählungen gehen Biographien von Lessing, Schiller und Goethe voran.

Stojentin, Max v., Aus Pommerns Herzogstagen. Stettin, Herrcke & Lebeling, 1903. (177 S., ill.) 3,50 M.

Frisch hingeworfene Kulturbilder meist aus dem 16. u. 17. Jahrhundert. Gröfseren Volksbüchereien in Pommern zu empfehlen.

Schier, R., Aus Wald und Heide. Schilderungen aus deutschen Forsten. Dresden-N., C. Heinrich, 1902. (115 S. u. viele Ill.) Geb. 3 M.

In diesem behaglichen Buche plaudert ein Forstmann mit Liebe von dem deutschen Walde und seinen Hauptbeständen. Besonders hervorgehoben seien die mit Takt ausgewählten 11 Vollbilder, die prächtige Ausschnitte aus Heide und Forst geben.

Der deutsche Spielmann. Eine Auswahl aus dem Schatz deutscher Dichtung für Jugend und Volk. Herausg. von Ernst Weber. München, G. D. M. Callwey und C. Haushalter, 1903. Preis 1 M. das Heft.

Es liegen bisher die sieben ersten von angesehenen durchweg modernen Künstlern mit schwarz-weifsen und drei- und mehrfarbigen Bildern geschmückten Hefte vor. Die Einzeltitel sind: Kindheit; Wanderer; Eine Fahrt durchs deutsche Land; Wald; Hochland; Meer; Helden. Wir hoffen gelegentlich ausführlicher auf dieses Unternehmen zurückzukommen.

Deutsche Schulausgaben, herausg. von H. Gaudig und G. Frick. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1903.

Für Volksbibliotheken sind Klassikerausgaben mit gemeinverständlichen kurzen Nachweisungen und guter Auswahl von Einzelstücken ebenso ein Bedürfnis wie für Schulen. Was nun die vorliegende Sammlung anbelangt, so ist sie, soweit die erschienenen Hefte zu einem Urteil berechtigen, in jeder Beziehung empfehlenswert. Namentlich ist zu loben, dafs in den Anmerkungen das richtige Mafs eingehalten ist. Es liegen vor: Goethes Gedichte in Auswahl. (167 S.) 0,50 M., geb. 0,75 M.; Lessing, Minna von Barnhelm. (115 S.) 0,35 M., geb. 0,60 M.; Schiller, Wallenstein, Teil 1 und Teil 2. (155 u. 153 S.) Je 0,40 M., geb. 0,60 M.; Schiller, Wilhelm Tell. (144 S.) 0,40 M., geb. 0,65 M.

Swillns, F., Der Alte im Barte (Friedrich Ludwig Jahn). Königsberg. i. P., Leo Krause & Ewerlien, 1903. (34 S.) 0,60 M.

Der Türmer, Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausg. von J. E. Freiherr von Grotthufs. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. Einzelheft 1,50 M.

Es liegen von dieser umsichtig redigierten und gediegen ausgestatteten Zeitschrift die Hefte 2—5 des 6. Jahrganges vor. Durch sie alle zieht sich der Roman Roseggers „Leben" hin. Als besonders beachtenswert mögen die Aufsätze von R. Eucken über Kant, von Mayne über neue Dichterbiographien hervorgehoben werden. Von den Reproduktionen wirkt besonders gut die Photogravüre nach M. von Schwinds „Einsiedler Rosse tränkend" im Januarheft.

Willroider, Ludwig, Landschaften. (18 Zeichnungen auf 12 Blättern.) München, Fried. Rothbarth, 1903. In eleg. Mappe 5 M.

Den Vorzug dieser Darstellungen des trefflichen Münchner Künstlers, der aus der Schule A. Liers und Schleichs hervorgegangen ist, wird man darin finden, dafs er nicht nur ein fein und poetisch empfindender Stimmungsmaler ist, sondern auch zugleich über ein tüchtiges zeichnerisches Können verfügt — eine Eigenschaft, die der jüngeren Generation bei dem modernen Hasten und dem Suchen nach immer neuen Effekten nur zu leicht abhanden kommt. Das gut ausgestattete preiswerte Werk kann gröfseren Volksbibliotheken empfohlen werden.

Wagner, Adolph, Die finanzielle Mitbeteiligung der Gemeinden an kulturellen Staatseinrichtungen und die Entwickelung der Gemeindeabgaben. Jena, Gustav Fischer, 1904. (72 S.) 1,50 M.

In einer Zeit, die fort und fort neue Anforderungen an gröfsere und kleinere Stadtverwaltungen stellt, sehr beachtenswert. Näheres im Zentralblatt für Bibliothekswesen 1904 S. 187.

Weise, Otto, Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Aufl. 2. (Aus Natur und Geisteswelt, 4. Bd.) (153 S. u. 37 Abb.) 1 M., geb. 1,25 M.

Die Schriften O. Weises über verschiedene Gebiete deutscher Kulturgeschichte sind durchaus zu loben. Der Verfasser hat eine glückliche Gabe populärer Darstellung und läfst es auch an Fleifs in Durchdringung des Stoffes nicht fehlen. Das gilt auch von dem vorliegenden Büchlein, das für eine erstmalige Orientierung ausreicht.

Bücherschau und Besprechungen.

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

Bielschowsky, Albert, Goethe. Sein Leben und seine Werke. Aufl. 3 u. 4. Bd. 1 u. 2 (522 u. 737 S. mit je einer Photographie). München, C. H. Beck'sche Verlagsh. 1904. 12 M., geb. 14 M.

Als Ende Oktober 1902 sich die Nachricht verbreitete, dafs Albert Bielschowsky abgerufen sei, drängte sich den Eingeweihten die ängstliche

Frage auf die Lippe, wie es wohl mit der Vollendung der Goethebiographie bestellt sein möge. Denn so viele und gute Bücher dem Gegenstand auch gewidmet waren, neben Hermann Grimms wunderschönen Goethevorlesungen hatte doch nur der 1895 erschienene erste Band des Bielschowskyschen Goethe-Werkes wirklich Eingang in den Herzen der Nation gefunden. Nun ist rechtzeitig zum letzten Weihnachtsfest der zweite und letzte Teil herausgekommen, in der Hauptsache wenigstens (bis S. 591) noch von des Verfassers Hand geschrieben. Freunde, die mit seiner Arbeitsweise vertraut waren, haben es sich denn gemeinsam mit der Verlagshandlung angelegen sein lassen, das Ganze unter Dach und Fach zu bringen. Leider fallen aber dennoch die von T. Ziegler zugesteuerten Ergänzungen im Stil sowohl wie in der Tiefe der Auffassung völlig ab, sodafs allen Ernstes zu erwägen wäre, ob hier nicht in Zukunft Abhülfe geschaffen werden kann! Auch sonst weist dieser zweite Band nicht das architektonische Ebenmafs des ersten auf. Die Analysen einzelner Dichtungen gehen hier und da zu sehr in die Breite, wohingegen manche Seiten in dem Wesen des universalen Dichterfürsten kaum oder nicht genügend gewürdigt werden. Andere Partien hinwiederum zeigen den Verfasser in ungeschwächter Kraft, so vor allem das reiche und gedankenvolle Kapitel über Goethes Lyrik, sowie der mit besonderer Liebe gearbeitete Abschnitt über Hermann und Dorothea. Den vielbewunderten weiblichen Gestalten des ersten Bandes, Friederike und Lilli, tritt nunmehr fast ebenbürtig das Bild Mariannens von Willemer an die Seite. — Mag bei dem Leser auch das Gefühl der Wehmut überwiegen, dafs hier der Tod den Abschlufs eines Kunstwerks verhindert hatte, das zu den grofsen Nummern unseres Schrifttums gezählt werden müfste, gleichwohl wird Jeder auch diesen zweiten Teil mit dem Gefühl herzlichsten Dankes an den Dahingeschiedenen aus der Hand legen und dem Vorwort des Verlegers freudig zustimmen in der Verheifsung, dafs Bielschowskys Name fortleben wird in dem Denkmal, das er dem unsterblichen Dichter aufgerichtet habe. E. L.

Diest, Gustav v., Aus dem Leben eines Glücklichen. Erinnerungen eines alten Beamten. Berlin, Ernst Siegf. Mittler u. Sohn, 1904. (592 S.). 8 geb. 10 M.

Es ist schwer in kurzen Worten eine Anzeige von diesem Buche zu geben, das neben manchen Lichtseiten auch viele Schattenseiten aufweist. Ein aufrechter, wohlmeinender aber in seinem Gesichtskreis beschränkter Mann ohne die nötige kritische Schulung teilt Wichtiges und Nebensächliches aus der grofsen Zeit des Werdens des deutschen Volkes mit, das er in erster Linie von seinem Standpunkt als Verwaltungsbeamter aus betrachtet. Dafs auch geistige Faktoren bei diesem Vorgang mitgewirkt haben, erfährt man von einem Beobachter, der sich über die von Bismarck veranlafste Mission Max Dunckers in Kassel im Jahre 1866 fast verletzend äufsert, nicht. Da der Verfasser Augenzeuge vieler interessanter Ereignisse in Krieg und Frieden gewesen ist und die Verhältnisse in den verschiedensten Landesteilen Preufsens (Niederrhein, Hessen-Nassau, Danzig, Merseburg) kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, mag seine Schrift gröfseren Volksbibliotheken namentlich eben jener Gegenden empfohlen werden. Lg.

Freytag, Gustav, Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1848 bis 1894. Herausgegeben von Ernst Elster. Bd. 1 u. 2. Berlin, S. Hirzel, 1901 u. 1903. (XXIII, 480 u. XIII, 456 S.). Jeder Band 6 geb. 8 M.

Die Benutzungslisten gut geleiteter Volksbibliotheken zeigen, dafs im Gegensatz zur modischen literarischen Kritik die Leser der behaglichen Schriftstellerkunst Gustav Freytags unentwegt treu bleiben. Auch gilt diese Treue ebenso sehr den kulturhistorischen Werken wie den Dichtungen. Um so erfreulicher, dafs der Kreis seiner Schriften nun fast ein Jahrzehnt nach seinem Tode noch eine nachträgliche Erweiterung durch eine Nachlese unter den Erzeugnissen seiner Feder erfahren hat; denn ohne Zweifel ist F. bei

der Bestimmung der in seine gesammelten Werke aufzunehmenden kleineren Aufsätze sehr viel rigoroser gewesen, als seinen Freunden lieb sein konnte. Ernst Elster gebührt das Verdienst nun nochmals sorgfältig das weite Gebiet der emsigen durch Jahrzehnte fortgesetzten Tagesschriftstellerei des grofsen Journalisten durchmustert und allüberall Aehren aufgelesen zu haben. Wer in Freytag den Dichter, den Historiker und edlen Patrioten verehren gelernt hat, dem wird in diesen beiden Bänden von Aufsätzen eine ungeahnte Fülle von Stoff dargeboten, so dafs sich seine geistige Entwicklung auf Schritt und Tritt verfolgen läfst. Ueber Kunst und Literatur der Gegenwart und Vergangenheit im Allgemeinen und über einzelne Dichter im Besonderen, über Historiker und Gelehrte, über Gegenstände der römischen, der mittelalterlichen und der neueren deutschen Geschichte sowie solche seiner schlesischen Heimat hat sich Freytag ausgiebig geäufsert. „Und das ist das Erfreuliche an seinem Denken", bemerkt der Herausgeber, „dafs es sich so tageshell und so sicher bewufst uns offenbart; es gibt bei ihm keine nervöse Unsicherheit, kein Schwanken; seine Vorstellungen stehen uns in scharfen Umrissen deutlich und klar vor Augen, seine Ueberzeugungen sind unerschütterlich und fest." Mag ihm, wie man gemeint hat, immerhin der Sinn für die dunkel tiefsinnigen Unterströmungen des geistigen Lebens abgehen und mag man bei ihm die hinreifsende Kraft der Leidenschaft vermissen, seine ganze Natur ist gesund von Grund aus, sein Stil stets geschmackvoll und gewählt, und endlich: die Vornehmheit seiner humanen Gesinnung durchleuchtet und durchwärmt fast jeden auch den kleinsten Artikel. Deswegen seien diese Aufsätze angelegentlich empfohlen, die gewifs auch dann noch ihren Platz behaupten werden, wenn die „modernen Symbolisten, die sich vor Gustav Freytag so vornehm bekreuzigen", längst zum alten Eisen geworfen sein werden. E. L.

G ö h r i n g, Ludwig, Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Jugendliteratur. Nürnberg, Friedr. Korn, 1904. (V, 140 S.). 1,60 M.

Mit wahrem Vergnügen zeigen wir das vorliegende Buch an, das ebenso durch den interessanten Gegenstand, wie die treffliche Art seiner Bearbeitung berechtigten Anspruch auf Beachtung und Anerkennung erheben darf. Mit grofser Gründlichkeit und Umsicht, unter reichen bibliographischen Nachweisen ist die historische Entwicklung der Jugendliteratur im 18. Jahrhundert gezeichnet und im Zusammenhange mit den Strömungen des gesamten Geisteslebens erklärt; die Bedeutung englischer und französischer Einwirkungen, die pädagogischen Ideale Rousseaus, der Philanthropen und der Aufklärung werden einleuchtend gewürdigt, dabei von den bedeutenderen Persönlichkeiten, einem Weifse, Basedow, Salzmann, Campe, in knappen Umrissen eine kritische, immer wohl erwogene Charakteristik gegeben, Beispiele mannigfacher Art eingestreut und in der Fülle des Mittelmäfsigen und Schlechten der Fortschritt so klar herausgearbeitet, dafs man sich kaum der Mühe bewufst wird, die eine solche Studie über die Literatur der Kleinen in sich birgt. Das konnte nur ein Mann schreiben, der selbst ein warmes Herz für die Jugend und feste, geklärte Ansichten über die Aufgaben und Mittel der Jugendliteratur hat. Hierüber spricht sich nun Göhring am deutlichsten in dem Anhang (über die drei Kinderdichter Hey, Hoffmann von Fallersleben und Güll) aus in einem Sinne, der lebhafte Zustimmung verdient. Er fordert mit Recht eine ästhetische Würdigung des Kinderliedes, und mehr als in der moralischen oder frommen Lehrhaftigkeit sieht er darin einen Prüfstein seines Wertes, ob es geeignet ist, das Kinderherz zu e r f r e u e n, ob es aus kindlichem Sinne heraus gedichtet ist. Dafs er darüber den pädagogischen Wert der Jugendliteratur nicht zu kurz kommen läfst, beweist jede Seite seines Buches, und so können wir nur wünschen, dafs er uns auch die in Aussicht gestellte Geschichte der deutschen Jugendliteratur im 19. Jahrhundert bescheeren möchte, mit der er sicher noch viel Gutes wirken könnte. E. Pz.

Liman, Paul, Der Kaiser. Ein Charakterbild Wilhelms II. Berlin C., A. Schwetschke und Sohn, 1904. (311 S. u. Bildnis in Photogravüre.) 5 M., geb. 6,50 M.

In gewählter wenn auch hier und da manierierter Sprache versucht der bekannte Journalist Bismarckscher Schule eine Analyse der „Psyche" unseres Kaisers, dem er indessen trotz des vornehmen sachlichen Tones schon insofern Unrecht tut, als er ihn den werdenden fort und fort vergleicht mit Kaiser Wilhelm I. und seinen Paladinen, deren Bild wie in Erz gemeifselt in den Herzen aller Nationalgesinnten lebt. Aber auch sonst ist diese bedeutende und gedankenreiche Schrift einseitig, sie vergifst, dafs es für die Einschätzung staatsmännischer Fähigkeiten verschiedene Mafsstäbe gibt, während hier fast ausschliefslich der von dem Wirken und Wesen des ersten Reichskanzlers abgeleitete Begriff zur Begründung des Werturteils herangezogen wird. Da das Werk zudem mehr allgemeinere Betrachtungen darbieten als das Tatsachenmaterial in seiner ganzen Vollständigkeit vorführen will, vermögen wir es nur den gröfseren Bibliotheken zu empfehlen, die bereits eine Reihe anders gearteter Lebensbeschreibungen Kaiser Wilhelms II. besitzen. Um Limans Arbeit gerecht zu werden sei noch hervorgehoben, dafs zu seinem Mosaik-Porträt des Kaisers mit grofsem Fleifs auch von entlegenen Stellen die Steinchen zusammengetragen sind, so dafs das Buch auch als Materialsammlung zur zeitgenössischen Geschichte nicht ohne Wert ist. Lg.

Otto, Helene, Ilias. In der Sprache der Zehnjährigen erzählt. Mit 6 Vollbildern von C. Bertling. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1904. (114 S.) Geschenkband 2,25 M.

—, Die Nibelungensage. 1. Band: Siegfriedsage. In der Sprache der Zehnjährigen erzählt. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1904. (110 S.) Geschenkband 2,25 M.

Lange Zeit hindurch wurde der Sage jeder geschichtliche Wert abgesprochen; sie wurde in der Schule nur ihres poetischen Wertes wegen behandelt. Seit sich aber die Brüder Grimm der Sage in so beredten Worten angenommen und nachdrücklich ihren historischen Gehalt hervorgehoben haben, ist ihre Wertschätzung gestiegen, obgleich es ihr auch an Gegnern nicht fehlt. Neben den Sagen der Heimat sind in hervorragendem Mafse die Sagen des Altertums, zumal die griechischen Sagen des heroischen Zeitalters pädagogisch verwertbar. Den vorzüglichsten Stoff bietet indessen der deutschen Schule die deutsche Sage; sie ist national bildend und illustriert deutsches Wesen und deutsche Sitte aufs trefflichste. In der vollendetsten deutschen Sagendichtung, den Nibelungen, finden wir die Grundzüge des deutschen National-Charakters in lebensvollen Bildern plastisch ausgeprägt. Die Helden verzagen nicht im Unglück, ihr Mut wächst mit der Gefahr, die Mannen sind in unwandelbarer Treue mit dem Könige verbunden, der Freund ist dem Freunde noch über den Tod hinaus treu; daneben offenbart sich das tiefste Gemütsleben unserer Altvordern, die Sehnsucht nach der Heimat, die Achtung vor den in häuslicher Zurückgezogenheit lebenden Frauen und das die lieblichsten Bilder aufrollende Familienleben.

Die oben genannten Werkchen bieten der Auswahl nach gerade das, was Kinder interessiert, auch ist es so erzählt, dafs sie alles verstehen können. Durch die Art der Darstellung macht die Verfasserin den Kindern die Auffassung insofern zu leicht, als sie die Formen einer nachlässigen Sprechweise nicht selten anwendet, um den Kindern das Verständnis auf recht bequeme Weise zu erschliefsen. Das wirkt der Sprachbildung entgegen, auch die Anmerkung (Ilias S. 2) „Ihr wifst natürlich alle, dafs man so im Aufsatz nicht schreiben darf", hilft nicht darüber weg. Im übrigen haben die beiden Schriften so viele Vorzüge, dafs wir sie Müttern, Hauslehrerinnen und allen, denen die Pflege des erzählenden Unterrichts anvertraut ist, empfehlen.

Feldhausen.

Otto, Berthold, Fürst Bismarcks Lebenswerk. Den Kindern und dem Volke erzählt. 3.—5. Aufl. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1903. (94 S. u. Ill.) In Ganzleinen geb. 1,40 M.

Die Schrift bietet dem Volke und der Jugend vom 13. Jahre ab in verständlicher, volkstümlicher Darstellung den bedeutungsvollen Abschnitt der deutschen Geschichte, der mit dem Leben und Wirken des Gründers des neuen deutschen Reiches verknüpft ist. Aus den verworrenen Verhältnissen dieser Zeit tritt machtvoll die Gestalt Bismarcks hervor, immer in Verbindung mit der Schilderung der politischen Einrichtung Deutschlands. Das Werk ist für Schüler- und Volksbibliotheken zu empfehlen.

Feldhausen.

Steinhausen, W., Segantini. Vortrag. Frankfurt a. M, Keller, 1903. (40 S.) 0,60 M.

Ein kleines inhaltreiches Schriftchen des Frankfurter Künstlers, der auch mit der Feder trefflich umzugehen weifs und über einen durchaus persönlichen Stil verfügt. St. zieht eine Parallele zwischen Millets und Segantinis Naturgefühl. Die Wiedergabe der Selbstbiographie im Anfang und eines Briefes des Heimgegangenen zum Schlufs verbreitet über diesen Vortrag, der anläfslich der grofsen Frankfurter Segantini-Ausstellung entstanden ist, eine weihevolle Stimmung. Wie dem älteren Vortrag „Was ist Deutsche Kunst“ wünschen wir auch diesem viele Leser.

Schwabe, Kurt, Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika. Vier Kriegs- und Wanderjahre. 2. vermehrte Auflage etc. Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. Sohn, 1904. (513 S reich ill.) 11 M., geb. 13 M.

Sechs Jahre sind verflossen seit der Verfasser Südafrika verliefs, wilde schmerzensreiche Jahre südlich und östlich des deutschen Schutzgebiets, für dieses selbst aber eine Zeit friedlicher Arbeit und wirtschaftlichen Aufschwungs! „Möge es weiter“, so schliefst der Autor im Januar das Vorwort dieser neuen Auflage des rühmlich bekannten Werkes, „in Glück und Frieden blühen und gedeihen für alle Zeiten.“ Wie man weifs ist dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen; Untaten sind geschehen, wie sie nie vorher in einer Kolonie des deutschen Reiches gesehen wurden und Blut ist geflossen wie noch nie seit der Begründung unseres Kolonialreichs. Um so fester wird Südwestafrika mit der Heimat verwachsen und um so mehr wird es Deutschlands Sorge sein müssen, durch eine energische Besiedelung solchen Ereignissen für alle Zeiten einen Riegel vorzuschieben. Um so nachhaltiger aber wird auch das allgemeine Interesse sein an Südwestafrika und an den Schicksalen der Männer, die mit Schwert und Pflug die deutsche Herrschaft dort zuerst begründet haben. Von ihnen und ihren Freuden und Leiden erzählt der Verf. in dem ersten und umfangreicheren Teile seines Buches frisch und fesselnd. Mit Genugtuung weist er darauf hin, dafs auch in den tausend Einzelheiten jener Kämpfe unsere deutschen Landsleute unendlich oft Gelegenheit gehabt hätten, ihre menschlichen und soldatischen Tugenden zu zeigen: Treue zu Kaiser und Reich, Tapferkeit und Gottesfurcht, Opfermut und Vaterlandsliebe. In der zweiten Hälfte will Schwabe ein möglichst ausführliches und auf den gegenwärtigen Stand der Forschung gebrachtes Nachschlagewerk über Handel und Wandel, über Viehzucht und Ackerbau, sowie über die sanitären und geographischen Verhältnisse unserer südwestafrikanischen Kolonie geben. Das trefflich illustrierte Werk sei gröfseren Volksbüchereien empfohlen. L.

Zitelmann, Ernst, Radierungen und Momentaufnahmen. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1904. (132 S.). 2,20 M., geb. 3 M.

Ueber „Huttens letzte Tage“ von C. F. Meyer, steht als Leitspruch:
„Das ist kein ausgeklügelt Buch, das ist der Mensch mit seinem Widerspruch.“

Und so sind auch die „Radierungen und Momentaufnahmen“ von Ernst Zitelmann, dem Bonner Rechtslehrer, zu lesen und zu betrachten; Ur-

sprung und Machart werden durch den Titel und die Ueberschriften gekennzeichnet: im Schreiten durch Wald und Flur, in der Eisenbahn, im Gesellschaftszimmer und in der Arbeitsstube, früh Morgens wenn die Hähne krähen und in der Dämmerung, wenn die Nebel über den Strom ziehen, sind die „Hundert Sprüche“ entstanden. Tiefe Sehnsucht, uralte Weisheit, Lachen und Weinen, Hochflug und Zweifel, Hingebung und Ausdehnung, Blühen und Welken von Stimmungen und Visionen — Alles in einem kleinen feingeschmückten Poeten-Säcklein! — Ein Dichter hat sie erdacht, erschaffen und in Reinschrift zu Papier gebracht. — „Es gibt wirklich Bücher, in denen man etwas wie einen Blutstropfen schimmern sieht, einen Tropfen roten Herzblutes aus tiefer Wunde auf das Papier gesickert“ so steht es in einer der „Radierungen“ geschrieben! Die neuen Kinder der Zitelmannschen Muse mögen ebenso wie sein früheres „Memento mori“ Zeugnis davon ablegen, dafs die berühmte „Trockenheit“ der Rechtswissenschaft nur eine „superficies“ ist, unter welcher Phantasterei und Idealismus schlummern. Die Mönche im Mittelalter setzten an den Schlufs ihrer Handschriften „I liber.“ Dieses „Lauf in die Welt“! mag auch obiges oeuvre zum Abschied mitnehmen! Dr. B. Laquer.

B. Schöne Literatur.

Achleitner, Arthur, Die Luftschiffer. Berlin, Otto Janke, 1903. (378 S.) 4 M.

Ein etwas protzenhafter aber von Natur gutmütiger Grofsindustrieller in einem österreichischen Garnisonstädtchen am Bodensee gründet dort einen Luftschifferverein, an dem sich Militär- und Zivilpersonen beteiligen. Reizvoll ist die Beschreibung der verschiedenen mehr oder weniger abenteuerlichen Fahrten. Von geringerem Interesse ist das Leben der verschiedenen Aeronauten, die sich einer nach dem andern verloben. Manches in der Darstellung der geselligen Zustände ist übertrieben und wenig überzeugend, wie z. B. die Person des Antiquitätenliebhabers und Fälschers, dessen Tochter sich mit Leutnant von Rechberg, einem der Hauptbelden verheiratet. Dieser Roman gehört zu den schwächeren Schriften Achleitners.

Asmussen, G., Eine Idee. Erzählung. 2. Aufl. Basel, Friedr. Reinhardt, 1903. (243 S.) Orig.-Leinwbd. 3 M.

Das Leben eines Erfinders, der unter dem Einflufs dualistischer Naturen sich durch Irrungen und Wirrungen durchringt, ist ein dankbarer Vorwurf für einen gestaltenden Künstler. Der Verf. ist freilich technisch des Stoffes nicht Herr geworden, er unterbricht den Gang der Erzählung zu oft durch Reflexionen namentlich über die Alkoholfrage, aber als Fachmann versteht er durch das Gegenständliche zu fesseln, so dafs dem Buche eine Empfehlung mit auf den Weg gegeben werden kann. Bb.

Bessemer, Hermann, Der besessene Magister. Novelle. Leipzig 1903. Hermann Seemann Nachfolger. (120 S.) 2 M.

Diese etwas unheimliche Geschichte eines während des 17. Jahrhunderts in Nürnberg lebenden Alchymisten, der durch das Mifslingen seiner Versuche, Gold zu machen, wahnsinnig wird, bietet eine ganz interessante Schilderung der damaligen Zeit und Anschauung, nur trägt der gesucht altertümliche Chronikton nicht gerade zum Genufs der Lektüre bei. A. V.

Björnson, Björnstjerne, Auf Gottes Wegen. Roman. Einzig autorisierte Uebersetzung von Cläre Greverus Mjöen. München, Albert Langen, 1903. (433 S., gr. 8.). 3 M., geb. 4 M. — Dasselbe, deutsch von Emma Pastor-Normann. Mit dem Bildnis des Verfassers. Berlin, Franz Wunder, 1903. (337 S., gr. 8.) 3 M., geb. 4 M.

Gottes Wege sind da, wo brave Menschen gehen. Das Leben ist alles und der Glaube der wunderbare Weg zur Erklärung des Lebens, das heifst

Gottes. Der Glaube ist nicht zur Verdammung Andersdenkender da, sondern zur Führung. Diesen Grundgedanken entsprechend sind das theologische Vollmachtsgefühl eines Pastors und die Lebenswerterkenntnis eines Arztes die beiden Brennpunkte, in deren Lichtkreis meisterhaft gezeichnete Frauengestalten gerückt sind. Mit der Lösung des religiösen Problems zu Ungunsten des starren Dogmenglaubens mögen Theologen von Fach nicht einverstanden sein; aber der ethische Gehalt des Buches ist unverkennbar und wird bei denkenden Lesern, die den humanen Ideen des grofsen Norwegers folgen können, nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben. — Die Uebersetzungen sind beide vorzüglich, so dafs man schwerlich einer den Vorrang einräumen möchte. Bb.

Boy-Ed, Ida, Die grofse Stimme. Novellen. Stuttgart, I. G. Cotta, 1903. (196 S.) 2 M., geb. 3 M.

Die im vorliegenden Bande vereinigten Novellen sind verschieden in ihrer Art und in ihrer dichterischen Qualität. Einige mögen empfehlenswerter sein, aber Erzählungen, wie „Treulose Treue“ oder eine „Brutalität“, sind wegen ihres allzugrellen Farbenauftrags als Volkslektüre nicht zu empfehlen.

Classen, Walther, Kreuz u. Ambofs. Roman aus der Gegenwart. Hamburg, C. Boysen, 1903. (329 S.) 3 M.

Der „Roman“ C.'s ist die Biographie oder besser die Bildungsgeschichte eines jungen Theologen. Sie schildert, wie sich von der frühesten Kindheit an unter den verschiedenen Einflüssen des Elternhauses und der weiteren Umgebung das Empfindungsleben des Helden entwickelt, bis er als freireligiöser Sozialreformer und -Pädagoge seinen Platz in der Gesellschaft findet. Augenscheinlich liegt dem Verfasser am meisten daran, die Weltanschauung seines Helden, d. h. seine eigene, an den Leser zu bringen, und man wird deshalb dem Buch wohl am besten gerecht, wenn man es in erster Linie als sozialpädagogische Studie oder Propagandaschrift auffafst (trotz der zahlreich eingestreuten gereimten Stimmungsbilder, die das Werk doch nicht auf eine höhere Kunststufe heben können). Man wird dann wohl nicht das überaus harte Urteil einiger Kunstkritiker unterschreiben, braucht aber trotzdem das Buch nicht für so bedeutend zu halten, wie es ein paar begeisterte Verehrer des Verfasser, die ihm ein stattliches Jahrgehalt ausgesetzt haben, tun. G. K.

Galdos, Perez, Doña Perfecta. Roman. Aus dem Spanischen von Emilie Reichel. Einzig autorisierte Uebersetzung. 2 Bde. in 1 Bd. Dresden, E. Pierson (R. Lincke), 1903. (170 und 171 S.) 3 M.

Der Roman genügt reiferen Ansprüchen und fesselt in seinen romantischen Verwicklungen. Der Durchschnittsleser wird allerdings die oft umständlichen philosophischen, religiösen und naturwissenschaftlichen Gedankengänge überschlagen, gerade die Stellen, die dem Roman seinen inneren Gehalt und die Begründung der Charakteristik geben. Käme uns darin nicht so manches „spanisch“ vor, so würden wir vergessen, dafs wir in dem Roman eine Uebersetzung vor uns haben. Bb.

Geifsler, Max, Jochen Klähn. Ein Halligroman. Berlin, H. Costenoble, 1903. (264 S.) 3 M., geb. 4 M.

Wenn man mit einigen Worten eine Vorstellung von Gs Dichtung erwecken will, kann man es vielleicht am besten dadurch erreichen, dafs man auf ihre Verwandtschaft mit den naturbeseelten Bildern eines Thoma oder Böcklin hinweist. „Horch! wie eine goldene Harfe ist's in der Luft — der Sonnenschein spannt die Saiten, und das feine Singen der Heimchen und blitzenden Fliegen ist wie Klang in diesen Saiten“. „Und der Wind . . . streifte mit der Hand die weifsen Flocken von der Wand wie ein müfsig Kind und guckte ab und zu um die Ecke . . .“ „Die Sonne schlang ein Band von

Perlen um die Stirnen dieser Könige der Arbeit." Solche Bilder wurzeln in G's inniger Naturempfindung, sie haben deshalb auch nirgends etwas Gekünsteltes, und sie sind mafsvoll angebracht und leiten darum um so nachdrucksvoller und glücklicher ganze Scenen des Romans ein. Aber auch die einsamen Menschen der Halligen selbst, mit denen uns der Dichter vertraut macht, stehen den Naturdingen ebenso mitfühlend, mit erlebend gegenüber, „sie reden wie Uwe Nomsen mit den Steinen, mit dem Winter und mit grünen pustenden Meermännern". Jochen Klähn, der tragische Held der Dichtung, der willensstarke, der mit seiner Halligbefestigung den „blanken Hans" (die Nordsee) bändigt, ist wohl selbst kein solcher Träumer, aber auch ihm ist die Natur nicht stumm, und er versteht sehr wohl in Uwe Nomsens und in Biene Bonkens Seele zu lesen. — Doch genug! Es liefse sich sehr viel sagen über das schöne Buch dieses Dichters, der sich zwar nicht ängstlich um die genaue Wiedergabe der äufseren Wirklichkeit bemüht, dem aber Wahrheit und Treue höchstes Kunstgesetz ist, sobald es sich darum handelt, die Seele und das Wesen der Dinge zu erfassen. G. K.

Grabein, Paul, Vivat Academia! Romane aus dem Universitätsleben. Bd. I: Du mein Jena! Berlin, Rich. Bong, 1903. (288 S.) 2 M.

Wer studiert hat und aktiv gewesen ist, der sagt sich nach der Lektüre dieses Buches: „so war's!" Ja, so war's wirklich, als wir jung waren und Humpen und Schläger schwangen, und so war's auch, als die Semester ernster Arbeit heranrückten und wir mit heifsem Bemühen, aber auch mit jugendlicher Begeisterung für unsere selbstgewählte Wissenschaft dem Philisterium entgegen und endlich in es hinein zogen. In der ungeschminkten Wahrheit, mit der Grabein dieses Leben schildert, liegt ein Hauptzauber der Wirkung seines Buches. Er braucht gar nicht viel hinzuzutun, die Poesie der Jugendzeit liegt mit wärmendem und verklärendem Schimmer wie Sonnenschein über seinen Gestalten. Das macht auch, dafs wir ihre Torheiten in mildem Lichte erblicken und verzeihen. Aber, worin ich einen zweiten Vorzug des Buches erkenne, ist die scharfe Geifselung der Auswüchse des Studententums, die „Fatzkerei", um einen studentischen Ausdruck zu gebrauchen, nach jeder Richtung. Hierzu rechne ich die sinnlose Unmäfsigkeit im Trinken ebenso gut wie Verschwendung, Hypereleganz und Aufgeblasenheit. Möge das Buch besonders in dieser Beziehung bessernd wirken. K.-l.

Häcker, Clara, Fichtners Rieke. Thüringer Dorfgeschichte. 2. Aufl. Berlin, Hermann Costenoble, 1903. (235 S.) 2 M., geb. 3 M.

Die Geschichte soll Heimatkunst sein. Das ist sie in ihren lokalen Beziehungen und vielleicht noch in ihren Dienstbotengestalten; sonst hat sie mit wirklicher Kunst wenig zu tun. Ungelenk und weitschweifig nach Art mittelmäfsiger Sonntagsblattgeschichten, erzählt sie die gleichgültigsten Dinge von der Welt, trägt die Züge dick auf, anstatt zu verinnerlichen, und zimmert schliefslich aus abgenutzten Liebesmotiven einen Bau zusammen, dessen Reparaturbedürftigkeit augenscheinlich ist. Bb.

Häcker, Clara, Thüringer Spinnstubengeschichten. Berlin, Hermann Costenoble, 1903. (190 S.) 2 M.

Dorfgeschichten wie diese werden ihren Kredit nicht sonderlich heben. Dazu gehört doch etwas mehr künstlerisches Erfassen der Idee, ein tieferes Herausholen und reichere Lebensfülle. Die Geschichten sind ehrlich gemeint und gewollt und mögen anspruchslosen Lesern genügen; einen literarischen Wert haben sie nicht. Bb.

Hauptmann, Gerhart, Rose Bernd. Schauspiel in 5 Aufzügen. 1. bis 5. Tausend. Berlin, S. Fischer, 1903. (154 S.) 2,50 M., geb. 3,50 M.

Im Gegensatz zu den unzähligen Tendenz- und Augenblickstücken der heutigen Zeit berührt Hauptmanns neuestes Drama „Rose Bernd" wie ein

schlichtes, aber tief ergreifendes, ewiges Naturlied. Dies Lebensbild des einfachen Landmädchens das mutterlos aufgewachsen, an dem frömmelnden, dem wirklichen Leben abgewandten Vater und am Bräutigam keine Stütze findet, sich in seiner Liebe verliert, durch gewissenlose Menschen immer weiter getrieben wird, bis es sich schliefslich in den Folgen ganz und gar verstrickt, einen Meineid schwört, und das eigene Kind erwürgt! — Hauptmann hat keine gewaltigen Helden, keine Lehrmeister auf die Bühne gestellt, aber wahrhaftige Menschen, die leben, irren und leiden, um schliefslich doch einander zu verstehen und darum zu verzeihen. In diesem Sinne ist auch das neue Drama dieses grofsen deutschen Dichters als schönes Kunstwerk zu betrachten.

Der Dialekt des Stückes, und die manchmal nicht klar genug hervortretende äufsere Handlung und Charakterisierung lassen es jedoch fraglich erscheinen, ob das Drama für Volksbüchereien zu empfehlen ist. E. Kr.

Holtei, Karl von, Die Vagabunden. Roman. Neunte Auflage. Breslau, Eduard Trewendt, 1903. (604 S.) 2 M., geb. 3 M.

„Die Vagabunden" gehören ohne Zweifel mit zu Holteis besten Schriften. Wie alle Holteischen Werke haben sie in einer weichen, zuweilen in Sentimentalität übergehenden Grundstimmung ihre Schwäche, die aber durch frische Auffassung des wirklichen Lebens und echte Naivität, durch Lebenswahrheit und Natürlichkeit aufgewogen wird. Dafs dies Buch noch heute, und mit Recht, gern gelesen wird, beweist der Umstand, dafs seit 1852 jetzt die neunte Auflage erschienen ist. Diese hier vorliegende Auflage ist offenbar als Volksausgabe gedacht. Dafür spricht der im Verhältnis zu dem Umfang äufserst geringe Preis. Dabei sind Papier und Druck gut. A. V.

Holzamer, Wilhelm, Inge. Ein Frauenleben. Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger, 1903. (367 S.) 4 M.

Das Buch befriedigt nicht bis zum Schlufs und man kann mit seiner Heldin nicht überall sympathisieren, aber trotzdem wird man es bis zu Ende mit Interesse lesen. Zu bedauern ist, dafs der Stil mehrfach zu wünschen übrig läfst. A. V.

Keller, Richard, Blätter aus meinem Skizzenbuch. Novellen. Dresden, E. Pierson (R. Lincke), 1903. (65 S.) 1,50 M.

Das ist ein Buch, über dessen jammervolles Deutsch der Kritiker fuchswild werden könnte, wenn er nicht aus den vier talentlosen Proben die Ueberzeugung gewonnen hätte, dafs noch weitere Zeilen Papiervergeudung sein würden. Bb.

Kreutzer, L., 10 Mecklenburgische Volkserzählungen. Mit Bildern von A. Jöhnssen. Hrsg. v. Wilh. Schmidt. Rostock, C. Boldt, 1904. (116 S.) 1 M.

Die 10 in dem Bande vereinigten Geschichten des beliebten Kalenderschriftstellers (davon 3 in plattdeutscher Sprache) sind Volkserzählungen im besten Sinne des Worts. Eine einfache, gemeinverständliche Handlung, ohne psychologische Finessen, aber doch der Spannung nicht entbehrend, wird in ihnen frisch, anschaulich und mit behaglichem Humor erzählt. Die gesunde Moral, die in ihnen steckt, ist keineswegs aufdringlich. Das Büchlein wird auch von unserer heranwachsenden Jugend gerne gelesen werden. Die Ausstattung ist hübsch, der Preis mäfsig. Jürges.

Kühl, Th., Rüm Hart — Klar Kimming. Erzählung. Berlin, H. Costenoble, 1903. (228 S.) 3 M., geb. 4 M.

Menschen und Landschaft dieser Erzählung tragen das Gepräge der Frenssenschen und der jetzt schon recht zahlreichen in Frenssens Art geschriebenen Romane. Im übrigen bleibt das Buch aber doch in weitem Ab-

stand von Jörn Uhl. Die Hauptcharaktere: Landlehrer und Bauern beiderlei Geschlechts, alle brav, treu, arbeitsfroh, klug (manchmal möchte man hinzufügen: allzu), und auf der anderen Seite ein junger nervöser Künstler und eine männlich-praktische Künstlerin, die beide von München her in die Stille der Dörfler hineinfallen und nun wollend und nichtwollend allerlei Anlafs zu Herzenswirrnissen geben, — diese Hauptcharaktere sind doch zumeist nur flüchtig herausgearbeitet und hinterlassen keinen langanhaltenden Eindruck. Trotzdem möchte ich die Dichtung der jungen Verfasserin nicht für unbedeutend halten und ihr wohl einen Platz in dieser oder jener Volksbücherei gönnen.
G. K.

Lagerhöf, Selma, Gösta Berling. Eine Sammlung Erzählungen aus dem alten Wermland. Aus dem Schwedischen übersetzt von Margarethe Langfeldt. Aufl. 2. Teil 1 u. 2. Leipzig, H. Haefsel, 1903. (287 u. 297 S.) 4 M., geb. 5 M.

Ein Novellenzyklus von ursprünglicher Kraft tritt dem Leser in diesem Werk der zur Zeit hervorragendsten schwedischen Schriftstellerin entgegen. An den Ufern des märchenhaften Lövfensees herrscht die reiche, gemütstiefe, gewalttätige äufserlich einem argen Mannweibe ähnliche Majorin von Ekeby, die in diesem ihrem Stammsitz zwölf Kavalieren, die sich sonst im Leben nicht zurecht zu finden wufsten, ein heiteres Obdach gewährt hat. Kultur und Wildnis, Eisenwerke, Sägemühlen, Herrenschlösser und Bauernhütten langgestreckte Seen und blaue Berge, Tannenwälder und Schneefelder, kurz hunderte von eigenartig farbigen Bildern ziehen an uns vorüber und veranschaulichen uns ein Stück des tollen und romantischen Treibens, das in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts hier und da in Skandinavien Platz gegriffen haben mag. Aus jeder dieser Geschichten aber spricht eine echte Dichterin und daher sei dieses liebenswürdige ausgelassene Werk allen gröfseren und mittleren Volksbibliotheken bestens empfohlen. E. L.

Lilienfein, Heinrich, Die Heilandsbraut. Drama in 3 Aufzügen. Heidelberg, Carl Winter, 1903. (72 S.) 1,60 M.

In einem kleinen Alpendorf stofsen Protestanten und Katholiken hart aneinander. Der evangelische Schullehrer hat eine katholische Frau genommen, was ihn in der Gemeinde sehr mifsliebig macht. Als sein Sohn stirbt, sieht die katholische Partei darin die Strafe Gottes und fordert heimlich von der Frau, dafs als Sühne die einzige der Konfession nach der Mutter folgende Tochter, Maria, Heilandsbraut (Nonne) werde. Die Protestanten dagegen sind durch die grofsherzige, von wahrhaft christlicher Menschenliebe getragene Grabrede ihres Pfarrers erbittert, und beschuldigen ihn eines Verhältnisses zu jener Tochter des Schullehres. Da er sich nicht ganz frei fühlt, vor sich selbst, will er sich versetzen lassen; aber auch Maria hat durch eine vom Dichter geschickt herbei geführte Katastrophe ihr Herz entdeckt, und nun wollen ihre Glaubensgenossen ihr Sühneopfer nicht mehr annehmen. In Verzweiflung und Seelenqual flüchtet sie von dem hartherzigen Kaplan, dem Bruder ihrer Mutter, zu dem evangelischen Pfarrer, der sie in bitter kalter Nacht erfroren vor seinem Hause findet. — Diese Begebenheiten sind in knapper, sich stetig steigernder, dramatischer und psychologisch fein empfundener Weise dargestellt; es ist daher das Werk auch als Lektüre zu empfehlen. E. Kr.

Manteuffel, Ursula Zöge von, Hellmuth von Loysen. Roman. Dresden, E. Pierson, 1904. (656 S.) 6 M., geb. 8 M.

Der Roman ist etwas ungleichmäfsig geschrieben, einzelnes streift hart ans Phrasenhafte und Unnatürliche. Andererseits wiegen die unverkennbaren Vorzüge wohl diese Fehler auf. Hauptsächlich der Charakter des Helden und das ruhige, arbeitsame Landleben adliger Besitzer sind mit Liebe und Verständnis geschildert. — Ein Offizier, der aus feinem Ehrgefühl sich verpflichtet fühlt, ein Mädchen unter seinem Stande zu heiraten, entzweit sich

dadurch mit seiner Familie. Als seine Frau in ihrer leidenschaftlichen, egoistischen Liebe doch gewahr wird, dafs er im Begriff steht, sein ganzes Leben um ihretwillen zu zerstören, sucht sie freiwillig, von Niemandem geahnt, den Tod. Der Mann, wieder frei geworden, findet endlich in seiner Jugendliebe das wahre Glück. Zum Schlufs tönt der Roman in versöhnender Ruhe aus, und jeder Leser, den einzelne Längen darin vielleicht ermüdet haben, wird das Buch doch mit Befriedigung aus der Hand legen.

E. Kr.

Meyerhof-Hildeck, Leonie, Töchter der Zeit. Münchner Roman. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta, 1903. (301 S.) 3 M.

Der von den „Münchner Neuesten Nachrichten“ preisgekrönte und zuerst veröffentlichte Roman führt uns in die Künstlerkreise der bayerischen Hauptstadt; d. h. eigentlich schildert er nur den weiblichen Teil der Münchener Kunstjüngerschaft in verschiedenen wohlgelungenen Typen. Die männlichen Charaktere sind von der Verfasserin flüchtiger, mehr skizzenhaft behandelt. Das entspricht auch ganz dem Zweck des Buches, das — wie der Titel schon andeutet — einen Teil der modernen Frauenbewegung darstellen will. Dieser Zweck ist mit ziemlichem Glück erreicht. K.-l.

Mysing, O., Eine Kaiserin. Roman aus der Byzantiner Kaiserzeit. Drei Teile in einem Bande. Berlin, O. Janke, 1903. (293 S.) 4 M.

Der Roman behandelt einen blutigen Abschnitt aus der schreckensreichen Geschichte von Byzanz. Theophano ist die Gemahlin Romanos' II. (959—963). Nach dem Tode ihres Gatten, eines Schwächlings, der ihr die Regierungsgeschäfte überlassen hatte, reichte sie dem siegreichen Nikephoros ihre Hand und erhob ihn zum Kaiser. An ihm aber fand sie ihren Meister, weshalb sie ihn ermorden liefs. Die Frucht ihrer Freveltat konnte sie jedoch nicht geniefsen, denn ihr Mitverschworener Tzimiskes sandte sie ins Kloster. Das ist der geschichtliche Hintergrund, vor dem sich die Erzählung aufbaut. M. macht von dem Rechte des Dichters, die historische Folge zu verschieben, reichlich Gebrauch und läfst schon Theophanos ersten Gatten durch eine Verschwörung, an deren Spitze sie selber steht, beseitigen. Mit der Thronbesteigung des Nikephoros schliefst das Buch. Interessant ist der Versuch, die Bluttaten der schönen Kaiserin psychologisch zu erklären. Die historische Lasterhaftigkeit dieser Frau wird aus ihrem Bilde gestrichen und dafür Eifersucht, Herrsch- und Rachsucht eingefügt. Das Buch ist geschickt und spannend geschrieben. K.-l.

Nievert, H., Was der Westwind erzählte. Skizzen. Halle, Hermann Gesenius, 1903. (122 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Minderwertige, ganz lose zusammenhängende Skizzen, die sogar zur leichten Unterhaltungslektüre zu unbedeutend sind. Andersens Märchenstil ist mit wenig Geschick nachgeahmt. E. Kr.

Praun, Johann, Jagdbilder aus alter und neuer Zeit. Aus dem Polnischen bearbeitet. Leipzig, Hermann Seemann Nachf., 1902. (187 S., kl. 4.) 2 M.

Die vierzehn ungleichwertigen Schilderungen verschiedener Verfasser bieten manches Interessante aus dem Leben der Tiere und mögen Jagdfreunden empfohlen sein. Bb.

Raabe, Wilhelm, Prinzessin Fisch. Eine Erzählung. 2. Aufl. Berlin, Otto Janke, 1903. (217 S.) 3 M., geb. 4 M.

„Die grofse Geschichte von der Erziehung des Menschen durch die Phantasie, den Traum und die optische Täuschung des jungen Leibes und der kindischen Seele des Menschen“ rollt das Bild der glückseligen, schuldlosen und märchenvollen Jugend eines früh verwaisten Jungen auf, den die bittere Enttäuschung mit der exotischen Prinzessin Fisch und das Aegernis seines ungeratenen Bruders „zurechtschüttelt“ und reif macht für eine höhere

Schule des Lebens. Bewundernswert ist hier wieder die Innigkeit des Gemüts, die Raabesche Naturliebe und — vielleicht mehr als in andern Erzählungen — die gestaltende Kraft, die Gedanken und die Menschen überall, allerdings unter dem Aufwand einer überreichen Reflexion, in die rechte Beleuchtung stellt. Bb.

Rosegger, Peter, Das Sünderglöckel. Leipzig, L. Staackmann, 1904. (404 S.) 4 geb. 5 und 5,50 M.

In alten Zeiten soll die Sitte gewesen sein, dafs des Abends spät, wenn die Kinder schlafen gegangen waren, über der Stadt ein Glöcklein läutete. Es wurde geläutet zur Mahnung und Warnung den Zechern, Balgern und Schleichern, den Versuchten und Verirrten und allerhand Sündern. Dann wurde es auch geläutet bei Gerichten und Hochgerichten, bei feindlichen Ueberfällen und Elementarereignissen und endlich an Bufs- und Versöhnungstagen zum Weckruf den Versumpften und zum Troste den Verzagten. Das Sündenglöckel war es genannt. Mit diesem Vorwort führt R. seine diesmalige Weihnachtsgabe ein. Kleine Stücke, die hier und da veröffentlicht wurden, hat er nun gesammelt, um wie er es ausdrückt, eine kleine Glocke zu giefsen. Und wahrlich des Edelmetalls ist genug und übergenug in dem Werke vorhanden. Schroff manchmal und übertrieben in der Form geben diese Mahnungen dennoch fort und fort Zeugnis von dem tiefen Gemüt und der verständigen Lebensweisheit ihres Verfassers. Um zu zeigen, wie geartet das Buch ist, folge hier der Schlufs des kleinen Aufsatzes „Milde siegt": „der Priester kam näher, ein Greis mit schneeweifsem Haar. Die Hand, die das Ciborium am Busen barg, zitterte ein wenig. Leicht hob er das Haupt und warf mir mit milden Augen einen angstvollen, bittenden Blick zu. Das Glöcklein läutete an mir vorüber, der Priester wankte heran. Wenns ein echtes Priesterherz ist, wie mufs ihm zu Mute sein bei der Gefahr, dafs sein Heiland in der nächsten Sekunde nach seiner Meinung könnte verunehrt werden! Nochmals wandte er sein flehendes Auge nach mir. — Ich zog den Hut vom Kopfe und liefs mich nieder aufs Knie. Der Priester blieb stehen, sein Blick leuchtete wie in Verklärung, er hob das Allerheiligste und segnete mich. In diesem Augenblick ist mir selig gewesen, als ob ich ein gutes Werk getan und als ob ich eine Gnade empfangen hätte." E. L.

Sienkiewiewicz, Henryk, Mit Feuer und Schwert. Historischer Roman. Nach der illustrierten Ausgabe aus dem Polnischen übersetzt von S. Horoswitz. Berlin o. J., Verlag von Otto Janke. (596 S.) 2 M., geb. 4 M.

Für weite deutsche Kreise wird dieser gut geschriebene Roman kaum von Interesse sein, da man dort nur wenig mit der polnischen Geschichte des 17. Jahrhunderts bekannt sein dürfte. Auch stört die ausgesprochen polnische Tendenz. A. V.

Sienkiewicz, Henryk, Ohne Dogma. Roman. Aus dem Polnischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Theophil Kroczek. Berlin, O. Janke, 1903. (405 S.) 2 M.

Der durch seinen Roman „Quo vadis" berühmt gewordene Verfasser führt uns mit diesem Buche in die Kreise des polnischen Adels. Es mufs anerkannt werden, dafs er die Schilderungskunst, die seinem erstgenannten Werke nachgerühmt wird, auch hier bewährt. Sämtliche Personen treten plastisch vor unsere Augen und jede noch so feine Seelenregung wird uns deutlich. Dennoch ist die Lektüre dieser Geschichte für mich geradezu peinlich gewesen, denn sie ist die Geschichte eines Schwächlings, der nie weifs, was er will, oder es nie tut, weil er seines Willens nicht sicher ist. Nachdem er so das Unglück der von ihm am meisten geliebten Frau verschuldet hat, weifs er nichts besseres zu tun, als sich tot zu schiefsen. K.-l.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

5. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Blätter Juli-August 1904.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Herausgeber: Professor Dr. Erich Liesegang in Wiesbaden. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Betrachtungen über „Oeffentliche Bücherhallen“.

Von Dr. Eduard Hallier in Hamburg.

Einige Jahre sind jetzt in das Land gegangen, seitdem die ersten öffentlichen Bücherhallen gegründet worden sind, und wenn es auch noch nicht möglich sein wird, heute ein abschliefsendes Urteil über die Entwicklung der Bewegung in Deutschland abzugeben, so hat sich doch schon manches als vorläufiges Resultat ergeben, das Betrachtung verdient.

Eine grofse Zahl der Bücherhallen ist durch private Mittel gegründet. Die Bestrebungen fielen in der Regel auf wenig vorbereiteten Boden und die Folge davon war, dafs entweder schon anfangs nicht genügende Mittel für den Betrieb vorhanden waren, oder dafs die anfangs ausreichenden Mittel sich sehr bald als zu gering erwiesen und nicht in ausreichender Weise ergänzt werden konnten. Diejenige Bücherhalle, welche mit absolut ausreichenden Mitteln arbeitet, ist die Krupp'sche Bücherhalle in Essen, und diese kann schon durch die Beschränkung auf den Kruppschen Betrieb, durch das Fehlen des Lesesaales nicht als eine Muster-Bücherhalle betrachtet werden.

Wo nun die Mittel von Anfang an fehlten, blieb nichts übrig, als sich auch anderweit mit Ersatz zu versehen, und so erbat man Büchergeschenke. Solche geschenkte Bücher stellen nun in den seltensten Fällen einen wertvollen Bestandteil der Bücherhallen vor. Abgesehen von einigen Zeitschriften, die gewifs jeder Bücherhalle sich als notwendiger Besitz erweisen werden, kommt eine Fülle von halbwertigem oder minderwertigem Material und — in Ermangelung von besserem — nimmt man auch solches, da eben die Mittel zu wirklich ausreichenden Buchanschaffungen nicht zur Verfügung stehen. Wie kann z. B. eine grofse Bibliothek, welche ein Jahres-Budget von Mk 30 000 hat, davon nur rund Mk 5 000 für Bücher anwenden? Stellenweise finden wir sogar noch ungünstigere Verhältnisse. Die Folge liegt nahe. Das ernstere Publikum, das Belehrung suchen will, findet in vielen Büchern keine Befriedigung, sucht nach anderen und wird, da es diese in den Bücherhallen nicht findet, diesen entfremdet. Das Gros des Publikums aber, das Romane lesen will, nutzt nach dieser Richtung die Bücherhalle voll aus und sucht das neueste und interessanteste auf dem Gebiet der Romanliteratur zu erlangen. Die selbstverständliche Folge eines nicht genügend hohen Niveaus des

Bücherbestandes ist das allmähliche Sinken des Niveaus der Leserkreise.

Aber selbst bei Bibliotheken, welche wirklich ausreichende Lektüre haben und mit den meistgelesensten Büchern gut versehen sind, wird der ungeheure Andrang der Wissensdurstigen sehr bald einen Rückschlag verursachen, indem die vorhandenen guten Bücher immer wieder ausgeliehen sind und — selbst bei grofsen Wunschlisten von 30—50 Büchern — der Leser immer nur hört „ausgeliehen,“ „nicht zu Hause.“ Der Leser bekommt dann ein anderes Buch, das ihm weniger oder garnicht interessiert, von dem vielbeschäftigten Personal ausgehändigt. Um ein Beispiel herauszugreifen, so ist es zum Beispiel in Hamburg, trotz der zahllosen Doubletten kaum möglich, einen Band „Storm,“ „Freytag,“ „Dahn“ oder „Frenfsen“ zu bekommen. Auch bestimmte Werke der belehrenden Literatur sind ständig unterwegs und für die Mehrzahl der Leser kaum erhältlich.

Nun ist ja gewifs nicht zu verkennen, dafs es sich dabei um einen Mangel handelt, der überwunden werden kann und hoffentlich auch überwunden werden wird. Die Bücherhalle steckt eben noch in den Kinderschuhen und hat auch Kinderkrankheiten durchzumachen. Aber es ist nicht zu verkennen, dafs nicht nur manche Freunde der Sache dadurch entfremdet werden, sondern auch viele Leser unbefriedigt fortgehen. Es ist daher für die Zukunft dafür zu sorgen, dafs diese Uebelstände nach Kräften beseitigt werden. Wesentlich wäre nach dieser Richtung eine besonders sorgfältige Auswahl der Bücher und strenge Ausscheidung alles dessen, was nicht absolut erforderlich und nützlich ist. Es dürfte für Bücherhallen keineswegs darauf ankommen, etwa in Anlehnung an wissenschaftliche oder Fachbibliotheken, eine sehr grofse Auswahl von Büchern zu haben. Daran liegt nichts! Jedes Buch soll vielmehr in dieser Bibliothek voll und ganz seinen Zweck erfüllen, und kein Buch darf um deswillen in der Bibliothek bleiben, weil es einmal da ist, oder vielleicht einmal verlangt werden könnte. Deshalb sind z. B. ältere, veraltete Auflagen von belehrenden Büchern, insbesondere technischen und naturwissenschaftlichen Inhalts, absolut zu verwerfen.

Die Bibliothek einer öffentlichen Bücherhalle müfste daher nach diesseitiger Auffassung eine wirkliche Standard Bibliothek sein und nur das Beste enthalten, was an Büchern vorhanden ist. Ist dieses nun klar und übersichtlich nach Schlagworten oder in systematischer Weise geordnet, dann wird jeder Leser auf jedem Gebiet nur das Beste und nur solche Bücher finden, die auch für eine solche Bibliothek die geeigneten sind. Denn ebenso wie die Grenze nach unten, nach schlechter Lektüre zu ziehen ist, ebenso ist auch die Grenze nach oben, nach dem rein wissenschaftlichen streng einzuhalten. Bücherhallen sind keine Standes-, keine Fachbibliotheken. Wer mehr wissen will, als ihm die reichen Bücherschätze einer guten Bücherhalle bieten können, der findet das Weitere in den wissenschaftlichen und Fachbibliotheken. Diesen Konkurrenz zu machen, oder sie gar in sich

aufzunehmen, hat die Bücherhalle gar keine Veranlassung. Die Bücherhalle ist das Fundament, über dem das Haus der Gelehrsamkeit gebaut wird. Alle anderen Bibliotheken haben ihre völlig selbständige, rein wissenschaftliche Stellung. Würde man alle Bibliotheken organisch zusammenfügen wollen, so wäre die Bücherhalle der Kern der Pyramide, auf welcher dann alle übrigen Bibliotheken zum Ausbau derselben nach der Bauart der Pyramiden als Mantel darüber gesetzt würden.

Was aber den zweiten oben geschilderten Mangel angeht, so wird man nicht umhin können, gute, wirklich lesenswerte Bücher in so vielen Doubletten auzuschaffen, dafs das Publikum in seinem Lese- und Bildungsdrang wirklich befriedigt wird. Nun ist ja bekannt, dafs einzelne Bibliothekare und Verwaltungen sich sehr dagegen sträuben, von einzelnen Büchern eine wirklich grofse Zahl von Doubletten anzuschaffen. Und diese Bedenken haben zweifellos ihre Berechtigung, denn nichts ist verkehrter, als wenn die Bücherhalle sich dazu hergibt, neue, moderne Sensationsromane oder durch irgendwelche Zufälligkeiten in den Vordergrund gerückte Schriften ohne Prüfung ihres inneren Wertes den Lesern in grofser Zahl zugängig zu machen. Dadurch würde die Anstalt lediglich eine öffentliche Leihbibliothek werden. Das mufs aber auf jeden Fall verhindert werden. Durchaus anders liegt die Frage, wenn es sich um Schriftsteller, wie Freytag, Storm handelt, bei denen ein Zweifel darüber, ob es sich um wirklich gute Schriften handelt, überhaupt nicht bestehen kann. In diesen Fällen lohnt es sich gewifs, durch recht zahlreiche Duplikate das Interesse für gute Lektüre zu beleben. Und in noch weit höherem Mafse gilt das hier Gesagte auf dem Gebiet der belehrenden Literatur. Gute Reisebeschreibungen, interessante Werke über unsere Kolonien, Darstellungen von fremden Sitten und Gebräuchen, heimatliche Studien, naturwissenschaftliche und technische Bücher werden dem ernsten Leser stets nur die schönste Anregung zu weiteren Studien bieten. Auch hier mag man recht vorsichtig in der Auswahl der für die Bücherhalle wirklich geeigneten Bücher sein. Hat man nun unter diesen Büchern solche, welche von dem Lesepublikum gerne und viel gelesen werden, so ist es gewifs im höchsten Mafse wünschenswert, diese Bücher in ausreichender Doublettenzahl anzuschaffen. Gerade bei solcher belehrenden Literatur wird gewifs manches Samenkorn auf fruchtbaren Boden fallen und die Anregung zu tieferem Nachdenken und Vervollkommnung des einzelnen Menschen führen.

Es dürfte daher erforderlich sein, die Bibliothek so zusammenzustellen, dafs sie bei gröfstmöglichster Auswahl der Bücher doch nur gutes und dabei das Beste in zahlreichen Exemplaren besitzt.

Erhebliche Schwierigkeiten erwachsen ferner an einzelnen Plätzen dadurch, dafs man, vielleicht im zu nahen Anschlufs an die englischen Muster, die Bücherhalle mit einer städtischen Bibliothek vereinigt, so dafs sie den wissenschaftlichen mit dem Bücherhallen-Bestand vereinigt. Eine solche Vereinigung erscheint auf den ersten Blick wertvoll und vorteilhaft, während sie sich in der Praxis leicht als recht hinderlich

erweisen wird. Zunächst schwillt dadurch der gesamte Bücherbestand unverhältnismäfsig an, und die nicht oder wenig gelesenen Bücher nehmen gegenüber den häufig gelesenen Büchern einen breiten Raum in der Bibliothek ein. Als Folge ergibt sich mangelnde Beweglichkeit, so dafs die schnelle und sichere Buchausgabe beeinträchtigt wird. Auch die Auswahl der Bücher durch das Publikum wird schwieriger, die Kataloge schwellen durch eine grofse Zahl von Werken an, die für das Bücherhallen-Publikum geringes Interesse haben. Der gröfste Nachteil ist aber, dafs eine solche Bibliothek gerade durch die breiteren Volksschichten häufig nicht in dem Mafse benutzt werden wird, wie es bei einer Bücherhalle der Fall sein sollte, und dafs sich hier der Durchschnitt des benutzenden Publikums zu sehr in den besseren oder gar studierten Klassen hält. Für eine solche Bibliothek ist Charlottenburg in seiner jetzigen Gestalt ein typisches Beispiel. Die wirkliche, sehr bedeutende Arbeiter-Bevölkerung dieser Stadt hat sich trotz aller Versuche und trotz der vorzüglichen Leitung der Bibliothek nicht recht an dieselbe gewöhnen können. Gerade in der Trennung der wissenschaftlichen Bibliothek von der „Oeffentlichen Bücherhalle“ dürfte für Deutschland ein besonders günstiges Moment liegen, um die Letzteren konsequenter und schneller als in irgend einem anderen Staat zu einer glänzenden Entwicklung zu bringen. —

Schliefslich soll hier noch eine Tatsache kurz besprochen werden, die weiterer Beachtung würdig ist. In Bremen ist man neuerdings dazu übergegangen, die Lesehalle als freie aufzugeben und von dem Publikum eine Lesegebühr zu verlangen.[1]) Wenn auch diese Gebühr recht gering ist, so ist doch an sich die Erhebung einer solchen Leihgebühr in gewifser Weise als ein Rückschritt zu verzeichnen. In Bremen lagen die Verhältnisse sehr besonders. Unter Führung des Senators Dr. V. Marcus hatte man in kurzer Zeit recht erhebliche Mittel durch private Sammlungen zusammengebracht, so dafs die dortige Lesehalle zu den gröfsten Hoffnungen berechtigte. Die Opferfreudigkeit trat gerade in Bremen in hervorragender Weise zu Tage, da aufser dem hübschen Hause, das der Vorsitzende in zweckmäfsigem Umbau neu eingerichtet zur Verfügung stellte, noch weitere Mk 175 000 zusammengeflossen waren. Aber gerade in Bremen stellte es sich sehr bald heraus, dafs trotz der glänzenden Anfänge die Beschaffung der grofsen jährlich aufzuwendenden Betriebsmittel nicht zu erlangen waren. Verschiedene Anstrengungen blieben erfolglos und eine Inanspruchnahme des Staats war nach den Bremer Verhältnissen nicht geboten. Was blieb übrig? Man entschlofs sich, und dieses war gewifs kein leichter Schritt für die verantwortliche Leitung, ein Lesegeld für den Benutzer einzuführen. Dieser Schritt ist, so berechtigt er nach den tatsächlichen Verhältnissen in Bremen auch sein mag, doch für die ganze Bewegung ein höchst bedauerlicher. Während bisher gerade

1) Der Zeitpunkt der Einführung, welche als solche beschlossen ist, steht, soweit diesseits bekannt, noch nicht fest.

als besonderes Aushängeschild von der Bücherhallenbewegung darauf hingewiesen wurde, dafs man dem Volke die Bücher umsonst zugängig machen wolle, hat man in Bremen dieses Prinzip durchbrochen. In Zukunft dürften viele Gegner der Bücherhallenbewegung gerade aus dem Bremer Beispiel leicht entgegenhalten können, dafs man zwar für Jedermann die Bücherhallen einrichte, sie aber später durch Einführung eines Leihgeldes den ärmeren Klassen wieder entziehe. Nach dieser Richtung ist ja jedenfalls wiederholt darauf hinzuweisen, dafs der Staat wissenschaftliche Lektüre den studierten Kreisen unentgeltlich zur Verfügung stellt und hier niemals Leihgebühr erhoben hat. Es ist nicht einzusehen, warum die breiteren Volksschichten, die man durch die Einrichtung der Volksschule zwingt, sich eine bestimmte Bildung anzueignen, nicht auch ein Anrecht auf entsprechende Lektüre zur Weiterbildung haben sollten.

Hinzukommt ein ethisches Moment. Gerade den Frauen, die in dem ruhigen Gange des täglichen Lebens nicht die viele Abwechslung und die reiche Anregung haben, wie die Männer, haben durch die Bücherhallen die Möglichkeit, gute, geistige Anregung zu erhalten. Welchen Einflufs aber die geistige Anregung der Frau und ihre seelische Ruhe auf das Familienleben hat, braucht nicht ausgeführt zu werden. Selbst in den ärmsten Verhältnissen vermag sie am leichtesten Mann und Kind über Sorgen, Not und Elend hinwegzuhelfen. Auch hier ist es sehr zu bedauern, wenn den ärmeren Volksklassen diese Quelle der Freude und der Erfrischung nicht zufliefsen wird. Dafs aber Frauen der ärmeren Volksklassen nicht ohne Weiteres bereit sein würden, den Betrag von einer Mark für Lektüre zu opfern, wird die Erfahrung lehren. In Hamburg hat man mit einer privaten Kinderbibliothek die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht. Die Benutzung ist sofort nach Einführung eines Lesegeldes auf ein geringes zusammengeschrumpft. Man wird auch nicht etwa mit dem österreichischen Leihheller, der in Wien noch heute angewandt wird, ohne Weiteres sich beruhigen können, denn die Wiener Volksbibliotheken sind in ganz anderer Weise entstanden und enthalten viel mehr als unsere neuen deutschen Anstalten eine Anlehnung an die ältere Form der Volksbibliotheken. Auch in Amerika gab es früher Bibliotheken, welche eine Leihgebühr erhoben. Ueberall hat sich aber gezeigt, dafs sobald diese Gebühr fortfiel, einmal die Benutzung der Bibliothek sich sofort um ein vielfaches steigerte (z. B. St. Louis), als auch, dafs vor allem die ärmeren Volksschichten in weit stärkerem Mafse wie bisher an der Benutzung der Bibliothek teilnahmen. Gerade aber die Heranziehung der ärmeren und ärmsten Volksschichten ist eine der vornehmsten Aufgaben der Bücherhallen. Nicht nur, dafs das Familienleben, das trübe ist, dadurch häufig gefördert wird, indem Familienmitglieder, anstatt wie bisher ins Wirtshaus zu gehen, sich nun der Lektüre guter Bücher hingeben, sondern vor allem wird das Wissen dieser Klassen vermehrt, ihr Tätigkeitsdrang, ihre Unternehmungslust, ihre Energie gesteigert. Gute Bücher können vortrefflich auf den

Menschen wirken, und wenn sich schon der Gebildete der Einwirkung eines guten, anziehenden Buches häufig nicht entziehen kann, um so weniger der Ungebildete, auf den gewifs manches Buch in schwerer Zeit, in grofser Not als Eingebung wirkt. Unser Bestreben mufs daher dahin gehen, überall durch die weitgehendste Freiheit die Bücher Jedermann zugängig zu machen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet dürfte jeder wahre Freund der Sache den Entschlufs Bremens, eine Leihgebühr einzuführen, aufrichtig bedauern. Es ist zu hoffen, dafs andere Bibliotheken diesem Beispiele nicht nachfolgen werden.

Jeremias Gotthelf.

Von Ferdinand Vetter (Bern).

Als Albert Bitzius vor jetzt fünfzig Jahren als Pfarrer von Lützelflüh im Bernerland starb, hatte der Siebenundfünfzigjährige noch nicht zwei Jahrzehnte schriftstellerischer Tätigkeit hinter sich, und eine Würdigung dieser Tätigkeit in weiten Kreisen hat er nicht erleben dürfen. Das Berner- und Schweizervolk, für das er zunächst schrieb, war damals zu sehr von Parteigegensätzen in Anspruch genommen, um dem Schriftsteller Jeremias Gotthelf, der auch als solcher ein heftiger Parteimann gewesen, vorurteilslos gerecht zu werden: neben warmer Anerkennung stund entschiedene Ablehnung und Anfeindung. Selbst ein Gottfried Keller hatte in seinen Besprechungen des grossen Vorläufers gelegentlich gegen den „Gotthelfli", seine „pfäffische und bösartige Weise", seine „unsittlichen Parteikniffe" gewettert, obwohl er natürlich seine schriftstellerische Bedeutung nicht verkennen konnte und ihn dann auch in einem warmen Nachruf feierte als „ohne alle Ausnahme das gröfste epische Talent, welches seit langer Zeit und vielleicht für lange Zeit gelebt hat". Gotthelfs früherer Freund Reithard mufste an seinem Grabe klagen über „den dumpfen knurrenden Bann einer bis in die Tiefen der Gruft grollenden Partei". Im stammverwandten Ausland dagegen stiefs man sich vielfach an der kunstlosen und ungehobelten Art des Berner Pfarrers; die „Europa" August Lewalds hatte Erzählungen wie „Geld und Geist" mit Klagen über „Trivialität", „marternde Detailmalerei", „quälendste Langeweile", „grobe Ausdrücke" begrüfst. Andererseits nahmen ihn hier die Frommen und die Konservativen, denen er zu hause oft nicht christlich genug gewesen, für sich in Anspruch, und diese Hervorhebung seiner politschen und religiösen Richtung mochte ihm dann wieder bei den freier Gesinnten schaden. Wenn heutzutage noch ein so verdienstliches und vielgelesenes Buch wie dasjenige R. M. Meyers über die Literatur des 19. Jahrhunderts Bitzius mit Biernatzki und andern Vertretern einer moralisierenden Pfarrherrenliteratur ziemlich kurz und vornehm abtut, so ist das wol noch eine Nachwirkung jener Zeit, wo die Verschieden-

heit der politischen und religiösen Anschauungen oft auch das Urteil der Besten beeinflusste.

Denn heute, wo wenigstens für das arbeitende Volk die Gegensätze der bürgerlichen Parteien und der kirchlichen Richtungen der Vergangenheit angehören, und wo für den Literaturfreund diese Gegensätze ebenso geschichtlich geworden sind, wie für den Kunstfreund die politischen und religiösen Glaubensbekenntnisse seiner Maler und Baumeister es längst sind — heute endlich können wir Gotthelfs schriftstellerische Arbeit voll würdigen als den Ausfluſs eines warmen Herzens und einer natürlichen Darstellungsgabe, wie beides vereinigt nur die seltenen groſsen Dichter macht.

Ohne die Wärme des Herzens, ohne das tiefe Mitgefühl für das Volk, dem er helfen wollte, wäre Bitzius nie Schriftsteller geworden: als Tendenzschriftsteller hat er begonnen und geendet. Aber bei dieser Arbeit entdeckte er auch, im vierzigsten Lebensjahre erst, in sich das Genie des Beobachters und Darstellers; zu dem Lehrer kam der Poet hinzu, und beide Eigenschaften entzündeten und erwärmten sich aneinander zu einer Produktion von staunenswerter Fruchtbarkeit. Zum Bewuſstsein seiner Dichterkraft gelangt, hat Bitzius allerdings später auch geschichtliche und sagenhafte Stoffe behandelt, deren Lehrhaftigkeit nur in dem vaterländischen Hintergrund und den nie fehlenden sittlichen Konflikten beruht: seine Hauptwerke sind lediglich Stücke einer umfassenden Volkspädagogik, einer groſsen nationalen und menschlichen Ethik, worin oft Seiten und Seiten lang der Verfasser in eigener Person das Wort ergreift. „Ich schreibe nicht, ich fechte“, konnte Bitzius in diesem Sinn mit vollem Recht von sich sagen. Liebe zum Volk, Treue zum Volk: das ist es, was Bitzius zum Jeremias Gotthelf seines Volkes gemacht hat.

Der „Bauernspiegel“ (1837) ist von Anfang bis zu Ende ein schmerzvoller und zorniger Hilferuf an die Menschlichkeit zu gunsten der armen Mitmenschen. Er gibt sich aus als die Selbstbiographie eines armen verwaisten Bauernknaben, Jeremias Gotthelf, der als „Verdingkind“, als „Güterbub“ in fremden Häusern aufwächst, unter Druck und Not aller Art ein Weib findet und wieder verliert, als Soldat in die Fremde geht und schlieſslich, in die Heimat zurückverschlagen, Lehrer und Berater der Armen und Unterdrückten in Wort und Schrift wird. — Das zweite gröſsere Werk, die „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“, macht das im „Bauernspiegel“ mehrfach berührte Schulwesen zum Gegenstand eines besonderen Gemäldes. Die Armseligkeit des Lehrerstandes, die Not der Schule, das schlieſsliche Sichbehaupten der Treue im Beruf bilden den Inhalt des Buches. Danebenher geht in den gleichen Jahren der Kampf gegen die am Marke des Volkes nagende Genuſssucht in den „Fünf Mädchen, die im Branntwein umkommen“ und in „Dursli der Branntweinsäufer“. Als Anwalt der Aermsten im Volke, der Waisen und „Verdingkinder“, erscheint Gotthelf abermals in der „Armennot“. „Uli der Knecht“ und seine spätere Fortsetzung „Uli der Pächter“, sowie „Geld und Geist“ zeigen Bitzius

auf der Höhe seines Könnens; aber auch sie sind durchaus lehrhaft gemeint. Uli wird durch den Einflufs seines trefflichen Meisters und seiner tiefen Neigung zu der tapferen Magd Vreneli aus einem „Hudelbub“ ein Mann und Hofbesitzer; in „Geld und Geist“ erhält die Familie Christens, die unter einer Mifshelligkeit der Gatten leidet, durch die sittliche Tapferkeit der trefflichen Hausmutter den verlorenen Schatz des Friedens wieder. „Anne Bäbi Jowäger“, als reine Kampfschrift gegen das Volksübel der Kurpfuscherei entstanden, mündet in eine Verherrlichung der für das Wohl des Volkes besorgten Berufe des Pfarrers und des Arztes aus. Genügsamkeit und Frömmigkeit gegenüber unsolider und revolutionärer Gesinnung werden in „Käthi die Grofsmutter“ gepriesen; direkt gegen den neuen Geist der Zeit sind die Schilderungen der Erlebnisse „Jakobs des Handwerksgesellen“, des bäuerlichen Haushalts im „Zeitgeist und Bernergeist“, sowie des dörflichen Kleinlebens und Genossenschaftswesens in der „Käserei in der Vehfreude“ gerichtet.

Für den heutigen Leser sind nun allerdings die weniger streitbar gehaltenen Bücher, insbesondere die beiden „Uli“ und „Geld und Geist“ die geniessbareren. Auch in ihnen mufs er absehen von der einseitig religiösen Begründung der menschlichen Tugend und des menschlichen Glückes, die einfach als selbstverständlich hingestellt wird und deshalb nirgend aufdringlich wirkt. Daneben geht es überall so wahrhaft menschlich zu, dafs man in diesen Gestalten eigentlich typische Menschen vor sich hat, die in hohen wie niederen Klassen dieselben sind, hier aber mit einer Selbstverständlichkeit sprechen und handeln, die nur dem gründlichen Kenner und genialen Darsteller der Menschennatur gelingt. Die Natürlichkeiten, die dabei mit unterlaufen, stofsen uns heute, nachdem wir das Zeitalter des Naturalismus durchlebt haben, kaum mehr; dagegen bieten sie dem Freunde kräftigen Volkstums ebenso reiche Ausbeute, als die Sprache Gotthelfs sie dem Freunde der sprachlichen Eigenheit und Urwüchsigkeit liefert. Bitzius schreibt hochdeutsch, was für seine belehrende Absicht das einig Richtige war; aber er mischt jeden Augenblick seine bernische Mundart ein, ohne jedes puristische Bedenken, dagegen mit trefflich charakterisierender Wirkung und malender Kraft.

Wenn die lehrhafte Richtung Gotthelfs seiner Wirksamkeit als Schriftsteller früher Eintrag getan hat, so wird jetzt, wo seine Weltanschauung für einen grofsen Teil der Leser abgetan ist, seine poetische Kraft immer mehr zur Anerkennung gelangen, und die volle Einheitlichkeit des Menschen und des Dichters wird ihm auch in der Folgezeit seine Frische und Anziehungskraft bewahren, wenn manche der gleichzeitigen und der heutigen Volksschriftsteller schon lange vergessen sein werden.[1])

---

1) Gotthelfs sämtliche Schriften sind seit 1856 in Julius Springers Verlag in Berlin erschienen, doch teilweise in umgearbeiteter Fassung, wie solche auch in den schön illustrierten Ausgaben der Hauptwerke von Zahn in Chauxdefonds (1895 ff.) vorliegt. Die ursprüngliche und vollständige Form bietet die „Aus-

Von der ersten Tagung deutscher Volksbibliothekare.

Die erste Versammlung deutscher Volksbibliothekare (Bücherhallen, Stadt- und Volksbibliotheken) fand im Anschlufs an die fünfte Jahresversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare am 24. Mai in Stuttgart statt. Der bereits seit längerer Zeit im Hinblick auf eine einheitliche Entwicklung der deutschen „Allgemeinen Bildungsbibliotheken" angestrebte engere Zusammenschlufs der für die Sache tätigen Kräfte wurde in die Wege geleitet und führte zur Bildung eines Ausschusses von fünf Mitgliedern zur endgültigen Ausführung der im Laufe der Verhandlung gestellten Anträge. Gewählt wurden: Stadtbibliothekar Dr. Fritz-Charlottenburg, Stadtbibliothekar Dr. Jaeschke-Elberfeld, Dr. Nörrenberg, Direktor der städtischen Bibliotheken, Düsseldorf, Dr. Ernst Schultze-Hamburg, Prof. Dr. Wolfstieg, Bibliothekar des Hauses der Abgeordneten, Berlin. In einer kurzen Begrüfsungsansprache legte zunächst Dr. Jaeschke, der den Vorsitz führte, die Ziele und Aufgaben dar, die eine Vereinigung der Bildungsbibliothekare als dringend wünschenswert erscheinen lassen: er betonte insbesondere die Notwendigkeit, gegenüber der sich so verschiedenartig vollziehenden Entwicklung der volkstümlichen Bibliotheken eine zentrale Auskunftsstelle zu schaffen, die namentlich bei Neubegründungen mit fachmännischem Rat die Sache zu fördern in der Lage sei. Dr. Schultze regte sodann eine einheitliche Organisierung der Bücherhallenstatistik an, ein Punkt über den zahlreiche Meinungsäufserungen laut wurden. Nach eingehender Besprechung beschlossen wurde ferner die von Dr. E. Schultze seit Jahren geforderte und hier wiederum beantragte Bearbeitung eines Musterkatalogs von 1—2000 Bänden, desgleichen die von Dr. G. Fritz empfohlene Schaffung einer Musterbücherei, die dazu bestimmt ist, durch Mustereinbände, Katalogeinrichtungen usw. zu einem geschlossenen Ganzen ausgestaltet, auf der nächsten deutschen Städteausstellung ein Bild von der Entwicklung der Bücherhallenbewegung zu geben. Auch die Anträge Dr. Jaeschkes, die Regierung möge die Entsendung eines oder zweier Vertreter nach der Weltausstellung in St. Louis veranlassen, sowie Vertreter der Bücherhallen zu den offiziellen Verhandlungen über den Buchhändlerrabatt hinzuziehen, fanden die Zustimmung der Versammlung. Ueber die hier in der Hauptsache hervorgehobenen Verhandlungsgegenstände fand eine angeregte Erörterung statt. Es beteiligten sich daran Dr. Berghoeffer-Frankfurt a. M., Dir. Dr. Focke-Posen, Dr. Fritz-Charlottenburg, Frl. M. Friz-Heilbronn, Dr. Jaeschke-Elberfeld, Dr. Kalisch-Strafsburg i. E., Dir. Dr. Liesegang-Wiesbaden, Noack-

---

gabe im Urtext" von Schmid und Francke in Bern (1897 ff.), samt den „Beiträgen zur Geschichte und Erklärung der Werke Gs. (ebd.); sie enthält bisher die Hauptwerke, doch ohne „Geld und Geist", „Käserei", „Jakob der Handwerksgeselle", „Zeitgeist". — In der Reclamschen Universalbibliothek sind die beiden „Uli" nebst einigen kleineren Erzählungen in ursprünglicher Gestalt mit Anmerkungen abgedruckt.

Darmstadt, Kommerzienrat Rominger-Stuttgart, Dr. Schultze-Hamburg.

Den auf der Tagung gefafsten Beschlüssen wurde auf der Hauptversammlung des V. D. B. am 26. Mai in der Form von Erklärungen zugestimmt. Auf der nächsten Tagung der deutschen Volksbibliothekare wird von dem Ausschufs ein die verschiedenen Organisationsfragen betreffender Entwurf vorgelegt werden und eine Generaldebatte darüber stattfinden. G. F.

Volksbibliotheken in Wien.

Im Jahre 1877 eröffneten der Volksbibliotheks-Verein und der Gemeinnützige Verein zwei Bibliotheken, grofse Erfolge wurden aber erst erzielt, als der Volksbildungs-Verein (1886) und die Zentralbibliothek (1897) ins Leben traten. Im Jahre 1903 erzielten alle 35 Wiener Volksbibliotheken rund 3 100 000 Entlehnungen; die Zentralbibliothek mit ihren 16 Filialen hat von dieser Summe 1 800 000 Entlehnungen geleistet. Die Ausgaben der Zentralbibliothek belaufen sich auf 140 000 Kronen, sämtliche Wiener Volksbibliotheken verbrauchen jährlich etwa 220 000 Kronen.

Die Ausgaben wurden gröfstenteils durch die Monatsbeiträge der Leser (a. o. Vereinsmitglieder) gedeckt und zwar zahlen die Leser des Volksbildungsvereins monatlich 30 Heller, während sie in den Filialen der Zentrale monatlich je nach den Bezirken 20 bis 50 Heller und ausserdem 2 Heller pro Band beitragen. In zweiter Linie fallen ins Gewicht die Beiträge der unterstützenden Mitglieder und Spenden. An dritter Stelle folgen die Beiträge verschiedener Körperschaften. Die Kommune gewährt sämtlichen Bibliotheken Subventionen in der Höhe von 10 000 Kronen. Der Landtag gibt dem Volksbildungs-Verein 2400 Kronen als Subvention, das Unterrichtsministerium gewährte der Zentralbibliothek im letzten Jahre eine Unterstützung von 600 Kronen u. s. f.

Von Bedeutung ist der Verband der Zentralbibliothek mit verschiedenen Körperschaften, welche wertvolle Bibliotheken besitzen (Juristischer Leseverein, Handelskammer, Klub der Eisenbahnbeamten). Hierdurch wird der Bestand an wissenschaftlichen Werken, über welchen die Zentrale verfügt, beträchtlich vermehrt. Die Zentrale allein gab im Jahre 1903 (ungerechnet die Bestände der Filialen) 235 725 Bände aus der wissenschaftlichen Abteilung an die Leser ab, die 12 grofsen Bibliotheken des Volksbildungs-Vereins gaben im Jahre 1902 etwa eine viertel Million Bände wissenschaftlichen Inhaltes ab.

Der Volksbildungs-Verein übergibt der Zentrale jährlich 2000 Kronen für welchen Betrag wissenschaftliche Werke gekauft werden, die Eigentum des erstgenannten Vereines bleiben, überdies übergibt der Volksbildungs-Verein an die Zentrale jährlich einen Transportbeitrag von 1400 Kronen. Die Zentrale stellt dafür ihre wissenschaftliche Abteilung zur Verfügung und besorgt täglich den Transport der Bücher in die Bibliotheken des Volksbildungs-Vereins. Der Transport wissenschaftlicher Werke hat sich in den letzten Jahren gehoben, wie die folgende Tabelle ausweist:

Abgabe an unsere Filialen	3 801	7 623	45 212
„ „ Bibliotheken des Volksbildungs-Vereins	3 392	10 060	14 778
Summe der abgegebenen Bände	7 193	17 683	59 990

Ob das Transportsystem sich auf die Dauer bewähren wird, ist jedoch fraglich. Viele Bibliotheken ziehen es vor, ihren Bestand an wissenschaftlichen Werken zu vermehren und den Transport überflüssig zu machen. Allerdings ist zu bemerken, dafs es bei kargen Mitteln derzeit unmöglich ist, teuere Werke, welche selten verlangt werden, in allen Filialen einzustellen.

In Bezug auf die Entlehnungsziffern ist zu bemerken, dafs unsere Vereine dicke Bände abteilen, wodurch das Buch geschont wird. Durchschnittlich können wir $1^1/_2$ Buchbinderbände als Aequivalent eines Buchhändlerbandes ansetzen. Wenn man unsere Entlehnungsziffern mit den Ziffern von Bibliotheken vergleicht, welche ihre Bände nicht abteilen, mufs eine entsprechende Reduktion vorgenommen werden. Wir können sagen, dafs unsere Wiener Volksbibliotheken, welche nominell 3100000 Buchbinderbände abgaben, tatsächlich nur 2 Millionen Buchhändlerbände in Umlauf gebracht haben, was bei einer Bevölkerung von 1600000 als bescheidene Leistung zu bezeichnen ist. Wir sind uns dessen wohl bewufst, dafs wir unsere Entlehnungsziffer auf den doppelten Betrag steigern müssen, um das Lesebedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen. E. Reyer.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Der eben erschienene gut ausgestattete Bericht der Lesehalle zu Bremen umfafst zum ersten Male ein ganzes Verwaltungsjahr, da der frühere sich nur über die ersten $7^1/_2$ Monate nach Eröffnung des Betriebs erstreckte. Hiernach wurden die Lesesäle im Jahre 1903 von insgesamt 48260 Personen — darunter 4784 Damen — besucht. Bei Würdigung dieser Ziffer mufs berücksichtigt werden, dafs die Räume zwar an 348 Tagen geöffnet waren, aber immer nur auf $5^1/_2$ Stunden. Eine Ausdehnung dieser allerdings kurzen Frist habe sich leider im Hinblick auf das Mehr an Verwaltungskosten noch nicht ermöglichen lassen. — Was die Buchausleihe betrifft, so wurden im Ganzen 136636 Bände ausgegeben. Im Beginn des Berichtjahres hat noch kein gedruckter Katalog vorgelegen; auch enthielt das in Maschinenschrift hergestellte im Ausleihzimmer aufliegende Verzeichnis neben der schönen Literatur nur die Naturwissenschaften und Erdkunde. Infolgedessen sank der auf die Benutzung belehrender Schriften kommende Anteil von $10^1/_3$% im Jahre 1902 auf 8,77 im Januar 1903, um sich nach Fertigstellung der übrigen Abteilungen des Katalogs Mitte April sogleich auf $12^1/_2$ und später auf über 15,73 zu heben. Der Vermehrung des Bücherbestandes konnte bei der Dringlichkeit der Katalogisierungs- und anderer Einrichtungsarbeiten nur geringere Aufmerksamkeit gewidmet werden: immerhin ist ein Zuwachs von 2600 Bänden zu verzeichnen. Von ihnen wurden 950 Bände zu einer besonderen kleinen Bibliothek vereinigt und dem „Verein Volksheim" leihweise für sein Haus in der Nordstrafse übergeben; 1626 weitere Bände wurden in der Filialbibliothek am Ansgariikirchhof aufgestellt. Im Ganzen stieg im Berichtjahr die Zahl der eingereihten Werke auf 12285 Bände. Im Durchschnitt wurden hiervon innerhalb dieser Zeit die Unterhaltungsschriften (mit Einschlufs der Zeitschriften) Band für Band 16 mal, die belehrenden Inhalts 3 mal verliehen. Eine weitere erhebliche Steigerung der Benutzung verspricht sich der Bericht gewifs mit Recht nur von einer bedeutenden Vermehrung des Bücherbestandes sowie von einer Verlängerung der Ausleihestunden. — Die Ausgaben stellten sich im Jahre 1903 auf 30780 M., die sich auf 11040 M. für Anschaffung von Büchern und Materialien, auf 9097 für Gehälter und 10642 für „Unkosten" verteilen. Demgegenüber bestehen die ordentlichen hauptsächlich aus Jahresbeiträgen und Zinsen fliefsenden Einnahmen in nur 13653 M., als aufserordentlicher Beitrag kommen an Legaten und Geschenken 16739 M. hinzu, so dafs sich bei einer Gesamteinnahme von 30392 M. noch immer ein Fehlbetrag von 387 M. ergibt.

Bei dieser ungünstigen Lage der Finanzen glaubt der Verein, der die Lesehalle mit nicht unbeträchtlichen Opfern ins Leben gerufen und bis dahin unterhalten hat, sich eine neue Einnahmequelle dadurch eröffnen zu sollen, dafs die Benutzung der Bücherei von der Zahlung einer Lesegebühr

abhängig gemacht wird. Nach langen Erwägungen ist man zu dem Ergebnis gelangt, eine Gebühr von 1 M. für das Jahr zu erheben und aufserdem noch besondere Lesekarten zu 3 M. auszugeben, die zur Entleihung von zwei Werken zugleich berechtigen. —

Ueber diese Verhältnisse in Bremen ist der Redaktion eine Zuschrift von dort zugegangen, deren Hauptinhalt wohl am besten hier angeschlossen wird. Die laufenden regelmäfsigen Ausgaben für Betrieb und Ergänzung betragen hiernach 25 000 und mit wünschenswerten Vermehrungen 35 000 M. im Jahr. Von diesem Betrag seien vorläufig nur 13 000 M. gedeckt, das grofse budgetmäfsige Defizit sei bisher durch einmalige oder doch für die Zukunft unsichere Spenden ausgeglichen. Die Hoffnung auf eine freiwillige Erhöhung der Beiträge sei nicht in Erfüllung gegangen, da noch nicht 5 % der Leser Mitglieder des Vereins geworden sind. Die öffentlichen Mittel ferner würden in Bremen zur Zeit durch die grofsartigen Anlagen für den Seeverkehr derart in Anspruch genommen, dafs überall fast die strengste Sparsamkeit angewandt werde. Zudem entspricht es der dortigen Ueberlieferung bei der Einrichtung von gemeinnützigen Veranstaltungen vor allem an die wohlhabenden Privaten nicht aber an den Staat heranzutreten. Auch der Lesehalle würde auf die Dauer eine solche Unterstützung nicht fehlen; sei doch in den ersten drei Jahren für sie eine Summe von reichlich einer halben Million aufgebracht worden, von der ein grofser Teil auf Ankauf und Ausstattung des jetzigen geräumigen Gebäudes verwendet worden ist. Um nun über die nächsten Jahre hinwegzukommen habe man sich entschliefsen müssen, die Ertragsfähigkeit einer Leihgebühr zu erproben. Die Erfahrungen, die mit diesem Versuch gemacht würden, seien jedenfalls lehrreich, zumal für Norddeutschland. Zu beachten sei ferner, dafs es sich in Bremen nicht wie anderwärts in ähnlichen Fällen — z. B. in Wien — um eine seitens des Staates oder einer städtischen Verwaltung subventionirte Anstalt handle. Auch sei zu bemerken, dafs sonst meist für bescheidene Leistungen ein Leihheller verlangt worden sei, während hier für grofse von dem Publikum mit lebhafter Genugtuung aufgenommene und gewürdigte Arbeit nachträglich eine an sich geringfügige Beisteuer gefordert wird. „Das Zwingende der Lage", so schliefst die Zuschrift, „ist klar und wird allen verständigen Ortskundigen einleuchten. In fünf Jahren werden wir Bescheid wissen, ob bei diesem Vorgehen der Kulturzweck der Anstalt leidet oder gefördert wird."

Den ruhigen Erwägungen dieses über die besonderen Verhältnisse Bremens augenscheinlich gut unterrichteten Einsenders wird man um so gröfsere Beachtung schenken dürfen als die ganze Lesehallenbewegung in Deutschland doch verhältnismäfsig neu ist und in vielen Beziehungen Erfahrungen noch ausstehen.

Die Chronik der öffentlichen Lesehalle zu Giefsen verzeichnet für das Geschäftsjahr 1903/04 wiederum eine stetige Entwickelung. Beide Gebiete unserer volkstümlichen Anstalt, Bibliothek und Lesesaal, sind weiter ausgestaltet worden und konnten ihre Wirksamkeit reicher entfalten. Im Jahre 1903 wurden 23 264 Bände ausgeliehen, 638 mehr als im Jahre vorher, und das trotz der baulichen Reparaturen, die während einiger Wochen die Bibliothek unzugänglich machten. Die Entnahme erzählender Literatur (Romane, Novellen, einschliefslich illustrierter Zeitschriften) blieb ungefähr auf der alten Höhe, die Benutzung von Werken belehrenden Inhalts ist bemerkenswert gestiegen, z. B. für Geschichte, Länder- und Völkerkunde von 1513 Bänden auf 1733, für Naturwissenschaften und Technologie von 864 auf 1104. Das ist sehr erfreulich, denn es zeigt sich da, dafs unser Publikum von dem einfachen Bedürfnis nach Unterhaltung zu höheren Ansprüchen an Selbstunterricht gelangt; auch innerhalb der schönen Literatur vollzieht sich allmählich ein sicherer Fortschritt zur Auswahl gehaltreicher Lektüre, blofses „Lesefutter" wird weniger begehrt. —

Der neue von Fräulein Dingeldein mit grofser Opferwilligkeit aufserhalb ihrer Dienststunden angefertigte Katalog weist rund 5550 Bände auf und

wird für 20 Pfennig käuflich sein! Davon erhoffen wir zunächst eine weitere Zunahme der Benutzung. Die Buchtitel, nach Fächern geordnet, werden einladen, und manches Buch, das bis jetzt vielleicht auf seinem Gestell ruhte, kommt in die rechten Hände. Wir erwarten ferner, dafs der Einblick in den Bestand unseres Bücherschatzes dem Verein tätige Freunde zugewinnt — hier mag der Katalog auch fördern durch das, was er nicht enthält: Allerlei Lücken sind offenkundig — man bemerkt leicht, dafs Bücherschenkungen den Grundstock gebildet haben, und dafs planmäfsige Ergänzung und Abrundung sich bisher nicht überall haben durchführen lassen. —

Vor einem Jahre konnten wir von neuen Einrichtungen im Lesesaale erzählen. Der ungenannte Stifter der Wechselbilder, Kunstzeitschriften und Reisebücher hat sich hochherzig und selbstlos auch im vergangenen Jahre seiner Stiftung angenommen. Man findet jetzt dort die Adrefsbücher von Frankfurt und Berlin, sowie Serien haus- und volkswirtschaftlicher Schriften, und mancher freut sich daran, fremde Städte und Landschaften durch ein Stereoskop zu betrachten. Schade nur, dafs der Raum zu knapp wird — in den zwölf Stunden seiner Oeffnungszeit (von 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends) ist der Lesesaal fast niemals leer, und gar oft mufs ein Leser stehen, weil alle Stühle besetzt sind. Auch hier dürfen wir gute Erfolge bekennen, auch hier soll es keinen Stillstand geben. Den Behörden des Staates und der Stadt danken wir wieder für einsichtige Teilnahme an unseren Bestrebungen. (Zuschufs der Stadt Giefsen 400 M., Jahresbeitrag vom Kreis Giefsen 150 M., Zuwendung aus den Ueberschüssen der hiesigen Sparkasse 300 M.) Aufklärung durch Angebot guter Lektüre gehört zur Arbeit am Gemeinwohl, unsere Behörden haben anerkannt, dafs die Lesehalle eine Kulturaufgabe zu erfüllen strebt, die Zuschüsse aber dürfen nur Hilfen sein; die freigewährte Unterstützung unserer Mitglieder soll uns die materielle und moralische Grundlage bieten.

In der Bibliothek des Volksvereins für Plagwitz-Lindenau wurden im Jahre 1903 insgesamt 6035 Bände ausgeliehen, gegenüber 4522 im Jahre 1902. Diese Bände verteilen sich auf die Abteilungen der Bibliothek folgendermafsen: A. Sammelwerke, Zeitschriften 87; B. Schöne Literatur 2681; C. Geschichtswissenschaftliche Werke 365; D. Sozialpolitik und Nationalökonomie 341; E. Philosophie 66; F. Naturwissenschaften 1263; G. Rechtswissenschaft 37; H. Handels- und Gewerbekunde 49; I. Sprachwissenschaft 17; K. Biographien 45; L. Gesundheitslehre 46; M. Humor, Witz, Satire 554; N. Jugendliteratur 483; O. Bibliothekslehre 1.

Die Werke folgender 10 Autoren wurden am meisten gelesen: Busch 379, Zola 294, Gerstäcker 227, Storm 148, Nansen 127, Daudet 76, Goethe 74, Gorki 69, Raabe 65 und Kennan 58 mal.

Die nachstehenden 10 Bücher wiesen die höchsten Entleihungsziffern auf: Nansen, In Nacht und Eis (doppelt vorhanden) 43, Busch, Balduin Bählamm 27, Landor, Auf verbotenen Wegen 26, Busch, Der Fuchs und der Drachen 25, Busch, Eduards Traum 24, Schweiger-Lerchenfeld, Die Adria 24, Anzengruber, Der Schandfleck 24, Busch, Schnurrdiburr 24, Busch, Die fromme Helene 23, Nansen, Auf Schneeschuhen durch Grönland 23 mal.

Prozentual ausgedrückt wurden 61 Prozent Unterhaltungsliteratur und 39 Prozent belehrende Literatur gelesen. Gegenüber den meisten gröfsten ausländischen und auch deutschen Bibliotheken, in denen der Prozensatz der sogenannten Fiktion (Unterhaltungsliteratur) 70 bis 80 beträgt, ist das Verhältnis äufserst günstig zu nennen. Für die sehr lebhaft frequentierte Jugendabteilung ist interessant, dafs W. Busch und Cooper die meistbegehrten Autoren waren.

Für den Aufschwung der Bibliothek spricht wohl am besten die Tatsache, dafs sich die Entleihungsziffer seit dem Gründungsjahre 1898 versechzigfacht hat. Da es trotzdem noch viele Arbeiter im Westen gibt, die von der Existenz der Bibliothek keine Ahnung haben, so sei hier nochmals

darauf hingewiesen, dafs dieselbe sich Karl Heinestrafse 70 befindet, Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends von 1/29 Uhr abends an, Sonntags früh von 10 bis 12 Uhr geöffnet ist und allen organisierten Arbeitern kostenlos zur Verfügung steht.

Die Bibliothek des Schweidnitzer Volksbibliothekvereins wurde in der Zeit vom 1. Februar 1903 bis zum 1. April 1904 vermehrt um 477 Bände, wovon 119 angekauft und 358 geschenkt wurden; so dafs zur Zeit 4594 Nummern mit etwa 5100 Bänden katalogisiert sind. Die Einführung abwaschbarer Einbände aus Dermatoid und Granatol und eines neu erfundenen Nummerndrucks zeigt, wie sich die Verwaltung bemüht, den Fortschritten der Bibliothektechnik zu folgen. Die Benutzung der Bibliothek hat wiederum erheblich zugenommen. Es wurden verliehen innerhalb des angegebenen Zeitraums 36 032 Bände gegen 32 161 im Vorjahre und in den Monaten Februar und März noch 7917 gegen 7075 in denselben Monaten des Vorjahres. Es kommen daher auf 5 Einwohner der Stadt Schweidnitz rund 6 Verleihungen im Jahre, während eine Verleihung auf den Einwohner meist als höchstes erreichbares Ziel gilt. Erfreulich ist auch eine weitere Steigerung der Benutzung wissenschaftlicher Werke. An Lesern sind neu hinzugekommen 871, so dafs seit der Eröffnung der Bibliothek am 20. Oktober 1895 im ganzen 6239 Personen in das Album als Leser eingetragen sind. Alle Schichten der Bevölkerung sind an der Benutzung der Bibliothek beteiligt, besonders aber der gewerbliche Mittelstand, dessen jüngere Vertreter durch Lektüre technischer, gewerblicher und anderer lehrreicher Werke eigenes Streben und wachsendes Interesse an unserer Volksbibliothek bekunden.

Das Lesezimmer erhielt im letzten Jahre eine kleine, den Bedürfnissen jugendlicher Leser angepafste Handbibliothek und als Wandschmuck Bildnisse von Goethe und Schiller und farbige Künstlersteindrucke. Ausgelegt wurden gelegentlich kleinere Schriften gegen den Mifsbrauch geistiger Getränke und andere zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen geeignete. Der Besuch war selbst im Sommer recht befriedigend, an Wintersonntagen meist so stark, dafs der verfügbare Raum nicht ausreichte. Während viele junge Leute aus den gewerblichen und kaufmännischen Kreisen im Winter die Sonntagnachmittage im Lesezimmer zubrachten, besuchten andere das vom Volksbibliothekverein in einem städtischen Schulsaal eingerichtete Lehrlingsheim.

Mit dem Wachsen seiner Aufgaben und der so stark gesteigerten Benutzung seiner Bibliothek, die allein für Einbände über 500 M. beanspruchte, wachsen naturgemäfs auch die Ausgaben des Vereins. Es wurden in den genannten 14 Monaten verausgabt 3176,12 M. Diesen steht eine Einnahme von 2802,15 M. gegenüber, wovon 400 M. von der Königlichen Regierung, 1150 M. aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse bewilligt wurden. Das Vereinsvermögen betrug am 1. April 2266,90 M.

Der Verein hofft trotz der unzureichenden Einnahmen dem Bildungstrieb unserer emporstrebenden Bevölkerung auch ferner genügen zu können, wenn er, wie in Aussicht gestellt, recht bald von der Stadtgemeinde ausreichende und würdige Räume für seine Einrichtungen erhält. Er bittet aber die bemittelteren Kreise der Bürgerschaft, in noch höherem Grade als bisher ihr Interesse und ihre Opferwilligkeit unserer Volksbibliothek zuwenden zu wollen, deren umfassende segensreiche Wirksamkeit ganz aufser Verhältnis steht mit den geringfügigen Ausgaben, die sie veranlafst.

Prof. Dr. Huebner.

Sonstige Mitteilungen.

Am 26. April starb zu Riva nach kurzem Leiden Herr Rentner Philipp Abegg aus Wiesbaden, ein treuer und wirksamer Förderer des deutschen Volksbibliothekswesens. Geboren in Danzig am 26. August 1855 besuchte der Verstorbene, ein Sohn des Geheimen Medizinalrats Heinrich Abegg und Glied einer vor Jahrhunderten aus der Schweiz nach Deutschland eingewanderten Familie, aus der nicht wenige tüchtige Gelehrte und höhere Staatsbeamte hervorgegangen sind, zunächst die Schulen seiner Vaterstadt sowie das Gymnasium zu Wiesbaden und studierte darauf in den Jahren 1875 bis 1878 in Marburg, Strafsburg und Berlin die Rechts- und Staatswissenschaften. Aus Gesundheitsrücksichten gezwungen der Gelehrtenlaufbahn, die ihm als höchstes Ziel vorschwebte, zu entsagen, bewirtschaftete Abegg das Gut Liebsee in Westpreufsen, nach dessen Verkauf er im Jahre 1892 nach Wiesbaden übersiedelte. Neben umfassenden Studien auf fast allen Gebieten der Geisteswissenschaften stellte er hier seine Kraft in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen. Dem Verein für Arbeitsnachweis, der Blindenschule, dem Volksbildungsverein hat er Jahre lang in leitenden Stellungen angehört. Im besonderen der Ausschufs für die „Wiesbadener Volksbücher“ verliert in ihm ein sachkundiges Mitglied, das namentlich die ungeheuere Verbreitung der roten Hefte unter den Deutschen in Oesterreich und im Ausland mit lebhafter Genugtuung wahrnahm. In pietätvoller Pflege des Andenkens ihres Mannes hat Philipp Abeggs Witwe aufserordentlich hohe Beträge für den Betriebsfond der Volksbücher, für die Errichtung der notwendig gewordenen fünften Volksbibliothek und für den zu erstrebenden Bau einer Lesehalle bestimmt. Die umfangreiche und erlesene Bücherei des Verstorbenen wird zum gröfseren Teile Wiesbadener Bibliotheken, der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek zu Posen und anderen Büchereien in den deutschen Ostmarken überwiesen werden. Schon früher hatte Abegg reiche Bücherspenden an städtische Bibliotheken in seiner Heimatprovinz abgegeben, deren deutschen Charakter zu erhalten ihm sehr am Herzen lag.

Der Verstorbene war eine schwerflüssige norddeutsche Natur, die sich nur ungern seiner weiteren Umgebung mitteilte. Wo er aber einmal Vertrauen gewonnen hatte, da liebte er es in anregendem Gespräch sein Inneres zu erschliefsen und namentlich über die Zukunft unseres Volkstums in traulichem Zwiegespräch sich in Betrachtungen zu ergehen. Menschenfreundlichkeit und warme Vaterlandsliebe, das waren die beiden hervorragendsten Eigenschaften dieses treuen, wissensreichen und dabei rührend bescheidenen Mannes, dessen Andenken allen seinen Mitarbeitern und Freunden stets unvergefslich sein wird. E. L.

In dem kürzlich erschienenem Buch „Die sozialen Aufgaben der deutschen Städte“, zwei Vorträge von Adickes und Beutler (Leipzig, Duncker u. Humblot 1903) gehalten auf dem Dresdener Städtetag, wird auch die der Weiterbildung derjenigen Teile des Volkes, die keine Hochschule besuchen oder besuchen können als eine der sozialen Aufgaben der Gemeinde hingestellt. Leider liege, so führt Herr Oberbürgermeister Beutler aus, die Erfüllung dieser Verpflichtung den Erwachsenen gegenüber noch in den Uranfängen. So seien die städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen weit hinter den Anforderungen unserer Zeit zurückgeblieben. Erst neuerdings sei z. B. in Sachsen, und zwar in Dresden, die erste grofse Volkslesehalle modernen Stiles mit Hilfe einer städtischen Stiftung durch einen reichen und wohltätigen Privatmann errichtet worden. Und dennoch seien gerade die Volksbibliotheken, die eben bei dem allgemeinen Mangel an Mitteln sich bis jetzt nicht ordentlich hätten entwickeln können, einer tatkräftigen Unterstützung der Kommunen vor allem wert.

Aus dem Landkreise Dortmund, 14. März. Wenn man früher allgemein annahm, dafs auf dem Lande das Lesebedürfnis geringer sei als in der Stadt, so trifft dieses heute nicht mehr zu, da die Landbevölkerung in unserem Industriebezirk sich nur wenig von der in den Städten unterscheidet. Wohl mangelt es häufig auf dem Lande heute noch an guten Volksbibliotheken, aus welchen der Wissensdrang und die Leselust gestillt werden können. Aus diesem Grunde findet man namentlich auf dem Lande eine erschreckend grofse Menge schlechter, unpatriotischer und irreligiöser Lektüre durch Kolportage verbreitet, wodurch das Herz vergiftet und die Sittlichkeit untergraben wird. Es ist darum eine Notwendigkeit, zur Bildung des Herzens und Geistes eine gesunde Lektüre zu verbreiten, was am besten durch gut eingerichtete Volksbibliotheken geschieht. Keine Gemeinde, kein Dorf sollte ohne eine solche sein. Eine Gemeinde, die keine Bibliothek hat, ist wie ein Bauernhof ohne Brunnen. — In richtiger Würdigung dieser Tatsache beschlofs vor Jahresfrist der Kreistag des Landkreises Dortmund, in den Landgemeinden Volksbibliotheken zu gründen und dort, wo solche schon bestehen, diese durch Zuwendung guter Bücher zu unterstützen. Zu diesem Zwecke bewilligte er für das Jahr 1903 2000 M. Dafs bis heute die Bibliotheken noch nicht eröffnet sind, hat in den Vorbereitungen seinen Grund, die, wie bei jeder neuen Sache, allseitig erwogen und gründlich beraten werden müssen. Die vom Kreisausschufs gewählte Kommission, bestehend aus den beiden Kreisschulinspektoren, zwei Pfarrern und zwei Rektoren, unter gleichmäfsiger Berücksichtigung der beiden Konfessionen, hat unter dem Vorsitze des Landrats die vorbereitenden Schritte beraten und weiter beschlossen, für dieses Jahr vier Gemeindebibliotheken aus den bewilligten Mitteln einzurichten, die von Mitgliedern aller Konfessionen benutzt werden können, da Bücher mit konfessioneller Färbung keine Aufnahme darin finden. Obwohl mehr Bewerbungen um eine Bibliothek vorlagen, so glaubte man doch, über die Zahl nicht hinausgehen zu sollen, um Bibliotheken einrichten zu können, die allen Bedürfnissen genügten. Für dieses Jahr sind nun aus vier Aemtern je eine Gemeinde ausgewählt, die voraussichtlich in den nächsten Monaten die Bücher zugewiesen erhalten werden. Statt einer anfänglich um eine solche Bibliothek sich bewerbenden Gemeinde, die aber nachher Verzicht leistete, dürfte eine andere noch für dieses Jahr Berücksichtigung finden. Die übrigen Gemeinden werden, da die Arbeiten für die Zukunft nicht mehr so umfangreich sind, vielleicht sogar im Herbste ihre Wünsche befriedigt sehen, falls der Kreistag für dieses Jahr wieder die erforderlichen Mittel bewilligen sollte. Mit Rücksicht auf den guten Zweck und um das angefangene schöne Werk weiter zu führen, dürfte an dieser Bereitwilligkeit nicht zu zweifeln sein. Gilt es doch einer Sache, die der ganzen Bevölkerung des Landkreises zugute kommt, und nicht am wenigsten dem Arbeiterstande, um auch diesem den lautern Brunnen einer guten Lektüre zu erschliefsen. Dortmunder Zeitung.

Die erste Lesehalle in einem Dorfe nicht nur Badens, sondern auch wohl ganz Süddeutschlands überhaupt, wird in Dettighofen im Klettgau, Amtsbezirk Waldshut am Oberrhein, errichtet. Das Geld dazu kommt dem 280 Einwohner zählenden Orte aus Amerika. Dorthin war Ende der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts Herr F. Wittner aus Dettighofen ausgewandert; auf seine Anregung und Unterstützung hin hat sich in seinem alten Heimatdorfe ein Volksbibliotheksverein gegründet, der bereits eine Sammlung von über 1000 Bänden besitzt. Nunmehr hat der freigebige Landsmann über dem Wasser wieder 12000 M. zur Verfügung gestellt, mit denen mitten im Dorfe ein Bauplatz für eine Lesehalle erworben worden ist, die im Sommer dieses Jahres eröffnet werden soll. Auch Volksschauspiele aus der Heimatgeschichte werden in dem beneidenswerten Orte gepflegt.

In Gegenwart zahlreicher Vertreter der städtischen Behörden, der Wissenschaft und Industrie wurde am 12. April eine neue Lesehalle der

Stadt Köln, mit der eine Volksbibliothek verbunden ist, eröffnet. Der Bürgermeister Laue begrüfste die Erschienenen und wies in einer warm gehaltenen Ansprache darauf hin, dafs hiermit die Zahl der Lesehallen auf vier und die der Volksbüchereien auf sechs gebracht sei. Mit Dank müsse man anerkennen, dafs sie alle aus freiwilligen Stiftungen hervorgegangen wären. Der Stifter dieser vierten Lesehalle, Herr Küppers-Loosen, sei leider verreist, so dafs er der Feier nicht beiwohnen könne. Die Bibliothek selbst ist eine Gründung der v. Oppenheim'schen Familie. In dem neuen Gebäude an der Rechtschule sind zwei Lesesäle, einer im Erdgeschofs und einer im ersten Stock. Desgleichen verteilen sich die Bücher auf beide Geschosse. Aufserdem beherbergt der herrliche Bau noch eine Volksschule. Nach der Eröffnung übernahm Herr Oberlehrer Dr. Heinrichs die Führung der Gäste und erläuterte die verschiedenen Einrichtungen.

Die vom Hausväterverein in Lüneburg verwaltete öffentliche Lesehalle zählte im verflossenen Verwaltungsjahr 16561 Besucher, d. h. 800 mehr wie im Vorjahr. Verliehen wurden aus der mit der Lesehalle verbundenen Bücherei 3589 Bände. Die Einnahmen in dem Berichtjahr stellten sich auf 2133 M., darunter 200 M. vom Magistrat bewilligt; die Ausgaben betrugen 1820 M. Auffällig ist die geringe Anzahl der Entleihungen, die gewifs bei geeigneter Ergänzung des Bücherbestandes erheblich steigen würden.

Wie die „Volksbibliothek" mitteilt, hat sich die von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung begründete Volksbücherei in dem hinterpommerschen Dorf Hinzendorf trefflich bewährt. Sie umfafst 312 gebundene Bücher und 200 Hefte (Gartenlaube, Universum und Daheim). Vom 1. November 1903 bis zum 31. März 1904 wurden 1551 Bücher und Hefte ausgegeben.

Die Errichtung einer öffentlichen Lesehalle in Halle a. S. (vergl. oben S. 14) kann nunmehr als gesichert gelten, nachdem die dortige Stadtverordnetenversammlung am 11. April eine Vorlage des Magistrats angenommen hat, wonach dem Verein für Volkswohl ein etwa 400 Quadratmeter grofses städtisches Grundstück in der Salzgrafenstrafse, also im Mittelpunkt der Stadt, zum Erbbau übergeben werden soll. Der genannte Verein wird dort ein Haus bauen, das unter anderem auch die Lesehalle aufnehmen soll, zu deren Unterhaltung die Stadt zunächst auf 15 Jahre einen Zuschufs von jährlich 2000 M. leisten will. Ge.

In Metz werden einer Nachricht der Strafsburger Post zur folge Vorbereitungen zur Gründung einer mit einer Lesehalle verbundenen Volksbibliothek getroffen. Nach einem Vortrag des dortigen Archivdirektors Dr. Wolfram hat sich ein Ausschufs gebildet, der unter anderem auch mit der Stadtverwaltung wegen Umgestaltung der bisherigen kommunalen Bibliothek in eine Lesehalle modernen Stiles Fühlung genommen hat.

Ueber die Notwendigkeit öffentliche Musikalien-Bibliotheken zu errichten, handelt Julius Hanauer im besonderen mit Rücksicht auf die Bibliotheksverhältnisse zu Frankfurt a. M. Die Vorteile, die der aus Liebhaberei musizierende Benutzer haben würde, würden die gleichen sein wie die den Entleihern von Büchern gebotenen. Nicht jeder, der ein Instrument spielt, ist in der Lage, sich auf Grund eines Abonnements in einer Musikalien-Leihanstalt stets mit den erwünschten Musikalien versehen zu können. Auf diese Weise würden die Meisterwerke eines Bach, eines Beethoven erst Gemeingut der Musikfreunde werden. Zumal für die Schüler der Konservatorien wäre die Schaffung einer derartigen Bibliothek von Musikalien von höchster Bedeutung. Um die Ausführung dieses Planes zu erleichtern, habe der Leiter der Frankfurter Freibibliothek und Lesehalle sich bereit erklärt,

auch die Verwaltung der Musikalien zu übernehmen. Der Artikel schliefst mit der Aufforderung für die neuzubegründende Musikalienfreibibliothek Musikalien zu schenken, namentlich solche, die weniger für Studien, sondern nur zum Durchspielen benutzt würden, vierhändige Arrangements von Sinfonien, Ouvertüren, ganze Opern, Kammermusik u. dergl. Ein zu dem Zweck einzusetzender Ausschufs werde über die Brauchbarkeit der eingehenden Spenden befinden. Frankfurter Zeitung (Nr. 111).

Wie seinerzeit (oben S. 45) mitgeteilt worden ist, ist die Königliche Landesbibliothek zu Düsseldorf in den Besitz der Stadt Düsseldorf übergegangen. Zu ihrer Leitung und Reorganisation wurde Herr Bibliothekar Dr. Nörrenberg aus Kiel, ein eifriger Mitarbeiter dieser Blätter, berufen. Gleich nach seinem Amtsantritt haben die Stadtverordneten aus den Ueberschüssen des Jahres 1903 die Summe von 100 000 M. für die Ergänzung der Bestände der Anstalt, die fortan die Bezeichnung Landes- und Stadtbibliothek führen wird, bewilligt.

Zu Anfang des Jahres 1902 hat das Grofsherzog. Hessische Ministerium des Innern die Entwicklung von Volksbibliotheken namentlich den gröfseren Kommunalverbänden in Stadt und Land zur Pflicht gemacht, sei es nun dafs diese selbst Büchereien begründeten, sei es dafs sie Volksbibliotheks-Vereine errrichteten oder aber schon bestehende Bibliotheken unterstützten. Wie diese Anregung in der Praxis gewirkt hat, zeigt ein Aufsatz vom Kreisamtmann Gennes in den „Gemeinützigen Blättern für Hessen und Nassau" über die Kreiswanderbibliothek des Kreises Offenbach. Ebendort beschlofs man von der Bildung eines privaten Bibliotheksvereins Abstand zu nehmen und vielmehr eine Kreisbibliothek ins Leben zu rufen, deren Verwaltung dem Kreisausschufs oder aber einer besonderen von dem Kreistag zu wählenden Kommission zustehen sollte. Für diesen Zweck ist nun für das Rechnungsjahr 1902/1903 ein Kredit von 900 M. genehmigt worden, zu dem das Grofsh. Ministerium seinerseits noch 500 M. hinzugefügt hat, so dafs zusammen 1400 M. verfügbar waren. Im Ganzen werden 1000 Bände beschafft werden, die wiederum in 10 Teilbibliotheken von 100 Bänden zerlegt werden sollen. Zunächst 10 einzelne Gemeinden werden im Oktober mit einer solchen Bücherei bedacht werden, die in einer einfachen Holzkiste mit Schiebedeckel verpackt und durch Gelegenheitsfuhre an den Ort ihrer Bestimmung zu versenden ist. Im Sommer werden die zurückgeforderten Einzelbibliotheken revidiert, ausgebessert und, wenn erforderlich, ergänzt, um im Herbst in eine andere Gemeinde zu wandern. Die Bibliotheksverwalter erhalten zugleich mit jeder Sendung einen systematischen und einen alphabetischen Katalog, sowie einen Katalog aus kartonnierten Zetteln, die zur Kontrole bei Verleihungen dienen sollen. Diese Zettel werden bei der Rücksendung mitgeschickt und sollen statistischen Zwecken dienen. Die Ankunft der neuen Bücherkiste wird durch den Ortsvorsteher und durch den Lehrer in der Schule bekannt gemacht. Ein alphabetischer Zettelkatalog über sämtliche Bücher der Kreisbibliothek bleibt in den Händen der aus sechs Mitgliedern bestehenden Kommission. Bei der Zusammenstellung der Teilbibliotheken werden die verschiedenen Fächer gleichmäfsig berücksichtigt. Von den zwei Hauptabteilungen kommen auf die eine, die belehrende, etwa 40, auf die unterhaltende etwa 60 Bände. Die Bücher werden für 14 Tage unentgeltlich entliehen, von der dritten Woche an wird für Woche und Band der Betrag von 5 Pfennigen erhoben. Da das Unternehmen überall Beifall fand und fast alle Gemeinden sich bewarben, wurden im Sommer 1903 und 1904 abermals je zehn Teilbibliotheken mit 100 Bänden angeschafft, so dafs dann fast auf jede der 33 Gemeinden des Kreises eine Wanderbibliothek kommt.

Einer Nachricht im Osnabrücker Tageblatt zufolge wird der verdiente Leiter der Osnabrücker Lesehalle, Herr Stadtbibliothekar de la Vigne, am 1. Oktober 1904 von seinem Amte zurücktreten, weil er den Verfall des von ihm geförderten Instituts, der durch die in Aussicht genommene zu niedrige Bemessung des Etats zweifellos herbeigeführt werden wird, nicht miterleben will. Hoffentlich wird es gelingen diese internen Zwistigkeiten zu begleichen und der Osnabrücker Lesehalle die Mittel zu verschaffen, die für die gleichmäfsige Fortführung und Weiterentwicklung der Büchersammlung nun einmal unentbehrlich sind.

Aus Mecklenburg. Während zahlreiche kleine Landstädte und Dorfschaften Mecklenburgs schon seit einigen Jahren im Besitz von volkstümlichen Büchereien sind, finden sich gerade unter den gröfseren und mittleren Städten noch viele, die auf dem Gebiet des Bibliothekswesens gänzlich oder doch stark rückständig sind. Aber still steht die Angelegenheit erfreulicherweise auch in Mecklenburg nicht. Gerade in den letzten Wochen wufsten die Zeitungen von ein paar bemerkenswerten neuen Bibliotheksplänen zu berichten. Besonders in Wismar, Bützow und Friedland scheint die Sache demnächst in Flufs zu kommen. In Wismar hat Ende Mai der Bürger-Ausschufs über die Errichtung einer Volksbücherei verhandelt; er beantragte, eine Bibliothek mit Lesehalle aus städtischen Mitteln zu errichten. Der Rat lehnte die Errichtung und Unterhaltung der Bibliothek allein aus städtischen Mitteln vorläufig zwar noch ab, erklärte sich aber zur Gewährung einer Beihülfe bereit, wenn die Bibliothek durch Privattätigkeit zu stande gekommen und ihr Fortbestand gesichert sei. In Friedland ist für die zu gründende Bibliothek bereits ein Fonds von 241 M. gesammelt; sie soll einem vom Bürgermeister geplanten Volksbildungsverein unterstellt werden. In Bützow beschäftigte sich der Gewerbeverein mit der Frage der Bibliotheksgründung; man hielt die Umwandlung des Vaterländischen Vereins in einen Verein zur Förderung der Volksbibliothek für wünschenswert, um die noch im Besitze des Vereins befindlichen 300 M. für Beschaffung von Büchern zu verwenden; auch wurde ein namhafter Zuschufs des Vorschufsvereins in Aussicht gestellt. — Die vom mecklenburgischen Landtag zur Förderung des Volksbibliothekswesens bewilligten Mittel — jährlich 3000 M. auf fünf Jahre — werden im Herbst zum vierten Male zur Verteilung kommen.[1] G. K.

Zeitschriftenschau.

Wie das Buchhändler-Börsenblatt mitteilt, ist vor kurzem die 301. Auflage der italienischen Originalausgabe von de Amicis „Cuore“ (Herz) erschienen. Den Umfang der Verbreitung dieser trefflichen Jugendschrift kann man ermessen, wenn man in Erwägung zieht, dafs das Werk nicht weniger als 22 mal in andere Sprachen übersetzt worden ist. Von den deutschen Ausgaben sei hier die der Basler Buch- und Antiquariatshandlung (geb. 2,80 M.) hervorgehoben. Zur Feier des im Eingang erwähnten Ereignisses veranstalteten die Verleger des Werkes die Gebrüder Treves in Rom ein Fest, an dem viele der hervorragendsten italienischen Schriftsteller teilnahmen.

Von Eduard Engel in Berlin erschien vor einigen Wochen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein Aufsatz über „Ungelesene gute Bücher“, der sehr beherzigenswerte Mahnungen enthält. Der Ver-

1) Die Redaktion der „Blätter“ wäre für die Uebersendung derartiger ganze Landschaften zusammenfassender Berichte aufserordentlich dankbar.

fasser weist darauf hin, dafs die unselige Sucht der Gegenwart immer nur auf die neuesten Erscheinungen in Literatur und Kunst gerichtet sei und dafs darüber das gediegene Alte, auch wenn es noch durchaus den modernen Bedürfnissen entspreche, einfach vergessen werde. Leider entspringe nämlich der Lesehunger der Jetztzeit nicht dem wirklichen Trieb sich zu bilden, sondern nur dem Bestreben, sei es nun über den neuen Zolaroman, den „Jörn Uhl" oder die „Briefe, die ihn nicht erreichten" mitreden zu können. „Zweifellos würde zum Beispiel der Briefwechsel zwischen Schiller und Charlotte von Lengefeld, erschien er heute, einen ungefähr so grofsen Absatz erleben wie die Briefe Bismarcks an seine Braut und Gattin. Mag man sich darüber ärgern so viel man will, — es ist nun einmal so und wird wohl noch lange so bleiben: von der Mehrzahl der Menschen, auch den gebildetsten Menschen, wird das Buch von heute, höchstens noch das Buch von gestern gelesen, gleichviel welches, wenn es nur funkelnagelneu ist, wenn es „aktuell", „sensationell" ist, oder wie die Tagesausdrücke sonst lauten." Leider sind diese Darlegungen Engels wahr; dafs aber dieser traurige, für den alten Adel deutscher Gesittung betrübende Zustand sich zum Besseren wende, dazu können die Leiter unserer gröfseren und kleineren Bibliotheken sehr viel beitragen. Sie alle seien herzlich gebeten gerade auf gutes altes Literaturgut die Aufmerksamkeit der Leser und Benutzer immer und immer wieder zu lenken!

Der Wert der Lesehallen. Der Leiter der Lesehalle zu Osnabrück, Dr. de la Vigne, hat den Benutzern seiner Bibliothek einen gedruckten Fragebogen mitgegeben, auf dem gefragt wurde, an welchen Stunden des Tages der Betreffende am meisten lese; was er früher, vor der Eröffnung der Lesehalle, während der jetzt hier verbrachten Zeit getan habe; und von welchem Nutzen ihm die Lektüre bereits gewesen sei? Ungefähr 1500 wohl überwiegend von Handwerkern und Arbeitern beschriebene Zettel sind darauf eingegangen. Ziemlich gleichmäfsig wurde die erste Frage dahin beantwortet, dafs am Abend von 7, 8 oder 9 Uhr an bis 10 oder 11 am meisten gelesen werde; nur wenige geben an, auch mittags eine halbe Stunde zu lesen. In Bezug auf die zweite Frage bekundeten 62 Prozent der Antwortgeber, auch früher Zeitungen und sonstige Schriften gelesen zu haben, von denen indessen viele minderwertig gewesen seien. Ungefähr 30 Prozent sagen aus, sonst im Wirtshaus gesessen oder sich durch Lustbarkeiten die Zeit vertrieben zu haben. Besonders erfreulich ist das Ergebnis der Antwort auf die dritte Frage. Volle 95 Prozent dieser Benutzerkategorie erzählen von herrlichen Stunden, die sie genossen, von der Vertiefung ihres Innenlebens und von den Vorteilen, die ihnen für die Ausübung ihres Berufs erwachsen seien.

Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Einige aufserordentlich geschmackvolle Büchereinbandentwürfe werden im Märzheft der Zeitschrift für Bücherfreunde abgebildet und kurz gewürdigt. Ausgeführt sind sie von den Kunstbuchbindern E. Welter Nachf. und Wilh. Peiler zu Krefeld, deren Leistungen zuerst auf der letzten grofsen Düsseldorfer Ausstellung von 1902 reiche Anerkennung gefunden haben. Die Entwürfe selbst rühren her von H. E. v. Berlepsch, Rich. Grimm, der Baronin von Vietinghoff und Peter Behrens.

Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen wird in dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (S. 2903) offenbar von einem Benutzer anschaulich beschrieben. Während der Ausgabezeit (täglich von 12—1 und 4—9 Uhr sowie Sonntags von 11—1) herrsche in dem Ausgabezimmer ein reges Kommen und Gehen. Besonders zu rühmen sei die praktische Einrichtung gerade dieses Raumes, in dem auf grofsen Schreibtischen die von dem Publikum bestellten Werke ausgebreitet und geordnet für das Abholen bereit liegen. Dafs man mit der Errichtung dieser Bibliothek einem wirklichen

Bedürfnis entgegenkomme, zeige der über Erwarten starke Andrang, der nur durch die weitgehende Ausdehnung der Dienststunden befriedigt werden könne. Um die Benutzung zu erleichtern ist von dem Beibringen eines Bürgschaftscheins abgesehen. Gegen blofse Angabe von Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung werden jedem Erwachsenen aus der Stadt und der Provinz Posen die gewünschten Werke eingehändigt. Auch in Bezug auf die Zahl der von ein und derselben Person zu entleihenden Bücher bestehen keinerlei einschränkende Bestimmungen. Die Leihfrist ist auf vier und nach aufserhalb auf sechs Wochen bemessen.

Unter dem Titel Ein tschechischer Romantiker entwirft K. H. Ströbl in Beilage 108 zur Münch. Allgem. Zeitung ein anziehendes Bild von dem 1846 in Prag geborenen und am 29. Januar 1901 ebendort verstorbenen Dichter Julius Zeyer, dessen Vater übrigens ein deutscher Holzhändler war. Der Dichter war so glücklich von Jugend an ohne alle Nahrungssorgen leben zu dürfen und schon als Jüngling auf Studienreisen fast alle Länder Europas kennen zu lernen. Seiner Feder verdanken wir eine Reihe von Poesien voll sonniger Schönheit: Legenden, Sagen und Chronikengeschichten, ferner eine Reihe von Dramen. Vor allem rühmt Ströbl den eben in guter deutscher Uebersetzung (von Josa Höcker) erschienenen Roman von der treuen Freundschaft der „Ritter Amis und Amil" (Prag, J. Otto 1904, XVI u. 399 S. Preis 4 M.) der zugleich der erste Band einer eben begonnenen „Slavischen Romanbibliothek" ist.

Ueber Herman Heijermans jr. handelt L. Grapperhaus in einem ausführlichen Aufsatz im Literarischen Echo (Nr. 17). Dem holländischen Dichter, von dessen Werken schon viele in zum Teil leicht zugänglichen deutschen Uebersetzungen vorliegen, weist der sachkundige Verfasser eine Stelle neben Multatuli an. Die Schriften des 1864 zu Rotterdam geborenen Autors umfassen bereits 20 Bände, sie enthalten Novellen, Skizzen und Dramen. H. sei sein Leben lang ein Stürmer und Dränger gewesen, dessen charakteristisches Merkmal Kraft sei; alles Weichliche, Krankhafte, Dekadente fehle ihm. Seine nicht weniger als 7 Bände füllenden Skizzen, die immer Samstags im „Handelsblad" zu erscheinen pflegten, kamen unter dem Pseudonym Samuel Falkland heraus. Sie mögen hier und da ein wenig flüchtig sein, führen aber in ihrer Gesamtheit trefflich in das Leben der Niederländer ein.

Systematische Uebersicht
der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Aus Natur und Geisteswelt. (Teubner).
Bruinier, W., Das deutsche Volkslied. 2. Aufl. (155 S.) 1 M.
Witkowski, G., Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts. (172 S.) 1 M.

Theologie:

Gebler, R, Bibelkunde. Breslau, Hirt. (304 S.). Geb. 4 M.
Gunkel, H., Die Psalmen übersetzt und erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (270 S.) 4 M.

Hausrath, Ad., Luthers Leben. I. Bd. Berlin, G. Grote. (570 S.) 9 M.
Jellinghaus. Der Brief Pauli an die Römer. Ausgelegt Berlin, Thormann, (323 S.) 3,60 M.
Kempen, v., Thomas, Gebete und Betrachtungen über das Leben Christi. Köln, Bachem. Geb. 2 M.
Kügelchen, v., C., Grundrifs der Ritschlschen Dogmatik. Leipzig. R. Wöpke. (138 S.) 3 M.
Schmidt, P. W., Die Geschichte Jesu. Bd. II. Tübingen, Mohr. (423 S.) 8 M.
Schubert, v. H., Gundzüge der Kirchengeschichte. 2. Bd. Tübingen, Mohr. (423 S.) 4 M.

Philosophie:

Felsch, Die Hauptpunkte der Psychologie mit Berücksichtung der Pädagogik und einiger Verhältnisse des gesellsch. Lebens. Cöthen, O. Schulze (479 S.) 6,50 M.
Fischer, Kuno, Geschichte der neueren Philosophie. Bd. X. Francis Bacon und seine Schule. Heidelberg, Winter. (536 S.) Geb. 16 M.
Freudenthal, J., Spinoza. I. Band. Sein Leben. Stuttgart, Fr. Frommann (349 S.) 6,80 M.
Lipps, Theod., Leitfaden der Psychologie. Leipzig, Engelmann. (349 S.) 9 M.
Mannheimer, A., Gesch. der Philosophie in übersichtlicher Darstellung. II. Teil. Von der Entst. des Christentums bis Kant. Frankf. a. M., Neuer Frankf. Verl. (120 S.) 1,50 M.
Reinhardt, v., A., Die Pflege des reinen Menschentums. Berlin, A. Unger. (94 S.) 2 M.
Riehl, W. H., Die Familie. 12. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. (321 S.) 5 M.
Vaihinger u. Bauch, Zu Kants Gedächtnis. 12 Festgaben. Reuther u. Reichard. (350 S.) 6 M.
Willy, R., Friedrich Nietzsche. Eine Gesamtschilderung. Zürich, Schulthess. (279 S.) 5 M.

Pädagogik:

Dove, R., Südwest-Afrika; für die Jugend dargestellt. Berlin, Paetel. (175 S., ill.) 1,50 M.
Frobenius, L., Geogr. Kulturkunde für den Unterricht. Leipz., Brandstetter. (923 S., Abb.) 11,50 M.
Hermann, A., Reigen für das Schulturnen. Berlin, Weidmann. (232 S., Abb.) 3,80 M.

Kunst und Kunstgeschichte:

Glasenapp, C., Fr., Das Leben Richard Wagners. Leipzig, Breitkopf. (460 S.) Geb. 9 M.
Herzfeld. Marie. Leonardo da Vinci, der Denker, Forscher u. Poet. Leipzig, E. Diederichs. (278 S.) 8 M.
Künstlermonographien. (Velhagen & Klasing).
Gensel, J., Friedr. Preller d. Ae. (134 S., 134 Abb.) Geb. 4 M.
Scheffler, K., Die moderne Malerei und Plastik. Berlin, L. Simion. (72 S.) 1,20 M.

Literatur- und Sprachwissenschaft:

Abraham a Sancta Clara's Werke. Auswahl. I. Bd. Wien, M. Kirsch. 3 M.
Bartels, Ad., Geschichte der deutschen Literatur. 2 Bde. Leipzig, Avenarius. (510 u. 850 S.) Zus. 12 M.
Betz, L., Studien zur vergleich. Literaturgesch. der neueren Zeit. Frankf. a. M., Liter. Anst. (364 S.) Geb. 5,50 M.
Brandes, G., Das junge Deutschland. Berlin, H. Barsdorf. (423 S.) 6 M.
Engel, E., Shakespeare-Rätsel. Leipzig, Seemann Nachf. (178 S.) 2 M.
Fischer, R., Eduard Mörikes Briefe. II. Bd. Berlin, O. Elsner. (369 S.) 4 M.

Genast, E., Aus Weimars klassischer u. nachklass. Zeit. Stuttgart, R. Lutz. (374 S.) Geb. 5,50 M.
Graevenitz, v., G., Goethe, unser Reisebegleiter in Italien. Berlin, Mittler u. Sohn. (244 S.) 2,80 M.
Landsberg, H., Die moderne Literatur. Berlin, L. Simion. (109 S.) 1,50 M.
Liedhoff, K., Römische Reimchronik v. d. Gründung der Stadt bis zur Schlacht bei Aktium. Dresden, Pierson. (636 S.) 5 M.
Linke, K., Fr., Poesiestunden. Die deutsche Dichtung von den Sängern der Freiheitskriege bis zur Gegenwart. Hannover, C. Meyer. (555 S.) 6,50 M.
Lippmann, J., Die Liebe in der dramatischen Literatur. Berlin, Hahn. (160 S.) 6 M.
Litzmann, B., Goethes Lyrik. Berlin, Fleischel & Co. (257 S.) 3,50 M.
Schweiger-Lerchenfeld, Die Frauen des Orients in Gesch., Dichtg. u. Leben. Wien, Hartleben (792 S., 250 Abb.) Geb. 30 M.
Vogel, A., Ausführl. gramm.-orthogr. Nachschlagebuch der deutschen Sprache. Berlin, Langenscheidt. (508 S.) Geb. 2,80 M.

Geschichte:

Becker, K., F., Weltgeschichte. Neueste Zeit, 1789—1902. Stuttgart, Union. (620 S.) Geb. 14 M.
Beloch, J., Griechische Geschichte. Bd. III. Die griech. Weltherrschaft. 1. Abt. Strafsburg, Trübner. (759 S.) 11,50 M.
Benedek's Nachgelassene Papiere, hrsgg. v. H. Friedjung. 3. Aufl. Dresden, C. Reissner (359 S.) 8 M.
Bleibtreu, K., Aspern. Eine Schlachtdichtung mit Illustr. München, A. Langen, (234 S.) 3 M.
— Waterloo. Eine Schlachtdichtung. München, A. Langen. (467 S.) 3 M.
Busolt, G., Griech. Gesch. bis zur Schlacht bei Chaeronea. Bd. III, Teil II. Der Peloponnesische Krieg. Gotha, Perthes (589–1640 S.) 19,20 M.
Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschl. 70/71. Naumburg, A. Köhler. 1,50 M.
Freytag, G., Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1848—94. Bd. II. Leipzig, Hirzel. (456 S.) 8 M.
Gardiner, S., Oliver Cromwell. München, Oldenbourg. (228 S.) 5,50 M.
Grotefend, H., Graf Thoranc in Frankfurt a. M. Frankf. a. M., Völcker. (328 S.) 6 M.
Gebhardt, E., Was mufs man von der griech. und röm. Mythologie wissen? Berlin, Steinitz. (86 S.) 1 M.
Koch, W., Japan. Geschichte nach japan. Quellen. Dresden, W. Baensch. (410 S.) 7 M.
Lenk, v., H., Gesch. der Buren 1652—1899. Leipzig, Reclam. (165 S., Abb.) 1,50 M.
Liman, P., Der Kaiser Wilhelm II. Berlin, Schwetschke u. Sohn. (311 S.) 6 M.
Much, M., Die Heimat der Indogermanen 2. Aufl. Jena, Costenoble. (421 S.) 8 M.
Müller, L., Aus dem Tagebuche eines Marburgers. 1870/71. Marburg, Elwert. (84 S.) 1 M.
Oechsli, W., Geschichte der Schweiz im 19. Jahrh. Bd. I. Leipzig, Hirzel. (781 S.) 15 M.
Schiemann, Th., Geschichte Rufslands unter Nikolaus I. Bd. I. Berlin. G. Reimer. (635 S.) 14 M.
Schlosser, Fr., Chr., Weltgeschichte in 20 Bdn. Bd. XII. Stuttg., Deutsche Verl.-Anst. 6,25 M.
Steinhausen, G., Geschichte der deutschen Kultur. 15 Lieferungen. Leipzig, Bibl. Inst. (1. Brief 48 S. 1 M.) Gesamtpreis 15 M.
Wereschtschagin, W., Vom Kriegsschauplatze in Asien u. Europa. Erinnerungen. Berlin, K. Siegismund. (359 S.) 2,25 M.
Wirth, A., Weltgeschichte der Gegenwart. Berlin, Gose & Tetzlaff. (349 S.) 6 M.
— Volkstum u. Weltmacht in der Geschichte. 2. Aufl. München, Bruckmann. (244 S.) 4,50 M.

Geographie:

Baedeker, K., Griechenland. 4. Aufl. Leipzig, K. Baedeker. (438 S.) Geb. 8 M.
Brilloff, W., Praktische Geographie. Dresden, Damm. (743 S.) 6 M.
Haas, H., Der Vulkan. Die Natur und das Wesen der Feuerberge. Berlin, A. Schall. (ill., 340 S.) 4 M.
Hamilton, A., Korea. Leipzig, O. Spamer. (296 S., ill.) Geb. 8,50.
Hess, H., Die Gletscher. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. (425 S., Abb.) 15 M.
Hübner, (Oberstleutnant), Eine Pforte zum schwarzen Erdteil (Marokko, Tripolis). Halle, Gebauer & Schwetschke. (413 S.) Geb. 7 M.
Kotze, v., Afrikanischer Küstenbummel. Berlin, Fontane. (286 S.) 5 M.
Monographien zur Erdkunde. (Velhagen & Klasing).
Haas, H., Neapel und Sicilien. (194 S., 154 Abb.) Geb. 4 M.
Perl, A., Durch die Urwälder Südamerikas. Berlin, Reimer. (235 S., Abb.) 8 M.
Sienkiewiz, H., Briefe aus Amerika. Oldenburg, Schulze. (443 S.) 5 M.
Ullrich, R., Die Mandschurei Berlin, K. Siegismund. (51 S.) 1 M.
Unruh, v., C., M., Amerika noch nicht am Ziele! Transgermanische Reisestudien. Frankf. a. M., Neuer Verlag. (210 S.) 3 M.
Widmann, J., V., Calabrien — Apulien. 2. Aufl. Frauenfeld, Huber & Co. (271 S.). Geb 3.60 M.

Naturwissenschaften und Mathematik:

Böhme, C., Was mufs man von den Heilpflanzen wissen? Berlin, Steinitz. (80 S.) 1 M.
Breitenbach, W., Ernst Häckel. Ein Bild seines Lebens und seiner Arbeit. Odenkirchen, W. Breitenbach. (107 S.) 2 M.
Claus-Grobben, Lehrbuch der Zoologie. Erste Hälfte. Marburg, Elwert. (480 S.) 8,50 M.
Dominik, H., Was mufs man von der organ. Chemie wissen? Berlin, H. Steinitz. (78 S.) 1 M.
Höfler, Al., Naturlehre. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (407 S.) 5 M.
Migula, W., Botanisches Vademecum. Wiesbaden, O. Nemnich. (314 S., ill.) Geb. 7 M.
Shaler, N., J., Elementarbuch der Geologie für Anfänger. Dresden, Schultze. (308 S.) 4,50 M.

Rechts-, Staats- und Kriegswissenschaften:

Boeck, v. der, Deutschlands Heer. Berlin, A. Schall. (413 S., v. Abb.) 13,50 M.
Handbuch f. d. deutsche Reich. 1904. Bearb. im Reichsamt d. Innern. Berlin, Heymann, geb. 6 M.
Hartleben's kleines statistisches Taschenbuch für alle Länder der Erde. 1904. Wien, A. Hartleben. (104 S.) Geb. 1,50 M.
Petzold's Verkehrs und Auskunftskalender für das deutsche Reich. 1904. Bischofswerda, E. H., Petzold (288 S.) Geb. 1,75 M.

Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie:

Bail, H., Rechtsverhältnisse zwischen Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Berlin, Hayn. (275 S.) 5 M.
Baum, Handbuch für Gewerbegerichte. Berlin, G. Reimer. (471 S.) 8 M.
Buchwald, Br., Die Technik des Bankbetriebes. Berlin, Springer. (350 S.) 6 M.
Bueck, H., A., Die Organisation der Arbeitgeber. Berlin, J. Guttentag. (89 S.) 1,20 M.
Bürner, R., Rechte und Pflichten der techn. Angestellten. Berlin. Fr. Siemenroth. (80 S.) Geb. 1 M.
Göschen's Kaufm. Bibl. (Leipzig).
Bd. V. Helbling, C., Dtsch.-portug. Handelskorrespondenz. (256 S.) 3 M.

Kube, H., Wie bewirbt man sich schriftlich um eine Stellung? Berlin, Steinitz. (104 S.) 1 M.
— Wie schreibe ich Geschäftsbriefe? Berlin, H. Steinitz. (120 S.) 1 M.
Rotth, A., Vom Wesen und Werden der Maschine (Motoren) in gemeinverst. Darst. Berlin, A. Schall. (304 S., Abb.) 3,50 M.
Voss, Fr., Das Beizen u. Färben des Holzes in modernen Farben. Düsseldorf, Wolfrum. (51 S., Abb.) 5,50 M.
Wewer, J., Lehrb. der deutsch. Handelskorrespondenz. Dortmund, Ruhfuss. (160 S.) 2,40 M.
Witzel u. Messien, Uebungssätze und Musterbriefe zur Einführung in die franz. Handelskorrespondenz. 8. Aufl. Cöthen, O. Schulze. (108 S.) Geb. 1 M

Bürgerliche und häusliche Verhältnisse:

Bartsch, H., Bis der Arzt kommt. Heidelberg, Petters. (301 S.) 4 M.
Böttner, J., Gartenbuch für Anfänger. 6. Aufl. Frankf. a. O., Trowitzsch u. Sohn. (552 S., 580 Abb.) 6 M.
Cotta, J., Gratulationsbuch. Berlin, Janke (267 S.) 3 M.
Hauberrisser, G., Wie erlangt man brillante Negative u. schöne Abdrücke? Leipzig, Liesegang. (56 S.) Geb. 1,50 M.
Holle, L., Im deutschen Hause. Ratgeber für das ges. häusl. Leben. 2 Bde. Hanau. König. (864 u. 1010 S., v. Abb.) Zus. 20 M.
Möller, C., Der Vortuner. 2. Aufl. Leipzig, R. Voigtländer. (202 S.) Geb. 1,60 M.
Pfenningstorff, Fr., Unser Hausgeflügel. Berlin, Pfenningstorff. (816 S., r. ill.) 15 M.
Schneider, J., Alkoholfreie Getränke und Erfrischungen. Herstellg., Wert u. Gebrauch derselben. Dresden, Bühmert. (142 S.) 2 M.
Sommerfeld, Th., u. andere, Wegweiser für die Berufswahl. Hamburg, Rauhes Haus. (224 S.) Geb. 1,50 M.

Neue Eingänge bei der Schriftleitung.

Eine Verpflichtung zur Besprechung oder Titelaufführung eingehender, nicht verlangter Rezensionsexemplare wird nicht übernommen.

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes (vgl. oben S. 57). Halle, Otto Hendel. Preis 25 Pf. die Nummer.
Es liegen vor: Nr. 1748: Shelley, Die Cenci. Eine Tragödie; Nr. 1749 bis 1752: Ant. Tschechow, Die Hexe u. andere Novellen. Aus d. Russ. übersetzt; Nr. 1755—1757: Henrik Scharling, Zur Neujahrszeit im Pfarrhof zu Nöddebo. Erzählung. Deutsch v. Ilse u. Klara Mautner; Nr. 1761—1769: Willib. Alexis (W. Häring), Cabanis. Vaterländischer Roman; Nr. 1770 1771: Ant. Tschechow, Ein Zweikampf. Nov. a. d. Russ.; Nr. 1772: Rod. Benedix, Das Gefängnis. Lustspiel; Nr. 1775—1777: Thomas von Kempen, Vier Bücher von der Nachfolge Christi; Nr. 1778—1780: Multatuli, Ideen und Skizzen. Ausgew. und übersetzt von Karl Mischke; Nr. 1783—1787: Andersen's Märchen. Ergänzungsband; Nr. 1788: Byron, Himmel u. Erde. Ein Mysterium; Nr. 1789: St. Kozlowski, Esther. Drama; Nr. 1790: Lieder des Anakreon u. d. Anakreontiker. Mit Einl. v. H. Griebenow. — Besonders sei darauf hingewiesen, dafs jetzt in den hier angeführten und in sonstigen Heften dieser Bibliothek die historischen Romane von Willibald Alexis erscheinen, die in keiner norddeutschen Volksbücherei fehlen sollten.
Carletto, Eheirrung Napoleons I. in Dresden. Ernst Graf, Napoleon Buonaparte. Leipzig, Schmidt & Günther, 1904. (80 S.) 1,50 M.

Clement, Berta, Deutsche Treue. Erzählung für die Jugend. Berlin, Ed. Trewendt, 1903. 0,60 M., geb. 0,90 M.

Die Verfasserin schildert in anschaulicher Schreibweise den Streit Ludwigs von Bayern und Friedrichs des Schönen von Oestreich um die deutsche Kaiserkrone. Die viel bewegte Zeit mit ihren Ritterspielen, ihren Festen, Ränken und Kämpfen tritt uns lebendig vor die Seele. Mit besonderem Geschicke ist das innige Familienleben Friedrichs des Schönen geschildert. Das Büchlein wird von der Jugend gern gelesen werden. Gros.

Campe, Oberstleutnant, Tagebuch während des Feldzuges 1870/71. Ein wackerer deutscher Kriegsmann vor dem Feinde. Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. Sohn, 1904. (200 S.) 3 M.

Mit militärischer Kürze und Schärfe hingeworfene Augenblicksbilder, die die grofse Zeit des nationalen Einigungskrieges lebhaft vor die Seele des Lesers stellen. Die Aufzeichnungen Campes, der 1886 als Generalmajor a. D. gestorben ist, beginnen mit dem Tage des Mobilmachungsbefehls (16. Juli 1870) und enden mit der Entlassung der Reserven nach dem friedlichen Einzug in Posen (9. Juni 1871). Dem Herausgeber, Major Hoppenstedt, wird man beipflichten müssen, wenn er den Verfasser als einen wackeren deutschen Kriegsmann bezeichnet. Mögen sich an den frischen und gemütvollen Schilderungen dieses klugen, und als Militärschriftsteller bedeutenden Beobachters, recht viele Leser in grofsen und kleinen Bibliotheken erquicken.

Handbuch des Deutschtums im Auslande. Einleitung von F. Paulsen. Adrefsbuch der deutschen Auslandschulen. Herausgeg. vom Allgemeinen Deutschen Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Berlin, Dietrich Reimer, 1904. (260 S.) 2 M.

Dieses unentbehrliche Hilfsbuch für jeden, der sich für deutsches Volkstum im Auslande interessiert, ist mit grofser Sorgfalt zusammengestellt. Einer knapp gehaltenen aber für die allgemeine Orientierung ausreichenden Geschichte des Deutschtums in dem betreffenden Landesteil folgen statistische Angaben über Volkszahl, Vermehrung, wirtschaftliche Verhältnisse und Schulzustände.

Hausbücherei der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Bd. 1—3. Hamburg-Grofsborstel, Verlag der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. 1903.

Die deutsche D.-G.-St., auf deren Ziele und Tätigkeit schon öfter an dieser Stelle hingewiesen ist, gibt zugleich eine Hausbücherei heraus von der bisher drei schmucke Bände erschienen sind. Der erste von ihnen (170 S., geb. 0,90 M.) enthält (mit einer Einleitung von Ernst Schultze und wohlgelungenen Vollbildern von Ernst Liebermann) Kleist's Michael Kohlhaas; der zweite (178 S., geb. 0,80 M.) gibt Goethes Götz mit einer Einleitung von Wilhelm Bode; Band 3 umfafst (221 S., geb. 1 M.) den ersten Teil einer Auswahl von Stücken deutscher Humoristen: Rosegger „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen safs“ und „Wie wir die Gürtelspange haben gehalten“; Raabe „Der Marsch nach Hause“ und Reuter „Woans ick tau'ne Fru kamm“. Den Schlufs macht das minder bedeutende Stück von Albert Roderich „Nemesis“.

Kunstwart. München, Georg D. W. Callwey.

Von den Künstler-Mappen des Kunstwarts liegen diesmal besonders beachtenswerte Proben vor. Zunächst eine Holbein-Veröffentlichung (2 M.), die wenigstens von ihm als Maler eine ausreichende Vorstellung gibt. Ferner Alfred Rethels Totentanz (1,50 M.), der heute schon wie ein ergreifendes historisches Dokument auf den Beschauer wirkt. Die Begleitverse Robert Reinicks, die in der Originalausgabe unter den einzelnen Blättern standen, sind hier an den Schlufs der kurzen Einführung verwiesen. Drei weitere Mappen verdanken dem hundertjährigen Geburtstage Friedrich Prellers ihre Entstehung. Eine von ihnen enthält die im Geiste des Vaters

von Friedrich Preller dem Jüngeren ausgeführten Bilder zur Ilias (2,50 M.), die zweite enthält Reproduktionen nach den Darstellungen zur Odyssee im Museum zu Weimar. Die dritte Veröffentlichung umfafst nordische Landschaften, und mit Recht wird im Vorwort gesagt, dafs diese seine auf Selbstanschauung beruhenden Schilderungen der nordischen Natur, insbesondere des Meeres, einen wesentlichen Teil seiner Kunst ausmachten, der in der Regel übersehen werde (beide Mappen je 3 M.).

Kurz, Hermann, Gesammelte kleinere Erzählungen. Vier Teile in einem Bande. Mit Einleit. von Herm. Fischer. Leipzig, Max Hesse, [1904]. (150 + 204 + 139 + 167 S.) Geb. 1,80 M.

Aufser der Ausgabe in der Volksbücherei hat die Hessesche Verlagshandlung noch diese Sonderausgabe der Erzählungen des schwäbischen Dichters veranstaltet.

Liliencron, Detlev v., Sämtliche Werke. Band 1: Kriegsnovellen. Berlin u. Leipzig, Schuster u. Löffler, 1904. (269 S.)

Die allgemeine Anerkennung, die dem Dichter in diesen Tagen anläfslich seines 60. Geburtstages zu teil wurde, hat gezeigt, welche Stellung er in unserem Volke einnimmt, daher war es ein guter Gedanke durch eine gute und preiswerte Volksausgabe, deren Weiterschreiten hier verfolgt werden soll, seine Schriften leichter zugänglich zu machen. Verhältnismäfsig am bekanntesten und für Volksbibliotheken vorzüglich geeignet sind die in diesem ersten Bande dargebotenen Kriegsnovellen.

Löwe, Victor, Bücherkunde der deutschen Geschichte. Kritischer Wegweiser durch die neue deutsche historische Literatur. Berlin, Johannes Räde, 1903. (120 S.) 3 M.

Eine solche Bücherkunde mit kurzen charakterisierenden Bemerkungen über die einzelnen Werke und ihren literarischen Charakter wäre ein dringendes Bedürfnis. Die vorliegende Schrift ist zu klein dem Umfang und zu subjektiv dem Inhalt nach um in der Hinsicht in Betracht zu kommen.

Meyer Volksbücher. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut. Jedes Heft 10 Pf.

Es liegen vor: Nr 1375—1380: Multatuli, Max Havelaar; Nr 1381. 1382: Grillparzer, Libussa; Nr 1383: Grundbuchordnung f. das Deutsche Reich; Nr 1384: Lohmeyer, Künstlerfestspiele; Nr 1385. 1386: Daudet, Tartarin von Tarascon.

Moritz v. Schwind, Die schöne Melusine. Herausgegeben vom Kunstwart. München, Callwey, 1904. 2 M. Derselbe, Das Märchen von den sieben Raben und der treuen Schwester. Ebenda 1,50 M.

Den beiden älteren Schwindwappen, die eine verständige Auswahl der besten Einzelwerke des Meisters darbieten, hat der Kunstwart jetzt zwei weitere folgen lassen, die zwei seiner bekanntesten und bedeutendsten Bilderzyklen enthalten. Es braucht kaum gesagt zu werden, wie sehr allen diesen Veröffentlichungen weiteste Verbreitung zu wünschen ist, denn so wie Schwind hat Niemand unter den bildenden Künstlern unserer Nation Alt und Jung die deutsche Märchenherrlickeit zu deuten gewufst. Neben Ludwig Richter, als dessen gleichberechtigter Genosse, gebührt ihm der Ehrenplatz in allen Volksbüchereien, seien sie auch noch so klein und in ihren Mitteln noch so beschränkt.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, B. G. Teubner, 1903 u. 1904. Preis des 130—160 Seiten umfassenden Bändchens 1 M. und in Leinen gebunden 1,25 M.

Aus der Sammlung, deren Bedeutung schon aus unseren „systematischen Uebersichten“ hervorgeht, liegen vor: Nr 5: Reinhart Blochmann, Luft, Wasser, Licht und Wärme. Neun Vorträge aus dem Gebiet der Experimental-Chemie. Aufl. 2; Nr 20: H. Wedding, Das Eisenhüttenwesen er-

läutert in acht Vorträgen. Gleichfalls in 2. Aufl.; Nr 44: Rudolf Kautzsch, Die deutsche Illustration. Mit 35 Abbildungen; Nr 50: Max Haushofer, Bevölkerungslehre; Nr 51: Georg Witkowski, Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts in seiner Entwicklung. Mit einem Bildnis Hebbels.

Otto, Berthold, Ein innerer Feind. (Hauslehrer-Schriften 3). 1.—3. Tausend. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1903. (85 S.) 0,60 M.

Behandelt in populärer Weise die Schwindsuchtgefahr und die zur Vorbeugung dieser Krankheit zweckdienlichen Mafsregeln.

Petzet, Erich, Paul Heyse als Dramatiker. Stuttgart, J. G. Cotta, 1904. (103 S.) 1,50 M.

Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, dafs namentlich die Theaterleitungen an den formvollendeten Dichtungnn Paul Heyses zu achtlos vorübergegangen wären, von denen sehr viele durchaus bühnengemäss seien und lebhaften Erfolg versprächen Nicht wenige unserer hervorragendsten Literaturkenner hätten ebenso geurteilt; neben Freytag, den indessen Heyse an technischer Gewandheit und dichterischem Geschick übertreffe, habe dieser seinen Platz unter den Nachfahren Schillers, Grillparzers u. s. w., deren klassizistische Kunst leider durch die Ibsen zugewandte Tageslaune beiseite geschoben werde. Wir wünschen der trefflichen Schrift, die sehr viel Beherzigenswertes enthält, überall eine warme Aufnahme.

Ruskin, John, Menschen unter einander. Auszüge aus seinen Schriften. Auswahl und Uebersetzung von Marie Kühn. Düsseldorf u. Leipzig, Karl Rob. Lengewiesche, 1904. (228 S.) 1,80 M., geb. 3 M.

Das Buch ist gut ausgestattet, seinem Inhalt nach kommt es wohl nur für die Lesehallen der Grofsstädte in Betracht.

Schönaich-Carolath, Prinz Emil von, Lichtlein sind wir. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagsh., 1903. (111 S.) 3 M.

Das neueste Erzählbuch des fürstlichen Dichters enthält neben der umfänglicheren Titelnovelle noch zwei Skizzen. Die Haupterzählung ist von ergreifender Schönheit und echt dichterischer Stimmung, doch ist die Handlung nicht von zwingender Notwendigkeit. So kurz die zwei Skizzen sind, so sehr regen sie an, weil sie einen Blick in die Tiefen menschlichen Lebens eröffnen. J. Stibitz.

Schönaich-Carolath, Prinz Emil von, Tauwasser. 2. Aufl. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagsh., 1903. (144 S.) 3 M.

Selten hat mich ein Buch so tief erfafst wie diese schlichte und dabei so tiefpoetische Erzählung der Lebensgeschichte des Studenten Bent Sörensen, seiner Liebe und seines Freundes, die alle untergegangen sind „im Tauwasser“. Die Sprache des Buches ist von grofser Stimmungskraft und läfst den grofsen Dichter erkennen. J. Stibitz.

Schulz, Gabriele (E. Nilas), Der Pfarrer von St. Jürgen. Erzählung. Berlin, Otto Janke. (142 S.) 1 M.

Die Erzählung sucht sittliche und gesellschaftliche Probleme zu lösen. Viele Episoden sind ersichtlich dem Leben entnommen, aber zu sehr auf den groben Effekt zugeschnitten. Für Volksbibliotheken giebt es bessere Bücher. Bb.

Sozialer Fortschritt. Hefte und Flugschriften für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Leipzig, Felix Dietrich. 1904. Jedes Heft 15 Pf.

Es liegen vor: Nr. 1: Sombart, Warum interessiert sich heute jedermann f. Volkswirtschaft u. Sozialpolitik?; Nr. 2: M. v. Schulz, Koalitionsrecht!; Nr. 3: W. Timmermann, Was will die Bodenreform?; Nr. 4.: K. Agahd, Kinderarbeit und Kinderschutz; Nr. 5: H. Ostwald, Unsere armen Wandernden u. wie sie unterstützt werden; Nr. 6 und 7: J. Unold, Wie das Wahlrecht war etc.; Nr. 8: L. Katscher, Japanische Wirtschafts- u. Sozialpolitik; Nr. 10: O. v. Leixner, Zum Kampf gegen den Schmutz in Wort u. Bild.

Von diesen Schriften ist für diese Zeitschrift besonders die zuletzt aufgeführte beachtenswert. Der Verfasser wendet sich vor allem gegen gewisse Witzblätter, die namentlich vom Kolportagebuchhandel vertrieben werden, aber auch gegen andere widerwärtige Mifsstände, die sich im Inseratenwesen, auf Ansichtspostkarten und sonst breit machen. O. v. Leixner ist für seinen Feldzug gegen den Schmutz, den er zuerst in der Täglichen Rundschau begonnen hat, nur der beste Erfolg zu wünschen.

Spanier, Gustav Falke als Lyriker. Eine Auswahl aus seinen Dichtungen. Aufl. 3. Hamburg, Alfred Janfsen, 1904. (88 S.) 1 M., geb. 2,50 M.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verlegers der Falkeschen Dichtungen, vorliegendes kleines Buch mit einer Auswahl der schönsten, — oder besser gesagt: der Gedichte aus allen Sammlungen Gustav Falkes, denn Perlen echt deutscher Dichtkunst sind sie alle — herauszugeben. Die Vorrede von M. Spanier führt mit feinem Verständnis in die darauffolgenden Gedichte ein, die jedem, der überhaupt Sinn für Poesie hat, eine reine Freude und Erfrischung bereiten müssen. E. Kr.

Spielhagen, Friedrich, Romane. Neue Folge. Leipzig, L. Staackmann, 1904. Jede Lieferung 35 Pf.

Es liegen von der auf 50 Hefte berechneten Ausgabe vor Lief. 38—43.

Steinau, Erwin, Hochsommer. Novellen. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag (R. Lincke), 1903. (172 S.) 2,50 M.

Vier von Damenhand geschriebene Novellen, die ihren Zweck unter dem Strich einer Provinzialzeitung vollauf erfüllt haben würden. Die drei Gedichte sind gut gemeinte Dilettantenpoesie. Bb.

Stoewer, Rudolf, Baltische Novellen und Humoresken. Dresden u. Leipzig, E. Pierson (R. Lincke), 1903. (134 S.) 2 M.

Leichte Unterhaltungsware, fliefsend geschrieben und im ganzen gut pointiert. Einen Versuch zur reiferen Gestaltung bietet die erste Novelle, „Der falsche Olaf“, die ein geschichtliches Motiv verarbeitet, doch wird der Phantasie des Lesers in dem völlig unbegründet gebliebenen Wiedererscheinen des begrabenen Olaf zu viel zugemutet. Bb.

Telmann, Konrad, Tod und Leben. Roman. Dresden und Leipzig, 1903. Verlag von Carl Reifsner. (271 S.) 3 M.

Auch in diesem Werke steht Telmann durchaus auf der Höhe, obgleich das Sujet nur bedingten Beifall finden wird: die unerlaubte Leidenschaft, welche schliefslich zum Morde des Gatten führt, wird nicht jedermanns Geschmack sein, jedenfalls tragen derartige Stoffe durchaus nicht zu der Veredelung des Volkes bei. A. V.

Der Türmer, Monatsschrift etc., herausgeg. von J. E. Freiherr v. Grotthufs. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Einzelheft 1,50 M., Jahrg. 16 M.

Es liegen vor Heft 6—9. Auch hier sind wieder die sorgfältig ausgewählten Illustrationen, wie die von Bruckmann hergestellte Photogravüre nach Fritz Mackensens Gemälde „Gottesdienst“, zu loben; auf des Türmers Tagebuch, in dem mit allzugrofser Breite manche Mifsstände im politischen Leben der Gegenwart gerügt, selten aber rühmliche Dinge als solche anerkannt werden, werden die meisten Leser gern verzichten.

Universitäts-Kalender. 64. u. 65. Ausgabe. Wintersemester 1903/4 und Sommersemester 1904. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1904. Jeder Bd 2,25 M.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Abteilung Zürich. Zürich, Jaques Bollmann. 1904.

Es liegen vor: Heft 52: Ernst Zahn, Bergkinder. Drei Skizzen. 10 Rappen; Heft 53: Robert Heller, Die Freunde. 15 Rappen. Namentlich der trefflichen Erzählung von Ernst Zahn ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Wichert, Ernst, Geschichten im Schnee. Dresden, Karl Reifsner, 1903. (249 S.) 3 M.

Wichert beweist auch hier seine Kunst als Erzähler, die Sammlung enthält eine Anzahl harmloser, aber gut geschriebener Erzählungen. A. V.

Winterfeld-Warnow, E. v., Aus alten Schlössern. Harmlose Geschichten aus Urgrofsmutters Zeit. Mit einer Abbildung des Schlosses Freyenstein. Berlin, O. Janke, 1903. (132 S.) 1 M., geb. 1,80 M.

Wie die Verfasserin auf dem Titelblatt schon richtig sagt, sind diese drei Geschichtchen sehr harmlos, aber auch ganz niedlich und vertreiben angenehm ein Mufsestündchen. Das Büchelchen eignet sich gut für jüngere Leser. K.-l.

Witkowski, Georg, Was sollen wir lesen und wie sollen wir lesen? Vortrag. Leipzig, Max Hesse, [1904]. (32 S.) 20 Pf.

Dem interessanten Vortrage folgt auf S. 20—32 eine Bücherliste, die eine erste Hilfe bei der Wahl des Lesestoffes bieten soll. Aus jedem derartigen von einem geschmackvollen und literaturkundigen Manne verfafsten Verzeichnis kann man etwas lernen, so auch aus diesem, obwohl es der Ungleichheiten genug darbietet. Verlangen aber sollte man bei derartigen Zusammenstellungen, dafs genau angegeben werde, von welchem Standpunkt aus die Wahl erfolgt ist. Immerhin ist in der Liste insofern der Anfang einer Charakteristik enthalten, als einmal die für Reifere und zweitens die für jugendliche Leser bestimmten Schriften durch Zeichen markiert sind.

Bücherschau und Besprechungen.

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

Aus den Memoiren der Herzogin von Abrantès. Herausgegeben und bearbeitet von B. Freifrau von Weinbach geb. Kaulbach. Leipzig, Schmidt & Günther, 1903. (285 S.) Brosch. 4,60 M., geb. 5,60 M.

Die Herzogin von Abrantès ist die Gemahlin Junots, die ein vielbändiges Memoirenwerk (die mir bekannte Ausgabe zählt 25 Bändchen in 12°) hinterlassen hat. Aus diesem Werke hat die Bearbeiterin den vorliegenden Band gestaltet und damit in höchst geschickter Weise ein Buch geschaffen, das einen unmittelbaren Einblick in die Gesellschaft der Revolution und des ersten Kaiserreichs gewährt, seinen Charakter als Quellenschrift wahrt und dennoch nicht den Leser nötigt, sich durch eine lange Reihe von Bänden hindurchzuarbeiten. Abgesehen von Streichungen und Kürzungen schliefst sich die Uebersetzung eng an das Original an und darf als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Wie im Original treten uns die Gestalten jener merkwürdigen Zeit lebendig entgegen und menschlich näher. Nur Napoleon bleibt, was er war, trotz allem Bemühen, ihn anders erscheinen zu lassen: eine kalte, rücksichtslose Gewaltnatur, ohne jede Spur von Gefühl. Er wird uns durch das Buch nur noch unsympathischer. Alle Freunde einer anregenden und angenehmen Lektüre werden an diesem Bande ihre Freude haben. K.-l.

Haack, Friedrich, M. v. Schwind. Mit 168 Abbild. nach Gemälden, Aquarellen etc. Aufl. 2. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. 1904. (155 S.) 4 M.

Nicht mehr rechtzeitig zur Zentenarfeier der Geburt M. v. Schwinds im Januar dieses Jahres ist die neue Auflage der vorliegenden Schrift erschienen, die sich durch eine sorgfältige und reiche Auswahl von Abbildungen auszeichnet. Was den Text anbelangt, so ist die neuere Literatur

umsichtig benutzt, in behaglicher Weise kann man an der Hand dieses Führers den ruhigen und in seinen Erfolgen stets aufsteigenden Lebenslauf des Künstlers verfolgen. Dagegen fehlt es an allgemeineren Betrachtungen und Ausblicken: über den Zusammenhang Schwinds mit den Romantikern und den Nazarenern, über die Einwirkungen auf die Nachwelt, überhaupt über seine geistige Entwicklung erfährt man viel zu wenig. Nur hier und da, z. B. in den Hinweisen auf Schwinds Beschäftigung mit Brentanos Chronika eines fahrenden Schülers, wird ein Versuch der Art unternommen. Die Reden und Abhandlungen, die durch das Jubiläum hervorgerufen sind und vielleicht auch die eine oder die andere ältere Arbeit bieten in der Hinsicht entschieden mehr. Wie dem aber auch sein mag, gröfseren Volksbibliotheken sei die Biographie dieses so liebenswürdigen und durch und durch deutschen Künstlers angelegentlich zur Anschaffung empfohlen.

Bartels, Adolf, Die deutsche Dichtung der Gegenwart. Die Alten und die Jungen. Sechste verbesserte Auflage. Leipzig, Ed. Avenarius, 1904. (322 S.) 5 M.

Im Vorwort zur vierten Auflage seines Abrisses der Geschichte der „Deutschen Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart“ hält Adolf Stern Umschau über die dem gleichen Gegenstand gewidmeten Werke und kommt zu dem Ergebnis, dafs von ihnen Adolf Bartels mit seiner „Deutschen Dichtung der Gegenwart“ den stärksten und verdientesten Erfolg gehabt habe. Auch wer desselben Verfassers inzwischen erschienenes gröfseres Werk „Geschichte der deutschen Literatur“ nicht für einen besonders glücklichen Wurf hält, wird diesem Urteil Sterns zustimmen können und sich freuen, dafs die in schneller Folge kommenden Neuauflagen ebensoviele Verbesserungen und Erweiterungen bedeuten. Freilich wäre zu wünschen, dafs hier des Guten doch noch mehr geschehe und den neuauftretenden Dichtern der Heimatkunst, in deren Würdigung Bartels Hauptstärke liegt, wenn irgend angängig, eine kurze Charakteristik mit auf den Weg gegeben würde. Trotz der sorgfältigen Nacharbeit fehlen manche Namen, die doch ein Anrecht hätten, kurz erwähnt zu werden. Jedenfalls aber ist das Büchlein auch in der vorliegenden Form ein wertvoller und fast unentbehrlicher Berater für alle Leiter von gröfseren Volksbüchereien. Um ein Beispiel herauszugreifen, sei auf Frenfsen verwiesen, in dessen Charakteristik Bartels in Lob und Tadel sehr glücklich das richtige Mafs zu treffen gewufst hat. -n.

Otto Kaemmel, Der Werdegang des deutschen Volkes. Historische Richtlinien für gebildete Leser. I. Urzeit und Mittelalter. Zweite Aufl. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow, 1903. (404 S.) Geb. 2,50 M.

Wenn es noch nötig ist, dieses Buch zu empfehlen, so sei es hier bei der Anzeige der neuen Auflage des ersten Bandes aufs wärmste empfohlen. Auch die kleinste Volksbibliothek, die bescheidenste Lesehalle sollten es in ihre Bücherei aufnehmen, um so eher als der Preis sehr gering, bei der trefflichen Ausstattung geradezu erstaunlich gering ist. Selbst da, wo die erste Auflage (von 1896) vorhanden, sei die Anschaffung der zweiten angeraten; sie ist sorgsam durchgesehen (nur einige kleine Versehen sind stehen geblieben) und hier und da erweitert. In Anlage und Ausführung ist das Werk übrigens das alte geblieben. Sehr mit Recht, denn es gibt, was in dem engen Rahmen gegeben werden kann, es ist aus grofsen Gesichtspunkten heraus frisch, klar, schön geschrieben, durchströmt von warmem nationalen Empfinden. Die Lesung des Buches setzt etwas mehr voraus als die eingebürgerten volkstümlichen Darstellungen der deutschen Geschichte, doch es fordert nicht eigentlich mehr Kenntnisse, vielmehr ernstere innerliche Teilnahme, bringt aber dafür dem Leser einen sehr viel reicheren und dauernden Gewinn, kann ihm wahrhaft „historische Richtlinien“ geben. Kaemmel gewährt neben der politischen Geschichte der Entwicklung von Wirtschaft, Recht und geistiger Kultur den gebührenden Raum. Dafs ihm dabei das staatliche Leben der Kern der Geschichte ist, dafs er „im Staate, in der organisierten Gesellschaft

die höchste Leistung der irdischen Menschheit" sieht, hebt er in der Einleitung mit erfreulicher Entschiedenheit hervor und es zeigt sich deutlich in seiner Darstellung, sehr zum Nutzen des Buches und so, wie ich hoffe, zum Nutzen Tausender. F. Vigener.

Kluge, Friedrich, Von Luther bis Lessing. Sprachgeschichtliche Aufsätze. Aufl. 4. Mit einem Kärtchen. Strafsburg, Karl J. Trübner, 1904. (253 S.) 4 M., geb. 5 M.

Zum vierten Mal — um den schönen und als Ergänzung notwendigen Aufsatz „Goethe und die deutsche Sprache" vermehrt, der sich aber eigentlich dem alten Titel nicht mehr einfügt — geht dieses Buch in das Land, möge ihm abermals der Erfolg treu bleiben! Denn gar Manches des Lehrreichen, das eigentlich jeder Gebildete aus der Geschichte unserer Muttersprache wissen sollte, wird hier in gemeinverständlicher Form dargeboten, sei es, dafs es sich um den Einflufs der Kanzlei Maximilians oder der Reformatoren auf die Entstehung der hochdeutschen Schriftsprache oder um deren Kampf mit der lateinischen Kirchensprache, mit dem Platt oder den oberdeutschen Dialekten handelt. Der Grundgedanke, der durch die Jahrhunderte verfolgt und vom Verfasser auf Grund eines reichen der Kontrole des Lesers unterbreiteten Materials erwiesen wird, ist jene von Jakob Grimm vielleicht etwas zu schroff formulierte Behauptung, dafs unsere gegenwärtige Schriftsprache sozusagen ein protestantischer Dialekt sei.

Kressner, K. S. M., Unter preufsischem Banner. Friedens- und Kriegserinnerungen eines alten deutschen Offiziers. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn, 1904. (230 S.) 4 M., geb. 5 M.

Der Verfasser, ein ehemaliger österreichischer Artillerieoffizier, erzählt zunächst seinen Uebergang aus dem alten in das neue, preufsische Dienstverhältnis nach dem vielbedeutenden Jahre 1866. Dieser erste Teil dürfte mehr in Offizierskreisen interessieren als beim gröfseren Publikum. Dann aber kommen die gewaltigen Ereignisse von 1870/71 in den Gesichtskreis des Lesers, und da steht das Buch nur den besten Erzeugnissen dieser Feldzugslitteratur nach. Wörth und all die anderen Grofstaten, an denen das V. Armeekorps (das des Verfassers) teilnahm, erleben wir mit. Merkwürdig sind die vielen Schnitzer in den französisch angeführten Sätzen oder Gesprächsbruchstücken — sollte das nur am Druckfehlerteufel liegen, dann hätte sich dieser Kobold hier ausnehmend toll getummelt! Eine Verwechselung, die einem alten Offizier eigentlich auch nicht hätte passieren sollen, ist die, dafs er einen Ort in der Nähe von Bar-le-Duc deshalb für das bekannte Schlachtfeld von 1815 hält, weil er — Ligny heifst. Das schlachtberühmte Ligny liegt aber in Belgien, bekanntlich nicht weit von — Waterloo! Den Schlufs des Buches bilden wieder Friedenserinnerungen an des Dienstes „ewig gleichgestellte Uhr" (nach 1870) von sehr beschränktem Interesse.

Merbach.

Lamprecht, Karl, Deutsche Geschichte. Zweiter Ergänzungsband. Zweite Hälfte. Innere Politik — Aeufsere Politik. Aufl. 1 u. 2. Freiburg i. B., Herm. Heyfelder, 1904. (761 S.) 9 M., geb. 10 M.

Ein allgemeines Urteil über das vielgelobte und ebensoviel gescholtene Geschichtswerk Lamprechts abzugeben kann der Natur der Dinge nach nicht der Zweck der nachstehenden kurzen Zeilen sein. Nur soviel sei gesagt, dafs mancher, der die beiden früheren Ergänzungsbände als in der Hauptsache verfehlt ablehnen mufs, an dem vorliegenden abschliefsenden Teile seine Freude haben wird. Die Periode, deren Schilderung hier versucht wird, hat der Verfasser als Knabe, Jüngling und Mann miterlebt; indem dergestalt seine persönlichen Erinnerungen und Beobachtungen seinen Studien zur Hilfe kommen, feiert seine eigentümliche Begabung, die Masse der

Erscheinungen zu ordnen und unter gewifse ihm als besonders wichtig geltende Gesichtspunkte zu bringen, in diesem Bande einen schönen Triumph. Das Zeitalter Kaiser Wilhelms I. in dem ganzen Umfang seiner Aufgaben auf fast allen Gebieten des staatlichen und wissenschaftlichen Lebens gleitet an dem geistigen Auge des Lesers vorüber: das Hauptlicht aber fällt doch aut Wandlungen der Parteien und auf die neuen Bahnen der Wirtschafts- und Sozialpolitik unter der Regierung Wilhelms II., dessen Natur die Lamprechts doch insofern verwandt ist, als beide Wert darauf legen, als moderne Menschen zu gelten. — Neu und eigenartig ist aber dann vor allem die der äufseren Politik gewidmete zweite Hälfte. Bei der Darstellung der Verhältnisse zumal in den „germanischen Umgebungsstaaten" des deutschen Reichs schöpft der Verfasser aus den Tatsachen der Besiedlungs- sowie der mittelalterlichen Territorialgeschichte: und eben diese überlegene Kenntnis der Vergangenheit verleiht seinem Urteil über die zukünftige Gestaltung der Beziehungen zwischen jenen und uns ein besonderes Gewicht. Ein weiteres Kapitel behandelt dann die Geschichte der modernen Auswanderung, deren Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Interessen in der grofsen Welt eingehend gewürdigt wird. In diesen Darlegungen Lamprechts über die deutschen Auslandschulen und ihre Wirkungen, über die Rolle des deutschen Buchhandels und unserer Hochschulen, die in ihrer schlichten Sachlichkeit so ungemein wohltuend berühren, wird man den Glanzteil des vorliegenden Bandes sehen dürfen. Den Beschlufs macht eine manchmal etwas zu skizzenhaft gehaltene Darstellung der deutschen Kolonialgeschichte und der Anfänge unserer Weltpolitik. E. L.

Multatuli, Ideen. Uebertragen aus dem Holländischen von Wilhelm Spohr. Berlin, Egon Fleischel & Co., 1903. (278 S.) 4 M., geb. 5,50 M.

Der einzige unter den nordniederländischen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts, dessen Name in der Weltliteratur wirklich zählt, der unter dem Pseudonym Multatuli bekannte Eduard Dekker, unterscheidet sich in der Tat seiner ganzen geistigen Art nicht wenig von seinen Landsleuten. Ein herber, von unbestechlicher hier und da übertreibender Wahrheitsliebe erfüllter Charakter, versteht er es, Anderen seine Gedanken eindringlich zu übermitteln. In den letzten Jahren wächst namentlich in Deutschland sein Ruhm; in kurzer Frist sind seine Hauptwerke mehrfach übersetzt worden. Einer der eifrigsten Vorkämpfer für seine Verbreitung, Wilhelm Spohr, hat das knorrige Holländisch dieses Autors in ein Deutsch übertragen, das im Ganzen genommen eine gute Vorstellung vom Original gibt. In dem vorliegenden Werke bietet er eine Sammlung kleinerer Aufsätze aus den Werken Multatulis, die dessen Anschauungen über philosophische und wissenschaftliche Gegenstände, über Religion, Kunst, Politik, Volks- und Kindererziehung usw. oft in der äufseren Form von Parabeln wiedergeben. Bald fährt der gewaltige, nicht allein seinem Charakter, sondern auch der äufseren Lebensführung nach Carlyle verwandte Teutone im donnernden Brausen des Zornes einher, die wirklichen oder vermeintlichen Widersacher mit Keulenschlägen zerschmetternd, bald sucht er als milder Volksfreund für seine humanen, volkssittlichen Ideen zu werben. Die Lektüre ist kaum jemals leicht, stets aber lohnend. Gröfsere Volksbibliotheken, die bereits im Besitz von Multatulis Romanen sind, sollten auch dieses eigentümliche und bedeutende aus germanischem Geiste geborene Werk ihren Benutzern nicht vorenthalten. E. L.

Die Rheinlande. Düsseldorfer Monatshefte für deutsche Art und Kunst. Organ des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein. Düsseldorf, F. Fischer & Franke. Jahrg. 4. Heft 8. Vierteljährlich 3 M., Einzelheft 2 M.

Wer erinnert sich nicht mit Freuden der geistreichen Erörterungen Wilhelm Heinrich Riehls in „Land und Leute", durch die der treffliche Mann die Behauptung zu erweisen bemüht ist, dafs Deutschland nicht schlechtweg

in eine niedere und eine obere Hälfte zerlegt werden dürfe, dafs vielmehr jenen beiden Teilen ein dritter, „das mittelgebirgige Deutschland", als gleichberechtigtes Glied an die Seite zu stellen sei? Die natürliche Basis dieses dritten mittleren Teils ist nun aber das Gebiet des Rheinstroms in seiner ganzen Ausdehnung. Hier sei der eigentliche Herd mittelalterlicher Gesittung, in welcher germanische und romanische Eigenart verschmolzen erscheint. Der Träger dieser besonderen Kultur ist der edle Stamm der Franken, die von den Tagen Chlodwigs an stetig vorwärtsschreitend sich wie ein Keil in Mitteldeutschland bis zum böhmischen Waldgebirge hin eingeschoben haben. Im heutigen Reich tritt in kultureller Hinsicht dieses wichtige, aber weder politisch oder landschaftlich noch sonst geeinte Drittel zurück hinter dem Osten mit seinen grofsen Zentren in Kunst, Wissenschaft und Buchhandel, in denen die öffentliche Meinung, in ihrer Allgemeinheit nicht selten zu Ungunsten des viel zu wenig beachteten Westens, gemacht zu werden pflegt. Dieses Gefühl, weniger der Zurücksetzung als der Vernachlässigung, war eine der Ursachen, die vor vier Jahren zur Gründung der vornehmen und von Wilhelm Schäfer gut redigierten Zeitschrift „Die Rheinlande" geführt haben. Die Hefte der ersten Jahrgänge suchten ihren Schwerpunkt bald in dieser bald in jener alten Landschaft oder Kulturstätte, bald galt es die Eifel, den Rheingau oder das bergische Land zu schildern, bald wurde die Düsseldorfer, die Karlsruher, die Frankfurter Malerei oder gar die bildende Kunst der deutschen Schweiz besonders berücksichtigt. Das vorliegende Maiheft berichtet davon, dafs die Kunstfreunde am Rhein unter den Vororten Karlsruhe, Stuttgart, Darmstadt, Frankfurt und Düsseldorf zu einem festen Verband zusammengetreten sind, dessen Protektorat Seine Königliche Hoheit der Grofsherzog von Hessen und bei Rhein zu übernehmen geruhten. Zugleich erfährt man, dafs die Rheinlande, auf deren reichen Inhalt und treffliche Illustrationen wir die gröfseren Volksbibliotheken in West- und Mitteldeutschland nachdrücklich hinweisen, das Organ dieses Verbandes geworden sind. Im Interese der deutschen Kultur, deren Stärke stets in ihrer Mannichfaltigkeit gelegen hat, wünschen wir der Zeitschrift auch in ihrem erweiterten Wirkungskreis Wachstum und Gedeihen. E. L.

Rudorff, Ernst, Heimatsschutz. Dritte Auflage. München und Leipzig, Georg Müller, 1904. (116 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

Ein feinsinniges Büchlein, dessen Verfasser mit dem Augen eines Sonntagskinds in Feld und Flur seiner deutschen Heimat gar oft gewandert ist. Mögen manche Verunstaltungen der schönen Gottesnatur, die der Verfasser bekämpft, unvermeidlich gewesen sein; dafs in Zukunft bei industriellen und sonstigen Anlagen auch dem ästhetischen Moment Rechnung getragen werde, wird sich nur durch eine so frische und kräftige wenn auch vielleicht hier und da ein wenig über das Ziel hinausschiefsende Agitation erreichen lassen. Daher wünschen wir dem Buche recht viele Leser, namentlich auch in den Volksbüchereien der Dörfer und kleinen Städte, deren Leiter auch in künstlerischer Hinsicht die gegebenen Berater sein werden. Möge der Verein zum Heimatschutz, der sich zum teil wohl auf Anregung dieser zuerst im Jahre 1897 in den „Grenzboten" erschienenen Schrift gebildet hat, überall Freunde und Förderer finden; denn indem dieser Verband das Schönheits- und Naturgefühl weckt, dient er nicht allein unserer nationalen Zukunft, sondern auch der Läuterung und Bildung unseres ganzen Volkes.

B. Schöne Literatur.

Bechtolsheimer, Heinrich, Zwischen Rhein und Donnersberg. Roman aus der Franzosenzeit. Giefsen, E. Roth, 1903. (310 S. 8.). 3 M., Lbd. 4 M.

Die Erzählung entwickelt sich auf ziemlich breiter Grundlage: denn alles, was das dörfliche Degenheim an Jung und Alt beherbergt, wird uns

nach und nach vom Dichter vorgeführt, und wir fühlen uns mit diesen Menschen bald so eng vertraut, daſs wir ihnen mit lebhafter Teilnahme durch die Leiden der langen napoleonischen Kriegszeit folgen. Zeit- und Ortscharakter sind gut getroffen, und die schlichte Erzählungsart hat etwas von der gemütlichen, von Herzen kommenden Wärme der älteren guten Dorfgeschichten. Das Buch ist deshalb besonders auch für einfache Leser volkstümlicher Bibliotheken geeignet, die es sicherlich nicht bloſs mit Vergnügen sondern auch mit Nutzen lesen werden. G. K.

Bittrich, Max, Kämpfer. Ein Roman aus der modernen Völkerwanderung. Berlin, Costenoble, 1093. (335 S.) 4 M., geb. 5 M.

Der Verfasser hat durch seine seit 1892 erschienenen beiden Folgen von Spreewaldgeschichten verdiente Beachtung bei den Freunden der Heimatkunst gefunden. Auch diesmal führt er uns in die Gegend seines engeren Vaterlands, wo die Tuchindustrie sich mächtig entwickelt und die überflüssige Volkskraft des platten Landes an sich zieht. Der Dichter zeigt, wie ein alter Bauer Tobias, der trotz des irreführenden Titels die eigentliche kernhafte Hauptperson ist, diesen Vorgang, an dem seine einzigen Kinder, Sohn und Tochter, beteiligt sind, auffaſst. Trotz mancher trefflichen Einzelschilderung hinterläſst das Werk, dem die künstlerische Einheit fehlt, gemischte Empfindungen. Nur gereiften Lesern und gröſseren Büchereien kann es rückhaltlos empfohlen werden. g.

Braun, Hedwig, Christiamaria. Eine Erzählung für die Jugend und das Volk. Berlin, Ed. Trewendt, 1903. 0,60 M., geb. 0.90 M.

Dieses Bändchen ist hübsch und ansprechend ausgestattet. Wir lernen darin eine Gutsherrschaft mit den Bewohnern des zur Herrschaft gehörigen Dorfes kennen. Die Adelsfamilie ist voller Liebe und Erbarmen zu ihren Untergebenen; eine Familie, die des Waldhüters, scheint am meisten begünstigt und muſs infolgedessen den Neid der andern in vollem Umfange spüren. Christiamaria, die Tochter des Waldhüters, wird aber gelegentlich einer Typusepidemie der rettende Engel des ganzen Dorfes, und reumütig eilen nun alle herbei und bitten um Verzeihung. Gros.

Burmester, Marie, Gottfried Rissoms Haus. Hanau, Clauss & Feddersen, 1903. (228 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ein wunderbares Buch! Alles ist darin einfach, ungekünstelt, rein, gesund, schön, sowohl die dargestellten Menschen und Verhältnisse selbst, wie auch die ganze Art der Darstellung und der dichterischen Auffassung und Beseelung. Ueber den Inhalt ist nur wenig zu sagen: Durch ein knappes Menschenleben hindurch werden uns die wichtigeren, aber doch auch nur alltäglichen Begebenheiten in einer gesunden, erdfrohen Marschfriesen-Familie vorgeführt; im Mittelpunkt steht Gottfried Rissom, der Bauerngutseigentümer, eine offene, kraftvolle, klardenkende, sich selbst und anderen treue Natur, an seiner Seite die Ehefrau, die auch in den späteren Jahren noch, wo sie gelähmt an den Rollstuhl gefesselt ist, das Herz und der Sonnenschein des ganzen Hauses bleibt; und um dieses prächtige Paar herum eine Schar von Söhnen und Töchtern, lauter schöne, blühende Menschenkinder, die wir heranwachsen, lernen, lieben und leiden sehen, auch leiden, denn Tod und Miſsgeschick verschonen auch diese glückliche Familien-Insel nicht. Nur von seltsamen, ungewöhnlichen Ereignissen, wie sie in Romanen sonst üblich sind, bleiben diese Menschen verschont. Derjenige, für den nicht Spannung genug in einem simplen, aber von einem teilnehmenden Künstlergemüt mitdurchlebten Menschendasein liegt, wird also bei der Lektüre nicht auf seine Kosten kommen. Wer daran genug hat und wer vielleicht noch wie der Ref. eine Vorliebe für den hier gezeichneten Menschenschlag hat, für diese Menschen mit den klaren groſsen Linien in der Gesichtsbildung und in der ganzen Körper- nnd Seelenanlage, der wird den Gottfried Rissom gern lesen und wiederlesen. G. K.

Grabein, Paul, In der Philister Land. Roman. (Vivat Academia! Romane aus dem Universitätsleben. Bd. 2.) Berlin, R. Bong, 1903. (274 S.) 2 M.

Wer wie der Ref. gleichzeitig mit dem Verfasser der Studentenromane Jenenser Fuchs gewesen ist und nun nach langen Jahren so viele alte Bekannte, z. T. mit kaum verändertem Namen, bei der Lektüre wiederfindet, mufs wohl fürchten, als befangener Kritiker des Grabeinschen Buches abgelehnt zu werden; denn das Erinnerungsmoment läfst sich nicht zurückdrängen und beeinflufst immer wieder das Gesamturteil. Aber wie dem auch sei, Grabeins Romanzyklus verschafft sich wohl gerade dadurch eben Freunde, dafs er mit seinem frischen farbigen und im ganzen auch richtigen Bilde des studentischen Treibens alte liebe Erinnerungen in seinen Lesern wachruft. Ueber manches Tolle, Unsinnige, ja Häfsliche in diesem Treiben und über die Art, wie G. es darstellt, wollen wir hier nicht allzu genau richten. Gröfsere Volksbibliotheken mögen das unterhaltend geschriebene (und billige) Buch immerhin anschaffen. G. K.

Heim, Elise, Wieneck. Geschichte einer deutschen Familie zur Zeit der Freiheitskriege. Nach Ueberlieferungen erzählt. Braunschweig u. Leipzig, R. Sattler, 1903. (157 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Es ist wohl möglich, dafs dieser Geschichte irgend welche „Ueberlieferungen" zu Grunde liegen, das Kunstwerk wird aber dadurch nicht besser; es hält sich durchaus an allerlei abenteuerliche Aeufserlichkeiten und an Streiche, wie sie von absoluten Teufeln an absoluten Engeln, die noch dazu die nächsten Blutsverwandten der ersteren sind, verübt werden, — kurz es ist in jeder Beziehung ein Anfänger-Opus und taugt nicht für Volksbibliotheken. G. K.

Horn-Pascha, Vom märk'schen Sand und türk'schen Land. Humoresken. Berlin, A. Schall, 1903. (280 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Enthält: I. „Vom Spreestrand": 9 kleine humoristische Schilderungen von harmloser Munterkeit für solche Stunden, wo man seine Geistes- und Gemütskräfte ganz und gar nicht anstrengen mag. II. „Im Kriegsland": 2 Erinnerungen aus dem Anfang des Krieges von 1870/71, in denen der Verf. von der Spannung vor und in der Schlacht, von Leiden und Nöten, von Begeisterung und Disziplin der Offiziere und Mannschaften sehr eindrucksvoll zu erzählen weifs. III. „Aus Türkenland": 3 Skizzen von türkischen Puppentheatern u. Märchenerzählern, wie sie der Verf. während seiner Reformtätigkeit im Lande des Halbmonds kennen gelernt hat. G. K.

Jensen, Wilh., Mettengespinst. Eine Novelle. 2. Aufl. München, E. Koch, 1903. (III, 212 S.) 3 M., geb. 4 M.

Die neue Auflage dieser historischen Novelle, deren wunderbar poetische Grundstimmung der Titel so schön andeutet, bedarf wohl keiner Empfehlung mehr. Nur kurz erinnern möchte ich daran, dafs es sich um eine Liebesgeschichte handelt, die sich in den Stürmen des „grofsen Krieges" an der mecklenburgisch-holsteinischen Ostseebucht abspielt. G. K.

Saar, Ferdinand v., Novellen aus Oesterreich. Band 1 u. 2. 3. u. 4. Tausend. Kassel, Georg Weifs, 1904. (365 + 393 S.) 8 M.

Die äufsere Form der Saarschen Novellen, die unter einander eine gewisse Familienähnlichkeit aufweisen, ist unverkennbar. Der Dichter bevorzugt die Ichnovelle, ohne mit der Hauptfigur dieselbe Person zu sein; meist ist er ihr Freund oder Vertrauter, sei es dafs es sich darum handelt, einen jungen Kameraden in Herz- und Liebesangelegenheiten zu beraten, sei es, dafs sich Frauen, Literaten oder Künstler an ihn, den Schriftsteller von Ruf, wenden, um von seiner Welt- und Lebenserfahrung Nutzen zu ziehen oder Trost von ihm zu erlangen. Der Autor erzählt dann schlicht und ruhig, was er gesehen oder auch von anderen zufällig oder auf dem Wege der Erkundigung

in Erfahrung gebracht hat. Demgemäfs setzen sich seine Erzählungen aus kleinen Kapiteln zusammen, die ungefähr seinen einzelnen Begegnungen mit den Helden und Heldinnen entsprechen mögen. So ist seine gehaltvolle Persönlichkeit das zusammenfassende Band und wer möchte sich nicht einen so treuen und zuverläfsigen, stets zarten und mitfühlenden Genossen und Freund auf seinem Lebenswege wünschen! Nichts Menschliches liegt ihm fern; zwar hält er taktvoll und besonnen fast stets mit seinem Urteil zurück, wo er es aber dennoch ausspricht, ist es immer ruhig, wohlüberlegt, in menschlichen Dingen von Herzensgüte, in Sachen der Kunst und Literatur von einem abgeklärten überlegenen Geschmack zeugend.

Mit Wehmut erfüllen nicht wenige der Saarschen Erzählungen: indem der Autor den Sonderlingen, den Leuten, deren Lebensschifflein nur zu oft Schiffbruch leidet und die ihr Ziel nicht erreichen, seine besondere Aufmerksamkeit widmet, hat man das deutliche Gefühl, was alles an Resignation dieser deutsche Oestreicher, dieser treue und bewährte Diener seines kaiserlichen Herren, in einem langen und arbeitsamen Leben an Hoffnungen hat begraben müssen. Und dennoch Saar ist, wie jeder Leser seines Idylls „Hermann und Dorothea“ empfunden haben wird, ein Mann der trotz der traurigen Zustände im Innern seines engeren Vaterlandes den Mut nicht verloren hat. Tapfer und gewissenhaft aber ist er vor allem auch in seiner Kunst. Der Novelle „Innocenz“, jener „Edelblume“, die er, ganz in dramatische Versuche vertieft, mit leichter Hand im Vorübergehen pflückte (1865), folgte erst sieben Jahre später die zweite der Erzählungen aus Oesterreich, die „Marianne“, die von vielen für die Krone seiner Dichtungen erklärt wird. Wer aber möchte da ein Urteil fällen, wo so viel des Guten und wirklich nur ausgesucht Gutes geboten wird? Für Volksbüchereien mag die „Steinklopferin“, der Zeit nach die dritte der Saarschen Novellen, den Ehrenpreis verdienen, an Stimmungsgehalt und an Frische wird man „Leutnant Burda“, „Ginevra“ und „Schlofs Kostenitz“ besonders schätzen müssen. Wie dem aber auch sei: die vorliegende Sammlung gleicht einem Geschmeide edler Steine, die an Glanz Stück für Stück einander würdig von kunstreicher Hand zu einem köstlichen Geschmeide zusammengefügt sind: Mörike mit seinen Erzählungen, Storm und Keller, Heyse und Fontane mit ihren Novellen, Stifter mit seinen Studien, das sind die Vorläufer und Ebenbürtigen dieses grofsen und tiefen fast schon den Beschwerden des Alters erliegenden Dichtergreises. E. L.

Stilgebauer, Edward, Götz Krafft. Die Geschichte einer Jugend. 1. bis 10. Tausend. Berlin, Rich. Bong, 1904. (416 S.) 4 M., geb. 5 M.

Der literarische Wert dieses Werkes, dessen vorliegender erster Teil den Untertitel führt „Mit tausend Masten“, steht in gar keinem Verhältnis zu der grofsen Verbreitung, die es bald nach seinem Erscheinen gefunden hat. Der Hauptheld, ein Pastorensohn aus Frankfurt a. M., der mit grofsem rhetorischen Pathos die Abiturientenrede hält und dann sein erstes Semester Studierens halber in Lausanne verbringt, ist doch in seinem inneren Leben viel zu dürftig, um ernste Leser dauernd zu fesseln. Gleich im Anfang verletzt die pietätlose Art, mit der der junge Mann die Schulmeistereien seines pedantischen Vaters seinerseits kritisiert und zurückweist. So roh und albern wie sie hier geschildert werden, sind die deutschen Studenten — einerlei ob sie einer Verbindung angeschlossen sind oder nicht — denn doch nicht. Trotz mancher klug auf den Effekt berechneten Szenen vermag ich das nachlässig komponierte Buch unseren Volksbüchereien nicht zu empfehlen. E. L.

Viebig, C., Das schlafende Heer. Aufl. 8. Berlin, Egon Fleischel & Co., 1904. (518 S.) 6 M., geb. 7,50 M.

Ein tüchtiges auf fleifsigen Studien beruhendes Buch, dem die weiteste Verbreitung und Beherzigung zu wünschen wäre! Vor unseren Augen entrollt die Dichterin der Eifel ein Bild der nationalen Kämpfe in den preufsischen Ostmarken. Wir begleiten einen Bauern von der Mosel mit seiner Familie

nach dem fernen Osten, wo er sich in einem Ansiedlungsdorf zwar das schönste Haus baut, dennoch aber mit seiner allzu ungebundenen rheinischen Art in der neuen polnischen Umgebung nicht heimisch zu werden vermag. Voller Enttäuschung verläfst der alte Mann drei Jahre später wieder das ungastliche Land, nachdem er dort seinen Sohn verloren hat, der in der Ehe mit einer koketten polnischen Kammerzofe schmählich zu Grunde geht. Eines gewaltsamen Todes stirbt auch der Freiherr und Rittergutsbesitzer von Doleschal, der ideal gerichtete Vorkämpfer der deutschen Sache gegen das wie mit Naturgewalt vordringende Polentum. Diese Hauptfigur aber ist, das kann man getrost aussprechen, durchaus verzeichnet: die berufenen Führer der Deutschen in der Provinz Posen sind klüger, tatkräftiger, lebenserfahrener, mit einem Worte gesagt, politisch reifer. Immerhin aber zeigt das tragische Geschick dieses wohlmeinenden aber kopflosen Patrioten, wie aufserordentlich schwierig die Verhältnisse für die deutsche Minderheit sind und was alles wackere Männer zu befahren haben, wenn sie mit unbeugsamer Energie an ihrem Volkstum festhalten. Die brutalen Versuche, die von der polnischen Seite gemacht werden, um derartige unbequeme Gegner einfach aus dem Wege zu schaffen, werden von Clara Viebig rücksichtslos, offen, vielleicht mit einer geringen Zutat von Uebertreibung geschildert. Ihre Hoffnung setzt die Verfasserin nicht auf die lebende und handelnde, zu einmütiger Abwehr nicht mehr fähige Generation, sondern auf das kommende unter dem Gefühl der Verantwortung heranreifende Geschlecht. Aber auch die unter den Augen der wahrhaft edlen Frau von Doleschal emporblühende Schaar junger Helden wird in diesem schweren nationalen Ringen nur dann das Feld behaupten, wenn alle ihre Volksgenossen, moralisch und materiell ihnen helfend, hinter ihnen stehen. Die Dichterin aber mag des allgemeinen Dankes sicher sein, dafs sie sich nicht gescheut hat, die Hand in die offene Wunde zu legen, auch hat sie es verstanden, in echter Künstlerart Licht und Schatten bei der Darstellung der Hauptrepräsentanten der beiden feindlichen Nationalitäten in billiger Weise zu verteilen. E. L.

Weigand, Wilhelm, Die Frankenthaler. Ein Roman. 10. Tausend. München und Leipzig, Georg Müller, 1904. (348 S.) 4 M., geb. 5 M.

Ein gutes Buch, dem auch der äufsere Erfolg in ungewöhnlichem Mafse zu teil geworden ist. Wir lernen darin das Leben und Treiben des kleinen süddeutschen Landorts Frankenthal kennen, dessen Bewohner durch die Gründung einer Papierfabrik, deren Aktionäre zum grofsen Teil ebendort wohnen, mit in den Strom modernen Lebens gezogen sind. Der „Ueberfrankenthaler", der Weinhändler Gramlich, ist der Hauptvertreter der reich und protzig gewordenen Philister der ehemaligen freien Reichsstadt; daneben wird die junge Generation durch einen jungen Arzt, den ein Landpfarrer auf seine Kosten hat studieren lassen, durch den Sohn des Bankiers, der die Papierfabrik finanziert hat und durch die liebenswürdige Tochter des letzten geistig herabgekommenen Spröfslings einer alten Frankenthaler Patrizierfamilie repräsentiert. Die beiden letztgenannten Personen wachsen sich im Verlauf der vielleicht etwas zu sehr kontrastierten Erzählung zu prächtigen Menschenkindern aus, die sich nach dem Tode der Väter die Hand zum Lebensbund reichen und sich auf dem Lande in der Nachbarschaft als einfache Landleute, die ein Musterbauerngut bewirtschaften, eine neue Existenz gründen. Der junge Doktor, den seine sorgenvolle Jugend als Tagelöhnerkind und kärglich sich durchschlagender Student, zu einem mifsgünstigen Gesellen gemacht hat, überwindet sich innerlich, so dafs er sich sogar mit der Ehe der von ihm gleichfalls geliebten Frankenthalerin aussöhnt. Trefflich ist das Lokalkolorit gelungen; auch in der Anwendung des Dialekts hat der Verfasser Mafs zu halten gewufst. Der Roman ist zwar nicht bedeutend, aber er ist eine liebenswürdige und tüchtige Leistung; er mag daher namentlich für süddeutsche Volksbibliotheken empfohlen werden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

5. Jahrg. Nr. 9 u. 10. Blätter Septbr.-Oktbr. 1904.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Herausgeber: Professor Dr. Erich Liesegang in Wiesbaden. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Musterverzeichnis von Büchern der schönen Literatur für Volksbibliotheken.

Von Dr. Ernst Schultze in Hamburg-Grofsborstel.

In meinem Aufsatz über die Auswahl des Bücherstoffes für Volksbibliotheken im 3. Jahrgang der Bl. f. V. u. L. (S. 37—42) habe ich die Veröffentlichung eines Verzeichnisses solcher Bücher angekündigt, die mir zur Anschaffung durch Volksbibliotheken als besonders geeignet erschienen. In Nr. 5 u. 6 desselben Jahrganges (S. 77—94) habe ich sodann ein Verzeichnis von 288 Werken in 388 Bänden von Büchern belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts zu geben versucht. Hatte schon die Zusammenstellung jenes Verzeichnisses die gröfste Mühe verursacht, so war das gleiche Unternehmen für die Bücher der schönen Literatur, wie ich mir von Anfang an bewufst war, noch sehr viel schwieriger. Das mag die lange Verzögerung der Veröffentlichung des vorliegenden Verzeichnisses erklären.

Auch hier möchte ich vorausschicken, dafs ich meine eigene Arbeit für durchaus verbesserungsfähig halte. Die Notwendigkeit der Aufstellung eines solchen Verzeichnisses scheint mir aber eine so aufserordentlich grofse zu sein, dafs ich die Veröffentlichung trotzdem wage. Denn einstweilen besteht ja ein Musterkatalog, der von einem gröfseren Kreise wissenschaftlich und literarisch gebildeter, aber auch mit den Bedürfnissen unseres volkstümlichen Bibliothekswesens vertrauter Mitarbeiter aufgestellt wäre, noch nicht, und es werden im besten Falle wohl mindestens 2 Jahre darüber hingehen, ehe wir einen solchen erhalten.

In der Zwischenzeit mag mein Verzeichnis denjenigen seine Dienste leisten, die es in Anspruch nehmen wollen. Aufdrängen will es sich Niemandem, seine Veröffentlichung wird aber, wie ich hoffe, vielen lieb sein, die schon das Musterverzeichnis der belehrenden und wissenschaftlichen Literatur mit Freuden begrüfst haben. Auch hier kam es darauf an, nicht möglichst viele Bücher, sondern nur eine verhältnismäfsig kleine Zahl der besten Bücher zu nennen. Dafs das vorliegende Verzeichnis mehr Kritiker finden wird wie das erste, scheint mir von vornherein sicher, denn der literarische Geschmack

weist naturgemäfs sehr viel gröfsere Verschiedenheiten auf, als die Schätzung eines populärwissenschaftlichen Buches. Diese Kritik bleibt keinem Unternehmen der gleichen Art erspart, sie ist auch an dem ausgezeichneten Buche von Anton E. Schönbach „Ueber Lesen und Bildung“ nicht vorübergegangen, auf das auch in diesem Zusammenhange ausdrücklich hingewiesen sei. Leider ist die i. J. 1900 erschienene 6. Auflage (Graz: Leuschner & Lubensky) auf 370 Seiten angewachsen und enthält vieles, was für Volksbibliotheken unwichtig ist; ein antiquarischer Ankauf der ersten oder zweiten Auflage ist deshalb fast mehr zu empfehlen.

Für ihre eifrige Hülfeleistung bei der vorliegenden Arbeit bin ich Fräulein Martha Philippi, gegenwärtig Assistentin an der Stadtbücherei in Elberfeld, zu gröfstem Dank verpflichtet.

* * *

Es sind stets die Preise für ungebundene Exemplare angeführt worden. Immer ist die billigste Ausgabe genannt; indessen ist der Hendelschen Ausgabe vor der Reclamschen, der Cottaschen vor der Hendelschen der Vorrang eingeräumt worden. Nur wo eine literarisch erheblich bessere Ausgabe neben diesen billigen Ausgaben existiert, sind auch diese teureren Ausgaben genannt — doch darunter stets in kleinerem Druck auch die billigeren. Für die Reclamsche Universalbibliothek, die Hendelsche Bibliothek der Gesamtliteratur, die Cottasche Handbibliothek und die Engelhornsche Romanbibliothek sowie für die Meyerschen Volksbücher sind stets sogleich die Bandzahlen angegeben, um die Bestellung beim Buchhändler zu erleichtern. Dafs die Hendelschen und die Engelhornschen Ausgaben stets, die Reclamschen und Cottaschen häufig auch gebunden zu haben sind, sei hier ein für alle mal erwähnt. Gesamtausgaben der Klassiker sind nicht in das Verzeichnis aufgenommen; wer sie zu kaufen wünscht, läfst sich am besten ein Verzeichnis der sehr guten und fabelhaft billigen Hesseschen Klassikerausgaben kommen.

Und nun mag das Verzeichnis für sich selbst sprechen und dazu beitragen, dafs unser volkstümliches Bibliothekswesen von dem Abwege ferngehalten wird, vor dem es nicht dringend genug bewahrt werden kann, vor der Gefahr nämlich, die die Aufnahme minderwertiger und schlechter Literatur gewährt. Ich möchte auf Grund meiner Erfahrungen dem Glaubenssatz, dafs die Leser von einer Bücherhalle, die solche Literatur nicht aufnimmt, sich abkehren würden, auf das energischste widersprechen. Wer nicht selbst längere Zeit hindurch den Versuch gemacht hat, ob es in einer Volksbibliothek nicht auch ohne solche Bücher geht, der kann meiner Ansicht nach ein zuverlässiges Urteil über diese Frage nicht abgeben. Es mag nicht überflüssig sein, an zwei Aussprüche Goethes zu erinnern, der selbst darüber gescherzt hat, wie viel Zeit und Mühe ihm das Lesen-

lernen gekostet habe und dafs er es kaum mit 80 Jahren richtig könne:

„**Den Geschmack kann man nicht am Mittelgut bilden, sondern nur am Allervorzüglichsten**“ — und ferner:

„**Man sollte eigentlich nur immer das lesen, was man bewundert**“.

* * *

Inhaltsverzeichnis nach Literaturen:

Englische und amerikanische Literatur *siehe unter den Namen:* Bellamy; Bret Harte; Bulwer; Burns; De Foe; Dickens; Goldsmith; Irving; Kingsley; Kipling; Longfellow; Marryat; Milton; Scott; Shakespeare; Swift; Tennyson; Thackeray; Thompson; Wallace.

Finnische Literatur *siehe unter:* Aus dem Lande der tausend Seen.
Französische Literatur *siehe unter:* Daudet; Feuillet; Loti; Mérimée; Molière; Rolandslied; Rostand; Souvestre; Verne; Zola.

Griechische Literatur *siehe unter:* Aeschylos; Euripides; Homer; Lyrik, Altgriechische; Schulz und Geffcken; Sophokles; Tragödien, Griechische.

Indische Literatur *siehe unter:* Gedichte, Indische; Kalidasa.
Italienische Literatur *siehe unter den Namen:* Amicis; Dante; Farina; Petrarca.

Niederländische Literatur *siehe unter* Multatuli.
Nordische (altnordische) Literatur *siehe unter:* Edda.
Norwegische Literatur *siehe unter den Namen:* Björnson; Ibsen; Kielland; Lie.

Polnische Literatur *siehe unter* Sienkiewicz.

Russische Literatur *siehe unter den Namen:* Dostojewski; Gogol; Puschkin; Tolstoi; Turgenjew.

Schwedische Literatur *siehe unter den Namen:* Baath-Holmberg; Bremer; Hedenstjerna; Tegnér.
Spanische Literatur *siehe unter den Namen:* Calderon; Cervantes; Moreto.

Ungarische Literatur *siehe unter den Namen:* Madâch; Petöfi.

Aeschylos *siehe* Tragödien, Griechische.
Alexis, Willibald: Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman. Hendel [1542—1545]. 296 S. 1,— M.
— *Mit 6 Vollbildern von Hans Looschen. Berlin: Janke. 328 Seiten. 3,— M.*
— Der Roland von Berlin. Vaterländischer Roman. Hendel [1555—1560]. 550 S. 1,50 M.
— Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Vaterländischer Roman. Hendel [1739—1747]. 827 S. 2,25 M.
— Der falsche Woldemar. Vaterländischer Roman. Hendel [1583—1589]. 579 S. 1,75 M.

Amicis, Edmondo de: Herz. Erzählung für Knaben. Basel: Geering, 1895. 264 S. 2,— M.
— Eine Schultragödie. Engelhorn [XI 15]. 159 S. 0,50 M.
— Skizzen aus dem Soldatenleben. Auswahl. Deutsch von Katz. Halle: Hendel [1053—1054]. 109 S. 0,50 M.
Andersen, H. C.: Der Improvisator. Roman. Leipzig: Wartig. 437 S. 3,— M.
— Reclam [814—817] 0,80 M.
— Ausgewählte Märchen. Deutsch von Reuschner. Illustriert von Richter, Thumann, Herrfurth, Hosemann, Pocci und Pletsch. Leipzig: Abel und Müller. 254 S. gebden. 2,— M.
Anzengruber, Ludwig: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 104 S. 2,— M.
— Der Schandfleck. Roman. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 422 S. 3,— M.
— Der Sternsteinhof. Roman. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 380 S. 3,— M.
— Der ledige Hof. Schauspiel in vier Akten. Stuttgart: Cottasche Handbibliothek [66] 90 S. 0,30 M.
Auerbach, Berthold: Auf der Höhe. Roman. Volksausgabe in 4 Bänden. Stuttgart: Cotta. 222, 194, 168, 200 S. 4,— M.
— Barfüfsele. Stuttgart: Cotta. 264 S. 3,— M.
— Joseph im Schnee. Stuttgart: Cotta. 201 S. 4,50 M.
Aus dem Lande der tausend Seeen. Kulturbilder und Geschichten. Finnische Novellen in autorisierten Uebersetzungen herausgegeben von Max Buch. 2 Bde. Leipzig: Haessel. 517 S. 4,80 M.

Bååth-Holmberg, Cecilia: Trümmer und andere Erzählungen. Bonn: Moos. 244 S. 2,— M.
Baumbach, Rudolf: Frau Holde. Gedicht. Stuttgart: Cotta. 92 S. gebden. 3,— M.
— Lieder eines fahrenden Gesellen. Stuttgart: Cotta. 205 S. gbden. 4,20 M.
Bechstein, Ludwig: Deutsches Märchenbuch. Hendel [471—72.] IV, 156 S. 0,50 M.
Bellamy, E.: Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887. Hendel [436—37]. 216 S. 0,50 M.
Beowulf. Herausgegeben von Heyne. Paderborn: Schöningh. 154 S. 1,40 M.
— Herausgegeben von H. von Wolzogen. Reclam [430]. 104 S. 0,20 M.
Björnson, Björnstjerne: Arne. Novelle. Reclam [1748] 0,20 M.
— Bauernnovellen. Leipzig: Bibliographisches Institut. 243 S. gebden. 1,— M.
— Das Fischermädchen. Berlin: Janke. 192 S. 0,60 M.
— Reclam [858—859]. 195 S. 0,40 M.
— Ragni (Auf Gottes Wegen). Roman. Hamburg: Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. 555 S. 9,— M.
— Auf Gottes Wegen (Ragni). Hendel [601—604]. 282 S. 1,— M.
— Synnöve Solbakken. Reclam [656]. 117 S. 0,20 M.

Björnson, Björnstjerne: Ueber unsere Kraft I—II. Schauspiel. München: Langen. 315 S. 4,— M.
— Teil I Reclam [2170]. 9 S. 0,20 M.

Böhlau, Helene: Ratsmädel- und altweimarische Geschichten. Engelhorn. [XIII 12]. 159 S. 0,50 M.

Bremer, Friederike: Die Nachbarn. Skizze aus dem Alltagsleben. Stuttgart: Frankh. 455 S. gebden. 2,50 M.
— Reclam [1003—1006]. 471 S. 0,80 M.

Bret Harte, Francis: Argonautengeschichten. Uebers. von Joh. Hoops. 5 Bde. Hendel [594, 595, 689, 943, 982]. 327 S. 1,25 M.

— Ausgewählte Erzählungen. Stuttgart: R. Lutz.
Band 1: Drei Teilhaber. Roman. Autorisierte Uebersetzung von Margarete Jacobi. 323 S. 2,— M.
Band 2: Jack Hamlin als Vermittler und andere Erzählungen. Autorisierte Uebersetzung von Margarete Jacobi u. a. 300 S. 2,— M.

— In der Prairie verlassen. Engelhorn. [IX 12]. 159 S. 0,50 M.

Brinckmann, John: Kasper-Ohm und ick. Hendel [1595—1596]. 173 S. 0,50 M.

Budde, E.: Blätter aus meinem Skizzenbuch. Berlin: Reimer. 170 S. 1,80 M.

Bürger, Gottfried August: Gedichte. Cottasche Handbibliothek [67]. 283 S. 0,70 M.

Bulwer, E. Lytton: Nacht und Morgen. Hendel [383—386]. 538 S. 1,— M.

— Die letzten Tage von Pompeji. Historischer Roman. Illustriert. Stuttgart: Frankh. 454 S. gebden. 3,— M.
— Hendel [358—361]. 454 S. 1,— M.

Burns, Robert: Lieder und Balladen. Hendel [930—934]. 40, 335 S. 1,25 M.

Busch, Wilhelm: Balduin Bählamm, der verhinderte Dichter. München: Bassermann. 74 S. 1,— M.

— Die fromme Helene. München: Bassermann. 113 S. 1,50 M.

— Max und Moritz. München: Braun & Schneider. 53 S. 3,— M.

Calderon de la Barca, Pedro: Das Leben ein Traum. Schauspiel. Uebersetzt von Gries. Reclam [65]. 67 S. 0,20 M.

— Der Richter von Zalamea. Schauspiel. Uebersetzt von Gries. Hendel [464]. 84 S. 0,25 M.

Cervantes, M. de: Leben und Abenteuer des scharfsinnigen Edlen Don Quijote von la Mancha. Uebersetzt von L. Tieck. 2 Bde. Hamburg: Verlagsanstalt. 1069 S. 3,— M.
— Hendel. 4 Bde. [296—305]. 1048 S. 2,50 M.

Chamisso, Adalbert von: Gedichte. Leipzig: Knaur. 410 S. gebden. 1,25 M.
— Hendel. [10—12]. 360 S. 0,75 M.

— Peter Schlemihl. Hendel [34]. 54 S. 0,25 M.

Dahn, Felix: Bis zum Tode getreu. Erzählung aus der Zeit Karls des Grofsen. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 515 S. 7,50 M.

Dahn, Felix: Gelimer. Roman aus der Völkerwanderung. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 630 S. 9,— M.
— Sind Götter? Die Halfred Sigskaldsaga. Ein nordischer Roman aus dem 10. Jahrhundert. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 193 S. 4,50 M.
— Ein Kampf um Rom. Historischer Roman. 4 Bde. Leipzig: Breitkopf & Haertel. 416, 400, 488, 488 S. 24,— M.
— Odhins Trost. Nordischer Roman aus dem 11. Jahrhundert. Leipzig: Breitkopf & Härtel. 520 S. 8,— M.
Dante Alighieri: Die göttliche Komödie. I. Teil. Metrisch übertragen und mit kritischen und historischen Erläuterungen versehen von Philalethes. Leipzig: Teubner. 305 S. 2,80 M.
— Uebersetzt von B. Carneri. Hendel [1528—1534]. 452 S. 1,75 M.
Daudet, Alphonse: Briefe aus meiner Mühle. Hendel [517—518]. 118 S. 0,50 M.
— Fromont junior und Risler senior. Pariser Sittenbild. Stuttgart: Franckh. 384 S. 1,— M.
De Foe, Daniel: Robinson Crusoe's Reisen, wunderbare Erlebnisse und Abenteuer. Leipzig: Spamer. 223 S. 2,50 S.
— Reclam [2194—2195]. 357 S. 0,40 M.
Dickens, Charles: David Copperfield junior, was er erlebt und erfahren, von ihm selbst erzählt. 2 Bde. Hendel [762—771]. 460, 451 S. 2,50 M.
— Heimchen am Herde. Hendel [18]. 92 S. 0,25 M.
— Leben und Abenteuer Nikolaus Nicklebys. 2 Bde. Hendel [624—635]. 462, 456 S. 3,— M.
— Die Pickwickier oder die hinterlassenen Papiere des Pickwick-Klubs. 2 Bde. Hendel [93—98]. 374, 403 S. 1,50 M.
— Oliver Twist. Roman. Hendel [570—574]. 459 S. 1,25 M.
— Der Weihnachtsabend. Wiesbadener Volksbücher Heft 4. 104 S. 0,20 M.
Dostojewski, F. W.: Erinnerungen aus dem toten Hause. Berlin: Janke. 312 S. 2,00 M.
— Reclam [2647—2649]. 359 S. 0,60 M.
Droste-Hülshoff, Annette von: Lyrische Gedichte. Cottasche Handbibliothek [37]. 312 S. 0,70 M.
— Die Judenbuche. Ein Sittengemälde aus dem gebirg. Westfalen. Wiesbadener Volksbücher Heft 26. 62 S. 0,15 M.

Ebers, Georg: Die Frau Bürgemeisterin. Roman. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. 424 S. 2,50 M.
— Homo sum. Roman. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. 363 S. 6,00 M.
— Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. 3 Bde. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. XXVIII, 251, 270, 302 S. 12,— M.
— Serapis. Historischer Roman. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. 450 S. 2,50 M.
— Uarda. Roman aus dem alten Aegypten. 3 Bde. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt. 759 S. 12,— M.
Ebner-Eschenbach, Marie von: Aus Spätherbsttagen. 2 Bde. Berlin: Gebr. Paetel. 285 u. 309 S. 8,— M.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Ein Spätgeborner. Erzählung. Cottasche Handbibliothek [68]. 85 S. 0,40 M.
— Božena. Erzählung. Stuttgart: Cotta. 264 S. 3,00 M.
— Dorf- und Schlofsgeschichten. Berlin: Gebr. Paetel. VII, 191 S. 4,00 M.
— Das Gemeindekind. Erzählung. Berlin: Gebr. Paetel. 274 S. 3,00 M.
— Krambambuli; der gute Mond. Wiesbadener Volksbücher Heft 12. 53 S. 0,10 M.
— Rittmeister Brand. Erzählung. Berlin: Gebr. Paetel. 187 S. 3,00 M.
— Bertram Vogelweid. Erzählung. Berlin: Gebr. Paetel. 250 S. 4,— M.

Eckstein, Ernst: Der Besuch im Carcer. Humoreske. Illustriert. Dresden: Reifsner. 61 S. 1,00 M.
— Reclam [2340]. 56 S. 0,20 M.

Eichendorff, Joseph von: Aus dem Leben eines Taugenichts. Novelle. Hendel [173]. 92 S. 0,25 M.
— Gedichte. Hendel [170—172]. VIII, 302 S. 0,75 M.

Elbe, A. von der: Brausejahre. Bilder aus Weimars Blütezeit. Leipzig: Keil. 386 S. 3,— M.

Eötvös, Joseph Freiherr von: Der Dorfnotar. Hendel [849—856]. 724 S. 2,— M.

Ernst, Otto (Pseudonym von Otto Ernst Schmidt): Ein frohes Farbenspiel. Humoristische Plaudereien. Leipzig: Staackmann. 191 S. 2,50 M.
— Hamborger Schippergeschichten [Nach Holger Drachmann]. Hamburg: Glogau. 156 S. 2,— M.
— Vom geruhigen Leben. Humoristische Plaudereien über grofs und kleine Kinder. Leipzig: Staackmann. 175 S. 2,50 M.

Eschenbach, Wolfram von: Parzival. Neubearbeitet von Wilhelm Hertz. Stuttgart: Cotta. 558 S. 6,50 M.

Euripides *siehe* Tragödien, Griechische.

Falke, Gustav: Katzenbuch. Mit Bildern von Spekter. Hamburg: Janssen. 22 S. —,50 M.
— Hohe Sommertage. Neue Gedichte. Hamburg: Janssen. 106 S. gebden. 3,— M.

Falke, Gustav, als Lyriker. Eine Auswahl aus seinen Dichtungen mit einer Einleitung von M. Spanier. Hamburg: Janssen. 100 S. gebden. 2,50 M.

Farina, Salvatore: Aus des Meeres Schaum. Aus den Seiten einer Bafsgeige. Engelhorn [II, 15]. 159 S. —,50 M.

Feuillet, Octave: Der Roman eines armen jungen Mannes. Wien: Hartleben [III 16]. 173 S. gebden 0,75 M.

Fischer, Wilhelm: Das Licht im Elendhause. Wiesbadener Volksbücher Heft 37. 80 S. 0,15 M.

Fontane, Theodor: Gedichte. Stuttgart: Cotta. XII, 462 S. 5,— M.
— Grete Minde. Nach einer altmärkischen Chronik. Stuttgart: Cotta. 154 S. 3,— M.
— Stine. Roman. Stuttgart: Cotta. 175 S. 2,— M.
— Unterm Birnbaum. Berlin: Grote. 156 S. 3,— M.

Fontane, Theodor: Vor dem Sturm. Roman aus dem Winter 1812 auf 13. Volksausgabe. Stuttgart: Cotta. 773 S. 4,— M.

Fouqué, Friedrich Baron de la Motte: Undine. Erzählung. Hendel [67]. 88 S. 0,25 M.

François, Luise von: Die letzte Reckenburgerin. Roman. Berlin: Janke. 403 S. 4,— M.

— Fräulein Muthchen und ihr Hausmaier. Wiesbadener Volksbücher Heft 14. 66 S. 0,15 M.

Franzos, Karl Emil: Die Juden von Barnow. Geschichte. Berlin: Concordia. 289 S. 5,— M.

— Ein Kampf ums Recht. Roman. 2 Bde. Berlin: Concordia. 284, 308 S. 10,— M.

Frapan, Ilse: In der Stille. Novellen und Skizzen. Berlin: Gebr. Paetel. 257 S. 4,— M.

— Altmodische Leute. Erzählung. Wiesbadener Volksbücher Heft 20. 46 S. 0,10 M.

— Bescheidene Liebesgeschichten. Hamburger Novellen, Neue Folge. Hamburg: Meifsner. 189 S. 2,40 M.

— Hamburger Novellen. Hamburg: Meifsner. 142 S. 1,— M.

— Was der Alltag dichtet. Novellen. Berlin: Gebr. Paetel. 419 S. 5,— M.

— Zu Wasser und zu Lande. Novellen. Berlin: Gebr. Paetel. 226 S. 4,— M.

— Zwischen Elbe und Alster. Hamburger Novellen. Berlin: Gebr. Paetel. 256 S. 4,— M.

Frenssen, Gustav: Die drei Getreuen. Roman. Berlin: Grote. 479 S. 4,— M.

— Jörn Uhl. Roman. Berlin: Grote. 535 S. 4,— M.

Freytag, Gustav: Die Ahnen. Roman. 6 Bde. Leipzig: Hirzel.
- Bd. 1: Ingo und Ingraban. 515 S. 6,75 M.
- Bd. 2: Das Nest der Zaunkönige. 416 S. 6,— M.
- Bd. 3: Die Brüder vom deutschen Hause. 428 S. 6,— M.
- Bd. 4: Markus König. 442 S. 6,— M.
- Bd. 5: Die Geschwister. 436 S. 6,— M.
- Bd. 6: Aus einer kleinen Stadt. 400 S. 6,— M.

— Die Journalisten Lustspiel. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig: Hirzel. 152 S. 1,— M.

— Soll und Haben. Roman in 6 Büchern. 2 Bde. Leipzig: Hirzel. 575, 404 S. 6,— M.

Frommel, Emil: Aus dem untersten Stockwerk. [Ein Supplement zur „Familienchronik eines geistlichen Herrn".] Stuttgart: Steinkopf. 139 S. —,75 M.

Fulda, Ludwig: Sinngedichte. Stuttgart: Cotta. 175 S. 2,— M.

— Der Talisman. Dramatisches Märchen. Stuttgart: Cotta. 147 S. 2,— M.

(Fortsetzung folgt.)

Mörike in seinen Briefen.

Das erste Jahrhundert seit dem Tage, da Mörike dem deutschen Volk geschenkt wurde (8. September 1804), neigt sich zu Ende. Was in dieser Vergangenheit, die reinem künstlerischen Schaffen und Geniefsen nur selten günstig gewesen ist, ein in jedem Sinne reiner Dichter wie Mörike wirken konnte, das hat er gewirkt. Der Kreis seiner Leser ist auch heute noch nicht sehr grofs, aber wen er sich einmal gewonnen hat, der gehört ihm auf immer. Ist doch sein Gedichtbuch, ein schmales Bändchen, und noch schmäler als es 1838 zum ersten Mal erschien, eines der wenigen unserer Sprache, die man immer wieder mit ununterbrochenem Genufs von der ersten bis zur letzten Seite durchlesen mag. Ein Gleiches gilt, und hier noch stärker allerdings, fast nur von Goethe, dem der Lyriker Mörike wie ein jüngerer Bruder zur Seite steht, zarter, weicher, auch schalkhafter und graziöser in seinem innersten Wesen. Die naive Wahrheit des Lebens aus dem Spiegel der Kunst klarer, heiterer, immer aber wahr und naiv widerstrahlen zu lassen, ist die einzige Tendenz dieses Dichters. Und das ist das Wahrzeichen des geborenen Künstlers: diese Verbindung von kindlicher Hingabe mit überschauender Besonnenheit: auch in das Himmelreich wahrer Kunst gelangen nur die, die immer von neuem werden können wie die Kinder. Nicht zufällig haben von deutschen Dichtern und Künstlern gerade einige der allerbesten zu Mörike gehalten. Gottfried Keller, der ihm in der Prosadichtung an plastischer Kraft überlegen ist, hat von Mörike stets mit Bewunderung gesprochen, offenbar weil dieser als lyrischer Dichter den reinen Kern seines menschlichen Wesens so viel leichter als der spröde, stachelig umschalte Schweizer in seiner Kunst harmonisch aufzulösen vermochte. „Es ist wie wenn ein schöner Junitag dahin wäre", schreibt Keller über Mörikes Tod, und „edel" nennt er ihn ein ander Mal in einem Brief an Friedrich Vischer.

Eben weil bei Mörike der Dichter den Menschen so lebendig, wahr und vollkommen in sich aufgenommen hat, empfindet man zunächst gar nicht das Bedürfnis nach näherer biographischer Mitteilung. Wer die Gedichte kennt, hat das gewisse Gefühl, nun auch den Menschen wirklich zu kennen und zu verstehen. Aber eine Ehrenschuld des deutschen Volkes blieb eine genaue Biographie dieses Mannes immerhin, und selbstverständlich ist der Nutzen ihm zugewendeter literarhistorischer und ästhetischer Arbeit. Karl Fischer und Harry Mayne haben sie fast gleichzeitig und im wesentlichen auf Grund desselben Materials unternommen.[1]) Mörikes Briefe bildeten dessen wichtigsten Teil. Jetzt sind auch sie, zunächst in einer Auswahl

1) Karl Fischer, Eduard Mörikes Leben und Werke Berlin, B. Behr 1901 (240 S) 5 M. — Harry Mayne, Eduard Mörike. Sein Leben und Dichten. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta 1902 (450 S.) 6.50 M. — Karl Fischer, Eduard Mörikes künstlerisches Schaffen und dichterische Schöpfungen. Berlin, O. Elsner 1903 (202 S.) 3 M.

des Wertvollsten, von Karl Fischer und Rudolf Kraufs herausgegeben worden.[1]) Wer Mörike liebt, wird sie mit Freuden begrüfsen, und wenn er sie gelesen hat, nicht mehr entbehren können. Denn sie sind wirklich der einzige unentbehrliche Kommentar seiner Werke, sie sind vor allem die schönste Selbstbiographie des Dichters. Was ihnen äufserlich hierzu noch fehlte, hat die Arbeit der Herausgeber ergänzt. Wohl bleibt bestehen was eben von den Gedichten gesagt wurde; welches Behagen nun aber, hier an der Hand des Dichters selber den stillen, weltverborgenen Garten zu durchwandeln und zu sehen, wie natürlich die Blumen ihm zugewachsen sind, aus denen seine kunstfertige Hand all' das zierliche, duftende Gewinde zusammengestellt hat. Nicht selten in der Tat zeigen sich in diesen Briefen deutlich die Keime späterer Gedichte. Wenn wir in einem Brief des Zwanzigjährigen an seinen Freund Kauffmann die Worte lesen: Ich tepesziere mit Leid und Freude gerne so fort; sonst komm ich aus dem Gleichgewicht und habe nach beiderlei Schwelgereien nachher wieder unendlich viel mit Schmerzen abzuräumen", so denken wir an sein sieben Jahre später gedichtetes Gebet:

Wollest mit Leiden
Und wollest mit Freuden
Mich nicht überschütten!

und zugleich an die Auseinandersetzung Noltens mit Larkens, in der der Maler Goethes Entsagungslehre in sanfterer, eben Mörikescher Färbung vorträgt und zugleich den künstlerischen Drang des Menschen so schön aus dem Gefühl der Sehnsucht erklärt.

Dergleichen wäre hier noch mancherlei anzuführen. Früh zeigt sich auch, wie Mörike in der Kunst seinen natürlichen Beruf sah und zugleich die Grenzen, die ihm hier gesteckt seien; nur über seine Unbegabung fürs Drama täuschte er sich ebenso seltsam wie Gottfried Keller. Er wufste, dafs für ihn grofsstädtisches Leben nicht der naturgemäfse Boden war. So schreibt er an Luise Rau: „dafs ein universeller Schriftsteller oder auch nur ein poetischer Weltbürger, wenn er zwischen London und einem schwäbischen Dorf zu wählen hätte, das erstere vorzöge, versteht sich. . . . Ich will, wenn ich einer Luftveränderung für meine Gehirnkammer bedarf, aus einer kleinen Reise nach einer ansehnlichen Stadt mehr ziehen und meine poetische Musterkarte stärker bereichern als der verwöhnte Städter, der mitten auf dem Tummelplatze des gestalt- und farbreichsten Lebens wohnt. . . . Wenige aber starke Eindrücke von aufsen! ihre Verarbeitung mufs im ruhigen, bescheidenen Winkel geschehen; auf dem ruhigen Hintergrund wird sich ihr Kolorit erhöhen, und die Hauptsache mufs doch aus der Tiefe des eigenen Wesens kommen". Den Pfarrdienst machte ihm die Not zunächst unausweichlich, aber ihn auch nur im mindesten in die Politik abzulenken,

1) Eduard Mörikes Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Karl Fischer und Rudolf Kraufs. I. Band (1816—1840) von Rudolf Kraufs. Berlin 1903. II. Band (1841—1874) von Karl Fischer. Berlin, Otto Elsner 1904. (340 + 371 S.), je 4 und geb. 5 M.

in der heifsen Zeit nach der Julirevolution, versuchten weltbürgerlich gestimmte Freunde vergeblich. Mit den Redakteuren des von seinem Freunde Rudolf Lohbauer herausgegebenen Stuttgarter Hochwächters, der ganz in dieser Strömung trieb,[1]) wollte er „aus guten Gründen" nichts zu tun haben. In einem Brief an seinen damals auch angesteckten Freund Mährlen bezeichnet er diese Gründe genauer: „eh Ihr mir eine tüchtige Handhabe zeigt, mit der ich entschiedener in das Ganze eingreifen könnte als durch das Bildungsmittel, das innerhalb künstlerischer Darstellung liegt, . . . müfst Ihr mir nichts zumuten. Wie jeder kräftige Beitrag zur Beförderung eines gröfseren menschlichen Interesses, sei es ein künstlerisches, wissenschaftliches oder politisches, seine geheimere oder offenere Wirkung auf ein zweites, drittes fremdes Interesse nicht leicht verfehlt, so hoffen auch wir an unserem Platze einen Stein zum breiten Gebäude zu liefern, wärs auch nur, um einen andern, schiefen Pfeiler einzuschmeifsen." Dafs Mörike übrigens politisch weder gleichgiltig noch kurzsichtig war, hat er später in den Jahren der deutschen Einheitskriege deutlich gezeigt. Politisch gedichtet hat er auch 1870 nicht, und wer ihn deshalb tadeln mochte, hätte die hübsche Rechtfertigung hören können:

Bei euren Taten, euren Siegen,
Wortlos, beschämt, hat mein Gesang geschwiegen,
Und manche, die mich darum schalten,
Hätten auch besser den Mund gehalten.

Die Briefe an Luise Rau würden eine besondere Betrachtung verlangen: schöne, volle Dichterbriefe, und nicht von eintöniger Schönheit. Reizend ist die schelmisch heitere Sinnlichkeit wenn sie, doch nur selten, in diesen Briefen hervortritt. Auch in seinen Gedichten bleibt ja Mörike auf dem Gebiete des geschlechtlich Sinnlichen durchaus künstlerisch rein, ganz ohne die trübende Beimischung des Lüsternen. Er erwartet die Braut auf seiner Vikariats-Pfarre in Ochsenwang, wo er mit seiner Mutter haust und schreibt ihr in dieser Erwartung: „Herz! und in 14 Tagen Du bei mir! Wie werden wir so heimlich unsere zwei Stühle zusammenrücken, während der Topf im Ofen singt, die Morgensonne Dir auf das Strickzeug in den Schofs scheint, ich die eine Hand über Deine Schulter legend, mit der andern ein liebes Büchlein haltend und lesend, was Du willst, oder schwatzend, was Du willst! Und dann nach Tische ein Spaziergang, der uns die Gesichter anfrischt und die Gedanken klärt! Sodann der geruhige Abend, von keinem ungebetenen Gast gestört; man redet von alten und künftigen Zeiten, von Innerem und Aeufserem —

Und nachts, wenn Träume uns umschlingen,
Wird alles wie ein Lied verklingen. (L. Bauer.)

Wir schlafen in zwei wohl separierten Stübchen (weil wir ja bekanntlich bei Nacht uns eigentlich nichts angehn): aber der Mond, der hier

1) Vgl. Treitschke, Deutsche Geschichte IV 248.

offenbar ein ganz besonderes Licht hat, wird Dein Kissen so gut wie das meinige beschleichen, und die Träume kümmern sich ohnehin nichts um Schlofs und Riegel. Sage mir! läfst sich etwas Anmutigeres denken?"

Dafs Mörike sich in diesen Briefen überhaupt als Meister anekdotischer Erzählung, burlesker, phantastischer Erfindung zeigt, überrascht keinen der ihn kennt. Hier möchte man gleich alles zitieren. Wenige Briefe nur haben die letzten Jahre seines Lebens geliefert. So wird uns der Anblick des trüben, müden Hinsterbens dieses so durchaus liebenswürdigen, guten Menschen erspart. Mit einem Worte, das auch Cuvier an den Schlufs seiner Freundesbriefe zu setzen pflegte, schliefst er den letzten Brief, ein Jahr vor seinem Tode, an seinen treuesten Freund Hartlaub: Lebt wohl und liebet mich immer!

Berlin. Max Cornicelius.

Ein neues Unternehmen zur Verbreitung guter Volksschriften.

Vor einigen Monaten ist ein „Komitee für Massenverbreitung guter Volksliteratur" (Geschäftsstelle, Berlin SW, Alexandrinenstr. 110) zusammengetreten, das in einer „Denkschrift" sich über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses schönen Zieles ausgiebig ausläfst. Nachdrücklich wird darin auf die Gefahr der Kolportageliteratur hingewiesen und hierbei behauptet, dafs zu deren Verdrängung bisher noch so gut wie nichts geschehen sei. Auch glaubt die Denkschrift in der Hinsicht sich nur wenig von der Benutzung der zahlreichen neuen Bibliotheken versprechen zu sollen, vielmehr komme es darauf an, womöglich jeder Familie durch den dauernden Besitz einer Anzahl wirklich guter Schriften einen Hausschatz zu verschaffen.

Ohne Frage weist hiermit das Komitee auf einen Punkt in den Bestrebungen unseres modernen Volksbildungswesens hin, der in der Tat gröfsere Berücksichtigung erheischt. Auch hat die Denkschrift nicht Unrecht, wenn sie in den Schriften noch lebender oder erst vor kurzem verstorbener Autoren ihre besten Bundesgenossen in dem Kampf gegen die schlechte auf sensationelle Ausbeutung von Tagesereignissen gerichtete Literatur anerkennt. Völlig verfehlt aber ist die fernere Aufstellung, es gäbe für eine solche Massenverbreitung geeignete, billige, gut ausgewählte und gediegen ausgestattete Volksschriften überhaupt noch nicht! Als ob die Schweizer Vereine, die „Wiesbadener Volksbücher", die „Hamburgische Hausbibliothek" und ähnliche dem deutschen Namen zur Ehre gereichenden Unternehmungen gar nicht vorhanden wären, sieht die Denkschrift in der Massenverbreitung von zwei Bändchen „Deutsche Dichtung der Neuzeit" und „Deutsches Skizzenbuch" das einzige Heil; denn bei ihrer Herstellung, so erfährt man staunend, sei erst der „richtige Weg" eingeschlagen worden. Um sie dem Volke zugänglich zu machen sei mit dem Verlag verhandelt worden, und dieser habe sich bereit erklärt, zwei Millionen broschierter Exemplare dieses zusammen 640 Seiten umfassenden Werkes herzustellen, wenn ihm ein Zuschufs von 25 Pf. für das Stück gewährt werde. Der Verkaufspreis des Verlags soll dann höchstens 25 Pf. für das Exemplar oder aber 15 oder selbst nur 10 Pf. betragen. Aufserdem soll er das Recht haben, beim Verkauf von gebundenen Exemplaren einen Zuschlag von 25 Pf. für den Band zu erheben!

Dieser Entschlufs des Komitees, sich auf den Absatz jener beiden Bändchen zu beschränken, wäre bedauerlich und der guten Sache durchaus

abträglich. Kein Arbeitsmann ist im stande, den kleinen undeutlichen Druck zu lesen, auch ist das Papier so schlecht, dafs man in einer Zeit hochgerichteten sozialen Empfindens Bedenken tragen sollte, irgend wem diese Hefte als Geschenk anzubieten. Und was von der äufseren Ausstattung gilt, trifft in der Hauptsache für den Inhalt zu. Das Prosa-Skizzenbuch enthält auf 317 Seiten 37 Stückchen aus den Werken einiger bedeutenderer Schriftsteller, während die meisten verhältnismäfsig unbekannt oder doch für den vorliegenden Zweck kaum geeignet sind. Mögen diese Skizzen auch von den Autoren selbst ausgesucht sein, statt den literarischen Geschmack zu heben und zu veredeln, müssen sie in ihrer Abgerissenheit und Masse den ungeübten Leser geradezu abschrecken und verwirren. An Stelle einer kurzen Charakteristik des Autors stehen vor jedem Stück unzureichende Notizen über sein Leben und seine Werke, ohne Angaben über Verlag, Preis und über die besondere Eignung einiger seiner Dichtungen. — Die Denkschrift enthält nun, vermutlich um den naheliegendsten Bedenken von vornherein die Spitze abzubrechen, folgenden Satz: „Der Verlag hat sich verpflichtet, mehrere unter den deutschen Dichtern und Erzählern in der ersten Reihe stehende Autoren, deren Fehlen als Mangel des Werks erschien, an Stelle einiger minder hervorragenden Mitarbeiter aufzunehmen und die dadurch erwachsenden erheblichen Kosten seinerseits zu tragen“.

Wie man sich erstaunt fragt, wer für den Wortlaut des Aufrufs die Verantwortung trägt, so fragt man hier unwillkürlich, in wessen Hand denn dieses Neuarrangement liegen soll, bei einer Angelegenheit, zu deren Förderung die Wohlhabenden unter den Volksfreunden des ganzen Landes, wie man hört mit bestem Erfolg, aufgerufen sind!

Gerade über das wichtigste, über die mit peinlicher Gewissenhaftigkeit auf Grund der zuverlässigsten und mannigfachsten Erfahrungen zu treffende Auswahl, geht hier der Verleger, der aus der Denkschrift zu uns zu sprechen scheint, ohne weiteres zur Tagesordnung über!

Unter diesen Umständen möchten wir daher den führenden Männern des Komitees dringend raten, bei der geplanten schönen und lohnenden Aufgabe, wirkliche Volksschriften nun auch in die richtigen Hände zu bringen, sich der Hilfe wirklicher bibliothekarischer oder buchhändlerischer Fachmänner, die man bisher unter den zahlreichen Unterzeichnern des Aufrufs fast vergeblich sucht, zu bedienen. Verzichtet das Komitee in richtiger Würdigung des Prinzips der Arbeitsteilung seinerseits auf eigene Veröffentlichungen, bemüht es sich vielmehr unter der fast unübersehbaren Menge des wahrhaft Gediegenen und Preiswerten mit feinem Takt eine engere Wahl zu treffen, kauft es dergestalt in erheblichem Umfang gute Volksbücher auf zur Verteilung im grofsen Stile, so eröffnet sich ihm ein wahrhaft grofsartiges und bisher noch kaum in Angriff genommenes Arbeitsfeld!

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Der vierte Jahresbericht der öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg für das Jahr 1903 ist zu einem umfänglichen Heft von 40 Seiten angeschwollen, dessen mannigfaltiger Inhalt deutlich erkennen läfst, auf wie breiter Grundlage sich in Hamburg auch diese Volksbildungsveranstaltung erhebt. Diesen so eifrigen, vereinten Bemühungen entspricht aber auch der Erfolg: ungefähr auf das Doppelte ist die Ausleihe im Berichtjahr gestiegen. Obgleich die neue Filiale am Pferdemarkt erst am 13. Januar eröffnet wurde und erst allmählich dem Publikum bekannt wurde, wuchs die Zahl der ausgeliehenen Bände von 173070 auf 326104. An dieser Zahl ist die Hauptbibliothek mit 11180 Bänden beteiligt. Die Zweigbibliothek hingegen überholte trotz ihres geringen Bücher-

bestandes bald die Hauptbibliothek, so dafs es sich erwies, dafs die innere Stadt Verwendung für zwei Bücherhallen hat. „Wenn vollends erst die grofsen Vororte wie Barmbeck, St. Georg und Eimsbüttel Filialen bekommen, so wird die Ausleihe sich schnell um das Mehrfache steigern. Leider entspricht diesem sich so erfreulich offenbarenden Leseeifer nicht das Maafs der verfügbaren Mittel.

Was die Anzahl der Benutzer anbetrifft, so stieg deren Zahl in der Bibliothek an den Kohlhöfen über 18000, während sie in der Filiale fast 7000 betrug. In der Gesamtzahl der entliehenen Bände ist eine starke Quote — 6000 — belehrenden Inhalts. Ein starker Bruchteil von über einem Viertel hiervon entfällt auf aufserdeutsche Geographie und Reisen. Die Ziffern der ausgegebenen naturhistorischen Werke ist von 3919 im Vorjahr auf 5030, die der technischen von 3892 auf 4541 gewachsen. Die Benutzungszahl der Staatswissenschaft stieg von 1068 auf 1491 Bände, die der Kunst von 1309 auf 1754. — Bei den Neuanschaffungen wurden Fachschriften für Techniker, Handwerker und junge Kaufleute besonders bevorzugt. Etwa seit der Mitte des Jahres wurden Musikalien ausgeliehen. Obgleich sich der ganze Bestand aus alten geschenkten Noten und Operntexten zusammensetzte, ergab sich doch eine Benutzungszahl von 970 Werken. Dem Ausleihen an Kinder wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Da die patriotische Gesellschaft der Bücherhalle etwa 1300 Jugendschriften übereignet hatte, die von ihrer Jugendschriftenkommission herstammten, war ein genügender Bestand vorhanden. Von 1746 Bändchen im Vorjahr stieg die Benutzung dieser Abteilung auf 2850. Dabei wurde nach Möglichkeit dafür gesorgt, dafs die entliehenen Schriften, zu dem jeweiligen Lebensalter pafsten.

Gegenüber den ungeheuren Zahlen die hinsichtlich der Ausleihe nach Hause erzielt worden sind, nimmt sich die Ziffer der Besucher der Lesezimmer klein genug aus. Zudem ist der Besuch von 61175 Personen im Vorjahr auf 54623 Personen im neuen Verwaltungsjahr gesunken. Die Abnahme sei in erster Linie dem Schliefsen des dritten Zimmers seit dem Jahre 1902 zuzuschreiben. Klagen über Ueberfüllung und schlechte Luft mögen ein Uebriges getan haben. Der ungeheure Erfolg der Filialbibliothek ist für den Vorstand der Patriotischen Gesellschaft der Anlafs gewesen, Verhandlungen wegen der Anlage von Zweigbibliotheken zunächst in Rothenburgsort dann aber auch in anderen Stadtteilen einzuleiten. — Vermifst habe ich eine Erwähnung des doch wohl in diesem Berichtjahr ausgeschiedenen Bibliothekars Dr. Ernst Schultze, dessen Verdienste um die Lesehalle doch wohl der Anerkennung wert sind!

Der Volksbildungsverein zu Wiesbaden berichtet in seinem neuen Jahresbericht über seine vielseitige Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten. Was zunächst die vier von ihm verwalteten Volksbiliotheken anbelangt, so erforderten sie einen Zuschufs von im Ganzen 6875 M. Die drei älteren dieser Büchereien haben einen Bestand von 5011 bis 6010 Bänden, die von je 545, 847 und 841 Lesern benutzt wurden. Die Zahl der ausgeliehenen Bände belief sich auf 18740, 23438 und 24095. Die vierte erst vor zwei Jahren in der Steingasse, in einem bis dahin noch nicht mit einer Bibliothek versehenem Stadtteil begründete Anstalt hatte bei einem Bestand von nur 3606 Bänden bereits 574 Leser, an die 19397 Bände verliehen wurden. Dieser grofse Erfolg veranlafst den Volksbildungsverein Geld zu sammeln für die Errichtung einer fünften Bücherei, für die die städtischen Behörden schon ein geeignetes Lokal in der Gutenbergschule zur Verfügung gestellt haben. — Für jede Buchbenutzung werden 3 Pf. entrichtet, doch werden auch Jahreskarten zu 1,50 M. ausgestellt. Die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände ist von 75045 und 80383 in den beiden Vorjahren auf 85670 im Verwaltungsjahr 1903/04 gestiegen. Hiervon entfallen 49154 Benutzungen auf schöne Literatur, 11847 auf Jugendschriften, 2654 auf Geschichte, 3837 auf Erdkunde und Reisen, 1666 auf Naturwissenschaften, 275 auf Volkswirtschaft u. s. w.,

15341 auf Zeitschriften und endlich 203 auf französische und englische Schriften, die vorläufig nur in einer Bibliothek vorhanden sind. — Auch die Besuchziffer der Volkslesehalle hat sich gehoben von 29992 und 34531 in den beiden Vorjahren auf 39039. Geöffnet ist die Lesehalle, deren Eintritt frei ist, von 12 bis 9½ an Wochen- und an Sonn- und Feiertagen im Winter von 11½ bis 12½ und im Sommer von 9½ bis 1 Uhr.

Von den Wiesbadener Volksbüchern die der Volksbildungsverein herausgibt, sind im Berichtjahr die Nummern 35 bis 48 (enthaltend Erzählungen von Ernst Pasqué, H. v. Kleist, Wilhelm Fischer, F. Gerstäcker, H. Sohnrey, P. Merimée, F. v. Saar, Fried. Hebbel, H. Heiberg, E. Müllenbach, L. Kompert, Karl Spindler, G. v. Ompteda und Melchior Meyr) neuerschienen. Aufserdem sind fast sämtliche älteren Hefte von neuem aufgelegt. Das warme Interesse, das diesem Unternehmen von Anfang an seitens aller Freunde der deutschen Literatur entgegengebracht wurde, ist ihm auch im letzten Jahre erhalten geblieben. Den 14000, 61539 und 350000 Exemplaren, die in den drei ersten Jahren verkauft wurden, steht diesmal ein Absatz von 427271 Heften gegenüber.

Während des verflossenen Jahres haben sich sowohl der Verein „Volksbibliothek“, wie die Vereinsanstalt, die „Freie öffentliche Bibliothek und Lesehalle“ zu Göttingen, in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Was zunächst den Verein betrifft, so ist die Zahl der Mitglieder von 266 am Ende des Jahres 1902/03 auf 449 am Ende dieses Jahres angewachsen. Darunter befinden sich 6 Innungen und 2 Vereine. Infolgedessen sind auch die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen von 587 M. auf 1034 M., also fast um das doppelte, gestiegen. Dazu kommen an Extraeinnahmen noch 152 M. (gegen 111 M. im Vorjahre), so dafs die Gesamteinnahmen des Vereins an Beiträgen in dem verflossenen Jahre 1186 M. betrugen (gegen 698 M. im Vorjahre). Die städtische Verwaltung unterstützte den Verein durch einen baren Zuschufs von 980 M. sowie durch unentgeltliche Hergabe der Räume für die Bibliothek und Lesehalle.

Der Bücherbestand der Bibliothek hat ebenfalls einen stärkeren Zuwachs erfahren als im Vorjahre. Er hat um 786 Bände zugenommen (gegen 404 im Jahre vorher), sodafs die Bändezahl von 1919 am Schlusse des Vorjahres auf 2705 am 1. April d. J. gestiegen ist. Von den 786 im Laufe des Jahres hinzugekommenen Bänden ist, wie im Vorjahre, der weitaus gröfste Teil von Mitgliedern und Freunden des Vereins geschenkt, nämlich 630, während nur 156 Bände aus Mitteln des Vereins angeschafft werden konnten. Von diesen angeschafften Werken stammen 20 von der „Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung“ (Hamburg-Borgfelde), die sich die Verbreitung der Meisterwerke unserer Literatur zum Zweck gesetzt hat.

Die Statistik über die Benutzung der Bibliothek ist folgende: 1. Die Gesamtzahl aller Benutzer der Bibliothek vom Tage der Eröffnung der Lesehalle (19. Okt. 1902) bis 15. März 1904 (also in 1½ Jahren) 1955; 2. Ausgeschieden bis zum 15. März 1904 743; 3. Zahl der Leser am 15. März 1904 1212.

Auf die verschiedenen Berufsarten verteilen sich die Leser folgendermafsen: Weibliche Personen (Ehefrauen, Witwen, Haustöchter, Angestellte, Hausbedienstete) 376 (33,8 Proz.); Männliche Personen zusammen 736. Hierunter Gewerbetreibende (Geschäftsinhaber 50, Gesellen u. Gehülfen 218, Lehrlinge 96) 364 (33 Proz.); Kaufleute (Geschäftsinhaber 13, kaufmännische Angestellte 46, Lehrlinge 32) 92 (8 Proz.); Beamte 113 (10 Proz.); Privatleute 38 (3,4 Proz.); Studenten 54 (5 Proz.); Soldaten 32 (3 Proz.); Hausbedienstete 15 (1,3 Proz.); Arbeiter (Tagelöhner) 28 (3 Proz.).

Die Zahl der ausgeliehenen Bände in der Zeit vom 1. März 1903 bis ebendahin 1904 belief sich auf 14333. Was den Inhalt der gelesenen Schriften anbelangt, so fallen 87½ Proz. auf Unterhaltungsliteratur, 5 auf Reisebeschreibungen, 2½ auf Geschichtswerke und 1 auf Biographien.

In bezug auf die Lesehalle kam es im verflossenen Verwaltungsjahr (vergl. oben S. 83) zu lebhaften Auseinandersetzungen darüber, ob politische

Zeitungen aller Parteien aufgelegt werden sollten. Bei der Etatberatung für das neue Jahr im vorigen März wurde seitens der städtischen Behörden die Bewilligung des Zuschusses von 980 M. in kleinlicher Weise an die Bedingung geknüpft, dafs keine sozialdemokratischen Zeitungen ausgelegt würden. In der Mitgliederversammlung am 21. März des laufenden Jahres wurde diesem Beschlufs insofern Rechnung getragen, als nunmehr (vom 1. April an) einer schon früher gefafsten Resolution gemäfs zum Schaden der guten Sache alle politischen Zeitungen aus der Lesehalle entfernt worden sind.

Der Verein für Volksbibliothek und Lesehalle zu Landsberg a. d. Warthe gibt in Nr. 126 der Neumärkischen Zeitung eine sehr dankenswerte Uebersicht über die Benutzung der von ihm unterhaltenen Volksbibliothek während des 5. am 31. März d. J. abgelaufenen Geschäftsjahres. Wenn auf der einen Seite beklagt werden mufs, dafs die vor 5 Jahren aus sehr kleinen Anfängen fast durchaus aus Schenkungen alter Bestände hervorgegangene Sammlung nicht über die Mittel verfügt, um zeitgemäfsen Anforderungen gerecht werden zu können, so zeigt andererseits doch die Ausdehnung, in der dank der selbstlosen unermüdlichen Tätigkeit des Vereins diese unzureichende Bücherei benutzt wird, die unabweisbare Notwendigkeit der Einrichtung.

Die Sammlung zählt 5171 Bände gegen 4811 im Vorjahre. An Geldmitteln standen zur Verfügung: Beihülfe der Stadt 300 M., Unterstützung der Regierung 200 M., freiwillige Beiträge aus der Bürgerschaft 1298,65 M.; geschenkt wurden aufserdem 470 Bände im Wert von ungefähr 215 M. Die Zahl der Ausleihungen betrug im ganzen 36250, d. h. etwas mehr als die Stadt Einwohner zählt, gegen 31012 im Vorjahr. Gleichzeitig ausgeliehen waren im Sommerhalbjahr 830 gegen 600 im Winterhalbjahr etwa 1200 gegen 1100 im Vorjahr. Auf die verschiedenen Gebiete verteilt sich die Benutzung folgendermafsen: Deutsche Nationalliteratur 17289, deutsche Literaturgeschichte 57, ausländische Literatur in deutschen Uebersetzungen 4910, Geschichte 1727, Erd- und Völkerkunde 922, Naturkunde 365, Staats- und Volkswirtschaft 344, Religion, Erziehung, Philosophie 216, Zeitschriften 7268, fremdsprachliche Literatur 47, Jugendschriften 3054, Musik 51 Entleihungen. Von den ausgegebenen Büchern entfallen auf die verschiedenen Berufstände: Arbeiter 2840 (7,8 Proz.) Aerzte, Beamte, Lehrer 1668 (4,6 Proz.), Handwerkmeister und Gesellen 5891 (16,2 Proz.), Kaufleute, Gewerbetreibende, Rentner 3672 (10,1 Proz.), Lehrlinge (Handw. und Fabrik.) 4799 (13,3 Proz.), Lehrlinge (kaufm. u. dgl.) 2770 (7,7 Proz.), Arbeiterinnen 3901 (10,8 Proz.), aus andern Kreisen 10709 (29,5 Proz.). Die Lesehalle wurde besucht von 5438 Personen gegen 4805 im Vorjahre. Von einigen Bürgern wurde eine Reihe wertvoller Bücher ihres Privatbesitzes zum Ausleihen zur Verfügung gestellt, und ein Katalog jener Werke verbreitet. Doch hat sich die neue Einrichtung nicht bewährt, von diesen Büchern wurden nur 12 ausgeliehen.

Göttingen. Prochnow.

Sonstige Mitteilungen.

Mit Genugtuung ist in diesen Blättern die Errichtung und das Gedeihen der neuen Lesehalle in Osnabrück verfolgt und gewürdigt worden. Um so befremdlicher war die Nachricht, dafs deren verdienter Leiter, Herr Dr. de la Vigne, wegen der allzukargen Bemessung des neuen Etats seine Stelle aufgegeben habe. Nun verlautet neuerdings, dafs der Posten fortan als Nebenamt verwaltet werden soll. Wir möchten die verantwortungsvollen Männer der städtischen Behörden zu Osnabrück bitten, sich diesen Schritt doch noch

in zwölfter Stunde reiflich zu überlegen. Wenn irgendwo, so kommt es bei der Leitung einer solchen Bibliothek darauf an, dafs die Persönlichkeit ganz in dem Beruf aufgeht: nur so kann der Bibliothekar der stets wohlunterrichtete und aus dem Vollen schöpfende Berater der Benutzer mit allen ihren soweit auseinander gehenden Interessen werden!

Anfang Juli hielt der „Bergische Verein für Gemeinwohl" unter reger Beteiligung der Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden zu Barmen seine Generalversammlung ab. Bei diesem Anlafs wurde auch der Inhalt einer Denkschrift über Einrichtung einer Zentralstelle für Volksbibliothekswesen besprochen, die der Elberfelder Stadtbibliothekar Dr. Jäschke im Auftrage des Regierungspräsidenten ausgearbeitet hatte. In eingehendem mündlichen Referate begründete der Verfasser seine Forderungen. Eine solche Zentralstelle müsse das Bindeglied sein zwischen den einzelnen Büchereien und der Regierung, in deren Hand die Verwendung des jährlich für Volksbibliotheken bereit gestellten Geldes sei. Nicht allein bei der ersten Einrichtung von Volksbüchereien sondern auch bei deren späterer Ergänzung sei eine solche Instanz, die in der Lage ist die anderwärts gemachten Erfahrungen voll auszunutzen, sehr am Platze. — Diese Ausführungen haben hoffentlich den gewünschten Erfolg; denn die Erfahrung zeigt, dafs nicht selten bedauernswerte Mifsgriffe gemacht werden, wenn die Regierungspräsidenten diese Gelder, ohne sich um die weitere Verwendung zu kümmern, einfach den vielbeschäftigten Landräten übergeben, von denen man es wahrlich nicht verlangen kann, dafs sie in allen den vielen und verwickelten Fragen, die mit der Errichtung wirklich guter Volksbibliotheken zusammenhängen, zu Hause sind.

Anläfslich des 25jährigen Dienstjubiläums ihres Direktors Dr. Hoffmann hat die Firma C. L. Casella & Co. zu Fechenheim bei Hanau die Summe von 10000 M. zur Anlage einer Fabrikbibliothek gestiftet. Die Einrichtung und Verwaltung ist dem Herrn Lehrer Ziegler ebendort übertragen.

Gemeinnützige Blätter f. Hessen u. Nassau.

Ein gutes Wort zu Gunsten von Volksbibliotheken und Lesehallen lautet die Ueberschrift eines längeren Aufsatzes von Tikoes im Amsterdamer Weekblad voor Nederland (Nr. 1347), in dem die Erfolge der modernen populären Bibliotheksbewegung in Amerika, England und in den letzten Jahren auch in Deutschland mit warmen Worten anerkannt werden. Auch in den Niederlanden, die doch über so reiche Mittel verfügten, möge endlich dem Beispiel gefolgt werden. Die Frage, was bei der planvollen Errichtung neuer umfassender Volksbüchereien aus den älteren schon vorhandenen volkstümlichen Bibliotheken werden solle, sei ganz überflüssig, denn ohne weiteres würden sie von den gröfseren neueren Anstalten aufgesogen werden, wie das auch anderwärts vielfach geschehen sei. Auch sonst solle man sich die technischen Errungenschaften des Auslandes, so z. B. bei dem Ausleihebetrieb, zum Muster nehmen. Namentlich in den kleineren Stadtgemeinden sei auf diesem Felde noch Alles zu tun.

Am 19. Mai hielt der Verein für Volksbildung zu Canstatt seine Hauptversammlung ab. Als Vorsitzender der Bibliothekkommission berichtete bei dem Anlafs Herr Rektor Mayer über das am 31. März abgelaufene Verwaltungsjahr. Im ganzen seien 14148 Ausleihungen erzielt worden, an denen die Mitglieder des Vereins mit 6201 die Nichtmitglieder mit 7947 beteiligt seien, so dafs sich jene zu diesen etwa wie 3 zu 4 verhielten. Neben den Werken der bekannten Volksschriftsteller, wie Auerbach, Rosegger, Jules Verne, Ganghofer, Frenfsen und anderen, seien die populären illustrierten Zeitschriften am meisten begehrt worden. Mangels an Mitteln hätten Neuanschaffungen nicht stattfinden können. Von dem gedruckten Bücherkatalog,

dessen Herstellung 500 M. gekostet hätte, würden viel zu wenig Exemplare gekauft, so dafs aus dem Erlös bisher nur 150 M. eingekommen seien. Im ganzen sind 1409 M. gegen 1044 im Vorjahr für Bibliothekszwecke verausgabt.

Der Kreisleseverein für den Landkreis Wiesbaden hielt am 9. Mai eine Versammlung in Erbenheim ab, auf der Lehrer Wittgen ausführlich Bericht erstattete über das letzte Verwaltungsjahr. Wenn auch neue Ortsgruppen nicht entstanden seien, habe sich doch die Mitgliederzahl von 1520 auf 1600 gehoben; von ihnen sind 31 Einzelmitglieder, alle anderen seien den 19 vorhandenen Ortsgruppen angeschlossen. Der Gesamtbestand der neunzehn Bibliotheken ist im Jahre 1903 von 4400 auf 5648 Bände, also um etwa 28 Prozent gewachsen. Die Benutzung war eine äufserst rege, im ganzen wurden 25000 Bände ausgeliehen. Zum Schlufs kam der Haushaltungsplan für 1904 zur Beratung, in dem Einnahmen und Ausgaben mit 1420 M. balanzieren.

Es ist bekannt, dafs geringwertige oder gar schädlich wirkende Lektüre am nachhaltigsten durch die Massenverbreitung eines guten Lesestoffes eingeengt oder gar verdrängt wird. Es sind auch schon mancherlei Einrichtungen getroffen worden, die breiten Volksschichten mit den Schätzen des deutschen und ausländischen Schrifttums bekannt zu machen, ihnen für einen geringen Preis das beste der Erzählungsliteratur in guter Ausstattung darzubieten. Unter allen Veranstaltungen, die den Zweck verfolgen, durch Verbreitung guter und billiger Schriften die geistige und sittliche Bildung des Volkes zu fördern und damit der Verbreitung schlechter Schriften entgegenzutreten, steht wohl den Vereinen für Verbreitung guter Schriften in Basel, Bern und Zürich der gröfste Erfolg zur Seite. Bei der Erstattung des Berichtes über die Tätigkeit im Jahre 1902 konnte der Präsident des Züricher Vereins mitteilen, dafs die Zahl der in den drei Vereinen herausgegebenen Heftchen 10 Millionen (auf Zehnerheftchen berechnet) überschritten habe; in 1903 wurden von Basel rund 408285 Hefte verkauft, von Bern 339052 und von Zürich 304168. Die Hefte suchten und fanden ihre Leser vornehmlich in der deutschen Schweiz, doch wurden sie auch im Deutschen Reiche und in den anderen Ländern deutscher Zunge verbreitet. Von der Geschäftsstelle der Wiesbadener Volksbücher (Buchhandlung Heinr. Staadt in Wiesbaden) allein wurden seit 1901 mehr als 20000 Exemplare abgesetzt. In den 14 Jahren des Bestehens hat jeder der Vereine 50—60 Bändchen hergestellt, die bei grofsem Druck eine oder mehrere abgeschlossene Erzählungen volkstümlicher Schriftsteller darbieten. Wenn auch in erster Linie Schweizer-Autoren berücksichtigt werden und der Inhalt hier und da gar zu lokaler Natur ist, so kann doch im allgemeinen die Auswahl der Texte nach Inhalt und Darstellung als eine gute bezeichnet werden. Auch halten sie sich von allen religiösen und politischen Parteibestrebungen fern. Die Preise der Bändchen sind äufserst niedrig gehalten. Schriften von 3—4 Bogen (Grofsoktav) kosten 10 Rappen (= Centimes); bei gröfserem Umfange ist der Preis entsprechend höher (15, 20, 25, 30 Rappen).

Mögen die genannten Vereine auch ferner so günstige Erfolge erzielen! Unbestritten bleibt ihnen das Verdienst, zuerst den rechten Weg zur Massenverbreitung einer guten Lektüre betreten zu haben. Feldhausen.

Der im Jahre 1895 gegründete Verein Volksbibliothek zu Mannheim hat mit der Entleihung von 84768 Bänden nach Hause und mit einem Besuch der Lesezimmer von 20331 Personen gegen die früheren Jahre einen grofsen Fortschritt zu verzeichnen. Das von ihm herausgegebene „Bücherverzeichnis nebst Sach- und Romantitelregister der Volksbibliothek zu Mannheim“ (1903 Verlag des Vereines; 287 S. 0,50 M.) zeigt, dafs die Bibliothek mit grofser Umsicht ergänzt wird. Besonderes Lob verdienen die kurzen charakterisierenden Bemerkungen, die den hervorragenderen Schriftstellern und den bedeutenderen Zeitschriften gewidmet sind.

Nach einem Bericht im Chemnitzer Tageblatt, dessen Hauptangaben in der Volksbibliothek mitgeteilt werden, sind die Bibliotheksverhältnisse in Chemnitz durchaus rückständig. Stadtbibliothek, Volksbüchereien, sowie die Bibliotheken der Handwerkervereine und der Kirchengemeinden haben im Jahre 1903 zusammen nur 34697 Bände ausgeliehen, eine geradezu dürftige Zahl für eine Stadt von weit über 200000 Einwohnern. Vergegenwärtigt man sich freilich, dafs im ganzen, abgesehen von der Stadtbibliothek, der Zuwachs der anderen Büchereien sich auf nur 460 Bände belief, so kann einen die geringe Benutzung nicht weiter befremden. Wenn irgend wo wäre in Chemnitz ein ergiebiges Feld für eine Lesehalle modernen Stiles. Hoffentlich finden sich in absehbarer Zeit auch dort einsichtige, aufopfernde Männer, die dafür sorgen, dafs in der drittgröfsten Stadt des Landes, dem die Metropole des deutschen Buchhandels angehört, endlich würdige bibliothekarische Zustände geschaffen werden!

Dem Geschäftsbericht der Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften für 1902—1904 ist zu entnehmen, dafs sich diese so erfreuliche Organisation in aufsteigender Linie bewegt. Die Zahl der Ausschüsse ist von 38 auf 58 gewachsen, wenn auch immer noch deutsche Grofsstädte mit zahlreichen Lehrervereinen sich ablehnend verhielten. Die Kernfrage, welches die geeignetste Lektüre sei und in welchen Umfang von Haus aus die Klassiker heranzuziehen seien, zieht sich auch durch diesen Bericht. Mit Nachdruck wird bei dem Anlafs hervorgehoben, dafs in den zahlreichen Selbstbiographien, die in der „Jugendschriften-Warte“ veröffentlicht wurden, die betreffenden Schriftsteller ihren Bekenntnissen nach fast durchweg nur von wirklich bedeutenden Dichtungen nachhaltige Einwirkungen erfahren haben. Indessen wird sich immer noch darüber streiten lassen, ob man solche Erfahrungen aufsergewöhnlicher Menschen ohne weiteres verallgemeinern darf. Jedenfalls glaubt der von dem Vorortsausschufs Hamburg durch Herrn Herm. L. Köster herausgegebene Bericht den Vorwurf zurückweisen zu sollen, als ob bei der Vorliebe für literarisch wertvolle Stücke der pädagogische Gesichtspunkt vernachlässigt werde. Von 228 Nummern ist das Verzeichnis mustergiltiger Jugendschriften nunmehr auf 377 gestiegen. Im Allgemeinen geht die Prüfungsarbeit in den Ausschüssen glatt von statten. — Auch in der Herausgabe billiger Bücher seien erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. An erster Stelle stehen hier die Ludwig Richter-Gabe des Leipziger Lehrervereins (1903: 1 M.) und Wolgast's Büchlein „Schöne Kinderreime“ (vgl. oben S. 17). Ferner sind von den verschiedenen Ausschüssen herausgegeben worden: Andersens Märchen (mit Bildern von Speckter!); „Tiermärchen“; Grimms Märchen in drei Teilen; Hebel, Alemannische Gedichte; Rosegger, Waldbauernbub, Teil 3; Baierlein, Bei den roten Indianern; „Kinderwelt“; Löwenberg, Von des Lebens Ueberflufs; Raabe, Deutsche Not und deutsches Ringen; Hänselmann, Hans Dilien; Kopisch, Gedichte; Wisser, Wat Grotmoder vertellt. Von allen diesen Veröffentlichungen habe fast nur die der Grimmschen Märchen versagt.

Zeitschriftenschau.

Es ist charakteristisch, wie der Zug nach Vereinheitlichung und Zusammenfassung, der von den Führern des deutschen Volksbüchereiwesens als heilbringend empfohlen wird, sich auch in den einzelnen Landschaften geltend macht. So sind dem Rhein-Mainischen Verband für Volksvorlesungen von privater Seite auf einige Jahre die Mittel zur Besoldung eines Sekretärs zur Verfügung gestellt worden, dessen Aufgabe es sein soll,

die verwandten Bildungsbestrebungen in dem weiten Bezirk des Mittelrheins in Zusammenhang zu bringen. Der Lehrer G. Volk aus Offenbach, der von der Grofsherzogl. Hessischen Regierung in dankenswerter Liberalität vorläufig beurlaubt ist, um das Amt eines Verbandssekretärs zu übernehmen, veröffentlicht in den „Gemeinnützigen Blättern für Hessen und Nassau" unter dem Titel „Unsere Ziele und Wege" ein etwas überreichliches Arbeitsprogramm, aus dem hier der zweite das volkstümliche Bibliothekswesen behandelnde Teil hervorgehoben sei. Als das Notwendigste erscheint dem Verfasser die literarische Auskunftserteilung und die Beratung in bibliothekstechnischen Fragen. „Daneben beansprucht die billige Beschaffung von Büchern, die am besten gemeinsam bezogen würden, besondere Aufmerksamkeit. Aufserdem sollen Bücher-Sammelstellen eingerichtet und eine Sammlung wertvoller Bücher zumal zur Heimatkunde angelegt werden. Diese Schriften sollen an angeschlossene Vereine abgegeben werden; auch soll die Verleihung wertvollerer Werke seitens gröfserer Bibliotheken an kleinere Orte vermittelt werden. Die Massenverbreitung guter unterhaltender und belehrender Schriften endlich soll in Verbindung mit Volksunterhaltungsabenden, Theatervorstellungen, Rezitationen usw. erfolgen, indem die Besucher auf die zu Gehör gebrachten Buchausgaben der Dichterwerke aufmerksam gemacht werden. Ebenso sollen Schriften belehrenden Inhalts, etwa solche zur Unterstützung der Gesundheitspflege, zur Aufklärung über Rechts- und Erziehungsfragen u. a. in grofsen Partien erworben werden. Zu den Mitteln des Betriebs rechnen wir die Hauskolportage, Niederlagen in Verkaufsläden, Verschleifs durch Konsumvereine. Ankauf durch gröfsere Fabrikbetriebe und Weitergabe an die Arbeiter." Man sieht das Programm ist ein sehr ausgedehntes und auf dieser Grundlage undurchführbares; interessant aber ist die Aeufserung eines in der Praxis des populären Bildungswesens stehenden Mannes, weil sie erkennen läfst, wie viele Aufgaben, deren Lösung nur mit vereinten Kräften möglich ist, noch kaum in Angriff genommen sind.

Einem sehr beachtenswerten Aufsatz über „Volkslektüre" aus der Feder Richard Weitbrechts begegnet man in der Deutschen Welt (Nr. 45). Der Verfasser betont den auseinander gehenden Geschmack der drei grofsen Gruppen von Lesern, der Handwerker, Landbewohner und der industriellen Arbeiter. Um so mehr müfste das Ziel einer vernünftigen Volkserziehung durch Lektüre auf eine möglichst gleichmäfsige Bildung, auf eine Speisung aus denselben Quellen gerichtet sein. Je gemeinsamer ein Publikum, das für ein Buch zu gewinnen ist, um so besser!

Ueber die Entwickelung einer ländlichen Bibliothek berichtet Herr Lehrer H. Preufs. Zunächst richtete er vor einer Reihe von Jahren in dem entlegenen Ostseebade Steegen ein Lesekränzchen ein, dem es jedoch während der langen Wintermonate gar bald an geeignetem Lesestoff gebrach. Darauf wurde beschlossen zur Gründung einer kleinen Bücherei überzugehen, bei deren Errichtung die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" durch zwei Spenden von 75 und 25 Bänden mitwirkte. Unermüdlich haben dann die Mitglieder der lokalen Ortsgruppe des Volksbildungsvereins für die Erweiterung der Sammlung gesorgt, so dafs diese nach zwei Jahren bereits 500 Bände aufwies. Einige Zeit später fühlte man sich so stark, dafs man in dem ungefähr 1300 Einwohner zählenden Ort eine Lesehalle eröffnen konnte. Auch sie wurde von Anfang an fleifsig besucht. Bildungs-Verein.

Zuverlässige Berichte darüber, welche guten Folgen im Einzelfalle die Versorgung einer Familie mit guter Lektüre hat, sind selten und immer lehrreich. In liebenswürdiger Form erzählt in der Zeitschrift das „Land" eine Pfarrfrau, was sie in der Hinsicht bei ihren Besuchen in der Dorfschmiede erlebt und erfahren hat. Sobald sie sich in der Schmiede sehen läfst und mit

der Frau des Hauses über die gelesenen Bücher spricht, findet sich auch der Sohn ein, der vorläufig noch beim Vater arbeitet, um zuzuhören. „Ich könnte noch Manches erzählen", so schliefst der Bericht, „denn jeder Besuch bietet mir immer wieder geistige Anregung; und wenn mir jemand einwendet: diese Familie ist doch gewifs eine Ausnahme, sie steht doch wohl einzig da in ihrem Dorf — so möchte ich antworten: Allerdings ist sie in unserer Parochie die einzige, die so viel Intersse und so viel Verständnis hat für das, was unsere Dichter schönes geschaffen haben. Für mich aber ist sie ein Beleg für die Tatsache, dafs Intelligenz und Bildung nicht ausschliefslich das Privileg der besitzenden Klassen sind."

In einer Zeit, die erneute Anstrengungen macht, den Krebsschaden der Kolportageliteratur zu beseitigen, verdient die Schilderung Beachtung, die einer der besten Vorkämpfer für einen besseren literarischen Geschmack, der Wiener Theaterdirektor und Poet Adam Müller-Guttenbrunn, unter der Ueberschrift „Auch ein Dichter" von einem Fabrikanten dieser schlimmen Waare entworfen hat. In seinem schönen, den Volksbibliotheken durchaus zu empfehlenden Buch „Im Jahrhundert Grillparzers" (München und Leipzig; Georg Müller, 1904. Aufl. 3. 223 S. 2 M., geb. 3 M.) erzählt der Verfasser wie er einstmals einen jungen Kolportageromandichter kennen gelernt habe, der ihm Manches von seinen Handwerksgeheimnissen anvertraute. „Ich war", so heifst es in dem Selbstbekenntnis, „als ganz junger Mensch Gemeindeschreiber und Theaterrezensent in einer kleinen Stadt und schrieb damals Tragödien. Eine derselben wurde sogar aufgeführt und beklatscht. Da hiefs es von allen Seiten: du mufst nach Wien! Nur dort kann etwas aus dir werden! Und ich ging nach Wien". Hier beginnt nun das Elend des jungen Schriftstellers. Da es ihm auf dramaturgischem Gebiet nicht glückt, verschreibt er, nur um sein und seiner Angehörigen armes Leben zu fristen, seine Seele den Verlegern solcher Schauerromane — immer noch in der Hoffnung in bessere Verhältnisse zu kommen und sich dann als wirklicher Dichter zu betätigen. In je fünf Jahren liefert er immer 1000 Bogen für seine Brotherren, deren einer ihn auf offener Postkarte frivol seinen „Sklaven" nennt und einen Roman, dessen Fortsetzung nicht rechtzeitig einläuft, kurzer Hand von irgend jemand anders, etwa von seinem Ladenjungen, vollenden läfst! An drei Romanen zugleich sitzt dieser Aermste der Armen; für den Bogen erhält er im besten Fall fünf Gulden, die aber sofort bezahlt werden müssen, sobald das betreffende Stück Manuskript abgeliefert und auf Nimmerwiedersehen in der Druckerei verschwunden ist, wo es oftmals noch einem Vergröberungsprozefs unterworfen wird: denn in dem, was Effekt macht, kennt sich der Verleger, der oftmals den Reklametitel selbst erfindet und dann irgend wen in Lohn nimmt, um das dazugehörige Machwerk herzustellen, gut aus. Im Uebrigen herrscht Mifstrauen zwischen dem Unternehmer und seinem geistigen Sklaven: „Ich verachte ihn und er mifsachtet mich. Er grüfst mich kaum, den Verfasser des Romans, aber er zerfliefst in Höflichkeit vor jedem Kolporteur, der diesen Roman verbreitet." Und trotz alledem, berichtet Müller-Guttenbrunn, habe dieser Bedauernswerte, der nach langen Jahren sich das Geld für die Anschaffung von Grillparzers Werken erspart hatte, einen gewissen Idealismus gehabt, der ihn wenigstens davon abgehalten habe, seiner Phantasie in dem Ausklügeln von neuen und nicht begangenen Verbrechen die Zügel schiefsen zu lassen. Auch seien die Erzeugnisse seiner Feder in dieser verwerflichen Gattung immerhin noch die besten gewesen; die letzten Worte aber in dem Gespräch mit unserem Gewährsmann wären die gewesen: „Geben Sie mir die Mufse eines Jahres und einen anständigen Verleger und ich schreibe Ihnen einen Volksroman, wie wir nicht viele haben."

Neue Eingänge bei der Schriftleitung.

Eine Verpflichtung zur Besprechung oder Titelaufführung eingehender, nicht verlangter Rezensionsexemplare wird nicht übernommen.

Buol, M., Die Kirchfahrerin. Erzählung aus dem Volksleben. Köln a. Rh., J. P. Bachem, 1904. (182 S.) 1,50 M.. geb. 2,40 M.

Diese im kräftigen Volkston gehaltene aus dem Leben gegriffene Erzählung spielt im Hochpustertal.

Büchler, Georg, Kleinstadtleben in der Grofseltern jungen Jahren. Kulturgeschichtliche Bilder aus Mecklenburg. Plau, Louis Hancke (Arnold Schneider), 1904. (105 S.) 1 Mk.

Frisch geschriebene Schilderungen eines alten Mannes, der in der Mitte des Mecklenburger Landes fünf bis sechs Meilen von der Ostsee entfernt in Bützow seine Jugend verlebte. Das Büchlein erschien zuerst in der Halbmonatsschrift „Niedersachsen".

Busch, Wilhelm, Zu guter Letzt. 26. bis 30. Tausend. München, Fr. Bassermann, 1904. (136 S.) Geb. 3 M.

Der Humor Buschs, an dem sich Millionen seiner Landsleute in guten und bösen Tagen erquickt haben, sprudelt in seiner letzten Gabe nicht mehr so frisch und reichlich wie ehedem. Und dennoch möchte man auch diese kleineren Gedichte, von denen die meisten und ansprechendsten in dem altbewährten Versmafs dargeboten werden, nicht gern entbehren: die Geschichte von der Nichte Auguste und der Meise (S. 22), die Schilderung wie Liese Pfannkuchen backt (S. 22), der Schwank von Förster Knast und seinem Jägerlatein (S. 26) und manche andere Stücke sind so witzig und so fein, dafs jeder Leser seine helle Freude daran haben wird.

Förster, Fr. W., Lebenskunde. Ein Buch für Knaben und Mädchen. Berlin, G. Reimer, 1904. (375 S.) Geb. 3 M.

— Jugendlehre. Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche. Berlin, G. Reimer, 1904. (704 S.) 5 M., geb. 6 M.

Der Verfasser steht auf dem Boden der Gesellschaft für ethische Kultur. Er will in dem gröfseren der beiden vorliegenden Werke „inmitten des Kampfes der Weltanschauungen eine Zusammenfassung und Erläuterung derjenigen Gründe des Sittlichen geben, die unabhängig von den trennenden Ansichten über die letzten Dinge und darum für die gemeinsame ethische Jugendlehre in der öffentlichen Schule von ganz besonderer Bedeutung sind".

Goette, A., Tierkunde. Mit 65 Abb. Aufl. 2. Strafsburg, Karl J. Trübner, 1904. (240 S.) Kart. 0,80 M.

Der Verfasser dieses mit trefflichen Holzschnitten versehenen Werkchens will vor allem zu einer selbständigen Beobachtung und Beurteilung des uns umgebenden Tierlebens anleiten.

Hähnel, Franziskus, Für Feierstunden. Gesammelte Volkserzählungen. 2. Aufl. Bremen, Otto Melchers, 1904. (136 S.) 1,25 M.

Es sind fünf höchst einfache Kalendergeschichten, die der Verfasser mit dem abgenutzten Titel „Feierstunden" zusammenfafst. Ihr Schauplatz ist die Lüneburger Heide; die Gestalten sind Heidebauern, Maler, Müller und Förster; junge Weibspersonen in Holzschuhen sorgen dafür, dafs die Geschichten mit einer Heirat schliefsen. Viel Kunst und dichterische Gestaltungskraft steckt nicht darin; anspruchslose Leser, bei denen das stoffliche Interesse vorwiegt, dürften nicht ganz unbefriedigt bleiben. Bb.

Heiberg, Hermann, Im Hafenwinkel. Roman. Berlin, Otto Janke, 1904. (375 S.) 4 M.

Der vorliegende Roman gehört nicht zu den besseren dieses Autors und ragt über die Dutzendware, die den deutschen Büchermarkt überschwemmt, kaum hinaus. Um das Interesse der Leser wachzuhalten, kon-

zentriert sich die Handlung lange nicht genug; durch eine viel zu detaillierte Schilderung von nebensächlichen Dingen wird sie immer wieder zerrissen.
E. Kr.

Herders Konversations-Lexikon. Aufl. 3. Band 3, Elea bis Gyulay. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung, 1904. (1820 Sp.) In Halbf. 12,50 M.

In gerade neun Monaten ist dieser dritte Band dem zweiten gefolgt. Zu rühmen ist vor allem die vornehme Ausstattung und das überaus reiche Material an (900) Abbildungen. Als besonders gelungen müssen die kunstgeschichtlichen und die geographischen Artikel bezeichnet werden. Wer die Probe machen will, lese z. B. die Artikel über die Brüder van Eyck, Fra Giovanni da Fiesole, die gothische Kunst oder die über Europa und Frankreich nach. Der bekannte religiöse Standpunkt des Werkes tritt hier so wenig wie in den früheren Bänden verletzend hervor.

Max Hesse's Volksbücherei. Leipzig, Max Hesse. Preis 20 Pf. für jedes Heft.

Von dieser trefflichen Sammlung, die in schnellem Tempo fortschreitet und meist gute Stücke bringt, liegen vor: Jos. Freih. v. Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts; Nr. 133: Bertha v. Suttner, Ketten und Verkettungen, Donna Sol; Nr. 137: Adolf Stern, Vor Leyden. Heimkehr; Nr. 138: Bald. Groller. Lori Bergmann etc. Drei neue Novellen; Nr. 142—144: Melch. Meyr, Regine. Gleich und Gleich; Nr. 145—146: M. v. Sydow, Anna Steinhofer; Nr. 147: Ernst Rietschels Jugenderinnerungen. Mit einer Einl. v. Adolf Stern; Nr. 148: Moderne Lyriker I: Detlev v. Liliencron von Hans Benzmann; Nr. 149—150: Detlev v. Liliencron, Zehn ausgewählte Novellen. Mit Einl. v. Ludw. Schröder.

Hoyer, Karl, Zur Einführung in die Goetheliteratur. Gelsenkirchen, E. Kannengiefser, 1904. (71 S.) 1,60 M.

Ohne Zweifel kommt dieses Büchlein einem Bedürfnis entgegen: der chronologischen Folge nach werden die Gesamtausgaben und die und jene einzelne Dichtung durchgesprochen und auf ihren Wert für die Gegenwart geprüft; daran reihen sich die Darstellungen von Goethes Leben oder von einzelnen Abschnitten daraus; den Beschlufs macht die gerade in der Gegenwart ins Kraut schiefsende Literatur über seine Familienangehörigen. Es wäre zu wünschen, dafs die wenigen wahrhaft bedeutenden Schriften sich in dieser Kritik schärfer von der unendlichen Menge des Minderwichtigen abheben möchten; hiervon abgesehen ist das Buch nur zu rühmen.

Krackowizer, Ferd., An der blauen Donau. Humoresken aus Oesterreich. Linz, Verlag der Oberösterreichischen Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft 1900. (118 S.) 2,40 M.

Leichte Feuilletonartikel, die Modetorheiten u. a. ohne Witz und Laune behandeln.
Bb.

Kuth, A., Die Regimentsböcke u. andere Militärhumoresken. Köln a. Rh. J. P. Bachem, 1904. (131 S.) 1,20 M., geb. 1,60 M.

Flott geschriebene Erzählungen, die auf höheren künstlerischen Wert keinen Anspruch machen, aber unterhaltend sind.

Megede, Marie zur, Narren. Roman. Berlin, F. Fontane u. C., 1904. (424 S.) 5 M., geb. 6,50 M.

Es ist eine traurige Philosophie, die uns die Autorin in ihrem jüngst erschienenen Werk lehren will: Alle Frauen der sogenannten Gesellschaft sind eitel, hohl, gefallsüchtig; die Männer blind und leichtgläubig, lassen sich narren und fürs Leben unglücklich machen! Die Kraft der Ueberzeugung aber fehlt dem Buch, dessen Helden durchweg unsympathisch sind. E. Kr.

Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Jahrg. 6. Berlin, S. Mittler u. Sohn, 1904. (506 S. mit 18 Taf., 17 Skizzen und 3 Kartenb.) 5,50 M., kart. 6,10 M., geb. 6,80 M.

Der reiche Inhalt dieses Bandes will eine möglichst umfassende und kritisch unbefangene Uebersicht über alle unsere Seemachtentwickelung be-

rührende Fragen geben. Dabei ist der Herausgeber bemüht gewesen trotz der steigenden Fülle des Stoffes dem Ganzen ein einheitliches Gepräge zu verleihen. Aufsätze wie der über die handelspolitische Bedeutung des Panamakanals, so wie der über den Robbenfang der Gegenwart, durch den Interesse für einen in Deutschland bisher ungebührlich vernachlässigten Zweig der Hochseefischerei erweckt werden soll, lassen erkennen, dafs Nauticus den Ereignissen des Tages mit gespannter Aufmerksamkeit folgt. Alle gröfseren Volksbibliotheken sollten darauf bedacht sein, dieses treffliche Werk ihren Lesern zugänglich zu machen.

Pohle, Joseph, P. Angelo Sechi. Ein Lebens- und Kulturbild aus dem 19. Jahrhundert. Aufl. 2. Köln, J. P. Bachem, 1904. (288 S.) 4 M.

Wie der Verf. im Vorwort hervorhebt ist sein jetzt in zweiter umgearbeiteter und vermehrter Ausgabe erscheinendes Werk noch immer die einzige Biographie des grofsen auch als Mensch so ungemein sympathischen 1878 verstorbenen Astronomen.

Riehl, W. H., Geschichten aus alter Zeit. 1. u. 2. Reihe. Aufl. 3. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchh., 1904. (268 u. 313 S.) Jeder Band 3 M.

Riehl hat das vorliegende Werk „Geschichten“ genannt, er hätte es ebensogut „Novellen“ nennen können. „Denn wenn das Wesen der Novelle darin besteht, ein Seelengeheimnis in der Verknüpfung und Lösung errichteter Tatsachen zu enthüllen, dann sind diese Geschichten Novellen.“ Im entsprechenden deutschen Ausdruck aber klang dem Verfasser die gemütliche deutsche Art des Erzählens ins Ohr, zugleich war dies Wort ihm eine Mahnung immer frisch drauf los zu erzählen, Geschehnis an Geschehnis zu reihen und sich der Lust des Grübelns und Schilderns zu enthalten. Die Leser aber müssen es Riehl Dank wissen, dafs er so und nicht anders geschrieben hat; denn so sachkundig wie er, der zur Hälfte ein Historiker vom Fach war, weifs niemand sonst unter den Novellisten Bescheid in den Klöstern und Burgen ältester deutscher Vergangenheit, in den Rat- und Zunftstuben mittelalterlicher Städte, in den einsamen Studierzimmern der Geistlichen im Reformationszeitalter und am Hofe der durchlauchtigen Fürsten der neueren Zeit. Daher behalten seine Geschichten bleibenden Wert; in keiner Volksbibliothek sollten sie fehlen.

Schöninghs Textausgaben alter und neuer Schriftsteller herausg. v. Funke u. Schmitz-Mancy. Jedes Heft 0,30 M., od. 0,40 M.

Von dieser Sammlung, über deren Vorzüge zuletzt oben S. 58 berichtet wurde, liegen vor: Nr. 19: Goethe, Iphigenie auf Tauris; Nr. 20: Shakespeare, Hamlet; Nr. 21: Schiller, Wilhelm Tell; Nr. 22: Lessing, Hamburgische Dramaturgie; Nr. 23: Lessing, Minna von Barnhelm; Nr. 24: Körner, Zriny; Nr. 25: Herder, Cid.

Hubert Stierling, Von Rosen ein Krentzelein. Auswahl deutscher Volkslieder. Aus der Serie: Lebende Worte und Werke, V. Bd. Düsseldorf und Leipzig, Karl Robert Langewiesche, 1904. (232 S.) 1,80 M.

Das „Krenzelein“ besteht, wie die Sprache des Titels wohl andeuten soll, aus alten und älteren Liedern, d. h. also der Vor-Herderschen Zeit. Diese Volkslieder sind zusammengestellt nach Herder, Uhland, des Knaben Wunderhorn u. a. ähnlichen Sammlungen. Es sollte hier wohl das Beste, Lebensfähigste geboten werden, doch macht sich eine gewifse Wiederholung desselben Themas oder Liedes (in hoch- und niederdeutscher Form) bemerkbar, die bei der Auswahl des Besten wohl hätte vermieden werden können: je ein Thema, je ein Lied war eben in der echtesten uns überkommenen Form zu geben, die anderen konnten weggelassen werden.

Vereine für Verbreitung guter Schriften.

Von der Abteilung Basel liegen vor: Heft 60: Joachim, Jos., Frau Susann. Basel, E. Birkhäuser, 1904. 10 Rap.; Heft 61: Kurz, Herm., Wie der Grofsvater die Grofsmutter nahm. Ein Herzensstreich. Ebenda. 10 Rap.;

Heft 62: Ribaux, Zarte Fäden. Ebenda. 10 Rap. — Von der Abteilung Zürich: Heft 54: Rank, Jos., Die Nachbarn zur Rechten und Linken; Kunze, F. W. (M. Nicolaus). Mein Freund Wolf. Zürich, Jaques Bollmann, 1904. 15 Rap. — Auf die gleichfalls erschienenen Verwaltungsberichte dieser schweizerischen Vereine ist bereits oben S. 161 näher eingegangen worden.

Weingartner, Felix, Karl Spitteler. Ein künstlerisches Erlebnis. (Münchner Broschüren herausg. v. Georg Müller Heft 2.) München u. Leipzig, 1904. (65 S.) 1 M.

Eine gute Charakteristik des geistvollen, in Deutschland viel zu wenig bekannten Schweizerdichters; vor allem wird dessen „Olympischer Frühling" (Leipzig, E. Diederichs, 1900 u. 1901) als eine seines Landsmanns Böcklin würdige Schöpfung gepriesen.

Weise, O., Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. Aufl. 5. (17. bis 20. Tausend). Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1904. (264 S.) Geb. 2,60 M.

Die ungeheure Verbreitung dieser Schrift beweist, dafs sie einem offenbaren Bedürfnis entgegenkommt. Sie will die Sprache und ihr Werden vornehmlich im Zusammenhang mit der Entwicklung des ganzen Volkstums betrachten. Ungemein glücklich ist der Verfasser in dem Einhalten des rechten Mafses: so hat er ein Buch geschaffen, das jeder Gebildete mit Genufs liest und auch später noch in müfsigen Stunden immer wieder gern in die Hand nehmen wird.

Witkop, Phil., Die Organisation der Arbeiterbildung. Eine Kritik und Verknüpfung sämtlicher Arbeiter-Bildungsbestrebungen. Berlin, Franz Siemenroth, 1904. (132 S.) 2,50 M.

Ein gut gemeintes und vielleicht auch fleifsiges Buch, dessen Verfasser indessen die von ihm besprochenen Dinge mehr aus Schriften als aus der Praxis kennt.

Bücherschau und Besprechungen.

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

Blätter zur Pflege persönlichen Lebens. Herausgegeben von Dr. Johannes Müller. Bd. 2. 2. Aufl. Erste öffentliche Ausgabe. 7.—10. Tausend. Leipzig, Verlag der Grünen Blätter, 1904. (292 S.) 4 M., geb. 5 M.

Die Ziele der beiden Mitarbeiter dieser Blätter, Johannes Müllers und Heinrich Lhotzkys, gehören in die Reihe moderner Bestrebungen, wie sie Egidy und andere gehegt haben. Sie wollen unserem Leben neuen Inhalt geben, ihn vertiefen und verinnerlichen. Dabei treten die Blätter ein für Pflege individueller Eigenart. Als Grundlage ihrer Bestrebungen nehmen sie ein geläutertes, nach dem Stand unserer Erkenntnis weiter ausgebildetes und nicht im Dogma versteinertes Christentum an. Die Aufsätze, aus denen ich „Persönliches Leben" von Joh. Müller und „Das Geheimnis der Genesung" von Lhotzky hervorheben möchte, sind voll trefflicher Gedanken und Lehren, mit denen man sehr wohl sympathisieren kann. Mit dem vorliegenden Bande wird zwar die öffentliche Ausgabe der Blätter abgeschlossen, sie können aber künftig unmittelbar vom Verlage bezogen werden. Die beiden Mitarbeiter beabsichtigten auch, ihre Beiträge in Sonderausgaben zu sammeln. K. Ebel.

Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans geb. Pfalzgräfin. Hof und Gesellschaft in Frankreich am Anfang des 18. Jahrhunderts. Neue Folge der Briefe über die Zustände am französischen Hofe. Aus-

gewählt und herausgegeben von Paul Volkmar. Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung, o. J. [1904]. (142 S.) 2 M., geb. 3,50 M. A. u. d. T.: Bibliothek des 17. und 18. Jahrhunderts.

Es ist an sich zu begrüfsen, wenn kulturhistorische Quellenschriften durch billige Ausgaben dem gebildeten Publikum zugänglich gemacht werden. Denn sie sind geeignet, das Interesse an der Vergangenheit zu wecken und zu vertiefen, vorausgesetzt, dafs sie ohne weiteres verständlich sind. Deshalb ist der Auswahl der Stücke ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Briefe der Prinzessin Liselotte sind ja eine kulturhistorische Quelle ersten Ranges und sicher auch ganz amüsant zu lesen. Indessen können sie doch nur für den Kenner jener Zeit eine nutzbringende Lektüre bilden. Die vorliegende Ausgabe versucht zwar durch eingestreute Erklärungen, durch Verweise und Zusammenziehen zeitlich auseinander liegender Stücke das Verständnis des Lesers zu fördern, hat aber damit nicht immer den gewünschten Erfolg. Das wiegt um so schwerer, als sie offenbar — wie die Uebersetzung französischer Stellen und leicht verständlicher Fremdwörter und Ausdrücke beweist — für ungebildete Leser bestimmt ist. Für solche aber sind die Briefe ein gänzlich ungeeigneter Lesestoff. In der Auswahl, wie sie hier geboten wird, können sie nur eine ganz falsche (weil einseitige) Vorstellung von den Zuständen am Hofe Ludwigs XIV. und seines Nachfolgers geben und zudem die Schreiberin in ein falsches Licht setzen. Die aus dem Geist der Zeit zu beurteilende Derbheit wird von den weniger gebildeten Lesern nicht verstanden, der Schreiberin vielleicht als Roheit und Freude an skandalösen Dingen ausgelegt werden. Mir scheint die Auswahl gerade mit Rücksicht auf die „ursprüngliche Derbheit" getroffen worden zu sein; ich halte daher aus diesen und den oben angeführten Gründen den Zweck der ganzen Ausgabe für verfehlt. K. Ebel.

Huch, Rudolf, Eine Krisis. Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der Literatur. Münch. u. Lpz., Georg Müller, 1904. (103 S.) 2 M.

Das neue Schriftchen des Verfassers des mit Recht berühmten Buches „Mehr Goethe" bietet genau genommen nicht das dar, was der Titel verheifst. Nach manchen richtigen Bemerkungen über Hebbel, Ibsen und Shakespeare sowie das Tragische insgemein, kommt Huch zu dem Ergebnis, dafs das augenblickliche Bild unserer Literatur den Eindruck der Ratlosigkeit mache. Der Naturalismus sei tot, er sei aber insofern nicht überwunden, als bisher wenigstens nichts Neues an seine Stelle getreten ist. Weder der Symbolismus noch auch die Heimatkunst hätten Aussicht auf dauernde Gültigkeit: ein neuer Aufschwung der Dichtkunst sei erst von einer Vertiefung und Verinnerlichung unserer ganzen Lebens- und Weltanschauung zu erwarten. Die Grundanschauung der Schrift ist leider nur zu berechtigt, wenn auch der Verfasser in der Beurteilung der politischen und sozialen Zustände der Gegenwart und in ihrer Abwägung gegen vergangene Zeiten nicht selten das Mafs verliert, das stets einzuhalten doch gerade das köstlichste Erbteil der von ihm als Ideal hingestellten Goetheschen Kunst- und Lebensanschauung sein sollte! E. L.

Conrad Ferdinand Meyer in der Erinnerung seiner Schwester Betsy Meyer. Zweite Auflage. Berlin, Gebr. Paetel, 1903. (246 S.) 4 M., geb. 5 M.

Hilfreiche schwesterliche Teilnahme an der Geistesmühe bedeutender Männer gehört zu den anziehendsten menschlichen Tatsachen der Literaturgeschichte. Wie viele Frauen haben in solcher Lage entschlossen, mit freudiger Entsagung einen stillen Reichtum weiblicher Kraft entfaltet. Wenn oft vor der Mutter kindliche Scheu, vor der Gattin ein Bewufstsein andersgearteter geistiger Anlage dem Manne die Lippen verschliefst, so mag er dagegen, im Gefühl der gleichen Wurzeln geistiger Begabung, bei einer auch im Alter nahestehenden Schwester gern Verständnis suchen und auch ohne Worte Verständnis finden. Den bis mitten in das fünfte Jahrzehnt seines

Lebens hinein zögernden, schweren Lebensgang C. F. Meyers hat A. Frey anschaulich dargestellt, gestützt vor allem auf die Mitteilungen der Schwester des Dichters. Meyer hatte ihn zu seinem Biographen bestellt, die Hilfe der Schwester zugesichert: es erfüllte ihn das Bewufstsein, dafs niemand ihn kenne, wie sie. „Nur du könntest meinen Lebenslauf erzählen" sagte er einmal zu ihr, „und du tust es nicht". Jetzt hat sie doch noch selber das Wort genommen, besorgt, das Bild des geliebten Bruders, wie es ihr sich eingeprägt, in seinen wesentlichen Zügen der Nachwelt zu erhalten. In eindringlicher, farbenreicher Sprache gibt sie Erinnerungen zumeist aus dem jahrzehntelangen geschwisterlichen Zusammenleben, zeigt den Dichter in seinem inneren Werden, in seiner Arbeit, in seiner menschlichen Art in engerem und weiterem Kreise. Besonders die Schilderung, wo und wie „Huttens letzte Tage" entstanden, ist ein kleines Meisterstück. Für die Erkenntnis der künstlerischen Entwicklung C. F. Meyers ist am wichtigsten, was sie über die Wirkung der römischen Reise (1858) sagt.

Alles das liest sicherlich jeder mit reinem Genufs und mit Dank gegen die, welche hier gegeben hat, was niemand so wie sie geben konnte.

M. Cornicelius.

Müller, H. v., Zur Lebensgeschichte des Generalpostdirektors Schmückert. Mit drei Lichtdruckb. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn, 1904. (136 S.) 3 M.

Ein herrlicher Stoff in Briefen und sonstigen Aufzeichnungen hat dem Bearbeiter vorgelegen, anderes haben mündliche Erkundigungen ergeben, schade dafs es ihm an methodischer Schulung und an schriftstellerischer Begabung fehlte! Um diesen Lebenslauf so zu schildern, dafs das Interesse stets das gleiche blieb oder sich gegen Ende noch steigerte, dazu hätte er allerdings ungewöhnlicher Fähigkeit bedurft, denn wunderbar und kaum glaublich ist das Jünglingsalter des verdienten Organisators des preufsischen Postwesens, dessen scharfes Auge frühzeitig in Stephan den Mann erkannte, der sein Werk fortführen werde. Der Sohn eines einfachen Knopfmachers in Greifenberg in Pommern erwirbt in der Stadtschule seines Vaterstädtchens sich unzulängliche Kenntnisse, er tritt dann in den Subalterndienst bei einer Polizeidirektion, leistet im Frühling 1813 dem Aufruf des Königs an sein Volk Folge und bewährt als einfacher Soldat und bald als Offizier und Regimentsadjutant sich trotz seiner dreiundzwanzig Jahre als einen hervorragend umsichtigen, tapferen, charaktervollen Mann von tiefster und feinster Herzenbildung. Am Knie verwundet und eines Beines verlustig, erhält er, der Liebling seines Regiments und Günstling seiner Vorgesetzten bis hinauf zu den höchsten Chargen, sofort nach der Heilung eine Anstellung als Postmeister in Bernau. Aber anstatt dieses aufserordentlichen Glücks froh und dankbar zu geniefsen, drängt es den Unermüdlichen zum Verdrufs seiner Gönner und Freunde schon wenige Monate nach Uebernahme seines Postens, bis er als Hilfsarbeiter im Generalpostamt zu Berlin einberufen wird. Von diesem Augenblick an fühlt sich Sch. in seinem Element; was auch immer an guten und zeitgemäfsen Reformen in jener langen und durch die Anfänge des Eisenbahnwesens doppelt verantwortungsvollen Periode geplant und ausgeführt wurde bis zu seinem Tode im Jahre 1862, dafür ist er die treibende Kraft gewesen. Trotz der im Eingang gerügten Mängel wird niemand das Büchlein ohne Dankbarkeit gegen den Verfasser, durch dessen Sammelfleifs einem die Bekanntschaft mit dem trefflichen Mann vermittelt wird, aus der Hand legen. E. L.

Münch, Wilhelm, Aus Welt und Schule. Neun Aufsätze. Berlin, Weidmannsche Buchh., 1904. (276 S.) 5 M., geb. 7 M.

Das Buch stellt eine Sammlung von Aufsätzen dar, die der Verf. in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht hat. In feinsinniger Weise plaudert er über die Rolle der Anschauung in dem Kulturleben der Gegenwart oder er zergliedert — ein schwieriger, aber äufserst interessanter Stoff! — die Psychologie der Grofsstadt, oder er erhebt in dem schönen

Aufsatze „Nationen und Personen“ sehr berechtigte Mahnungen. Neben solchen allgemeineren Betrachtungen stehen die eigentlich pädagogischen, wie z. B.: „Was ist deutsche Erziehung?“, „Beredsamkeit und Schulen“, „Goethe in der deutschen Schule“ u. s. w. Auch diese aber sind nicht für den Fachmann allein interessant, sondern so geschrieben, dafs jeder sie verstehen und seine eigenen Gedanken daran prüfen und entwickeln kann. Dies ist überhaupt der gröfste Vorzug des Buches, dafs es den Leser nicht auf ausgetretenen Pfaden führt, vielmehr sein eigenes Nachdenken mannigfach anregt. Wie richtig wäre es z. B., wenn alle Leser von Volksbibliotheken, die Kinder haben, den Aufsatz „Seelische Reaktionen“ lesen wollten! Die warme menschliche Gesinnung, das tiefe Verständnis für die Eigenart des Nebenmenschen, die abgeklärte Ruhe des Verfassers machen den Besitz dieses Buches für jede Volksbibliothek, mindestens jede städtische, zur Pflicht. E. Sch.

Muthesius, Hermann, Kultur und Kunst. Gesammelte Aufsätze über künstlerische Fragen der Gegenwart. Jena u. Lpz., Eugen Diederichs, 1904. (155 S.) 4 M., geb. 5 M.

Ein warmer aber besonnener Freund moderner Kunst, der mit rücksichtsloser Offenheit die vielen Ungereimtheiten und Uebertreibungen namentlich auch im modernen Kunstgewerbe tadelt, spricht in diesem schönen Buche zum Leser. Das Charakteristische des Kunstgeschmacks der Gegenwart sei das Fehlen jedes ruhig abwägenden Urteils: niemand aber scheine diese Unkultur zu merken. Eine Besserung verspricht sich der Verfasser nur von einer Verinnerlichung, von einer entschiedenen Abkehr von dem Protzentum und der Prunksucht, dann werde sich auch der heifsbegehrte neue Stil einfinden, der nur der der Einfachheit und Zweckmäfsigkeit sein könne. In der modernen Herrentracht, in manchen Bahnhofsbauten und Brückenanlagen seien bereits Ansätze hierzu vorhanden. Besondere Betrachtungen des guten aber hier und da durch stilistische Ungehörigkeiten entstellten Buches — so wird auf S. 49 ein Vergleich angeschnitten — sind der häuslichen Baukunst, dem Zeichenunterricht und der Wiederherstellung alter Bauten gewidmet.

Reinecke, Karl, Meister der Tonkunst. Berlin u. Stuttgart. W. Spemann, 1903. (480 S.) 7 M., geb. 9 M.

Dem Verfasser war „der Antrag gestellt, Lebensbilder der drei grofsen Klassiker Haydn, Mozart, Beethoven und ihrer nächsten Nachfolger zu schreiben“; als solche hat er Weber, Mendelssohn, Schumann hinzugefügt. Diese Auswahl ist kennzeichnend für seine unhistorische Behandlung der Musikgeschichte. Denn wenn R. Verständnis für die Entwickelung der deutschen Musik von Haydn bis Mendelssohn hätte, so durfte er Schubert nicht auslassen; der ist ja längst anerkannt als Weber gleichwertig und als mit ihm die Verbindung zwischen der älteren Dreiheit und der Gruppe Mendelssohn-Schumann bildend. Freilich müssen wir den Verfasser nehmen wie er ist, als einen Musiker, der nach vielseitiger sechzigjähriger Tätigkeit (als Klaviervirtuos, Musiklehrer, Komponist, Konzertdirigent) seine Mufse dazu benutzt, „die grofsen Meister durch gleichsam populär gehaltene Biographien der Gegenwart wieder einmal recht nahe zu bringen“. Dies Buch ist seine umfangreichste Leistung auf dem vielgepflegten Gebiete und allerdings kann der betreffende Leserkreis viel von R. lernen. Denn er ist ein in der musikalischen Reproduktion anerkannt tüchtiger Künstler und seine Urteile beruhen auf langjähriger Kenntnis der besprochenen Werke, zeigen auch überall rücksichtslose Selbständigkeit; z. B. gegenüber geringen Werken erster Meister. Betreffs umfassender Kenntnis und gerechter Würdigung der lebenswürdigen Werke ist verhältnismäfsig wenig auszusetzen. Als nicht zu billigen erwähne ich jedoch z. B., dafs er R. Haydns Klaviertrios und Klaviermusik gering einschätzt und dafs er bei Weber nur das wenige Allbekannte bespricht, aber dessen verborgene Perlen gar nicht oder flüchtig erwähnt (Violinsonaten, zwei- und vierhändige Klavierwerke, ein- und mehrstimmige Lieder, Konzertarien). Die Schreibart ist gewandt und ohne das in solchen Schriften

beliebte Phrasengeblümel, doch leistet sie erschröckliches in der lieben Derselberei. L. Scheibler.

Rotth, A. W. H., Vom Werden und Wesen der Maschine Genesis der mechanischen Technik in allgemeinverständlicher Darstellung Motoren. Berlin, Alfr. Schall, 1904. (304 S. mit 33 Textb.) 3,50 M.

Wenn sich die Ingenieure beklagen, daſs man zwar ihre Werke anstaunt, aber daſs die Namen der Schöpfer groſser technischer Leistungen sich nicht genügen und nicht lange dem Gedächtnis einprägen, so ist die populäre Darstellung der Technik ein gutes Mittel, um dieser Beschwerde abzuhelfen. Verf. geht von dem richtigen Bestreben aus, auch die jungen physikalischen Grundgesetze in allgemeinverständlicher Form vorzutragen, die für das Verständnis maschineller Einrichtungen notwendig sind.

Wind-Wärme-Wassermotoren werden so kapitelweise dargestellt, zum Schluſs die verschiedenen Formen der Kraftübertragung, ihrer Ansammlung und Verteilung besprochen. Manches könnte vielleicht noch populärer dargestellt oder durch schematische Abbildungen dem Verständnis näher gebracht werden. Wir empfehlen das Werk angelegentlich. B. Laquer.

Wirth, Albrecht, Volkstum und Weltmacht in der Geschichte. Aufl. 2. München, F. Bruckmann. 1904. (244 S.) 4,50 M.

Der Verfasser, einer der weitgereistesten Menschen der Gegenwart, ursprünglich klassischer Philologe und Historiker, ist wohl auf keinem Gebiete der Weltgeschichte, diese im umfassendsten modernen Sinne genommen, völlig fremd. Eben der Umstand verleiht seinen von überströmendem patriotischen Hochgefühl getragenen Darlegungen Frische und Reiz, indem er ihn befähigt, für fast alle Ereignisse Parallelerscheinungen in anderen Weltteilen und zu allen möglichen Zeiten nachzuweisen. Eben hierin liegt aber auch eine mehr als formale Schwäche des Buches; vor lauter Vergleichungen und Ausblicken kommen Autor und Leser nur schwer in das harmonische Sichvertiefen und Sichversenken, das durch die gemeinsame Arbeit in der Ergründung bestimmter Probleme hervorgerufen wird. Zudem ist die neue Ausgabe — wie schon die vielfachen Citate im Vorwort zur zweiten Auflage zeigen — allzu abhängig von den Eindrücken der politischen Geschichte des Tages. Wie ehedem das Ringen zwischen Engländern und Buren um die Vorherrschaft in Südafrika, so steht jetzt der Kampf zwischen Japan und Ruſsland um die Hegemonie in Ostasien, bewuſst oder unbewuſst, im Mittelpunkt des Interesses. Wirth liebt es nicht aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen: im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Deutschtums, dessen zukünftige Ausdehnung er sich in der Richtung auf Kleinasien vollziehen sieht, ist ihm ein dauernder beide Teile lahmlegender Antogonismus jener beiden Mächte nicht unerwünscht.

B. Schöne Literatur.

Bosshart, Jakob, Durch Schmerzen empor. Novellen. Leipzig, H. Haessel, 1903. (267 S.) 2,80 M., geb. 3,75 M.

Das Buch enthält nur zwei Novellen: „Die alte Salome“ und „Durch Schmerzen empor.“ Beide führen in die tiefsten Abgründe menschlicher Seelenqualen, und in beiden zeigt sich der Verf. als ein vortrefflicher Seelenkenner und Seelenkündiger, so daſs ich nicht anstehe, das Buch zu den besten volkstümlichen Dichtungen zu zählen. — In der ersten Erzählung wird das herbe Leid eines alten Bauernmütterchens geschildert, das, als unnütze Last empfunden, von den habsüchtigen Kindern alle Kränkungen erduldet und doch dann noch ihr Leben für das Wohl der Kinder opfert. In der anderen Novelle erzählt B., wie ein armes Bauernmädchen die Liebe ihres Verlobten, der allein ein wenig Sonnenschein in ihr düsteres Leben gebracht hatte, (der Vater war Selbstmörder) einbüſst, und wie sie später allen Haſs niederkämpft und den zahlreichen Waisen des Mannes eine zweite Mutter wird. — Mit

diesen dürftigen Strichen kann natürlich keine Vorstellung von dem reichen Inhalt der B.schen Dichtung erweckt werden, um so nachdrücklicher mag die Lektüre dieses wirklich guten Buches empfohlen werden. G. K.

Elert, Emmi, Auf vulkanischer Erde. Roman. Berlin, F. Fontane & Co., 1903. (253 S.) 3 M.

Der Roman spielt in einem abgelegenen Eifeldorf, also in einer literarisch bisher wenig erschlossenen Gegend. Ich kann deshalb nicht prüfen, wie weit das Lokalkolorit getroffen ist und wie grofs die Aehnlichkeit zwischen den Eifeldörflern und den Elertschen Romanfiguren sein mag. Aber das ist gewifs, dafs in dem Roman wirkliches, leidenschaftliches Leben pulsiert und dafs die Gestalten mit geradezu Zolascher Derbheit und Sinnfälligkeit gezeichnet sind. Auch an Spannung im besten Sinne fehlt es nicht, obwohl die Hauptkatastrophe dieser Cavalleria rusticana bereits in der ersten Hälfte des Buches liegt. Ich glaube, dafs man von der Verf. noch tüchtige Leistungen erwarten darf. G. K.

Geijerstamm, Gustav af, Frauenmacht. Roman. Berlin, S. Fischer, 1904. (255 S.) 3 M., geb. 4 M.

Der Name Geijerstamm gewinnt mehr und mehr, auch weit über Schwedens Grenzen hinaus, an Klang und Bedeutung. Und mit Recht! Die Hauptstärke des Dichters liegt in seiner Schilderung stiller, innerlicher Naturen; da kann er sich garnicht genug tun in liebevollem Ausmalen der intimsten Charakterzüge. Wenn diese Kleinkunst manchmal ein wenig ermüdend wirkt, so wird das Interesse der Leser doch immer wieder neu erweckt durch die Schönheit und Tiefe seiner Gedanken, hauptsächlich über Liebe, Ehe und Tod. Dies gilt auch für sein neustes Werk: „Frauenmacht". — Weshalb der Autor aber gerade diesen Titel, der leicht irre führen kann, gewählt hat? Es ist das schlichte Selbstbekenntnis eines einsamen Menschen in Entsagen und friedlichem Sich-genügen-lassen. Und doch, wie schön klingt dies Buch und Charakterbild aus in dem Schlufssatz: „Er glich einem Kämpen, wie er so dastand, und das letzte, was ich von ihm sah, war ein Lächeln. E. Kr.

Raabe, Wilhelm, Villa Schönow. Eine Erzählung. 2. Aufl. Berlin, Otto Janke, 1903. (205 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ein seltsam krauswunderliches Buch, das mancher Leser, der nicht gerade ein Raabeverehrer ist, völlig unbefriedigt aus der Hand legen würde, wären darin nicht zwei der besten und zugkräftigsten Figuren ihres Urhebers. Dieser renommierende Berliner Hofschieferdecker Schönow, der die Dinge mit einem lachenden und einem weinenden Auge anschaut, ist in seiner Rolle als Schutzgeist eines Liebespaares zu köstlich, und die klassisch gebildete Professorentochter Julie Kiebitz, die sich in einem Altjungfernhabitus gefällt, ist im Rahmen der ergötzlich geschilderten Kleinstädterei über das Gewöhnliche zu sehr erhaben, als dafs man nicht gern die Manieriertheiten und das Barocke in dem Buche mit in den Kauf nehmen würde. Bb.

Vierordt, Heinrich, Meilensteine. Dichtungen aus dem Leben. Heidelberg, Karl Winter, 1904. (149 S.) 2 M., geb. 3 M.

Der Verf. hat sich bereits einen Namen gemacht und auch seine soeben erschienene Gedichtsammlung „Meilensteine" bestätigt sein liebenswürdiges Talent aufs neue. Eine starke Persönlichkeit spricht zu uns, und wir lassen uns von ihren Zauber gern gefangen nehmen. „Dichtungen aus dem Leben" hat er sein neustes Werk genannt, und über die alltäglichsten Dinge des täglichen Lebens versteht er, ein Stückchen verklärender Poesie zu breiten. Bald durchwärmt uns sein goldener Humor, bald sind wir mit ihm wehmütig gestimmt in Betrachtungen der Vergänglichkeit alles Irdischen. Seine kürzeren, lyrischen Sachen sind entschieden die wohlgelungensten, die balladenartigen ermüden leicht etwas durch ihre Länge, der nicht selten der rechte Schwung fehlt. E. Kr.

Wilbrandt, Adolf, Villa Maria. Roman. 3. Aufl. Stuttgart und Berlin, 1903, J. G. Cottasche Buchhdlg. Nachf. (332 S. gr. 8.) 3 M., geb. 4 M.

Seinen Erfolg verdankt der Paul und Anna Heyse zugeeignete Roman mehr dem schriftstellerischen Namen seines Urhebers als seinem inneren Werte. Es ist darin zu viel romanhafte Dekoration und zu wenig wirkliches Leben. Da taucht wieder die typische Figur der Erbschleicherin auf, die durch hypnotische Suggestion eine reiche Hamburger Dame willenlos macht und nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten als Betrügerin entlarvt wird; gerichtlich geschiedene Eheleute heiraten sich wieder, und die gesundeste unter den Frauen nimmt Gift, als sie sich in ihrer Liebe betrogen sieht. Bb.

Wolff, Julius, Die Hochkönigsburg. Eine Fehdegeschichte aus dem Wasgau 19. Taus. Berlin, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, 1903. (416 S.) 5 M.

Wolff, der zwar als Dichter nicht hoch eingeschätzt werden kann, hat sonst manches Buch geschrieben, das sich gut liest. Mit seinem neuesten Roman aber hat er es zu leicht genommen. Die Handlung ist nicht nur ganz unwahrscheinlich, sondern auch durch und durch belanglos, die Figuren sind schablonenhaft und der kulturgeschichtliche Hintergrund ist nur so hingeworfen ohne alle Vertiefung in die Zeit der Handlung. So wird also der Leser bei der Lesung dieses Buches in keiner Beziehung befriedigt. ibi.

Wolff, Julius, Der Raubgraf. Berlin, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, 1903. (444 S.) 6,60 M.

Diese Erzählung des bekannten Epikers Julius Wolff spielt in der Zeit des Kaisers Ludwig des Bayern und entwirft ein Bild der Kämpfe zwischen weltlichen und geistlichen Machthabern im Harzgau. Als die Helden des Buches treten einander gegenüber der „Raubgraf“ und Albrecht II., Bischof von Halberstadt. In den Kämpfen, die sich zwischen diesen beiden Machthabern im Harzgau entspinnen, geht schliefslich der herrsüchtige Bischof als Sieger hervor, indem er seinen Gegner meuchlings aus dem Wege schaffen läfst. Auf diesem historischen Hintergrunde ist die Liebesgeschichte des Raubgrafen aufgebaut. Nebst den Hauptpersonen führt uns Wolff noch eine Anzahl gut gezeichneter Personen vor, wie den Ritter Bock und seine sechs Gesellen, die „böse Sieben“ genannt u. a. Das gut geschriebene Buch wird in jeder Bücherei seine Leser finden. ibi.

Zahn, Ernst, Menschen. Neue Erzählungen. 3. Auflage. Stuttgart u. Leipzig, 1903. Deutsche Verlags-Anstalt. (390 S.) 3 M., geb. 4 M.

Selten ist man in der Lage, die Anschaffung für Volksbibliotheken so warm empfehlen zu können, wie bei dem vorliegenden Buche. Sinnige Beobachtung einfacher Menschen und Menschenverhältnisse, kraftvolle überzeugende Charakterschilderung, und dabei eine schlichte anheimelnde Erzählungsweise, die sich von jedem Moralisieren fernhält, die aber in Lust und Leid die rechten echten Töne anschlägt; kurz alles, was auf einen Dichter von Gottes Gnaden deutet, findet sich in diesem herrlichen Buche. Schwerlich wird es jemand ohne Befriedigung aus der Hand legen. G. K.

Zobeltitz, Fedor, Aus tiefem Schacht. Roman. 3. Aufl. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, 1902. (391 S.) 3 M., fein geb. 4 M.

Die neu entdeckte Heilquelle eines märkischen Dorfes wird das Objekt einer niedrigen Spekulationswut. Die Erwerbsverhältnisse werden andere und haben auf Bauern und bäuerliche Spekulanten eine ungünstige Rückwirkung. Der Verf. versteht das rein stoffliche Interesse zu wecken und bis zum Schlufs rege zu erhalten, und wo er Streiflicher auf die Herrennatur des Adels und die Grofsmannssucht bürgerlicher Emporkömmlinge wirft, fesselt er selbst Leser, die in einem Roman mehr suchen als blofse Unterhaltung. Bb.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

5. Jahrg. Nr. 11 u. 12. Blätter Novbr.-Dezbr. 1904.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Herausgeber: Professor Dr. Erich Liesegang in Wiesbaden. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Ueber die Statistik in Volksbibliotheken und Bücherhallen.

Von Prof. Dr. Schnoor in Neumünster.

Gewaltige Neugestaltungen und Verbesserungen sind in den Einrichtungen der Volksbibliotheken und Bücherhallen während der letzten zehn Jahre bekannt geworden; es zeigt sich da auf fast allen Gebieten erfreulicherweise ein bemerkenswertes Fortschreiten. Nur in einem Punkte, in der Statistik, ist man überall in einem bedauerlichen Rückstande geblieben. Jeder Vorstand einer Volksbibliothek oder Bücherhalle stellt wohl, wie anzunehmen ist, irgendwelche statistische Erhebungen an, wodurch das Interesse an seinem Institute und die Entwicklung desselben belebt wird. Viel gröfser aber würde das Interesse werden, wenn der Vorstand die eigenen statistischen Erhebungen mit denen anderer Institute vergleichen kann, natürlich unter der Voraussetzung, dafs die Aufnahme der Statistik nach den gleichen Grundsätzen erfolgt. Da steckt nun aber gerade die Schwierigkeit, die bisher leider noch nicht beseitigt ist. Dafs die Forderung nach statistischen Erhebungen unerläfslich ist, darüber herrscht in den mafsgebenden Kreisen nur eine Meinung. In dem Erlafs des Herrn Kultusministers in Preufsen betr. die Förderung der Volksbibliotheken vom 18. Juli 1899 heifst es am Schlufs: „Die letzte Forderung, die an die technische Einrichtung gestellt werden mufs, ist die Aufnahme einer regelmäfsigen Benutzungsstatistik, die sich erstens auf den Gebrauchswert, welchen die einzelnen Bücher nach dem Mafse ihrer Benutzung gewonnen haben, und zweitens auf das Verhältnis erstrecken mufs, in welchem die einzelnen Berufsklassen an der Benutzung der Bibliothek überhaupt wie an der Benutzung der einzelnen Bibliotheks-Abteilungen und innerhalb dieser Abteilungen an der Benutzung der einzelnen Bücher beteiligt sind. Nur eine solche, durch eine Reihe von Jahren fortgesetzte Statistik wird eine zuverlässige Unterlage für eine dem wirklichen Bedürfnisse immer mehr entsprechende Zusammensetzung der Bibliotheken darbieten können.“ Entsprechend der einmütigen Forderung nach Statistik und besonders auch entsprechend dem Erlasse des Herrn Ministers wird also wohl, wie aus einer grofsen Anzahl von Berichten hervorgeht, die eine und die andere statistische Erhebung angestellt. Man erfährt aber nur ganz selten, wie die Zahlen, welche sprechen und die Entwicklung zeigen, andere Verwaltungen interessieren und zur Belehrung dienen sollen, entstanden sind. Gegen dieses Tohuwabohu in der Bibliotheksstatistik mufs Front gemacht,

dieser offenbare Notstand beseitigt werden. Auf S. 168 des Jahrgangs 1902 dieser „Blätter“ wurde zuerst schlagend auf diesen Zustand hingewiesen, doch ist, obwohl die Redaktion sich in dankenswerter Weise bereit erklärte, Vorschläge über geeignete Statistik zu veröffentlichen, und obwohl hervorragende Fachleute in der Volksbibliotheken- und Bücherhallenbewegung im Vordertreffen stehen, nichts Wesentliches erfolgt, um eine Statistik nach einheitlichen Grundsätzen herbeizuführen.

Auf eine Anregung hin, die ich in der Versammlung der Bibliothekare von Bücherhallen und Volksbibliotheken Nordwestdeutschlands, die im Mai d. J. zu Lübeck stattfand, nach einem auf Statistik bezüglichen Referat erhielt, habe ich mich entschlossen, den verehrten Herrn Kollegen zu zeigen, in welcher Weise ich die statistischen Erhebungen für die mir unterstellte städtische Bücherhalle zu Neumünster vornehme. Möge dann Kritik und Diskussion nicht ausbleiben. Ich will vor allen Dingen damit erreichen, dafs die Frage einmal gründlich angegriffen wird und möglicherweise etwas Brauchbares als Grundlage für einheitliche statistische Erhebungen herauskommt. Ich verhehle mir durchaus nicht die grofsen Schwierigkeiten, die einem einheitlichen Vorgehen auf diesem Gebiete entgegenstehen, bin aber doch mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen, dafs sie bei gutem Willen und bei der Mitarbeit der mafsgebenden Personen und Behörden bewältigt werden können.

Folgende statistische Erhebungen werden vorgenommen:

I. Wie viele Bände wurden im Laufe des Jahres neu eingestellt und welchen Hauptfächern[1]) gehörten sie an? Wie viele waren erstmalige Werke und wie viele Dubletten? Wie viele von den eingestellten Büchern wurden gekauft, wie viele wurden geschenkt? (Nach Monaten geordnet.)

II. Wie viele Bände wurden im Laufe des Jahres entliehen[2]) und welchen Hauptfächern gehörten sie an? (Nach Tagen, Monaten und Jahren geordnet.)

III. Welchen Gebrauchswert haben die einzelnen Bücher nach dem Mafse ihrer Benutzung gewonnen? (Nach Jahren geordnet und zwar so, dafs aus A die ersten 50, aus B bis E je die ersten 10, aus F die ersten 5 Bücher als die gelesensten festgestellt und das Resultat zu den Akten genommen wird.)

IV. Die Gesamtzahl der seit Eröffnung der Bücherhalle ausgegebenen Bände. (Nach Jahren und Monaten geordnet.)

V. Wie viele Personen schrieben sich im Laufe des Jahres zur Benutzung neu ein und welchen Berufsgruppen[3]) gehörten sie an? (Nach Monaten geordnet.)

VI. Wie viele Personen haben im Laufe des Jahres Bücher entliehen und welchen Berufsgruppen gehörten sie an? (Nach Monaten geordnet.)

VII. Wie viele Entleihungen fanden im Laufe des Jahres statt und wie sind die einzelnen Berufsgruppen daran beteiligt? (Nach Monaten geordnet.)

VIII. Wie sind die einzelnen Berufsgruppen an der Benutzung der einzelnen Hauptfächer beteiligt? (Nach Monaten geordnet.)

Zu 1) Der Bücherbestand ist eingeteilt in folgende 6 Hauptfächer: A = Schöne Literatur; B—E = Belehrende Literatur u. z. B = Geschichte, C = Erd- und Völkerkunde, D = Naturkunde und Mathematik, E = Verschiedenes; F = Zeitschriften.

Zu 2) Ausgabezeit ist 3 $^1/_2$ Stunden an allen Werktagen; an den staatlichen und kirchlichen Festtagen sowie an 2 Wochen während des Juli-Monats bleibt die Bibliothek geschlossen. Jeder Leser darf bis zu 4 Büchern zur Zeit entleihen.

Zu 3) Folgende Berufsgruppen werden geschieden:

1. Rentner, Personen ohne Beruf (wie Ehefrauen, Töchter, Söhne in der Familie).
2. Personen mit akademischer Vorbildung, höhere Beamte in und aufser Dienst, Künstler, Schriftsteller.
3. Lehrer und Lehrerinnen in und aufser Dienst.
4. Fabrikanten, Kaufleute und Gewerbetreibende in selbständiger Stellung, Handwerksmeister.
5. Mittlere Beamte in und aufser Dienst in Stadt und Staat, Personen in besonderer, leitender, aber nicht selbständiger Stellung (wie Techniker, Ingenieure, Monteure, Installateure, Geschäftsführer, Verwalter, Inspektoren, Werkführer, gewerbliche „Meister"), Angestellte in Handel und Gewerbe (wie Geschäftsreisende, Buchhalter, Kommis, Verkäufer, Bank- und Bureaubeamte).
6. Militärpersonen in und aufser Dienst.
7. Landwirte in selbständiger Stellung.
8. Handwerksgesellen, Bahnarbeiter, gewerbliche Arbeiter, Dienstboten, Hausdiener, Kutscher, Knechte, Kellner, Personen in selbständiger Stellung mit geringem Einkommen.
9. Untere Beamte in und aufser Dienst in Stadt und Staat (wie Weichensteller, Bahnwärter, Bremser, Lokomotivheizer, Postboten, Postschaffner, Schutzleute, Gemeindeboten etc.).
10. Studenten, Seminaristen, Schüler (im Alter von mindestens 16 Jahren), Präparanden, Eleven, Volontäre).
11. Arbeiter ohne nähere Angabe ihrer Tätigkeit.
12. Lehrlinge in Handel und Gewerbe.

Bei allen Gruppen aufser der sechsten werden weibliche und männliche Personen geschieden.

Ich bemerke noch, dafs die statistischen Erhebungen von meiner Bibliothekarin und mir, wenn irgend möglich, täglich, im anderen Falle zweimal wöchentlich, nur ausnahmsweise einmal wöchentlich gemacht werden. Geschieht dies nicht, so wächst die Arbeit zu sehr an, so dafs sie bald aus Mangel an Zeit und an Arbeitskräften entweder unterbleiben oder auf Kosten der Genauigkeit und Sicherheit summarisch bewältigt werden müfste.

Theodor Fontane als Volksschriftsteller.

Von Georg Minde-Pouet.

Erich Petzet hat im Mai-Junihefte dieses Jahrgangs in durchaus zutreffender Weise nachgewiesen, dafs Paul Heyses Werk, trotz mannigfacher Einschränkungen, die einer breiten Wirkung vieler seiner Schöpfungen entgegenstehen, dennoch auch bei Lesern ohne höhere Bildung und Geistesschulung auf Verständnis und Sympathie rechnen darf. Er hat es fein erklärt, wie dieser Dichter, der, im Grunde, so wenig von einem Volksschriftsteller hat, dessen Werke zum allergröfsten Teile einen aristokratischen Charakter tragen, dank dem menschlichen Kern, der im Innern aller seiner Dichtungen ruht, immer im Volke Anklang finden mufs. Er hat also die Beliebtheit, der sich Heyse im Volke erfreut, und die zunächst nicht ganz selbstverständlich ist, begründen wollen; denn Heyse erst volkstümlich zu machen, wäre ein überflüssiges Unternehmen gewesen. Er gehört zu den gelesensten Schriftstellern aller Volksbibliotheken. Das Volk hört zu oft von ihm, um nicht einmal nach seinen Werken zu fragen, und wer erst eins seiner Bücher gelesen hat, verlangt bald ein zweites, eben aus den von Petzet dargelegten Gründen, aber auch — das darf nicht verschwiegen werden — weil seine Bücher spannen, fesseln, den Leser nicht loslassen. Die inneren Gründe für Heyses Wirkung auf das Volk sollen voll anerkannt werden; spannende Romane sind aber immer die begehrtesten gewesen und werden es bleiben, daran kann die gewissenhafteste und liebevollste Volkserziehung nichts ändern. Schriftsteller, deren Werken dieses nie versagende Zaubermittel fehlt, bürgern sich viel, viel schwerer im Volke ein; sie werden viel seltener verlangt. Hier kommt es auf den Bibliothekar an, ob er das Lesepublikum gut berät. Wo dies geschieht, da lehrt die Erfahrung, dafs auch diese Schriftsteller doch allmählich durchdringen und bei verständigen Lesern sich oft einen ersten Platz erobern.

Zu diesen Dichtern gehört Theodor Fontane. Er hat seinen festen Platz in unserer Literatur und wird ihn nie verlieren. Aber im Volke ist er noch lange nicht gebührend bekannt. Er wird gelesen und gern gelesen auch vom Volke, wenn es einen seiner Bände in die Hand bekommt. Aber er wird nicht verlangt, und darauf kommt es an. Wo es an einer verständigen Leitung fehlt, also z. B. in Leihbibliotheken, wo ausgegeben wird, was das Publikum fordert, und wo der Bücherbestand sich allein nach den Wünschen der grofsen Masse richtet, steht Fontane in der Benutzungsliste leider noch immer recht weit unten. Fehlt er doch — um nur ein Beispiel zu nennen, das mir gerade zur Hand ist — selbst in der sonst sehr erfreulichen Statistik der Bücher- und Lesehalle zu Osnabrück unter den 18 Namen der gelesensten Schriftsteller gänzlich!

Freilich, Fontanes Romane sind das Gegenteil der karrierehungrigen Modeerzählungen, sie bieten dem nichts, der gereizt, gekitzelt werden will. Jede Mache, jede Effekthascherei ist ihnen fremd.

Die Fabel ist stets schlicht: Irrungen, Wirrungen, Kämpfe, aber keine Katastrophen. Hat er doch nur zweimal tragisch geschlossen! Man legt seine Werke nicht mit einem Stachel im Herzen aus der Hand, sondern mit einem Gefühl der Erhebung und Läuterung. Sie zwingen uns, aber sie quälen uns nicht. Und ist es nicht ein Vorzug, dafs ihnen das Prickelnde, Betäubende fehlt, das uns wohl leicht anzieht, von dem wir uns aber eben so leicht abwenden? Sie erhalten dadurch etwas Bleibendes. Fontane setzt an die Stelle schwer lastender Tragik eine behagliche Ausmalung des Kleinen und streut ungezwungen die köstlichsten Anekdoten ein. Das hat bisweilen Tadel hervorgerufen, weil der Fortgang der Handlung dadurch gehemmt wird. Aber Fontane hat seine Vorliebe für das Genrehafte und Anekdotische selbst am besten begründet; „Das Nebensächliche, soviel ist richtig, gilt nichts, wenn es blofs nebensächlich ist, wenn nichts darin steckt. Steckt aber was drin, dann ist es die Hauptsache, denn es giebt einem dann immer das eigentlich Menschliche . . .“ Was wäre in der Tat der „Stechlin“, sein letzter Roman, das Fontaneschste aller seiner Werke, ohne diese Anekdoten! Ueberreich ist er an solchen Plaudereien über Höchstes und Kleinstes, die man aufschlagen kann, wo man will. Und in seinem autobiographischen Buche „Von Zwanzig bis Dreifsig“ feiert gerade diese Eigenart des Dichters die höchsten Triumphe und bildet ein hervorragendes Mittel zur Charakterisierung seiner Menschen. Man könnte diese anekdotischen Einschiebsel wegdenken, aber der ganze Zauber Fontanescher Kauserie, des köstlichsten Erbteils, das dieser Sprofs einer Réfugiéfamilie mitbekommen hat, ginge verloren. Und wer wollte die weisheit- und erfahrungvolle Sprache des Meisters vermissen! Sie bringt ja das weite Allbegreifen, das anspruchslose Geltenlassen der Dinge zum Ausdruck. Ihm war nichts Menschliches fremd. Das lehrt uns die reifste Frucht seines Alters: „Effi Briest“. Mit der Milde des Alters und der ihm eigenen Duldsamkeit hat er dieses bittere Ehebruchsproblem dargestellt und gezeigt, dafs es nicht auf das Wie, sondern auf das Warum ankommt. Darum ist er ja ein so trefflicher Schilderer, weil er erst an der Schwelle des Greisenalters begonnen hat, Romane zu schreiben, da das Herz noch warm, der Kopf aber schon kühl ist und der Blick frei. Er hat es nie unternommen, die Menschen anders zu gestalten, als sie sind; er hat erforscht, wie sie sind, darin seinem Freunde Adolf Menzel ähnlich, mit dem er in vieler Hinsicht zu vergleichen ist. „Effi Briest“ und mancher andere Roman lehren auch, dafs er selbst das Verletzende mit Anmut wiederzugeben versteht: kein Wort, keine Situation in der „Effi Briest“, an der die äufserste Prüderie Aergernis nehmen könnte. Und optimistisch war seine Weltanschauung zu allen Zeiten, obwohl er schwer hat kämpfen müssen. Ihr entspringt sein feiner Humor, mit dem er das Leben und Treiben der Menschen betrachtet. Seine Sprache ist allen verständlich; er gibt die Gespräche der höchsten Kreise ebenso virtuos wieder wie die Unterhaltungen der Droschkenkutscher und Marktweiber und weifs,

welche Atmosphäre im elegantesten Weinhause Berlins und in der Portierloge herrscht. „Stine“ und der „Stechlin“ sind prächtige Zeugen hierfür.

Diese moralische Läuterung, die Fontanes Romane erzeugen, die Ausmalung des Details, das seltene Allesbegreifen, die allen geläufige Sprache, die innige Berührung mit dem Volkstum, die Fähigkeit, Menschengeschicke um ihrer Wahrheit willen vorzuführen, deswegen, weil sie so jedem passieren können: sind das nicht Faktoren, die ihn, wie selten einen, zum Volksschriftsteller geeignet machen?

Und dazu gesellt sich nun noch sein ausgesprochenes Märkertum. So reiche Schätze aus der Heimat haben weder Arnim noch Fouqué zu heben gewufst. Hier sind ihm nur der lang mifsachtete Heinrich von Kleist und der Nichtmärker Willibald Alexis ebenbürtige Vorläufer gewesen. Alle seine Werke, von seinem ersten Romane „Vor dem Sturm“ bis zu seinem letzten „Der Stechlin“, dessen erste Zeile sehr bezeichnender Weise wieder die Grafschaft Ruppin nennt, durchweht reinste märkische Luft, und von unverfälscht märkischem Gebahren sind seine Menschen. Nicht nur jene, die uns in seinen historischen Dichtungen „Vor dem Sturm“ und „Der Schach von Wuthenow“ oder in der nach einer märkischen chronikalischen Ueberlieferung gedichteten Prachterzählung „Grete Minde“ begegnen, sondern auch die Gestalten seiner Berliner Romane, denen er sich später ausschliefslich zuwandte, sind märkisch. Es genügt, an „Irrungen, Wirrungen“, „Stine“, „Frau Jenny Treibel“ und die „Poggenpuhls“ zu erinnern. Besonders in „Frau Jenny Treibel“ und den „Poggenpuhls“ ist die Handlung wieder auf ein Minimum beschränkt, dafür offenbaren sie aber eine so aufserordentliche Kenntnis des äufseren und inneren Lebens in allen gesellschaftlichen Schichten der Reichshauptstadt, dafs diese Berliner Romane für alle Zeiten als ein wichtiges Dokument bestehen bleiben werden. Und noch nie zuvor sind, wie in den „Poggenpuhls“ und im „Stechlin“, der echte preufsische Offiziersadel und das märkische Junkertum ohne alle Verzerrung so überzeugend einfach und liebenswürdig in ihrer im Kern sympathischen, ehrenhaften Art vorgeführt worden.

Wie der Dichter schon in seiner Jugend mit der Heimat verwachsen war, lehrt der Umstand, dafs er gerade in England und Schottland, mitten im grandiosesten Nachbilden altenglischer Balladen, die ihm seine ersten Erfolge einbrachten, der teuren Mark gedachte und den Plan fafste, die Heimat zu schildern. „Je nun, so viel hat Mark Brandenburg auch, geh hin und zeig' es“, und er zeigte es in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ und wurde so der berufene Schilderer der heimlichen Reize eines Stückes Landes, das aufser dem biederen Schmidt von Werneuchen bisher kein Dichter der Verherrlichung für wert befunden hatte. Sein Auge erst entdeckte die stille Schönheit der Wälder und Seen des Havellandes, sein Fufs fand den Weg zu den Dörfern und Schlössern, Sage und Geschichte waren ihm Führer, und wo sie versagten, da halfen die Erinnerungen

der Dorfpastoren und Lehrer und Bauern nach, denen der liebenswürdige Wanderer ihr Wissen abzufragen verstand. Die Grafschaft Ruppin, das Oder-, Havel- und Spreeland hat er durchstreift, wie kein zweiter die Art der Märker erkannt und durch dieses unvergleichlich schöne Werk, wie später durch seine Romane, alle diese kleinen Flecken geweiht. Ein Buch, das zu lesen unser aller Pflicht ist, die wir uns mit Stolz Preufsen nennen.

Neben diesen „Wanderungen“ und den Romanen üben aber zweifellos auch des Dichters Lebenserinnerungen und Gedichte eine grofse Anziehungskraft auf das Volk aus, und von seinen Lebenserinnerungen in erster Linie der köstliche Band „Kriegsgefangen“, der eine Episode aus Fontanes Schlachtenbummel während des Krieges 1870/71, seine Ergreifung auf einer Wanderung nach dem Geburtshause der Jungfrau von Orleans in Domremy und seine Gefangensetzung auf der Insel Oléron im Atlantischen Ozean, schildert. Unter all den flotten, niemals verstiegen festrednerisch gehaltenen Berichten, die er als Kriegsberichterstatter geliefert hat, tritt seine unvergleichliche Art hier am besten hervor. Die Sammlung „Gedichte“ gehört leider zum wenigst bekannten. Man spricht vom Romanschriftsteller, nicht vom Lyriker Fontane. Und doch sind seine Gedichte ein bedeutsames Werk seines Lebens, die den ganzen Mann in allen seinen Fähigkeiten und in all dem, was ihn uns so lieb und wert macht, erkennen lassen. Die englischen Balladen, die er nachdichtete mit einer Virtuosität, die unsere allerhöchste Bewunderung erregt, und ihr Stoffgebiet, dessen er sich dann zu eigenem Schaffen bemächtigte, sie lehrten ihn den Volkston, auf den er seine preufsischen Patriotenlieder stimmte zum Ruhme der Helden der friederizianischen Zeit. Er hat die Derfflinger, Dessauer, Ziethen, Seydlitz, Schwerin im Liede unsterblich gemacht, er hat aber auch die Männer des Volkes, die Teil hatten an dem Ruhme unserer Armee, nicht vergessen und aufgezeichnet, was die Schneider, Klinke, Piefke vor Düppel und die preufsische Landwehr bei Langensalza geleistet haben. Er hat Jubelgesänge auf Kaiser Wilhelm und Klagelieder um Kaiser Friedrich angestimmt, und Bismarck im Sachsenwalde galt sein letzter Vers. So prächtige Lieder ihm auch auf dem Gebiete der Lyrik gelungen sind, so humorvoll er auch seine Gedanken in Verse gebracht hat, wenn er ironisch spähend durch Berlins Strafsen schlenderte, und in seinen Genrebildchen der Gesellschaft einen „Fingerknips“ erteilte, seine Preufsenlieder bleiben die Krone seiner Lyrik.

Das Preufsentum macht Fontanes Gröfse aus. Hierin ist er eins mit Heinrich von Kleist und Menzel. Und weil er ein Märker war an Leib und Seele, mufs er uns wert bleiben für alle Zeit.

Die holländischen Volksbibliotheken im verflossenen Jahre.

Seit meinen Mitteilungen im Juli-Augustheft des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift haben sich die Volksbibliotheksverhältnisse in Holland nicht wesentlich geändert, und es ist noch immer richtiger von einer „Bücherhallenfrage“ als von einer „Bücherhallenbewegung“ zu reden. Die gröfseren Zeitungen schenken dem Problem nur geringe Teilnahme und in Zeitschriften ist es in den vorigen Jahren schon so gründlich von jeder Seite betrachtet worden, dafs jetzt eine energische tatsächliche Probe am liebsten in einer grofsen Stadt vorzuziehen wäre, damit sich auch für Holland die Begründung von Lesehallen, voraussetzlich auf breitem Grundschlag, als ein wirkliches Bedürfnis herausstellen möchte. In den „Vragen von den dag“ (Oct. 1903) gab ich eine Uebersicht des deutschen Volksbibliothekswesens und erörterte die Anforderungen, welche der Einrichtung und der Verwaltung zu stellen sind. In den folgenden Zeilen will ich versuchen, möglichst vollständig mitzuteilen, was im Jahre 1903 in verschiedenen holländischen Orten vorbereitet wurde oder zustande kam. In seiner Versammlung vom 7. Okt. 1903 genehmigte der Gemeinderat der Hauptstadt mit 21 gegen 18 Stimmen den Antrag, ein an der Universitätsbibliothek anstofsendes| Gebäude auf Gemeindekosten umzubauen und als Volksbibliothek mit Lesesaal einzurichten. Da jedoch genanntes Gebäude im Augenblick noch dem Staat vermietet ist, der es zur Einschreibung, Untersuchung etc. der Rekruten benutzt, und für diesen Zweck zuerst ein anderes Gebäude fertig sein mufs, dessen Bau auf F. 55000 veranschlagt wird, so werden wir in Anbetracht des noch immer deplorabeln Zustandes der Gemeindekasse leider wohl noch einige Jahre auf die Ausführung dieses Entschlusses warten müssen. Wenn ich auch am liebsten in der nächsten Zukunft sähe, dass ich zu pessimistisch geurteilt, so habe ich doch Grund für den Glauben, dafs wir nur dann das Ziel rascher erreichen werden, wenn in Privatkreisen das Interesse und die Opferfreudigkeit rege werden. Erwähnungwert ist, dafs einer der wärmsten Verteidiger des genehmigten Antrages zu der katholischen Partei gehört. „Wozu lehrt man die Menschen lesen“ sagte er u. a. „wenn man sie nicht in den Stand setzt das Gelernte zu üben. Wer lesen gelernt hat, will lesen, und wenn er nichts Gutes zu lesen hat, so liest er Schlechtes. Man staunt oft über die Gedankenlosigkeit der niedern Klasse, deren Handlungen manchmal ihrem eigenen Interesse diametral entgegengesetzt sind. Wessen Schuld ist es? Wenn man den Leuten die Gelegenheit schenkte von Allem, was in der Welt für und wider ihr Interesse vorgeht Kenntnis zu nehmen, so könnte sich ein selbständiges, der allgemeinen Evolution entsprechendes Urteil herausbilden. Was ist eine Bibliothek? Das ist das Beste der Vergangenheit und der Gegenwart, und indem man dieses Beste dem Volke nahe bringt, steigert man dessen geistiges Niveau und läfst es das Leben von einem anderen Standpunkt betrachten.“ Keiner seiner Parteigenossen fiel dem energischen Kämpfer für die Volksentwicklung mittelst guter Lektüre bei. Indessen nimmt die Benutzung

der Universitätsbibliothek, die wenn auch im geringen Mafse den Anforderungen einer Bücherhalle entspricht, bedeutend zu. Die Zahl der Besuche stieg auf 46 416 (1902 : 35 000), die Zahl der nachgeschlagenen Bücher auf 73 707 (1902 : 60 721), die Zahl der ausgeliehenen Werke auf 20 605 (1902 : 19 970). Seitdem die Bibliothek an allen Wochentagen (ausgenommen 6 Wochen im Sommer) auch des Abends geöffnet ist, stieg der durchschnittliche Besuch per Abend von 10 auf 18.

Eine Bibliothek mit Lesesaal, welche von dem Verein S. L. (= Sozialistischer Leserkreis) begründet wurde, erwies sich trotz der Reklame der sozialistischen Presse, welche sich für andere gute Volksbibliotheken in der Hauptstadt wenig interessiert, nicht lebensfähig: die Bücher wurden in öffentlicher Auktion verkauft. Dafs ich, der in Bezug auf öffentliche Lesehallen eine unbedingte Neutralität verfechte, diesen Ausgang nicht bedauert habe, brauche ich wohl nicht zu beweisen. Der Besuch des Lesesaals von „Ons Huis" in Amsterdam (s. Blätter f. Vkbl. III, 93) ist ungefähr stehen geblieben.

Benutzung der Lesezimmer:	Im Jahre 1902:	23 125	Personen
	„ „ 1903:	20 303	„
Tägliche Durchschnittszahl:	„ „ 1902:	66	„
	„ „ 1903:	59	„

Im Lesezimmer liegen immer 18 Zeitschriften und 120 Zeitungen auf.

Bücherbestand am 31. Dez. 1903:	Bücher:	1659	Bände
	Zeitschriften:	625	„
	Handbibliothek:	103	„
	Zusammen:	2387	Bände

Im Lesezimmer wurden angefragt i. J. 1902 durchschn. 13 Bücher täglich
„ „ 1903 „ 9 „ „

Am 1. Jan. 1903 wurde eine Ausleihebibliothek eröffnet, am 31. Dez. 1903 hatten sich 91 Leser einschreiben lassen.

Bände verliehen insgesamt im Jahre 1903: 1383, also durchschnittlich an jedem Tag 4. Es gingen keine Bücher verloren.

Schöne Literatur	im Lesesaal gelesen 66 %,	entliehen 81,5 %
Wissenschaft	„ „ „ 27 %,	„ 14,5 %
Zeitschriften	„ „ „ 7 %,	„ 4 %

Dafs in der Abteilung Wissenschaft der Prozentsatz der im Lesesaal gelesenen Bücher den der entliehenen so weit übersteigt, rührt wohl zum Teil daher, dafs erst im Jahre 1904 von selbiger Abteilung ein gedruckter Katalog erschien und also die, welche zu Hause lesen, nicht leicht erfahren konnten, welche Bücher vorhanden waren. Seit dem Erscheinen dieses Kataloges hat denn auch die Zahl der entliehenen wissenschaftlichen Werke bedeutend zugenommen.

	Bücher entliehen insgesamt	Wissenschtl. Lit. entliehen
Januar 1904	209	20
Februar „	224	11
März „	273	18
April „	260	46
Mai „	275	75

Von dem populärsten Schriftsteller Justus van Maurik wurde 59 Mal ein Buch im Lesesaal gelesen, 81 Mal eins entliehen. Einige bekannte ausländische Schriftsteller (in holländischer Uebersetzung)

	Zahl der vorhandenen Werke	Zahl der Leser im Lesesaal	Zahl der Entleihungen
Dickens	15	33	28
Ebers	9	11	30
Zola	7	61	51
Sienkiewics, Quo Vadis		27	5
Dahn, Kampf um Rom		15	5
Frenssen, Jörn Uhl		11	5
Tolstoi, Auferstehung		7	15
Kropotkin, Memoiren		10	1
Carlyle, Französ. Revolution		9	2
Wilke, Elektrizität		7	7

In der zweiten Stadt des Reiches, Rotterdam, nimmt der Besuch der Gemeindebibliothek fortwährend zu. Bis vor kurzem konnte diese Bibliothek nicht unter den der Volksbildung dienenden Anstalten mitgezählt werden, weil sowohl die einseitige Zusammensetzung der Bücherei, wie die Zeit, während deren sie für das Publikum zugänglich war, ihr den Charakter einer Volkslesehalle vollständig nahmen. Jetzt befindet sie sich in einem Reorganisationszustand, der nicht nur zu der Hoffnung ermutigt, dafs jener Charakter demnächst erreicht werden wird, sondern auch die Ueberzeugung schenkt, dafs man schon in diesem Augenblick auf bescheidene Weise dem auf diesem Gebiete bestehenden Bedürfnis entgegen wirkt. Die Zusammensetzung der Bücherei wurde noch nicht bedeutend geändert (man verfügt denn auch jährlich im Ganzen nur über F. 3400, Verwaltung mit einbegriffen), doch wurde 1902 beschlossen die Bibliothek, die bisher nur wöchentlich zweimal von 11—3 Uhr geöffnet war, täglich, auch am Sonntag von morgens 10, bis nachmittags 3, 4 oder 5 Uhr, je nach der Jahreszeit, zugänglich zu machen. Abendbesuch ist unmöglich, weil die Bibliothek in demselben Gebäude ihre Räume hat wie das Gemälde-Museum und deswegen sicherheitshalber Feuer und Licht nicht gestattet sind. Dieser Umstand, der selbstverständlich einem grofsen Teil der Bevölkerung den Besuch der Bibliothek unmöglich macht, hätte leicht der Grund sein können, dafs der Besuch nur unbedeutend gestiegen wäre, und jedenfalls würde man daraus keine Folgerungen ziehen dürfen hinsichtlich des bestehenden Bedürfnisses. Und trotzdem war der Erfolg überraschend. Betrug die Zahl der Besucher 1901 nur 842, so stieg sie nach der Einführung der neuen Verordnung (20. Mai 1902) bis Ende dieses Jahres auf 1089, wovon 2579 an Sonntagen, im Jahre 1903 auf 39 206, wovon 8892 an Sonntagen; und noch immer ist der Besuch im Steigen begriffen. So war die Zahl im Juni 1904: 3111 gegen 2857 im Juni 1903. Von den 7925 verschiedenen Besuchern im Jahre 1902 waren 2361 Fachleute und Arbeiter, 999 Geschäftsleute und 2215 Schüler

(über 14 Jahre). Die Gesamtzahl der nachgeschlagenen Werke betrug im Jahre 1902 10 709, die der ausgeliehenen 9037.

Aus dem Erfolg dieser bescheidenen Mafsnahmen stellt sich also genügend heraus, dafs unter allen Volksklassen das Bedürfnis nach geistiger Erholung lebhaft empfunden wird. Möge dies den Gemeindevorstand zu eingehenderen Verbesserungen anregen!

Wie ich voriges Jahr mitteilte, verleiht der Gemeindevorstand zu Dordrecht der öffentlichen Lesehalle seinen Beistand, indem er die benötigten Räume zur Verfügung stellt. Der Vorstand der Einrichtung schätzt diese Beihilfe besonders als einen sittlichen Faktor, der zu der Anerkennung des Vereins als eines allgemein nützlichen wesentlich beigetragen hat. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher stieg auf 160 49, wovon 83,1 % Schönliteratur gegen 89 % im vorigen Jahr. Der Besuch der Lesehalle belief sich auf 150 bis 200 täglich.

Zu Groningen wurde die öffentliche Lesehalle und Bücherei, welche ich in meinem Artikel im Juli-Augustheft erwähnte, am 7. Oktober 1903 eröffnet. Sie befindet sich vorläufig in einer für diesen Zweck eingerichteten Privatwohnung, von welcher sie drei geräumige Gemächer benutzt, wo 60 Personen Platz finden können. Der Gehalt der aus 2500 Bänden bestehenden Bücherei entspricht hohen Ansprüchen. Nicht eine eigentliche Volkslesehalle, sondern eine für alle Klassen der Gesellschaft will denn auch diese Anstalt sein. Der Besuch war gleich nach der Eröffnung so zahlreich, dafs sich die Räume als zu klein erwiesen, und wenn jetzt auch die erste starke Teilnahme sich gelegt hat, so sind doch, besonders abends, oft alle Plätze besetzt. Bis zum 1. Juli 1904 betrug die Gesamtzahl der Besucher 42 700, unter welchen 5300 Frauen, eine hohe Ziffer im Vergleich mit der Universitätsbibliothek in Groningen, die 1903 von 13 413 Personen besucht ward.

Zum Schlufs will ich noch die „Koninklijke Bibliothek" im Haag erwähnen, welche freilich nicht zu den Volksbibliotheken gehört, aber doch, wie aus dem zahlreichen Besuch (1903: 49 724) hervorgeht, nicht ausschliefslich wissenschaftlichen Zwecken, sondern auch der Verbreitung allgemeiner Bildung in weiteren Kreisen dienlich ist.

In einigen kleineren Dörfern in der Provinz Drenthe wurden in den letzten Zeiten Bibliotheken begründet, welche ihren Bücherbestand, wenn er in einem Dorfe ausgelesen ist, gegen den eines andern Dorfes austauschen. Man beabsichtigt auf diese Weise die Gründung einer reisenden Bibliothek mit Amsterdam als Mittelpunkt. Dieses schöne Beispiel des Zusammenwirkens sollte auch für Amsterdam mustergiltig sein; leider stellt es sich hier noch öfters heraus, dafs die Vorstände verschiedener kleinerer Volksbibliotheken sich noch nicht genug der Tatsache bewufst sind, dafs, wo noch soviel getan werden mufs, nur durch Zusammenwirken etwas erreicht werden kann.

Amsterdam, Juli 1904. A. J. van Huffel Jr.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Der soeben versandte 10. Jahresbericht der Freibibliothek und Lesehallen in Frankfurt a. M. enthält ausführliche statistische Tabellen über die Benutzung des Instituts, ein Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen und Zeitschriften und einen Situationsplan nebst Abbildungen der seit Oktober vorigen Jahres bezogenen neuen Räumlichkeiten. Direkt von der Strafse gelangt man durch einen schönen breiten Eingang, vorbei an der „Kleiderabgabe", in den Vorraum der Bibliothek. Drei Schalter (und zwei Reserveschalter) ermöglichen eine rasche Abfertigung der Entleiher. Links davon befindet sich ein geräumiges Wartezimmer, wo Tagesblätter und illustrierte Zeitschriften den Wartenden die Zeit verkürzen. Hier erfolgt auch die Buchausgabe und ein eigener Ausgang führt direkt hinaus auf die Strafse. Durch diese Einrichtung ist jedem Andrang an den Schaltern vorgebeugt. Rechts im Vorraum befindet sich der Eingang zu dem 200 qm grofsen Lesesaal, der in erster Linie für die Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften bestimmt ist. In seinen Gröfsenverhältnissen sowohl, wie in seiner Ausstattung dürfte er einer der schönsten Lesesäle freier öffentlicher Bibliotheken Deutschlands sein. Ober- und Seitenlicht erhellen den Saal gleichmäfsig in allen seinen Teilen, und die mit grünem Tuch bezogenen Lesetische und Gaslampen mit Auerbrennern geben dem Ganzen ein behagliches Aussehen. Die eine Längswand, die fast ganz mit Spiegelscheiben versehen ist, um Seitenlicht in den Bücherraum gelangen zu lassen, schmücken die Büsten von Goethe, Schiller und Lessing, während auf der entgegengesetzten Seite über den Zeitungs- und Zeitschriftengestellen die bis jetzt erschienenen, etwa hundert Meisterbilder des Kunstwartverlags auf rot bezogenen, sich wirkungsvoll vom hellen Grunde abhebenden Tafeln — nach Schulen systematisch geordnet — aufgespannt sind. Jedes Bild trägt den Namen des Meisters und jede Schule ist durch besondere Ueberschrift gekennzeichnet. Eine Kunstgalerie im Kleinen. Mehr als 400 Zeitungen und Zeitschriften stehen hier dem Besucher zur Verfügung. Aufserdem liegen in diesem Saal eine grofse Anzahl die verschiedensten Tagesfragen behandelnder Broschüren auf. An den grofsen Lesesaal schliefst sich ein kleinerer an, der für Buchlektüre bestimmt ist und auch als Schreibzimmer dient. Die daselbst aufgestellte Hand- und Nachschlage-Bibliothek zählt gegenwärtig 950 Bände. — Die eigentliche Bibliothek befindet sich unmittelbar hinter dem grofsen Schalterraum; sie ist nach dem Magazinsystem eingerichtet. Die verstellbaren Regale bieten Platz für 25000 Bände. Ein zweiter, bis jetzt nur für Zeitschriften benutzter Saal, liegt im hellen, direkt zugänglichen Untergeschofs und nimmt den ganzen Raum unter dem grofsen Lesesaal ein. —

Was die Benutzung betrifft, so entnehmen wir dem Berichte folgende Daten: 1683 Leser und Leserinnen haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr neu angemeldet. Der Handwerkerstand mit 584 Anmeldungen steht an erster Stelle. Im ganzen wurden bis zum 31. Dezember 14792 Tauschkarten ausgegeben, von denen durchschnittlich stets über 5000 gleichzeitig in Benutzung sind. Entliehen wurden 145062 Bände; durchschnittlich für den Tag 504 Bände gegen 457 im Jahre vorher. Sie verteilen sich folgendermafsen: „Schöne Literatur" 122889 oder $84\frac{2}{3}$ Proz., „Jugend- und Volksschriften" 5523 oder $3\frac{1}{2}$ Proz., „Belehrende und wissenschaftliche Bücher" 13703 oder $9\frac{1}{2}$ Proz.; die „Fremdsprachliche Unterhaltungsliteratur" weist 2947 Entleihungen oder $2\frac{1}{2}$ Proz. auf. Im ganzen wurden von Oktober 1894 bis 31. Dezember 1903 837673 Bände entliehen. Die Lesesäle waren im abgelaufenen Geschäftsjahre von 98214 Personen besucht und zwar von 93375 Männern und 4839 Frauen. Hierbei sind die Bibliotheksabonnenten, die sich die Wartezeit mit Lektüre verkürzen, natürlich nicht inbegriffen. Die Bibliothek zählt 17612 Bände und zwar 6139 Bände belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts, 10001 Bände „Schöne Literatur" und 1472 Bände fremdsprachlicher Unterhaltungs-Lektüre.

Aufserdem ist eine Broschürensammlung von rund 2000 Nummern vorhanden.

Statt Filialen errichtet die Verwaltung in den verschiedensten Stadtteilen „Tauschstellen“. Der Vorzug dieser Tauschstellen vor kleinen Filialen kann in dem Bericht gar nicht genug gerühmt werden. Dem Leser steht dort auf Grund der Kataloge die ganze Büchersammlung zur Verfügung. Die zurückgebrachten gelesenen Werke werden morgens vor 9 Uhr abgeholt und mittags nach 1 Uhr können die neuen wieder in Empfang genommen werden. Die Benutzung der Tauschstellen wächst demgemäfs stetig.

Der neunte Jahresbericht der Ersten Oeffentlichen Lesehalle zu Berlin teilt mit, dafs im Jahr 1903 die Anstalt an 357½ Tagen von 89365 Personen aufgesucht wurde. Von diesen Besuchen kamen 13647 auf die Sonntage, so dafs der Tagesdurchschnitt 250 (Sonntags 273) Leser betrug. Für die Entleihung nach Hause, die nur soweit zulässig ist, als sie nicht den in dem Lesesaal unentbehrlichen Lesestoff in Anspruch nimmt, wurden 337 Lesekarten neu ausgestellt, darunter 34 an Frauen. Was die Einnahmen anbelangt, so betrugen sie 7815 M., von denen 4000 M. städtischer Zuschufs sind und 2212 M. aus Jahresbeiträgen stammen. Unter den Ausgaben figurieren 1500 M. für Miete, 3590 M. für Gehälter und leider nur 453 M. für Neuanschaffungen und Bindelohn. Die Neuerwerbungen, die der Hauptsache nach aufgeführt werden, zeigen, dafs die Lesehalle ihrem Wahlspruch, sich nur nach dem literarischen Werte zu richten, treu geblieben ist.

Nach dem kürzlich erschienenen siebenten Jahresbericht der Volksbibliothek zu Greifswald verfügte diese Anstalt im letzten Verwaltungsjahr im ganzen über 2255 M. gegenüber 1878 im Vorjahr, so dafs verschiedentliche Verbesserungen im Betriebe vorgenommen werden konnten. Wenn die Benutzungsziffer dennoch von 36516 Bänden auf 33947 zurückgegangen ist, so sei das darauf zurückzuführen, dafs der Preis einer zu je 44 Entleihungen berechtigenden Tauschkarte von 5 auf 20 Pf. heraufgesetzt sei. Da auch diese Gebühr eine verhältnismäfsig geringe ist, wird abzuwarten sein, ob der Rückgang, der zum Teil dem Fortbleiben allzueifriger jugendlicher Leser zuzuschreiben ist, ein dauernder oder nur vorübergehender sein wird. Jedenfalls konnte diesmal der Zuwachs an neuem Lesestoff (350 Bände) ein reichlicherer sein als früher. Vor allem aber ist die grofse Sorgfalt zu rühmen, die bei der Auswahl der Neuanschaffungen gewaltet hat. Erfreulich ist es auch, dafs diese jetzt 5550 Bände umfassende Volksbibliothek durch Büchersendungen nach aufserhalb den Bereich ihrer Wirksamkeit ausbreitet. So sind die Bewohner der Insel Oie, die Lotsen der Insel Ruden und der Kriegerverein zu Wusterhusen mit guter Lektüre versorgt worden.

Die Stadtbücherei Elberfeld erfreute sich unter der fachkundigen Leitung E. Jaeschke's eines bedeutenden Aufschwungs. Für das Jahr 1902 war ursprünglich ein städtischer Zuschufs von nur 12500 M. vorgesehen, nachträglich waren Nachbewilligungen von über 900 M. erforderlich. Der Etatentwurf für 1903 sah 22000 M. vor, denn wenn auch die Gesamtkosten auf 26150 M. veranschlagt wurden, rechnete man auf Einnahmen in Höhe von 4150 M. durch Leihkarten, Mahngebühren etc., zumal man gleichzeitig beschlofs, die jährliche Leihkartengebühr von 0,10 auf 0,30 M. hinaufzusetzen. Diese Erwartung erwies sich nun — ganz im Gegensatz z. B. zu den bei den Wiesbadener Volksbüchereien gemachten Erfahrungen — nach dem vorliegenden Bericht über das Betriebsjahr 1903/04 als irrig. In der Zahl der ausgeliehenen Bände machte sich ein Rückgang geltend; vor allem aber sank auch die Qualität des entliehenen Lesestoffes, da gerade die minderbegüterten fortan wegbleibenden Leser für ihre weitere Ausbildung vorzugsweise populärwissenschaftliche Werke benutzt hatten. In Anerkenntnis dieser Sachlage wurde die Lesegebühr durch Beschlufs vom 3. November

wieder auf den alten Satz herabgemindert. Der Erfolg habe sich sofort gezeigt, indem die Zahl der ausgegebenen Lesekarten aufserordentlich zunahm. — Im übrigen erhält die Bibliothek namhafte Beträge für Neuanschaffungen von dem Stadtbücherei-Verein, dessen Mitgliederzahl sich im Verwaltungsjahr von 770 auf über 1000 gehoben hat. Um die neuen Bücherschätze möglichst bald dem Publikum zu erschliefsen, wurde ein 300 Seiten umfassender Nachtrag zu dem bisherigen Katalog herausgegeben. Der Besuch des Lesesaals hat sich von 105818 Personen im Vorjahr auf 114437 gehoben. Ebenso stieg die Zahl der Entleihungen von 138671 auf 164505 Bände.

Sonstige Mitteilungen.

Die städtische Volksbücherei zu Schöneberg bei Berlin, die seit vier Jahren besteht und in Mietsräumen untergebracht ist, wird einer Neuorganisation unterzogen und nach dem Vorbilde des Charlottenburger Instituts eingerichtet werden. Zum Zwecke der Vorarbeiten sind die Bücherei und die Lesehalle vorläufig geschlossen. Die bisher benutzten Räume erfahren eine Vergröfserung; später wird die Volksbücherei auf einem städtischen Grundstück ein eigenes Heim erhalten.

In Diez a. d. Lahn läfst sich Herr Bürgermeister Scheuern die Gründung einer Volksbibliothek, die vor allem auch die Schriften zur Heimatskunde umfassen soll, angelegen sein. Vermutlich werden die schon vorhandenen oder noch zu beschaffenden Bücherbestände in das Eigentum der Stadt übergehen, die dann ihrerseits nicht ermangeln wird, einen angemessenen jährlichen Zuschufs zu bewilligen.

Nach längerer Debatte wurde in der Sitzung der Stadtverordneten zu Frankfurt a. M. am 5. Oktober dem Antrag des Magistrats gemäfs beschlossen, den zukünftigen städtischen Zuschufs für die Vereine „Freie Bibliothek und Lesehallen“ sowie „Volksbibliotheken“ von je 8000 M. jährlich auf 12000 M. zu erhöhen.

In der Kölner Stadtbibliothek wird für die Wintermonate Oktober bis März versuchsweise eine Ausdehnung der Lesestunden für die fünf ersten Wochentage bis 9 Uhr abends eingeführt werden.

In der Bücher- und Lesehalle des Vaterländischen Frauenvereins Striegau werden die Verwaltungsarbeiten von den dortigen städtischen Volksschullehrerinnen unentgeltlich geleistet. In der Lesehalle liegen gegenwärtig ungefähr 70 Zeitungen aus; sie ist wochentäglich von 9 bis 9 Uhr geöffnet, Sonntags von 9 bis 1 Uhr. Die Bücherausleihe begann am 15. Nov. 1903; sie findet im Ganzen dreimal in der Woche statt. Der Bücherbestand, der bei der Eröffnung sich auf 1200 Bände stellte, hat sich inzwischen — zumeist infolge von Schenkungen — auf über 2000 gehoben.

Die Volksbibliothek.

Ueber die Volksbibliothek in Paulsdorf in Schlesien, die im letzten Verwaltungsjahr 1421 Bände aufwies, berichtet die Volksbibliothek, dafs von den 328 Lesern 75 % zur polnischen Umgangssprache gehörten.

In Konstanz scheint die Errichtung einer Lesehalle, über die wir demnächst Näheres mitteilen werden, sich verwirklichen zu wollen.

Ueber die Volksbibliothek Cronberg-Schönberg enthalten die „Gemeinnützigen Blätter für Hessen-Nassau" einige Nachrichten, denen zu Folge diese Gründung auf die Anregung der Kaiserin Friedrich zurückgeht. Der Magistrat in Cronberg hat darauf seinerseits durch Hergabe eines Raumes im Rathaus sowie durch Gewährung von Heizung und Beleuchtung die Sache unterstützt, der dann namentlich auch in dem jüngst verstorbenen Geheimrat Dr. Dettweiler ein eifriger Förderer erwuchs. Die Sammlung umfafst gegenwärtig etwa 3300 Bände; die jährliche Verleihungsziffer beläuft sich auf über 4000 Bände. Einen noch gröfseren Aufschwung verspricht man sich von der Uebernahme der Bücherei in städtische Verwaltung.

Die erste Zweigstelle der städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg wurde am 8. August in dem Hause Wormserstrafse 60a, in unmittelbarer Nähe des Wittenbergerplatzes, eröffnet. Sie umfafst einen zunächst freilich noch bescheidenen Grundstock von Büchern, der indefs rasch vermehrt werden soll und einen Lesesaal, der mit einer kleinen Handbibliothek sowie 40 ausliegenden Zeitschriften ausgestattet ist und 30 Sitzplätze enthält. Die Einrichtung der Räume entspricht der der Hauptbibliothek, auch elektrisches Licht (Tischlampen) ist zu finden. Die Ausgabe der Bücher, die, soweit nicht in der Zweigstelle vorhanden, mittelst Kastendreirades aus der Zentrale herübergeschafft werden, erfolgt in 30 Stunden in der Woche; der Lesesaal ist täglich (auch Sonntags) von 12 bis 9 Uhr geöffnet. Die Zweigstelle erfreute sich von Anfang an der regsten Benutzung.

Zeitschriftenschau.

Eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der populären Bibliotheken vor allem in Deutschland gibt G. Fritz in einem Aufgaben und Organisation der modernen Volkserziehung überschriebenen Aufsatz. Mit besonderem Nachdruck tritt er dafür ein, dafs die Städte fort und fort darauf hingewiesen würden, dafs die Ausgestaltung des volkstümlichen Bibliothekswesens eine kommunale Angelegenheit sei. Zum Schlufs berührt Fritz den Plan des bekannten Pädagogen Julius Ziehen, der am liebsten nach Analogie des schon bestehenden Reichsgesundheitsamtes zum Zweck der Zusammenfassung der verschiedenen sonst auseinanderlaufenden volkserzieherischen Bestrebungen ein Reichsamt für Volkserziehung eingerichtet wissen möchte.

Deutsche Monatsschrift f. das gesamte Leben der Gegenwart.

Ueber die Lektüre der 1200 Gefangenen im Zellengefängnis zu Sing-Sing, einem kleinen Orte im Staate New York, hat ein amerikanischer Bibliothekar eine lehrreiche Statistik gegeben. Von den 40500 im letzten Jahre dort gelesenen Büchern gehörten 29381 der Schönen Literatur an. An zweiter Stelle kamen mit 1575 Bänden Reisen und Abenteuer; es folgen Biographien mit 1227, Essays mit 1028, Geschichte mit 953, Religion mit 792, Poesie mit 205 Bänden. Unter den Romanschriftstellern war Dumas weitaus der beliebteste (1413); es folgten Ch. Reade (720 mal), Collins, Corelli, Doyle (584), Dickens (567), Hagard, Crawfort. Die Gefangenen hatten bei der Lektüre freie Auswahl; die Statistik würde an Wert gewinnen, wenn nähere Angaben über die Zusammensetzung der Gefängnis-Bibliothek vorlägen.

Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel.

Mit jedem ihrer Werke, das durch Uebersetzung in unsere Sprache weiteren Kreisen zugänglich wird, gewinnt der Name Selma Lagerlöfs

an Bedeutung für das deutsche Publikum. Die eben erschienenen „Christuslegenden" (München, Albert Langen. 1904: 264 S. Preis 3,50 M.) sind von außerordentlicher Poesie; in ihrer Einfalt und Frömmigkeit rufen sie in dem Leser eine weihevolle Stimmung hervor. — Es sei daher auf einen umfänglichen Aufsatz von W. Lobsien in Nr 2 der „Deutschen Welt" hingewiesen, der das Leben und die Schriften der grofsen schwedischen Dichterin anschaulich und mit gutem Verständnis schildert.

Ueber das ländliche Bibliothekswesen in Dänemark liegt ein neuerdings von Herrn Oberlehrer A. S. Steenberg zu Horsens gehaltener Vortrag im Druck vor (Om Landbrugsbiblioteker og Udbredelse af Landbrugslitteratur. Kjöbenh. 1904), in dem namentlich auch darüber gehandelt wird, in welchem Umfang dort und in Skandinavien die landwirtschaftliche Fachliteratur von der Bevölkerung des platten Landes benutzt wird. Die einschlägigen Bücherbestände der landwirtschaftlichen Vereine Dänemarks würden nur wenig in Anspruch genommen, auch die Bibliotheken der landwirtschaftlichen Schulen fänden fast nur in den Lehrern Leser. Unterstützt werden diese Büchereien von dem Ausschufs zur Förderung der Volksbildung, der wiederum einen staatlichen Zuschufs von 20000 Kronen jährlich erhält. In der letzten Zeit sind in Dänemark Vortragsversammlungen für Landleute häufiger geworden, in denen landwirtschaftliche Fragen nach der wissenschaftlichen und praktischen Seite hin erörtert werden. Das mündliche Wort habe sich im Allgemeinen als besseres Bildungsmittel erwiesen als das schriftliche. Besonders wirksam aber sei eine Verbindung beider Belehrungsarten durch zu Grundelegung einer gedruckten Unterweisung. Vor allem aber müsse der naturwissenschaftliche Unterricht in den Volksschulen gebessert und durch Abend- oder Sonntagsschulen ergänzt werden. Erst wenn diese Vorbedingungen erfüllt seien, werde es den landwirtschaftlichen Vereinen durch Gründung von Gemeindebibliotheken gelingen, mit Hilfe der Wanderlehrer den Landmann allmählich für das Studium von Fachschriften fähig zu machen. Das Land.

Systematische Uebersicht

der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Aus Natur u. Geisteswelt.
Sothen, v., Otto, Vom Kriegswesen im 19. Jahrh. Leipzig, B. G. Teubner. (136 S., 9 Karten.) Geb. 1,25 M.

Bibl. des allg. u. prakt. Wissens. Zum Studium u. Selbstunterricht in allen Wissenszweigen u. Sprachen. Hrsg. v. E. Müller-Baden. I. Bd. reich illustr. Berlin, Bong & Co. Musterband 3 M.

Sammlung illustr. Monographien. (Velhagen & Klasing.) Bd. 15.
Singer, H., W., Der Kupferstich. (143 S., 107 Abb.) Geb. 4 M.

Theologie:

Achelis, J., Der religionsgesch. Gehalt der Psalmen. Berlin, Weidmann. (40 S.) 1 M.

Berndt, J., Grundrifs der Kirchengeschichte. Breslau, F. Hirt. (232 S.) 2,50 M.

Weiss, B., Das neue Testament nach Luthers berichtigter Übers. mit fortl. Erläuterung. 2 Bde. Leipzig, Hinrichs. (546 u. 566 S.) Je 6 M.

Wellhausen, J., Das Evangelium Matthaei. Übers. u. erkl. Berlin, Reimer. (152 S.) 4 M.

Pädagogik:

Montaigne, Über Erziehung. Hamburg, J. Kriebel. (53 S.) 1 M.
Müller, H., Das höhere Schulwesen Deutschlands am Auf des 20. Jahrh. Stuttgart, Ch. Belser. (135 S.) 2 M.
Münch, W., Aus Welt u. Schule. Berlin, Weidmann. (276 S., gr. 8°.) 5 M.
Rappe, Th., Pflege u. Unterricht schwachsinniger Kinder. Aus dem Schwed. Kiel, Lipsius & Tischer. (90 S. gr. 8°.) 1,80 M.

Literatur- und Sprachwissenschaft:

Alt, C., Schiller u. die Brüder Schlegel. Weimar, H. Böhlau. (130 S.) 2,80 M.
Becker, A., Gesch. der span. Litteratur. Strafsburg, Trübner. (159 S.) 2 M.
Briefwechsel zwischen Th. Storm u. G. Keller. Berlin, Paetel. (236 S.) 5 M.
Eggert-Windegg, W., Eduard Mörike. Stuttgart, M. Kielmann. Kart. 2 M.
Horaz, Oden u. Epoden, bearb. v. H. Menge. Berlin, Langenscheidt. Geb 9 M.
Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen. (Leipz, Amelang.)
Florenz, K., Gesch. der japan. Litteratur. Abteil. I. Bogen 1—6. 1,50 M.
Manheimer, V., Die Lyrik des Andreas Gryphius. Berlin, Weidmann. (386 S., gr. 8°.) 8 M.
Meyer, C. F., Sein Leben, s. Werke u. sein Nachlafs, hrsgg. v. A. Langmesser Berlin, Wiegandt & Grieben. 6 M.
Müller, Ad., Ästhetischer Kommentar zu den Tragödien des Sophokles. Paderborn, Schöningh. (517 S.) 5,60 M.
Seidel, A., System. Wörterbuch der jap. Umgangsspr.
— S. W. der nordchin. U. Oldenburg, Schulze. Je 2,50 M.
Shakespeare's Dramen. Ausw. für d. deutsche Haus. 2. Aufl. 5 Bde. Freiburg, Herder. Je geb. 2,60 M., zus. 13 M.
Wukadinovič, S., Kleist-Studien. Stuttg., J. G. Cotta. (192 S, gr. 8°.) 3 M.

Geschichte:

Becher, O., Kriegstagebuch eines 94ers aus 70/71. Weimar, L. Thelemann. (75 S, gr. 8°.) 1,50 M.
Bleibtreu, C., Die Vertreter des Jahrhunderts. Band II. Berlin, Fr. Luckhardt. (342 S.) 7,50 M.
— Napoleon bei Leipzig. Berlin, F. Luckhardt. (354 S.) 5 M.
— St. Privat. Stuttg., C. Krabbe. (123 S., ill.) 1 M.
Boguslawski, E., Einführg. i. d. Gesch. der Slaven. Aus dem Poln. Jena, Costenoble. (136 S.) 3 M.
Goessler, P., Leukas-Ithaka, Die Heimat des Odysseus. Stuttg., Metzler. (80 S.) 4 M.
Hübner, v., Graf, Neun Jahre Erinnerungen eines öster. Botschafters in Paris 1851—59. 2 Bde. Berlin, Paetel. (Je 274 S., gr. 8°.) Geb. 16 M.
Kretschman, v., H., Kriegsbriefe aus den Jahren 70/71. 2. Aufl. Stuttg. Greiner & Pfeiffer. (348 S.) Geb. 6 M.
Lamprecht, K., Deutsche Geschichte. 6. Bd. 2. Abt. Freiburg, Heyfelder. (490 S.) 6 M.
Löwenstein, L., Gesch. der Juden v. d. babyl. Gefangensch. bis z. Gegenw. Mainz, J. Wirth. 3,50 M.
Obst, J. G., Kaiser Wilh. II. u. Kaiserin Auguste Victoria. Breslau, Schles. Buchdruckerei. 3 M.
Scherr, Joh., Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens, neu hrsg. v. H. Prutz (r. ill.), in 50 Lief. à 0,30 M.
Schiemann, Th., Geschichte Rufslands unter Nikol. I. I. Bd. Berlin, Reimer. (637 S.) 14 M.
Schneegans, A., 1835—98. Ein Beitrag zur Gesch. des Elsasses. Berlin, Paetel. (479 S.) 10 M.
Wolf, E., Vom Fürsten Bismarck u. seinem Haus. Berlin, Fleischel. (232 S.) 3 M.

Geographie:

Bull, H. J., Südwärts! Die Exp. 1893/95 nach dem südl. Eismeer. Aus dem Norw. Leipz., H. Haessel. (234 S., Abb.) Geb. 5 M.
Diehl, D, An Bord und im Sattel. Lahr, M. Schauenburg. (499 S.) Geb. 3 M.
Heer, J. C., Blaue Tage, Wanderfahrten. Konstanz, E. Ackermann. (250 S.) 3,60 M.
Kolb, A. (Reg. Rat), Als Arbeiter in Amerika. Unter deutsch-amerik. Grofsstadt-Proletariern. Berlin, K. Siegismund. (143 S.) 3 M.
Mangels, H., Paraguay. Freising, Datterer & Co. (364 S.) 6 M.
Melschin, L., Tagebuchblätter eines sibirischen Sträflings. 2 Bde. Leipzig, Inselverlag. (672 u. 607 S.) 5 M.
Muschner-Niedenführ, G., Das Riesengebirge. Berlin, A. Schall. (351 S.) 3,50 M.
Ortloff, H., Das Magyarentum. Leipzig, Luckhardt. (246 S.) 5 M.
Schnee, H., Bilder aus der Südsee. Unter den kannib. Stämmen des Bismarck-Archipels. Berlin, Reimer. (394 S., 67 Abb.) Geb. 12 M.
Schüler, H., Brasilien von heute. Berlin, Dreyer & Co. 2 M.
Seidel, A., Das Geistesleben der afrikan. Negervölker. Berlin, A. Schall. (340 S.) 4 M.
Seiner, F., Bergtouren u. Steppenfahrten im Hererolande. Berlin, Süsserott. (278 S.) 5,25 M.
Sieberg, A., Handbuch der Erdbebenkunde. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (362 S.) 7,50 M.
Unser Vaterland Japan. Ein Quellenbuch geschr. v. Japanern. Leipzig, E. A. Seemann. (736 S.) 6 M.

Naturwissenschaften:

Danne, J., Das Radium. Leipzig, Veit & Co. (84 S.) 2,40 M.
Gray, A., Lehrb. der Physik. 1. Bd. Mechanik. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (838 S., 400 Abb.) Geb. 21 M.
Haeckel, E., Die Lebenswunder. Stuttgart, A. Kröner. (567 S. gr. 8°.) 8 M.
Koenig, E., Die Entstehung des Lebens auf der Erde. Berlin, F. Wunder. (334 S., 8°.) 4 M
Loewenthal, N., Atlas zur vergl. Histologie der Wirbeltiere. Berlin, S. Karger. (109 S., 51 Tafeln, 4°.) 36 M.
Schmeil u. Fitschen, Flora v. Deutschland. Ein Hilfsb. zum Bestimmen der Pflanzen. Stuttg., E. Nägele. (333 S., 232 Abb.) Geb. 3,50 M.
Schmid, B., Lehrb. der Mineralogie u. Geologie. 1. Teil. Mineralogie. Esslingen, Schreiber. (143 S., v. Abb.) Geb. 3 M.
Schubert, J., Der Wärmeaustausch im festen Erdboden, Gewässern und Atmosphäre. Berlin, Springer. (30 S. 8°.) 2 M.
Söhns, F., Unsere Pflanzen (nach ihrer Stellung in Mythologie u. Volksaberglauben). Leipz., Teubner. (178 S.) Geb. 2,60 M.
Sterne, Carus, Werden und Vergehen. Eine Entwicklungsgesch. des Naturganzen in gemeinverst. Form. 6. Aufl. in 40 Lief. hrsgg. v. W. Bölsche. Berlin, Gebr. Bornträger. (1. Heft, 32 S.) 0,50 M.
Traube, J., Grundrifs der phys. Chemie. Stuttg, F. Enke. (360 S.) 9 M.
Weber, M., Die Säugetiere. Jena, G. Fischer. (866 S., 567 Abb., gr. 8°.) 20 M.
Wissenschaft, Die. Samml. naturw. u. math. Monographien.
Schmidt, G. C., Die Kathodenstrahlen. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (120 S., 20 Abb., gr. 8°.) 3 M.

Rechts-, Staats- und Kriegswissenschaften:

Bülow, v., H., Chinas handelspolitische Stellung zur Aufsenwelt. Berlin, Süsserott. (163 S.) 4 M.
Kohler, J., Lehrbuch des bürgerlichen Rechts. Berlin, Heymann. (496 S., gr. 8°.) 6 M.
Russische Kreuzerfahrten. Minden, W. Köhler. (110 S., 42 Abb.) 1 M.

Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie:

Czudnochowski, v., W. B., Das elektr. Bogenlicht. Hirzel, Leipzig, in 6 Lieferungen.
Günzel, G., Die Amateurphotographie. Leipz., K. Grethlein. (126 S., 116 Abb.) Geb. 1 M.
Haenlein, P., Das jetzige Stadium des lenkb. Luftschiffes. Leipzig, Grethlein. 1,50 M.
Haushofer, M., Der Industriebetrieb. Ein Handb. für Geschäftsleute und techn. Beamte. 2. Aufl. München, E. Koch. (423 S.) 10 M.
Hintz, A., Die Bienenzucht. Leipz., K. Grethlein. (118 S., 35 Abb.) Geb. 1 M.
Marten, H., Das Haus-Wassergeflügel. Seine Zucht u. Pflege. Leipz., Exped. der Geflügelbörse. (112 S., Abb.) 2 M.
Marterne, R., Der Obstbau. Wien, Szelinski & Co. (168 S., 100 Abb.) 0,80 M.
Méville, de, H., Die Handelsmarine u. ihre Laufbahnen. Rostock, Volckmann. (192 S., viele Abb.) Geb. 3,50 M.
Mewes, R., Dampfturbinen. Berlin, M. Krayn. (298 S., 375 Abb.) 7,50 M.
Müller, H., Anleitung zur Momentphotographie. Halle, W. Knapp, 35 Abb., Kart. 1 M.
Pusch, G., Lehrb. der allg. Tierzucht. Stuttg., Enke. (388 S., 195 Abb., gr. 8°.) 11 M.
Rotth, A., Vom Werden u. Wesen der Maschine in gemeinv. Darst. Berlin, Schall. (304 S., 33 Abb.) 3,50 M.
Schneider, C. R., Deutsche Gartengestaltung u. -Kunst. Leipzig, Schultze. (gr. 8°.) 4,50 M.
Schwarz, B. E., Praktisches Lehrb. des Wechselrechts. München, Oldenbourg. (63 S.) 1 M.
Wagner, H., Die Dampfturbinen. Hannover, Jänecke. 6 M.

Bürgerliche und häusliche Verhältnisse:

Bois-Reymond, du, Lili, Auf der Fahrt mit Landstreichern. Aus dem Englischen v. Flynt. Berlin, J. Guttentag. (259 S.) 3 M.
Bosse, G., Führer durch die Hausmusik. Leipz., K. Grethlein. (120 S.) Geb. 1 M.
Gottberg-Herzog, v., A., Kinderlieder mit Singstimme u. Klavierbegleitung. Leipz., K. Grethlein. (112 S.) Geb. 1 M.
Meyern-Hohenberg, M., Lawn-Tennis. Triest, H. Schimpff. (292 S.) Geb. 3 M.
Russ, C., Einheimische Stubenvögel. 4. Aufl. Magdeburg, Creutz. (480 S., 163 Abb.) 6,50 M.

Medizin:

Baumgarten, v., P., Die Bekämpfung der Tuberkulose. Leipzig, Hirzel. (28 S.) 1 M.
Burwinkel, O., Die Gicht. Gemeinverst. dargest. München, Ärztl. Rundschau. (32 S. gr. 8°.) 1,20 M.
Scholz, Fr., Leitfaden der Gesundheitslehre für Schulen. 2. Aufl. Leipz., J. Klinkhardt. (124 S.) 1 M.

Neue Eingänge bei der Schriftleitung.

Eine Verpflichtung zur Besprechung oder Titelaufführung eingehender, nicht verlangter Rezensionsexemplare wird nicht übernommen.

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes. Halle, Otto Hendel. Preis der Nummer 25 Pf.

Es liegen vor: Nr. 1792—1798: Byron, Don Juan. Episches Gedicht in sechzehn Gesängen. Uebersetzung und Vorwort von A. Neidhardt; Nr. 1799:

Stanislaw Kozlowski, Ein Wettkampf. Drama; Nr. 1800—1802: Ludwig Tieck, Novellen (Des Lebens Ueberfluſs; Liebeswerben, Waldeinsamkeit); Nr. 1804—1805: Schiller, C. W. Schmidts Bühnenbearbeitung von Don Karlos; Nr. 1806—1808: Currer Bell, Jane Eyre, die Waise von Lowood; Nr. 1809: Rod. Benedix, Haustheater, Eine Auswahl der besten einaktigen Lustspiele etc. Bd. 2; Nr. 1810—1811: Byron, Werner oder die Erbschaft, Tragödie; Nr. 1812—1815: C. Spindler, Der Jesuit. Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts; Nr. 1816: H. Leop. Wagner, Die Kindermörderin ein Trauerspiel; Nr. 1817—1819: J. Gotthelf, Käthe die Groſsmutter; Nr. 1820: R. Benedix, Haustheater etc. Bd. 2; Nr. 1821: Don Juan Quiz de Alarcón, So gewinnt man Freunde; Nr. 1822—1827: E. L. Bulwer, Pelham oder Begegnisse eines Weltmannes.

Blittersdorf, Philipp, Freiherr von, Staub. Skizzen und Novellen. Linz, Oesterreichische Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, 1904. (171 S.) 2,40 geb. 3 M.

Vorliegende Erzählungen haben durchschnittlich zu wenig literarischen Wert, um empfohlen werden zu können. — E. Kr.

Cottasche Handbibliothek. Stuttgart und Berlin, J. G. Cottasche Buchhandlung.

Es liegen vor (vgl. oben S. 91): Nr. 83: Berth. Auerbach, Edelweiſs. Eine Erzählung. 1 M.; Nr. 84: Rud. Baumbach, Das Wasser des Vergessens und andere Erzählungen. 0,25 M.; Nr. 85: Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich v. Müller, herausg. von C. A. H. Burkhardt. Aufl. 3. 1 M.; Nr. 86: Fried. Hebbel, Judith. Eine Tragödie 0,25 M.; Nr. 87: Fried. Hebbel, Maria Magdalene. Ein bürgerliches Trauerspiel. 0,20 M.; Nr. 88: Fried. Hebbel, Mutter u. Kind. Ein Gedicht in sieben Gesängen 0,20 M.; Nr. 89: Gottf. Keller, Pankraz der Schmoller. 0,30 M.; Nr. 90: Molière, Die gelehrten Frauen. Lustspiel übers. v. L. Fulda. 0,30 M.; Nr. 91: Betty Paoli, Ausgewählte Gedichte. Mit einer Einl. v. M. v. Ebner-Eschenbach 0,40 M.; Nr. 92: Fried. Schiller, Maria Stuart. Mit Einleitung v. K. Goedecke. 0,25 M.; Nr. 93–96: Schopenhauer, Parerga u. Paralipomena. 0,60 + 0,70 + 0,80 + 0,90 M.; Nr. 97: Adolf Wilbrandt, Novellen aus der Heimat. 0,90 M.

Exner, Moritz, Kriegführung, Heerwesen und vaterländische Geschichte. Dresden, C. Heinrich, 1903. (206 S.) 5 M.

Im Anschluſs an die Schriften von v. d. Goltz und anderer gedankenreicher Militärschriftsteller weiſs der Verfasser in ansprechender populärer Form das Wichtigste aus der gegenwärtigen Heeresverfassung vorzutragen. Durch Heranziehung der Zustände in den anderen modernen Militärstaaten und durch Rückblick auf die Geschichte der sächsischen Armee gibt er seinen Darlegungen einen passenden Hintergrund. Man kann das gutausgestattete aus Vorträgen in den Räumen der Gehe-Stiftung hervorgegangene Buch Volksbüchereien empfehlen.

Auf weiter Fahrt Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Deutsche Marine- und Kolonialbibliothek. Begründet von Julius Lohmeyer, fortgeführt von Georg Wislicenus. III. Band. Mit 16 Vollbildern und einem Dreifarbendruck. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher, 1904. (311 S.) geb. 4,50 M.

Der neue Band der Sammlung reiht sich mit seinem reichen, fesselnden Inhalt den bereits erschienenen würdig an und ist namentlich als Jugendlektüre bestens zu empfehlen. Daſs, der Weltlage entsprechend, Ostasien eine besondere Berücksichtigung erfahren hat, wird das Interesse an dem gut ausgestatteten, verhältnismäſsig billigen Buche erhöhen. G. F.

Eitner, Martha, Der Sohn des Türmers. Erzählung. Herausgegeben vom christl. Verein im nördl. Deutschland. Eisleben, P. Klöppel, 1904. (275 S.) Geb. 0,90 M.

Feddersen, F. A., Erzählungen eines Dorfpredigers. II. Band. Hanau, Verlag von Clauss und Feddersen, 1903. (151 S.) 1,50 M.

Das Buch enthält in bunter Reihe Bilder aus dem friesischen Dorfleben, lyrische Gedichte, Skizzen, Weihnachtsfestspiele, auch ein kleines Epos „Der verlorene Sohn"; anspruchslose Gaben mit religiöser Grundstimmung und Sinn für das wirklich Volkstümliche. G. F.

Federn, Karl, Jahre der Jugend. Roman. Berlin, Gebrüder Paetel, 1904. (396 S.) 5 M., geb. 6 M.

Der Schauplatz des unerfreulichen, wenig einheitlichen Romans dieses sonst geschätzten Autors ist Wien. Unter den Helden und Heldinnen ist kaum eine innerlich tüchtige und liebenswerte Persönlichkeit. Sie alle haben ja das Bestreben, möglichst heroisch zu leben und ihre Individualität frei zu entwickeln; wem das aber zum Nutzen gereichen soll, ist unerfindlich, denn von Menschen, die so leichtfertig über ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit und ihre nächsten Angehörigen denken, sind irgend welche grofse Taten nicht mehr zu erwarten. E. L.

Fischer, Engelb. Lorenz, Napoleon I. Dessen Lebens- und Charakterbild mit besonderer Rücksicht auf seine Stellung zur Religion. Mit 64 Illustr. Leipzig, Heinrich Schmidt und C. Günther, 1904. (255 S.) 6 M., in Prachtb. 7,50 M.

Das gut ausgestattete Buch ist von einem Bewunderer des grofsen Schlachtenkaisers geschrieben und trägt alles zusammen, was für seine menschlich guten Eigenschaften zu sagen ist. Ueber die Flecken seines Charakters gleitet der Autor leicht hinweg, indem er sich einigermafsen auf den Standpunkt des Helden stellt, der es als sein gutes Recht ansah, schonungslos Alles niederzuwerfen, was sich seinen Plänen widersetzte.

Ganther, August, Aus stillen Tälern. Erzählungen. Stuttgart, Adolf Bonz, 1904. (260 S.) 2 geb. 3 M.

Diesen kleinen Erzählungen mangelt der rechte Gehalt, einige davon sind sorgfältiger gearbeitet und wertvoller. E. Kr.

Haidheim, L., Zwei Herzoginnen. Historischer Roman. Berlin, Otto Janke, 1904. (379 S.) 4 M.

Ein historischer Durchschnittsroman aus dem welfischen Fürstenleben des 17. Jahrhunderts. Im Vordergrunde stehen die Gestalten der Kurfürstin Sophia von Hannover sowie der Eleonore d'Olbreuse und ihrer Tochter, der „Prinzessin von Ahlden". G. F.

Hausbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Es liegen vor Bd. 4 und 5, die den zweiten und dritten Teil der „Deutschen Humoristen" bringen. Darin sind Stücke von Clemens Brentano, E. Th. A. Hoffmann, H. Zschokke, Hans Hoffmann, Otto Ernst, Max Eyth und Helene Böhlau. Der Preis von nur einer Mark für den gebundenen, elegant ausgestatteten fast 200 Seiten umfassenden Band ist aufserordentlich gering. Der bereits früher an dieser Stelle gerühmte erste Teil der Deutschen Humoristen ist in kurzer Zeit in 5000 Exemplaren abgesetzt worden.

Hebentanz-Kaempfer, Lucy von, Taubenflug. München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft. (o. J. 426 S.) 4 M.

Das Buch sei mit wenigen Worten als konventioneller Gesellschaftsroman charakterisiert, der in aristokratischen Kreisen spielt und aufser einer gewissen glatten Form keinerlei bemerkenswerte Besonderheiten aufweist. G. F.

Kavig, Paul, Komm und siehe es. Bilder aus der Inneren Mission. Herausgegeben v. christl. Verein im nördl. Deutschland. Eisleben, P. Klöppel etc., 1904. (302 S.) geb. 1,25 M.

Ueber Aug. Herm. Francke, Joh. H. Wichern, K. U. Kobelt, Fr. v. Bodelschwingh, Theod. Fliedner und ihre Anstalten wird in dem Buche anschaulich berichtet.

Lagerlöf, Selma, Die Königinnen von Rungahälla. (Novellen.) München, A. Langen, 1903. (187 S.) 2,50 M.

Wald wuchert über dem Orte, wo einst die sagenhafte Stadt Rungahälla stand. Nur ein Runenstein kündet von ihr. Wer seine Zeichen zu lesen vermag, dem entrollen sie Begebenheiten jener toten Zeit. Mit Phantasie und in Farbenpracht entwirft uns S. Lagerlöf die Bilder, die ihr die Runenzeichen andeuteten: Es sind Dichtungen. J. St.

Münz, Bernhard, Goethe als Erzieher. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, 1904. (116 S.) 2 M.

Der Verf. hat seinen Zweck, den behandelten Gegenstand nicht zu erschöpfen, sondern anzuregen, durchaus erreicht. Wer Zeit hat wird das vornehm ausgestattete Buch mit Genufs lesen.

Murray, David, Glänzende Laufbahn. Roman. Genehmigte Uebersetzung von A. Schultze. Köln a. Rh., I. P. Bachem 1904. (382 S.) 3,50 M.

Ein Künstlerroman, die Geschichte eines Malers, der sich nach mancherlei Fährnissen, die seine Laufbahn bedrohen, zu reifer Künstlerschaft und Lebensglück emporringt. Die ethische Tendenz des Buches tritt stark hervor, gegen die Uebersetzung läfst sich mancherlei einwenden. G. F.

Aus Natur und Geistesleben. Leipzig, B. G. Teubner. 1 M., in Leinen geb. 1,25 M.

Von dieser trefflichen Sammlung liegen vor: Heft 57: Ludwig Pohle, Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert. (134 S.) — Aus Vorträgen entstanden, in der Form leicht fafslich, behauptet dieses Buch auch neben den gröfseren Werken von Sombart und Lamprecht seinen Wert. Heft 58: G. Mie, Moleküle, Atome, Weltäther. Mit 27 Fig. (137 S.)

Neera, Das galante Jahrhundert. Eine Studie über mehrere französische Frauen des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem Italienischen übersetzt von M. von Berthof. Dresden, Carl Reifsner, 1903. (202 S.) 3 M.

In elegantem Feuilletonstil geschriebene und auf gründlicher Beherrschung des Stoffes beruhende Lebenskizzen der grofsen Damen des vorrevolutionären Frankreichs, ein anziehendes Kulturbild, das, glatt übersetzt, unterhaltend und belehrend zugleich wirkt. G. F.

Obst, I. G., Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria. Erzählungen und Schilderungen. Breslau, S. Schottländer, 1904. (362 S.) 3 geb. 4 M.

Pater, Walter, Griechische Studien. Gesammelte Aufsätze. Jena u. Leipzig, Eugen Diederichs, 1904. (330 S.) 6 geb. 8 M.

Es hiefs die Grenzen, die den „Blättern" gezogen sind, überschreiten, wenn man das vorliegende Werk des grofsen und feinen Kenners der Renaifsance seinem Werte nach würdigen wollte. In ausgewählter Sprache, der man die von Wilh. Nobbe hergestellte Uebersetzung kaum anmerkt, werden Gegenstände der alten Geschichte und Kunst in anregender stets geistreicher Darstellung abgehandelt. Die Ausstattung ist gediegen; die Buchornamente rühren von Paul Haustein her.

Paul, Adolf, Die Madonna mit dem Rosenbusch. Eine altlübische Geschichte. Hamburg, A. Janssen. 1903. (278 S.) geb. 5 M.

Durch die Chronik angeregt, versucht der Verfasser ein Bild aus vergangenen Tagen Lübecks zu erdichten. Da er sein Problem aber nicht tief genug erfafst hat, so gelingt es ihm nur einige grelle Gemälde zu entwerfen, nicht aber mit starker Darstellungskraft ein einheitlich Bild aus jener toten Zeit heraufzubeschwören. J. St.

Pietsch, Ludwig, Von Berlin bis Paris, Kriegsbilder (1870—1871). Volksausgabe. Berlin, F. Fontane u. Co., 1904. (344 S.) 3 M.

Man kann die rührige Verlagsbuchhandlung zu ihrem Entschlufs, die flott geschriebenen Kriegsberichte des bekannten Berliner Journalisten in einer aufserordentlich billigen Volksausgabe allgemein zugänglich zu machen, nur beglückwünschen. Besser als die meist doch recht summarischen Tage-

buchaufzeichnungen der Kämpfer orientieren die umfänglichen Mitteilungen der Kriegsberichterstatter, denen die Stunden der Mufse so viel reichlicher zugemessen sind, über die Stimmung im Heere und über die kleinen Ereignisse auf dem Marsch und im Quartier. So erfährt man (aus einem Schreiben vom 9. Aug. 1870, abends 10 Uhr) von dem Jubel, den ein in das Lager der dritten Armee gelangtes Extrablatt der „Karlsruher Zeitung“ hervorgerufen hat. Aus ihm habe man erst ersehen, welche Dimensionen der Sieg bei Wörth gehabt habe, bis dahin sei zudem nichts über die Ereignisse auf den anderen Gegenden des Kriegsschauplatzes bekannt gewesen.

Premschitz, Raimund Anton, Meine Erlebnisse als Fremdenlegionär in Algerien. Metz, P. Müller, 1904. (181 S.) 1,50 M.

In anspruchsloser Darstellung schildert ein ehemaliger österreichischer Offizier die Mifshandlungen und Entbehrungen, deren Opfer er als Fremdenlegionär gewesen ist. Nicht des literarischen Gehalts wegen, sondern der Warnung wegen sollten Volksbüchereien dem Schriftchen Beachtung schenken.

Reichenbach, Moritz von (Valeska Gräfin Bethusy-Huc), Nach stillen Inseln. Roman. Berlin, Otto Janke 1904. (229 S.) 3 M.

Ein Intriguenroman aus dem modernen Gesellschaftsleben, ohne besondere künstlerische Verdienste. Auch zeitgemäfse Sensationen, wie der Spiritismus, werden darin nicht verschmäht. G. F.

Reyer, E., Städtisches Leben im 16. Jahrhundert. Kulturbilder aus der freien Bergstadt Schlackenwald. Leipzig, Wilh. Engelmann 1904. (129 S.) 1 M.

Wer die Schriften des verdienten Vorkämpfers der Volksbibliotheksbewegung kennt, wird mit Freuden auch diese frischgeschriebenen Schilderungen zur Hand nehmen und es als ihren Vorzug anerkennen müssen, dafs der Verfasser seine vielen klugen Beobachtungen nicht verallgemeinert, sondern mit der Geschichte einer einzigen Stadt verbunden hat, deren Vergangenheit schon durch die engen Beziehungen zu Nürnberg allgemeineren Interesses wert erscheint.

Röfsler, Arthur, Die Stimmung der Gothik und andere Essays. Berlin, Wilh. Schwaner, 1904. (123 S.) 1,50 M.

Schmid, Charlotte, Ein Wanderleben. Eine Erzählung. Herausgegeben v. christl. Verein im nördl. Deutschland. Eisleben, P. Klöppel, 1904. (251 S.) Geb. 0,80 M.

Schott, Sigmund, Kapitalanlage. Anleitung zu zweckmäfsiger und vorteilhafter Vermögensverwaltung für alle Stände. 4.—7. Tausend. Freiburg i. B. Paul Waitzel, 1904. (96 S.) 1 M.

Gemeinverständlich geschrieben und zu empfehlen.

Schulze-Naumburg, Kulturarbeiten. Band 1: Hausbau. Aufl. 2. München, G. D. W. Callwey, Kunstwartverlag, 1904. (125 S.) 3 geb. 5 M.

Diese mit reichem Anschauungsmaterial ausgestattete Schrift ist allen Volksbüchereien zu empfehlen. Auf dem Gebiet des Hausbaues kann mancher, der die der höheren Kunst gewidmeten Darlegungen des Verfassers als zu einseitig und oberflächlich ablehnen mufs, ihm mit gutem Gewissen folgen. Schulze-Naumburg hat Recht, wenn er behauptet, dafs weder zum Maler- noch zum Bildhauerberuf sich völlig unbekümmert so viele Unberufene drängen, wie es beim Baugewerbe der Fall ist. Ein einmal gebautes Haus aber steht fest, wird von vielen Tausenden gesehen und kann täglich geschmackverschlechternd wirken. Daher tut hier vor allem Abhilfe not!

Sohnrey, Heinrich, Im grünen Klee, im weifsen Schnee. Dorfgeschichten aus dem Hannoverland. Mit Buchschmuck von J. von Kulas. 1.—5. Tausend. Berlin, Martin Warneck, 1903. (314 S.) 3 M.

Die Schriften Sohnreys werden in den meisten Volksbibliotheken neben den Schriften Hansjakobs bereits Eingang gefunden haben und empfehlen sich selbst am besten. Auch süddeutsche Leser seien auf die hier vorliegenden, schlicht und volkstümlich erzählten Geschichten aufmerksam gemacht G. F.

Spielhagen, Friedrich, Romane. Neue Folge. Leipzig, L. Staackmann, 1904. Jede Lieferung 35 Pf.

Es liegen vor die Schlufslieferungen 44—50, in denen der Roman „Frei gesprochen“ zu Ende geführt wird. Zugleich ist diese Erzählung in 10. Aufl. als Volksausgabe erschienen.

Stehr, Herm., Das letzte Kind. Berlin, S. Fischer, 1903. (53 S.) 2,50 M.

Stehr bringt selten ein Buch; dann aber stets eines von eigenen, erlesenen Vorzügen. Sein neuestes Werk ist eine Prosadichtung voll herber Kraft und voll Schönheiten, die aus dem Quell der Volkspoesie geschöpft sind. Kennern wird das Buch künstlerischen Genufs bieten. J. St.

Türmer, Monatshefte für Gemüt und Geist. Stuttgart, Pfeiffer und Greiner. Vierteljährl. 4 M., einzelne Hefte 1,50 M.

Es liegen vor Jahrg. 6 Heft 10—12 und Jahrg. 7 Heft 1. Im alten Jahrgang wird der schöne inzwischen auch in Buchform erschienene Roman Roseggers „Leben, Die frohe Botschaft eines armen Sünders“ zu Ende geführt. Von Aufsätzen sei der von Rud. Kraufs über „Eduard Mörike und seine Braut Luise“ und der von Fritz Lienhard über Bogumil Goltz hervorgehoben. Einige Proben aus den Schriften dieses sehr zu Unrecht vergessenen Dichters sind geeignet ihm neue Freunde zu erwerben. — Dafs der Herausgeber mit seinem „Tagebuch“ der Allgemeinheit zu dienen glaubt, mag zugegeben werden: ebenso sicher aber ist, dafs er durch die von ihm beliebte Methode diesen Zweck nicht erreicht!

Weber, Leopold, Vinzenz Haller. 2. Aufl. München, G. Callwey, 1903. (120 S.) 1,50 M.

In scharfen Umrissen zeichnet Weber das Charakterbild einer herben Künstlernatur, die sich selbst am meisten Feind ist, indem sie alle für Feinde hält — die alle zurückstöfst, um am Ende in sich zusammenzubrechen. Vinzenz Haller ist eine Erzählung von eigner Art und künstlerischer Gestaltungskraft, wird aber gerade darum nur von einer engeren Gemeinde erfafst werden. J. St.

Bücherschau und Besprechungen.

A. Bibliographisches, Populärwissenschaft etc.

Hansjakob, Heinrich, Sommerfahrten. Tagebuchblätter. Illustr. v. Kurt Liebich. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp., 1904. 5, geb. in Leinw. 6 M.

Obwohl der Verfasser bereits vor Jahren seine „Letzten Fahrten“ hat erscheinen lassen, litt es ihn nicht in der Heimat, zumal es ihn schon seit langen Zeiten zum Odenwald, zum Neckar, zur Pfalz und zum Elsafs gezogen hat. Jede solche Reise aber ist für den liebenswürdigen, klugen Plauderer und Beobachter der Anlafs zu einem Buch. Das vorliegende nun ist eher besser und beschaulicher als die Erstlinge, in denen der derbe und polternde Bauernsohn vom Schwarzwald manchmal in recht kindlicher Art sein Mütchen an den bösen Preufsen oder irgend welchen ihm möglichst ungenügend bekannten wirklichen oder vermeintlichen Widersachern zu kühlen pflegte. Ihm dem abgeklärteren, wenn auch in seinem Urteil oft merkwürdig einseitigen aber immer guten Menschen folgt man jetzt mit ungemischter Freude, sei es dafs er selbstgefällig aus dem mitunter nicht gar zu hellen Born seiner historischen Erinnerungen schöpft oder alte Bekannte aufsucht, oder aber neue Freunde in den herrlichen Gegenden gewinnt, die er mit der Kutsche und den Schimmeln der Witwe Ringwald durcheilt. Lg.

A. **Hauck**, Kirchengeschichte Deutschlands. 1. Teil, 3. u. 4. Doppelauflage. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1904. (626 S.) 12 geb. 14 M.

Bei einem gelehrten Werke, das binnen kurzem vier Auflagen erlebt hat, könnte jede weitere Empfehlung überflüssig erscheinen. Sie ist es nicht: Haucks Kirchengeschichte verdient es über die Fachkreise hinaus gelesen und verbreitet zu werden.

Als Forscher wie als Darsteller steht A. Hauck in der vordersten Reihe unserer Historiker. Der Forscher hat den fast unübersehbaren Quellen neue wichtige Ergebnisse abgerungen, der Darsteller weist alle Vorzüge des hervorragenden Schriftstellers auf: knappe, dabei plastische Sprache, frische, packende Darstellung und eine Kraft der Charakteristik, wie sie nur den gröfsten Meistern unserer Geschichtsforschuug eigen ist.

Haucks Werk überragt alle früheren Versuche, Deutschlands Kirchengeschichte zu schreiben, durch die Weite des Gesichtfeldes. Nie verliert es das Ganze, den Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte und mit der gesamten Kulturentwicklung aus dem Auge. A. Hauck hat in ihm der gelehrten Welt eine auserlesene Rüstkammer historischen Wissens, dem deutschen Volke aber das Muster einer im besten Sinne volkstümlichen Geschichtsdarstellung geschenkt.

Leider steht der Verbreitung des jetzt vierbändigen Werkes der für weniger bemittelte fast unerschwingbare Preis — 62 M. für das ungebundene, 70 M. für das gebundene Exemplar — entgegen. Eine billigere, vielleicht um den gelehrten Apparat gekürzte Volksausgabe würde zweifellos in den Kreisen unseres gebildeten Mittelstandes willige Aufnahme finden.

J. Dieterich.

J. C. **Heer**, Blaue Tage. Wanderfahrten. Konstanz, Ernst Ackermann, 1904. (242 S.) 3,60 M., geb. 4,20 M.

„Ein Roman, ein Roman, Sie sind ihn uns schuldig", so läfst Heer, der Verfasser so mancher wackerer Schweizererzählung, diesmal seine Leser rufen. Statt dessen hat der Verfasser wieder einen Griff in seine Wandersammelmappe getan, aus der er uns schon vor Jahr und Tag in den „Bildern vom Bodensee" eine schöne Gabe dargeboten hatte. Auch das vorliegende Buch mit seinem liebenswürdigen Humor und seinem tiefen Ernst — jegliches am rechten Ort — ist allen Freunden des alemannischen Volkes in den Schweizerbergen und am Schwäbischen Meer als eine treffliche und erheiternde Lektüre bestens zu empfehlen.

Die Begründung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen in den Jahren 1898—1902. Dargestellt von der Verwaltung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Posen, Merzbach'sche Buchdruckerei, 1904. (82 S. 4.)

In vornehmer Ausstattung liegt nunmehr die Entstehungsgeschichte dieser Bibliothek vor, die ein Bollwerk der deutschen Kultur in der fernen Ostmark sein soll. Der Gedanke zu ihrer Gründung ging von Herrn Ministerialdirektor Dr. Althoff aus, „dessen gestaltende Tatkraft in jede Phase der Verwirklichung fördernd eingegriffen hat." Die Hauptdokumente aus den ersten Anfängen, die Kabinetsordre Seiner Majestät des Kaisers, nach der die Bücherei nach Kaiser Wilhelm I. genannt werden dürfe, das von Professor E. Döpler d. J. entworfene Buchzeichen, der Brief des ersten deutschen Reichskanzlers, in dem er das Unternehmen freudig begrüfste, die Donatoren-Tafeln im Bibliotheksgebäude, der Aufruf, das Verzeichnis der Geschenkgeber usw., sie alle sind der Schrift als willkommene Beigaben hinzugefügt. Den verbindenden Text hat der erste Direktor des Instituts, Herr Professor Dr. Focke, in kurzen markigen Worten hergestellt. Wie er seine Aufgabe auffafst, zeigt die von ihm bei der Eröffnungsfeierlichkeit gehaltene Festrede, die der Veröffentlichung gleichfalls einverleibt ist. E. L.

Karl Muthesius, Herders Familienleben. Mit Bildnis u. s. w. Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. Sohn, 1904. (VII, 79 S.) 1,25 M.

Ein erquickliches Büchlein, wohl geeignet, dem empfänglichen Leser auch den Menschen Herder nahe zu bringen! Und das ist viel wert, gerade bei Herder, an dessen Kanten und Ecken man sich so leicht stöfst, und dessen Wert den meisten nur durch Vermittlung aus zweiter Hand, aber nicht direkt zum Bewufstsein kommt. In diesen Blättern, in denen freilich seine literarische Gröfse nur als ein sicherer Hintergrund erscheint, tritt er als der Hausvater eines so harmonischen Familienlebens vor uns, dafs er mit den Seinen jedes Herz gewinnen mufs, dem Familiengefühl und Kindersinn nicht ganz fremd ist. Dabei bringt der Verfasser, der schon früher liebevoll „Goethe als Kinderfreund" gezeichnet hat, allerhand intime feine Züge bei, die er aus bisher unbenützten Quellen schöpfen durfte. Das Bedauern, dafs die, freilich minder erfreuliche Zeit nach der italienischen Reise, nicht mit derselben Gründlichkeit, wie die vorangehende behandelt, sondern nur in kurzen Andeutungen charakterisiert wurde, wird gemildert durch den Gedanken, dafs das Gesamtbild dadurch viel an seinem Glanze und seinem hellen Lichte verloren hätte, während uns jetzt der beste Kern der menschlichen Beziehungen eines unserer Gröfsten ohne die Trübungen verbitterter Tage sympathisch vor Augen gestellt ist. E. P.

Peters, Carl, England und die Engländer. 1. bis 5. Tausend. Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn, 1904. (284 S.) 5 M.

Wie der Verfasser in der Schule seines bewegten Lebens beobachten gelernt hat, so befähigt ihn die tüchtige historische Schule, deren er sich als Student erfreute, zu ruhigem, objektiven Urteile. Unwillkürlich ist seine Darstellung zu einem Vergleich der heimischen und der britischen Verhältnisse geworden und man mufs es Peters zugestehen, dafs er — anders wie in seinen manchmal peinlich berührenden Auslassungen in der Londoner Finanzchronik — nach Kräften bemüht gewesen ist, Licht und Schatten gleichmäfsig zu verteilen. Jede Zeile seiner Schilderung verrät, dafs er England von Grund aus durch den Augenschein kennt, und dennoch ist auch er der gerade dem Deutschen oft so verhängnisvollen Gefahr wohl nicht ganz entgangen, die Macht und die Zukunftsaussichten der neuen Heimat zu überschätzen. Die zahllosen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung der imperialistischen Politik Chamberlains entgegenstehen, werden nicht genügend gewürdigt, während die ungeheuren Fortschritte Deutschlands, dessen Handel doch zum guten Teil die grofsen niederländischen Häfen speist, nicht in das richtige Licht gestellt werden. Wenn Peters ferner gegen seine eigenen Landsleute den ganz allgemeinen Vorwurf der Undankbarkeit erhebt, so ist dieser doch höchstens insofern berechtigt, als unserer Nation mit ihrer verhältnismäfsig jungen parlamentarischen Geschichte noch das Augenmafs für die unendlichen Mühseligkeiten fehlt, mit der in unserem parteizerklüfteten Land Staatsmänner zu ringen haben. Erschöpft der Verfasser auch nicht sein Thema, berücksichtigt er vor allem das geistige und künstlerische Streben hüben und drüben viel zu wenig, so ist sein Buch doch jedem bestens zu empfehlen, der sich über wesentliche Züge des englischen Volkstums der Gegenwart ohne tieferes Studium unterrichten will. E. L.

Schneegans, August, 1835—1898. Memoiren. Ein Beitrag zur Geschichte des Elsasses in der Uebergangszeit. Aus dem Nachlasse herausg. von Heinrich Schneegans. Berlin, Gebrüder Paetel, 1904. (479 S.) 10 M.

Ein reichbewegtes Leben wird hier vor den Augen der Leser aufgerollt. Wir lernen zunächst die Zustände Strafsburgs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kennen und begleiten dann den jungen Schneegans, nachdem er kaum ausstudiert hat, als Sekretär des französischen Bevollmächtigten bei der Donaukommission, auf einer abenteuerlichen Reise nach Ragatz. Den

Krieg und die Belagerung Strafsburgs lernen wir von diesem Augenzeugen, der trotz mancher schlimmen Erfahrung in seinem verstiegenen Patriotismus nach dem Friedensschlufs nach Lyon geht, um dort als Chefredaktör einer neubegründeten Zeitung für das Elsafs zu wirken. Aber bald erweist sich diese Stellung als innerlich unmöglich; Sch. kehrt in seine Heimat zurück, macht einen ehrlichen Frieden mit der neuen Herrschaft und ist als Reichstagsabgeordneter mit Geschick und Erfolg bemüht, den Reichslanden zu einem Statthalter und zu einer autonomen Verfassung zu verhelfen. Nachdem aber der Feldmarschall v. Manteuffel zu diesem vertrauensvollen Posten ernannt ist, versagen sich zum Aerger des Fürsten Bismarck grade die einflufsreichsten liberalen Freunde des Memoirenschreibers diesem. Er selbst findet als Kaiserl. Konsul einen neuen Wirkungskreis, während der neue Statthalter sich nunmehr — ohne Zweifel dem Drang seines Herzens folgend — unter den klerikalen Elsässern nach Helfern umsieht. Das alles wird in schlichten Worten auf Grund von Briefen und anderen Aufzeichnungen erzählt. — Der Herausgeber hätte wohl hier und da das ihm vorliegende Material geschickter redigieren können: auch hätte er manchen Irrtum, wie etwa den, dafs Merseburg an der Elbe liege, beseitigen müssen! E. L.

Singer, Hans W., Der Kupferstich. Mit 107 Abb. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1904. (142 S.) 4 M.

Dafs der gelehrte Verfasser einer Geschichte des Kupferstichs sich entschlossen hat seinen Stoff noch einmal in populärer Form einem gröfseren Publikum vorzuführen, wird man mit Freude begrüfsen. In der Auswahl des Mitzuteilenden, in der Schilderung der allgemeinen Verhältnisse und künstlerischen Voraussetzungen empfindet der Leser diese Herrschaft über den Stoff aufs angenehmste. Und dennoch mag hier einem Bedenken gegen die Anlage des Buches Ausdruck gegeben werden. Wer bei uns für die Schwarzweifskunst der Gegenwart, und ihre Königin die Künstlerradierung, Interesse erwecken will, mufs den Hauptnachdruck auf das legen, was in dem letzten Menschenalter in Deutschland selbst geschaffen ist. Eben dieses Kapital aber ist gar zu summarisch und wird nur durch sozusagen zufällige Beispiele veranschaulicht. Es wäre daher zu wünschen, dafs bei einer neuen Auflage aus diesem Buche zwei gemacht würden. Das käme auch dem ersten historischen Teile zu gut, in dem man doch auch Manches — wie etwa irgend welche Angaben über die Rubensstecher — vermifst. Lg.

Stern, Adolf, Studien zur Literatur der Gegenwart. Neue Folge. Mit 14 Bildern. Dresden u. Leipzig, C. A. Koch (H. Ehlers), 1904. (336 S.) 10,50 M.

Der Verfasser nimmt unter den deutschen Literaturkundigen der Gegenwart deswegen eine so hohe Stelle ein, weil er die Gaben eines schaffenden Künstlers und eines Historikers in seltener Weise miteinander vereinigt. Mit Freude folgt man seinen aus dem Vollen geschöpften Charakteristiken, denn immer weifs er die zu behandelnde Periode oder die zu schildernde Persönlichkeit in den Rahmen grofszügiger allgemeiner Betrachtungen einzufassen und kaum jemals dürfte von dem Poeten in Adolf Stern wirkliches Dichtertum verkannt worden sein. Mag es übertrieben sein, wenn man den bescheidenen Mann als den treuen Eckard unseres Schrifttums gepriesen hat, Tatsache bleibt es, dafs er der zuverläfsigste und sicherste Führer vor allem auch auf den seltsam verschlungenen Pfaden moderner Literatur ist. Die hier gesammelten Studien über C. F. Meyer, Paul Heyse, Wilh. Hertz, M. v. Ebner-Eschenbach, F. v. Saar, Hans Hoffmann, Max Halbe, W. v. Polenz, Iwan Turgenjew, die Gebrüder Goncourt, Guy de Maupassant, G. Verga, S. Bauditz und A. Strindberg werden eingeleitet durch einen aufserordentlich lehrreichen Aufsatz über die drei Revolutionen, die das deutsche Schrifttum im verflossenen Jahrhundert durchgemacht habe. Als ob wir nichts aus der Historie gelernt hätten, sind seiner Auffassung nach jeder neuen Clique die althergebrachten Kunstgriffe, das Alte verächtlich zu machen und das Neue mit

unverdientem Nimbus zu bekleiden, in allen Fällen wieder geglückt. Die Geschichte des Tages bestätigt immer und immer wieder, dafs das grofse Publikum — durch einseitige oberflächliche und daher völlig auseinanderfallende Urteile in Literatur und Kunst ganz unsicher geworden — jeder neuen literarischen Erscheinung in vollendeter Ratlosigkeit gegenübersteht. — Seit langen Jahren erfreue ich mich an Sterns literargeschichtlichen Arbeiten, möchte der Leser diesen Zeilen entnehmen, wie sehr ich mich ihm für reiche und zuverlässige Belehrung verpflichtet fühle. E. L.

Der deutsche Verein für Volkshygiene will die Anschauungen und Lehren der wissenschaftlichen Hygiene in die breiten Massen des Volkes hinaustragen und gibt zu dem Zwecke Veröffentlichungen (München, R. Oldenbourg 1903 f.; das Heft 0.30 M.) aus diesem Gebiete in zwanglosen Heften heraus. Die bis jetzt erschienenen Nummern werden diesem hohen Ziele vollkommen gerecht: durch populäre und zugleich erschöpfende Darstellung, gute Ausstattung und billigen Preis. Im ersten Hefte bespricht E. v. Leyden, der bekannte Vorkämpfer der Heilstättenbewegung, die Verhütung der Schwindsucht. Das zweite Heft weist auf den Mifsstand hin, dafs bei der Berufswahl hygienische Rücksichten nur selten beachtet werden. Um der grofsen Ausdehnung dieses schwierigen Themas gerecht zu werden, haben sich zur Besprechung desselben sechs auf den Spezialgebieten hervorragende Fachmänner vereinigt. Das dritte Heft belehrt in knapper Form über den Körperbau und die Nothilfe bei Verletzungen, soweit jeder Laie sie ausrichten kann. E. Fränkel bespricht im vierten Hefte die schweren Schädigungen, welche der Alkohol der Gesundheit der Einzelnen und der des Volkes schlägt.

Georg Frank.

B. Schöne Literatur.

Chiavacci, V., Wo die alten Häuser stehn. Bilder und Humoresken aus dem Wiener Volksleben. 2. Aufl. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp., 1903. (351 S.) 3 M.

In etwa 40 köstlichen Skizzen, die sich auf die Rubriken „Unsere Kinder", „Bilder von der Schattenseite", „Bilder von der Sonnenseite", „Lustige Momentbilder" verteilen, bringt der Verf. uns den biederen Wiener Klein- und Mittelstand menschlich so nahe, wie es eben nur ein Künstler fertig bekommt. Ernstes und Heiteres ist in gleicher Weise gelungen; überall stellt der Dichter die volle Wirklichkeit der Strafse und der vier Wände in lebhaften Farben vor uns hin, und doch überschaut er eigentlich all das Treiben der kleinen Menschen als echter Humorist von seinem hochgelegenen Wolkensitz aus, und so erscheinen die menschlichen Torheiten und Schwächen ihm in milderem Licht und reizen ihn mehr zum Lächeln, zum Kopfschütteln oder zum moralischen Ohrzipfelziehen, als zum Schelten und Geifselschwingen. Das Buch Ch.'s ist ein liebenswürdiger Gesellschafter und verdient Volksbibliotheken warm empfohlen zu werden. G. K.

Ebner-Eschenbach, Marie von, Agave. 1.—3. Tausend. Berl., Gebr. Paetel, 1903. (343 S.) 7 M., geb. 8 M.

Wie der junge Maler Antonio Venesco zu Meister Masaccio als Schüler kommt, wie ihn dort eine leidenschaftliche Liebe zu der schönen Margherita, einer Verwandten Masaccios, erfafst, wie die Liebe ihm Kraft gibt zu einem allbewunderten Meisterwerke, und wie dann die Untreue der Geliebten ihn selbst und seine ganze Kunst zu vernichten droht, nur diese kurze Episode aus einem Künstlerleben schildert die Verf., allerdings in der feinsinnigen Art, die der Dichterin eigentümlich ist, und mit dem reizvollen Hintergrund der italienischen Renaissance, der Gestalten eines Masaccio, Masolino, Filippo Lippi u. a. Gröfseren Bibliotheken ist das Buch, das naturgemäfs nur auf einen kleinen Leserkreis rechnen kann, zur Anschaffung zu empfehlen.

G. K.

Elbe, A. von der [A. v. der Decken], Ehrgeiz, Roman. Zwei Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke, 1903. (195 u. 174 S.) 4 M., geb. 5 M.

Die Verfasserin (geb. 1828) hat bereits eine lange Reihe von Romanen veröffentlicht, und einige davon sind in neuen Auflagen erschienen. Aber der dichterische Wert dieser Werke ist sehr gering, und auch als Unterhaltungsstoff für müfsige Stunden genügen sie wohl nur bescheidenen Ansprüchen. Das vorliegende Buch zeigt besonders stark die Mache einer uns heute geradezu altväterlich anmutenden Romanrichtung; es kann gewifs auch in den gröfsten Volksbüchereien fehlen. G. K.

Eysell-Kilburger, Klara (Frau Victor Blüthgen), Wenn die Schatten wachsen. Roman. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner, 1903. (169 S.) 2,50 M.

Das Buch behandelt wieder einmal das alte Thema von der unglücklichen jungen Ehefrau, die an einen alten Herrn verheiratet ist und die nun bald zu der Erkenntnis gelangt, dafs ihre Liebe einem anderen gehört. In diesem Falle treibt der gute alte Herr seine Entsagungsfähigkeit so weit, dafs er als Grofspapa das neue Ehepaar besucht und dort seine eigenen Kinder als Enkel auf den Knien schaukelt. Die Erzählungskunst der Verf. meinetwegen in allen Ehren, aber ein wenig schwer fällt es hier und dort doch, an die Leibhaftigkeit ihrer Menschen zu glauben. G. K.

Familie Schönberg-Cotta, Die. Ein Charakter- und Sittengemälde aus der Reformationszeit. Autor. Uebers. aus dem Engl. von Charlotte Philippi. 14. Aufl., Volksausgabe. Basel, 1904. Verlag der Baseler Buch- u. Antiquariatshandlung (vorm. Ad. Geering). (IV, 502 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Ein Buch wie dieses, das bereits in 30000 Exemplaren der Doppelausgabe verbreitet ist, mufs seltene Vorzüge haben. Nicht etwa, dafs hier die Gestalt des grofsen Reformators und sein Werk in eine neue Beleuchtung gerückt wäre — die religionsgeschichtlichen Tatsachen sind durchweg bekannt —, sondern es ist die unnachahmliche Art des Chronikenstils, mit der die Verfasserin (Frau Rundle-Charles) das Werden und den endlichen Sieg der Reformationsidee in einer Luther befreundeten Familie durch zwei Generationen verfolgt und dem deutsch-protestantischen Gefühl durchaus gerecht wird. Man mag die modernisierte Tagebuchmanier, die vor Wörtern wie Emanzipation und Tante nicht zurückschreckt, bedenklich finden; aber die Darstellung ist leicht lesbar und schöpft die Zeitströmung voll aus; auch dürfte der fortwährende Wechsel der Berichterstatter und die unausbleibliche Wiederholung nebensächlicher Ereignisse störend empfunden werden und das Aufsagen des lutherischen Katechismus von seiten der Kinder im Jahre 1527 sogar eine geschichtliche Unmöglichkeit sein. Jedoch bleibt dadurch der Wert des Buches für das evangelische Haus unangefochten, und sein Zweck, den besonderen Segen der Reformation für das christliche Familienleben anschaulich zu machen, wird vollauf erreicht. Bb.

Grimme, F. W., Auf heimischer Scholle. Geschichten aus Westfalen. Paderborn Ferd. Schöningh, 1904. (455 S.) 3,20 M., geb. 4 M.

Die ein wenig altmodischen, aber in ihrer treuherzigen Tonart anheimelnden Schriften G's sind an dieser Stelle schon wiederholt empfohlen worden. Der vorliegende Band enthält fünf wenig bekannte und zumeist noch nicht in Buchform erschienene Erzählungen, die wohl manchen anderen Dichtungen G's an Wert nicht ganz gleichkommen, die aber einfacheren Lesern jedenfalls zusagen werden. G. K.

Hefse, Hermann, Peter Camenzind. Aufl. 3. Berlin, S. Fischer, 1904. (290 S.) 3 M.

Ein eigenartiges Buch von schlichter Schönheit und Kraft, den Lebenslauf eines Bauernjungen in den Hochalpen darstellend, der mit Hilfe der

Mönche des benachbarten Klosters auf das Universitätsstudium vorbereitet wird und dann — mit einem kleinen Stipendium ausgestattet — die Hochschule zu Zürich bezieht. Träumerische Bilder ziehen an uns vorüber, der Jüngling sieht mit den Augen eines Naturkindes die schöne Gotteswelt an; seine ungewöhnlichen Erfolge als Journalist, die ihm von Anfang an ein notdürftiges Auskommen sichern, machen ihn eher bescheiden als hochmütig, denn diese Versuche sind nur eine Abschlagszahlung von dem, was unausgesprochen und noch nicht gestaltet, in seinem Innern lebt und webt. Unglückliche Liebe und der Verlust des einzigen Freundes tragen dazu bei Peter Camenzinds Gemüt zu veredeln und zu verinnerlichen: in Werken der Menschenfreundlichkeit findet der des Trostes so bedürftige die alte Lebensfreudigkeit zurück. Und als nun auch der Krüppel, den er in sein Haus und sein Herz aufgenommen hat, ihm dahinstirbt, weiſs er nichts besseres zu tun, als in das heimische Dorf zurückzukehren, um den alten verwahrlosten und vereinsamten Vater zu pflegen. Nach seinem Tode gedenkt Peter Camenzind dermaleinst den Krug seines Ortes zu übernehmen, damit diese Hauptstätte bäuerlicher Geselligkeit nicht in unberufene Hände gerate. Ruhig und ebenmäſsig gleitet die Erzählung dahin; hier und da gelingen Heſse Sätze und Bilder von Gottfried Kellerscher Kraft und Poesie. Von diesem und Jeremias Gotthelf ist hier und da in dem Buche die Rede; auch auf Eduard Mörike wird verwiesen als auf einen Dichter, an dem ein bedrücktes, stilles Menschenkindlein wie an einem Quellwasser sich stets wieder laben kann. Segantinis der Verherrlichung des Hochgebirges geweihte Kunst endlich spielt in Peter Camenzinds Leben eine gewisse Rolle; bei Seite geschoben aber mit souveräner Selbstverständlichkeit wird das Uebermenschentum in Literatur und Leben mit aller Selbstüberhebung und Eigenliebe, die sich bewuſst und unbewuſst dahinter verbirgt. Möge es dem Autor, der von seiner eigenen Lebensgeschichte so viel in dieses Buch hineingelegt hat, vergönnt sein nun auch das groſse Werk zu vollenden, das er seinen eigenen Bekenntnissen nach von seinen jungen Tagen an ruhig und ohne Hast in sich heranreifen läſst!

E. L.

Huch, Rudolf, Hohe Schule. Zwei Novellen. 2 Aufl. München u. Leipzig, Georg Müller, 1904. (136 S.) 2 M., geb. 3 M.

— Teufelslist. Eine Geschichte aus alter Zeit. 2. Aufl. München u. Leipzig, Georg Müller, 1904. (70 S.) 1 M.

Die beiden Novellen sind ziemlich unbedeutende Plaudereien; bei weitem unbedeutender ist aber noch die „Geschichte aus alter Zeit“, eine banale Liebesgeschichte, in der die Personen und Zeitumstände ganz oberflächlich, fast könnte man sagen nur durch die krampfhaft herangezogenen altertümelnden Schmuckwörter wie „hochmögend“, „tumb“, „Loothar“ etc. charakterisiert werden.

G. K.

Jensen, Wilhelm, Gäste auf Hohenaschau. Roman. Dresden, Carl Reissner, 1904. (323 S.) 4 M.

Von dem Interesse getragen, das der Leser an der Persönlichkeit des hier in seltsamer Verkleidung auftretenden Luther nimmt, verleugnet der Roman auch als Zeitbild nicht den Meister landschaftlicher und kulturgeschichtlicher Schilderung, die vom Anfang bis zum Ende fesselt und über die etwas lockere Komposition und die hier und da hervortretende Weitschweifigkeit hinwegsehen läſst.

G. Fr.

Kühl, Thusnelda. Der Lehnsmann von Brösum. Jena, Herm. Costenoble, 1904. (338 S.) 4 M., geb. 5 M.

Manche kleinen Schwächen und Aengstlichkeiten der Darstellung wären an diesem Roman, der doch kein Erstlingswerk ist, zu rügen. Dennoch aber folgt man mit Spannung dem Lebenslauf des starken, herrschgewaltigen, aber heiſsblütigen und den Frauen gefährlichen Lehnsmanns, der mit leidenschaftlicher Liebe an seiner meerumrauschten friesischen Heimat hängt,

vor der Welt nach Art seines Volksstammes sein reiches Innenleben sorglich verschliefst und sich endlich zu einer freien und grofsartigen Auffassung von Menscnentun und Menschenpflichten durcharbeitet. Auch unter den Nebenfiguren sind einige, wie der Pfarrer Steensen, wohlgelungen, bei anderen, wie bei der unglücklichen und oberflächlichen Schwester des Geistlichen, ist die Charakteristik zu grob und aufdringlich. Lg.

Lauff, Josef, Regina coeli. Eine Geschichte aus dem Abfall der Niederlande. Roman. Aufl. 6 u. 7. Berlin, Köln, Leipzig, Albert Ahn, 1904. (482 S.) 8 M.

Unter den älteren erzählenden Schriften des Verfassers nimmt diese unzweifelhaft die erste Stelle ein. Der Roman spielt in Antwerpen, das zur Zeit des niederländischen Aufstandes von den Spaniern belagert und trotz des mutigen Widerstands der Bürger endlich zur Uebergabe gezwungen wird. Der feindliche Oberbefehlshaber, Alexander von Parma, will sich zur Milde bereit finden lassen, wofern die schönste und keuscheste Jungfrau der Stadt sich entschlösse, am hellen Tage unbekleidet durch die Strafsen zu reiten. Godina, die Tochter des Bürgermeisters und Verlobte des kunstreichen Glockengiefsers Gerhard de Wau, dessen geschickte Hände das Wahrzeichen der Stadt, die Glocke Regina coeli in der Kathedrale geschaffen haben, errettet ihre Mitbürger, indem sie das verlangte Opfer bringt. Zu Unrecht — wie sich erst nach Jahren herausstellt — wird ihr Bräutigam beschuldigt diesen Vorgang belauscht zu haben. Bei der Motivierung läfst der Verfasser — in der etwas kavaliermäfsigen Art seines Schriftstellertums — hier wie in seinen sonstigen Dichtungen manchmal die nötige Sorgfalt vermissen, ebenso ist sein Stil zwar immer blumenreich aber nicht selten auch sprachwidrig. Diesen Mängeln stehen aber so viele Vorzüge gegenüber, dafs das Buch gröfseren Volksbibliotheken durchaus empfohlen werden kann.

Leitgeb, Otto v., Die stumme Mühle. Aufl. 2. Berlin, Egon Fleischel & Co., 1904. (381 S.) 5 M.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in den inneren Erlebnissen der beiden Hauptpersonen, der jungen, zarten Frau des Besitzers der stummen Waldmühle und seines Freundes, der in der Nachbarschaft auf einem Gute in den Tag hineinlebt, das von seiner Schwester musterhaft bewirtschaftet wird. Eben dieses praktisch tüchtige junge Mädchen wäre die richtige Frau für den Müller gewesen, der aus Scheu vor der Mutter sich nicht um die Hand seiner Jugendgespielin anzuhalten getraute und sich nun mit einer Lebensgefährtin verbunden hat, die an seinem Kampf um Erringung einer guten wirtschaftlichen Existenz nicht teilnimmt und ihrer ganzen Veranlagung nach nicht teilnehmen kann. Um so mehr aber fühlt sich ihr träumerischer und keiner ernsten Tätigkeit mehr fähiger Bruder von der Frau seines Freundes angezogen, deren tiefinnerliches und so gar nicht in die neue Umgebung hineinpassendes Wesen er allein verstehen und zu würdigen weifs. Im Verkehr mit ihr gewinnt er neuen Lebensmut und als sie stirbt und ihn ihr Tod so unendlich viel mehr ergreift wie den Ehemann, da glaubt er an der Heimgegangenen ein besseres Anrecht zu haben wie der Witwer, der nunmehr seine Jugendgeliebte, die Schwester des Freundes, heimführt. Mit grofser Feinheit, leider aber auch in allzubehaglicher Breite wird diese an die „Wahlverwandtschaften" anklingende Handlung durchgeführt. E. L.

Lilienfein, Heinrich, Modernus. Die Tragikomödie seines Lebens — aus Bruchstücken ein Bruchstück. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1904. (220 S.) 3,60 M.

Der Verfasser will, wenn ich ihn recht verstanden habe, jene schwächlichen Naturen charakterisieren, die in einer aus Werther, Heinse, Schopenhauer und Nietzsche zusammengesetzten Weltanschauung haltlos durchs Leben taumeln und bei ihrem schliefslichen Zusammenbruch ein aus Ekel und Mitleid gemischtes Gefühl erwecken. Ich vermag darin zumal bei der zerhackten,

aphoristischen Darstellung kein besonderes literarischen Verdienst zu erblicken. Hier wäre die satirische Form mehr am Platze gewesen. Volksbibliotheken werden das Buch kaum anschaffen. G. Fr.

Saar, Ferdinand von, Kaiser Heinrich IV. Ein deutsches Trauerspiel in zwei Abteilungen. I. Hildebrand. II. Heinrichs Tod. Aufl. 3. Kassel, G. Weiss, 1904. (255 S.) 4 M.

Es verlohnt sich, auf dieses Werk eines echten Dichters wieder einmal aufmerksam zu machen. Die erste Auflage erschien 1865/67, fast vierzig Jahre also hat es gebraucht, bis eine dritte Auflage nötig wurde, ein Beweis, wie wenige verhältnismäfsig mit dem Drama nähere Bekanntschaft gemacht haben. Und sie ist wahrlich ergebnisreicher als die mit mancher vielgelesenen Tagesgröfse. Zu leugnen ist freilich nicht, dafs dem gewaltigen Werke äufsere Mängel anhaften, die Exposition ist oft ungeschickt, es wird zu viel erzählt, was man im Drama geschehen sehn will, dem Monologe ist noch ein unverhältnismäfsig grofser Platz eingeräumt, aber dagegen — wie kraftvoll plastisch treten die drei Hauptfiguren heraus: der düstere, mit sich selbst zerfallene Papst Gregor; der vierte Heinrich, im Glück so übermütig und übermächtig, im Unglück, im Zerfall so edelmenschlich, so mitleidswert; sein Sohn, der ränkevolle fünfte Heinrich, eine Figur von grandioser Dämonie. Der vierte Akt des II. Teils, die Thronentsagung des alten Kaisers, gehört zu dem Gewaltigsten, was die neuere Dramatik geschaffen hat. Merkwürdig, dafs Saar in denselben Fehler verfällt, den Grillparzer in „Ein Bruderzwist in Habsburg“ begangen hat, der Hauptheld tritt im letzten Akte nicht mehr auf. Aber wenn bei Grillparzer nur die episodische, interessante Figur Wallensteins entschädigt, so entwickelt sich bei Saar gerade im 5. Akte der junge Heinrich zu einer Figur von Shakespearescher Gröfse. In Oesterreich verbietet sich eine Aufführung aus Censur-Gründen — kein Papst darf dort die Bühne betreten — aber eine deutsche Bühne könnte es getrost einmal, zumal mit dem II. Teile, Heinrichs Tod, wagen. Doch auch der Leser wird das Drama nicht aus der Hand geben, ohne einen tiefgehenden Nachhall in seiner Seele zu verspüren. H. Schreiner.

Schmidt, Rudolf, Irrende Wandersleute. Vier Erzählungsstücke. E. Pierson (R. Lincke), Dresden 1903. (89 S.) 1 M.

Es gehört eine starke Portion Mut dazu, diese Kleinigkeiten in einem besonderen Buche und mit einem so vielversprechenden Titel auf den Markt zu bringen. Im besten Falle hätten sie ein paar Seiten in irgend einem Unterhaltungsblatt verdient. Nichts für Volksbibliotheken. G. K.

Skowroneck, Richard, Sommerliebe und andere Geschichten. J. Engelhorn. Stuttgart, 1904. (157 S.) 0,50 M.

Es ist mehr als blofse Unterhaltungslektüre. In fliefsender, sehr anschaulicher Schreibweise sucht der bekannte Autor uns seine Gestalten menschlich nahe zu bringen. Und meistens gelingt es ihm, ein tieferes Interesse zu erwecken, und seinen Lesern einen wirklichen Genufs zu bereiten. E. Kr.

Viebig, C. Vor Tau und Tag. Novellen. Aufl. 3. Berlin, Egon Fleischel & Co., 1904. (265 S.) 3 M.

Zum dritten Mal geht diese zuerst im Jahre 1899 erschienene Novellensammlung ins Land. Mögen die einzelnen Erzählungen auch noch so sehr für das starke Talent der Verfasserin sprechen, an ursprünglicher Kraft und Unmittelbarkeit stehen sie hinter den „Kindern der Eifel“, die ihren Dichterruhm begründeten, weit zurück. Die etwas verstiegenen Probleme, die in dem vorliegenden Buch behandelt werden, lassen es nicht als besonders geeignet für Volksbibliotheken erscheinen. E. L.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

